Dekan Greisinger.

Papſt Pius X.

# Verhandlungen

der

# 54. Generalversammlung

der

# Katholiken Deutschlands

in

# Würzburg

vom 25. bis 29. August 1907.

---

Herausgegeben vom Lokalkomitee in Würzburg.

Würzburg.
Verlag und Druck der Fränk. Gesellschaftsdruckerei.

# Erster Teil.

## Vorbereitung der 54. Generalversammlung.

---

### I. Aus der Arbeit der früheren Generalversammlungen.

#### 1. Satzung für die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands,

beschlossen von der 51. Generalversammlung in Regensburg 1904, ergänzt in der 52. Generalversammlung zu Straßburg 1905.

§ 1. Im Herbst jeden Jahres, womöglich zwischen 15. August und 15. September, wird eine Generalversammlung der Katholiken Deutschlands abgehalten.

§ 2. Die Einladung zu dieser Generalversammlung erfolgt spätestens im Monat Juli.

§ 3. Die Einladung, wie alle übrigen einleitenden Schritte, besorgt ein Lokalkomitee, in Verbindung mit dem Zentralkomitee. — In der Einladung sollen tunlichst die wichtigsten Fragen, welche zur Beratung gestellt werden, mitgeteilt werden.

§ 4. Zur Teilnahme an den Verhandlungen und Abstimmungen der Generalversammlung sind alle erwachsenen, deutschen, katholischen Männer berechtigt, welche sich bei der Anmeldungskommission des Lokalkomitees gemeldet und gegen Entrichtung des von diesem bestimmten Betrages eine Mitgliedkarte erhalten haben.

Der Anmeldung bei der Kommission des Lokalkomitees bedarf nicht, wer sich bei dem Zentralkomitee als ständiges Mitglied gemeldet hat.

Auch erwachsene katholische Männer des Auslandes können Mitgliedkarten erlangen, welche zur Teilnahme an den Verhandlungen der Generalversammlung, nicht aber zu Abstimmungen berechtigen.

Das Lokalkomitee ist berechtigt, die Verabfolgung von Mitgliedkarten zu verweigern.

Ist einem Manne, welcher in seinem öffentlichen Wirken und Auftreten eine akatholische Gesinnung an den Tag legt, eine Mitgliedkarte erteilt worden, so kann das Lokalkomitee oder der Vorstand der Generalversammlung ihm die Mitgliedkarte entziehen. Der für dieselbe gezahlte Betrag ist in diesem Falle zurückzuerstatten.

Ueber Beschwerden gegen solche Beschlüsse des Lokalkomitees entscheidet endgültig der Vorstand der Generalversammlung.

§ 5. Für diejenigen, welche nur an den öffentlichen Versammlungen teilnehmen wollen, werden, insoweit es der Raum gestattet, Eintrittskarten zu dem vom Lokalkomitee festgesetzten Preise ausgegeben.

§ 6. Die Generalversammlung dauert in der Regel fünf Tage, von Sonntag bis Donnerstag.

Die Versammlung wird am Sonntag mit einem feierlichen Hochamt zur Anrufung des heiligen Geistes eröffnet. Am Montag wird ein feierliches Hochamt zu Ehren der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria, der Patronin der Generalversammlung, gehalten. An einem weiteren Tage folgt ein feierliches Requiem für die verstorbenen Mitglieder der früheren Generalversammlungen.

§ 7. Die Versammlungen finden teils gemeinschaftlich, teils gesondert statt, und zwar:

a) in gemeinschaftlichen öffentlichen Versammlungen, zu welchen die Redner vorher bezeichnet werden und in denen jegliche Diskussion ausgeschlossen ist;
b) in Sitzungen der Ausschüsse, in denen die Anträge zur ersten Beratung kommen;
c) in gemeinschaftlichen geschlossenen Versammlungen, in denen die Beratung der an sie überwiesenen Anträge (§ 16, Absatz 4), sowie der Anträge der Ausschüsse und die Beschlußfassung über dieselben stattfindet.

Der Sonntag-Nachmittag der Generalversammlung wird zur Veranstaltung eines Festzuges und einer sich anschließenden besonderen Versammlung oder mehrerer besonderen Versammlungen für die Mitglieder der katholischen Arbeiter- und Gesellenvereine vorbehalten. Diese Veranstaltung steht unter der Leitung des Lokal- und Zentralkomitees.

§ 8. Ausschüsse werden gebildet für:

1. Freiheit der Kirche (Papst und Römische Frage, Missionen, Vereinswesen), und die Ordnung der Generalversammlung;
2. christliche Gesellschaftsordnung (soziale Fragen);
3. christliche Charitas;
4. christliche Bildung (Erziehung und Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Presse).

Der Generalversammlung bleibt es vorbehalten, diese Aufgaben der Ausschüsse anders zu verteilen und besondere Ausschüsse zu bilden.

§ 9. Die Leitung der Generalversammlung geschieht durch einen Vorstand, bestehend aus:

1. einem Präsidenten;
2. zwei Vizepräsidenten;
3. vier Schriftführern;
4. den Vorsitzenden der verschiedenen Ausschüsse;
5. zwei von dem Zentralkomitee aus seiner Mitte zu wählenden Vertretern;
6. dem Präsidenten des Lokalkomitees und dessen Stellvertreter.

§ 10. Der Präsident, die Vizepräsidenten, die Schriftführer und die Vorsitzenden der Ausschüsse werden auf den Vorschlag des Zentralkomitees und des Lokalkomitees in der ersten gemeinschaftlichen geschlossenen Versammlung gewählt. An die Wahl schließt sich die Benennung der vom Zentralkomitee gewählten Mitglieder des Vorstandes an.

§ 11. Der Präsident hat die Oberleitung der Generalversammlung und vertritt dieselbe nach außen, er überwacht die Ordnung in den gemeinschaftlichen Sitzungen, gibt oder entzieht das Wort und stellt die Fragen der Abstimmung.

§ 12. Die Vizepräsidenten übernehmen bei Verhinderung oder auf Ersuchen des Präsidenten dessen Funktion.

§ 13. Die Schriftführer der Generalversammlung sollen über jede geschlossene und öffentliche Generalversammlung ein Protokoll abfassen, welches den äußeren Gang der Verhandlungen in tunlichster Kürze, die gestellten Anträge und die gefaßten Beschlüsse enthält.

Die Schriftführer haben ferner alle von der Generalversammlung beschlossenen und von dem Präsidenten ihnen aufzutragenden Redaktionsarbeiten auszuführen.

Das stenographische Bureau zu überwachen, sowie die Drucklegung der Anträge und Beschlüsse zu überwachen, ist Aufgabe der Preßkommission des Lokalkomitees.

§ 14. Der Vorsitzende eines jeden der in § 8 genannten Ausschüsse konstituiert alsbald unter Anberaumung der Zeit und des Lokals für die Sitzung den Ausschuß und ernennt sich einen Stellvertreter und einen Schriftführer.

Stimmberechtigt in den Ausschüssen sind nur die reichsangehörigen Mitglieder der Generalversammlung.

Ueber die in jedem Ausschusse angenommenen Anträge erstattet der Vorsitzende desselben in der geschlossenen Generalversammlung einen das Wesentliche der Beratung enthaltenden gedrängten Bericht.

§ 15. Konfessionelle Polemik ist in den Verhandlungen der Generalversammlung untersagt.

§ 16. Zur Beratung auf der Generalversammlung können in der Regel nur solche Anträge gelangen, welche mindestens vier Wochen vor Beginn der Generalversammlung mit Begründung eingegangen sind.

Das Lokalkomitee und das Zentralkomitee, beziehungsweise seine Vertreter, prüfen gemeinschaftlich unter Zuziehung von Vertretern derjenigen katholischen Vereinigungen, welche sich die Förderung der auf der Generalversammlung behandelten Interessen zum Ziel gesetzt haben, die an die Generalversammlung eingelaufenen Anträge, und entscheiden darüber, ob sich dieselben nach Inhalt und Form zur Beratung auf der Generalversammlung eignen.

Gegen die Ausschließung eines zur Beratung auf der Generalversammlung für ungeeignet erachteten Antrages kann der Antragsteller, wenn er Mitglied der Generalversammlung ist, die Entscheidung des Vorstandes der Generalversammlung anrufen; der Vorstand entscheidet endgültig.

Die in die Ausschüsse und geschlossenen Versammlungen gelangten Anträge sind von der Beratung auszuschließen, wenn deren Antragsteller nicht anwesend sind, oder sich kein Mitglied der Generalversammlung zur Vertretung des Antrages meldet.

Anträge, welche nach Inhalt und Begründung einer der unmittelbar vorhergegangenen fünf Generalversammlungen zur Beratung vorgelegen und von ihr angenommen worden sind, können ohne Verweisung an die Ausschüsse der geschlossenen Generalversammlung überwiesen werden. Die Beratung und Beschlußfassung über solche alten Anträge soll alsdann in der Regel erst nach Erledigung der neuen Anträge des betreffenden Ausschusses erfolgen. Dem Antragsteller ist hierbei zu kurzer Empfehlung das Wort zu gestatten.

§ 17. Dem Lokalkomitee liegt es ob, im Einvernehmen mit dem Zentralkomitee die Themata der in den öffentlichen Generalversammlungen zu haltenden Vorträge zu bestimmen und für diese Vorträge Redner zu gewinnen.

§ 18. Die Rednerliste für die nächste öffentliche Abendsitzung soll spätestens am Schlusse der vorhergehenden geschlossenen Versammlung mitgeteilt werden.

§ 19. Abgesehen von den in § 16 vorgesehenen Ausnahmen darf ohne besondere Erlaubnis des Vorstandes in den geschlossenen Versammlungen kein Gegenstand zur Sprache gebracht werden, welcher nicht in einem Ausschusse oder in einem ständigen Komitee vorberaten ist. Dem Berichterstatter des Ausschusses oder ständigen Komitees gebührt bei den Beratungen das letzte wie das erste Wort. Jeder im Laufe der Beratung eingebrachte Abänderungsvorschlag muß schriftlich vorgelegt werden.

§ 20. Kein Vortrag darf abgelesen werden, es sei denn, daß der Präsident aus besonders triftigen Gründen die Erlaubnis dazu gibt.

In der Regel soll ein Vortrag in der öffentlichen Versammlung nicht über 30 Minuten, eine Ansprache auf dem Begrüßungsabend und eine Rede in der geschlossenen Versammlung nicht über 10 Minuten dauern.

Auf die namens eines Ausschusses oder ständigen Komitees erstatteten Berichte finden beide Beschränkungen keine Anwendung.

§ 21. Die Abstimmungen in den geschlossenen Versammlungen und Ausschußsitzungen erfolgen durch einfache Mehrheit der anwesenden stimmberechtigten Mitglieder, welche der Vorsitzende feststellt.

§ 22. Kollekten unter den Mitgliedern der Generalversammlung sind nicht gestattet.

Während der öffentlichen und geschlossenen Versammlungen darf innerhalb der Versammlungsräume ein Wirtschaftsbetrieb nicht stattfinden.

In den zur Verfügung der Generalversammlung stehenden Räumen dürfen nur solche Druckschriften zum Verkauf oder zur Verteilung gebracht werden, deren Vertrieb vom Lokalkomitee angeordnet oder ausdrücklich zugelassen worden ist.

§ 23. In der letzten geschlossenen Sitzung wählt die Generalversammlung das Zentralkomitee. Die Annahme der Wahl zum Mitgliede des Zentralkomitees gilt zugleich als Anmeldung zum Mitgliede der nächsten Generalversammlung.

§ 24. Das Zentralkomitee ist Mandatar der Generalversammlung und hat alle ihre Interessen bis zur Eröffnung der nächsten Generalversammlung zu vertreten und wahrzunehmen. Insbesondere fällt demselben als Aufgabe zu:

1. für die Ausführung der Beschlüsse der Generalversammlung nach Kräften zu sorgen;
2. für die nächste Generalversammlung, insofern dies nicht schon auf der Generalversammlung selbst geschehen ist, einen passenden Ort auszuwählen und in Verbindung mit dem dort zu bildenden Lokalkomitee die Vorbereitungen für diese Generalversammlung zu treffen.

Das Zentralkomitee ist berechtigt, aus wichtigen, unvorhergesehenen Gründen Ort und Zeit der Generalversammlung zu verlegen.

§ 25. Das Lokalkomitee hat unter Ueberwachung des Zentralkomitees die Redaktion und den Druck der Verhandlungen spätestens binnen sechs Wochen zu bewirken. Den Rednern ist das Stenogramm ihrer Rede mitzuteilen und dabei eine kurze Frist zur Ablieferung der Korrektur zu bestimmen, deren Nichteinhaltung den unkorrigierten oder soweit erforderlich durch die Preßkommission korrigierten Abdruck zur Folge haben würde. Jedem Mitgliede ist ein Exemplar der Verhandlungen sofort frei durch die Post zu übersenden.

§ 26. Der Erlös aus den Mitglieds- und Eintrittskarten wird zur Bestreitung der Kosten der Generalversammlung und der Geschäftsführung des Zentralkomitees verwendet.

Ergeben sich entbehrliche Ueberschüsse, so werden sie durch das Zentralkomitee dem St. Bonifatius-Verein überwiesen.

§ 27. Alles in dieser Satzung nicht Vorgesehene unterliegt für die tagende Generalversammlung den Anordnungen des Vorstandes, im übrigen denen des Zentralkomitees.

---

## 2. Leitfaden für das Lokalkomitee der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

### I. Bildung des Lokalkomitees, des Vorstandes und der Fachkommissionen.

§ 1. Nach Gutheißung der Generalversammlung durch den Diözesanbischof wird auf Anregung des Zentralkomitees in der Stadt, in welcher die Generalversammlung abgehalten werden soll, aus Mitgliedern des Ortsklerus und aus einer Anzahl katholischer Laien das Lokalkomitee gebildet. Geeignetenfalls werden zur Bildung des Komitees auch Priester und Laien der Umgegend herangezogen.

Die Erklärung, dem Lokalkomitee beitreten zu wollen, gilt zugleich als Anmeldung zum Mitglied der Generalversammlung; über Ausnahmen entscheidet der Vorstand des Lokalkomitees.

§ 2. Zunächst wird in einer der ersten Versammlungen des gesamten Lokalkomitees der Vorstand des Komitees gewählt. Derselbe besteht aus einem Vorsitzenden (gewöhnlich ein Laie), aus zwei Stellvertretern desselben, zwei oder drei Schriftführern, einem Schatzmeister, Vertretern der Ortsgeistlichkeit und den Vorsitzenden der einzelnen Fachkommissionen, sowie den Stellvertretern dieser Vorsitzenden.

Dem Lokalkomitee und dessen Vorstand bleibt es vorbehalten, die Aufgaben der Kommissionen anders zu verteilen, als im folgenden vorgesehen ist, und besondere Kommissionen zu bilden (z. B. Verkehrskommission, Festzugskommission, Altarkommission usw.).

Die in der Satzung der Generalversammlung vorgesehene Verbindung zwischen Zentralkomitee und Lokalkomitee ist durch Entsendung von Beauftragten des Zentralkomitees zu fördern, welche zu sämtlichen Vorstandssitzungen des Lokalkomitees eingeladen werden und den Sitzungen mit beratender Stimme beiwohnen.

§ 3. Der Vorstand des Komitees bildet aus Mitgliedern des Gesamtkomitees die Fachkommissionen.

Auf Veranlassung ihres vom Gesamtkomitee gewählten Vorsitzenden tritt alsdann jede Kommission möglichst bald nach der

Bildung des Gesamtkomitees zusammen und wählt einen Schriftführer sowie einen Stellvertreter desselben.

Die Fachkommissionen sind zur Beiwahl weiterer Mitglieder berechtigt. Falls sie Herren heranziehen wollen, welche dem Gesamtkomitee noch nicht angehören, ist die vorherige Zustimmung des Vorstandes zu deren Aufnahme in das Lokalkomitee und die Bereiterklärung der Beizuwählenden erforderlich.

§ 4. Alle Beschlüsse des Lokalkomitees, des Vorstandes und der Fachkommissionen erfolgen nach Einladung der dazu gehörenden Mitglieder durch die absolute Mehrheit der Erschienenen.

§ 5. Vor Beginn der Tätigkeit des Lokalkomitees soll ein feierlicher Gottesdienst abgehalten und der Diözesanbischof um seinen Segen gebeten werden.

Nach Beendigung der Tätigkeit des Lokalkomitees findet ein feierlicher Dankgottesdienst statt.

## II. Geschäftsordnung des Vorstandes und der Fachkommissionen.

### A. Geschäftsordnung des Vorstandes.

§ 6. Der Vorstand führt den Briefwechsel mit dem Zentralkomitee. Er richtet eine lateinische Adresse an Seine Heiligkeit den Papst, in welcher um Erteilung des apostolischen Segens für die Generalversammlung gebeten wird, und läßt Einladungen zur Generalversammlung ergehen durch die öffentlichen Blätter an die Katholiken Deutschlands und durch besondere Schreiben an den deutschen Episkopat.

Außerdem kann der Vorstand sonstigen hervorragenden Katholiken Deutschlands und des Auslands eine besondere Einladung zugehen lassen. Mit einer solchen Einladung an hervorragende Katholiken Deutschlands ist in der Regel die Bitte um Beitritt zu den ständigen Mitgliedern der Generalversammlung zu verbinden.

§ 7. Der Vorstand bewirbt sich für die Besucher der Generalversammlung bei den in Betracht kommenden Eisenbahnverwaltungen um Fahrpreisermäßigungen, tritt mit den Ortsbehörden und Privaten behufs Bewilligung von Vergünstigungen für die Besucher der Generalversammlung in Verhandlung und besorgt die polizeiliche Anmeldung der Generalversammlung.

§ 8. Der Vorstand stellt die verschiedenen, für den Nachweis der Berechtigung zum Besuch der Generalversammlung und einzelner besonderer Veranstaltungen derselben dienenden Karten fest und bestimmt deren Preis.

Für nummerierte Plätze kann ein erhöhter Preis angesetzt werden. Die nichtbenutzten nummerierten Plätze werden je nach dem ersten Vortrag durch die Ordnungskommission anderweitig besetzt.

Mitgliedkarten zu einem ermäßigten Preis erhalten die Studenten. Diese Karten gewähren jedoch nicht den Anspruch auf kosten-

freien Bezug des Berichts über die Verhandlungen der Generalversammlung.

Für die Beteiligung am Festmahl sind besondere Karten zu lösen. Ebenso kann für die Teilnahme an einem Festspiel, einer Festfahrt, einem Gartenfest u. dgl. die Lösung einer besonderen Karte angeordnet werden.

§ 9. Der Vorstand schließt sämtliche Miets- und Pachtverträge, sowie einen Haftpflichtversicherungsvertrag für die Generalversammlung ab.

§ 10. Im Einvernehmen mit dem Zentralkomitee hat der Vorstand diejenigen Persönlichkeiten ausfindig zu machen, welche sich zur Uebernahme der durch Wahl der Generalversammlung zu besetzenden Aemter eignen, auch für den Fall ihrer Erwählung durch die Generalversammlung zur Annahme der Wahl sich bereit erklären.

§ 11. Der Vorstand bestimmt das Programm des Begrüßungsabends und sein Vorsitzender führt auf demselben den Vorsitz.

An diesem Abend sollen die Ansprachen auf Begrüßungen sich beschränken und nicht auf die in den Verhandlungen der Generalversammlung zu behandelnden Fragen eingehen. Niemals soll ein zweiter Redner aus demselben Land zum Wort kommen, ehe je ein Vertreter der übrigen Länder zum Wort gelangt ist. (Vergl. § 19, Abs. 2.).

Die musikalischen Darbietungen des Begrüßungsabends sollen so eingeschränkt werden, daß die Feier nicht über 11 Uhr hinaus dauert.

§ 12. Der Vorstand des Lokalkomitees vertritt auch die Generalversammlung bei dem feierlichen Eröffnungsgottesdienst am Sonntag.

Ferner eröffnet der Vorsitzende des Vorstandes die erste geschlossene Sitzung der Generalversammlung mit einer Ansprache, bringt das päpstliche Schreiben in deutscher Uebersetzung zur Verlesung, macht Mitteilung von den bischöflichen Schreiben und schlägt für die Wahlen zum Vorstand der Generalversammlung die Persönlichkeiten gemäß der vom Vorstand des Lokalkomitees und vom Zentralkomitee gefaßten Beschlüsse vor. Mit dem Abschluß dieser Wahlen geht die Leitung der Generalversammlung auf deren Vorstand für die Dauer der Versammlung über.

§ 13. Der Vorstand hat ferner das ganze übrige Programm der Generalversammlung zu entwerfen.

Im Anhang zum Programm der Generalversammlung finden Nebenversammlungen katholischer Vereine und einzelner Vereinigungen von Katholiken Aufnahme, wenn ihre Bestrebungen den Zwecken der Generalversammlung entsprechen und ihre Tagung nicht auf die Zeit der geschlossenen Sitzungen oder öffentlichen Versammlungen der Generalversammlung oder programmmäßigen Gottesdienste angesetzt wird. (Vergl. § 29, Abs. 4.).

Die endgültige Feststellung des Programms und Anhangs geschieht im Einvernehmen mit dem Zentralkomitee. Programm und Anhang dürfen nicht vor Gutheißung seitens des Zentralkomitees durch das Lokalkomitee veröffentlicht werden.

§ 14. Sache des Vorstandes ist es, die Arbeiten der verschiedenen Fachkommissionen zu überwachen, sich über deren stetigen Fortgang zu vergewissern und im Falle eintretender Stockung für deren Weiterführung zu sorgen. Die Vorstandsmitglieder haben das Recht, allen Sitzungen der Fachkommissionen mit beratender Stimme anzuwohnen.

§ 15. Ueber die ein- und auslaufenden Schriftstücke sind Akten anzulegen.

§ 16. Nach Schluß der Generalversammlung liegt dem Vorstand die Abwickelung der Geschäfte, die Ueberwachung der richtigen Abfassung und Drucklegung, sowie rechtzeitigen Versendung des Berichts über die Verhandlungen der Generalversammlung und die Rechnungsablage ob.

Nach Erledigung dieser Geschäfte erstattet der Vorstand dem Zentralkomitee einen Bericht über die gemachten Erfahrungen, soweit solche eine Abänderung der Ordnung oder Uebung der Generalversammlung gerechtfertigt erscheinen lassen. Dieser Berichterstattung sind zwei Stück des Stenographischen Berichts über die Verhandlungen der Generalversammlung und je ein Stück sämtlicher vom Lokalkomitee ausgegebenen Drucksachen einschließlich Festblatt für das Archiv des Zentralkomitees anzuschließen. Zwei weitere Stück dieser Drucksachen übermittelt der Vorstand dem Lokalkomitee der nächsten Generalversammlung.

## B. Geschäftseinteilung der Fachkommissionen.

### a) Im allgemeinen.

§ 17. Jede Fachkommission bearbeitet ihre Angelegenheiten selbständig und erstattet durch ihren Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter dem Vorstand Bericht über den Fortgang ihrer Arbeiten.

Alle wichtigeren Beschlüsse der Fachkommissionen bedürfen vor ihrer Ausführung der Genehmigung des Vorstandes des Lokalkomitees, insbesondere diejenigen, deren Ausführung mit Geldausgaben für die Generalversammlung verbunden sind.

### b) Im besonderen.

#### I. Die Rednerkommission.

§ 18. Die Rednerkommission hat im Einvernehmen mit dem Zentralkomitee dafür Sorge zu tragen, daß die gemeinsamen Interessen der Katholiken Deutschlands, welche mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse und die Begebenheiten des letzten Jahres, oder wegen

der Verhältnisse am Ort der Generalversammlung besonders wichtig erscheinen, durch Vorträge in den öffentlichen Versammlungen, sowie durch Anträge und Besprechungen in den geschlossenen Sitzungen und Ausschußsitzungen behandelt werden.

§ 19. Ueber Zahl, Inhalt und Reihenfolge der Vorträge in den öffentlichen Versammlungen, sowie der Vorträge in den besonderen Versammlungen der katholischen Arbeiter und Gesellen am Sonntagnachmittag soll die Rednerkommission im Einvernehmen mit dem Zentralkomitee und unter Zuziehung sonstiger hervorragender Katholiken einen nach einheitlichen Gesichtspunkten ausgearbeiteten Plan feststellen. In der Regel sind für die erste öffentliche Versammlung zwei, für jede folgende öffentliche Versammlung drei Vorträge vorzusehen.

Die Rednerkommission soll ferner dafür sorgen, daß bei den Ansprachen am Begrüßungsabend (§ 11, Abs. 2) die dem Ort der Generalversammlung nahegelegenen Länder des deutschen Reiches und des deutschsprechenden Auslandes, insbesondere Oesterreichs und der Schweiz, vertreten sind.

Die Rednerkommission hat die Aufgabe, im Einvernehmen mit dem Zentralkomitee für die Vorträge und Ansprachen auf der Generalversammlung Redner zu gewinnen, wobei auf die Heranziehung von Laien und neuen Kräften besonderer Wert gelegt werden soll.

Mit der brieflichen Bitte um Uebernahme eines Vortrags oder einer Ansprache ist der Hinweis auf die in der Satzung vorgeschriebene Redezeit zu verbinden. Für den erbetenen Vortrag ist ein bestimmtes Thema vorzuschlagen.

§ 20. Zur Vorbereitung der Tätigkeit der Ausschüsse wird die Rednerkommission von dem Zentralkomitee durch einige seiner Mitglieder und durch Vertreter katholischer Vereine, welche sich die Förderung der auf der Generalversammlung behandelten Interessen zum Ziel gesetzt haben, verstärkt.

Als leitenden Gesichtspunkt für ihre Tätigkeit hat die verstärkte Rednerkommission im Auge zu behalten, daß Beschlüsse der Generalversammlung herbeigeführt werden sollen, welche die Ergebnisse der Verhandlungen früherer Generalversammlungen vertiefen, namentlich die Anwendung der christlichen Grundsätze auf die praktischen Einzelfragen der verschiedenen Lebensverhältnisse mit immer größerer Klarheit darlegen und den Katholiken Deutschlands ein knappes Arbeitsprogramm bieten, das ihnen zeigt, was sie als das Notwendigste und Zweckmäßigste sofort mit vereinten Kräften anfassen sollen.

§ 21. Die verstärkte Rednerkommission soll Fachmänner und Fachvereine zur Ausarbeitung von Anträgen, sowie zur Teilnahme an den Beratungen in den Ausschüssen und den geschlossenen Sitzungen der Generalversammlung veranlassen. Bei besonders schwierigen Fragen kann sie auch schriftliche Gutachten einholen. Späte-

stens acht Wochen vor Beginn der Generalversammlung ist durch Vermittelung der Preßkommission in öffentlichen Blättern eine Aufforderung zur Einreichung von Anträgen zu erlassen mit dem Anfügen, daß Anträge, welche später als vier Wochen vor Beginn der Generalversammlung einkommen, auf Beratung nicht rechnen können.

Von den eingelaufenen Anträgen sind als ungeeignet für die Beratung auf der Generalversammlung namentlich auch solche Anträge auszuschließen, die lediglich eine nutzlose Wiederholung von Beschlüssen früherer Generalversammlungen enthalten, oder wegen ihrer geringen sachlichen Bedeutung eine Beratung auf der Generalversammlung nicht rechtfertigen oder wegen Inhalt oder Form nach Ansicht der Kommission abzulehnen sind.

Soweit Abänderungen der eingegangenen Anträge erforderlich erscheinen, hat die Kommission durch Verhandlung mit den Antragstellern eine geeignete Fassung herbeizuführen oder solche bei der Generalversammlung vorzuschlagen. Dasselbe gilt, wenn mehrere Anträge zu einem Antrag zu verschmelzen sind.

Anträge bezüglich nicht genügend geklärter Gegenstände können dem Zentralkomitee zur Veranlassung weiterer Beratung und zur Berichterstattung bei der nächsten Generalversammlung überwiesen werden.

Die zur Beratung auf der Generalversammlung für geeignet befundenen Anträge sind von der Kommission nach der Ordnung der Ausschüsse, an welche sie verwiesen werden sollen, zusammenzustellen. Diese Zusammenstellung, geordnet in der Reihenfolge vom Allgemeinen zum Besonderen, ist spätestens eine Woche vor Beginn der Generalversammlung durch Vermittelung der Preßkommission zu veröffentlichen und in der ersten Nummer des Festblattes bekanntzugeben, soweit nicht eine Ausnahme geboten erscheint.

## II. Die Preßkommission.

§ 22. Die Preßkommission besorgt den Druck sämtlicher von dem Vorstande, den Kommissionen oder dem Zentralkomitee in den katholischen Zeitungen zu erlassenden Bekanntmachungen, einschließlich der allgemeinen Einladungen zur Teilnahme an der Generalversammlung (§ 6, Abs. 1), zur Einreichung von Anträgen (§ 21, Abs. 1) und zur Vermehrung der ständigen Mitglieder der Generalversammlung, ferner die Veröffentlichung der zusammengestellten Anträge (§ 21, Abs. 5).

Welchen Zeitungen und Zeitschriften diese Bekanntmachungen zugehen sollen, bestimmt die Preßkommission nach Anhörung des Augustinusvereins, der durch seinen Generalsekretär oder einen anderen Bevollmächtigten des Vereinsvorstandes vertreten wird.

Zeitungen, welche die Bekanntmachungen vorschriftsmäßig und unentgeltlich aufnehmen, sowie hervorragende Zeitungskorrespondenzen, welche die Vorbereitung der Generalversammlung fördern, er-

halten, wenn sie die nötigen Beläge einsenden, von der Preßkommission kostenfrei eine auf den Namen eines Redakteurs ausgestellte Mitgliedkarte. Außerdem wird für diese Leistungen der katholischen Presse von dem Vorstand des Lokalkomitees dem Augustinusverein zu Zwecken seiner Alters-, Invaliden- und Hinterbliebenenkasse eine Pauschsumme aus den Einnahmen der Generalversammlung überwiesen.

§ 23. Die Preßkommission besorgt ferner die Herstellung aller für die Arbeiten des Vorstandes und der Kommissionen erforderlichen Drucksachen, insbesondere der besonderen Einladungen zur Teilnahme an der Generalversammlung (§ 6, Abs. 2) und zur Vermehrung der ständigen Mitglieder der Generalversammlung, sowie der verschiedenen, nach Nachweis der Teilnahmeberechtigung dienenden Karten (Mitglied-, Tages-, Festmahlkarten usw.). Vor Ausgabe der Karten sind dieselben mit einem Stempel des Lokalkomitees abzustempeln.

Die Mitgliedkarte soll den Vermerk enthalten, daß sie zur Teilnahme an allen Veranstaltungen der Generalversammlung, soweit solche nicht (wie z. B. Festfahrt, Festmahl) ausdrücklich ausgenommen sind, sowie zur Besichtigung der besonders bezeichneten Sehenswürdigkeiten, bezüglich deren Vergünstigungen erlangt worden sind, dagegen nicht zur Teilnahme an den besonderen Veranstaltungen der auf der Generalversammlung tagenden Vereine, falls letztere nur Vereinsmitgliedern die Beteiligung gestatten, berechtige. Der Mitgliedkarte sollen folgende Nachweisungen beigefügt werden:

1. Die Angabe der Auskunftstellen des Lokalkomitees, sowie der Geschäftsräume und Geschäftszeit der Anmeldungs- und Wohnungskommission;

2. eine Uebersicht der Veranstaltungen der Generalversammlung und hiervon gesondert eine Uebersicht der Veranstaltungen der Vereine:

3. die Mitteilung der Preise für die verschiedenen Karten, für das Festmahl und sonstige Festschriften;

4. ein Plan der Stadt unter Hervorhebung der Geschäfts- und Versammlungsräume der Generalversammlung, sowie der zu ihnen führenden Straßenbahnlinien, ferner ein Plan der Festhalle, welcher die verschiedenen Abteilungen und deren Zugänge, sowie die Reihenfolge der nummerierten Plätze ersehen läßt.

§ 24. Die Preßkommission hat die katholische Presse über die Vorbereitungen zur Generalversammlung zu unterrichten und vermittelst des Augustinusvereins für eine gute Berichterstattung der katholischen Zeitungen über die Verhandlungen der Generalversammlung zu sorgen. Zur Erleichterung der Berichterstattung soll sie durch Vermittelung der Rednerkommission kurz vor der Generalversammlung von den Rednern einen knappen Auszug der Vorträge erbitten.

Die Preßkommission hat ferner die Anmeldung der mit der Berichterstattung beauftragten Vertreter der Presse entgegenzunehmen und nach Anhörung des Bevollmächtigten des Augustinusvereins (§ 22, Abs. 2) die Einrichtungen für Unterbringung und Ordnung der Presse in den Versammlungsräumen zu treffen, sowie über die Zulassung von Vertretern nichtkatholischer Blätter zu befinden. Die Aufsicht über den Preßraum wird von der Kommission dem Bevollmächtigten des Augustinusvereins übertragen.

§ 25. Sodann hat die Preßkommission für die Dauer der Generalversammlung die Redaktion und den Druck eines Festblattes zu besorgen, welches vom Vorabend der Generalversammlung an bis zum Schluß derselben erscheint. Mit der Redaktion des Festblattes ist ein mit den Preßverhältnissen vertrauter Fachmann, ein aktiver Redakteur, gegen besondere Honorierung zu beauftragen.

Das Festblatt muß enthalten: die Satzung der Generalversammlung, das Verzeichnis der ständigen und der erschienenen Mitglieder, das päpstliche und die bischöflichen Schreiben und sonstige Zuschriften, welche für die Generalversammlung zur allgemeinen Kenntnisnahme bestimmt sind, ferner die Namen des Vorstandes der Generalversammlung und der Vorsitzenden der verschiedenen Ausschüsse, die Zusammenstellung der Anträge, einen Bericht über die Verhandlungen in den geschlossenen Sitzungen und öffentlichen Versammlungen, sowie über die Nebenversammlungen der Vereine, endlich die Zusammenstellung der Beschlüsse der Generalversammlung. Bei Herausgabe des Festblattes soll auch auf Gewinnung von Anzeigen Bedacht genommen werden.

Das Festblatt ist gegen einen geringen Preis auf Bestellung und im Einzelverkauf abzugeben.

Politische Druckschriften (Tagesblätter, Zeitschriften, Flugschriften u. dgl.) werden in den zur Verfügung der Generalversammlung stehenden Räumen zum Verkauf oder zur Verteilung nicht zugelassen. Auf diese Bestimmung, welcher auch die am Ort der Generalversammlung erscheinenden Tagesblätter usw. unterliegen, ist in den Mitteilungen an die Presse aufmerksam zu machen.

§ 26. Die Preßkommission hat auch dafür zu sorgen, daß mit der Generalversammlung ein Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr verbunden wird.

Die an Besucher der Generalversammlung eingelaufenen Postsendungen und Telegramme werden, wenn die Wohnung der Empfänger nicht zu ermitteln ist, an einen von der Preßkommission mit der Postverwaltung zu vereinbarenden Stelle, möglichst nahe der Festhalle, zur Abholung bereitgestellt. In jeder Nummer des Festblattes ist darauf hinzuweisen und ein Verzeichnis der noch nicht abgeholten Sendungen bekannt zu geben.

§ 27. Die Preßkommission hat für die rasche Drucklegung der von den Ausschüssen gefaßten Beschlüsse Sorge zu tragen. Sie hat darauf zu halten, daß die Ausschußbeschlüsse sofort nach jeder

Ausschußsitzung einem Vertreter der beauftragten Druckerei, welcher im Sitzungsraum anwesend sein soll, übergeben und unverzüglich für die nächste geschlossene Sitzung gedruckt werden. Dem Präsidenten der Generalversammlung sind die Ausschußbeschlüsse je vor Beginn der geschlossenen Sitzung in zwei Druckexemplaren vorzulegen.

§ 28. Weiterhin hat die Preßkommission frühzeitig die Einrichtung des Stenographischen Bureaus zu treffen, um durch dasselbe sämtliche Verhandlungen der geschlossenen Sitzungen und der öffentlichen Versammlungen stenographieren zu lassen.

Den Rednern ist bei Mitteilung des Stenogramms eine Frist von einem Tag zur Ablieferung der Korrektur zu bestimmen; ist nach Ablauf der Frist das korrigierte Stenogramm nicht eingelaufen, so erfolgt die Korrektur durch die Preßkommission. Auf die Einhaltung dieser Bestimmung muß mit aller Strenge gesehen werden.

§ 29. Eine besonders wichtige Aufgabe der Preßkommission ist die Abfassung eines Berichtes über die „Verhandlungen der . . ten Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in . ."

Der erste Teil des Berichtes behandelt die Vorbereitung der Generalversammlung: die bisherige Ordnung der Generalversammlung (Satzung und Leitfaden); das Verzeichnis der früheren Generalversammlungen und ihrer Präsidenten; das Lokalkomitee und dessen Tätigkeit.

Der zweite Teil des Berichts schildert den Verlauf der Generalversammlung in ihren einzelnen Veranstaltungen. Die Verhandlungen in den geschlossenen Sitzungen und den öffentlichen Versammlungen werden auf Grund der Stenogramme vollständig wiedergegeben.

Der dritte Teil bespricht die im Anhang des Programms (§ 13, Abs. 2) aufgeführten Nebenversammlungen der katholischen Vereine und Vereinigungen (religiöse Vereine, soziale Vereine, charitative Vereine, Bildungsvereine, sonstige Vereine). Die hier gehaltenen Reden werden nur im Auszug wiedergegeben.

Der vierte Teil bringt die Ergebnisse der Generalversammlung: die Beschlüsse; den Abschluß der Arbeiten des Lokalkomitees; die Geschäftsbilanz; die Mitgliederliste, an deren Spitze das bis zum Schluß der Generalversammlung ergänzte Verzeichnis der ständigen Mitglieder zum Abdruck kommt.

Dem Bericht ist ein alphabetisches und systematisches Inhaltsverzeichnis beizugeben.

§ 30. Ueber Drucklegung, Versendung und buchhändlerischen Verkauf des Berichts (§ 29) hat die Preßkommission einen Vertrag mit einer Verlagsbuchhandlung abzuschließen. Für Drucklegung und Versendung des Berichts ist eine möglichst kurze Frist anzusetzen.

Neben der Ausgabe dieses vollständigen Berichts kann von dem Lokalkomitee eine kleinere, billige, zur Massenverbreitung geeignete Ausgabe eines Berichts über die Generalversammlung veranstaltet werden, welche nur die Reden der öffentlichen Versammlungen, sowie die Beschlüsse der Generalversammlung enthält.

### III. Die Anmeldungs-, Wohnungs- und Finanzkommission.

§ 31. Diese Kommission hat vor und während der Generalversammlung die Anmeldung der Besucher derselben entgegenzunehmen. Die Veranstaltungen für das Anmeldegeschäft müssen so umfassend als möglich getroffen werden, damit jeder Besucher der Generalversammlung auf das rascheste bedient werden kann. Zu dem Ende sind namentlich mehrere Anmeldestellen einzurichten und mit durchaus geschäftskundigen Angestellten gegen entsprechende Vergütung zu besetzen.

Bei Eintragung der Anmeldungen ist sorgsam darauf zu achten, daß Name, Vorname, Stand oder Beruf, Wohnsitz oder dauernder Aufenthalt mit Beifügung des Kreises oder Landes, endlich Wohnung am Versammlungsort deutlich und zuverlässig gebucht werden.

Zur Herbeiführung einer genauen Mitgliederliste ist Vorlage der Besuchskarte bei der Anmeldung, auch in der Preßeinladung, zu erbitten.

Für Geistliche besorgt die Anmeldungskommission, bezw. eine besonders gebildete Altarkommission, die Zuweisung des Altars.

§ 32. Die Kommission hat ferner für die Beschaffung einer genügenden Anzahl von Wohnungen und Speisegelegenheiten zu sorgen. Sie hat die von den Gastwirten und anderen Einwohnern der Stadt angebotenen Zimmer einzusehen, den Preis für die Miete einschließlich Frühstück, sowie für Mittagessen zu vereinbaren und den Gästen auf Wunsch eine Wohnung zu besorgen. Dabei hat sie ihr Augenmerk hauptsächlich auf die Beschaffung möglichst vieler Freiquartiere zu richten.

§ 33. Die Kommission hat ferner das gesamte Kassenwesen zu besorgen.

Sie hat die Beiträge sämtlicher Mitglieder und Teilnehmer der Generalversammlung gegen Versendung oder Aushändigung der Karten einzuziehen. Den ständigen Mitgliedern wird von der Kommission auf Grund der vom Zentralkomitee mitgeteilten Liste ihre Mitgliedkarte nach vorheriger Benachrichtigung gegen Postnachnahme übersandt; die Namen derjenigen, welche die Karte nicht einlösen oder sich abmelden, werden dem Zentralkomitee zur weiteren Veranlassung mitgeteilt.

Während der Generalversammlung hat die Kommission auch die besonderen Kassen bei den verschiedenen Veranstaltungen, wie Abendunterhaltungen, Festfahrt, Festmahl usw. durch bezahlte An-

gestellte zu führen. Die Bareinnahmen sind täglich nach Kassenschluß an den Schatzmeister des Vorstandes abzuliefern.

Auszahlungen erfolgen nur durch den Schatzmeister des Vorstandes und zwar auf Anweisung des Vorsitzenden desselben beziehungsweise seines Stellvertreters.

### IV. Die Bau- und Ausschmückungskommission.

§ 34. Die Bau- und Ausschmückungskommission hat die für die öffentlichen Versammlungen und die geschlossenen Sitzungen, sowie für die Ausschußsitzungen und sonstigen Versammlungen geeigneten Räumlichkeiten zu ermitteln und dem Vorstand in Vorschlag zu bringen, sodann die vom Vorstand bestimmten Räumlichkeiten zweckentsprechend herrichten, ausrüsten und passend schmücken, sowie nach Schluß der Generalversammlung in den früheren Zustand versetzen zu lassen. Die Kommission hat ferner Vorkehrungen zum Schutz gegen Feuersgefahr zu treffen und für zweckmäßige Lüftung der Versammlungsräume zu sorgen.

In den Räumlichkeiten für die geschlossenen Sitzungen und die öffentlichen Versammlungen der Generalversammlung soll eine rund zweihundert Sitzplätze umfassende Bühne für den Sitzungsvorstand, die Redner und das stenographische Bureau errichtet, sowie ein Raum für die Bericht erstattenden Vertreter der Presse vorbehalten werden. Für den Sitzungsvorstand ist eine Sitzungsglocke und Schreibmaterial, für die Redner ein vorschriftsmäßiges, verstellbares Pult mit Uhr bereitzustellen.

In der zur Abhaltung der öffentlichen Versammlungen der Generalversammlung bestimmten Festhalle sind zu allen Abteilungen, für welche besondere Eintrittskarten ausgegeben werden, besondere Zugänge zu schaffen. Die Vorstandsbühne soll ohne Zugänge aus dem Zuhörerraum so niedrig gelegt werden, daß sie von allen Abteilungen des Zuhörerraums überschaut werden kann. Der Vorstandstisch muß für die drei Präsidenten, etwaige Ehrenpräsidenten und die vier Schriftführer Platz bieten. In der Nähe der Bühne soll ein Arbeitszimmer für den Vorstand eingerichtet werden.

Unmittelbar vor der Vorstandsbühne ist ein abgesonderter, tunlichst etwas erhöhter Raum mit bequemen Zugängen zur Post und Telegraph für die Bericht erstattenden Vertreter der Presse zu schaffen. Der Redner muß von allen Preßplätzen gesehen werden können. In nächster Nähe des Prestraums sind Arbeitszimmer für die Berichterstatter und die Mitglieder des stenographischen Bureaus anzubringen.

Im Zuhörerraum sind für Damen und Studenten bevorzugte Plätze einzurichten.

§ 35. Die Kommission hat auch zu erwägen, inwieweit die Einwohner der Stadt etwa zu veranlassen sind, die Häuser während der Generalversammlung zu schmücken, und eintretendenfalls dieses zu veranlassen.

### V. Die Ordnungskommission.

§ 36. Die Ordnungskommission übernimmt den Empfang der Gäste auf den Bahnhöfen und sorgt erforderlichenfalls für deren Führung zu den Anmeldestellen und zur Wohnung.

Sie hat ferner während der ganzen Generalversammlung alles zu besorgen, was für die Aufrechterhaltung der äußeren Ordnung erforderlich erscheint. Sie beschafft die für den Vorstand der Generalversammlung nötigen Gebrauchsgegenstände, stellt den Präsidenten der Generalversammlung, sowie den Vorsitzenden des Zentralkomitees und des Lokalkomitees je einen mit Abzeichen versehenen Zweispänner zur Verfügung, besorgt für die öffentlichen Versammlungen und die geschlossenen Sitzungen eine genügende Zahl von bezahlten Ordnern, Dienstleuten, Laufburschen für die Presse usw., um den Zutritt zu den Versammlungsräumen zu überwachen, den Vorstand der Generalversammlung zu bedienen und den Verkehr zwischen den verschiedenen Kommissionen zu vermitteln. Sie stellt auch an den wichtigsten Verkehrspunkten bezahlte Ordner auf, welche den Besuchern Auskunft erteilen.

Die Kommission richtet an die zuständigen Pfarrer das Ersuchen, bei dem feierlichen Gottesdienst geeignete Plätze für den Vorstand der Generalversammlung anzuweisen und dafür Sorge zu tragen, daß diese Plätze freigehalten und die erscheinenden Vorstandsmitglieder zu denselben geführt werden.

§ 37. Aufgabe der Ordnungskommission, bezw. einer besonders zu bildenden Festzugskommission, ist es ferner, einen für Sonntag-Nachmittag beschlossenen Festzug der katholischen Arbeiter- und Gesellenvereine zu veranstalten und zu leiten.

Die Kommission ladet die in Betracht kommenden Vereine zur Teilnahme an dem Festzuge ein mit dem Ersuchen, im Fall der Teilnahme die Zahl der sich beteiligenden Vereinsmitglieder anzugeben und mitzuteilen, ob sie eine Musikkapelle mitbringen. Jedem Verein ist alsdann seine Stelle im Festzug, sein Sammelplatz und der Ort der Festversammlung festzusetzen.

§ 38. Die Ordnungskommission, bezw. eine besonders zu bildende Verkehrskommission, hat auch Sorge zu tragen für den Eisenbahnverkehr, namentlich für eine ordnungsmäßige Hin- und Rückbeförderung der Festzugsteilnehmer und der sonstigen Versammlungsbesucher, für den Straßenbahnverkehr und den öffentlichen Fuhrverkehr (Vertrag mit leistungsfähigen Hauderern wegen Beschaffung einer genügenden Anzahl von Droschken und Bestimmung der geeigneten Aufstellungsplätze) usw. Eintretendenfalls ist die

Verkehrskommission möglichst aus Eisenbahnbetriebsbeamten zusammenzusetzen, denen einige praktisch veranlagte Komiteemitglieder beizugeben sind.

§ 39. Die Ordnungskommission besorgt auch die Anfertigung und Verteilung der Abzeichen für die Inhaber der Aemter der Generalversammlung. Es erhalten:

1. Der Vorstand der Generalversammlung und die Mitglieder des Zentralkomitees eine große weißblaue Rosette mit Schleife;
2. der Vorstand des Lokalkomitees eine große weiße Rosette;
3. die Mitglieder der Rednerkommission eine kleine violette Rosette;
4. die Mitglieder der Preßkommission eine kleine rosa Rosette;
5. die Mitglieder der Anmeldungs-, Wohnungs- und Finanzkommission eine kleine gelbe Rosette;
6. die Mitglieder der Bau- und Ausschmückungskommission eine kleine grüne Rosette;
7. die Mitglieder der Ordnungskommission eine kleine rotweiße Rosette; die Ordner des Festzuges rotweiße Schleifen;
8. die Mitglieder der Festkommission eine kleine hellblaue Rosette;
9. die Mitglieder der Kunstausstellungskommission eine kleine weiße Rosette.

Sämtliche Rosetten tragen in der Mitte das Diözesanwappen.

### VI. Die Festkommission.

§ 40. Die Festkommission sorgt für die gesellige Unterhaltung der Besucher der Generalversammlung in der sitzungsfreien Zeit, besonders für den musikalischen Teil des Begrüßungsabends, für Veranstaltungen etwaiger Abendfestlichkeiten und Aufführungen, sowie sonstiger Unterhaltungen bei denselben, für das Festmahl am Schlusse der Generalversammlung, für Lieder und Gedichte.

### VII. Die Kunstausstellungskommission.

§ 41. Die Kunstausstellungskommission hat vor allem unter besonderer Erwägung des Kostenpunktes die Frage zu prüfen, ob und in welchem Umfange eine Ausstellung für christliche Kunst, auch von Kunstwerken aus Privatbesitz, mit der Generalversammlung verbunden werden soll, eintretendenfalls, ob die betr. städtische Verwaltung zur Veranstaltung einer entsprechenden Ausstellung sich bereit finden läßt. Wird die Veranstaltung einer solchen Ausstellung beschlossen, so hat die Kommission alle dazu erforderlichen Schritte zu tun.

## 3. Geschäftsordnung des Vorstandes der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

§ 1. Der Präsident der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands eröffnet und schließt die geschlossenen Sitzungen und die öffentlichen Versammlungen der Generalversammlung mit dem katholischen Gruß: „Gelobt sei Jesus Christus!"

Der englische Gruß wird von den Versammelten gemeinsam gebetet. Der Präsident ersucht den Diözesanbischof, in dessen Abwesenheit einen anderen Bischof oder sonstigen Geistlichen, den englischen Gruß vorzubeten.

§ 2. Die Tagesordnung der ersten geschlossenen Sitzung der Generalversammlung ist folgende:

1. Ansprache des Vorsitzenden des Lokalkomitees unter Verlesung des päpstlichen Antwortschreibens und Mitteilung des wesentlichen Inhalts des bischöflichen und der übrigen Antwortschreiben.
2. Einsetzung des Vorstands der Generalversammlung, und zwar:
   a) Wahl des Präsidenten und der beiden Vizepräsidenten je in besonderem Wahlgang; Annahmeerklärung und Ansprache der Gewählten.
   b) Wahl der vier Schriftführer in einem Wahlgang; Annahmeerklärung der Gewählten.
   c) Feststellung der Ausschüsse und Wahl ihrer Vorsitzenden, sowie ihrer Stellvertreter je in besonderem Wahlgang; Annahmeerklärung der Gewählten.
   d) Benennung der Beauftragten des Zentralkomitees, welche Mitglieder des Vorstandes werden sollen.
   e) Benennung des Vorsitzenden des Lokalkomitees oder seines Stellvertreters als Mitglied des Vorstandes.
3. Huldigungstelegramme der Generalversammlung an Papst, Kaiser und Landesherrn.
4. Bericht des Vorsitzenden des Zentralkomitees.
5. Verweisung der eingelaufenen Anträge an die Ausschüsse und Ausscheidung der ohne Vorberatung zu erledigenden Anträge.
6. Beratung und Beschlußfassung über die ohne Vorberatung zu behandelnden Anträge.

Für die Tagesordnungen der folgenden geschlossenen Sitzungen macht der Präsident seine Vorschläge, über welche die Versammlung entscheidet.

Am Schluß der geschlossenen Sitzungen teilt der Präsident auch die Tagesordnung der nächsten Ausschußsitzungen und der nächsten öffentlichen Versammlung mit.

§ 3. Die Tagesordnung der Ausschußsitzungen wird auf Vorschlag des Vorsitzenden von der Versammlung festgestellt. Bei Fortsetzung der Ausschußsitzungen ist die für die nächste Sitzung festgestellte Tagesordnung alsbald dem Präsidenten mitzuteilen.

Der Vorsitzende des Ausschusses hat darauf zu halten, daß der vertrauliche Charakter der Verhandlungen im Ausschuß gewahrt wird, und zu diesem Zweck die Anfertigung von Aufzeichnungen über den Gang dieser Verhandlungen zu untersagen. Das Protokoll der Sitzung soll nur den Wortlaut der Anträge und der Beschlüsse enthalten und sofort dem Präsidenten vorgelegt werden. In dem vom Vorsitzenden des Ausschusses in der geschlossenen Sitzung der Generalversammlung zu erstattenden mündlichen Bericht sollen Namensnennungen vermieden werden.

Am Schluß der Ausschußsitzungen teilt der Vorsitzende auch die Tagesordnung der nächsten geschlossenen Sitzung und der nächsten öffentlichen Versammlung mit.

§ 4. Der Präsident beginnt und beendet die Reihe der Reden in den öffentlichen Versammlungen der Generalversammlung. Im übrigen wird die Tagesordnung der öffentlichen Versammlungen vom Präsidenten festgesetzt.

Die Eröffnungsrede des Präsidenten soll die allgemeine Bedeutung der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands und die besondere Bedeutung der gegenwärtigen Generalversammlung unter Hervorhebung der Leitgedanken des Redenprogramms darlegen.

Die Schlußrede des Präsidenten wirft einen Rückblick auf den Verlauf und die Ergebnisse der Generalversammlung und verbindet damit Worte des Dankes und des Abschiedes.

§ 5. In den öffentlichen Versammlungen der Generalversammlung werden die vom Papst, Kaiser und Landesherrn eingelaufenen Antworttelegramme sofort, erforderlichenfalls mit Unterbrechung eines Vortrags, von dem Präsidenten bekannt gegeben. Im Anschluß an diese Mitteilung bringt der Präsident ein Hoch auf den Antwortenden aus.

An den in der öffentlichen Versammlung anwesenden Diözesanbischof richtet der Präsident die Bitte, eine Ansprache an die Versammlung zu halten, und den Versammelten den bischöflichen Segen zu spenden. Die Versammlung empfängt kniend den Segen. Der Präsident dankt mit einem Hoch auf den Diözesanbischof.

Am Schluß der öffentlichen Versammlungen teilt der Präsident auch die Tagesordnung der nächsten geschlossenen Sitzung mit und fordert zu deren regen Besuch auf.

Vor Schluß der letzten öffentlichen Versammlung läßt der Präsident das Lied „Großer Gott, wir loben Dich" anstimmen.

§ 6. Den am Ort der Generalversammlung wohnenden Trägern der höchsten Gewalt in Kirche, Staat und Gemeinde statten der Präsident und die beiden Vizepräsidenten einen gemeinsamen Besuch ab.

§ 7. In Ausübung ihres Amtes erscheinen Präsident und Vizepräsidenten stets in Frack mit weißer Binde, die übrigen Vorstandsmitglieder stets in schwarzem Rock.

§ 8. Der Vorstand der Generalversammlung tritt auf Berufung des Präsidenten und unter dessen Vorsitz zu einer Sitzung zusammen.

§ 9. Die Einberufung einer Vorstandssitzung hat zu erfolgen:

1. zur Festsetzung des Vorschlags zur Wahl der Mitglieder des Zentralkomitees; .
2. zur Entscheidung über Beschwerden wegen Versagung oder Entziehung der Mitgliedkarte, oder wegen Ausschließung eines an die Generalversammlung eingereichten Antrages;
3. auf Antrag von drei Vorstandsmitgliedern.

§ 10. Für den Vorschlag zur Wahl der Mitglieder des Zentralkomitees gelten folgende Regeln:

1. Im Zentralkomitee sollen tunlichst alle deutschen Länder mit beträchtlicher katholischer Bevölkerung und die Vorstände großer und über ganz Deutschland sich erstreckender katholischer Vereine und Vereinsverbände eine Vertretung haben.

2. Es sollen ferner in Vorschlag gebracht werden der Präsident der Generalversammlung, sowie der Vorsitzende des Lokalkomitees der Generalversammlung und der Präsident der letzten Generalversammlung, sowie der Vorsitzende des Lokalkomitees der letzten Generalversammlung.

3. Durch ein Mitglied des Zentralkomitees kann eine mehrfache Vertretung (Ziffer 1 und 2) stattfinden.

4. Frühere Mitglieder des Zentralkomitees, welche sich an den Sitzungen des Zentralkomitees während der letzten zwei Jahre nicht beteiligt haben, sollen nicht in Vorschlag gebracht werden.

§ 11. Ueber die Vorstandssitzung ist ein Protokoll aufzunehmen, welches die Namen der anwesenden Vorstandsmitglieder und die Beschlüsse unter Angabe der wesentlichen Gründe aufführt. Bei Beschwerden wegen Ausschließung eines Antrages ist zugleich der Wortlaut des Antrages in das Protokoll aufzunehmen.

Das Protokoll der Sitzung wird vom Präsidenten und Schriftführer unterzeichnet und in dem Bericht über die Verhandlungen der Generalversammlung veröffentlicht.

## 4. Verzeichnis der bisherigen Generalversammlungen und ihrer Präsidenten.

| | Jahr | Datum | Ort | Präsident |
|---|---|---|---|---|
| 1. | 1848 | 3.-6. X. | Mainz | Hofrat Prof. Dr. Franz Joseph Ritter von Buß aus Freiburg. † |
| 2. | 1849 | 8.-11. V. | Breslau | Legationsrat Dr. Moritz Lieber aus Camberg (Nassau). † |
| 3. | 1849 | 2.-5. X. | Regensburg | Joseph Theodor Graf zu Stolberg-Stolberg auf Westheim i. W. † |
| 4. | 1850 | 24.-27. IX. | Linz a. d. D. | Heinrich Freiherr von Andlaw aus Freiburg i. B. † |
| 5. | 1851 | 7.-10. X. | Mainz | Oberlandesgerichtsdirektor Franz Ritter von Hartmann aus Linz a. d. D. † |
| 6. | 1852 | 21.-23. IX. | Münster | Geh. Hofrat Prof. Dr. Karl Zell aus Heidelberg. † |
| 7. | 1853 | 20.-23. IX. | Wien | Geh. Hofrat Prof. Dr. Karl Zell aus Heidelberg. † |
| 8. | 1856 | 23.-25. IX. | Linz a. d. D. | Heinrich Graf O'Donnel aus Wien. † |
| 9. | 1857 | 21.-24. IX. | Salzburg | Legationsrat Dr. Moritz Lieber aus Camberg. † |
| 10. | 1858 | 6.-9. IX. | Köln | Appellationsger.-R. Dr. August Reichensperger aus Köln. † |
| 11. | 1859 | 12.-15. IX. | Freiburg | Clemens Reichsgraf v. Brandis, Freiherr zu Leonberg, Statthalter in Tirol. † |
| 12. | 1860 | 24. 27. IX. | Prag | Heinrich Graf O'Donnel aus Wien. † |
| 13. | 1861 | 9.-12. IX. | München | Heinrich Freih. v. Andlaw aus Freiburg i. B. † |
| 14. | 1862 | 8.-11. IX. | Aachen | Clemens Reichsgraf v. Brandis, Freiherr zu Leonberg aus Innsbruck. † |
| 15. | 1863 | 21.-24. IX. | Frankf. a. M. | Wilderich Freiherr von Ketteler aus Thüle, Kr. Büren. † |
| 16. | 1864 | 12.-15. IX. | Würzburg | Prof. Dr. Ernst Freiherr v. Moy de Sons aus München. † |
| 17. | 1865 | 10.-14. IX | Trier | Heinrich Freiherr von Andlaw aus Freiburg i. B † |
| 18. | 1867 | 9.-12. IX. | Innsbruck | Rechtsanwalt Dr. Jos. Lingens aus Aachen. † |
| 19. | 1868 | 31. VIII.-3. IX. | Bamberg | Felix Freiherr und Graf v. Loë auf Terporten. † |
| 20. | 1869 | 6.-9. IX. | Düsseldorf | Karl Fürst zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg in Kleinheubach a. M. |
| 21. | 1871 | 10.-14. IX. | Mainz | Stadtrat Friedrich Baudri aus Köln. † |
| 22. | 1872 | 8.-12. IX. | Breslau | Georg Freiherr von und zu Franckenstein aus Ullstadt (Bayern). † |
| 23. | 1875 | 31. VIII.-4. IX. | Freiburg | Franz Freiherr von Wamboldt aus Umstadt. |
| 24. | 1876 | 11.-14. IX. | München | Friedrich Graf von Praschma aus Falkenberg (O.-Schlesien). |
| 25. | 1877 | 10.-13. IX. | Würzburg | Felix Freiherr und Graf v. Loë auf Terporten. † |
| 26. | 1879 | 8.-11. IX. | Aachen | Clemens Graf Droste zu Vischering, Erb-Droste, a. Darfeld b Münster. |
| 27. | 1880 | 13.-16. IX. | Konstanz | Friedrich Graf zu Stolberg-Stolberg aus Brustawa (Schlesien). |
| 28. | 1881 | 4.-8. IX. | Bonn | Franz Freiherr von Wamboldt aus Umstadt. |

| | Jahr | Datum | Ort | Präsident |
|---|---|---|---|---|
| 29. | 1882 | 11.-14. IX. | Frankf. a. M. | Franz Graf von und zu Bodman, Grundherr auf Bodmann a. Bodensee. |
| 30. | 1883 | 9.-13. IX. | Düsseldorf | Oberhofgerichts-Kanzler a. D. Dr. Franz Roßhirt aus Heidelberg. † |
| 31. | 1884 | 31. VIII.-4. IX. | Amberg | Karl Freiherr von Huene aus Groß-Mahlendorf (Schlesien). |
| 32. | 1885 | 30. VIII.-3. IX. | Münster | Dr. Ernst Maria Lieber aus Camberg. † |
| 33. | 1886 | 29. VIII.-2. IX. | Breslau | Dr. Clemens Freiherr von Heeremann aus Münster (Westfalen). † |
| 34. | 1887 | 28. VIII.-1. IX | Trier | Franz Graf von Ballestrem auf Plawniowitz. |
| 35. | 1888 | 2.-6. IX. | Freiburg | Rechtsanwalt Justizrat Eduard Müller aus Coblenz. |
| 36. | 1889 | 25.-29. VIII. | Bochum | Professor Dr. Georg Freiherr von Hertling aus München. |
| 37. | 1890 | 24.-28. VIII. | Coblenz | Landgerichtsrat Rudolf Freiherr von Buol-Berenberg. aus Mannheim. † |
| 38. | 1891 | 30. VIII.-3. IX. | Danzig | Otto Graf von Rechberg-Rothenlöwen aus Donzdorf (Württemberg). |
| 39. | 1892 | 28. VIII.-1. IX. | Mainz | Justizrat Dr. Felix Porsch, Fürstbischöfl. Konsistorialrat und Rechtsanwalt, Breslau. |
| 40. | 1893 | 27.-31. VIII. | Würzburg | Erbkämmerer Ferdinand Graf von Galen auf Schloß Dinklage. † |
| 41. | 1894 | 26.-30. VIII. | Köln | Königl. Gymnasialrektor Dr. phil. Orterer, Eichstätt, Mitglied der bayer. Kammer der Abgeordneten. |
| 42. | 1895 | 25.-29. VIII. | München | Rechtsanwalt Justizrat Eduard Müller aus Coblenz. |
| 43. | 1896 | 23.-27. VIII. | Dortmund | Landgerichtsrat Adolf Groeber aus Heilbronn, Reichstagsabgeordneter. |
| 44. | 1897 | 29. VIII.-2. IX. | Landshut | Rechtsanwalt Dr. Karl Bachem, Köln, Reichs- und Landtagsabgeordneter. |
| 45. | 1898 | 21.-25. VIII. | Krefeld | Karl Freiherr von Freyberg-Eisenberg, Jetzendorf, K. b. Kammerherr. |
| 46. | 1899 | 27.-31. VIII | Neisse | Reichsgerichtsrat Dr. Peter Spahn, Reichstagsabgeordneter, Leipzig. |
| 47. | 1900 | 2.-6. IX. | Bonn | Friedrich Graf von Praschma, Mitglied des Herrenhauses, Falkenberg (O.-S.). |
| 48. | 1901 | 25.-29. VIII. | Osnabrück | Justizrat Dr. Karl Trimborn, Reichstags- und Landtagsabgeordneter, Köln. |
| 49. | 1902 | 24.-28. VIII. | Mannheim | Dr. Hermann Cardauns, Hauptredakteur der „Köln. Volks-Ztg.", Köln. |
| 50. | 1903 | 23.-27. VIII. | Köln | K. Gymnasialrektor Dr. v. Orterer, Präsident der bayer. Kammer der Abg., München. |
| 51. | 1904 | 21.-25. VIII. | Regensburg | Justizrat Dr. Felix Porsch, Fürstbischöfl. Konsistorialrat, Vizepräsident des preußischen Abgeordnetenhauses, Breslau. |
| 52. | 1905 | 20.-24. VIII. | Straßburg | Alois Erbprinz z. Löwenstein-Wertheim-Rosenberg in Kleinheubach a. M. |
| 53. | 1906 | 19.-23. VIII. | Essen | Landgerichtsrat Adolf Groeber aus Heilbronn, Reichstags- und württemberg. Landtagsabg. |
| 54. | 1907 | 25.-29. VIII. | Würzburg | Rechtsanwalt Konstantin Fehrenbach aus Freiburg i. Baden, Reichstags- u. bad. Landtagsabg. |

## II. Das Würzburger Lokalkomitee und seine Tätigkeit.

### 1. Die Einsetzung und Tätigkeit des Vorstandes und der Kommissionen.

Als es sich bei der 53. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Essen um die Wahl eines geeigneten Ortes für die nächstjährige Tagung handelte, ergaben sich eigenartige Schwierigkeiten. Es sollte womöglich eine Stadt im südlichen Deutschland ausersehen werden, allein die Orte, die dafür in Betracht kommen konnten, hatten entweder die Generalversammlung erst vor kürzerer Zeit beherbergt, oder es traten diese und jene Schwierigkeiten lokaler Natur hindernd dazwischen. Mehr und mehr richtete sich deshalb die Aufmerksamkeit auf Würzburg. Schon dreimal hatten die Generalversammlungen in den Mauern dieser Stadt getagt, im Jahre 1864, sodann 1877, wo das Silberjubiläum der Katholikentage gefeiert wurde, und endlich im Jahre 1893, so daß gerade Würzburg in der Geschichte dieser für die katholische Sache in unserem Vaterland so wichtigen Einrichtung eine bedeutsame Stellung damit errungen hatte und darum wohl auch jetzt bei so bewandten Verhältnissen als besonders geeigneter Tagungsort angesehen werden durfte. Allein gerade diesmal war in dieser unserer Stadt mit einer Reihe von Umständen zu rechnen, die unwillkürlich auch bei solchen, die der Sache an und für sich aufs wohlwollendste gegenüberstanden, schwere Bedenken erwecken mußten.

Abgesehen von allem anderen mußte der geradezu glänzende und großartige Verlauf der beiden vorausgegangenen Generalversammlungen in Straßburg und Essen, wodurch alles früher auf diesem Gebiet geleistete gewissermaßen überboten erschien, eine gewisse Aengstlichkeit und Sorge hervorrufen, ob nicht Würzburg mit den viel bescheideneren Mitteln und Kräften, mit denen hier zu rechnen war, allzusehr hinter diesen Vorgängerinnen würde zurückbleiben müssen, vor allem auch was die Veranstaltung der jetzt üblich gewordenen Arbeiterfestzüge mit ihren gewaltigen Massen anlangt.

Eine solche Steigerung des äußeren Umfangs bedingt naturgemäß auch eine entsprechende Vermehrung der Kosten; mit einem auf 18000 M. sich beziffernden Kostenabschluß, wie bei der letzten hiesigen Generalversammlung i. J. 1893 konnten diesmal auch nicht annähernd mehr die Auslagen gedeckt werden. Auch diesem Risiko der finanziellen Gebahrung gegenüber erhoben sich lebhafte Bedenken; für etwaige Bildung eines Garantiefonds erschienen aber hier die Verhältnisse als in keiner Weise günstig gelagert. Weiterhin mußte man sich sagen, daß die für das kommende Jahr bevorstehenden bayerischen Landtagswahlen — von dem Hinzukommen einer neuen Reichstagswahl hatte man noch keine Ahnung! — eine Reihe der verfügbaren Kräfte sehr in Anspruch nehmen werde.

Dazu gesellte sich dann noch als keineswegs letzter Grund ernster Sorge der Hinblick auf tiefgehende Meinungsverschiedenheiten, wie sie sich seit einigen Jahren gerade hier in Würzburg in theologischen Kreisen, insbesondere im Schoße der theologischen Fakultät unserer Universität selbst aus allbekannten Ursachen herausgebildet hatten, denn bei der Bedeutung, die doch gerade diesem Faktor unter allen Umständen zukommt, konnte eine solche scharfe Spannung leicht in verhängnisvoller Weise auf das in Frage stehende Unternehmen zurückwirken. Bei mehreren Besprechungen, die deshalb in einem Kreise von Vertrauensmännern aus verschiedenen Gesellschaftskreisen abgehalten wurden, ging deshalb die überwiegende Meinung dahin, unter Hinweis auf die angedeuteten Verhältnisse das Ansinnen für das kommende Jahr abzulehnen, wenn auch in der breiteren Masse der Bevölkerung der Gedanke einer solchen großen Versammlung mit zahlreichen auswärtigen Gästen aus leicht begreiflichen Gründen nicht unsympathisch aufgenommen worden war.

Obwohl nun der bei der Essener Generalversammlung anwesenden Vertretung des Zentralkomitees von dieser ablehnenden Haltung und ihren Gründen in vollem Umfang Mitteilung gemacht wurde, glaubte man doch von jener Stelle aus an dem ursprünglichen Gedanken festhalten zu sollen, u. a. mit der Begründung, daß vielleicht gerade die Abhaltung einer Generalversammlung dazu beitragen könne, zur Ausgleichung vorhandener Gegensätze mitzuwirken; sodann wurde eigens hervorgehoben, daß angesichts des gewaltigen äußeren Umfangs der letzten Generalversammlungen gerade die Abhaltung einer Versammlung, die sich wieder einmal mehr in beschränkteren Grenzen halte, nur um so wünschenswerter sei.

Einer solchen erneuten dringlichen Aufforderung gegenüber glaubte man zuletzt auch hier von dem seither eingenommenen Standpunkt absehen zu sollen und ging auf das gestellte Ansinnen ein, auch schon aus dem Grunde, um damit zu zeigen, daß es den betreffenden Würzburger Kreisen wenigstens nicht an gutem Willen für die hehre Sache fehle, und mit festem Vertrauen auf die göttliche Hilfe begann nun die vorbereitende Tätigkeit. Selbstverständlich hatte man sich zuvor der Genehmigung Sr. Bischöflichen Gnaden, des Herrn Bischofs Dr. Ferdinand v. Schlör, zu dem Unternehmen versichert, die von Seite dieses hohen Herrn in freudig zustimmender Weise erteilt wurde.

Infolge eines bei jenen Vorbesprechungen erzielten Beschlusses übernahmen die Herren Justizrat Dr. Thaler, der Vorsitzende des Lokalkomitees bei der letzten Generalversammlung in Würzburg im Jahre 1893, Dompropst und Generalvikar Dr. Diem und Universitätsprofessor Dr. Henner einstweilen die Leitung der Geschäfte, und von dieser provisorischen Vorstandschaft erging sodann an eine größere Anzahl von Persönlichkeiten die Einladung zu einer Versammlung für Konstituierung eines Lokalkomitees. Wie

es gerade bei derartigen Veranstaltungen stets zu ergehen pflegt, wurde in einer nicht geringen Anzahl von Fällen diese Einladung unter verschiedenartigen Begründungen ablehnend beantwortet. Trotzdem aber war die Versammlung, die sich am 21. November abends zu dem genannten Zwecke im äußeren Saale des Hutten'schen Gartens zusammenfand, in erfreulicher Weise gut besucht.

Eine einleitende Ansprache des Herrn Dompropst Dr. Diem eröffnete den Abend, und abgesehen von einem Zwischenfall bei den dann vorgenommenen Wahlen für das Lokalkomitee, wobei jene eben berührte Spannung einigermaßen sich fühlbar machte, herrschte im Großen und Ganzen eine gute animierte Stimmung für die Sache. Auf Vorschlag wurde Justizrat Dr. Thaler zum Vorsitzenden und Universitätsprofessor Dr. Henner zum stellvertretenden Vorsitzenden des Lokalkomitees gewählt, welche beide in kürzeren Ansprachen über Aufgabe und Zwecke der Generalversammlungen sich verbreiteten mit besonderem Hinweis darauf, daß der bevorstehenden Tagung jeglicher parteiische und polemische Charakter, insbesondere in politischer und konfessioneller Hinsicht fern sein solle. Zu Schriftführern wurden gewählt die Herren Buchhändler Bauch, Stadtschullehrer Schubert und Rechtsanwalt Dr. Thenl, zum Schatzmeister Herr Bankier Geist. Am 8. Dezember, dem Feste der unbefleckten Empfängnis fand in der Marienkapelle ein feierlicher Eröffnungsgottesdienst statt, den Herr Dompropst und Generalvikar Dr. Diem zu zelebrieren die Gewogenheit hatte.

Nunmehr begann die regelmäßige Arbeit sowohl innerhalb der Vorstandschaft des Lokalkomitees, wie in den einzelnen Fachkommissionen. Nicht unerwähnt darf dabei bleiben, daß allerdings in den zunächst folgenden Monaten diese Tätigkeit wiederholt wesentliche Unterbrechungen erleiden mußte, indem durch die bekannten Vorgänge im Deutschen Reichstag am 13. Dezember 1906 schon zu Ende Januar 1907 eine Neuwahl hiefür stattfinden mußte, und sowohl dadurch, wie durch die im Mai folgenden Neuwahlen für den Bayerischen Landtag waren naturgemäß nicht wenige der für unsere Sache in Betracht kommenden Arbeitskräfte längere Zeit hindurch in hohem Grade in Anspruch genommen, so daß das schließliche Wohlgelingen unserer Generalversammlung in der Tat als eine beachtenswerte Erscheinung angesehen werden darf.

Die Arbeiten der Vorstandschaft und der einzelnen Fachkommissionen gingen in fortwährend enger gegenseitiger Fühlung vor sich; über alle einigermaßen wichtigeren Fragen und Angelegenheiten wurde von den Vorsitzenden der Fachkommissionen in den Vorstandssitzungen eingehend Bericht erstattet, und dann hier definitiver Beschluß darüber gefaßt.

Fortwährend blieb das Lokalkomitee bei seinen Arbeiten in Fühlung mit dem Zentralkomitee.. Dies kam, abgesehen von der Korrespondenz, wie sie wegen diesen und jenen wichtigen Fragen

häufig unterhalten wurde, vor allem zum Ausdruck durch Entsendung einer Abordnung zu einer gegen Ende des Jahres 1906 in Frankfurt a. M. stattfindenden Sitzung des Zentralkomitees, eine Beschickung, die sich dann im Sommer 1907 in gleicher Weise wiederholte, während am 3. April einige Mitglieder des Zentralkomitees, an ihrer Spitze der stellvertretende Vorsitzende desselben, Se. Durchlaucht Herr Erbprinz Alois zu Löwenstein uns hier mit ihrer Gegenwart beehrten, mit denen nachmittags eine Sitzung des Vorstands, und abends eine Versammlung des gesamten Lokalkomitees im Hutten'schen Garten stattfand. Von Anfang an zeigte sich von Seite des Zentralkomitees wohlwollendes Entgegenkommen und verständnisvolles Eingehen auf unsere besonderen lokalen Verhältnisse und Wünsche, was dankbarst anerkannt werden muß. Schon bei der erstmaligen gemeinsamen Beratung wurde unseren Besorgnissen wegen der finanziellen Frage dadurch Rechnung getragen, daß aus dem Aktivrest der vorjährigen Generalversammlung ein Betrag von 3000 M. *vorschußweise* gewährt wurde, während später in noch weitergehender Weise eine Deckung für jedes etwaige Defizit in Aussicht gestellt wurde. Glücklicherweise hat sich dann aber die finanzielle Gebahrung so günstig gestaltet, daß von einer solchen Beihilfe wohl völlig abgesehen werden kann.

Abgesehen von den bei den Generalversammlungen regelmäßig in Betracht kommenden Gegenständen waren es für unsere diesmalige vor allem zwei Fragen, die längere Zeit hindurch Gegenstand eingehender und mitunter bewegter Debatten waren: die *Festhalle* und der *Arbeiterfestzug*.

Was die Beschaffung eines allen nunmehrigen Anforderungen entsprechenden Festlokales anlangt, so läßt da ein kurzer Rückblick auf die bei den früheren hier abgehaltenen Generalversammlungen benützten Räume den Wandel der Zeiten, d. h. das allmähliche Heranwachsen dieser Veranstaltungen klar vor Augen treten. Im Jahre 1864 hatte der große Saal der Schrannenhalle dafür hingereicht: 1877 hatte man schon die wesentlich größeren Raum bietenden Lokalitäten des Platz'schen Gartens dafür wählen müssen, während im Jahre 1893 alles das als in keiner Weise mehr zureichend anzusehen war, so daß die Einfahrthalle des alten Bahnhofs, die sogen. Ludwigshalle, ein Lokal von imposanten Raumverhältnissen gewählt wurde. Sollte nun diesmal, besonders nach den gewaltigen Teilnehmerzahlen der letztjährigen Versammlungen nicht auch diese Halle als zu beschränkt erscheinen? Der Gedanke der Errichtung einer eigenen zeltartigen Festhalle, wie man solche schon wiederholt für diesen Zweck da und dort errichtet hatte, trat deshalb eine zeitlang stark in den Vordergrund und der sogen. Sanderrasen war als geeignetster Ort für das Aufschlagen einer solchen Zelthalle ins Auge gefaßt. Allein wiederholte eingehende Erwägungen ließen zuletzt doch ein Verbleiben bei dem Lokal des Jahres 1893, der Ludwigshalle, das Uebergewicht gewinnen. Vor

allem erwiesen sich die Kosten für das Entlehnen und Aufschlagen einer früher schon benützten Zelthalle als sehr bedeutend, so daß die für entsprechende Instandsetzung der Ludwigshalle erwachsenden Ausgaben sich als erheblich geringer zeigten. Sorgfältige Berechnungen bezüglich der zu erwartenden Besuchsziffer ließen sodann den stattlichen Raum der Ludwigshalle immer noch als völlig zureichend erscheinen, während andererseits auch die außerordentlich günstige zentrale Lage dieses Lokales sehr zu Gunsten seiner Beibehaltung sprach. Im Jahre 1893 hatten sich allerdings schwere akustische Mängel bei diesem Raume ergeben; allein man war sich längst darüber klar geworden, daß daran vor allem die ungünstige Anordnung der Rednertribüne — an der einen Langseite der Halle — die Schuld trug, so daß bei entsprechend zweckmäßigerer Anlage diesem Mangel sehr wesentlich abgeholfen werden konnte; und daß dies in der Tat möglich sein werde, konnte durch alsbald veranstaltete eingehende Proben an Ort und Stelle festgestellt werden. Den definitiven Ausschlag für die Ludwigshalle gaben zuletzt die lebhaft zustimmenden Aeußerungen der Mitglieder des Zentralkomitees bei ihrem Hiersein am 3. April, die darauf hinausliefen, daß man anderwärts froh sein würde, eine festgemauerte Halle von solchen Dimensionen und in so günstiger Lage zu besitzen, zumal der Stadtmagistrat sie in sehr anerkennenswertem Entgegenkommen unentgeltlich zur Verfügung stellte. So wurde denn nun auf Grund von Plänen des Herrn Architekten Rudolf Hofmann dahier eifrigst an das immerhin umfangreiche und nicht leichte Werk einer so viel wie möglich zweckentsprechenden und dabei dekorativ würdigen, geschmackvollen Herrichtung dieser Halle gegangen, worum vor allem der Vorsitzende der Baukommission, Herr Domkapitular und Geistl. Rat Heßdörfer sich in erfolgreicher Weise bemühte. Die Sache wurde diesmal in der Weise durchgeführt, daß die Tribünen für Redner, Ehrengäste und Vertreter der Presse nicht an der Langseite, sondern an einer der schmalen Seite errichtet wurden und daß die Redner dann hier nicht von der Mitte, sondern von der einen Ecke aus in diagonaler Richtung ihren Standpunkt nehmen sollten. Sodann wollte man von der meist üblichen Dekorationsweise mit Guirlanden und Fahnen Abstand nehmen und dem ganzen Raum vielmehr eine architektonisch-monumentale Ausschmückung verschaffen und zwar im Barockstil, der in Würzburg eine Reihe sehr bedeutsamer Denkmale hinterlassen hat. In solcher Weise wurde nun vor allem der Aufbau der für die Damen bestimmten Tribüne im unteren Teil der einen Langseite durchgeführt, und dementsprechend die andere Langseite dekorativ ausgestattet, während hinter der Tribüne für die Ehrengäste, den Mittelpunkt des Ganzen bildend, ein von Herrn Maler E. Böhler ausgeführtes Kolossalbild von Würzburg, mit der alten Mainbrücke und Festung, angebracht wurde und unmittelbar vor diesem eine auf einer Säule ruhende Statue der Gottesmutter, der Patronin des Frankenlands,

von Herrn Bildhauer Metzger ausgeführt; sodann die davor sich hinziehenden Tribünen nach vorne als Mauerwerk dekoriert, gewissermaßen als Fortsetzung der Festungswerke und die in der einen Ecke befindliche Rednerbühne als Bastion behandelt. Dabei war in entsprechender Weise Sorge getragen für Herstellung möglichst vieler Ausgänge, sowie für möglichst direkte Verbindung der für die Preßvertreter bestimmten Tribüne mit den für Post und Telegraphen eingerichteten Lokalitäten, bei welcher Gelegenheit auch das weitgehende, liebenswürdige Entgegenkommen von Seite der kgl. Verkehrsanstalten nicht genug gerühmt werden kann. — Speziell waren diesmal auch für die Presse so reichliche und ungestörte Räumlichkeiten geschaffen, wie sie nach dem Urteil des Augustinus-Vereins-Blattes bisher noch nicht zu Gebote standen. —

Den zweiten, oben genannten Beratungsgegenstand von besonderer Bedeutung bildete die Frage wegen der eventuellen Veranstaltung eines Arbeiterfestzuges. Seit einigen Jahren sind solche Züge förmlich dem ständigen Programm der Generalversammlungen einverleibt worden. Allein da man nach den Riesenzügen in Mannheim, Straßburg und Essen gerade in dieser Hinsicht den empfindlichsten Abstand befürchten zu müssen glaubte, so hatte man das Lokalkomitee von einer solchen Veranstaltung entbunden gehabt. Als nun aber in den Sommermonaten mehr und mehr von auswärtigen Arbeitervereinen Anfragen in dieser Richtung an das Lokalkomitee kamen und dahin gehenden Wünschen immer lauter Ausdruck gegeben wurde, glaubte man hierin den früheren Standpunkt verlassen zu müssen. In unverhältnismäßig kurzer Zeit mußten nun die ebenso umfangreichen als verantwortungsvollen Vorbereitungen hiefür getroffen werden, und diese Aufgabe trotzdem in wirkungsvollster Weise durchgeführt zu haben, war das Verdienst des Herrn Großkaufmann und Magistratsrat Franz Schmitt. Erst am 23. Juli konnte man sich an die Arbeiter- und Gesellenvereine wenden mit folgendem Aufruf:

**Mitglieder der katholischen Arbeiter- und Gesellenvereine!**

Im vorigen Jahre wurde in Essen beschlossen, die nächste Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Würzburg abzuhalten.

Würzburg, die altehrwürdige türmereiche Bischofsstadt am Main, hat schon dreimal die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in seinen Mauern gesehen und nimmt sie auch diesmal als alten lieben Gast gerne wieder auf in der zuversichtlichen Erwartung, daß auch diese Tagung zu einer kraftvollen Kundgebung des katholischen Glaubens und der opferfreudigen Hingabe an die großen Aufgaben werde, die den Katholiken Deutschlands auf allen Gebieten erwachsen.

Ihre Anteilnahme an den bedeutungsvollen Arbeiten der Generalversammlung in religiöser und sozialer Hinsicht hat die christ-

liche Arbeiterschaft in den letzten Jahren durch Veranstaltung von Festzügen und Versammlungen am Orte der Tagung in der beredesten Weise ausgesprochen. So soll es nun auch in Würzburg werden! Zwar können wir hier nicht mit den riesigen Festzügen der letzten Generalversammlungen in Essen, Straßburg ꝛc. konkurrieren, aber immerhin werden die katholischen arbeitenden Stände einen respektablen Zug stellen, welcher der Katholikenversammlung in Würzburg eine festliche und erfreuliche Einleitung bilden wird.

Wir laden daher zu diesem Festzug und zu den sich daran anschließenden Versammlungen auf Sonntag den 25. August 1907 Nachmittag in Würzburg dringend und freundlichst ein.

Der Festzug wird um ½1 Uhr aufgestellt werden und punkt ½2 Uhr sich in Bewegung setzen. Um 3 Uhr beginnen die Festversammlungen.

Die umfangreichen Vorarbeiten zwingen uns zu der Bitte, die einzelnen Vereine bis zum 15. August spätestens anzumelden: spätere Anmeldungen können zu unserem Bedauern nicht mehr berücksichtigt werden.

Wegen der Kürze der Zeit gehen spezielle Einladungen nicht mehr hinaus.

Die Anmeloungen sind zu richten an den Vorsitzenden der Festzugskommission: Herrn Magistratsrat Franz Schmitt, Haugerring 13.

Bei den Anmeldungen ist folgendes anzugeben:

1. Der Name des Vereins,
2. Die Zahl der Teilnehmer — mit oder ohne Fahne,
3. ob der Verein eine eigene Musik mitbringt, was sehr erwünscht wäre.

Die Ordnungskommission des Lokalkomitees wird eventuell die Bereitstellung von Extrazügen in die Wege leiten.

Würzburg, 23. Juli 1907.

Das Lokalkomitee:
Justizrat Dr. Thaler.

Die Festzugskommission:
Franz Schmitt, Vorsitzender.

Ant. Niedermeyer, Vizepräses des kath. Arbeitervereins.

Domvikar Jos. Glöggler, Schriftführer, Vizepräses des kath. Gesellenvereins.

Nachdem schon zu wiederholten Malen die katholische Presse Deutschlands durch Mitteilungen über die Arbeiten für den 54. Katholikentag seitens der Preßkommission informiert wurde, konnte der allgemeine offizielle Aufruf an die Katholiken Deutschlands mit entsprechender Einladung in der katholischen Presse zum erstenmal am 18. Juli in folgendem Wortlaut erscheinen:

# Präsidium des Zentral- und Lokalkomitees

**Alois Erbprinz v. Löwenstein**
stellvertretender Vorsitzender des Zentralkomitees, Kleinheubach
zugleich Redner in der 4. öffentlichen Versammlung.

Dr. Johannes Thaler
kgl. Justizrat, Mitglied des Reichstags, Würzburg.

Dr. Theodor Henner
kgl. Universitätsprofessor, Würzburg.

## Deutsche Katholiken!

Für die 54. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in der Zeit vom 25. bis 29. August ist als Ort der Tagung Würzburg ausersehen.

Glanzvoll, einem mächtig anschwellenden Strom gleich, haben sich die Generalversammlungen der letztvergangenen Jahre in Straßburg und Essen gestaltet; die altberühmte Hauptstadt unserer Reichslande und die gewaltige Zentrale deutschen Industrielebens in den Rheinlanden hatten ihre ganze Kraft aufgeboten, um bei erstmaliger Abhaltung der Versammlung in ihren Mauern alle früheren zu überflügeln. Ein gewisses Bangen mußte sich deshalb in unserer Stadt Würzburg unwillkürlich der vorberatenden Kreise bemächtigen, ob man es mit unseren viel bescheideneren Kräften werde wagen dürfen, die unmittelbare Nachfolge zu übernehmen. Allein der vielfach ausgesprochene Wunsch nach einer Versammlung, die weniger kolossal in der äußeren Gestaltung, um so mehr der ruhigen Weiterarbeit an ihren inneren Aufgaben gewidmet sein sollte, verlieh den Mut, das ehrenvolle Ansinnen gerne anzunehmen. Und ein Blick zurück in die Geschäfte der Generalversammlungen konnte nur dazu angetan sein, uns darin zu bestärken, denn unsere alte fränkische Bischofsstadt darf den Anspruch eines wohlverdienten Veteranentums auf diesem Gebiet erheben. Die bevorstehende Tagung ist bereits die vierte in Würzburgs Mauern, und ebenso darf nie vergessen werden, von welcher epochemachenden Bedeutung für den Aufschwung der katholischen Sache in Deutschland jene denkwürdige Konferenz der deutschen Bischöfe in Würzburg im Jahre 1848 war.

Von solchen Gefühlen und Erinnerungen bestärkt und gehoben, war das für die Vorarbeiten gebildete Lokalkomitee seit dem November des vorigen Jahres nach Kräften bemüht, auch diesmal wieder der Generalversammlung einen würdigen und segensreichen Verlauf zu sichern, und wir dürfen den Augusttagen um so vertrauensvoller entgegensehen, da die vorbereitenden Arbeiten in enger Fühlung und im Einverständnis mit dem ständigen Zentralkomitee sich vollzogen haben.

In unaufhaltsam fortschreitender Bewegung, vielfach mit wahrer Sturmsgewalt vollzieht sich die Entwickelung des modernen Lebens nach allen Richtungen hin. Aber bei aller Größe dieser Erscheinungen und Errungenschaften wird die sinnende Menschenseele unwillkürlich nur um so mehr von Sehnsucht nach dem Bleibenden und Ewigen erfüllt, und wie nun eben gegenüber der wechselnden Flucht der irdischen Erscheinungen auch diesem Gedanken vom Standpunkt unserer christlich-katholischen Welt- und Lebensanschauung aus zu seinem unveräußerlichen Rechte zu verhelfen sei, um die geheimnisvollen Fäden, die Zeit und Ewigkeit mit einander verbinden, nicht zerreißen zu lassen, das bildet, wie in erster Linie

die Aufgabe unserer kirchlichen Heilsordnung, so auch in innigem Zusammenhang damit den unerschöpflich reichen und vielseitigen Gegenstand des Gedankenaustausches auf unseren Generalversammlungen.

Aus solchen Gründen glaubt das unterfertigte Lokalkomitee auf freudigen Wiederhall in weiten Kreisen des katholischen Deutschland hoffen zu dürfen, indem es seine Einladung zur diesjährigen Generalversammlung in Würzburg hiemit ergehen läßt. Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ist für unsere Stadt kein neuer, ungewohnter Besuch; als einen alten lieben Gast sehen wir freudig und erwartungsvoll ihr entgegen und nehmen sie mit offenen Armen auf. Auch dürfen wir uns wohl dem frohen Glauben hingeben, daß die großen geschichtlichen Erinnerungen und die Reize einer anmutvollen Natur, wie sie sich in unserer altehrwürdigen türmereichen Stadt, der Stadt des heiligen Kilian, so schön vereinigt finden, neben den großen und ernsten Zielen der Generalversammlung selbst noch einen weiteren Anziehungspunkt bilden werden, und daß insbesondere mancher, der unvergeßliche Jahre der Studienzeit dahier verlebt hat, gerne diese Erinnerungen an Ort und Stelle auffrischen wird. Darum unser Gruß und Wunsch, den wir an die Katholiken Deutschlands richten: „Auf frohes Zusammentreffen und segensreiche gemeinsame Arbeit hier in Würzburg!"

Das Lokalkomitee zur Vorbereitung
der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Die seit kurzem neu eingeführte Einrichtung der ständigen Mitglieder der Generalversammlungen wurde auch diesmal und zwar mit gutem Erfolg weiter auszubilden versucht. Im Monat Juni wurde zu diesem Zwecke folgender Aufruf in der katholischen Presse veröffentlicht und auch mit spezieller Einladung an die Dekanate in Bayern gesandt:

**Katholiken Deutschlands!**

Die 53. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Essen hat allen Freunden der katholischen Sache dringend empfohlen, sich in der Liste der ständigen Mitglieder der Generalversammlung aufnehmen zu lassen, und zugleich die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß überall im Reich, wo Katholiken wohnen, durch deren Organisationen, sowie durch opferwillige und arbeitsfreudige Geistliche und Laien eine systematische Agitation für die Anmeldung zur Liste der ständigen Mitglieder betätigt und wachgehalten werde.

Dieser Beschluß ist nicht, wie die gegnerischen Blätter behaupteten, etwa der Furcht entsprungen, als sei es nicht möglich, die Generalversammlungen auf der großartigen Höhe zu erhalten, welche sie bis jetzt eingenommen haben; vielmehr hat sich gerade

aus der unerwarteten und riesenhaften Entwicklung der Generalversammlungen die Notwendigkeit ergeben, Vorsorge zu treffen, um den einzelnen Lokalkomitee's die Arbeit der Vorbereitungen zu erleichtern. Andererseits aber begründet die Schaffung der ständigen Mitgliedschaft eine sichere finanzielle Basierung der einzelnen Generalversammlungen, namentlich für den Fall, daß dieselben in mittleren und kleineren Städten stattfinden und daher eine geringere Anzahl von ortsansässigen Katholiken vorhanden sind, welche das erhebliche finanzielle Risiko der Veranstaltung zu tragen haben. Es soll dadurch ein Garantiefonds für diese Zwecke geschaffen werden.

Die ständigen Mitglieder erhalten jedes Jahr von dem Lokalkomitee ohne weiteres ihre Mitgliedskarte gegen Nachnahme von 7,50 Mark durch die Post zugestellt, später sämtliche Drucksachen (auch den stenographischen Bericht), und sie werden in der ständigen Liste des stenographischen Berichts jedes Jahr aufgeführt. Die Verpflichtung, alljährlich zur Generalversammlung persönlich zu folgt daraus nicht.

Ein Beweis dafür, daß die Katholiken Deutschlands dieser Einrichtung volles Verständnis entgegenbringen, ist die Tatsache, daß sich die Gesamtzahl der bis zur letzten Generalversammlung gewonnenen ständigen Mitglieder auf 2164 beziffert, und daß diese Zahl auch in der Zwischenzeit erheblich gewachsen ist. Unter den ständigen Mitgliedern befinden sich 15 deutsche Bischöfe, an ihrer Spitze Se. Eminenz Kardinal Fischer, Erzbischof von Cöln.

Allein diese Zahl reicht bei weitem noch nicht aus, um die durch die Einrichtung der ständigen Mitgliedschaft verfolgten Zwecke zu erreichen und zu sichern. Es ist notwendig, daß immer weitere Kreise aus allen Gauen unseres deutschen Vaterlandes sich an dieser so höchst wertvollen Einrichtung beteiligen.

Katholiken Deutschlands! Wir brauchen Euch nicht auseinanderzusetzen, welche hehre Aufgaben sich unsere Generalversammlungen gestellt haben. Wir wollen uns würdig erweisen des hohen Lobes, welches Se. Heiligkeit Papst Pius X. den deutschen Katholiken in seinem Antwortschreiben an den Herrn Vorsitzenden des Lokalkomitees in Essen gespendet hat, indem er sagte: „Unsere Söhne in Deutschland sind — wir wissen es — zu solcher Glaubensfähigkeit und Tatkraft herangebildet, daß wir nicht zweifeln, es werde von ihnen fortschreitend Gutes für die Religion gewirkt werden."

Und so bitten wir alle Katholiken Deutschlands, denen es nur irgendwie möglich ist, sich als ständige Mitglieder der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands anzumelden.

Insbesondere richten wir die Bitte an die hochw. Geistlichkeit und die Vorstände der katholischen Vereine, nicht nur selbst die ständige Mitgliedschaft zu erwerben, sondern auch ihrerseits eifrig für Gewinnung neuer ständiger Mitglieder mitzuwirken.

Anmeldungen nehmen entgegen:

1. Der Schriftführer des Lokalkomitees Würzburg, Rechtsanwalt Dr. Then I-Würzburg,

2. Der Generalsekretär Kaplan Donders-Münster i. W.

Im Juni 1907.

**Der Vorsitzende des Zentralkomitees:**
Graf Droste zu Vischering, Erbdroste.
**Der Vorsitzende des Lokalkomitees Würzburg:**
Justizrat Dr. Thaler.

Mit nicht geringer Genugtuung mußte es gerade im Hinblick auf die diesmal obwaltenden Schwierigkeiten erfüllen, daß die hier in Würzburg erzielte Zahl der ordentlichen Mitglieder jene der letzten großen Generalversammlungen erreicht, wenn erscheinen, folgt daraus nicht.

Bemerkenswert dürfte auch sein, daß für den Entwurf der Festkarte ein namhafter Künstler, der bekannte Maler Matthäus Schiestl gewonnen wurde, welcher seine Kunst unentgeltlich in den Dienst der katholischen Sache stellte.

Den Kopf für das Festblatt zeichnete Maler E. Böhler, indem er den Hintergrund der Festhalle, Festung und Käppele mit Muttergottesstatue in der Mitte, jedoch in leichtem Rokokostile zur Grundlage nahm.

Als eine hocherfreuliche Erscheinung muß vor allem noch das allseitige tätige Entgegenkommen gerühmt werden, wie es in Würzburg bei dieser Gelegenheit zu Tage getreten ist; so von Seite der städtischen Behörden, von der freiwilligen Feuerwehr und der Sanitätskolonne, von den Gesangsvereinen, die unter Leitung des Herrn K. Seminarlehrers Schmitt die Festveranstaltungen so sehr verschönern halfen, von Seite des Brauhauses Würzburg vorm. Hofbräu durch mehrfaches Entgegenkommen; und überhaupt von Seite der ganzen städtischen Bevölkerung, und zwar ohne Unterschied der Konfession und Parteirichtung, die durch Angebot und Bereitstellung von Wohnungen, durch allgemeine, sehr schöne Häuserbeflaggung, durch würdige Haltung während der öffentlichen Umzüge und durch sonst noch in mannigfaltiger Weise den Zweck und den Eindruck dieser unvergeßlichen Tage fördern und verschönern half; ihnen allen sei innigster Dank dafür gesagt.

---

## 2. Die Mitglieder des Lokalkomitees.

Das in der konstituierenden Versammlung gebildete Lokalkomitee setzte sich in folgender Weise zusammen:

### A. Vorstand.

1. Präsidium:

Justizrat Dr. Thaler.
Universitätsprofessor Dr. Henner.

2. Schriftführer:

Buchhändler Valentin Bauch.
Stadtschullehrer J. Val. Schubert.
Rechtsanwalt Dr. Then I.

3. Schatzmeister:

Bankier Max Geist.

4. Vertreter der Geistlichkeit:

Domdekan Dr. Kihn, päpstl. Hausprälat.
Stadtpfarrer Dr. Ackermann.
Stadtpfarrer Dr. Fischer, päpstl. Geheimkämmerer.
Stadtpfarrer Geistl. Rat Heßdörfer.
Stadtpfarrer Geistl. Rat Emil Kempf.

5. Vorsitzende der Kommissionen:

a) Rednerkommission:

Dompropst und Generalvikar Dr. Diem.

b) Preßkommission:

Redakteur Abg. Gerstenberger.

c) Finanz- und Anmeldekommission:

Kaufmann Lothar Seuffert.

d) Wohnungskommission:

Rechtsrat Bernh. Brand.

e) Bau- und Ausschmückungskommission:

Domkapitular Kl. Heßdörfer.

f) Ordnungskommission:

Regierungsrat Phil. Keßler.

g) Festkommission:

Prakt. Arzt Dr. Joh. Lill.

h) Festzugkommission:

Großkaufmann und Mag.-Rat Franz Schmitt.

## B. Mitglieder.

Die einzelnen Kommissionen wurden in folgender Weise besetzt:

1. Rednerkommission:

Diem Dr. Kaspar Theodor, Dompropst und Generalvikar, Vorsitzender.
Gerber Joh. Bapt., Beneficiat und Abg., Schriftführer.
Bayer Joh. Bapt., kgl. Professor, Kreisscholarch.
Göpfert Dr. Franz Adam, k. Univ.-Professor.
Henner Philipp, k. Oberregierungsrat.
Hergenröther Dr. Franz, Msgr., Domkapitular, Geheimk.

Heßdörfer Kaspar, B. geistl. Rat, Stadtpfarrer.
Kihn Dr. Heinrich, Domdekan und päpstl. Hausprälat.
Matt Franz, k. Regierungsrat. (Später ausgetreten.)
Schuler Georg Mich., Pfr., g. Rat, Oberpflegamtsrat.
Stölzle Dr. Remigius, k. Univ.-Professor.
Weingärtner Paul, k. Zollinspektor.
Winterstein Dr. Alfred, Rektor.
Wolz Karl, Stadtschullehrer.

### 2. Preßkommission:

Gerstenberger Liborius, Benefiziat und Abg., Mitgl. d. d. R., 1. Vorsitzender.
Krampf Dr. Adam, Regens, g. R., 2. Vorsitzender.
Hergenröther Otto, Rektor eccl., Schriftführer.
Debois Andreas, Schriftsetzer.
Dölger Dr. Frz. Jos., Privatdozent.
Fischer Msgr., Dr. Engelbert, Prälat, Stadtpfarrer.
Glöggler Josef, Domvikar.
Hemmerich Matth. Max, Redakteur.
Henner Dr. Theodor, k. Univ.-Professor.
Kempf Emil, Stadtpfr., g. R.
Meckel Eduard, Regens.
Mitterwieser Dr. Alois, k. Archivsekretär.
Schrittenlochner Hans, Redakteur.
Schubert Johann Valerian, Stadtschullehrer.
Stelzer Dr. Artur, prakt. Arzt.

### 3. Finanz- und Anmeldekommission:

Seuffert Lothar, Kaufmann, 1. Vorsitzender (während des Katholikentages gestorben).
Geist Max, Bankier, 2. Vorsitzender.
Schmelz Christian, Pfarrkuratus, Schriftführer.
Bauer Albert, Privatier.
Brennfleck Martin, Weingroßhändler.
Breunig Peter jun., Kaufmann.
Buri Friedr., Paramentengesch.
Duschl Heinrich, Hofapotheker, Landtagsabg.
Fischer Josef, k. Reg.-Rat und Vorstand des kgl. Stadtrentamts.
Frisch Dr. Franz, prakt. Arzt.
Hock Alois, Rechtsanwalt.
Körner Valentin, Rentamtssekretär.
Löhr Dr. Beda, k. Gymn.-Professor.
Mehler Andreas, Rechnungsrevisor.
Moser Hans, Bankkommis.
Raab Albert, Kaufmann.
Schrimpf Frd. Wilhelm, Prokurist.

Schwab Bertold, Seifenfabrikant.
Störrlein Karl, Kaufmann.
Will Franz, Hoflieferant.
Zahn Julius, Rechtsanwalt.

### 4. Wohnungs- und Empfangskommission:

Bernhard Brand, Rechtsrat, 1. Vorsitzender.
Dr. Josef Thaler, Rechtsanwalt, 2. Vorsitzender.
Adalb. Gundermann, Kassakontrolleur, 1. Schriftführer.
Josef Freystätter, Magistrats-Sekretär, 2. Schriftführer.
Albrecht Pankraz, Privatier und Magistratsrat.
Amberg Josef, Gürtler.
Amschler Konr., Briefträger.
Bayer Anton, Kohlenhändler und Gem.-Bevollm.
Bauriedl Johann, Pensionist.
Berberich Andr., Immobiliengeschäft.
Bergmann Valtin, Vierteldiener.
Beuntner Josef, Wachswarenfabrikant.
Blattner Johann, Bureaudiener.
Dassing Lorenz, Holzbildhauer.
Döhling J. M., Kaufmann.
Debois Andr., Schriftsetzer.
Dornbusch Herm. Jos., Kaufmann.
Drescher Adam, Privatier.
Faulhaber Martin, Kaufmann.
Faulhaber Wendelin, Privatier.
Fleckenstein Heinrich, Uhrmacher.
Gerhard Adam Gg., Tünchermeister.
Glöggler Paul, Drechslermeister.
Goldstein Jos. Mich., Universitätsdiener.
Grätz Georg, Kirchner.
Grünewald Valtin, Schuhmachermeister.
Häusner J., Privatier.
Harth Nikolaus, Hauptagent.
Hergenröther Jakob, Privatier und Gem.-Bevollm.
Heßdörfer Georg, Kaufmann.
Hinterberger Franz Jos., Privatier.
Hoffmann August, Privatier.
Horndasch Peter, Zugführer a. D.
Hubert Michael, Kaufmann.
Humpf Karl, Weingroßhändler.
Kaiser Karl, Privatier.
Kleinhenz Anton, Weinhändler.
Klüpfel Hans, Photograph.
Konrad Josef, Sortierbriefträger.
Knaf W., Glasermeister.
Krämer Erhard, Privatier.

Kraft Josef, Postoberkondukteur.
Kunkel Friedrich, Schmiedmeister.
Lammerer Oskar, Wachswarenfabrikant.
Leicht Johann, Kaufmann.
Leißner Georg, Postadjunkt.
Lippert Karl, Kaminkehrer.
Lochner Maximilian, Pfarrkuratus.
Mainhart Georg, Seilermeister.
Mainhart Karl, Gürtlermeister.
Markert Franz, Privatier.
Moser Lorenz, Tapezierermeister.
Müller Johann, Privatier.
Neckermann Jos. Karl, Kohlenhandlung.
Oehrlein Jos., Privatier.
Page Gg., gepr. Lehramtskandidat.
Philippi Nik., Buchdruckereibesitzer.
Popp Peter, Kaufmann.
Dr. Rausch Adolf, kgl. Amtsgerichtssekretär a. D.
Rothstein Franz, kgl. Poststallmeister und Mag.-Rat.
Ruß Anton, Schuhmachermeister.
Schädler Kaspar, Privatier.
Schädler Philipp, Häfnermeister.
Scheller Hugo, Akzisamtskontroleur.
Schenk Josef, Wachswarenfabrikant.
Scherer Johann, Schlossermeister.
Scheuermann Hans, Büttnermeister.
Schland Josef, Devotionalienhandlung.
Schlütter Franz, Briefträger.
Schlund Wolfgang, Privatier.
Schmidt Anton, kgl. Oberexpeditor.
Schmidt Johann, Sattlermeister.
Schmitt Anton, Privatier.
Schmitt Ferdinand, kgl. Sekr.-Assistent.
Schnupp Martin, Privatier.
Schott Valtin, Briefträger.
Schreyer Georg, Vergoldermeister.
Schwarz Peter Anton, Schweinemetzger.
Schweizer Josef, Schneidermeister.
Seybold Georg, Privatier.
Seiler Ferdinand, Privatier.
Spath Peter, Restaurateur.
Spengler Georg, Glasermeister.
Steffan Kaspar Anton, Kaufmann und Gem.-Bevollm.
Stößel Jakob, Privatstudent.
Stoll Stefan, Privatier.
Strauß Johann, Privatier und Gem.-Bevollm.
Stritzinger Ludwig, christl. Arbeitersekretär.

Viering Georg, Glasermeister.
Viernickel Georg, Kaufmann.
Vill Ludwig, Schneidermeister.
Vogler Luitpold, Tapeziermeister.
Vollmuth Johann, Bäckermeister.
Wachter Peter Josef, Kaufmann.
Weickert Kaspar, Briefträger.
Weinzierl Simon, Postexpeditor 1. Kl.
Werner Erhard, Briefträger.
Wolf, Tünchermeister.
Zier Karl, Restaurateur.

### 5. Bau- und Ausschmückungskommission:

Heßdörfer Klemens Valentin, Domkapitular, geistl. Rat, 1. Vorsitzender.
Hofmann Rudolf, Architekt, 2. Vorsitzender.
Abert J. A., Schreinermeister und Gem.-Bevollm.
Auers Hans, Diplom-Ingenieur.
Buchner Fritz, Ingenieur.
Buchner Hugo, Ingenieur.
Fertig Dr. Hans, k. Gymn.-Professor.
Fritz Franz, k. Oberbauführer.
Full Dr. Kamill, k. Professor.
Gram Valentin, Tapezier.
Harth Adam, Landschaftsgärtner.
Haselbrunner Michael, Vergoldermeister.
Kraus Karl, Domvikar.
Lehritter Balth., Baumeister und Gem.-Bevollm.
Leipold Aquilin, Baumeister.
Link Ludwig, Kunstschreinermeister.
Metzger Josef, Bildhauer.
Moser Lorenz, Tapezier.
Nagengast Ernst, Kunstgärtner.
Otto Ottomar, Architekt und k. Reallehrer.
Roeder Karl, Kaufmann.
Scheller Georg, Dekorateur.
Schiestl jun., Bildhauer.
Schiestl sen., Bildhauer.
Schleglmünig Arthur, Kunstbildhauer.
Strobel Georg, Militärbautechniker.
Wahler Georg, Tünchermeister.
Wohlsecker Heinrich, k. Reg.-Sekretär.
Zugelder Stephan, Schreinermeister.

### 6. Ordnungskommission:

Keßler Phil., k. Regierungsrat, Vorsitzender.
Martin Joh., Schuhwarenhändler, Schriftführer.

Bachmann Albert, Spenglermeister.
Bayer Aug., Buchhalter.
Breunig Andr., Kaufmann.
Buri Friedr., Paramentengeschäft.
Diemer Friedr., Schreiner und Gem.-Bevollm.
Drescher Ad., Privatier.
Drießler Franz, Vergoldermeister.
Dömling, Gg., Glasermeister.
Dümler Joh., k. E.-B.-Oberexpeditor.
Eibel Joh., Invalide.
Eismann L., Hutgeschäft.
Eitzenberger Mart., kgl. Eisenbahnbetriebssekretär und Landtagsabg. (während der Vorbereitungen gestorben).
Folz Karl, kgl. Bahnexpeditor.
Fröhlich Jos., Postoberpacker.
Grömling Ant., Schreinermeister.
Haselbrunner A., Vergoldermeister.
Haselbrunner Mich., Vergoldermeister.
Haßmüller Ant., Buchbindermeister.
Heppner Kil., Stadtschullehrer.
Hetz Sigm., Kaufmann.
Hofmann Val., Schneidermeister.
Hofmann Val., Glasermeister.
Karches Joh., Schreinermeister.
Kemmer Jak., Friseur.
Kraft Val., Uhrmacher.
Kraus Joh., Herren-Garderobegeschäft.
Kurz Martin, Kaufmann.
Marik Edmund, Kaufmann.
Marik Joh., Vergoldermeister.
Müller Anton, Korrektor.
Niedermeyer Ant., Buchdrucker.
Oehrlein Mich., Malermeister.
Ohligschläger Tobias, Schneidermeister.
Otto Ottomar, kgl. Reallehrer und Architekt.
Page Gg., gepr. Lehramtskanditat.
Reichert Tobias, Tapezier.
Röll M., Kaufmann.
Rosenberger Gg., kgl. juliussp. Inspektor.
Roßteuscher Longin, Stadtschullehrer.
Rost Wilh., kgl. Postexpeditor 1. Kl.
Rüth Josef, Kaufmann.
Scheblein Friedr., kgl. Postexpeditor 1. Kl.
Schenk Peter, Schreinermeister.
Schenk Thaddäus, Privatier.
Scheuermann Hans, Büttnermeister.
Schiffer Gg., Postoberkondukteur.

Schneider J., Schneidermeister.
Schömig Joh., Privatier.
Schott Val., Elektrotechniker.
Schreyer, stud.
Schubert Karl, Kaufmann.
Sonnleitner L., Kunstbildhauer.
Spengler Gg., Glasermeister.
Strauß Joh., Privatier und Gemeindebevollmächtigter.
Stürmer Gg., Schweinemetzger.
Wachter Jos., Kaufmann.
Zahn Karl, Rechtspraktikant.

### 7. Festkommission:

Lill Dr. Johannes, prakt. Arzt, 1. Vorsitzender.
Kopp Johann, Stiftungsamtmann, 2. Vorsitzender.
Mühlbauer Richard, Präfekt, Schriftführer.
Diem Dr. Wilhelm, prakt. Arzt und Gem.-Bevollm.
Hebgen Franz, Kaufmann.
Heilmeier Dr. Oskar, prakt. Arzt.
Hemmrich Georg, Domvikar.
Heuler Raimund, Stadtschullehrer.
Keßler Philipp, Reg.-Rat.
Klug Dr. Ignaz, Präfekt.
Kolb Ignaz, Weinhändler.
Krampf Franz, Domkapitular.
Leist Wilhelm, Stadtschullehrer.
Reichert Hans, k. Oberexpeditor und Gem.-Bevollm.
Reinhart Richard, k. Gymn.-Lehrer.
Reisert Dr. Karl, k. Gymn.-Professor.
Reuß Adam, Hofchorregent.
Schäffer Dr. Raimund, prakt. Arzt.
Schmitt Max, k. Seminarlehrer.
Schramm Josef, Restaurateur.
Stahl Heinrich Josef, Domvikar.
Strubel Johannes, Domvikar.
Wagenbrenner Josef, Stadtschullehrer.
Weinberger Karl, k. Sem.-Oberlehrer.

### 8. Festzugkommission.

Schmitt Franz, Großkaufmann und Mag.-Rat, Vorsitzender.
Glöggler Josef, Domvikar, Vizepräses des kath. Gesellenvereins, Schriftführer.
Schürer Heinrich, Wagenwärtergehilfe, Beisitzer.
Niedermeyer Ant., Buchdrucker, Vizepräses des kath. Arbeitervereins, Beisitzer.
Stritzinger Ludwig, christl. Arbeitersekretär, Beisitzer.

Schellhorn Jos., Senior des kath. Gesellenvereins, Beisitzer.
Bauer Philipp, Schreiner.
Behringer Gg., Gewerkschaftssekretär.
Diemer Friedr., Schreiner und Gem.-Bevollm.
Ebert Hch., Orgelbauer.
Glöggler Paul, Drechslermeister.
Güßregen Mich., Briefträger.
Hastler Val., Wagenwärtergehilfe.
Hemmerich M., Redakteur.
Hofmann Aug., Schreiner.
Hofmann Val., Schneidermeister.
Page Gg., gepr. Lehramtskandidat.
Rothstein Franz, kgl. Posthalter und Mag.-Rat.
Ruck Karl, Hausdiener.
Schneider Gg., Gärtner.
Strauß Joh., Privatier und Gem.-Bevollm.
Vill Ludw., Schneidermeister.
Zahn Julius, Rechtsanwalt.

### 9. Die übrigen Mitglieder des Lokalkomitees

waren: Baumann Josef, Privatier. Braun Dr. Oskar, k. Univ.-Professor. Deßloch Dr. Hermann, prakt. Arzt. Dittmayer Dr. Leonhard, k. Gymn.-Professor. Emmerich Dr. Franz, geistl. Rat und Domkapitular. Fechenbach Frhr. von, Privatier. Flum Franz, Großhändler. Freisen Dr. Jos., Univ.-Professor. Friederich Otto, Großkaufmann. Geiger Alois, Direktor des k. adel. Julianeums. Gillmann Dr. Frz., k. Univ.-Professor. Göpfert Konrad, k. Landger.-Direktor. Hennemann Dr. Karl, k. Zuchthauspfarrer. Hertling Pet. Josef, Freiherr von, Rentier. Heßdörfer Theodor, Stadtschullehrer. Hiller Georg Dionys, Domkapitular. Himmelserb Josef, Gürtlermeister. Hock Konrad, Spiritual. Hofmann Dr. Adam, prakt. Arzt. Kettemann Jos., Domkapitular. Kiener Edm., k. Bahnoberexpeditor. Kneib Dr. Philipp, k. Univ.-Professor. Körber Lorenz, Rentner. Köth August, k. Hauptkassier, k. juliusSp. Oberpflegamtsrat. Lengauer Jos., k. Konrektor. Michel Phil., Retter von, k. Hofrat. Miller Albert, k. Seminarlehrer. Mitnacht Barth., k. Oberexpeditor. Moser Adolf, k. Postamtsdirektor. Moser Emil Josef, Oberkriegsgerichtsrat. Oechsner Dr. Timotheus, k. Gymn.-Professor, k. g. R. Reiter Max, k. Eisenbahn-Inspektor. Rhein Josef, Obersekretär. Ringelmann Max, 2. rechtsk. Bürgermeister. Sauer Karl, k. Landgerichtsrat. Schenk Adam, k. Registrator. Scherer Dr. Christoph, Privatdozent. Schlimbach Martin, Orgelbaumeister. Schmitt Andreas, k. Postrat. Schöner Anton, Hotelbesitzer. Scholz Dr. Anton, v., Geheimrat, k. Univ.-Professor. Schreiner Wolfgang, Dom-

kapitular. Schrüter Andreas, Steuerinspektor. Schuler Hubert, k. Reg.-Rat. Seiler Ferd., Privatier. Sell Ambros, k. Forstrat. Spiegel Dr. Nikolaus, k. Gymn.-Prof. Stangl Dr. Thomas, k. Univ.-Prof. Störrlein Jakob, Domvikar. Storg Max Jos., Kaufmann. Trübswetter Dr. Adam, k. Forstrat. Ullrich Friedr., k. Gymnasiallehrer. Ullrich Phil. Emil, k. geistl. Rat und Militärpfarrer a. D. Ullrich Val., städt. Schulrat. Vogt Eduard, k. Studienrat und Gymn.-Professor. Vollmuth Adam, k. Direktionsrat. Weber Dr. Val, k. Univ.-Professor. Wild Otto, k. Kreisobergeometer. Wohlfahrt Ludwig, k. Amtsrichter. Zorn Georg, Privatier. Zübert Joh. Bapt., Kaufmann. Zu Rhein Ludw. Freiherr von, k. Kämmerer, Rentner.

---

## 3. Ergebenheitsadresse an den hl. Vater und dessen Antwortschreiben.

Durch Vermittlung des apostolischen Nuntius in München, Sr. Excellenz Carolus Caputo, Erzbischof von Nikomedien, ließ das Lokalkomitee an Se. Heiligkeit Papst Pius X. nachstehende Huldigungsadresse abgehen:

Beatissime Pater.

Ad mala quae undique ecclesiam et societatem civilem perturbant minuenda et exstirpanda, ad fidem et pietatem Chrisitianam promovendam et mores labefactos corrigendos atque omnia ad Christi formam magis magisque instauranda, inter alia remedia inprimis generales catholicorum virorum et associationum congressus inde ab anno 1848 singulis fere annis in Germania instituti sunt.

Jam instat tempus, quo a die 25. ad 29. mensis Augusti huius anni quinquagesimus quartus generalis nationis Germanicae congressus habendus isque quarta vice in hac nostra urbe episcopali Herbipolensi consentiente episcopo et populo catholico applaudente celebrandus est.

Haec nostra civitas Herbipolen (Wirceburgum) ante plus duodecim saecula pro christiana religione conciliata et martyrum Chiliani, Colonati, Totnani sanguine (689) dedicata, per varia saeculorum fata et pericula ita conservavit religionem catholicam, ut series episcoporum a S. Burchardo († 754) incepta, continuo cum Sede Apostolica ab initio coniuncta, nunquam interruptasit. Fides autem catholica etiamnunc in populo nostro viget et floret magnumque incrementum ac robur per generalem catholicorum conventum capiet, quos bonos fidei fructus in universam Germaniam ad salutem animarum et vitam privatam et publicam in Christo Domino nostro instaurandam redundaturos esse speramus. Quam gratiam ut Deus propitius nobis concedat, quotidie a Deo Optimo Maximo supplices deprecamur.

Hac vero in re gravissima ad Te, Beatissime Pater, confugimus, ut operi futuro generalis catholicorum Germaniae congressus Tuam benevolentiam ad benedictionem apostolicam gratiose concedere digneris. Nobis enim persuasum est res catholicas nonnisi Te, beati Petri successore et Christi in terris vicario universaeque ecclesiae infallibili Doctore approbante, ad prosperum eventum deduci posse. Sic etiam generalem huius anni catholicorum Germaniae in nostra civitate conventum ad desideratum finem perductum fore confidimus, si homillimam nostram supplicationem exaudias et quaecunque in hoc nostro conventu aguntur atque ipsos quoque huius conventus participes Benedictione Apostolica prosequaris.

Qua de causa instanter et instantissime rogamus atque supplicamus, ut huic congressui catholico multa iam opera praeparato benedicere velis; benedic etiam civitati nostrae Herbipolen et omnibus societatibus catholicis, ut conventus uberrimos fructus afferat ad Dei honorem et nostram universaeque ecclesiae et patriae salutem.

Sanctitatis Vestrae

Filii devotissimi et obedientissimi

Herbipoli (Wirceburgi) in festo die S. Joannis Baptistae 1907.

gez. Dr. Johannes Thaler, a consiliarus justit. advocatus, praeses.

Dr. Theodorus Henner in Universitate professor, vicepraeses.

Valentinus Bauch
Librarius
secretarius.

In deutscher Uebersetzung lautet das Schriftstück:

Heiliger Vater!

Seit dem Jahre 1848 haben in Deutschland fast in jedem Jahre allgemeine Versammlungen der Katholiken und katholischen Vereine stattgefunden. Sie wurden als die vorzüglichsten Heilmittel betrachtet, um die Uebel, welche von allen Seiten die Kirche und die bürgerliche Gesellschaft bedrängen, zu vermindern und auszurotten, um den christlichen Glauben und die Frömmigkeit zu befördern, die gesunkene Sittenzucht zu heben und alles nach dem Vorbilde Christus mehr und mehr wiederherzustellen. Schon rückt die Zeit heran, wo in diesem Jahre, vom 25.—29. August, die vierundfünfzigste Generalversammlung der Katholiken Deutschlands abgehalten werden soll, und zwar soll diese zum vierten Male mit Zustimmung des Bischofs und unter dem Beifall des katholischen Volkes in dieser unserer Bischofsstadt Würzburg gefeiert werden. Unsere Vaterstadt Würzburg wurde vor mehr als zwölfhundert Jahren für die christliche Religion gewonnen, durch das Blut der Martyrer Kilian, Kolonat und Totnan geheiligt (689) und hat bei den

verschiedensten Wechselfällen und Gefahren durch die Jahrhunderte hindurch die katholische Religion in der Art bewahrt und festgehalten, daß die Reihe der mit dem hl. Burkard († 754) beginnenden, hier seßhaften Bischöfe, die von Anfang an bis zum heutigen Tage ununterbrochen mit dem apostolischen Stuhl verbunden waren, niemals eine Unterbrechung erlitten hat.

Der auf diese Weise begründete katholische Glaube erfreut sich bei unserem Volk auch jetzt noch frischer Blüte und wird durch die allgemeine Katholikenversammlung dahier großen Aufschwung und Kräftigung erfahren; ja wir hoffen zu Gott, daß diese segensvollen Früchte des Glaubens sich über das gesamte deutsche Vaterland zum Heile der Seelen und zur Wiederherstellung des privaten und öffentlichen Lebens in Christus unseren Herrn verbreiten werden. Damit uns der allmächtige Gott diese Gnade erbarmungsvoll gewähre, darum flehen wir alltäglich in unserem Gebete.

In dieser überaus wichtigen Angelegenheit nehmen wir zu Dir, heiliger Vater, unsere Zuflucht, auf daß Du die bevorstehende Generalversammlung der Katholiken Deutschlands mit Deinem Wohlwollen und apostolischen Segen begleiten wollest. Denn wir leben der Ueberzeugung, daß katholische Angelegenheiten nur unter Deiner Gutheißung zum glücklichen Ende geführt werden können, weil Du der Nachfolger des hl. Petrus, der Stellvertreter Christi auf Erden und in Glaubens- und Sittenlehren der unfehlbare Lehrer der Gesamtkirche bist. So hegen wir denn auch das feste Vertrauen, daß die in diesem Jahre in unserer Stadt tagende Versammlung der Katholiken Deutschlands zu dem ersehnten Ziele sich führen lasse, wenn Du unsere demütige Bitte erhören und alle in unserer Versammlung stattfindenden Verhandlungen und sämtliche Teilnehmer an derselben mit dem apostolischen Segen begleiten wollest.

Segne also, wir bitten nochmals inständig, diesen mit großem Aufwand von Mühe vorbereiteten Katholikenkongreß, segne unsere Bischofsstadt Würzburg und alle katholischen Vereine, damit die Versammlung die reichsten Früchte bringe zur Ehre Gottes, zum Heile der gesamten Kirche und des Vaterlandes.

Eurer Heiligkeit

in aller Demut ergebensten Söhne.

Würzburg, am Feste des hl. Johannes des Täufers,
24. Juni 1907.

Dr. Johannes Thaler,
Justizrat,
Präsident des Lokalkomitees.

Dr. Theodor Henner,
k. Universitätsprofessor,
Vizepräsident des Lokalkomitees.

Valentin Bauch,
Buchhändler,
Sekretär.

**Als Antwort des hl. Vaters**

aber lief folgendes Schreiben ein:

Pius PP. X.

Dilecte Fili, salutem et Apostolicam Benedictionem.

De patria vestra de religiosisque apud vos rationibus id pronum gratumque intellectu est, progredientem conventuum catholicorum numerum Religionis Germaniaeque progressionem gignere. Ipsi etiam agnovimus, experti rem, quam multum studii in apparandis, sollertiae in habendis, fidelitatis in exequendis salubribus annuorum congressuum disceptationibus consiliisque consueverint Germani, praeclaro ceteris exemplo, impendere. Nihil propterea dubitationis est, quin nova catholicorum in Herbipolensi urbe congressio, si quidem traditis catholicae doctrinae normis priscoque in Romanam Cathedram obsequio haereat fideliter, in singularem cessura sit rei catholicae profectum. Id sane ipsum Herbipolensium animi civium mire, ut speramus faciunt; sic enim ad catholicae praescripta fidei sunt informati, ut sive in cogitando sive in agendo probationem laudemque mereantur. Antiqua assequendae utilitatis vota, quae pro conventuum fortunato exitu singulis nuncupare annis non intermisimus summo desiderio animi per istam etiam opportunitatem instauramus; illudque certo confidimus, quotquot laborum consiliorumque socii convenerint, non modo studium in catholicis provehendis rationibus sed navitatem etiam alacritatemque fore allaturos. Testem praecipuae benevolentiae Nostrae auspicemque caelestium gratiarum tibi, collegis tuis, iisque universis, qui in conventu Herbipolensi intererunt, Apostolicam Benedictionem peramanter in Domino impertimus.

Datum Romae apud S. Petrum die X Julii
anno MCMVII, Pontificatus Nostri quarto.

gez. Pius PP. X.

Dilecto Filio
Joanni Thaler, Doctori,
Praesidi coetus conventui LIV catholicorum
Germaniae parando
Herbipolim.

In deutscher Uebersetzung lautet es:

Seinem geliebten Sohne, Dr. Johannes Thaler, Justizrat, dem Vorstand des Vorbereitungskomitees der 54. allgemeinen Katholikenversammlung Deutschlands in Würzburg.

Papst Pius X.

Geliebter Sohn, Gruß und Apostolischen Segen!

Euer Vaterland und die Religionsverhältnisse bei Euch betreffend, ergibt sich die prächtige und angenehme Wahrnehmung,

Dr. Thaler Jos. Gerber Then Kap. Heßdörfer Geist Gerstenberger Ackermann
Al. Heßdörfer Bauch
Schubert Lill Keßler Diem Thaler Henner Brand Kempf Fischer Schmitt

daß die sich mehrenden Katholikenversammlungen eine Erhebung der Religion in Deutschland bedeuten. Auch haben wir selbst durch die Erfahrung erkannt, wie viel Eifer in der Vorbereitung, wie viel Geschicklichkeit in der Abhaltung, wie viel Gewissenhaftigkeit bei Veranstaltung der heilsamen Debatten und Beratungen der jährlichen Kongresse die Deutschen, zum leuchtenden Beispiel für andere, aufzuwenden pflegen. Darum unterliegt es keinem Zweifel, daß die neue Katholikenversammlung in der Stadt Würzburg, wenn sie anders an den überlieferten Normen der katholischen Lehre und an der alten Ergebenheit gegen den Römischen Stuhl treu festhält, zum besonderen Fortschritt der katholischen Sache beitragen wird. Ja, gerade das tut die Gesinnung der Bürger Würzburgs unserer Hoffnung gemäß in wunderbarer Weise. Denn nach den Vorschriften des katholischen Glaubens sind sie so unterrichtet, daß sie im Denken und Handeln Anerkennung und Lob verdienen. Die althergebrachten feierlichen Gebete und Gelübde für ein glückliches Gedeihen, die wir für den erwünschten Erfolg der Versammlungen alljährlich ausgesprochen haben, bringen wir glühenden Herzens auch bei dieser Veranstaltung dar. Wir hegen hiebei das feste Vertrauen, daß alle Teilhaber der Mühe und Beratungen, welche sich da versammeln, nicht bloß Eifer zur Förderung katholischer Angelegenheiten, sondern auch Rührigkeit und gehobene Stimmung mitbringen werden. Als Zeugnis Unseres besonderen Wohlwollens und als Wahrzeichen der himmlischen Gnaden erteilen Wir Dir, Deinen Mitarbeitern und insgesamt allen, welche der Versammlung in Würzburg beiwohnen werden, von ganzem Herzen im Herrn den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter am 10. Juli 1907,
im vierten Jahre unseres Oberhirtenamtes.

Papst Pius X.

---

## 4. Einladungs- und Begrüßungsschreiben zur 54. Generalversammlung.

### Einladungsschreiben an den Apostolischen Nuntius Carolus Caputo, Erzbischof von Nikomedien, in München.

Excellentissime ac Reverendissime Domine!

Generalis catholicorum Germaniae congressus, qui ab anno 1848 singulis fere annisc elebrabatur, hoc anno a die 25. ad 29. mensis Augusti hac in civitate Herbipolensi habendus est, et nos ad praeparandum hunc conventum deputati suppliciter Te rogamus, ut has litteras nostrae epistolae additas ad gloriosissimum nostrum Summum Pontificem, Pium X, cuius apud nos vices geris, Tua intercessione adiuvare et benedictionem Apostolicam nobis impetrare velis.

Tibi quoque, Excellentissime Domine, supplicamus, ut huic congressui benedictione Tua, oratione et benevolentia prosequi digneris. Quodsi etiam ipse in congressu nostro interesse et Tua praesentia maiorem ei splendorem afferre velis, summo nos gaudio afficies et a viris catholicis in nostra urbe congregatis unanimi applausu recipieris. Siquidem has nostras preces exaudire nosque Tua praesentia honestare possis, hac de re certiores nos facias, ut Te omni qua par est reverentia suscipere valeamus.

Interim hac spe repleti summo obsequio et summaque reverentia persistimus

Excellentiae Tuae Reverendissimae
Famuli homillimi

Herbipoli in Festo die S. Joannis Baptistae 1907.

Zu deutsch:

Würzburg am Feste des hl. Johannes des Täufers,
24. Juli 1907.

Euere Exzellenz!

Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, welche seit dem Jahre 1848 fast alljährlich stattgefunden hat, wird in diesem Jahre vom 25.—29. August hier in Würzburg abgehalten werden. Wir, die mit der Vorbereitung des Kongresses betraut sind, richten an Euere Exzellenz die inständige Bitte, Sie wollen die unserem Schreiben beigefügte Ergebenheitsadresse unserem glorreich regierenden Papst Pius X., dessen Stellvertreter Sie in Deutschland sind, mit Ihrer Vermittlung unterstützen und den apostolischen Segen erwirken.

Euere Exzellenz gestatten zugleich die Bitte, Sie wollen unseren Kongreß mit Ihrem Segen, mit Ihrem Gebete und Ihrem Wohlwollen begleiten. Wären Sie geneigt, unserer Versammlung persönlich anzuwohnen und durch Ihre Gegenwart größeren Glanz zu verleihen, so wird uns dies mit großer Freude erfüllen, und die in unserer Stadt versammelten Katholiken werden Sie mit großem Beifall begrüßen. Wenn es Ihnen möglich ist, dieser unserer Bitte Gehör zu schenken und uns die Ehre Ihres Besuches zu geben, bitten wir, uns hievon zu benachrichtigen, damit wir im Stande sind, Sie mit der gebührenden Ehrfurcht zu empfangen.

Inzwischen verharren wir in tiefster Ehrfurcht

Euerer Excellenz

ergebenste Diener

Dr. Johannes Thaler, Justizrat,
Präsident des Lokalkomitees.

Dr. Theodor Henner, k. Univ.-Prof.
Vizepräsident des Lokalkomitees.

## Antwortschreiben des Nuntius.

Nuntiatura Apostolica
in
Bavaria.

Monachii, 27. Juni 1907.

Egregie vir!

Acceptis humanissimis tuis litteris diei 24 volventis mensis una cum devotissima Epistola S. S. Domino nostro Pio Papae X destinata, statim ipsam Sanctitati Suae transmittendam curavi. Vix ac Pontificium responsum ad meas manus perveniat, illud tibi expedire gratissimum mihi erit.

Interim Deum optimum, maximum enixe adprecabor, ut tum opera praeparatoria coetus, cui merito praees, tum conventus, labores ad optatum exitum pro incremento catholicae fidei et civilis societatis solatio perducantur.

Quoad meam ad conventum praesentiam, sic omne tantum modo perpositum interveniendi manifestare possum. Serius indicabo, quanam hora diei 27. vel 28. Augusti huc accedare mihi fas erit. Quum enim conventibus Ratisbonae et Argentorati celebratis adstiterim, culpa non vacarem, si huic in Bavaria celebrando deessem. Ceterum ut una cum vicepraeside et a secretis huius coetus ad parendum Germanorum catholicorum generalem conventum deputati sensus meae omnimodae aestimationis excipere faveas enixe rogo.

Addictissimus

gez. † Carolus, Archiepiscopus Nicomediensis
Nuntius Apostolicus.

Zu Deutsch:

München, 27. Juni 07.

Sr. Hochwohlgeboren
dem Herrn Justizrat Dr. Joh. Thaler, dem Vorsitzenden des vorbereitenden Komitees der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Würzburg.

Euer Hochwohlgeboren!

Nach Empfang Deines freundlichen Schreibens vom 24. des lfd. Mts., welchem der ergebenste Brief an Se. Heiligkeit unseren Papst Pius X. beigelegt war, habe ich diesen sofort an Se. Heiligkeit gesandt. Sobald die Antwort in meine Hände gelangt, werde ich dieselbe Dir mit Freuden sofort zustellen.

Inzwischen werde ich mein flehentliches Gebet zu Gott dem Allerhöchsten richten, daß die vorbereitenden Arbeiten des Komitees, an dessen Spitze Du mit Recht stehst, sowie die Arbeiten der Katholikenversammlung selbst zum erwünschten Ziele, zum Heile der katholischen Kirche und zum Troste der staatlichen Gewalt geführt werden.

Was meine Anwesenheit bei der Versammlung betrifft, so kann ich vorläufig nur meine Absicht, an derselben teilzunehmen, kund geben. Später werde ich anzeigen, zu welcher Stunde des 27. oder 28. August ich dorthin kommen kann. Da ich nämlich den Versammlungen zu Regensburg und Straßburg beigewohnt habe, so würde ich nicht frei von Schuld sein, wenn ich bei dieser in Bayern stattfindenden Katholikenversammlung fehlen würde.

Uebrigens wolleſt Du mit dem Vizepräsidenten und mit den übrigen Mitgliedern des vorbereitenden Komitees, ich bitte dringend, den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung entgegennehmen.

In aller Ergebenheit

Carl, Erzbischof von Nikomedien,

Apostolischer Nuntius.

**An die hochwürdigsten Herren Erzbischöfe, Bischöfe und Aebte**

mit Ausnahme der in einem besonderen Verhältnis zu Würzburg stehenden Kirchenfürsten, welche durch Spezialschreiben eingeladen wurden, erging folgendes Einladungsschreiben:

„Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands soll dieses Jahr zum viertenmal in unserer Bischofsstadt Würzburg vom 25.—29. August abgehalten werden. Durch die Unterstützung des römischen Stuhles und des deutschen Episkopates waren die Katholiken Deutschlands seit der ersten Versammlung im Jahre 1848 zur Verteidigung und Festigung des apostolischen Glaubens, zur Hebung der Moralität, zur Beseitigung der Uebelstände im kirchlichen und sozialen Leben eifrig und mit Erfolg bemüht. Auch jetzt sind sie bestrebt, das vom Apostelfürsten bereits angegebene (Eph. 1, 10) und von Unserem glorreich regierenden Vater als Wahrspruch für seine oberhirtliche Tätigkeit aufgestellte Ziel, „daß alles in Christus erneuert werde", mehr und mehr zur Wahrheit zu machen.

Angesichts der ersprießlichen Früchte der früheren allgemeinen Deutschen Katholikenversammlungen dürfen wir im Bewußtsein, daß Euere . . . . . Gnaden vom apostolischen Eifer beseelt sind, uns der angenehmen Hoffnung hingeben, daß Sie die allgemeine Versammlung der Katholiken und katholischen Vereine Deutschlands, deren Vorbereitung wir bereits mit Mühe und Sorgfalt ins Werk setzen, mit Ihrem . . . . . Segen begleiten und derselben womöglich persönlich beiwohnen werden.

Sollten Euere . . . . . Gnaden dieser unserer Einladung folgen und unsere Generalversammlung in Würzburg, das seit mehr als 1200 Jahren ununterbrochen mit dem römischen Stuhl verbunden ist, mit Ihrer Gegenwart beehren, so bitten wir um gnädige Kundgabe Ihrer Entschließung, um Sie mit gebührender Ehre empfangen und aufnehmen zu können.

In tiefster Verehrung

Euer . . . . . Gnaden ehrerbietigstes Lokalkomitee:

Dr. Johann Thaler, k. Justizrat, 1. Vorsitzender."

## Begrüßungs- und Antwortschreiben des hochwürdigsten Episkopats.

Hildesheim, 4. Juli 1907.

Dem Lokalkomitee danke ich herzlichst für die freundliche Einladung zur diesjährigen Katholiken-Versammlung. Durch dienstliche Inanspruchnahme meiner Zeit werde ich, so weit ich heute übersehen kann, leider am Erscheinen behindert sein. Mit um so lebhafterer Teilnahme aber werde ich den Versammlungen folgen, die dem Schutze der heiligsten Interessen und den wichtigsten Aufgaben der Katholiken Deutschlands gewidmet sind, und die so reich an Anregungen und heilsamen Mahnungen für die weitesten Kreise sein werden.

Möge ebenso segensreich wie vor wenigen Jahrzehnten in Tagen ernster Heimsuchung das Wirken zweier gottbegnadeter Männer Würzburgs den Katholiken aller deutschen Gaue gleich einem herrlichen Doppelgestirn vorangeleuchtet hat, auch für die nächste Zukunft Wort und Beispiel der zu Würzburg versammelten Vertreter des katholischen Deutschlands stärkend und begeisternd auf die Arbeit der deutschen Katholiken im öffentlichen Leben wirken.

Mit innigem Segenswunsche

Adolf, Bischof.

Paderborn, 5. Juli 1907.

Dem sehr verehrten Lokalkomitee der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands verfehle ich nicht, für die freundliche Einladung v. 29. v. M. meinen aufrichtigsten und verbindlichsten Dank ganz ergebenst auszudrücken.

Da es mir unmöglich ist, persönlich teilzunehmen, so unterlasse ich nicht, meine innigsten und wärmsten Segenswünsche zu senden. Von ganzem Herzen wünsche ich der 54. Generalversammlung den schönsten Verlauf und den besten Erfolg.

Ich fühle mich umso dringlicher angetrieben, ihr das lebhafteste Interesse entgegen zu bringen, als sie in der altehrwürdigen Bischofsstadt Würzburg tagen wird. Denn der Diözese Würzburg schuldet das Bistum Paderborn von den Zeiten Karls des Großen her besonderen Dank. Anfangs als Missionsbezirk, später als eigener bischöflicher Sprengel, war es der Obhut und Fürsorge der Würzburger Bischöfe anvertraut, die mit rühmlichsten Eifer Sturmius Bekehrungswerk im Sachsenlande weiterführten. In Würzburg empfing unser erster Bischof, der hl. Hathumar, seine Vorbildung und Erziehung und im Jahre 805 die Priester- und Bischofsweihe. Und der berühmte Frankenapostel, der hl. Kilian, ist der Mitpatron der Paderborner Domkirche und Diözese und der Hauptpatron mancher Kirchen und Gemeinden des Bistums Paderborn.

Möge dieser große Heilige, der so gerne verehrt und angerufen wird, Gottes reichsten Segen auf die 4. Würzburger Generalversammlung der Katholiken Deutschlands herabflehen.

In vorzüglicher Hochschätzung und Ergebenheit habe ich die Ehre zu zeichnen

gez. † Wilhelm, Bischof von Paderborn.

Köln (Rhein), 7. Juli 1907.

Dem sehr verehrlichen Lokalkomitee für die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands verfehle ich nicht, meinen ganz ergebensten Dank für die freundliche Einladung abzustatten. Zu meinem großen Bedauern wird es mir aber nicht möglich sein, an der Versammlung persönlich teilzunehmen. Ich werde aber gerne die für unsere Zeit so überaus wichtige Veranstaltung demjenigen am Altare und im Gebete empfehlen, von dem allein wir jegliches Gedeihen erwarten können. Möge Gottes reichster Segen Ihre Verhandlungen begleiten, zu denen ich von Herzen den erbetenen bischöflichen Segen erteile.

In vorzüglichster Hochachtung

Dr. Jos. Müller,

Titularbischof von Sarepta und Weihbischof von Köln

Bamberg, am Feste des hl. Kilian,
8. Juli 1907.

Ew. Hochwohlgeboren

sage ich für die freundliche Einladung zur Teilnahme an der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Würzburg meinen verbindlichsten Dank.

Mit Freuden folge ich dieser Einladung in der Hoffnung, und in der Voraussetzung, daß die Verhandlungen des Katholikentages von dem Geiste echt katholischer Einheit und echt christlicher Nächstenliebe getragen sein werden.

Zur ganz besonderen Ehre rechne ich mir es an, daß das Lokalkomitee mich zur Feier der hl. Messe, welche bei der Wallfahrt auf das Käppele, Dienstag, den 27. August, abgehalten werden soll, einladet. Mit inniger Herzensfreude werde ich, so Gott will, an jener Stätte, an welcher ich während meiner Würzburger Zeit soviel Trost und Stärke für mein Innenleben gefunden habe, inmitten der Katholiken Deutschlands das hl. Opfer feiern.

Möge Gottes Schutz und Segen auf den Arbeiten des Lokalkomitees ruhen, damit auch die Würzburger Generalversammlung gleich ihren Vorgängerinnen zur Belebung, Befestigung und Förderung der katholischen Glaubensüberzeugung und des katholischen Glaubenslebens ihren guten Teil beitragen möge!

Mit diesem Segenswunsche verharre ich mit der Versicherung meiner aufrichtigen Hochachtung und ausgezeichneten Verehrung

Euer Hochwohlgeboren

ergebenster

Dr. Friedrich Philipp v. Abert,
Erzbischof von Bamberg, Reichsrat der Krone Bayern.

Weißenburg i. E., 8. Juli 1907.

Hochgeehrter Herr Präsident!

Die Stadt Würzburg freut sich mit Recht, daß nach manchen anderen ruhmvollen Erlebnissen der Vergangenheit sie zum 4. Mal die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands gastlich aufnehmen darf. Denn gerade zu dieser Zeit, in welcher Männer der verschiedensten Denkungsart sich überall gegen die katholische Richtung zusammenscharen, tut es not, daß die Söhne der katholischen Kirche sich desto eifriger vereinen, nicht etwa gegen Andere, sondern zum wahren Wohl Aller, das da nur aufgebaut werden kann auf Religion und Sittlichkeit und das befestigt werden muß durch weise Besserung der sozialen Zustände und durch gegenseitige, aufrichtige Achtung aller Bürger des Reiches. Indem ich bedauere, hochgeehrter Herr Präsident, der bevorstehenden Versammlung nicht selbst beiwohnen zu können, danke ich Ihnen und den Herren Mitgliedern des Lokalkomitees recht sehr für die Einladung, mit welcher Sie mich beehrt haben. Mein Gebet wird Ihre Arbeiten begleiten und den Segen Gottes auf die Stadt Würzburg und auf die große Versammlung, zu deren Vorbereitung Sie sich bemühen, inständigst herabrufen.

Empfangen Sie, geehrtester Herr Präsident, den Ausdruck der vorzüglichen Hochachtung Ihres ergebensten

Karl Marbach, Tit.-Bischof von Paphos.

Frauenburg (Ostpr.), 8. Juli 1907.

Dem geehrten Lokalkomitee danke ich verbindlichst für die freundliche Einladung zur Teilnahme an der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Wenn ich derselben zu meinem großen Bedauern nicht entsprechen kann, so werden mich mein hohes Alter und anderweitige Amtsgeschäfte entschuldigen. Selbstverständlich teile ich aber das lebhafte Interesse, welches die Katholiken Deutschlands an diesen Versammlungen nehmen, weil diese für die Hebung des katholischen Bewußtseins und Betätigung des hl. Glaubens von eminenter Bedeutung sind. Daher werde ich auch im Gebete und beim hl. Opfer der Versammlung gedenken, damit Gott die Vorbereitungen und Beratungen segne. Möge diese 54. Generalversammlung den früheren sich würdig anschließen und der alten Bischofsstadt am Main alle Ehre machen.

Mit diesen Wünschen erteile ich der Versammlung von Herzen meinen bischöflichen Segen.

Andreas.

Berchtesgaden, 10. Juli 1907.

An
das hochverehrl. Lokalkomitee der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Ich empfinde es als eine besondere Ehre, von dem hochgeschätzten Lokalkomitee der in Würzburg in den Tagen vom 25. bis 29. August nächsthin tagenden Generalversammlung eine geneigte Einladung erhalten zu haben. Mit aufrichtiger Freude teile ich die edlen Gesinnungen, welche das Lokalkomitee anläßlich der wichtigen Versammlung und im Hinblick auf die durch sie zu erstrebenden hohen Ziele mir brieflich zum Ausdruck gebracht hat.

Wie ich aus dem verehrungsvollen Schreiben ersehe, wird sich die Generalversammlung besonders von dem herrlichen paulinischen Gedanken durchdringen und leiten lassen, den auch Seine Heiligkeit, der glorreich regierende hl. Vater Pius X. zur Richtschnur seines hehren apostolischen Wirkens sich erwählt hat, nämlich: „daß alles in Christus erneuert werde."

Dieser Leitgedanke wird wohl bei allen Katholiken die ungeteilte Zustimmung finden. Daß eine solche wahrhaft edle Aufgabe auch auf dem mir teueren heimatlichen Boden Würzburgs demnächst von allen berufenen Kräften ernstlich aufgenommen und ihrer Lösung näher gebracht werden soll, das kann ich nur auf das wärmste begrüßen und dabei den allgütigen Gott bitten, daß Er seinen reichsten Segen auf die Versammlung ausgieße und den wichtigen Beratungen und ernsten Beschlüssen das entsprechende Gedeihen gebe.

In diesem Sinne werde ich in jenen Tagen ganz besonders mein demütiges Gebet zu dem Geber alles Guten und zu dem allerhöchsten Schirmherrn der heiligen Kirche emporsenden.

Zu meinem lebhaftesten Bedauern ist es mir unmöglich, der geneigtesten Einladung Folge zu geben und an den Versammlungen teilnehmen zu können. Indessen werde ich im Geiste in jenen Tagen in Würzburg weilen und mich innigst freuen über die Erweisung des Geistes und der Kraft, welche dort sicherlich zum Ausdruck gelangen werden. Indem ich den erbetenen bischöflichen Segen der gesamten hochverehrlichen Versammlung erteile, verbleibe ich in ausgezeichneter Hochachtung

eines sehr verehrlichen Lokalkomitees
ganz ergebenster

Franz Joseph
Erzbischof von München und Freising.

Passau, 10. Juli 1997.

Meine hochgeehrten Herren!

Mit lebhaftem Interesse habe ich Ihre schätzbarste Zuschrift vom 29. vor. Mts. in Empfang genommen, worin Sie die Freundlichkeit hatten, mich von der bevorstehenden Abhaltung der 54. Generalversammlung der deutschen Katholiken in Würzburg in Kenntnis zu setzen und mich zu der Teilnahme an derselben einzuladen.

Was in Ihrem Schreiben mich gleich zu Beginn desselben besonders angenehm berührt hat, ist der Hinweis auf die Würzburger Bischofsversammlung 1848. Durch diese ist in der Tat der Name Ihrer Stadt mit einem der bedeutendsten Marksteine in der Geschichte der katholischen Kirche in Deutschland unzertrennlich und auf die rühmlichste und ehrenvollste Weise verknüpft. Möge die einmütige Begeisterung für die unverjährbaren Rechte und Freiheiten der heiligen Kirche, möge der hl. Eifer für allseitige, fruchtbringende Ausgestaltung des kirchlichen Lebens, wovon damals die Herzen der versammelten Oberhirten erglühten, auch den Versammlungen, den Verhandlungen und Beschlüssen des auf dem diesjährigen Katholikentage vertretenen katholischen Volkes ihr Merkmal aufdrücken, und so der Name der altehrwürdigen Hauptstadt des Frankenlandes von neuem von recht segensreicher Bedeutung werden für die katholischen Interessen in allen Ländern deutscher Zunge!

Wenn ich auch persönlich Ihrer Versammlung nicht werde anwohnen können, da ich in der letzten Augustwoche den Klerus meiner Diözese zur Abhaltung der geistlichen Uebungen um mich versammelt haben werde, so will ich doch um so wärmer im Gebete Ihrer gedenken, und schon jetzt spende ich Ihren Arbeiten und Bemühungen von Herzen meinen bischöflichen Segen.

In ausgezeichneter Hochachtung
eines sehr verehrlichen Lokalkomitees
ergebenster
Sigismund Felix,
Bischof von Passau.

St. Pölten, 10. Juli 1907.

Hochverehrtes Komitee!

Für die gütige Einladung zur Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beehre ich mich, meinen ergebensten Dank auszusprechen. Es ist mir allerdings nicht möglich, persönlich an den Verhandlungen dieser Generalversammlung teilzunehmen; jedoch werde ich nicht ermangeln, den Allmächtigen zu bitten, daß er die Beratungen der Katholiken Deutschlands mit seinem Segen begleiten wolle. Hochachtungsvollst

gez. † Johannes Rößler,
Bischof von St. Pölten.

Frauenburg, 10. Juli 1907.

Dem hochverehrten Lokalkomitee drücke ich für die Einladung zur 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands meinen verbindlichsten Dank aus. Persönlich zu erscheinen, bin ich verhindert, doch meine Gebete und die Wünsche meines Herzens werden die Verhandlungen der Generalversammlung begleiten. Je ernster die Zeiten, je größer die Gefahren, je bedrohlicher der Ansturm auf die Fundamente des Christentums, desto vertrauensvoller wollen wir die Hilfe und die Gnade Gottes erbitten und erhoffen.

Aus tiefstem Herzensgrunde erteile ich darum der Generalversammlung und allen ihren Verhandlungen den bischöflichen Segen.

Mit dem Ausdrucke vorzüglichster Hochachtung und ganz besonderer Verehrung zeichne ich

des Lokalkomitees

ganz ergebenster

Eduardus Herrmann,
Weihbischof von Ermland.

Schloß Johannesberg, 11. Juli 1907.

Das hochgeehrte Lokalkomitee begehrt mit Recht für die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, die vom 25. bis 29. August ds. Js. in der alten Bischofsstadt Würzburg tagen soll, den Segen ihrer Oberhirten, die sich der Gewährung dieser Bitte umso weniger entziehen können, je wichtiger für Glauben und Sitte, Kirche und Gesellschaft die Aufgaben sind, zu deren Lösung die bevorstehenden Beratungen beitragen sollen. Indem ich auch diese Tage mit meinen herzlichsten Segenswünschen begleite, bitte ich meine Nichtteilnahme entschuldigen zu wollen.

Der Fürstbischof
G. Card. Kopp.

Metz, 13. Juli 1907.

An
Herrn Justizrat Dr. J. Thaler, 1. Vorsitzender des Lokalkomitees der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands

Hochwohlgeboren

zu Würzburg.

Euer Hochwohlgeboren danke ich verbindlichst für die freundliche Einladung zur 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Leider gestatten es mir meine Amtspflichten nicht, an der Versammlung persönlich teilzunehmen; ich bringe derselben aber das lebhafteste Interesse entgegen und begleite sie gerne mit meinem Gebete und meinem Segen. Mögen die Arbeiten der Generalver-

sammlung recht fruchtbar sein und in den gegenwärtigen schwierigen Zeitverhältnissen wirksam dazu beitragen, daß die Katholiken Deutschlands den ihnen auf den verschiedensten Gebieten gestellten hohen Aufgaben immer mehr gerecht werden.

In vorzüglicher Hochschätzung bin ich

Euer Hochwohlgeboren

ergebenster

Willibrord,

Bischof von Metz.

St. Gabriel, Mödling b. Wien, 13. Juli 1907.

Hochzuverehrender Herr Justizrat!

Euer Hochwohlgeboren bitte ich gütigst zu entschuldigen, wenn ich mich an Sie in Ihrer Eigenschaft als Vorsitzender des Lokalkomitees für die nächste Katholikenversammlung mit einer Bitte wende. Der Generalsuperior unserer Genossenschaft, P. Arn. Janssen, teilte mir im Frühjahr ds. Js. mit, daß er in Würzburg die Bitte gestellt, man möge mich als Redner zur Katholikenversammlung zulassen. Es ist mir seitdem nicht bekannt geworden, ob sein Gesuch Erhörung finden konnte. Ich bin nun vorgestern via Sibirien hieher gekommen, und natürlich ist mein dringendster Wunsch, die kurze Zeit meines Aufenthaltes in Europa, es stehen mir nur einige Monate zur Verfügung, möglichst gut für das Interesse der Mission im allgemeinen, und der unserigen im besonderen auszunützen. Die Katholikenversammlung würde mir die beste Gelegenheit dazu bieten. Ich glaube auch, daß ich in diesem Falle nicht bloß pro domo spreche. Ostasien ist ein so ungeheueres Kulturgebiet mit so reicher Vergangenheit, es macht gegenwärtig die mächtigsten, folgenreichsten Wandlungen durch und bildet sich zu einem für unsere ganze wirtschaftliche, politische, kulturelle und auch religiöse Entwicklung so hochbedeutsamen Faktor aus, daß es wohl der Mühe wert wäre, energisch auf die dortigen Verhältnisse hinzuweisen und die Bedeutung des Missionswesens gerade in jenen Gegenden herauszuheben. Es scheint mir dies erst recht wichtig, und zeitgemäß nach der großen protestantischen Missionskonferenz in Schanghai, an welcher über 1200 protestantische Missionare und außerdem Laien und Geistliche aus Amerika und England sich äußerst regsam beteiligten.

Man hat bei dieser Gelegenheit auf protestantischer Seite den Mangel an Missionsinteresse in Deutschland bedauert, namentlich mit Rücksicht darauf, daß von hier aus keine Delegaten erschienen waren. Wir würden unseren guten, katholischen Landsleuten Unrecht tun, wenn wir den gleichen Vorwurf erhöben, aber eine Anregung für dieses so große, weltumspannende, im echtesten Sinne des Wortes katholische Werk wäre vielleicht sehr gut auch hier angebracht.

Dazu steht die Heimat gerade meiner Mission, Süd-Schantung, im Bayernland, mein hochseliger Amtsvorgänger, Bischof v. Anzer war Bayer, und vor allem die Unterstützung seiner Landsleute hat es ihm möglich gemacht, dieses große Werk, gegenwärtig ungefähr 40 000 getaufte Christen, über 30 000 Katechumnen, mit dem entsprechenden Unterbau an Personal und Anstalten in 25 Jahren hier zu schaffen, wo vorher kaum eine Spur von Christentum war. Man wird im katholischen Bayern, so hoffe ich, unserm Werk gewiß viel Interesse entgegenbringen. Und so wage ich es denn, mich selbst Euer Hochwohlgeboren, zur Zulassung als Redner auf einer der Versammlungen zu empfehlen; ich bin das freilich mit großem Zagen; denn nach einem ununterbrochenen 21jährigen Aufenthalt in China betrete ich hier einen mir fremden Boden. Aber ich hoffe, daß die Bedeutung der Sache, die ich zu vertreten habe, durch sich selbst schon redet, und etwaige Mängel meinerseits ersetzt. Ich bitte nun also, Euer Hochwohlgeboren, ganz ergebenst, mir gütigst mitteilen zu wollen, ob ich auf eine Gewährung meines Gesuches hoffen darf und event. in welcher Form. Ich werde mich dann frühzeitig darauf vorbereiten müssen.

Hoch Ihre Adresse und auch den Mut, daß ich mich bittend an Sie wende, verdanke ich unserm l. P. Kreichgauer, der, wie er mir sagte, Sie persönlich kennt und Ihnen hiemit seinerseits die herzlichsten Grüße übersendet.

Indem ich mich in aller Verehrung diesen Grüßen anschließe, bin ich

Euer Hochwohlgeboren

ergebenster

gez. † A. Henninghaus,
Bischof, Apost. Vikar v. Süd-Schantung.

Triest, 13. Juli 1907.

Wohlgeborener Herr Justizrat!

Ich danke verbindlichst für die liebe Einladung zur 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands im altehrwürdigen Würzburg. Ich bin leider verhindert, daran persönlich teilzunehmen; als ständiges Mitglied der Generalversammlung bin ich aber schon faktisch Teilnehmer derselben.

Ich sende überdies mit besonderem Affekte den oberhirtlichen Segen, damit die Arbeit gut gedeihe, und damit gerade in dem jetzigen Zeitpunkte von Würzburg aus die katholische Einheit in Lehre und Leben, und die in dieser Hinsicht notwendige volle Uebereinstimmung mit dem Apostolischen Stuhle bekundet werde.

Franz Dr. Nagl, Bischof.

Köln, 16. Juli 1907.

Einem Wohllöblichen Lokalkomitee der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Würzburg danke ich für die gütige Einladung zur Teilnahme an der vom 25—29. August in Würzburg tagenden Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Ist mir auch ein persönliches Erscheinen leider nicht möglich, so begleite ich doch die bevorstehende Tagung mit meinem Gebet und meinem Segen und wünsche und hoffe, daß sie sich würdig der letzten Versammlung anreihe, die auf dem Boden des Cölner Erzbistums in Essen a. d. Ruhr stattgefunden hat. Möge die diesjährige Generalversammlung namentlich gleich ihren Vorgängerinnen dazu dienen, daß die althergebrachte, von kindlichem Vertrauen getragene Liebe und Anhänglichkeit gegenüber den von Gott gesetzten kirchlichen Oberen und besonders gegenüber dem Apostolischen Stuhl zu Rom unter den deutschen Katholiken sich immer fester gründe und tiefer wurzle! In einer Zeit, wo die Ehrfurcht vor der Autorität vielfach erschüttert ist, und leider auch die kirchliche Autorität nicht immer die Ehrfurcht findet, die ihr gebührt, müssen sich die treuen Söhne der Kirche desto inniger um diejenigen scharen, die durch den hl. Geist zu Hirten der Kirche berufen sind und zumal um den obersten Hirten, den heiligen Vater zu Rom, dem die Obsorge über die ganze Kirche anvertraut worden und der in Wahrheit nach unserem heiligen Glauben der sichtbare Statthalter Gottes auf Erden ist.

gez. † Antonius Cardinal Fischer.

Salzburg, 18. Juli 1907.

An das verehrte Lokalkomitee der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Danke ergebenst für die mir soeben zugekommene Einladung. Ich persönlich würde mich gerne wieder einmal beim Katholikentag einfinden, aber da ich heuer vom 21. Aug. bis 8. Sept. auf einer sehr lange angesetzten Visitationsreise begriffen bin, ist es mir auch diesmal unmöglich, zu erscheinen.

Meine besten Glück- und Segenswünsche für den Katholikentag und für alle Vorarbeiten des Lokalkomitees!

Mich empfehlend

ergebenst

gez. † Johannes, Kard. Kaschthaler.

St. Ottilien, 19. Juli 1907.

Dem verehrten Lokalkomitee zur Vorbereitung der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands danke ich verbindlichst für die freundliche Einladung.

Die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands haben von Jahr zu Jahr an Bedeutung gewonnen, sowohl durch die stets wachsende Teilnahme des katholischen Volkes, als auch durch den immer größer werdenden Gehalt des Beratungsstoffes. Diese großartigen Versammlungen bildeten zugleich ein festes Band der Einigkeit der deutschen Katholiken, um die sie andere Nationen mit Recht beneideten. Möge diese Einigkeit nie gestört, sondern immer fester gefügt werden! Denn nur unter dieser Bedingung wird die Freiheit der Kirche, um die sich die denkwürdige Bischofsversammlung zu Würzburg gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts so verdient gemacht hat, den deutschen Katholiken gesichert bleiben.

Ich werde nicht verfehlen, die wichtigen Beratungen mit meinem Gebete zu begleiten, und erteile allen Teilnehmern der Versammlung von ganzem Herzen meinen bischöflichen Segen.

Der Bischof von Straßburg:
Adolf.

Augsburg, 20. Juli 1907.

Euer Hochwohlgeboren!

Für die freundliche Einladung zur 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beehre ich mich, meinen verbindlichsten Dank auszusprechen, bedauere jedoch, derselben nicht folgen zu können, da meine kaum wieder erlangten Körperkräfte mir nur die notwendigsten Amtsgeschäfte und Amtsreisen erlauben. Umsomehr werde ich seinerzeit aus der Ferne die Verhandlungen des Katholikentages verfolgen und begleite die mühevollen Vorbereitungsarbeiten von Herzen mit meinem bischöflichen Segen nebst dem aufrichtigen Wunsche, daß auch die heurige Generalversammlung in Würzburg, Glaube und Sitte festige, sowie das kirchliche und soziale Leben erneuere.

Mit dem Ausdrucke vorzüglichster Hochachtung habe ich die Ehre zu sein

Euer Hochwohlgeboren
Maximilian,
Bischof von Augsburg.

Burg Straßberg, 20. Juli 1907.

Verehrliches Komitee!

In Beantwortung des gütigen Einladungsschreibens gebe ich Ihnen die Versicherung, daß der bevorstehenden Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Würzburg sich mein ganzes Interesse zuwendet, — schon deswegen, weil die Diözese Würzburg unsere Nachbarin ist und einstens Gebietsteile an die Diözese Rothenburg abgab. Wenn auch ich selbst auf persönliches Erscheinen verzichten muß, so wird doch sicher mein Klerus und mein Volk in großer

Zahl zur Generalversammlung sich einfinden. Daß die große Tagung nicht fruchtlos bleibt, dafür haben Sie gesorgt schon durch Ihr Programm, welches zugleich das Pontifikatsprogramm unseres hl. Vaters ist: das paulinische instaurare omnia in Christo. Mit dem Kommentar, welchen der Weltapostel selbst dazu gegeben hat, — namentlich in der Mahnung: nolite conformari huic seculo, sed reformamini in novitate sensus vestri (Röm. 12, 2) ist wirklich dies Programm das einzig gesunde Reformprogramm, ebenso geeignet, falschen Reformereien einen Riegel vorzuschieben, wie wahre Reformen anzubahnen.

Möchte in der einen und anderen Richtung die Würzburger Generalversammlung klärend und wehrend, scheidend und sammelnd wirken. Mit diesem Wunsche sende ich von Herzen meinen Segen und werde ich die Generalversammlung in Gebet und Opfer eingeschlossen halten.

In warmer Verehrung

Ihr ergebener

gez. † Paul Wilhelm,
Bischof von Rothenburg.

Neuenahr, 20. Juli 1907.

An
das sehr geehrte Lokal-Komitee zur Vorbereitung der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Dem sehr geehrten Lokal-Komitee beehre ich mich, für die freundliche Einladung zur Teilnahme an der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ganz ergebenst zu danken. Gestatten mir auch die Obliegenheiten meines Amtes eine persönliche Beteiligung nicht, so werde ich doch nicht unterlassen, die Verhandlungen jener Tage mit den besten Wünschen und Hoffnungen zu begleiten. Möge auch von dieser Versammlung wie von den früheren, die in der altehrwürdigen Bischofsstadt getagt haben, unter dem Segen von oben reiche Anregung zur Förderung und Befestigung katholischer Gesinnung und wahrhaft christlichen Lebens ausgehen und weithin wirksam werden.

Eduard Hermann,
Bischof von Münster.

Vicariatus Apostolicus Norwegiae.

Stockmarknaes, 20. Juli 1907.

An das Lokalkomitee der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Nach langer Rundreise im arktischen Norden trifft Ihr geehrtes Schreiben vom 29. Juni mich erst jetzt auf der Visitationsreise in den weltentlegenen Inseln Vesteraalen.

Von ganzem Herzen danke ich für die mir gewordene ehrenvolle Einladung zu der 54. Generalversammlung in der ehrwürdigen Bischofsstadt Würzburg. Leider werde ich meine Visitation in den Polargegenden, zu der ich die bessere Jahreszeit zu wählen gezwungen bin, nicht frühzeitig genug abschließen können, um Ihrem Wunsche und zugleich dem Drange meines Herzens nachzukommen. Aber im Geiste werde ich mich Ihnen anschließen und schon jetzt werde ich täglich beim hl. Meßopfer den lieben Gott inständig bitten, der Versammlung und ihrem großen Werke seinen reichsten Segen zu senden.

Mit dem Ausdrucke meiner tiefsten Verehrung

gez. † J. O. Fallize, Bischof v. Elura,
Apost. Vic. v. Norwegen u. Lappland.

Utrecht, 21. Juli 1907.

Hochverehrter Herr!

Bis jetzt lebte ich noch immer in der frohen Hoffnung, daß es mir möglich sein sollte, persönlich der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Euerer Bischofsstadt beiwohnen zu können. Leider, meine vielen Beschäftigungen erlauben es mir nicht, was ich sehr bedauere.

Ich bitte darum um Entschuldigung, daß ich erst jetzt antworte auf die freundliche Einladung des Lokalkomitees.

Genehmigen, Hochverehrter Herr, mit meinen besten Wünschen für ein glorreiches Gelingen der 54. Generalversammlung, die Versicherung, daß ich die mühevolle Arbeit des Komitees für das hohe Ziel: „daß alles in Christus erneuert werde", mit meinem erzbischöflichen Segen begleite.

Euer Hochwohlgeboren
ergebener Diener in Christo

H. van der Wetering,
Erzbischof von Utrecht.

Speyer, 24. Juli 1907.

Hochverehrter Herr Justizrat!

Mit aller Freude und Bereitwilligkeit komme ich Ihrer Bitte nach, Ihre mit Sorgfalt und Hingebung geleistete Arbeit zur Vorbereitung des diesjährigen Katholikentages mit meinem Gebete und meinem bischöflichen Segen zu begleiten. Wenn es mir auch außergewöhnlicher Reisen und Anstrengungen wegen voraussichtlich nicht möglich sein wird, der Versammlung beizuwohnen, so möchte ich doch gerne durch Erwerbung der Mitgliedschaft meine Teilnahme beweisen.

Dr. Ferdinand v. Schlör
Bischof von Würzburg.

Erzellenz Dr. Friedrich Philipp von Abert
Erzbischof von Bamberg.

Möge Ihre unermüdliche Arbeit mit Gottes Hilfe durch einen zahlreichen Besuch und vollen Erfolg gekrönt sein.

Mit vorzüglicher Hochachtung verbleibe ich

Euer Hochwohlgeboren

ergebenster

Konrad,

Bischof von Speier.

Trier, 24. Juli 1907.

Dem verehrlichen Lokalkomitee zur Vorbereitung der bevorstehenden Generalversammlung der Katholiken Deutschlands spreche ich meinen verbindlichsten Dank für die freundliche Einladung zur Teilnahme an derselben aus. Der Versammlung bringe ich meine besten Segenswünsche entgegen und werde nicht verfehlen, ihre Arbeiten und des Komitees Mühen mit meinem Gebete zu begleiten, da es mir zu meinem Bedauern nicht möglich ist, persönlich an der Versammlung teilzunehmen.

Des Lokalkomitees ergebenster

† K. E. Schrod,

Weihbischof.

Pairis (Oberelsaß), 27. Juli 1907.

Hochgeehrter Herr Justizrat!

Euer Hochwohlgeboren und das verehrte Lokalkomitee zur Vorbereitung der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands bitte ich für die mir zugesandte sehr geschätzte Einladung meinen herzlichen Dank entgegennehmen zu wollen. Wegen der Konsekration mehrerer Kirchen, in der Zeit vom 18. August bis zum 1. September werde ich leider die schöne, alte Bischofsstadt Würzburg nicht aufsuchen können. Ich werde aber fortfahren, Gott den Herrn durch die Vermittelung der mächtigen Königin der Apostel zu bitten, Ihre vorbereitende Arbeit, sowie die allgemeine Versammlung der Katholiken und katholischen Vereine Deutschlands in reichstem Maße zu segnen, damit in dem schweren Kampfe, den die hl. Kirche hienieden auszufechten hat, bei allen ihren Kindern, zunächst in Deutschland und überall auf dem Erdenrunde, die Worte des Weltapostels sich immer mehr verwirklichen: „Laß Dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde durch das Gute das Böse.“ Ist doch die Wahrheit die Quelle der geduldigen versöhnlichen Liebe und der unbesiegbaren Kraft.

Mit dem Ausdrucke ausgezeichneter Hochachtung habe ich die Ehre zu verbleiben, als Euer Hochwohlgeboren ergebenster in dilectione Christi

Franz, Bischof von Erythräa,

Weihbischof von Straßburg.

Gnesen, 29. Juli 1907.

Sehr geehrtes Lokalkomitee!

Leider hält mich mein Gesundheitszustand ab, der gef. Einladung zur Teilnahme an der 54. Generalversammlung nachzukommen.

Ich werde jedoch nicht ermangeln, in meinen Gebeten zum Geber alles Guten den himmlischen Segen auf die Verhandlungen herabzurufen, auf daß sie zum besten Erfolge für die Teilnehmer und die gesamte Kirche Deutschlands gereichen mögen.

Mit Hochachtung ergebenst

Andrzijorin,
Weihbischof.

Linz, 30. Juli 1907.

An das verehrliche Lokalkomitee
der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands
in Würzburg.

Für die freundliche Einladung zur 54. Katholikenversammlung Deutschlands bestens dankend, wünsche ich der bedeutsamen Tagung den Segen Gottes.

Möge sie würdig der glorreichen Tradition der deutschen Katholikentage verlaufen, das Band der katholischen Einheit und der Treue gegen die Kirche, das die Katholiken Deutschlands umschlingt, noch fester knüpfen und für die Erneuerung des kirchlichen und sozialen Lebens Ersprießliches leisten.

Vom Herzen erteile ich der bedeutungsvollen Versammlung den erbetenen bischöflichen Segen und gedenke derselben im Gebete.

In ausgezeichneter Hochachtung

gez. Franz Maria Doppelbaur,
Bischof.

Bad Nauheim, 30. Juli 1907.

Sehr verehrter Herr Justizrat!

Danke Ihnen verbindlichst für die hohe Ehre, die Sie mir angetan, indem Sie mich so freundlich zur Teilnahme an der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands eingeladen haben. Es ist mir wirklich leid, Ihnen sagen zu müssen, daß es mir nicht möglich ist, Ihrer ehrenden Einladung nachzukommen. Ich bin nämlich zurzeit hier in Nauheim, um durch den Gebrauch der Bäder Erleichterung für mein Herzleiden zu suchen. Die Kur geht zwar schon ihrem Ende zu, aber der Arzt schreibt mir noch etwa 4 Wochen gänzlicher Ruhe als Nachkur vor. Da ich immerhin vielerlei dringende Geschäfte in Belgien zu erledigen habe, bevor ich nach Brasilien zurückkehre, so muß ich wenigstens jene Anstreng-

ungen zu vermeiden suchen, die nicht meine unbedingte Teilnahme erfordern. Dennoch werde ich wenigstens im Geiste teilnehmen an der großartigen Manifestation der deutschen Katholiken, die ein erhabenes Beispiel für viele andere Nationen und ein schlagender Beweis dafür ist, daß die deutschen Katholiken durch und durch von lebendigem Glauben durchdrungen sind.

Ihnen Herr Dr., sowie dem verehrten Lokalkomitee, nochmals bestens dankend

unterzeichnet:

gez. Gerard v. Calsen, O. S. B.,
Bischof von Phocea,
Abt von Rio de Janeiro (Brasilien)
Gen.-Vik. der Bras. Bened.-Congr.
Ordinarius von Rio Branco.

Mecheln, Prov. Antwerpen, 31. Juli 1907.

Hochgeehrter Herr Vorsitzender!

Se. Erzbischöfl. Gnaden Msgr. van den Branden von Reeth, Erzbischof von Tyrus segnet von ganzem Herzen die 54. g. Versammlung der Katholiken Deutschlands und betet für ihren guten Erfolg. Ob die vielen Beschäftigungen seiner Gn. erlauben werden, in der Versammlung gegenwärtig zu sein, weiß s. Gn. noch nicht. Wenn es dem Hochw. Herrn irgendwo möglich ist, nach Würzburg zu kommen, werden Sie vor dem 20. Aug. benachrichtigt werden.

Hochachtungsvoll

L. van Weddingen, can. secret. seiner Gnaden.

St. Bonifaz, München, 2. August 1907.

An das löbliche vorbereitende Komitee
der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands
in Würzburg.

Vorübergehend in Europa weilend, hege ich den Wunsch, an der Katholikenversammlung teilzunehmen. und eine Anrede über die Glaubensverbreitung unter den Negervölkern in Zentral-Afrika zu halten. Meine Mission liegt zwar nicht im deutschen Schutzgebiet, sondern umfaßt den englisch-ägyptischen Süden und weite Teile außerhalb desselben; jedoch ist die Hälfte meiner Missionäre deutsch und ich selbst bin Niederbayer. Die Missionshäuser sind in Verona (Italien) und in Milland bei Brixen (Tirol). Nun erlaube ich mir folgende ergebene Bitten an das löbliche Komitee zu richten: 1. Mir gütigst zu gestatten, vor einer möglichst großen Anzahl Zuhörern eine Anrede von 15—20 Minuten halten zu dürfen, worin die Christianisierung und Zivilisierung der Neger im allgemeinen, sowie die Verhältnisse im englisch-ägyptischen Sudan im besonderen behandelt werden.

2. Für mich und einen Negerjüngling eine kleine, bescheidene Wohnung, womöglich im Kloster der P. P. Augustiner besorgen zu wollen.

Indem ich Ihnen Gottes Segen und den größten Erfolg für Ihr wichtiges Unternehmen wünsche, zeichne ich in vollster Hochachtung und Hochschätzung

ganz ergebenst

gez. † Franz Xaver Geyer,
Tit.-Bischof v. Trocmade u. Apost. Vik. v. Zentr.-Afr.

Münster, Westf., 6. August 1907.

Hochwohlgeborener verehrter Herr Präsident!

Nach längerer Abwesenheit hierhin zurückgekehrt, ist es mir eine ehrenvolle Aufgabe, das hier lagernde Schreiben des Lokalkomitees der 54. Generalversammlung in Würzburg zu erwidern.

Wenngleich es mir nicht möglich sein wird, persönlich in Würzburg mich einzufinden, so nehme ich doch den innigsten Anteil an allem, was diese erneute Manifestation der Glaubenstreue und Glaubensinnigkeit betrifft. Mein schwaches Gebet, will ich deshalb mit dem Flehen aller Teilnehmer vereinen, damit die katholische Einheit der Gesinnung durch den Geist der Liebe und des Friedens verbunden aufs neue im schönsten Lichte erstrahlt und dem katholischen Deutschland, zumal dem alten Herzogtum Franken, und dessen ehrwürdiger Hauptstadt, reichen Segen bringt. Möge die liebe Mutter Gottes von ihrem Gnadenorte (Käppele) den Teilnehmern reichen Gnadensegen spenden, und im Verein mit den hh. Patronen Kilian und Burkhard auch die verehrten Herren des Lokalkomitees durch glücklichen Erfolg reichlich entschädigen für die schwere, aufopfernde Anstrengung der Vorbereitung.

Genehmigen, Herr Präsident, den Ausdruck meiner größten Hochachtung, in welcher ich verharre

Euer Hochwohlgeboren

in Christo ergebener Diener
gez. † Maximilian Gereon, Graf Galen,
Weihbischof.

Bistum Luxemburg. 7. August 1907.

Dem geehrten Lokalkomitee
der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands
zu Würzburg

danke ich ergebenst für die mir zuteil gewordene freundliche Einladung zur Teilnahme an der bevorstehenden Katholikenversammlung. Leider ist es mir unmöglich, an den diesjährigen Beratungen der deutschen Katholiken zu Würzburg teilzunehmen.

Dagegen erfülle ich mit größter Bereitwilligkeit den vom Lokalkomitee ausgesprochenen Wunsch der Versammlung im Gebete eingedenk zu sein und ihr den oberhirtlichen Segen zu spenden.

gez. Johannes Joseph,
Bischof von Luxemburg.

Mainz, 9. August 1907.

Hochgeehrter Herr Justizrat!

Das Lokalkomitee, das unter dem Vorsitze Euer Hochwohlgeboren die mühevollen Vorbereitungen trifft zur würdigen und ersprießlichen Abhaltung der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Würzburg, bekundete in dem von demselben an mich gelangten Schreiben den Wunsch, ich möge die allgemeine Versammlung der Katholiken und katholischen Vereine Deutschlands mit meinem Segen begleiten und derselben womöglich persönlich beiwohnen. Letzteres wird mir leider aus verschiedenen wichtigen Behinderungsgründen nicht möglich sein; umsomehr tue ich ersteres aus ganzem Herzen. Zugleich werde ich nicht verfehlen, die bevorstehende wichtige Versammlung mit meinem Gebete zu begleiten.

Ich spreche dabei den Wunsch aus, daß die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands nicht bloß wie ihre Vorgängerinnen „zur Verteidigung und Festigung des katholischen Glaubens, zur Hebung der Moralität, zur Beseitigung der Uebelstände im kirchlichen und sozialen Leben" eifrigst beitrage, sondern daß insbesondere mit Rücksicht auf den allgemeinen Ansturm der Feinde, die Generalversammlung Bild und Aeußerung werden möge der unzerstörbaren Einheit und Einigkeit der Katholiken Deutschlands und ihres unwandelbaren Gehorsams und ihrer treuergebenen Liebe gegen den Apostolischen Stuhl.

Ich wünsche den in den Tagen vom 25. bis 29. August stattfindenden Verhandlungen den segensreichsten Erfolg.

Mit dem Ausdrucke vorzüglicher Hochschätzung zeichne

Euer Hochwohlgeboren

ganz ergebenster

Georg Heinrich,
Bischof von Mainz.

Trier, 10. August 1907.

Dem Lokalkomitee der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beehre ich mich für die freundliche Einladung meinen verbindlichsten Dank ergebenst auszusprechen. Durch Berufsarbeiten verhindert, kann ich derselben keine Folge leisten, werde aber nicht unterlassen, am Altare den besonderen Segen Gottes auf die Verhandlungen herabzuflehen, damit wie die früheren, so

auch die jetzige Generalversammlung ein neues Band fester, kirchlicher Einheit und eine Quelle segensreicher Anregungen werde. Das Einladungsschreiben weist auf die Bischofsversammlung zu Würzburg i. J. 1848 hin; damals schloß sich das katholische Volk eng seinen gottgesetzten Oberhirten an, zum Heile der Kirche, wie des Vaterlandes und der Gesellschaft. Möge es auch in Zukunft so bleiben!

M. Felix, Bischof von Trier.

Schloß Hirschberg, 12. August 1907.

Euer Hochwohlgeboren

beehre ich mich mitzuteilen, daß ich, sofern kein Hindernis dazwischen kommt, am 26. August von Scheyern aus, wo ich vorher die hl. Weihen erteile, die Fahrt nach Würzburg antrete, um am Katholikentag teilzunehmen. Gottes reichsten Segen für bestes Gelingen wünschend und vom Herrn im Gebete erflehend, bin ich in vorzüglicher Hochachtung und freundlichsten Grüßen aus der Ferne

Euer Hochwohlgeboren

ganz ergebenster

Leo, O. S. B.,
Bischof von Eichstätt.

Osnabrück, 12. August 1907.

Für die freundliche Einladung zur Teilnahme an der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, — der vierten in der altehrwürdigen Bischofsstadt Würzburg — beehre ich mich, dem vorbereitenden Komitee meinen herzlichen Dank auszusprechen. Der Einladung zu folgen bin ich zwar behindert, im Geiste aber werde ich an der Verhandlungen und Beratungen der Generalversammlung den innigsten Anteil nehmen, und Gott, den Herrn bitten, daß sein reichster Segen sie begleiten möge.

gez. † Hubertus,
Bischof von Osnabrück.

Paderborn, 14. August 1907.

Dem hochverehrlichen Lokalkomitee danke ich ergebenst für die freundliche Einladung zu der dort stattfindenden Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Leider gestatten mir die Verhältnisse nicht, an derselben persönlich teilzunehmen. Umsomehr werde ich aber im Geiste die Verhandlungen begleiten und mit meinem Gebete unterstützen, umsomehr, da geistige Bande unser Bistum mit Würzburg verknüpfen. Unsere ersten Bischöfe Hathumar und Beduras sind ja in Würzburg erzogen und von da zu uns gekommen als Apostel für unsere heidnischen Vorfahren. St. Kilian ist Mitpatron unseres Domes, und unsere ältesten Landkirchen haben ihn

als Schutzheiligen. Möge denn die diesjährige Generalversammlung trotz aller Stürme durch die Fürbitte des hl. Kilian und seiner Gefährten, sowie des ersten Bischofes St. Burkhard reichen Segen über ganz Deutschland, sowie insbesondere Stadt und Bistum Würzburg reichen Segen ergießen!

Dies wünscht und erfleht von Gott mit bischöflichem Segenswunsche

gez. † Dr. Augustinus Gockel,
Weihbischof, Domdechant und Jubelpriester.

Berlin, 14. August 1907.

An das wohllöbliche Lokalkomitee der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Würzburg.

Dem wohllöblichen Lokalkomitee sage ich meinen herzlichen Dank für die freundliche und ehrende Einladung zur diesjährigen Generalversammlung. Sehr gerne würde ich derselben folgen und mein Herz an dem frischen katholischen Leben, welches sich dort entfalten wird, erwärmen. Aber es wird mir auch in diesem Jahre nicht möglich sein. Umsomehr aber werde ich durch die hl. Messe und all meine Gebete den Segen Gottes auf die Versammlung und all ihre Arbeiten herabflehen.

Mit dem Ausdrucke meiner höchsten Wertschätzung des verehrten Lokalkomitees ergebenster

Heinrich Vollmar, Feldpropst,
Titularbischof v. Pergamon.

Pelplin, 15. August 1907.

Der Bischof von Culm.

Dem sehr verehrl. Komitee drücke ich für die freundliche Einladung der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, welche bereits zum vierten Male im schönen Frankenlande zu Würzburg tagt, meinen aufrichtigsten und ergebensten Dank aus.

Ist es mir auch nicht möglich, an dieser hervorragenden Kundgebung katholischen Glaubens und Lebens persönlich teilzunehmen, so begleiten diese Tagung meine innigsten Wünsche, und bete ich zu Gott, dem Allmächtigen, daß er den dort gepflogenen Beratungen und Verhandlungen seinen reichsten Segen spenden möge.

Wie einst vor nahezu 60 Jahren in Würzburg durch die Versammlung der katholischen Bischöfe Deutschlands das Banner katholischer Einheit hochgehalten ward und von dieser Versammlung aus sich reiches katholisches Leben in die fernsten Gegenden zum Segen und Heile für viele Tausende ergoß, so möge auch jetzt bei aller Mannigfaltigkeit religiösen Denkens, Schaffens und Wirkens als kostbarstes Kleinod und festestes Band das erste und hervorragendste Merkmal unserer heiligen Kirche, die Einheit und Ein-

mütigkeit, unter allen Bewohnern dieses Einen auf dem Felsen Petri gebauten Gotteshauses in der dortigen Generalversammlung hochgehalten, geschützt, gepflegt und verteidigt werden.

Für die Fortpflanzung und Wahrung des „Einen Herzens und der Einen Seele", wie sie uns aus den ersten christlichen Zeiten überliefert sind, darf kein Opfer zu groß und keine Mühe zu schwer sein, und Heil allen, die zur Lösung dieser Aufgabe in Würzburg wie überall, ihr Scherflein beigetragen haben.

Augustinus.

Freiburg i. Br., 17. August 1907.

Euer Hochwohlgeboren

bin ich sehr verbunden für die freundliche Einladung zu der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Würzburg. Zu meinem Bedauern kann ich derselben nicht persönlich beiwohnen. Um so inniger werde ich mit meinem Gebete Ihrer Tagung gedenken, daß der Geist eines Hettinger, Hergenröther, Denzinger, über derselben walte und alle Besucher in ihrer treuen Anhänglichkeit an die von Gott gestiftete und geleitete Kirche gestärkt werden.

In ausgezeichneter Hochachtung

Thomas,
Erzbischof von Freiburg.

Dresden, 19. August 1907.

Dem sehr geschätzten Lokalkomitee des Würzburger Katholikentages

sage ich den herzlichsten Dank für die sehr gütige besondere Einladung zur 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Um so lieber wäre ich derselben gefolgt, als „Würzburgs" Name in mir die dankbarsten Erinnerungen an die schönen Jahre, in denen ich als Studierender der Theologie der dortigen Hochschule angehörte, wachruft. Wie manchen Kommilitonen, der mit mir zu den Schülern Hettingers, Hergenröthers, Grimms und des noch lebenden Seniors der Fakultät, Scholz, zählte, hätte ich wieder begrüßen dürfen! Doch amtliche Obliegenheiten machen es mir zur Pflicht, daheim zu bleiben. Dem hochverehrten Lokalkomitee aber spreche ich den innigsten Wunsch aus, daß seine Bemühungen mit den reichsten Erfolgen gekrönt und so vollste und ungetrübte Befriedigung ein dauernder Lohn werden möchte.

In der aufrichtigsten und größten Hochschätzung verharre ich mit den besten Segenswünschen als des Lokalkomitees ganz ergebenster

Alois Schaefer,
Apost. Visch u. Vik. im Kgrch. Sachsen.

Fulda, 20. August 1907.

Ew. Hochwohlgeboren!

beehre ich mich für die freundliche Einladung zur 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands meinen ergebensten Dank abzustatten und für das Gelingen ihrer Arbeiten meine innigsten Wünsche auszusprechen.

Die kraftvolle katholische Ueberzeugung und das mutige öffentliche Glaubensbekenntnis der Tausende katholischer Männer aus allen Gauen Deutschlands, — ihr fester, einträchtiger Zusammenschluß in Vertretung der hohen gemeinsamen, kirchlichen wie vaterländischen Interessen: das war die geheimnisvolle von Freund und Feind bewunderte Kraft unserer Katholikenversammlungen in dem entschwundenen halben Jahrhundert und das Geheimnis ihres Erfolges.

Die glorreichen Erinnerungen, die aus Würzburgs Vergangenheit herüberschweben, — das für Christus und seine Kirche vergossene Blut der heiligen Märtyrer Kilian, Kolonat und Totnan, das noch immer aus der stillen Gruft laut zum Himmel ruft, und das Gebet der heiligen Gottesmutter, die grüßend und segnend von der nahen Bergeshöhe über ihre teuren Kinder im Frankenlande wacht, lassen mich zuversichtlich hoffen, daß die diesjährige Tagung hinter ihren Vorgängerinnen nicht zurückstehen werde.

Die ehrwürdigen, durch Bonifatius und Burchard geheiligten Bande, die Würzburg und Fulda nun fast 1200 Jahre umschlingen, sowie die von Würzburg der Nachbardiözese im Kulturkampf erwiesene Gastfreundschaft und treue Unterstützung in kirchlicher Not legen mir die Pflicht auf, am Grabe des Apostels der Deutschen mein inniges Gebet mit den Glaubensbrüdern in der Bischofsstadt am Main zu vereinigen und Gottes Segen über ihre Arbeiten herabzuflehen.

† Josef Damian,
Bischof von Fulda.

Telegramm.

Wien, 20. Aug. 1907. 1 Uhr 10 M. nachm.

Leider verhindert, der gütigen Einladung zu folgen, sende ich meine innigsten Segenswünsche für die Verhandlungen der Generalversammlung.

Kardinal Gruscha.

Z. Z. Bad Landeck i. Schl., 21. August 1907.

Hochverehrtes Lokalkomitee!

Der ehrenden Einladung zur 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, für die ich hiemit ganz ergebenst danke, zu folgen, muß ich zu meinem Bedauern mit Rücksicht auf mein Alter

und meine angegriffene Gesundheit mir versagen. Wenn ich auch der Versammlung nicht persönlich beiwohnen kann, so werde ich doch im Geiste ihre Verhandlungen und Beratungen verfolgen und Gott bitten, daß er dieselben mit dem reichsten Erfolge segnen und die ersprießlichsten Früchte bringen lasse zum Heile unserer hl. Kirche und des Vaterlandes.

Ich bitte den Ausdruck meiner größten Hochachtung genehmigen zu wollen, mit der ich die Ehre habe zu beharren eines hochverehrten Lokalkomitees

ganz ergebenster

gez. † Heinrich Marx,
Titularbischof v. Kolossä,
Weihbischof in Breslau.

An das Tit. Komitee der 54. Generalversammlung
der deutschen Katholiken in Würzburg.

Ihre gütige Einladung zur Teilnahme an der diesjährigen Generalversammlung der deutschen Katholiken verdanken die unterzeichneten schweizerischen Bischöfe heute zu ihrer ordentlichen Jahreskonferenz an der weltberühmten Gnadenstätte in Einsiedeln versammelt, auf das Beste.

Beruflich vom persönlichen Erscheinen abgehalten, bezeugen wir Ihrem hochwichtigen Deutschen Katholikentag in Würzburg unsere wärmste Sympathie.

Ihre imposante Versammlung, bei der alle Stände vertreten sind, und welche mit innigem Anschluß an die Kirche, den hl. Vater und die Bischöfe tagt, bietet der Welt ein überaus erbauliches Schauspiel.

Die Katholiken aller Länder müssen sich in unsern Tagen auf Feuerproben gefaßt halten.

Die deutschen Katholiken haben die bisherigen Prüfungen siegreich bestanden. Wir hegen die beste Zuversicht, daß sie auch aus künftigen Heimsuchungen gestählt hervorgehen werden.

Weil es dazu jedoch der Gnade von oben bedarf, so flehen wir auf Ihre erlauchte Versammlung und alle uns teuren deutschen Glaubensbrüder die göttliche Hilfe herab und verbinden damit unsern bischöflichen Segensgruß.

Einsiedeln, den 23. August 1907.

† Johannes Fidelis, Episcopus Curiensis.
† Josephus, Episcopus Laus. et Genf.
† Julius, Bischof von Sitten.
† Alfredus, Episcopus Adm. Apost. Ticinen.
† Ferdinandus, Bischof von St. Gallen.
† Jacobus, Bischof von Basel und Lugano.
† Josephus, Episcopus.

An den Vorsitzenden des Zentralkomitees, Erbdroste Graf Droste zu Vischering, schrieb der Hochwürdigste Herr Bischof von Speyer:

Speyer, den 24. August 1907.

Erlauchter, sehr verehrter Herr Graf!

Wenn es mir auch nicht vergönnt ist, persönlich an den Verhandlungen der diesjährigen Generalversammlung der Katholiken Deutschlands teilzunehmen, so werde ich es doch nicht unterlassen, Ihrer Arbeit mein wärmstes Interesse entgegenzubringen und Gottes reichsten Segen über dieselbe herabzuflehen. Notwendiger als je ist gegenwärtig die vollständige Einheit der Katholiken Deutschlands in Gesinnung und Handlung. Möge gerade die Einmütigkeit und Einstimmigkeit der katholischen Bevölkerung unseres lieben Vaterlandes auf der Versammlung zu Würzburg glänzend zutage treten und neue Stärkung erfahren!

Dazu gebe der allmächtige Gott seinen Segen!

Mit ausgezeichneter Hochachtung und herzlichem Gruße an Ew. Durchlaucht und alle Ihre bewährten, treuen Mitarbeiter verbleibe ich

Ew. Durchlaucht
ganz ergebenster
† Konrad,
Bischof von Speyer.

Limburg a. d. Lahn, 25. August 1907.

Indem ich für die freundliche Einladung zur 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands bestens danke, wünsche und erflehe ich von ganzem Herzen, daß dieselbe, gleich ihren Vorgängerinnen, dazu beitrage, nicht nur die glücklichen persönlichen Teilnehmer, sondern auch die Millionen deutscher Katholiken, welche nur im Geiste an derselben teilnehmen können, mit Begeisterung für die Kirche zu erfüllen.

† Dominicus Willi, S. Ord. Cist.,
Bischof von Limburg.

Marienstatt, 11. Juli 1907.
bei Hachenburg, Hessen-Nassau.

Euer Hochwohlgeboren

haben die Freundlichkeit gehabt, mich mit einer Einladung zu der bevorstehenden 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Würzburg zu beehren. Nehmen Euer Hochwohlgeboren hiefür meinen verbindlichsten Dank entgegen. Da es mir aber zu

meinem Bedauern nicht möglich ist, persönlich mich an dieser imposanten Kundgebung katholischen Glaubens und Lebens zu beteiligen, so werde ich mich wenigstens im Geiste mit Ihnen allen vereinen und die Arbeiten der Generalversammlung mit meinem Segen, sowie mit meinen und des ganzen Konventes eifrigen Gebeten begleiten, damit der liebe Gott Ihnen reichlichen Erfolg verleihe zum Wohle unserer hl. Religion und unseres deutschen Vaterlandes.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Euer Hochwohlgeboren ganz ergebener

Fr. Conradus, S. O. Cist.,
Abt.

St. Ottilien, 12. Juli 1907.

Ew. Hochwohlgeboren!

Für die ehrende Einladung zum Besuche der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands sage ich aufrichtig Dank. Es ist mir eine Freude, dieser Einladung Folge leisten zu können, weil ich zuversichtlich hoffen darf, daß die Eindrücke und Anregungen, die ich aus früheren Versammlungen mitgewonnen habe, in Würzburg mit der gleichen Macht auf Herz und Geist einwirken werden. Erbauung an dem frisch pulsierenden katholischen Leben in allen Ständen, Begeisterung für die hl. Kirche bei dem verschiedenen Eintreten Aller für unsere heiligsten Interessen, Trost aus der Einmütigkeit, Vertrauen auf die Zukunft beim Anblick der echt christlichen Liebesvereinigung, an der alle Gaue Deutschlands Anteil haben wollen. Mögen diese und ähnliche Empfindungen, die von Würzburg ausgehen sollen, allüberall im katholischen Deutschland zu tatkräftigen Entschlüssen die Anregung geben, durch welche das katholische Leben größere Festigung und reichere Entfaltung erfährt. In diesem Sinne werde ich die Vorbereitungen und die Versammlung selbst dem Gebete meiner Abtei und meiner ganzen Kongregation empfehlen.

Mit dem Ausdrucke tiefster Verehrung bin ich

Euer Hochwohlgeboren ergebenster

gez. † Norbertus, O. S. B.
Abt und Gen.-Sup.

† Pax

Erzabtei St. Martin.

Beuron (Hohenzollern), 13. Juli 1907.

Der Ruf, der mich zur 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands entbietet, klopft wie ein lieber, altbekannter Freund an unserer Klosterpforte und soll sie nicht verschlossen finden.

Mir persönlich ist es zwar nicht vergönnt, ihm zu folgen, und mag die Last des Alters mich entschuldigen; ich werde aber im Geiste und mit den sympathischsten Wünschen dabei sein und soll unsere gesamte Klostergemeinde die Verhandlungen mit ihren Gebeten begleiten.

Indessen werden wir auch durch H. P. Cornelius Kniel, Superior des deutschen Sionsklosters in Jerusalem, vertreten sein, der einen Bericht über den Stand und Fortgang der dortigen Arbeiten erstatten soll.

Möge der Segen des Himmels auch auf dieser Versammlung ruhen!

Mit diesem herzlichen Wunsche zeichnet

in vorzüglicher Hochachtung

gez. † Plazidus Wolter,
Erzabt.

Kloster Scheyern, 18. Juli 1907.

Hochverehrter Herr Justizrat!

Von einer kleinen Visitationsreise zurückgekehrt, finde ich eine freundliche Zuschrift des geehrten Lokalkomitees zur Vorbereitung der 54. deutschen Katholikenversammlung vor. Ich danke für diese liebevolle Aufmerksamkeit und gebe freudig die Zusicherung im Verein mit meinen Konventen in Scheyern und Plankstetten auf die Beratungen der Generalversammlung in Würzburg Gottes reichsten Segen nach Kräften herabrufen zu wollen. Möge die 54. Generalversammlung in Kraft des heiligsten Namens Jesu herrlich verlaufen und nachhaltig wirken! In Würzburg habe ich 1893 als erzbischöflicher Seminardirektor zum erstenmal einer Katholikenversammlung angewohnt. Sie ist mir unvergeßlich geblieben. Gerne werde ich deshalb der mir gewordenen Einladung folgend, auch heuer mich persönlich beteiligen, falls der liebe Gott es mir ermöglicht.

Verehrungsvollst empfiehlt sich Euer Hochwohlgeboren

ergebenster Diener

gez. Rupert III. O. S. B.,
Abt v. Scheyern und Plankstetten.

Abtei Oelenberg, 24. Juli 1907.

Dem hochgeehrten Vorstande des Lokalkomitee
der 54. Katholikenversammlung in Würzburg.

Geehrteste Herren!

Für die freundliche Einladung zur 54. allgemeinen Katholikenversammlung Deutschlands spreche ich meinen verbindlichsten Dank aus. Leider sehe ich mich genötigt, wegen der Menge meiner

Berufsarbeiten von persönlicher Anteilnahme an der Versammlung abzusehen; indessen werde ich den Verhandlungen mit regstem Interesse folgen und dieselben mit meinem Gebete begleiten. Auch meine zahlreiche Klostergemeinde wird sich bestreben, das Ihrige beizutragen zu einem glücklichen Erfolg der Bestrebungen der Generalversammlung und zu günstigem Verlaufe ihrer Tagung. Wie das bisher Gewohnheit war, so werden auch diesmal während der Dauer der Katholikenversammlung hier besondere Gebete verrichtet und die hl. Kommunion in obiger Meinung aufgeopfert werden.

Mit dem herzlichsten Wunsche, Gottes reichster Segen möge auf der für die heiligsten Interessen der Kirche und des Vaterlandes so hochwichtigen Versammlung ruhen, verbleibe in ausgezeichnetster Hochachtung und Verehrung

des hochgeehrten Lokalkomitee ergebenster

gez. † Franziscus, O. Cist. ref.,
Abt von Oelenberg.

Benediktiner-Abtei Merkelbeek bei Gangelt (Rhld.),
28. Juli 1907.

Ew. Hochwohlgeboren!

Mit bestem Dank habe ich die freundl. Einladung zur 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfangen. Bereits wiederholt war es mir vergönnt, diesen großartigen Veranstaltungen persönlich beizuwohnen und deren große Bedeutung kennen und würdigen zu lernen. Leider ist es mir nicht möglich, nach dem schönen Würzburg zu kommen, da Berufspflichten mich hier in Anspruch nehmen. Gerne aber werde ich mit meinem Konvent ihre schweren und ernsten Arbeiten mit unserem schwachen Gebete unterstützen, damit auch auf der diesjährigen Tagung Gottes reichster Segen ruhe, Ihm zur Ehre und der menschlichen Gesellschaft zum Nutzen.

Mit vorzüglichster Hochachtung

Ew. Hochwohlgeboren

Dr. Hermann M. Renzel, O. S. B.,
Abt.

Metten, 29. Juli 1907.

Euer Hochwohlgeboren!
Hochgeehrter Herr Justizrat!

Indem ich für Ihre im Namen des Lokalkomitees an mich gesandte Einladung zum diesjährigen Katholikentag Ihnen meinen innigsten Dank ausspreche, sehe ich mich in der angenehmen Lage Euer Hochwohlgeboren mitteilen zu können, daß ich, so Gott will, an demselben mich beteiligen werde. Voraussichtlich werde ich im

Franziskanerkloster Wohnung nehmen, da die Hochw. H. Patres mich bereits mit einer Einladung beehrt haben. Ich werde nicht verfehlen gemeinsam mit den Konventualen unseres Klosters nach Kräften durch eifriges Gebet zur erfolgreichen Durchführung des so wichtigen Unternehmens beizutragen.

Mit dem Ausdrucke vollkommenster Hochachtung verharre ich als Euer Hochwohlgeboren ergebenster

gez. † Willibaldus, O. S. B.,
Abt v. Metten.

München, 2. August 1907.

Hochverehrtes Lokalkomitee!

Eingedenk des Wortes eines hl. Paulus: Neque qui plantat est aliquid, neque qui rigat, sed qui incrementum dat, Deus (1. Cor. 3, 7) hat das vorbereitende Lokalkomitee für die diesjährige General-versammlung der Katholiken Deutschlands auch mein Stift um Segensvermittelung gebeten. Gerne wollen wir im Gebet und Opfer mithelfen. Die freundliche Einladung zu persönlicher Teilnahme nehmen wir um so lieber an, als eine mehr denn 1000jährige Geschichte den Benediktinerorden mit dem Frankenlande verbindet.

Hochachtungsvollst!

gez. † Gregor Danner, O. S. B.,
Abt von München-Andechs,
p. t. Präses der bayer. Benediktiner-Kongregation.

Maria-Laach, 5. August 1907.

Euer Hochwohlgeboren

danke ich verbindlichst für die freundliche Einladung zur Würzburger Katholiken-Versammlung. Zu meinem Bedauern zeigt sich mir keine Möglichkeit, meinen lebhaften Wunsch, derselben persönlich beizuwohnen, zu verwirklichen. Ich werde jedoch im Vereine mit meinen Mönchen die Beratungen und Verhandlungen mit dem wärmsten Interesse verfolgen und werde ihnen im Gebete von Gott Segen und Fruchtbarkeit erflehen. Unsere heilige Kirche ist in der Gegenwart von inneren und äußeren Gefahren schwer umdroht; da gewinnt die General-Versammlung der Katholiken außerordentlich an Wichtigkeit und Bedeutung. Möge die Gottesmutter, die ja vom Käppele und der Marienburg herab die alte Frankenstadt am Maine beherrscht, Ihrer Versammlung mit ihrer Mutterliebe gegenwärtig sein und alle Gedanken, alle Interessen, alle Herzen hinlenken auf ihren göttlichen Sohn, dem Zentrum unserer Einigkeit und Kraft.

Mit dem Ausdrucke vorzüglicher Hochachtung

Euer Hochwohlgeboren

ergebenster

gez. † Fidelis, Abbas.

Abtei Seckau i. Steierm., 12. August 1907.

Ew. Wohlgeboren!

Sehr verehrter Herr Justizrat!

Für die freundliche Einladung zur 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands spreche ich Ihnen und dem Lokalkomitee meinen herzlichsten Dank aus.

Wenn es mir leider auch nicht vergönnt ist, der Versammlung persönlich anzuwohnen, so verfolge ich doch deren Arbeiten und Bestrebungen mit dem lebhaftesten Interesse. Sind ja doch die Katholikentage von der größten Bedeutung, zumal in unserer Zeit, wo die verschiedensten inneren und äußeren Feinde unsere hl. Religion bekämpfen und den katholischen Glauben zu untergraben suchen.

Möge die 54. Katholikenversammlung gleich ihren ruhmgekrönten Vorgängerinnen mit Erfolg daran arbeiten, jenen echt kirchlichen, römisch-katholischen Sinn, jenen kindlich ehrerbietigen Gehorsam gegen die Mutterkirche, der sich von jeher als das einzig sichere Fundament eines gottgesegneten Wirkens in Kirche und Staat erwiesen hat, unter den Katholiken Deutschlands mächtig zu fördern und zu stärken!

Mit dem Versprechen, Ihre Arbeiten dem Gebete meiner Kommunität zu empfehlen, zeichne ich in Hochverehrung

Ew. Wohlgeboren in Christo ergebener

Ildefons Schober, Abt.

Kloster Mehrerau, 20. August 1907.

Euer Hochwohlgeboren

hatten die große Güte, mich zur Teilnahme an der in Würzburg demnächst stattfindenden Generalversammlung der Katholiken Deutschlands einzuladen. So sehr ich bedauere, an dem persönlichen Erscheinen gehindert zu sein, ebenso sehr freue ich mich, Sie des innigsten Interesses zu versichern, welches ich mit meinem Konvente an den Versammlungen der deutschen Katholiken nehme; sie haben ja bisher so mächtig beigetragen, den katholischen Gedanken, das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Einigkeit zu wecken, zu erhalten und zu kräftigen.

Möge der hl. Geist die kommende Versammlung mit seiner allmächtigen Gnade segnen, auf daß die Mühen und Arbeiten Gott zur Ehre, der hl. Kirche zum Ruhme, dem Vaterlande zum Wohle gereiche.

Gerne will ich daher mit meiner Klostergemeinde beim hl. Opfer und in unseren Gebeten dies Anliegen dem Herrn empfehlen.

Mit vorzüglicher Hochachtung verharre

Euer Hochwohlgeboren ergebenster

Eugenius, Ord. Cist.,
Abt von Wettingen — Mehrerau.

## 5. Plan der Vorträge für die öffentlichen Versammlungen.

Um im allgemeinen eine Richtschnur für die zu behandelnden Themata zu geben, und, soweit möglich, einen einheitlichen Gedanken nach seinen verschiedenen Seiten hin zur Durchführung zu bringen, wurde folgendes „Leitmotiv" gewählt:

**Ideale des Katholizismus im öffentlichen Leben**
und
**Mitwirkung der Katholiken an Verwirklichung dieser Ideale.**

In einer Vorbemerkung war jedoch beigefügt:

Die bei den Themen angegebenen Punkte wollen in keiner Weise eine strenge Inhaltsangabe sein, sondern nur einzelne Winke und Leitsätze angeben, welche die Redner nach ihrem Ermessen behandeln wollen.

Dies zur ausdrücklichen Konstatierung gegenüber verschiedenen anderweitiger Behauptungen der gegnerischen Presse.

Für die einzelnen Tage wurden folgende Themata bestimmt:

### Montag:

I. Eröffnungsrede: Leitmotiv.

II. Religion und Konfession.

(Redner vom Zentralkomitee bereits benannt durch Beschluß der letzten Generalversammlung in Essen.)

III. Missionstätigkeit der Kirche im Auslande.

Unsere Ideale sind:

1. baldmöglichste und allgemeine Verwirklichung des Missionsbefehles Christi;
2. dies erfordert: Missionsberufe — Ordensleben — und materielle Opfer;
3. Art der Missionierung: Religion, Bildung und Arbeit.
4. Staatliche Förderung der Missionen.

### Dienstag:

IV. Kirchliche Notlage der Katholiken im Inlande.

1. Beleuchtung der kirchlichen Notlage der Katholiken hauptsächlich in den Großstädten und Arbeitszentren;
2. zeitgemäße Pastoration (innere Mission) der Ansässigen; Mitarbeit seitens der Laienwelt;
3. Schutz der Abwandernden.

V. Katholizismus und Hochschulen.

1. Unsere Rechte auf dieselben; wenigstens Wahrung der Parität;

2. größere Beteiligung der Katholiken an den gelehrten Berufen, wie auch an den mehr realistischen Fächern; Unterstützung des Albertus-Magnus-Vereins;
3. ernstes wissenschaftliches Streben der katholischen Studentenschaft.

### VI. Katholizismus und Volksschule.

Die Volksschule soll sein eine Erziehungs- und Bildungsanstalt, die auf streng konfessionellem Boden stehend im Geiste der Kirche wirkt — im Gegensatz zu den Forderungen der allgemeinen deutschen Lehrertage (Münchener Tag, Pfingstwoche 1906).

## Mittwoch:

### VII. Katholizismus und Nationalität.

1. Die katholische Kirche fördert die Nationalität;
2. schützt vor Extremen: Internationalität und Chauvinismus;
3. hat gerade um die deutsche Nation die größten Verdienste.

### VIII. Katholizismus und wirtschaftliches Leben.

Unser Streben ist:
1. sozialer Ausgleich;
2. Hebung der werktätigen Volksklassen durch Kirche, Staat und Gesellschaft zu menschenwürdiger gesicherter Existenz;
3. daher unsere Mitarbeit in der Arbeiter-, Bauern- Frauen-, Handwerker- und Mittelstandsfrage.

### IX. Caritas.

Ihre modernen Aufgaben in Organisation, Armenpflege und Krankenpflege.

## Donnerstag:

### X. Schöne Literatur und Kunst.

1. Gute Literatur und wahre Kunst in der katholischen Kirche stets hochgeschätzt;
2. notwendig eine Reform der Belletristik im christlichen Geiste, ebenso der modernen Pseudokunst;
3. Verbreitung guter Bücher und Förderung echter Kunst.

### XI. Das Papsttum.

Dem Katholiken ist es:
1. Hort der Autorität und Einheit;
2. Hort der Kultur und Freiheit; muß selbst frei sein;
3. wird getragen von der Liebe der Katholiken, erhalten durch ihr Almosen (Peterspfennig).

### XII. Schlußrede des Präsidenten.

## 6. Anträge an die 54. Generalversammlung.

### Das Zentralkomitee des Katholikentages,

welches unter dem Vorsitze des stellvertretenden Präsidenten, Erbprinz zu Löwenstein, am Samstag, 24. August vormittag und nachmittag Sitzung hielt, hatte die eingelaufenen Anträge einer Vorberatung unterzogen und folgende als geeignet zur Weiterberatung und Beschlußfassung dem 54. Katholikentag überwiesen:

#### I. Ausschuß.

### Papst, Römische Frage, Missionen, Vereinswesen, Aeußeres, Formalien.

#### Römische Frage.

I.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands sendet, wie alle ihre Vorgängerinnen, dem hl. Vater in Rom den Ausdruck ihrer unwandelbaren kindlichen Treue und Anhänglichkeit.

Sie macht schon jetzt die Katholiken Deutschlands aufmerksam auf das hehre Fest des 50jährigen Priesterjubiläums, welches der gegenwärtig regierende Papst Pius X. im nächsten Herbst feiern wird, mit der Aufforderung, nach besten Kräften zur Verherrlichung dieses Festes beizutragen.

Sie weist darauf hin, daß die immer drückender werdende finanzielle Notlage des hl. Stuhles es angezeigt erscheinen läßt, bei dieser Gelegenheit dem hl. Vater durch besonders reiche Spenden zu einem außerordentlichen Peterspfennig zu Hülfe zu kommen.

Sie weist ferner darauf hin, daß das Interesse der Unabhängigkeit und Freiheit der Kirche und der päpstlichen Verwaltung es dringend erfordert, zur Bestreitung der laufenden Bedürfnisse des hl. Stuhles den gewöhnlichen Peterspfennig zu einer regelmäßigen, alljährlich wiederkehrenden Gabe an den hl. Vater zu gestalten, welche diesen in den Stand setzen muß, allen an ihn herantretenden Erfordernissen der Kirche in vollem Umfange gerecht zu werden.

Sie fordert die Katholiken Deutschlands auf, an jenem außerordentlichen Jubiläums-Peterspfennig, wie auch an dem alljährlichen, regelmäßigen Peterspfennig durch möglichst reiche Spenden sich zu beteiligen, als ein Beweis der Liebe der Katholiken Deutschlands zu ihrer Kirche und ihrer innigsten Verehrung für den regierenden Papst Pius X.

Im Juli 1907.

Rechtsanwalt Justizrat Dr. Karl Bachem.
Graf von Ballestrem, Wirklicher Geheimer Rat, Mitglied des preußischen Herrenhauses.
Dompropst Dr. Dittrich, Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses.

Graf Droste zu Vischering, Mitglied des preuß. Herrenhauses.
Rechtsanwalt Fehrenbach, Mitglied des Reichstags und der zweiten badischen Ständekammer.
Landgerichtsdirektor Gröber, Mitglied des Reichstags und der württembergischen Abgeordnetenkammer.
Gutsbesitzer Herold, Mitglied des Reichstags und des preuß. Abgeordnetenhauses.
Professor Freiherr Dr. von Hertling, Geheimer Rat, Mitglied des Reichstags und Reichsrat der Krone Bayern.
Graf von Hompesch, Mitglied des Reichstags und des preuß. Herrenhauses.
Rechtsanwalt Justizrat Dr. Porsch, Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses.
Oberlandesgerichtsrat Geheimer Justizrat Dr. Roeren, Mitglied des Reichstags und des preuß. Abgeordnetenhauses.
Oberlandesgerichtspräsident Dr. Spahn, Mitglied des Reichstags und des preußischen Abgeordnetenhauses.
Prälat Domdechant Dr. Schädler, Mitglied des Reichstags und der bayerischen Abgeordnetenkammer.
Rechtsanwalt Justizrat Dr. Thaler, Mitglied des Reichstags.
Rechtsanwalt Justizrat Trimborn, Mitglied des Reichstags und des preußischen Abgeordnetenhauses.
Rechtsanwalt Dr. Bonderscheer, Mitglied des Reichstags.

## II.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt aus Anlaß der in der Zeit vom 18. September 1907 bis zum 18. September 1908 stattfindenden Feier des 50jährigen Priesterjubiläums Sr. Heiligkeit des Papstes Pius X. außer der Förderung schon bestehender frommer Werke insbesondere folgende Veranstaltungen zu treffen:

1. ein Pilgerzug nach Rom soll in der ersten Maiwoche 1908 mit Genehmigung und unter der zugesicherten Beteiligung der Hochw. Herren Bischöfe Deutschlands dem hl. Vater die ehrfurchtsvollsten Glückwünsche und die Huldigung der deutschen Katholiken zu Füßen legen und das Ergebnis einer außerordentlichen Sammlung für den Peterspfennig darbringen;

2. Festversammlungen sollen in Stadt und Land veranstaltet werden, welche die Liebe und Verehrung für den heiligen Vater erhöhen helfen und zur Teilnahme am Pilgerzuge, sowie zur Unterstützung des Peterspfennigs aneifern.

Dazu mögen in diesen Versammlungen geeignete Vorträge über die Person des Stellvertreters Christi, das Papsttum und über die Pflichten der Katholiken gegen den hl. Stuhl gehalten werden; es empfiehlt sich hierfür in größeren Orten besondere Festkomitees zu gründen.

3. Die Laien sollen bei der außerordentlichen Sammlung des Peterspfennigs die von den hochwürdigsten Herren Bischöfen getroffenen Anordnungen unterstützen.

4. An die katholische Presse ergeht die eindringlichste Bitte, diese Veranstaltungen insbesondere die Sammlung des Peterspfennigs in geeigneter Weise nach Kräften zu fördern;

5. den deutschen Frauen und Jungfrauen wird auf das Wärmste die Unterstützung des Deutschen Damenkomitees für das goldene Priester-Jubiläum Pius X. empfohlen, welches — mit der Zentrale in Rom begründet — dem heiligen Vater Paramente, Altargeräte und sonstige für den Gottesdienst bestimmte Gegenstände zur Unterstützung und Ausstattung armer Kirchen darbringen will.

Es wird empfohlen, für jede deutsche Diözese ein besonderes Damenkomitee zu gründen und von der stattgehabten Gründung dem Herrn Grafen Droste zu Vischering, Erbdroste zu Darfeld in Westfalen als dem Vorsitzenden des kath. Zentralkomitees alsbald Mitteilung zu machen.

Frankfurt a. Main, 11. Juni 1907.

Namens des Zentralkomitees:

Graf Droste zu Vischering,
Groeber,
Dr. Porsch.

## St. Michaelisbruderschaft.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt, in allen Diözesen Deutschlands die St. Michaelisbruderschaft eifrig zu unterstützen und nötigenfalls neu organisieren zu helfen.

Frankfurt a. M., 11. Juni 1907.

Namens des Zentralkomitees:

Graf Droste zu Vischering,
Groeber,
Dr. Porsch.

## Piusvereine.

Bei der Katholikenversammlung in Würzburg stellt der Piusverein zu Aachen, als ältester der Piusvereine, den Antrag, „die Katholikenversammlung wolle, wie ihre Vorgängerinnen, angesichts der Notlage des hl. Stuhles, die St. Michaelsbruderschaft den deutschen Katholiken empfehlen und wiederum die Piusvereine ersuchen, die Einsammlung des Peterspfennig durch ihre Mitglieder mehr und eifriger als bisheran besorgen zu lassen."

Aachen, den 30. Juli 1907.

Für den Vorstand des Aachener Piusvereins

Dr. Carret, I. Vorsitzender.

## Bonifatiusverein.

Antrag an die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Wegen der Fortdauer und der steten Vermehrung der ungünstigen Verhältnisse in der großen katholischen Diaspora Deutschlands und Oesterreichs empfiehlt die 54. Generalversammlung, wie alle ihre Vorgängerinnen seit dem Katholikentage in Regensburg im Jahre 1849, allen Katholiken Deutschlands und Oesterreichs die kräftige Unterstützung des Bonifatiusvereins und Organisation desselben in allen Pfarreien.

Paderborn, den 5. Juni 1907.

Der General-Vorstand des Bonifatius-Vereins.

H. Graf Stollberg. Heinekamp. Nach.

## St. Raphaelsverein.

### I.

Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands lenkt wiederholt die Aufmerksamkeit der Katholiken Deutschlands auf das gewaltige Anwachsen der europäischen Auswanderung nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas.

Angesichts der Tatsache, daß die Zahl der Auswanderer im letzten Fiskaljahre 1 Million überschritten hat und daß $^2/_3$ derselben, aus 12 verschiedenen Nationen stammend, der römisch-katholischen Kirche angehören, erkennt die Generalversammlung eine religiöse Fürsorge, wie sie der deutsche St. Raphaelsverein bereits seit Jahren in den nordeuropäischen Hafenplätzen mit großem Erfolge ausübt, im Einschiffungshafen und tunlichst auch während der Seereise für durchaus notwendig zur Erhaltung des katholischen Glaubens bei dieser großen Zahl auswandernder Katholiken.

(gez.) Peter Paul Cahensly,
(gez.) Monsignore Dr. L. Werthmann,
(gez.) Max Graf Droste zu Vischering.

### II.

Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands warnt vor leichtfertiger Auswanderung und ersucht diejenigen deutschen Katholiken, welche zur Auswanderung durchaus entschlossen sind, sich der unentgeltlichen Hilfeleistung der Vertrauensmänner des St. Raphaelsvereins zu bedienen.

Die Generalversammlung empfiehlt, die segensreiche Wirksamkeit des St. Raphaelsvereins durch Beitritt zum Verein und sonstige Spenden zu unterstützen.

Der Vorstand des St. Raphaelsvereins:

(gez.) Peter Paul Cahensly, Präsident,
(gez.) Max Graf Droste zu Vischering, Vizepräsident.

III.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt die Gründung von Seemannsheimen in den großen Hafenstädten des In- und Auslandes nach dem Vorbilde des bereits segensreich wirkenden Seemannsheims „Stella maris" in Neapel.

Limburg, Rom und Neapel.

(gez.) Peter Paul Cahensly.
(gez.) Monsignore de Waal.
(gez.) Dr. M. Toll.
(gez.) Max Graf Droste zu Vischering.

**Antrag betreffend die Unterstützung der deutschen Missionshäuser.**

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dem Wohlwollen der Hochwürdigsten Herrn Bischöfe und der Freigebigkeit der deutschen Katholiken die tatkräftige Unterstützung der Missionshäuser der in Deutschland zugelassenen Missionsgesellschaften, namentlich

1. Knechtsteden in der Rheinprovinz, Zabern im Elsaß und Neuscheurn bei Saargemünd in Lothringen (Väter vom hl. Geist) für Deutsch-Ost-Afrika.
2. Trier, Marienthal in Luxemburg und Haigerloch in Hohenzollern (Weiße Väter) für Deutsch-Ost-Afrika.
3. Hiltrup bei Münster (Väter vom heiligsten Herzen Jesu) für Bismarck-Archipel und Marschallinseln.
4. St. Ottilien in Oberbayern, St. Ludwig bei Waigolshausen U.-Fr., Schweicklberg bei Vilshofen, München und Dillingen a. D. (Benediktiner-Missionäre) für Deutsch-Ost-Afrika.
5. Limburg in Nassau und Ehrenbreitstein im Rheinland (Pallotiner) für Kamerun.
6. Heiligkreuz bei Neusse in Schlesien, Steyl in Holland und St. Wendel im Rheinland (Gesellschaft des Göttlichen Wortes) für Togo, Kaiser Wilhelmsland und Deutsch-China.
7. Hünfeld bei Fulda und Engelpost in der Eifel (Oblaten) für Südwest-Afrika.
8. Meppen, Provinz Hannover (Maristen für Samoa und Salomonsinseln.
9. Straßburg-Koenigshofen (Kapuziner) für die Karolineninseln.
10. Schmieding bei Wels in Ober-Oesterreich (Oblaten vom hl. Franz von Sales) für Südwest-Afrika.

Im Namen und Auftrage der Oberen aller vorgenannten Missionshäuser.

München, Königinstr. 71, Rkg.
P. Dominicus Enshoff O. S. B.
Präfect.

### Begründung.

Die Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden ist Christenpflicht zur Erfüllung des Sendungsauftrages Christi.

Die Mitwirkung daran ist Sache des Katholiken, da unsere hl. Kirche schon durch ihren Namen ihn an ihre Segensbestimmung für die ganze Welt erinnert.

Für die deutschen Katholiken dürfte es naheliegend sein, auch an der Ausbreitung des Christentums in den deutschen Schutzgebieten sich zu beteiligen.

Die katholischen Missionäre für die deutschen Schutzgebiete werden in den kathol. deutschen Missionshäusern herangebildet. Die größere Anzahl der Missionszöglinge entstammen weniger bemittelten Familien. Ohne ausgiebige Unterstützung ist es unmöglich, so vielen Knaben und Jünglingen die so viele Jahre in Anspruch nehmenden gründlichen Studien machen zu lassen.

Das durch die jüngsten Ereignisse (Krieg in Deutsch-Ost-, Südwest-Afrika, Schaffung eines Kolonialministeriums) gesteigerte Interesse für die deutschen Kolonien verlangt eine Entfaltung auch der kathol. Missionen in denselben und deshalb eine gesteigerte Unterstützung der katholischen deutschen Missionshäuser.

### St. Petrus Claver-Sodalität für die afrikanischen Missionen.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands spricht ihre Anerkennung aus über die von der St. Petrus Claver Sodalität seit ihrem Bestehen den katholischen Missionsgesellschaften in Afrika geleistete Hilfe. Namentlich begrüßt sie freudig die den Missionen in den deutschen Schutzgebieten zugewendeten Unterstützungen in der Höhe von Mk. 180 814,11. Sie empfiehlt gleich ihren Vorgängerinnen die Förderung und Ausbreitung dieser vom hl. Stuhle approbierten und von zahlreichen Bischöfen aus Deutschland, Oesterreich, Frankreich und Italien warm empfohlenen Sodalität, welche ihr Zentrum in Rom (via dell'Olmata 16) und verschiedene Filialen und Abgabestellen in Deutschland (München, Breslau, Köln, Düsseldorf, Altötting) besitzt und bezeichnet hiezu als geeignetstes Mittel das Abonnement auf das Organ der Claver-Sodalität, die illustrierte Missionszeitschrift „Echo aus Afrika" (jährliches Abonnement Mk. 1.20, Bestelladresse: München, Türkenstraße Nr. 15). Sie richtet insbesondere auch einen Apell an den katholischen Klerus, damit er durch Vorträge und Predigten auf die St. Petrus Claver-Sodalität und auf das weibliche religiöse Institut, welches dessen Basis bildet, aufmerksam mache und den Beitritt empfehle.

Rom, den 28. April 1907.

Maria Theresia Gräfin Ledochowska,
General-Leiterin der St. Petrus Claver-Sodalität.
Acker, Provinzial der Väter vom hl. Geist.
P. Jg. Watterott, O. M. S., Provinzial
P. Jos. Froberger, Provinzial der Missionen Afrikas (Weiße Väter.)

## Antrag der Missionsvereinigung kath. Frauen und Jungfrauen.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt aufs angelegentlichste die Förderung und Unterstützung der vom hl. Stuhle privilegierten und wiederholt belobigten und von einer großen Anzahl deutscher und auswärtiger Bischöfe warm empfohlenen Missionsvereinigung kathol. Frauen und Jungfrauen.

Dieser auf deutschem Boden entstandene und von deutschen Frauen geförderte Verein, der bereits 78 820 Mitglieder zählt, reicht an erster Stelle den deutschen Missionen seine Hilfe; aber als wahrhaft katholisches Werk schließt es die andern Missionen nicht von seiner Liebestätigkeit aus, die infolgedessen den ganzen Erdkreis umspannt.

Die Generalversammlung richtet deshalb einen warmen Appell an die Katholiken — besonders an die katholische Frauenwelt — Deutschlands, den Frauen-Missionsverein nach Kräften zu fördern und zu unterstützen.

Frau Landeshauptmann Dr. Klein, 1. Vorsitzende,
Bonn a. Rh.

Gräfin Praschma, geb. Gräfin zu Stolberg, 2. Vorsitzende,
Falkenberg (Oberschlesien).

Fonchner, Pfarrer, Mainz, geistl. Beirat.

## Bildung von Diözesanausschüssen.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wolle beschließen, es seien in jeder Diözese des deutschen Reiches zur Unterstützung des Zentralkomitees der General-Versammlungen ständige Diözesanausschüsse zu bilden.

Die Ausschüsse haben ihren Sitz in der jeweiligen Bischofsstadt, bestehen aus 3—5 Mitgliedern, welche vom Zentralkomitee mit Zustimmung des Diözesanbischofs bestellt werden.

Die Ausschüsse haben zur Aufgabe:

1. Mitteilung der auf den General-Versammlungen zu behandelnden Gegenstände an das Zentral-Komitee;
2. Stellung von vordringlichen, praktisch durchführbaren Anträgen;
3. Benennung von geeigneten Referenten für die Arbeiter-Versammlungen, Ausschüsse und öffentlichen Versammlungen;
4. Durchführung der gefaßten Beschlüsse.

Würzburg, 15. Juli 1907.

Gerber,
Diözesansekretär und Abgeordneter.

## Werbung ständiger Mitglieder.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Würzburg empfiehlt allen Freunden der katholischen Sache dringend, sich in die Liste der

ständigen Mitglieder

der Generalversammlung aufnehmen zu lassen.

Sie spricht zugleich die bestimmte Erwartung aus, daß überall in Deutschland, wo Katholiken wohnen, durch deren Organisation sowie durch opferwillige und arbeitsfreudige einzelne Geistliche und Laien eine systematische Agitation für die Anmeldung zur Liste der ständigen Mitglieder betrieben und wachgehalten wird.

Münster i. W., 25. Juli 1907.

Im Namen des Zentral-Komitees
für die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands:
Donders, General-Sekretär.

## Abhaltung der Katholikenversammlung 1908 in Düsseldorf.

Die 53. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Essen hat in ihrer zweiten geschlossenen Versammlung den Antrag, die 55. Generalversammlung im Jahre 1908 in Düsseldorf abzuhalten, einstimmig angenommen. Mit Dank und Freude hat die katholische Bevölkerung von diesem Beschlusse Kenntnis genommen und eine über Erwarten große Zahl katholischer Männer hat sich bereit gefunden, an der Vorbereitung der Generalversammlung mitzuarbeiten. Vor einigen Tagen hat sich das Lokalkomitee gebildet, und mit allen Kräften wird nunmehr gearbeitet, um der 55. Generalversammlung ein würdiges Heim und einen gesegneten Verlauf zu sichern.

Einer Anregung des hochverehrten Vorsitzenden des Zentralkomitees folgend, richten wir an die 54. Generalversammlung die Bitte, daß sie dem Essener Beschluß beitreten möge.

Zur Begründung nehmen wir auf den vorigjährigen Antrag und die Verhandlung in Essen Bezug. — Gedruckter Bericht S. 87 und 240 ff.

Mit der Bitte um Aufnahme unseres Antrages verbinden wir die herzliche Einladung nach Düsseldorf für das Jahr 1908.

Das Lokalkomitee
für die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands:

Adams, Landesrat, Vorsitzender. — Pfr. Bechem, Definitor, 1. stellv. Vorsitzender.

Bewerunge, Rechtsanwalt, Schriftführer.

### Abhaltung der Katholikenversammlung 1909 in Münster.

Die Unterzeichneten beehren sich, die General-Versammlung der Katholiken Deutschlands für das Jahr 1909 nach Münster i. W. einzuladen.

Im Jahre 1885 sah die alte Bischofstadt im Westfalenlande die glänzende 32. Katholikenversammlung in ihren Mauern, und wir dürfen wohl annehmen, daß sie allen noch lebenden Teilnehmern in guter Erinnerung geblieben ist.

Das Jahr 1909 wird für unsere Diözese von besonderer Bedeutung sein; wir werden das elfte Centenarium des Todes unseres ersten Bischofs, des hl. Ludgerus, und in Verbindung damit das elfhundertjährige Bestehen des Bistums feiern; das ist der Grund, weshalb wir die General-Versammlung gerade für dieses Jahr erbitten.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die hohe General-Versammlung unserm Antrage ihre Zustimmung geben werde.

Hugenroh, Stadtdechant, Münster.
v. Hartmann, Generalvikar.
Dr. Jungeblod, Oberbürgermeister.
F. Falger, Stadtverord.-Vorsteher.
Friedr. Hüffner, Verlagsbuchhändler.
Schmedding, Landtagsabgeordneter.
Ludwig Robert, Kaufmann.
Dr. Hülskamp, päpstl. Hausprälat.
Donders, Kaplan.

### Zeit der Tagung der Katholikenversammlungen.

Im Interesse der Sonntagsfeier sind künftighin die General-versammlungen nicht mehr an einem Sonntag zu beginnen, sondern unter der Woche. Der Schluß dagegen ist am Sonntag zu halten mit Predigt, Festgottesdienst, Arbeiterzug und Schluß-Versammlung.

Versen, 29. Juli 1907.

Gez. Brand, Dechant.

#### II. Ausschuß.

## Soziale Fragen.

### Volksbildungsbestrebungen.

Letztes Ziel aller auf die wirtschaftliche Hebung der Erwerbsstände gerichteten, vom Geiste des Christentums getragenen sozialen Bestrebungen ist erhöhte Anteilnahme an den geistigen und sittlichen Gütern der christlichen Kultur. Hand in Hand mit der sozialen Arbeit müssen darum gehen die Volksbildungsbestrebungen, ohne deren Vorarbeit auch die in unserer Zeit unent-

behrliche einsichtige soziale Selbstbetätigung der einzelnen Stände nicht erwartet werden kann.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt deshalb von neuem als bewährte Einrichtung zur Pflege von Geist und Gemüt unter den weiten Verkehrskreisen, die von Standesvereinen oder gemeinnützigen Vereinigungen geleiteten Vortrags- und Unterrichtskurse, Volksbildungsabende, öffentliche Bibliotheken und Lesehallen, in denen edle Werke der Wissenschaft und Kunst dargeboten werden.

Gleiche Empfehlung verdient die Verbreitung guter Schriften und Bildungswerke von Haus zu Haus in Stadt und Land durch eine katholische Kolportage. Solcher Schriftenverkauf kann organisiert werden durch Standesvereine oder eigene Kolportagevereine, sei es durch Heranziehung geneigter Buchhandlungen, sei es mangels solcher durch Anstellung von Kolporteuren im Haupt- oder Nebenamte (Vgl. katholische Kolportage M.-Gladbach Volksverein 1907). Das eifrige Bestreben des katholischen Buchhandels und der Kolportagevereine in Gemeinschaft mit den katholischen Schriftstellern und Künstlern muß dahin gehen, gediegene billige Volksschriften und volkstümliche Nachbildungen von Kunstwerken mehr als bisher darzubieten.

Dr. A. Pieper, M.-Gladbach,

## Antrag betreffs Tarifverträge.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt die wachsende Erkenntnis bei Arbeitern und Arbeitgebern, daß dauernd friedlich und gerecht geregelte Arbeitsverhältnisse Arbeitern und Arbeitgebern beiderseitig zum Vorteil gereichen, die Entwicklung von Gewerbe und Industrie fördern und dem Gemeinwohl zum großen Nutzen gereichen.

Zur Förderung dieses gewerblichen Friedens sind zu erstreben:

1. Der Abschluß von kollektiven Arbeitsverträgen (Tarifverträgen), in denen die Lohn- und Arbeitsbedingungen durch Vereinbarungen zwischen den Organisationen der Arbeiter und Arbeitgeber auf längere Dauer möglichst einheitlich geregelt werden. Bei der wachsenden Bedeutung dieser Tarifverträge erscheint es geboten, den in dieser Art geregelten Arbeitsverträgen einen besseren rechtlichen Schutz zu gewähren, als es bisher der Fall ist.

2. Errichtung von paritätischen Arbeitskammern verbunden mit Schiedsgerichten und Einigungsämtern zur Verhinderung und Schlichtung von Streiks und Aussperrungen.

J. Giesberts, M. d. R.,
Joh. Becker, M. d. R., Betriebssekretär,
J. Joos, Redakteur.

## Antrag betreffend kollektive Arbeitsverträge.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt im Interesse der sozialen Gerechtigkeit und Versöhnung eindringlichst den Abschluß kollektiver Arbeitsverträge (Tarifverträge) zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, und die Einrichtung von Tarif- und Einigungsämtern als Mittel, die Mitglieder der erwerbstätigen Stände vor gegenseitiger Vergewaltigung und Unterdrückung zu schützen, den wirtschaftlichen Frieden zu sichern, die verheerenden und erbitternden Streiks und Aussperrungen zu verhindern und die soziale Gerechtigkeit im modernen Arbeitsverhältnisse zu fördern und sicher zu stellen.

Sic. Heinrich Fournelle, Generalsekretär
des Verbandes der katholischen Arbeitervereine (Sitz Berlin).

gez.:
Arbeitersekretär Richter, Berlin,
Arbeitersekretär Kloos, Malstatt,
Mewes, Metallarbeiter, Rixdorf.

## Arbeiterausschüsse.

In Anbetracht der erfreulichen Erfolge, welche die Arbeiterausschüsse in zahlreichen öffentlichen und privaten Betrieben im Interesse von Industrie und Arbeiterschaft, sowie zur Förderung des sozialen Friedens gezeitigt haben, empfiehlt die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands Unternehmern wie Arbeitern, in größeren Betrieben Arbeiterausschüsse mit nicht zu eng bemessenen Befugnissen einzurichten.

J. Giesberts,
P. Heinrich Koch, S. J.

## Privatbeamte.

Nachdem die Gesetzgebung in den letzten Jahrzehnten sich in erfolgreicher Weise der Regelung der Verhältnisse der Handwerker, kaufmännischen Gewerbetreibenden, der Landwirtschaft und der Arbeiter angenommen hat, weist die 54. Generalversammlung der deutschen Katholiken wiederholt auf die Notwendigkeit der gesetzlichen Reformen zugunsten der verschiedenen Zweige des Privatbeamtenstandes hin. Insbesondere erscheint die Einführung einer reichsgesetzlichen Privatbeamtenversicherung nach den eifrigen Vorarbeiten der Vereinigungen der Privatbeamten reif für die Gesetzgebung. Es darf daher von der Regierung und dem Reichstag erwartet werden, daß baldigst durch eine entsprechende Vorlage die Versicherungsfrage ihrer Lösung entgegengebracht werde.

Als weitere Reformen empfiehlt die 54. Generalversammlung:

a) Obligatorische Beamtenausschüsse für größere Betriebe, Schaffung einer Standesvertretung, evtl. unter Anschluß an die zu schaffenden Arbeitskammern, gesetzliche Aufsicht über die Durchführung der für die Privatbeamten bestehenden Schutzbestimmungen, Ausdehnung der Kranken- und Unfallversicherung auf die Privatbeamten.

b) Für die technischen Angestellten rechtliche Gleichstellung mit den kaufmännischen Angestellten inbezug auf Regelung der Gehaltszahlung, des Dienstzeugnisses und der Konkurrenzklausel; ferner Beschränkung des Sonntagsdienstes auf das allernotwendigste und Ausdehnung der Zuständigkeit der Kaufmannsgerichte auf die technischen Angestellten.

J. Giesberts, M. d. R.

## Heimarbeit.

1. In Anbetracht der traurigen wirtschaftlichen und sozialen Lage zahlreicher Heimarbeiter und -Arbeiterinnen, wie sie in den verschiedenen Gegenden Deutschlands immer wieder aufs neue beklagt wird, in Anbetracht ferner der drohenden gesundheitlichen Schädigung weiter Kreise von Konsumenten durch Heimarbeitsprodukte, hält die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands eine Reform der Arbeiterverhältnisse in der Hausindustrie für eine der dringendsten sozialpolitischen Aufgaben der Gegenwart.

2. Die Generalversammlung bedauert daher, daß der seitens der Regierungsvertreter schon wiederholt versprochene gesetzliche Schutz der Heimarbeiter noch fast gar nicht verwirklicht ist und erhofft ein baldiges dem Antrag der bürgerlichen Parteien (Antrag Dr. Hitze und Genossen) entsprechendes Gesetz.

3. Sie erachtet aber auch die auf Selbsthilfe der Heimarbeiterschaft abzielenden beruflichen Organisationen für wichtig und empfiehlt allen beteiligten Kreisen, insbesondere den katholischen Frauenvereinigungen, diese nach Kräften zu verbreiten und zu unterstützen.

4. Endlich erscheinen die auf charitativer Grundlage beruhenden Bestrebungen zur sittlichen und zur sozialen Hebung der Heimarbeiterschaft (Käufervereinigungen nach dem Muster des jüngst ins Leben getretenen Berliner Käuferbundes) bedeutungsvoll, und die Generalversammlung empfiehlt daher auch diese zu kräftiger Unterstützung.

Graf von Oppersdorf,
Mitgl. des Reichstages, erbl. Mitgl. des preußischen Herrenhauses.
P. Heinrich Koch, S. J.
J. Giesberts, Arbeitersekretär.
Barb. Graß, Arbeiterinnen-Sekretärin.

## Antrag „Katholische Arbeitervereine".

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hebt die unveränderte Bedeutung der katholischen Arbeitervereine neuerdings hervor und begrüßt deren stetige Verbreitung und unaufhörliches Wachstum. Wie sie daher die katholischen Arbeiter mahnt, sich beruflich zu organisieren, so fordert sie dieselben auch auf, sich ausnahmslos den katholischen Arbeitervereinen anzuschließen und freudig die Opfer zu bringen, welche die Organisation der katholischen Arbeitervereine und deren beständiger Ausbau verlangt.

Die katholischen Arbeitervereine sollen fortfahren, ihre Mitglieder

1. religiös-sittlich zu fördern durch apologetische Belehrung und Exerzitien,
2. geistig fortzubilden und staatsbürgerlich zu schulen in Vorträgen, Unterrichtskursen, durch Bibliotheken, Verbreitung der Verbandsorgane und anderer geeigneter Lektüre,
3. sie zu schützen in Frage des Rechtes, insbesondere auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung durch Errichtung von katholischen Arbeitersekretariaten.

München.

Carl Schirmer, Reichstagsabgeordneter,
H. Königbauer, Arbeitersekretär, M. d. L.,
C. Walterbach, Verbandsvorsitzender, M. d. L.

## Antrag betreffend Katholische Arbeitervereine.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt mit Freude die fortschreitende Entwicklung der katholischen Arbeitervereine als religiöse und soziale Standesorganisationen. Sie empfiehlt dieselben als Mittel der religiös sittlichen Hebung, der Förderung wirtschaftlicher und beruflicher Interessen und der Belehrung über Rechte und Pflichten der Mitglieder namentlich als Staatsbürger und Angehöriger der öffentlichen Gemeindewesen. Sie spricht den Wunsch aus, daß alle katholischen Arbeiter Deutschlands sich diesen Vereinen anschließen. Sie begrüßt auch als höchst förderlich die Mitwirkung der Mitglieder anderer Stände an den Bestrebungen dieser Vereine, ohne daß deren Charakter als Standesorganisationen hierdurch beeinträchtigt werden darf.

Sie. Fournelle,
Generalsekretär des Verbandes der katholischen Arbeitervereine,
Sitz Berlin.
Arbeitersekretär Müller, Erfurt.
Arbeitersekretär Matiscek, Dresden.
Arbeitersekretär Wiesmann, Heiligenstadt.

## Antrag betreffend die Jugendfürsorge.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erachtet es als eine dringende Pflicht der Katholiken aller Stände, den Bestrebungen zur Förderung der schulentlassenen männlichen Jugend erhöhte Beachtung zu schenken.

Als eines der wichtigsten Mittel der Fürsorge für die schulentlassene männliche Jugend in Stadt und Land haben sich die konfessionellen Jugendvereine erwiesen, deren Tätigkeit auch mehrfach die Anerkennung der kirchlichen und staatlichen Behörden gefunden hat.

Die Generalversammlung spricht daher die Erwartung aus, daß die katholischen Jugendvereine und Kongregationen fortfahren in ihrem Streben nach allseitiger Förderung der schulentlassenen Jugend, in der Vertiefung ihrer religiösen sittlichen Bildung, in deren Vorbereitung auf die Aufgaben des öffentlichen Lebens, in der wirtschaftlichen Förderung der Jugend, sowie der Pflege der allgemeinen Bildung und der veredelnden Erholung.

Sie richtet an die katholischen Männer aller Berufsstände, namentlich der gebildeten Klassen, den dringenden Appell, die Vereine in diesen Bestrebungen zu unterstützen.

Auch begrüßt die Generalversammlung ein reges Zusammenwirken sämtlicher an einem Orte bestehenden katholischer Jugendvereine, um die Lösung derjenigen Aufgaben zu ermöglichen, welche die Kräfte des einzelnen Vereines übersteigen.

Das Eintreten der Vereine in den von den hochwürdigsten Herren Bischöfen wiederholt gebilligten Diözesan- und Gesamtverband ist dringend erwünscht.

Dr. Jos. Dammer.

Carl Bendix.

## Antrag: „Jugendfürsorge.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hebt zum wiederholten Male die Bedeutung der Fürsorge für die der Schule entlassene männliche Jugend hervor und indem sie von den erfreulichen Fortschritten der Jugendorganisationen, besonders von der Schaffung geeigneter Jugendblätter Kenntnis nimmt, fordert sie alle Katholiken auf, ihre jugendlichen Söhne diesen Vereinigungen zuzuführen. Insbesondere wendet sie sich an die religiösen und sozialen Männervereinigungen, daß sie aus ihrer Mitte Jugendfreunde stellen, die sich dieser außerordentlich wichtigen Jugendfürsorge mit Eifer und Ausdauer widmen. Gilt es doch, unsere männliche Jugend in den religiös-sittlichen Gefahren zu schützen und zu

stärken, sie für Beruf und Leben geistig heranzubilden und für die späteren Standesinteressen und Standesorganisationen zu schulen.

München.

Joh. Nep. Werner, Vorstand des Vereins Lehrlingsschutz.
Gg. Ernst, Redakteur des „treuen Kamerad".
C. Walterbach, Verbandsvorsitzender.
H. Bens, Verbandssekretär.
P. Winkler, Zentralsekretär der kath. Gesellenvereine Bayerns.

## Jugendvereine.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt auf das dringendste die Förderung und Unterstützung der katholischen Jugendorganisationen.

Zur Erreichung dieses Zieles ist eine enge Fühlungnahme zwischen den katholischen Standesorganisationen (Arbeiter-, Gesellenvereine 2c.) einerseits und den katholischen Jugendorganisationen andererseits allenthalben zu erstreben.

Mülheim (Rhein), Juli 1907.

Max Roeder, Chefredakteur der „Mülh. Volksztg."

### Begründung.

Der erste Teil des Antrages bedarf keiner eingehenden Begründung. Er deckt sich im wesentlichen mit dem Antrage, der auch zur 53. Generalversammlung von dem Unterzeichneten gestellt und daselbst mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Der zweite Teil des Antrages will nicht nur einen Weg zeigen zu erfolgreicher Agitation für die katholischen Jugendorganisationen, er will auch einem engen Zusammenschluß der katholischen Organisationen das Wort reden.

Max Roeder, Chefredakteur.

## Jugendvereine.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt den Mitgliedern der katholischen Arbeitervereine energische Mitarbeit bei der Bildung geeigneter katholischer Jugendvereine für die erwerbstätige katholische Jugend. Sofern eigene selbständige Jugendvereine nicht gebildet werden können, wird die Bildung von Jugendabteilungen im Anschluß an die Arbeitervereine empfohlen.

Kuratus Dr. Strehler, Zehlendorf.
Kuratus Baron Hoffpegarten.

## Katholische Arbeiterinnenvereine.

Bei der Bedeutung, welche die Berufs- wie Standesorganisation für die kathol. Arbeiterinnen hat, weist die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands auf die Wichtigkeit der kathol. Ar-

beiterinnenvereine hin und fordert neuerdings auf zu deren Gründung. Sie nimmt mit Freuden Kenntnis von dem Zusammenschluß dieser Vereine zu größeren Verbänden und der Gründung geeigneter Verbandsorgane. Sie mahnt die Vereine, fortzufahren nicht nur in eifriger Agitation, sondern auch in der praktischen Verfolgung ihrer Ziele: in der religiös-sittlichen Hebung, in der geistigen Schulung und hauswirtschaftlichen Bildung ihrer Mitglieder.

Mannheim.

Knebel, Stadtpfarrer.

Derselbe Antrag gestellt von

Mons. Widmann, Stadtpfarrer in München, Diözesanpräses der kathol. Arbeiterinnenvereine,

ferner von

Bertha Bernhard, Sekretärin in München,

C. Walterbach, Verbandsvorsitzender in München.

## Katholische Arbeiterinnenvereine.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands spricht ihre freudige Anerkennung über den bisher entfalteten Eifer an der Gründung von katholischen Arbeiterinnenvereinen und über den Zusammenschluß derselben zu größeren Verbänden aus. Sie mahnt die Geistlichkeit, die gebildeten Frauen und insbesondere die Arbeiterinnen selbst zu weiterer reger Agitation für Gründung und Förderung dieser Vereine, um die Arbeiterinnen in den religiös-sittlichen Gefahren zu schützen, sowie in der Verfolgung ihrer wirtschaftlichen und beruflichen Interessen zu unterstützen.

Max Beyer, Verbandspräses, Berlin.

Frau Emy Gordon, Verbandsleiterin, Würzburg.

## Antrag betr. Mutterschaftsschutz für Fabrikarbeiterinnen.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands unterstützt freudigst jene Bestrebungen, welche auf einen hinreichenden Mutterschaftsschutz der Fabrikarbeiterinnen hinzielen. Die gesundheitsschädigenden Einflüsse, welche für die Allgemeinheit der Arbeiterinnen im Fabrikbetrieb bestehen, wirken in erhöhtem Maße ungünstig auf Mutter und Kind. Ausgedehnte Schutzmaßnahmen, welche sich auf die Zeit vor und nach der Geburt erstrecken, sind deshalb auf gesetzlicher Grundlage für die weibliche Fabrikarbeiterschaft zu erstreben.

M. Beyer, Verbandspräses, Berlin.

Frau Emy Gordon, Verbandsleiterin, Würzburg.

**Anstellung von weiblichen Beamten bei der Gewerbe-Inspektion.**

In Anbetracht der bedeutenden Zunahme der weiblichen Arbeiterschaft in den meisten Industrien und des vielfach noch ungenügenden gesetzlichen Schutzes derselben fordert die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands die Anstellung von weiblichen Beamten in allen Gewerbeinspektionsbezirken, in welchen eine beträchtliche Anzahl von Arbeiterinnen in der Industrie beschäftigt wird. Die Anstellung einzelner entsprechend vorgebildeter Gewerbeinspektorinnen im Hauptamt ist erstrebenswert.

Max Beyer, Verbandspräses, Berlin.
Anna Schmidt-Breslau.

**Antrag „Patronagen für jugendliche katholische Arbeiterinnen".**

In der Erkenntnis, daß die Jugendfürsorge nicht nur bei der männlichen, sondern ebensosehr bei der weiblichen Jugend von größter Bedeutung ist, begrüßt die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands den neugegründeten Verband süddeutscher Patronagen für jugendliche katholische Arbeiterinnen als Vorschule der katholischen Arbeiterinnenvereine und zollt dem Wirken der in denselben tätigen Damen ihre vollste Anerkennung. Sie mahnt dieselben allerorts, wo sich jugendliche Arbeiterinnen befinden, derartige Patronagen zu errichten, um in denselben die weibliche Arbeiterjugend vor den religiös-sittlichen Gefahren zu schützen, durch die Verbreitung des Verbandsorgans „Die gute Freundin" zu schulen und so für das spätere Leben wie für die soziale Organisation heranzubilden.

Sophie Fürstin zu Oettingen-Spielberg,
Präsidentin des Verbandes süddeutscher Patronagen für jugendliche katholische Arbeiterinnen.

Derselbe Antrag gestellt von:

Baronin von und zu Bodmann, II. Präsidentin.
Bertha Bernhard, Sekretärin.
C. Walterbach, München.

**Fürsorge für die erwerbstätige weibliche Jugend.**

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands bezeichnet es als dringende Notwendigkeit, die erwerbstätige weibliche Jugend in Mädchenvereinigungen oder Jugendabteilungen zusammenzuschließen als Vorschulen der katholischen Arbeiterinnenvereine. Als Hauptaufgaben dieser weiblichen Jugendorganisationen bezeichnet sie den Schutz der Mädchen in den religiös-sittlichen Gefahren, Schulung für das Erwerbsleben und die hauswirtschaftliche Tätigkeit.

Anna Schmidt, Breslau.
Martha Schwartz, Berlin.
M. Beyer, Verbandspräses.

## Katholische Dienstbotenvereine.

Da die Lage der weiblichen Dienstboten besonders in den Städten sowohl in religiös-sittlicher wie gesellschaftlicher und sozialer Hinsicht vielfach eine mißliche ist, weist die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands auf die Notwendigkeit von Standesorganisationen für die Dienstmädchen hin und fordert daher auf, allerorts katholische Dienstmädchenvereine zu gründen.

Die katholischen Dienstmädchenvereine sollen erstreben:

1. religiös-sittliche Hebung des Standes;
2. Ausbildung und Erziehung für den künftigen Beruf als Gattin und Hausfrau;
3. Beseitigung wirtschaftlicher Mißstände, insbesondere veralteter Bestimmungen der Gesindeordnungen, unwürdiger Behandlung, nicht genügender Verpflegung und Wohnungsverhältnisse;
4. Ausdehnung der Krankenversicherung auf die Dienstboten;
5. Uebernahme der Stellenvermittlung unter Festsetzung von Bestimmungen über die Dienstverhältnisse, welche zwischen Hausfrauen und Dienstboten (z. B. durch Hausdienstausschüsse) vereinbart werden.

Den Zusammenschluß der Vereine zu größeren Verbänden und die Schaffung eines geeigneten Verbandsorgans kann die Generalversammlung nur gutheißen und freudigst begrüßen.

Gleichzeitig spricht sie die Hoffnung aus, daß auch die Herrschaften diesen Dienstboten-Organisationen zeitgemäßes Verständnis entgegenbringen und mit denselben soweit als möglich Hand in Hand zu arbeiten bestrebt sind.

München.

R. Bruckmeyer, Vorsitzender des Verbandes katholischer Dienstmädchenvereine.

Frau Dr. Kleitner, Schriftführerin des Verbandes katholischer Dienstmädchenvereine.

Gg. Ernst, Redakteur von „Haus und Herd".

Derselbe Antrag eingereicht von:

A. Stumpf, Pfarrkurat in Karlsruhe.

Dr. Schofer, Diözesanpräses in Freiburg i. B.

## Dienstmädchenvereine.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt das Bestreben der Dienstmädchen nach beruflicher Organisation durch Gründung von Dienstmädchenvereinen zu unterstützen. Als Aufgabe dieser Vereine bezeichnet sie Schutz und Förderung des religiös-sittlichen Lebens, hauswirtschaftlicher Ausbildung und Vorbereitung für den Beruf als Hausfrau und Mutter, Stellen-

vermittlung, sowie die Bestrebungen, welche sich auf die Einbeziehung der Dienstmädchen unter die reichsgesetzliche Kranken- und Unfallversicherung sowie auf einheitliche Regelung der Gesindeordnung richten.

Der Anschluß dieser Dienstmädchenvereine an größere Verbände ist zu empfehlen.

Die Generalversammlung spricht die Erwartung aus, daß die Hausfrauen die Bestrebungen dieser Vereine wohlwollend unterstützen, welche geeignet sind, das altchristliche Familienverhältnis zwischen Herrschaft und Dienstmädchen zu wahren und zu befestigen. Dagegen verwirft sie alle Bestrebungen, welche darauf hinzielen, das Verhältnis der Hausangestellten zu den Familien nur zu einem vertraglich geregelten Arbeits- und Lohnverhältnis umzugestalten.

M. Beyer, Großlichterfelde-Berlin, Verbandspräses.
Frau Emy Gordon, Würzburg, Verbandsleiterin.

## Mitarbeit der gebildeten Stände.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hält die Mitarbeit der gebildeten Kreise auf sozialem und charitativem Gebiete für eine unabweisbare Notwendigkeit.

Sie empfiehlt daher wiederholt die Einrichtung sozialer Studienzirkel unter der katholischen Studentenschaft, in denen die in maßgebenden Stellungen befindlichen gebildeten Katholiken als Lehrer und Führer wirken.

Mülheim (Rhein), im Juli 1907.

Max Roeder,
Chefredakteur der „Mülheimer Volkszeitung".

### Begründung.

Der erste Teil des Antrags stellt eine wiederholte Forderung der Generalversammlung dar; er wurde auch im vorigen Jahre von dem Unterzeichneten eingebracht und in Essen mit großem Beifall angenommen.

Der zweite Teil wünscht mit der Förderung der Studienzirkel unter den jüngeren Akademikern die Heranziehung der in hervorragender sozialer Stellung befindlichen Männer. Gerade dieser letzte Umstand erscheint besonderer Beachtung wert, und die Erreichung dieses Zieles dürfte auf dem hier angedeuteten Wege am ersten möglich sein.

Max Roeder, Chefredakteur.

## Antrag: Zuwandernde Arbeiter.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hält es für Pflicht aller Katholiken, zur Beseitigung oder wenigstens zur Linderung der in den Großstädten besonders der Diasspora in

außerordentlich großem Maße vorhandenen kirchlichen und seelsorgerlichen Notstände beizutragen. Sie empfiehlt daher aufs eindringlichste:

1. daß die Seelsorger in katholischen Landbezirken die zur Großstadt Abwandernden über die kirchlichen Verhältnisse derselben belehren und auf die dort bestehenden religiösen und sozialen Vereine hinweisen (z. B. durch Uebergabe der in den meisten solcher Städte erschienenen „Führer für die Katholiken" oder Kirchenkalender); ferner daß sie womöglich auch die Adressen der Zuwandernden einer Seelsorgstelle der Stadt oder einer etwa dort bestehenden katholischen Zentrale (katholisches Arbeitersekretariat) mitteilen.
2. daß die katholischen Zeitungen und Zeitschriften immer wieder die Entwicklung des katholischen Lebens in den Großstädten besonders der Diasspora und die dort herrschenden kirchlichen Notstände beleuchten;
3. daß alle deutschen Katholiken nach Kräften Gaben spenden und sammeln für die Erbauung der in den genannten Städten so dringend nötigen katholischen Kirchen."

Jakob Hanik, Stadtpfarrer und Dekan,
namens der Gesamtgeistlichkeit des Dekanates Neunkirchen a. S.
zu Nürnberg.
J. B. Höfner, Stadtpfarrer zu U. L. Frau, Nürnberg.

### Antrag (Resolution).

Die Fürsorge für die vom Lande abwandernde Bevölkerung ist eine wichtige sittliche Pflicht.

Aus diesem Grunde wird den katholischen Pfarrgemeinden dringend empfohlen, die Abwanderer aus ihren Gemeinden den errichteten (und noch zu bildenden) Meldestellen anzuzeigen.

Die Herausgabe eines Verzeichnisses der (Zentral-) Meldestellen soll dem Volksverein für das katholische Deutschland nahe gelegt werden.

Rud. Müllbauer, Pfarrer.
C. Schirmer, Pasing.
J. Koeppele, Pfarrer, Weiding.

### Hauswirtschaftlicher Unterricht.

1. Es wird beantragt, daß die Regierungen der Staaten des deutschen Reiches zur Ausbildung der Mädchen im Haushaltungswesen, insbesondere zur Ausbildung tüchtiger Dienstboten Haushaltungsschulen gründen und durch Zuschüsse die vorhandenen unterstützen, so daß die unbemittelten Mädchen möglichst wenig zur gründlichen Erlernung des Hauswesens beizutragen haben.

2. Wünschenswert ist, daß im letzten Schuljahr den Mädchen ein methodisch geordneter Kochunterricht gegeben wird.

Würzburg, den 23. Juli 1907.

Weil, Pfarrer in Hattenheim im Rheingau.

## Landwirtschaft. (Soziale Schulung.)

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erachtet als eine hochwichtige Aufgabe der nächsten Zukunft die soziale Schulung intelligenter erwachsener Söhne des Bauernstandes.

Regensburg, 1. August 1907.

gez. Dr. Heim.

## Ländliche Dienstboten und Arbeiter.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hält die baldige Organisation der ländlichen Dienstboten und der landwirtschaftlichen Arbeiter für notwendig.

Die Organisationsform kann für beide nicht die gleiche sein.

Die Organisation der Dienstboten muß mit der Organisation der Bauern (Bauernvereine) zusammenarbeiten.

Regensburg, 1. August 1907.

gez. Dr. Heim.

## Kaufmännischer Mittelstand.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erkennt die Klagen über die wachsende Bedrohung der wirtschaftlichen Existenz des kaufmännischen selbständigen Mittelstandes als berechtigt an und hält einen umfassenden gesetzlichen Schutz dieser staatserhaltenden, für Kirche und Gesellschaft bedeutsamen Bevölkerungsschicht für notwendig.

Desgleichen erachtet sie die Bestrebungen der kaufmännischen und sonstigen Privatangestellten, ihre wirtschaftliche Lage durch Staats- und Selbsthilfe zu heben, für begründet. Insbesondere hält sie es zur Zeit für erforderlich, daß

1. die Arbeitszeit auf ein den geistigen und körperlichen Bedürfnissen angepaßtes Maß beschränkt wird,
2. die Sonntagsruhe in Handel und Industrie so geregelt wird, wie es aus religiösen, sozialen und gesundheitlichen Gründen, sowie aus Gründen des öffentlichen und nationalen Interesses gefordert werden muß,
3. die Rechtsverhältnisse der Privatangestellten eine derartige Regelung erfahren, wie es die wirtschaftliche Bedeutung und gesellschaftliche Stellung dieses „Kerns des neu sich bildenden Mittelstandes" erheischt,

4. durch Ausdehnung der Krankenversicherungspflicht sowie durch baldige Schaffung einer staatlichen Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung eine ausreichende Sicherung der wirtschaftlichen Existenz der Privatangestellten und deren Angehörigen gewährleistet wird.

Die Generalversammlung begrüßt es, daß die bürgerlichen Parteien des Reichstages den Bestrebungen des Mittelstandes freundlich gegenüberstehen und hofft, daß die Gesetzgebung baldigst dessen berechtigten Wünschen Rechnung trägt. Sie empfiehlt gleichzeitig den selbständigen und unselbständigen Mitgliedern des Standes die tunlichste Ausgestaltung der Selbsthilfe durch Ausbau der Wohlfahrtseinrichtungen der Standesorganisation.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erblickt in den katholischen kaufmännischen Vereinigungen eine wirksame religiöse und soziale Standesorganisation der selbständigen und unselbständigen Kaufleute und verwandter Berufe. Sie empfiehlt daher diesen Kreisen den Beitritt zu den Vereinigungen und wünscht deren tatkräftigste Unterstützung durch die Katholiken Deutschlands, sowie ihre allgemeine Verbreitung an geeigneten Plätzen.

Essen (Ruhr), den 24. Juli 1907.

Verband kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands.

Die Verbandsleitung: J. V. Weber, Tleves.

## Genossenschaftlicher Zusammenschluß.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erachtet für vordringlich, daß der genossenschaftliche Zusammenschluß der Kaufleute, Krämer, Kleinhändler zu Großeinkaufgenossenschaften auch von katholischer Seite in die Hand genommen wird, und daß es erwünscht ist, daß hiebei die bestehenden und hiezu berufenen katholischen Organisationen (katholisch-kaufmännische Vereine) mithelfen.

Regensburg, 1. August 1907.

gez. Dr. Heim.

## Antrag.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erkennt die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der katholischen Frauen und Jungfrauen zu einem großen Bunde an und wünscht daher:

1. Gründung von Sektionen des katholischen Frauenbundes in allen größeren Orten und Städten Deutschlands.
2. Beitritt aller Frauen und Jungfrauen in den Bund und tatkräftige Mitwirkung aller Arbeitskräfte zur Erreichung der vielfachen Ziele des Bundes.

3. Die Generalversammlung bittet insbesondere den hochw. Klerus um Wohlwollen gegen die Bestrebungen des katholischen Frauenbundes, um geeignete fortgesetzte Empfehlung desselben behufs Gründung von neuen Sektionen und Gewinnung von Mitgliedern.

Würzburg, den 12. Juli 1907.

Der katholische Frauenbund, Würzburg.
I. Vorsitzende: M. Ochninger.

### Antrag des katholischen Frauenbundes an die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Würzburg.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands möge ihrer hohen Freude über die Arbeiten des Katholischen Frauenbundes und seine Fortschritte in den letzten Jahren Ausdruck geben. Sie nimmt mit Freuden davon Kenntnis, daß in 42 Städten Zweigvereine mit mehr als 16 000 Mitgliedern zu ihm gehören.

Sie empfiehlt in allen Orten, wo es möglich ist, den Frauenbund einzuführen, indem man sich behufs Neugründungen an die Zentrale Köln wendet, um so die Einigkeit unter den katholischen Frauen und Jungfrauen, die sich bisher in schönster Weise gezeigt hat, zu bewahren und zu mehren.

Köln, Georgstraße 7, den 22. Juli 1907.

Frau Professor Hoßmann, Vorsitzende des Kath. Frauenbundes.
Isabella Freiin von Carnap, Generalsekretärin.

## III. Ausschuß.

## Christliche Charitas.

### Organisation der Charitas.

Ueberzeugt, daß die katholische Charitas nur dann ihren hohen Aufgaben gerecht werden kann, wenn alle katholischen charitativen Anstalten und Vereine, sowie alle Charitasfreunde einheitlich und systematisch zusammenwirken, empfiehlt die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands den Beitritt zum Charitasverband für das katholische Deutschland und zu den Diözesanorganisationen und lokalen Vereinigungen, die im Anschluß an ihn mancherorts gegründet wurden. Sie spricht dabei die Erwartung aus, daß die deutschen Katholiken in noch größerem Maße als bisher zur theoretischen und praktischen Schulung auf charitativem Gebiete die Mittel (Veröffentlichungen der einzelnen Verbände, Generalversammlungen, Charitastage, Charitaskurse, Charitassekretariate) in

Anspruch nehmen, die ihnen seitens der einzelnen charitativen Organisationen zur Verfügung gestellt werden.

Domherr Dr. Müllersimonis, Straßburg.
Dr. med. Burguburu, Straßburg.
Rentner Bachmann, Straßburg.
Generalsekretär Oberle, Straßburg.

## Charitative Ausbildungskurse.

Angesichts der günstigen Erfolge, welche im vorigen Jahr der erste Charitaskursus in Frankfurt a. M. zu verzeichnen hatte, begrüßte die 54. Generalversammlung die Absicht des Charitas-Verbandes für das katholische Deutschland, jedes Jahr einen charitativen Ausbildungskursus abhalten zu lassen. Sie empfiehlt insbesondere recht angelegentlich den Besuch des diesjährigen Kursus, der vom 20.—26. Oktober d. J. in Straßburg i. E. stattfinden soll.

Domherr Dr. Müllersimonis, Straßburg.
Dr. med. Burguburu, Straßburg.
Rentner Bachmann, Straßburg.
Generalsekretär Oberle, Straßburg.

## Ländliche Krankenpflege.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands weist erneut auf die Notlage hin, in der sich jene Landgemeinden befinden, in denen die vorhandenen Mittel eine berufsmäßige Krankenpflege nicht ermöglichen. Sie begrüßt es deshalb mit Freuden, daß dem Beispiele des Klosters Arenberg folgend, nunmehr auch Breslau und Straßburg die Ausbildung freiwilliger Krankenbesucherinnen in die Hand genommen haben, die in jenen Ortschaften zu wirken berufen sind, in denen barmherzige Schwestern ihre Tätigkeit nicht ausüben können. Sie gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die bisher erzielten guten Erfolge auch die Katholiken anderer Landesteile anregen werden, Ausbildungsstationen für ländliche Krankenbesucherinnen zu gründen.

Domherr Dr. Müllersimonis, Straßburg.
Dr. med. P. Burguburu, Straßburg.
Dr. med. G. Kien, Straßburg.
Rentner Bachmann, Straßburg.
Generalsekretär Oberle, Straßburg.

## Katholische Fürsorgevereine für Gefallene und Gefährdete.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands gedenkt dankbar der stillen, aber überaus segensreichen Wirksamkeit der katholischen Fürsorgevereine für gefallene und gefährdete Frauen, Mädchen und Kinder. Es erscheint ihr um so notwendiger,

daß die Bestrebungen dieser Vereine seitens der katholischen Frauenwelt und der hochwürdigen Geistlichkeit volle Anerkennung und weitgehendste Unterstützung finden, als die Arbeit in den Fürsorgevereinen mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu rechnen hat und von den als Beschützerinnen tätigen Damen besonders große Opferwilligkeit und Selbstverläugnung verlangt.

Domherr Dr. Müllersimonis, Straßburg.
Dr. med. Burguburu, Straßburg.
Rentner Bachmann, Straßburg.
Generalsekretär Oberle, Straßburg.

## St. Vinzenzverein.

Die 54. Generalversammlung empfiehlt auch in diesem Jahre wieder den Katholiken Deutschlands, insbesondere aber der studierenden Jugend, die Teilnahme an dem so segensreich wirkenden St. Vinzenzverein auf das allerwärmste. In unserer Zeit, in der die sozialen Gegensätze immer größer zu werden drohen, ist der St. Vinzenzverein mit in erster Linie dazu berufen, durch eine intensive charitative Tätigkeit zur Ausgleichung dieser Gegensätze beizutragen.

Straßburg, im August 1907.

P. Bachmann, Rentner.
J. Oberle, Generalsekretär.
A. Scherer, Referendär.

## Fürsorge für die zur Aushebung und zum Heeresdienste bestimmten katholischen Jünglinge.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt die zur Aushebung und zum Eintritte ins Heer bestimmten katholischen Jünglinge dringend der religiösen und sozialen Fürsorge. Alle, welche kraft ihres Amtes oder ihrer Stellung Einfluß auf dieselben haben, mögen zunächst den Ausschreitungen an den Aushebungstagen mit kluger Energie entgegentreten.

Ferner wären zu empfehlen:

1. Vorträge in den Jugend-, Gesellen- und eventl. auch Arbeitervereinen über die religiös-sittlichen Gefahren des Zusammenlebens in den Standorten.
2. Veranstaltung von eigenen Exerzitien für die Militärpflichtigen, wie sie bisher schon mit großem Erfolge gehalten worden sind.
3. Besondere Einrichtungen der sozialen Vereine, um das Interesse der Rekruten für die katholischen Vereine zu erhalten, z. B. Militärkasse.

4. Die in den Garnisonstädten sich befindenden katholischen Standesvereine mögen die katholischen Rekruten zur Teilnahme an ihren Versammlungen und Veranstaltungen einladen.

Tatkräftige Unterstützung und Förderung erwartet die Generalversammlung von den Zivilbehörden, der Seelsorgs- und Militärgeistlichkeit, und insbesondere von den Militärbehörden, die in anerkennenswerter Weise hier gerne zur Heilung und Vorbeugung der sittlichen Schäden die Hand reichen.

A. Meyer, Kaplan in Borgentreich i. Westf.
J. Giesberts, Arbeitersekretär, M.-Gladbach, M. d. R.
Walther Sieros.
Valkenburg, Holland.
Msgr. Dr. Werthmann, Freiburg i. Br.

## St. Josephs-Missionsverein zu Aachen.

In Anbetracht der dringenden Notwendigkeit heimatlicher Seelsorge in den Großstädten des Auslandes für so viele jährlich auswandernde deutsche katholische Landsleute erachtet es die 54. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands als ihre Aufgabe, die wirksame Unterstützung des für diesen Zweck eigens bestehenden St. Josephs-Missionsvereins zu Aachen dem deutschen Episkopat und der privaten Wohltätigkeit der deutschen Katholiken ganz besonders zu empfehlen.

### Begründung.

1. Die segensreiche Tätigkeit genannten Vereins ist in erster Linie bedingt durch die materiellen Hilfsquellen, die ihm zu Gebote stehen.
2. Die an den genannten Verein gestellten Anforderungen wachsen von Jahr zu Jahr und erstrecken sich über immer mehr zunehmende deutsche Missionsstationen.
3. Die traurige Lage der katholischen Kirche in Frankreich hat auch an die dortigen deutschen Missionsstationen ganz bedeutende und vermehrte Anforderungen gestellt; von der weiteren tatkräftigen Unterstützung dieses so nützlichen Vereines wird das weitere Bestehen unserer so blühenden deutschen Missionen in Paris abhängen.

Pfr. L. Helmig, Vorsteher der Liebfrauen-Mission und Präses des kath. Gesellenvereins Paris.
Pfr. Otto Wahl, Vorsteher der St. Elisabeth-Mission und Präses des kath. kaufm. Vereins Paris.
Heinr. Oster, Leiter des St. Josephs-Missionsvereins für die in den Großstädten Europas lebenden Deutschen.

### Mäßigkeits-Bestrebungen.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands lenkt die Aufmerksamkeit aller Kreise auf die gewaltige Ausdehnung des modernen Alkoholismus und seine vorhandenen Folgen für das physische, wirtschaftliche und sittlich-religiöse Leben der Gesamtheit und ruft zur Mitarbeit an der allgemeinen Aufklärung über diese Volksgefahr und zur Fürsorge für die trunkgefährdeten Opfer auf.

Sie empfiehlt die möglichst weite Ausbreitung einerseits des katholischen Kreuzbündnisses (Geschäftsstelle Heidhausen a. d. Ruhr mit seiner Frauenabteilung (Annabund) und der Jugendabteilung (Schutzengelbund), andererseits des katholischen Mäßigkeitsbundes Deutschlands) (Geschäftsstelle Trier).

J. Neumann, Pfarrer,
Vorsitzender des Kreuzbündnisses.

J. Hau, Rektor,
Vorsitzender des Katholischen Mäßigkeitsbundes.

St. Schmüderrich,
Vorsitzender des Verbandes zur Hebung des Volksrechts und zur Bekämpfung des Alkoholismus im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier.

Dr. A. Pieper, M.-Gladbach.

Begründung.

Die immer mehr sich ausbreitende Antialkoholbewegung zeigt zur Genüge, wie notwendig immer auch die Stellungnahme des deutschen Katholikentages in der Alkoholfrage ist. Es erscheint deshalb angezeigt, auf die doppelte Seite der Bekämpfung des Alkoholismus: Die vorbeugende Arbeit besonders bei der Jugend (Schutzengelbund) und bei den Frauen (Annabund), und durch Aufklärung, sowie auf die rettende Arbeit (Kreuzbündnis) die weitesten Kreise aufmerksam zu machen.

## IV. Ausschuß.

## Wissenschaft, Schule, Presse, christliche Kunst.

### I.

### Ausstellungshaus und Schule für christliche Kunst.

Die 54. Generalversammlung begrüßt mit Genugtuung die Vereinigung zur Gründung eines Ausstellungshauses, zugleich einer Schule christlicher Kunst für Künstler und Kunstfreunde. Sie empfiehlt die Mitwirkung an der baldigen Verwirklichung der Absichten dieser Vereinigung, von der ein segensreicher Aufschwung des christlichen Kunstlebens und ein bildender, heilsamer Einfluß einer edlen Kunst auf alle Volkskreise zu erwarten ist.

## II.

### Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst.

Die 54. Generalversammlung empfiehlt den Beitritt zur Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst, welche sich bestrebt, die christlichen Künstler tatkräftig zu fördern, unkünstlerische und unkirchliche Einflüsse von der christlichen Kunst fern zu halten, für Verbreitung der christlichen Kunst zu wirken.

Dr. Freiherr von Hertling.
J. Neudecker, Generalvikar.
Gg. Busch.
C. B. Ostermünchner, Domkapitular.
S. Staudhamer.

### Resolution: Der katholische Preßverein.

Die 54. Katholikenversammlung in Würzburg nimmt mit Freuden Kenntnis von den Fortschritten und Leistungen des Katholischen Preßvereins in Bayern, der die Förderung und Verbreitung der katholischen Zeitungspresse und die Kolportage guter Schriften sich angelegen sein ließ, in den Städten sowohl als auf dem Lande Volksbibliotheken und Lesezirkel organisierte, mehrere Lesehallen errichtete und durch Abhaltung von Volksbildungsabenden Aufklärung und allgemeine Bildung in die weitesten Kreise des Volkes zu tragen suchte. Da diese Bestrebungen höchst wichtig und zeitgemäß sind, wird der Verein aufs wärmste empfohlen und zugleich der Wunsch ausgesprochen, daß er auch außerhalb Bayerns, wo ein Bedürfnis vorhanden ist, Eingang finden möge.

Eichstätt, den 12. August 1907.

Dr. G. Triller, Generalvikar.
A. Frank, k. Oberregierungsrat.
A. Kreutmeier, Generalsekretär.

### Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ruft mit Nachdruck die Katholiken Deutschlands zur energischen Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit auf. Sie lenkt die Aufmerksamkeit der Katholiken auf die Bestrebungen und erfolgreiche Tätigkeit der zu einem interkonfessionellen Verbande vereinigten Männervereine zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit. Sie empfiehlt dringend die Gründung solcher Vereine in allen, namentlich in allen größeren Städten und den Anschluß derselben an den Verband.

Anträge gleichen Inhalts sind von den früheren Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands angenommen worden.

Der Vorstand des Kölner Männervereins zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit.

J. A.

Geheimer Justizrat H. Roeren, I. Vorsitzender.
Rechtsanwalt Dr. E. Lennartz, II. Vorsitzender.
Lehrer J. Pappers, I. Schriftführer.
Mittelschullehrer J. Fröhlings, II. Schriftführer.
Rentner J. Proenen, Kassierer.

## Studien-Verein katholischer Frauen. Hildegardis-Verein.

Die 54. Generolversammlung der Katholiken Deutschlands zu Würzburg nimmt mit hoher Befriedigung Kenntnis von der jüngst erfolgten Gründung eines Studien-Vereins zur Unterstützung studierender deutscher Katholikinnen:

Hildegardis-Verein.

Sie erblickt in der Gründung und Verbreitung dieses Vereins eine Tat von großer Bedeutung und erhofft eine möglichst rasche Ausdehnung desselben durch alle Teile Deutschlands.

Sie empfiehlt den Katholiken Deutschlands, insbesondere den katholischen Frauen, dringend die eifrigste Förderung und Unterstützung des Vereins durch Beitritt, sowie durch Schenkungen und Stiftungen, auf daß, entsprechend dem heutigen Bedürfnis, katholischen Frauen von Talent und Neigung das Studium ermöglicht werde.

Köln, den 21. Juli 1907.

Prof. Dr. Mausbach.
Prof. Dr. Dyroff.
Prof. Dr. Exer.
Frau Professor Hopmann, Vorsitzende des kathol. Frauenbundes.
Pauline Herber,
Vorsitzende des Vereins kathol. deutscher Lehrerinnen.
M. Landmann,
Vorsitzende der Abteilung für höhere Mädchenbildung.
M. Schmitz, Vorsitzende des Hildegardis-Vereins.
Prof. Dr. J. Zahn.
Prof. Dr. Faulhaber.
Prof. Dr. Bäumker.
Dr. P. Müllersimonis.

## Annoncen-Expedition.

Wie schon in Bonn und in Mannheim stelle ich auch zur 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands den An-

trag, es möge eine Katholische Annoncen-Expedition errichtet werden.

Die Begründung des Antrages behalte ich mir persönlich vor.

Hochachtungsvoll!

Franz Danzer, Fabrikbesitzer.

## Antrag.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands betont von neuem mit allem Nachdruck die Notwendigkeit, daß an allen höheren Bestrebungen im Wirtschaftsleben, in Wissenschaft und Kunst, ebenso aber auch an der aufbauenden Mitarbeit im höheren Staats- und Gemeindedienst die Katholiken sich mehr als bisher tatkräftig beteiligen. Demgemäß empfiehlt die Generalversammlung den Katholiken auf das angelegentlichste, die Bildungsmittel eifrig sich anzueignen, welche die niederen, mittleren und hohen Schulen dem Volke in reicher Fülle darbieten. Neben den humanistischen Gymnasien dürfen dabei die auf realistischer Grundlage aufgebauten Lehranstalten nicht vernachlässigt werden, neben den Universitäten sind die technischen Hochschulen und Handelshochschulen aufzusuchen. Zeitweilige Ueberfüllung einzelner akademischer Berufe ist umsichtig zu beachten. An allen einwandfreien Bestrebungen, die höheren Bildungsmittel zu popularisieren, sollen sich die Katholiken eifrig beteiligen.

Auch die Pflege der höheren Frauenbildung auf akademischer Grundlage darf nicht vernachlässigt werden.

Die Generalversammlung begrüßt daher freudig die hier einschlägige, erfolgreiche, aufwärts führende Tätigkeit des Volksvereins für das katholische Deutschland, des katholischen Preßvereins in Bayern und des Katholischen Frauenbundes. In der fortschreitenden Kräftigung dieser Organisationen erblickt die Generalversammlung eine Gewähr auch für die Förderung der Bildungsinteressen der katholischen Bevölkerung Deutschlands.

Im Hinblick aber auf die unabweisbare Notwendigkeit, in katholischen Kreisen das akademische Studium auszubreiten und Wissenschaft wie Kunst zu fördern, empfiehlt die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands von neuem den Beitritt:

1. zu den Katholischen Studienvereinen, Albertus-Magnus-Vereinen und Akademischen Vincentius-Vereinen zur Unterstützung von Hochschulstudierenden,
2. zu dem Albrecht Dürer-Verein in München zur Förderung talentvoller junger Künstler,
3. zu der seit dem Jahre 1876 segensreich wirkenden Görres-Gesellschaft,
4. zu der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst in München.

Von neuem empfiehlt die Generalversammlung den verschiedenen Albertus-, Magnus-Vereinen und Katholischen Studienvereinen, unter voller Wahrung ihrer Selbständigkeit sich zu einem Verbande auf föderativer Grundlage zusammen zu schließen.

Alle hier genannten Organisationen, welche sich die Förderung der Bildungsinteressen der Katholiken zur Aufgabe stellen, verdienen hochherzige Berücksichtigung bei Zuwendung von Schenkungen und letztwilligen Verfügungen.

Dr. Hermann Grauert.

---

## 7. Programm der 54. Generalversammlung.

### Sonntag, 25. August:

Vorm. ½9 Uhr: Predigt im hohen Dom.

Vorm. 9 Uhr: Hochamt zur Anrufung des hl. Geistes im hohen Dom.

Nachm. ½2 Uhr: Festzug der kath. Arbeiter- und Gesellenvereine. Anschließend daran

Nachm. 3 Uhr: Oeffentl. Festversammlungen für dieselben in der Festhalle und in anderen Sälen.

Nachm. 6 Uhr Feierliches Glockengeläute von allen Kirchen der Stadt.

Abends 8 Uhr: Begrüßungsfeier in der Festhalle.

### Montag, 26. August:

Vorm. 8 Uhr: Pontifikalamt zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria im hohen Dom.

Vorm. 9½ Uhr: 1. geschlossene Versammlung in der Festhalle.

Nachm. 3 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse in der Maxschule und Schrannenhalle, 1. Stock.

Nachm. 5 Uhr: 1. öffentliche Versammlung in der Festhalle.

### Dienstag, 27. August:

Vorm. 7 Uhr: Männerwallfahrt auf das „Käppele" von der Neumünsterkirche aus.

Vorm. 8 Uhr: Pontifikalmesse auf dem Käppele, Rückkehr zum Dom.

Vorm. 10 Uhr: 2. geschlossene Versammlung in der Schrannenhalle, 1. Stock.

Nachm. 3 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse in der Maxschule und Schrannenhalle, 1. Stock.

Nachm. 5 Uhr: 2. öffentliche Versammlung in der Festhalle.

### Mittwoch, 28. August:

Vorm. 8 Uhr: Pontifikalrequiem in der Pfarrkirche Stiftshaug.

Vorm. 9½ Uhr: Generalversammlung des Volksvereins für das kath. Deutschland in der Festhalle.

Vorm. 11 Uhr: 3. geschlossene Versammlung in der Schrannenhalle, 1. Stock.

Nachm. 3 Uhr: Ausschußsitzungen in der Maxschule und Schrannenhalle, 1. Stock.

Nachm. 5 Uhr: 3. öffentliche Versammlung in der Festhalle.

Abends 8 Uhr: Kellerfest auf dem Brauhauskeller.

### Donnerstag, 29. August:

Vorm. 7 Uhr: Hl. Messen nach der Intention des Bonifatius-Vereins.

Vorm. 8 Uhr: 4. geschlossene Versammlung in der Schrannenhalle.

Vorm. 10½ Uhr: 4. öffentliche Versammlung in der Festhalle.

Nachm. 2½ Uhr: Festmahl im Saale der Harmonie.

## Bemerkungen zum Programm.

1. Anfragen und Mitteilungen allgemeinen Inhalts sind an den Vorsitzenden des Lokalkomitees, Justizrat Dr. Thaler, Hofstraße 14, zu richten.

2. Während der Versammlung befinden sich die Bureaus der Finanz-, Anmelde-, Wohnungs- und Altar-Kommission, ebenso auch die Auskunftsstelle im Theaterrestaurant (Theaterstraße 18).

Sie sind geöffnet: Samstag, den 24. August, von 2 Uhr nachm., Sonntag, den 25. August von vorm. 10 Uhr und an den folgenden Tagen von vorm. 8 Uhr jedesmal bis 9 Uhr abends. Daselbst werden auch sämtliche Karten ausgegeben.

3. Es werden folgende Karten ausgegeben:

a) Die Mitgliedskarte zu 7.50 M. berechtigt zur Teilnahme an allen Sitzungen, Veranstaltungen und Unterhaltungen der Generalversammlung (mit Ausnahme des Festmahles), ferner zum kostenfreien Bezuge 1. des Führers durch Würzburg und 2. des stenographischen Berichts über die Verhandlungen der Generalversammlung.

b) Die Gesamtzuschlagskarte für einen numerierten Platz bei der Begrüßungsfeier und in allen 4 öffentlichen Versammlungen ist mit 4 M. besonders zu vergüten. Die nicht benutzten numerierten Plätze werden nach der ersten Rede durch die Ordnungskommission anderweitig besetzt.

c) Die Tageskarte für Herren zu 1 M. berechtigt zum Besuche der Begrüßungsfeier am Abend des 25. August bezw. zum Besuche der am Tage der Ausgabe stattfindenden öffentlichen Versammlung in der Festhalle. Die Tageszuschlagskarte für einen numerierten Platz kostet 1.50 M.

d) Die Teilnehmerkarte für Damen zu 6 M. berechtigt zum Besuche des Begrüßungsabends, der 4 öffentlichen Versammlungen (Damentribüne in der Festhalle mit numerierten Plätzen). Die Damen-Tageskarte (für den Begrüßungsabend und für die übrigen Tage je 1.50 M.) gewährt die gleiche Berechtigung wie die Tageskarte für Herren.

e) Die Teilnehmerkarte zu 5 M. und

f) die Studentenkarte zu 4 M. berechtigt zum Besuch derselben Verhandlungen und Veranstaltungen wie die Mitgliederkarte, nur nicht zum freien Bezuge des Führers und des stenographischen Berichts.

g) Die Karte zum Festmahle zu 4 M. muß spätestens Dienstag, den 27. August, abends 9 Uhr, gelöst sein.

## Allgemeine Bemerkungen.

a) Wohnungsgesuche werden möglichst frühzeitig erbeten mit der Angabe, ob Hotel- oder Privatwohnung, erwünscht (im letzteren Falle, ob bezahlt oder unentgeltlich). Die Preise bewegen sich zwischen 1—3 Mark ohne Frühstück. Besondere Wünsche können nur berücksichtigt werden, wenn die Gesuche bis längstens 15. August eingelaufen sind. Wohnungsgesuche sind zu richten an Herrn Rechtsrat Brand, Weingartenstraße 27 oder auch, wenn mit Anmeldung als Mitglied verbunden, an Herrn Lothar Seuffert, Peters-

platz 4. Wohnungskarten werden nur verabreicht an die Löser von Mitglieder- (oder Teilnehmer- und Studentenkarten). Es wird deshalb die Bestellung einer Wohnung zugleich als Anmeldung betrachtet.

b) Die ständigen Mitglieder erhalten ohne besondere Bestellung ihrerseits in der nächsten Woche Mitgliedskarte und Führer gegen Nachnahme zugestellt. Die anderen Besucher werden gebeten, bei der Anmeldung oder Wohnungsbestellung anzugeben, ob die Drucksachen (Mitgliedskarte, Wohnungskarte und Führer von Würzburg) ihnen gesandt, oder hier zur persönl. Empfangnahme in Würzburg reserviert werden sollen.

c) Dem hochw. Klerus werden Altarkarten mit der Ordnung für die Zelebration ausgehändigt werden und ist zu diesem Zweck eine Altarkommission während der Festtage mit der Anmeldekommission verbunden.

d) Die Berichterstatter der Presse mögen sich an den Vorsitzenden der Preßkommission, Herrn Chef-Redakteur Abgeordneten Gerstenberger, um Preßkarten wenden. Dieselben berechtigen nur zum Betreten der für die Presse bestimmten Räumlichkeiten. Zum Besuch der Versammlungen ist noch die Mitgliederkarte notwendig.

e) In das Festblatt der Generalversammlung, welches 10mal, und zwar am Sonntag, den 25. August, in einer Auflage von 20 000 Stück, an den übrigen Tagen von etwa 10 000 Stück erscheint und für den Preis von 10 Pfg. pro Nummer verteilt wird, werden Anzeigen aufgenommen. Interessenten wollen sich deshalb mit der Fränkischen Gesellschaftsdruckerei in Würzburg in Verbindung setzen. Das Postabonnement beträgt 1 Mark.

## Programm der besonderen Veranstaltungen.

### Montag, 26. August:

Vorm. 8 Uhr: Besprechung der Vorstände der deutschen Missionshäuser in der Maxschule, parterre.

Vorm. 9 Uhr: Besprechung des kath. Juristenvereins in der Ludwigshalle, 1. Stock.

Nachm. 2 Uhr: Akadem. Piusverein Deutschlands in der Union.

Nachm. 3 Uhr: Kathol. Preßverein in der Schrannenhalle, 2. Stock.

Nachm. 3 Uhr: Generalversammlung des kathol. Kreuzbündnisses und kathol. Mäßigkeitsbundes Deutschlands im Priesterseminar.

Abends 8 Uhr: Gesellige Zusammenkunft des kathol. Lehrervereins in Bayern im Burkardushof.

Abends 8½ Uhr: Festkommers des Verbandes der katholischen Studentenvereine Deutschlands in der Festhalle.

Abends 8½ Uhr: Festkommers des Verbandes der wissenschaftl. kath. Studentenvereine Unitas im Hutten'schen Garten.

Abends 8½ Uhr: Festkommers der südd. kath. Studentenvereine Normannia, Alemannia, Germania und Ripuria im Platz'schen Garten.

Abends 8½ Uhr: Festkommers der kath. bayer. Studentenverbindung Rhätia im Cafe Alhambra.

Abends 8½ Uhr: Conveniat der Innsbrucker Convictoren (mit Abendessen) im Restaurant Franziskaner (Domerschulstraße 8).

Abends 8½ Uhr: Versammlung des Deutschen Vereins vom hl. Lande verbunden mit Zusammenkunft der deutschen Jerusalempilger im Schönthaler Hof (b. d. Neubaukirche).

## Dienstag, 27. August:

Vorm. 9 Uhr: Amt für den akadem. Bonifatiusverein in der Kirche St. Gertraud (Pleich).

Vorm. 10 Uhr: Versammlung des akadem. Bonifatiusvereins in der Union.

Nachm. 2 Uhr: Oeffentliche Hauptversammlung des kath. Lehrervereins in Bayern im Burkardushof. Sonntag 9 Uhr, Montag 9 und 2 Uhr und Dienstag vorm. 9 Uhr finden geschlossene Versammlungen des kath. Lehrervereins Bayern im Burkardushofe statt.

Nachm. 2 Uhr: Priesterverein Pax in der Ludwigshalle, 1. Stock.

Nachm. 2½ Uhr: Geschäftsversammlung des Verbandes der kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands in der Union.

Nachm. 3 Uhr: Versammlung der Präsidenten der kath. Burschenvereine im Mittelsaal der Ludwigshalle (Festhalle).

Nachm. 3 Uhr: Eucharistischer Priesterverein im Refektorium des bischöfl. Klerikalseminars.

Nachm. 3 Uhr: Albertus-Magnus-Verein in der Schrannenhalle, 2. Stock.

Nachm. 3 Uhr: Missionsversammlung im Hutten'schen Garten.

Nachm. 3 Uhr: Oeffentliche Versammlung des kath. Frauenbundes im Platz'schen Garten.

Abends 8 Uhr: Festversammlung des Verbandes kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands in der Schrannenhalle, 1. Stock.

Abends 8 Uhr: Oeffentliche Versammlung des Vereins abstinenter Katholiken im Fränkischen Hof.

Abends 8 Uhr: Oeffentliche Versammlung des kath. Kreuzbündnisses und Priesterabstinentenbundes im Burkardushof.

Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Kapläne der Anima im Schönthaler Hof (bei der Neubaukirche).

Abends 8½ Uhr: Festkommers des Kartellverbandes der katholischen Studentenverbindungen Deutschlands (farbentr.) in der Festhalle.

### Mittwoch, 28. August:

Nachm. 2½ Uhr: Beratung.

Nachm. 3 Uhr: Versammlung der soz. charitativen Vereinigungen für Akademiker im Schrannensaal, 2. St.

Nachm. 2½ Uhr: Versammlung der französischen Teilnehmer im Mittelsaal der Ludwigshalle (Festhalle).

Nachm. 3 Uhr: Versammlung des Borromäusvereins in der Union.

Nachm. 3 Uhr: Generalversammlung des Priesterabstinentenbundes für Deutschland, Oesterreich ꝛc. im bischöfl. Knabenseminar (Chilianeum).

# Zweiter Teil.

## Der Verlauf der 54. Generalversammlung.

---

### I. Erster Versammlungstag.

Heller Sonnenschein begrüßte den Sonntag und verhieß nach den vielen schlechten Sommertagen für die Katholikenversammlung gutes Wetter, eine wichtige Vorbedingung für das Gelingen des Ganzen, vor allem des Arbeiterfestzuges. Schon in aller Frühe herrschte auf dem weiten, prächtigen Bahnhofsplatz reges Leben. Extrazüge aus München, Nürnberg, Stuttgart, Karlsruhe, Schweinfurt und zahlreiche von der Bahnverwaltung vorgesehene Sonderzüge brachten die Gäste aus nah und fern. Viele Arbeitervereine zogen von der Bahn aus mit Musik durch die Straßen in ihre Versammlungslokale. Einzelne kamen auch zu Schiffe auf den Fluten des Maines an. Die bunten Trachten der Bauersfrauen und -Mädchen aus dem Ochsenfurter- und Schweinfurter Gau brachten lebendige Farben in das dunkle Gemenge der Straßen und wetteiferten mit dem reichen Fahnenschmuck, der von den Häusern bis in die fernsten Bezirke und kleinsten Straßen den Gästen Willkomm winkte. Auf eine Weisung der k. Regierung hatten auch alle öffentlichen Gebäude geflaggt. Vom Bahnhofplatz bis zur Festhalle und in der Domstraße hatte die Stadt durch Aufstellung von zahlreichen Flaggenmasten eine prächtige Fahnenallee herstellen lassen. Die zahlreichen Kirchen der Stadt waren dicht besetzt von den vielen Fremden, die ihrer Sonntagspflicht genügten. Ganz besonders aber drängte sich die Menge im hohen Dom, obwohl dieser als eine der geräumigsten Kirchen des Festlandes sehr viel Menschen faßt. Daselbst fand um ½9 Uhr eine Predigt statt und um 9 Uhr

**das Hochamt zur Anrufung des hl. Geistes.**

Dasselbe wurde zelebriert vom H. H. Dompropst Dr. Diem, während Herr Domprediger Kaufmann seiner ergreifenden Ansprache die Worte der hl. Schrift zu Grunde legte: „Suchet das

Reich Gottes und seine Gerechtigkeit." Der Domchor führte mit großer Exaktheit das „veni creator" von Witt für 5stimmig gemischten Chor auf, dann die 4stimmige Messe „de spiritu sancto" von Ebner mit graduale von Ortwein und Offertorium von Mitterer. Der Dom selbst hatte seinen reichsten Schmuck angelegt, der besonders in den großartigen im Chore aufgehängten Gobelins mit Darstellungen des Martyrertodes des hl. Kilian zum Ausdruck kam.

Gegen Mittag strömten die Massen auf den herrlichen Residenzplatz hin, woselbst auf dem riesigen, geradezu idealen Aufstellungsplatz

## der Arbeiter-Festzug

sich ordnete. Trotz der Kürze der Zeit — am 23. Juli erfolgte erst die Ausschreibung, — hatten sich 286 Vereine mit Fahnen angemeldet, die bis zu den letzten Tagen auf 300 stiegen. Aber selbst in den letzten Stunden waren noch Vereine unangemeldet gekommen, welche ebenfalls in den Zug eingegliedert werden konnten. Die zahlreichen Musikkorps stellten die Vereine selbst mit Ausnahme der gesamten Regimentsmusik des 9. Infanterie-Regiments an der Spitze des Zuges, welche vom Lokalkomitee engagiert war.

Der Festzug war in jeder Weise gelungen. Dazu hatte vor allem die ausgezeichnete Vorbereitung desselben durch Herrn Magistratsrat Schmitt beigetragen. Die Jungen mit den Täfelchen der Vereine hatten vorher ihre Plätze eingenommen; die Vereine selbst bekamen den Aufstellungsplan in die Hände und so vollzog sich die Aufstellung in ganz kurzer Zeit glatt und ohne die lästigen Hin- und Herschiebereien.

Die Aufstellung war folgende:

Von Nr. 1—147 Versammlungslokal Festhalle.

1. G.-V. Neumünster (Schleswig-Holstein). 2. G.-V. Hamburg. 3. V.-V. Eger. 4. A.-V. Stuttgart. 5. A.-V. Neckarsulm. 6. G.-V. Neckarsulm. 7. G.-V. Pforzheim. 8. A.-V. Pforzheim. 9. A.-V. Friedrichshafen. 10. A.-V. Kempten. 11. G.-V. Heilbronn. 12. A.-V. Heilbronn. 13. V.-V. Heilbronn. 14. A.-V. Heidelberg. 15. A.-V. Mannheim. 16. G.-V. Mannheim-Neckarau. 17. A.-V. Mannheim-Neckarau. 18. A.-V. Ludwigshafen. 19. A.-V. Friedrichsfeld. 20. M.-V. Mainz. 21. G.-V. Mergentheim. 22. G.-V. Tauberbischofsheim. 23. J.-V. Tauberbischofsheim. 24. A.-V. Jagstfeld. 25. A.-U.-V. Hettingen. 26. A.-V. Eppelheim. 27. A.-V. Burgoberbach. 28. G.-V. Buchen. 29. G.-V. Hardheim. 30. G.-V. Lichtenfels. 31. G.-V. Walldürn. 32. M.-Chor Frankfurt. 33. M.-V. Frankfurt. 34. A.-V. Frankfurt. 35. M.-V. Frankfurt Westend. 36. M.-V. Frankfurt St. Gallen. 37. M.-V. Frankfurt Nordend. 38. M.-V. Frankfurt-Sachsenhausen. 39. G.-V. Frankfurt-Sachsenhausen. 40. T.-V. Frankfurt-Sachsenhausen. 41. A.-V. Frankfurt-Bornheim. 42. J.-V.

Frankfurt-Sachsenhausen. 43. A.-V. Eckenheim. 44. M.-V. Neu-Isenburg. 45. G.-V. Offenbach a. M. 46. A.-V. Weiden. 47. G.-V. Weiden. 48. G.-V. Dieburg. 49. G.-V. Mosbach. 50. A.-V. Erlangen. 51. G.-V. Erlangen. 52. B.-V. Scheßlitz. 53. A.-V. Schwabach. 54. G.-V. Schwabach. 55. M.-V. Coburg. 56. G.-V. Ansbach. 57. A.-V. Amberg. 58. G.-V. Amberg. 59. A.-V. Regensburg. 60. Sterbek.-V. f. d. Bahnperf. Regensburg. 61. A.-U.-V. Sallern. 62. G.-V. Allersberg. 63. A.-V. Rothenburg. 64. G.-V. Rothenburg. 65. A.-V. Crailsheim. 66. A.-V. Oftersheim. 67. A.-V. Nürnberg Centrale. 68. A.-V. Nürnberg Lichtenhof. 69. A.-V. Nürnberg St. Bonifaz. 70. A.-V. Nürnberg St. Joseph. 71. A.-V. Nürnberg Gostenhof. 72. A.-V. Nürnberg St. Johanni. 73. Casino Nürnberg. 74. M.-V. Nürnberg. 75. Merkator Nürnberg. 76. Bäcker-Abt. Nürnberg. 77. A.-V. Forchheim. 78. G.-V. Nürnberg. 79. A.-V. Fulda. 80. G.-V. Fulda. 81. A.-V. Rommerz. 82. A.-V. Rhönhausen. 83. A.-V. Großenlüder. 84. A.-V. Neudorf. 85. A.-V. Hilpoltstein. 86. A.-V. Hirschheid. 87. A.-V. Abenberg. 88. G.-V. Nördlingen. 89. A.-V. Edingen. 90. A.-V. Wasseralfingen. 91. G.-V. Homburg v. d. H. 92. A.-V. Adelsdorf. 93. G.-V. Murnau. 94. A.-V. Fachsenfeld. 95. A.-V. Könnersreuth. 96. A.-V. Kulmbach. 97. A.-V. Neumarkt. 98. M. u. A.-V. Tirschenreuth. 99. A.-V. Ulm. 100. G.-V. Neuburg a. D. 101. A.-V. Herzogenaurach. 102. G.-V. Ingolstadt. 103. A.-V. Ingolstadt. 104. A.-V. Lechhausen. 105. A.-V. Feucht. 106. M.-V. Wendelstein. 107. G.-V. Roth a. S. 108. G.-V. Eckweisbach. 109. A.-V. Pavelsbach. 110. A.-U.-V. Schrobenhausen. 111. G.-V. Freystadt. 112. A.-V. Schwandorf. 113. G.-V. Schwandorf. 114. A.-V. Lauda. 115. A.-V. Fürth. 116. G.-V. Fürth. 117. G.-V. Plauen. 118. G.-V. Amorbach. 119. G.-V. Grünsfeld. 120. M.- u. A.-V. Hemmnau. 121. A.-V. Friedberg. 122. A.-V. Kirchzell. 123. M.-V. Oberhaid. 124. Jos.-V. Gaustadt. 125. A.-V. Mechenhard. 126. A.-V. Bayreuth. 127. G.-V. Bayreuth. 128. A.-V. Kronach. 129. G.-V. Kronach. 130. A.-V. Marktredwitz. 131. G.-V. Mellrichstadt. 132. A.-V. Miltenberg. 133. G.-V. Speier. 134. A.-V. Mörnsheim. 135. A.-V. Böttigheim. 136. A.-V. Arzberg. 137. A.-V. Zahlbach. 138. Ing.-B. Augsburg. 139. A.-V. Augsburg. 140. G.-V. München-Haidhausen. 141. Windthorst-B. München. 142. A.-V. München-Nord. 143. A.-V. Freising. 144. A.-V. St. Anna München. 145. A.-V. Kirchseeon. 146. A.-V. München-West. 147. A.-V. Hanau.

Von 148—224 Versammlungslokal Platz'scher Garten.

148. B.-V. Büchold. 149. A.-V. Aschaffenburg. 150. G.-V. Aschaffenburg. 151. A.-V. Damm. 152. A.-V. Lauf. 153. A.-V. Trennfeld. 154. G.-V. Hammelburg. 155. A.-V. Esselbach. 156. A.-V. Oberndorf. 157. A.-V. Bischbrunn. 158. A.-V. Laudenbach bei Miltenberg. 159. A.-V. Rüdenau. 160. G.-V. Neustadt a. S.

161. A.-V. Weibersbrunn. 162. A.-V. Neustädtles. 163. A.-V. Kist. 164. A.-V. Neubrunn. 165. A.-V. Giebelstadt. 166. A.-V. Thüngersheim. 167. A.-V. Gaukönigshofen. 168. A.-V. Karlstadt. 169. G.-V. Hofheim. 170. G.-V. Königshofen. 171. G.-V. Marktheidenfeld. 172. V.-V. Stadtlauringen. 173. A.-U.-V. Niedernberg. 174. A.-V. Sulzbach. 175. B.-V. Birkenfeld. 176. A.-V. Heigenbrücken. 177. A.-V. Rück. 178. A.-V. Großheubach. 179. A.-V. Mömbris. 180. A.-V. Rothenbach. 181. A.-V. Zell a. M. 182. A.-V. Neuendorf. 183. A.-V. Ernstkirchen. 184. B.-V. Waldzell. 185. A.-V. Kleinwallstadt. 186. A.-V. Erlenbach. 187. A.-V. Sailauf. 188. A.-V. Gemünden. 189. B.-V. Herbstadt. 190. M.- u. Jüngl.-V. Burgsinn. 191. M.-V. Rieneck. 192. G.-V. Lohr. 193. M.-V. Ober- und Mittelsinn. 194. Jos.-V. Aura. 195. A.-V. Rottenberg. 196. A.-V. Schweinheim. 197. A.-V. Schwanfeld. 198. A.-V. Rottenbauer. 199. A.-V. Margetshöchheim. 200. A.-V. Klosterhausen. 201. A.-V. Frammersbach. 202. G.-V. Seiferts. 203. A.-V. Hausen bei Kleinwallstadt. 204. A.-V. Eisingen. 205. G.-V. Poppenlauer. 206. G.-V. Haßfurt. 207. A.-V. Neuschleichach. 208. A.-V. Oberschleichach. 209. G.-V. Miltenberg. 210. A.-V. Weilbach. 211. A.-V. Hambach. 212. A.-V. Hösbach. 213. A.-V. Zeil. 214. Kasino Scheinfeld. 215. A.-V. Münnerstadt. 216. A.-V. Großostheim. 217. A.-V. Rothenfels. 218. St. Sebast.-V. Lengfurt. 219. M.-V. Klingenberg. 220. M.- u. Jüngl.-V. Fellen. 221. G.-V. Eltmann. 222. A.-V. Schneeberg. 223. A.-V. Mönchberg. 224. A.-V. Schippach.

Von 225—243 Versammlungslokal Schrannenhalle.

225. G.-V. Volkach. 226. A.-V. Volkach. 227. A.-V. Nordheim. 228. A.-V. Obervolkach. 229. A.-V. Untereisenheim. 230. G.-V. Gerolzhofen. 231. A.-V. Gerolzhofen. 232. B.-V. Kolitzheim. 233. G.-V. Oberschwarzach. 234. A.-V. Stadtschwarzach. 235. G.-V. Kitzingen. 236. G.-V. Wiesentheid. 237. A.-V. Wiesentheid. 238. G.-V. Iphofen. 239. Jos.-V. Iphofen. 240. B.-V. Arnstein. 241. G.-V. Dettelbach. 242. A.-V. Versbach. 243. A.-V. Kleinrinderfeld.

Von 244—285 Versammlungslokal Hutten'scher Garten.

244. G.-V Schweinfurt. 245. A.-V. Schweinfurt. 246. A.-V. Schonungen. 247. A.-V. Hausen bei Schweinfurt. 248. G.-V. Werneck. 249. B.-V. Kützberg. 250. G.-V. Kützberg. 251. A.-V. Marktsteinach. 252. A.-V. Eibelstadt. 253. A.-V. Uechtelhausen. 254. A.-V. Lengfeld. 255. A.-V. Himmelstadt. 256. A.-V. Holzkirchen. 257. G.-V. Aub. 258. G.-V. Ochsenfurt. 259. A.-V. Ochsenfurt. 260. A.-V. Heidingsfeld. 261. G.-V. Heidingsfeld. 262. V.-V. Heidingsfeld. 263. A.-V. Unterpleichfeld. 264. A.-V. Gerbrunn. 265. A.-V. Frickenhausen. 266. M.-V. Frickenhausen. 267. A.-V. Estenfeld. 268. A.-V. Güntersleben. 269. A.-V. Retzbach. 270. G.-V. Zellingen. 271. A.-V. Zellingen. 272. A.-V. Rotten-

dorf. 273. A.-V. Höchberg. 274. A.-V. Rimpar. 275. B.-V. Rimpar. 276. A.-V. Veitshöchheim. 277. A.-V. Röthlein. 278. A.-V. Kürnach. 279. A.-V. Hirschfeld. 280. A.-V. Bergrheinfeld. 281. A.-V. Waldbüttelbrunn. 282. A.-V. Goßmannsdorf. 283. A.-V. Randersacker. 284. A.-V. Wilhelmsthal. 285. G.-V. Brückenau.

Von 286—300 Versammlungslokal Burkardushof.

286. G.-V. Würzburg. 287. V. Lehrlingsschutz Würzburg. 288. Körner-V. Würzburg. 289. Jünglings-V. Pflochsbach. 290. A.-V. Würzburg. 291—300. Die übrigen nachgekommenen Vereine.

Das Lokalkomitee hatte Wert darauf gelegt, den Weg für den Arbeiterfestzug nicht viel länger zu gestalten als die Ausdehnung des Festzuges verlangte, damit nicht die Zugsteilnehmer ermüdet und abgespannt zu den Versammlungen kämen. Der Zug setzte sich glücklich um $\frac{1}{2}$2 Uhr in Bewegung und nahm seinen Weg vom Residenzplatz durch die Neubaustraße, Augustiner- und Domstraße zum bischöflichen Palais. Dortselbst hatte im Erker der hochwürdigste Herr Diözesanbischof mit seinen bischöflichen Gästen Aufstellung genommen und ließ den Festzug vorüber passieren. Von da wandte sich der Zug durch Herrngasse, Eichhornstraße und Schönbornstraße. Der Festzug mußte eine ungeheuere Volksmenge passieren. 4 bis 5 Glieder hoch standen zu beiden Seiten der Straße die Zuschauer. Vor dem Hotel in der Schönbornstraße, wo der Erbprinz von Löwenstein und der voraussichtliche Präsident wohnten, brachten die Teilnehmer in ein begeistertes Hoch aus. Von dort ging es durch die Juliuspromenade und Kaiserstraße zum Bahnhof. Den großen Bahnhofsplatz, in dessen Mitte der vom Prinzregenten gestiftete Kiliansbrunnen sich erhebt, umziehend und durch die Kaiserstraße zurückkehrend bot er den Zugsteilnehmern Gelegenheit, selber den ganzen Zug an sich vorüberziehen zu sehen und sich gegenseitig zu begrüßen.

Um $\frac{3}{4}$3 Uhr schwenkten die für die Festhalle bestimmten Vereine glatt in die Festhalle ab und die Zuschauermassen schlossen sich wie eine Mauer, sodaß keinem anderen Vereine auch nur der Gedanke kam, von seiner Ordnung abzuweichen; bis $\frac{1}{4}$4 Uhr waren auch die entferntesten Versammlungslokale besetzt. Als Festlokale waren vorgesehen: die Ludwigshalle, Schrannenhalle, Platz'scher Garten, Hutten'scher Garten und Burkardushof. Für sämtliche Versammlungen waren die gleichen Themata gewählt: das eine von einem Akademiker zu behandeln über den sozialen Ausgleich der verschiedenen Stände, das zweite von einem Arbeiter zu behandeln über den Wert, Nutzen und Notwendigkeit der Organisation. Zu diesem Zwecke wurden den Rednern in den fünf Versammlungen kurze Skizzen in die Hand gegeben. Aus diesem Grunde können wir auch von Einzelberichten über die sämtlichen Versammlungen absehen und begnügen uns mit der Aufzählung der Redner

und Vorsitzenden. Im Platzschen Garten führte den Vorsitz Generaldirektor Dr. Pieper-M.-Gladbach; es sprachen Arbeitersekretär Andre-Stuttgart und Landtagsabg. Cadau-München. Im Huttenschen Garten führte den Vorsitz Abg. Erzberger-Berlin; als Redner traten auf Arbeitersekretär Landtagsabg. Oswald-Aschaffenburg und Abg. Präses Walterbach-München. Im Schrannensaal führte den Vorsitz Abg. Oberamtsrichter Haßmüller; es sprachen Arbeitersekretär Stritzinger-Würzburg und Arbeitersekretär Troßmann-Nürnberg. Im Burkardushof führte den Vorsitz Dompropst Dr. Diem; Ansprachen hielten Arbeitersekretär Abg. Königbauer und Landessekretär Brem-München.

## Die Arbeiter-Versammlung in der Festhalle.

5 Minuten nach 3 Uhr eröffnete Abg. Benefiziat Gerber die Versammlung mit dem Gruße:

Gott segne das ehrsame Handwerk und die christliche Arbeit!

Wertgeschätzte Versammlung! Ich habe Ihnen die Mitteilung zu machen, daß für diese imposante Versammlung der 1. Vorsitzende des Volksvereins für das katholische Deutschland, Herr Fabrikant Franz Brandts aus München-Gladbach die Güte hatte, den Vorsitz zu übernehmen. (Lebhafter Beifall.) Präsident Fabrikant Franz **Brandts:** Meine sehr verehrten Herren! Ich rechne es mir zur Freude und zur hohen Ehre an, daß ich Sie heute im Namen des Lokalkomitees und des Zentralkomitees hier begrüßen kann. Ich begrüße Sie von ganzem Herzen, heiße Sie willkommen, die Arbeiter-, Gesellen- und Männervereine von nah und fern. Ich begrüße Sie als die erste große öffentliche Kundgebung des diesjährigen Katholikentages. (Bravo!) Ganz besonders begrüße ich den Männerverein aus Schwerin in Mecklenburg (Bravo!), den Gesellen- und Männerverein aus Neumünster in Schleswig-Holstein (Bravo!), den Gesellen- und Männerverein aus Kiel (Bravo!), den Männerverein aus Rendsburg (Bravo!), dann den Gesellenverein aus Hamburg (Bravo!) Ich brauche nicht hinzuzufügen, wie uns das freut, daß nicht bloß die Vereine aus der Nähe, sondern auch Vereine aus der Ferne heute zu uns gekommen sind. Lebhafter Beifall.)

Meine verehrten Herren! Seit Jahren bildet der Arbeiterfestzug am Sonntag ein farbenprächtiges Bild, zugleich auch ein erhebendes Bekenntnis der arbeitenden Stände zu den Idealen des katholischen Glaubens, die der Katholikentag vertritt. Meine Herren! Noch mehr kommt das zum Ausdruck in den von vielen Tausenden besuchten Arbeiterversammlungen. Hier in diesen Versammlungen legen Sie dar, was eine christliche Arbeiterbewegung in unseren Tagen im öffentlichen Leben bedeutet. Sie legen dar, was Sie trennt von der großen antichristlichen Arbeiterbewegung,

was Sie eint mit den Katholiken aller andern Stände, was Ihnen der heilige Glaube ist für Sie, Ihre Familien, für Ihren Stand und dessen Hoffnungen, was Sie an Gesetzen von der staatlichen Gesetzgebung erwarten, was von der Einsicht und von dem Entgegenkommen der Arbeitgeber im Interesse des Arbeiterstandes. (Lebhafter Beifall.)

Aber, meine Herren, heute soll ebenfalls zum Ausdrucke kommen, was Sie von sich selber fordern, es soll auch zum Ausdruck kommen, daß es notwendig ist, Tüchtigkeit, Pflichtgefühl an den Tag zu legen, es soll zum Ausdruck kommen, daß Sie gutgeleitete Organisationen zu schätzen wissen, es soll zum Ausdruck kommen, daß Arbeitervereine und Gewerkvereine für Sie von der allergrößten Bedeutung sind.

Lassen Sie mich noch den Gruß Ihnen bringen von den katholischen Arbeitervereinen des Westens unseres deutschen Vaterlandes, die Grüße aus meiner engeren Heimat, die Grüße besonders auch von denjenigen, die im vergangenen Jahre den Festzug in Essen gebildet haben. (Bravo!) Alle diese und wir mit Ihnen freuen uns des Aufschwungs, den die süddeutschen Arbeitervereine genommen haben. (Lebhafter Beifall.) Wir alle freuen uns auch, daß Sie in Süddeutschland bereits in Ihren Arbeitervereinen über 100 000 Mitglieder zählen, und daß Sie ein tüchtiges Arbeiterorgan besitzen im Münchener „Arbeiter". (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren! Sie haben Ihren Verband in richtiger Weise von Jahr zu Jahr ausgebaut; Sie haben damit die Achtung, ja sogar mehr noch, die hohe Anerkennung weiter Kreise gefunden.

Ich möchte Ihnen daher zurufen: Arbeiten Sie so weiter, damit wir in nicht allzu ferner Zeit dem Tage entgegengehen, wo wir sagen können: die christliche Arbeiterschaft hat die Führung in der ganzen deutschen Arbeiterbewegung. (Lebhaftes Bravo!) Die Christlichen müssen an die Spitze. (Stürmischer Beifall.) Ja, meine Herren, wir müssen uns bewußt werden, was ein kerniger, gesunder, tüchtiger, glaubensfreudiger Arbeiterstand bedeutet. (Lebhafter Beifall.) Das ist eine Voraussetzung mit für die gedeihliche Entwicklung unseres Vaterlandes.

Sie bilden die tüchtige Schar von Männern, welche die Industrie nötig hat, um sich auf dem Weltmarkt Anerkennung zu verschaffen. Sie haben Anteil an dem Ruhme, daß heute Deutschland zu den leistungsfähigsten Industrieländern der Welt gehört Heute ist es ein Ehrenname, wenn man in fernen Weltteilen von unseren Waren sagt: made in Germany. (Bravo!) Was sollten denn wir Industrielle machen, wenn wir bei der fortgeschrittenen Technik nicht solche tüchtige und gewissenhafte Arbeiter hätten, welche es verstehen, mit den komplizierten Maschinen umzugehen. (Sehr richtig!) Dieser Eigenschaft verdankt die deutsche Industrie ebensowohl ihre Erfolge wie den Führern auf dem Gebiete der Technik.

Also frisch voran auf dem Wege, und der Tag wird nicht ferne sein, von dem ich vorhin sprach. Die Zukunft gehört der christlichen Arbeiterschaft. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Ich habe die Ehre, Ihnen als ersten Redner vorzustellen den Herrn Arbeitersekretär und Reichstagsabgeordneten Giesberts.

**Giesberts** (mit stürmischem Beifall empfangen):

Meine sehr verehrten Herren! Liebe Vereinsbrüder aus Bayern!

Zuerst rufe ich Ihnen im Auftrage meiner Kameraden aus dem Westen, vor allem aber unserer Kameraden aus der Kanonenstadt Essen ein herzliches „Grüß Gott!" zu. (Beifall.)

Wenn im vorigen Jahre jemand gesagt hat, die Arbeiterdemonstration, wie sie in Essen stattgefunden hat, wäre in gleichem Umfange und gleicher Bedeutung anderswo nicht möglich, dann haben Sie ihn heute Lügen gestraft. Denn die Demonstration, welche heute die bayerischen Arbeiter- und Gesellenvereine veranstaltet haben, stellen sich nicht nur ebenbürtig an alle vorangegangenen derartigen Veranstaltungen, sondern sie ist in ihrem Verhältnis und unter den Umständen, unter welchen sie zustande kam, den früheren Kundgebungen mindestens übergekommen. Aber, meine lieben Freunde, wir sind nicht nur nach Würzburg gekommen, um zu demonstrieren, sondern wir sind nach Würzburg gekommen, um in dieser Versammlung und in den anderen Versammlungen in der Kürze der Zeit, welche uns zu Gebote steht, eine kleine Gewissenserforschung zu veranstalten, dahingehend, ob sich die Arbeitervereine auch würdig dieser großen Generalversammlung der deutschen Katholiken-Kundgebung katholischen Lebens und Strebens angliedern können, welche dieser Tage stattfindet. Nachdem wir durch den Festzug ein öffentliches Bekenntnis für unseren Glauben und unsere katholische Treue abgelegt haben, sind wir jetzt zusammengekommen, um durch diese Beratungen zu vervollständigen, was wir auf der Straße gezeigt haben.

Meine Herren! Es gibt eine Strömung in Deutschland, welche darauf hinausgeht, die katholischen Arbeiter- und Männervereine seien heute nicht mehr zeitgemäß, sie hätten sich überlebt, ihre Aufgaben müßten andere sein, kurz und gut, es wären ebenso alte Vereine, die man langsam absterben lasse, um sie nicht mehr zu ersetzen. Gestatten Sie mir, daß ich eine Wiederlegung dieses Standpunktes zum Ausgag meiner Rede mache. Am heutigen Tage treten die katholischen Arbeiter in die Oeffentlichkeit als Teile des gesamten katholischen Deutschlands, um im Namen der gesamten katholischen Arbeiter Deutschlands zu erklären, daß sie sich als begeisterten aber auch als gleichberechtigten Teil der Kämpfer für die katholischen Ideale bekennen. (Beifall.) Wir beanspruchen für uns, daß wir nicht nur ein Reservat unerschütterlicher Glaubenstreue sind, sondern daß wir auch als die mutvollsten und energischsten Kämpfer für die katholischen Glaubensideen da sind. (Beifall.)

Von diesem Gesichtspunkte aus ist es eine notwendige und würdige Einrichtung des ganzen Katholikentages, daß allen voran diese Arbeiterkundgebung steht.

Und wer sind denn die Träger dieser Kundgebung? Es sind das die katholischen Arbeitervereine.

Damit bin ich auf die Frage gekommen, deren Erörterung ich mir, wie ich schon sagte, wesentlich zum Ziel gesetzt habe.

Ist es wahr, daß die katholischen Arbeitervereine heute überflüssig sind? Nein! Sie sind im Gegenteil notwendiger, wie sie zu je einer Zeit gewesen sind. Ohne Organisation kann heutzutage im öffentlichen Leben nirgendwo etwas erreicht werden. Das haben auch die katholischen Arbeiter viel früher erkannt, wie andere katholischen Stände. Ohne die katholischen Arbeitervereine wäre es uns nie möglich gewesen, die katholische Arbeiterschar so bei der katholischen Fahne zu halten und so für die christlich soziale Idee zu begeistern, wie wir es tatsächlich vollbracht haben.

Organisation ist die Losung der Zeit und Organisation war auch die Losung der Arbeitervereine und wird es auch in Zukunft sein. Die Aufgaben, welche wir uns in den Arbeitervereinen gestellt haben, will ich heute trotz der imposanten Massenversammlung, die vielleicht zu einem mehr begeisternden Tone berechtigen würde, in einfach praktisch nüchterner Weise der Reihe nach erörtern. Ich bin dabei von dem Gedanken getragen, daß wir nicht nur Begeisterung nach Hause tragen sollen, sondern auch Erkenntnis, und aus dieser Erkenntnis heraus mit Liebe und Freude an dem Ausbau unserer Vereine später arbeiten. Eine der ältesten und traditionellsten Aufgabe unserer Vereine ist die Wahrung religiöser Grundsätze. Dies haben wir stets in den Vordergrund gestellt, ausgehend von der Erkenntnis, daß ohne Religion und Treue zur katholischen Kirche für uns es ein wahrhaftes Glück auf dieser Welt nicht gibt, und daß alle unsere Bestrebungen, mögen sie sein, welche sie wollen, in letzter Linie sich unterordnen müssen, dem Ewigkeitsziel, das uns der Glaube verheißt. (Sehr richtig!)

Ist nun in unserer Zeit etwa das Festhalten solcher religiöser Grundsätze minder notwendig? Ich verweise darauf, daß wohl zu keiner Zeitperiode vorher in unserem Jahrhundert der Unglaube sein Haupt so frech erhoben hat, wie gerade zu unserer Zeit. (Sehr richtig!) Ich verweise ferner darauf, daß neben dem krassesten Unglauben eine Verflachung der religiösen Ideen und Sitten eintritt und ich verweise weiter darauf, daß gerade die katholischen Arbeiter heutzutage das Objekt aller Angriffe von seiten des Unglaubens wie auch der sogenannten freireligiösen Verflachungsideen sind. Oder ist das nicht wahr? (Sehr richtig!) Müssen wir nicht jeden Tag in der Werkstatt, in der Fabrik, oder auf dem Nachhausewege mit Kameraden uns verteidigen gegen die glaubenslosen Angriffe unserer Gegner, unserer eigener Mitarbeiter und Mitbürger. (Sehr richtig!) Dieser Kampf kann heutzutage nicht allein durch die

Kirche und ihre Organe, durch christliche Belehrung in der Predigt geführt werden, er kann auch nicht allein geführt werden durch die Presse, sondern heutzutage ist es notwendig, daß jeder katholische Arbeiter so viele religiöse Erkenntnis, so viel apologetische Schulung erhält, daß er in der Lage ist, nicht nur jenen grünen Jungen, die uns oft mit den gewöhnlichsten Schlagworten entgegentreten, gründlichst heimzuzahlen, sondern mit ernsthafteren Einwendungen gegenüber seine Glaubenswahrheiten persönlich verteidigen zu können. (Beifall.) Das ist eine Hauptaufgabe, welcher die Arbeitervereine in der Neuzeit durch apologetische Schulung ihrer Mitglieder gerecht werden müssen.

Die zweite Aufgabe ist die, daß wir die katholische Arbeiterschaft aufklären über die Irrlehren und falschen Anschauungen der Sozialdemokratie. Es gibt Keinen mehr unter uns, der in der Sozialdemokratie irgendwie ein Ding sieht, welches uns der Teufel aus purer Bosheit, um uns zu ärgern, in den Weg gestellt hat. Wir kennen vielmehr die Quellen, aus welcher die sozialdemokratischen Anschauungen entstanden sind. Es sind das zwei Hauptquellen. Die eine ist der moderne Unglaube, die religiöse sittliche Verflachung unserer Zeit; es ist der Kampf gegen die christliche Idee, der in dem letzten Jahrhundert mit allen möglichen Mitteln geführt wird, und auf der anderen Seite sind es die Sünden des modernen Kapitalismus an unserem Volke, welche gemeinsam mit diesen ungläubigen Ideen die Sozialdemokratie geboren haben. (Sehr richtig!)

In diesem aufgelockerten, religiösen Bewußtsein der Arbeiterklassen konnte die Sozialdemokratie die Saat der revolutionären Ideen hineinsäen und die Früchte bergen, die wir heute vor uns sehen. Wir haben es stets als eine wichtige Aufgabe angesehen, die Mitglieder unserer Arbeitervereine aufzuklären über das Wesen der Sozialdemokratie, um sie dadurch vor solchen falschen Anschauungen zu schützen. Es wird das hauptsächlich dadurch erreicht, daß wir die Arbeiter nicht nur zur Opposition und zum Protest gegen diese Anschauung erzogen haben, sondern auch zu praktisch-sozialer Arbeit: einerseits zur Verteidigung religiöser Grundsätze und andererseits zur Förderung wahrhaft christlich sozialer Reform. Die Beseitigung der schweren Mißstände, unter welchen die Erwerbsstände, Arbeiter und Handwerker und Landwirtschaft leiden, die Heilung der schweren Wunden, die infolge einer falschen Wirtschaftsentwicklung unserem deutschen Volke geschlagen worden sind, ist denn diese Aufgabe vielleicht heute weniger wichtig wie früher?

Meine Herren! Wenn man angesichts der letzten Reichstagswahlen glaubt, die Sozialdemokratie in Deutschland sei überwunden, so ist das ein ganz gefährlicher Optimismus. (Sehr richtig!) Die Partei, die trotz dieses schärfsten Kampfes, den sie auszustehen hatte, eine Viertel-Million Stimmen mehr gewonnen hat, wenn sie auch noch so viele Mandate verloren hat, ist nicht vernichtet,

Der Arbeiterfestzug (begegnet sich in der Kaiserstraße).

ihr Kampfesmut auch nicht gebrochen. Wir gönnen ihr von Herzen, daß sie auf ihren Uebermut, den sie seit Jahr und Tag an den Tag gelegt hat, endlich einmal einen ordentlichen Dämpfer daraufgekriegt hat; wir gönnen ihr, die den Mund von Unüberwindlichkeit und Unbesiegbarkeit stets so voll genommen hat, daß ihr bei der Gelegenheit gezeigt worden ist, daß, wenn das deutsche Volk will, es auch die Sozialdemokratie überwinden kann. (Lebhafter Beifall.) Aber, meine Herren, wenn wir sie dauernd überwinden wollen, dann müssen wir vor allen Dingen in Deutschland die christlich gesinnte Arbeiterschaft zu positiver sozialer Arbeit sammeln und erziehen.

Von jeher haben aber unsere Arbeitervereine neben diesen beiden bezeichneten Aufgaben es als ihre wichtigste Aufgabe angesehen auf dem Gebiete der gesetzlichen Sozialreform Kenntnis der sozialen Gesetzgebung zu verbreiten, Reformideen anzuregen, den politischen Parteien mit Rat und eventuell auch mit Direktiven zur Hand zu gehen. Ich frage, ist das heute weniger notwendig? Wir sind stolz in Deutschland auf die Erfolge unserer sozialen Gesetzgebung, die Freude daran lassen wir uns von Niemand verkümmern; aber weil der Schritt auf dem Gebiete der gesetzlichen Sozialreform, des Arbeiterschutzes, und der Arbeiterversicherung so gut geraten ist, darum verlangen wir Fortsetzung, die Forderungen, die seit Jahr und Tag von uns erhoben werden, Arbeitskammern, freies Koalitionsrecht, freies Vereins- und Versammlungsrecht usw. — alle diese Forderungen müssen heute mit umso größerem Nachdruck erhoben werden (Beifall), als dunkle Kräfte vorausgesetzt an der Arbeit sind, die auf sozialem Gebiete den Stillstand, wenn nicht gar den Rückschritt propagieren. Meine Herren! Den Abgang des hochverehrten Staatssekretärs Grafen von Posadowsky können wir nicht gerade als ein Zeichen ansehen, daß wir demnächst eine Aera fortgeschrittener Sozialpolitik bekommen werden. (Sehr richtig!) Es ist außerordentlich bedauerlich, daß die Regierung in dem Moment den Mann in die Wüste schickt, wie man zu sagen pflegt, wo sie dem deutschen Parlament in der weitherzigsten Weise große und wichtige soziale Reformgesetze angekündigt hat, die durchzuführen, konsequent durchzuführen, dieser Mann an erster Stelle berufen wäre. (Lebhafte Zustimmung.)

Meine Herren! Umso notwendiger aber ist es, daß unsere Arbeitervereine nunmehr umso entschiedener ihre Forderungen in der Oeffentlichkeit erheben, umso notwendiger ist es, daß wir der Regierung und den politischen Parteien zeigen, daß wir unter keinen Umständen auf die berechtigten Wünsche der Arbeiterklasse verzichten wollen. (Sehr richtig!)

Meine Herren! Die Förderung positiver Sozialreform hat zur Voraussetzung die Pflege der sozialen Schulung in unseren Arbeitervereinen. In unserem heutigen Jahrhundert, wo jeder Deutsche bis zum 14. Lebensjahr die Schulbank drücken muß,

wo die Bildungsmittel tagtäglich vermehrt werden, in dem Jahrhundert des Verkehrs und der Technik ist der ein armer Kerl, der ein dummer Kerl ist. (Zustimmung und Heiterkeit.) Wollen wir unseren Arbeitern wirklich den Anteil an den Gütern der Kultur- und der Wirtschaftsentwicklung verschaffen, dann müssen wir sie dazu erziehen, ihre Forderungen vernünftig vertreten zu können, das ist eine der wichtigsten und schwierigsten Kleinanteilen in unseren katholischen Vereinen. Gerade diese Pflege sozialer Schulung gibt auch allen anderen Klassen und Ständen ein nachahmenswertes Beispiel. Wenn die Arbeiter nach einer zehn- und elfstündigen Arbeitszeit abgemüdet und abgehärmt abends noch mit dem Präses des Arbeitervereins zusammenkommen, um stundenlang wichtige politische und sozialpolitische Probleme zu diskutieren, wenn diese nämlichen Arbeiter nach Hause gehen mit ihrer Broschüre und ihrer Mappe und arbeiten zu Hause noch den Aufsatz aus, um das, was sie da gehört haben, möglichst festzuhalten und zu vertiefen, so glaube ich, das ist ein Beispiel von Hingebung und Liebe für eine Sache, wie man sie in anderen Ständen selten findet. (Lebhafter Beifall.)

Aber, meine lieben Freunde, das gibt uns gerade auch eine Aussicht auf die Zukunft. Solange in den Arbeitervereinen ein solches geistiges Streben herrscht, solange bei ihnen nicht die Dummheit Parole ist, sondern Wissen und Erkennen, solange brauchen wir unsere Gegner nicht zu fürchten. (Sehr richtig und lebhafter Beifall.)

Darum ist die Förderung der sozialen Schulung und die Förderung der Geistesbildung eine der wichtigsten Aufgaben unserer Arbeitervereine. Geistesbildung — was soll das heißen?

Liebe Freunde! Ich will Ihnen darüber nur wenige Worte sagen. Man soll endlich mit dem alten Vorurteil brechen, daß wir Arbeiter die geborenen dummen und armen Teufel seien. Man soll endlich erkennen, daß im Arbeiterstande eine solche Summe von Intelligenz steckt wie nur irgendwo in einem anderen Stande. (Sehr richtig.)

Unser Herrgott ist auf dem Gebiete der Verteilung der Geistesgaben auf den Menschen der ehrlichste Demokrat, den es gibt. (Heiterkeit.) Wenn die reichen Leute auch zugleich die kenntnisreichsten wären, dann wäre es schlimm gestellt um uns (Heiterkeit); aber glücklicherweise ist es so, daß auch im Arbeiterstande eine Summe von Intelligenz vorhanden ist, welche das Aufwärtsstreben unseres Standes fördert.

(Der Hochwürdigste Herr Bischof von Würzburg Dr. von Schlör wird bei seinem Erscheinen mit stürmischem, nicht endenwollenden Beifall und Händeklatschen begrüßt, ebenso der Hochwürdigste Herr Fürstbischof von Laibach Jeglic und der Hochwürdigste Herr Bischof von Süd-Chantung Henninghaus.

(Glocke des Präsidenten.)

**Präsident:**

Meine Herren! Ich zweifle nicht daran, daß Sie mir die Vollmacht geben, in Ihrem Namen den hochwürdigsten Herrn Bischof von Würzburg hier herzlichst willkommen zu heißen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Meine Herren! Ich nehme des weiteren in Anspruch die Bevollmächtigung Ihrerseits, ebenfalls ehrerbietigst zu begrüßen den Herrn Fürstbischof von Laibach. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Meine Herren! Als Dritten im Bunde begrüße ich in gleicher Weise den Herrn Bischof aus Südchantung in China. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Ich danke den hochwürdigsten Herren dafür, daß sie die heutige Arbeiterversammlung mit Ihrem Besuch beehrt haben (lebhafter Beifall), und daß Sie dadurch bekundet haben, daß Sie ein großes Interesse haben an den Bestrebungen unserer Arbeiterwelt. (Lebhafter Beifall.) Ich darf daran anschließen, auch in Ihrem Namen, die Bitte, daß der Hochwürdigste Herr Bischof von Würzburg uns seinen Segen erteile. (Lebhafter Beifall.)

Ich bitte den Herrn Redner, zunächst in seinen Ausführungen fortzufahren.

**Giesberts:**

Hochwürdigste Herren Bischöfe! Meine lieben Freunde!

Mit der Bildungsfrage im engsten Zusammenhang steht aber auch für uns die Pflicht, den Kampf zu eröffnen gegen diejenigen Mißstände, an denen wir selbst nicht unschuldig sind. Auch wir müssen uns aus uns heraus zu einer höheren Lebensauffassung aufschwingen. Auch wir müssen verstehen lernen, daß den Inhalt des Lebens nicht bloß materielle Genüsse, sondern höhere religiöse Ideale bilden. Von diesem Gesichtspunkt aus, müssen wir alle die Intriguen bei uns selbst bekämpfen; ich nenne darunter vor allen Dingen die Alkoholfrage.

Meine Herren! Ein gefährliches Wort, hier in Bayern auszusprechen! (Heiterkeit.) Aber es muß einmal gesagt werden: der Arbeiterstand muß sich von dem übermäßigen Genuß der geistigen Getränke emanzipieren. (Rufe: Sehr richtig!) Wir verlangen nicht von jedem Einzelnen, daß er Abstinenzler wird; aber wir verlangen, daß er als Mann fest ist, daß er niemals, auch im Genuß geistiger Getränke, über das vernünftige Maß hinausgeht, und alles meidet, was ihn und seinen Stand in den Augen Anderer herabsetzen kann. (Sehr richtig!)

Meine Herren! Damit im engsten Zusammenhang steht die Förderung des Standesbewußtseins. Was ist das denn? Ja, meine lieben Freunde, vielfach versteht man in unserer Zeit noch nicht die Bedeutung des Lohnarbeiterstandes, seine Be-

deutung für die Wirtschaft, für das Vaterland, seine Bedeutung für alle anderen Bestrebungen und Strömungen im Volk. Man hat sich angewöhnt aus alter Zeit, mit etwas Verachtung, etwas Herablassung auf die armen Arbeiter herabzublicken. Mit dieser Anschauung müssen wir brechen. Wir fühlen uns als gleichberechtigter Stand unter allen anderen Ständen (sehr richtig) und wenn wir auch eine Stufe tiefer stehen, was wir gerne anerkennen, und was wir nicht geändert haben wollen, so verlangen wir auf unserer Stufe, auf der wir stehen, Respektierung und Anerkennung. (Lebhafter Beifall.)

Liebe Freunde! Täuschen wir uns darüber nicht, daß der Fortschritt der deutschen Wirtschaft, der Fortschritt und der Ausbau der deutschen Industrie, des Handels und des Gewerbes nicht zuletzt beruht auf der Intelligenz, Arbeitsfreudigkeit und Pflichttreue des deutschen Arbeiterstandes. (Lebhafter Beifall.) Wenn wir deshalb in unseren Vereinen ein edles Standesbewußtsein pflegen, wenn wir dem Arbeiter sagen: lerne dich und lerne deine Arbeit schätzen und respektieren und lerne sie auch verteidigen gegen andere, dann leisten wir dem Vaterland und der Gesamtheit den größten Dienst. Darum muß ich auch allen Freunden, die irgendwie pessimistische Anwandlungen haben, zurufen: den Kopf hoch und frisch in die Welt geschaut! Wir können uns sehen lassen, wir sind wichtige und notwendige Glieder in der Gesellschaft, in der Wirtschaft. Wir brauchen vor niemand die Augen niederzuschlagen, deshalb, weil wir arm sind. Wir tun unsere Pflicht und für unsere Pflicht verlangen wir unser Recht, unseren Lohn. Darum nochmals: Kopf hoch, Freunde! Sind wir stolz deutsche katholische Arbeiter zu sein. (Lebhaftes Bravo.)

Meine Herren! Damit verbinden wir aber auch in Konsequenz unseres religiösen Standpunktes, daß wir als Arbeiter nicht bloß Forderungen, daß wir auch Pflichten haben und wir setzen das als selbstverständlich voraus, daß jeder Arbeiter für den Lohn, den er erhält, pflichttreue Arbeit leistet. Wir setzen als selbstverständlich voraus, daß jede pflichtmäßig geleistete Arbeit aber auch entsprechende Respektierung und Entlohnung seitens der Arbeitgeber verlangt. (Sehr richtig!) Wir verlangen ferner in der Forderung der Standestugenden von all denen, die mit uns arbeiten in unseren Vereinen, daß sie diese Arbeit leisten nicht aus Ehrgeiz, sondern aus *großer, idealer Hingebung an die gute Sache*. (Lebhaftes Bravo!). Wir müssen dahin streben, daß unter uns Elemente unmöglich sind, die aus persönlichem Ehrgeiz, die aus irgendwelchen Nebenabsichten in unseren Vereinen eine Rolle spielen wollen. Der Ausgangspunkt aller unserer Bestrebungen muß sein, die Persönlichkeit hinter der Sache zurücktreten zu lassen, opferfreudig für die gemeinsame Sache zu arbeiten. Dieser Gedanke wahrer und echter Solidarität muß auch in unseren Vereinen hochgehalten werden,

damit die katholische Arbeiterschaft eine unüberwindliche Phalanx bildet in ihren Vereinen.

Ich komme nun auf eine weitere Aufgabe, die zu betonen, auch in unserer Zeit noch wichtig genug ist: Von jeher haben in unseren Vereinen die hochwürdigen Präsides in Vorträgen uns stets ans Herz gelegt die Pflicht eines wahren, religiösen Familienlebens, die Notwendigkeit der wahren, echten, christlichen Erziehung unserer Kinder, und in der Tat, wenn irgendwie der Arbeiterstand für die gesamte Gesellschaft und nicht zuletzt für den Bestand der katholischen Kirche selbst eine Aufgabe hat, dann liegt sie hier in der Erhaltung wahrer Religiösität, wahrer Sittlichkeit in der Familie und in der Erziehung der Kinder. (Lebhaftes Bravo!)

Meine Herren! Wollen wir, daß unsere Söhne einstens in unsere Fußstapfen treten, wollen wir, daß sie die Fahne aufgreifen, die unserer toten Hand entsinkt, dann sorgen wir rechtzeitig dafür, daß sie mit dem Geist des Glaubens und der Liebe und wahrer Sittlichkeit erfüllt werden, mit denen wir erfüllt sein sollen und hoffentlich auch zum großen Teil erfüllt sind. Die Bedeutung des christlichen Familienlebens und der Kindererziehung stelle ich gerade deshalb so scharf in den Vordergrund, weil man ja gerade an diesen Fundamenten der christlichen Gesellschaftsordnung am allermeisten rüttelt, weil die zersetzenden Tendenzen des Unglaubens und der Freireligiosität sich gerade auf diesen Gebieten in der unangenehmsten Weise äußern. Wohlan! Wir katholische Arbeiter wollen auch hier die Quelle unverbrauchter Kulturkraft bilden, indem wir wahren Glauben, echte Sittlichkeit in unserer Familie und bei unseren Kindern pflegen.

Meine lieben Freunde! Es muß endlich betont werden, daß wir als katholische Männer nicht bloß katholisch demonstrieren, sondern auch katholisch leben. (Lebhaftes Bravo!) Der große Windthorst hat einmal das Wort gesprochen: Wer vor der Welt ein Mann sein will, der sei vor Gott ein Kind! Jawohl, auch das wollen wir, die wir oft heftige, bittere Kämpfe auf sozialem und politischem Gebiet auszukämpfen haben, da wollen wir auch mitwirken, wir wollen betende Männer sein und betende Familienväter! (Lebhafter Beifall!) Wenn wir unsere Aufgabe so erfassen, daß wir nicht bloß die Religiosität und den katholischen Glauben als eine schöne Dekoration für unseren Verein ansehen, sondern als etwas Gefühltes, etwas Erlebtes, das unser ganzes Handeln durchwebt und durchdringt, wenn wir in unseren Arbeitervereinen diese alten Wahrheiten und Aufgaben einmal recht ins Auge fassen, dann werden Sie mir recht geben, wenn ich sage: die Durchführung derselben ist heute so notwendig, vielleicht notwendiger wie früher, aber sie ist heute schwieriger. Sie erfordert heute ganze Männer. Die Zeiten sind vorbei, wo wir in stillem, ruhigem Daheimsein unseren eigenen Ideen und Gedanken nachgehen können, die Zeit ist gekommen, wo

wir als Kämpfer in die Reihen hineintreten müssen, um diese hohen Ideale zu verteidigen. (Sehr richtig!) Und nun lassen Sie mich zum Schluß auf die andere Art kommen, die als Nebenwirkung für unsere katholischen Arbeitervereine von außerordentlicher Bedeutung in unserer Zeit geworden ist. Wenn wir so streng und energisch an erster Stelle unsere religiösen und sittlichen Aufgaben betonen, dann zaudern wir aber keinen Augenblick, gerade auf diesem Boden auch die Forderungen zu erheben, die wir an Staat und Gesellschaft als Arbeiter mit Recht erheben müssen. Sie wissen es, gerechten Lohn, den Verhältnissen entsprechende Arbeitszeiten, gerechte Behandlung. Wir wollen, daß wir nicht bloß dem Namen nach, der Dekoration nach als frei gelten, wir wollen wirklich frei sein auch im Arbeitsvertrag, und da erhebt sich neben unseren idealen Aufgaben in den Arbeitervereinen die große wirtschaftliche Aufgabe, die zu so bitteren bedauerlichen Kämpfen in der Gegenwart führt, Sie wissen, was ich sagen will, die wirtschaftliche Aufgabe in unseren Gewerkvereinen.

Meine Herren! Da spreche ich ruhig aus, daß die christlichen Gewerkschaften eine notwendige Ergänzung der Aufgaben der katholischen Arbeitervereine sind (sehr richtig!), daß die christlichen Gewerkschaften heute die einzigen Organisationen sind auf diesem Gebiete, die den Sozialdemokraten einigermaßen Respekt und Achtung abgezwungen (sehr richtig! und Widerspruch), daß sie die einzigen Organisationen sind, die neben der Sozialdemokratie unter härtesten und bittersten Kämpfen und Verfolgungen zahlreicher geworden sind und sich eine Position geschaffen haben. Ich weiß, daß die Meinungen darüber verschieden sind in unseren Reihen, und ich will niemand tadeln, der eine andere Anschauung hat; aber als einer der ältesten Kämpfer für diese Idee habe ich das Recht hier zu sagen, daß wir auf das, was wir bisher mit Mühe und Arbeit erreicht haben, stolz sind und daß diejenigen, die es vernichten wollen, sich sehr ernstlich überlegen sollen, ob sie dann überhaupt noch ein Mittel haben, dem großen, überwältigenden Sturm sozialdemokratischer Organisationen, die vielleicht in diesem Jahre schon zwei Millionen Mitglieder erreichen werden, etwas Standhaftes entgegenstellen können. (Sehr richtig!) Darum sage ich, ist es gerade auf Grund der Erkenntnis unserer sittlichen und religiösen Pflichten unabweisbare Notwendigkeit geworden, auch für die wirtschaftliche Besserstellung der Arbeiter einzutreten und diejenigen christlichen Berufsorganisationen zu stärken, welche in der Lage und gewillt sind, die Widerstände zu überwinden, die sich uns entgegenstellen.

Meine Herren! Wenn die Arbeitervereine ihre Aufgaben in dem Sinne erfassen, wie ich Ihnen gezeigt habe, dann ist die beste Garantie gegeben, daß auf diesem Gebiete die Bahnen eingehalten werden, die Vernunft und Klugheit uns gebieten, dann haben wir die Garantie, daß in die Gewerkschaftsbewegung Männer hineinkommen, die bei allen wirtschaftlichen Kämpfen niemals ihre großen religiösen und sittlichen Aufgaben vergessen. Daß dieses gedeihliche

Zusammenwirken, wie wir es speziell auch in Bayern so freudig begrüßen können, dieses wirtschaftliche und friedliche Zusammenarbeiten, noch weiterhin bestehen möge, das wünsche ich Ihnen und Ihren Vereinen in Bayern von ganzem Herzen.

Nun lassen Sie mich zum Schluß kommen. Vielleicht wird mancher von Ihnen denken, das waren alte Erbsen, die der uns heute bei dieser Gelegenheit vorgetragen hat. Meine Herren! Ich habe es absichtlich getan, weil ich glaube, daß gerade für unsere Zeit die Betonung der alten Wahrheiten eine Aufgabe von größter ausschlaggebender Wichtigkeit und Bedeutung ist. Ich glaube, meine Herren, daß man diesen Saal nicht verlassen soll, ohne das erneute Bekenntnis, daß wir unsere katholischen Arbeitervereine in dem Sinne halten wollen, wie ihre Gründer sie bestimmt haben, daß man an die Spitze die großen religiösen Gesichtspunkte stellt, daß sie Bildungsstätten, Stätten geistiger Schulung werden und dadurch die katholische Arbeiterschaft in die Lage versetzt wird, sowohl dem Ansturm des Unglaubens wie dem Ansturm der Sozialdemokratie gewachsen zu sein, daß sie die unversiegbare Quelle jener Kraft bleibt, die notwendig ist, um endlich auch diese entgegengesetzten Strömungen zu überwinden. In diesem Sinne rufe ich Ihnen allen zu: Gott segne die christliche Arbeit! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

**Präsident:**

Verehrte Versammlung! Der hochwürdigste Herr Bischof Dr. von Schlör wird die Güte haben, einige Worte an die Versammlung zu richten und ihr den bischöflichen Segen zu erteilen. (Lebhaftes Bravo!) Ich darf wohl die Herren im unteren Teile des Saals bitten, möglichst ruhig zu sein.

Der hochwürdigste Herr Bischof von Würzburg

**Dr. von Schlör:**

Meine sehr geliebten Anwesenden! Gerne bin ich zu Ihnen gekommen, um bei Ihnen einige Minuten wenigstens zu verweilen, weil mir ein längerer Aufenthalt unmöglich ist wegen der Rücksicht, die ich auch anderen Versammlungen schenken muß und gerne schenke.

Ich habe ein großes Interesse an den katholischen Arbeiter- und Gesellenvereinen aus Gründen, die ich hier nicht auseinanderzusetzen brauche, weil Sie alle sich dieselben denken können. Ich wünsche aus tiefster Seele das Blühen und Gedeihen dieser Vereine, ich wünsche, daß der reichste Segen aus diesen Vereinen allen Mitgliedern derselben zuteil werde.

Meine geehrten und geliebten Anwesenden! Auf Leidenschaften läßt sich das irdische Glück nicht aufrichten; das sagt schon das Wort „Leidenschaften", welches Wort nichts anderes sagen will als wie dieses, daß die Leidenschaften auch Leiden schaffen. Daß eine Hingabe an Leidenschaften, gleichviel welchen Namen sie haben, eine

Grundlage für das Glück nicht sein kann, das beweist auch in vollauf überzeugender Weise die Geschichte der Menschheit.

Ein Glück läßt sich nur aufbauen auf den Grundlagen, die uns der Herr des Himmels und der Erde als Glücksgrundlage bezeichnet hat; über diese Grundlagen, welche Gott selbst als Glücksgrundlagen bezeichnet hat, sind wir nicht unwissend. Unsere heilige Religion sagt es uns. Wer darum das Glück aller Stände auf Erden wünscht, wer wünscht, daß das Glück den einzelnen Familien und den einzelnen Menschen zuteil werde, der muß wünschen, daß die christliche Lebensanschauung einen umfassenden und andauernden Einfluß auf das Tun und Lassen der gesamten Menschheit gewinne; und daß Sie alle in jeder Hinsicht und immer mehr sich dem Einfluß der christlichen Lebensanschauung ganz hingeben, den Lehren unserer heiligen Religion, das muß jeder wünschen, der Ihr Glück wünscht. Zu denjenigen, die Ihr Glück wünschen, zähle auch ich für immer und darum habe ich au chden innigsten Wunsch, daß Sie allseitig recht christlich denken und recht christlich handeln! (Bravo!) Daß das geschehen möge, das soll das Gebet auch aussprechen, das ich zu Gott emporrichten will, indem ich dem Ersuchen des sehr geehrten Herrn Präsidenten entsprechend Ihnen den bischöflichen Segen nun spende (die Versammlung erhebt sich), indem ich gleichzeitig auch meine hochwürdigsten Amtsbrüder bitte, ebenfalls mit mir geeint den bischöflichen Segen zu sprechen:

Benedicat vos omnipotens Deus, Pater et Filius et Spiritus Sanctus.

Die Versammelten empfangen den Segen auf den Knien. (Hernach lebhafter Beifall.)

**Präsident:**

Zum Zeichen der Verehrung und Dankbarkeit bitte ich die Versammlung einzustimmen in ein urkräftig donnerndes „Hoch" auf unsere Kirchenfürsten. Sie sollen leben hoch, hoch, hoch.

Die Versammlung stimmt begeistert ein. (Dann lebhafter Beifall.)

Ich erteile jetzt das Wort dem Herrn Professor Dr. Drexel aus Dornbirn, Mitglied des österreichischen Reichsrates. (Lebhaftes Bravo!) Ich bitte noch einmal am unteren Ende des Saales Ruhe eintreten zu lassen. (Rufe: Sehr richtig!)

Professor Dr. **Drexel**, Mitglied des österreichischen Reichsrats:

Hochverehrte Versammlung! Vor allem bringe ich Ihnen die Grüße der christlichen Arbeiterschaft aus dem österreichischen Schwabenlande. (Bravo!) Ich preise mich als Nachbar glücklich, daß ich heute den großartigen Arbeiterzug gesehen habe, und freue mich, in einer so glänzenden Versammlung Zeuge dieser schönen Begeisterung zu sein. Ich bringe Ihnen aber auch die Grüße der gesamten christlichen Arbeiterschaft. Oesterreichs als

deren Vertreter ich im Reichsrat sitze. (Lebhaftes Bravo!) Ich sage Ihnen bei der Gelegenheit nur, es geht auch bei uns kräftig vorwärts. (Lebhaftes Bravo.) Nun, meine sehr verehrten Herren, lassen Sie mich zu meinem Thema kommen: Der soziale Ausgleich.

Die ungeahnte Entwicklung unseres Wirtschaftslebens und der von niemandem vorausgesehene Fortschritt der Technik brachte neue Wege für unser Kulturleben, brachte höhere Gesichtspunkte, brachte aber auch einen neuen Stand, den sogenannten „vierten Stand", den Arbeiterstand. Wir haben damit Gelegenheit, einen äußerst interessanten Prozeß im Wirtschaftsleben mitzumachen. Der Prozeß ist aber nicht bloß für den Beobachter interessant, sondern er wird ernst und bedeutungsvoll für denjenigen, dem wahrer Fortschritt, wahre Kultur unseres Volkes am Herzen liegt. Wir haben die Gelegenheit, das mitzuerleben, wir haben aber auch die Pflicht, in dieser Zeit unsere ganze Kraft daran zu setzen, daß diese Entwicklung einen Gang nehme, über den wir später einmal, wenn wir alte Männer sind, zufrieden sein oder wenigstens sagen können, wir haben unsere ganze Kraft miteingesetzt.

Die Entstehung, die Geburt des Arbeiterstandes, war nicht so einfach. Im Hause eines Bekannten, waren drei Mädchen; die Eltern hätten begreiflicherweise schon längst gern einen Knaben zur Taufe getragen; als nun endlich ein Knabe da war, war großer Jubel im Hause; und als man den Prinzen den kleinen Mädchen zeigte, da war besonders das jüngste Mädchen mit drei Jahren sehr unzufrieden; ganz merkwürdig kalt und abstoßend behandelte es das Brüderchen und fragte den Vater, wie ist denn das Kleine da hereingekommen? Als der Vater verlegen über diese Frage antwortete: „Ja, das Fenster war offen", da meinte die Kleine, die dumme Gusti — so hieß das Zimmermädchen — hätte das Fenster zumachen sollen, wir brauchen keinen Buben. (Heiterkeit.) Das kleine Mädchen fühlte heraus, daß es nun einen Teil der Liebe und Sorgfalt, welche die Mutter den Kindern widmet, abgeben muß, nachdem es bisher das jüngste war und als solches einen ganz besonderen Anspruch für sich erheben konnte. Das Kind fühlte, daß nun in Zukunft ein kleiner Konkurrent da sei, ahnte wohl noch nicht, daß dieser einst auch einen Teil seines Erbes in Anspruch nehmen werde.

Damit haben wir ein kleines Bild von der Entwicklung des neuen vierten Standes. Ich kann sagen, neben denjenigen, die sich über die Geburt gefreut haben, haben wir auch solche, welche mit Mißtrauen, mit Ungunst dieses Auftreten erwiderten. Der Arbeiterstand konnte erfahren, daß er in der großen Gesellschaft da und dort wohlwollende Freunde, aber auch solche fand, welche es lieber gehabt hätten, wenn der Stand für immer Knecht geblieben wäre (sehr richtig!), welche es lieber gehabt hätten, wenn der Arbeiterstand nie zu einem voll berechtigten Stand, so wie die

alten Stände, ernannt und erkoren worden wäre. (Sehr richtig!) Die Jahrhunderte früher hatten ja gewiß auch Arbeiter, aber keine Arbeiterschaft im heutigen Sinne, keinen Stand oder keine Klasse; der Arbeiter war, seitdem mit Hilfe des Christentums die Sklaverei aufgehoben worden war, mehr Mitglied der Familie; der gewerbliche Gehilfe hatte Aussicht, Meister zu werden; der landwirtschaftliche Arbeiter war ganz verbunden mit dem Bauernwesen.

Da kam in diese Zeit die Maschine; sie brachte allmählich eine vollständige Umwälzung dieser alten Verhältnisse; sie brachte einen neuen Stand; für diesen Stand war noch kein Platz auf der großen Bühne. Auf der großen Weltbühne waren nur drei Sessel. Nun kam ein Vierter; der wollte auch einen; das war etwas schwer; keiner wollte rücken, keiner wollte Platz machen. Die Zeit dieser Geburt war an und für sich für den Jungen ungünstig; im wirtschaftlichen Leben herrschte vollständig die liberal-kapitalistische Richtung; die Doktrin des Manchestertums galt als das höchste Problem im Wirtschaftsleben; rücksichtslos und ohne Grundsatz machte das Kapital seine Kraft gegenüber dem Arbeiter geltend, der eben alleinig dastand. Die Arbeiterschaft von damals fühlte wohl die Schwierigkeiten, aber sie konnte sich nicht rühren. Als der erste Jaquartstuhl in England aufgestellt wurde, wurden die Hausweber erregt und erbost und schlugen ihn vollständig zusammen. Sie glaubten vielleicht einen wirtschaftlichen Prozeß aufhalten zu können und sahen nicht voraus, daß bald darauf ein neuer Stuhl dort wieder hergestellt wurde, wo der alte herkam. Allmählich entsteht Fabrik über Fabrik, in den Städten mehren sich die Gaßen und Gäßchen und bringen als nächste Folge das Wohnungselend mit sich. Das alles zusammen mußte notwendig die bittersten Folgen bringen. Die Kinder wuchsen religiös und sittlich ohne Aufsicht und ohne Erziehung auf, denn die Eltern gingen in die Fabrik. Kinder kamen auf die Welt, die krank waren, denn die Mutter mußte bis kurz vor ihrer Geburt täglich zwölf und noch mehr Stunden bei der Maschine arbeiten. (Sehr richtig!) Die Kinder wurden groß und waren schlecht genährt, denn der Vater verdiente zu wenig. Dazu kommt die Sittenlosigkeit, welche mit dem Wohnungselend als Begleiterscheinung auftrat. Dazu kam ein trauriges, verbittertes Alter als Schlußstein; wirtschaftliche Verhältnisse zerstören da und dort Unternehmungen und wir treffen bald Arbeiterschaft zu Tausenden, die durch Wochen hindurch arbeitslos ist und die in solchen Wochen hungern muß und vielleicht den Keim einer Krankheit aufnimmt. Das alles, meine sehr Verehrten, mußte kommen, von niemand klar und genau vorausgesehen, deswegen nicht vorausgesehen, weil man auch damals noch nicht die ganze vorgeschrittene Technik erfassen konnte; aber man sah es kommen, man sah es überall schlimmer werden und in dieser Situation drinnen, da traten nun Männer auf, die Situation zu bemeistern, suchten die Frage, welche bereits anfing

zu brennen, zu löschen. Es waren zwei große Weltanschauungen, welche an das Problem herantraten, die materialistische und die christliche Weltanschauung. Der rohe Materialismus hatte damals gerade seine Blütezeit. Es galt als das höchste Produkt wissenschaftlicher Forschung, die Natur mit allen ihren Lebewesen zu erklären mit dem Kampf ums Dasein und mit der Zuchtwahl; mit dieser Auffassung der Vergangenheit und der Natur traten die Männer an das schwierige Problem heran und suchten genau nach demselben Rezept auch die Lösung für die wirtschaftliche Frage ihrer Zeit und die Antwort lautete: Wie die Natur vorzüglich durch Kampf sich entwickelte, so kann auch auf wirtschaftlichem Gebiet nur der Kampf einer Klasse gegen die anderen das einzig Richtige sein. Damals wurde das Schlagwort geprägt vom Klassenkampf und damals wurde auf materialistischer Grundlage die Sozialdemokratie gegründet.

Fast gleichzeitig traten aber auch andere Männer auf und wandten sich sofort gegen diesen Lösungsversuch. Es war Ihr großer Bischof Ketteler in Mainz und Vogelsang in Wien, welche die materialistische Auffassung als verkehrt erklärten und den sozialen Ausgleich verkündeten, den sozialen Ausgleich, der einem jeden das gibt, was ihm gehört.

Der soziale Ausgleich anerkennt die Tatsache, daß ungelöste Fragen vorliegen, der soziale Ausgleich anerkennt, daß dasjenige, was Gott in der Schöpfung dem Menschen gegeben, nicht in rechter Weise verteilt ist, daß da Ungleichheiten vorkommen, aber der soziale Ausgleich sucht die Lösung auf friedlichem Wege und nicht auf dem Wege der Revolution. Der soziale Ausgleich sucht dasjenige, was er erstrebt, herzubringen auf dem Boden der Gerechtigkeit und nicht auf dem Boden des Kampfes. Denn wir haben Beispiele genug in der Geschichte, daß überall dort, wo gekämpft wurde, oft derjenige Recht erhielt, der eigentlich Unrecht hatte und daß der Schwache, der die gerechte Sache vertrat, verspielen mußte. Wir haben ja in der Vergangenheit einen Kampf gehabt des Großkapitals gegen den schwachen Arbeiter und haben gesehen, wie das Großkapital auf Grund dieses Klassenkampfgedankens eben die Arbeiterschaft ausbeutete und wir wollen nie wieder, daß solche Zeiten zurückkehren, sondern wir wollen für alle Zeiten den Grundsatz: Auf den Boden der Gerechtigkeit ein sozialer Ausgleich. (Lebhaftes Bravo.)

Wir wollen das Gute, das unsere Vergangenheit, das unsere Väter geschaffen, erhalten, wollen aber die Schädlinge, die Schmarotzer, die faulen Aeste, das was nicht hingehört, vom Baume beseitigen. (Sehr richtig!) Von gegnerischer Seite wird da sofort erklärt, daß ein sozialer Ausgleich unmöglich sei und dabei pflegt man einzelne Fälle von besonderer Ausbeutung zu erzählen, verallgemeinert die und stellt jeden Arbeitgeber als Ausbeuter hin, jeden Gewerbetreibenden als Gehilfenschinder, jeden Handelsmann

als einen, der gar nichts tut als die Lebensmittel verteuern und sucht so die Kluft zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber möglichst zu vergrößern, und ich begreife ganz wohl, daß derjenige, der unser heutiges Wirtschaftsleben so auffaßt und anschaut, daß der wohl erfüllt wird von Ingrimm gegen alles, was er sieht und daß er in einem heftigen, rücksichtslosen Klassenkampf das einzig richtige Mittel zur Lösung erkennt;, wenn wir aber auf dem Boden der Gerechtigkeit stehen, wenn wir mit unseren Augen das, was ist, zu erfassen suchen und dann die Wahrheit zu erkennen streben, dann, meine Herren, sehen wir große Unternehmer, die manchmal schwierige Zeiten mitmachen, auch Zeiten, wo das ganze Unternehmen gleichsam auf einem Vulkan steht, von dem man nicht weiß, ob er losbricht oder nicht. Wir sehen, daß die Gewerbetreibenden täglich einer schweren Konkurrenz mit größeren Betrieben ausgesetzt sind. Ich sehe da einen Betrieb, der auf einem älteren Maschinensystem beruht und der Unternehmer liest in der Zeitung, da und da hat einer eine Erfindung gemacht; der muß beben bei dem Gedanken, daß durch diese neueste Erfindung alles das, was er besitzt, vernichtet wird.

Meine Herren! Ich will damit nicht sagen, daß wir etwa unsere Unternehmer für arme Leute halten sollen, ich will damit nicht sagen, daß wir etwa noch mehr arbeiten sollen und mit weniger Lohn zufrieden sein sollen; nein; aber ich sage auch, der Arbeiter, der gerecht sein will, und der gerecht das Wirtschaftsleben erfaßt, der hält sich auch vor, daß es auch hie und da andere Leute gibt, die in unserem heutigen Wirtschaftsleben schwer und hart mitgenommen werden, der sagt sich, es gibt auch Gewerbetreibende, die am Samstag einen Gehilfen auszahlen und das Geld auf der Bank entlehnen müssen, weil sie selbst keines mehr haben. (Zustimmung.) Wir wollen ja damit nicht etwa sagen, stellt die gewerkschaftliche Bewegung ein; o nein, dieser Fortschritt, der darauf hinwirkt, das Wirtschaftsleben des Arbeiters zu verbessern und zu heben, ist ein vollberechtigter, aber es ist ein Unterschied, ob der Arbeiter dem Arbeitgeber gegenübertritt auf Grund des Klassenkampfes, auf Grund eines tiefen Hasses materialistischer Weltanschauung oder ob er mit ihm in Verhandlung tritt und beide stehen auf dem Boden der Gerechtigkeit, beide stehen auf dem Boden des sozialen Ausgleichs. (Zustimmung.)

Meine Herren! Noch interessanter wird aber die Frage des sozialen Ausgleichs, wenn man den Interessengemeinschaften nachgeht, welche scheinbar ganz entgegengesetzte Interessen mit einander verbinden. Ich sehe heute als ganz selbstverständlich ein, daß ein gewerkschaftlich denkender Arbeiter wünschen muß, daß der Betrieb, in dem er steht, möglichst gut geht. Denn wenn der Betrieb viele Arbeit hat, wenn das Geschäft flott geht, dann kann er damit rechnen, daß auch sein Lohn besser wird, daß seine Arbeitsbedingungen günstiger werden, dann kann er damit rechnen, daß

er sein Leben lang an dem Platz eine Arbeit hat. (Sehr gut.) Geht aber der Betrieb, in dem er arbeitet, schlecht und die Arbeiter kommen zum Arbeitgeber, um Verbesserungen ihrer Lage zu verlangen, vielleicht sagt ihnen der dann: mein lieber Arbeiter, es geht eh' nicht mehr, und wenn ich noch mehr zahlen muß, dann kann ich überhaupt nicht mehr weitermachen. Ich halte es für einen selbstverständlichen Grundsatz einer Arbeiterorganisation, daß sie sich sagt: je besser es der Industrie geht, um so besser wird es auch uns gehen. (Sehr richtig!) Die Arbeiter müssen im Handelsmann denjenigen sehen, der die Produkte hinausträgt in weite Gegenden, in andere Weltteile; denn wir sind heute schon so weit, daß wir selbst nicht mehr imstande sind, den Konsum vollständig zu besorgen, wir können nicht mehr alles brauchen, was produziert wird, sondern es muß hinaus nach Afrika, nach Asien, nach Amerika. Das muß der Handelsmann tun und derjenige, der das erste Mal hinausgeht, der unternimmt etwas, von dem er nicht weiß, ob es ihm Gewinn bringt, er weiß nicht, ob dasjenige, was er riskiert, nicht vielleicht alles zusammen verloren ist. Aber der Arbeiter muß sich sagen, ich wünsche, daß es ihm gut geht, ich wünsche, daß er in Afrika neue Absatzgebiete findet, damit unsere Fabrik wieder mehr Arbeit bekommt. Der Gewerbetreibende, der kleine Händler liefert dem Arbeiter Tag für Tag dasjenige, was seine Bedürfnisse sind; muß er nicht wünschen, daß sein Schuhmacher, daß sein Schneider, daß der Kleinhändler zu guten Preisen ihm das Beste bieten kann? Muß er nicht wünschen, daß der Mann eine sichere Existenz hat, wodurch ihm unbedingt wieder garantiert ist, daß er etwas Solides liefern kann? Und muß er nicht wünschen, daß der Bauer, von dem er die Milch bekommt, der Versuchung nicht etwa anheimfällt, Wasser in die Milch zu mengen, weil er nicht mehr auskommt mit seinem Verdienst? (Heiterkeit.)

So finden wir, meine sehr verehrten Herren, wie zwischen den einzelnen Gruppen tatsächlich interessante, tiefgehende Gemeinschaften bestehen. Auf der anderen Seite muß der Industrielle sich sagen: je höher die Lebenshaltung meiner Arbeiter ist, um so besser ist ihre Arbeitsleistung. (Sehr richtig!) Mit einer Arbeiterschaft, die schlecht entlohnt ist, ist noch kein Arbeitgeber vorwärts gekommen. (Sehr richtig!) Der Arbeiter mit einer höheren Entlohnung ist imstande, auch seine kulturellen Bedürfnisse etwas zu steigern, in seinem ganzen Leben, in seiner ganzen Auffassung ist eine höhere Anschauung geltend und das macht sich ganz notwendig wieder geltend, sobald er an der Maschine steht. Für den Gewerbetreibenden, für den Handelsmann ist der Arbeiter der beste Konsument. Muß der wünschen, daß der Arbeiter Geld hat, damit er alles zahlen kann, oder soll er ihm vielleicht wünschen, daß die Arbeiterschaft möglichst wenig hat? Dann bekommt er ja auch nichts.

So, meine sehr verehrten Herren, besteht zwischen diesen großen Gruppen eine Interessengemeinschaft, daß wir eigentlich,

wenn wir ruhig und ernst die ganze Frage überlegen, uns laut zurufen müssen: haltet zusammen und stehet einer für den andern auf dem Boden der Gerechtigkeit, des sozialen Ausgleichs. (Lebhafter Beifall.)

Zwei Landwirte, meine Herren, befinden sich auf dem Marktplatz. Der eine will seine Kuh möglichst teuer verkaufen, der andere möchte eine solche möglichst billig erhalten. Was machen denn die Zwei? Zwei-, dreimal läuft der eine davon und sagt: Die magere Kuh ist mir zu teuer. Dann geht er hinten wieder herum, schaut die Kuh wieder an, es liegt ihm doch an der Kuh, er geht hin, bietet 10 Mark mehr, der sagt: nein, der andere sagt: ich gebe nicht mehr und geht; nachmittags gehen schon die Händler weg, auch das Vieh zieht ab und auf einmal werden sie einig mit dem Handel; sie sind mit dem Preis in der Mitte zwischen den Angeboten einig geworden und beide sind froh, daß sie es so gemacht haben. Der eine denkt, er hat mir doch etwas mehr gegeben, als er zuerst zahlen wollte; und der andere denkt: ich habe ihm doch nicht gegeben, was er zuerst verlangte. (Heiterkeit.) Beide sind zufrieden; sie haben einen Ausgleich geschaffen.

Zwei andere haben sich am Sonntag abend, — es war schon ziemlich spät — in Worten beleidigt, sie wurden zu grob und beide gehen wegen Beleidigung aufs Gericht, beide haben geklagt. Sie kommen zum Richter, machen ein finsteres Gesicht; um keinen Preis wird nachgegeben, jeder denkt: ich nehme nichts zurück und lasse es weiter gehen, soweit es geht. Der Richter redet ihnen ruhig zu. Sie sehen ein, daß sie beide gefehlt haben, sie söhnen sich wieder aus miteinander und schließen Frieden. Schließlich gehen sie dann auch ins Wirtshaus, trinken eine Halbe und noch eine Maß und streiten zuletzt, wer die Rechnung zahlen darf. (Heiterkeit.) Sie freuen sich beide, daß es einen Ausgleich gegeben hat.

Und, meine sehr verehrten Herren, in Familien drinnen, wo mehrere Kinder sind — die meisten von Ihnen haben es ja erlebt — da gibt es Meinungsverschiedenheiten, und wenn die Kinder dann größer werden, besonders wenn mehrere Buben beieinander sind, dann möchte der eine das und der andere jenes. Oder es sind mehrere Mädel; alle wollen heiraten. Der Vater sagt: Kinder, das geht nicht, ich kann doch nicht heuer jeder einen Brautwagen ausstatten. Du kannst heuer heiraten, du mußt noch ein Jahr warten, dafür bekommst du nächstes Jahr um 100 M. mehr. Dich laß' ich dahingehen, du kannst studieren, dafür kriegst du später nichts mehr. Du bleibst daheim auf dem Geschäft, bekommst aber das Haus etwas billiger.

So haben wir einen schönen sozialen Ausgleich innerhalb der Familie. Und nun, meine Herren, frage ich, können wir uns nicht zu der Auffassung aufschwingen, daß auch unser deutsches Volk eigentlich nur eine große Familie ist, wo viele, viele Kinder sind und viele verschiedenartige Berufe und daß wir da suchen wie in

der Familie einen gerechten Ausgleich herbeizuführen und zwar so, daß wir alle einander behandeln wie Brüder, die ein einiges, friedliches Volk sind. (Bravo!)

Als Grundsatz muß in erster Linie natürlich aufgestellt werden, daß die nächste Aufmerksamkeit dem kleinen Manne gehört. Der kleine Mann wurde in der Vergangenheit am meisten auf die Seite gestellt. Wie es dem Arbeiter erging, wissen Sie; der Liberalismus behandelte auch nicht viel besser den Gewerbetreibenden und den kleinen Bauern. Die Leute brauchte er politisch nicht, sie hatten lange Zeit kein Wahlrecht, auch kein Geld, und so ließ er sie liegen und vernachlässigte sie. Diesem kleinen Manne gehört in erster Linie ein Schutz, denn der Reichtum der Nation und der Wohlstand, den wir heute mehr haben im Verhältnis zu früheren Jahrzehnten, der gehört hauptsächlich auf das Konto der Arbeiterschaft, auf das Konto des kleinen Mannes und deswegen wollen wir ihm, wenn wir wirklich einen Ausgleich herbeiführen, in erster Linie geben, was ihm frühere Zeiten versagt haben. (Bravo!) Diesen Plan und diesen Gedanken hat im Deutschen Reiche das Zentrum aufgegriffen, hat ihn als Hauptpunkt seines Programms vertreten, solange es in der Volksvertretung tätig ist, dieselbe Auffassung vertritt die christlichsoziale Partei in Oesterreich (Bravo!), der ich angehöre, auch und verbindet auf demselben Boden alle Berufe, vom Arbeiter angefangen bis hinauf zum Industriellen und Universitätsprofessor. Damit haben wir im Deutschen Reiche und in Oesterreich zwei große kräftige Parteien, die auf demselben Boden stehen. (Bravo!) Es handelt sich nun darum, daß wir allen andern kleineren Parteien ohne eigentliches wirtschaftliches Programm oder aber mit dem bösartigen Programme des Klassenkampfes den Beweis geben: das ist das Richtige und auf dem Wege gibts eine friedliche, schöne Zukunft. Wir haben ja schon einen Schritt auf dem Wege des Ausgleichs gemacht. Die Alters- und Invalidenversorgung war schließlich eine der ersten Abzahlungen an den Arbeiter, der alt geworden und nichts ersparen konnte. Die Krankenversicherung war eine derartige Abzahlung und die Arbeiterschutzgesetzgebung, wenn sie auch noch in den ersten Hosen steckt, ist wenigstens die Erkenntnis, daß der Arbeiter von der Gesellschaft einen gewissen Schutz verlangt, nachdem es eben immer und immer wieder Elemente gibt, welche die gewöhnlichsten Forderungen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit unberücksichtigt lassen. Auf diesem Wege wollen wir vorwärts schreiten.

Einen Gedanken will ich hier noch aussprechen. Wenn wir daran gehen, diesen Ausgleich zu schaffen, dann kommen wir vielleicht darauf, daß ein Reich alleinig ihn nicht ganz fertig bringt, wir kommen vielleicht darauf, daß die Gänge des Maulwurfes weiter gehen als die Grenze des Staates und daß die Schwierigkeiten diesen Ausgleich durchführen zu können, internationalen Charakter haben. Und dann, wenn wir das einmal gefunden haben, dann

wollen wir uns von Volk zu Volk die Hand reichen und wollen von Volk zu Volk geeinigt darangehen, auch die letzte Bergeshöhe zu nehmen. (Bravo!)

Meine Herren! Diesem Bestreben auf diese Weise eine Lösung der wirtschaftlichen Probleme zu finden, steht heute eine große Organisation des Klassenkampfes, die Sozialdemokratie entgegen. Ich bin aber deswegen durchaus nicht entmutigt, denn wenn ich daran denke, wie die Katholiken unserer heutigen Zeit so mutig und vertrauensvoll in die Zukunft sehen, wenn ich sehe, wie in Kreisen wieder christliches Denken und christliche Auffassung sich geltend machen, wo man vor einem Jahrzehnt sie nicht zu suchen brauchte, wenn ich daran denke, daß in Deutschland z. B. die christliche Arbeiterorganisation so flotten und schönen Fortgang nimmt, dann sage ich, meine Herren, laßt ruhig den Gegner gehen, wir werden ihn einholen. (Bravo!)

Der Materialismus auf wissenschaftlichem Gebiete ist vorbei, die Auffassung vom Kampfe in der Natur und von der Zuchtwahl als einzige Gründe der Entwicklung sind weit, weit überholt, die Männer sind tot, welche damals das vertreten haben und eine ganz geänderte Entwicklungstheorie geht heute daran, die vielen Rätsel zu lösen und diese Entwicklungstheorie spricht auf wirtschaftlichem Gebiete für den sozialen Ausgleich. Auf religiösem Gebiete hat der Materialismus ebenfalls schon bedeutend abgehaust. Der aufmerksame Beobachter merkt leicht, wie heute alle möglichen Kreise von Religion sprechen, das Bedürfnis nach Religion ist ganz gewiß ein stärkeres, ein kräftigeres als vor 10 und 20 Jahren, freilich noch verschwommen, noch ganz unklar, durchaus etwa noch kein katholisches Denken, aber es ist wenigstens eine Absage an den alten Materialismus. In die Geschichtsforschung suchten die Sozialdemokraten die materialistische Auffassung hineinzubringen, als ob auch die ganze Weltgeschichte sich auf dem Boden des materialistischen Kampfes entwickelt hätte und auch diese Auffassung ist überwunden. Heute ist die Geschichtsphilosophie an der Stelle und nun handelt es sich darum, auf dem allerletzten Fleckchen Boden, welches der Materialismus noch hat, auf dem wirtschaftlichen Gebiete diesem Systeme den Todesstoß zu geben (Bravo!), da macht er noch Geschäfte, da ist er jetzt noch eine Macht und zwar deswegen, weil unsere flaue, leichtsinnige Zeit sich so gerne täuschen läßt. Gehen wir daran, dem Materialismus die letzte Festung auf deutschem Boden zu nehmen und auf deren Höhe die Fahne des sozialen Ausgleiches aufzupflanzen. (Bravo!) Damit ist unsere Aufgabe gezeichnet. Die christliche Arbeiterschaft hat die Aufgabe, immer weiter und weiter die Arbeiterschaft zusammenzufassen, immer weitere und weitere Kreise für den Gedanken des sozialen Ausgleiches zu gewinnen und dadurch das ganze Volk zu derselben Erkenntnis zu bringen, dadurch auch in Kreisen, welche anderen Berufen dienen, die Erkenntnis herbeizu-

Versammlung der Arbeitervereine in der Festhalle (Bischof Dr. v. Schlör spricht).

führen, es muß das geschehen. Dann, meine sehr Verehrten, wollen wir ruhig der Zukunft entgegengehen, und haben keine Sorge, daß eine Zeit kommt, in welcher man sagt, ihr seid auf falschem Wege. Die Sozialdemokratie muß heute zugeben, daß das, was sie vor 20 Jahren predigte und verkündigte, Utopie gewesen. Die heutigen Führer sprechen kaum mehr davon, was vor 20 Jahren als Dogma der Sozialdemokratie galt. Es wird uns niemals so gehen und zwar deswegen niemals, weil Gerechtigkeit, solange aufrichtige Menschen die Wahrheit suchen und erkennen, von den Menschen geehrt und geachtet sein wird, weil es immer Leute geben wird, und wenn es sonst niemand sein würde als die Kirche, welche das Prinzip der christlichen Gerechtigkeit betonen werden.

Die Sozialdemokratie hat ein Verdienst, daß sie mitgeholfen hat, die Lage des Arbeiters zu beleuchten und klarzustellen, daß die Lage des vierten Standes unhaltbar ist. Es taten das auch andere, aber in ganz besonderer Weise taten es die Sozialdemokraten. Sobald sie aber anfingen eine Lösung zu suchen, verfehlten sie das Ziel. Sie, die Sie beim Militär gewesen sind, wissen, wie es geht, wenn die Artillerie mit den großen Kanonen losgeht, der erste Schuß geht entweder zu weit oder er ist zu kurz, da mißt man die Distanz, schätzt sie ungefähr, es wird wieder eingestellt, der Schuß ist noch nicht beim Ziel und der dritte Schuß muß einschlagen, wenn die Mannschaft tüchtig ist. So geht es auch im öffentlichen, im wirtschaftlichen Leben. Die Sozialdemokraten haben den ersten Schuß abgelassen, aber sie haben das Ziel verfehlt und wir haben dabei zugesehen, als die Schüsse losgingen und haben nun richtig eingestellt und diese richtige Stellung ist der soziale Ausgleich. (Bravo!)

Und nun, meine Herren, wollen wir, Sie im Deutschen Reiche und wir in Oesterreich weiter arbeiten an der großen Aufgabe, wollen mit einem gewissen Interesse gegenseitig verfolgen, wir drüben, wie es Euch geht, und Sie da, wie es uns geht. Es soll zwischen beiden großen Gruppen auf christlichem Boden ein Band sein, das sie verbindet, das sie zusammenhält, das ihnen Kraft gibt, wenn es erst zum Kampfe geht, das ihnen Freude bringt, wenn man Siege feiert und dann werden unsere Volksvertreter immer kräftiger und stärker den Ausgleich vertreten können und werden die Grundlagen schaffen, damit allen Bürgern unseres Volkes die Möglichkeit geboten ist, die Güter unserer Kultur auch für sich zu benützen und sich des Lebens hier auf Erden im Sinne des Christentums wahrhaft zu freuen. (Stürmischer, minutenlanger Beifall.)

**Präsident:**

Meine Herren! Ich erbitte mir Ihre Aufmerksamkeit nur noch auf ein ganz kurzes Schlußwort. Ich will in Ihrem Namen dem Professor und dem Arbeiter danken für die glänzenden, lehr-

reichen, herrlichen Ausführungen, die die beiden uns heute mit auf den Weg gaben. (Beifall.)

Ich darf dann die Bitte hinzufügen, daß Sie diese herrlichen Reden, diese christlichen Grundsätze mit hinausnehmen in Ihr Heim, daß Sie das in Ihrem Familien- und im gewerblichen Leben anwenden. Ich betrachte mich als industrieller Arbeitgeber für berechtigt, diese Bitte und Mahnung an Sie zu richten. Ich bin seit mehr als 50 Jahren mit dem Arbeiterstande verwachsen. (Lebhafter Beifall.) In meiner Fabrik geschieht nichts, ohne daß man die Arbeiter hört. (Beifall.) Der Arbeiterausschuß hat da immer mitzuraten über das Wohl und Wehe der Fabrik, ebenso wie über das Wohl des Einzelnen. Mit den Arbeitern wird auch beraten, wenn es gilt, die Löhne und die Arbeitszeit festzusetzen. (Lebhafter Beifall.) Wir haben uns auf diese Weise in unserer Industrie in verhältnismäßig kurzer Zeit gemeinschaftlich geeinigt auf eine Arbeitszeit von 9½ Stunden und haben gefunden, daß wir in dieser Zeit eben so viel leisten als früher in 10½ Stunden.

Nun lassen Sie mich Ihnen nach diesen kurzen Auseinandersetzungen zurufen, wie es mein Herr Vorredner schon getan hat: Auf Wiedersehen! Lassen Sie das, was heute an Sie herangetreten ist, in Ihnen wachsen und reifen zum Wohle des Arbeiterstandes und zum Wohle unseres Vaterlandes.

Meine Herren! Ich schließe mit den Worten: Gott segne die christliche Arbeit, Gott segne das christliche Handwerk!

(Versammlung: Gott segne es!)

---

Kurz vor 5 Uhr war schon die Versammlung zu Ende. Das gleiche war auch in den übrigen Versammlungslokalen der Fall. Von dort strömten dann die Arbeiter zur Festhalle, um auch in diese einen Blick zu werfen. Leider konnte dies nur einem Teil gestattet werden, da die Ordnungskommission bereits ihres Amtes waltete, um die große Halle für den Begrüßungsabend herzurichten, zu dem schon um 7 Uhr die Tore wieder geöffnet werden sollten.

Dagegen wurde den vielen fremden Gästen ein Genuß geboten, wie ihn nur Würzburg bieten kann. Von den 37 Kirchen und Kapellen, die auf verhältnismäßig engem Raum in den von den Rebenhügeln umschlossenen Bergkessel das Würzburger Städtebild so prächtig gestalten, erhoben um 6 Uhr nach dem Aveläuten „die Würzburger Glöckli" in ihrer so großen Zahl ihre mannigfaltigen ehernen Stimmen und ein wundervolles Klingen durchtönte eine volle Viertelstunde lang die Lüfte, so daß die Menschen auf den Straßen stehen blieben und dem Gesang der Glocken lauschten, welche dem Arbeitertag den festlichen Abschluß und den Arbeitstagen feierlichen Eingang läuteten.

## Der Begrüßungsabend.

Sonntag, 25. August 1907, abends 8 Uhr.

Die Erfahrungen der letzten Katholikenversammlungen haben gelehrt, daß für den Begrüßungsabend kein Lokal groß genug ist. So wurde denn auch in Würzburg für diesen Tag die geräumige Festhalle benützt, jedoch zur Hälfte mit Tischen ausgerüstet, da, wie in früheren Zeiten, Restauration mit verbunden war. In Essen waren im vorigen Jahre noch Festteilnehmer von der Arbeiterversammlung zurückgeblieben, und ließen sich nicht bewegen, die Halle vor Beginn des Begrüßungsabends zu verlassen. Dadurch entstand nicht nur großes Gedränge, sondern auch Verwirrung wegen Besetzung der Plätze. Um diese Unzuträglichkeiten zu vermeiden, hatte man in Würzburg zunächst Festzug und Versammlungen frühzeitig festgesetzt, bis 6 Uhr die Halle vollständig geräumt und erst um 7 Uhr wieder für den Begrüßungsabend geöffnet. So ließ sich trotz der andrängenden Menge die Ordnung gut aufrecht erhalten.

Ein Ruf der Bewunderung entrang sich den Lippen der überaus zahlreich erschienenen Teilnehmer, als sie im Glanze der 16 Bogenlampen die großartige Halle mit dem einzig prächtigen Hintergrund von strahlendem Lichte durchleuchtet sahen. Auf der mächtigen Ehrentribüne, welche mehr wie 300 Gäste aufnehmen konnte, waren zahlreiche illustre Persönlichkeiten anwesend, so Erbprinz zu Löwenstein, Graf Oppersdorf, Graf Otto Rechberg, Präsident der ersten Kammer von Württemberg, Erbprinz Graf Galen, Pater Augustin Graf von Galen-Oesterreich, ein starkes Kontingent stellten die Reichstagsabgeordneten, sowie die Abgeordneten der verschiedenen Landtage. Ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, nennen wir folgende Namen: Gröber, Baumann, Schädler, Kalkhoff, Duffner, Stiftrat Horn, Dr. Porsch, Dr. Heim, Dr. Pieper, Gerstenberger, Beck-Aichach, Hubrich, Schiffer, Schneider, Erzberger, Stamm, Engelen, Holzapfel, Stzroda, Dekan Pütz; aus dem badischen Landtag Wittemann, Amtsgerichtsdirektor Gieseler, aus Württemberg Walter Hanser, Graf Remboldt-Aalen, Andre, aus dem bayerischen Landtag Oswald, Gerber, Wagner, Schefbeck, Walterbach, Held, aus Hessen Molthan. Von sonst bekannten Persönlichkeiten erwähnen wir Abt von Scheyern und St. Ottilien. Generalsekretär der Katholikenversammlungen Donders, Pater Augustin Keller, Prälat Nacken, den 2. Präsidenten des nächstjährigen Lokalkomitees Pfarrer Bechen von Düsseldorf und Pater Cornelius Kniel von Zion-Jerusalem. Die zahlreich erschienenen Damen mußten an diesem Abend auf der Damentribüne in etwas unbequemen Gedränge ausharren, da die Musik und Sänger auf diese Tribüne mit untergebracht waren.

Der Abend wurde eröffnet durch die von der Kapelle des 9. bayer. Infanterieregiments „Wrede" vorgetragenen Festgesänge: „Deutscher Treueschwur" von Kistler und die Ouvertüre zum „Frei-

schütz" von Weber. In der weiten Festhalle nahm sich das Orchester, welches ziemlich entfernt von der Präsidialtribüne sich befand, besonders herrlich aus. Es war, als würden die Klänge der Musik aus weiter Ferne in den Saal hineingetragen, und die tiefe Stille, mit der die Versammlung den feierlichen Klängen lauschte, zeugte von dem gewaltigen Eindruck, von dem alles befangen war. Nachdem die Klänge verhallt waren, begrüßte der Präsident des Lokalkomitees, Justizrat Dr. Thaler, die Versammlung, von stürmischem Beifall empfangen. Mit sonorer, weithin tragender Stimme hielt er folgende Ansprache:

Hochwürdigste Herren, Hochansehnliche Festversammlung!

Als im vorigen Jahre die Teilnehmer der herrlichen Versammlung in Essen ihre Tagung schlossen, da reichten sie sich die Hände zum Abschiede mit dem alten christlichen Gruße und mit dem frohen Gelöbnis: Auf Wiedersehen in Würzburg! So soll denn heute der erste Gruß, den ich Ihnen, unseren lieben Gästen, namens des Lokalkomitees zum Empfange im schönen Frankenlande entbiete, kein anderer sein als der: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung erwidert: In Ewigkeit Amen.) Liegt ja doch in diesem Gruße die Ursache unseres Zusammenseins, der Grundgedanke der Reden, die wir hören werden, das Leitmotiv all der geistigen Darbietungen, die auf unserem Festprogramme stehen. Dieser Gruß bildet die ebenso einfache als umfassende Antwort auf die oft gehörte Frage: Wozu denn diese immer wiederkehrenden Versammlungen, wofür denn die jährliche Heerschau der Katholiken Deutschlands? Ja in Christi Namen versammeln wir uns, um in seinem Geist, im Geiste der Eintracht, der Liebe, des Friedens und der Duldung, aber auch im Vollzug seiner göttlichen, daher unabänderlichen Gebote Mittel und Wege zu finden, durch welche Verstand und Wissen bereichert, Mut und Eifer entfacht und die Hoffnung auf Besserung der Zukunft belebt werden soll; (Bravo!) und die lange Reihe der Generalversammlungen, von denen wir nun schon die vierte in den Mauern unserer Stadt zu beherbergen die Ehre haben, ist dieser Aufgabe glänzend gerecht geworden. Sie führen nicht die Waffen des Hasses und der Zwietracht, sie bezwecken nicht Verschärfung, sondern Ausgleichung der Gegensätze, (Bravo!), Verständigung mit ehrlichen Andersdenkenden, sie fordern aber auch gleich entschieden Achtung vor der Freiheit und Autorität der Kirche, wie Ehrfurcht und Gehorsam gegenüber der staatlichen Ordnung. (Bravo!) Sie erstreben also den Schutz der höchsten Güter der Nation wie das Glück des häuslichen Herdes. (Bravo!) Auf dieser Grundlage haben die Generalversammlungen positive und praktische Arbeit geleistet auf allen Gebieten des religiösen, sittlichen und wirtschaftlichen Lebens und nicht selten der Lösung hochwichtiger Fragen durch die zuständigen staatlichen und kirchlichen Organe vorgearbeitet. Verdankt doch das Vereinsleben seit Jahr-

zehnten seine Blüte vorzugsweise den Anregungen, die auf den Generalversammlungen gegeben wurden. (Sehr richtig!) War doch die Erhaltung des christlichen Charakters der Familie und Schule, der Erziehung und des Unterrichtes gegenüber den vielfachen Versuchen, die Stellung der Eltern zu verkümmern und die Schule zu entchristlichen, ein Hauptthema unserer Beratungen (Bravo!), die Tätigkeit der kirchlichen Genossenschaften und das Missionswesen Gegenstand wirksamer Pflege und Unterstützung.

Gegenüber dem rücksichtslosen Vordrängen der Macht des Geldes haben die Generalversammlungen die unverletzlichen Rechte der wirtschaftlich Schwachen mit besonderer Sorgfalt gehütet (Bravo!) und gegen die Tyrannei protestiert, die dem Armen das einzige rauben will, was ihn mit seinem Geschick versöhnt, seinen Glauben und die Hoffnung auf ein besseres Jenseits. (Lebhafter Beifall.) Getragen von der Ueberzeugung, daß nur ein freies, in seinen Rechten geschütztes Volk den höchsten Gewalten die Treue bewahrt, haben daher auch die Generalversammlungen, gleich fern von Despotismus wie von Demagogie auf dem gesunden Boden echt christlicher Tugend und Charakterfestigkeit wahre und edle Vaterlandsliebe gehegt und gepflegt. (Bravo!) Angesichts solcher unbestreitbarer Verdienste haben wir gewiß keinen Grund, unsere Generalversammlungen aufzugeben; im Gegenteil; meine Herren, wir wollen sie beibehalten, wir wollen sie ausbauen und vertiefen. (Bravo!) Hiezu zwingt uns aber insbesondere die Betrachtung des Ernstes der gegenwärtigen Zeitlage; wir leben in einer Periode der Auflehnung gegen die Autorität. (Sehr richtig!) Der Indifferentismus, ja krasser Unglaube haben in den letzten Jahrzehnten einen großen Umfang angenommen; aber inmitten des Getriebes verkehrter Meinungen und Bestrebungen ist es das christliche Volk, welches unverdrossen und zielbewußt in seinen Generalversammlungen seine Stimme erhebt für die unabänderlichen Gebote des göttlichen Sittengesetzes und damit für die Unverletzlichkeit der natürlichen wie der übernatürlichen Autorität, ebenso wie für seine eigenen unveräußerlichen Rechte und Freiheiten. (Bravo!) So sind die Generalversammlungen ein Hort und Sammelpunkt des gläubigen Volkes geworden, der von Jahr zu Jahr höhere Bedeutung gewonnen und einen immer segensreicheren Einfluß auf die Gestaltung des privaten und öffentlichen Lebens erlangt hat. Freudige Dankbarkeit und Entschlossenheit sind darum die Empfindungen, die der Rückblick auf diese Zeit in uns erweckt; in dieser Seelenstimmung, Hochverehrte Anwesende, sind Sie auch in diesem Jahre hieher geeilt zur 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands! Seien Sie deshalb nochmals von Herzen gegrüßt als unsere lieben Gäste im schönen Würzburg! (Bravo!) Willkommen Sie alle, von den Alpen bis zum Strande des Meeres, vom fernen Osten des Reiches bis dahin, wo des Rheinstroms grüne Wogen rauschen. Heil aber auch Ihnen, die Sie aus fernen fremden Landen kommen, getrieben von Sehnsucht

zu Ihren deutschen Glaubensbrüdern. (Bravo!) Wir bieten Ihnen Hand und Herz zum Willkommengruß. Wohl können wir es den Tagungen der jüngsten Jahre an Größe und Glanz der Veranstaltungen nicht wohl gleich tun. (Rufe: O!) Aber dennoch soll es uns an Herzlichkeit, der Gefühle, an Innigkeit und Wärme der Ueberzeugung, an Einigkeit, Liebe und Begeisterung zu unserer gemeinsamen Mutter der Kirche und zu unserer gemeinsamen Arbeit nicht fehlen. (Lebhaftes Bravo!) Leben wir ja doch hier auf altfränkischer christlicher Erde, die benetzt ist mit dem Blute heiliger Glaubensboten, gesegnet von der milden Hand der gebenedeiten Gottesmutter Maria, der Patronin des schönen Frankenlandes (Bravo!), beglückt seit Jahrhunderten durch das Walten und Sorgen hochherziger Fürsten, geweiht durch die Gelübde und Gebete gottbegnadeter Bekenner im Ordensgewande (Bravo!), getränkt mit dem Schweiße des schlichten treuen Frankenvolkes. (Bravo!) Diese unsere Stadt zieren herrliche Tempel und Paläste, erbaut von der Pietät und Munifizenz einer glorreichen Vergangenheit, Heimstätten der Wissenschaft und Barmherzigkeit, die christliche Glaubensfreude und Nächstenliebe geschaffen haben. Ihr Weichbild bedeckt das Grün, der Saft und der Duft einer üppig sprossenden Natur mit all ihrer Farbenpracht, ihren Schätzen und ihrer Schönheit! Nehmen Sie darum die Grüße und Gaben reinster Art, die wir Ihnen in diesen Tagen hier bieten, freundlich an, und wenn dann viele von Ihnen wie ehedem als frohe Musensöhne nach getaner Arbeit die wohlbekannten trauten Gassen durchwandern, (Bravo!) und wenn der alte Mainstrom, umwoben von grünenden Geländen, umschattet von epheuumrankter, ehrwürdiger Herzogsburg, von ihren Zinnen und Türmen, seine Fluten geheimnisvoll dahinführt ins stille Tal, dann gedenken Sie der heißen Gelübde, die Sie einst geweiht der Sache Gottes auf diesem heiligen Boden, und erneuern Sie mit uns den Schwur, wie auch der Zeiten Lauf sich ändert und der Strom dahinfließt dem Meere zu, ein Zeichen des Wandels alles Irdischen, so bleibt doch immer und ewig treu unsere Liebe, unser Glaube, unsere Hoffnung auf Gott und sein untrügliches Wort. (Stürmischer Beifall.) Wohl dann uns in dieser feierlichen Stunde, in welcher wir durchdrungen sind von Begeisterung für unsere höchsten Güter, von Freude über das langersehnte Wiedersehen in der alten Bischofsstadt. Lassen Sie uns deshalb die erste Huldigung darbringen den erhabenen Trägern der höchsten geistlichen und weltlichen Gewalten, die unsere Geschicke lenken, Seiner Heiligkeit, dem glorreich regierenden Papste Pius X., dem Friedensfürsten im ewigen Rom, dem Oberhaupte unserer heiligen Kirche (lebhaftes Bravo!), Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser Wilhem II., dem edlen Sprossen eines tatenreichen Geschlechts, dem großmächtigen Schirmherrn des geliebten, geeinten Vaterlandes (lebhaftes Bravo!), Seiner Königlichen Hoheit Unserem Allergnädigsten, heißgeliebten Landesherrn, der mit Weis-

heit, Güte und Gerechtigkeit das Szepter des Landes führt, Prinzregent Luitpold, des Königreichs Bayern Allerdurchlauchtigsten Verweser! (lebhaftes Bravo!); Sie, die in Treue des christlichen Glaubens und in Erfüllung jeglicher Pflicht uns voranleuchten, sie leben hoch, hoch, hoch! (Die Versammlung stimmt begeistert ein.) (Lebhafter, anhaltender Beifall.)

Der Beifall, der diesen selten schönen, tief von Herzen kommenden und tief zu Herzen gehenden Worten folgte, wollte nicht verstummen. Inzwischen waren die Bischöfe von Würzburg, Fürstbischof von Laibach und der Missionsbischof von Südschangtung-China wieder erschienen. Von den übrigen geistlichen Herren seien noch erwähnt: Danner, Abt von St. Bonifaz in München und Weber, Abt von St. Ottilien. Was auf den Katholikenversammlungen wohl noch nicht dagewesen sein dürfte, ist, daß ein Chinese, welcher katholischer Priester ist, der Versammlung beiwohnte. Es ist dies Petrus Dschang, Präfektur Idschonfu, Kreis-Ischni, Dorf Lanli.

Vereinigte Gesangskräfte der Stadt Würzburg trugen sodann die „Ehre Gottes aus der Natur" von Beethoven und die Musik die „Phantasie aus der Wallküre" vor. Beide Vorträge wurden von der Versammlung wegen ihrer Exaktheit äußerst beifällig aufgenommen.

Sodann begrüßte namens der Stadt die Versammlung Erster Bürgermeister Hofrat von Michel, der mit lebhaftem Beifall empfangen wird.

Bürgermeister Kgl. Hofrat **v. Michel:**

Hochansehnliche Festversammlung! „Herzlichst willkommen in Würzburg", so rufe ich namens der Stadt und deren Bürgerschaft Ihnen zu, Ihnen allen, die Sie von nah und fern, ja sogar aus weiter Ferne hieher gekommen sind, in unsere altehrwürdige Frankenmetropole zur 54. Hauptversammlung der Katholiken Deutschlands.

Daß dieser Willkommgruß der Stadt kein leerer Schall, nicht die Erfüllung einer bloß konventionellen Höflichkeitsform ist, mögen Sie ersehen aus dem reichen Festschmucke der Stadt, an welchem so ziemlich die gesamte Bevölkerung ohne Rücksicht auf Konfession und Parteistellung Anteil nahm (Bravo!), Sie mögen dies ersehen aus den Blumen- und Kranzguirlanden, aus den Flaggen und Wimpeln, die Ihnen allenthalben in der Stadt freundlich grüßend entgegenwinken. (Bravo!)

Sie kommen aber auch, meine hochverehrten Herren hierher nach Würzburg nicht als Neulinge, nicht als Fremde, sondern als alte, liebe Bekannte, als liebwerte, gern gesehene Gäste, von denen bei so manchem schon der Name unserer alten Musenstadt die angenehmsten Erinnerungen an vergangene frohe Tage aus heiterer Studentenzeit auslöst und zurückruft.

Meine sehr verehrten Herren! Wie der geehrte Herr Vorredner bereits bemerkt hat, tagte die Hauptversammlung der Katholiken Deutschlands im vorigen Jahrhundert bereits dreimal in hiesiger

Stadt; heute erfreuen Sie uns zum viertenmale mit der Ehre Ihres Besuches.

Diese Tatsache berechtigt mich wohl zu einer Folgerung nach zweifacher Richtung, einmal zu der Annahme, daß es Ihnen bei den früheren Tagungen hier in Würzburg gut gefallen hat und das andere Mal zu der Hoffnung, daß es Ihnen auch das vierte Mal hier in unserer turmreichen, rebenumrankten Bischofsstadt gefallen und daß die Stadt Würzburg ihren alten Ruf als gastliche Stadt auch diesmal Ihnen gegenüber wahren und bewähren wird. (Bravo!)

Meine hochverehrten Herren! Zu ernster Arbeit, zu lebhaftem Gedankenaustausche über hochwichtige Fragen auf dem Gebiete der Religion, der Charitas, der Sozialpolitik und dergl. mehr sind Sie hier zusammengekommen; die Abwickelung eines umfangreichen und reichhaltigen Programms haben Sie sich für die nächsten Tage zum Ziel gesetzt.

Möge die 54. Hauptversammlung der Katholiken Deutschlands gleich ihren Vorgängerinnen unter dem Zeichen des Friedens nicht dem des Kampfes, getragen von dem Geiste der Eintracht, von dem Geiste echter Vaterlandsliebe wie wahrer christlicher Nächstenliebe, getragen aber auch von der Achtung vor der ehrlichen Ueberzeugung Andersdenkender und Andersgläubiger nach jeder Richtung einen befriedigenden Verlauf nehmen. (Lebhafter Beifall.) Möge sie zur Förderung wahrer Religiosität und kulturellen Fortschrittes wesentlich beitragen, möge sie mit einem Worte eine Quelle reichsten Segens werden für Kirche, Volkswohlfahrt und unser geliebtes deutsches Vaterland!

Mögen aber auch die nach ernster, angestrengter Arbeit der Ausspannung und Erholung gewidmeten und dienenden Stunden sich so gestalten, daß Sie — alles in allem genommen — von der diesmaligen Tagung in Würzburg und dem Tagungsort die besten Eindrücke in Ihre Heimat mit fortnehmen, die 54. Hauptversammlung und damit auch die Stadt Würzburg, „das Kleinod in Frankenlanden" in der angenehmsten Erinnerung behalten und auch künftig gerne wieder zu uns zurückkehren! (Lebhafter Beifall.) Und damit nochmals herzlichst willkommen in Würzburg! (Stürmischer Beifall.)

Hierauf folgt der Gesang der Königshymne. Damit war die Reihe der offiziellen Reden erledigt.

Nach dem Vortrag der Männerchöre „Sonntag ists!" und „Das treue deutsche Herz", die beide lebhaften Beifall fanden, ergreift das Wort Pater Graf von Galen, um der Versammlung die Grüße und Glückwünsche des Zentralkomitees der Katholiken Oesterreichs zu überbringen.

**Graf v. Galen:**

Hochwürdigste Herren! Hochansehnliche Versammlung!

Im Namen der Zentralorganisation der Katholiken Oesterreichs und speziell in dem seines Präsidenten des Grafen Sylva

Taurocca, der leider nicht selber kommen konnte, habe ich die Ehre Ihnen die allerherzlichsten Grüße zu bringen (Beifall) und wenn ich von mir selber reden darf, so kann ich sagen, daß ich mich unendlich freue, mein Herz entzünden zu können an Ihrer Liebe und Begeisterung für den heiligen Glauben. (Lebhafter Beifall.) Nicht als ob diese Dinge bei uns unbekannt wären! Nein, Gott sei Dank, auch bei uns sind Erfolge zu verzeichnen, wenn wir auch leider sagen müssen, daß sie den ihrigen noch lange nicht gleich kommen, und sich leider noch Tausende katholischer Oesterreicher fern halten, wenn es gilt, den Kampf für die Interessen Gottes — Millionen sind schon heute treu und stark in machtvoller Einheit um die Fahne des Glaubens geschart, die in Oesterreich noch mehr wie hier — umtobt wird von feindlichen Stürmen. (Lebhafter Beifall.)

Hochansehnliche Versammlung! Auch wir haben, Gott sei Dank, große Erfolge zu verzeichnen, besonders auf dem Gebiete der inneren Einheit. Seit den letzten Reichstagswahlen sind die letzten Schranken gefallen, welche die katholischen Parlamentarier deutscher Zunge noch trennten, und heute sind es beinahe Hundert, welche unter dem Banner der christlichen Sozialreform die Schlachten des Herren im Parlamente schlagen. (Tosender Beifall und Händeklatschen.) Dazu kommt aber auch die internationale Einigung der österreichischen Katholiken. Auf dem letzten Katholikenkongreß in Wien hat die katholische Zentralorganisation sich gebildet, und in dieser haben sich die Katholiken aus allen Ländern und Diözesen des weiten Reiches vom Bodensee bis zum Balkan eng zusammengeschlossen. (Stürmischer Beifall.) Unsere junge Katholikenorganisation hat bereits ihre ersten Lorbeeren glorreich errungen. Als am Ende 1905 die Freimaurer, unterstützt von den liberalen Parteien und den Sozialdemokraten, es unternahmen, den gesetzlichen Schutz der katholischen Ehe zu unterbinden, da hat die Leitung der Zentralorganisation die Katholiken Oesterreichs aufgefordert, eine Gegenpetition zu unterschreiben. Noch nicht 6 Wochen waren vergangen, da hatten die Unterschriften von $4\frac{1}{2}$ Millionen katholischer Oesterreicher den Beweis erbracht, daß wir nicht gewillt sind, die höchsten Güter unseres Glaubens verhöhnen zu lassen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Trotz der größten Anstrengungen und intensiver Unterstützung seitens der Sozialisten vermochten unsere Gegner höchstens ein Sechstel dieser Stimmen auf sich zu vereinen.

Diese Aktion der Katholiken hat es bewirkt, daß ein ehezerstörender Gesetzentwurf nicht eingebracht werden konnte; und das kennzeichnet überhaupt die Richtung, die wir in Oesterreich seit dem letzten Katholikentag eingeschlagen haben: wir verlassen uns nicht mehr auf den Schutz irgend einer hohen Regierung. (Sehr gut!) Nein! Nach Ihrem Vorbild sichern wir uns selbst durch Organisation und

Presse jene Macht, die wir im Kampfe gegen die vereinigten Feinde des Glaubens brauchen. (Lebhafter Beifall.) Durch eigene Kraft haben wir die Gefahren abgewehrt und wir werden auch in Zukunft dafür sorgen, was an uns liegt, daß die Pläne der Feinde zerschellen. (Beifall.) Im November dieses Jahres wird der 6. Katholikentag in Wien tagen und ich habe die ehrenvolle Aufgabe, Sie, meine hochverehrten Herren, auf das herzlichste im Namen der Katholiken Oesterreichs einzuladen, so zahlreich wie möglich in die alte Kaiserstadt an der schönen blauen Donau sich einzufinden. (Lebhafter Beifall.) Dieser Katholikentag wird es erweisen, daß trotz des sonst bestehenden Nationalitätenhaders die österreichischen Katholiken aller Zungen gemeinsam zu kämpfen, aber auch zu siegen gewillt sind, und daß gerade die Begeisterung für den einen Glauben und die Liebe zu unserem gemeinsamen katholischen Kaiserhaus das einigende Band bilden, das alle Völker des weiten Reiches unzertrennlich zusammenschließt. (Lebhafter Beifall.)

Ein solcher Zusammenschluß ist dringend geworden. Gerade auf uns, gerade auf Oesterreich, so scheint es, haben die Feinde es abgesehen, und sie hoffen, die Kirche selbst tötlich zu treffen, wenn es ihnen gelingt, den ehrwürdigen katholischen Staat der Habsburger dem gleichen Schicksal entgegenzuführen wie das unglückliche Frankreich. (Bewegung.) Eine freie Schule, d. h. eine Schule ohne jeden Religionsunterricht, eine Ehe in antichristlichem, heidnischem Sinne abgeändert (pfui), Trennung von Kirche und Staat, das, meine Herren, ist es, was die Loge und was der glücklicherweise großenteils verkrachte Freisinn erstrebt. Das ist es aber auch, was die Sozialdemokraten in Oesterreich mit allen Mitteln durchzusetzen suchen (pfui!). Allein es kommt bei uns auch zu einer Scheidung der Geister, und dank dem entschiedenen Auftreten der organisierten Katholiken mehren sich im Lager der nichtgläubigen bürgerlichen Parteien die Stimmen, die einen Kulturkampf ablehnen und es den Freimaurern und Juden überlassen, die Brandfackel zu tragen. (Sehr gut!) Der Kampf gegen die katholische Kirche, der mit der rollenden Mark versucht wurde, ist gänzlich verunglückt. (Lebhafter Beifall.) Noch vor wenigen Wochen schrieb ein altkatholisches Blatt, das selber von Haß gegen alles Katholische glüht, daß die horrenden Summen, die aus Deutschland kamen, das Fiasko der Abfallbewegung nicht verhindern konnten, (lebhafter Beifall), trotzdem man sich die politischen Leidenschaften zu Nutzen gemacht habe, und trotzdem, wie dasselbe Blatt berichtet, bei einer vertraulichen Beratung Vertreter des evangelischen Bundes sich einverstanden erklärt hätten, wenn die „Los von Rom"-Bewegung zu einem „Los von Habsburg" ausgestaltet würde. (Pfui!) Aus diesen und anderen Gründen haben es auch die alteingesessenen gläubigen Protestanten in Oesterreich stets abgelehnt, sich mit dieser Gesellschaft einzulassen. (Lebhafter Beifall.) Politisch ist die Bewegung

ebenfalls gänzlich gescheitert, und nur drei von all den früheren Parlamentariern, die sich dafür einsetzten, konnten noch ein Mandat retten. Sie sind heute gänzlich einflußlos im Parlament. Kulturell aber, meine sehr verehrten Herren, hat die Hetze furchtbar geschadet, und sie hat es fertig gebracht, daß zahllose junge Herzen vergiftet wurden durch Gleichgültigkeit gegen die Kirche, durch inneren Abfall vom Glauben, ja durch Haß gegen alles positive Christentum. — So haben wir also in Oesterreich noch ein weites Arbeitsfeld vor uns, aber — Gott sei dank! — es wird auch gearbeitet. (Bravo!) Die christliche Sozialreform gewinnt durch die eifrige Arbeit unserer parlamentarischen Vertreter immer mehr an Bedeutung, und unser herrlicher Bürgermeister Dr. Lueger (langanhaltender Beifall, stürmisches Händeklatschen), unser großer Lueger bürgt dafür, daß seine Parole: Verchristlichung der Reichshauptstadt (lebhaftes Bravo!), Verchristlichung des Stammlandes, (Bravo!), Verchristlichung von Oesterreich mit Anspannung aller Kräfte durchgesetzt werde. (Lebhaftes Bravo!) Die Organisation der Berufsstände geht ebenso mächtig vorwärts, wie die Organisation nach Ländern und Diözesen. Die Presse findet in dem vortrefflichen Piusverein machtvolle Förderung. (Bravo!) Die beiden katholischen Tagesblätter in Wien wurden ausgestaltet, und das Preßbureau des Piusvereins hat sich in den wenigen Monaten seines Bestehens schon derart bewährt, daß es heute als vollkommen unentbehrlich angesehen werden muß. (Bravo!)

Mit der sozialen Arbeit, mit der politischen, mit der charitativen Arbeit geht aber auch die apologetische Hand in Hand, die ja so dringend nötig ist, und gerade hier hat der Bonifatiusverein, in dessen Namen ich noch besondere Grüße auszurichten habe (Bravo!), ein weites Arbeitsfeld vor sich. So ist bei uns manches geschehen, meine sehr verehrten Herren, aber vieles ist noch zu tun übrig. Unterstützen Sie uns dabei durch Ihr Gebet und, wie Sie es von jeher getan haben, durch Ihr leuchtendes Beispiel. (Bravo!) Wir Katholiken Oesterreichs schauen mit Freude und Bewunderung auf Ihre Erfolge. Aber wir fühlen es, wir gehören noch immer zu Ihnen. (Bravo!) Die Erinnerung einer Gemeinsamkeit einer tausendjährigen Geschichte ist noch nicht vergessen, Ihr Sieg ist unser Sieg. (Bravo!) Wir sind eins mit Ihnen in pflichtbewußter Arbeit zum Schutze des Glaubens, eins mit Ihnen in wandelloser Liebe und Treue zum hl. Vater in Rom (anhaltendes Bravorufen!), wir sind eins in der flammenden Begeisterung für Gott und unsere hl. Kirche. (Lebhaftes Bravo und anhaltendes Händeklatschen.)

**Präsident:**

Das Wort hat der Vorstand des Zentralkomitees der Schweizer Katholiken Herr Dr. Pestalozzi Pfyffer aus Zürich.

### Dr. Pestalozzi Pfyffer:

Hochwürdigste Herren! Hochverehrte Festversammlung!

„Wir grüßen Euch, wir reichen Euch die Freundeshand, die Ihr für Gott und Vaterland hier taget und für Gottes Reich."

Mit diesen Worten des Dichters P. Gall Morel von Einsiedeln entbiete ich Ihnen im Namen des Zentralkomitees des schweizerischen katholischen Volksvereins die Grüße der Schweizer Katholiken. (Bravo!) Damit verbinde ich den herzlichsten Dank gegen Ihr Zentralkomitee, welches den liebenswürdigen Wunsch ausgesprochen hat, mit uns in nähere und dauernde Fühlung zu treten. Nichts kann uns angenehmer sein als diesem Wunsche zu entsprechen; denn die Freuden und Leiden, die Verfolgungen, Kämpfe und Siege der Katholiken Deutschlands haben bei uns nicht nur immer lebhafteste Teilnahme gefunden, sondern auch jeweils einen großen Einfluß auf die Geschicke der Katholiken in der Schweiz ausgeübt. (Bravo!) Aus Ihrem Lande haben die Wogen des Kulturkampfes zu uns herübergeschlagen und große Verheerungen angerichtet, aber auch das katholische Leben geläutert und gestärkt. Aus Ihrem Lande leuchtete zu uns herüber das Vorbild Ihrer unentwegten Einigkeit, welche so manche Feuerprobe bestanden und nun schon mehr als ein halbes Jahrhundert überdauert hat. Alle Versuche, Führer und Volk, oder die Führer unter sich zu entzweien, sind an Ihrer Treue gescheitert. Ihre Generalversammlungen bilden eine immer glänzender sich gestaltende Heerschau, welche Hoch und Nieder, Alt und Jung, auf dem Boden des gemeinsamen Glaubens vereinigt. Darum sind auch in diesen Tagen Tausende von Blicken aus der Schweiz nach Würzburg gerichtet. Tausend Herzen treuer Schweizer Katholiken schlagen in Liebe und Begeisterung für Ihre deutschen Glaubensgenossen und Tausende reichen Ihnen im Geist die Freundeshand.

54 Katholikentage! Wie viel guter Same ist da gesät worden, der sich zu den herrlichsten Früchten entwickelt hat! Wir in der Schweiz können erst auf zwei Katholikentage zurückblicken. Sie fragen mich vielleicht, wie es gekommen, daß wir solange gezögert haben, eine Institution, die wir bei Ihnen bewundern, bei uns einzuführen. Schuld daran trägt teils die Sprachenverschiedenheit der einzelnen Landesgegenden, teils auch der große Unterschied der Verhältnisse in den katholischen Kantonen und denjenigen der Diaspora.

In den katholischen Kantonen wurde vor 50 Jahren der Piusverein gegründet, dessen Generalversammlungen in den 60er und 70er Jahren denjenigen der Katholiken Deutschlands entsprachen. Sie wurden auch des öfteren von deutschen Führern besucht und mit Ansprachen und Toasten beehrt; ich erinnere hier gerne an die Namen des Herrn Dr. von Buß, Alban Stolz und Freiherrn von Andlaw. Neben dem Piusverein entstanden sodann in den 80er Jahren in der Diaspora der Verband kath. Männer- und

Arbeitervereine, der seine Aufmerksamkeit hauptsächlich den sozialen Fragen zuwandte. In der Westschweiz entstand durch den Zusammenschluß der katholischen Vereine französischer Zunge die fédération romande. Diese Mannigfaltigkeit war der Einigkeit nicht sehr förderlich und so dauerte es dann bis zum Jahre 1903, bis der erste allgemeine Katholikentag in Luzern das ganze katholische Volk zu einer erhebenden Feier vereinigen konnte. Es folgte sodann als schönste Frucht der Zusammenschluß aller Vereinsverbände zu einem einzigen, dem schweizerischen katholischen Volksverein. Unter dessen Aegide konnten wir letztes Jahr in Freiburg den zweiten schweizerischen Katholikentag feiern, glücklich, um einen Mittelpunkt aller katholischen Bestrebungen gefunden zu haben. Mit Freuden gedenken wir der Worte, welche die verehrten Herren, Reichstagsabgeordneter Gröber, Dr. Schuler und Dr. Porsch in Luzern und Freiburg an uns zu richten die Güte hatten, begeisternde Worte, welche nicht wenig dazu beitrugen, unsern Mut zu heben. Und nun sind die Katholikentage hoffentlich auch bei uns für immer eingeführt, um die gleiche segensreiche Wirkung zu entfalten, wie bei Ihnen.

Hochverehrte Festversammlung! Sie tagen für Gott; um Gottes Reich zu fördern sind Sie aus Nord und Süd, aus Ost und West zusammengeströmt. Zahllos sind die Apostel des Unglaubens und ungeheuer die Anstrengungen, welche sie machen, um den Glauben an Gott, die Schöpfung, die Sünde und die Erlösung aus den Herzen der Menschen zu reißen. Und was hat nicht unsere heilige Kirche in allen Ländern für einen offenen oder geheimen Riesenkampf zu bestehen! Mit unglaublicher Frechheit wird namentlich in letzter Zeit das alte Rüstzeug der Lüge und Verleumdung ins Feld geführt, um Geistlichkeit und katholische Erziehungsanstalten in den Augen des Volkes verächtlich und verhaßt zu machen. Selbst die erhabene Person des heiligen Vaters ist nicht sicher vor der ruchlosen Feder gewissenloser Zeitungsschreiber, welche sie in den Staub herunterreißen möchten.

Gegen dieses Heer des Unglaubens heißt es einstehen für Gott und Gottes Reich, für die heilige Kirche und den heiligen Vater. Und was wäre mehr geeignet, im Einzelnen den Glauben zu stärken, was wäre mehr imstande, in den Massen des katholischen Volkes Begeisterung und Opfermut zu entflammen als ein Katholikentag. (Bravo!) Es sind große Tage, in denen alle Fragen des sozialen Lebens, der Erziehung, der Kunst und Wissenschaft, vom Standpunkte des Christentums aus beleuchtet und in ernster Arbeit die Richtlinien gefunden werden für das zukünftige Handeln.

Als Tage des Herrn begrüße ich die Katholikentage! Aber Ihre Tagung, verehrte Herren, gilt ebenso sehr dem Wohle des Vaterlandes. Der Unglaube will nicht nur die Kirche niederreißen und den Gottesglauben ausrotten, er greift auch die Grundpfeiler an, auf denen das Staatswesen ruht, die Familie, die Wehrkraft und die Sittlichkeit. (Bravo!) Frankreich, einst die Wiege so vieler

Heiliger und stolz auf den Titel der ältesten Tochter der Kirche, ist heutzutage das Land, dem der Unglaube die tiefsten Wunden geschlagen hat. Es gibt uns Antwort auf die Frage, wohin ein Staat ohne Gott gelangt. Der Unglaube erstens zerstört die Familie und damit die Zukunft der Nation. Kein anderer Staat hat eine so geringe Zunahme der Bevölkerung zu verzeichnen, wie Frankreich. Vor 100 Jahren stellte es 15,6% der Gesamtbevölkerung Europas, heute, trotz der geringen Auswanderung, nur noch 9,7%. Die Zahl der Ehescheidungen hat sich in den letzten 12 Jahren verzehnfacht. Der Unglaube zerstört sodann die Wehrkraft des Landes, weil er den Geist der Armee untergräbt. Die vor kurzem erfolgten Rücktritte des Generalissimus Hagron und der Generäle Metzinger und Michal, welche die Verantwortlichkeit der Heeresleitung nicht mehr länger tragen wollten, sagen darüber mehr, als ein ganzes Buch. Der Unglaube zerstört endlich die Sittlichkeit. In letzter Zeit erließ die französische Regierung ein Gesetz, durch welches das Alter der Verantwortlichkeit für verbrecherische Handlungen vom 16. auf das 18. Lebensjahr erhöht wurde. Es geschah dies, um den Eindruck abzuschwächen, welchen die Statistik der letzten Jahre gemacht hatte, wonach die acht Millionen Minderjähriger doppelt soviel Verbrechen begangen haben als die dreißig Millionen Erwachsener. Wem diese Zahlen die Augen nicht öffnen, dem ist nicht zu helfen. Blind sind die Staatsmänner, welche den Staat erhalten wollen, den Glauben aber preisgeben, oder gar die Träger des Christentums bekämpfen. Wenn die Kirche fällt, ist auch der Staat verloren. Weil aber die Katholikentage den Glauben wecken und die Kirche stärken, sind sie von eminent staatserhaltender Bedeutung und jede solche Tagung ist eine echt vaterländische. (Bravo!) Als Erhalter des vaterländischen Prinzipes begrüße ich nochmals die Katholikentage.

Meine Herren! Sie tagen *hier* für Gott und Vaterland und Gottes Reich, *wir* gleicher Weise drüben in der Schweiz. Gemeinsame Ziele, gemeinsame Bestrebungen schlingen Bande, Freundschaftsbande. Sie werden es mir darum nicht wehren, wenn ich die Worte Pater Gall Morels wiederhole: Wir reichen Euch die Freundeshand. (Lebhaftes Bravo!) Möchten doch die Beziehungen von Volk zu Volk, von Land zu Land immer mehr gepflegt werden! Würde nicht manches Ziel damit schneller und besser erreicht? Wir haben auf sozialem und charitativem Gebiete schon verschiedene Einrichtungen, die mehr oder weniger international organisiert sind, und Tüchtiges leisten. Ich erinnere an den Vinzentiusverein, an den Raphaelverein, an den Gesellen- und Mädchenschutzverein. Auf dem Gebiete der Presse, des Depeschenwesens usw. ließe sich noch Größeres erreichen. Haben wir nicht einen gemeinsamen Feind, der auf sein Banner den Untergang der Kirche geschrieben hat? Seine Organisation ist weltumfassend, und darin liegt seine Macht. Bei seiner Minierarbeit, die er mit dem Mantel der Humanität

umhüllt, packt er nicht an einem, er packt zugleich an hundert Orten an. Was könnte dieser Minierarbeit besser entgegenwirken, als recht inniges Zusammengehen auf unserer Seite. (Bravo!) Das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit als Kinder unserer heiligen Kirche ist zwar bei den Katholiken aller Länder ein lebhaftes, aber dieses Gefühl sollte noch mehr in die Tat umgesetzt und dem Wohle Aller nutzbar gemacht werden. Dazu bahnen die Katholikentage die Wege und darum grüße ich Dich, Du Tag, der Freundschaftsbande knüpft unter den Katholiken aller Völker und der auch uns gerufen. Noch einmal herzlichen Dank für diesen Ruf und vollste Sympathiebezeugung im Namen aller Schweizer Katholiken Euch Katholiken Deutschlands, die Ihr nun tagen werdet für Gottes und Vaterland und Gottes Reich.

**Präsident:**

Ich erteile das Wort dem Vertreter amerikanischer Katholiken Herrn Reverend Wand, Brighton, Illinois, Nordamerika. (Lebhafter Beifall.)

Mit Rücksicht auf die große Zahl der angemeldeten Herren Redner und in Anbetracht der schon vorgerückten Zeit erlaube ich mir auf die Bestimmung der Statuten aufmerksam zu machen, wonach beim Begrüßungsabend die Herren Redner eine Zeit von fünf Minuten einhalten dürfen. (Bravo!)

Reverend **Wand**, Brighton, Ill.:

Hochwürdigste Herren! Verehrte Festversammlung!

Vom fernen Amerika, von Brighton, Illinois, bringe ich Ihnen die Grüße Ihrer deutschen Glaubensbrüder. (Lebhaftes Bravo!) Wir waren in den Wochen vor Pfingsten versammelt in Ephingham; da wurde mir der Auftrag, hieher zu gehen und die herzlichsten Glückwünsche für Ihr ferneres gedeihliches Wirken zu überbringen. (Bravo!) Wir stehen erst am Anfang des Kampfes, wir haben noch viel niederzuringen, die krassesten Vorurteile und den Egoismus der Massen. Allein wir haben von Ihnen gelernt und werden weiter lernen, so weit Sie uns Ihr Beispiel leihen. Von hier aus sind wir gelehrt worden zu kämpfen und das zu tun, was notwendig ist, um den katholischen Glauben in den Herzen unserer Bürger zu entflammen und die katholische Sache mehr und mehr in den Vordergrund treten zu lassen. (Bravo!) Wir leben in einem Lande, wo wir in unserer Religion in keiner Weise gehindert werden. (Lebhaftes Bravo!) Diese religiöse Freiheit hat sich auch fortgepflanzt auf die Besitzungen Amerikas. Vor kurzem sagte mir der Hochwürdigste Erzbischof von Manila, daß er nie bessere Katholiken gesehen habe als auf den Philippinen unter der Herrschaft Amerikas. (Lebhaftes Bravo!) Was ihn besonders freue, und was er mich bat, hier auf dem Katholikentag zu betonen, war, daß er 800 katholische Deutsche in Manila habe, worauf er stolz

ist. (Anhaltender Beifall.) Ich bitte Sie deshalb, meine lieben Festgenossen, uns auch weiter mit Ihrem Beispiel voranzugehen, damit wir im Glauben fest geeint in der Hoffnung auf künftigen Sieg uns versprechen, in Liebe uns immer zu helfen bis in alle Ewigkeit. (Anhaltendes Bravorufen!)

**Präsident:**

Das Wort hat Herr Rechtsanwalt Dr. Gustav von Ziegler, Landtagsabgeordneter von Luxemburg. (Lebhaftes Bravo!)

Landtagsabgeordneter Dr. **Ziegler** von Ziegleck auf Rheingrub (Luxemburg):

Hochwürdigste Herren! Hochansehnliche Versammlung!

Dem katholischen Deutschland überbringe ich den herzlichsten Gruß des katholischen Luxemburg. (Lebhaftes Bravo!) Und indem ich denselben hier namens meiner Freunde laut und freudig zum Ausdrucke bringe, scheint es mir, als erfülle ich eine heilige Pflicht der Dankbarkeit und der Verehrung. Den Katholiken Deutschlands verdanken wir Luxemburger Katholiken seit einigen Jahren die besten Waffen, mit denen wir kämpfen, die überraschenden Erfolge, welche wir erzielt haben. (Bravo!)

Je mehr sich auch bei uns im öffentlichen und im sozialen Leben die Anzeichen der Gefahren häuften, welche den katholischen Gesinnungen heute fast überall drohend gegenüberstehen, umso mehr, umso erwartungsvoller und zuversichtlicher wandten wir unsere Blicke dem katholischen Deutschland zu, dessen praktische Tätigkeit auf dem Gebiete der Gesetzgebung und Organisation bis heute unerreicht dasteht. (Lebhaftes Bravo!)

Und als dann im tosenden Kampfe und im Drange der Zeit der Unglaube auch bei uns begann, heftiger denn je unsere teuersten Ueberzeugungen anzugreifen, als er in zersetzender Agitation unsere christliche Gesellschaftsordnung zu zerstören drohte, da zögerten wir nicht; wir griffen hinüber nach dem katholischen Deutschland; wir entlehnten ihm die bewährteste Form seiner Vereinstätigkeit und wir gründeten, in einer unvergeßlichen Stunde der Begeisterung, den Volksverein für das katholische Luxemburg. (Stürmischer Beifall.)

Nachdem wir so die Katholiken aller Stände und jeden Alters unter einem Banner und in einem Gedanken vereinigt hatten, ruhten wir nicht. Hieß es doch, noch besonders diejenigen zu schützen, deren Hilflosigkeit vor allem unserer Aufklärung und unseres Beistandes bedürfen; ich meine, die arbeitenden Volksklassen, das Proletariat des Bergwerkes, der Fabriken und der Scholle. (Lebhaftes Bravo!) Auch für dieses Unternehmen fanden wir im katholischen Deutschland die mustergültige Form, die katholischen Arbeitervereine. (Bravo!) In ihnen haben sich heute viele unserer Arbeiter zusammengeschlossen in zielbewußtem Streben nach materiellem und geistigem Fortschritt. (Bravo!)

Doch genügte es nicht, neue Vereine ins Leben zu rufen, es galt auch das Geheimnis jener inneren Kraft zu ergründen, welche dieselben zusammenhält und fördert; und wo hätten wir dasselbe gesucht, wenn nicht in der hochherzigen Wirksamkeit jener Katholiken Deutschlands, deren Leben ein steter Kampf war für Wahrheit und Recht, für Glauben und Fortschritt? Ich meine, in der hochherzigen Wirksamkeit eines Freiherrn von Ketteler, des sozialen Bischofs mit der unermeßlichen Menschenliebe (lebhaftes Bravo!), eines Mallinckrodt, des Volkshelden und Glaubensstreiters (Bravo!), eines Windthorst (stürmisches Bravo!), des unvergleichlichen Führers mit dem einsichtsvollen Geiste und mit der schlagfertigen Rede; eines Lieber, des Mannes aus dem Herzen des Volkes, und all jener unvergeßlichen Männer, deren Namen in unauslöschlichen Lettern in den Annalen des deutschen Katholizismus eingeschrieben sind. (Bravo!) Sie sind nun längst ins Grab gesunken; aber das Echo ihrer Stimme zittert noch immer durch die jährlichen Katholikenversammlungen hindurch. Ihr Geist lebt noch fort in den jetzigen, treubewährten Zentrumsführern, welche so oft ihre Truppen zum heißen Kampf und noch in jüngster Vergangenheit zum herrlichsten Siege geführt haben. (Lebhaftes Bravo!)

Diese Männer des Wortes und der Tat, wir wollten sie sehen, wir wollten sie hören, wir wollten aus ihren Reden und Lehren erfahren, wie wenig wir bis heute getan und wie viel uns noch zu tun übrig bleibt. Deshalb eilten wir auf die Katholikenversammlungen. Wir wohnten ihnen bei in Straßburg, in Essen; und auch heute sind wir gekommen, nicht zahlreich, aber guten Willens, um in dieser glänzenden Manifestation katholischer Einheit und katholischer Macht neue Gründe zu schöpfen für unsere Ueberzeugungen, und neue Kräfte zu sammeln für die Kämpfe der Zukunft. (Bravo!)

So möge denn auf diesem angestammten Boden der Treue auch die diesjährige Heerschau der Katholiken Deutschlands den gewohnten glänzenden Verlauf nehmen, den Gegnern zur Bewunderung, den Katholiken zur Belehrung, unserer heiligen Sache zur Förderung und zum Gedeihen. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

**Präsident:**

Das Wort hat der Herr Baron von Hobe auf Gelting in Schleswig-Holstein, der heute für den herrlichen Festzug fünf Vereine aus Hamburg, Kiel und Schleswig-Holstein hieher geführt hat. (Lebhaftes Bravo!)

Herr Baron **von Hobe** auf Gelting:

Hochwürdigste Herren! Liebe Glaubensbrüder!

Der Hochwürdigste Herr Bischof von Osnabrück und Provikar der nordischen Mission hat heute mich beauftragt, der Festversammlung seinen herzlichsten Gruß und Segenswunsch zu übermitteln.

Der Hochwürdigste Herr Bischof hat gleichzeitig mich beauftragt, dem Bonifatiusverein und dem bayerischen Ludwigsmissionsverein seinen tiefgefühlten wärmsten Dank auszusprechen für die opferfreudigen Gaben, die sie den Katholiken des Nordens und ganz besonders Schleswig-Holsteins gespendet haben. (Lebhafter Beifall.) Von der fernsten Nordmark unseres deutschen Vaterlandes und dem auch mit bayerischem Blut getränkten, meerumschlungenen Schleswig-Holstein sind meine Begleiter und ich freudigen Herzens hieher gekommen, um teilzunehmen an der großen Heerschau der getreuen Kinder unserer heiligen Mutter der katholischen Kirche (lebhafter Beifall), um unsere Fahnen mitflattern zu lassen bei dem herrlichen Festzug der Arbeiter, um aber auch vor aller Welt Zeugnis abzulegen, daß uns das gleiche Band der Liebe und Treue umschließt für unsere heilige katholische Kirche. (Stürmischer Beifall.) Es ist mir eine hohe Ehre und Genugtuung, von dem Lande, wo ein heiliger Ansgar, und ein heiliger Bonifatius und ein heiliger Vizelinus die heidnischen Götter einst gestürzt und das Kreuz Christi aufgepflanzt haben, den Festgruß entbieten zu dürfen, der mit dem Blute des heiligen Kilian getränkten, altehrwürdigen und ruhmreichen Bischofsstadt Würzburg und den so überaus zahlreich versammelten Glaubensgenossen. Nachdem über 300 Jahre nach der traurigen, nach Gottes unerforschlichem Ratschluß eingetretenen Glaubensspaltung das katholische Leben in unserer Heimat geschlummert, ist es jetzt zu neuem Leben erwacht. Das erste Verdienst aber um die Neubelebung des katholischen Glaubens im Norden gebührt dem für uns unvergeßlichen, hochseligen Kardinal Melchers (lebhaftes Bravo!), der als erster katholischer Bischof nach der Glaubensspaltung im Jahre 1862 wieder den Norden bereiste, überall mit eisernem Willen, keine Menschenfurcht kennend, eintrat für die Freiheiten unserer heiligen Kirche. (Lebhafter Beifall.)

Die Worte, welche er einst zu uns sprach, daß die Kirche in neuem Lichte erstrahlen würde auch im Norden, sie sind in Erfüllung gegangen, und sie würden und werden sich immer mehr verwirklichen, wenn wir nur selbst wollen, wenn wir und alle, die zu uns kommen aus den katholischen Landen anstatt elender Menschenfurcht Gottesfurcht und anstatt Dolch und Revolver gegen Diebe und Räuber Glaubenskraft, Glaubenstreue und Gebet mitbrächten und sich einer Waffe bedienten, die unsere beste ist, die unsere hehre Gottesmutter uns selbst gespendet, den hochheiligen Rosenkranz. (Bravo!) Wer den hochheiligen Rosenkranz täglich übt, der kommt auch aus dem Norden in sein trautes Vaterhaus zum Süden ebenso rein zurück, wie er es einst verließ. Ich will mich kurz fassen, weil Sie so lange in Anspruch genommen sind und will abkürzen. Ich habe nur eine kurze Bitte. Kein Land wie unser deutsches Land ist so reich an dem Gesang der Vögel, der gefiederten Bewohner unserer Wälder, unserer Fluren und Haine, aber auch kein anderes Land gibt es, wo die katholische Feder so fleißig und so

treu zur Ehre Gottes und für die Erhaltung unserer heiligsten Güter für Thron und für Altar arbeitet. (Bravo!) Darum Dank und Anerkennung den Männern, den wackeren Männern dieser Feder und vor allem den hochwürdigen Priestern, die da vor- und mitarbeiten, rastlos, unermüdlich.

Und nun nur eine Bitte. Diesen Dank und diese Anerkennung können wir nur betätigen, wenn wir überall, wohin wir kommen, ganz besonders aber in den Ländern der Diaspora, wenn wir da in allen Bahnhöfen, Gasthäusern, wo wir einkehren, frei und frank unsere katholischen Zeitungen fordern. (Stürmischer Beifall.) Dann kommt an Stelle von Vorurteil und Unkenntnis Licht und Verständnis für unsere Angelegenheiten.

Mit dem Festgruß und dieser Bitte, die mir so sehr am Herzen liegt, will ich den Dank verbinden, den aufrichtigen, herzlichsten Dank den Herren des Lokalkomitees, das uns aus fernem Norden so liebenswürdig empfangen und aufgenommen hat. Möge der Lohn für Ihre Arbeit und Ihre viele Mühe darin bestehen, daß diese 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands sich ihren Vorgängern würdig anreihen möge, diese Versammlung, die in den Mauern Würzburgs tagt zur größeren Ehre unseres Gottes, zum Ruhme unserer heiligen Kirche und zu unserer eigenen Neubelebung und Stärkung gegen den Umsturz und gegen die Mächte der Finsternis. Das walte Gott der Herr! (Stürmischer Beifall und Händeklatschen).

**Präsident:**

Im Interesse der Abkürzung der heutigen Begrüßungsfeier haben mehrere Redner auf ihre Reden verzichtet. (Bravo!) Verzichtet haben die Herren Rechtsanwalt Rembold, Landtagsabgeordneter für Aalen aus Württemberg, Herr Schriftsteller Mathias Erzberger aus Berlin (Rufe: Oh! Raus!) Auf wiederholtes stürmisches Herausrufen trat Erzberger auf die Rednertribüne.

Reichstagsabgeordneter **Erzberger:**

Hochansehnliche Versammlung! Geehrte Damen und Herren!

Einen Gruß aus der Reichshauptstadt soll ich bringen, wenn die Sprache auch den Schwaben verrät. Die Berliner Katholiken bilden ja einen „kleinen Katholikentag" das ganze Jahr hindurch, denn ihre Viertelmillion ist zusammengewürfelt aus allen deutschen Diözesen. Die Katholiken Berlins dürften ihren Vertreter auf dem Katholikentage hier nicht auftreten lassen, wenn er nicht Worte des herzlichsten Dankes an alle deutschen Katholiken richtete für das viele Gute, das die Katholiken Alldeutschlands der Reichshauptstadt gespendet haben; denn ohne die einmütige Unterstützung aller deutschen Katholiken wäre es uns nie und nimmer möglich gewesen,

jetzt in 75 Lokalen an den Sonntagen Gottesdienst für diese Viertelmillion von Katholiken abhalten lassen zu können. Deshalb herzlichen Dank all den „lieben und guten Lesern" und den „herzensguten Leserinnen", die den steinerweichenden Bittgesuchen von Berlin Folge geleistet haben. Besonderen Dank dem Bonifatiusverein und dem Herrn Prälat Nacke von Paderborn, der auch heute bereit ist, Geld zur Linderung unserer Kirchennot entgegenzunehmen. Die Berliner Katholiken haben am eigenen Leibe empfunden, was die Einigkeit der deutschen Katholiken schafft, denn ohne diese Einigkeit im Geben würden nicht die vielen katholischen Kirchtürme in der Reichshauptstadt zu sehen sein, die ein stetes sursum corda, aber auch wie ein drohender Finger gegen jede Uneinigkeit unter den deutschen Katholiken sich erheben. Diese Kirchturmsspitzen sagen jahraus jahrein: wir wären nicht da, wenn die deutschen Katholiken nicht einig gewesen wären und zusammengestanden hätten. Das lehren uns die Berliner Kirchenbauten, die mit Hilfe der Katholiken von ganz Deutschland erstellt worden sind.

Ich will meine 5 Minuten nicht ausnützen, hätte überhaupt nicht gesprochen, wenn Sie mich nicht an diesen Platz gerufen hätten. Wenn aber Vertreter aus anderen deutschen Gauen erscheinen, so kommen sie mit einer Bitte zu uns und sagen: „Haltet auch bei uns einmal den Katholikentag ab." Nach Berlin kann ich Sie nun nicht einladen. Wenn wir auch für einen Katholikentag viele günstige Voraussetzungen hätten, wie arbeitskräftige Hände und ein schönes Heim, wenn auch nicht so schön wie hier in Würzburg, aber Berliner Luft und märkischer Sand sind nicht gut für den herrlichen Baum der Katholikentage! Wir müssen auf lange Zeit, vielleicht für immer verzichten, eine solche Kundgebung des katholischen Glaubens in der Reichshauptstadt aufnehmen zu können. Aber den einen Trost haben wir doch, wir dürfen in Berlin jahrausjahrein die hundert katholischen Männer beherbergen, die im Geiste des Katholikentages in Parlament, durch Gesetzgebung und Verwaltung wirken wollen. Das soll unser Trost dafür sein. Um jenen katholischen Männern das Leben dort angenehm zu machen, soweit wir können, darum haben wir uns zusammengeschlossen, um in der Oeffentlichkeit mehr als bisher zur Geltung zu kommen. Das war höchst notwendig. Trotzdem wir Katholiken mehr als 10 Prozent der Gesamtbevölkerung Berlins darstellen, haben wir es noch nicht erlebt, daß im Rathause in Berlin auch nur ein einziger Mann hätte seinen Einzug halten können, um dort die katholischen Interessen zu vertreten. Deshalb haben wir uns gesagt: es ist notwendig, daß wir uns zusammenschließen. Wir wollen lernen von der großen Einigkeit, die sich auf dem Katholikentage geltend macht. So wird für uns dieser Katholikentag ein neuer Ansporn sein zum Zusammenschlusse im öffentlichen Leben. Das ist der Gewinn des Katholikentages — dessen bin ich fest überzeugt — für die Katholiken der Reichshauptstadt und damit schließe ich. (Lebhafter Beifall.)

**Präsident:**

Heute wird in Pecs in Ungarn ein Katholikentag eröffnet. Gleichwohl haben sich verschiedene Herren aus dieser Stadt hier eingefunden und einer davon ist zum Worte gemeldet, hat aber im Interesse der Abkürzung aufs Wort verzichtet. (Bravo!) Verzichtet haben ferner Herr Pater Kornelius Knil aus Jerusalem (Rufe: reden!) der Herr ist leider schon fortgegangen —, der Herr Lizenziat Heinrich Fournelle, Generalsekretär aus Berlin, ferner der hochwürdige Pater Johann Otten aus Sharpsbourg in Pennsylvanien in Nordamerika, ferner Herr Chefredakteur und Abgeordneter Held aus Regensburg (Rufe: raus.)

Präsident: Der Herr ist ebenfalls schon fortgegangen —, Herr Abgeordneter Molthan aus Mainz und Herr Amtsgerichtsdirektor Gießler aus Mannheim. Ich erteile nunmehr das Wort Herrn Pfarrer Bechem aus Düsseldorf.

**Bechem:**

Hochansehnliche Festversammlung! Bei Verhinderung unseres Präsidenten habe ich als Beauftragter des Lokalkomitees zur 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands die große Ehre, der heute hier beginnenden 54. Generalversammlung unsere herzlichsten Grüße zu entbieten, Ihnen die besten Erfolge zu wünschen und Sie zur 55. Katholikenversammlung nach Düsseldorf inständigst einzuladen. (Lebhafter Beifall.) Ich soll und muß mich kurz fassen. Darum in erster Linie nur eine Bitte: Im vorigen Jahre hat die Katholikenversammlung in Essen beschlossen, daß die 54. Versammlung in Würzburg, die 55. aber in Düsseldorf tagen soll. Somit hängen wir von Ihrer Gnade und Ihrer Gunst ab und geht meine Bitte dahin, daß der Vorstand und Sie alle den Antrag, den wir gestellt haben, einhellig annehmen und das bestätigen, was in Essen beschlossen wurde, sodaß ich mit dem Siegel und Brief Ihrer Anerkennung nach Düsseldorf zurückkehren kann. Wenn ich als Vertreter des dortigen Lokalkomitees beste Grüße und Wünsche an Sie ausrichte, so dürfen Sie überzeugt sein, daß diese aus vollstem Herzen kommen, weil wir ja vor allem und am meisten an dem Erfolge Ihrer mühevollen Vorbereitungsarbeit interessiert sind. Im nächsten Jahre müssen wir auf Ihren Arbeiten weiterbauen, auf Ihren Schultern stehen, Ihr Werk fortsetzen, arbeiten Sie darum nur recht gediegen und kräftig. Das Fundament, das Sie legen, muß tief gehen, es muß solide Arbeit sein, dann wird es für uns ein Leichtes sein, Ihnen zu folgen und das fortzusetzen, was Sie begonnen haben und seien Sie versichert, in dem Augenblick, wo Sie mit dem letzten Schlag zur Arbeit ausholen, regen sich in Düsseldorf schon hunderte von Händen zu neuem Schlage an derselben Arbeit. Die Katholikenversammlungen bilden ja eine feste

Kette, deren Glieder ineinandergreifen und von denen jedes vorhergehende das folgende zu halten hat. Wohl mögen die Ringe dieser Kette in ihren äußeren Erscheinungen von einander abweichen, der eine mag zierlicher, glatter, oder künstlerischer ausgestattet, der andere einfacher oder massiger sein. Die Hauptsache ist, wenn sie nur fest sind und genau in einander greifen, und so soll und muß es auch mit der Würzburger- und Düsseldorfer Versammlung der Fall sein.

Wenn ich heute als Düsseldorfer in Ihre Mitte trete, so kann ich an vergangene Zeiten anschließen und Ihnen aussprechen, daß wir uns sehr freuen, gerade unsere Versammlung auf die Würzburger Versammlung folgen zu sehen. Ich übergehe alle anderen, Beziehungen und weise nur hin auf die 25. Generalversammlung vom Jahre 1877, die also vor 30 Jahren gewissermaßen zur silbernen Hochzeit der Generalversammlung hier getagt hat. Wer den Bericht über ihren Verlauf durchliest, fühlt sich als Rheinländer und ganz besonders als Düsseldorfer tief bewegt. Es finden sich da herrliche Namen großer Männer. Ich erinnere nur an einen Heinrich, Mouffang und Haffner, Freiherr Felix von Loe, Aug. Reichensperger und noch viele andere, die dahingegangen sind, aber, so dürfen wir freudig beifügen, ihre Werke sind ihnen nachgefolgt, und das, was sie gestiftet haben, hat Wurzel gefaßt und ist zu einem mächtigen Baume emporgewachsen, der andauernd reiche Früchte trägt. Aus dieser Versammlung im Jahre 1877 tritt besonders eine Erscheinung in meine Erinnerung, deren Erwähnung alle die tief bewegen wird, welche dieser Generalversammlung beigewohnt haben. In dieser Generalversammlung war es, wo der Düsseldorfer Kaplan Dr. Herm. Jos. Schmitz, der spätere Weihbischof von Köln, zum erstenmal in einer Generalversammlung der Katholiken Deutschlands auftrat, der von da an einer der eifrigsten Besucher und Mitarbeiter der Katholikentage wurde. Wer ihn gesehen in seiner imposanten Gestalt, welche Aufsehen erregte, dieser Hochstatur, die ein Bild seines hochgemuten Geistes bot, wer ihn an der Arbeit sah, wie er als Schmied das geistige Handwerkszeug sich schuf und damit bestens ausgerüstet in das Kampf-Feld, in die öffentliche Arena herabstieg, wer ihn nur einmal gehört, ein herrlicher Mann ohnegleichen, ein Ritter ohne Furcht und Tadel, der vergißt ihn nie. Und wer die Rede, die er damals über die Pflichten der Katholiken hier gehalten hat, durchliest, der muß jetzt noch durch dieselbe mächtig bewegt werden. Es mußte jedes Herz, welches ihn gekannt hat, — und wer im Rheinland hätte ihn nicht gekannt — tief bewegen, daß er in der Blüte seiner Jahre in einer gewissermaßen tragischen Weise aus unserer Mitte gerissen wurde. Aber das hat Gott in seiner Weisheit getan und demütig ergeben beten wir diese an. Aber das Werk, welches er geschaffen hat, setzt seinen Namen fort. Denn damals war es, wo er mit einigen Freunden den Antrag stellte, den Grund zu legen zur Bildung eines Vereines zur Pflege der katholischen Presse unter dem Patronat des hl. Augustinus. Der

Antrag war begleitet von einem ausführlichen Statutenentwurf und er wurde nach lebhafter Debatte unter Leitung des späteren Bischofs von Mainz, Haffner, angenommen und seit jenen Tagen existiert der Augustinusverein, der sich immer weiter ausgedehnt und seine Organisation über ganz Deutschland ausgebreitet und wesentlich dazu beigetragen hat, daß die katholische Presse eine so geachtete Stellung allenthalben bei uns einnimmt. Das edle Standesbewußtsein, welches sie ihren Mitgliedern eingepflanzt hat, die dankbare Liebe und Verehrung des katholischen Volkes, von welcher sie getragen worden, die Hochachtung, welche ihnen selbst der Feind entgegenbringt, und mit der auch das Ausland auf diese mächtige Erscheinung hinschaut voll Bewunderung darüber, daß in Deutschland eine so mächtige katholische Presse aufgetreten ist, das alles ist zwar eine Folge der Zeitereignisse, aber auch und zwar nicht zum kleinsten Teil ein Verdienst, das auf das Konto des Augustinusvereins zu setzen ist. (Lebhafter Beifall.) Und als Düsseldorfer muß ich noch einen nennen, welcher an dem Werke des Augustinusvereins hervorragenden Anteil genommen hat und seine Mitvaterschaft an demselben nicht ableugnen kann. Es war ein Düsseldorfer, unser Doktor Hüsgen, welcher jetzt im Augustinusverein sein 30jähriges Jubiläum feiert und zwar doppelter Natur, weil er seit dieser ganzen Zeit auch in der Leitung des Augustinusvereins an erster Stelle mitgestanden und gewirkt hat. Und zu diesem Jubiläum hat er mir als geistigen Merkstein der kathol. Welt das herrliche Buch „Windthorst" beschecrt. Wer dieses Buch liest, der glaubt diesen unseren Führern im Streite, diesen siegreichen Helden in dem Geisteskampf, wie seit Jahrhunderten ein mächtigerer nicht geführt wurde, wieder vor sich zu sehen, ihn wieder zu hören in seinen Ausführungen voll zwingendster Logik, staatsmännischer Klugheit, gewürzt durch seine schlagfertigen, humorvollen und dann wieder tief ergreifenden Bemerkungen. Möge dieser Geist Windthorst's auch hier in uns lebendig und unsere Verhandlungen von demselben getragen sein. Wenn er hier in unserer Miete erschiene, dann soll er uns finden wie ehedem als treue Katholiken stark und fest im Glauben, unerschütterlich in der Liebe und Hingabe an unsere heilige katholische Kirche, pflichtgetreu gegen jede von Gott uns gesetzte Autorität, vor allem aber einig als Brüder, welche das Band der Liebe umschlungen hält. Und doch ist jeder noch so große Menschengeist nur ein schwacher Hauch gegenüber dem höchsten Geiste, der uns Alle geschaffen und leitet als seine Werkzeuge; es ist der Geist des Herrn. Möge dieser Geist die Katholikenversammlung führen! Und wie dieser Geist sich jährlich offenbart, wenn der warme Frühlingshauch über die Felder dahinweht und alles Eis und allen Schnee zum Schmelzen bringt, alle Rinnsale mit sprudelndem Wasser füllt und sie alle sich vereinigen läßt zu Bächen, Flüssen und diese zum gewaltigen Strome, auf dem der Austausch der Güter der Menschen erfolgt, so ist es auch Gott der Herr, welcher mit seinem Geiste unsern Herzen bei

der Wiederkehr der Zeiten mächtig anmutet, sie mit geheimnißvoller Wärme erfaßt und sie drängt und treibt zur Sammlung und Vereinigung mit gleichgestimmten Menschenherzen. Dann setzen sich von nahe und ferne Tausende in Bewegung, aus Berg und Tal füllen sich die Wege und all' die Menschen von einem Gedanken erfüllt fluten zusammen und bilden einen gewaltigen Strom, voll Leben und Begeisterung, voll Glut und Tatkraft, zum segenspendenden Austausch der Erfahrungen und Erfolge in allen katholischen Unternehmungen, so jetzt hier in Würzburg und im nächsten Jahre so Gott will in Düsseldorf. (Lebhafter Beifall.)

Den Beifall, den Sie gütigst spendeten, darf ich wohl dahin deuten, daß sie alle damit sich schon als Mitglieder der Katholikenversammlung in Düsseldorf anmelden wollen, was ich dankbarst akzeptiere. (Lebhafter Beifall.) Ich heiße Sie im Namen der Düsseldorfer Katholiken Alle herzlichst willkommen und rufe Ihnen zu: Auf Wiedersehen in Düsseldorf! (Tosender Beifall.)

**Präsident:**

Das Wort hat der Herr Rentner Bachmann aus Straßburg.

Rentner **Bachmann**, Straßburg:

Hochansehnliche Festversammlung!

Ich habe die Ehre, Ihnen die herzlichsten Grüße der Katholiken des Elsaß zu überbringen; ja von Herzen begrüßen wir die altehrwürdige Stadt Würzburg, die Stadt des hl. Kilian und alle, die hieher gekommen sind, um in ihren gastlichen Mauern die 54. Generalversammlung mitfeiern zu helfen. Es besteht übrigens eine gewisse Verwandtschaft zwischen den Franken und uns; denn auch wir sind zum Teil fränkischen Ursprungs. Zum Beweis dafür diene, daß es in der Nähe Straßburgs Pfarreien gibt, die den heiligen Kilian als ihren Patron verehren. (Bravo!) Ist dies nicht ein Beweis dafür, daß wir auch heute noch zusammengehören? Ja, die Katholiken des Elsaß fühlen sich mit Ihnen eins im Glauben, eins in der Anhänglichkeit und Liebe zum hl. apostolischen Stuhle, eins in der Treue zu unserem Episkopat.

Auch zu lebhaftem Danke haben uns die Würzburger verpflichtet, und benutze ich gerne die sich mir darbietende Gelegenheit, um denselben öffentlich abzustatten. Als vor 4 Jahren die katholisch-theologische Fakultät an der Straßburger Universität eingerichtet wurde, hat Würzburg zwei Männer in dieselbe entsendet, die eine Zierde dieser Fakultät und auf die wir mit Recht stolz sind. (Bravo!) Sie sehen hieraus, verehrte Anwesende, daß allerlei angenehme Beziehungen uns miteinander verbinden.

Vor 2 Jahren hatten wir den Katholikentag zu uns nach Straßburg eingeladen. Wir haben damals alles getan, was in unseren Kräften stand, um ihm eine gute Aufnahme zu bereiten.

Heute sind wir nun zu den lieben Franken herübergekommen, die uns ebenso herzlich und treu in ihrer Mitte aufgenommen haben, und wofür wir Ihnen alle ebenfalls zu großem Danke verpflichtet sind.

Neulich tagte in den Mauern der lothringischen Hauptstadt Metz der internationale eucharistische Kongreß. Mit großen Hoffnungen sind wir hingegangen, fanden unsere Erwartungen aber weit, weit übertroffen. (Bravo!) Was Bischof, Klerus und Volk alles in schönster Harmonie dort miteinander geleistet haben, ist aller Bewunderung würdig. Die Metzer haben damit gezeigt, daß sie auch imstande wären, die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands bei sich aufzunehmen und warten wir daher nur auf die Einladung, in ein paar Jahren zu ihnen zu kommen. Ich glaube, sie würden die Straßburger in ihren Leistungen, wenn möglich, noch übertreffen. Wenn Sie dies fertig brächten, dann wären wir die ersten, ihnen dazu Glück zu wünschen. Unterdessen sind die Elsaß-Lothringer nach Würzburg gekommen, um hier zu lernen, sich zu erbauen und für die katholische Sache aufs Neue zu begeistern und so wünschen wir der diesjährigen Tagung den besten Verlauf. (Beifall.) Es ist Alles wohl vorbereitet und in die besten Wege geleitet; es wird auch der Segen des Himmels nicht fehlen, den wir aus ganzer Seele vom lieben Gott erbitten. (Lebhafter Beifall.)

**Präsident:**

Als letzter Redner des heutigen Tages hat das Wort der Hochwürdige Herr Abbé Tilly aus Metz. (Beifall und Händeklatschen.)

Abbé **Tilly:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren! (Beifall.) Einige Worte nur, um Ihnen zu zeigen, daß die Lothringer wieder dabei sind. (Beifall.) Ich habe den ehrenvollen Auftrag, Ihnen die herzlichsten Grüße meiner lieben Landsleute darzubringen. (Beifall.) Die Lothringer und die Bayern sind gemütliche, aber auch zähe Leute. (Beifall.) Seht, es herrscht hier in Würzburg eine Fröhlichkeit und eine Herzlichkeit, daß man davon wie berauscht wird (Bravo!) und Jeder wird sich sagen, wie schön ist es doch, katholisch zu sein. (Stürmischer Beifall.) Lasset uns freuen und frohlocken, ob Preuße oder Bayer, ob Schlesier oder Württemberger, ob Rhein- oder Reichsländer, alle sind wir Brüder (lebhafter Beifall), Kinder ein und derselben vielgeschmähten, aber von uns innigstgeliebten Mutter, der katholischen Kirche. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Es paßt wohl hier des Dichters Wort:

> Tausend Hände belebt ein Geist; hoch schlägt in tausend Brüsten von einem Gefühl glühend ein einziges Herz, denn vom Rheinstrom bis zum Weichselstrand umschlingt uns Alle der Charitas Band. (Lebhafter Beifall.)

Zäh sind wir aber auch, wir Lothringer und wir Bayern, wir halten fest an dem Glauben unserer Jugend, an dem Glauben unserer Kindheit. (Lebhafter Beifall.) Die Würzburger Tage werden uns noch mehr begeistern zu dem heiligen Schwure, einzustehen für unsere gute alte katholische Mutter mit allen Mitteln, die wir haben, in Einigkeit fest, in Brüderlichkeit treu. Lebhafter Beifall.) Kein Bayer und kein Lothringer wird da zurückbleiben, katholisch sind wir und katholisch wollen wir bleiben. (Lebhafter Beifall.)

Tausende meiner Landsleute richten in diesen Tagen mit flammendem Herzen ihren Blick nach Würzburg und rufen: Gott erhalte das katholische deutsche Volk! (Lebhafter Beifall.) Wenn wir Lothringer auch ein bischen spät gekommen sind und das katholische Vereinsleben bei uns nicht so glänzend dasteht, dann erinnere ich Sie, verehrte Anwesende, an das Sprichwort, das da sagt: Was lange währt, wird gut! (Bravorufe.) Und wenn Sie in einigen Jahren mal zu uns nach Metz kommen werden (Beifall), dann wird von den Lothringern das Wort gelten: Die Letzten werden die Ersten sein. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Steht ja Metz auf gläubigem und katholischem Boden.

Soeben hat mein verehrter Herr Vorredner aus Straßburg, der lieben Schwesterstadt, Ihnen gesagt, daß anfang dieses Monats in den Mauern der alten Moselstadt der 18. internationale eucharistische Kongreß tagte, der alle seine Vorgänger übertroffen hat. (Lebhafter Beifall.) Eine wahre Freude war es aber für uns, in unserer Mitte begrüßen zu können den Präsidenten des ständigen Ausschusses der Katholikentage, Herrn Graf Droste von Vischering. Eine wahre Völkerwanderung war in den Straßen der Stadt Metz, Festfreude und Feststimmung strahlte in allen Gesichtern. Galt es doch denjenigen zu ehren, der da der irrenden unzufriedenen Menschheit vom Tabernakel zuruft: „Kommt zu mir; ich bin der Weg, die Wahrheit und das Licht". Den Glanzpunkt des Kongresses bildete die Männerprozession am letzten Tage. Der Vorbeimarsch dauerte drei volle Stunden. Ein ergreifender Moment, ein großartiges Schauspiel war es, als der Kardinallegat, umgeben von 30 Kirchenfürsten, von der Höhe der Esplanade, wo ein Altar aufgerichtet war, die 80,000 Menschen, die unten im Moseltale knieten, ohne Unterschied des Ranges, mit dem Allerheiligsten segnete und aus Tausenden von Kehlen der Gesang erscholl:

Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat.

Christus siegt, Christus herrscht, Christus ist und bleibt Kaiser.

Ein einig Volk von Brüdern wollen wir sein und bleiben, ein Herz und eine Seele, und in diesem Sinne rufe ich im Namen meiner Landsleute dem diesjährigen Katholikentag zu: herzliches „Glück auf"! (Jubelnder, nicht endenwollender Beifall und Händeklatschen.)

(Damit schließt die Versammlung um 11 Uhr 10 Minuten.)

## II. Zweiter Versammlungstag.

### 1. Das Pontifikalamt im hohen Dome.

Der erste Haupttag der Katholikenversammlungen wurde statutengemäß durch einen Festgottesdienst zu Ehren der heil. Muttergottes eingeleitet. Das Pontifikalamt zelebrierte der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Ferdinand v. Schlör im hohen Dome. In denselben nahmen die Fahnendeputationen und Chargierten der sämtlichen katholischen Studentenkorporationen im Mittelgange des Hauptschiffes Aufstellung, während sich die Fahnen und Fahnenbegleiter der katholischen bürgerlichen Vereine im Querschiff aufgestellt hatten. Lange vor Beginn des Gottesdienstes waren die weiten Hallen des Domes dicht gefüllt. Kurz vor 8 Uhr fuhr der Hochwürdigste Herr Bischof vor dem Hauptportale des Domes an, wo ihn der Hochwürdigste Herr Fürstbischof Jeglic, die Bischöfe Henninghaus, Geyer und das Domkapitel empfingen. Während des Einzuges sang der Domchor den 6stimmigen gemischten Chor Ecce sacerdos magnus von Ebner. Während des Pontifikalamts führte der Domchor die Messe de B. M. V. 8stimmig von M. Haller, Graduale 4stimmig von Mitterer, Offertorium 4stimmig von Hofmann auf, während Introitus und Communio choraliter gesungen wurden.

Für die Mitglieder des Zentral- und Lokalkomitees waren reichlich Plätze reserviert.

### 2. Erste geschlossene Versammlung.

**Montag, 26. August 1907, vormittags 10 Uhr.**

Die Sitzung wird um 10 Uhr durch den 1. Präsidenten des Lokalkomitees, Herrn Justizrat Dr. Thaler, eröffnet.

Ich eröffne hiemit die erste geschlossene Versammlung.

Meine sehr verehrten Herren! Die Aufgabe des Lokalkomitees, soweit sie sich auf die Vorbereitung der Generalversammlung erstreckte, ist nunmehr erfüllt. Es erübrigt mir als dem Vorsitzenden desselben nur noch der Wunsch, daß die Arbeiten der Generalversammlung vom Segen des Himmels begleitet und zu einem glücklichen Ende geführt werden möchten. (Lebhaftes Bravo!)

Die Empfindungen, die uns in diesem Augenblick beseelen, wird der zweite Vorsitzende des Lokalkomitees, Herr Königlicher Universitätsprofessor Dr. Henner zum Ausdruck bringen. Ich erteile demselben hiemit das Wort.

**Dr. Henner** (mit stürmischem Beifall begrüßt):

Hochwürdigste Herren! Hochverehrte Versammlung!

Der große Meister christlicher Kunst, Friedrich Overbeck, hat ein berühmtes Gemälde geschaffen, das den Triumph der Religion

in den Künsten zur Darstellung bringen will. Oben auf diesem Gemälde in den himmlischen Regionen, da thront die Mutter Gottes, umgeben von heiligen Persönlichkeiten als den Patronen der Künste, und unten auf der Erde eine große Zahl hervorragender Vertreter der verschiedenen Künste, geschart um einen Brunnen, der in zwei Schalen das Himmlische und das Irdische spiegelt, und diese ganze Versammlung in einer gedankenreichen Unterhaltung begriffen über den Zusammenhang aller dieser Dinge.

Aehnlich diesem allegorischen Gemälde will mir Inhalt und Bedeutung unserer Generalversammlungen erscheinen. Bewegen sich ja doch diese Generalversammlungen auch vor allem in einer Unterhaltung, in Erörterungen darüber, wie nicht etwa bloß die Künste, sondern das gesamte menschliche Leben nach seinen Hauptrichtungen hin in innigstem ursächlichen Zusammenhang mit Religion und Kirche steht, wie der Geist des Christentums sich als ein ewig frischer Brunnquell für das ganze Menschenleben zeigt. Es ist zur Genüge bekannt, wie in unseren Tagen eine starke geistige Strömung dahin geht, in dem Christentum nichts anderes mehr erblicken zu wollen als eine Erscheinung in der wechselnden Folge großer Religionssysteme, so zwar, daß dem Christentum lediglich noch eine historische Bedeutung, ein historisches Recht zuzuerkennen sei. Es sei das eine Religion, die wohl für eine vergangene Zeit ihre Bedeutung und ihre Verdienste gehabt habe, die nun aber durch die gewaltigen Fortschritte der modernen Kultur längst überholt und abgetan sei. Einer solchen Anschauung gegenüber, meine Hochverehrten, erscheinen nun gerade unsere Generalversammlungen dazu bestimmt und recht eigentlich berufen, immer wieder durch ihre Verhandlungen zu zeigen, wie der Inhalt der Lehre Christi von einer unüberwindlichen Jugendkraft und Lebensfrische ist, herrlich wie am ersten Tag, unerschöpflich in dem Reichtum des Inhalts, vor allem was die Betätigung des großen Gebotes der Nächstenliebe anlangt. Und wenn in solchem Geiste unsere Generalversammlungen sich vollziehen, so kommt gewiß einer jeden derselben auch eine apologetische Bedeutung im besten Sinne zu. (Bravo!)

Hochverehrte Versammlung! Wir sind eine Versammlung deutscher Katholiken. Als einst vor Jahrhunderten der Volksstamm der Sachsen sich dem Christenglauben zugewendet hatte, da ist ein Sänger aus diesem Volk daran gegangen, in einer eigenartigen Dichtung, in dem sogenannten Heiland, seinen Volksgenossen diese neue Religion möglichst anschaulich und verständlich vorzuführen. Er hat da den Heiland geschildert als einen großen Volkskönig, dem seine Jünger und alle, die ihm folgten, als seine Gefolgsmannen durch das Band der Treue verbunden seien.

Gewiß, meine Verehrten, eine eigenartige, naive Anschauung. Aber in gewissem Sinne können wir wohl auch heute kaum etwas Besseres tun, als diesem Bild des alten sächsischen Sängers zu folgen. Wetteifern wir mit unseren Altvordern in der Betätigung

der Tugend, die bei den Deutschen von jeher als eine der edelsten gepriesen und gefeiert worden ist, in der Betätigung der Treue gegen den König der Könige, gegen den göttlichen Stifter unserer Religion und Kirche. (Bravo!) Und wenn wir das im rechten Geiste tun, dann dürfen wir sicher sein, daß wir auch als die treuesten Untertanen der irdischen obersten Gewalt gelten können. (Bravo!)

Deutsches Volk, bleibe treu dem Glauben deiner Väter; denn es ist das edelste und kostbarste Erbe, das du von ihnen überkommen hast! (Stürmisches Bravo und Händeklatschen.)

Solchen Anschauungen gegenüber sind nun allerdings gerade in neuerer Zeit auch wieder Stimmen laut geworden, die da zeigen wollten, Germanentum und Christentum seien zwei Begriffe, die eigentlich im innersten Grunde einander widerstrebten. Aber man darf solchen Vorwürfen, solchen Einwänden gegenüber getrost darauf hinweisen, wie aus der innigen Verbindung dieser beiden Elemente in glaubensstarken Zeiten die herrlichsten Blüten der Kultur in unserem Vaterlande hervorgegangen sind. (Bravo!) Man führe doch den Gegner einer solchen Verbindung von Germanentum und Christentum vor jenen Dom in der heiligen Stadt am Rhein, vor den Kölner Dom und frage ihn, ob dieses einzigartige Denkmal der Vermählung christlichen und germanischen Geistes nicht die beste Widerlegung solcher Zweifel sei. (Lebhafte Zustimmung und Händeklatschen.)

Johann Gottfried Herder, der feinsinnige Forscher auf dem Gebiete der Psychologie der Völker in ihren Literaturen hat einmal, als er eben auf die Vielheit und Eigenart der Nationen zu sprechen kam, dies in ein herrliches Bild zusammengefaßt. Er sieht Gott über den Wolken thronen, eine große Harfe in Händen haltend, bespannt mit vielen Saiten und eine jede dieser Saiten auf einen eigenartigen Ton gestimmt; und da können wir nun gewiß dem innigen Wunsche Ausdruck geben, meine Herren, daß die Saite auf dieser großen Gottesharfe, die das deutsche Volk bedeutet, in diesen kommenden Tagen in ihrem schönsten und edelsten Klang ertönen möchte, in dem Bekenntnis der Treue gegen unseren Glauben. (Beifall und Händeklatschen.)

Hochverehrte Herren! Eine eigenartige Kunstform in der Musik ist bekanntlich die Fuge, in welcher mehrere Stimmen nach dem Prinzip der Nachahmung und des Kontrastes sich um einen Führer, um ein Thema in kunstreichen Wendungen bewegen. Als ein derartiges Tongewebe will mir auch unsere Generalversammlung erscheinen. Und was ist nun in unserer Fuge, wenn ich diese Versammlung so nennen darf, was bildet da den Führer und das Thema? Dieses Thema lautet: Christus gestern, Christus heute und Christus in alle Ewigkeit. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Und darum, meine Hochverehrten, aus der ganzen Kraft unserer

Ueberzeugung und mit der ganzen Wärme, deren unsere Herzen fähig sind: Gelobt sei Jesus Christus!

(Die Versammlung: In Ewigkeit. Amen.)

(Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

**Präsident** des Lokalkomitees:

Ich ersuche nunmehr den Herrn Sekretär des Lokalkomitees das Schreiben desselben an Seine Heiligkeit Papst Pius X. und die Antwort Höchstdesselben zu verlesen. Der Sekretär des Lokalkomitees Buchhändler V. Bauch verliest das Schreiben:

(Wortlaut siehe Seite 46.)

Darauf ging folgendes Antwortschreiben ein:

(Wortlaut siehe Seite 48.)

Die Versammlung erhebt sich und hört es stehend an.

(Lebhafter Beifall.)

**Präsident:**

Das Wort zu einer Mitteilung hat nun der Herr Erbprinz Alois zu Löwenstein.

Erbprinz zu **Löwenstein:**

Meine Herren! Das Zentralkomitee hat es für angezeigt gehalten, die Anträge, welche die Feier des 50jährigen Bischofsjubiläums Seiner Heiligkeit betreffen, den in Fulda versammelten hochwürdigsten Bischöfen zu unterbreiten.

Daraufhin ist gestern an die Adresse des Zentralkomitees ein Schreiben eingelangt, das ich Ihnen hier zur Verlesung bringen möchte:

„Fulda, 21. August 1907. Die unterzeichneten Erzbischöfe hat es angenehm berührt, daß das Zentralkomitee die der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands vorgeschlagene Resolution über die Pflichten der Katholiken gegen den hl. Vater und über die Veranstaltungen der Feier des Priesterjubiläums Sr. Heiligkeit zuvor uns mitgeteilt hat.

Mit dem Ausdruck unserer Anerkennung für die in den Vorlagen von neuem kundgegebene, begeisterte Liebe zum Statthalter Christi verbinden wir unseren herzlichsten Segenswunsch zu der bevorstehenden Tagung der Generalversammlung.

So oft im Monat August am Grabe des hl. Bonifatius die Bischöfe zu gemeinsamer Beratung sich versammeln und gleichzeitig an die Katholiken Deutschlands durch die Generalversammlung die Aufforderung zu treuer Mitarbeit an den hohen Aufgaben der Gegenwart ergeht, empfängt das Band der Einigkeit und Liebe unter den Oberhirten und Gläubigen stets neue Kraft und Festigkeit. Dieser Zuwachs an Einigkeit ist besonders notwendig in solchen unruhigen Zeiten, in denen der heilige Schatz der übernatürlichen Offenbarung und das hohe Gut vollkommener Einigung zwischen Hirten und Herde bedroht wird.

Die Stätte, an der wir weilen, das Grab des hl. Bonifatius, mahnt lebendiger als irgend ein anderes Heiligtum unseres Vaterlandes uns alle an die doppelte Pflicht: sowohl zu wachen über die Glaubensreinheit und kirchliche Treue alle unserer Diözesanen, als auch immer fester das Band gegenseitiger Liebe zu schlingen, das alle Katholiken mit den Bischöfen untereinander verbinden soll.

Diesen Geist der Liebe und Eintracht zu festigen, das ist stets eine der Hauptaufgaben und Hauptverdienste der Katholikenversammlungen gewesen. Mit Zuversicht blicken wir daher auch auf die diesjährige Generalversammlung hin, indem wir derselben das Wort der hl. Schrift zurufen: „Vor allem pfleget in euch selbst stete gegenseitige Liebe." In der Epistel des Sonntags, mit welcher die Generalversammlung zu tagen beginnt, lesen wir das Wort des Völkerapostels:. „Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Treue." Mögen alle sich bemühen, diese himmlischen Güter im Volke zu mehren. Möge niemand vergessen, daß die Bewahrung dieser Güter stete Opfer namentlich von denen verlangt, die den hohen Beruf haben, im öffentlichen Leben zu wirken. Das ist unser Segenswunsch, das ist das Gebet, das wir am Grabe des Apostels Deutschlands für alle Katholiken unseres heiß geliebten Vaterlandes emporsenden.

Kardinal Kopp-Breslau, Kardinal Fischer-Köln, Erzbischof Thomas-Freiburg, Bischof Felix-Trier, Bischof Augustinus-Kulm, Bischof Hubertus-Osnabrück, Bischof Wilhelm-Paderborn, Bischof Georg Heinrich-Mainz, Bischof Hermann-Münster, Bischof Dominikus-Limburg, Bischof Adolf-Hildesheim, Bischof Josef Damian-Fulda, Titularbischof Eduard-Posen." (Lebhafter Beifall.)

**Präsident:**

Meine Herren! Nach den Sitzungen haben wir nunmehr zur Wahl des Bureaus zu schreiten.

Als ersten Präsidenten der Generalversammlung schlägt das Lokalkomitee vor Herrn Rechtsanwalt Konstantin Fehrenbach in Freiburg im Breisgau. (Lebhafter Beifall.) Ich nehme Ihren Beifall als formelle Zustimmung zu unserm Vorschlage an und richte an Herrn Rechtsanwalt Fehrenbach die Bitte, zu erklären, ob er bereit ist, dieses Amt anzunehmen.

Rechtsanwalt **Fehrenbach** (mit stürmischem Beifall begrüßt:

Hochwürdigste Herren! Hochansehnliche Versammlung!

Ich danke dem Zentralkomitee für seinen Vorschlag und Ihnen, meine hochverehrten Herren, für Ihre freundliche Zustimmung. Wenn der Ruf auch nicht ganz unvorbereitet an mich gedrungen ist, so stehe ich in diesem Momente doch unter der Wucht der Ehre und der Verantwortung.

Ich habe mir natürlich auch die Frage vorgelegt: warum ist man in diesem Jahre von der Uebung, in Süddeutschland einen

Norddeutschen als Präsidenten zu bestimmen, abgegangen? Und da habe ich gedacht, vielleicht rührt das davon her: In der Besprechung der Braunschweiger Thronfolgefrage ist in den Zeitungen ab und zu davon die Rede gewesen, daß zwischen Bayern und Baden staatsrechtlich wegen der badischen Pfalz nicht alles ganz im Klaren sei. Aus Ihrer Nominierung eines Badeners entnehme ich mit lebhafter Freude, daß Sie jedenfalls das größte Bedürfnis haben, mit den Badenern in tiefstem Frieden zu leben. (Lebhaftes Bravo!)

Dazu mag noch ein persönlicher Grund gekommen sein. Ich hatte im Verlauf des letzten Winters im Reichstag namens meiner Fraktion in der südwestafrikanischen Angelegenheit eine kurze Erklärung abzugeben. Da hat man sich nun die Köpfe darüber zerbrochen, warum gerade mir diese Aufgabe zukam, und da hat ein Blatt des Rätsels Lösung gefunden, nämlich in meiner „gänzlichen Unbescholtenheit". (Beifall.) Gänzlich unbescholten bin ich auch nach anderen Richtungen bis zum heutigen Tage geblieben. Ich bitte mir aber aus, daß mir niemand Pharisäergedanken unterschiebt. Ich verstehe „gänzlich unbescholten" nur in dem Sinne „in den weitesten Kreisen so gut wie unbekannt". (Heiterkeit.) (Oho!) Sie sehen, auch diese Eigenschaft kann einem ab und zu zum Vorteile gereichen. (Heiterkeit.)

Aber nun, verehrte Herren, Scherz beiseite! Ich weiß die Ehre zu würdigen und erbebe vor der Verantwortung um so mehr, wenn ich an meine Vorgänger in diesem Amte aus meiner lieben badischen Heimat denke, die alle schon im Grabe ruhen. Mein hochverehrter Lehrer, mit dessen Familie ich bis zum heutigen Tage die freundschaftlichsten Beziehungen unterhalte, war der 1. Präsident der ersten Katholikenversammlung Deutschlands. Es war das Professor Ritter Franz Josef von Buß. Es hat gestern schon ein Schweizer Herr seines Wirkens gedacht, und ich erachte es als meine Verpflichtung, Ihnen diesen Namen wieder ins Gedächtnis zu rufen. (Bravo!) Und wenn Sie nach Freiburg kommen und unseren Gottesacker besuchen, dann betreten Sie auch die neue Kapelle; da werden Sie vorne im kleinen Chörlein eine Tafel finden zur Verewigung dieses Mannes als 1. Präsidenten der Katholikenversammlung und damit zur Verherrlichung der Katholikenversammlung selbst. (Lebhafter Beifall.) Die beiden anderen Herren, Graf Heinrich von Andlaw und Geheimer Hofrat Zell haben in den 50er und 60er Jahren in der katholischen Bewegung Bedeutendes geleistet. Dann kamen Herr Vizekanzler Roßhirt und Herr Oberlandesgerichtsrat Freiherr Buol von Berenberg, der spätere Präsident des deutschen Reichstages und endlich der im letzten Winter erst verstorbene Graf Franz von Bodmann. Mit den beiden ersten Herren hatte ich das Glück, in der Zentrumsfraktion der badischen 2. Kammer zusammenzusitzen und mit dem letzten als Vizepräsidenten der 1. Badischen Kammer wichtige parlamentarische Arbeiten zu erledigen. Ich hoffe, wenn mir auch meine Unzulänglichkeit angesichts dieser Namen be-

# Präsidium der Generalversammlung

**Rechtsanwalt Fehrenbach**
Mitglied des Reichstags und der badischen Kammer der Abgeordneten, Freiburg i. Br.

**Moritz Freiherr v. Franckenstein**
kgl. Bezirksamtsassessor, Mitglied der Kammer der Abgeordneten, Regensburg.

**Engelen**
Mitglied des Reichstags, Amtsgerichtsrat in Osnabrück.

sonders klar wird, mit Gotteshilfe einigermaßen in ihre Fußstapfen treten und unsere Angelegenheiten auf dieser Versammlung zu einem förderlichen Ziele führen zu können. (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren! Ich gedenke als Präsident einmal die hochverehrten Herren Vizepräsidenten recht fleißig zur Arbeit heranzuziehen (Heiterkeit), und zum anderen gedenke ich, möglichst kurze Reden zu halten. (Heiterkeit.) Ich habe dafür verschiedene Gründe. Einmal habe ich die Ueberzeugung, daß die vorgemerkten Herren Redner alle ungleich viel besser reden können als ich es tun würde (Oho!); zum andern bin ich es vom Parlamente her gewöhnt, daß es sich für den Präsidenten geziemt, möglichst wenig Worte zu machen, — wenn er einmal dagegen verstößt, so schlägt das regelmäßig nicht zu seinem Nutzen aus (Heiterkeit), — und zum dritten möchte ich als Präsident Ihnen mit gutem Beispiel vorangehen. Ich garantiere Ihnen dafür, daß von mir die in der Geschäftsordnung vorgesehene Zeit nie ganz in Anspruch genommen werden wird.

So nehme ich denn mit herzlichem Danke im Vertrauen auf die Unterstützung des Bureaus in der ganzen Versammlung und im Vertrauen auf Gottes Schutz das ehrenvolle Amt eines 1. Präsidenten an. Ich bitte nunmehr den Herrn Präsidenten des Lokalkomitees um einen Vorschlag für die Stelle des 1. Vizepräsidenten.

Präsident des Lokalkomitees Justizrat **Dr. Thaler:**

Als 1. Vizepräsidenten schlägt das Lokalkomitee vor den Herrn K. Kämmerer und Regierungsassessor Freiherrn Moritz von Franckenstein in Regensburg.

**Freiherr v. Franckenstein:**

Hochwürdigste Herren! Hochansehnliche Versammlung!

Auch ich nehme die auf mich gefallene Wahl an mit dem Ausdruck des herzlichsten und wärmsten Dankes. (Lebhafter Beifall.) Ich bitte um Ihre Unterstützung und Nachsicht. Mit einem gewissen Schrecken habe ich aus dem Munde des hochverehrten Herrn 1. Präsidenten gehört, daß er gegen den noch zu wählenden Herren Kollegen und mich ein gewisses Attentat vor hat, indem er beabsichtigt — wohl eigentlich gegen die frühere Tradition der Katholikenversammlungen — auch uns manchmal präsidieren zu lassen. Da bitte ich um Ihre Nachsicht und Geduld.

Wenn Sie die Liebenswürdigkeit hatten, mit Beifall dem Antrag des Lokalkomitees zuzustimmen, so bin ich mir nicht im mindesten darüber im unklaren, daß das Vertrauen, welches Sie erweisen, die Ehre, welche Sie bezeigen wollten, nicht mir, meiner Person und meinem ganz bescheidenen öffentlichen Auftreten gilt, sondern vielmehr dem Namen, den ich trage (lebhafter Beifall), dem Andenken jenes hochseligen Führers der deutschen Katholiken, welchen ich Vater nennen darf. Möge — das darf ich wohl als Sohn sagen —

der Geist, der ihn beseelte, die vornehme und doch so entschiedene Gesinnung, die ihm immer eigen war, bei allen Beratungen der hiesigen Versammlungen walten. Möge die tiefe und zugleich demütige und opferbereite Glaubensstärke und Glaubenstreue, welche er im öffentlichen Leben bewies, überall in allen Versammlungen und Ausschüssen betätigt werden.

In diesem Sinne nehme ich die auf mich gefallene Wahl an und bitte nochmals um gütige Nachsicht und Geduld.

**Präsident:**

Ich bitte um einen Vorschlag zur Stelle des 2. Vizepräsidenten.

Präsident des Lokalkomitees Justizrat **Dr. Thaler**:

Als 2. Vizepräsidenten schlägt das Lokalkomitee vor Herrn Amtsgerichtsrat Engelen in Osnabrück.

Amtsgerichtsrat **Engelen:**

Meine sehr verehrten Herren! Für die erwiesene hohe Ehre spreche ich Ihnen meinen innigsten Dank aus und schließe mich der Bitte meines Herrn Vorredners um gütige Nachsicht an. Ich stelle meinen besten Willen in den Dienst der Versammlung. (Lebhafter Beifall.)

**Präsident:**

Ich bitte um weitere Vorschläge bezüglich der vier Herren Schriftführer.

Präsident des Lokalkomitees Justizrat **Dr. Thaler:**

Als Schriftführer werden vorgeschlagen 1. Herr Buchhändler Valentin Bauch in Würzburg. 2. Herr Rechtsanwalt Josef Bewerunge in Düsseldorf. 3. Herr Pfarrer Dr. Wurm in Hausberge (porta Westphalica). 4. Herr Rentier Peter Bachmann in Straßburg. (Beifall.)

**Präsident:**

Sie zeigen durch Ihren Beifall, daß Sie mit dem Vorschlage einverstanden sind. Die vorgeschlagenen Herren erheben keinen Widerspruch (Heiterkeit); sie sind zu Schriftführern ernannt.

Ich bitte nunmehr um Vorschläge für die Vorsitzenden der vier Ausschüsse.

Präsident des Lokalkomitees Justizrat **Dr. Thaler:**

Als Vorsitzende der Ausschüsse werden vorgeschlagen:

1. für die Freiheit der Kirche (Papst und römische Frage, Missionen und Vereinswesen usw.) und Ordnung der Generalversammlung Herr Oberlandesgerichtsrat Georg Wellstein in Frankfurt a. M. (Beifall);

2. für christliche Gesellschaftsordnung (soziale Fragen) Herr Generaldirektor Dr. August Pieper von München-Gladbach (Bravo!);

3. für die christliche Charitas Herr Amtsgerichtsdirektor Giesler in Mannheim (Bravo!);

4. für christliche Bildung (Erziehung und Unterricht, Wissenschaft und Kunst (Presse) Herr Lyzealdirektor Dr. Schlecht in Freising (Bravo!)

**Präsident:**

Ich nehme an, daß von keinem der Herren ein Widerspruch erhoben wird und stelle die Tatsache ihrer Ernennung fest. (Heiterkeit). Bei diesem Anlaß bitte ich eine kleine Korrektur der Festkarte vorzunehmen. Es ist hier ein Versehen passiert in Bezug auf die 4 Ausschüsse. Der 1. Ausschuß behandelt die Angelegenheiten für Kirche und Generalversammlung; der 2. soziale Fragen; der 3. die christliche Charitas und der 4. die christliche Bildung. Ich bitte hienach Ihre Festkarte korrigieren zu wollen.

Die Mitteilung über die Tagungen der Ausschüsse im Verlauf des heutigen Nachmittags werden noch während der heutigen Versammlung erfolgen durch den Vorsitzenden des Lokalkomitees.

Meine Herren! Nun handelt es sich um die Ernennung zweier Mitglieder des Zentralkomitees, welche Mitglieder des Vorstandes werden sollen. Das vorbereitende Komitee schlägt Ihnen vor als solche Herren zu bezeichnen: Seine Durchlaucht Erbprinz Löwenstein und Dr. Schädler. (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren! Getreu der ständigen Uebung unserer Generalversammlungen schlage ich Ihnen vor zum Zeichen unserer Ehrfurcht und unseres untertänigsten Gehorsams an die Spitze der kirchlichen und staatlichen Gewalt folgende Telegramme zu senden. Das in lateinischer Sprache abgefaßte Telegramm an Seine Heiligkeit den Papst Pius X. hat folgenden Wortlaut:

Eminentiae Secretario status Cardinali Merry del Val
Romam.

Conventus quinquagesimus quartus Catholicorum generalis Germaniae in urbe Herbipoli Bavariae congregatus, iam a multis millibus virorum strenuorum frequentatus, Sanctitati suae Pio X. Pontifici maximo, qui omnia in Christo Domino instaurare intendit, sensus summae reverentiae, venerationis, oboedientiae humillime offert atque pignus benevolentiae paternae et divini auxilii pro felici exitu disceptationum consiliorumque suorum impetrandi apostolicam benedictionem supplex orat.

Herbipoli, 26. mensis Augusti 1907.

I. Praeses: Fehrenbach.

Die deutsche Uebersetzung lautet:

An seine Eminenz den Kardinalstaatssekretär Merry del Val
in Rom.

Die 54. allgemeine Katholikenversammlung Deutschlands, welche in der bayerischen Kreishauptstadt Würzburg versammelt und

bereits von vielen Tausenden wackerer Männer besucht ist, bringt Seiner Heiligkeit, dem Papste Pius X., der alles in Christus, dem Herrn, erneuern will, die Gesinnungen der größten Ehrfurcht, der Verehrung und des Gehorsam untertänigst dar und bittet als Unterpfand der väterlichen Zuneigung und der göttlichen Hilfe für einen glücklichen Ausgang ihrer Debatten und Beschlüsse inständig um den apostolischen Segen.

Würzburg, den 26. August 1907.

I. Präsident: Fehrenbach.

(Stürmischer Beifall.)

Als Telegramm an Seine Majestät den Deutschen Kaiser und König von Preußen Wilhelm II. schlage ich folgenden Wortlaut vor:

Euerer Kaiserlichen und Königlichen Majestät legt die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in der alten Frankenstadt Würzburg ihre ehrfurchtsvollste Huldigung zu Füßen. Mit den Gefühlen aufrichtigsten, wärmsten Dankes erinnern wir uns dabei der goldenen Worte, mit denen Euere Majestät schon wiederholt der Bedeutung und dem Wert des christlichen Glaubens in so erhebender Weise Ausdruck gegeben haben. Diesen Dank glauben wir nicht besser betätigen zu können als mit der Versicherung größter Ehrfurcht und Treue gegenüber dem erhabenen Oberhaupte des Deutschen Reiches und mit dem Wunsche, daß Gott der Allmächtige Euere Kaiserliche und Königliche Majestät mit einer langen, glücklichen und segensreichen Regierung begnaden möge.

I. Präsident: Fehrenbach.

(Stürmischer Beifall.)

Telegramm an Seine Königliche Hoheit den Prinzregenten Luitpold von Bayern, des Königreichs Bayern Verweser:

Eurer Königlichen Hoheit legt die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Würzburg den Ausdruck ehrfurchtsvollster Huldigung zu Füßen. Gerade hier in dem schönen Würzburg, der Geburtsstadt Eurer Königlichen Hoheit, fühlen wir uns veranlaßt, des erhabenen Regenten der bayerischen Lande mit besonderer Liebe und Treue zu gedenken und uns dabei mit dem Gefühl unauslöschlichen Dankes an den Schutz und die Förderung zu erinnern, wie sie Religion und Kirche durch Euere Königliche Hoheit, wie auch seit Jahrhunderten von Seite des Wittelsbach'schen Herrscherhauses in so reichem Maße erfahren haben. Darum richten wir unsere innigsten Bitten zum Throne Gottes, daß auf Euere Königliche Hoheit, den ehrwürdigen Senior der deutschen Fürsten, die Fülle des Segens herabkommen möge.

I. Präsident: Fehrenbach.

(Stürmischer Beifall.)

Ich stelle die jubelnde Annahme dieser drei Telegramme durch die Versammlung hiemit fest. (Lebhafte Zustimmung und Beifall.)

Meine Herren! Ich fühle mich gedrungen, schon in dieser Stunde Ihnen Kenntnis zu geben von einem Telegramm, das an uns gelangt ist aus Kaltenkirchen:

Der in seinem fränkischen Heimatlande tagenden Generalversammlung gedenkt mit wärmsten Wünschen Frater Raymund und mit ihm das ganze Kloster Transcedron. (Stürmischer, sich immer wieder erneuernder Beifall und Händeklatschen.)

Daß der Frater Raymund der hochverdiente langjährige Kommissar unserer Katholikenversammlungen und der Vater des jetzigen stellvertretenden Vorsitzenden unseres Zentralkomitees ist, brauche ich Ihnen nicht erst mitzuteilen. Ich schlage Ihnen vor, folgende Antwort an Frater Raymund zu schicken:

Es drängt uns, dem hochverdienten edlen Kommissar der Katholikenversammlung, der der Welt ein so erhebendes Beispiel edler Entsagung und Geistesgröße gegeben hat, unseren tiefsten Dank und unsere Huldigung darzubringen. Gott schütze Seine Durchlaucht den ehrwürdigen Frater Raymund und segne höchstdessen Lebenstage.

(Tosender Beifall und Händeklatschen.)

Der Herr Sohn hat gemeint, daß wir im Telegramm das „Durchlaucht" weglassen sollen. (Allgemeiner lebhafter Widerspruch.) Ich denke, wir lassen es stehen. (Lebhafter Beifall.) Ich glaube nicht, daß Frater Raymund deshalb aus dem Kloster gejagt wird. (Große Heiterkeit.)

Bevor ich dem stellvertretenden Präsidenten des Zentralkomitees das Wort zur Berichterstattung gebe, habe ich noch nachzutragen, daß zum Vorstand der Generalversammlung, der aus den 3 Präsidenten, den 4 Schriftführern, den Vorsitzenden der 4 Ausschüsse und den 2 Herren besteht, die vom Zentralkomitee ernannt sind, auch noch weiter hinzutreten: Präsident und Vizepräsident des Lokalkomitees; das sind Herr Justizrat Dr. Thaler und Herr Professor Dr. Henner.

Hiemit erteile ich das Wort Seiner Durchlaucht dem Herrn Erbprinzen zu Löwenstein zur Berichterstattung.

Erbprinz zu **Löwenstein**-Wertheim-Rosenberg:

Hochwürdigste Herren! Hochansehnliche Generalversammlung! Bei Gelegenheit der in der Gegend von Münster jetzt stattfindenden Kaisermanöver wird Seine Majestät der Kaiser in diesen Tagen nach Münster kommen. Zudem ist ein königlicher Prinz einquartiert im Hause des Grafen Droste zu Vischering. Das sind die Gründe, weshalb es dem Präsidenten des Zentralkomitees zu seinem lebhaften Bedauern nicht möglich war, hier zu erscheinen, und deshalb erlaube ich mir, an seiner Stelle und im Auftrag des Zentralkomitees als dessen zweiter Vorsitzender, Ihnen folgenden Bericht zu erstatten:

Das Zentralkomitee hatte im Laufe des vergangenen Jahres den Tod eines hervorragenden Mitgliedes, Seiner Durchlaucht des Prinzen Franz von Arenberg, zu beklagen. Dieser Verlust wird um so schmerzlicher empfunden, als Prinz von Arenberg zu den Gründern des Zentralkomitees gehörte, und als Vorsitzender des 1. Ausschusses der Generalversammlung während vieler Jahre sich ebenso hohe Verdienste erworben hat wie durch seine aufopfernde Tätigkeit für die katholischen Missionen. Sein Andenken wird allzeit in Ehren bleiben.

Sodann hat Herr Justizrat Karl Custodis-Köln zu allgemeinem aufrichtigen Bedauern aus Gesundheitsrücksichten seinen Austritt aus dem Zentralkomitee erklärt und das Amt des Schatzmeisters niedergelegt. Das Zentralkomitee verliert in Herrn Custodis einen mit seltener Erfahrung und Umsicht begabten Mitarbeiter und erkennt besonders dankbar seine eifrige, sachverständige Führung der Kassenverwaltung der Generalversammlung an. Geschäftsordnungsmäßig scheiden die Herren Dr. Burguburu-Straßburg und Herr Mathias Wiese in diesem Jahre aus; an ihre Stelle treten — ebenfalls geschäftsordnungsmäßig — die Herren Justizrat Dr. Thaler als Vorsitzender des Lokalkomitees der gegenwärtigen Versammlung und unser soeben gewählter Präsident, Herr Rechtsanwalt Fehrenbach.

In 2 Sitzungen hat sich das Zentralkomitee mit den Beschlüssen der vorhergehenden Generalversammlung und mit den Vorbereitungen der heutigen Tagung befaßt und die ihm daraus erwachsenen Arbeiten erledigt.

In einer dritten Sitzung wurden eingehende Beratungen gepflogen über die zu treffenden Vorbereitungen für die Feier des 50jährigen Priesterjubiläums Seiner Heiligkeit des Papstes Pius X. Dabei hatte das Komitee den Vorzug, durch die Teilnahme von Vertretern der hochwürdigsten Herren Bischöfe eine mächtige Unterstützung in seinen Beratungen zu finden. Das Ergebnis derselben wird der Generalversammlung in verschiedenen Anträgen unterbreitet werden, die noch in dieser Sitzung hier vorgetragen und begründet werden sollen.

Die Jahresrechnung über die Verwaltung des für die Generalversammlungen vorhandenen Kassenbestandes ist geprüft worden, und es konnte dem Herrn Schatzmeister Entlastung erteilt werden. Die Beratung und Beschlußfassung über die Satzungen für die Generalversammlung hat noch nicht zum Abschluß gebracht werden können; der nächstjährigen Generalversammlung wird eine diesbezügliche Vorlage zugehen. Der Leitfaden für das Lokalkomitee und die Geschäftsordnung für den Vorstand der Generalversammlung sind bereits zur Annahme gelangt. Das Zentralkomitee hat die Bemühungen um Bearbeitung einer kirchlichen Statistik fortgesetzt, und diese Angelegenheit in die geeigneten Wege geleitet. Erfreulicherweise hat sich die Zahl der Ständigen Mitglieder der Generalversammlung auch in diesem Jahre wieder beträchtlich erhöht und

zwar bis auf die Zahl von 2715 ungefähr. Ich darf wohl bei dieser Gelegenheit den Wunsch aussprechen, daß diese Generalversammlung nicht vorübergehen möge, ohne daß wenigstens das dritte Tausend erreicht sein wird. (Lebhafter Beifall.) Die Geschichte der Generalversammlungen von Pfarrer May mit den verschiedenen Nachträgen wird den Mitgliedern der 54. Generalversammlung aufs neue dringend empfohlen. Eine der wichtigsten Aufgaben des Zentralkomitees besteht in der Wahl des Ortes der folgenden Generalversammlung. Wir begrüßten daher mit Freuden die Einladung der 54. Generalversammlung in die alte fränkische Bischofsstadt Würzburg. Schon zum vierten Male bietet Würzburg heute der Generalversammlung eine gastliche Aufnahme. In unermüdlicher Arbeit und mit reichster Erfahrung hat das Lokalkomitee die Vorbereitungen hierzu in die Hand genommen und dem Zentralkomitee seine Aufgaben wesentlich erleichtert. An dieser Stelle bereits spricht das Zentralkomitee namens der Generalversammlung dem hochverdienten Herrn Vorsitzenden des Lokalkomitees, Herrn Justizrat Dr. Thaler, sowie allen Herren Mitgliedern des Lokalkomitees den wärmsten Dank für ihre großen Mühen aus. (Lebhafter Beifall.) Mit tiefem Bedauern hat das Zentralkomitee vernommen, daß in den letzten Tagen vor Beginn der 54. Generalversammlung ein hervorragend tätiges Mitglied des Lokalkomitees, Herr Lothar Seuffert, der Vorsitzende der Finanzkommission, von einem Schlaganfall getroffen worden ist. Das Zentralkomitee glaubt im Namen der Generalversammlung zu sprechen, wenn es seiner hohen Anerkennung dafür Ausdruck gibt, daß dieser Herr seine äußersten Kräfte in den Dienst der großen Sache gestellt hat, und ihm die wärmsten Wünsche auf baldige völlige Genesung ausspricht. (Lebhafter Beifall.) Das Zentralkomitee schließt mit dem innigsten Wunsche, daß die 54. Generalversammlung glänzend verlaufen und von bestem nachhaltigen Erfolge begleitet sein möge. Dann möchte ich noch zwei Mitteilungen anknüpfen. In der Zeit vom 8.—10. September ds. Jrs. findet in Dubuque (Jowa) in den Vereinigten Staaten der nordamerikanische Katholikenkongreß statt. Diese wichtige Veranstaltung berührt uns umsomehr, als in Dubuque und in dessen Umgebung sehr viele deutsche Katholiken wohnen, der Kongreß also großenteils von Deutschen besucht sein wird. Es wird auch ein Redner aus Deutschland dort sprechen, der Herr Landtagsabgeordnete Bitter aus Kiel, den die Herren von Dubuque dazu eingeladen haben. Das Zentralkomitee schlägt Ihnen nun vor, folgendes Telegramm an den Präsidenten des Kongresses zu schicken:

Nicolaus Gonner, Dubuque, Jowa.

Den zum Kongreß versammelten deutschen Glaubensbrüdern entbietet die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands herzliche Begrüßung und beauftragt den deutschen Deputierten Reichstagsabgeordneten Dr. Bitter, den deutsch-amerikanischen Katholiken

die herzlichsten Wünsche der Würzburger Generalversammlung zu überbringen.

Fehrenbach, Präsident.

(Bravo!)

Dann noch etwas. Sie werden alle gelesen haben, welch großartigen Verlauf der eucharistische Kongreß zu Metz genommen hat. Graf Droste hat an demselben teilgenommen und das benutzte der Vorsitzende des Kongresses, Monseigneur von Heylen, Bischof von Namur, um herzliche Worte der Begrüßung an Graf Droste in seiner Eigenschaft als Vertreter des deutschen Katholikentages zu richten und ihn zu bitten, dem Würzburger Katholikentag die besten Wünsche und die wärmste Sympathie des eucharistischen Kongresses auszusprechen. Im Auftrage des Grafen Droste kann ich Ihnen diese erfreuliche, uns sehr ehrende Kundgebung übermitteln. (Bravo!) Das Zentralkomitee schlägt Ihnen als Antwort darauf folgendes vor:

Monseigneur von Heylen, Namur.

Euer Bischöflichen Gnaden spricht die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ehrerbietigsten Dank aus für die herzliche Begrüßung, die Sie auf dem Eucharistischen Kongreß zu Metz durch den Grafen Droste an diese Versammlung zu richten die Güte hatten, und beglückwünscht Euer Bischöfliche Gnaden zu dem herrlichen Verlauf des Kongresses.

Der Präsident: Fehrenbach.

(Lebhaftes Bravo!)

**Präsident:**

In erster Linie danke ich Seiner Durchlaucht für die Berichterstattung.

Wird zu dieser das Wort gewünscht?

Es ist das nicht der Fall.

Ich stelle deshalb die Zustimmung der Versammlung fest.

Seine Durchlaucht hat Ihnen ein Telegramm vorgeschlagen an die Versammlung der deutschen Katholiken in Amerika und ebenso an den Bischof von Namur. Ihr Beifall überhebt mich der Verpflichtung, darüber erst abstimmen zu lassen. (Lebhaftes Bravo!)

Wir wünschen unseren deutschen Brüdern in Amerika einen erhebenden Verlauf ihrer Versammlung und danken ihnen für die Teilnahme, die sie auch gestern wieder unserer Versammlung durch Entsendung eines Redners haben zuteil werden lassen. (Lebhaftes Bravo!)

Dem vortrefflichen Leiter des so erhebend verlaufenen eucharistischen Kongresses in Metz die dankbare innige Verehrung der deutschen Katholiken! (Lebhaftes Bravo!)

Meine Herren! Ich möchte dem noch hinzufügen, daß im November die österreichischen Katholiken in Wien zusammenkommen. Wir wünschen schon jetzt dieser Versammlung unserer lieben Brüder in Oesterreich den besten Verlauf. (Bravo!) Ich kann Ihnen mitteilen, daß von Seite des Zentralkomitees beschlossen worden ist, durch einen Vertreter diesen österreichischen Katholikentag zu begrüßen. (Lebhaftes Bravo!)

Nunmehr erteile ich das Wort dem Herrn Schriftführer zu einigen geschäftlichen Mitteilungen.

Es sind folgende Telegramme eingelaufen:

Rudzinitz.

Durch Hinfälligkeit des Alters leider verhindert persönlich an der Generalversammlung teilzunehmen, übersende ich den in Würzburg versammelten Gesinnungsgenossen brüderlichen Gruß und den Wunsch, daß die Versammlung wie ihre 53 Vorgängerinnen einen segensreichen und glänzenden Verlauf nehmen möchte.

Graf Ballestrem,
Wirklicher geheimer Rat.

(Stürmischer Beifall und Händeklatschen).

Lambach.

Vom Grabe des hl. Adalbero, Bischofes von Würzburg, Stifters des Benediktinerklosters Lambach Herzensgruß und Gebet auf ein glückliches Gedeihen

Katholisches Kasino Lambach.

(Bravo!)

Münster.

Entsendet der Ehrenpräsident des vorjährigen deutschen Katholikentages, Prälat Dr. Hülskamp seine innigsten Glück- und Segenswünsche zugleich mit dem Ausdrucke seines Bedauerns, daß er persönlich an der Generalversammlung teilzunehmen leider verhindert ist. (Bravo!)

Essen-Ruhr.

Hier wird in den Gluten das Eisen gestählt,
Dort reift in der Sonne der feurige Wein,
Auch Essen, das Würzburg zum Erben gewählt,
Schickt freudige Grüße all' den Brüdern am Main.
Hier schossen die Krupp'schen Kanonen Salut,
Dort läuten die Würzburger Glöckli so traut,
Ob's donnert, ob's läutet, der Ton ist stets gut,
Stimmt froh unser Herz in harmonischem Laut.

Das Essener Lokalkomitee.

(Lebhaftes Bravo!)

Hannover.

Aus Hannover, der Ruhestätte unseres unvergeßlichen Windthorst senden brüderlichen Gruß in alter Liebe und Treue!

Den Verhandlungen den nachhaltigsten Erfolg zum Segen für Kirche und Vaterland.

Hannoversche Katholiken.

(Bravo!)

Mülheim-Ruhr.

Die heute tagende große Versammlung des Volksvereins der Altstadt Mülheim-Ruhr begeistert durch Vorträge der Herren Professor Peitzsi und Arbeitersekretär Kliever entbietet mit dem Gelöbnis der Treue gegen Papst und Kirche herzlichen Gruß und wünscht der Katholikenversammlung Gottes Segen über Beratungen und Beschlüsse.

Welter, Rektor.
Lütz, Kaplan.
Hegner, Kreischef.

(Bravo!)

Barmen.

Versammelt zur Fahnenweihe des katholischen Arbeitervereins Barmen-Mitta sendet der bergische Bezirksverband katholischer Arbeitervereine und katholischer Männer- und Jünglingsvereine Barmens der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands Gruß und gutes Gedeihen.

Dechant Täpper, Bezirkspräses, Johnen.
Kaplan Quirin Schmitz.
Kaplan Frank.
Kaplan Josef Schmitz.
Pater Saive.

(Bravo!)

Danzig.

Von dem Ostseestrand sendet die herzlichsten Grüße und nimmt lebhaften Anteil an der Manifestation katholischen Lebens der Danziger Arbeiterverein.

Rink, Vizepräses.

(Bravo!)

Bochum.

Die zum 22. Stiftungsfest versammelten Mitglieder des katholischen Arbeitervereins St. Marien in Bochum wünschen den Beratungen der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands den reichsten Segen Gottes.

(Bravo!)

Osnabrück.

Der 54. Generalversammlung wünscht segensreichen Verlauf und nachhaltige Wirkung für unsere große katholische Sache.

Katholischer Arbeiterverein Osnabrück.

(Bravo!)

Köln.

Den zur 54. Generalversammlung vereinten Katholiken Deutschlands herzlichster Brudergruß. Möge die Tagung die Begeisterung für die christlichen Ideale mehren, die Sieghaftigkeit der christlichen Weltanschauung stärken, das Band der Einigkeit und Einmütigkeit zwischen dem katholischen Norden und Süden festigen!

Redaktion und Verlag der Kölnischen Volkszeitung.

(Lebhaftes Bravo!)

Borkum.

Der katholische Strandklub Borkum gedenkt seiner lieben Glaubensgenossen und sendet vom schönen Nordseestrande zum glücklichen Verlauf der Versammlung herzlichste Glückwünsche und beste Grüße.

J. A.
Dr. Brockmann, Präsident.
Kabtmeyer, Schriftführer.
(Bravo!)

Juist.

Guten Verlauf wünscht Strandklub der Insel Juist.

Rupprechtsau.

Mit herzlichem Brudergruß wünscht segensreichen Verlauf der Verhandlungen der kath. Männerverein Straßburg-Rupprechtsau.

Como, Vorsitzender.
Haus, Reichstagsabgeordneter.

Ferner ist eine Reihe von Zuschriften und Telegramme eingelaufen. Ich möchte bitten, daß die Adressaten sich vielleicht melden, damit sie abgegeben werden.

(Es wird nun eine Reihe von Namen verlesen.)

**Präsident:**

Meine Herren! Wir kommen nun zur Erledigung der eingegangenen Anträge.

Nach den Satzungen unserer Generalversammlung können Anträge, die ihrem wesentlichen Inhalt nach schon von den 5 vorausgegangenen Generalversammlungen beraten und angenommen wurden, direkt ohne weitere Ausschußberatungen in der geschlossenen Generalversammlung zur Erledigung kommen.

Wir haben eine Reihe solcher Anträge vor uns liegen. Ich schlage Ihnen vor, diese nun alsbald in der geschlossenen Generalversammlung zu erledigen.

Ich bitte Sie zur Hand zu nehmen „die Anträge der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Würzburg 1907, Kirchliche Frage und Generalversammlung."

Ich stelle zur Diskussion den Antrag 1 und erteile das Wort dem Herrn Justizrat Dr. Porsch.

Justizrat Dr. **Porsch** (mit lebhaftem Beifall und Händeklatschen empfangen):

Hochwürdigste Herren! Hochverehrte Versammlung! Die deutschen Katholiken sind in unerschütterlicher Treue mit dem Apostolischen Stuhl verbunden. Zum Ausdruck dessen pflegen wir traditionell am Beginn unserer Katholikenversammlungen unseren Blick auf die Lage des hl. Vaters und des Papsttums überhaupt zu richten. Dieser Tradition folgend bin ich im Auftrag des Zentralkomitees hieher getreten, um Ihnen die Anträge zur Annahme zu empfehlen, welche das Zentralkomitee diesbezüglich an die Katholikenversammlung stellt.

Meine Herren! Die Anträge, die wir dieses Jahr im Hinblick auf den hl. Vater zu stellen haben, erhalten eine besondere Färbung durch den Umstand, daß wir am Vorabend des 50jährigen Priesterjubiläums Seiner Heiligkeit stehen. Im September 1908 soll dasselbe gefeiert werden. Aber aus verschiedenen Rücksichten läßt sich diese Feier nicht auf den einen Tag beschränken. Das ganze vorhergehende Jahr ist dazu bestimmt, damit die Katholiken der ganzen Welt sich dem hl. Stuhl glückwünschend nahen. Es sollen ja jetzt schon die Pilgerzüge nach Rom beginnen. Die sogenannte antiklerikale Bewegung in Italien, die dem hl. Vater in diesen Tagen zu besonderem Kummer gereicht, hat es notwendig gemacht, daß die ersten dieser Veranstaltungen aufgeschoben werden müssen. Ich hoffe, daß die Veranstaltungen, welche die Katholiken Deutschlands für später vorhaben, darunter nicht zu leiden haben werden. (Bravo!) Wir werden gleich den Katholiken der ganzen Welt dem hl. Vater den Ausdruck unserer Verehrung übermitteln. Aber, meine Herren! Wir müssen diesen Anlaß benützen, um den Katholiken klar zu machen, daß, wenn wir die volle Freiheit und Unabhängigkeit für die Regierung der Kirche verlangen, auch die Katholiken der ganzen Welt in der Lage sind und die Pflicht haben, dazu ihr Teil beizutragen, indem sie dem Papste seine schwere finanzielle Lage erleichtern. Und darum wollen wir zum Jubiläum des hl. Vaters nicht bloß unsere Verehrung und diese in vollstem Umfang, aussprechen; sondern wir wollen das Jubiläum dazu benutzen, um in *außerordentlicher* Weise für den *Peterspfennig* zu sorgen und wir wollen das Jubiläum dazu benutzen, um das Gewissen auch der deutschen Katholiken dahin zu schärfen, daß ein jeder von ihnen die heilige Pflicht hat, nach Maßgabe seiner Kräfte dem hl. Vater durch einen *regelmäßigen* Peterspfennig beizustehen. (Bravo!) Demgemäß, meine Herren, habe ich zunächst die Ehre, Ihnen den Antrag 1 zur Annahme zu empfehlen, der von dem Rechtsanwalt Justizrat Dr. Bachem und Genossen gestellt worden ist.

(Wortlaut siehe Seite 83.)

Ich glaube weitere Worte zur Begründung dieses Antrages nicht machen zu dürfen. Er entspricht dem Herzenswunsch sicher aller Festteilnehmer dieser glänzenden Versammlung. (Lebhaftes Bravo und Händeklatschen.)

**Präsident:**

Ich glaube annehmen zu dürfen, daß der Antrag von der Generalversammlung mit Begeisterung ohne Widerspruch einstimmig als angenommen betrachtet werden kann. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Dr. **Porsch:**

Meine Herren! Wenn ich fortfahren darf (Präsident: Bitte!) — das Zentralkomitee hat sich nun gesagt: Mit diesen allgemeinen schönen Sätzen ist noch nichts getan. Wir müssen unseren Glaubensgenossen konkrete einzelne Aufgaben für die Verherrlichung dieses Jubiläums vorschlagen. Deshalb ist am 11. Juni das Zentralkomitee in Frankfurt a. M. zusammengetreten zu einer Sitzung, zu welcher auch Vertreter des gesamten deutschen Episkopates, die von den hochwürdigsten Herren hiefür bestellt waren, eingeladen worden sind und an der auch die Mehrzahl dieser Delegierten teilgenommen haben. In mehrstündigen Verhandlungen haben wir uns über das geeinigt, was wir im einzelnen an Vorschlägen unseren Glaubensgenossen unterbreiten wollen. Sie finden das ausgedrückt im Antrag 2 und 3; diese Anträge sind im Auftrage des Zentralkomitees von dessen Vorsitzenden Herrn Graf Droste zu Vischering, der ja leider verhindert ist, an der bisherigen Tagung teilzunehmen, von Landgerichtsdirektor Gröber und von meiner Wenigkeit redigiert worden. Wir haben uns gesagt, wenn die Katholiken der ganzen Welt dem hl. Vater ihre Verehrung aussprechen wollen, so ist es notwendig, daß das auch an den Stufen des Thrones selbst durch eine Deputation der deutschen Katholiken zum Ausdruck gelangt. Es wäre uns am liebsten gewesen, wenn wir in einem einzigen großen deutschen Pilgerzug alle diejenigen, welche das Herz nach Rom hinzieht, nach Rom hätten auf einmal führen und vor dem Heiligen Vater hinstellen können. Aus verschiedenen Rücksichten läßt sich das nicht durchführen, aber es ist notwendig, daß ein Pilgerzug speziell die Glückwünsche der deutschen Katholikenversammlung, welche die Repräsentanz der deutschen Katholiken darstellt, dem Heiligen Vater ausspricht. (Bravo!) Es war von Rom aus gewünscht worden, daß die Pilgerzüge rechtzeitig angemeldet werden, weil, um einer Ermüdung des hl. Vaters vorzubeugen, nicht zuviel auf einmal kommen sollten. Deswegen hat der Vorsitzende des Zentralkomitees in Rom angefragt, ob die erste Maiwoche genehm sei für den Empfang dieses deutschen Pilgerzuges. Es ist bereits vor einigen Monaten eine bejahende Antwort eingegangen. Dieser Pilgerzug wird also die Glückwünsche der deutschen Katholikenversammlung und da-

mit der Katholiken Deutschlands aussprechen und wird die Geschenke mitbringen und mitnehmen, welche aus diesem Anlaß dem hl. Vater aus Deutschland geweiht werden. Es ist selbstverständlich, daß jede Diözese dabei in der Lage ist, durch einen besonderen Vertreter ihre Gaben besonders dem hl. Vater zu überreichen.

Meine Herren! Auf diesen Pilgerzug, auf das Jubiläum des hl. Vaters, auf die Person des Jubilars, auf die erhabene Stellung, die er einnimmt, sollen die Katholiken Deutschlands aufmerksam gemacht werden und zwar nicht bloß in rein kirchlichen Veranstaltungen, sondern es erscheint angemessen, daß dazu tunlichst an allen Orten, an denen sich das durchführen läßt, eine Festversammlung veranstaltet wird, in der insbesondere auch auf die Notwendigkeit eines regelmäßigen Peterspfennigs und auf die Bedeutung des außerordentlichen Peterspfennigs hingewiesen und zu reichen Gaben aufgefordert wird. In besonderem Maße kann bei Sammlung dieser Gelder die katholische Presse unsere Bemühungen unterstützen. Wie in anderen Ländern in hervorragendem Maße die katholische Presse dafür tätig ist — ich will z. B. auf die belgische katholische Presse hinweisen — so hoffen wir, daß auch die katholische Presse Deutschlands, die ja jetzt schon vielfach Peterspfennige gesammelt hat, sich der Pflege des Peterspfennigs in besonderer Weise annehmen wird. Wir werden dem Augustinusverein zur Pflege der katholischen Presse in Deutschland außerordentlich dankbar sein, wenn er in seinen Versammlungen erwägt, in welcher Weise man uns bei Sammlung des Peterspfennigs unterstützen könnte. Es werden selbstverständlich auch alle Katholiken bereit sein, den Anweisungen, die der hochwürdige Episkopat nach dieser Richtung etwa geben sollte, strikte Folge zu leisten und die Bemühungen der kirchlichen Organe zu unterstützen.

Meine Herren! In besonderem Maße wollen sich die katholischen Damen an dem Jubiläum des Papstes beteiligen. Es hat sich in Rom ein Zentralkomitee von Damen gebildet, das für die ganze Welt Gaben für den hl. Vater sammelt, Altargeräte, Paramenten, Altarwäsche und ähnliche Bedarfsgegenstände. Diesem römischen Zentralkomitee gehören auch verschiedene deutsche Damen Roms an. Es hat sich aber noch ein besonderes Zentralkomitee katholischer deutscher Damen gebildet und schon mit einem Aufruf an die katholischen Damen Deutschlands gewendet.

Der hl. Vater wünscht nicht, daß irgendwelche neue Unternehmungen gemacht werden; der hl. Vater wünscht, nicht glänzende Geschenke, sondern er wünscht vor allem, daß die Bedürfnisse der Kirche berücksichtigt werden, daß also nicht glänzende Gaben in Altargeräten, Paramenten und Altarwäsche zur Ausschmückung irgend einer Kirche aufgewendet werden, sondern es sollen Gaben sein, die den armen Kirchen der Diaspora und den armen Kirchen der Missionen zu gute kommen. (Lebhaftes Bravo!)

Meine Herren! Ich möchte darauf aufmerksam machen, wenn in Aufrufen gebeten worden ist, auch für Gewänder von Prälaten, für Gewänder von Bischöfen Gegenstände und Gaben zu senden, so soll man nicht glauben, daß das Luxusgegenstände seien, für einen Bischof, der solche Geschenke nicht notwendig hat, sondern gerade diese Prälaten- und bischöflichen Gewänder sollen nur für arme Missionen bestimmt sein, die in besonderem Maße gerade solcher Gewänder bedürftig sind. (Bravo!)

Es sind nun viele Fragen entstanden über die Art und Weise, wie die Damen sich beteiligen könnten; das hat den Gedanken nahe gelegt, daß es erwünscht sei, wenn in jeder deutschen Diözese ein besonderes Damenkomitee sich bildet unter Zustimmung des hochwürdigsten Ordinariats, welches dann über gemeinsame Schritte berät und welches in der Lage ist, Vorfragen zu lösen und Zweifelsfragen zu beantworten. In einzelnen Diözesen Deutschlands haben solche Damenkomitees sich bereits gebildet, in anderen sind sie in der Bildung begriffen; das Zentralkomitee ist der Meinung: es empfiehlt sich, wenn in jeder Diözese mit der Bildung eines solchen Damenkomitees vorgegangen wird.

Demgemäß, meine Herren, habe ich die Ehre, Ihnen weiter zur Annahme zu empfehlen den Antrag 2 (s. Seite 84).

Meine Herren! Die Vorsitzende des deutschen Paramentenvereins in Rom Frau Lina Baumgarten, Via Pietro Cossa 3 hat mir in den letzten Tagen eine längere schriftliche Mitteilung zukommen lassen, welche dazu bestimmt ist, Fragen zu entscheiden, die an sie gebracht worden sind. Ich will die Versammlung damit nicht aufhalten, indem ich diese Zuschrift vorlese, zumal augenblicklich nur wenige Damen anwesend sind. Ich glaube aber, der Herr Präsident wird genehmigen, daß diese Zuschrift im Festblatt veröffentlicht wird. Ich möchte die Bitte an die katholische Presse richten, auch diese Zeilen dann den Leserinnen in ihrer Heimat mitteilen zu wollen. Zusätzlich zu dem verlesenen Antrag möchte ich etwas hervorheben, was ich vorhin vergessen habe. Wie ich schon sagte, wünscht der hl. Vater keine besonderen neuen Werke. Er wünscht die Förderung bestehender Werke und darum möchte ich bitten, daß man neben dem, was hier im einzelnen vorgetragen ist, zu Ehren des hl. Vaters, zum Nutzen unserer hl. Kirche auch bestehende fromme katholische Werke fördert und unterstützt. Eines der hauptsächlichsten Werke, welches der hl. Vater gefördert zu sehen wünscht, ist die Sorge für die christlichen Auswanderer, die ja unser St. Raphaelsverein sich besonders angelegen sein läßt. Darüber werden Sie nach mir noch besondere Mitteilung erhalten. Also noch einmal die Bitte, bestehende fromme Werke aus Anlaß und zugunsten dieses Jubiläums auch zu unterstützen. Damit darf ich vielleicht auch gleich den Antrag 3 begründen und verlesen. (s. S. 85).

Meine Herren! Es ist uns notwendig geschienen, daß die

regelmäßige Unterstützung des Peterspfennigs bei diesem Anlaß ganz besonders hervorgehoben wird. Erst in diesen Tagen werden die Herren in der liberalen, in der nichtkatholischen Presse, die sich überhaupt viel mit der Lage des hl. Vaters zu befassen und die Sache so darzustellen liebt, als wenn der hl. Vater und besonders sein Hof in einem großen Glanze lebten, aus einem französischen Blatt Ziffern gefunden haben, welche von der deutschen nichtkatholischen Presse aufgegriffen worden sind. Ich lege Wert darauf, hier ausdrücklich festzustellen, daß die Lage des Heil. Vaters nicht so glänzend ist, wie die nichtkatholische Presse es darzustellen beliebt, daß es insbesondere vom hl. Vater schwer empfunden wird, daß es trotz aller Sparsamkeit — trotz aller übergroßen Sparsamkeit darf ich wohl sagen — die er eintreten läßt, nicht möglich ist, auf regelmäßige Mittel zur dauernden Abhilfe der verschiedenen kirchlichen Bedürfnisse zu rechnen. Es dürfte zu weit führen, wenn ich Ihnen jetzt hierüber einzelne Angaben machen wollte. Ich darf die Herren vielleicht darauf verweisen, daß ich im Auftrag des Zentralkomitees im Februarheft der apologetischen Rundschau, die in Trier erscheint, mich eingehend über die finanziellen Bedürfnisse des apostolischen Stuhles ausgelassen und dort insbesondere dargelegt habe, daß trotz aller Einschränkungen eine jährliche Summe von sechs Millionen für die Regierung der ganzen Kirche notwendig ist und daß diese sechs Millionen nur aufgebracht werden können, wenn alle Jahre drei Millionen von den Katholiken des ganzen Erdkreises als Peterspfennig dem hl. Vater zur Verfügung gestellt werden. Meine Herren! Wir dürfen da nicht darauf sehen, wie viel andere Länder aufbringen, sondern wir müssen uns lediglich von dem Pflichtbewußtsein durchdrungen sein lassen, daß wir ein jeder, was er kann, tun müssen, um der Notlage des apostolischen Stuhles abzuhelfen. Zweierlei ist dazu notwendig; erstens einmal, daß jeder Katholik nach Maßgabe seiner Kräfte dazu beiträgt und dann, daß jeder den Vorsatz faßt, regelmäßig beizutragen. Wie das eingerichtet werden soll, ist nicht ganz leicht zu sagen. Wir haben in Deutschland seit Dezenien die Michaelisbruderschaft, welche diese Fürsorge für den heiligen Stuhl sich angelegen sein läßt. Sie ist an vielen Stellen vielfach nur als fromme Bruderschaft behandelt worden, und es ist dabei zu wenig auf einen regelmäßigen größeren Geldertrag gesehen worden. Es ist erwünscht, daß man die Michaelisbruderschaft weiter ausgestaltet, daß man sie, wo es notwendig ist, neu reorganisiert, damit wir in der Lage sind, dem hl. Vater zu sagen: das ganze katholische Deutschland, hl. Vater, wird, was es tun kann, tun, um Dir das schwere Amt der Regierung der Kirche leicht zu machen. (Lebhafter Beifall.)

Demgemäß, meine Herren, habe ich die Ehre, Ihnen noch einmal die beiden Anträge zur Annahme zu empfehlen.

Meine Herren! Nach unserer Geschäftsordnung hätten dieser

Antrag 2 und dieser Antrag 3 eigentlich dem zuständigen Ausschuß überwiesen werden müssen, aber der Herr Präsident hat mit Recht diese Anträge jetzt schon zur Beratung und zur Annahme gestellt. Denn wie ich vorhin schon sagte, sind die Anträge festgestellt worden in den mehrstündigen eingehenden Beratungen des Zentralkomitees unter Zuziehung von Delegierten des gesamten deutschen Episkopats. Wie Sie vorhin aus dem herrlichen Schreiben, welches Erbprinz Löwenstein vorlas, gehört haben, hat der preußische Episkopat, der vor wenigen Tagen in Fulda versammelt war, unsere drei Anträge auch noch ausdrücklich mit seinem Plazet versehen. Ich glaube also in der Tat gleich dem Herrn Präsidenten, eine Ausschußberatung dieser Anträge wird nicht notwendig sein. Ich möchte sie vielmehr bitten, diese Anträge schon jetzt einstimmig anzunehmen, aber dadurch, daß Sie den Anträgen zustimmen, gleichzeitig die Verpflichtung zu übernehmen, in Ihrer Heimat auch dafür zu wirken, daß diese Anträge zur Wahrheit werden. Jawohl, wenn wir im nächsten Jahre mit Gottes Hilfe zu einer großen Katholikenversammlung wieder zusammenkommen, dann wollen wir einmal nachsehen, ob die einzelnen Teile des katholischen Deutschlands den Beschlüssen der diesjährigen Katholikenversammlung nachgekommen sind, und ich will hoffen, daß in edlem Wetteifer jeder Landesteil versucht haben wird, mehr zu leisten als irgend ein anderer. In diesem Sinne also bitte ich Sie, unseren Anträgen zuzustimmen. (Lebhafter Beifall.)

**Präsident:**

Es hat sich zu den beiden Anträgen niemand zum Worte gemeldet. Ich stelle die einstimmige Annahme fest. (Bravo!)

Wir gehen über zu Antrag 4 des Piusvereins. Dieser Antrag ist zum Teil schon in Antrag 2 enthalten, den wir eben angenommen haben. Der Antrag wird im übrigen, soweit er etwas Neues enthält, an den Ausschuß übermittelt.

Wir gehen dann über zu Antrag 5 des Bonifatiusvereins. Ich erteile das Wort dem Herrn Prälaten Nacke.

**Nacke:**

Meine Herren! Zur Begründung des Antrages, den der Generalvorstand des Bonifatiusvereins gestellt hat (s. Seite 86) gedenke ich nicht die großen Bedürfnisse im näheren darzulegen, welche wir in der Diaspora haben; denn diese Bedürfnisse sind ja jetzt überall in Deutschland bekannt und sind namentlich durch unsere Presse, durch die Katholikenversammlungen, sowie durch die vielen Notrufe, die von den Missionspriestern in alle Welt versandt werden, bekannt geworden. Wollte man also darüber *hier* noch näheres sprechen, so hieße das nicht etwa Eulen nach Athen tragen, sondern das würde heißen, Wasser in den Main tragen!

Darum möchte ich Ihnen nur ein Bild geben von den *Früchten und Erfolgen*, welche das Vorgehen und Wirken

des Bonifatiusvereins in der Diaspora erzielt hat, und von der Art und Weise, die wir seit 40 Jahren befolgt haben, um mit geringen Mitteln Großes zu erreichen, und zwar ein Bild von den großen Städten und ein Bild von den Industriezentren.

Unter den großen Städten möchte ich Sie aufmerksam machen auf Berlin. Sie wissen noch, wie viele Jahre hindurch der Notschrei aus Berlin ein ständiges Kapitel in den Katholikenversammlungen gebildet hat, und wie man der Frage, wie da Abhilfe geschaffen werden soll, ratlos gegenüberstand.

In Berlin lagen die Verhältnisse folgendermaßen. Ende der 60er und anfangs der 70er Jahre stieg die katholische Bevölkerung ganz riesig. In und um Berlin waren aber nur zwei Pfarrkirchen, eine in Berlin selbst, und eine in Charlottenburg, außerdem eine Militärkirche, und das für eine Stadt mit 120 000 bis 180 000 Katholiken. Damals suchte man in Berlin sich durch das sogenannte Kapellensystem zu helfen: d. h. man errichtete an verschiedenen Orten Kapellen und sandte dorthin Sonntags einen Geistlichen, damit er Gottesdienst hielt. Das nannte man Seelsorge. Meine Herren! Ich möchte sagen, das ist eigentlich ein Hohn auf die Seelsorge. Nun wandte man sich von Berlin aus um Hülfe an ganz Deutschland und auch an den Bonifatiusverein. Dieser lehnte ganz bestimmt ab und verlangte vorerst Teilung der großen Pfarrei nach einem bestimmten Plane und Erhebung einer mäßigen Kirchensteuer. Da kam Propst Jahnel nach Paderborn und fragte, unter welchen Bedingungen der Bonifatiusverein bereit sei zu helfen. Der Verein stellte als erste Bedingung seiner Mithilfe, Teilung der Pfarrei St. Hedwig in 22 Pfarreien. Die Pfarrei Hedwig solle ziemlich eng umschrieben und um diese herum werden strahlenartig neun Kirchensysteme gelegt. Wären diese ersten Systeme fertig, dann könne ein weiterer Kreis gezogen und man zur Bildung von weiteren Pfarreien zu dem zweiten Rayon übergehen, so daß in absehbarer Zeit ca. 22 Pfarreien entstehen. Die zweite Bedingung, welche der Bonifatiusverein verlangte, war die, daß sowohl in der Pfarrei St. Hedwig, wie in den neu zu bildenden Pfarreien Kirchensteuer erhoben wird; denn wir wollen nicht, daß das Geld aus ganz Deutschland dahinkommt und man in Berlin die großen Vermögen frei läßt. Endlich begriff man diese Bedingungen und ging darauf ein. Man fing an, in Berlin die vorhandenen Kräfte und Mittel heranzuziehen, so daß bei dem Tode von Jahnel d. i. in einem Zeitraum von etwa 12 Jahren bereits 14 Pfarreien respektive Kuratien in Berlin vorhanden waren, die sich jetzt selbst zu unterhalten im Stande sind. Auf Grund der Sammlungen der Kölnischen Volkszeitung hatten wir zugesagt, daß wir für die neuen Pfarreien den Pfarrer und ein oder zwei Kapläne auf 5 Jahre besolden wollten, aber auf länger als 5 Jahre uns nicht verpflichten könnten. Und wie weit sind wir jetzt, nach ungefähr 30 Jahren ernster Arbeit?

Wir haben jetzt bereits in dem eigentlichen Berlin 18 Pfarreien respektive Kuratien. Dazu kommen in dem Bezirk Charlottenburg bei Berlin noch 22 Kuratien, die nahe daran sind, zu staatlich und kirchlich anerkannten Pfarreien erhoben zu werden.

Meine Herren! Sehen Sie, so ist dort Ordnung geschaffen. Wir haben am Anfang geholfen, jetzt hilft sich Berlin selbst, und wir können unser Geld wieder anderswo verwenden. Die Pfarreien in Berlin und Umgegend sind so situiert, daß sie größtenteils trotz 600 000 M., 700 000 M. Schulden in einer Pfarrei, sich selbst weiter helfen.

Aehnlich wie in Berlin haben wir es in anderen Städten auch gemacht. In Hamburg verlangten wir zuerst vier Pfarreien, jetzt sind es sechs; ähnlich war es in Frankfurt. In Nürnberg ist, so glaube ich, die Sache noch nicht ganz geordnet. Wenn dort Ordnung geschaffen werden soll, dann muß man in ähnlicher Weise vorgehen, wie es in Berlin gemacht worden ist.

Nehmen wir ein kleines Bild aus Industriegegenden. Ich wähle dazu Bochum, einen Ort mitten im Industriegebiet. Es war früher eine katholische Stadt; die einzige Pfarrei dort hatte ein ziemlich reiches Vermögen. Aber es wuchs die Bevölkerung derart, daß es unmöglich war, von einer Pfarrei aus die ganze Bevölkerung zu pastorieren. Darum teilte man die Pfarrei in sieben Pfarreien; jede erhielt einen Teil des alten Kirchenvermögens, das Uebrige zur Unterhaltung der Geistlichen, zum Bau der Kirchen u. s. w. brachte die Gemeinde durch Steuern auf — bis zu 60 Prozent. — Der Bonifatiusverein mußte die ganze protestantische Umgegend unter seine Flügel nehmen. Wir errichteten eine neue Mission für ca. 300 Katholiken in Herne und bauten dort ein kleines Missionshaus. Wie steht es jetzt in Herne? Ich bin vor 14 Tagen noch dort gewesen, um mir die Sache anzusehen. Jetzt sind in Herne zwei große schöne Kirchen gebaut, zwei feste Pfarreien mit zwei Pfarrhäusern, mit zwei Pfarrern und 4 bis 5 Kaplänen und mit einer Bevölkerungszahl von 17 000 Seelen; alles neu und auf fast ausschließlich Kosten der Gemeinde selbst. Ganz nahe an Herne ist neuerdings schon wieder eine Mission errichtet worden, in Börnig mit Sodingen. Diese neue Pfarrei hat bereits 5000 Katholiken, eine neue schöne Kirche, ein neues Pfarrhaus und schöne Grundstücke dabei. Und das zum größten Teile auf Kosten der Gemeinde selbst, nachdem der Bonifatiusverein den ersten Anstoß dazu gegeben hatte. Auch das nur ½ Stunde davon entfernte Horsthausen mit 6000 Katholiken hat jetzt eine schöne Kirche usw., die Leute wetteifern dort miteinander.

Sehen Sie, meine Herren, auf diese Weise haben wir mit verhältnismäßig wenig Mitteln vieles geschaffen oder veranlaßt. Wir sind bestrebt gewesen, den verlassenen Katholiken einen festen Halt und kirchliche Selbständigkeit zu geben, haben aber dann immer verlangt, daß sie ihre eigenen Kräfte anspannten, das weiter Not-

wendige aus eigenen Mitteln beschaffen und unterhalten. Dadurch ist es möglich geworden, daß mit verhältnismäßig geringen Mitteln in ca. 40 Jahre durch die Hilfe des Bonifatiusvereins in Deutschland über 1000 selbständige Pfarreien mit entsprechenden Kirchen, Pfarrhäusern und Schulen entstanden sind. Darum vertrauen Sie uns fernerhin das von Ihnen für gute Zwecke bestimmte Geld an; es wird viel Gutes und Dauerndes zum Fortbestand der katholischen Kirche in Deutschland damit geschaffen! — (Allg. Beifall.)

Nun habe ich aber noch ein Schmerzenskind. Die neuen Missionsgemeinden in den größeren Städten und Industriegegenden wachsen sehr rasch. Wir haben viele Gemeinden, die für 2—300 Seelen gegründet wurden, jetzt aber 5000—7000, ja bis 17 000 Seelen zählen. Aber die geistlichen Kräfte sind zu gering. Die Geistlichen sind doch dazu bestimmt, die ganze Seelsorge in der Missionsgemeinde zu führen. So wie der Bischof für seine Diözese das dreifache Amt: das Lehr-, Priester- und Hirtenamt hat, so hat der Pfarrer mit seinen Kaplänen unter Anlehnung an den Bischof für seine Pfarrei noch dieses dreifache Amt auszuführen. Er ist nicht bloß Lehrer, sondern er ist zugleich Priester und Hirte der Gemeinde. Aber es ist dem Geistlichen in vielen Gemeinden nicht möglich, dieses dreifache Amt allein auszuführen, wenn er durch Erteilung des Katechismusunterrichts an den Schulen wöchentlich 12—18 Stunden in Anspruch genommen wird. Wo bleibt da die Privatseelsorge? Wo bleibt da der persönliche Verkehr des Hirten-Priesters mit seinen Pfarrkindern, der gerade in den Missionsgemeinden von der größten Wichtigkeit ist? Hier muß Hilfe geschaffen werden; denn der Pfarrer ist nicht bloß Lehrer der Kleinen, sondern er ist Lehrer, Priester und Hirte der ganzen Gemeinde. Wie hat man sich nun in früheren Zeiten geholfen? Als die christlichen Gemeinden groß wurden, hat man Katecheten ausgebildet und angestellt. Das tut man auch jetzt noch in auswärtigen Missionsländern. Wir müssen es ähnlich machen, d. h. wir müssen unseren Priestern Katecheten zur Seite stellen, damit diese den eigentlichen Katechismusunterricht geben. Wer soll das sein? In Preußen fällt der Religionsunterricht in das Gebiet der Lehrertätigkeit und der Lehrer hat dort die Pflicht, den ganzen Unterricht, auch den Katechismusunterricht, zu erteilen. Diese Lehrer müssen wir möglichst heranziehen, damit sie die Geistlichen unterstützen, indem sie die Kinder in der Religion unterrichten. Man sage nicht, wir können den Religionsunterricht dem Lehrer allein nicht überlassen. Das soll ja auch nicht geschehen. Die Geistlichen bleiben die geborenen Religionslehrer der ganzen Gemeinde, aber soweit sie nicht können, sollen die Lehrer helfen. Ich habe eine viel zu hohe Meinung von unserem katholischen Lehrerstande, als daß ich annehmen könnte, es fehle ihm an Berufseifer oder Pflichtgefühl. Sollten denn diejenigen Männer, die von Jugend auf es sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, und deren Ideal es ist, an dem zeitlichen

und ewigen Wohle der Kinder zu arbeiten, nicht die Garantie bieten, daß der Katechismusunterricht richtig erteilt wird, insbesondere von den Lehrern, die in gut geleiteten Seminarien ausgebildet werden? Sollte aber einmal der Lehrer auf Abwege geraten, so hat es der Geistliche immer in der Hand, Wandel zu schaffen; dann kann er den Religionsunterricht selbst erteilen; denn er ist und bleibt der geborene Religionslehrer für die ganze Gemeinde. Ich war vor kurzem in einer großen Missionsgemeinde bei Frankfurt, um das innere Leben der Gemeinde kennen zu lernen. Der Pfarrer sagte mir: Wir Geistliche sind so sehr mit dem Religionsunterricht in den Schulen beschäftigt, daß uns für die Privatseelsorge und den persönlichen Verkehr mit den Gemeindegliedern keine Zeit übrig bleibt. Die Folge davon ist, daß Zweidrittel der Gemeinde die religiösen Pflichten nicht erfüllt! Was wird in einer solchen Gemeinde der Religionsunterricht in den Schulen nützen? Die Kleinen werden später es gerade so machen, wie jetzt ihre erwachsenen Angehörigen. Hier haben die Geistlichen ihre ganze Kraft einzusetzen, um die ganze Gemeinde zu pastorieren, und zwar in und außer der Kirche; somit gibt es französische Zustände! Um solchen Uebelständen zu begegnen, haben wir in Gera einen Wanderlehrer besoldet, der seinen Wohnsitz neben dem Pfarrer in Gera hat und von dort aus den katholischen Kindern in den benachbarten Städten im Auftrage und unter Leitung des Pfarrers Religionsunterricht erteilt, während der Pfarrer seine ganze Kraft der Pastoration in Gera zuwendet. Wir haben dadurch die besten Resultate erzielt. Ich möchte wünschen, daß es möglich wäre, eine ähnliche Einrichtung an manchen anderen Orten zu treffen. Aber es kostet Geld. Aus dem Grunde darf ich Sie bitten, den Bonifatiusverein auch dabei zu unterstützen. Vielleicht finden sich Leute, die die nötigen Mittel hergeben, damit unsere Glaubensgenossen in der Diaspora in hinreichender Weise unterrichtet und pastoriert werden. Darum nehmen Sie den von uns gestellten Antrag an! (Lebhafter Beifall.)

**Präsident:**

Meine Herren! Wir haben noch ein ziemlich großes Arbeitspensum vor uns, das ich im Verlaufe dieses Vormittags noch erledigen möchte. Ich möchte gehorsamst die Herren Redner, die sich noch gemeldet haben, bitten, ihre Gedanken, wenn immer möglich, doch auf dem kürzesten Wege auszudrücken. (Zustimmung.) Ich bin der unmaßgeblichen Meinung, daß die Themata, die wir heute behandeln, schon durch eine Reihe von Versammlungen so ausgiebig besprochen worden sind, daß wir uns heute möglichst kurz fassen können. Wer also nicht blitznagelneue Gedanken hat (Heiterkeit), der soll sie lieber unterdrücken. Ich gebe auch anheim, ob für einen Redner, der nicht mit guten Stimmmitteln ausgerüstet ist, es sich in diesem Saale überhaupt rentiert zu sprechen. (Zustimmung.)

Nach diesen Bemerkungen erteile ich das Wort dem Herrn Pater Augustinus Graf Galen von Wien.

**Graf Galen:**

Meine sehr verehrten Herren! Ich habe Gehorsam gelobt, ich gelobe ihn auch dem Herrn Präsidenten. Hoffentlich gelingt es mir wenigstens einige neue Gedanken zu sagen.

Ich habe zu berichten über die Tätigkeit des Bonifatiusvereins in Oesterreich mit wenigen Sätzen. Angesichts der gänzlich verkrachten Los von Rom-Bewegung haben die politischen Vertreter dieser Bewegung vielfach eingelenkt und sind jetzt mehr zu den Christlichsozialen hinübergerückt. Seit 10 Jahren ist infolgedessen die Zahl der Abgefallenen ständig im Sinken, die Zahl der Konversionen konstant im Steigen. Im vergangenen Jahre war die Zahl der Apostaten gegen 1901 um mehr als ein drittel zurückgegangen, die Zahl der Konvertiten um 300 gestiegen. Selbst nach protestantischen Berichten beläuft sich der Nettogewinn der ganzen Aktion in den etwa 10 Jahren ihres Bestehens auf 30,230 Seelen. Dabei ist zu beachten, daß wenigstens, was Böhmen anbelangt, diese protestantischen Berichte, wie wir zuverlässig erfahren konnten, nicht ganz stimmen, sondern zugunsten der Bewegung hinaufgerückt wurden. Dagegen legen auch heute noch zahlreiche Kirchen und Predigtstationen Zeugnis ab von der vorübergegangenen Bewegung und von den zahlreichen Millionen, die vom Evangelischen Bunde und dem Gustav-Adolfverein nach Oesterreich geschickt wurden.

In welchem Maße das Kirchenbauen betrieben wurde, ist besonders hier bei Besprechung des Bonifatiusvereins interessant. Beispielsweise stieg die Zahl der Protestanten in der westböhmischen Superintendenz von 1902 bis 1906 von 31 000 Seelen auf 40 961 Seelen, also um nicht ganz 10 000, die Zahl der Kirchen aber wuchs in derselben Zeit von 25 auf 55! Die Kirchen bleiben freilich meistens leer, wie kürzlich sogar ein Superintendent in Aussig selbst konstatierte, indem er sagte: Bei so mancher Kirchenweihe konnte ich mich eines gewissen Wehgefühls nicht erwehren, wenn ich mir sagen mußte, daß der schöne Bau wohl kaum jemand anziehen werde." So ist es in der Tat.

Jetzt erscheint ein neuer Feind auf dem Plan, es sind die Agitatoren der Konfessionslosigkeit. Während die Abfallbewegung zurückgeht, beginnt die Agitation besonders bei dem czechischen Teile der Bevölkerung in enormem Maße, und während z. B. in den ersten drei Monaten dieses Jahres in Böhmen 296 Personen zum Protestantismus übertraten, fielen in der gleichen Zeit 329 zur Konfessionslosigkeit ab. Und da ist es gerade der Freidenkerbund, welcher enorm agitiert und dem bedauerlicherweise eine ganze Zahl czechischer sowohl als deutscher Volksschullehrer sympathisch gegenübersteht. Angesichts dieser erschreckenden Gefahr ist nach wie vor, besonders in den großen Städten, die Aktion des Bonifatius-

vereins von der allergrößten Bedeutung, besonders weil wir noch so sehr an Priestermangel leiden. Es fehlt gerade in Oesterreich in den großen Diözesen an ausreichender Zahl von Berufen und dieser Uebelstand wird um so schwerer überwunden werden, je mehr die Verwilderung in den studierenden Kreisen Platz greift. Da gibt es nur zwei Dinge: Seelsorge und apologetische Aufklärung. Wir trachten wo immer in der Seelsorge nachzuhelfen, wenn wir auch wenig Mittel haben, und was die apologetische Aufklärung betrifft, so gibt der Bonifatiusverein jeden Monat ein Volksblatt heraus in drei verschiedenen Sprachen und zwar erscheint das Blatt in deutscher Sprache in 700,000 Exemplaren, in czechischer Sprache in 280,000 Exemplaren und in polnischer in 60,000 Exemplaren. Wir hoffen, daß in nächster Zeit auch noch eine magyarische und slovenische Ausgabe hinzutreten wird. Wir haben, um den Un- und Irrglauben abzuwehren, das religiöse Bewußtsein wieder zu heben und der großen Kirchennot abzuhelfen, heute wenigstens in Oesterreich noch einen großen Teil von Anhängern unserer Kirche, aber es ist höchste Zeit, daß wir Ernst machen, und bei diesem Kampfe mit den Feinden der Kirche muß der Bonifatiusverein vor allem auf dem Plane bleiben. Es ist eine Riesenaufgabe sozial-apologetischen Charakters, die wir zu erfüllen haben, und wenn wir die Millionen Proletarier übersehen, die der sozialistischen Hetze zu verfallen drohen, dann kann einem bange werden vor der Aufgabe. Aber wir vertrauen auf Gott, der bis heute in geradezu wunderbarer Weise geholfen hat, wir vertrauen auf den Schutz des hl. Bonifatius, unter dessen Banner wir kämpfen, wir vertrauen auf Ihr liebes Gebet und Ihre tatkräftige Hilfe, die uns bisher so machtvoll zur Seite gestanden hat, und für die wir Ihnen aus tiefster Seele danken, und wir sind überzeugt: das sieggewohnte Banner des hl. Bonifatius wird auch uns zum Siege führen. (Lebhafter Beifall.)

**Präsident:**

Das Wort hat Herr Graf Schönburg in Glauchau (Sachsen). (Lebhaftes Bravo!)

Graf **Schönburg:**

Meine Herren! Verzeihen Sie, wenn ich trotz dieser vorgerückten Stunde und dem Drange nach Hause Sie noch mit wenigen Worten zur Unterstützung des Antrags „Nacke" belästige. Ich möchte Ihnen nur zur Unterstützung und Ermutigung einiges erzählen aus der Diaspora, welche wohl Ihre Mildtätigkeit, die Mildtätigkeit des Bonifatiusvereins am meisten nötig hat, für welche aber auch, wie wir mit Freuden sagen können, im Laufe der letzten Jahre und zwar zum großen Teil durch den Bonifatiusverein Gutes und Großes geschehen ist. Ich meine die beiden sächsischen Diözesen. Wie bekannt existiert ein öffentlicher katholischer Gottesdienst in Sachsen erst seit Anfang des vorigen Jahrhunderts, bis dahin war

ein solcher Gottesdienst in Sachsen überhaupt nicht gestattet. Seit jener Zeit hat die Zahl der Katholiken in Sachsen in erstaunlichem Maße zugenommen und besonders in den letzten 30 bis 40 Jahren war die Zunahme eine bedeutende. Es ist diese Zunahme nicht so sehr durch Konversionen entstanden, im Gegenteil waren leider Gottes im Laufe der Jahre 1903—1906 über 4000 Abfälle zum Protestantismus und nicht ganz 200 Uebertritte zur katholischen Kirche zu konstatieren. Diese Zunahme an Katholiken in Sachsen hat ihren Grund vielmehr in der Zunahme der Industrie und ist auch zurückzuführen auf die Freizügigkeitsgesetze, durch welche besonders viele Arbeiter aus Böhmen und Polen hereingekommen sind. Es sind das meist ganz arme Leute, welche nichts für die Steuer beitragen konnten. Natürlich mußte ihren religiösen Bedürfnissen aber in sehr hohem Grade Rechnung getragen werden. Im Jahre 1871 gab es in Sachsen 53 000 Katholiken; im Jahre 1905 218 000, also über das Vierfache hinaus. Um diesem Bedürfnis Rechnung zu tragen, mußten erst die Steuerkräfte in Anspruch genommen werden. Nun aber ist die Steuergesetzgebung den Katholiken nicht günstig. Denn von Grund und Boden muß jeder für die konfessionelle Mehrheit bezahlen, d. h. der katholische Grundbesitzer, deren es verhältnismäßig viele und vermögende gibt, muß seine Grundsteuer an die protestantische Kirche und Schule abführen. (Hört! Hört!) Wenn eine katholische Schule gebaut und unterhalten werden soll, müssen bedeutendere Steuern von Einkommen erhoben werden, und diese Erhebung bedeutender Steuern ruft naturgemäß große Unzufriedenheit hervor und befördert sehr den Abfall. Deshalb müssen wir in sehr hohem Maße die Mildtätigkeit anderer in Anspruch nehmen. Teilweise geben die sächsischen Katholiken direkt ihr Geld in die Kirchensammlungen oder anderswohin. Es ist das eine nicht unbedeutende Summe. Teilweise hat der Bonifatiusverein in sehr dankenswerter Weise uns sehr bedeutende Mittel zur Verfügung gestellt. Ich habe leider nur feststellen können, was im Jahre 1905 bezahlt wurde. Es waren damals über 115 000 Mark. (Hört! Hört!) Aus diesen Mitteln entstand, wie Sie gleich hören werden, ziemlich Bedeutendes. Im Jahre 1870 hat es in Sachsen 24 Pfarrämter gegeben. Heuer gibt es 42 und 7 Exposituren; im Jahre 1870 waren in Sachsen 57 Geistliche, heuer 99. Die Volksschulen haben sich von 32 im Jahre 1870 auf 53 im heurigen Jahre vermehrt. Die Zahl der Lehrer stieg von 63 auf 256. (Bravo!) Ebenso stieg die Zahl der Orte mit regelmäßigem Gottesdienste von 28 auf 55. Außerdem wird in 120 Orten Religionsunterricht den Kindern erteilt. Momentan weiß ich, daß 2 Kirchen im Bau sind. Sobald genug Geld vorhanden ist, das gegenwärtig gesammelt wird, wird an 4 oder mehr Orten mit dem Kirchenbau begonnen werden. Es ist unbedingt notwendig, daß für die sächsischen Katholiken so viel ausgegeben wird, da die Leute sehr zerstreut wohnen und viele Geistliche an weit auseinander-

liegenden Orten amtieren müssen. Wenn auch verhältnismäßig wenig Seelen auf einen Seelsorger kommen, so ist doch die Tätigkeit der Geistlichen eine ungeheuere, wenn beispielsweise ein Geistlicher aus Plauen an der böhmischen Grenze tauft, traut oder versieht, muß für eine solche Handlung oft der ganze Tag darauf gehen. Wie schon gesagt, es ist notwendig, neue Kirchen zu bauen, neue Schulen zu gründen, Unterricht an vielen verschiedenen Orten zu erteilen, da die Katholiken, welche nach Sachsen kommen, oft recht ungebildet sind und die Abfälle zum Protestantismus viel zahlreicher sind als der Uebertritt zur katholischen Kirche.

Es ist schon zu spät, und ich glaube, vieles an neuen Gedanken läßt sich auch nicht bringen; daher will ich Sie nicht weiter belästigen, sondern Ihnen nur die Bitte vortragen, Sie möchten recht tief in Ihre Tasche greifen für unsere sächsische Diaspora; ich bitte auch den Vorstand des Bonifatiusvereins stets ein mildes Herz für dieselbe zu haben. (Lebhafter Beifall.)

**Präsident:**

Zu diesem Antrage hat sich niemand zum Worte gemeldet; ich stelle seine Annahme fest. Ich möchte Ihnen vorschlagen, noch den Antrag 6 mit den Abteilungen a b und c zu beraten und dann Schluß zu machen. Ich erteile das Wort dem Herrn Kommerzienrat Cahensly.

**Cahensly:**

Meine Herren! Auf der letzten Generalversammlung in Essen Vereinigten Staaten Nordamerikas eine Million überschritten und die höchste gewesen sei seit der Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus. Dieselbe ist aber noch weiter gestiegen und betrug in dem am 30. Juni 1907 zu Ende gegangenen Fiskaljahr 100 735, also 74 236 mehr als im vorigen Jahre. Hievon kamen aus Italien 273 120, aus Oesterreich-Ungarn 265 138. Also sind diese 2 fast ganz katholischen Länder zur Hälfte an der amerikanischen Einwanderung im letzten Jahre beteiligt. Früher in den achtziger Jahren war ja auch die Auswanderung aus Deutschland außerordentlich stark und belief sich bis zu 200 000. Anfangs der neunziger Jahre ging sie auf 100 000 herunter und betrug im vergangenen Fiskaljahr nur 37 564.

Es ist ja ein Glück, meine Herren, daß jetzt im deutschen Reiche jedermann, der ernstlich arbeiten will, sein Auskommen findet. Es sollte sich daher jeder reiflich überlegen, bevor er sich zur Auswanderung entschließt. Keinenfalls sollte aber jemand auswandern, ohne sich vorher mit dem St. Raphaelsverein in Verbindung gesetzt zu haben. Es wird Sie gewiß interessieren, daß die Auswanderung aus Bayern noch immer von einer gewissen Bedeutung ist; über Hamburg und Bremen belief sich die Zahl der bayerischen Auswanderer im vorigen Jahre auf 3450 Personen, in den letzten 5 Jahren auf 15 625.

Was bezweckt der St. Raphaelsverein? Der Raphaelsverein hat in den Haupteinschiffungshäfen Bremen, Hamburg, Antwerpen, Rotterdam Vertrauensmänner ernannt, welche den Auswanderern ohne Unterschied der Konfession Rat, Hilfe und Beistand angedeihen lassen. Auf den letzten Generalversammlungen mußte ich melden, daß unser langjähriger verdienter Vertrauensmann Pater Lampert Rethmann von der französischen Regierung ausgewiesen wurde. Es ist dem Vorstande nun vor kurzer Zeit gelungen, einen anderen Vertauensmann in der Person des Priesters Tirobin zu gewinnen und hat dieser eifrige Priester bereits seine apostolische Wirksamkeit unter den so zahlreich in Havre sich einschiffenden Auswanderern mit gutem Erfolge begonnen. Auch ist es uns gelungen, in Neapel und Genua Vertrauensmänner zu gewinnen, während der österreichische Raphaelsverein in Triest und Fiume Sorge getragen hat. Die Wirksamkeit unserer Vertrauensmänner ist von recht schönen Resultaten begleitet gewesen. Der Auswanderer-Gottesdienst, welcher vor Abfahrt eines jeden Schiffes stattfindet, ist sehr zahlreich besucht gewesen und hatten wir in den genannten 4 Hafenplätzen bereits 96 468 Schützlinge, welche dem Auswanderergottesdienste beiwohnten, und empfingen hiervon 13 343 die hl. Sakramente, also 73 pro Tag. Seit Beginn unserer Tätigkeit bis Ende 1906 wurden 1 494 928 Schützlinge gezählt, von denen 13 544 009 an dem Auswanderergottesdienste teilnahmen und 233 479 die hl. Sakramente empfingen. Der überwachte beziehungsweise besorgte Geldverkehr beläuft sich auf 17 838 226 Mark und die Zahl der erledigten Briefe auf 124 766. Wie bereits erwähnt, besteht der kleinste Teil der Auswanderer aus Deutschen. Außer den Italienern sind es Polen, Litauer, Ruthener, Mähren, Tschechen, Ungarn, Slovaken, Slovenen und Kroaten, neuerdings auch viele katholische Maroniten aus dem Libanon.

Der St. Raphaelsverein hat es für notwendig gehalten, den Auswanderern Priester ihrer Sprache zur Verfügung zu stellen und ihnen hier an der Schwelle der alten zur neuen Welt das Wort Gottes zu verkünden und sie in ihrer Muttersprache aufzufordern, auch jenseits des Ozeans treue Kinder der katholischen Kirche zu bleiben. Es ist ja leicht begreiflich, daß diese Leute, losgelöst von ihren einfachen, heimatlichen Verhältnissen in den neuen ungewohnten Verhältnissen große Gefahr laufen, in dem Wirbel der Großstadt ihren Glauben zu verlieren und sittlich zu verkommen. Darum ist die durch die Organe des St. Raphaelvereins ausgeübte Seelsorge von so großer Bedeutung. In den letzten 4 Jahren sind im ganzen aus Oesterreich-Ungarn und Italien 1 842 515 Personen in den Vereinigten Staaten eingewandert. Aus den übrigen Ländern kamen noch 1 954 635, so daß in diesen 4 Jahren 2½ Millionen Katholiken dort eingewandert ist, wo infolge der ungünstigen Verhältnisse und des Mangels an Priestern, die ihre Sprache verstehen, ein großer Teil für die katholische Kirche verloren geht. Es ist ja gewiß sehr lobenswert, für die Gewinnung von Heidenkindern sehr

große Opfer zu bringen und die Heidenmission zu unterstützen. Aber ist es für unsere hl. katholische Kirche nicht minder wichtig, sich dieser in großer Bedrängnis befindlichen Glaubensgenossen anzunehmen. Unser hl. Vater Pius X. hat bereits im Jahre 1904 in einer mir gewährten Privataudienz sein großes Interesse für das Wohl der Auswanderer an den Tag gelegt. Auch findet sich auf den Wunsch des hl. Vaters der Schutz der Auswanderer d. h. die Fürsorge in materieller Beziehung und Seelsorge für dieselben unter den Werken aufgezählt, welche bei Gelegenheit des Jubiläums des hl. Vaters besonders berücksichtigt werden sollen. Zu dieser Fürsorge gehört auch die Seelsorge während der Seereise, wie diese in unserem Antrage ausgesprochen ist.

Auf der Katholikenversammlung in Essen wurde eine Resolution angenommen, wonach es als sehr wünschenswert bezeichnet wurde, daß bei überseeischen Reisen auf den Schiffen ein passender Raum zur Feier der hl. Messe und zur Abhaltung des Gottesdienstes für die katholischen Auswanderer zur Verfügung gestellt werde. Der Vorstand des St. Raphaelsvereins hat diesen Beschluß zur Kenntnis der großen Schiffahrtsgesellschaften gebracht. Dieselben haben wohl Entgegenkommen gezeigt bezüglich der Feier der hl. Messe, hingegen lehnten es fast sämtliche ab, einen Raum zur Abhaltung des Gottesdienstes für die Zwischenpassagiere mit Rücksicht auf die verschiedenen Konfessionen und Sprachen derselben zur Verfügung zu stellen. Dies entspricht aber nicht den tatsächlichen Verhältnissen, da an manchen Hafenplätzen die Auswanderer Katholiken sind. Der Vorstand wird seine Bemühungen fortsetzen, um es wenigstens denjenigen Priestern, welche als Passagiere an Bord sich befanden, zu ermöglichen, die Seelsorge auszuüben. Rühmend muß ich es anerkennen, daß der Norddeutsche Lloyd dem apostolischen Protonotar Grafen Vay de Vaya, welcher eifriger Missionar schon früher auf einem englischen Dampfer der Cunard-Linie von Fiume aus Auswanderer mit großem Erfolge pastoriert hatte, im Januar dieses Jahres ein Freibillet nach Newyork auf dem Schnelldampfer „Kronprinz Wilhelm" bewilligt hat. Monsignore Graf Vay konnte in Begleitung eines Offiziers das Zwischendeck besuchen und Ansprachen an die Auswanderer halten, sowie im Salon die hl. Messe lesen. Die Schiffsoffiziere werden sich überzeugt haben, daß die Wirksamkeit eines Priesters während der Seereise unter den Zwischendecksreisenden nicht als eine Schwierigkeit, sondern als eine Wohltat angesehen werden muß.

Nachdem ich so in kurzen Zügen die Wirksamkeit des Raphaelsvereins unter den Auswanderern dargelegt habe, möchte ich doch mit einigen Worten Erwähnung tun derjenigen Werke, welche der Raphaelsverein ferner in den Bereich seiner Tätigkeit gezogen hat.

Da ist zunächst der Schutz für katholische Seeleute und Matrosen, und wird Ihnen dieserhalb noch ein besonderer Antrag zur Beschlußfassung unterbreitet werden. Auch haben wir Mittel

zur Pastoration der so zahlreich in Deutschland arbeitenden Italiener bewilligt. Durch die letzte Katholikenversammlung in Essen wurde auch die Gründung von Seemannsheimen empfohlen und die in den verschiedenen ausländischen Hafenstädten wirkenden deutschen Missionare ersucht, sich der katholischen Seeleute anzunehmen. Es ist den Bemühungen des Missionars Dr. Toll gelungen, ein Seemannsheim in dem vielbesuchten Hafenplatz Neapel zu gründen. In Ausführung des im vorigen Jahre gefaßten Beschlusses habe ich mich an eine größere Anzahl von Missionsgesellschaften gewandt und zahlreiche entgegenkommende Antwortsschreiben erhalten. Ich werde bei denselben Informationen einziehen und hoffe, Ihnen im nächsten Jahre berichten zu können, daß es den Missionären gelungen ist, den katholischen Schiffsbediensteten in den überseeischen Häfen, woselbst sie auf Spelunken und verdächtige Häuser angewiesen waren, eine anständige Unterhaltung zu gewähren und deren religiöses Gefühl zu wecken.

Dann hat unser Verein die Vertrauensmänner den marianischen Mädchenschutzvereinen und dem deutschen Nationalkomitee zur Bekämpfung des Mädchenhandels zur Verfügung gestellt. Unseren Vertrauensmännern ist es wiederholt gelungen, irregeleitete deutsche Mädchen aus ihrer zweifelhaften Umgebung zu befreien und der Heimat wieder zuzuführen. Noch im vergangenen Jahre hat unser Vertreter Herr Pott in 9 Fällen junge auf der Reise befindliche Mädchen, welche für unsittliche Zwecke verschleppt werden sollten, den Händen ihrer Ausbeuter entrissen.

Ich schließe mit der Bitte, dem Wunsche des hl. Vaters entsprechend, dem St. Raphaelsverein Ihr Interesse entgegen zu bringen und unsere Anträge einstimmig anzunehmen. (Lebh. Beifall.)

**Dr. M. Toll,** Rektor der Anima in Neapel:

Im fernen Neapel befindet sich in der Kirche St. Maria del Carmine ein von Thorwaldson modelliertes und vom Bildhauer Schöpf ausgeführtes Grabdenkmal, das der hochsinnige König Maximilian von Bayern als Kronprinz dem unglücklichen Konradin von Staufen setzen ließ und daß am Sockel die einfache Inschrift trägt: „Dem Verwandten seines Hauses, König Konradin, Maximilian von Bayern."

Ungeachtet der Tränen seiner Mutter, hatte der jugendliche Sohn Konrads IV. die schwäbische Heimat verlassen; er wollte Sizilien, das Erbe seiner Väter, wieder gewinnen, bezahlte aber den kühnen Versuch mit dem Leben, da ihn der unheilige Bruder des hl. Königs Ludwig von Frankreich im Jahre 1268 auf dem Marktplatz von Neapel enthaupten ließ.

Wie mag dem armen Konradin zu Mute gewesen sein, als er zum letzten Male seine Augen über das unvergleichlich schöne Bild, das der Golf von Neapel darbietet, schweifen ließ, als er dann von seinem treuen Freunde und Todesgefährten Friedrich Abschied nahm und, schon vor dem Richtblock auf den Knieen liegend, sich noch

einmal aufrichtete, indem er mit schmerzlich bewegter Stimme ausrief: „Mutter, welche Leiden bereite ich Dir!"

„Mutter, welche Leiden bereite ich Dir!" so hat seit jenem denkwürdigen Tage noch mancher deutsche Jüngling — — und vor allem mancher deutsche Seemann — in Neapel ausrufen können, der — die ernsten Ermahnungen, die ihm Vater und Mutter beim Abschied von der Heimat gaben, vergessend — nur zu bald den in der fremden Hafenstadt von allen Seiten ihn bedrängenden Gefahren zum Opfer fiel.

Kein Wunder also, daß die Errichtung eines Seemannsheims in Neapel sich besonders in den letzten Jahren als ein dringendes Bedürfnis von Tag zu Tag immer mehr fühlbar machte. Hunderte von katholischen Seeleuten finden sich allwöchentlich in unserem Hafen ein. Auf See ist wahrlich vieles dazu angetan, die armen Leute ihrer Religion zu entfremden, und wenn wir ihnen in der Hafenstadt nicht durch ein Seemannsheim einen Halt bieten in den vielen Gefahren, denen sie ausgesetzt sind, dann müssen sie an Leib und Seele zu Grunde gehen, was ich während meiner langjährigen seelsorgerlichen Tätigkeit in den Hospitälern Neapels leider nur zu oft bestätigt gefunden habe.

Wenn eine katholische Mutter aus Danzig, deren Sohn in Neapel am Typhus erkrankt war, schreiben konnte: „Ich vermag es Ihnen gar nicht zu sagen, wie es mich freut, daß meinem Sohne in seiner Krankheit ein deutscher Priester zur Seite steht," müssen wir dann nicht annehmen, daß manche alte Mutter im deutschen Vaterlande in banger Sorge schwebt um den Sohn in der Fremde, der, wie ihr wohl bekannt ist, so vielen Gefahren für Leib und Seele ausgesetzt ist? — Das Gebet der Mutter, die im stillen Kämmerlein die Korallen des Rosenkranzes durch die mageren Finger gleiten läßt, kann der liebe Gott nicht unerhört lassen; darum ist es meine zuversichtliche Hoffnung, daß in Bälde in allen größeren Hafenplätzen des In- und Auslandes katholische Seemannsheime erstehen werden, die, nach dem Vorbilde des durch Gottes Vorsehung am 30. Oktober 1905 glücklich zu Stande gekommenen Seemannsheims „Stella Maris" in Neapel, als segensreiche Einrichtungen sich bewähren werden — zur Rettung unsterblicher Seelen.

Eindringlichst bitte ich deshalb die hochansehnliche Versammlung, folgenden Antrag annehmen zu wollen: Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt die Gründung von Seemannsheimen ꝛc. ꝛc.

Zum Schlusse möchte ich es nicht unterlassen, auch an dieser Stelle dem so segensreich wirkenden St. Raphaelsverein und seinem hochverdienten Präsidenten, Herrn Kommerzienrat. Cahensly, für die tatkräftige Unterstützung unserer Seemannsmission meinen herzlichsten Dank auszusprechen und zugleich die Bestrebungen des St. Raphaelsvereins dem Wohlwollen und der Mildtätigkeit der deutschen Katholiken eindringlichst zu empfehlen.

**Präsident:**

Die Diskussion zu Antrag 6 und seinen 3 Unterabteilungen ist geschlossen; es hat sich niemand mehr zum Wort gemeldet. Ich konstatiere die Annahme. Damit, meine Herren, ist die Tagesordnung für heute erschöpft.

Ich habe noch einige Mitteilungen zu machen. Heute nachmittag 3 Uhr tagen sämtliche 4 Ausschüsse, und zwar der 1. Ausschuß (kirchlicher), der 3. Ausschuß (Charitas) und der 4. (christliche Bildung) in der Maxschule, der 2. (soziale Ausschuß) in der Schrannenhalle. Ich gebe dabei bekannt, daß die Anträge in den betreffenden Lokalen gedruckt vorliegen. Dann bitte ich diejenigen Herren, welche am Festdiner am nächsten Donnerstag teilnehmen wollen und bis jetzt noch keine Karte gelöst haben, das bei der Wohnungsanmelde-Kommission im Theater-Cafe zunächst nebenan zu besorgen und zwar bis morgen Dienstag abends 7 Uhr. Dann bitte ich die Herren vom Vorstand noch zu einer sofortigen kurzen Besprechung dazubleiben. Heute abend um 5 Uhr findet die erste öffentliche Sitzung statt. Ich habe Ihnen nach den Satzungen die Rednerliste des heutigen Tages für die öffentliche Versammlung mitzuteilen. Dieselbe wird eingeleitet werden mit einer Eröffnungsrede des ersten Präsidenten; hernach werden wir wohl die Freude haben, den Herrn Diözesanoberhirten einige Worte an uns richten zu hören. (Lebhafter Beifall.) Dann wird sprechen über das Thema: „Religion und Konfession" Herr Professor und Kanonikus Mayenberg aus Luzern (Stürmischer Beifall.), dann über „Die Missionstätigkeit der Kirche im Ausland" Abt Norbert O. St. B. vom Kloster St. Otillien. (Lebhafter Beifall.)

Ich schließe die erste geschlossene Versammlung mit dem Gruße: Gelobt sei Jesus Christus. (Die Versammlung erwidert: In Ewigkeit. Amen.) (Schluß um 12 Uhr 20 Minuten.)

---

## Erste öffentliche Versammlung.

### Montag, 26. August 1907, nachmittags 5 Uhr.

Die Festhalle war schon 1 Stunde vor Beginn der Versammlung überfüllt. Auf der Tribüne waren unter andern illustren Gästen ganz besonders zahlreich vertreten die Reichstagsabgeordneten und Abgeordneten der verschiedenen Landtage. Von stürmischem Jubel der Versammlung begrüßt, erscheint kurz vor Beginn derselben der Bischof von Würzburg Dr. Ferdinand v. Schlör in Begleitung des Erzbischofs Abert von Bamberg, des Bischofs Mergel von Eichstätt, des Fürstbischofs Jeglic von Laibach und Bischof Henninghaus von Südschantung. Eine feierliche Stimmung herrschte

in der weiten Halle. Um 5¼ Uhr wird die Versammlung vom 1. Präsidenten eröffnet.

**Präsident:**

Ich eröffne die 1. Sitzung der Generalversammlung mit dem katholischen Gruße: Gelobt sei Jesus Christus!

(Die Versammelten: In Ewigkeit.)

Während der Einleitungsrede des Präsidenten bitte ich den 1. Herrn Vizepräsidenten das Präsidium zu übernehmen.

(Geschieht.)

Hochwürdigste Herren! Hochansehnliche Versammlung! Gott zum Gruße in Würzburg, der Stadt der Heiligen und Kirchen, der Stätte regen geistigen Lebens in allen Zweigen der Künste und der Wissenschaften in alten Zeiten wie in unseren Tagen, dem ehemaligen Sitze einer stattlichen Zahl von Bischöfen und Herren, gleich kräftig in der Regierung, gleich verdient um die humanitären und sozialen Fortschritte des Volkes; in Würzburg, der Heimat einer frohgemuten, freiheitsliebenden und religiös gesinnten Bürgerschaft. (Bravo!) Willkommen im schönen Frankenlande an den lieblichen Ufern des Maines, wo die Hügel uns spenden den feuerigsten Wein, wo die Ebenen erzittern unter der Schwere der Saaten, wo ein Volk wohnt heiter und arbeitsam, tiefgläubig und vorwärtsstrebend, Land und Volk gleich wert des Preises der Sänger und Dichter. (Lebhaftes Bravo!) Auf diesem herrlichen Flecken deutscher Erde gibt sich in diesen vier Tagen das katholische Deutschland ein Stelldichein, um über ein großes Leitmotiv nachzudenken, zu reden und sich belehren zu lassen. Das Leitmotiv heißt: Ideale des Katholizismus im öffentlichen Leben und Mitwirkung der Katholiken zur Verwirklichung dieser Ideale. (Lebhaftes Bravo!) Dem Dienste des Idealen sind diese Tage geweiht. Ach Gott, meine Herren, wie herb setzt uns doch das harte Leben mit seiner rauhen Wirklichkeit das ganze Jahr hindurch zu! Nicht bloß der Arbeiter in der Fabrik, der Bauersmann hinter dem Pfluge, der Handwerker in der Werkstatt, der Kaufmann im Geschäft, — geht es denn dem Lehrer, dem Beamten, dem Professor, dem Priester, überhaupt dem geistig tätigen Teil der Menschheit anders, von dem allergeplagtesten, dem Politiker ganz zu schweigen. (Heiterkeit.)

Wie unfreundlich, wie aufregend wirkt diese ewige Hast auf Geist und Gemüt! Es legt sich Sand auf die Augen und eine Kruste um die Seele. Man wird gegen seine Zugehörigen und Freunde unwirsch, mürrisch, ja sogar grob. (Heiterkeit.) Man übersieht die eigenen Fehler und vergrößert die Schwächen anderer; Brüder des gleichen Hauses tun so, als ob sie sich nicht mehr kännten und verständen. (Rufe: Sehr wahr!) Ach, wie gut ist es da, sich herauszureißen aus der beengenden schwülen Atmosphäre, den Weg unter die Füße zu nehmen, seinem Freunde wieder einmal frei und frank ins Angesicht zu schauen und sieh' da, wenn es Männer

sind von gutem Willen, dann wird sich ihre Gereiztheit legen und sie werden sich wieder wie in froher Jugendzeit warm und verständnisvoll die Hände drücken. (Tosender Beifall.) So sollen diese vier Tage, meine Herren, Tage sein ernster Arbeit, gründlicher und tüchtiger Aussprache. Und an den fröhlichen Festen des Abends, da laben wir uns an dem Jungbrunnen herzlicher Freude und echt deutscher Gemütlichkeit. (Bravo!) Die Ideale, denen wir dienen wollen, sind die Ideale des Christentums, des Katholizismus. Ein umfassendes, ein lautes Kredo soll der Inhalt unserer Verhandlungen sein. (Bravo!) Ein Kredo an die vom Himmel stammenden, von dem Wechsel der Menschen und Zeiten unberührbaren ewigen Wahrheiten (anhaltender Beifall); ein Kredo an die unverwüstliche Kraft der Heilstatsachen des Evangeliums im Ringen der Menschheit nach geistigem Fortschritt und sozialer Wohlfahrt, ein Kredo an die treue Hüterin des christlichen Wahrheitsschatzes gegenüber den Irrungen der Welt, an unsere heilige katholische Kirche und ihr von Christus gesetztes unfehlbares Oberhaupt, den Papst. (Anhaltender, stürmischer Beifall.) Diese Ideale, hochansehnliche Versammlung, sollen sich verwirklichen und ausgestalten nicht bloß in den Herzen der Gläubigen, in den engen Räumen unserer Kirchen und Kapellen, sie sollen Kraft und Bedeutung gewinnen im privaten und öffentlichen Leben. (Bravo!) Die Familie soll sich mit ihnen durchdringen; die Schule, in welcher unsere Jugend für das Leben herangezogen wird, soll eine Heimstätte christlichen Geistes sein. (Bravo!) An unseren Hochschulen soll die Wissenschaft, welche sich dem Studium und der Pflege der christlichen Ideen widmet, eine gesicherte und geachtete Stellung einnehmen. (Lebhaftes Bravo!) Gesetzgebung und Verwaltung dürfen sich nicht in Widerspruch setzen mit den durch Sitte und Religion geheiligten Lebensanschauungen der überwältigenden Mehrheit unseres Volkes (lebhaftes Bravo!), und gegenüber allen Angriffen soll zur Abwehr stets bereit sein eine geschulte und wehrhafte Phalanx. (Bravo!)

Eine solche Riesenaufgabe, hochansehnliche Versammlung, bedarf eines ganzen Heeres von Vertretern. Bischöfe und Priester, sie mögen noch so bedeutend, noch so erleuchtet, noch so arbeitsfreudig sein, sind schon ihrer Zahl nach nicht imstande, diese Aufgabe zu bewältigen. (Sehr richtig!) Wir durften in unserm Vaterlande in den letzten Jahrzehnten die hocherfreuliche Tatsache einer verständnisvollen gemeinsamen Arbeit des Priestertums mit der Laienwelt feststellen. (Bravo!) Die einsichtsvollen Katholiken anderer Länder haben dieses Schauspiel bewundert, wenn auch es nachzuahmen ihre Kraft versagte. (Zustimmung.) Bei Freund und Feind innerhalb und außerhalb Deutschlands hat man die Lichtseiten im katholischen Teile unseres Vaterlandes als eine Folge dieses Zusammenwirkens betrachtet. (Bravo!) Und dabei war man verständig genug, die Vorteile einer vernünftigen Arbeitsteilung nicht zu verkennen und auf die Einhaltung der von der kirchlichen Ordnung

# Vorsitzende der 4 Ausschüsse

**Oberlandesgerichtsrat Wellstein**
Frankfurt, Reichstags- u. preuß. Landtagsabgeordneter, Vorsitzender des 1. Ausschusses.

**Generaldirektor Dr. Piper**
M. Gladbach, Mitglied des deutschen Reichstags u. preuß. Landtags, Vorsitzender des 2. Ausschusses.

**Landgerichtsdirektor Giesler**
Mannheim, Vorsitzender des 3. Ausschusses.

**Professor Dr. Schlecht**
Freising, Vorsitzender des 4. Ausschusses.

gezogenen Schranken strengstens zu sehen. (Bravo!) Sind einzelne Fälle von Grenzüberschreitungen vorgekommen, so bestätigen sie nur die Regel des festen Willens nach Grenzenschutz und waren leicht zu korrigieren. (Bravo!) Nein, meine Herren, im Angesicht dieser herrlichen Versammlung, wo zum gleichen Zweck brüderlich vereint sich zusammengefunden haben Angehörige aus allen Ständen, aus allen deutschen Stämmen, da wollen wir uns geloben, Priester und Laien, auch in Zukunft einträchtig zusammenzuwirken für die Betätigung der christlichen Ideale im öffentlichen Leben. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Und im übrigen, meine hochverehrten Herren, wollen wir's auf der 54. Generalversammlung nicht anders halten als wie auf den 53 vorangegangenen. (Lebhaftes Bravo!) Indem wir uns bemühen, für die Interessen unserer heiligen Kirche, glauben wir auch dem wahren Wohle unserer Heimatlande und unseres geliebten großen Vaterlandes zu dienen. (Bravo!) Pflichteifrige Christen werden immer treue Bürger und im Falle der Not gute Soldaten sein. (Lebhafter Beifall.)

Wir beschränken uns bei unserer Tätigkeit auch nicht auf speziell kirchliche Gebiete; alles was die christliche Lebensanschauung zu fördern vermag, alle Fragen sozialer Wohlfahrt, bürgerlicher Gerechtigkeit, des Ausgleichs der großen Interessengegensätze haben auf unseren bisherigen Verhandlungen den breitesten Raum eingenommen und werden es auch jetzt wieder tun. Und was wir für unsere Glaubensgenossen wirken, das geschieht nicht, um den Andersgläubigen zu schaden. (Beifall.) Wir betrachten uns hier als einen Teil der großen societas christiana. Wir bezeugen unsere Hochachtung vor jeder ehrlichen Ueberzeugung, wenn wir sie auch nicht teilen, wenn sie nur mittätig sein will zum Aus- und Aufbau der bedrohten menschlichen Gesellschaft und bürgerlichen Ordnung. (Stürmischer Beifall.)

Wir werden auch bei dieser Tagung, meine Herren, in Behandlung unserer Angelegenheiten kein kränkendes Wort laut werden lassen über die Meinungen und Sorgen unserer im Glauben von uns getrennten Mitbürger. (Beifall.)

In diesem Geiste, hochansehnliche Versammlung, wollen wir nunmehr unter dem Schutze des allmächtigen Gottes und der Fürbitte der allerseligsten Jungfrau in unsere Verhandlungen eintreten. (Stürmischer, langanhaltender Beifall und Händeklatschen.)

(Der Redner übernimmt das Präsidium.)

Und nun, hochansehnliche Versammlung, entbiete ich in Ihrem Namen den hochwürdigsten Herren Bischöfen und Aebten den ehrfurchtsvollsten Gruß. Den Oberhirten dieser Diözese, den hochwürdigsten Herrn Bischof von Würzburg bitte ich einige Worte an uns richten und dieser Versammlung den bischöflichen Segen erteilen zu wollen. (Lebhafter Beifall.)

Der hochwürdigste Herr Bischof von Würzburg
**Dr. von Schlör:**

Hochansehnliche, liebwerte Versammlung! Wir haben die öffentlichen Versammlungen nun begonnen und haben das mit Freuden getan. Und das mit Recht. Ein freudiges Ereignis ist die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Wir sind berechtigt, das zu sagen. Denn wir haben alle die Ueberzeugung, daß diese Generalversammlung einen friedlichen, vornehmen und nützlichen Verlauf nehmen wird. (Beifall.) Das zu behaupten, dazu berechtigt uns die Geschichte aller früheren Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands, dazu berechtigt uns das Programm für die gegenwärtige Generalversammlung, dazu berechtigt uns die Friedensliebe der Redner, die hier sprechen werden und die Friedensliebe aller Teilnehmer an der Versammlung. (Bravo!) Wer die Geschichte der vergangenen Generalversammlungen kennt und noch fähig ist eines ruhigen, objektiven Urteils, der hat keinen Grund, die katholischen Generalversammlungen irgendwie zu beanstanden. Den Katholiken liegt es ferne, die Irrenden zu bekämpfen, wir bekämpfen bloß den Irrtum, den Katholiken liegt es ferne, die Fehlenden zu bekämpfen, nein, die Fehler bekämpfen wir. (Beifall.) Wir betrachten die Generalversammlungen als höchst festliche Gelegenheiten, uns freudig zu bekennen als treue Jünger unseres göttlichen Heilandes, als treue und verlässige Anhänger der christlichen Lebensanschauung, wir wollen die Generalversammlungen dazu benützen, die Liebe zu unserer heiligen Religion in unseren Herzen recht zu entflammen und die Liebe zu unseren christlichen Wahrheiten in möglichst viele Herzen hineinzulegen und dort stark zu machen zu ihrem eigenen persönlichen Wohle, zum Wohle der Familien, denen sie angehören, zum Wohle des Vaterlandes und unserer heiligen Kirche. Wir sind, wenn wir das bedenken, vollauf berechtigt, auch die heutige Generalversammlung als ein freudiges Ereignis zu erklären. In Ihren Seelen lebt sicherlich eine recht freudige Stimmung und mit der Freude an der gegenwärtigen Generalversammlung ist selbstverständlich auch als stete Begleiterscheinung verbunden der innigste Wunsch, es möchte die Generalversammlung einen großartigen Verlauf nehmen und reich an Nutzen sein für unsere Kirche und für unser Vaterland. Dieser Wunsch lebt sicherlich in allen Ihren Herzen, er lebt auch in meinem eigenen Herzen und drängt mich, dem Wunsch in der Weise Ausdruck zu geben, welche dem vorhin ausgesprochenen Wunsche des hochgeachteten Präsidenten der gegenwärtigen Versammlung entspricht.

Darum gestatte ich mir, meine hochwürdigsten Amtsbrüder zu bitten, mit mir allen Anwesenden den bischöflichen Segen zu spenden. (Die Versammlung kniet nieder.)

Benedicat vos omnipotens Deus, Pater et Filius et Spiritus Sanctus. Amen.

(Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

**Präsident:**

Ich danke dem hochwürdigsten Herrn Bischof für seine erhebenden Worte und den Herren Bischöfen für den erteilten oberhirtlichen Segen. Es gereicht uns zu außerordentlich großer Freude und Ehre die Teilnahme des deutschen Episkopats an unserer Katholikenversammlung durch eine so zahlreiche hervorragende Vertretung von Bischöfen verkörpert zu sehen. (Stürmischer Beifall.)

Ich glaube, es entspricht Ihrem Bedürfnis, Ihrem Herzenswunsche, Ihren Dank auszusprechen für diese Freundlichkeit und Ihrer Freude Ausdruck zu geben für den Willen gemeinsamer Arbeit zwischen Bischöfen, Klerus und **Volk**, indem Sie mit mir einstimmen in den Ruf: Die hochwürdigsten Herren Bischöfe und Aebte, sie leben hoch! hoch! hoch! (Die Versammlung stimmt begeistert in den Ruf ein.) Nunmehr erteile ich das Wort dem Herrn Professor und Kanonikus Meyenberg aus Luzern. (Lebhafter Beifall.)

Excellenz! Hochwürdigste Bischöfe! Katholiken!

Nicht selten strahlt das Hochgebirge dem Alpenwanderer, der von stiller, hoher Warte in dessen Herrlichkeiten blickt, im weichen Flor und Duft, unermeßlich zart und mild entgegen. Dann geht eine heilige Verklärung durch das All, als wäre alles Geist nur und Gemüt — als verschwämmen alle Farben und Linien in ein großes unbeschreiblich und ununterscheidbar Bild der Urschönheit. Und doch — siehst du näher zu im Wunderglanz der verklärenden Abendlichter —; das Bild wäre nicht so eigenartig schön, es würde nicht so geheimnisvoll bewegen, ja hinreißen —, wenn die scharfen und klaren Linien der Hochgeräte und Kulme sich nicht am Horizonte in bestimmten Grenzen einzeichneten, wenn nicht klare Linien Berg und Abgrund, Hochland und Tiefsee schieden — und selbst die violettrote Alpendistel und die blaue Kampanula, die sich an der Zinne äußerstem Rand hart neben deinem Fuße im Abendwinde wiegen, auch sie entbehren bei aller duftigen Schönheit — der klaren scharfen Linie nicht! Ueberall das Strenge mit dem Zarten!

Verehrteste! Verhält es sich nicht ähnlich mit den großen Begriffen Religion und Konfession? Der eine erscheint auf den ersten Anblick zart und weich und duftig wie abendliche Alpenlichter — der andere scharf umgrenzt, zu Zeiten scheinbar schroff — und dennoch gehören sie zusammen, sind wesensverwandt und tragen Farbenfülle in ein harmonisch Bild: Es bilden Religion und Konfession in einem gewissen Sinne eine Hochlandschaft. Wie denn? Das laßt uns kurz betrachten:

I. Religion und Konfession.

Wenn wir uns nicht bloß an der Schale ergötzen wollen, wenn wir nicht bloß Selbstverständlichkeiten sagen wollen, müssen wir die Begriffe ins Auge fassen.

Was ist Religion? Die Antworten auf diese große Frage sind fast zahllos. Man geht von der Worterklärung aus und streitet sich bereits über Wurzel und Stamm, aus dem das erhabene Wort entsprossen, über den letzten Bildungszweig, aus dem das fertige, aufgeschlossene Sprachgebilde erblüht ist. Man wendet sich zur zuverlässigern Sacherklärung, zur Begriffsbestimmung. Jetzt entsteht ein Wogen und Branden der Meinungen, das fast zum Chaos wird. Je nachdem die Forscher vom Religionsbegriff der hochgebildeten oder der Naturvölker ausgehen, machen sich neue Unterströmungen geltend. Und doch erspähen wir im Nebeldunkel und in dem wilden Gewoge des Streites bereits ein Gemeinsames. Es sind die Gedanken: Das Dasein der Welt und des Menschenlebens ist ein Geheimnis, welches immerdar nach Aufklärung verlangt; ohne Verzicht auf das Denken ist es unmöglich, bloß auf dem Gebiete der gemeinen Wirklichkeit stehenzubleiben; es drängt den Menschen, die Rätsel des Daseins zu lösen und eben dieser Drang ist der Weg zur Religion. So Spencer, Lessing, Chamberlain u. a.

Im Fetischismus des Negers, in den Mythologien der alten klassischen Kulturvölker, in den philosophisch-religiösen Spekulationen der Inder, in der Weisheit eines Sokrates, wie in der Tiefreligion des Christen macht sich eines geltend — ein unwiderstehlicher, mächtiger, bewußter, gestaltender Drang — in lebendige Beziehung zu treten mit einer höhern, letzten, tiefern und ersten Ursache der Welt, des Naturlebens, des Seelenlebens. Die Menschheit sucht eine Verbindung, eine logisch, real und lebendig begründete gesicherte Verbindung mit dem tiefsten Grunde und Urgrunde der Welt. Auch wenn nach einem einseitigen und unwahren Worte Chamberlains die modernen Germanen nur dadurch aus dem Dunkeln ins Helle sich durchgerungen haben, daß sie unbeirrt am Mechanismus als Naturerklärung festhielten (Grundlagen 776), auch wenn der echt moderne Mensch — nach demselben Schriftsteller — das Suchen nach den letzten Ursachen als sinnlos perhorresziert, und von den endlosen Litaneien der Mittelursachen, die zu ersten Ursachen hinführen, nichts wissen will (l. c. 938/939 u. a. a.) — so bedürfen nach dem Zeugnis eben dieses Rationalisten die modernen Menschen doch wieder einer idealen Religion (777 ff.) einer Verbindung ihrer Innenwelt mit dem Weltgrunde. Also doch wieder Religion! Hier leuchtet aus Irrtum und Widerspruch ein Goldkorn der Wahrheit!

Verehrte! Mögen die Begriffe der Religion bei den verschiedenen modernen Menschen noch so verschieden sein, mögen Alt- und Neuheiten unter Gott sich das Verschiedenartigste denken, — das eigentliche Wesen der Religion besteht in der Beziehung des Menschen zur Gottheit: Religion ist Beziehung des Menschen zu Gott. Diese Beziehung sucht der Mensch, er entdeckt sie, findet sie, vertieft sich in sie, beobachtet und betrachtet

sie wieder. Es ist das ein „relegere", ein wieder und wieder Beachten und Betrachten und geistig Lesen — im Gegensatz zum Nichtbetrachten Gottes: neglegere! — So erklärt Cicero sprachlich zweifelhaft, sachlich tiefwahr den Begriff Religion! Religion von relegere abgeleitet, bedeutet Sammlung und Vertiefung des Seelenlebens in Gott.

Religion ist also Beziehung des Menschen zu Gott, nochmals in andern Farben geschildert — ein Anbinden, ein Anker-legen, ein sich Verankern auf einem ewigen sichern Urgrunde, an einem ewigen persönlichen Wesen — relegere! So Augustinus wohl im Hinblick auf eigene unermeßliche Lebenserfahrungen! Diese Verbindung beglückt, belebt uns jetzt und ewig und hält uns auch in Schranken.

Religion ist festes, klares, bestimmtes Erwählen und Wiedererwählen Gottes als unseres Lebens — und Endzieles: religiere! Augustinus de iis Dei.

Religion ist demnach die Verbindung von Gott und Geist, der Aufstieg der menschlichen Persönlichkeit zur absoluten göttlichen Persönlichkeit. Immer kehrt derselbe Gedanke wieder!

Man hat die Religion erklären wollen aus der menschlichen Schwäche, aus der naturhaften Unzulänglichkeit und Beschränktheit des Urmenschen. Sie wäre dann eine Frucht der Armseligkeit, des Stumpfsinns — fast eher eine Geisteskrankheit als eine Geistestat! Man hat eine ganze Reihe derartiger Erklärungsversuche aufgestellt. Aber es läßt sich siegreich nachweisen, daß auch aus den niedersten und verzerrtesten Religionsformen wenn auch im Nebeldunkel und aus gräßlichen Irrtümern der erhabene Gedanke leuchtet: Ahnung eines hohen, eines höchsten Wesens, Verbindung des Naturmenschen mit der Gottheit! Nicht der Fetisch, der sonderbare Stein, die Muschel oder der Holzklotz ist der Ursprung der Religion. Selbst Max Müller bemerkt: „Wenn ein kleines Kind uns eine Katze brächte und uns sagte: es sei ein Wirbeltier, so würden wir uns doch gewiß am meisten darüber wundern, wo ein Kind das Wort „Wirbeltier" gehört habe. Wenn uns also ein Fetischdiener einen Stein bringt und sagt: es sei sein Gott, so ist unsere erste Frage natürlich die: Wo hast du das Wort „Gott" her und was denkst du darunter?" — (Vorlesungen über den Ursprung und Entwicklung der Religion.) Und wiederum bemerkt derselbe Forscher: „Ich behaupte, daß man bisher nirgends bewiesen hat, daß der Fetischismus irgendwo, sei es in Afrika oder in andern Ländern die ganze Religion eines Volkes ausmache. Wo sich die Gelegenheit geboten, die religiösen Anschauungen der niedrigsten Negerstämme einer langen sorgsamen Prüfung zu unterwerfen, hat man doch nie gefunden, daß ein ganzer Stamm nichts von Religion aufzuweisen habe, als bloßen Fetischdienst." Und Max Müller fährt fort: „Ich behaupte, daß der Fetischdienst einen

Verfall bezeichnet, daß der Neger höhere religiöse Begriffe hat als Verehrung von Stöcken und Steinen, und daß viele, die an Fetische glauben, zu gleicher Zeit höhere, reinere, wahre Ansichten über das Göttliche hatten. Daß zufällige Dinge, wie Steine, Muscheln, der Schwanz eines Löwen, ein Zopf von Haaren . . . einen theogonischen Charakter hätten, d. h. für sich allein zur Ahnung von etwas Uebersinnlichem und Unendlichem hinführen, ist nie bewiesen worden, während die Tatsache übersehen worden ist, daß alle wilden Völker, nachdem sie sich einmal zur Ahnung des Göttlichen erhoben, später die Gegenwart desselben auch in rein zufälligen, unscheinbaren Objekten zu finden meinten."

Verehrteste, wie aus Gewitterstürmen und Nebellagern von Zeit zu Zeit bald klarer, bald umflort, bald düster, bald im goldenen Sonnenglanze immer und immer wieder die Herrlichkeit des Hochgebirges hervorstrahlt, so leuchtet aus der Geschichte aller Religionen, auch der niedersten und verzerrtesten, wenn auch umdüsterte, oft mehr grausig als majestätisch erhaben, der hohe Gedanke: Verbindung des Menschen mit Gott.

Schreiten wir von den Naturvölkern mitten in die moderne Gegenwart höherer und höchster Kultur.

Hören wir die nichtchristlichen, rationalistischen Denker und Kulturschriftsteller, die sich über den gemeinen Materialismus erhoben haben. Wir wissen, wie verschwommen, ja oft wie unehrlich der neue Gottesbegriff mancher Moderner ist.. Aber doch hören wir immer wieder das Echo von der Verbindung der Menschheit mit Gott. „Religion ist Ueberbrückung des Abgrundes zwischen Gott und den Menschen. Der Paraklet, der Tröster, der zwischen Gott und der Menschheit hin- und herschwebt, bildet den wesentlichen Inhalt der Religion" meint Houston Chamberlain, der moderne Kulturschriftsteller.

Und nun hinein ins volle christliche Leben! Schauet auf Paulus! Schon als Jude, als Pharisäer hatte er ein Ideal, nachdem er suchend rang — Verbindung des Menschen Paulus mit Gott. Wie in einer furchtbaren Feuersbrunst stürzte bei Damaskus das ganze Gebäude seiner Gottes- und Weltanschauung zusammen: Vorurteile, Irrtümer, Halbheiten, Vorbereitungen brannten in furchtbarer Lohe nieder wie Holz und Heu und Stroh und Stoppeln in sengendem Brand. Einiges blieb als geläutertes Gold und Silber. Was aber hatte der neue Paulus in Christus und mit Christus gewonnen? Eine neue, tiefere, sicherste Verbindung des Menschen Paulus mit Gott, ein neues übernatürliches, herrlichstes, seligstes Verhältnis zu Gott und zum Gottessohne Christus Jesus, das er durchleben, erleben und vollenden sollte. Paulus wurde nach dem tiefsinnigen Worte eines heimgegangenen Würzburger Apologeten:

Ein Feuerbrand, der nur von Christus glühte. Das Feuer Christi wurde in seinem Geiste ein unermeßliches Licht — wo einst Finsternis war, nun Licht im Herrn! In alle Abgründe der Seele und der Welt flutete nun dieses Licht und zeigte und erhellte ihm das natürliche und übernatürliche Verhältnis des Menschen zu Gott im Innenleben, im Außenleben, im Privatleben, im Kirchenleben, in der religiösen und kulturellen Welt: alles war ihm neu — Wandel im Himmel: conversatio nostra in coelis est: Unser Wandel ist im Himmel! Das Feuer Christi wurde zur Flamme seines Willens — eines heiligen, übernatürlichen, aber klar und bestimmt beratenen Willens; daraus erblühte ein vernünftiger Gottesdienst: die Liebe Christi drängt uns. — Wer kann uns trennen von der Liebe Christi? — Und diese Liebe gestaltete Pauli Leben und Wirken zu einem Ebenbild Christi von Klarheit und zu Klarheit, entfaltete und veredelte sein Kämpfen und Ringen, Innerlichkeit und Außenwirksamkeit unter dem Gesichtspunkte eines innigsten Verhältnisses zu Gott! Das Feuer Christi wurde in Pauli Gemüt — Glut, göttliche Glut: was gibt es entzückenderes als das religiöse Gemütsleben Pauli, wie es sich uns etwa in den Korintherbriefen, im Philipperbrief, im Kolosserbrief, im Hebräerbrief erschließt.

Und was ist die Riesenwirksamkeit eines Paulus als das Ausbrechen dieses heiligen Feuers in alle Lande unter Tausenden und Millionen für das Verhältnis der Menschen zu Gott — er möchte allen alles werden.

Auch im Leben und Wirken des Paulus erscheint die Religion nicht bloß als ein wogendes Meer des Gemütes, sondern vor allem als großmächtiger Gedanke, als klarumschriebene Wahrheit — als ein Bekenntnis vom Verhältnis des Menschen zu Gott.

Man hat in neuester Zeit immer wiederholt: die Religion ist Gefühlssache, Gemütssache, dem Bedürfnisse des Menschengemütes zur Ergänzung und Versöhnung der rauhen Wirklichkeit entsprungen. Darum ist und bleibt auch die Heimat der Religion das stille unnahbare Innere des Gemüts.

Gewiß feiert die Religion herrliche heilige Siege und Feste, feierlichere und geräuschlose in den stillen Kammern des Gemütes.

Aber nicht das Gefühl, das unbestimmte, unklare, ist Schöpferin der Religion.

Das erste und ausschlaggebende in der Religion ist der Gedanke an ein Verhältnis des Menschen zur Gottheit und das innere und äußere Bekenntnis dieses Gedankens.

Irgendwie, bald offen, bald klar, bald ineinanderliegend, wie die Blütenblätter in der Knospe, oft auch sehr roh und einseitig, verwischt und verzerrt, bilden die Gottesbeweise bei allen Religionen und in jedem religiösen Fühlen und Denken Wesensbestandteile.

Wo ist Religion? Ueberall da, wo man eine höhere Macht,

einen tiefern lebendigen Weltgrund anerkennt, eine erste und letzte Ursache! Ueberall da, wo man von einem Gott spricht, an und über Gott denkt, in und aus Gott und für Gott irgendwie zu leben versucht! Das ist aber bereits das Bekenntnis einer ganz bestimmten klaren Wahrheit, einer ernst und einigermaßen wenigstens klar umschriebenen Tatsache! Das ist ein Dogma der Natur, ein bestimmtes Bekenntnis, eine Konfession, kein bloß unfaßbares Gefühl! Freilich entfaltet sich nun dieser Gedanke naturnotwendig und wirft sofort seine Strahlen in das Gebiet des Willens und seine Feuerzungen in das Gemüt. Der Gedanke vom Verhältnis des Menschen zu Gott ist aber der leuchtende Morgenstrahl, das frohe Tagen des Ostens, das religiöse Gefühl ist der ihn begeisternde belebende Morgenhauch, der die zartbesaitete Menschenseele umweht und ihr den ersten Psalm entlockt: Deus, Deus, ad te de luce vigilo: Gott, mein Gott, zu dir erwach ich aus dem Dämmerschein! Der leise weckende Frühwind schafft nicht den Morgen — nur der Sonnenstrahl weckt ihn, nur das durchbrechende Licht, nur der Gedanke: der Gedanke vom Verhältnis unseres Geistes zu Gott, der Morgengedanke: Gott und die Seele, wie es Augustinus unsterblich schön gesagt hat. Aber eben dieser Gedanke wird sofort der erste Harfner auf den Gemütssaiten unserer Seele. Viele Menschen — und gerade die Gebildeten sollten dies ja nicht übersehen — verwechseln die tiefsten innerlichsten, leisen, geheimnisvollen Gedanken mit dem Gemütsleben in engem Sinne des Wortes, mit unbestimmten, verschwommenen Gefühlen. Es besteht eine unauflösliche Ehe zwischen der Gedanken- und Gemütswelt: Das erste, das männlich Zeugende aber ist der Gedanke.

Blicket zurück in die Geschichte der Ur- und Kulturvölker. Was ist älter, Religion oder Philosophie? Gewiß die Religion!

Wo zeigten sich zuerst Grundsätze, Lebensrichtungen, Weltanschauungen? In den Religionen! Ist es nicht heute noch so? Selbst ein Kouston Chamberlain bekennt: es ist unmöglich, echte, gelebte Weltanschauung von echter Religion zu trennen: die zwei Worte bezeichnen nicht zwei verschiedene Dinge, sondern zwei Richtungen des Gemütes . . . . .(Grundlagen 73). Wo aber Weltanschauungen entstehen, da walteten Gedanken in den Religionen! Wahrhaftig schon hier eine Konfession der Menschheit! Noch mehr!

Woher holten sich die Philosophen ihre erste Anregungen, ihre Urgedanken, ihre Probleme?

Im Gedankengehalt der Religionen!

Und weiter!

Blicket hinein in das Leben von Menschen, die im schweren und schwersten Seelenkampf sich durchgerungen haben vom Unglauben, vom Atheismus, vom Materialismus zur Religion! Tut einen Tiefblick in den Werdegang der Konvertisten!

Walteten da bloß dunkle Gefühle? Gewiß wogte und wallte und überwallte das Gefühl! Der Aufruhr des Gemütes war zu Zeiten furchtbar! Zu Zeiten gingen heilige Grundwellen tiefster Empfindungen durch die Seele! Aber wer weckte Sturm und Stille? Die Gedanken, die Gedanken, die religiösen Gedanken! Ich unterscheide bei dieser allgemeinen Betrachtung nicht, was aus der Gnade Gottes und was aus dem Menschen stammt. Die Quellkraft der Bekehrungen aber liegt nicht im Gemüte. Treffend bemerkt ein neuerer Apologet: Unzweifelhaft waren alle Zweifel und Anstrengungen des Gottsuchens (bei solchen Menschen) von tiefen Aufregungen begleitet, getrieben und befruchtet, allein das Gefühl ist wie der Sporn nur Werkzeug der ausspornenden Kraft." (Schell, Religion und Offenbarung S. 188).

Noch eines.

Blicken wir tiefer in das menschliche Wesen — in humanum compositum — in das wunderbare Ineinander von Geistseele und Leib, in das eigenartige Zusammenwirken von Verstand, Willen und Gemüt, von höherem und niederem Erkenntnis- und Strebevermögen. Unter Gemüt, Gefühl kann man die gesamte strebende Kraft im Menschen verstehen, insofern sie sich dem Wahren, Guten, Schönen zuwendet und dabei den Menschen allseitig angreift und Wellenringe bis in das sinnliche Leben wirft. Man spricht von Gemüt und versteht darunter das ganze innerliche Ergriffensein des Menschen, das Wiederklingen der Harfe des Innenlebens in vollen oder leisen Akkorden. Man mag das Gemüt als Echo des Geisteslebens im ganzen Menschen betrachten oder als eigenes Vermögen auffassen, — immer ist es auf das zarteste und innigste mit dem ganzen menschlichen Ineinander von Seist und Leib geeint. Immer ist der Verstand, die Intelligenz, die Leuchte, der Wille der Steuermann unter dem leisen Wellenschlage, bei tiefgehenden Grundwellen und mitten im Wogen und Branden des Gemütes. Darum macht auch die Wissenschaft mit ihrem unerbittlichem „Warum?" keineswegs Halt vor den stillen Kammern des Gemütes. Warum gibt es religiöse Gefühle? Warum ein religiöses Gemütsleben? Auch das religiöse Gemütsleben ist keineswegs ein Haus mit verschlossenen Fensterladen, an dem der dahinbrausende Gewittersturm der Forschung und des Zweifels nicht mehr rütteln dürfte. Und auf das ungestüme Anpochen gibt es nur eine Antwort, ein Bekenntnis: nicht unbestimmte wolkenhafte Gefühle sind die Erreger und Erzeuger der Religion — es ist ein klar und fest umschriebener Gedanke: Verhältnis des Menschen zu Gott! Was folgt aus all dem? Religion ist wesentlich Konfession! Was bedeutet das neue Wort? Konfession, confessio bedeutet — Bekenntnis, klar und fest umschriebenes Bekenntnis einer Wahrheit, offenes Bekenntnis der inneren Ueberzeugung von einer Wahrheit.

Wessen das Herz voll ist, dem geht der Mund über.

Wenn in der Menschheit inneres religiöses Leben irgendwelcher Art herrscht, dann drängt dieses Innenleben zum Bekenntnis nach außen, zum lauten, mächtigen, herrlichen Bekenntnis in Wort und Tat, in Opfer und Symbol: Es gibt ein Verhältnis des Menschen zu Gott.

Das ist nicht bloß unbestimmtes, wolkenhaftes Gefühl, — das ist ein klarer Lichtstrahl, der durch das religiöse Gemütsleben zuckt und es zuerst erregt hat.

Schon der Urbegriff der Religion steht nicht im Gegensatz zur Konfession.

Es drängt zu einem irgendwie klar ausgesprochenem Bekenntnis. Wäre Religion bloß ein unbestimmtes, unklares Gefühl, das sich vor dem „Warum" der Wissenschaft nicht rechtfertigen kann und darf — wäre Religion bloß ein unbestimmtes Wellengewoge an den rauhen Felsen der Wirklichkeit — dann wäre sie freier denkender Männer nicht würdig. Wehe dem Manne, der kein Verständnis hätte für tieferes, inneres Gemütsleben. Aber auch Schande über den Mann, dessen heiligstes religiöses Innere nicht von leuchtenden Gedanken getragen wäre. Den schlechten Mann muß man verachten, der nicht bedacht, was er vollbringt. —

Verehrteste! Wir sind Katholiken! Wir freuen uns unserer Religion und Konfession.

Aber die katholische Religion besteht nicht etwa bloß aus einem komplizierten Kapellenbau von Unterscheidungslehren — so wichtig und heilig uns dieselben auch sind — nein, der Katholizismus ist eine volle, ganze, unabgeschwächte Folgerung, ein Konsequenzenziehen aus der Urreligion und Urkonfession Verhältnis des Menschen zu Gott — für alle Gebiete des Denkens und Lebens.

Wenn ich auf der Alpenwanderung mir einen Strauß Enzianen pflücke und sie wissenschaftlich sichtend ordne, oder bloß unter dem Gesichtspunkte der Schönheit sie betrachte, — dann löst sich leise aus dieser Welt der Blumen — das Urbekenntnis aus, die große Konfession des Weltalls: es lebt ein Gott. Und der Mensch macht sich diese Konfession, dieses große Bekenntnis zu eigen. Wo immer der Mensch schlicht weiter denkend durch das Weltall wandert, oder tiefer schürfend und grabend den Gesetzen, Ursachen, Bedingtheiten, Bewegungen und Wallungen, Vollkommenheiten und Schönheiten des Kosmos wissenschaftlich nachgeht — immer und immer drängt es ihn zu der Confessio: es lebt ein persönlicher Gott.

Man hat das Wort Konfession, Konfessio in der Urzeit zuerst geprägt für die Grabstätte eines Märtyrers, der in der Verfolgung den Glauben bekannte. Der Altar, der sich über der Grabstätte des Glaubenszeugen erbaute, hieß ebenfalls Confessio.

Ist nicht auch die ganze Welt ein riesenhafter Konfessionsaltar, an dem die ganze Menschheit dieses ihr Religionsbekenntnis ablegt:

es lebt ein Gott und in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir. Und wenn wir den Forschern der vergleichenden Religionsgeschichte folgend die Völkergeschichte auf- und abwandern, immer wieder verkündet sich uns aus allen Irrtümern, Vorurteilen und Einseitigkeiten dasselbe Bekenntnis. Max Müller hat einmal gesagt: Tausende von Jahren sind verflossen, seitdem die arischen Völker sich trennten; sie haben seitdem ein jedes seine eigene Sprache geformt ....., wenn sie aber das, was uns allen das höchste und teuerste ist, darstellen, wenn sie in demselben Worte ihr Staunen und ihre Liebe ausdrückend das Endliche und Unendliche umfassen wollen, so können sie nur dasselbe tun, was ihre Väter taten, als sie zum Himmel emporschauten und dort das Walten eines Wesens spürten, das in fernster Ferne ihnen nah, in nächster Nähe ihnen fern war; sie können nur dieselben Worte verbinden und heute wie vor tausend Jahren das alte arische Gebet in der Form wiederholen, in der es ewig bleiben wird: Vater unser, der du bist in dem Himmel. (Müller, Einleitung in die vergleichende Religionswissenschaft.) Das ist die Religion in der allgemeinsten Urkonfession.

Haben wir Katholiken uns von dieser Urkonfession der Religion entfernt, sie verändert? Nein! Aber wir besitzen sie vertieft und verklärt. Wenn wir aus der Offenbarung Gott herrlicher, tiefer, farbenvoller, vollkommener erkennen als Gott den Einen und Dreieinigen, so vertieft dieser Gedanke unser Verhältnis zu Gott. Wenn wir an den Gottessohn Jesus Christus glauben — was ist er uns: in übernatürlicher Weise — Weg, Wahrheit und Leben für unser Verhältnis zu Gott. Wenn Paulus uns sagt: Alles ist Euer, euch zur Verfügung gestellt: Paulus, das ist das Apostolat, Apollo, d. i. das bischöfliche Amt, Kephas, Petrus, d. i. das Papsttum — wofür ist uns das alles zur Verfügung gestellt? — Für unser Verhältnis zu Gott! (Kor. 3. 22/23.) Derselbe Apostel spricht einmal das große Wort: jeder Hohepriester wird auserwählt pro iis, quae sunt ad Deum — für das Verhältnis der Menschen zu Gott.

Wir mögen die Sache betrachten, wie immer wir wollen; schon das Wort und der Begriff Religion birgt den Gedanken einer bestimmten, wenn auch noch so allgemeinen Konfession — das Bekenntnis eines bestimmten Verhältnisses zu Gott in sich, einer bestimmten klaren Wahrheit. Unser Gedankengang hat uns aber bereits auf christlichen Boden geführt.

**Präsident:**

Verehrteste Anwesende! Es läutet der Angelus. Ich bitte die Herrn Erzbischöfe und Bischöfe, denselben vorbeten zu wollen.

## II. Christliche Religion und Konfession.

Gehen wir auch auf diesem Gebiete Schritt für Schritt mit wissenschaftlicher Gewissenhaftigkeit vorwärts! Birgt der christ-

liche Religionsbegriff den Keim einer bestimmten Konfession in sich? Ist christliche Religion und Konfession wesensverwandt oder bleibt Konfessionalität mit dem Geiste des Christentums im Widerspruch oder doch in einer unliebsamen Spannung? Betrachtet die geschichtlichen Tatsachen.

Wie trat das Christentum in die Welt? Als ein allgemeines? Als ein unbestimmtes? Als eine neue Lebenskraft, die sich erst im Laufe der Jahrhunderte durch allerlei Zutaten zu einer bestimmten Konfession oder zu verschiedenen Konfessionen ausgestaltet hat? Blicken wir auf ein Nervenzentrum der Lehrtätigkeit Jesu. Man hat gesagt: die Bergpredigt Jesu enthält die gemeinsame Religiosität aller höheren Religionen. Die Bergpredigt sei am wenigsten konfessionell und kirchlich. Man hat sie sogar gegen die Kirche und gegen die Konfessionen geltend gemacht. Man hat es gewagt, die Bergpredigt als das Programm einer Religion ohne Dogma einer innerlichen Gemüts- und Gefühlreligion zu bezeichnen. Man hat verkündet: Die Bergpredigt, der eigentliche Kern des Evangeliums bringe ein interkonfessionelles Christentum. Die Frage ist sehr wichtig, denn die Bergpredigt ist in der Tat ein Wesensbestandteil des Evangeliums. Darf man die Bergpredigt Jesu das Programm, die magna charta, die Verkündigung eines konfessionslosen Christentums nennen? Nein, nie und nimmer. Und warum nicht? Einmal verkündet die Bergpredigt des Heilandes, große, klare, bestimmte, tiefgründige Grundsätze und machtvolle Grundrichtungen. Und gerade die lebendige, kraftvolle, tiefsinnige, auf den ersten Anblick oft paradoxe, auffällige Form dieser Grundsätze reizt förmlich zum Nachdenken, zur Gewissensprüfung, zur Lebenserneuerung. Die Bergpredigtworte dringen wie ein zweischneidiges Schwert klar und scharf bis ins Mark der Seelen und scheiden und prüfen die innersten Verbindungen und Gelenke unseres Geistes- und Charakterlebens. Die Bergpredigt enthält die Konfession, das klare und zugleich tiefe Bekenntnis der christlichen Moral.

Doch mehr als das.

Man darf dem Evangelium nicht das Herz aus dem Leibe reißen. Man darf nicht jenes lebendige, herrliche, wunderbare Adernetz verständnislos durchschneiden und unterbinden, welches die Bergpredigt mit dem Leben Jesu, mit der Glaubenslehre Jesu, mit der Reichslehre Jesu, mit der Person Jesu, mit den Taten Jesu verbindet. Wer die Bergpredigt Jesu vom Leben Jesu lostrennt, dem bleibt die Moral Jesu — aber mit offenen Adern, verblutend und verblassend.

Ja, wählen wir, Verehrteste, gerade die Berghörner von Hattin, wo Jesus die Bergpredigt hielt zu unserm Standpunkt für eine Höhenaussicht über Religion und Konfession. Fragen wir uns aus der Alpenhöhe der Bergpredigt:

Enthält die Religion Jesu eine bestimmte Konfession, ein bestimmtes Religionsbekenntnis, oder ist die Religion ohne Konfession?

Für uns Katholiken ist das eine Kernfrage!

Wir könnten unsere Kirche nicht lieben, wir könnten sie nicht achten, ja wir müssen sie gering schätzen und verachten, wenn sie nicht das volle herrliche Werk des Architekten Jesus Christus wäre, wenn sie nicht aus dem Leben Jesu uns erblühte. Wir erblicken die Charakterzüge unserer Konfession in der Religion, die uns Jesus brachte.

Blicken wir also vom Hochland der Bergpredigt rückwärts und vorwärts!

Was hatte der Täufer seinen Jüngern und den Volksscharen geboten: gewiß eine tiefinnerliche, heilige, ehrliche, redliche Moral, aber lebensvoll verbunden mit einem klar umschriebenen Glaubensbekenntnis. Er verkündet Jesu von Nazareth, der ein größerer ist als er, dem er nicht würdig ist, die Schuhriemen zu lösen — er verkündet ihn als Täufer mit der übernatürlichen Feuerkraft des heiligen Geistes, als den Mann mit der Worfelschaufel, der seine Tenne reinigt — als den Weltenrichter, den Seelenrichter, das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt — als den Sohn Gottes .....

Welch' eine kraftvolle heilige religiöse Konfession.

Die drei ältesten Evangelien bezeugen alle einstimmig, ja mit demselben Wortlaut — eine Konfession — ein Bekenntnis vom Himmel selber über Jesus, da er aus dem Taufbad des Jordan stieg: und siehe eine Stimme vom Himmel sprach: Das ist mein Sohn, der Geliebte, an dem ich mein Wohlgefallen habe, in dem ich mich versöhne. Seit jener Stunde am rauschenden Jordan ist dieses Himmelsbekenntnis nicht mehr verklungen bis zum neuesten Syllabus Pius X., der es feierlich gegen jede Form moderner Abschwächung innerhalb und außerhalb der Kirche in Schutz nimmt und verteidigt: Urkonfession des Evangeliums und katholische Konfession der Neuzeit. Eine Linie geht vom Bekenntnis am Jordan bis zum Jesusbekenntnis im Syllabus Pius X.

Als die Jünger ihre ersten Stunden um Jesus verlebten — da rief Nathanael überrascht und begeistert durch die Fern- und Tiefblicke Jesu — das Bekenntnis aus: Rabbi, du bist der Sohn Gottes, der messianische König Israels. Er wußte noch nicht, was er sagte: er hatte das größte gewagt, was er in der Schule Israels und Johannes des Täufers vom Messias vernommen. Jesus nimmt das Bekenntnis billigend an und verheißt dem Nathanael: er werde noch mächtigere siegreichere Beweise für sein Bekenntnis erhalten: er werde geradezu den Himmel offen sehen über ihm, dem Menschensohn.

Portale des Einganges des öffentlichen Lebens Jesu! Kana! Noch ist seine Stunde nicht gekommen!

Doch bereits in Kana tritt er in den Tempel der Natur — in den Tempel des Menschenlebens — der Ehe und des Familienlebens, mitten unter die Gesetze der Natur und der Fortpflanzung. Er verwandelt Wasser in Wein. Er zeigt sich als Herrn der Gesetze der Physik und der Chemie, die er wunderbar für einen Augenblick zurücktreten läßt, nicht zum Prunkstück, nicht als Schaustück! Aber er läßt ein höheres Gesetz des Himmels hervorstrahlen und seine eigene innere Gottherrlichkeit als die des gottmenschlichen Gesetzgebers. Tiefsinnig sagt der Evangelist: Und er offenbarte so seine Gottherrlichkeit und seine Jünger glaubten an ihn. Er verwandelte Wasser in Wein — und weltliche Seelen in gläubige und aus der Tiefe der Seelen stieg ein Bekenntnis, eine religiöse Konfession, welches noch unvollkommen war: aber Jesus nahm dieses Bekenntnis in seine Schule. Jesu Jünger glaubten an ihn. (Joh. 3, 11.)

Jerusalem! Erste Tempelreinigung durch Jesus! Jesus im Tempel der Uebernatur. Mit überlegener geheimnisvoller Majestät reinigt er im heiligen Zorne den Tempel: der verschüttete Mammon ächzt unter seinen Füßen: der Gräuel flieht aus den heiligen Hallen: die Wunder Jesu strahlen auf im Tempel (Joh. 2, 23 und 3, 2.) Tief in die Seelen dringt wie ein reinigend und schmelzend Feuer Jesus Wirken. Und der Erfolg? Es schieden sich die Menschen in solche, welche gegen Jesus sich bekennen — halb für Jesus — ganz für Jesus, in Parteien, welche immer weiter von ihm sich scheiden, bis sie den Tempel seines Leibes niederreißen und in Menschenscharen, die immer näher und inniger sich mit Jesus verbinden! Confessio klares Bekenntnis! Für dieses Bekenntnis macht Jesus geradezu Schule. Daraufhin — so fügt der Evangelist bei — prüft er das Inwendige der Menschen.

Ich kann vom herrlichen Hochland der Bergpredigt aus — nur noch auf wenige der entzückendsten Aussichten hindeuten: überall klare Konfession, bestimmt umschriebenes Bekenntnis Christi!

Bald nach den Tagen von Kana und Jerusalem fanden jene einzig herrlichen Unterredungen Jesu mit Nikodemus und der Samariterin statt.

Was sind Sie? Zwei inhaltlich sich deckende, formell und psychologisch grundverschiedene Bekenntnisse des Religionsinhaltes, den uns Jesu brachte. Das klar und bestimmt umschriebene Programm Jesu entfaltet sich — vor dem Kulturmenschen Nikodemus — und vor dem einfach schlichten sündigen Kinde aus dem Volke — der Samariterin am Brunnen zu Sichar. Lest wieder einmal das dritte und vierte Kapitel des Johannesevangeliums. Es mangelt mir die Zeit, sie auch nur mit dem Finger zu berühren. Es ist ein unermeßlich tiefes und doch klares Wort über die Uebernatur — ein Wort über Jesus selbst, den Bringer und Verdiener der Uebernatur vom Schandpfahle des Kreuzes herab — ein Wort über die Sünde, die Zerstörerin der Uebernatur — ein Wort über

die Gnade und die gnadenreiche Wiedergeburt zum Leben der Uebernatur aus dem Taufwasser und dem heiligen Geiste — ein Wort über den Glauben und die wahre Religion als unerläßliche Bedingung zum Leben der Uebernatur und deren furchtbaren von Jesus verfluchten Gegensatz: den Unglauben — ein Wort endlich über die Entfaltung der Uebernatur in den guten Werken des Lichtes. Sind das nicht ganz klar umschriebene Bekenntnisse? Ist das bloß Gemütsreligion?

Wahrhaftig, Verehrteste, zugleich tiefinnerliche Religion und klar ausgeprägte Konfession! Jüngst haben es moderne gläubige protestantische Stimmen offen anerkannt, daß die katholische Kirche eben diese Konfession Jesu immer noch makellos hochhalte. Blicket nochmals auf Nikodemus und die Samariterin! Rasch bringt Jesus Gnade und Lehre das Volkskind, die sündige Samariterin in Reue, Buße, Glauben und neuem Leben — zum Bekenntnis der wahren messianischen Religion Jesu und zur Erkenntnis der samaritischen Falschreligion, die nicht weiß, was sie anbetet — wie Jesus das Weib überlegen und tolerant zugleich belehrt — aber auch zur Erkenntnis der jüdischen Vorbereitungs- und Schattenreligion, aus der aber doch das Heil kam. (Joh. K. 4.) — Langsam zwar, doch sicher entwickelt sich im gebildeten Nikodemus in Jesu Schule tiefinnerliche Religion und ausgeprägte Konfession, die sich am Grabe des Herrn glänzend bewährt hat. Wahrhaftig, wir gewinnen einen Einblick in das sich Entfalten des gemeinsamen Zellkerns der christlichen Religion und Konfession.

Das war nur ein Rückblick auf die Eingangsportale des Lebens Jesu, Jesu erscheint im Tempel der Natur, im Tempel der Uebernatur zu Jerusalem, im innern Tempel der Seelen: allüberall ist Religion und Konfession lebensvoll ausgeprägt.

Wir können nicht lange auf dem Hochgebirge der Bergpredigt rückwärts und vorwärts blickend weilen. Sonst würde meine Rede selbst zur Predigt werden! Ueberall herrscht derselbe Charakterzug. Jesus leuchtet auf von Kana bis zur Bergpredigt als Herr der Geister der ruhig horchenden und der im wildesten Aufruhr brausenden zu Nazareth — als Herr und übernatürlicher Arzt aus eigener Kraft in Krankheit, Elend, Not und Tod, als Herr bis in die Meeresabgründe im reichen Fischfang, als Herr und König bis in die Abgründe der Hölle, da er die Teufel besiegt. Bei der Heilung des Gichtbrüchigen spricht er zum Elenden selbstherrlich: deine Sünden sind dir vergeben und wirkt bis in die Abgründe der Seele. Da gerät die jüdische Theologie in namenlosen Aufruhr: „Gott allein vergibt Sünden — du bist ein Gotteslästerer." Er erwidert ihnen überlegen: was ist leichter zu sagen: deine Sünden sind dir vergeben — oder: steh' auf und wandle. Damit ihr aber wisset, daß der Menschensohn auf Erden die Macht hat, Sünden nachzulassen" — so spricht er zum Gichtbrüchigen: „Steh' auf und wandle, nimm dein Bett und geh' in dein Haus." Und augenblick-

lich steht der Elende auf und geht davon — Gott lobpreisend. Wie halb verhaltenes aber mächtiges Rollen des Donners brach aus diesem Worte Jesu die klare Konfession hervor: also bin ich auch Herr über die Sünde, Sündenvergeber — und darum nach Eurer eigenen Theologie, wenn ihr ehrlich sein wollt — Gott selbst! Alles drängt auf dieses hohe Bekenntnis hinaus! Dann zog Jesus wieder nach Jerusalem, nannte sich dort selbst Gottes Sohn, dem Vater gleich, Weltenrichter und Totenerwecker, wie Jahwe, der ewige Gott. Unter furchtbaren Widersprüchen und wahren Hochgewittern des Pharisäismus wanderte er wieder von Synagoge zu Synagoge landabwärts nach Galiläa: in großartigen Sabbatwundern und in überlegenen Selbstzeugnissen erwies er, der Herr der Natur, des Tempels, der Geister, der Meeres-, der Höllen- und Seelenabgründe sich auch als Herrn des Sabbats. Er ruft den verknöcherten und ungläubigen Priestern und Pharisäern zu: umsonst wollte ich euch zu lebendigen Steinen meines Baues, zu Priestern meiner Kirche machen. Ihr habt es nicht gewollt. Darum muß ich den neuen Wein des Evangeliums in neue Schläuche gießen. Ist das Religion ohne Konfession? Er zieht durch Galiäa und hinauf den Bergeshang der Hörner von Hattin. Nach einer in Gebet durchwachten Nacht wählt er aus seiner Jüngerschar feierlich — namentlich — unwiderruflich — organisatorisch — seine 12 Apostel. Mit ihnen zieht er den Bergeshang hinab und trifft mit gewaltigen Volksscharen zusammen, die ihn suchten. Ihnen hielt er die Bergpredigt. Welch' ein Bild! Jesus ist der Mittelpunkt! Um ihn der Kreis der erwählten 12 Apostel: einer aus ihnen ist bereits früher als Fels und Menschenfischer bezeichnet worden. Weiterhin umgab Jesus der Kreis seiner Jünger, in ungezählten Scharen endlich das Volk aus Judäa, Samaria, Galiläa und Heiden aus Tyrus und der Dekapolis — Gebildete und Ungebildete —: wahrhaftig bereits ein Urbild der katholischen Weltkirche! Vorher ging die bestimmte klare Glaubensschule Jesu. Und als er in die wachsende Stille hinein das erste große Wort der Bergpredigt verkündete — selig sind die Armen im Geiste, da dachte er vor allem an die Menschen und Völker, die sich in geistiger, in übernatürlicher Hinsicht arm fühlen an Wahrheit und Gnade, an Religion und einer klaren bestimmten Konfession dieser Wahrheit und Religion, und so verband Jesus seine wunderbare Moralpredigt auf dem Berge der Seligkeiten mit seiner Glaubensschule, mit seiner gottmenschlichen Persönlichkeit. Jetzt öffnet euere Augen und blicket klar und tief ins Leben Jesu: das Adersystem seiner klar umschriebenen Glaubensschule, Geist und Fleisch und Blut der gottmenschlichen Persönlichkeit Jesu verbinden

# Redner der 1. öffentl. Versammlung

Prof. Mayenberg
Luzern.

Abt Norbert
St. Ottilien.

sich mit der Ethik der Bergpredigt. Keineswegs ist die Bergpredigt ohne Konfession und Kirchlichkeit, ohne Glaube und Dogma: sie ist tiefgründige, einzig hohe, unvergleichlich erhabene und praktische Moral, ideale, nicht pathologische Kasuistik, aber eng verbunden mit der Person Jesu und mit der unter den Händen des himmlischen Architekten werdenden Kirche Jesu, nicht bloß Religion in umschriebenen Formen und Regungen des Gemütes, sondern mit einer klar geprägten Bekenntnis — Religion in bestimmter Konfession.

Mehr noch, Verehrteste, — wenn wir von den Berghörnern von Hattin aus auch nur in großen flüchtigen Ueberblicken die Entfaltung der Religion, die Jesus der Welt brachte und ihre große Charakterzüge betrachten, — dann jubelt unser Inneres auf, bekennt in namenloser Freude: das sind ja bereits die Charakterzüge unserer heiligen katholischen Konfession — deiner Charakterzüge, die Züge deines Antlitzes finden bereits im Evangelium, teure, heilige Mutter Kirche. Unsere Konfession ist nicht eine Spätfrucht, nicht ein Barockbau von allerlei bunten Kapellen, nein, sie ist eine Blume des Evangeliums, ein Dombau des Architekten Jesus Christus. Auch hier im Evangelium sind Religion und Konfession innerlich verwandt. Ja sie fallen zusammen.

Katholiken! Ich habe absichtlich für meinen flüchtigen Beweis einen Ausschnitt des Evangeliums gewählt, aus dem die ebengenannte Verbindung auf den ersten Anblick noch nicht so klar hervorstrahlt. Bei tieferer Betrachtung entdecken wir aber schon hier den Sonnenaufgang der ganzen christlichen Religion, christlicher Religion und Konfession.

Mein Vortrag würde sich ins Ungemessene weiten, wollte ich den Beweis in Ausführlichkeit fortführen. Ich erinnere Euch an das Evangelium, an Bibel und Katechismus.

Neue Wunderreihen, neue Tatsachenreihen, neue Predigtreihen folgen sich im Leben Jesu. Wohin ziehen sie? Zum Tage von Caesarea Philippi. Was tat Jesus damals an den Grenzen der Juden- und Heidenwelt?

Er verlangte als Frucht seiner langen Religionsschule eine klare, fest umschriebene Konfession, ein zweifelloses, unumwölktes Bekenntnis. „Für wen halten die Menschen mich, den Menschensohn". Volksantworten, Halbantworten, Wallungen des religiösen Gemütes! Damit ist Jesus nicht zufrieden. Im schärfsten Gegensatz zu diesen allgemeinen Menschenantworten frägt Jesus die Seinen: „Für wen haltet ihr mich?"

Ihr kennt die Antwort Petri. Ihr kennt jene berühmte klare **Konfession.** Was Nathanael einst unklar geahnt, prägt Petrus aus: du bist der Christus, der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes.

Und hochfeierlich entgegnet ihm Jesus. Diese Konfession hast du nicht selbst geprägt. Diese bestimmte klare Formulierung der

Hauptwahrheit meiner Schule hat nicht dein Fleisch und Blut, nicht dein Menschentum dir geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist.

*Das Bekenntnis der Gottheit, diese ausgeprägte Konfession der Erde ist zugleich die Konfession des Himmels.*

Hochgepriesen sei diese Offenbarung des Himmels und der Erde — die über alles klar und laut und feierlich bekennt: auch die christliche Religion noch vielmehr als die natürliche ist keine bloße Gemütswallung, sie drängt zur *Konfession*. Und diese zweite Ur- und Felsenwahrheit Christi ist bis heute das granitene Urgebirge unserer Konfession geblieben. Was ist der neue Syllabus Pius X.? Die Erneuerung des Jesuexamens von Caesarea Philippi. Die neuesten Verwerfungen des Syllabus sind eine Prüfung der modernen Welt, der modernen Stimmungen innerhalb der Kirche, der modernen kirchlichen Theologie, Historiographie und Exegese: was halten die Menschen vom Menschensohn? Für was halten sie Jesum? Ist auch nur ein verunreinigendes Sonnenstäubchen auf die große Konfession von Caesarea Philippi gefallen? Auch nur der Anfang einer Wolke, die sie umschatten könnte? Nein! Die katholische Kirche duldet es nicht. Beachtet diese Verbindung evangelischer und katholischer Konfession der Ur- und Jetztzeit.

Und nachdem Petrus in feierlicher Konfession bekannt hat: wer Jesus ist, da erfolgt eine neue überraschende *Konfession Jesu* selbst, der laut bekennt, was Petrus und Nachfolger des Petrusamtes sein sollen! Ich werde dir Petrus, ein Amt übertragen: Du bist der Kirchenfels — der Fels, auf dem ich mein Reich, meine Kirche bauen werde — der Schlüsselinhaber des Himmelreiches. Auch diese klar geprägte *Konfession* war schon längst vorbereitet in einer großartigen Schule. Das Leben Jesu entfaltet sich weiter. Die ganze Glaubenslehre Jesu enthüllte sich geheimnisvoll, doch klar umschrieben und in wunderbarer Farbenfülle. Das Leiden Jesu vollendete sich! Die Auferstehung Jesu stand als Riesentatsache in der Welt. Und immer noch gestaltete Jesus seine Konfession, *sein Bekenntnis von Kirche aus* und vollendete es. Er redete als Auferstandener mit ihnen „*von seinem Reiche*". Und am Schlusse seiner Erdenwirksamkeit — für uns in den über alles großartigen Schlüssen des Evangeliums stellte Jesus die konkrete Kirche hin als Lehrerin der Wahrheit Christi — Mathäusschluß — als eine Priesterin der Gnade Christi — wieder im Mathäusschluß: — als Heroldin des Gesetzes Christi — Markusschluß — als eine Zeugin des Lebens Christi — Lukasschluß — aufgebaut und organisiert auf dem Amt des Petrus, des Hirten der Lämmer und der Schafe, der hörenden, lernenden und lehrenden Kirche — Johannesschluß!

Gibt es eine klarere Rechtfertigung der katholischen *Konfession*, des ausgeprägten christlichen evangelischen Bekenntnisses

katholischer Fassung. Unsere magna charta ist das Leben Jesu und das Evangelium!

In Kraft dieser Konfession einer Kirche, die Glaubensregel ist, — entfaltet sich die Apostelgeschichte, blickt die Apokalypse in Zukunft und Ewigkeit. In Kraft dieser geprägten Konfession zog Petrus von Jerusalem an einen anderen Ort — nach Rom! Einst eine vielumstrittene Tatsache! Heute geben sie die bedeutendsten protestantischen Forscher zu. Nicht bloß in wissenschaftlichen Werken, nein, auch in Reden und Programmverkündigungen vor weitesten Kreisen. Harnack hat in seiner Kaiserrede vom 27. Januar dieses Jahres gesagt: Flacius und die alten Protestanten leugneten überhaupt die Anwesenheit Petri in Rom und schoben die Anfänge des römischen Primates weit herunter. Jetzt wissen wir, daß jene Anwesenheit (Petri) eine gut bezeugte Tatsache ist. . . . . Solche Zugeständnisse sind recht wertvoll für die Rechtfertigkeit und Apologie unserer Konfession in weitesten Kreisen.

In Kraft jener evangelischen Konfession rief Irenäus, nachdem er die Bischöfe Roms von seinem Zeitgenossen Eleutherius bis zurück zu Petrus aufgezählt den Kirchen seiner Zeit zu: Mit der Kirche von Rom müssen wegen ihres vorzüglichen Vorranges die Gläubigen aller Orten zusammenkommen und übereinstimmen: denn dort sei die reine apostolische Ueberlieferung.

Und so geht die katholische Konfession durch die Jahrtausende.

Freilich ist sie umgeben von menschlichen Begleiterscheinungen. Aber die tiefere Theologie, die Historiographie, die Archäologie, und die Kirche selbst wissen scharf zu unterscheiden zwischen staatsrechtlich-kirchlichen, kulturellen und menschlich persönlichen Zeiterscheinungen einerseits und dem Wesen und allen auch den feinsten Konsequenzen aus diesem Wesen der Kirche andererseits. Eine für unsere gebildeten Katholiken sehr wichtige und befreiende Tatsache. Daß diese Tatsache bei aller Kirchentreue bis gegenüber der letzten propositio dammata und gegenüber jedem Indexdecret besteht, anerkennen auch die Gegner. Harnack hat in der bereits angezogenen Rede zugestanden: daß die katholische Geschichtsschreibung gerade in dieser Hinsicht Meisterwerke aufzuweisen habe und daß die Zahl der diesbezüglich tätigen Forscher eine bedeutende sei. (Harnack: Protestantismus und Katholizismus in Deutschland S. 16.)

Wichtiger aber als das kritische Seziermesser ist die Erkenntnis und Vollerfassung der katholischen Konfession, wie wir sie eben im Evangelium und aus der Urzeit enthüllt haben.

Was sind die Konzilien von Nizäa, Chalzedon, Konstantinopel — Trient, im Vatikan — die päpstlichen, feierlichen Entscheidungen und die kirchlichen Erlasse im Glaubensgebiete alle — nach einem tiefsinnigen Worte des Vinzenz von Lerin, das wie ein Echo der Urzeit auch aus dem Syllabus Pius X. wiederklingt: profectus

non permutatio — Fortschritt, nicht Veränderung — organische Entfaltung, nicht gewaltsame Neuerung: „von dem Wachstum des einmal ausgesäeten Weizens Christi und der Apostel aus der Weizensaat der Lehre Jesu, ernten wir die Frucht des Weizens, das Dogma". So wörtlich Vinzenz von Lerin in der christlichen Vorzeit (Commonitorium 30 zu Anfang).

Unsere Konfession ist Evolution aus dem Evangelium, aber nicht in Neubildungen, Zutaten oder Verbildungen, wie Loisy gemeint hat, vielmehr Evolution aus derselben Art, in demselben Geiste, aus demselben Samen, in einem gleichartigen Sinn. Die Adern des Katholizismus sind die Adern des Evangeliums: das nährende Herzblut unserer Konfession ist Blut aus dem Leben Jesu.

Merkwürdig! Gleich nach dem Vatikan nun machte man der Kirche Vorwürfe, daß sie nicht immer dieselbe bleibe, daß sie immer noch feierlich Dogmen verkündige —, daß sie kein archäologisches Petrefakt, keine interessante Versteinerung der Urzeit geblieben sei.

In neuester Zeit greift man umgekehrt die Kirche an, sie habe immer noch zu wenig Verständnis für den Evolutionsgedanken, für den Gedanken der Entwickelung.

Die Wahrheit liegt in der Mitte.

Die Kirche ist es gewesen, welche den Gedanken eines gemäßigten Evolutionismus, einer gesunden, lebensvollen Entwicklung aus der Samensaat Jesu zu allen Zeiten eigenartig schön ausgeprägt hat.

Wir haben es eben wieder auf einem Gebiete entdeckt.

Konfession in der katholischen Kirche ist Evolution aus Religion — aber notwendige — organische — gesunde — heilige — gottgewollte aus einem Samenkorn, in einem und demselben Geiste, Entfaltung nicht Veränderung!

Verehrteste! Eines ist hochwichtig. Die katholische Kirche gewinnt den Begriff der Konfession ohne jede Polemik gegen Andersdenkende. Er wächst ihr aus dem Evangelium und entfaltet sich durch die Jahrtausende. Aber stellen wir uns jetzt zum Schlusse mitten in das moderne Menschenleben: Was folgt aus unseren Betrachtungen für unser modernes Leben und für ein grundsätzliches und doch liebevolles Erfassen unseres Verhältnisses zu den christlichen Konfessionen?

## III. Religion und Konfession mitten in der modernen Welt.

Was folgt aus unseren bisherigen Beobachtungen für uns selbst — und für unsere Beziehungen zur modernen Welt und zu den übrigen christlichen Konfessionen, namentlich auch für das Verhältnis des Katholizismus zum Protestantismus?

1. Religion ist ihrem Wesen nach kein Wolkending! Sie drängt aus ihrem innersten Wesen zu einem ausgeprägten Bekenntnis, zur Konfession. Der Katholik zieht in seinem Konfessionsbekenntnis

eine folgerichtige und lebensvolle Entfaltung des Urbegriffs der Religion: des Verhältnisses des Menschen zu Gott. Noch mehr! Der Katholik erblickt mitten in der Geschichte die Erscheinung Jesu Christi des Gottmenschen. Jesus Christus hat das übernatürliche Verhältnis der Menschheit zu Gott innerlich und äußerlich gesichert, vertieft, verklärt, vollendet. Die Kirche, die katholische Konfession ist uns inhaltlich der fortlebende Christus, das Fortdauern und Fortwirken des von Christus geschaffenen neuen Verhältnisses der Menschheit zu Gott, in das wir uns selber einzuleben haben, das wir selber nicht rein natürlich, sondern übernatürlich erleben wollen und sollen. Der Katholik hat die heilige Ueberzeugung, seine Kirche ist wirklich Christi Kirche! Seine Konfession darf sich und kann sich entfalten auf allen möglichen Stufen der Kultur — in erster Linie als religiös beglückende sicher begründende Macht und Kraft, aber auch als großartiger Kulturfaktor! Daraus entsproßt und erblüht die katholische Sicherheit, die Freude, das Bewußtsein von einem unschätzbaren, geistigen und übernatürlichen Besitztum. Wir haben die echte Perle des Evangeliums nicht verloren. Darf ichs ein Gefühl religiöser Superiorität nennen? nicht einer stolzen, aber einer dankbaren, verbunden mit dem demütigen Bekenntnis, wie weit wir oft in unserem Arbeiten und in unserem Leben hinter unserm einzig großen Ideal zurückbleiben.

Wir *glauben* an den Gottessohn Jesus Christus, der nie täuscht und nie getäuscht werden kann. Wir glauben an die Fortdauer seiner Unfehlbarkeit in den feierlichen Entscheidungen der Konzilien und Päpste, in dem *einigen* allgemeinen Lehramte der Kirche. Wir *respektieren in heiligem Gehorsam unter verschiedenen Graden der Verpflichtung* auch die übrige kirchliche Wahrheitsentfaltung, Wahrheitsbehütung, Wahrheitsprüfung, Irrtumsabweisung und Irrtumswarnung der Kirche auf den Gebieten der Religion bis herab zu den Kongregationsentscheidungen und Indexdekreten — auch dieser Gehorsam stets unter dem Gesichtspunkte des Wahrheitsinteresses. Das ist die Konsequenz unserer Konfession. Und von da gehen aber auch Wege der Freiheit, und diese wollen wir nie unterschätzen.

2. *Aber macht das uns nicht hart, verständnislos für die verschiedenen Richtungen und Strömungen im eigenen Lager und für das religiöse kulturelle Leben in den übrigen Konfessionen und in der ganzen modernen Welt.*

*Nein, siebenmal Nein!*

Das treue, unentwegte Festhalten am Wesen und an allen Konsequenzen unserer Konfession verpflichtet uns: auch an großen Männern unserer Kirche, an Alpenfahrern und kühnsten Steigern auf dem Gebiete der Theologie und der Grenzwissenschaften — *Irrtümer abzuweisen und klar und scharf zu verurteilen*, wenn die Kirche in milder oder strenger Form Makeln — nicht an

ihrem Leben, aber an ihrer Lehre fand. Die Kirche ist und bleibt uns Führerin zur religiösen Wahrheit und Warnerin auch auf herrlichsten Alpenfahrten des Denkens: sie *entscheidet* in religiösen Dingen!

Aber das treueste Festhalten an unserer Konfession hindert uns nicht — auch an solchen Männern trotz der Irrtümer und Zweideutigkeiten das eigenartig Große, Wertvolle, Neue, Geniale, Bleibende, *nach vollzogener religiöser Korrektur* anzuerkennen und in heiliger geistiger Arbeit wieder zu entfalten. Dieses beides miteinander zu verbinden suchen, — ist echte katholische Arbeit.

Noch eines!

Wenn der Theologe, wenn der gebildete Laie den katholischen Weg, der aus dem Evangelium bis zu den letzten und untersten Stellungnahmen der Kirche führt, gewissenhaft und genau verfolgt und scharf beobachtet — wenn er die Riesenarbeit der großen katholischen Vergangenheit scharf und tiefblickend überschaut, gerecht einschätzt und nie verschleudert, — dann öffnen sich ihm auch herrliche Pfade der Freiheit, der Selbständigkeit, der Eigenart freudigsten Mitarbeit an der modernen Kultur mit Einsatz der ganzen Persönlichkeit.

Katholische Konfession im Vollsinn des Wortes erfaßt, macht nicht engherzig. Tiefere Theologie, Religion und Heiligkeit waren immer weitblickend.

Gewiß ist es leichter auf der gewohnten Landstraße nach Randersacker ohne Fehltritt zu wandeln, — als ohne Gefahr, Mißtritt und Fälschung Alpenfahrten ins Hochland zu tun. Aber Heil uns — daß es eine *Kirche* gibt, die auch bei verdienstvollen und kühnsten Alpenfahrten des Denkens wie ein *Schutzengel* zu Zeiten den Forschern entgegentritt: *ich bin im Hochlande daheim: mein Teuerster, das ist für dich und eine ganze Schule ein Falschweg.*

3. Oder macht uns die Konfession hart gegen die moderne Welt? Mit dem Unglauben können wir nicht geistig Frieden schließen. Aber es gibt in der modernen Welt neben finsterem Unglauben und neben elender religiöser Falschmünzerei — auch ein mächtiges, rührendes Heimweh nach religiöser Wahrheit.

Wie stellt sich unsere katholische Konfession dazu?

Die Urkonfession unserer Religion verkündet: *es lebt ein Gott! Es gibt ein Verhältnis des Menschen zu Gott!* Darum haben wir überall da, wo weit außerhalb unserer Mauern Bewegungen und Regungen sich geltend machen, die dem Gottesgedanken sich nähern oder ihn freudig verkünden, ein tiefes Verständis. Wir fühlen da eine gewisse *Zusammengehörigkeit — eine erste, mächtige, geistige Einheit.* Wir wissen, wie unendlich wichtig und wertvoll der Gottesgedanke ist gegenüber den Irrfahrten des Agnostizismus! Das letzte Konzil im Vatikan behauptete feierlich: daß ohne das Riesenfundament des Gottes-

gedankens, der Gottesbeweise, der Ueberzeugungen vom Dasein Gottes das ganze Gebäude der katholischen Konfessionalität — in der Luft hinge. — Man verlange nicht von uns, daß wir die natürlichen und übernatürlichen Konsequenzen aufgeben oder verwischen, welche die Kirche aus dem Gottesgedanken zieht! — Aber man beachte in weitesten Kreisen, was katholische Philosophie, Theologie, Apologie, Aszetik, was Naturforschung und vergleichende Religionsforschung auf diesem Gebiete — inhaltlich Wertvolles der Welt anbieten! Hier schließt ein erster Kreis erhabener Einheit!

Mehr als das, auch die Bibel, die uns hoch und heilig ist — beginnt mit dem Urbekenntnis des Gottesgedankens im Weltall. Und was ist das ernste Gotteswort in der Bibel? Der Kulturbefehl Gottes an die Menschheit. *Unterwerfet euch die Erde — herrschet über sie. Kulturarbeit im Lichte des Gottesgedankens gehört zu unserer Urkonfession.* Gibt es da nicht weite Gebiete einiger Arbeit bei scharf geprägter Konfessionalität?

Noch mehr!

Der unvergeßliche Hettinger, zu dessen Füßen ich noch drei Jahre an der Universität dieser Stadt lernend und reiche geistige Anregung empfangend, saß, pflegte ab und zu zu wiederholen: Wir halten unverbrüchlich fest an unserer katholischen Kirche als *an der Kirche Christi*. Aber vergessen wir es nicht: es gibt nicht nur ein *sichtbares* Haupt der Kirche, sondern auch ein *unsichtbares*. Gott selbst ist dieses unsichtbare Haupt seiner Kirche und er hat der außerordentlichen Wegen viele, auf denen er Fernerstehende guten Willens *geistiger Weise* in sein Reich einbezieht und zum ewigen Heile führt. Und der treffliche Apologet *Gutberlet* bemerkt selbst über die *wilden* Völker: wir *müssen* zugeben, *daß der barmherzige Gott, der alle Menschen selig machen* will, auch diese Wilden nicht verläßt, daß auch sie seine Kinder sind und also der Gedanke, den manche mit großer Gelassenheit aussprechen, als würden alle in die Hölle gestürzt, etwas Empörendes für das christliche Gemüt hat. (Apologie I 73.) Noch mehr gilt das von redlichen unablässigen Wahrheits- und Gottsuchern unter unseren Kulturvölkern. Die Bibel entrollt hoch wertvolle Bilder von außerordentlichen Wegen des Heils.

Ich wiederhole: wo immer im Lande und im kulturellen Leben der Gottesgedanke aufstrahlt, da fühlen wir uns sympathisch berührt, da fühlen wir trotz aller geschiedenen und geistig ausgeprägten Konfessionalität eine gewisse Einheit und eine Einladung zur Mitarbeit.

4. Die Wahrheit und Tatsache von einer geistigen unsichtbaren Gemeinschaft mit unserer Kirche gilt — auch rein religiös betrachtet — noch vielmehr von den Angehörigen der christlichen Konfessionen. Wir lesen von Christus im vierten Evangelium: er

war das wahre Licht, das einen jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt. Wie viel von diesem Lichte wird auf jeden ehrlichen ernsten Christusdiener und Christussucher fallen, wenn er sich dem Herrn und Heiland wirklich annähern, ihm wirklich sich unterwerfen will. Wir glauben an unsere sichtbare katholische Kirche, als an die Kirche Christi. Wir bleiben ihr treu und würden unser Blut für sie vergießen. Der Abfall von ihr gilt uns als Verrat. Aber nichts desto weniger freuen wir uns ehrlich, daß ein geistiges Adersystem des Reiches Christi, eine geistige Zugehörigkeit zum Reiche auch über die Grenzmauern unserer sichtbaren Kirche hinaus besteht.

Das Wort von den Konfessionen, von Religion und Konfession wurde namentlich seit den Tagen des werdenden Protestantismus genauer geprägt. Man bedurfte seiner im engeren Wortsinne nicht, solange es eine einheitliche christliche Völkerfamilie gab, Confessio, Konfession nannte man das jeweilig bestimmt ausgeprägte Bekenntnis der protestantischen Kirchen — und ebenso das jeweilige Schriftstück, in welchem die Glieder der einzelnen protestantischen Kirchenrichtungen oder Kirchenparteien den Inhalt ihres eigenartigen Glaubensbekenntnisses offiziell ausprägten und kundgaben. Ich erinnere an die Augsburger Konfession, an die confessio belgica, Gallicana, Helvertica, Scotica u. s. f. Nach dem mehr oder weniger engen Zusammenschluß des Protestantismus sprach man überhaupt von protestantischer Konfession. Dem gegenüber nannte man die Angehörigen der katholischen Weltkirche in einem bestimmten Lande — katholische Konfession.

Ich möchte dazu wenige gerade in unsern Tagen hochwichtig scheinende Gedanken aussprechen.

Die katholische Kirche hat das Wort Konfession im engeren Sinne des Wortes sich offiziell nie zu eigen gemacht. Sie hält sich einfachhin für die Kirche Christi und macht sich anheischig, dafür den siegreichen Beweis zu erbringen. Sie nennt sich aber nicht die Kirche Christi im Gegensatz zum Protestantismus, sondern im Hinblick auf ihre ununterbrochene geschichtliche, ideale, sakramentale Verbindung mit Christus durch alle Jahrhunderte und Jahrtausende. Wenn wir bekennen: Ich glaube eine heilige katholische Kirche — so ist das nicht ein polemisches, sondern ein uraltes positives und irenisches Bekenntnis!

Wenn wir frohlocken, der Weltkirche anzugehören, so berufen wir uns dafür auf die Schlüsse der vier Evangelien, wie wir sie heute kurz betrachtet haben — wir dürfen uns dafür auch auf die Geschichte, — auf die Tatsachen der Gegenwart und namentlich auf die Missionen berufen. Immer noch gilt das Wort: gehet hin und lehret alle Völker — verkündet das Evangelium jeder Kreatur.

Wir wollen keine Proselytenmacherei im schlimmen Sinne des Wortes. Aber wir begrüßen freudig den Konvertiten aus heiliger Ueberzeugung. Die Geschichte der modernen Konvertiten ist

geradezu ein Beweis für die großartige Leuchtkraft der katholischen Wahrheit, der katholischen Konsequenz, der katholischer Gnaden- und Trostspendung in die Intelligenzen Hochgebildeter und in die Volksseele. Das dürfen wir hier offen bekennen ohne Scheu und ohne Furcht, unzart zu beleidigen. Noch einmal: Die Geschichte ist Zeugin!

Leuchtkraft — nicht Zwangsmittel. Das ist unser Wahlspruch!

Leo XIII. hat es öfters in seinen großartigen Rundschreiben ausgesprochen: niemand darf zum Glauben gezwungen werden. Lassen Sie im Anschluß an dieses Wort mich etwas deutlicher über eine heikle Frage aussprechen.

Man gibt zu, daß die Kirche diesen Grundsatz gegenüber den Heiden und Juden hochgehalten habe. Allein man wendet ein: sie beurteile die christlichen Häretiker und christlichen Andersgläubigen viel härter, weil diese eigentlich nach der Meinung der Kirche durch die Taufe ihr angehören.

Ja und Nein!

Nie hat die Kirche offiziell sich selbst ein äußerstes Zwangs- und Blutrecht zugeschrieben — auch nicht im Mittelalter! Ich betone —: sie hat es nie sich selbst als wesentliches Recht zugeschrieben!

Die härtesten äußeren Formen des Inquisitionsverfahrens entstanden aus den eigenartigen kirchlichstaatlichen und staatlichkirchlichen Verhältnissen, auf die ich hier nicht näher eintreten kann. Gewiß ist zugegeben, daß unter jenen Verhältnissen kirchliche Organe öfters den Staat zum schärfsten Einschreiten drängten. Aber ich wiederhole noch einmal: nie hat die Kirche selbst, für sich allein, ein wesenhaftes Blut- und äußerstes Zwangsrecht in Anspruch genommen. Wenn der Syllabus Pius IX. den Satz verwirft: „die Kirche habe gar keine äußere zeitliche Strafgewalt", — so ist damit nicht ein latentes Gewalt- oder gar Blutrecht gemeint, das zur günstigen Zeit wieder hervorbrechen könnte, sondern es sind damit den geistigen Zwecken der Kirche, die eben zugleich eine sichtbare ist, verwandte sichtbare Strafmittel gemeint! Eine Begräbnisverweigerung z. B. ist auch eine zeitlich äußere Strafe, wenn sie auch zugleich eine geistliche Strafe ist. Die neuere nachtridentinische Gesetzgebung hat das geistige Wesen der Inquisition bewahrt — den gewissenhaften Ernst nämlich in der Behütung und Reinbewahrung des Glaubens — die mittelalterlichen kirchlich-staatlichen Begleiterscheinungen hat sie nicht erneuert!

Noch mehr!

Auch die strenge, rein geistige Auffassung und Verurteilung der Häresie gilt dem grundsätzlichen Abfall vom Glauben der Kirche. Sie ist nicht gerichtet gegen die christlichen Konfessionen, die in ihrem vollen geschichtlichen Besitzstand sind, wie

etwa der Protestantismus. Es ist etwas ganz anderes, wenn hier und jetzt Katholiken vom Glauben abfallen oder wenn es sich um getrennte Brüder handelt, die seit langen Zeiträumen in einer andern christlichen Konfession erzogen wurden und in den Geist derselben sich eingelebt haben. Ihnen gegenüber betonen wir unsere katholische Konfessionalität, unsere freudige Ueberzeugung: im vollen Sinne des Wortes der Kirche Christi anzugehören, unsere unbesiegliche katholische Treue, unsere Beweise — und wir wollen hoffen — mit Recht auch das Leben des katholischen Volkes. Ebenso freudig aber anerkennen wir das christliche und die freudige Entfaltung christlicher Gedanken und christliche Taten im Leben der Protestanten und haben volles edles Verständnis dafür. Gerade weil wir die Religion und Konfession nicht als zwei ganz verschiedene Dinge betrachten, gerade weil sich für uns Religion und Konfessionen in ein Ganzes verbindet, haben wir überall da ein freudiges vorurteilloses Verständnis bereit, wo immer christliche Religiosität sproßt und blüht. Sie erscheint uns auch in den Kreisen der Protestanten als innerlich verwandt.

Noch mehr! Der Protestantismus und die christlichen von uns getrennten Konfessionen treten uns heute als eine geschichtlich gewordene, in langer Entwicklung ausgeprägte Erscheinung entgegen. Darum erscheint auch der kirchlichen Theologie der Protestant nicht als der vom Glauben der Kirche Abgefallene, sondern viel eher im Vornherein als Christ guten Glaubens, der unsere Kirche als private und sozialreligiöse Erzieherin nicht kannte. Wir sind eher geneigt, das Gemeinsame zu beachten, als das Trennende. Darum gilt heute praktisch und tatsächlich betrachtet der weitherzige Geist der kirchlichen Gesetzgebung gegenüber den nichtchristlichen Bekenntnissen, auch gegenüber den christlichen Konfessionen. Wir wollen damit nicht die getrennten christlichen Brüder auf die gleiche Linie wie die Heiden stellen — aber wir bringen ihnen gegenüber den gleichen mildern Geist der kirchlichen Gesetzgebung in Anwendung! Darum hat Leo XIII. ohne jede Unterscheidung so scharf die rein geistigen Mittel betont und wiederholt den allgemeinen Grundsatz ausgesprochen: Kein Fernestehender irgend welcher Art dürfe in Glaubenssachen mit Zwang behandelt werden. Vergessen wir nie, wo immer es sich um Hebung von Vorurteilen, um Verteidigung und Heimführung, um Apologetik oder Irenik handelt, das schöne Wort Pius X. in seiner Antrittenzyklika: Religiöse Aufklärung mit geistigen Mitteln ist der eigentliche Hauptweg, um die Herrschaft Gottes in den Geistern wieder herzustellen und den tiefen Grund, den Pius dafür angibt: Lumine rationis maxime ac libertate ducuntur: die Menschen lassen sich in religiösen Dingen am besten durch die Mittel des Geistes und der Freiheit leiten!

Jetzt ist der Weg zu wenigen Schlußworten gebahnt.

Wir bedauern, daß wir nicht noch in weitern Kreisen nichtkatholischen Konfessionen in jenem herrlichen Zentralsatz und jener Zentralkonfession von der Gottheit Christi und dem positiven Bibelglauben übereinstimmen. Wo wir mit den Protestanten auf diesem Boden gemeinsame wissenschaftliche, und wenn auch bei getrennter Marschkolonne gemeinsam praktische Arbeit im Volke tun können, — da freuen wir uns, da jubeln wir auf! Auch gläubige Protestanten müssen eigentlich in tiefster Seele frohlocken, wenn sie sehen, wie die katholische Kirche von der Urzeit an bis zum Syllabus Pius des X., der ganz besonders dafür erlassen ist, den makellosen goldenen Schild ihrer Glaubensbehütung gerade über dieses Zentraldogma vom Gottmenschen Christus schützend gehalten hat und wie sie ihre gesamte religiöse Arbeit nur als eine Riesenmosaik um eben dieses Jesusbild betrachtet. Die Kölnische Volkszeitung hat jüngst auf protestantische Stimmen hingewiesen, die gerade darüber sich hocherfreut aussprachen, daß die katholische Kirche unerbittlich an gewissen Wahrheiten festhalte, die zum Heile necessitate medii et praecepti ausdrücklich zu glauben und wissen seien — unter allen Umständen also als heilsnotwendig gelten. Einige dieser Stimmen betonten auch: selbst Protestanten betrachten die Grundsätze der katholischen Kirche in gewissen schwierigen Fällen aushilfsweise als gültiges subsidiäres Recht auch für sie.

Noch mehr.

Bei aller Toleranz gegenüber den Rationalisten behaupten diese protestantischen Stimmen: der gläubige Protestant könne eigentlich im Vollsinn des Wortes mit den Rationalisten nicht mehr in einer Kirche bleiben. Hier sei eine ehrliche und entschiedene Trennung nötig. An einem kranke der Protestantismus: an dem Fehlen eines feststehenden Lehrbegriffes, an dem Nichtvorhandensein einer Behörde, die im Zweifel zu entscheiden hat. Diese Stimmen bestätigen, was ich eben gesagt habe. Und da sollte das Lehramt der katholischen Kirche und die Siegesbeweise, die ich dafür vorbringe, unzeitgemäß sein?

Gehen wir noch einen Schritt weiter!

Wir freuen uns hoch, daß auch die rationalistische Kritik trotz ihrer Glaubenszerstörung immer mehr die Geschichtlichkeit und Echtheit des Evangeliums wieder zugesteht — nicht als ob wir auf diese Beweise hätten warten müssen —, sondern weil die Superiorität der Geschichte Jesu in weiteren Kreisen wieder mehr anerkannt ist, als vor wenigen Jahrzehnten. Es ist das auch die unterste Schicht des Urgebirges, auf dem unsere Konfession ruht.

Eine ungeheure Kluft trennt uns von dem, was Harnack „das Wesen des Christentums" nennt.

Aber der Führer der modernen protestantisch-kritischen Theologie hat in seiner jüngsten Rede über den Protestantismus doch einige Sätze ausgesprochen, die auch hier ein Echo finden dürfen.

Uns Katholiken ist unser Christenstand und unser Konfessionsstand ein organisches Ganzes. Gerade deswegen geben wir auch Harnack Recht, wenn er sagt: wir kommen uns auf der konfessionellen Fläche nicht näher, wenn wir die Dogmen und Glaubensformeln zusammenschieben. Nur eine Gegenfrage ist erlaubt: werden nicht Zeiten kommen, wo beim Zusammenbruch des positiven Offenbarungsglaubens weite Kreise einst einsehen werden: die katholische Kirche hält ihn dennoch fest, und ihre Beweise sind siegreich, ihre Logik einzig, ihr Trost unvergleichlich, ihre aufrichtige, kulturelle Anpassungsfähigkeit bewunderungswürdig, zeitgeschichtliche Begleiterscheinungen nicht mehr verstandener Art aber sind von ihr trennbar! Wird es da nicht einstens Unionsbewegungen geben — ohne Proselytenmacherei — ohne jede Politik — rein religiös?

Harnack meint: ein jeder soll sich in seiner Konfession vor allem als Christ fühlen! Ein freudiges Ja! Wir haben uns ja eben wieder erinnert, daß die Adern unseres Glaubensbekenntnisses und die Lebensadern der Bergpredigt ein Lebensganzes bilden. Lesen wir die Bergpredigt Jesu, vertiefen wir uns in ihre Moral, verkünden wir sie in Wort, Geist und Tat, und wir werden unsere Konfession siegreich vertreten.

Mit überraschendem geschichtlichen Verständnis bespricht Harnack in seiner Rede eine Reihe katholischer Unterscheidungslehren. Er lehnt die Kirchenautorität schroff ab — bemerkt aber dazu: unter den Gesetzen des weltumspannenden Absolutismus ist der Spielraum der (katholischer) individuellen Freiheit oft weiter als unter konsistorialer Kontrolle. Er meint ferner: Kein protestantischer Christ würde heute die katholische Lehre beanstanden: daß nur der Glaube einen Wert hat, der sich in der Liebe zu Gott und den Brüdern bewährt. Umgekehrt folge der katholische Christ nur einer wiederholten Anweisung seiner eigenen Kirche, wenn er das Verdienst ablehnt, das nicht in der Gnade Gottes und im Glauben wurzelt. Steckt nicht — so fährt er weiter — in der katholischen Messe eine Ausgestaltung der Anbetung, wie sie der evangelische Gottesdienst nicht leicht erreicht.

Ich breche ab. — Gibt es nicht Zusammenarbeit in weiten Kreisen? Wo nicht volle — da doch wissenschaftliche, kulturelle!

Was folgt aus all dem?

Das heilige Gebot der katholischen konfessionellen Treue, für uns, im kirchlichen Leben und im Weltbekenntnis, im Familienleben und in der Volkserziehung: keinen Finger breit von diesem Wege! Keine katholischen Goldlager verschleudern — keine Grenzlinien verwischen.

Was folgt für uns?

Ein freudiges Bewußtsein, — daß uns die katholische Konfession nur eine volle, herrliche Ausgestaltung des Begriffes Religion ist — nicht bloß einer Religion, die die Menschheit

mühsam erringt, sondern einer Religion, die von Gott zu uns kam, die aber auch das Mitwirken unseres ganzen Charakters — und Tätigkeitslebens verlangt.

Noch einmal: Was folgt für uns?

Das heilige Recht: jede Hetze und Verleumdung gegen die katholische Konfession mannhaft zurückzuweisen und als erbärmliche Lüge zu brandmarken. Wenn der Fernstehende als echter moderner Mensch die Verbindung von Religion und Konfession in unserem Bekenntnis beachtet, die Zentralsonne, die uns leuchtet, Christum selbst betrachtet, und einen, wenn auch nur geschichtlichen Blick für katholische Logik, Dogmatik, Schriftbetrachtung, Aszetik, Liturgie, katholischen Geistes-, Gemüts- und Volksleben sich wahrt, wenn er unterscheiden gelernt hat zwischen komplizierten, eigenartigen, geschichtlichen Begleiterscheinungen und dem Wesen einer Kirche mit allen Konsequenzen — dann kann er nicht hetzen — dann hat er keinen Stoff zum Hetzen und er hetzt auch nicht, wenn er ein Gentlemen ist.

Wir selber geben dann am wenigsten Stoff zum Hetzen, wenn wir alle kirchlichen Stellungnahmen gewissenhaft mit den verschiedenen Graden ihrer Verpflichtungen beachten, die tiefere Theologie beraten, die zu Zeiten auch ein vernünftiges Distingno zu sprechen wußte, wenn wir uns vor liberalen und überkonservativen Einseitigkeiten hüten, freudige Freiheit in eigenen Kreisen gestatten, wo sie natürliche oder übernatürliche Wahrheit nicht bindet.

Bewahren wir dabei für die Verhältnisse der andern Konfessionen den edeln geschichtlichen und kulturellen Blick. Die Fernerstehenden mögen die kirchlichen Erlasse selbst, das jetzt geltende Recht, die tiefere Theologie und Literatur beraten, nicht irgend ein ungeschicktes Gebetbüchlein oder eine menschliche Entgleisung.

Vor allem aber vergessen wir die katholische Liebe nicht: Ein Herz und eine Seele! Was zog Fernerstehende so sehr zur Urkirche hin: Sehet, wie sie einander lieben.

Noch eines!

Unsere katholische Konfession übt einen geistigen Einfluß auch auf die Politik; weil es notwendig ist, auch im öffentlichen, im parlamentarischen Leben die Rechte der Kirche zu verteidigen und den Geist des Christentums zur Geltung zu bringen. Aber niemals wird deswegen die Politik eine rein konfessionelle, eine ausschließlich konfessionelle. Nie geht die katholische Konfessionalität nur in der Politik auf. Die Politik empfängt in gewissem Sinne eine höhere Weihe durch die religiösen Fragen und Interessen, die sie beeinflussen und bewegen: nie aber geht die Politik allein in Religiösität und Konfessionalität auf! Wegen des Zusammenhanges von Recht, Sittlichkeit und Religion gibt es politische Konsequenzen, die aus der Religion fließen — aber nie erschöpft sich die Religion nur Politik. Es gibt nicht einen rein politischen Katholizismus, aber

auch keinen, der in dem Sinne rein religiös wäre, daß er sich gar nicht um öffentliche, religiös-politische Konsequenzen kümmerte.

Unsere katholische Religion ist ein für sich und in sich abgeschlossenes Ganzes. — Aber sie ist ihrem innersten Wesen nach kulturfreundlich. — Sie befähigt und spornt den Katholiken an, sich auch in unserer modernen Zeit an der Kulturarbeit unserer buntscheckig zusammengesetzten Gesellschaft durch Einsatz aufrichtigster und gediegenster Arbeit voll und der vollen Persönlichkeit zu beteiligen.

Unsere treue und freudige Konfessionalität, unser unentwegbarer religiöser Wahrheitsdienst — ich brauche dieses Wort anstatt des üblichen: „Dogmatische Intoleranz" — gestatten uns volle ehrliche Hochachtung vor der zivilen Parität.

Mehr als das! Die geschichtlich gewordenen Paritätsverhältnisse, die edlen Ordnungen der bürgerlichen Toleranz, das ohne jede Grenzscheide alle Schichten und Kreise des Lebens durchziehende Adernetz der christlichen Liebe und Humanität bringen uns heilige innerste Gewissenspflichten!

Im Gewissen heilig ist uns die Parität! Im Gewissen heilig Vertrag und Staatsrecht, das Parität und bürgerliche Toleranz gebietet! Im Gewissen heilig die Arbeit Andersgläubiger auf den Saatfeldern der Religion und Kultur! Im Gewissen heilig jede bona fides! Vom zartesten Gewebe der Gewissenspflichten durchzogen ist uns auch jedes eigene Werk der Propaganda oder edlen geistigen Hinführung zur Kirche. Im Gewissen heilig aber ebenso jede Zusammenarbeit bei getrennten Marschkolonnen!

Ich schließe, Verehrteste. Ich habe am Anfange gesagt: Das Hochgebirge strahlt uns oft entgegen im weichen Duft und Flor, als wäre es Geist nur und Gemüt; und doch hat es seine scharfen, klaren als wäre es Geist und Gemüt; und doch hat es seine scharfen, klaren, bestimmten Linien. Ja, wenn Berg und Tal, Gipfel und Abgrund nicht so scharf getrennt wäre, das Hochgebirge wäre kein volles Schönheitsbild. So ist die Religion wie Sonnenglast und Morgenrot und Abendpurpur. Aber in die Religion sind eingetragen die Grundlinien, die scharfen Linien der Konfession: Gott, Christus, Kirche, und von da zieht ein tausendfaches Adernnetz in alle Gebiete des Lebens. Alles das ist verbunden mit der Bergpredigt, mit der Moral des Heilandes — und mit seiner ganzen Persönlichkeit.

Verehrteste! Laßt uns festhalten an diesem Hochgebirge! Laßt uns einleben in Luft, Keime und Fruchtbarkeit dieses Hochgebirges! Laßt uns aber auch die Innerlichkeit der Religion im Geiste der Liebe, der Wahrhaftigkeit, der Treue, der Milde der Bergpredigt ins Leben umsetzen. Dann ist uns Religion und Konfession ein Himalaya, hochragend, hehr und herrlich! Und an seinen Hängen gibt es Riesenarbeitsfelder katholischer Tätigkeit nach innen und auch nach außen auch für die Missionen, von denen Ihnen der Nachredner sprechen will. Daran schließen sich unabsehbare Gebiete der Tätigkeit für alle Reiche der Kultur, im Zusammenarbeiten der

Konfessionen in Parität und Liebe! Konfession ist Evolution aus Religion, aber nicht mit neuen Zutaten rein menschlicher Art, vielmehr in demselben Geiste, in demselben Sinne und in auslöschlicher Gottes- und Menschenliebe! Es lebe Religion und Konfession! Ich habe gesprochen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

**Präsident:**

Ihr Beifall, meine Herren, gibt mir zu erkennen, daß Sie von Ihrem Präsidenten einige Worte des Dankes an den Redner verlangen. (Lebhafter Beifall.) Heitere Luft hat uns umweht, ins blendende Weiß der Gletscherberge haben wir während dieser Stunden geschaut und rauschende Bergbäche des schönsten hellsten Kristallwassers christlicher Wahrheit sind heruntergerieselt. (Bravo!) Wir danken der Schweiz, daß sie uns einen so vortrefflichen Redner geschenkt hat. (Bravo!) Wir danken unserem Landsmann aus Luzern und rufen: Glück auf! glückliche katholische Schweiz, solange Du noch solche Söhne der katholischen Menschheit schenkst. (Stürmischer Beifall.)

Das Wort erteile ich nunmehr dem Hochwürdigsten Herrn Abt Norbertus O. S. B. in St. Ottilien. (Lebhafter Beifall.)

Hochw. H. Abt **Norbertus** O. S. B.:

(Der Redner wird von der Versammlung lebhaft begrüßt.)

Hochwürdigste Herren! Hochwürdige Mitbrüder!

Teueres katholisches Volk!

„Wir müssen ein echtes katholisches Herz haben, wir dürfen nicht engherzig sein, sondern wir müssen den armen Heiden in fernen Landen zu Hilfe kommen.“ Diese echt apostolischen Worte hat vor wenigen Wochen der Hochwürdigste Herr Bischof von Würzburg an die Alumnen eines Missionsseminars gerichtet. Die gleichen Worte wie der Bischof redet auch die Bischofstadt und die ganze Diözese. Hier in Würzburg stehen wir ja so recht mitten in dem weiten Arbeitsfeld des großen Apostels Deutschlands, des heiligen Bonifatius, dessen mühevolles Werk, dessen opferreiche Mühen unseren Ahnen den wahren Glauben und unserem Lande die echte christliche Kultur gebracht haben. In einem weiten Kordon um Würzburg herum hat St. Bonifatius die ersten sechs Klöster errichtet. Das waren die Stätten, in denen das Liebesfeuer und das Glaubenslicht gegründet werden sollte; von da aus sollten Glaube und christliche Kultur über die deutschen Gaue sich verbreiten. Was Wunder, wenn bei diesem Zusammenklang dankbarer Erinnerungen an vergangenen Zeiten zusammentönend mit dem echt katholischen Empfinden in unseren Herzen eine begeisterte Teilnahme für die Heidenmissionen geweckt wird?

Es ist ja wahr, es mag dieses Interesse für die ausländischen Missionen in mancher Brust bislang geschlummert haben. Aber hier in Würzburg sind die Weckrufe zu laut, die Nachklänge zu stark,

als daß nicht auch unsere Herzen mittönen und ausklingen müßten in dem gläubigen Bewußtsein: die Teilnahme an den Missionen ist ein Bedürfnis für das katholische Herz. Das katholische Herz will seinen Glauben betätigen und „katholisch" heißt „allgemein", für alle, bestimmt, alle zu retten. Das katholische Herz liebt seine Heimat und ist darum gerne bereit, seinem Vaterlande glückliche Völker in dessen Kolonien zu schaffen. Das katholische Herz will sich an dem großen Ideal der Heidenmission begeistern und will immer weiter, immer katholischer werden.

Dankbarkeit ist des Herzens schönste Zier; die Dankbarkeit für das größte Gut, das wir besitzen, für unseren heiligen katholischen Glauben, ist unsere höchste Pflicht. Doch wie sollen wir diese Dankbarkeit zum Ausdruck bringen?

Ein Biograph des heiligen Bonifatius sagt von England: England hatte in den ersten christlichen Jahren so viel christliche Liebe, daß es zum Heile für das Festland wurde. Diesen Dank stattete England der Kirche ab, daß es die Völker, die in der Finsternis irrten, zum Glaubenslicht führte. Wir, Geliebte, wir haben diesen Dank an uns erfahren; wahrlich ein schöner Dank, ein sinniger Dank, dem wir Deutsche alles zu verdanken haben, unsern Glauben und die christliche Kultur, die sich im Gefolge des Christentums über unser Deutschland verbreitete. Doch angesichts einer solchen Dankbarkeit müssen auch wir den gleichen Dank wiederum abstatten.

Ein kleines Herz dankt mit leeren Worten, ein großes Herz in opfervollen Leibestaten.

So lange schon besitzt Deutschland das große Gut des heiligen Glaubens. Warum denn haben wir so lange gezögert von diesem kostbarsten Kleinod auch anderen mitzuteilen, mitzuteilen den Armen, den Aermsten, den Heiden? Spät erst ist das katholische Deutschland eingetreten in den Kampf für Christus in die Schlachtreihe, in den Heidenländern das Reich Christi zu verbreiten. Doch sollte es wahr sein, daß wir die letzten sind — last not least — sind wir wirklich die letzten, wir wollen nicht die Schlechtesten sein. Wir kommen mit deutscher Kraft, mit deutschem Mut, mit deutscher Treue. (Lebhafter Beifall.) Doch lassen wir nicht allein das Herz seine Forderung stellen, das uns antreibt, aus dem Uebermaß der Gnade, die wir empfangen, den Unglücklichsten mitzuteilen. Das gläubige Bewußtsein erfaßt jenes Gotteswort, das unserem deutschen Vaterlande zum Heile geworden ist: Gott will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Der Gottessohn selbst hat die tiefe Wahrheit dieser Worte bestätigt durch seinen Kreuzestod. Aber, Geliebte, sollten etwa die Jahrhunderte, die hinter uns liegen, die Erkenntnis getrübt haben, sollten unsere Ohren taub geworden sein gegen den Nachklang jener Worte des Weltheilandes, euntes in mundum universum, gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet alle? Auf diesen Auftrag des göttlichen

Rückkehr von der Männerwallfahrt auf's Käppele.

Meisters sehen wir die Apostel hinausziehen, um die alte Welt für Christus zu erobern. Der Völkerapostel berichtet uns das gemeinsame Programm: „allen alles werdend, um alle für Christus zu gewinnen". Das gleiche Streben zieht einen heiligen Kilian in die Gaue Würzburgs, macht einen heiligen Bonifatius zum Apostel Deutschlands; ein heiliger Franz Xaver zieht nach Indien und Japan. Tausende und Abertausende von Männern und Frauen werden vom Mitleid erfaßt. Warum denn? Sie alle schätzen die Menschenseele ein nach dem kostbaren Lösepreis, den ein Gott, ein ewiger, unendlicher Gott für diese Seelen gegeben. Vor Gott sind alle Seelen gleich viel wert, alle sind gewertet nach dem Erlöserblut Jesu Christi. (Bravo!) Doch ich muß die Gedankenfolge abbrechen. Vade et fac similiter! Gehe hin und tue desgleichen! Das war einst die Folgerung, die der göttliche Heiland gezogen hat aus der Parabel vom barmherzigen Samaritaner. Vade et fac similiter! Das muß die Folgerung für uns Katholiken sein, wenn wir die Liebesleiden unseres Heilandes überdenken, wenn wir den Wert der Menschenseele betrachten, die wir durch unsere Mitarbeit, durch unsere Teilnahme an dem Missionswerk retten können. Gott will diese Rettung, Gott will auch unsere Mitarbeit; er ist es, der uns das Gebot der Liebe gegeben und die Liebe gestattet keine Ausnahme. Aber sie stehen uns so ferne, während Bedürfnisse aller Art uns in der Nähe umdrängen. O Geliebte! Das ist nicht die Sprache der Liebe, das ist nicht die Sprache eines weiten katholischen Herzens. Lesen Sie einmal aufmerksam die Parabel vom barmherzigen Samaritan durch. Ja, die Heidenkinder, sie sind so recht jenem Unglücklichen gleich, der unter die Räuber gefallen, geschlagen von der Fußsohle bis zum Scheitel. In geistigem und sittlichem und körperlichem Elend liegen sie in der Finsternis des Unglaubens, und die Retter sind so ferne und so wenige. Geliebte! Dieser Unglücklichen müssen wir uns erbarmen. Wer wollte da vorübergehen in Gleichgiltigkeit, mitleidlosen Herzens? Wer wollte es ohne Trauer und ohne Erbarmen ansehen, wie Millionen und Abermillionen ewig zugrunde gehen?

Man hört so vielfach das Wort: man lasse doch die Heiden wie sie sind; man lasse sie nach ihrer Façon selig werden.

Oh, meine Lieben, möchten die, die so denken oder reden, doch auch bedenken, in welches Unglück sie jene verdammen, die doch auch uns gleich für den Himmel geschaffen sind.

Als ich noch ein Knabe war, da hatte ich einen kindisch-engherzigen Gedanken ganz anderer Art. Es beschlich mich damals die Furcht: ach bis ich einmal so alt bin, daß ich in die Mission ziehen darf, da ist die ganze Arbeit schon geschehen, da gibt es niemand mehr zu bekehren; und dieser Gedanke stimmte mich wehmütig. Aber gar bald mußte ich erkennen, wie wahr der Heiland gesprochen: die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenige, und heute ist es ein Gedanke ganz anderer Art, der mich bei der Erinnerung an die Mission mit Wehmut erfüllt. Ich

habe auf einer kurzen Visitationsreise in unserem apostolischen Vikariat in Ostafrika, also auf einem doch verhältnismäßig kleinen Gebiet soviel des unsäglichsten Elends geschaut. Müßte ich all das Elend schildern, ich würde an kein Ende kommen: Hungersnot, rasches Siechtum, Hilflosigkeit in allen Krankheiten und jeglicher Art von Schwierigkeiten, schutzlos preisgegeben den wilden Tieren, das ist das Erdenlos dieser Armen. Wie? Ist das die Krone der Schöpfung, von dem der Psalmist singt: „nur um ein weniges hast Du, Herr, die Menschen unter die Engel gestellt." Beklagenswert liegen die sozialen Verhältnisse darnieder. Die Familienbande sind gelockert durch Ausschweifungen und Vielweiberei, und das Weib selbst der Gegenstand des traurigsten, beklagenswertesten Elends. O, man braucht durchaus nicht sentimental veranlagt zu sein, um von Mitleid und von Trauer erfüllt zu werden, wenn der Neger seine Kinder, seine Mädchen gegen ein paar Ziegen einfach verkauft und wenn das Weib in der Ehe weiter nichts ist als die hartgehaltene Sklavin des Mannes. Das Weib hat dort die schweren Arbeiten auf dem Felde zu verrichten; der Mann, er verträumt und vertrödelt und vertrinkt seine Zeit und seine Kraft.

Und wie wird es da erst bestellt sein mit einem höheren Empfinden, mit einem höheren Streben, einer höheren Lebensauffassung? Kaum daß ein besseres Ahnen vorhanden ist, geschweige denn ein ernsteres Streben.

O, meine Lieben! Wie not tut da unseres heiligen Vaters großes Weltprogramm: „omnia instaurare in Christo" „Alles in Christo erneuern". Es ist ja wahr, diese Erneuerung, sie legt den Aposteln, den Glaubensboten eine schwere Arbeit auf. Da muß zunächst durch die Linderung der zeitlichen Not der Weg zum Herzen gebahnt werden, dann müssen jene unzivilisierten Völker durch viele Mühe und noch mehr Liebe zur Arbeit erzogen werden, dann muß die unablässige, hingebende Arbeit in der Schule den Geist herrichten für ein höheres Interesse, und endlich soll der Geist des Christentums diese Umwandlung vollenden, das „omnia instaurare in Christo".

Wahrlich, der göttliche Heiland hat Recht, wenn er von der Arbeit in seinem Weinberg sagt: „pondus diei et aestus, eine Last und eine Hitze des Tages."

Der Flug der Gedanken hat uns fortgetragen weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus; aber wenn dabei unsere Herzen weit geworden sind für die ganze Welt und wenn wir tatkräftiges Mitleid fühlen mit den Indern und Negern, mit den Japanern und den Bewohnern der Südsee, so hängen gleichwohl unsere Herzen noch treu an der heimatlichen Scholle. (Bravo!) Der Missionär, der in der Ferne seiner Heimat in Liebe gedenkt, er beweist nicht weniger als die Förderer der Missionen, daß wir deutsche Katholiken nicht vaterlandslos sind. (Bravo!) Es ist ja richtig, daß das katholische Glaubensbewußtsein und die katholische

Liebe nicht halt machen darf an den deutschen Grenzpfählen (Bravo!). Wir sind eben keine Deutschkatholiken. Aber wir sind katholische Deutsche. (Lebhaftes Bravo!) Und weil wir katholische Deutsche sind, darum wollen wir uns an Vaterlandsliebe von niemandem übertreffen lassen. (Bravo!)

Wo darum die Bedürfnisse in unseren deutschen Kolonien zur Mitarbeit auffordern, da wollen auch die katholischen Missionen nicht zurückstehen und gerade da beweist die Arbeit der Mission in den Kolonien, daß die Missionstätigkeit eine soziale Tat ist im Dienste des Vaterlandes. (Bravo!) Ich spreche dieses Wort aus in den Bewußtsein, daß ich damit auf Widerspruch stoße auf Seite derjenigen, die ohne christliche Sitte, ohne christliche Zivilisation, ohne christlich-soziales Fundament glückliche Kolonien schaffen wollen. Allein ich habe die Geschichte auf meiner Seite. Soll ich wiederum auf St. Bonifatius verweisen? Der hat mit den Samenkörnern des Glaubens, den er allenthalben ausgestreut hat, jene wunderbare Gottespflanze christlicher Kultur uns gebracht, die unser deutsches Vaterland, von dem ein Tazitus noch sagt: „terra silvis horrida et paludibus foeda, daß es ein Land sei starrend von Wäldern und wüsten Sümpfen" in einen herrlichen Garten verwandelt hat. St. Bonifatius hat mit dem christlichen Glauben auch jenen Gottesbaum christlicher Kultur gepflanzt, dessen Früchte auch jenen noch in den Schoß fallen, die unsere heilige Kirche anfeinden, nichts wissen wollen von einer kulturellen Bedeutung des Christentums. Womit will denn die moderne Kultur einsetzen, wenn es gilt, glückliche Völker in den Kolonien zu schaffen? — und nur dann, wenn das Volk in einer Kolonie glücklich ist, wird auch die Kolonie selbst glückbringend für das Mutterland werden. (Bravo!) — Womit will die moderne Kultur einsetzen, besonders in jenen Gebieten, deren Bewohner sich kaum über die rohe Stufe der Menschenfresser erhoben hat? Da genügt es nicht, Handel und Heeresmacht zum Kreuzzug aufzurufen, da muß die Macht des Christentums den Hebel einsetzen, um jene unglücklichen Völker herauszuheben aus den Niederungen der Barbarei und hinaufzuheben auf die Stufe menschenwürdigen Daseins und einer glücklichen kulturellen Entwicklung. (Bravo!) Archimed erklärte einst in seinem Stolz: „Gebt mir einen Punkt außerhalb der Erde und ich werde die Erde aus den Angeln heben."

Wir müssen sagen: Non est in alio aliquo salus nisi in Christo Jesu, es ist in keinem andern Heil als in Jesus Christus. (Bravo!) Seine göttliche Lehre ist der Hebel und Christus selbst ist der Stützpunkt, wodurch wir die trostlose Welt des Heidentums aus den Angeln heben und hineinbewegen können in eine glückliche Zukunft. (Bravo!) Die rettende Lehre Jesu Christi hat einstens das zerfallene Römerreich regeneriert, seine milde Macht hat unser Deutschland umgewandelt, die Völkergeschichte weist dem Kreuze eine Stelle unter den ersten Kulturfaktoren an. (Bravo!) Das Kreuz muß es deswegen sein, womit die Pionierarbeiten in den Kolonien

zu geschehen haben. Mit dem Kreuz muß vorgearbeitet werden; freilich es müssen sich diese Kreuzfahrer verzehnfachen, verhundertfachen. Aber der Feldzug dieser Kreuzritter, der Feldzug der Missionäre, der jene Völker unter das Reich Christi bringt, der beugt sie auch unter die staatliche Ordnung. Das ist sicher, daß die christliche Kultur eine bessere Garantie gibt für Ruhe und Ordnung in unseren Kolonien als Gewaltmaßregeln. (Lebhafter Beifall.) Das ist sicher, daß unter dem milden Einflusse des Christentums sich jene Naturvölker viel rascher hineinfinden in die neuen, ihnen ungewohnten Verhältnisse als durch äußere Gewaltmaßnahmen und eine christliche Zivilisation, zu welcher das Volk erzogen ist, leistet eine größere Gewähr auf eine wirtschaftliche Bedeutung unserer Kolonien als wie durch Feuer und Schwert verwüstete und entvölkerte Landstriche. (Bravo!) Es ist in den Erörterungen, die sich an die unseligen Aufstände in unsern Kolonien angeschlossen haben, manches entstellt worden, um den katholischen Missionen eins anzuhängen, manches, was sie Großes geleistet haben, ist auch unumwunden zugestanden worden. Beides erkenne ich als einen Beweis für die kulturelle Bedeutung der Missionen. Sollte da der Wunsch, der mir nahegelegt worden ist, nicht ausgesprochen werden dürfen, der Wunsch nach einer staatlichen Förderung der Missionen? (Bravo!) Ich weiß nicht, ob nicht diese zagende Bitte ungehört verhallt, aber dessen bin ich sicher, ein Appell an das katholische Volk Deutschlands, der wird verstanden werden. (Beifall.) Und das um so mehr als die Betätigung und die Beteiligung am Missionswerke dem katholischen Herzen ein großes Ideal schafft.

Ein katholisches Herz ist ein weites Herz und ein weites Herz erweitert sich durch große Ideale. Ich stehe nicht an, das Missionswerk zu bezeichnen mit dem, was bereits im christlichen Altertum von der Seelenrettung gesagt worden: Divinorum opus, divinissimum, das göttlichste unter allen göttlichen Werken.

Unsere Zeit braucht Ideale, um nicht im Irdischen zu versinken, der göttliche Weltheiland schaut einstens über die reifenden Aehrenfelder hinweg, er sieht im Geiste Menschenseelen, die reif werden für den Himmel und er fordert dann auch, bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter sende in seine Ernte. Das Gebet, jedes Gebet, das Gebet auch für die Förderung der Missionen, das nützt nicht allein denen, für die es verrichtet ist, es nützt vor allem dem Beter selbst und hebt sein Herz hinweg von der Erde, himmelan.

Unsere Zeit ist leidensmüde. Die Berichte aus den Missionen, das unsägliche Elend, in welchem die Heidenvölker sich befinden, die Leiden und Opfer der Missionäre, sie werden uns allen Begeisterung verleihen, vielleicht nicht das Gleiche zu tun und jenen opferfreudigen Aposteln nachzufolgen, wohl aber das Kreuz unserer täglichen Pflichten auf uns zu nehmen und sie in Geduld zu tragen.

Unsere Zeit hat Schaffensmut, aber keinen Schaffensgeist; es fehlt ihr der Geist, der unsern Werken eine übernatürliche Be-

deutung, einen Wert vor Gott verleiht. Sollte da nicht die Liebe, die hineingelegt ist in jedes Werk, das für die Mission getan ist, sollte nicht diese Liebe sich allmählich übertragen auf unsere Werke und ihnen so den Stempel ewiger Wertung aufdrücken.

Unsere Zeit zieht in die Tiefen der Sinnlichkeit. Das Elend des Heidentums, die Sittenlosigkeit, eine Folge der Sünde, sie ruft uns ein beständiges sursum corda zu, empor die Herzen, damit nicht auch wir hineinsinken in die Niederungen der Sinnlichkeit.

Freilich fordern große Ideale auch manches Opfer. Ohne materielle Unterstützung ist es unmöglich, in den Missionsseminarien und Missionsklöstern Missionäre heranzubilden, aber wer soll denn die segenbringenden Körner der Wahrheit ausstreuen, wenn die Arbeiter fehlen, und wie sollen die Missionäre arbeiten und leben, wenn ihnen nicht christliche Hilfe, christliche Liebe entgegenkommt. Ohne Geld — ich sage das als Ordensmann mit Wehmut — ohne Geld ist es nicht möglich, den von Gott uns gegebenen Pflichten nachzukommen.

Doch es sind der Opfer noch viele andere. Ein hartes Opfer ist es für den Vater, seinen Sohn in die mühevolle Arbeit des Weinberges der Mission zu entlassen. Ich denke noch der Thränen meines Vaters, da ich mit dieser Bitte an ihn herangetreten; aber die Liebe hat gesiegt. Eine harte Trennung ist es, wenn die Tochter sich losreißt von der Mutter, um zu den „Wilden" zu gehen. Von den Mühen und Opfern und Leiden und Entbehrungen der Missionäre und Missionsschwestern will ich nicht reden. Sie treibt und drängt die Liebe und die Liebe ist stark wie der Tod, und ein großes Ideal ist auch großer Opfer wert. (Beifall.)

Doch übergroß sind die Bedürfnisse, die uns umringen, die aus der Nähe drängen. Glaube und Sitte sind zu verteidigen, alle Gutgesinnten müssen geeint werden, alle Kräfte zusammengehalten werden. Und die Begeisterung für die Missionen zieht so sehr in die Ferne, lenkt ab von den Bedürfnissen, die uns umringen; sie entzieht so vielen materiellen Unterstützungen. Ihr alle, die Ihr da fürchtet und klagt, laßt nur einmal die Herzen warm werden in glühender Begeisterung für die Missionen und seid dann überzeugt, alle diese begeisterten Förderer der Missionen, sie werden zumeist auch die opferfreudigsten Förderer Eurer Ideale sein. (Beifall.) Das Missionsideal darf und wird sich nie an Stelle anderer Pflichten stellen, aber es hat ein Recht, neben den andern Arbeiten und Sorgen zu stehen, es hat ein Recht, in jedem echt katholischen Herzen zu sein. (Bravo!) Katholiken Deutschlands! Sentire cum ecclesia, mitfühlen mit unserer heiligen Mutter, der Kirche, das ist es, was wir heute aus dieser Katholikenversammlung mitnehmen wollen. Das Sentire cum ecclesia fordert aber von uns, daß das Missionsideal in unsern Herzen lebendig sei. Die hl. Kirche kümmert sich um alle ihre Kinder, aber sie hat auch Liebe, Liebe für jene, die außer der Kirche stehen, Liebe für die

Aermsten, für die Heiden, sie ist katholisch und will alle zum Heile führen. (Lebhafter Beifall.)

In dieser heiligen Kirche, in dieser unserer Mutter sind wir geeinigt. Einigkeit im Glauben und Einigkeit in Liebe macht stark. Ich darf diese opferfreudige Kraft auffordern zu einem Kreuzzug für Christus.

Der hl. Bernhard stand einst vor unseren Ahnen und predigte einen Kreuzzug in das heilige Land; er forderte auf, jenes Land, in dem Christus gelebt und gewirkt, zu erobern. Damals brauste es durch die deutschen Gaue hin: Gott will es, Gott will es! Und ein gewaltiger Heereszug zog in das hl. Land. Ein anderes Reich ist zu erobern. Jesus Christus erklärte: regnum dei intra vos! Das Reich Gottes liegt in Euch. Seelen wollte der göttliche Heiland gewinnen. Diese sind ihm wichtiger und wertvoller als alle Reiche und Schätze der Welt. Hätte ich die Stimme des hl. Bernhard, dann würde ich auffordern zu einem Kreuzzug in das Heidenland zu einem friedlichen Feldzug des Kreuzes, zu einer opferwilligen, begeisterten Beteiligung an der Missionstätigkeit des katholischen Deutschlands. Hätte ich die Stimme des hl. Bernhard, so würde ich als Antwort auf diese Aufforderung die Zustimmung aus echt katholischem und echt deutschem Herzen erhalten. Gott will es, Gott will es! (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

**Präsident:**

Ich darf dem Herrn Ordensmann und Pater für die herrlichen Worte, welche er im Interesse der Mission an diese Versammlung gerichtet hat, den besten Dank aussprechen, und benutze zugleich diesen Anlaß, unserer herzlichen Freude über die zahlreiche Beteiligung von Ordensleuten an der Generalversammlung Ausdruck zu geben und herzlichen Dank abzustatten für die reichen Gaben des Wortes und das Beispiel, welches Sie der Menschheit schenken. (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren! Ich habe Ihnen weiter ein Telegramm des Nuntius Caputo aus Rom mitzuteilen, welcher der Versammlung den freundlichsten Gruß entbietet, sowie den herzlichsten Wunsch ausspricht, daß alle Katholiken Deutschlands mit Papst und Kirche stets richtig vereint bleiben mögen zum wahren Wohle der Religion und des Vaterlandes. (Stürmischer Beifall.)

Ich habe Ihnen weiter noch mitzuteilen, daß die Versammlung des katholischen Frauenbundes nicht Mittwoch, wie auf der Karte steht, sondern morgen Dienstag nachmittag 3 Uhr im Platzschen Garten stattfindet und auf Wunsch der Herrn Landsleute aus Württemberg möchte ich den Herren Schwaben mitteilen, daß morgen Dienstag 8 Uhr eine Versammlung der Württemberger im Saale des Franziskaner-Restaurant stattfindet. (Beifall.)

Damit ist die Tagesordnung der heutigen Sitzung erledigt. Ich schließe sie mit dem Gruße: Gelobt sei Jesus Christus.

(Die Versammlung: In Ewigkeit. Amen!)

Schluß der Sitzung 7 Uhr 35 Minuten.

---

## III. Dritter Versammlungstag.

Schon in aller Frühe brachten Züge zahlreiche Landleute aus der Umgebung, welche Zeuge sein wollten von der

### Männer-Wallfahrt auf das Käppele.

Diese Veranstaltung war eine der großartigsten und erbauendsten, welche je eine Katholikenversammlung erlebt hat. Ueber 6000 Männer beteiligten sich an der Wallfahrt, in Reihen zu Vieren und Fünfen, ernst und andächtig einherschreitend. Sämtliche Würzburger katholischen Vereine und Innungen mit ihren Fahnen gaben den fremden Gästen das Geleite, um ihnen, oben angekommen, den Vortritt in das Heiligtum zu lassen.

Zu Zehntausenden hatte sich das Volk aus der Stadt und der Umgebung zu beiden Seiten des Wegs, den die Wallfahrer nahmen, aufgestellt, um in Andacht und Ergriffenheit Zeuge zu sein des Schauspiels, welches katholische Männer aus allen Teilen Deutschlands und aus allen Ständen in öffentlichem Bekenntnis ihres katholischen Glaubens darboten. Wie ein gewaltiger Strom brauste es durch die Straßen und hallte es an den Gewölben des Burkardustores wieder und klang es vom Berge herab, als diese Tausende von Männerstimmen, begleitet von 4 Musikkorps, das alte Kilianslied sangen. Durch Winkerfahnen wurde bewirkt, daß die Musikkorps zu gleicher Zeit die einzelnen Strophen des Liedes begleiteten.

Am Berge selbst nahmen die Musikkorps auf den einzelnen Terrassen Aufstellung und spielten, sodaß der Aufstieg für die Wallfahrer unter Musikbegleitung erleichtert vor sich ging.

Der Hochwürdigste Herr Erzbischof Dr. v. Abert, welcher die Predigt und den Gottesdienst hielt, war vorausgefahren, während die übrigen Hochw. Herren in der Mitte des Zuges zu Fuß in violettem Talar und Rochet einherschritten. Um 8¼ Uhr kam der Zug oben an. Dank der strengen polizeilichen Absperrung war diesmal die Kirche nicht, wie im Jahre 1893, schon vorher von zahlreichen Neugierigen angefüllt, sondern gänzlich leer. Die Prozession jedoch konnte in der ziemlich geräumigen Kirche nicht Platz finden; rings um die Kirche waren die beiden Terrassen dicht von Gläubigen gefüllt. Beim Einzug des Hochwürdigsten Herrn sang der Kirchenchor von St. Peter den 4stimmigen Männerchor

»Ecce Sacerdos« von Ebner und vor der Ansprache den Hymnus »Veni Creator Spiritus« 4stimmig von Haller. Vom Altar aus, sodaß er auch nach außen verstanden werden konnte, sprach der

Hochwürdigste Herr Erzbischof von Bamberg
**Dr. von Abert:**

Corde creditur ad justitiam, ore autem confessio fit ad salutem. Rom. 10, 10.

Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, mit dem Munde aber geschieht das Bekenntnis zum Heil. Röm. 10, 10.

Geliebte im Herrn!

Aus der Martyrergruft, vom Grabe der Frankenapostel, sind wir heraufgezogen auf freie, lichte Bergeshöhe, zum Heiligtum der „Herzogin von Franken". In Gebet und Gesang vor aller Welt mit dem Munde bekennend, was wir im tiefsten Herzen tragen, unseren hl. katholischen Glauben, zu dessen offenem und freudigem Bekenntnis Tausende und Abertausende katholischer Männer in diesen Tagen hier in Würzburg zusammengeströmt sind, so sind wir durch die volksbelebten Straßen, über die alte Mainbrücke, am Fuße des Marienberges mit seiner uralten Herzogsburg vorbei durch das düstere Festungstor heraus ins Freie, herauf auf heilige Bergeshöhe freudig froh gezogen, um hier, um den Altar geschart, die Einmütigkeit unseres Fühlens und Empfindens in den höchsten Fragen des Lebens in weihevollster Weise zu besiegeln.

Ist ja auch diese unsere Prozession, dieser unser Wallgang hieher ein Bild und Gleichnis der Prozession, des Ganges, den unsre Mutter, die hl. Kirche, in der wir uns besonders in diesen Tagen alle Eins fühlen, durch die Welt und durch die Weltgeschichte geschritten ist. Aus der Martyrergruft, die unter der Erde liegt, hat unsere Prozession ihren Anfang genommen. Aus der Martyrergruft, aus den Katakomben, heraus hat auch die Kirche ihren Gang durch die Welt und durch die Menschengeschichte angetreten. Hatte man ja ihren Kindern dreihundert Jahre lang auf der Erdoberfläche kaum einen Platz gegönnt, an dem sie sich zur hl. Gemeinschaft hätten versammeln können. Kaum aus der Martyrergruft emporgestiegen, traten wir dann sofort in das volle und laute Leben und Treiben des Marktes und der Straße, in das vollste Licht der Oeffentlichkeit; und betend und singend und unseren Glauben bekennend traten wir in dasselbe ein und schritten durch dasselbe hindurch. Kaum war die Kirche durch das Toleranzedikt von Mailand in der Lage versetzt, die Katakomben zu verlassen und in das Licht der weitesten Oeffentlichkeit zu treten, da sah sie sich auch sofort vor die Aufgabe gestellt, mit der damaligen Kulturwelt sich auseinanderzusetzen. So folgte auf das Zeitalter der Martyrer das Zeitalter der Kirchenväter, jener erleuchteten und geistesgewaltigen und geistesstarken Männer, welche ihres Glaubens voll und froh, dessen siegreiche, welt-

überwindende Kraft sie in den Zeiten der Martyrer noch eben geschaut, daran gingen, alle wertvollen und probehaltigen Bestandteile der griechisch-römischen Kultur ihrer Zeit in den Dienst der christlichen Idee zu stellen, die geistigen Waffen, mit denen man das Christentum bekämpfte, den Gegnern zu entreißen und sie umzugestalten zu Verteidigungswaffen des christlichen Glaubens, jener Männer, welche, um mich des Bildes zu bedienen, das einer der größten derselben, der hl. Augustinus gebraucht, — den Aegyptern, der Heidenwelt, die goldenen und silbernen Gefäße wegnahmen, um sie zu Gefäßen des Heiligtums für das Gottesvolk umzuformen. So zog die Kirche, ihr Kredo betend, durch diese reiche und herrliche Welt der antiken Kultur, sie mit ihrem Sauerteig durchdringend und gleichsam christlich umtaufend.

Aus dem regen Leben und Treiben der Domstraße kamen wir an die Brücke und über sie an ihren auf den Pfeilern stehenden Heiligengestalten vorbeiziehend, führte uns der Weg zum Standbild Karl des Großen und an den Fuß des Marienberges, von dem mit starken Mauern und Wällen wie mit einer Waffenrüstung umgeben, die uralte Burg der fränkisch-thüringischen Herzöge schützend und dräuend zugleich herabwinkt auf unseren Weg. Als über die allmählich christlich gewordene Welt griechisch-römischer Kultur die Völkerwanderung wie ein verheerender, alles zerstörender Strom hereinbrach, da schlug die Kirche eine Brücke über diese Fluten, getragen von den Gestalten der Heiligen, die auch jener düsteren Zeit nicht fehlten und schritt über sie, ihr Kredo betend, hinüber und rettete nicht bloß das Christentum, sondern auch die besten und wertvollsten Kulturelemente der alten Welt hinüber in die neue Welt der germanischen Völker, hinüber in die Welt des Mittelalters. An seiner Spitze steht die gewaltige Gestalt Karls des Großen, als des Repräsentanten des Kaisertums, das von jenen Tagen an, um mit einem der deutschen Könige*) zu sprechen, die Kirche „wie die Rinde den Kern des Baumes allseitig umgab zur Abwehr schädlicher Einflüsse von außen, und mit der Kirche in innigster Verbindung gleichsam nur ein einziges lebendiges Ganze ausmachte!"

Wie die Kirche mit ihrem Kredo die hochentwickelte und reichgestaltete Kultur der alten Welt überwand, sie für Christus gewinnend, sie christlich umgestaltend und christlich taufend — so überwand sie auch im engsten Bund mit dem christlichen Kaisertum und den christlichen Fürsten die stolze, aber auch reich angelegte Naturkraft der germanischen Welt, sie für Christus gewinnend und sie christlich taufend und eine neue Kulturwelt, die des Mittelalters, begründend.

---

*) König Wenzel in seinem Schreiben vom 20. Mai 1379 an König Richard II. von England. Raynald, Annal. Eccl. a. 1379 n. 40.

Weiter zogen wir dann durch das düstere Festungstor hinaus ins Freie, wo nicht mehr Mauer und Wall uns schützend umgaben.

So zog auch die Kirche in ihrem Gange durch die Weltgeschichte, aus der sie schützend und schirmend umgebenden Welt des Mittelalters heraus in die Welt der Neuzeit. Das alte Kaisertum, seiner Idee nach der Schirmherr der Kirche, es ist dahingeschwunden: den Bischöfen ist das Schwert und der weltliche Besitz und der Glanz und die Macht der Reichsfürsten, durch die sie im besonderen, Religion und Kirche von außen- und obenher zu schützen, mit zu Verluste gegangen. Die Kirche ist nun auf ihrem weiteren Gang durch die Welt auf sich selbst gestellt. Doch wir beklagen dies nicht. Ging auch der Kirche manch' äußeres Mittel verloren: so verschwand mit der Säkularisation doch auch wieder so manches, was in seiner Weiterentwicklung für die wahren Interessen der Religion und der Kirche mehr als hinderlich, denn als förderlich sich erwies. Durch die modernen Staatsverfassungen ist es den weitesten Kreisen des Volkes ermöglicht, in den gesetzgebenden Körperschaften an der Gesetzgebung mitzuwirken; und so entstanden dann der Kirche in den weitesten Kreisen des Volkes treue Schützer in den Parlamenten, die vielfach treuer und wirksamer sich erwiesen, als die Diplomaten an den Höfen und die Söldnerscharen im Felde in den vergangenen Zeiten. Durch das Firmsakrament erhält ja auch der Laie, wie die Befähigung, so auch die Berechtigung, auf allen Gebieten des Lebens die christlichen Ideale tatkräftig zu vollziehen, Großes zur Förderung und Hebung des religiösen Lebens zu leisten, und für die Erhaltung wie Ausbreitung des Reiches Gottes zu wirken, unter der selbstverständlichen, weil im innersten Wesen der Kirche begründeten, Oberaufsicht der Bischöfe.

So kam der Kirche im 13. wie im 16. Jahrhundert aus der Laienwelt heraus eine mächtige Hebung und Förderung des religiösen Lebens zu gute: dort durch den hl. Franz von Assisi, hier durch den hl. Ignatius von Loyola, die beide noch als Laien die Grundzüge ihrer so segensreich wirkenden Ordensstiftungen entworfen haben. Wir würden undankbar sein, wenn wir hier nicht auch jener Männer gedenken wollten, welche in den Zeiten des Kulturkampfes, Hohn und Spott und Drohung nicht scheuend, sich als die treuesten Schützer ihrer von allen Weltmächten verlassenen Mutter, der hl. Kirche, im Reichstag bewährten. Das ist die Kraft unseres katholischen Glaubens: er ist Herzenssache; denn: „mit dem Herzen glaubt man." (Röm. 10, 10.) Darum ist er etwas so Zartes und Inniges; er ist aber auch Bekenntnissache; denn „mit dem Munde geschieht das Bekenntnis zum Heil" (Ebd.) und hiedurch kommt ihm seine weltüberwindende und welterobernde Kraft zu. Wenn man uns Katholiken, weil wir mit aller Entschiedenheit in der Oeffentlichkeit für unsern Glauben eintreten, Vernachlässigung der Pflege der Innerlichkeit im Glaubensleben zum Vorwurf macht, so geschieht das mit Unrecht. Wie tief innerlich der

Katholik sein Verhältnis zu Gott im Glaubensleben auffaßt, das weiß und fühlt jeder Katholik, welcher beichtet. Wie habe ich in den mehr als 30 Jahren meiner priesterlichen Tätigkeit es zu hundert- und tausendmalen wahrnehmen können, wie die Seele innerlich kämpft und ringt, welche Verdemütigungen und Opfer sie auf sich nimmt, nur um im Innersten durch Entfernung von allem, was sie von Gott trennt, wieder Eins mit ihm zu werden! Die Innerlichkeit des Glaubenslebens schließt das Heraustreten im Bekenntnis nicht aus, sondern vielmehr ein. Was gibt es Zarteres und Innerlicheres, was ist mehr Herzenssache, als die Liebe des Kindes zum Vater, des Freundes zum Freunde, der Braut zum Bräutigam: und doch, wenn es gilt für die Ehre des Vaters, des Freundes, des Bräutigams einzutreten, wie stark zeigt sich da im Bekenntnis die Liebe, die den Freund, den Vater, den Bräutigam nicht feige verleugnet. Gerade, weil wir glauben, gerade weil der Glaube uns Herzenssache ist, „darum reden wir auch" (2. Kor. 4. 13) und bekennen unsern Glauben offen und frei vor aller Welt. Und wir bekennen unsern Glauben an Christus mit besonderer Vorliebe durch Verehrung seiner heiligen Mutter, der allerseligsten Jungfrau Maria, zu deren Heiligtum wir heraufgewallfahrtet sind. Wenn wir sie, in deren keuschem Schoße sich die größte Tatsache der Weltgeschichte — die Menschwerdung Gottes — vollzog, als Muttergottes begrüßen, so sprechen wir damit aus, daß der Christus, an den wir glauben, wahrer Gott sei, denn sonst wäre Maria nicht Gottesmutter, daß aber Ebendieselbe auch wahrer Mensch sei, denn sonst war sie nicht Mutter im wahren Sinn; also wahrer Gott und wahrer Mensch in der untrennbaren Einheit der Person: das Grundgeheimnis und die Grundtatsache unseres geistlichen Glaubens in populärster Form!

So sind wir dann den Berg heraufgezogen an den Stationen des Leidensweges des Herrn vorbei, bis wir hier im Heiligtum am Ziel unserer Wallfahrt angelangt sind, um sie mit der Opferfeier zu krönen.

So schreitet denn auch die Kirche ihren Weg durch die Weltgeschichte: es ist der Weg, den ihr göttlicher Stifter ihr vorausgegangen ist: der Leidensweg. Ihn ist sie alle Jahrhunderte gegangen in ihren auserwählten Kindern; mochte dieser Weg bisweilen auch nach außenhin noch so glanzvoll erscheinen; und dieser Weg führt vorwärts und aufwärts dem Ziel entgegen, das die Gesamtkirche und das jedes ihrer Kinder hat, dem Ziel, nach welchem gerade die Kirche der ersten Zeit in so ergreifender Innigkeit ihrer Sehnsucht Ausdruck gab und mit dem Rufe, mit welchem das letzte Buch der heiligen Schrift (Geh. Offb. 22, 20) schließt: „Komm, o Herr Jesu!"

Ja, er kommt, kommt persönlich und lebendig zu den Seinigen auch jetzt schon bei der heiligen Opferfeier, wenn wir alle in gläubiger

Gesinnung beim Offertorium im Geiste der Demut und mit zerknirschten Herzen uns selbst, unsere Persönlichkeit mit all ihrem Streben und Wirken, mit seiner eigenen Hingabe hier uns vereinigen und seiner persönlichen Gegenwart froh, werden wir uns in heiliger Gemeinschaft fühlen mit dem sichtbaren Mittelpunkt der heiligen Gottesfamilie auf Erden, dem hl. Vater in Rom, mit der mit ihm festgeschlossenen Einheit des Episkopates und des gläubigen Volkes der Gesamtkirche, uns Eins fühlen aber auch mit Millionen, die ohne ihre Schuld von uns getrennt, in den großen Grundfragen des Lebens mit uns Eins sind und die wir zur Seele der Kirche rechnen. Und bei der Kommunion wird Er, den wir gläubig bekennen, sich uns geistig mitteilen, daß wir mit seinem Geiste erfüllt, den Geist der Einheit und der Liebe wahren, und in seinem Geiste, im Geiste echt katholischer Einheit und echt christlicher Nächstenliebe unsern Weg durch die Welt und durchs Leben gehen, bis wir am Ziele angelangt, in ewiger, nie mehr sich lösender Gemeinschaft unter uns und mit ihm und für das treue Bekenntnis zu ihm während unserer Wanderschaft hernieden den Lohn erhalten im ewigen Leben. Amen.

Nach der Ansprache war die Pontifikalmesse, bei welcher der Kirchenchor von St. Peter zum Vortrag brachte: „Gegrüßt seist du, Maria" für 5stim. gem. Chor und Orgel von Deigendesch, „O Maria, Jungfrau hehr" für 2stimmigen Knabenchor und Orgel von Thielen, „O du Heilige" für 6stimmigen gem. Chor und Orgel von Engelhart, „Wunderschön Prächtige!" für 4stimmigen Männerchor, Tenorsolo und Orgel von Mitterer.

Beim Auszug des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs sang der Chor „Sei gegrüßt viel tausend Male" für 4stimm. Männerchor von Deigendesch.

Gegen ½10 Uhr begann die Prozession sich auf den Rückweg zu machen, sodaß sie erst gegen 10 Uhr im Dom einziehen konnte. Gewaltig brauste auf dem Rückwege über die Brücke der Gesang: „Großer Gott, wir loben Dich!"

## Die zweite geschlossene Versammlung

### Dienstag, 27. August 1907, vormittags 10 Uhr

konnte infolge der Wallfahrt auf das Käppele erst um 10 Uhr 27 Minuten beginnen. Sie wurde durch den Präsidenten Fehrenbach eröffnet.

**Präsident:**

Meine Herren! Ich eröffne die zweite geschlossene Sitzung der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands mit dem katholischen Gruß: Gelobt sei Jesus Christus!

(Die Versammlung erwidert: In Ewigkeit. Amen!)

Wir sind durch die Prozession, die einen so wunderbaren und erhebenden Verlauf genommen hat, daß sie als ein wahrer Glanzpunkt dieser Tagung sich erweisen wird, etwas in der Zeit gekürzt worden, ich denke aber, daß wir das Material, das wir uns heute zu erledigen vorgenommen haben, schon bewältigen können. Ich darf vielleicht ergebenst die Bitte um tunlichste Kürze an die Herren richten. (Bravo!)

Wir gehen nunmehr zur Beratung der Anträge aus dem ersten Ausschuß für die „Kirchliche Frage und Generalversammlung" über, welche in der gestrigen Ausschußsitzung einer Beratung unterzogen und welche nicht schon in der gestrigen ersten geschlossenen Generalversammlung erledigt wurden.

Ich gebe das Wort zur Berichterstattung dem Vorsitzenden des 1. Ausschusses, Herrn Oberlandesgerichtsrat Wellstein.

Oberlandesgerichtsrat **Wellstein:**

Ich kann dem Herrn Präsidenten die Versicherung geben, daß ich die Versammlung nicht zu lange aufhalten werde. Ein reiches Ergebnis der Beratungen kann ich den verehrten Herren nicht vorführen.

Wir haben uns satzungsgemäß konstituiert (Rufe: Lauter!). Soll geschehen. Ich werde mich befleißen, so laut zu sprechen, als es mir mit meiner dünnen Stimme möglich ist.

Ich glaube wohl, die Herren haben alle die Drucksachen in der Hand, so daß ich nicht die einzelnen Anträge vorzulesen brauche. Die gestrige geschlossene Versammlung hat bereits eine Anzahl von denjenigen Anträgen, die dem ersten Ausschuß überwiesen waren, durchberaten. Dem Ausschuß verblieb nur noch die Beratung des Antrages 4. „Piusvereine", des Antrags 8. „St. Petrus Claver-Sodalität für die afrikanischen Missionen", des Antrags 9. „Missionsvereinigung katholischer Frauen und Jungfrauen", der Anträge 11, 12, 13 der Drucksachen.

Der Antrag 4. „Piusverein" und der Antrag 8. „St. Petrus Claver-Sodalität" fanden keine Vertretung. Es meldete sich niemand zum Wort und infolgedessen mußte ich nach § 16 Abs. 4 der Geschäftsordnung diese Anträge von der Beratung ausschließen. Es wird sich fragen, Herr Präsident, ob vielleicht heute jemand zur Begründung dieser Anträge das Wort nehmen will.

**Präsident:**

Wünscht jemand das Wort?

Es ist nicht der Fall; wir schreiten in der Beratung fort. (Heiterkeit.)

Ich gehe über zu Antrag 9. Missionsvereinigung kath. Frauen und Jungfrauen. Der Antrag hat eine ganz kurze Begründung. Der Antrag ist von früheren Versammlungen auch schon angenommen worden. Es war ein Vertreter

da, der den Antrag kurz begründet hat. Ich brauche auf die Begründung selbst nicht einzugehen, da ich gehört habe, daß der Herr Antragsteller Pfarrer Forschner selbst das Wort zu nehmen wünscht.

Ich kann Ihnen jetzt schon im Namen des Ausschusses empfehlen, den Antrag anzunehmen.

**Präsident:**

Der Herr Antragsteller hat das Wort!

Pfarrer **Forschner:**

Meine verehrten Herren! Sie haben es hier, wie bereits gesagt wurde, mit einem alten Bekannten zu tun. Die Vereinigung wurde im Jahre 1902 begründet, gesegnet vom Heiligen Vater Leo XIII. hochseligen Andenkens, mit vielen Ablässen ausgestattet und von Seiner Heiligkeit Pius X. wiederholt belobigt. Von den deutschen Bischöfen zum größten Teil in den Diözesen eingeführt, hat der Verein bis jetzt sehr schöne Resultate erzielt. Die Mitgliederzahl beläuft sich jetzt auf 86 000; wir haben im letzten Jahre eine Bareinnahme von 50 000 Mark gehabt; die Gegenstände, die die Damen bearbeitet haben, repräsentieren einen Wert von 48 000 Mark. Ich darf alle hochwürdigen Herren zu Zeugen aufrufen, daß der Verein sehr segensreich gewirkt hat; er spricht so für sich selbst, daß ich von einer weiteren Begründung abstehe. Im Namen des Komitees möchte ich nur an die Herren die ergebenste Bitte stellen, diesen unseren Antrag wohlwollend anzunehmen. (Lebhafter Beifall.)

**Präsident:**

Das Wort wird nicht gewünscht. Der Antrag ist angenommen. Herr Berichterstatter!

Oberlandesgerichtsrat **Wellstein,** Referent:

Ich gehe über zu Antrag 11:

Abhaltung der Katholikenversammlung 1908 in Düsseldorf.

Bereits im vergangenen Jahre ist der Antrag angenommen worden, im Jahre 1908 die Katholikenversammlung in Düsseldorf abzuhalten. Aber nach unseren Satzungen soll die Versammlung nur für das folgende Jahr den Ort der Versammlung festlegen. Deshalb hat das Komitee in Düsseldorf, welches sich bereits gebildet hat, geglaubt, nochmals den Antrag stellen zu müssen, damit unseren Satzungen für die Katholikenversammlung Gerechtigkeit widerfährt. Der Antrag ist also mit Rücksicht auf den bereits vorliegenden Beschluß der Katholikenversammlung in Essen vom vorigen Jahre begründet worden. Er wurde gestern einstimmig im Ausschusse angenommen, und ich kann Ihnen namens des Ausschusses nur empfehlen, dem Beschlusse beizutreten.

**Präsident:**

Das Wort wird zu dem Antrag nicht gewünscht. Ich konstatiere dessen Annahme. (Bravo!) Herr Referent!

Oberlandesgerichtsrat **Wellstein**, Referent:

Ich gehe über zu Antrag 12:

Abhaltung der Katholikenversammlung 1909 in Münster.

Ich bitte Sie, zu beachten, daß in dem Antrag das Wort „beschließen" zu wollen, daß im Jahre 1909 die Katholikenversammlung in Münster stattfindet, nicht vorkommt, sondern es ist dort gesagt:

Die Unterzeichneten beehren sich, die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands für das Jahr 1909 nach Münster i. W. einzuladen.

Es ist den Antragstellern wohl bekannt, daß nicht in diesem Jahre schon beschlossen werden kann, in zwei Jahren die Versammlung in Münster abzuhalten. Deswegen haben die Antragsteller diese Form des Antrags gewählt. Der Ausschuß ist auch der Meinung gewesen, wie ich vorhin schon bei Gelegenheit des Antrages 11 erwähnte, daß wir nicht schon heute beschließen können, daß für 1909 Münster gewählt wird, weil das ja unseren Satzungen nicht entsprechen würde.

Es ging im Ausschuß ein Amendement zu diesen Antrag ein, welches lautet:

Statt den Antrag 12 anzunehmen, möge die Versammlung beschließen:

> Die Generalversammlung wolle dem Zentralkomitee nahelegen, Münster für die Abhaltung der Katholikenversammlung im Jahre 1909 in Aussicht zu nehmen.

Bei der Gelegenheit wurde ausgeführt, es sei überhaupt wohl besser, daß das Zentralkomitee Generalvollmacht erhalte, den Ort der Versammlung festzusetzen, so daß nicht die jedesmalige Generalversammlung der Katholiken über den Ort beschließt. Es habe, so wurde ausgeführt, eine solche Bestimmung mannigfache Vorteile. Auch sei es unter Umständen, wie das ja auch bereits vorgekommen ist, notwendig, daß der ursprüngliche Beschluß geändert werde. Man könne nicht alles voraus sehen und deswegen sei es viel besser, das Zentralkomitee zu ermächtigen, für jedes Jahr selbstständig aus eigener Machtvollkommenheit den Ort der Generalversammlung zu bestimmen. In dieser Erwägung hat der Ausschuß dieses Amendement einstimmig angenommen unter Ablehnung des Antrages 12. Ich bitte also im Namen des Ausschusses, daß die Generalversammlung diesen Antrag dem Amendement entsprechend annimmt.

**Präsident:**

Wird das Wort hiezu gewünscht? Es ist nicht der Fall. Ich stelle also die Annahme fest. Herr Berichterstatter!

Oberlandesgerichtsrat **Wellstein**, Referent:

Ich gehe über zu dem Antrag 13 der Krausgesellschaft München auf einige Aenderungen der Satzung der Katholikentage.

Der Antrag besteht aus sechs Nummern. Der Ausschuß ist aber über die beiden ersten nicht hinausgekommen. Die Nummer 1 hat eine eingehende Diskussion hervorgerufen; auf deren sachlichen Inhalt gehe ich aber vorerst nicht ein aus einem Grunde, den ich gleich erwähnen werde.

Eine Vorfrage war hiebei zu erledigen, nämlich die, ob überhaupt der Ausschuß berechtigt sei, über diesen Antrag die Diskussion zu eröffnen und Beschlüsse zu fassen. Der Antrag ist nämlich gestellt von der Krausgesellschaft in München. Es wurde darauf hingewiesen, daß es nicht bloß eine alte Praxis der Generalversammlung, vor allen Dingen auch des Zentralkomitees und des vorbereitenden Lokalkomitees sei, Gesellschaften, Vereine als solche als Antragsteller nicht zuzulassen. Es wurde vielmehr auch im einzelnen ausgeführt, daß es für die Katholikenversammlung prinzipiell durchaus unannehmbar sei, daß Gesellschaften als solche, Vereine als solche Anträge sollten stellen können. Es wurde insbesondere darauf hingewiesen, daß notwendigerweise eine Persönlichkeit ein Mitglied der Generalversammlung sich finden müsse, das die Anträge als persönliche Anträge stelle und begründe. (Rufe: Bravo!) Ich brauche Ihnen auch das wohl nicht näher auseinanderzusetzen, daß das in der Tat eine Notwendigkeit ist. (Rufe: Gewiß!) Diese Vorfrage, die im Laufe der Diskussion hervortrat, mußte also erledigt werden. Professor Sickenberger aus Weilheim-München, der bis dahin die Anträge der Krausgesellschaft vertreten hatte, erklärte nunmehr auf Anfrage, er als Mitglied der jetzt tagenden Katholikenversammlung wolle diese Anträge als persönliche aufrecht erhalten, sie als persönliche Anträge stellen und begründen. Dabei wurde festgestellt, daß in der Nummer 1 des Antrages ein kleiner Druckfehler enthalten ist. Es muß heißen:

„In § 4 der Satzung die Absätze 4, 5 und 6 zu streichen" statt „3, 4 und 5".

Es wurde also über diesen Antrag eingehend weiter debattiert. Seitens des Herrn Antragstellers wurde derselbe im Laufe der Diskussion durch Amendement geändert, dann aber mit allen gegen eine Stimme abgelehnt. (Rufe: Bravo!)

Man ging dann über zu Antrag 2; im Verlaufe der Diskussion über Antrag 2 erklärte ein Mitglied des Zentralkomitees, daß das Zentralkomitee im vergangenen Jahre sowohl den Leitfaden für das Lokalkomitee wie auch die Geschäftsordnung für den

Vorstand der Generalversammlung einer Neuberatung und neuen Beschlußfassung unterzogen habe und daß das Zentralkomitee im Begriffe sei, in diesem kommenden Winter, wahrscheinlich im Dezember, wenn die nächste Versammlung des Zentralkomitees stattfinde, auch die Geschäftsordnung für das Zentralkomitee festzustellen.

Wenn dann diese beiden Geschäftsordnungen und der Leitfaden aus einem einheitlichen Gesichtspunkt neu geordnet seien, dann wolle das Zentralkomitee auch nochmals die Satzung für die Generalversammlung einer Neubearbeitung unterziehen. Sei das dann der Fall, so sei alles, was mit den geschäftlichen Beziehungen der Katholikenversammlung zusammenhänge, einheitlich neu geordnet.

Als das das Mitglied des Zentralkomitees im Ausschuß mitteilte, da hat der Herr Antragsteller seine sämtlichen Anträge zurückgezogen. (Rufe: Bravo!)

Ich kann wohl annehmen, daß, wenn er das früher gewußt hätte, sich seine Zurückziehung wohl auch auf den Antrag 1 mitbezogen haben würde.

Das ist der Grund, aus dem ich glaube, es unterlassen zu dürfen, Ihnen über den Inhalt der Diskussion und deren Gang, sowohl was die Nummer 1 als die Nummer 2 betrifft, hier Näheres mitzuteilen. Der Antrag 13 ist also durch Zurückziehung erledigt. (Bravo!)

**Präsident:**

Wird zur Berichterstattung das Wort gewünscht?

Es ist nicht der Fall.

Damit ist diese Angelegenheit erledigt. (Bravo!)

Ich danke dem Herrn Berichterstatter für seine Berichterstattung.

Wir kommen nun zurück zum Antrag 7

die Unterstützung der deutschen Missionshäuser,

der im Ausschuß nicht mehr zu beraten war, der schon gestern in der öffentlichen Versammlung hätte abgehandelt werden können und dafür auch vorgesehen war, aber mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit nicht mehr zur Verhandlung kam.

Ich erteile zu Antrag 7 das Wort dem Herrn Antragsteller Pater Dominicus Enshoff O. S. B.

P. Dominicus **Enshoff** O. S. B.:

Ich mache es kurz. Deutsche Katholikenversammlung — deutsche Kolonien — katholische Missionen. Ich denke, das ist eine ganz einfache Deduktion. Um katholische Missionen in deutschen Kolonien zu haben, muß man Missionäre haben. Nach der Zusammenstellung der Jahresberichte gibt es augenblicklich in den etwa 16 deutschen Schutzgebieten etwa 300 katholische Missionäre im Priesterstande. Zur Heranbildung derselben haben wir die Missions-

anstalten die Missionsseminare. In diesen sind wohl mehrere tausend deutsche Knaben, die sich für den Missionsberuf heranbilden. Es gibt aber nun einmal nicht viele Gebildete, nicht viele Reiche dieser Welt und manchem Vater z. B., der 2,70 Mark Taglohn hat und vier Kinder, ist es nicht möglich, für den Buben, der ein Missionär werden will, nur 1 Mark zu zahlen. Woher das Geld nehmen, wenn nicht stehlen?

Da kommen denn die Obern der katholischen deutschen Missionshäuser und bitten die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands und empfehlen Ihnen die katholischen deutschen Missionshäuser. Darum bitte ich Sie, diesen Antrag anzunehmen. (Lebhaftes Bravo!)

**Präsident:**

Meine Herren! Es ist vorhin der Wunsch geäußert worden, offenbar aus den entferntesten Teilen des Saales, daß wir uns zur Abhaltung der geschlossenen Versammlung hinüberbegeben in die Festhalle. (Zustimmung.)

Ja, meine Herren, das ist jetzt zweifellos nicht mehr möglich, wir würden zuviel an Zeit verlieren. Es hat sich gestern auch gezeigt, daß für den Charakter der geschlossenen Versammlungen die Festhalle sich wenig eignet. Für die öffentlichen Versammlungen kann man ja die Redner schon vorher bestimmen, die von unserem Herrgott mit genügenden Stimmmitteln ausgestattet sind; in den geschlossenen Versammlungen sollten schließlich auch bescheidene Lungen noch zum Worte kommen. Ich glaube aber, wir können auch in diesem Saale noch eine erheblich größere Zahl unterbringen, wenn die Herren etwas mehr nach vorne rücken. (Geschieht.) Aber etwas plötzlich, bitte. (Heiterkeit.)

Ich erteile hiemit das Wort zum Antrag 7 dem hochwürdigsten Herrn Bischof Henninghaus, apostolischer Vikar von Südschantung. (Beifall.)

Der hochwürdigste apostolische Vikar von Südschantung **Henninghaus:**

Sehr verehrte Festversammlung! Ehe ich zum eigentlichen Thema das Wort ergreife, sei es mir gestattet, wenigstens in aller Kürze dem freudigen Dank Ausdruck zu verleihen, der mich beim Anblick der heurigen Katholikenversammlung bewegt. Ich bin nach einem 21jährigen Aufenthalt in China zum erstenmale nach Europa zurückgekehrt. (Bewegung.) Nur derjenige, der wie wir Missionare Jahrzehnte lang da draußen gelebt, kann verstehen, was es heißt, fern zu sein von den Zentren des katholischen Lebens, in kalter heidnischer Atmosphäre, wo Geist und Herz keine Anregung finden, wo nur Zeichen des Götzendienstes und des Aberglaubens, des materiellen Lebenserwerbs und Lebensgenusses uns umgeben. In dieser heidnischen Wüstenei war der jährliche Bericht über die Katholiken-

versammlungen ein wahres Ereignis, namentlich für uns deutsche katholischen Missionäre, die wir uns noch so lebendig eins fühlen mit der Heimat, in edelstem Sinne des Wortes stolz darauf sind, daß gerade unser deutsches Vaterland, unsere deutsche katholische Kirche derartige Schaustellungen des katholischen Lebens der Welt bieten kann. Ich erinnere mich mit Freude, wie ich vor 4 Jahren in Schanghai unseren gelehrten Landsmann, Pater Dahlmann S. J. traf; das erste Wort, das er mir in den Gängen des Jesuitenkollegs entgegenrief, war: „Haben Sie schon den Bericht von der Kölner Katholikenversammlung gelesen?" Das war das große Ereignis des Tages. So ist die Welle der Begeisterung von Ihren Versammlungen hinausgedrungen in die Welt, weit über die Mauern Ihrer Festsäle hinaus, und wenn hier die Menge sich längst verlaufen hatte und es auch wieder still geworden im Blätterwald, dann brandte die Woge der Begeisterung an unserer Küste und warf die Feuerfunken neuer Anregung, die Keime neuer Gedanken auch in unsere Herzen und gab uns Kraft und Mut zu neuem Wirken und neuen Leiden für jene heilige katholische Kirche, welche hier in der Heimat Hunderte und Tausende Arme in kindlicher Liebe und mannhafter Treue umfassen, und deren Pioniere wir in der Welt sind und sein wollen.

Noch für eine andere Gunst der Katholikenversammlung muß ich danken: daß Sie auch unseren Missionsfragen im Verlaufe der Jahre eine immer größere Aufmerksamkeit zugewendet haben. Wir Missionäre sind ja wohl im allgemeinen nicht sehr anspruchsvoll. Draußen in der Welt sorgt man schon, daß wir nicht zu hoch wachsen. Aber um so dankbarer sind wir, wenn christliche Liebe auch uns ein Plätzchen an der Sonne einräumt und das haben die Katholikenversammlungen, Gott sei es gedankt, in den letzten Jahren in besonderem Maße getan. Sie haben gestern eine Rede über die Missionen gehört und das war in vergangenen Jahren ebenso, und auch ich komme jetzt wieder zum Wort, eigene Missionskongresse haben sich dem großen Gesamtplane eingegliedert, wir haben so immer mehr das Gefühl bekommen: ja, wir gehören auch dazu, auch wir haben einen Platz in diesen illustren Versammlungen und dafür sei Ihnen in meinem Namen und im Namen aller derjenigen gedankt, die mit uns da draußen stehen.

Wie könnte es eigentlich auch anders sein? Die katholische Mission unter den Heiden ist ja nicht ein Außenwerk, welches man nach Belieben aufgeben oder verteidigen darf, das ist nicht ein exotischer Sport, für den sich irgend welche außergewöhnlich veranlagte Menschen interessieren, nein, sie ist das Lebensmark der katholischen Kirche, sie ist der Baum, der auf Golgatha steht und seine Aeste ausbreiten soll über die ganze Welt, um alle Völker in seinem segnenden Schatten zu bergen. (Beifall.)

Soll ich Ihnen das beweisen? Ich glaube nach der gestrigen Missionsrede brauche ich das nicht mehr. Die klaren Worte Jesu:

„Gehet hin und lehret alle Völker", seien deutlich ausgesprochener Heilsplan, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen sollen, das voraus verkündigte großartige Bild von der Kirche als des Hauses, das auf dem Berge steht, zu dem die Völker wallen, und selbst unser Name „katholisch", all' das ist so eindringlich, so selbstverständlich, spricht so zu jedem katholischen Herzen, daß es einer Erörterung meinerseits gar nicht bedarf. Die katholische Kirche ist keine national abgegrenzte Synagoge, sie ist kein pietistischer Konventikel, keine selbst genügsame Philosophenschule, nein, sie ist die sancta mater ecclesia, die Völkermutter, der der ganze Erdkreis gehört, und die alle Völker in ihrem Schoße sammeln soll. (Beifall.)

Der Missionsgedanke ist ebenso wesentlich wie die Kirche selbst; darum kann er auch nie erlöschen, es hat freilich Zeiten gegeben, in denen er verdunkelt wurde. So erinnere ich mich aus meiner Jugendzeit, wie ferne uns damals noch der Gedanke an die Missionen lag. Ich selbst hielt damals einen Missionär für ein ganz außergewöhnliches herrisches Wesen, für ein seltenes Exemplar unseres Geschlechtes. Und wie uns, so ging es wohl der größeren Mehrzahl unserer Katholiken. Das ist jetzt ganz anders geworden. Wie war ich erstaunt, als ich kürzlich nach mehr als zwei Jahrzehnten in die Heimat zurückkehrte und die Ausdehnung unseres Missionswerkes in Deutschland sah.

Als ich hinausging, war Steyl das einzige Missionshaus, jetzt finde ich ein ganzes Netz von Missionsanstalten über ganz Deutschland ausgespannt. Ich sehe Tausende von jungen Leuten, die bereit sind, in unsere Reihen einzurücken, ich finde eine ganze Serie von Missionszeitschriften vor mir. Wenn die Missionstätigkeit der Exponent des echt religiösen Lebens und Sinnes ist, dann dürfen wir unserem deutschen Vaterlande aus tiefster Seele danken und ihm Glück wünschen zu diesem Aufschwung.

Ich weiß nicht, ob ich dem gegenüber noch auf irgendwelche veraltete Vorurteile gegen die Missionen zurückgreifen soll. Man hört zuweilen, „wir haben in der Nähe genug Heiden". Ganz gewiß, das ist leider Gottes nur zu wahr. Aber ich sage Ihnen, die Wirksamkeit für die Heiden in der Nähe wird durchaus nicht durch die Wirksamkeit für die Heiden in der Ferne gehemmt. Im Haushalt Gottes gibt es ein ewiges Gesetz der Erhaltung der Kräfte. Der Strom, der von uns hinausgeht an Gaben, Gebet und Opfern, der kommt segengesättigt wieder zu uns zurück. Es ist in den letzten Jahrzehnten viel für die Missionen geschehen, aber auch sehr viel für unsere heimische Kirche. Ich habe mich gewundert, als ich vor einigen Tagen an den Niederrhein kam und dort die zahlreichen, herrlichen, neuen Kirchen sah. Gerade in jener Gegend ist sehr viel für die Missionen gearbeitet und geopfert worden, aber das Missionsinteresse hat die dortigen Gemeinden nicht gehindert, neue Kirchen zu bauen und für die eigene Sache zu sorgen. Wir

sehen das selbst an der protestantischen Kirche in England und Amerika. Aus der Missionsbegeisterung heraus hat das protestantische Kirchentum jener Länder neue Kraft und Anregung geschöpft.

Man sagt ferner, die Missionen sollen für sich selbst sorgen. Das klingt sehr schön. Wer soll es denn tun? Die armen Heiden, der Verwundete, der am Wege liegt, und selbst nicht einmal weiß, daß er krank ist, während der Priester und der Levite vorübergeht? Oder die Neuchristen, die sollen es tun; ganz gewiß! Aber ich bitte um Nachsicht und Milde auch diesen armen Leuten gegenüber. Ich rede zunächst von unseren Chinesen, deren Verhältnisse ich am besten kenne. Welch' große Opfer fordert die Bekehrung zum Christentum doch von ihnen. Sie müssen mit dem urangestammten Ahnenkult brechen und scheiden so nicht selten aus dem Familienverbande. Sie dürfen dem Confuzius den von der Regierung vorgeschriebenen Kult nicht leisten und sind dadurch ausgeschlossen von den öffentlichen Schulen. Weil Priestertum und Mandarinentum in China zusammengekoppelt sind, so ist es dem Christen unmöglich, ein höheres öffentliches Amt zu bekleiden. Und wie viele Opfer anderer Art! Als Anhänger der Europäer schilt man sie „Teufel zweiten Ranges". Bei jeder Verfolgung müssen sie ihren Rücken mit herhalten. Dazu kommt die große Armut der breiteren Volksklassen. Wir zählen in Schantung auf einem Quadratkilometer 270 Menschen, also die größte Bevölkerungsdichte. Außer dem Ackerbau gibt es kaum irgend welche Erwerbsquellen. Was können denn diese armen Leute noch leisten? Haben sie nicht reichlich genug getan, wenn sie den Missionär unterhalten, so oft er ihre Gemeinden besucht, und wenn sie zu den Kirchenbauten nach besten Kräften beisteuern. Kann man denn verlangen, daß sie die ganze Last des Missionswerkes tragen? Die wirtschaftlichen und Verkehrsverhältnisse, der ganze Zug unserer Zeit beeinflußt auch die Missionspraxis. Der Missionär kann sich nicht mehr hinsetzen wie der hl. Paulus und Teppiche weben; und wir tun selbst das auch jetzt noch in gewissem Sinne durch die Hände unserer Laienbrüder. Aber zu einer Mission in der Neuzeit gehört mehr: eine große Schar tüchtig gebildeter Missionäre, Schulen, Waisenhäuser, Hospitäler, die Presse. Das können unsere armen Neuchristen allein nicht leisten und das sollen sie auch nicht. Nein, die Mission ist ein Baum, der seine Wurzeln hat in der ganzen katholischen Welt und je tiefer diese Wurzeln schlagen, je weiter sie sich verästeln, um so mächtiger breitet sich die Krone aus und um so reicher und saftiger wachsen die Früchte. Darum also, schließen wir uns zusammen, reichen wir uns die Hände, wo immer ein katholisches Herz in der Brust schlägt, da wurzelt auch in treuer opferfreudiger Liebe das große Werk der Heidenmission. (Bravo!)

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen über die Missionen im großen ganzen, sei es mir nun gestattet, — Sie werden es mir

nicht übel nehmen, wenn ich Ihre Geduld noch ein wenig in Anspruch nehme, ich komme hier so selten zum Worte, daß ich die Gelegenheit wohl etwas ausnützen darf, — so sei es mir gestattet, Ihre Aufmerksamkeit hinzulenken auf unsere Verhältnisse in Ostasien. Ich tue das nicht, um einseitig Ihr Interesse nur für die Missionen daselbst in Anspruch zu nehmen, sondern weil ich die dortigen Verhältnisse am besten kenne und somit das, was ich im allgemeinen gesagt habe, an ihnen spezialisieren kann. Dann aber noch, weil ich in der Tat die Missionen in Ostasien mit zu den wichtigsten der ganzen Erde rechne. Und das ist nicht bloß meine Ueberzeugung, sondern auch die aller jener Männer, welche einen Einblick in die Lage Ostasiens gewonnen haben. Wir finden dort Völker von ungeheurer Ausdehnung. China hat nach gewöhnlicher Schätzung 400 Millionen Einwohner. Nehmen wir dazu die übrigen Reiche, die zu demselben ostasiatischen Kulturkreis gehören: Japan, Korea, Tongking, Siam, Annam, dann haben wir ungefähr 500 Millionen Menschen, also doppelt so viel wie der ganze orbis catholicus. Und das sind keine Wilden, das sind Kulturvölker. Ich habe im vorigen Jahre mit einigen Reichstagsabgeordneten eine Reise von Tsingtau nach Tsinanfu gemacht. Wie sehr staunten diese Herren, als sie die reichen, wohlangebauten Aecker sahen, diese Ausnützung der Scholle bis zur letzten Krume. „Das ist ja Hochkultur", sagten sie „so ist es in vielen Gegenden Europas nicht". Ja: China hat in gewissem Sinne wirklich Hochkultur. Eine 4000jährige Geschichte, Wissenschaft, Kunst, Literatur, Politik mit all ihren Wechselfällen, ein reich gesegnetes Land, ein zähllebiger Menschenschlag. Wo gibt es außer China ein Volk, welches es verstanden hat, 4000 Jahre seine nationale Einheit zu bewahren, alle ihm nahe kommenden Stämme sich zu assimilieren oder sich anzugliedern? Ich kann nicht glauben, daß die göttliche Vorsehung, die über den Geschlechtern waltet, dieses Volk solange erhalten habe, damit es ungesegnet dahinsterbe. Daß diese neuen Annahmen nicht unrichtig, dafür sind jetzt schon Anzeichen vorhanden.

Man redet so viel von der gelben Gefahr. Ich will dieselbe hier nicht an die Wand malen, aber ein wahrer Kern steckt in dieser verbrauchten Phrase. Die Völker in Ostasien bereiten sich vor, in unsern Weltverkehr, unsern Welthandel und unsere Weltpolitik einzurücken. Japan tut das jetzt schon und hat sich Ellbogenfreiheit erzwungen. China ist seit dem Boxerjahre 1900 auch auf dem Wege dazu. Wir haben in den letzten Jahren in China Reformen erlebt, an die wir vor 20 Jahren nicht zu denken gewagt hätten, Post, Eisenbahn, Telegraphen, eine große Presse, eine Neuordnung des Unterrichtswesens und des Regierungsapparates, kurz Neuerungen nach allen Seiten. Es ist vieles überhastet und nebelhaft, vieles chaotisch in dieser Bewegung, aber es geht vorwärts und in diese Vorwärtsbewegung werden alle hineingerissen, sie mögen wollen oder nicht. Fragen, die man früher kaum berühren durfte,

kann man jetzt schon mit den höchsten Beamten in aller Gemütsruhe besprechen. So hatte ich vor einigen Monaten eine Unterhaltung mit den fünf höchsten Beamten unserer Provinz — dieselbe zählt ungefähr 40 Millionen Menschen. — Es kamen hiebei Themata zur Sprache wie: Parlament und Parteiwesen, Anarchismus, Notwendigkeit der Religion für das Staatswesen, die Bedeutung des Christentums für Europa und die Herren gingen mit großem Interesse auf all diese Fragen ein. Vieles wirkt dazu auch der Aufenthalt so zahlreicher Chinesen im Auslande. Man findet jetzt schon Männer von weiterem Gesichtskreis und höherer europäischer Bildung. So kenne ich z. B. in Tsinanfu einen Beamten, welcher 12 Jahre in Berlin studiert hat und mit einer deutschen Frau verheiratet ist. Selbstverständlich kann man mit einem solchen Herrn über alle möglichen Gegenstände reden, ebensogut wie mit einem Europäer.

So drängt alles zu einer neuen Kulturentwicklung; die alten starren Formen geraten in Fluß. Wie wichtig es ist, daß in dieser Zeitperiode die katholische Kirche auf dem Platze sei, daß sie sich hineinstelle mitten in die Strömung und das Zeichen des Kreuzes als warnendes, führendes Seezeichen aufpflanze, damit die Fahrer den richtigen Weg finden und nicht verloren gehen. Die Gestaltung der künftigen Kirchengeschichte wird davon abhängen, ob Ostasien christlich oder nichtchristlich sei, hier öffnen sich die weitesten Perspektiven, stehen die höchsten Interessen auf dem Spiele. An Konkurrenz fehlt es uns nicht. Von Japan und Europa aus dringt das Neuheidentum, der Rationalismus vor; die protestantische Mission arbeitet mit einem hohen Aufwand von Kräften. Im April dieses Jahres wurde von den protestantischen Missionen Chinas eine große Konferenz abgehalten, an der 1200 Missionäre sich beteiligten; es waren außerdem Abgesandte aus England und Amerika erschienen, Kleriker und Laien, reiche Kaufleute, welche sich für das Missionswerk interessierten und sich bereit erklärten, ihre Mittel in den Dienst der Mission zu stellen. Bei dieser Konferenz tat einer der Redner den kühnen Ausspruch: „Es ist jetzt schon evident, daß die Zukunft Chinas nicht beeinflußt wird von der katholischen Mission, sondern von der protestantischen". Als ich das Wort in dem Berichte las, da hat es mich in tiefster Seele erfaßt. Sollte das möglich sein? Unsere heilige katholische Kirche, sie, die so viele glänzende Namen mit Blut, Tränen und Schweiß in die Missionsgeschichte Chinas eingeschrieben, die so viele Märtyrer gezeitigt, sie sollte ausgeschaltet sein aus unserem modernen chinesischen Leben? Nein, das kann nicht sein, das darf nicht sein! Dafür wollen wir einstehen und dazu werden Sie uns helfen. (Lebhafter Beifall.)

Beim Anblick dieser unserer herrlichen Versammlung gestern und heute ist mir immer wieder in der Brust das Wort erklungen, welches Sie auf dem Obelisk vor St. Peter lesen: „Christus vincit",

„Christus siegt". Ja, er siegt in seiner Kirche und wird auch ferner in ihr siegen. Christus vincit, so soll es auch klingen über dem Völkerozean in Ostasien, und wir alle, die wir katholisch denken und fühlen, werden freudig und opferwillig unsern Mann dafür stellen.

Nach diesen Ausführungen kommt es mir fast wie eine Anmaßung vor, wenn ich noch ein Wort von meiner eigenen Mission sage. Aber ich tue das, um noch weiter unser Thema zu spezialisieren und auch weil ich so selten hierher komme und so selten Gelegenheit zum Worte habe. (Rufe: Sehr gut!) Unsere Mission in Süd-Schantung darf, so glaube ich, das Interesse des Würzburger, also eines in Bayern tagenden Katholikentages in besonderer Weise in Anspruch nehmen. Mein Amtsvorgänger, Bischof von Anzer, war, wie Sie alle wissen, ein Sohn des Bayernlandes und gerade von Bayern ist ihm die treueste Unterstützung zuteil geworden. Vor 25 Jahren hat er mit Pater Freinademetz unter großen Mühen und Gefahren die Mission angefangen. Er fand damals nichts als eine Wüste von 12 Millionen Heiden, in welcher eine Gemeinde von 150 Seelen die einzige Oase bildete. In einem armseligen Raume, einem früheren Eselstalle, hat er sein erstes heiliges Meßopfer gefeiert. Heuer, am 18. Januar, waren es gerade 25 Jahre seit Gründung der Mission. Als wir unser silbernes Jubiläum feierten, da konnten wir Gott sei Dank auf einen gesegneten Erfolg zurückblicken, wir haben 40 000 getaufte Christen, 30—40 000 Katechumenen, in den letzten Jahren hatten wir jährlich 4000—5000 Taufen Erwachsener, wir zählen nahezu 70 Priester, darunter 13 Eingeborene eine Schar von Schwestern und Brüdern, 700 Katechisten und Katechistinnen, die letzteren meist Jungfrauen, stehen uns zur Seite und unterstützen uns, wir haben 14 größere Kirchen, 130 Kapellen und 6—700 kleinere Gebethäuser. Dazu kommen die Anstalten: ein Seminar mit 70 Studenten, ein Mädchenpensionat, eine Katechisten- und Katechistinnenschule mit je über 100 Schülern, deutsch-chinesische Schulen mit mehreren hundert Studenten, zahlreiche Katechismus- und Literarische Schulen, ungefähr 700 Waisenkinder, 2 Hospitäler, in denen täglich über 300 Kranke behandelt werden, 2 Druckereien usw. So ist also das Christentum in Süd-Schantung begründet und hat weithin wie ein Leuchtturm seine segenden Strahlen hinausgeworfen nach allen Seiten. Wo früher nichts war als Heidentum, da erglänzt jetzt in Hunderten von Orten das Kreuz. In Hunderten von Kirchlein wird täglich das Lob Gottes gesungen. (Bravo!) Ich akzeptiere dieses Bravo nicht für mich und meinem Mitarbeiter, wir sind nur unnütze Knechte, Dank sei unserm Gott und Dank denjenigen, die mitgeholfen haben und Dank sei auch gesagt dem guten Bayernlande. Süd-Schantung ist also kein unfruchtbares Gebiet. Es ist aber auch historisch und kulturell von hoher Bedeutung, auch das möchte ich noch hervorheben. Hier sind die großen Weisen und „Heiligen" geboren: Confucius und Mencius,

diese mächtigen Gestalten, auf welchen die ganze alte Bildung Chinas ruht, zu denen jetzt noch das ganze Volk als zu seinen unerreichten Lehrern und Vorbildern mit abgöttischer Verehrung aufschaut. Hier bei uns haben sie ihre Grabstätte, 12 Kilometer von meiner Residenz Jentschoufu entfernt wohnt der 76. Nachkomme des Confucius und Majoratsherr der Familie, der Herzog Kung. Nachdem er jahrelang sich zurückgehalten, ist er in den letzten Jahren in etwas aus seiner Reserve herausgetreten und hat freundnachbarliche Beziehungen mit uns angeknüpft. So ist Süd-Schantung sozusagen die terra sancta Chinas. Das Kreuz hier aufgepflanzt steht mitten im Herzen des Landes und seiner uralten Kultur.

Und noch ein weiterer Umstand fordert Ihr Interesse besonders heraus: Süd-Schantung birgt in seinen Marken unsere erste ostasiatische Kolonie: Kiautschou mit der Hafenstadt Tsingtau. Ich kann mit Stolz sagen, deutscher Unternehmungsgeist hat dort eine prächtige Stadt und einen schönen Hafen geschaffen, der deutsche Handel spinnt seine Fäden über die Berge und Täler des Hinterlandes. Wo deutsche Tatkraft so große Werke geschaffen, da darf auch das katholische Deutschland nicht fehlen. Es soll dem kolonialen Werke den Segen spenden, das alles erklärende Licht des Christentums. Das ist unsere Aufgabe, und von diesem Gesichtspunkte aus komme ich von selbst zu dem vor uns liegenden Antrag.

Ich spreche zu demselben nicht bloß für mich, das wäre egoistisch, ich spreche hier für alle unsere Kolonien. Deutschland ist seit Jahren eingetreten in die kolonisatorische Tätigkeit. Ich bin hier nicht berufen, ein Urteil über den Wert oder Unwert unserer Kolonisation abzugeben, aber das sage ich — und ich danke aus ganzem Herzen unseren Herren Reichstagsabgeordneten, daß sie gerade dieses so oft hervorgehoben und ausgesprochen haben — unsere kolonisatorische Arbeit ist nur dann unseres Volkes und der Opfer, die dasselbe dafür bringt, würdig, wenn sie die christlichen Ideale hochhält. Täte sie das nicht, so wäre sie ja nur eine materielle Krämerpolitik. Nur wenn sie im Zeichen des Kreuzes geübt wird, ist sie echt christliche kolonisatorische Arbeit. Daß sie das sei, dafür müssen vor allem wir Katholiken eintreten, dazu aber gehören als erstes Erfordernis die Missionen und somit auch die in unserm Antrag empfohlenen Missionshäuser. Das sind die Arsenale, oder besser gesagt, die Kadettenschulen, die uns die jungen Leute liefern, die das Kreuzesbanner weiter tragen werden, wenn es unsern müden Händen entsinkt. Daß Sie den hier gestellten Antrag unterstützen, dazu bedarf es nach all dem, was wir gestern und heute gehört haben, einer weiteren Aufforderung meinerseits nicht mehr. Es lebe die Mission und wir alle, die wir uns mit Stolz katholisch nennen, werden eintreten für diese große heilige Aufgabe. Es ist nicht meine Sache, die ich Ihnen empfehle, sondern die Sache Jesu Christi, die in der Welt triumphiert hat und hinfüro triumphieren soll. (Tosender, minutenlanger Beifall.)

**Präsident:**

Meine hochverehrten Herren! Das war eine rührende Ergänzung der Wallfahrt auf den Käppelesberg, die Wallfahrt geht jetzt in unsere Missionen nach China. Ehrfurcht, Ergriffenheit erfaßt uns vor dem Seeleneifer und der heiligen Begeisterung, mit der unsere Missionäre für die Sache der Verbreitung des Glaubens, für die Rettung der Seelen draußen in unserer Mission wirken, und wenn wir dann noch sehen, mit welch reger Liebe und Treue sie draußen in langer, langer Abwesenheit ihres lieben Vaterlandes gedenken, dann wissen wir, wo die wirklichen, die echten, wo die opfervollsten Patrioten sind. (Bravo!)

Meine Herren! Der Redner brauchte sich nicht zu sorgen um etwaige Unterbrechungen vonseiten des Herrn Präsidenten. Das ist ein Ausnahmefall und ich nehme an und glaube damit allen andern Leistungen nicht zu nahe zu treten, wenn ich sage, das war wahrscheinlich eine der größten, jedenfalls eine der ergreifendsten Taten unseres Katholikentages. (Sehr wahr!)

Ein Hoch auf die Missionen, die unter Blut und Tränen, unter Mühen und Drangsalen arbeiten, auszubringen, ist nicht angebracht, aber unsere besten Wünsche geben wir unsern Missionären mit hinaus in die weite Welt, nach Asien und Afrika, die Wünsche des katholischen Deutschland, und wir unserseits geloben ihnen von heute an bei uns und in unserm Kreise zu wirken, was in unsern Kräften steht, für unsere Missionen zum Heile der Seelen in der ganzen Welt. (Lebhafter Beifall.)

Damit erkläre ich den 7. Antrag des 1. Ausschusses für angenommen. (Bravo!)

Bevor wir zu den Arbeiten des 3. Ausschusses (Charitas) übergehen, habe ich Ihnen Mitteilungen zu machen und zwar in erster Linie eine außerordentlich schmerzliche.

Der 1. Vorsitzende der Finanzkommission des lokalen Ausschusses in Würzburg, Herr Lothar Seuffert, ist gestern gestorben, er ist gestorben, wie wir wohl annehmen können, an dem Eifer für eine glückliche Veranstaltung des Katholikentages. Obgleich krank, ließ er es sich nicht nehmen, von seiner Wohnung aus, auf den Bureaus die schwierigen Geschäfte der Finanzkommission zu besorgen. Er hat sie mit einem rührenden Eifer besorgt, wie uns von den Würzburger Herren erzählt worden ist. Wir wollen den Trauerfall, indem wir der tiefgebeugten Familie, dem lokalen Festausschuß, den Katholiken Würzburgs unsere herzlichste Teilnahme aussprechen, auffassen als ein Opfer des Katholikentages, das reiche Gnadenschätze vom Himmel auf diese Tagung herunterrufen soll.

Ich bitte Sie, meine Herren, zum ehrenden Angedenken des Verstorbenen sich von Ihren Sitzen zu erheben.

(Geschieht.)

Bezüglich des sozialen Ausschusses, der gestern an dem Mißgeschick der Heimatlosigkeit gelitten hatte (Heiterkeit), möchte ich mitteilen, daß er um 3 Uhr in diesem Saale seine Arbeit fortsetzen wird.

Weiter möchte ich noch darauf aufmerksam machen, daß die Karten zum Festdiner bis heute abends 7 Uhr auf dem Bureau drüben im Theaterrestaurant gelöst werden können. Es wäre wünschenswert, daß auch diese letzte Veranstaltung des Katholikentages eines entsprechenden Besuches sich erfreuen könnte und ich bitte Sie, sich gütigst heute noch einzuzeichnen.

Nach diesen geschäftlichen Mitteilungen gehen wir nun über zu den Anträgen des 3. Ausschusses: Christliche Charitas. Ich erteile hiezu das Wort dem Vorsitzenden dieses Ausschusses Herrn Amtsgerichtsdirektor Gießler. (Händeklatschen.)

**Gießler:**

Hochverehrte Herren! Dem 3. Ausschuß „christliche Charitas" wurde in dieser Tagung keine so große Fülle von einzelnen Anträgen zugewiesen, wie das im letzten Jahre in Essen der Fall war. Das ist aber kein Zeichen dafür, daß etwa die Charitas im Rückgang begriffen ist, sondern wohl ein Zeichen dafür, daß die verschiedenen Einzelanträge, welche auf dem letzten Katholikentage empfohlen worden sind, praktisch auch zur Durchführung gekommen sind und es deshalb auf einzelnen Gebieten nicht mehr nötig ist, viele Einzelanträge zu stellen. Die gestellten Anträge sind von außerordentlich großer Wichtigkeit, weil ja die Charitas alle Menschen umfassen soll und auch mit den Andersdenkenden verbindet.

Meine Herren! Gestern ist in der öffentlichen Versammlung vom ersten Herrn Redner ein hohes Lied der Gotteserkenntnis und Gottesliebe gesungen und darauf hingewiesen worden, daß auf dem Gebiete die feinsten Fäden uns noch verbinden mit allen Menschen, die guten Willens sind. Aus der Gottesliebe und Gotteserkenntnis heraus kommt die Erfüllung des von Christus gegebenen zweiten höchsten Gebotes der „Nächstenliebe". Wir dürfen aber wohl sagen, daß in unserer modernen Zeit der Boden der Nächstenliebe ein weiterer und allgemeinerer ist, als der der Gotteserkenntnis, und daß uns da noch viele weite Gebiete einen mit denen, die nicht unseres Glaubens sind. Ich hebe das gerne hervor, weil wir dadurch, wie der Herr Redner auch angedeutet hat, sehen, daß die Lehren unseres Glaubens die ganze Kultur, das ganze öffentliche Leben so durchdrungen haben, daß sie heute Bestandteile unserer ganzen Kultur sind, nicht mehr aus derselben ausgebrochen werden können; wir haben daher mit den Andersgläubigen einen gemeinsamen Boden, auf dem wir gemeinsam arbeiten können, und dieses gemeinsame Gebiet der Charitas wird uns dann auch, wenn wir sie gemeinsam pflegen, — so hoffen wir zu Gott, — führen wieder zur Einheit in der Gotteserkenntnis und im Glauben. (Bravo!)

Ich habe diese allgemeinen Bemerkungen in dem Sinne vorausgeschickt, um die Katholiken auch aufzufordern, gerade auf dem Gebiete der Charitas, der Armenpflege gemeinschaftlich auch im öffentlichen Leben, in der öffentlichen Armenpflege mitzuwirken, daß wir dort nicht zurückstehen, sondern überall mitarbeiten, weil wir da auch das Gebot der Nächstenliebe, wenn wir uns der öffentlichen Armenpflege widmen, vollziehen. Nicht die Charitas im engern Sinn allein ist es, welche wir pflegen müssen, sondern auch das, was auf staatlichem Gebiete heute geleistet werden muß, sowohl auf dem großen Gebiete der sozialen Fürsorge, als auch auf dem, was man „gesetzliche Armenpflege" heute nennt. Oft wird mißverstanden das Wort: „Die Linke soll nicht wissen, was die Rechte gibt". Das Wort soll uns hüten vor Hochmut, hüten, daß wir uns rühmen, was wir tun. Aber das schließt nicht aus, daß man in charitativem Werke organisiert, daß man in gegenseitigem Benehmen die Nächstenliebe pflegt; das wird nur ganz richtig geschehen, wenn die Charitas nicht ohne Zusammenhang und Zusammenwirken ausgeübt wird. Deswegen ist es eine der Hauptaufgaben gewesen, daß wir an die Organisation unserer charitativen Werke herantreten. Das ist, glaube ich, der Ruhmestitel gerade des Charitasverbandes, welcher auf diesem Gebiete in den letzten Jahren so unendlich segensreich gewirkt hat; daher beschäftigt sich auch der erste allgemeine Antrag mit der Empfehlung des Charitasverbandes. Hier wird die Ausübung der Charitas gelehrt, vertieft. Wir werden auf das, was andere leisten, hingewiesen, um von dort zu lernen. Wir dürfen uns als Katholiken rühmen, daß wir auf dem Gebiete der Charitas unendlich Großes geleistet haben. Aber wir wissen auch, daß wir von anderen noch lernen können und daß das, was dort Gutes in der Organisation, in der Ausnützung der einzelnen Mittel geboten wird, gerade vom Charitasverbande den Katholiken nahe geführt worden ist, und daß wir seit Bestehen des Charitasverbandes auf vielen Gebieten einzelne große Fortschritte gemacht haben. Der erste Antrag empfiehlt deshalb in erster Linie die Organisation der Charitas, insbesondere die lokale Organisation und deren Anschluß an den Charitasverband.

Der zweite Antrag hängt innig damit zusammen. Er bezieht sich auf ein Unternehmen des Charitasverbandes, nämlich die Durchführung eines Ausbildungskurses, der vom 20.—26. Oktober in Straßburg stattfinden soll, der hoffentlich ebenso segensreich wirken wird, wie der letzte Kurs in Frankfurt und der vielleicht noch stärker besucht werden dürfte als dieser. Der Ausschuß ist einstimmig zu dem Antrage gekommen, Ihnen die Anträge 1 und 2, die Sie gedruckt vor sich haben, zu empfehlen. Die Einzelbegründung der beiden Anträge wird noch der Antragsteller Herr Dr. Burguburu von Straßburg übernehmen. Ich glaube, es wird gut sein, wenn diese beiden Anträge gleichzeitig verhandelt werden.

**Präsident:**

Ihr Einverständnis hiezu vorausgesetzt, würde ich beide Anträge 1 und 2 zusammen zur Diskussion stellen.

Die Herren sind damit einverstanden. Das Wort hat Herr Dr. Burguburu.

**Dr. Burguburu:**

Meine Herren! Es erübrigt des langen und breiten über die Vorzüge des Charitasverbandes zu sprechen, denn dieser Verband ist ja kein Neuling in dem katholischen Deutschland. Der geehrte Herr Vorredner hat Ihnen ja schon über die Vorzüge des Charitasverbandes manches gesagt. Ich möchte noch einmal betonen, weil ich weiß, daß das die Schwierigkeit war, als wir an die Organisation gingen, daß jedem Verein, der sich dem Charitasverband anschließe, seine individuelle Freiheit gelassen wird. Jeder Verein kann schalten und walten mit seinem Vereinsvermögen wie er will; aber der Vorzüge, die durch die Organisation geschaffen werden, würden alle Vereine teilhaftig. Ich möchte da nur auf einen Punkt hinweisen, den diese Organisation des Charitasverbandes gebracht hat. Die öffentliche Armenpflege ist in allen unseren Landesteilen, wenigstens in den Hauptstaaten überall durchgeführt. Nun wäre es doch ein Fehler, wollten wir diese öffentliche Armenpflege nicht auch für unsere Armen in Anspruch nehmen, namentlich da, wo die Katholiken die Mehrheit bilden. Denn woher kommt das Geld für die Armenpflege? Es kommt vom Geld der Steuerzahler; da ist auch unser Geld dabei, das da verteilt wird. Da liegt es doch im Interesse der Vereine und des Einzelnen, daß dieses Geld wieder richtig zur Unterstützung in unserem Sinne verwendet wird. (Sehr richtig!) Die Vereine sollen durch die öffentliche Armenpflege entlastet werden. Fürchten Sie ja nicht, daß, wenn wir die öffentliche Armenpflege tüchtig in Anspruch nehmen, der Privatwohltätigkeit das Gras unter den Füßen weggemäht wird. Nein, es gibt noch Elend genug auf der Welt, so daß die Privatwohltätigkeit noch genug zu tun hat; aber unnötig ist es, daß sie ihr Geld ausgibt da, wo Gelder aus Staats- oder städtischen Mitteln vorhanden sind, um die Armen zu unterstützen. Deshalb arbeiten wir im Interesse der Armen, wenn wir die öffentliche Armenpflege richtig in Anspruch zu nehmen verstehen. Die Fürsorge für die Waisen und Zwangserziehung von Kindern, das sind alles Sachen, die der Staat in die Hand nehmen muß. Da ist es doch unnötig, daß wir die Privatarmenpflege dafür in Anspruch nehmen, und die Häuser, die das besorgen, die Klöster haben ein Recht von dem Staat, eine Unterstützung in Anspruch zu nehmen. (Sehr richtig!) und sie müssen deshalb an die Regierung herantreten, daß solche Anstalten, wo Kinder in Zwangserziehung erzogen werden sollen, wo Waisenkinder hinkommen, vom Staat gehörig unterstützt werden. Es ist

die Pflicht des Staates, für diese Leute zu sorgen. (Sehr richtig!) In diesem Sinne arbeitet der Charitasverband und so entlastet er die Vereine.

Nur den einen Gesichtspunkt will ich heute vorbringen. Der Verband ist ja, wie gesagt, nichts Neues, 15 Organisationen bestehen bereits in Deutschland. Der Verband gibt auch eine Zeitschrift heraus, die „Charitas", die den Herren wohl schon bekannt ist und die eine ausgezeichnete Quelle der Belehrung für jeden ist, welcher sich einigermaßen mit Charitas abgeben will. Der Charitasverband hat weiter Charitastage organisiert, bei denen Vorträge gehalten werden über die Fragen der Charitas. Das Neueste, was ins Leben gerufen wurde, was in Straßburg zum zweitenmale kommen wird — ich komme damit zu unserm zweiten Antrag — ist ein Charitaskursus. Im vorigen Jahre war einer in Frankfurt. In der Zeit vom 20.—26. Oktober findet ein solcher Kurs in Straßburg statt. Damit Sie einen Ueberblick bekommen, was in den Kursen behandelt wird, will ich Ihnen kurz die Themata nennen, welche zur Sprache kommen. Sie werden sehen, daß alle möglichen Fragen der Charitas behandelt werden. Es finden in der Regel zwei Vorträge statt; die Leitsätze werden gedruckt und den Teilnehmern in die Hand gegeben. Dann ist immer noch Zeit gegeben, durch eine Diskussion die Themata weiter auszuspinnen und Fragen an den Referenten zu richten. Außerdem wird an mehreren Nachmittagen Gelegenheit gegeben, Charitasanstalten zu besichtigen; es werden eine Blindenanstalt in der Umgebung Straßburgs, eine Anstalt für Idioten und eine Säuglingsheilstätte besichtigt, ferner eine Krippe. Dadurch wird Gelegenheit gegeben, auch die praktische Tätigkeit der Charitas näher kennen zu lernen.

Die Themata der Vorträge sind: Bedeutung und Wichtigkeit des Charitassekretariats, die öffentliche Armenpflege — diese wird in zwei Vorträgen behandelt —, zunächst die Grundgedanken und deren Reform für die Reichslande und dann das Verhältnis der öffentlichen Armenpflege zur Privatwohltätigkeit. Dann kommen zur Sprache die Zwangserziehung Minderjähriger, religiöse und soziale Fürsorge für das Schiffergewerbe, Vinzenzverein und Laienapostolat, Säuglingsfürsorge, ländliche Wohlfahrtspflege, ländliche Krankenpflege, Arbeiterinnenvereine, Dienstbotenvereine und zum Schluß dann die große Frage der Heimarbeiterinnen und dann noch ein französischer Vortrag, la ligue sociale des acheteurs, also eine Vereinigung von Leuten, welche nur da einkaufen, wo die Heimarbeiterinnen auch gehörig entlohnt werden.

Sie sehen eine Reihe von Fragen der Charitas, die für Jeden von Interesse sind und wo Jeder sich belehren lassen kann. Wer also von Ihnen, geehrte Herren, es möglich machen kann, dieses Jahr nach Straßburg zu kommen, den lade ich freundlichst ein. Viele vielleicht von Ihnen, die vor zwei Jahren in Straßburg

gewesen sind, wissen, daß wir in Straßburg Gastfreundschaft zu üben verstehen. Wir werden auch bei dieser Frage der Charitas unsere gastfreundlichen Arme Ihnen gerne entgegenstrecken und Sie herzlich willkommen heißen. Wer aber nicht kommen kann und wer Gelegenheit hat in seiner Heimat, die Idee der Organisation der Charitas auszubreiten, wo noch keine besteht, der mag das tun, der mag dafür sorgen, daß die Charitas dem Beispiele so vieler Anderer folgend sich organisiert und mit vereinten Kräften auch neue Erfolge erzielt.

In diesem Sinne möchte ich die beiden Anträge Ihnen zur wärmsten Annahme empfehlen. (Beifall.)

**Präsident:**

Einige geschäftliche Mitteilungen: Ich habe den Herren von folgenden Telegrammen Mitteilung zu machen.

Münster.

In diesem Jahre leider an persönlichem Erscheinen verhindert, bin mit Herz und Gedanken in Würzburg, wünsche weiteren glänzenden, segensreichen Verlauf.

Graf Droste-Vischering.

(Lebhafter Beifall.)

Graf Droste von Vischering, der Kommissar unserer Generalversammlungen, ist durch Seine Durchlaucht den Herrn Erbprinzen zu Löwenstein auf das glücklichste vertreten. Wir freuen uns aber über das Gedenken des durch die Kaisermanöver am Erscheinen verhinderten Herrn Grafen.

Ein sehr freundliches Schreiben ist eingetroffen von Herrn Oberstudienrat Orterer (lebhafter Beifall), dem Präsidenten der bayerischen Abgeordnetenkammer.

Aus Altötting ging folgendes Telegramm ein:

Zwölfhundert Wallfahrer aus Franken grüßen vom Sitze der patrona Bavariae Altötting die in Würzburg versammelten Katholiken Deutschlands und opfern heute ihre heilige Kommunion, heiligen Messen und Gebete auf für die Beratungen des Katholikentages, für die Einheit der Katholiken Deutschlands zum Heile unserer Kirche und zum Wohle unseres gemeinsamen heiligen Vaters in Rom.

Fischer.

(Lebhafter Beifall.)

Ein Telegramm vom St. Josefs-Männerverein in Hamburg:

(Beifall.)

Der St. Josefs-Männerverein Hamburg (Hammerbrook) sendet freundlichen Gruß mit dem Wunsche, Gottes Segen begleite die Beschlüsse der Generalversammlung.

Staubach, Präsident.

(Beifall.)

Ein Telegramm von der katholischen Bürgergesellschaft „Eintracht" in Münster:

(Beifall.)

Der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wünscht den reichsten Gottessegen

Die katholische Bürgergesellschaft „Eintracht" in Münster.

(Beifall.)

Ein Telegramm von dem versammelten Klerus des Dekanats Nideggen im Rheinland:

Der Klerus des Dekanates Nideggen (Rheinland) zur Dekanatsversammlung hier versammelt entbietet der Katholikenversammlung herzlichste Grüße und wünscht den Arbeiten reichsten Erfolg und Gottes Segen.

Puender, Dechant.

(Beifall.)

Ein Telegramm aus Christiania:

(Lebhafter Beifall.)

Glaubensgenossen senden Glück und Segenswünsche. Euere Einigkeit und Treue bleibe unser Beispiel und Stolz.

Unger, Advokat.

(Lebhafter Beifall.)

Wir fahren in der Beratung der Anträge des 3. Ausschusses fort.

Ich bemerke dabei, daß nach den Beschlüssen des Ausschusses als Antrag 3 nun nicht die „Ländliche Krankenpflege" kommen soll, sondern daß mit Ziff. 3 bezeichnet wird der bisherige Antrag 5 „St. Vinzenzverein", — es ist das wegen der logischen Reihenfolge der Anträge. Im übrigen bleibt sich alles gleich.

Ich nehme jetzt den Antrag 5, nun 3, „St. Vinzenzverein" vor und fahre dann weiter mit dem Antrage „Ländliche Krankenpflege". Das Wort hat der Herr Berichterstatter.

**Gießler:**

Antrag 1 und 2 beziehen sich auf die allgemeinen Grundsätze der Ausübung der Charitas; es sollen nun die besonderen Ausführungen folgen. Wir haben beschlossen, den Antrag über den St. Vinzenzverein als Antrag 3 zu bezeichnen, weil der St. Vinzenzverein einer der ältesten charitativen Vereine Deutschlands ist und der Antrag auch von außerordentlich großer Wichtigkeit ist, insofern, als auch die Männerwelt der Charitas im St. Vinzenzverein sich widmen soll, nicht allein die Frauenwelt im St. Elisabethenverein. Da der Vinzenzverein nicht allein auf die Heiligung seiner Mitglieder beschränkt ist, sondern auch einen

großen sozialen, allgemeinen Zweck im Auge hat, kann der Vinzenzverein diesen Zweck nur erfüllen, wenn sich die Männerwelt aus allen Ständen daran beteiligt. Den Hauptnachdruck in dem Antrage legen wir darauf, daß insbesondere die studierende Jugend auch zum Vinzenzverein herangezogen werden soll. (Lebhafter Beifall.)

Nur wenn die studierende Jugend, die gebildete Jugend in jungen Jahren entsprechend vorbereitet wird, dann wird es möglich sein, daß später alle Stände im Vinzenzverein immer vertreten sind und dadurch auch die Klassengegensätze überwunden werden.

Wir legen auch Wert darauf, daß die studierende Jugend schon frühzeitig mit dem Elend, das in verschiedenen Schichten des Volkes herrscht, bekannt wird und daß sie rechtzeitig und frühzeitig eingeführt wird. Das Nähere darüber wird noch der Herr Antragsteller Bachmann ausführen. Als Beispiel führe ich an, daß gestern ein Herr aus Budapest im Ausschuß mitgeteilt hat, daß in 10 Konferenzen der Stadt Budapest überall die studierende Jugend mitbeteiligt ist. Zur Nachahmung für unsere deutsche studierende Jugend will ich das auch hier mitteilen. (Bravo!)

Ich empfehle Ihnen die unveränderte Annahme des Antrags.

**Präsident:**

Das Wort hat Herr Bachmann.

**Bachmann:**

Meine verehrten Herren! Schon oft hat die Generalversammlung den Katholiken Deutschlands den Beitritt zum Vinzenzverein, oder die Neugründung von Konferenzen empfohlen, wo solche noch nicht bestanden haben. Zuletzt geschah dies auf der Straßburger Katholikenversammlung, wo stud. iur. heute Referendar Alfons Scherer in geradezu glänzender Weise den Antrag der Akademischen Vinzenzkonferenz St. Bonifaz näher begründete und einen warmen Appell an die studierende Jugend zum Eintritt in den Vinzenzverein gerichtet hat. Heute erscheinen wir nun wieder vor Ihnen, um Sie, meine Herren, und Alle, welche den Antrag lesen, für die Sache des Vinzenzvereins zu begeistern. 8 Studenten waren es, die im Jahre 1833 zu Paris unter Ozanams Führung den Verein begründet haben. Sie hatten gewiß nicht geahnt, daß das Samenkorn, das sie auswarfen, so reiche Früchte tragen würde. Ueber alle 5 Weltteile finden wir heute den Vinzenzverein verbreitet. Viele Tausende von einzelnen Konferenzen zählt er, untereinander verbunden durch Verwaltungs- und Oberverwaltungsräte und an ihrer Spitze der Generalrat zu Paris.

Der Verein bezweckt die werktätige persönliche Ausübung der christlichen Nächstenliebe und als deren schönste Frucht die eigene Erbauung und Seelenstärkung seiner Mitglieder. Kein christliches

Liebeswerk ist dem Verein fremd, wenngleich derselbe den Besuch armer Familien zu seinem besonderen Zweck hat.

Die sozialen Pflichten, der gebildeten Stände zumal, mehren sich von Tag zu Tag, sie wachsen mit Stellung, Bildung und Vermögen. Der junge Akademiker bedarf der sozialen Schulung, um den Pflichten seiner späteren Stellung im Leben gewachsen zu sein. Der Vinzenzverein ist die vorzüglichste soziale Schule für den Studenten. Im Vinzenzverein wirken die Angehörigen aller Stände einträchtig nebeneinander im gemeinsamen Dienste für die Arme. Hier lernt der Student und lernen mit ihm andere die ihnen oft fremden Anschauungen und Beschwernisse der übrigen Stände, die Lage der Armen, ihre Leiden und ihre Not kennen. Für manchen Studenten bietet der Vinzenzverein vielleicht die einzige, jedenfalls aber vortreffliche und notwendige Gelegenheit, mit jenen anderer Volksschichte in direktere persönliche Berührung zu kommen, seine eigene soziale Anschauung sich zu bilden.

Der Vinzenzverein bedarf des Nachwuchses und frischer junger Kräfte, um den mit wechselnden Zeitläuften an ihn herantretenden neuen Aufgaben gerecht zu werden, neue Formen für seine Betätigung zu finden.

Aus diesen Erwägungen heraus hat sich 1879 in Straßburg speziell eine akademische Vinzenz-Konferenz gebildet, die seit jener Zeit nicht nur segensreich für die Armen der Stadt, sondern auch unter ihren eigenen Mitgliedern gewirkt hat. 7 der letzteren sind in der Zwischenzeit ordentliche Universitätsprofessoren geworden, 2 wurden vortragende Räte in Berlin; wir finden andere als Landgerichtsdirektoren und Oberlandesgerichtsräte.

Hieraus mögen Sie ersehen, meine Herren, daß die studierenden Vinzenzbrüder es noch zu etwas im Leben bringen können; die Schule, durch die sie in der Jugend gegangen, hat ihnen fürs spätere Leben genützt.

Wir sind in Straßburg übrigens auch etwas modern geworden und haben uns der Zeit angepaßt. Allmonatlich während des Studiensemesters einmal ist an Stelle der Lektüre in den Sitzungen ein passender, auf sozialem oder charitativem Gebiete sich bewegender Vortrag getreten und in jedem Semester besuchen wir wenigstens eine soziale Wohlfahrtseinrichtung unter sachkundiger Führung, eingeleitet durch einen sich auf das zu besichtigende Werk beziehenden besonderen Vortrag. Diese Einrichtung hat Wunder gewirkt. Während von 1879 bis 1903 einschließlich nur 182 Studenten neben 73 anderen Herren unserer Konferenz im ganzen angehörten, sind seit Januar 1904 allein 144 Studenten neu eingetreten. In diesem Sommersemester z. B. zählte die Konferenz 53 Studierende und 7 bereits im praktischen Leben stehende Herren.

Was in Straßburg geschah, sollte auch an anderen Universitätsstädten möglich sein. Nur Freiburg i. Schweiz noch besitzt eine Vinzenzkonferenz für Akademiker.

Glücklich würde ich mich schätzen, wenn es mir gelungen wäre, durch meine ganz flüchtigen Ausführungen die verehrten Anwesenden für die Sache des Vinzenzvereines zu interessieren, und meine Freude wäre übergroß, wenn die Universitätsstadt Würzburg ihrer Straßburger Schwester folgen und uns bald mit der Nachricht überraschen würde, auch hier eine akademische Vinzenzkonferenz ins Leben gerufen zu haben. Gern würde ich mit Rat und Tat der Neugründung zur Seite stehen. (Bravo!)

**Präsident:**

Das Wort wird nicht weiter gewünscht. Ich erkläre den Antrag für angenommen. (Beifall.) Wir kommen zum nächsten Antrag „Ländliche Krankenpflege".

Das Wort zur Berichterstattung hat der Herr Vorsitzende des Ausschusses.

**Gießler:**

Die ländliche Krankenpflege, mit der sich der Antrag beschäftigt, ist nur im engeren Sinne gemeint, nämlich Krankenbesuche in denjenigen Kreisen, in welchen keine ständige Krankenpflege unterhalten werden kann. Der Antrag ist schon Gegenstand der Beratung auf der letzten Katholikenversammlung gewesen und ist empfohlen worden. Deshalb wird er auch in seinem jetzigen Wortlaut zur Annahme empfohlen. Der Ausschuß hat aber aus dem Gesichtspunkte, den ich von Anfang an schon hervorgehoben habe, und auf den auch Herr Dr. Burguburu aufmerksam gemacht hat, geglaubt, noch einen weiteren Zusatz machen zu sollen, nämlich daß wir doch verpflichtet sind, auch öffentliche Mittel da in Anspruch zu nehmen, wo sie vorhanden sind. Nun geben die Landesversicherungsanstalten auch Beiträge zu derartigen Unternehmungen, weil es selbstverständlich in ihrem eigenen Interesse und zu ihrer Entlastung ist, wenn eine recht gute Krankenpflege auch auf dem Lande geübt wird, und deswegen wollen wir unsere Katholiken besonders auch darauf aufmerksam machen, davon Gebrauch zu machen. Aus sozialen Rücksichten haben die Landesversicherungsanstalten von Berlin, Posen, so viel wir wissen, davon schon reichlich Gebrauch gemacht, und es bedarf wohl nur eines Hinweises darauf, daß auch überall sonst, in Süddeutschland, in den Rheinlanden u. s. w. unsere Katholiken auch ähnliche Anträge stellen. Dann werden gewiß die Landesversicherungsanstalten ebenso bereit sein, für diesen Zweck Mittel zu gewähren.

Deshalb stellt der Ausschuß den Antrag, daß als Zusatz hinzugefügt werde: „Wir lenken die Aufmerksamkeit der Katholiken auf die von den Landesversicherungsanstalten geübte Unterstützung dieser Bestrebungen.

Mit diesem Zusatze empfehle ich den Antrag zur Annahme.

**Präsident:**

Herr Arbeitersekretär Gieberts!

**Arbeitersekretär Giesberts:**

Ich möchte zu diesem Gegenstand „Ländliche Krankenpflege" nur eine kurze Anregung geben. Als Vorstandsmitglied der Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz habe ich mich in den letzten Jahren wiederholt lebhaft mit diesem Gegenstand beschäftigt und wir haben beschlossen, im Jahre 30 000 Mark für Ausbildung besonderer Krankenpflegerinnen auszuwerfen, ein Betrag, der aber noch nicht ganz in wünschenswertem Maße in Anspruch genommen wird. Die Versicherungsanstalt hält die Sache selbst für gut. Sie hat ein wesentliches Interesse daran, daß die gesundheitlichen Verhältnisse auf dem Lande besser werden. Es ist Tatsache, daß das platte Land an und für sich schon von Aerzten sehr entblößt ist. Die ärztliche Fürsorge ist nicht bloß teurer, sie ist auch oft schwer zu erreichen. Und gerade ein großes Hindernis ist die geradezu urwäldlerische Ansicht über die Behandlung von Krankheiten und Verwundungen unter der Landbevölkerung. Wir machen die Erfahrung, daß die Invalidität auf dem Lande nur zu oft entsteht durch falsche Krankenpflege und falsche Wundbehandlung.

Meine Herren! Deshalb sind von den Landesversicherungsanstalten die Mittel zu haben. Es bedarf bloß einer geeigneten Anregung, dann aber auch einer geeigneten Leitung in den einzelnen Bezirken. Ich bin der Meinung, daß in den Ausbildungskursen für Krankenbesucherinnen und -Pflegerinnen in der Ausbildungszeit religiöse Dinge beiseite gesetzt werden müssen. Es kommt im wesentlichen darauf an, diese Krankenbesucherinnen medizinisch zu schulen, unter fachmännischer Leitung von Aerzten ihnen beizubringen, wie sie ihre Sache handhaben müssen. Das religiöse Moment kann den Leuten später beigebracht werden. Ich betone das deshalb, Sie wissen ganz gut, daß es nicht sehr leicht ist bei Versicherungsanstalten, Geld flüssig zu machen, auch für bestimmte Zwecke, wie wir sie wünschen. Und da müssen wir alles das vermeiden, was irgendwie Anstoß erregen kann. (Sehr richtig!) Und darum sage ich auch: der Zweck der Ausbildungskurse für Krankenbesucherinnen besteht nicht darin, den Leuten nun in 14 Tagen oder 6 Wochen auf zwei Monaten oder einem halben Jahr religiöse Anschauungen beizubringen, sondern die Fachkenntnis für Krankenbesuche und Krankenpflege usw. Das andere wird der Vinzenzverein und andere Einrichtungen voll und ganz ersetzen. Ich möchte auch auffordern, daß Sie die Mittel der Versicherungsanstalten für diese Zwecke möglichst in Anspruch nehmen. (Bravo!)

**Präsident:**

Das Wort hat Herr Dr. Burguburu.

**Dr. Burguburu:**

Meine Herren! Es freut mich, auch aus nichtärztlichem Munde eine Empfehlung der ländlichen Krankenpflege gehört zu haben. Die

Notwendigkeit derselben hat Ihnen Herr Giesberts schon auseinandergesetzt. Ich möchte nur eines noch betonen. Gerade bei Aerzten, die wir doch in ihrer Tätigkeit wollen, haben wir Widerspruch gefunden. Man glaubte und befürchtete, daß durch Ausbildung der ländlichen Krankenbesucherinnen wir Kurpfuscherinnen heranbilden wolten und daß wir dadurch den Aerzten schaden würden. Nun wird gerade den Schülerinnen ausdrücklich gesagt und ausdrücklich gelehrt, daß sie jede selbständige Behandlung von Kranken zu unterlassen haben, und das ist mit anderen Worten nichts anderes, als die Kurpfuscherei wegzulassen haben. Die Kurpfuscherei ist nichts anderes als die Behandlung der Kranken von solchen Personen, die es nicht verstehen, die nicht dazu berufen sind. Wir nennen unsere Schülerinnen Krankenbesucherinnen und nicht Krankenpflegerinnen. Wir wollen dadurch denjenigen, die berufsmäßig die Krankenpflege ausüben, keine Konkurrenz bilden. Wir bilden demnach die ländlichen Krankenbesucherinnen nicht für solche Ortschaften aus, wo bereits Krankenschwestern vorhanden sind, oder wo genügend Leute sind, die berufsmäßig Krankenpflege ausüben, weil wir denen ihr Brot nicht wegnehmen wollen. Aber es gibt noch Gemeinden genug, wo weder das eine noch das andere ist und wo eine solche Person viel Gutes leisten kann. Eine solche Person soll, wenn sie Gutes leisten will, mit dem Arzt zusammenarbeiten, nicht gegen den Arzt arbeiten. Sie sollen Hand in Hand mit ihm gehen. Wenn ein Unglücksfall passiert, sich z. B. jemand verletzt hat, eine Blutung eintritt, soll sie den ersten Verband anlegen. Sie soll aber die Wunde nicht weiter behandeln wollen. Das wäre Kurpfuscherei getrieben; denn sie weiß nicht, was aus der Sache noch entstehen kann. Sie soll dafür sorgen, daß der Kranke baldigst in sachgemäße Behandlung kommt.

Eine weitere wichtige Aufgabe der Krankenbesucherinnen ist die Fürsorge bei dem Ausbruch von ansteckenden Krankheiten. Diese Mädchen werden unterrichtet über das Wesen der ansteckenden Krankheiten. Sie werden darüber unterrichtet, wie man sich selbst vor ansteckenden Krankheiten schützen kann, und wie man andere davor schützt. Von großer Wichtigkeit ist es dann, daß eine solche Person, falls eine Epidemie in einer Ortschaft entsteht, ihr wachsames Auge aufmacht und die Leute unterweist, wie sie vor einer Weiterverbreitung ansteckender Krankheiten sich schützen können. Es gibt eine Reihe von ansteckenden Krankheiten, gegen die wir bei einiger Vorsicht uns wohl schützen können.

Und nun, um mich kurz zu fassen, nur noch einige Zahlen, damit Sie sehen, daß diese ländliche Krankenpflege nicht ein Gebilde ist, das in der Luft schwebt, das nur auf dem grünen Tisch besteht: der Arenberg-Kursus hat bereits 166 tätige Krankenbesucherinnen in Betrieb. Außerdem besteht auch noch bei den Protestanten eine ähnliche Einrichtung. Das sind die Krankenhelferinnen. In der

Rheinprovinz gibt es deren 74. Zusammen haben im Jahre 1906 die beiden, also diese 74 protestantischen und die 166 katholischen Krankenbesucherinnen an die 60 000 Einzelleistungen aufzuweisen, darunter etwa 4000 Tagespflegen und 2000 Nachtwachen. Die katholischen Krankenbesucherinnen allein haben im Jahre 1906 etwa 18 400 Wundverbände angelegt. Sie sehen also, es ist nicht eine Sache, die in der Luft schwebt, sondern eine tatsächliche feste Organisation, die bereits besteht und wenn wir hier auf dem Katholikentag das vorbringen, so geschieht das, damit es allerseits Nachahmung findet. In meinem Heimatland, in Elsaß-Lothringen haben wir in diesem Jahre die ersten Krankenpflegekurse eingerichtet. Wir haben im Januar 1907 den ersten eingerichtet und bescheiden angefangen, aber wir hoffen, auch da vorwärts dringen zu können.

Außerdem besteht, wie mir gestern mitgeteilt worden ist, in München durch den dritten Orden eine Organisation, welche sich von uns dadurch wesentlich unterscheidet, daß sie weltliche berufsmäßige Krankenpflegerinnen ausbildet.

Ich wollte das nur mitteilen, um zu zeigen, daß auch von dieser Seite gesucht wird, einen Ersatz zu finden für die Fälle, wo unsere Klöster nicht ausreichen können.

Außerdem hat sich dann in Arenberg ein Verein abgezweigt von der Charitas, gehört aber immer noch dazu; der Charitasverein für Landkrankenpflege und Volkswohl, welcher sich zum Zwecke macht, systematisch diese Landkrankenpflege auszuüben.

Ich will bei der Kürze der Zeit Ihre Aufmerksamkeit nicht weiter beanspruchen; ich empfehle Ihnen diesen Antrag. Wer sich für die Frage noch speziell interessiert, der kann durch den Charitasverband eine Broschüre sich beziehen: „Die ländliche Krankenpflege und Beteiligung des Charitasverbandes zur Verbesserung derselben". Sie werden darin alles Wünschenswerte finden. Ich will nur wünschen und hoffen, daß, wenn wir wieder zusammenkommen übers Jahr, auch die ländliche Krankenpflege in Deutschland Fortschritte gemacht hat zum Segen der armen Kranken auf dem Lande draußen, die noch vielfach der Hilfe bedürfen, und als ein neuer Beweis der christlichen Charitas, welche geschaffen worden ist durch unsern Charitasverband. (Lebhaftes Bravo!)

**Präsident:**

Herr Baron Freyberg!

**Freiherr von Freyberg:**

Meine Herren! Ich möchte die Gelegenheit dazu benützen, in aller Kürze der hohen Versammlung mitzuteilen, daß wir speziell in Bayern schon sehr erfreuliche Erfolge in der Förderung der ländlichen Krankenpflege erzielt haben. Nach dem Muster der vom Herrn Referenten erwähnten Arenberger Kurse hat auch der Münchener Charitasverband seit einer Reihe von Jahren es in die Hand

genommen, solche Krankenpflegekurse ins Leben zu rufen. Es ist in erfreulichster Weise seit 4—5 Jahren gelungen, für jährlich zwei Kurse einerseits Mädchen und Jungfrauen zu finden, die das Opfer auf sich nehmen, diese Kurse mitzumachen und dann in ihrer Heimatsgemeinde unentgeltlich tätig zu sein; es ist andererseits in erfreulichster Weise gelungen, Doktoren zu finden, welche das Opfer auf sich genommen haben, diese Kurse zu leiten und Anstalten ausfindig zu machen, welche die Räume zur Heranbildung der Krankenpflege zur Verfügung gestellt haben. Insbesondere ist in dankenswertester Weise auch das städtische Krankenhaus München in dieser Richtung entgegengekommen. Auf diese Weise ist seit 5 oder 6 Jahren eine ganz stattliche Anzahl von Mädchen herangebildet worden, die in der Lage sind, in ihren Heimatgemeinden draußen die ersten und notwendigsten Dienste bei Unglücksfällen und bei Ausbruch von Krankheiten zu leisten. Es ist auch — zum Glück — die Erfahrung gemacht worden, daß diese Hilfeleistung im Einverständnis mit den Aerzten geschieht, daß also dadurch nicht Konkurrenzneid oder eine Beängstigung seitens der Aerzte erweckt wird.

Ich wollte diese Mitteilung hauptsächlich deswegen machen, um die Aufmerksamkeit der bayerischen Mitglieder der Katholikenversammlung darauf zu richten, daß sie Gelegenheit haben, die Sympathie für diese Frage auch praktisch zum Ausdrucke zu bringen, indem sie entweder dem bayerischen Charitasverbande beitreten und dadurch die Nebeneinrichtung des Charitasverbandes auch für die Zukunft zu fördern, oder indem sie wenigstens in ihrer Heimatgemeinde die Leute auf diese vom Münchener Charitasverbande ins Leben gerufene Gelegenheit zur Ausbildung solcher Personen aufmerksam machen, und endlich, indem sie Gelegenheit finden, auch durch materielle Unterstützung die Sache möglichst zu fördern, die zweifellos bei weiterer Ausbildung zum Besten sehr vieler ländlicher Gemeinden sich ausgestalten wird. (Lebhaftes Bravo!)

**Präsident:**

Das Wort wird nicht weiter gewünscht.

Ich erkläre den Antrag betreffend die ländliche Krankenpflege mit dem Zusatze für angenommen.

Meine Herren! Wir hätten gerne noch weiter gearbeitet, aber einzelne Herren sagen, wir seien jetzt seit 7 Uhr in Tätigkeit, und sie wünschen nun, etwas ausschnaufen zu dürfen; der beste Grund aber ist der, daß der betreffende Ausschuß in seinen Vorberatungen noch nicht weiter ist. (Heiterkeit.) Deshalb werden wir jetzt abbrechen.

Ich mache darauf aufmerksam, daß heute Mittag der charitative Ausschuß um 3 Uhr, wie gestern, in der Maxschule weitertagt. Der soziale Ausschuß tagt heute Nachmittag hier.

Meine Mitteilungen in Bezug auf das Ableben des Herrn Lothar Seuffert ergänze ich noch dahin, daß seine Beerdigung morgen Mittwoch Nachmittag 3½ Uhr vom Sterbehaus aus, Petersplatz, stattfindet, und daß der Seelengottesdienst am Donnerstag 8½ Uhr in der Peterskirche abgehalten wird. Es wäre natürlich den Verdiensten des Verstorbenen entsprechend, wenn auch von Seite des Katholikentages eine angemessene Teilnahme bei der Beerdigung zu ermöglichen wäre. Der Vorstand wird jedenfalls dafür sorgen, daß er bei der Beerdigung in entsprechender Weise vertreten wird. (Bravo!) Ich bitte zu dem Zwecke die Herren Vorstandsmitglieder hernach noch für einen Augenblick dazubleiben.

Nun habe ich noch mitzuteilen, welche Redner heute nachmittags in der öffentlichen Versammlung sprechen werden.

Die öffentliche Versammlung beginnt wieder heute nachmittags 5 Uhr; sie kann heute pünktlich um 5 Uhr beginnen. Die ungeduldigen Herren von gestern haben vielleicht nachträglich gemerkt, warum ich nicht pünktlich um 5 Uhr angefangen habe. Sie haben gesehen, daß ich zur Stelle gewesen bin und Sie können von mir eine gewisse Neigung zur Pünktlichkeit voraussetzen. Wir mußten auf den hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Bamberg warten, der mit dem Zuge erst kurz vor Beginn der Versammlung angekommen ist.

Also ich bitte Sie, in solchen Fällen etwas Rücksicht zu nehmen auf zwingende Verhältnisse. Heute nachmittag können wir aber pünktlich beginnen. (Bravo!)

Heute nachmittag werden sprechen zuerst über:

Kirchliche Notlage der Katholiken im Innlande, Herr Zentralpräses Bartels aus Bielefeld. (Bravo!)

Dann über:

Katholizismus und Hochschulen, Herr Professor Dr. Martin Spahn aus Straßburg. (Bravo!)

Dann über:

Katholizismus und Volksschule, Herr Rektor Brück aus Bochum. Vorstand des Katholischen Deutschen Lehrervereins. (Bravo!)

Ich schließe die 2. geschlossene Versammlung unseres Katholikentages mit dem katholischen Gruße: Gelobt sei Jesus Christus!

(Die Versammlung: In Ewigkeit! Amen.)

(Schluß der Sitzung um 12 Uhr 1 Minute.)

## Zweite öffentliche Versammlung.

### Dienstag, 27. August 1907, nachmittags 5 Uhr.

Die Sitzung wird um 5 Uhr 14 Minuten durch den Präsidenten eröffnet.

**Präsident:**

Ich eröffne die zweite öffentliche Sitzung unserer Generalversammlung mit dem katholischen Gruß: Gelobt sei Jesus Christus!

(Die Versammlung erwidert.)

Ich habe die Ehre, zwei Allerhöchste Kundgebungen der Versammlung mitzuteilen.

(Die Versammlung erhebt sich.)

Summus pontifex tot tantosque viros ex omni Germania de re catholica acturos Wuerzburgum convenisse non modo laetatur, sed etiam plurimi facit devotionis et obedientiae sensus, quos per te ipsi significarunt. — Singulis itaque, qui quinquagesimo quarto germanico catholicorum coetui intersunt, amatissime benedicit deum scientiarum dominum precatus, ut lumine suo vos omnes repleat opusque a vobis feliciter initum felicius fructibus uberrinus absolvat in religionis bonum patriaeque vestrae. Card. Merry del Val. (Beifall.)

Ich bitte den Herrn Schriftführer, die deutsche Uebersetzung zu verlesen.

Schriftführer:

Seine Heiligkeit ist nicht nur hocherfreut, daß so viele und so bedeutende Männer aus ganz Deutschland in Würzburg zur Beratung über katholische Angelegenheiten zusammengekommen sind, sondern er schätzt auch sehr hoch die Gesinnungen der Ergebenheit und des Gehorsams, die sie durch Deine Vermittlung kundgegeben haben. Er spendet darum allen, die an der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands teilnehmen, aus vollem Herzen seinen apostolischen Segen und fleht zu Gott, dem Urquell alles Wissens, daß er mit seinem Lichte Euch alle erfülle und das von Euch glücklich begonnene Werk in noch glücklicherem Fortgang und mit reichlichster Frucht zu Ende führe zum Wohle der Religion und zum Besten Eures Vaterlandes.

Kardinal Merry del Val.

**Präsident:**

Seine Königliche Hoheit der Prinzregent haben die Huldigung und die herzliche Kundgebung treuanhänglicher Gesinnung der in seiner lieben Geburtsstadt Würzburg versammelten Katholiken Deutschlands mit freudiger Genugtuung entgegengenommen und entbieten Allerhöchstihren wärmsten Dank und freundlichen Gruß. Jagdhaus Fischbach, den 25. August 1907 im Allerhöchsten Auftrag Generaladjutant Freiherr von Wiedemann.

Diese hocherfreulichen Allerhöchsten Kundgebungen, die wir dankbarst und ehrerbietigst entgegengenommen haben, geben uns Anlaß, einzustimmen in den Ruf: „Seine Heiligkeit Papst Pius X. und Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold von Bayern, des Königreichs Bayern Verweser, sie leben hoch, hoch, hoch!

(Die Versammlung stimmt begeistert in den dreimaligen Hochruf ein.) (Bravo!)

Ich erteile nunmehr das Wort dem ersten Redner, dem Herrn Generalpräses Pfarrer Bartels aus Bielefeld über das Thema: „Die kirchliche Notlage der Katholiken im Inlande."

**Pfarrer Bartels:**

(Redner wird mit Händeklatschen empfangen.)

Exzellenz! Hochwürdigste Herren Bischöfe! Hochansehnliche Versammlung! Das Bürgerliche Gesetzbuch bestimmt in § 1666, daß in den Fällen, wo das leibliche oder geistige Wohl eines Kindes durch die Eltern selbst gefährdet wird, das Vormundschaftsgericht Anordnungen treffen soll zur Abwehr der Gefahr. Das vormundschaftliche Gericht kann anordnen, daß ein solches Kind zum Zwecke der Erziehung in einer geeigneten Familie, einer Erziehungs- oder einer Besserungsanstalt untergebracht wird. Hiemit hat das Gesetz hingewiesen auf eine gefährliche Wunde am großen Staatskörper: die zunehmende Verwahrlosung der Jugend. Nähere Bestimmungen darüber, wann das Wohl eines Kindes als gefährdet gilt, wer die Erziehung des Kindes leiten und die Kosten tragen soll, hat das B.-G.-B. nicht gegeben, sondern die Regelung dieses Gegenstandes den einzelnen Staaten überlassen. Bald nach Inkrafttreten des B.-G.-B. sind deshalb in den Bundesstaaten Gesetze erlassen, welche Hülfe bringen sollen in den Fällen, wo Eltern ihre heiligste Aufgabe, die Erziehung der Kinder gröblich vernachlässigen. So in Preußen das Gesetz über Fürsorgeerziehung Minderjähriger vom 2. Juli 1900. Dieses Gesetz bestimmt, daß Kinder und Jugendliche bis zum 18. Lebensjahre, die in Gefahr sind zu verwahrlosen, anderweitig untergebracht werden sollen. Die Leitung der Erziehung hat der Landeshauptmann, die Kosten trägt zu $^1/_3$ die Provinz, zu $^2/_3$ der Staat. In Westfalen hat der damalige Landeshauptmann, der jetzige Kultusminister Holle, zur Erledigung dieser Aufgabe die kirchlichen Einrichtungen in größerem Umfange herangezogen. Der katholische Erziehungsverein der Diözese Paderborn, dessen Präses ich bin, und der evangelische kirchliche Erziehungsverein wirken in größerem Umfang mit bei Erziehung der staatlichen Fürsorgezöglinge. Diejenigen Kinder, die noch für eine Familie geeignet erscheinen, werden, soweit sie katholisch sind, zum größten Teile mir zur Erziehung überwiesen.

Der Erziehungsverein hat zwei Anstalten gegründet, die eine für die Knaben, die andere für die Mädchen. Hier werden die Kinder,

wenn sie aus den Familien entfernt sind, zunächst aufgenommen. Sie werden hier, soweit notwendig, gereinigt, sauber gekleidet, etwas an Ordnung gewöhnt und in vielen Fällen müssen ihnen allerdings auch erst die allerersten religiösen Begriffe beigebracht werden; nicht selten erhalten wir Kinder von 12 Jahren, die niemals gebeichtet, 15jährige, die noch nicht kommuniziert haben. Der Aufenthalt der Kinder in der Anstalt ist aber nicht von langer Dauer. In 3 bis 4 Monaten sind die Eigenarten des Kindes ermittelt und inzwischen ist Umschau gehalten nach einer Familie, die geeignet und gewillt ist, das schwere aber auch erhabene Amt der Erziehung zu übernehmen. Nach 3 bis 4 Monaten gewöhnlich verlassen also die Kinder wieder unsere Anstalt, um nun eine neue Heimat zu finden in einem Dorfe oder einer kleinen Stadt. Gewöhnlich ist es eine Arbeiter- oder Handwerkerfamilie, die das Kind aufnimmt nicht um irdischen Lohn, sondern aus Liebe zu Gott. Aber, werden Sie vielleicht mich fragen, gibt es denn solche Familien in genügender Anzahl?

Es war mir möglich, in 6½ Jahren 1120 Kinder dieser Art in Familien unterzubringen (Bravo!) und diese Familien wohnen fast ausschließlich in dem westfälischen Anteil der Diözese Paderborn, also in den beiden Regierungsbezirken Minden und Arnsberg. Sie sehen, verehrte Herren, es liegt noch ein großer Schatz christlicher Charitas vergraben in unserm katholischen Volke, es kommt nur darauf an, daß er gehoben wird. (Bravo!) Außer den Pflegeeltern erhält das Kind in seiner neuen Heimat einen Fürsorger, der in liebevoller Weise die Stelle der Eltern beziehungsweise des Vormundes vertritt. Auch mit dem Erziehungsverein bleibt ein Band bestehen: die Kinder werden einmal im Jahre besucht, zweimal im Jahre berichtet uns der Fürsorger eingehend über seine körperliche und geistige Entwicklung. Seit Bestehen des Fürsorgeerziehungsgesetzes hat sich die Tätigkeit des Erziehungsvereins mehr und mehr erweitert. Wir nehmen jetzt Fürsorgezöglinge auf auch aus der Provinz Brandenburg, Berlin und aus anderen Städten und nicht nur Fürsorgezöglinge, sondern jedes Kind, das in Gefahr ist, zu verwahrlosen. Wir haben durchschnittlich in unseren beiden Anstalten einen Bestand von 160 Kindern. Weil aber die Kinder nur 3 bis 4 Monate in der Anstalt sind, nehmen wir alljährlich jetzt zwischen 300 und 400 Kinder neu auf. Unsere Anstalten tragen nicht den Charakter von Zwangsanstalten, sie sind nicht von Mauern umgeben, ja die Türen nicht einmal verschlossen. Wer entweichen will, hat dazu Gelegenheit. Allerdings machen die Knaben auch zuweilen von dieser Gelegenheit Gebrauch mehr als uns lieb ist. Bei tunlichster Vermeidung der Strenge suchen wir, durch Liebe auf die Kinder Einfluß zu gewinnen, denn viele von ihnen haben wahre Liebe noch niemals genossen.

Ich habe mich hierüber etwas eingehender geäußert deshalb, weil ich eine bedeutungsvolle Gelegenheit nicht vorübergehen lassen

wollte, ohne über das zu sprechen, was mir am meisten am Herzen liegt: die Rettung verwahrloster Kinder. Ich möchte gern den einen oder andern meiner Mitbrüder, der hier anwesend ist, veranlassen, sich auch einmal auf diesem modernen Gebiete der Seelsorge zu versuchen. Ich habe bei allen meinen seelsorglichen Arbeiten auch nicht annähernd solche Erfolge gehabt wie bei der Sorge für verwahrloste Kinder. Es ist geradezu staunenswert, welche Umwandlung oft mit den Kindern vor sich geht, wenn sie in ganz gut katholische Familien verpflanzt werden. Bei mehr als 80 Prozent der in Familien untergebrachten Kinder lauten die Berichte über ihre Führung durchweg gut. Ich glaube, hier gilt das Wort des Herrn: „Die Ernte ist groß."

Das Gesetz über Fürsorgeerziehung hat aber noch einen andern Erfolg. Es läßt uns einen Blick tun in die innere Verhältnisse der Großstädte und Industriezentren, es lüftet ein wenig den Schleier und zeigt uns die Wirklichkeit in erschreckender Gestalt.

Ich bin hierher berufen, um nach den Wahrnehmungen meiner Praxis Ihnen die Verhältnisse der Großstädte und der Industriegegenden etwas zu schildern, damit die Besucher der Katholikenversammlung in der Ueberzeugung bestärkt werden, es ist not, daß wir alle, auch die Laien, Hand ans Werk legen, um die Ideale unseres Volkes zu verteidigen. Dieser Aufgabe konnte ich mich entledigen dadurch, daß ich Ihnen die Gerichtsverhandlungen der Fürsorgezöglinge vorlegte. Sie würden da einen Einblick gewinnen in die Verhältnisse der Großstädte und Industriegegenden. Vernehmen Sie wenigstens einige Andeutungen über diesen Gegenstand:

1. Ein siebzehnjähriges Mädchen wird in Fürsorge getan, weil die Mutter selbst eine große Gefahr für das Mädchen ist in sittlicher Hinsicht. 2. Ein sechzehnjähriges Mädchen kommt in Fürsorgeerziehung, weil beide Eltern dem Trunke ergeben sind und die Mutter versucht hat, ihr eigenes Kind auf schlechte Wege zu führen. 3. Ein fünfjähriges Kind wird seinen Eltern abgenommen, weil der Vater ein roher Trunkenbold ist und weil beide Eltern verdächtig sind des Kindermordes. 4. In einer andern Familie ist der Vater wegen Irrsinns entmündigt, die Mutter ist in sittlicher Hinsicht auf Abwege geraten, deshalb kommt das dreizehnjährige Mädchen in Fürsorgeerziehung.

Ueber 1200 solcher Berichte sind durch meine Hände gegangen. So oft ich Fürsorgeverhandlung gelesen und ein Kind mit einigen freundlichen Worten in die Anstalt aufgenommen habe, kommt mir der Gedanke: Welch ein Segen, daß wir ein Fürsorgeerziehungsgesetz haben, welch ein Glück ist es für das Kind, daß es dem Einfluß seiner Eltern entzogen ist. (Sehr richtig!) Aber auch der Gedanke drängt sich mir auf: wie viel Dank schulde ich Gott dem Herrn dafür, daß er mir fromme Eltern gegeben hat, die mich

durch Wort und Beispiel zum Guten ermahnten. Möchten doch diejenigen, die oft so hart und lieblos über ein Kind urteilen, das sich eines Fehlers schuldig gemacht hat, auch bedenken, in welchen Verhältnissen das Kind aufgewachsen ist, möchten sie sich einmal die Frage vorlegen: was wäre denn aus mir geworden, wenn ich solche Eltern gehabt hätte? (Sehr richtig!)

Man wird vielleicht sagen wollen, das sind Einzelerscheinungen, Ausnahmefälle, diese traurigen Familien. Aber vernehmen Sie einige Zahlen; die werden Ihnen die Illusion zerstören. Im Jahre 1905 sind in die Fürsorgeerziehung gekommen in Westfalen 745 Minderjährige, in der Rheinprovinz 1073, in Berlin 666 usw., in ganz Preußen 6636, und in den ersten 5 Jahren des Bestehens des Erziehungsgesetzes sind in Preußen allein 33 600 Kinder in die Fürsorgeerziehung gekommen. Welch eine Unsumme moralischen Elends stellen diese Zahlen dar. Dabei ist zu beachten, daß infolge der Rechtsprechung des Kammergerichtes die Fürsorgeerziehung nur die ultima ratio, das letzte Mittel ist, das angewendet werden soll erst dann, wenn alle anderen Mittel vergeblich gewesen sind. Infolgedessen ist es schwer, gegenwärtig eine Fürsorgeerziehung durchzusetzen. Wenn auch in einem Falle der Lehrer, der Geistliche und der Magistrat erklärt, daß Fürsorgeerziehung notwendig sei, dann wird sie doch in vielen Fällen noch abgelehnt. Deshalb sind die Städte neuerdings dazu übergegangen, diejenigen Kinder, bei denen die Voraussetzungen des § 1666 gegeben sind, ohne Anwendung des Fürsorgegesetzes auf Kosten der Stadt unterzubringen. Es hat neulich eine Stadt aus einer Industriegegend mit mir einen Vertrag abgeschlossen, wonach ich Kinder dieser Art aufnehmen soll. Es handelt sich, wie der Magistrat sagte, jährlich um 40 Kinder. Dabei ist das eine Stadt, die nicht einmal sehr groß ist. Bei all' diesen Fällen handelt es sich um solche Kinder, bei welchen die Verwahrlosung schon in die Erscheinung getreten ist, durch Vergehen gegen das Eigentum, gegen die Sittlichkeit usw. schuldig gemacht haben. Wer zählt aber die Familien in den großen Städten und in den Industriegegenden, in denen das religiöse Leben vollständig vernachlässigt oder gar positiv bekämpft wird!

Aus meiner Tätigkeit auf dem Gebiete der Fürsorge habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß die Zahl der Eltern, welche die Erziehung ihrer Kinder vernachlässigen oder gar verhindern, in den großen Städten erschreckend groß ist, daß ferner in den großen Städten die Ehe immer mehr ihres christlichen Charakters entkleidet wird. Nach der Statistik des Ministeriums waren im verflossenen Jahre 10% aller Fürsorgezöglinge Kinder solcher Eltern, welche geschieden sind oder getrennt leben. Grauenerregend ist die Zunahme der Unsittlichkeit und tief betrübend die beinahe vollendete Religionslosigkeit. Wenn ein Kind unserer Anstalt zugeführt wird, pflege ich mich auch nach dem religiösen Leben zu erkundigen. Ich frage das Kind: „Gingest Du Sonntags auch zur hl. Messe?"

Antwort: „Nur selten." „Gingen Deine Eltern hin?" „Nein, niemals." „Gingen Deine Eltern zu den hl. Sakramenten?" „Ich habe es nicht gesehen, ich glaube nicht." Diese Antworten sind fast immer dieselben. Eine Familie, in der religiöses Leben herrschte, habe ich unter den 1200 nicht gefunden..

Was sollen wir nun diesen Verhältnissen gegenüber tun? Sollen wir die Hände in den Schoß legen und denken, es nützt ja doch alles nichts. Soweit sind wir Gott sei Dank noch nicht. Wir leben in einer wichtigen, entscheidungsvollen Zeit. Während sich die religiös-sittlichen Verhältnisse auf dem Lande nicht wesentlich verändert haben, vollziehen sich in den großen Städten allerdings große Umwandlungen. Es ist interessant, aber auch verantwortungsvoll für uns, daß wir in dieser epochemachenden Zeit leben. Da muß jeder Katholik auf seinem Posten sein. Wenn ein Feldherr in der Schlacht sieht, daß der Feind auf einem Punkte einen heftigen Angriff unternimmt, dann sendet er dorthin Verstärkungen. Hilfstruppen und Reserven werden herangezogen. Nun die gefährdeten Punkte in der Schlachtlinie der katholischen Kirche, wo Sturm gelaufen wird gegen die christlichen Wahrheiten, sind die großen Städte und die Industriegegenden. Da müssen Hilfstruppen herangezogen, Reserve herbeigeholt werden. Und das sind Sie, verehrte Damen und Herren, aus dem Laienstande. (Beifall.)

Es ist eine wesentliche Aufgabe der Katholikenversammlungen, mit einander zu beraten, was zur Förderung des katholischen Lebens geschehen kann. Wenn in den letzten Jahrzehnten auch die Laienwelt sich in hervorragender Weise mit in den Dienst der Kirche stellt, so ist das auch mit ein Verdienst der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands. (Bravo!) Hier sind für die Laien viele Anregungen zur Betätigung des religiösen Lebens gegeben worden. Wenn der Vinzenzverein und der Elisabethenverein den heutigen Verhältnissen entsprechend ihre Tätigkeit ausgedehnt haben, wenn sich die katholischen Vereine in so großer Anzahl, vor allem auch der herrliche Frauenfürsorgeverein, an die Seite der Geistlichen stellen, dann ist das auch mit ein Verdienst der Katholikenversammlungen. Aber wir dürfen uns nicht in Ruhe des Erreichten freuen, wir müssen weiterstreben.

Zwei Umstände sind es vor allem, welche die Pastoration in den Städten sehr erschweren. Einmal sind die Seelsorgekräfte in vielen Fällen ungenügend, und zweitens sind die Städter zu wenig seßhaft. Ich beziehe in meiner Pfarrei Bielefeld vom Meldeamt alle 10 Tage eine Liste der zugezogenen Katholiken. Die Pfarrei hat 10 000 Seelen. Da bekomme ich jeden Monat über 200 Namen von zugezogenen Katholiken, also in einem Jahre weit mehr als 2000. Es kommt noch hinzu, daß der Wohnungswechsel innerhalb der Stadt wenigstens ebenso groß ist, wie der Domizilwechsel. Da ist ohne weiters einleuchtend, daß ein Kennenlernen, ein persönliches

Einwirken nur bei einem geringen Teil der Gemeindemitglieder möglich ist, und dieser geringe Teil bedarf dessen vielleicht am wenigsten. Hier ist uns Geistlichen die Mithilfe der Laien notwendig. Aus der Liste der Zugezogenen müssen den Vereinen die Namen der Standesgenossen mitgeteilt werden. Ich meine die Vereine der kaufmännischen Gehilfen und Gehilfinnen, die Arbeitervereine, Gesellen- und Lehrlingsvereine. Zwei Mitglieder des Vereins müssen die neu Angekommenen besuchen, sie über die lokalen Verhältnisse unterrichten und sie veranlassen, einem katholischen Verein beizutreten. Lernen wir in dieser Hinsicht von den Studenten. Wie bemühen sich da die Korporationen, wenn das neue Semester beginnt, die Angekommenen für ihre Korporationen zu gewinnen. (Heiterkeit.) Wenn jeder Katholik, der in die Stadt abwandert, so „gekeilt" würde, dann würden nicht so viele zur feindlichen Kouleur abfallen.

Aber auch bei der Pastoration der Ansässigen können wir die Mithilfe der Laien nicht entbehren. Ich meine die Mithilfe nach Art der protestantischen inneren Mission. Ich habe zu Hause Gelegenheit, diese Tätigkeit zu beobachten. Ich achte sie und suche von ihr zu lernen. (Bravo!)

Auf dem Charitastage in Dortmund wurde vor 2 Jahren ein Vortrag über „Laienapostolat" gehalten. Der Vortrag fand einen solchen Anklang, daß eine Kommission gewählt wurde, welche die gegebenen Anregungen weiter verfolgen sollte. Der Redner legte seinen Ausführungen die Tätigkeit der protestantischen inneren Mission und der Heilsarmee zu grunde. Es wäre sehr wünschenswert, wenn die dort gegebenen Anregungen konkrete Gestalt bekämen. Denn wenn schon die Apostel in den ersten Tagen den christlichen Gemeinden erklärten: „Es ist nicht entsprechend, daß wir das Wort Gottes verlassen und Tische bedienen"; wenn auf ihren Vorschlag sieben Diakone gewählt wurden, zur Verrichtung derjenigen Arbeiten, die von einer echten Pastoration nicht getrennt werden können, die aber auch von Leuten verrichtet werden können, die nicht Priester sind; wenn also schon in Jerusalem die Hilfe von Nichtpriestern notwendig erschien, dann ist es heute gewiß notwendig, in den großen Städten, die Herrn Stadtpfarrer werden es mir gewiß bestätigen, daß ein großer Teil der Leute, die im Laufe des Tages ihre Hilfe erbitten, weltliche Angelegenheiten haben. Diese alle abweisen, geht nicht an, aber ebensowenig kann man allen willfahren, dazu reicht nicht die Zeit und auch nicht das Geld. Hier bedürfen wir der Mithilfe der Laien, namentlich auch inbezug auf die soziale Gesetzgebung, wo so viele des Rates und der Hilfe bedürfen, die ihnen auch von Nichtpriestern gegeben werden können. Auf diese Weise erhält der Seelsorger Zeit für die Privatseelsorge, und die ist in den Städten absolut notwendig. Wo diese Privatseelsorge in den Städten nicht geübt wird, da geht das religiöse Leben zurück. Es kann heute nicht meine Aufgabe sein, ein Programm für dieses Laienapostolat zu entwerfen. Das wird Sache vieler Beratungen sein, die nur

geführt werden können im Anschluß an die Kirche und unter ausdrücklicher Genehmigung der hochwürdigsten Herren Bischöfe.

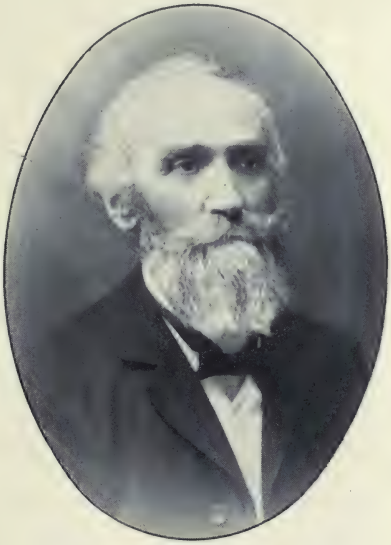
So sehr nun auch diese Mithilfe der Laien zu schätzen ist, wichtiger, unvergleichlich wichtiger ist, daß die Riesenpfarreien der großen Städte geteilt, daß neue Kirchen gebaut, Seelsorger weiter angestellt, in der Diaspora neue Missionen gegründet werden, mit einem Wort, daß der Bonifatiusverein mehr unterstützt wird, damit er seine Tätigkeit erweitern kann. (Lebhafter Beifall.) Seit 25 Jahren arbeite ich fast ausschließlich in der Industriegegend und in der Diaspora, die Frucht meiner Beobachtungen ist eine felsenfeste Ueberzeugung: Absolut sicher hebt sich das religiöse Leben, wenn die Zahl der Geistlichen in den großen Städten vermehrt wird, wenn neue Kirchen gebaut, wenn in Diaspora neue Missionen errichtet werden.

Als 9jähriger Knabe besuchte ich die kurz vorher vom Bonifatiusverein gegründete katholische Schule in Eisleben. 28 Kinder hatte diese Schule. Einen Pastor hatten wir auch, aber keine Kirche. An den Wochentagen war die hl. Messe in der Wohnung des Pastors, an den Sonntagen in einer Brauerei. Ich erinnere mich noch deutlich, wie wir zwischen den Bierfässern uns hindurch arbeiteten, um in einen wenig beleuchteten, unbeschreiblich ärmlichen Raum zu kommen, wo die hl. Messe gefeiert wurde. Nach einigen Monaten zogen wir um, und zwar in die Militär-Reitbahn. Jeden Sonntag mußten wir Knaben uns in der Wohnung des Pastors einfinden, um die zur hl. Messe notwendigen Sachen zur Reitbahn zu tragen. Ich trug den Altarstein (ich war schon damals ein kräftiger Bursche), ein anderer das Meßbuch, ein dritter die Leuchter usw. Bei der hl. Messe fand das Lied: „Hier liegt vor Deiner Majestät im Staub die Christenschar" buchstäbliche Erfüllung. Nach dem Gottesdienst trugen wir die Sachen wieder in die Wohnung des Pastors. Der sehr rührige Pastor benutzte die Zeit des Eisenbahnbaues, die in den damaligen Industrielosen Verhältnissen sogenannte flotte Jahre bedeutete, um eine neue katholische Kirche zu bauen. Der Tag der Einweihung der Kirche ist einer der größten Festtage meiner Kindheit. Ich durfte Meßdiener sein. Ich begriff die Bedeutung des Ereignisses nicht, freute mich nur darüber, daß wir Katholiken jetzt nicht mehr hinter den Protestanten zurückzustehen brauchten. Aber aus den leuchtenden Augen meines Vaters, aus der Freude unseres Pastors schloß ich, daß es für eine Gemeinde wohl ein großes Glück sein müsse, eine eigene Kirche zu haben. Längere Zeit noch bildete jeden Sonntag die neue Kirche das Gesprächsthema bei Tisch in unserer Familie. „Hast du nicht gesehen, der und der war heute in der Kirche; daß der katholisch ist, habe ich gar nicht gewußt." Oder: „Heute war die Kirche mal besetzt! Früher waren nicht halb so viele in der hl. Messe." Viele kehrten zur Kirche zurück, und manche wurden sogar eifrig, seitdem das neue Gotteshaus fertig war. Daß

# Redner der 2. öffentl. Versammlung

Pfarrer Barthels
Bielefeld.

Dr. Spahn-Straßburg
Universitätsprofessor



Rektor Brück
Bochum.

der Bau der neuen Kirche in Eisleben nur durch die tatkräftige Unterstützung des Bonifatiusvereins möglich gewesen war, habe ich erst später erfahren. An vielen hundert anderen Orten hat sich in den letzten Jahrzehnten diese Erscheinung wiederholt. Zweimal hatte ich Gelegenheit, in meiner Pfarrei dasselbe zu beobachten, zuletzt vor 2 Jahren, wo durch Hilfe des Bonifatiusvereins auf einem Dorfe bei Bielefeld eine neue Mission gegründet wurde. Es wohnte dort weit zerstreut eine Anzahl Katholiken; wieviel, ließ sich kaum angeben. Zur hl. Messe kam Sonntags nicht ein Dutzend. Voriges Jahr wurde die Kapelle eingeweiht, und von da an fanden sich jeden Sonntag 120 Personen ein, um der hl. Messe beizuwohnen. Vor vier Wochen erkundigte ich mich nach dem Empfange der hl. Sakramente. Da hatten an dem Sonntage 27 Personen kommuniziert. So viele hatten dort früher im ganzen Jahre nicht kommuniziert. In Dortmund war bis zum Jahre 1883 nur eine katholische Kirche. Da wurde die zweite Kirche gebaut, und zwar groß, sehr groß. Aeltere Leute hatten Sorge wegen der Größe. „Woher sollen die Leute kommen für eine so große Kirche?" Die schöne Liebfrauenkirche wurde eingeweiht. Und siehe da: sie war jeden Sonntag voll besetzt, selbst als vier hl. Messen gelesen wurden; und dann merkte man kaum, daß der Besuch der Mutterkirche nachgelassen hatte. Dabei ist zu beachten, daß in der Diaspora und in der Industriegegend der Besuch der hl. Messe der Maßstab ist für die Beurteilung des ganzen religiösen Lebens; in katholischen ländlichen Verhältnissen gilt das nicht im selben Maße. Das sind meine Beobachtungen; ich bin aber überzeugt, daß Hunderte von Priestern in Deutschland dieselbe Wahrnehmung gemacht haben und daß sie mir in vollster Ueberzeugung zustimmen, wenn ich sage: Das Ceterum censeo bei allen katholischen Beratungen muß sein: „Unterstützet den Bonifatiusverein!" (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Wenn unsere Diasporaverhältnisse in Deutschland jetzt auf dem Wege sind, geordnete zu werden, wenn in den Großstädten wenigstens der Anfang dazu gemacht ist, dann verdanken wir das vor allem der tatkräftigen Unterstützung des Bonifatiusvereins. Bis zum Jahre 1904 sind an 2480 Orten durch den Bonifatiusverein Kirchen erbaut oder Missionsstellen errichtet worden. Wer zählt aber die Millionen, denen es durch den Bonifatiusverein ermöglicht wird, die heiligen Sakramente zu empfangen und den Frieden des Herzens wieder zu finden! Wer zählt die Tausende und Abertausende, die allein dem Bonifatiusverein es zu danken haben, daß sie auf ihrem Sterbebette die heiligen Sakramente empfangen konnten und in Frieden mit Gott hinübergingen in die Ewigkeit. (Lebhafter Beifall.)

In unserer Zeit nehmen die sozialen Fragen das Interesse in hohem Maße in Anspruch und das mit Recht. Denn diese Fragen sind akut. Aber das darf nicht soweit gehen, daß wir nun darüber den Bonifatiusverein vergessen. Denn die Grundlage für die Lösung

der sozialen Frage ist die Stärkung des religiösen Lebens. (Lebhafter Beifall.) Wer da glaubt, die soziale Frage lösen zu können ohne das Christentum, der gleicht den Leuten, von denen die heilige Schrift sagt: „Sie gruben Zisternen, die kein Wasser hatten."

Ja wir Katholiken wollen auch in den wirtschaftlichen und sozialen Fragen nicht abseits stehen, aber wir wollen auch, daß das religiöse Leben gestärkt werde. Wir bewerten das religiöse Moment höher als viele andere, deshalb, weil wir Katholiken, weil wir gläubige Christen sind, denen als Richtschnur das Wort Christi gilt, das wir am letzten Sonntage im Evangelium hörten: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Und dieses Reich Gottes ausdehnen, das will vor allem der Bonifatiusverein.

Erlauben Sie mir, zum Schlusse noch einen Gedanken vorzutragen, der geeignet ist, uns zu überzeugen, daß wir gegenwärtig in *besonderer Weise* den Bonifatiusverein unterstützen müssen. Eine katholische Mission errichten ohne eine katholische Schule hat wenig Wert. Deshalb sorgt der Bonifatiusverein für die katholischen Schulen in der Diaspora in gleicher Weise wie für die Kirchen. Bisher war man nur bei der Errichtung von Schulen vielfach auf das Wohlwollen der Gemeinden und der Bezirksregierungen angewiesen. Aber es gab doch Ministerialerlasse, die in etwa eine Norm waren für das, was man verlangen konnte. Da galt nun bisher die Praxis, daß, wenn in einer Schule 42 Kinder anderer Konfession vorhanden waren, für diese eine eigene konfessionelle Schule verlangt werden konnte. Das wird aber demnächst anders.

Am 1. April nächsten Jahres tritt in Preußen das neue Schulgesetz in Kraft, und dies bestimmt, daß nur, wenn 60 *Kinder* der konfessionellen Minderheit vorhanden sind, für diese eine Schule verlangt werden kann, und nur wenn 5 *Jahre lang* schon 60 Kinder da waren, und nur wenn *sämtliche* gesetzliche Vertreter dieser 60 Kinder die Errichtung einer besonderen Schule verlangen. Es wird zweifellos dem Bonifatiusverein eine große Aufgabe erwachsen durch diese Bestimmung; denn die meisten Missionen haben bei ihrer Gründung keine 60 Kinder. Deshalb wird der Bonifatiusverein in vielen Fällen gezwungen sein, Privatschulen zu errichten und die werden ihm, von anderen Uebelständen abgesehen, ganz zweifellos große Kosten verursachen. Wollen wir also, daß der Bonifatiusverein seine Tätigkeit in der bisherigen Weise fortsetzt, dann müssen wir ihn mehr unterstützen als bisher, weil neue Aufgaben ihm erwachsen. Ich meine aber, wir wollen nicht, daß er seine Tätigkeit in der bisherigen Weise fortsetzt, wir wollen, daß er seine Tätigkeit vermehrt, extensiv und intensiv. (Beifall.) Und darum geloben wir ihm wieder unsere Unterstützung, soweit unsere Kräfte es vermögen.

In letzter Zeit sind die großen Reklameschilder in Mode gekommen. An der Eisenbahn entlang, an der Landstraße, in den

Städten wie in den Dörfern, überall liest man die großen Plakate: „Oetker's Backpulver", „Leibnitz Cakes" u. s. w. Ich habe anfangs gedacht, die Methode muß doch eigentlich wenig Erfolg haben: es scheint aber, daß ich mich geirrt habe. Es muß sich doch wohl lohnen, sonst würden sie nicht soviel Nachahmung gefunden haben. Wenn diese Methode nun Erfolg hat, dann möchte ich wünschen, daß an dem Lebensweg jedes Katholiken recht viele solche Reklameschilder ständen mit der Aufschrift: „Bonifatiusverein". (Beifall.) Auf jedem katholischen Gebetbuch müßte der Stempel stehen „Bonifatiusverein"; denn des Gebetes bedarf der Verein zur Erreichung seiner Ziele. Aus jedem Geldschrank heraus müßte aber auch dem glücklichen katholischen Besitzer, wenn er die schwere Türe öffnet, das Wort hervorleuchten „Bonifatiusverein" (lebhafter Beifall), und diejenigen, die nicht glückliche Besitzer eines Geldschrankes sind, könnten vielleicht in ihrem Portemonaie einen Zettel tragen mit dem Wort „Bonifatiusverein". (Beifall und Heiterkeit.) Vielleicht eignet sich auch als Biermarke auf dem Maßkrug ein Hütchen mit dem Wort „Bonifatiusverein" (Heiterkeit) und den verehrten Damen möchte ich empfehlen, statt des Namens eines Kriegsschiffes auch an dem Hut das Wort „Bonifatiusverein" zu tragen. (Heiterkeit und Beifall.)

Das Almosengeben hat der göttliche Heiland uns zu einer heiligen Pflicht gemacht; ein Gebot ist es, von dessen Erfüllung der letzte Urteilsspruch in der Ewigkeit abhängen wird. Sollte nicht der Erlöser, der sein Blut vergossen hat, um Menschenseelen zu retten, auch von uns verlangen, daß wir denen helfen, die in geistiger Not sind? Wir Katholiken schätzen die Gnadenmittel unserer heiligen Religion und wir kennen deshalb auch die Notlage unserer Glaubensbrüder, denen es so erschwert, ja nahezu unmöglich gemacht ist, die heiligen Sakramente zu empfangen. Sollten wir da nicht uns angetrieben fühlen, ihnen zu helfen? O wie mancher unserer Glaubensbrüder gleicht dem armen Wanderer, der halbtot am Wege lag. Er ist ausgezogen aus dem Elternhaus, gut ausgestattet in geistiger Hinsicht: gerüstet mit lebendigem Glauben, gestärkt durch Frömmigkeit und Tugend. Aber was ist aus ihm geworden in der Fremde, in der Diaspora? Anfangs war es nicht seine Schuld, wenn er nicht regelmäßig die heilige Messe besuchte. Aber er ist immer lauer geworden, und schließlich liegt er halbtot am Wege, all' seiner geistigen Güter beraubt. Sollen wir, verehrte Damen und Herren, sollen wir gefühllos an ihm vorübergehen? Nein, niemals! Wir wollen den Bonifatiusverein unterstützen, daß der ihm einen barmherzigen Samariter schickt, der seine Wunden verbindet und ihn zurückträgt in die Herberge, in die Kirche. (Stürmischer, langanhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Es war mir eine Freude, daß ich in dem schönen Würzburg, durch dessen Straßen ich vor 27 Jahren marschierte, mit dem

Raupenhelm auf dem Kopfe und dem Gewehr auf der Schulter, in so bedeutungsvoller Versammlung reden durfte über das, was mir das Teuerste ist; daß ich reden durfte in der Stadt, deren Bischofsstuhl der hl. Bonifatius errichtet hat, über das Werk, das seinen Namen trägt und in seinem Geiste wirkt. Möge der hl. Bonifatius am Throne Gottes auch in Zukunft seinem Vereine den Segen des Allerhöchsten erflehen!

**Erster Vizepräsident:**

Meine Herren! Es läutet, wie ich eben höre, den Angelus. Darf ich die hochwürdigsten Herren bitten, den Angelus vorzubeten?

(Von der Versammlung wird der englische Gruß gebetet.)

(Nach dem Gebet):

Meine Herren! Ich habe die Ehre, Ihnen ein Telegramm mitzuteilen, welches im Laufe des heutigen Nachmittags eingelaufen ist:

„Deutscher Katholikentag Würzburg.

Kann leider nicht teilnehmen, sende den Versammelten die herzlichsten Grüße. Bürgermeister Dr. Karl Lueger."

(Stürmisches Bravo und Händeklatschen.)

Meine Herren! Durch den großen Beifall, den Sie der Verlesung des Namens Dr. Lueger gespendet haben, haben Sie wohl bewiesen, daß es unser aller innigster Wunsch ist, daß jener Mann, dem unser so innigst geliebtes österreichisches Nachbarvolk so vieles zu verdanken hat für die Wiedererweckung des christlichen Gedankens, baldmöglichst seine volle Kraft wieder finden möge. (Stürmisches Bravo und Händeklatschen.)

Ich erteile nun das Wort dem Herrn Universitätsprofessor Dr. Martin Spahn. (Bravo!)

**Universitätsprofessor Dr. Martin Spahn**

(mit Bravo! und Händeklatschen begrüßt):

Exzellenz! Hochwürdigste Herren! Hochansehnliche Versammlung! Mit einer gewissen Scheu ergreife ich das Wort an dieser Stelle. Seit mehr als einem Menschenalter erregen die deutschen Katholiken durch ihre Organisation, ihre Rührigkeit und ihre Tatkraft die Bewunderung ihrer Glaubensgenossen, die Achtung aller unbefangen anders Denkenden, den Ingrimm ihrer Feinde. Auf kirchlichem, auf politischem, auf sozialem Gebiete haben sie Großes geleistet; ihre Erinnerung ist davon überfüllt, ihr Sinnen auf immer neuen Erfolg auf diesen für sie ehrenreichen Gebieten gerichtet. Das ist es, warum ich fürchte, eine Tagung der Katholiken Deutschlands, die unter der Leitung ihrer Bischöfe, unter der Mitarbeit ihrer bewährtesten Sozialpolitiker, unter der Teilnahme ihrer verehrtesten

Wortführer im politischen Kampf sich versammelten, nur schwer sofort in dem Maße, wie es zur Stunde nötig erscheint, für eine weitere Sorge begeistern zu können.

Indessen, erwäge ich, welcher Art diese Sorge ist, eine Sorge um klare Weltanschauung und wahrhafte Bildung, um Wissenschaft und Unterricht, so weiß ich, daß Sie sich als Katholiken und als Deutsche dem Zauber — und als Männer, die gewohnt sind, über unser öffentliches Leben sich Rechenschaft zu geben, dem Ernste und der Dringlichkeit des mir gestellten Themas „Katholizismus und Hochschulen" nicht werden entziehen können. Noch immer sind die Katholikentage den großen Schritten, den großen Wellen des nationalen und kirchlichen Lebens mit ihren Interessen gefolgt.

Die letzten Jahrzehnte standen unter dem Zeichen der sozialen Probleme; es ist nicht unwahrscheinlich, daß die nächsten Katholikentage durch die Bildungs- und Weltanschauungsfragen ihre besondere Stellung in der stolzen Reihe ihrer Vorgängerinnen erhalten werden. Denn, wenn nicht alles trügt, werden die Grundlagen unseres gesamten Bildungswesens und unserer Schulorganisation, demnächst mehr und mehr der breitesten öffentlichen Erörterung unterworfen werden.

Es wird sich dabei einmal darum handeln, ob die deutsche Schule den anerkannten Einfluß abschütteln kann, den die christlichen Kirchen auf sie ausüben. Umgekehrt wird aber auch gefragt werden, ob die Schule und die von ihr getragene Bildung dem deutschen Volke die erwarteten Dienste leistet, ob sie den Söhnen und Töchtern unseres Volkes zu einer geschlossenen, den Charakter wie den Geist festigenden Weltanschauung zu verhelfen vermag. Soweit der Einfluß der christlichen Kirchen auf die Schulen zur Erörterung steht, wird sich der Kampf der Meinungen vorzüglich um die Volksschule drehen: über sie wird sogleich ein Mann der Volksschule selbst zu Ihnen sprechen. Das Problem: „Leistungen der Schule für die Weltanschauung der Nation" berührt dagegen zunächst unsere Universitäten.

Die Universitäten sind die bedeutendsten Brennpunkte der Weltanschauungsbildung der Nation. Die gesamte Literatur, unsere ganze öffentliche Meinung, soweit sie auf die Weltanschauung Einfluß erhalten will, wird von den Universitäten her beeinflußt und sucht ihre moralische Autorität beim Volke in der Berufung auf sie und ihre Wissenschaftslehre. Von dieser Tatsache aus haben wir, hochansehnliche Versammlung, als Katholiken wie als Deutsche unser Verhalten zu den Universitäten gegenwärtig zu regulieren.

Vom Standpunkt unserer besonderen Anliegen aus haben wir Katholiken an dem Zustande der Universitäten gewiß vieles zu beklagen. Die Mittel und der Einfluß der Universitäten sind im Laufe der Zeiten mehr und mehr gegen uns, gegen unser Bekenntnis, unsere soziale Stellung, unser wissenschaftliches Ansehen

gekehrt worden. (Sehr richtig!) Unterlassen wir deshalb keinen Augenblick, dafür zu sorgen, in- und außerhalb unserer Mauern, daß unsere berechtigten Beschwerden abgestellt werden. (Bravo!) Die Institution selbst aber läßt uns, wie die Lage in dieser Stunde ist, hochherzig und weitsichtig unterstützen. (Bravo!)

Achten Sie auf die psychischen Vorgänge im Volk rings um Sie her! Braucht nicht jeder Mensch eine Weltanschauungsbildung? Soll er sich nicht nach dem Maße seiner Kenntnisse und Erfahrungen ein Gesamtbild von den Erscheinungen der natürlichen und Geisteswelt machen können, die in seinen Gesichtskreis fallen? Muß er sich nicht über ihre Zusammenhänge klar und der religiösen und sittlichen Verpflichtungen bewußt werden, die ihm aus seiner Stellung inmitten der Welt erwachsen? Seit 20, 30 Jahren aber wurden weite Kreise namentlich der heranwachsenden Jugend unseres so tief veranlagten Volkes, sowohl unter den Katholiken wie den Protestanten oberflächlich und gleichgültig gegenüber diesen wichtigsten aller Fragen. Unsere nationale wie unsere christliche Zukunft war dadurch gefährdet. Jetzt macht sich eine Reaktion bemerklich. Jeder Buchhändler, jeder Gewerkschaftsführer, jeder, der inmitten der Schüler unserer höheren Schulklassen, inmitten der Studenten und inmitten der Volksschullehrer lebt, bezeugt es Ihnen. Dieser Moment ist von der höchsten Bedeutung. Unermeßlicher Schaden entstünde, wenn der neu erwachte Heißhunger vornehmlich aus unreinen Quellen, von Halbgebildeten und sensationslüsternen Schriftstellern befriedigt werden würde. (Sehr richtig!) Deshalb müssen wir es freudig begrüßen, daß auch die Universitäten dem Umschwung ihre Aufmerksamkeit zuwenden und zu seiner Vertiefung und Klärung tätig sind. Denn sie sind in hervorragendem Maße unter den gegenwärtigen Umständen geeignet, hier zu helfen und zu führen.

Heute, da die Arbeitsteilung der Wissenschaft, in Einzeldisziplinen so ungemein fortgeschritten ist, und da doch jedes Einzelgebiet für die Lösung der Weltanschauungsprobleme in Betracht gezogen werden muß, da gibt es für keinen unter uns außerhalb des Universitätslebens eine Möglichkeit, sich einen Ueberblick über das Ganze der Forschung zu verschaffen und am Gesamtfortschritt der deutschen Geistesentwicklung teilzunehmen. Auch die ausgedehnteste Lektüre ersetzt nie den steten unmittelbaren Austausch mit führenden Geistern aller Wissenschaftszweige, wie die Universitäten ihn vermitteln. Weckt nicht schon das Wort von den vier Fakultäten in uns eine Vorstellung des großartigen, einheitlichen Zusammenwirkens der Wissenschaften? Aber schwach nur ist die Vorstellung im Vergleich zur Wirklichkeit. Hier begegnen sich der Geograph, der die Oberfläche der Erde erforscht, der Geologe, der ihre Entstehung aufdeckt, der Seismolog, der ihre Erschütterungen und plötzlichen Veränderungen beobachtet, mit dem Ethnographen und dem Anthropologen, welche die Menschen als Bewohner der Erde zum Gegenstand ihrer Studien machen. Der Rechtsgelehrte wird

an den Universitäten durch die Nachbarschaft der Staatswissenschaften dazu angehalten und befähigt, den Fortschritt des bürgerlichen Rechtes in der Richtung des sozialen, des wirtschaftlichen, des politischen Fortschrittes der Nation zu suchen. Den Strafrechtslehrer regt der Nationalökonom an, die Zerrüttung zu studieren, die das moderne Wirtschaftsleben und die modernen Zustände im Seelenleben so vieler Unglücklicher erzeugen; er wird dabei aus den großen methodischen Errungenschaften auch der Psychologie und der Physiologie reichen Nutzen ziehen. Der Biologe, der die rätselhaften Vorgänge des organischen Werdens und Wachsens aufhellt und der sich bei seinem Forschen fortwährend auf der Grenze des Sinnlichen und Geistigen, des Natürlichen und Uebernatürlichen bewegen muß, wahrt sich durch die Universität die Berührung mit der Philosophie. Der Psychologe, als Erforscher des Geisteslebens im Einzelmenschen und in den Massen, findet für seine oft weit ausgreifenden Untersuchungen festen Rückhalt an den Meistern der medizinischen Wissenschaften und an den Arbeiten auf den seinem Arbeitsgebiete benachbarten Gebieten der Naturwissenschaft und der Theologie. Weniger noch können der Geschichtsforscher, der Philosoph und der Theologe, wenn sie wissenschaftlich mit fortschreiten wollen, die gemeinsame Forscherarbeit unserer Universitäten entbehren. Denn sie haben die häufigsten Rückfragen an die anderen Wissenschaften zu richten. Vollends für den christlichen Apologeten, für ihn, dessen Beruf es ist, „bei der wechselnden Flucht der irdischen Erscheinungen" in innerlicher Unterordnung unter die Offenbarung und unter die kirchliche Autorität, dahin zu wirken, daß „die geheimnisvollen Fäden zwischen Zeit und Ewigkeit niemals abreißen", — können wir uns heutzutage kaum eine gedeihlichere, eine nützlichere Wirkungsstätte denken als inmitten der Universität. (Bravo!) Dabei ist die ungemeine Leichtigkeit der mündlichen Mitteilung nicht einmal das wertvollste am Universitätsleben. Höher als jede Einzelheit, höher als jede Aufklärung, die ich aus sachkundigster Quelle alsbald erhalten kann, ist die unbewußte Anregung einzuschätzen, die mir durch das organische Miterleben dieses allumfassenden Forschungsfortschrittes unablässig zuströmt. Jede Universität ist wie ein lebendiges Wesen. An seinem Lebensreichtum und seiner Lebenskraft nimmt jedes seiner Glieder teil, jedes seiner Glieder wird von ihm getragen, genährt und angeeifert. Das gilt nicht nur etwa für die Professoren, sondern auch für die, welche an den Universitäten studieren.

Einer unserer verehrtesten Theologen hat mir erzählt, wie er Leo XIII. noch im Jahre vor des Papstes Tod das Wesen der deutschen Universitäten erklären durfte. Dem greisen Papste war bis dahin nur der Begriff der romanischen Fachhochschulen geläufig. Nun habe er gehört, wie sich bei uns die Fakultäten gegenseitig befruchteten und ihre Ergebnisse vertieften, welch eine Wechselwirkung zwischen ihnen, sowohl ihren Lehrern, wie ihren Hörern, bestünde. Da hätten die herrlichsten Augen des Greises

aufgeleuchtet und er habe mit Wärme geäußert, jetzt begreife er, daß so viele deutsche Laien den Kampf für die katholische Weltanschauung im öffentlichen Leben mitkämpften. Wie traf der große Papst damit sogleich das Wichtigste! (Lebhaftes Bravo!)

So lange, hochansehnliche Versammlung, die Universitäten in ihrem Wesen unverkümmert bleiben, so lange ihre organische Lebenseinheit nicht zerstört wird, so lange werden sie auch für unsere Weltanschauung immer neue Streiter schulen. (Bravo!) So lange werden auch gerade ihre tüchtigsten Männer gezwungen sein, um ihrer Geltung beim Volk willen immer wieder den Streit gegen alle Halbbildung und alles Halbwissen für die Wahrheit und für den Geist in der Welt aufzunehmen. Wie beredt aber hat hier gestern mein verehrter Kollege Meyenberg dargelegt, daß wir mit sozialen Wahrheitssuchern zusammenwirken, ihnen die Hand in warmer Anerkennung hinstrecken können.

Es liegt mir ferne, den Schuldanteil zu leugnen, den die Universitäten letzthin daran trugen, daß die Nation in ihrer Weltanschauung unsicher wurde. Das Spezialistentum, die Beschäftigung mit bloßen Teilgebieten der Wissenschaft unter Preisgabe der Ueberschau über das Ganze, dieses Spezialistentum hatte an den Hochschulen überhand genommen. (Rufe: Sehr richtig!) Der Geist des Spezialistentums wird leicht beschränkt. Er ist jeder nach Erfassung des Ganzen der Welt ringenden Weltanschauung, zumal dem gläubigen Christentume gram und entgegen. Um dieser uns feindseligen Gesinnung willen wurde er von vielen Professoren auch aus dem Studierzimmer in die Hörsäle und von dort weiter in die volkstümlich wissenschaftliche Literatur verpflanzt. Indessen hat sich plötzlich Gewissen und Ehre der Universitäten aufgebäumt. Das geschah, als das Volk, für dessen Bildung sie sich verantwortlich fühlen, einer Philosophie wie derjenigen Ernst Häckels, die an allen ernsten Problemen vorbeiflüchtet (sehr richtig!), die beifälligste Aufnahme bereitete. Zuerst stand in Halle der evangelische Theologe Loofs gegen Häckel auf. Andere sprangen ihm bei. Und dann führten vom einen Flügel aus der Kieler Botaniker Reinke mit der Glut und innerlichen Belebens, wie mit der Wucht langjähriger Forschung und vom andern her an der Spitze einer ganzen Anzahl katholischer Gelehrten Hermann Schell mit der wissenschaftlichen Tatkraft und der idealistischen Begeisterung des christlichen Apologeten den Kampf gegen die ganze Schlachtordnung des Monismus durch. (Lebhaftes Bravo!) Schon dürfen wir die Hoffnung fassen, daß das Vordringen des Todfeindes unserer Weltanschauung zum Stehen gebracht ist, wenn er nicht gar schon zurückgedrängt wird. Was hat zur selben Zeit und in ähnlicher Richtung nicht auch ein Mann wie Friedrich Paulsen in Berlin geleistet, das unserer Weltanschauung mit zugute kommt? Wieviel verdanken wir nicht für die Berichtigung der Ansichten über das Urchristentum Adolf Harnack, für die Wiedervertief-

ung der Ansichten über Religion und christliche Spekulation protestantischen Forschern wie Rudolf Eucken und seinen Geistesverwandten? Keinen dieser Männer können wir uns in seiner Geistesart ohne den Zusammenhang mit dem Organismus der deutschen Universitäten denken.

Wie aber kommt es, daß die Universitäten fortdauernd auf ihre tüchtigsten Männer eine solche Wirkung ausüben?

Hochansehnliche Versammlung! Kräfte, die einem geistigen Organismus einmal eingeboren sind, lassen sich nie wieder in ihm lähmen. So ist es auch mit den Universitäten. Die Universitäten sind die edelste, die geistigste Blüte am Baume des mittelalterlichen Strebens nach einheitlicher Erfassung und Zusammenfassung des Weltganzen gewesen. (Beifall.) Wir Deutsche haben dereinst mehr Herzblut und mehr Kraft als andere Völker für diese Idee mittelalterlichen Universalismus hingegeben. Dafür hat sich aber auch der Geist der mittelalterlichen, der katholischen universitas literarum tiefer in unser nationales Wesen eingesenkt als in irgend ein fremdes. (Bravo!) Bei uns Deutschen allein hat sich auf die Dauer ein wahres Universitätsleben entwickelt und seine Früchte trägt es nun auch heute noch für uns, uns deutsche Katholiken.

Hochansehnliche Versammlung! Täuschen wir uns darüber nicht, für unsere Bildungsbestrebungen sind wir in erster Linie auf die gemeinsamen Bildungsanstalten unseres Volkes, insbesondere auf die Universitäten angewiesen. Aber wir können uns auch, beteiligen wir uns mit rechtem Nachdruck daran, auf die Universitäten und die Bildungsanstalten anweisen lassen.

Unsere Vorfahren sind sich dessen wohl bewußt gewesen.

Was bedeutete die sogenannte deutsche Gegenreformation, ehe die staatsmännisch große, geistig furchtlose Persönlichkeit Bischof Julius Echters von Mespelbrunn ihr Mittelpunkt wurde? Und womit krönte Bischof Julius Echter die Wiederherstellung des Katholizismus in dieser seiner Diözese Würzburg? Er krönte sie mit der Gründung der Alma Julia, mit der Gründung der Universität hier in dieser Stadt, in der wir tagen. (Bravo!)

Ein Vierteljahrtausend später stellte die Aufklärung den Bestand des deutschen Katholizismus abermals in Frage. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts erholte er sich endlich mühsam von ihrer eisigen Einwirkung. Da ward es von entscheidender Bedeutung, daß König Ludwig I. von Bayern an der neuen Universität München den besten unserer Kräfte einen Mittelpunkt gab. Wie viel weniger würde Joseph von Görres für uns bedeuten ohne München? Und wie hat es uns aufgerichtet, daß neben ihm der junge Döllinger, warmherzig und katholisch, wie er damals es noch war, sein mächtiges Talent entfalten konnte, Ringseis und manch anderer sich zu ihm stellte! Fast eben so sehr ist es dem badischen Katholizismus zugute gekommen, daß er damals an der Freiburger Universität Ein-

fluß und Unterstützung erhielt. Männer wie Gfrörer als Historiker, wie Hirscher als Theologe waren für ihn von unschätzbarem Werte. Wie viel haben uns fernerhin Generationen hindurch die Tübinger und die Würzburger geleistet. Wer ist in unserer Mitte, der Bischof Hefeles und Hettingers in diesem Augenblick nicht in glühender Dankbarkeit gedächte? Und wenn wir der Gruppe von Kirchenrechtslehrer gedenken, die von 1830 bis 1870 arbeitete und deren glänzendste Vertreter Walter und Phillipps waren, so können wir deren Einwirkung auf die politischen wie kirchlichen Anschauungen der Katholiken der 60er und 70er Jahre, die den Kulturkampf ausgehalten haben, gar nicht tief und umfassend genug uns vorstellen. Daneben taucht vor meiner Seele Einzelgestalt für Einzelgestalt solcher auf, die sich in unserem Vaterlande so sehr als Gelehrte durch die Wissenschaft wie als Söhne der Kirche durch ihre von Herzen kommende Ergebenheit gegen den höchsten Lehrer der Christenheit ausgezeichnet haben. Alle diese Männer mahnen uns, den Boden zu lieben, den sie mitbestellten, und zur unversehrten Erhaltung der nationalen Institution das Unserige zu tun, der sie ihre Kräfte weihten und der sie hinwiederum die Fülle ihrer Wirksamkeit verdankten.

Hochansehnliche Versammlung! Es scheint mir nach all dem nicht schwer, unsere Pflicht gegenüber den Hochschulen uns klar zu machen, unsere Haltung ihnen gegenüber zu bestimmen. Wir müssen alles aufbieten, um den den Universitäten eingeborenen Geist des Universalismus an ihnen und dadurch mittelbar auch den christlichen Geist in unserem Volke zu stärken. Wir müssen zu diesem Zweck unsere eigenen wissenschaftlichen Kräfte allenthalben wecken, und sie den Universitäten, sei es als akademischer Lehrer, sei es als Studenten, sei es auch, was ich gewiß nicht vergessen möchte, als Studentinnen, zuführen. (Bravo!) Schon Hettinger hat auf der ersten Würzburger Generalversammlung im Jahre 1864 diese unsere Aufgabe mit allem Nachdruck betont. Dabei werden wir Genugtuung empfinden über jeden aus unseren Reihen, der sich als hervorragender, aber still und im engeren Kreise wirkender Fachgelehrter seine Stellung an den Universitäten begründet. Aber mehr noch brauchen wir Männer, die, auf die ernsteste methodische Forscherarbeit gestützt, als Hochschullehrer über ihr besonderes Gebiet hinaus universalistisch wirken und im ganzen Bildungsleben unserer Nation sich kraftvoll zur Geltung bringen.

Inzwischen — denn wir wissen ja, wie lange Arbeit solche Bemühungen kosten — darf ich Sie aus innerstem Herzen bitten, daß von uns allen alle erdenkliche Rücksicht auf unsere katholischen theologischen Fakultäten genommen wird. Diese katholischen theologischen Fakultäten wirken zur Zeit, allein noch als geschlossene Gruppen, als Einheiten an den Universitäten aus unserer Weltanschauung heraus, während alle katholischen Professoren der weltlichen Fakultäten verstreut und deshalb gering an Einfluß sind. (Sehr richtig!) Wir müssen fernerhin alles tun und fördern, was

an wissenschaftlichen Unternehmungen in unseren Reihen sich regt und dabei darf ich Ihnen ganz besonders die Görresgesellschaft ans Herz legen. (Bravo!) Ich brauche an dieser Stelle von allen ihren Veranstaltungen nur das eine Staatslexikon Julius Bachems zu nennen und Sie werden ohne weiteres wissen, wieviel wir auch durch solche Unternehmungen schon erreichen können. Aber auch den Albertus-Magnus-Verein (Beifall) und sein junges Schwesterlein, den Hildegardis-Verein zur Unterstützung studierender katholischer Damen empfehle ich Ihnen dringend.

Endlich müssen wir — und das ist in diesem Augenblicke vielleicht das Wichtigste und das am ehesten zu Erreichende — für jede Anstrengung und Aeußerung an den Universitäten zur Vertiefung und Durchgeistigung der Weltanschauung unserer Zeit durch unser verständnis- und liebevolles Aufmerken darauf, durch unsere Presse und Literatur die Sympathien des deutschen Volkes anregen. Diejenigen Männer, welche an den Universitäten heute im Dienste vertiefter, umfassender Weltanschauung kämpfen, haben nicht den Rückhalt und den Widerhall in der öffentlichen Meinung der Nation, den wir ihnen um unserer selbst willen wünschen müssen. (Beifall.) Die liberale Presse wirkt überwiegend in gegenteiliger Richtung. Unsere Presse ist reich an politischen Leitartikeln, reich an sozialen Erörterungen, die Weltanschauungsfragen, die Bildungsfragen — die Not der Zeit hat es bedingt — kommen zur Stunde noch zu kurz, sie werden im Eifer des Tagesstreites wohl gelegentlich einmal geschädigt. Das muß, das wird anders werden.

Deutsche Katholiken! Wir haben uns unsere Stellung im Staate erkämpft, wir haben unsere breitesten Volksschichten auf katholischer Seite zu politischem Denken und politischem Handeln erzogen. Wer hätte das vor 40 Jahren mit diesem Erfolge für möglich gehalten? (Sehr richtig!) Und dann, als im Reichstag die anderen Parteien vor 30 Jahren den ersten sozialpolitischen Zentrumsantrag, den Antrag Galen, einstimmig ablehnten, wer hätte da zu hoffen gewagt, daß den Katholiken dank ihrer Rührigkeit und Weitsicht noch einmal eine führende Rolle in der deutschen Sozialpolitik zufallen würde? (Bravo!) Jetzt regt sich in unserem Volke nach all der Zerfahrenheit der philosophischen und staatsrechtlichen Anschauungen und nach der Oede der materialistischen Denkweise wieder das Sehnen nach einer einheitlichen Weltanschauung.

Es gilt unsere Jugend. Es gilt die Entscheidung, ob unsere Söhne, die der Protestanten wie der Katholiken, den christlichen und den deutschen Geist bewahren werden, aus dem die Väter so große Kraft schöpften. Wenn die Weltanschauung unserer Söhne sich nicht dereinst von innen heraus mit der Gewalt sittlicher Verpflichtung auf das politische Kampffeld und zur sozialen Betätigung treibt, was wird sie dann dazu treiben? Und dieser Sorge gegenüber könnten wir uns plötzlich müde, sollten wir uns machtlos zeigen! Das darf nicht sein. Ich bin überzeugt, auch die Presse wird helfen, wie sie

im Kulturkampf half, helfen, wie sie es bei der sozialen Arbeit tat. (Bravo!) Unsere Zeit hat in ihrer geistigen Physiognomie so manchen Zug gemein mit den ersten christlichen Jahrhunderten. Damals hat die Kirche die heidnischen Weltanschauungen gebrochen, indem sie sich einmal (so wie auch wir es heute möchten) den Armen, den Bedrückten, den Geknechteten zuwandte, sie religiös aufrichtete, sie sozial erhob. Mit derselben Energie aber drang sie auch auf alle Höhen des antiken Geisteslebens und sie ruht nicht, bis sie das Licht des heiligen Geistes wiederstrahlten. (Lebhafter Beifall.) Hier zu Würzburg ist im Jahre 1877 der Augustinusverein gegründet worden. Möge denn vor den Augen seiner Mitglieder das Bild des Mannes, mit dessen Namen ihre Vereinigung sich schmückte, heller und heller aufflammen. (Bravo!) Wie trägt diese hagere Gestalt, dieses schmale Gesicht die Spuren so vieler, die Narben so mannigfacher Kämpfe! Mit welch einer Kultur hat dieser Geist sich aber auch auseinandergesetzt und welch eine Kultur hat er bezwungen! Eifern wir ihm denn nach und richten wir dabei unsere Anstrengungen dorthin, wo zuletzt in den Bildungs- und Weltanschauungskämpfen die Entscheidung fallen wird. „Die Wasser fließen von den Bergen abwärts" — so hat Bischof Haffner im Jahre 1877 auf der zweiten Würzburger Generalversammlung seinen Zuhörern zugerufen: Ihr habt auch die Volksschulen nicht, wenn die Universitäten euch entgegen sind. Auf die Bildung, die von den Universitäten ausstrahlt, auf die Resonnanz, die die geistige Arbeit der Universitäten wie ihr universalistisches Wirken in unserm Volke findet, darauf kommt es an.

Unsere katholische, akademische Jugend, die die Universitäten besucht und besuchen muß, unsere jetzt so erfreulich sich regenden deutschen katholischen Frauen, die tausende und abertausende christlich gesinnter Mitglieder unseres so tapfer aufstrebenden Volksschullehrerstandes und auch alle die Katholiken der arbeitenden Stände, die nach populär-wissenschaftlicher Literatur greifen und in populär-wissenschaftliche Vorlesungen strömen, alle diese warten auf uns. Sie warten, daß wir unsern vollen geistigen Einfluß nicht bloß kritisierend, sondern mit der ganzen, positiven, lebenerzeugenden Kraft des christlichen Geistes im gesamten Bildungsleben der Nation, Seite an Seite mit den edlen und tüchtigen Männern der Universitäten zur Wirksamkeit bringen. (Bravo!) Ganz besonders, hochansehnliche Versammlung, ist das für unsere katholischen Studenten geradezu eine Daseinsfrage geworden.

Wer inmitten der deutschen Studentenschaft tätig ist, der fühlt wohl oft, daß auch sie gegenwärtig wie die Universitäten selber eine Krisis durchlebt. Die Zeit der alten Studentenromantik ist unwiderruflich vorbei. Die Turnerei und Sängerei, das bloße Beieinandersein auf der Kneipe bei Lied und Becherklang, tut es nicht mehr. Ein Neues naht.

Schon in den vergangenen 25 Jahren griffen hie und da Bewegungen der Studentenschaft über das gewohnte studentische Tun

hinaus. Dabei waren wir jedoch gewohnt, Studenten jüdischer Herkunft, wie bei der sozial-wissenschaftlichen und bei der Finkenbewegung als die treibenden Elemente zu sehen. In dieser Hinsicht war die neuliche Hochschulbewegung gegen die katholischen Korporationen die erste gemeinsame Bewegung wieder nach langer Zeit, die sich aus der christlich deutschen Studentenschaft entwickelte. Das macht sie bemerkenswert, ging sie gleich von unrichtigen Voraussetzungen aus und deutete sie gleich den Begriff der akademischen Freiheit unbillig und engherzig. Sie war die frühe Blüte eines neuen Geistes in der christlichen Studentenschaft, — freilich eine taube Blüte. Viel mehr verspricht die Teilnahme der Studentenschaft an den sozialen Bestrebungen. Studenten richten Elementarkurse für Arbeiter ein, Studenten bilden Zirkel, um dort Aufgaben der sozialen Praxis zu besprechen und Mittel zu suchen, wie sie in ihr in bescheidener Weise schon zu helfen vermögen. Dafür regt es sich auch stark bei den katholischen Studenten. Noch ist es kein Jahr her, daß Dr. Sonnenschein die Bewegung überall hin zu tragen anfing und heute arbeiten 25 Zirkel katholischer Studenten. (Bravo!)

Hermann Schell hat gesagt: „Es gibt Erkenntnisse, die nur im Sturme reifen, es gibt Kräfte, die nur in Flammengluten wirken." Der Sturm zieht herauf, die Flammengluten wollen aufschlagen. Unsere Studentenschaft ist unruhig geworden. Es ist ein seltsamer Drang in vielen dieser junger Männer, mit den Arbeitern persönlich in Berührung zu kommen. Was aber drängt sie dorthin? Das Zusammenwirken mit dem lebenskräftigsten, am ungestümsten aufsteigenden und vorwärts drängenden Stande unserer Zeit soll die neuen Wege von ihnen erschließen, wonach sie begehren. Auch ist ein Hoffen in diesen jungen Männern, daß in dem Maße, in dem sie sich mit den sozialen Bedürfnissen und Pflichten der Zeit in Berührung bringen, ihre Weltanschauung sich vertiefe und versittliche, daß sie selber zur Klarheit und zur Reife und zur Ruhe ihrer Väter gelangen werden. So kommen diese Studenten in ihrem innersten Sehnen dem erneuten Wirken der Universitäten für die Weltanschauungsbildung des deutschen Volkes entgegen. Aber noch gibt ihnen die Universität und das Leben in ihrem Schatten nicht das, was sie ahnen. Noch vermag der Universalismus auf den Gedankengängen, auf denen sich das universalistische Denken ihrer Hochschullehrer meistens bewegt, nicht das zu treffen und zu befreien, was in den jungen Herzen wallt, und was in Begeisterung sich entzünden möchte. Sie suchen noch draußen. Wie lange noch? Und wohin wird ihr Drängen, ihr Hoffen sie führen? Welche Kräfte wirken, welche Erkenntnisse reifen in ihnen?

Hochansehnliche Versammlung! Als vor einem Menschenalter der Grund zu den großen, heute so zahlreichen konfessionellen Studentenverbänden gelegt wurde, da war es an der Zeit, daß sich die Katholiken allenthalben auf sich zurückzogen und sammelten. Es galt das Wort des großen Görres: „In jetziger Zeit muß sich

alles, was sich miteinander vertragen soll, erst miteinander gemessen haben. Die Reihe ist nun am Katholizismus, darum muß er exclusiv auftreten; hat er erst sein Recht, wird er sich auch seinerseits billig finden lassen." Wir haben uns seither gemessen, geprüft und reorganisiert. Jede unserer Katholikenversammlungen ist ein neues, vollgültiges Zeugnis dafür. Aber wir haben uns auch schon wieder billig finden lassen. Immer mehrere von uns widmeten sich, den edelsten Anlagen des christlichen Geistes gemäß, der gemeinsamen Aufgabe der Nation mit hingebender Wärme.

Der Gedanke einer Parteibildung im Reiche, die im Sinne christlichen und deutschen Staatslebens tätig ist, wurde am lebhaftesten von den deutschen Katholiken ergriffen und wird immer sieghafter das Ziel ihrer politischen Wirksamkeit. Als unsere deutsche Arbeiterbewegung durch die Erfolge der rationalen Sozialpolitik von dem Banne revolutionärer Verbitterung frei und eine christliche Gewerkschaftsbildung auf nationaler Grundlage möglich wurde, auch da waren es die katholischen Arbeiter, die ihr Kraft und Ausdehnung verliehen. So wird denn auch der Tag nicht mehr ferne sein, wo der christliche und deutsche Gedanke in der Studentenschaft neues Leben entfacht, ihr neue Ziele eröffnet, die neuen Wege ihr erschließt, — der Tag, da der universalistische Geist an unseren Universitäten nicht uns wie in dieser Stunde zureicht, Halbwissen und Halbbildung abzuwehren, sondern wo er, in neue Verbindung und der Kraft des Offenbarungsglaubens getreten mit dem Licht die Nation geistig wieder zusammenfassen, geistig festigen und geistig reorganisieren wird. (Bravo!) Gar manchen sehe ich mit buntem Band geschmückt, hier neben uns; mancher zeigt durch sein jugendlich Gesicht, daß auch er Akademiker ist.

Kommilitonen! Söhne Eurer Väter! Macht Euch bereit, die Fahne des christlichen deutschen Gedankens zu erheben, seine Getreuen zu werden. (Bravo!)

Wir anderen aber, wir werden für Euch die Luft heller und freier machen an den Universitäten, als sie es ist, und den Aufenthalt in ihnen heimischer. Wir werden Euch beweisen, daß wir eines Geistes, eines Hoffens mit Euch sind. (Bravo!) Aus der Fülle und aus der Kraft katholischen Denkens und katholischer Begeisterung heraus an allem Ringen deutscher Nation uns zu beteiligen, das Gute mitzuentfalten und zu verteidigen, neuen gesunden Keimen den Boden bereiten zu helfen, das ist mehr und mehr der innige Wunsch der deutschen Katholiken geworden. (Bravo!) Dieses Ideal wird uns einleuchten, wenn die kommende Zeit uns neue Weltanschauungskämpfe bringt. Es wird uns leuchten, wie oft auch noch unsere Volksgenossen und wie bitter sie uns insbesondere in den letzten Monaten enttäuscht haben. Unbeirrbarer Zuversicht voll auf die Sieghaftigkeit der christlichen Weltanschauung, unerschütterlicher Zuversicht voll auf die innere Güte unseres deutschen Volkstums, so werden wir, Klerus und Laien, in Treue geeinigt,

vorwärts gehen und den Erfolg uns dort erringen, wo wir noch stets ihn fanden: auf den weiten, fruchtbaren Fluren der Arbeit des deutschen Volkes im lichten Sonnenglanze christlich-katholischen Geistes. (Lebhafter, stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

**Präsident:**

Ich habe die hohe Ehre, eine Allerhöchste Kundgebung aus Schloß Hannover mitzuteilen.

Hannover. Schloß. 27. August 1907.

Der freundliche Gruß der dort versammelten deutschen Katholiken hat mich angenehm berührt und spreche ich der Generalversammlung für diesen Ausdruck treuer Ergebenheit meinen besten Dank aus.

Wilhelm I. R.

(Stürmischer Beifall.)

Wir aber, hochverehrte Festversammlung, geben der glühenden Begeisterung für unser geliebtes deutsches Vaterland, für den Erlauchten Kaiser Ausdruck, indem wir rufen: Seine Majestät Kaiser Wilhelm II., König von Preußen, er lebe hoch. (Die Versammlung stimmt begeistert ein.)

Nunmehr erteile ich dem letzten Redner des Abends das Wort, dem Herrn Rektor Brück aus Bochum, Vorstand des katholischen deutschen Lehrerverbandes, über das Thema: Katholizismus und Volksschule. Ich darf vielleicht bitten, mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit und die Stimmverhältnisse des Redners die tunlichste Ruhe und Aufmerksamkeit für diesen wichtigen Vortrag eintreten zu lassen. (Bravo!)

**Brück:**

Hochansehnliche Festversammlung! Seit den Glaubensspaltungen im 16. Jahrhundert wird das Wort „Katholizismus" manchmal im Gegensatz zum Wort „Protestantismus" gebraucht. Von diesem Gegensatz ist hier keine Rede, da wir uns nicht selten Seite an Seite mit den gläubigen Protestanten sehen, wenn es sich darum handelt, die christlichen Grundsätze der Erziehung zur Geltung zu bringen. Es handelt sich hier vielmehr um den Gegensatz zwischen denjenigen Mächten, die von jeher um die Herrschaft über das öffentliche und häusliche Leben miteinander ringen, um den Gegensatz zwischen dem Glauben und dem Unglauben. Die Volksschule scheint mehr und mehr der Kampfplatz werden zu wollen, auf welchem entschieden werden soll, ob Christus über die menschliche Gesellschaft herrschen soll oder sein Widersacher. Um diese Frage dreht sich im letzten Grunde der gewaltige Kampf, welcher in fast allen Kulturländern Europas entbrannt ist. In der Zusammenstellung „Katho-

lizismus und Volksschule" ist also unter dem Worte „Katholizismus" diejenige Weltanschauung zu verstehen, welche auf der Lehre der katholischen Kirche beruht, also die christliche und insbesondere die katholische Weltanschauung.

Die katholische Weltanschauung ist göttlichen Ursprungs; denn Gott selbst hat ihren Grund gelegt in der Offenbarung und erhält sie rein und unverfälscht durch den Beistand des heiligen Geistes. Ist sie aber göttlichen Ursprungs, so muß sie maßgebend sein auf allen Gebieten, auf welchen die Lebensanschauung überhaupt in Frage kommt. Die christliche Weltanschauung ist umfassender als jede andere Weltanschauung; sie umfaßt alle Völker und alle Zeiten. Es heißt ja: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker!" Sie umfaßt aber nicht nur die ganze Menschheit, sie umfaßt auch den ganzen einzelnen Menschen. Ihre erhabene Lehre von der Unsterblichkeit der Seele und der Ebenbildlichkeit mit Gott und die hohe Auffassung von der Bedeutung des Leibes als eines Tempels des heiligen Geistes, der berufen ist, im verklärten Zustand an der Anschauung Gottes teilzunehmen, hebt sie hoch hinaus über alle übrigen Weltanschauungen, welche scheinbar den Menschen erheben, indem sie ihn zu einem Teil der Gotteskraft machen, welche in der sichtbaren Welt in Erscheinung tritt. Da aber diese Gotteskraft nicht einem persönlichen Wesen eignet, sondern mit der Welt entsteht und vergeht, so wird dadurch in Wirklichkeit der Natur und dem Menschenleben jeder Endzweck und darum auch jede Bedeutung aberkannt. Der Katholizismus gibt Antwort auf alle Fragen, die für den Menschen von höchster Bedeutung sind, Fragen, die die Philosophie nie wird lösen können, auch nicht der mit so großer Reklame in die Welt gesetzte Monismus.

Das Wort „Volksschule" ist neueren Ursprungs. Die frühere Bezeichnung „Elementarschule" deutete an, daß sie die Elemente der Bildung herbeischafft, daß sie eine Grundlage schafft, auf der die Weiterbildung fortgebaut werden soll. Das Wort „Volksschule" sieht von der Bezugnahme auf andere Erziehungsanstalten ab und kennzeichnet die Volksschule als diejenige Anstalt, in der die große Masse des Volkes ihre Bildung erhält, soweit diese durch planmäßigen Unterricht und planmäßige Erziehungsmaßnahmen verwirklicht wird. Daraus erklärt sich auch die hohe Bedeutung der Volksschule. Kein Wunder deshalb, daß diejenigen, die das Volk dem Unglauben in die Arme treiben wollen, als ein hiezu geeignetes Mittel die Verweltlichung der Volksschule betrachten, d. h. die Loslösung der Schule von der Kirche, die Streichung der Religion aus dem Lehrplan der Volksschule, die Beschränkung ihrer Wirksamkeit auf das irdische Leben. Kein Wunder, daß in so manchen Versammlungen, namentlich bei Wahlkämpfen die Volksschule eine so große Rolle spielt, daß man ihr auch auf den Katholikentagen trotz der großen Fülle des Beratungsstoffes stets ein Plätzchen einräumt. Ich möchte wünschen, daß auch in den Versammlungen des Volks-

2. Oeffentliche Versammlung.

vereins für das katholische Deutschland die Volksschulfrage mehr als bisher von sach- und fachkundigen Personen behandelt werde. (Sehr richtig!) Wenn einerseits der Katholizismus göttlichen Ursprungs ist, wenn er die ganze Menschheit umfaßt und den ganzen Menschen, wenn er allein die richtige Antwort auf die Fragen geben kann, welche für uns von der höchsten Bedeutung sind, und wenn andererseits die Volksschule eine so hohe Bedeutung hat, wenn in der Volksschule die Jugend in die von Gott geoffenbarte Weltanschauung eingeführt wird und in die Pflichten, die sie ihr auferlegt, dann gehören Katholizismus und Volksschule notwendig zusammen, so notwendig wie das Fundament und die darauf ruhenden Mauern, wie die Wurzeln eines Baumes und der daraus hervorgehende Stamm mit seinen Aesten und Zweigen und derjenige versündigt sich an der Zukunft unseres Volkes, der die Volksschule auf einer anderen Grundlage errichten will als auf dem Katholizismus. (Beifall.)

Die Volksschule soll erziehen, d. h. sie soll nicht nur den Verstand bilden und eine Summe von Kenntnissen dem Kinde beibringen, sondern vor allem das Gemüt veredeln und den Willen zum Guten lenken. Das geben auch manche Gegner der christlichen Weltanschauung zu. Man spricht soviel von dem erziehenden Unterricht, von der Erziehungsschule. Wenn aber die Frage aufgeworfen wird, wozu das Kind erzogen werden soll, dann scheiden sich die Geister. „Die Volksschule darf nur positives Wissen und Können für das praktische Leben, für die Welt vermitteln", sagte der liberale Wortführer im italienischen Parlament vor kurzem. Das ist die weltliche Schule, l'école laique, wie sie in Frankreich besteht und wie sie in den übrigen europäischen Kulturländern von den Freidenkern aller Art gleichsam wie auf Kommando — oder soll ich sagen, auf Kommando? — angestrebt wird. Es ist die Schule, welche der hochselige Papst Pius IX. im Auge hat, wenn er die Ansicht verurteilt, daß katholische Männer eine Jugenderziehung billigen dürfen, welche ausschließlich oder vornehmlich irdische Zwecke anstrebt.

Wie hoch steht dieser niedrigen Einschätzung des Zweckes der Volksschule der Katholizismus gegenüber! „Wir sind auf Erden, um Gott zu erkennen, ihn zu lieben und ihm zu dienen", sagt der Katechismus. Ist aber die Erkenntnis und Liebe Gottes das Ziel des Menschenlebens, so muß sie auch das Ziel der Volksschule sein, die auf das Leben vorbereitet. Dabei verbietet der Katholizismus dem Erzieher keineswegs, die der heutigen Zeit angepaßten Fertigkeiten und Kenntnisse den Kindern beizubringen. Das wäre ganz verkehrt, und wo die Katholiken die Forderungen der Zeit nach dieser Richtung nicht verstanden oder nicht genug beachtet haben, wie in Frankreich z. B. im vorigen Jahrhundert, da ist es zum großen Nachteil des Katholizismus geschehen. (Zustimmung.) Auch der Katholik darf nicht vergessen, daß es für jeden Menschen heut-

zutage recht schlimm ist, ein Analphabet im Lesen und Schreiben und ähnlichen Dingen zu sein. Am schlimmsten ist es freilich, ein Analphabet in denjenigen Dingen zu sein, welche Gott und das ewige Leben betreffen. (Lebhafter Beifall.)

Es ist nicht Aufgabe der Volksschule, eine Weltanschauung zu vermitteln, sagt man. Jean Jaques Rousseau läßt seinen Zögling in vollständiger Unwissenheit über Gott und göttliche Dinge, damit er, zu den Jahren der Vernunft gelangt, selbst sich über die Weltanschauung entscheide. So ist es recht, sagt man, und will man noch etwas mehr tun, so belehre man die Jugend über die Anschauungen, welche in den verschiedenen Religionen der Vergangenheit und Gegenwart maßgebend waren und sind. Man gebe statt Religionsunterricht Religionsgeschichte. Später möge sich der Zögling entscheiden, welche Religion ihm am besten paßt. Aber, mein lieber Freund, der du den Zögling warten lassen willst bis zum 15. Lebensjahre oder vielleicht noch länger, ehe du ihm etwas vom lieben Gott sagst, wer bürgt dir dafür, daß dein Zögling bis zu diesem Alter leben bleibt? (Sehr richtig!) Und wie kannst du einen unreifen Menschen — oder ist ein 15jähriger Knabe nicht noch ein unreifer Mensch? — vor eine so folgenschwere Entscheidung stellen, eine Entscheidung, die du, ein gebildeter Mann, heute noch nicht getroffen zu haben scheinst! (Große Heiterkeit.) Oder irre ich mich? Hast du dich doch entschieden? Ja dann begreife ich nicht, wie du dich vermessen kannst, dem Zögling die verschiedenen Weltanschauungen als gleichberechtigt vorzulegen. Glaubst du wirklich fort und fort über Religion und religiöse Dinge sprechen zu können, ohne deine eigene religiöse Ueberzeugung, ohne deine Feindschaft gegen alle Religion durchblicken zu lassen? Das bestreite ich, und wenn Du mir nicht glaubst, so vernimm, was ein Pädagoge sagt, der gewiß nicht im Verdacht steht, die katholische Weltanschauung fördern zu wollen! „Als Mensch", sagt Adolf Diesterweg, „habe ich eine Ueberzeugung von dem, was recht und gut ist, und diese Ueberzeugung kann und darf ich nicht verleugnen." Und ferner ist es nicht ein unverantwortlicher Leichtsinn, die acht schönen Schuljahre vorübergehen zu lassen, ohne das höchste Ziel der Erziehung zu fördern? (Zustimmung und lebhafter Beifall.) Und denkst du nicht, daß dein Zögling es etwa später überhaupt für nicht der Mühe wert erachten wird, sich den Kopf über Religion zu zerbrechen? Du hast versucht, ihm alle Religionen als gleichberechtigt darzulegen. Gut, wird er sagen, wenn alle Religionen gleichberechtigt sind, dann sind sie alle falsch (große Heiterkeit), denn es gibt nur eine Wahrheit und die Wahrheit kann mit dem Irrtum nicht gleichberechtigt sein. (Sehr richtig!) Und wenn es unsere Pflicht ist, Gott zu erkennen und ihn zu lieben, fängt dann diese Pflicht erst mit dem 15. oder 16. oder 17. Lebensjahre an? Gehört die schöne Jugendzeit nicht dem lieben Gott? Und kennst du das Gebot des Heilandes nicht? Sagt er etwa: Lasset die 15jährigen Jünglinge

zu mir kommen? (Stürmische Heiterkeit und Bravorufe.) Nein! „Lasset die Kleinen zu mir kommen", sagt er, „und wehret es ihnen nicht."

Ich kann nicht umhin, verehrte Zuhörer, an dieser Stelle, wo von den Zielen der Erziehung die Rede ist, in aller Demut und Ehrfurcht auf einen ganz besonderen Vorzug der katholischen Weltanschauung hinzuweisen. Wenn der Baumeister den Auftrag erhält, ein gefälliges und den Bedürfnissen der Familie angemessenes Wohnhaus zu bauen, so ist ihm das Ziel gegeben. Er fängt aber nicht sogleich an zu zeichnen oder wohl gar zu bauen, er sucht sich im Geiste ein Bild des zu erbauenden Hauses zu gestalten, und nach diesem Bilde fertigt er den Plan an und führt den Bau aus. So, verehrte Zuhörer, bedarf auch der Erzieher eines Bildes, eines Zukunftsbildes des zu erziehenden Menschen, eines Ideales, dem er den Zögling möglichst ähnlich machen will. Auch die Gegner der christlichen Weltanschauung wollen ein Ideal haben. Sie sagen, wir erziehen den Zögling zu einem vollkommenen Menschen. Aber dieser vollkommene Mensch lebt nicht. Es ist ein Phantasiegebilde, das jedem Erzieher je nach seinem Begriffe vom vollkommenen Menschen in anderer Gestalt erscheint. (Sehr richtig!) Der Katholizismus dagegen zeigt uns ein Ideal von der höchsten Vollkommenheit und dieses Ideal ist kein Phantasiegebilde. Es ist ein persönliches, unveränderliches Wesen, an dem er dem Zögling Zug um Zug zur Nachahmung vorführen kann, ein Ideal, welches, wie es zur Natur des Ideals gehört, der Zögling niemals erreichen wird, dem er aber möglichst ähnlich zu werden suchen soll, und dieses Erziehungsideal ist unser Herr und Heiland, der Gottmensch Jesus Christus. (Lebhafter Beifall.)

Katholizismus und Volksschule gehören zusammen, weil der Katholizismus nicht nur das rechte Ziel anzugeben weiß, sondern auch die Mittel, welche zum Ziele hinführen. Die Wahl der Mittel hängt aber nicht allein vom Ziel ab. Wenn der Landmann eine möglichst reiche Ernte erzielen will, dann untersucht er die Beschaffenheit des Bodens, und je nach dem Ergebnis der Untersuchung wählt er die Mittel, welche notwendig sind, um dem Samen und der Pflanze die besten Lebensbedingungen zu schaffen. Nicht anders ist es bei der Erziehung. Auch der Erzieher muß zunächst den Boden untersuchen. Der Boden aber ist die Seele des Kindes. Wer nun könnte ihm über die Seele des Kindes einen besseren Aufschluß geben als der Katholizismus; der ihm zeigt, wie der Mensch rein aus Gottes Hand hervorgegangen ist, wie er aber durch eigene Schuld die Sünde auf sich geladen hat, wie er zwar das natürliche Ebenbild in sich bewahrt und wie das übernatürliche durch die Gnade Gottes in ihm wieder hergestellt wird, wie aber die schlimmen Folgen der Sünde, die Verdunklung des Verstandes, die Neigung des Willens zum Bösen in ihm verbleiben und das Erziehungswerk erschweren? Es gibt noch einen anderen Weg zur Erforschung der Kindesseele.

Das ist die Beobachtung der Seelenäußerungen. Auch die christliche Pädagogik kennt diesen Weg, und ich freue mich, feststellen zu können, daß sie in Bezug auf die heute mit so großem Eifer betriebene experimentelle Psychologie durchaus nicht im Rückstande ist. (Lebhafter Beifall.) Aus der Beobachtung werden Schlüsse gezogen; aber die Schlüsse leiden manchmal an einem großen Uebelstande, sie sind nicht zwingend und bedürfen daher der Nachprüfung an einem sichern und zuverlässigen Maßstab. (Sehr richtig!) Und hier zeigt sich wieder die Ueberlegenheit des Katholizismus. (Beifall.) Die Philosophie kann einen solchen Maßstab nicht abgeben, denn sie entbehrt selber, wenn sie allein auf die Vernunft gestellt ist, der sicheren und besonders der unveränderlichen Grundlage. Heute gilt Immanuel Kant, morgen August Comte, der Vater des Positivismus, übermorgen Friedrich Nitzsche, der Erfinder des Uebermenschentums. (Heiterkeit.) Der Katholizismus allein hat eine sichere und zuverlässige Grundlage, einen sicheren Maßstab. Sicher ist dieser Maßstab, weil er in Gott, der ewigen Wahrheit seinen Ursprung hat. Unveränderlich ist er, weil Gott selbst unveränderlich ist.

Auf die Kenntnis der Kinderseele gründet der Erzieher seine Erziehungsmaßnahmen. Das erste und vornehmste Mittel der Erziehung ist natürlich der Unterricht, und vor allem der Religionsunterricht. Nun wird leider heutzutage, verehrte Zuhörer, mit dem Wort „Religion" und „Religionsunterricht" ein gar arger Mißbrauch getrieben. Auch die Gegner der christlichen Weltanschauung sprechen von Religionsunterricht; sie wollen einen dogmenlosen Religionsunterricht erteilen. Ja, verehrte Zuhörer, solange die Erfinder dieses merkwürdigen Religionsunterrichtes nicht imstande sind, mir einen baum- und strauchlosen Wald oder eine grasloſe Wiese zu zeigen, solange muß ich einen dogmenlosen Religionsunterricht als etwas Widersinniges bezeichnen. (Lebhafter Beifall.) Und wenn man eine Morallehre, wie sie in Frankreich betrieben wird, und wie sie in Deutschland die Freidenker anstreben, Religionsunterricht nennt, dann kann gegen eine solche Fälschung des Religionsbegriffs vom deutschen Volk nicht laut und entschieden genug protestiert werden. (Beifall.)

Der Katholizismus fordert, daß der Religionsunterricht nicht nur die erste Stelle in der Volksschule einnimmt, sondern auch von den anderen Unterrichtsfächern unterstützt wird, soweit deren Natur es zuläßt, daß er, wie man sagt, eine zentrale Stellung einnimmt. Wenn wir z. B. im naturkundlichen oder geographischen Unterricht den Kindern die Kenntnis der Welt, der Naturkräfte und Naturkörper vermitteln, was liegt da näher, als daß wir auf denjenigen hinweisen, der nach den Worten des Apostels Paulus in den erschaffenen Dingen erkennbar und sichtbar ist? Und wenn wir im Leseunterricht und in der Weltgeschichte von dem Guten in den menschlichen Handlungen sprechen, von schönen Werken des Menschengeistes, was

können wir da Besseres tun, als auf den Urquell alles Guten und Schönen hinweisen und seine Vollkommenheit und seine Gebote als Maßstab an die menschliche Vollkommenheit, an das Gute im menschlichen Leben, an die schönen Werke des Menschengeistes anknüpfen?

Wenn der ganze Unterricht, verehrte Zuhörer, vom religiösen Geiste durchtränkt sein soll, und wenn nach unserer Auffassung es keine Religion ohne ein bestimmtes Religionsbekenntnis gibt, dann ergibt sich daraus als notwendige Forderung des Katholizismus daß die Volksschule konfessionell sei. (Lebhafter Beifall.)

Verehrte Zuhörer! Da stoßen wir auf eine Frage, die in den letzten Jahren eine gewaltige Aufregung verursacht hat. Ich versage es mir, Ihnen die Vorteile der konfessionellen und die Nachteile der Simultanschule des weiteren auseinanderzusetzen, die Zeit ist nicht dazu da, aber auf einen Gedanken möchte ich doch näher eingehen.

Man sagt, es stehe dem Katholiken frei, ob er sich für die konfessionelle oder die Simultanschule entscheiden wolle, weil es kein Dogma gebe, das die eine gebiete und die andere verwerfe. Allerdings, keine Kirchenversammlung und kein Papst hat den Satz aufgestellt: Wer eine Simultanschule besucht oder wer seine Kinder in eine Simultanschule schickt, der sei im Banne! Und es ist gut, daß ein solches Verbot nicht ergangen ist; denn Tausende und Abertausende von katholischen Vätern und Müttern würden dadurch in die ärgste Gewissensnot hineingedrängt worden sein, da es von ihnen nicht abhängt, wie die Schule eingerichtet ist, der sie ihre Kinder anvertrauen müssen. (Sehr richtig! und Bravo!) Es gibt also kein ausdrückliches Gebot zugunsten der konfessionellen Schule. Aber es gibt ein Gebot, welches die Erziehung für Gott und das ewige Leben als das Hauptziel aller Erziehung hinstellt: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit!" Es gibt ein Gebot, das Eltern und Lehren sagt, daß sie die Kinder zum Heiland führen sollen: „Lasset die Kleinen zu mir kommen!" Es gibt ein Gebot, das die Kirche zur Lehrerin, und Erzieherin der ganzen Menschheit macht: „Gehet hin und lehret alle Völker!" Soll die Kirche an der Türe der Volksschule Halt machen? Nein, die Kirche muß auf die Volksschule ihren vollen und ganzen Einfluß ausüben können. (Bravo!) Diese Gebote sind nicht von einer Kirchenversammlung gegeben, nicht von einem Papste, aber vom lieben Gott selbst, und der liebe Gott hat uns auch den Verstand gegeben, daß wir seine Gebote nach den jeweiligen Verhältnissen so anwenden, daß seine Absichten möglichst vollkommen verwirklicht werden. (Bravo!) Nun sagt uns aber, verehrte Zuhörer, der Verstand, daß das höchste Ziel der Erziehung die Hinführung der Kleinen zu Gott in der konfessionellen Schule weit besser gefördert werden kann als in der Simultanschule. (Sehr richtig!) Also bedarf es keines besonderen Gebotes zugunsten der konfessionellen Schule. Was würdest

du, katholischer Simultanschulfreund, einem Sohne sagen, der dir auf die Frage, warum er trotz des 4. Gebotes seinen armen und mittellosen Vater nicht unterstützt, zur Antwort gäbe: „Ich kenne das vierte Gebot sehr gut, es lautet: „Du sollst Vater und Mutter ehren!"; wenn ich also meinem Vater mit der schuldigen Ehrfurcht begegne, dann habe ich meine Pflicht getan; von einer Alters- und Invalidenversorgung steht nichts im vierten Gebote. (Heiterkeit.) Nicht wahr, du würdest ihm sagen: deine Auslegung des 4. Gebotes beweist, daß es dir am guten Willen fehlt!

Nun, mein Freund, wenn du mir trotz der Vorteile der konfessionellen Schule, wenn du mir trotz der ungläubigen Richtung, welche notorisch in weiten nichtkatholischen Lehrerkreisen herrscht und welche unsere katholischen Kinder in die Gefahr bringt, von religionslosen Lehrern erzogen zu werden, wenn Du mir trotz alledem sagst: „Ich trete für die Simultanschule ein, weil sie mir durch kein Dogma verboten ist", dann sage ich auch Dir: „Es fehlt Dir an gutem Willen." (Sehr richtig!)

Der Katholizismus kennt neben dem Unterricht noch ein zweites Erziehungsmittel, das ist die Erziehung im engeren Sinne. Kein Lehrer wird es für genügend erachten, den A-B-C-Schützen ein Lesestück vorzulesen, ihnen die Buchstaben zu zeigen, die Laute anzugeben, welche sie darstellen und nun zu sagen: Ihr kennt das Ziel, Ihr kennt die Mittel, macht, daß Ihr lesen werdet! (Heiterkeit.) Kein Maler wird seinen Schülern ein schönes Gemälde zeigen und ihnen sagen: Solche Bilder müßt Ihr malen; die Mittel dazu sind Farben und Pinsel. Der Meister hat mehr zu tun als das Ziel anzugeben und die Mittel zu bezeichnen. Unter seiner Leitung muß der Schüler von Stufe zu Stufe fortschreiten, bis er aus eigener Kraft das Ziel erreichen kann. Wenn es aber bei den weltlichen Künsten und Fertigkeiten so ist, sollte es anders sein bei der schwierigsten aller Künste, bei der Kunst, den Himmel zu erobern? Auch hier heißt es: Uebung unter Leitung des Erziehers, ernste, ununterbrochene Uebung! Unter Leitung des Erziehers lernt der Zögling beten, unter seiner Leitung bereitet er sich auf den Empfang der heiligen Sakramente vor. Mit ihm erlebt er im Laufe des Kirchenjahres die Geheimnisse unserer Erlösung. Durch den Erzieher wird er ins kirchliche Leben eingeführt und lernt sich als Glied der Kirche fühlen und betätigen. Es liegt auf der Hand, verehrte Zuhörer, daß das alles nur in derjenigen Schule wirksam geschehen kann, in welcher Lehrer und Schüler derselben Konfession angehören und darum sage ich: wiederum dem katholischen Kinde eine katholische Schule. (Lebhaftes Bravo!)

Man erzählt, daß Skanderbeg, der Führer der Albanesen im Freiheitskampfe gegen die Türken im 15. Jahrhundert von Sultan Mohammed II., dem Eroberer Konstantinopels, nach dem Friedensschlusse aufgefordert wurde, ihm den Degen zu senden, mit

welchem er solche Wunder der Tapferkeit verrichtet habe. Es geschah. Der Sultan aber konnte nichts Besonderes an dem Degen finden; er sandte ihn zurück mit dem Bemerken, er, Mohammed, habe bessere Degen. Skanderbeg erwiderte: Ich zweifle nicht daran; ich habe nur vergessen, mit dem Degen auch die Hand zu schicken, welche ihn zu führen weiß. (Sehr gut!) So, verehrte Zuhörer, ist es auch bei der Erziehung. Die Erziehungsmittel haben nur dann die rechte Wirkung, wenn sie in der Hand eines Erziehers liegen, der sie in der richtigen Weise anzuwenden versteht, und darum fordert der Katholizismus für die katholischen Kinder auch gute katholische Lehrer. (Lebhaftes Bravo und Händeklatschen.) Er fordert, daß die Lebensanschauungen, welche bei der Volksschulerziehung maßgebend sind, auch bei der Lehrerbildung zur Geltung kommen. (Sehr richtig!) Er fordert als notwendige Ergänzung zur konfessionellen, auf christlichen Grundsätzen beruhenden Volksschule konfessionelle auf christlichen Grundsätzen beruhende Lehrerbildungsanstalten. (Sehr richtig!) Aber auch das katholische Volk kann viel dazu beitragen, daß wir gute Lehrer haben. Die Lehrer sind unsere Söhne. Aus unseren Familien gehen sie hervor. Dort wird der Grund gelegt, auf dem später fortgebaut werden soll, um die künftigen Lehrer auf ihr verantwortungsvolles Amt vorzubereiten. Wie der Baum, so die Früchte. Haben wir gute christliche Familien, so werden wir auch gute christliche Lehrer haben. (Sehr richtig!) Wohl hatte der französische Unterrichtsminister Recht, als er das frivole Wort sprach: Wir haben Christus aus den Gerichtssälen hinausgeworfen, wir haben ihn aus den Schulen verbannt, aber unser Sieg wird erst vollkommen sein, wenn wir ihn aus den Familien vertrieben haben werden.

Der Katholizismus gilt für alle Zeiten. Und deshalb findet auch jede Zeit im Katholizismus das, was ihren Bedürfnissen entspricht. Als das größte Uebel unserer Zeit bezeichnet man die übertriebene Genußsucht, die schranken- und skrupellose Befriedigung der Leidenschaften. Ich erkenne gerne an, daß man auch in Kreisen, welche dem Christentum ferne stehen, das Uebel erkennt und ihm nach Kräften zu steuern sucht. Man zeigt dem Zögling die Verwüstungen an Körper und Geist, welche durch die Leidenschaften angerichtet werden. Man klärt ihn frühzeitig auf über die Verirrungen auf sexuellem Gebiet. Man will sogar diese Aufklärung in der Volksschule haben. Wir Katholiken verwerfen diese Mittel nicht ganz und gar, obschon wir uns nicht verhehlen, daß das letztgenannte Mittel, die Aufklärung, nur mit der allergrößten Vorsicht angewandt werden kann, soll nicht das Heilmittel schlimmer sein, als das Uebel selbst. (Sehr richtig!) Man spricht mit Recht davon, sagt ein bekannter Pädagoge, daß die pädagogische Aufklärung der unreinen Aufklärung seitens der Gasse entgegenwirken solle. Man vergißt aber, daß der Trieb selbst ein Gassenjunge ist, der auch aus der besten Aufklärung vor allem das herausfucht, was ihn kitzelt und

stachelt. Also wir Katholiken verwerfen diese Mittel nicht, wenn sie in rechter Weise angewendet werden. Aber wir erklären sie für ungenügend, denn sie liegen ausschließlich auf intellektuellem Gebiet, und da ist es nicht der Verstand, der über die Leidenschaften entscheidet, sondern der Wille. „Ich fühle in meinen Gliedern ein anderes Gesetz, das dem Gesetze des Geistes widerspricht," sagt der Apostel Paulus. Und welches Mittel wendet der Apostel Paulus an, der die menschliche Natur unstreitig besser kannte als unsere modernen Pädagogen? Studiert er Physiologie, Anatomie, Hygiene, um sich über die Triebe und über die schlimmen Folgen des Mißbrauchs der Triebe zu unterrichten? Nichts von alledem. „Ich kasteie meinen Leib und bringe ihn in die Herrschaft des Geistes, sagt der Apostel Paulus, — damit, nachdem ich anderen gepredigt habe, ich nicht selbst verworfen werde." Das ist katholische Pädagogik, so alt als der Katholizismus selbst: Sicherung der Herrschaft des Geistes über die Sinnlichkeit durch Stärkung des Willens. (Bravo!) Und die Mittel hiezu sind Selbstbeherrschung, Entsagung, Verzicht auf Erlaubtes, um die Kraft zum Verzicht auf Unerlaubtes zu bekommen, Mittel, welche auch schon in der Kinderstube und in der Volksschule angewendet werden können und angewendet werden müssen. (Bravo!) Denn wenn das Hänschen sich nicht beherrschen lernt, dann lernt der Hans es nimmer. (Sehr richtig!)

Man nennt unsere Zeit, verehrte Zuhörer, das soziale Zeitalter. Man spricht von Sozialpädagogik, und meint damit jene Richtung, welche in erster Linie das Kind für die Gemeinschaften erziehen will, denen es angehört oder angehören wird. Nun, verehrte Zuhörer, der größte Sozialpädagoge aller Zeiten ist der Katholizismus. Kaum ist das Kind geboren, so nimmt die katholische Kirche es in die höchste Gemeinschaft im Himmel und auf Erden auf, in die Gemeinschaft der Heiligen, und läßt erst durch den Mund des Paten, und später durch seinen eigenen Mund versprechen, die Pflichten zu erfüllen, welche ihm als Mitglied dieser Gemeinschaft auferlegt sind. Wenn es heranwächst, so schärft sie ihm die Pflichten als Familienglied ein mit dem Gebot: Du sollst Vater und Mutter ehren! Die Pflichten gegen die Obrigkeit gründet sie auf das Wort des Heilands: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist! Und die Pflichten gegen die Vorgesetzten auf das Wort des Apostels Paulus: Ihr Knechte, seid untertan dem Herrn! Als Grundlage der Tugenden, welche so recht eigentlich als die sozialen zu betrachten sind, führt sie uns das Beispiel und die Lehre des Heilands vor. Auf diese Tugenden, die Gerechtigkeit, das Wohlwollen, die Barmherzigkeit, Tugenden, welche namentlich auch die Pflichten der Vorgesetzten gegen die Untergebenen, die Pflichten der Reichen und Vornehmen gegen die Armen in sich fassen, auf diese Tugenden legt der Katholizismus den allergrößten Wert und stellt das Gebot der Nächstenliebe, wie der Heiland selbst tut, dem Gebot der Gottesliebe an die Seite. Wenn endlich der Mensch die geistige und körperliche

Reife erhalten hat, so führt sie ihn wiederum in feierlicher Weise durch das Sakrament der Ehe in diejenige Gemeinschaft zurück, von der er ausgegangen ist und schärft ihm die Gattenpflichten ein mit den Worten: Ihr Männer liebet Euere Frauen; ihr Frauen seid untertan den Männern! Die Elternpflichten mit dem Wort: Lasset die Kleinen zu mir kommen! und mit der furchtbaren Drohung: Wehe demjenigen, der eines von diesen Kleinen ärgert! (Bravo!) Wenn man also heute von der extremen Individualpädagogik Rousseau's sich wieder abwendet und einer vernünftigen Sozialpädagogik sich zuwendet, dann nehme man die katholische Kirche als Vorbild und Lehrerin! (Lebhaftes Bravo!)

Der Katholizismus gilt für alle Zeiten und für alle Völker. Mag ein Volk noch so große Fortschritte in der Kultur aufweisen, niemals wird es ungestraft die katholische Weltanschauung aus dem öffentlichen Leben und aus der Jugenderziehung ausschließen können. Traurige Belege hiefür bietet uns unser Nachbarland Frankreich. Erlassen Sie es mir wegen der Kürze der Zeit, Ihnen die Verwüstungen zu schildern, welche dort durch die religionslose Schule in den Herzen der Jugend, in den Herzen der Erwachsenen und namentlich im Familienleben angerichtet worden sind. Welcher Geist aber unter den Lehrern herrscht, das ersehen wir aus ihrem verbreitetsten und einflußreichsten Organ. „Die Kirche ist der Feind", sagt es, „und unsere Feinde sind diejenigen Tyranneien, die von der Kirche geschützt werden, die militärische, kapitalistische, die bürgerliche Tyrannei." „Wir sind 30 000 sozialdemokratische Lehrer," ruft das Blatt dem Minister zu, „wie gefällt Ihnen das, Herr Minister?" Rechnen Sie dazu 30—40 000 radikal-sozialistische, so werden Sie es begreiflich finden, wenn wir Ihnen verkünden, daß Sie nach einigen Jahren Ihrem Nachfolger im Unterrichtsministerium an der Spitze von 60—70 000 sozialistischen Jugendbildnern stehen werden." Der jetzige französische Unterrichtsminister, Herr Briand, gebietet jetzt also schon über 60 — 70 000 sozialdemokratische und radikal-sozialistische Lehrer (Rufe: Hört!) oder vielmehr er gebietet nicht darüber. (Heiterkeit.) Denn wenn die Lehrer sich herausnehmen, den Unterrichtsminister aufzufordern, in ihre Versammlung zu kommen und sich zu rechtfertigen über sein Verhalten gegen sie, wie das vor einigen Tagen in einer Versammlung zu Clermont-Ferrand geschehen ist, dann sieht es mit der Autorität wahrhaftig schlimm genug aus. (Sehr richtig!)

Ich komme zum Schlusse, verehrte Zuhörer! Diese 60 bis 70 000 Lehrer, über welche der Unterrichtsminister gebietet oder nicht gebietet, sind fast ausnahmslos katholisch — dem Namen nach. Welchen Eindruck würde es wohl auf die kulturkämpferische Regierung und auf das gleichgültige Volk machen, wenn diese 70 000 Männer sich auf ihre Eigenschaft als katholische Lehrer besännen, einen katholischen Lehrerverein gründeten und als dessen Ziel hinstellten: Hebung der Volksschule nach den Grundsätzen der katholischen Kirche. (Bravo!)

Ich meine, verehrte Zuhörer, wir dürften das als die Morgenröte einer besseren Zukunft für das unglückliche Land betrachten. (Sehr richtig!) Nun, was wir dem katholischen Frankreich wünschen, dessen erfreut sich das katholische Deutschland. (Bravo!) Wir haben katholische Lehrervereine, welche jene Devise auf ihre Fahne geschrieben haben; diese Vereine haben gezeigt, daß sie gewillt sind, ihre katholische Fahne nach außen entschieden zu verteidigen und die katholischen Erziehungsgrundsätze nach innen bei ihrer Tätigkeit zur Anwendung zu bringen. (Bravo!) Zu diesen katholischen Lehrervereinen gehören nicht bloß einige Lehrer in Norddeutschland, es gehören je nach den verschiedenen Provinzen und Diözesen über die Hälfte bis zu $^9/_{10}$ aller katholischer Lehrer zu den katholischen Lehrervereinen. (Lebhaftes Bravo!) Aehnlich ist es in verschiedenen mittel- und süddeutschen Staaten, auch in der bayerischen Pfalz; nicht so in dem Hauptlande des katholischen Bayerns. (Rufe: Leider!)

Ich will ja gerne glauben, daß auch diese Herren gewillt sind, nach den Grundsätzen der katholischen Kirche zu erziehen; dennoch muß ich es tief bedauern, daß sie es nicht über sich bringen können, sich dem katholischen Lehrerverein anzuschließen, der vor nunmehr 14 Jahren gegründet wurde und dessen Gründung bei der letzten in Würzburg i. J. 1893 gehaltenen Katholikenversammlung so freudig begrüßt wurde. Durch ihren Anschluß an diesen Verein würden sie öffentlich bekennen, daß sie gewillt sind, die katholischen Erziehungsgrundsätze zu verteidigen. Sie würden namentlich den Gegnern das Recht nehmen, die Stimmen der katholischen Lehrer Bayerns für ihre Bestrebungen nach dem Grundsatze: Qui tacet, consentiri videtur: Wer schweigt, der stimmt zu (sehr richtig!) für sich in Anrechnung zu bringen. (Sehr wahr!) Es ist nicht notwendig, Ihnen, verehrte Zuhörer, darzulegen, von welch weittragender Bedeutung ein solches Bekenntnis in der heutigen Zeit ist gegenüber dem wütenden Ansturm des Atheismus auf die christlichen Volksschulen.

An das gesamte katholische Volk aber möchte ich die Bitte richten, diejenigen nicht im Stiche zu lassen, welche für die christliche Volksschule eintreten, nicht die Volksvertreter, welche in den Parlamenten für eine christliche Schulgesetzgebung kämpfen, nicht die Lehrer, die in ihren Organen und in ihren Versammlungen die christlichen Grundsätze verteidigen und in der Schule zur Anwendung bringen. Sie sind wahrlich nicht auf Rosen gebettet, sie haben Angriffe von allen Seiten her zu bestehen, sie haben sich gegen Verdächtigungen zu verteidigen, sie haben auch materielle Nachteile zu erleiden. (Zustimmung.) Aber sie wanken nicht, denn sie vertrauen auf den lieben Gott, dessen Ehre sie verteidigen (Bravo!), sie vertrauen auf das katholische Volk, und sie haben ein Recht dazu, denn es sind die Kinder des katholischen Volkes, für die sie kämpfen, für die sie leiden, für die sie arbeiten. (Lebhafter Beifall.) Wenn wir alle, verehrte Zuhörer, die katholische Geistlichkeit, das katholische Volk, die katholischen Lehrer, wenn wir alle fest zusammenarbeiten,

dann werden die anstürmenden Wogen, mögen sie sich noch so hoch türmen, an diesem dreifachen Felsen zerschellen. Die Gegner der christlichen Weltanschauung werden nicht im Stande sein, unserer katholischen Jugend das Kleinod zu entreißen, das wir ihnen rein und unverfälscht überliefern wollen, wie wir es von unseren Vätern übernommen haben: Unsern heiligen katholischen Glauben. (Anhaltender und lebhafter Beifall.)

Erster Vizepräsident **Frhr. v. Franckenstein:**

Meine Herren! Bevor ich die Versammlung schließe, möchte ich noch kurz ein paar Mitteilungen machen. Zunächst ist noch ein Telegramm aus Oesterreich von der schönen Donaustadt eingelaufen, das ich Ihnen nicht vorenthalten möchte.

Das katholische Wiener Diözesankomitee sendet den Katholiken Deutschlands herzlichsten Gruß und wünscht besten Erfolg.

Max Baron Vittinghoff. Schell, Obmann.

(Lebhaftes Bravo!)

Ferner noch einen Gruß:

Die im katholischen Vereinshaus versammelten katholischen Männer Bonns, denen es nicht vergönnt ist, an den herrlichen Veranstaltungen teilzunehmen, entbieten herzlichen Brudergruß mit dem Wunsche auf ein gutes Gelingen der Beratungen.

Kaplan Wilms, Vorsitzender des katholischen Vereins.

(Bravo!)

(Es werden noch geschäftliche Mitteilungen gemacht über Einzeichnung zum Festmahl, Sonderversammlungen, angekommene Telegramme.)

Meine Herren! Ich schließe die 2. öffentliche Versammlung mit dem katholischen Gruße: Gelobt sei Jesus Christus!

(Die Versammelten: In Ewigkeit!)

(Schluß der Sitzung um 7 Uhr 57 Minuten.)

# IV. Vierter Versammlungstag.

## 1. Das Pontifikal-Requiem in der Pfarrkirche Stift Haug.

In pietätvoller echt katholischer Weise wurde althergebrachter Sitte und Uebung gemäß am 4. Tage der verstorbenen Mitglieder und Teilnehmer der früheren Generalversammlungen früh 8 Uhr durch ein feierliches Pontifikal-Requiem in der Pfarrkirche Stift Haug gedacht. Gefeiert wurde dasselbe durch den Hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Leo von Mergel O. S. B. von Eichstätt. Demselben wohnten mit Sr. Exzellenz dem Hochwürdigsten Herrn Erzbischof Dr. v. Abert-Bamberg, und dem Hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. v. Schlör-Würzburg, die hier anwesenden Bischöfe und Aebte, sowie nebst dem Präsidium zahlreiche Andächtige bei. Der Kirchenchor von Stift Haug brachte die missa pro defunctis für 4stimm. gem. Chor mit Begleitung des Orchesters (Streichquartett, Klarinetten und Hörner) von Johannes Meuerer op. 31 wirkungsvoll zum Vortrag.

## 2. Dritte geschlossene Versammlung.

### Mittwoch, 28. August 1907, vormittags 11 Uhr.

Obwohl zur gleichen Zeit der Volksverein für das katholische Deutschland seine ungemein stark besuchte Generalversammlung in der Festhalle abhielt, war die dritte geschlossene Generalversammlung gleichwohl sehr gut besucht.

Dieselbe wurde um 11 Uhr 7 Minuten durch den 1. Vizepräsidenten Freiherrn von Franckenstein eröffnet.

**Erster Vizepräsident:**

Meine sehr verehrten Herren! In Verhinderung des Herrn ersten Präsidenten eröffne ich die dritte geschlossene Versammlung mit dem christlichen Gruße: Gelobt sei Jesus Christus!

(Die Versammlung erwidert: In Ewigkeit!)

Es obliegt uns zunächst die Aufgabe, die Anträge des 3. Ausschusses, die gestern nicht zur Beschlußfassung gekommen sind, heute zu erledigen.

Der hochverehrte Herr Vorsitzende des 3. Ausschusses hat mir den Vorschlag gemacht, daß wir die noch übrig gebliebenen Anträge 5, 6, 7, 8 und 9 einen nach dem andern zur Diskussion und Beschlußfassung bringen sollen.

Ich bitte zunächst den Herrn Vorsitzenden des 3. Ausschusses, über den Antrag 5 „Katholische Fürsorgevereine für Gefallene und Gefährdete" zu referieren.

Kurz darf ich noch vorher an die anwesenden Herren, vielleicht auch später an die anwesenden Damen die Bitte richten, es möglichst kurz zu machen. In der Beschränkung liegt die Meisterschaft. Mir

ist vonseiten des Präsidiums der Auftrag zuteil geworden, möglichst viel in möglichst kurzer Zeit zu erledigen. Ich möchte meinen Befähigungsnachweis als Vizepräsident nach dieser Richtung hin heute erbringen. (Heiterkeit.)

Ich darf also den Herrn Referenten bitten.

Der Antrag lautet:

Katholische Fürsorgevereine für Gefallene und Gefährdete.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands gedenkt dankbar der stillen, aber überaus segensreichen Wirksamkeit der katholischen Fürsorgevereine für gefallene und gefährdete Frauen, Mädchen und Kinder. Es erscheint ihr um so notwendiger, daß die Bestrebungen dieser Vereine seitens der katholischen Frauenwelt und der hochwürdigen Geistlichkeit volle Anerkennung und weitgehendste Unterstützung finden, als die Arbeit in den Fürsorgevereinen mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu rechnen hat und von den als Beschützerinnen tätigen Damen besonders große Opferwilligkeit und Selbstverleugnung verlangt.

Domherr Dr. Müller-Simonis, Straßburg.
Dr. med. Burguburu, Straßburg.
Rentner Bachmann, Straßburg.
Generalsekretär Oberle, Straßburg.

**Amtsgerichtsdirektor Gießler:**

Meine Herren! Wir haben den Antrag 5 — gedruckt lautet er 4 — einstimmig zur Annahme zu empfehlen. Dieser Antrag ist in der letzten Generalversammlung auch angenommen worden. Gestern hat in der öffentlichen Versammlung Herr Dr. Bartels gerade über dieses Thema auch gesprochen und so vorzüglich, daß ich glaube, dazu nicht viel Worte machen zu dürfen. Wir wollen aber noch anerkennen, daß gerade auf dem Schutzgebiete für Gefallene und Gefährdete die katholischen Frauen in den letzten Jahren außerordentlich tätig und segensreich gewirkt haben, und wir wollen hoffen, daß sie mit größerem Erfolg das überall noch in die Hand nehmen und beitragen zur Rettung der Aermsten der Armen ihre Liebestätigkeit zu entfalten, und ein anerkennendes Wort möchte ich in der Oeffentlichkeit sagen für die Dame, welche an der Spitze der Leitung steht: Frau Amtsgerichtsrat Neuhaus in Dortmund. (Bravo!) Der Name verdient, in der Generalversammlung immer erwähnt zu werden. Wir empfehlen Ihnen die unveränderte Annahme des Antrags.

**Erster Vizepräsident:**

Wenn von keiner Seite das Wort mehr gewünscht wird und von keiner Seite eine Erinnerung gemacht wird, nehme ich an, daß alle Anwesenden damit einverstanden sind, daß der Antrag 5, vorher 4, als angenommen gilt.

Ich bitte den Herrn Referenten über Antrag 6 zu referieren. Der Antrag lautet:

Fürsorge für die zur Aushebung und zum Heeresdienste bestimmten katholischen Jünglinge.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt die zur Aushebung und zum Eintritte ins Heer bestimmten katholischen Jünglinge dringend der religiösen und sozialen Fürsorge. Alle, welche kraft ihres Amtes oder ihrer Stellung Einfluß auf dieselben haben, mögen zunächst den Ausschreitungen an den Aushebungstagen mit kluger Energie entgegentreten.

Ferner wären zu empfehlen:

1. Vorträge in den Jugend-, Gesellen- und eventuell auch Arbeitervereinen über die religiös-sittlichen Gefahren des Zusammenlebens in den Standorten.
2. Veranstaltung von eigenen Exerzitien für die Militärpflichtigen, wie sie bisher schon mit großem Erfolge gehalten worden sind.
3. Besondere Einrichtungen der sozialen Vereine, um das Interesse der Rekruten für die katholischen Vereine zu erhalten, z. B. Militärkasse.
4. Die in den Garnisonstädten sich befindenden katholischen Standesvereine mögen die katholischen Rekruten zur Teilnahme an ihren Versammlungen und Veranstaltungen einladen.

Tatkräftige Unterstützung und Förderung erwartet die Generalversammlung von den Zivilbehörden, der Seelsorgs- und Militärgeistlichkeit, und insbesondere von den Militärbehörden, die in anerkennenswerter Weise hier gerne zur Heilung und Vorbeugung der sittlichen Schäden die Hand reichen.

A. Meyer, Kaplan in Borgentreich i. Westf.
J. Giesberts, Arbeitersekretär, M.-Gladbach, M. d. R.
Walther Sierp S. J. in Valkenburg, Holland.
Msgr. Dr. Werthmann, Freiburg i. Br.

Amtsgerichtsdirektor **Gießler:**

Antrag 6 ist in der letzten Generalversammlung ebenfalls angenommen worden, nämlich die Fürsorge für die zur Aushebung und zum Heeresdienste bestimmten katholischen Jünglinge. Der diesjährige Antrag gibt nun spezialisierte Mittel an, um die in das Heer eintretende Jugend vor den Gefahren, welche ihnen in den größeren Städten drohen, zu bewahren. Wir haben im Ausschuß alle diese Mittel gutgeheißen, weil wir der Ueberzeugung sind, daß dadurch unsere Jünglinge nicht nur sittlich erhalten werden, sondern auch als kräftige Männer dem Vaterlande dann dienen können. (Beifall.) Es ist also eine christliche, eine katholische aber auch eine patriotische Aufgabe, welche dieser Antrag bezweckt.

Bei den einzelnen Mitteln unter Ziff. 1 legt der Ausschuß eine kleine Erweiterung vor. Es wird dort empfohlen, daß Vorträge an die Jugend gehalten werden sollen. Es ist aber nicht gesagt, durch welche Personen, und es ist im Ausschusse darauf aufmerksam gemacht worden von einem Geistlichen, der mit außerordentlich gutem Erfolge in seiner Pfarrei Vorträge durch Aerzte hat halten lassen, und er hat gewünscht, daß das ausdrücklich auch aufgenommen wird. Auch die übrigen Herren, die anwesend waren, haben dem zugestimmt. Wir schlagen Ihnen deshalb vor, der Ziffer 1 beizufügen:

Vorträge in den Jugend-, Gesellen- und eventuell auch Arbeitervereinen „durch geeignete Personen insbesondere durch Aerzte."

Im übrigen empfehlen wir Ihnen die Annahme des Antrags Es hat der Herr Antragsteller Kaplan Meyer noch einige Worte zu sagen.

**Erster Vizepräsident:**

Das Wort hat der Herr Kaplan Meyer.

Kaplan **Meyer:**

Im Heft 8 des „Hochland" des Jahres 1907 stehen die herrlichen Worte:

„Unsere Zeit ist eine Annäherung an Christi Gottesreich. In jeder Epoche der Menschengeschichte spiegelt sein Reich sich anders. Alle Epochen sind in ihm enthalten. Nie aber waren wir Menschen Christo näher, denn nie war die Menschheit in ihren Werken organisch christlicher, nie hat eine Zeit so ehrlich, so aufrichtig zum Guten gestrebt wie die unsere, nie war größere werktätige Nächstenliebe. Wandert durch unsere Spitäler! Hat jemals ein Volk für seine Elenden, Schwachen und Kranken getan, was unsere Zeit tut, hat jemals die menschliche Gesellschaft für ihre Gefallenen, für ihre Verbrecher mehr Schonung, mehr tätige Hilfe, mehr Handreichung zum Wiederaufrichten, mehr Ansätze zur Milde und Wiedergewinnung gemacht wie die gegenwärtige?"

Soweit diese Worte. Diese Worte des Lobes und des Dankes können wir in edler Freude annehmen und ins Herz sie uns einprägen, sie anwenden auf alle Stände der menschlichen Gesellschaft, die der Hilfe bedürfen und ganz besonders auch auf des deutschen Volkes beste Kräfte und beste Söhne, auf unsere Soldaten, die unser Stolz und unsere Hoffnung in schweren Zeiten sein werden.

Im vorigen Jahre nahm bereits der Katholikentag in Essen den Antrag an, der sich mit der Fürsorge für die Rekruten beschäftigte, der hinwies auf das vielgestaltige Aergernis, das wir an den Aushebungstagen im Frühjahr und Hochsommer an den Söhnen unseres Volkes nehmen, wenn sie zur Musterung nach den Sitzen der Kreis- und Landratsämter beordert werden. Ebenso fordert

der Antrag eine Vorbereitung für jene, welche im Herbst eintreten müssen, damit sie gefestigt und gekräftigt den Gefahren des Garnisonslebens entgegengehen. Wir wollen Ihnen da einzelne Mittel nun heute angeben, damit wir es möglich machen können, unsere Rekruten — darunter verstehe ich jene, welche unter die Fahne treten sollen — gegen diese Gefahren, die ihnen drohen, wirksam zu schützen. Und da ist es in den letzten Jahren zu den sogenannten geistlichen Uebungen gekommen, zu den Exerzitien für die Rekruten. Eine segensvolle Einrichtung. Dem, der sie geschaffen hat, gebührt der wärmste Dank aller Menschen- und Sittlichkeitsfreunde. Man lese das 10. und 11. Heft der Charitas von diesem Jahrgange. Die Worte des ungenannten Verfassers erfüllen uns mit herzlichster Freude. Welch eine Summe von geistigem Segen und körperlicher Wohlfahrt strömt aus von diesen heiligen Uebungen! Wieviel Menschenfurcht wird hier aus den jungen Herzen verbannt und wieviel Gottesfurcht, Liebe und Treue zu Kaiser und Reich in die empfänglichen Gemüter eingepflanzt. Oh könnten wir doch alle unsere katholischen Soldaten, ich meine die Rekruten, gewinnen und begeistern für die alljährlich in Münster (Westfalen) und Viersen (Rheinlande) und auch im schönen Bayernlande eigens für sie gegebenen und sich so fruchtreich erweisenden geistlichen Uebungen. Wo man die jungen Leute nicht dazu bringen kann — es wird in den meisten Fällen gewiß der Fall sein — sich an solchen Uebungen zu beteiligen, da mögen dieselben, wie immer es gut scheint, von der einzelnen Seelsorgsgeistlichkeit in geeigneter Weise vorbereitet und gekräftigt werden, damit sie wackere Soldaten werden und damit sie den geistigen Feinden ebenso trotzen wie den Vaterlandsfeinden. Man versäume nicht, die Rekruten vor dem Abschied besonders zu empfangen und ganz besonders zum Empfang der heiligen Sakramente einzuladen. Ich habe ja nicht alles gesagt, was ich sagen könnte, darum rufe ich: Liebe, Schutz, Fürsorge für alle jene Söhne unseres Vaterlandes, welche berufen sind, Haus und Hof und das Vaterland zu schirmen in den schwersten Stunden der Gefahr. (Lebhafter Beifall.)

**Erster Vizepräsident:**

Es meldet sich niemand zum Worte. Ich darf also annehmen, daß der Antrag 6 mit der Modifikation, die ihm im Ausschuß gegeben worden ist und welche der Herr Vorsitzende des 3. Ausschusses bekanntgegeben hat, angenommen ist.

Wir gehen nun über zu Antrag 7:

Zuwandernde Arbeiter.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hält es für Pflicht aller Katholiken, zur Beseitigung oder wenigstens zur Linderung der in den Großstädten besonders der Diaspora in

außerordentlich großem Maße vorhandenen kirchlichen und seelsorgerlichen Notstände beizutragen. Sie empfiehlt daher aufs eindringlichste:

1. daß die Seelsorger in katholischen Landbezirken die zur Großstadt Abwandernden über die kirchlichen Verhältnisse derselben belehren und auf die dort bestehenden religiösen und sozialen Vereine hinweisen (z. B. durch Uebergabe der in den meisten solchen Städten erschienenen „Führer für die Katholiken" oder Kirchenkalender); ferner daß sie wo möglich auch die Adressen der Zuwandernden einer Seelsorgsstelle der Stadt oder einer etwa dort bestehenden katholischen Zentrale (katholisches Arbeitersekretariat) mitteilen;
2. daß die katholischen Zeitungen und Zeitschriften immer wieder die Entwicklung des katholischen Lebens in den Großstädten besonders der Diaspora und die dort herrschenden kirchlichen Notstände beleuchten;
3. daß alle deutschen Katholiken nach Kräften Gaben spenden und sammeln für die Erbauung der in den genannten Städten so dringend nötigen katholischen Kirchen".

Jakob Hauck, Stadtpfarrer und Dekan, namens der Gesamtgeistlichkeit des Dekanates Neunkirchen a. S. zu Nürnberg.

J. B. Höfner, Stadtpfarrer zu U. L. Frau, Nürnberg.

Ich bitte auch hier den Herrn Ausschußvorsitzenden Bericht zu erstatten.

Amtsgerichtsdirektor **Gießler:**

Der 7. Antrag beschäftigt sich mit der sozialen und geistigen Not der vom Lande in die Großstädte Abwandernden. Daß diese vorhanden ist, darüber ist kein Zweifel. Daß diesen Notständen abgeholfen werden muß, ist unsere Pflicht. Diese Pflicht haben die Eltern und Geistlichen draußen auf dem Lande und in den Orten, von welchen die Arbeiter abwandern in die Großstädte. Ebenso haben auch diese Pflicht die in den Großstädten fungierenden Geistlichen und andere Kräfte, damit die Leute, wenn sie in die Großstadt und ihre Gefahren kommen, erstens rechtzeitig daheim darauf hingewiesen werden, zweitens wenn sie zuwandern, dort auch an die richtige Quelle gewiesen sind, wo sie Mittel in die Hand bekommen, daß sie in der Großstadt vor sozialer und sittlicher Gefahr bewahrt werden. Der Antrag gibt diese einzelnen Mittel an und wir wollen hoffen, daß auch praktisch von denselben Gebrauch gemacht wird, daß insbesondere die hochwürdigste Geistlichkeit dem Wunsche, der in dem Antrag liegt, tatkräftigst nachkommt. Wir haben vorgeschlagen, daß unter den Mitteln, in Ziffer 1 eine Erweiterung eingeschoben wird nach der Richtung, daß die Seelsorger ersucht werden, die Jugend schon frühzeitig apologetisch zu schulen, damit sie nicht unvorbereitet den Einwürfen, welche von jeglicher

Seite in der Großstadt kommen, gegenübersteht, sondern daß sie von vorneherein schon weiß, welche Einwürfe gegen die katholische Kirche und deren Glaubenswahrheit kommen. Wenn sie vorher aufgeklärt sind, dann werden sie nicht so leicht die Beute der Gegner weder in ihrem Glauben noch in ihrer Sittlichkeit und deshalb ist es die heiligste Pflicht der Heimatsgemeinde, hier apologetisch zu wirken. Der Ausschuß schlägt Ihnen vor, in Ziff. 1 beizufügen, daß die Seelsorge in katholischen Landbezirken schon die Jugend apologetisch schule. Im übrigen soll der Antrag unverändert angenommen werden.

**Erster Vizepräsident:**

Herr Stadtpfarrer Hauck hat das Wort.

Stadtpfarrer und Dekan **Hauck:**

Hochansehnliche Versammlung! Sie haben gestern die Ausführungen des Herrn Pfarrers Barthels über die kirchliche Notlage in den Großstädten mit lautem Beifall begleitet. Ich bitte Sie herzlich, ziehen Sie auch die Konsequenz aus Ihrem Beifall. Wir geben in unserem Antrage einige Mittel an, durch welche die Seelsorge in den Großstädten, insbesondere den Großstädten der Diaspora, unterstützt werden kann.

Ueber die kirchliche Notlage selbst brauche ich nicht mehr zu sprechen; sie mußte kommen infolge der industriellen Entwicklung der Städte. Tausende von Armen des Landes zogen hinein in die Stadt, um dort Brot zu finden. Es wuchs daher die Zahl der Katholiken in den Großstädten ungeheuer schnell an, so daß man mit Befriedigung der kirchlichen Bedürfnisse nicht Schritt halten konnte. Ein Beispiel aus meinem eigenen Wirkungskreise! Vor 50 Jahren waren in Nürnberg ungefähr 7000 Katholiken; heute sind es 90 000. Daß man hier nicht nachkommen konnte in Schaffung der erforderlichen Seelsorgerstellen und in Erbauung der notwendigen Kirchen liegt auf der Hand. Und so müssen wir die Tatsache beklagen, daß in der Stadt ganze Generationen unserer Kirche und dem Glauben verloren gehen. Es reißt naturnotwendig religiöse Gleichgültigkeit ein; es sind gemischte Ehen mit akatholischer Erziehung an der Tagesordnung; es mehren sich die Austritte aus der Kirche. Ich weiß nicht, ob etwas dem Herzen eines Seelsorgers weher tut, als wenn er einen Katholiken von der Kirche, der Mutter, scheiden sieht, wenn er dessen Austritt aus der Kirche zu Protokoll nehmen muß. Sollen wir an dieser Not vorübergehen, ähnlich wie einst der Priester der Parabel an dem halbtoten Verwundeten vorübergegangen ist? Wir tun in der Stadt, was in unseren Kräften steht; aber unsere Mittel sind ungenügend. Es fehlen vor allem die seelsorgerischen Kräfte. Meine eigene Pfarrei z. B. zählt 40 000 Seelen. Ich habe zwar 7 Hilfspriester, aber 3 davon sind nur Katecheten mit je 30 Wochenstunden Religionsunterricht; es

bleiben daher der schwierigen Familienfürsorge, die unbedingt notwendig ist, wenn wir etwas erreichen sollen, nur 4 Priester; es treffen somit 10000 Seelen auf einen Kuratpriester. Daß er da nicht so wirken kann, wie er soll und wie er möchte, ist klar.

Wir müssen uns deshalb an die Hülfe aller Katholiken in Deutschland wenden, namentlich an die Katholiken, die draußen in katholischen Gegenden leben, vor allem an den Klerus. Wenn die Arbeiter in die Stadt kommen, gehen sie vielfach verloren, weil sie die Gefahren nicht kennen, die ihnen in der Großstadt, namentlich in der Diaspora, drohen. Darum mein Appell an die hochwürdigen Herrn Konfratres: Schulen Sie die Jugend schon apologetisch, machen Sie die heranwachsenden jungen Leute aufmerksam auf die Einwände, die vonseiten der religionsfeindlichen Gegner gemacht werden, damit sie nicht später in der Stadt unvorbereitet all' den Angriffen gegenüberstehen. Die beste Hülfe ist die, daß wir den Gefahren vorbeugen. Wenn einmal die Glaubenslosen, die sogen. Freireligiösen, die Sozialdemokraten, in den Großstädten an die zuwandernden Arbeiter herangetreten sind und diese mit gleißenden Phrasen geblendet haben; wenn einmal der Katholik in die Maschen des Netzes, das nach ihm ausgeworfen wird, verstrickt ist, dann ist es zu spät zur Hülfe; darum müssen wir vorbeugen. Ferner: belehren Sie die Abwandernden, bevor sie in die Stadt ziehen, über die kirchlichen Verhältnisse in den Städten. Wir haben dort Organisationen geschaffen, die viel Gutes wirken können; wir haben das Vertrauensmännersystem eingeführt, wir haben eine Zentralstelle, bei welcher der Name des Zuwandernden angegeben werden kann. Der Vertrauensmann geht zu dem Betreffenden hin, klärt ihn auf über die nächste Kirche, wo er für seine Seele Nahrung findet; er zeigt ihm die nächste katholische Schule — das ist namentlich notwendig in Städten, wo Simultanschulen neben den Konfessionsschulen bestehen —; er vermittelt den Anschluß an Gleichgesinnte, weist den Zuwandernden hin auf die katholischen Vereine, ist ihm behülflich im Suchen der Wohnung u. s. f. So gewinnt er das Zutrauen des Zugewanderten, und dieser wird so der Religion und seinem Glauben erhalten.

Weiters möchte ich mich wenden an die Presse; sie ist ja auf allen Gebieten eine Großmacht. Vielfach ist auf dem Lande nur die Unkenntnis der Verhältnisse, wie sie in der Stadt bestehen, schuld, daß man unseren Bitten um Gaben das Ohr verschließt, daß die Spenden so spärlich fließen. Ich möchte an die Presse die innige Bitte richten, die Verhältnisse in den Diaspora-Großstädten recht gründlich zu beleuchten und die Kenntnis der Notstände zu verbreiten; dann bin ich sicher, die Opferwilligkeit der Katholiken Deutschlands wird helfen, die Not zu lindern.

Endlich wende ich mich an alle Katholiken, namentlich an die Katholiken, die in rein katholischen, glücklichen Gegenden leben, und

bitte sie beizusteuern, damit wir die Notstände in der Stadt wenigstens lindern können. Wir brauchen vor allem Kirchen. Wir haben große Vorstädte, in denen Tausende von Arbeitern wohnen; aber keine Kirche erhebt sich in der Mitte dieser Vorstädte. Würde eine Kirche vorhanden sein, so wäre schon ihr Turm ein beständiges sursum corda; die Leute würden in der Predigt und im Gottesdienst immer wieder Kraft schöpfen für religiöses Leben, Kraft, um all' den Angriffen und Stürmen, die kommen, widerstehen zu können. Wir können diese Kirchen nicht bauen, weil uns die Mittel dazu fehlen. Ein Beispiel aus meiner Pfarrei in der Stadt Nürnberg, wo der kirchliche Notstand besonders groß ist! Wir haben eine Vorstadt Gostenhof mit 12000 Katholiken. Dort ist bis vor sieben Jahren nicht einmal eine Notkapelle vorhanden gewesen. Das dringende Bedürfnis trieb uns, zunächst eine Notkirche zu bauen; es ist das aber ein Bau, der einer Scheune ähnlicher sieht als einem Gotteshaus. Ich habe weiter einen zweiten Bezirk (Steinbühl—Gibitzenhof) mit über 12000 Seelen, wo bis jetzt noch kein gottesdienstliches Lokal beschafft werden konnte; sodann einen dritten Bezirk (Leonhard—Schweinau) mit 6000 katholischen Einwohnern, wo ebenfalls kein Raum zum Gottesdienste vorhanden ist. Auch in St. Johannes mit 7000 Seelen ist keine Stätte zur Abhaltung eines Gottesdienstes da; ebenso fehlt im Norden der Stadt eine katholische Kirche. Sie sehen, wir müssen in den nächsten Jahren mindestens 5—6 katholische Kirchen bauen. Bedenken Sie nun die Kosten einer solchen Kirche! Der Bauplatz allein ist nicht unter 60000 bis 70000 M. zu erhalten, dann kommen die Kosten für den Kirchenbau selbst dazu. Wie sollen wir, die wir bloß eine Gemeinde von armen Arbeitern haben, die Mittel aufbringen für solche Gotteshäuser? Es wurde vor zwei Tagen von Herrn Prälat Nacke gesagt, daß die Opferwilligkeit des Bonifatiusvereins und der Gläubigen ermöglicht hat, in Berlin Ordnung zu schaffen, und daß dort viele Kirchen den Gläubigen übergeben worden sind. Wir haben nicht bloß eine norddeutsche Diaspora, sondern auch eine süddeutsche; und ich möchte hier, nachdem wir diesmal in Süddeutschland tagen, an die Glaubensbrüder in Süddeutschland die recht innige und herzliche Bitte richten: unterstützen Sie die süddeutsche Diaspora; und wenn es durch die Freigebigkeit der Katholiken gelungen ist, im Norden dem kirchlichen Notstand genügend abzuhelfen, dann wird es gewiß auch der Opferwilligkeit der süddeutschen Katholiken gelingen, in den süddeutschen Diasporastädten die nötigen Kirchen herzustellen und so für das Seelenheil der Gläubigen zu sorgen.

Ich spreche zu Ihnen im Namen nicht nur von Tausenden, sondern von Hunderttausenden. Hunderttausende strecken Ihnen bittend die Hände entgegen und rufen um Hilfe; Hunderttausende hoffen, daß durch Ihre Gaben und Ihre Arbeit den Glaubensgenossen in der Großstadt Hilfe oder wenigstens Linderung der Not gebracht werde. Möge diese Hoffnung nicht vergeblich sein! Ich

vertraue darauf, daß die Generalversammlung den vorgeschlagenen Antrag annimmt; daß dieser aber nicht nur auf dem Papiere stehen bleibt, sondern Beachtung finde und reiche Früchte bringe. (Lebhafter Beifall.)

**Erster Vizepräsident:**

Es meldet sich niemand zum Worte.

Ich darf auch die Annahme dieses Antrages 7 mit der Modifikation, wie er Ihnen vorgelesen wurde, feststellen.

Ich möchte es aber nicht tun, ohne dem Hochwürdigen Herrn Stadtpfarrer und Dekan den herzlichsten Dank auszusprechen für die warmen Worte, die er gefunden hat.

Wir wissen ja alle, welche tiefe Notlage unsere katholischen Mitbürger in Nürnberg haben, und auch ich möchte an Sie die dringendste Bitte richten: Lassen Sie es nicht bewenden mit der Annahme dieses Antrages, sondern tun Sie Ihre Herzen, Hände und Geldbeutel auf für unsere armen Katholiken in Nürnberg. (Beifall.)

Es sind das größtenteils Arbeiter aus gut katholischen Gegenden, nicht apologetisch geschult und unbewandert, welche dahin kommen und leider durch schlechte Gesellschaft verführt, bald von all' dem abweichen, was sie in ihrem Bauerndorf draußen in der Katechese und Schule gelernt haben.

Ich wiederhole also nochmals die Bitte, vergessen Sie unsere süddeutsche Diaspora, vergessen Sie unsere Nürnberger nicht. (Lebhafter Beifall.)

Wir kommen nun zu dem Antrage 8

St. Josephs-Missionsverein zu Aachen.

In Anbetracht der dringenden Notwendigkeit heimatlicher Seelsorge in den Großstädten des Auslandes für so viele jährlich auswandernde deutsche katholische Landsleute erachtet es die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands als ihre Aufgabe, die wirksame Unterstützung des für diesen Zweck eigens bestehenden St. Josephs-Missionsvereins zu Aachen dem deutschen Episkopat und der privaten Wohltätigkeit der deutschen Katholiken ganz besonders zu empfehlen.

Ich darf den Herrn Amtsgerichtsdirektor Gießler bitten, kurz zu referieren.

**Gießler:**

Dieser Antrag beschäftigt sich mit den sittlichen und sozialen Notständen der Auswanderer in die Großstädte des Auslandes. Was vorhin gesagt wurde über die Zuwandernden in die Großstädte des Inlandes, das gilt auch für diejenigen, welche im Ausland ihre Nahrung suchen müssen. Dazu kommt noch, daß gesorgt werden muß, daß in den Großstädten des Auslandes, insbesondere in Paris, Neapel und Rom die Deutschen Gelegenheit haben sollen, deutsche

Priester zu haben, daß sie dort in einen deutschen Gottesdienst gehen können, daß sie einen Berater haben, welcher ihre Muttersprache versteht. Wir handeln, wenn wir den Missionsverein in Aachen unterstützen, wieder in religiösem und patriotischem Interesse. Deshalb empfehle ich Ihnen die unveränderte Annahme des Antrages.

**Erster Vizepräsident:**

Ich konstatiere, nachdem niemand zum Worte gemeldet ist, auch die Annahme des Antrages 8 und bitte ich nunmehr Herrn Amtsgerichtsdirektor Gießler zu dem Antrag 9 recht maßvoll das Wort ergreifen zu wollen. Der Antrag lautet:

Mäßigkeits-Bestrebungen.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands lenkt die Aufmerksamkeit aller Kreise auf die gewaltige Ausdehnung des modernen Alkoholismus und seine Folgen für das physische, wirtschaftliche und sittlich-religiöse Leben der Gesamtheit und ruft zur Mitarbeit an der allgemeinen Aufklärung über diese Volksgefahr und zur Fürsorge für die Trunksüchtigen und deren Angehörigen auf.

Sie empfiehlt die möglichst weite Ausbreitung einerseits des katholischen Kreuzbündnisses (Geschäftsstelle Heidhausen a. d. Ruhr) mit seiner Frauenabteilung (Annabund) und der Jugendabteilung (Schutzengelbund), andererseits des katholischen Mäßigkeitsbundes Deutschlands (Geschäftsstelle Trier).

J. Neumann, Pfarrer,
Vorsitzender des Kreuzbündnisses.

J. Haw, Rektor,
Vorsitzender des katholischen Mäßigkeitsbundes.

Dr. Schmüderrich,
Vorsitzender des Verbandes zur Hebung des Volkswohls und zur Bekämpfung des Alkoholismus im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier

Dr. A. Pieper, M.-Gladbach.

**Gießler:**

Der Antrag 9 empfiehlt die Mäßigkeitsbestrebungen. Die Mäßigkeit ist ja eine christliche Kardinaltugend und so versteht es sich von selbst, daß die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands die Ausbreitung dieser Kardinaltugend wohl empfehlen kann und damit alle Veranstaltungen, Vereine und Verbände, welche sich diesem Zwecke widmen. Es haben sich in diesen Antrag einige Druckfehler eingeschlichen, die Sie wohl selbst schon gefunden haben werden. Es soll in der 4. Zeile das Wort „vorhandenen" als überflüssig gestrichen werden. Dann heißt es „Frauanabteilung"; es muß natürlich „Frauenabteilung" heißen. Ebenso sind die Klammern falsch gesetzt.

Wir haben weiter vorgeschlagen, daß an die Stelle der Worte „trunkgefährdeten Opfer" erweitert gesetzt werden soll „für die Trunksüchtigen und deren Angehörigen", weil die Hilfe nicht allein den unglücklichen Opfern, den Trunksüchtigen, sondern auch deren Angehörigen zu teil werden soll.

In diesem Sinne empfehle ich Ihnen den Antrag.

Ich bemerke noch, daß im Ausschuß mündlich der Antrag gestellt wurde, auch den Bund Abstinenz zu empfehlen.

Wir konnten darauf nicht eingehen, weil der Antrag geschäftsordnungsmäßig nicht rechtzeitig gestellt war, und sich der Ausschuß selbstverständlich nur mit den von der Generalversammlung überwiesenen Anträgen beschäftigen konnte. Wir haben dem Herrn bedeutet, daß, wenn etwas erreicht werden solle, der Antrag auf der nächsten Generalversammlung vielleicht eingebracht werden sollte. Hier handelt es sich nur um die Verbände, welche ausdrücklich erwähnt sind.

**Erster Vizepräsident:**

Das Wort hat Herr Rektor Haw, Vorsitzender des katholischen Mäßigkeitsbundes.

Ich wiederhole auch ihm gegenüber meine Bitte um Mäßigung. (Heiterkeit.)

**Haw:**

Die Generalversammlung will die Aufmerksamkeit aller Kreise auf jenen großen Volksfeind lenken, den wir mit dem Namen „moderner Alkoholismus" bezeichnen. Es ist das ein Feind, gegen welchen die Bischöfe unserer Zeit mit bewegten Worten Stellung nehmen. Der oberrheinische Episkopat hat vor einigen Jahren gemeinsam ein Hirtenschreiben herausgegeben, in dem er alle auffordert „zum gemeinsamen Kampfe gegen einen Feind, welcher mehr Menschenleben fordert, als Seuchen und Kriege, welcher die Krankenhäuser und Irrenhäuser, die Armenhäuser und Zuchthäuser bevölkert, welcher den Bestand, das Glück und den Frieden zahlloser Familien vernichtet, schon die Kinderwelt vergiftet und das heranwachsende Geschlecht mit Siechtum schlägt; — gegen einen Feind, welcher die Gesundheit, die Wohlfahrt, die Sittlichkeit ganzer Gemeinden, ja des ganzen Volkes aufs schwerste schädigt und dem deutschen Volke für die Verheerungen, die er anrichtet, noch eine Jahressteuer von 2 500 000 M. auflegt; — gegen einen Feind, welcher im innersten Wesen widerchristlich ist, Glaube und Frömmigkeit in der Wurzel anfrißt, das sittliche Gefühl abstumpft, den Charakter verdirbt und besonders mit dem Laster der Unzucht verbündet ist. Der Feind ist der Alkohol, die Unmäßigkeit im Genusse geistiger Getränke." Es gibt heutzutage eine Alkoholfrage. Solange die Welt steht, hat zwar die Trunksucht geherrscht, aber eine Alkoholfrage in der heutigen Bedeutung hat es noch nicht gegeben. Wie alle modernen

Verhältnisse hat auch die Erscheinung des Alkoholismus den Zug ins Große genommen. Wir haben es heute mit einer Massenerscheinung zu tun, mit einer Volkserkrankung, mit einer Erkrankung nicht nur auf physischem, sondern auch auf wirtschaftlichem und sittlich-religiösem Gebiete. Der Alkoholismus führt heute nach statistischen Berechnungen in Deutschland allein Jahr für Jahr 80 000 Menschen dem Grabe zu, bringt jährlich über 200 000 in Konflikt mit dem Strafgesetz, führt 30 000 seiner Opfer zur Verblödung und geistigen Umnachtung, treibt 1600 in der Verzweiflung zum Selbstmord. Man könnte, sagt ein Statistiker, die Hälfte der Krankenhäuser schließen, und Krohne, vortragender Rat im Ministerium des Innern in Berlin, der Dezernent für das preußische Gefängniswesen, behauptet, daß ¾ aller Gefängnisse und Zuchthäuser sich leeren würden, wenn es uns gelänge, unser deutsches Volk vom Fluche des Alkoholismus zu befreien. (Hört! Hört!) Und nun frage ich: kann jemand, der ein Herz fürs Volk hat, dieses Riesenelend mit ansehen, ohne daß er den Wunsch hat, dem Verderben entgegenzuarbeiten? Oder sollen wir warten, bis wir für die sich mehrenden Opfer der Trunksucht der Zuchthäuser und Irrenhäuser noch mehr gebaut? Sollen wir warten, bis unser Volk noch weiter degeneriert, bis Tausende armer Frauen und Kinder noch weiter dem Elend zum Opfer gefallen sein werden? Nein! Es ist das eine Frage, zu der wir Stellung nehmen müssen. Daher unser Appell an Sie, mit einzutreten in den gewaltigen modernen Kampf zur Rettung der Volksgesundheit. Die erste Waffe, die wir anwenden, ist die Aufklärung. Die Wahrheit über den Alkohol, sein Wesen und seine Gefahren: das sei die Parole!

Wir verurteilen nicht den durchaus mäßigen Genuß geistiger Getränke. (Heiterkeit.) Fürchten Sie nicht, daß es uns in den Sinn kommen könnte, von „Stein" und „Leisten" die Weinberge auszuroden! (Heiterkeit.) Wir bekämpfen nicht den Alkohol, sondern den Alkoholismus; das ist ein Unterschied. Und wir glauben, da kann jeder mit uns arbeiten; jeder muß Stellung nehmen gegen das Uebermaß, gegen das Ungesunde, gegen die Unmäßigkeit. (Beifall.) Unsere hochwürdigsten Herren Bischöfe fordern ja so eindringlich dazu auf: sie empfehlen und fördern so sehr den von ihnen ins Leben gerufenen Katholischen Mäßigkeitsbund und das Katholische Kreuzbündnis. Ich erinnere in dieser Beziehung an den hochwürdigsten Bischof von Keppler in Rottenburg, der in diesen Tagen ein herzliches Begrüßungsschreiben an uns geschickt hat, in dem er wünscht, daß unsere Bestrebungen auf dem Boden des Katholikentages recht viele und kräftige Wurzeln schlagen möchten (Bravo); ich erinnere an den hochwürdigsten Herrn Bischof von Hildesheim, Dr. Bertram, der sein erstes Hirtenschreiben über die moderne Alkoholfrage herausgegeben hat. Zum Schluß möchte ich noch ein Wort vom Kardinal Kopp erwähnen. Er bedauert es, daß, während die Antialkoholbewegung in außerkirchlichen Kreisen so sehr an Ein-

fluß gewinne und so große Erfolge zeitige, ihre Erfolge auf kirchlichem Gebiete so arg zurückständen, ja, daß in unseren Kreisen nicht selten jedes Verständnis für diese soziale Bewegung fehle (sehr richtig!) und er weist darauf hin, wie leider infolge dessen kirchenfeindliche Kreise jetzt immer mehr Einfluß in der Antialkoholbewegung erlangen mit dem Bestreben, die Sache einseitig zu beeinflußen und den Faktor der katholischen Kirche aus der Bewegung ganz auszuschalten. Und dazu droht dann andererseits die große Gefahr und sie ist schon da, daß sich die Antialkoholbewegung verirrt, daß sie exzentrisch wird. Gerade wir Katholiken, die wir in der Offenbarung, in der Bibel eine untrügliche Norm besitzen, die uns auch in der Beurteilung der Alkoholfrage den richtigen Mittelweg finden läßt, die wir auf dem festen Boden einer klaren Weltanschauung stehen, wir sind berufen, die in ihren Zielen so gesunde, so unabweisbar notwendige Bewegung gegen den modernen Alkoholismus in die rechten Bahnen zu lenken. Schon aus diesem Grunde ist es notwendig, daß wir Katholiken weit mehr als bisher mittun. Wir Katholiken haben ja in der Charitas schon so Großes geleistet, unsere Kirche war auf diesem Gebiete schon vor vielen andern da und auch jetzt, wo die Not so gewaltig ruft, werden wir auf dem Platze sein. So empfehlen wir Ihnen die 2 katholischen Organisationen zur Bekämpfung des Alkoholismus: das Kath. Kreuzbündnis und den Kath. Mäßigkeitsbund Deutschlands. Wir bitten Sie vor allem um Verbreitung der beiden Zeitschriften, die mit so großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, des „Volksfreunds gegen den Alkoholismus" und des Organs des Mäßigkeitsbundes „Der Morgen".

Lassen Sie uns denn arbeiten zur Rettung so vieler Opfer! Es ist eine Ehrensache des katholischen Volkes! (Lebhafter, langanhaltender Beifall.)

**Erster Vizepräsident:**

Es meldet sich niemand mehr zum Wort.

So darf ich auch hier konstatieren, daß Antrag 9 einstimmig angenommen ist.

Damit hätten wir die Anträge betreffend die christliche Charitas erledigt und kommen wir nun zu den Anträgen, welche Wissenschaft, Schule, Presse und christliche Kunst betreffen.

Ich bitte den hochwürdigen Herrn Vorsitzenden des Ausschusses, Professor Dr. Schlecht aus Freising, referieren zu wollen und zwar zunächst über den Antrag 5. Wir werden die Anträge in folgender Reihenfolge nehmen und zwar auf Anregung des hochwürdigen Herrn Professors zunächst Antrag 5, dann Antrag 2, dann Antrag 4, dann Antrag 3 und zum Schluß den Antrag 1.

Ich darf also jetzt den hochwürdigen Herrn Professor bitten, auch möglichst kurz über den Antrag 5 referieren zu wollen.

**Professor Dr. Schlecht,** Referent:

Verehrte Versammlung! Ich will mich bemühen, den Worten des Herrn Vorsitzenden Folge zu leisten, und nicht zu dozieren, sondern zu referieren. Wir haben den Antrag 5, der sich mit der Frage der Frauenbildung beschäftigt, an erster Stelle behandelt, nicht etwa, um unsere Ritterlichkeit gegen die Damen zu zeigen, obwohl wir uns dessen ja auch gar nicht zu schämen brauchten, namentlich nachdem wir gesehen, daß Würzburgs Frauen und Jungfrauen mit solchem Interesse unseren Versammlungen gefolgt sind, sondern aus der Erwägung heraus, daß tatsächlich die Frauenfrage ist unseren Tagen eine brennende Frage geworden ist und daß wir Katholiken daran nicht mehr achtlos und teilnahmslos vorübergehen dürfen. Der Antrag bezweckt, das höhere Studium der Damen zu fördern und zu unterstützen. Ich weiß recht wohl, daß mancher Katholik vor dem Wort „Studentin" einen gelinden Horror empfindet. Allein die Bestrebungen, unseren katholischen Mädchen eine höhere Bildung zu vermitteln, sie zu befähigen, im mittleren und höheren Lehramt, als Aerztin und auch selbst als Schriftstellerin, sich einen Wirkungskreis zu schaffen, sind gewiß berechtigt, da wir an ihnen Mitkämpferinnen bekommen auf Gebieten, die gegenwärtig so heiß umstritten sind. Ich erlaube mir, Ihnen den Antrag vorzulesen:

„Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Würzburg nimmt mit hoher Befriedigung Kenntnis von der jüngst erfolgten Gründung eines Studien-Vereins zur Unterstützung studierender deutscher Katholikinnen:

Hildegardis-Verein.

Sie erblickt in der Gründung und Verbreitung dieses Vereins eine Tat von großer Bedeutung und erhofft eine möglichst rasche Ausdehnung desselben durch alle Teile Deutschlands.

Sie empfiehlt den Katholiken Deutschlands, insbesondere den katholischen Frauen, dringend die eifrigste Förderung und Unterstützung des Vereins durch Beitritt, sowie durch Schenkungen und Stiftungen, auf daß, entsprechend dem heutigen Bedürfnis, katholischen Frauen von Talent und Neigung das Studium ermöglicht werde."

Im Ausschuß hat sich eine wesentliche Meinungsverschiedenheit nicht ergeben. Im Gegenteil; der Antrag, der von dem Mitantragsteller, Herrn Professor Dr. Faulhaber aus Straßburg und Herrn Domkapitular Dr. Behrendt aus Pelplin, begründet worden ist, fand großen Beifall, sodaß ich mir wohl erlauben darf, Ihnen ihn hier dringend zur Annahme zu empfehlen. (Beifall.)

**Erster Vizepräsident:**

Das Wort hat Herr Professor Dr. Faulhaber aus Straßburg. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Professor **Dr. Faulhaber:**

Meine Herren! Der Hildegardis-Verein wurde auf der Pfingsttagung des katholischen deutschen Lehrerinnen-Vereins zu Straßburg 1906 auf Anregung eines Würzburgers, meines verehrten Kollegen Dr. Zahn als zeitgeschichtlich notwendige Ergänzung des Albertus Magnus-Vereins beschlossen und bald darauf in Köln in hochsinniger schwesterlicher Zusammenarbeit mit dem katholischen Frauenbunde ins Leben gerufen, nach § 1 seiner Satzungen zu dem Zweck, „würdigen und talentvollen Katholikinnen, die kein ausreichendes Vermögen besitzen, Beihülfe zu akademischen Berufsstudien zu verschaffen." In dem gleichen Würzburg, in welchem vor rund 800 Jahren die hl. Hildegardis, die Seherin vom Rupertsberg, auf einer Lehrmissionsreise weilte, tritt heute der Hildegardis-Verein zum ersten Mal mit einem Antrag an die Katholikenversammlung heran.

Bis heute werden Frauen nur an 8 deutschen Universitäten, nämlich in Bayern, Württemberg und Baden, in Leipzig und seit dem letzten Sommersemester auch in Jena, mit der vollen Matrikel zu akademischen Studien zugelassen. Es ist aber kein Zweifel, daß auch die andern deutschen Universitäten, die den Studentinnen bislang nur die sog. kleine Matrikel oder das bloße Gastrecht einer Hörerin gewähren, über kurz oder lang, wahrscheinlicher über kurz, die Hochschulsperre für die Frauen aufheben werden. Die Tatsache, daß unter den Augen, vielfach unter den Fittigen der staatlichen Schulbehörde immer mehr Mädchen-Mittelschulen, also etwa Mädchengymnasien oder, was sich besser bewährt und die weibliche Eigenart besser zur Geltung kommen läßt, höhere Mädchenschulen mit einem 2—3jährigen gymnasialen oder realgymnasialen Ueberbau erstehen, diese Tatsache wird mit der Konsequenz, die von der Halbheit zum Ganzen zwingt, der Schulbehörde den Ausbau des Mittelschulstudiums der Frauen zum Hochschulstudium abzwingen. Seitens der akademischen Körperschaften sind da und dort bereits Verhandlungen in diesem Sinne eingeleitet, und der dritte dabei in Betracht kommende Faktor, die Damen selber, streben mit Methodik und Energie dem Ziele entgegen, mit Methodik, weil es vielfach Lehrerinnen sind, mit Energie, weil es eben Frauen sind. (Große Heiterkeit.) Es ist also lediglich eine Frage der Zeit, bis wann die Frauen an allen deutschen Universitäten das volle akademische Bürgerrecht erhalten.

Ich verhehle mir nicht, daß das akademische Frauenstudium heute noch mit vielen **Vorurteilen** zu rechnen hat. Meine Herren! Es handelt sich bei den Bestimmungen des Hildegardis-Vereins und der zu Grunde liegenden Frauenbewegung nicht um eine politische Aktion, also etwa darum, den Frauen à la Norwegen das politische Stimmrecht zu erobern und damit den Spinnrocken und Webstuhl der Weltgeschichte den Parzen des 20. Jahrhunderts auszuliefern. Es handelt sich nicht darum, die Frauen

in Massen für die höheren Studien mobil zu machen und sie der Familie, dieser ureigensten heiligen Domäne des Weibes, zu entfremden; es haben aber doch bei der großen Ueberzahl weiblicher Geburten auch jene Töchter unseres Volkes, die aus physischen oder sozialen Gründen nicht heiraten können oder aus idealen Gründen nicht heiraten wollen, ein gutes Recht auf Unterstützung, wenn sie sich einen höheren Lebensberuf erwählen und als Lehrerin auf allen Stufen der Mädchenschule oder als Gewerbeinspektorin oder als Rechtslehrerin an einer Rechtsschutzstelle oder als Kinderärztin und Frauenärztin eine schöne natürliche Mitgift der Frau, die hingebungsvolle Menschenliebe, in den Dienst der Menschheit stellen wollen. Es handelt sich auch nicht darum, den akademischen Männerberufen Konkurrenz zu machen und etwa als Fortführung des wirtschaftlichen Problems der billigeren Hand ein Problem des billigeren Kopfes aufzurollen. Es handelt sich auch nicht um Unterstützung eines überspannten weiblichen Ehrgeizes; die Damen, besonders die Lehrerinnen, die vom Katheder nochmals in die Schulbank herabsteigen und eine sichere Lebensstellung aufgeben, beteten meist unter großen Opfern die neuen Bildungswege und aus guten Gründen, die mindestens nicht schlechter sind als die Männerstudienmotive. Diesen Damen, die im Stillen längst ein Auge auf die alma mater geworfen haben und nur durch eingerostete Vorurteile im Kreise der Ihrigen oder durch Bedenken in finanzieller Richtung zurückgehalten werden, will der Hildegardis-Verein natürlich in einer das Ehrgefühl schonenden Form die materiellen Sorgen teilweise abnehmen, ähnlich wie der Albertus Magnus-Verein den Studenten und die Görres-Gesellschaft den Privatdozenten. Meine Herrn! Viele Frauen haben ein tieferes Bildungsbedürfnis und größeres Interesse an zeitbewegenden Gegenwartsfragen, als das Gros der Männer sich träumen läßt. Mit Skepsis und Satire über Frauenrechtlertum kommen wir nicht weiter. Mit einem Zitat aus Molières femmes savantes lassen sich solche Zeitströmungen nicht aufhalten. Die Welt ist nicht mehr die gleiche wie vor 50 Jahren, auch dann nicht, wenn wir sie durch die Brille der Großmutter betrachten. Was unsere Lehrerinnen außerhalb und innerhalb der Klöster laut Prüfungsprotokoll auf dem Gebiete des Schulwesens geleistet haben, hat doch wahrlich ein solches Mißtrauen gegen die Leistungsfähigkeit des Frauenintellektes nicht verdient. Was unsere Schriftstellerinnen und die Redaktionen der Frauenzeitschriften, wie der „Monatsschrift für katholische Lehrerinnen", der „Mädchenbildung" und der „christlichen Frau", Vortreffliches leisten, muß jeden billigen Spott über Frauenwissen und Frauenkönnen auf den Lippen verstummen machen.

Wir bringen diesen Antrag vor eine Katholikenversammlung, weil durch diese Frauenbildungsfrage auch katholische Interessen nach verschiedenen Seiten direkt oder indirekt berührt werden. In Berlin studierten im letzten Sommersemester 443 Frauen, darunter

nur 21 Katholikinnen. In Königsberg war es 1 Katholikin unter 121, in Breslau 24 unter 145, in Münster 59 unter 64, in Bonn 26 unter 54, in München 27 unter 100; also nicht einmal in München steht die prozentuale Beteiligung der Katholikinnen an den höheren Studien in geradem Verhältnis zur Kopfzahl der Katholiken in Bayern. In Summa sind unter den mehr als 1800 in Deutschland studierenden Frauen kaum 200 Katholikinnen. (Hört!) Schon deshalb, weil die Statistik bei der Wertung einer Konfession vor dem Richterstuhl der Menschen ein lautes Wort mitredet, verlangt die Ehre des katholischen Namens in Deutschland eine regere Anteilnahme der katholischen Töchter an den akademischen Berufsstudien. Wer jetzt am Anfang dieser Frauenbildungsbewegung nicht mitarbeitet, hat später kein Recht, uns wieder lange Jremiaden über katholisches Bildungsdefizit vorzujammern. So manches Frauenleben, das heute durch gähnende Langweile und Lebensleere vergällt wird, besonders in den höheren Ständen, könnte hier einen reichen vollen Lebensinhalt finden in der Mitarbeit nicht bloß an den sozial-charitativen und wirtschaftlichen, sondern auch an den religiös-sittlichen und wissenschaftlichen Zeitaufgaben. Es sind bereits Nachfragen nach katholischen Oberlehrkräften bei unserer Zentrale eingelaufen und wir haben sagen müssen: Wir haben zu wenig. Die Nachfrage wird in der nächsten Zeit immer stärker werden in dem Grade, als die Mädchenmittelschulen verschiedenster Façon immer mehr ausgebaut werden, und Sie wissen, daß solche Lehrstellen die wichtigsten Pionierposten der einen oder andern Weltanschauung sind. Auch für die eherechtlichen Entscheidungen in den Rechtsschutzstellen ist der konfessionelle Standpunkt der Rechtslehererin nicht in allen Punkten des Eherechtes ohne Belang. Und wenn auf künftigen Kongressen wieder wie neulich in dem Brief von Frau Dr. Adams-Lehmann an den Mannheimer Kongreß die sittliche Ordnung der Ehe und der außerehelichen Abstinenz unsittlich, dagegen das Unsittliche sittlich genannt wird auf grund der ärztlichen Erfahrungen in der Sprechstunde, dann kann einer solchen Aerztin und ihrer Amazonentruppe nur eine Aerztin beweisen, wieviel sittlicher Idealismus in der Ehe und in der freigewählten Ehelosigkeit noch lebt und mit welchem Unrecht Frau Dr. Adams-Lehmann die Fälle ihrer Sprechstunde als Spiegelbild der ganzen Menschheit hinstellt. Das nur als ein Beispiel, wie enge das höhere Frauenstudium mit religiösen, mit katholischen Lebensinteressen sich berühren kann.

Die Unterstützung der Frauenbildung knüpft, wie die Wertschätzung der Frau überhaupt, an eine alte katholische Tradition an. Jene große Frauen, die wie eine herrliche Guirlande durch die Kirchengeschichte sich hindurchziehen, geschmückt mit dem Lorbeer der Wissenschaft und mit dem Heiligenschein, eine hl. Paula, eine Rosvitha von Gandersheim, eine Hildegard, eine Herart von Landsberg u. v. a. sind eine lebendige Apologie der heutigen Frauen-

bildungsfrage. Wenn Windthorst heute noch unter uns wäre, er, der auf den Katholikentagen immer auch dem Frauenapostolat das Wort redete, er wäre der erste, der die organisierte Mitarbeit von Frauenhand und Frauenkopf begrüßen würde. (Lebhafter Beifall.) Die Damen, die den Vorstand des Hildegardis-Vereins bilden, haben von ihrer Klugheit und ihrem organisatorischen Talente schon früher Proben gegeben, haben also Ihr Vertrauen wohl verdient. Sie werden es nicht bereuen, die Patenschaft für den Hildegardis-Verein übernommen zu haben. (Lebhafter Beifall.)

**Erster Vizepräsident:**

Der Hildegardisverein hat leider keinen Zuschuß bekommen. (Heiterkeit.) Es meldet sich niemand mehr zum Worte, und ich kann annehmen, daß Antrag 5 angenommen ist.

Ich bitte nun den hochwürdigen Herrn Professor über Antrag 2 kurz zu referieren.

Professor **Dr. Schlecht,** Referent:

Antrag 2 enthält zwei verschiedene Gegenstände, beide aber betreffen die Förderung der christlichen Kunst. Lit. b ist ein uns wohlbekannter, schon öfter dagewesener Antrag. Lit. a ist neu und es wird darüber der Herr Antragsteller selber sich verbreiten.

Dann haben aber die Verhandlungen im Ausschuß auch noch eine neue Litera c ergeben, über die ich dann später Ihnen zu berichten mir gestatten werde.

**Erster Vizepräsident:**

Es hat sich zum Worte gemeldet der hochwürdige Herr Stiftskanonikus Staudhammer aus München.

Ich erteile dem hochwürdigen Herrn das Wort.

Stiftskanonikus **Staudhammer:**

Meine Herren! Selbst wenn mir mehr Zeit zur Verfügung stünde als fünf Minuten, würde es mir nicht eingefallen sein, mich über die Wichtigkeit der christlichen Kunst im gesamten katholischen Kulturleben zu verbreiten; denn ich bin überzeugt, daß es da keiner Worte bedarf. Sie alle und insbesondere auch die sämtlichen bisherigen Generalversammlungen haben ihr Interesse an der christlichen Kunst gezeigt. Es handelt sich nur darum, zu erkennen, daß auch hier leider, leider ein Notstand besteht. Eine christliche Kunst, müssen wir sagen, sollte sein. Sie existiert ja, aber ihr Umfang ist so minimal im Vergleich zur profanen Kunst und sie hat im öffentlichen Leben soviel wie keinen Einfluß, so daß wir es lebhaft bedauern müssen, daß trotz aller Bemühungen noch nicht mehr erreicht worden ist.

Die deutsche Gesellschaft für christliche Kunst hat seit langer Zeit im Anschluß an die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands ernstlich gearbeitet und sie ist nun in der glücklichen

Lage — ich meine: der Geist, welcher in der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst bisher gearbeitet hat — ist in der Lage zu Neuem schreiten zu können. Es ist die Idee aufgetaucht und seit mehreren Jahren schon energisch vorbereitet worden, ein Ausstellungshaus in Verbindung mit einer Schule für christliche Kunst zu gründen. Das Kunstleben entwickelt sich für die Oeffentlichkeit in den Ausstellungen. Besuchen Sie aber alle Ausstellungen, welche gegenwärtig in Deutschland sind und ungefähr 12000 Kunstwerke umfassen — ich habe da nur die großen Ausstellungen im Auge —, so werden Sie einen ganz verschwindend kleinen Prozentsatz, etwa 3 oder 4 Kunstwerke auf 1000 finden, welche der christlichen Kunst angehören. (Hört!) Für uns, wenn wir die christliche Kunst fördern wollen, ist das allgemeine Ausstellungswesen gar nicht in betracht zu ziehen.

Dem Komitee, welches sich gebildet hat, um das Ausstellungshaus zu gründen, gehören 15 Herren an, weitaus zum größten Teil Geistliche, darunter 7 Domkapitulare in München mit dem Generalvikar Prälat Neudecker, und der Vorsitzende dieses Komitees ist Exzellenz Dr. Freiherr von Hertling. Sie werden schon aus diesen Namen und aus dieser Zusammensetzung ersehen, daß wohl der richtige Geist in dem Komitee herrscht, dem Sie vertrauen können. Ebensowichtig ist die Schule für christliche Kunst, worüber ich mich nicht verbreiten kann. Sie soll nicht eine Akademie sein, sondern soll die Akademien ergänzen. Was die Akademien nicht bieten können, das ist die geistige Vertiefung in den Inhalt des christlichen Glaubens und Lebens. Das soll die Schule für christliche Kunst den Künstlern bieten; und was die Gymnasien und Universitäten den Gebildeten der übrigen Stände, die dem Künstlerstande nicht angehören, nicht bieten können, die Ausbildung in der Kunst, das tiefere Einführen in die Notwendigkeiten des Kunstlebens, das soll die Schule für christliche Kunst allen Jenen bieten, welche sich für die christliche Kunst interessieren müssen vermöge ihrer Stellung im öffentlichen Leben, vermöge ihrer Stellung zur christlichen Bildung und Kultur und vermöge ihrer Begeisterung für den katholischen Einfluß allenthalben.

Ich glaube, diesen paar Worten werden Sie schon entnommen haben, daß es kein Luxus ist, wenn wir uns bemühen, ein Ausstellungshaus und eine Schule für christliche Kunst zu errichten, und wenn wir bitten, daß die Versammlung einverstanden ist mit Antrag 2. (Lebhafter Beifall.)

**Erster Vizepräsident:**

Es meldet sich niemand mehr zum Wort.

Ich kann auch hier feststellen, daß Antrag 2 einstimmig angenommen worden ist.

Wir gehen nun über zu Lit. c, die der Ausschuß neu anzufügen beschlossen hat.

Ich bitte Herrn Professor Dr. Schlecht darüber berichten zu wollen.

Professor **Dr. Schlecht**, Referent:

Der Zusatz (Lit. c) soll lauten:

Die 54. Generalversammlung nimmt zugleich mit Freuden Kenntnis von der erfolgten Bildung eines Ausschusses zur Veranstaltung einer Ausstellung für christliche Kunst zu Düsseldorf im Jahre 1908 aus Anlaß der 55. Katholikenversammlung daselbst und empfiehlt dringend die tätige Mitwirkung der Katholiken Deutschlands zur erfolgreichen Durchführung der Ausstellung.

Es ist dieser Antrag nicht selbständig eingebracht worden, weil sonst eine geschäftsordnungsgemäße Beanstandung sich ergeben würde, da selbständige Anträge gedruckt vorliegen müssen, sondern nur als Zusatz, zunächst zu Lit. a. Dann haben wir aber eine eigene Ziffer c daraus gemacht und haben im Ausschuß es nur freudig begrüßt, wenn aus Anlaß der nächsten Katholikenversammlung in Düsseldorf auch eine große, schöne, auf christlichem Geist sich aufbauende Ausstellung von Werken der bildenden Kunst, sowohl der Malerei als der Skulptur veranstaltet wird. (Bravo!) Die Herren wissen ja, daß Düsseldorf im Kunstleben unserer Zeit eine bedeutende Stelle einnimmt und daß namentlich die christliche Malerschule von Düsseldorf hervorragendes geleistet hat, besonders unter den Meistern des vorigen Jahrhunderts, einem Müller, Ittenbach und anderen, die jedem Katholiken durch Reproduktionen lieb und bekannt geworden sind. Deswegen hoffen wir, daß auch die beabsichtigte Ausstellung den Bestrebungen auf dem Gebiete der christlichen Kunst außerordentlich förderlich sein wird und ersuchen Sie, diesem Antrag, den Herr Rechtsanwalt Bewerunge von Düsseldorf eingebracht hat, Ihre Zustimmung zu geben.

**Erster Vizepräsident:**

Meine Herren! Ich darf nochmals konstatieren, daß auch die Erweiterung des Antrags 2 einstimmige Annahme gefunden hat. Wir gehen nun über zu Antrag 4 „Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit". Ich darf den Herrn Referenten bitten, auch über diesen Antrag in Kürze Bericht zu erstatten.

Professor **Dr. Schlecht**, Referent:

Meine verehrten Herren! Wir haben uns im Ausschuß gewundert, wie der Antrag betreffend Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit in den Ausschuß für Wissenschaft und Kunst gekommen ist, weil ja dieser Kampf doch zunächst eine wichtige soziale Aufgabe ist und wir einen derartigen Antrag folgerichtig in dem sozialen Ausschuß suchen würden. Allein der Uebergang ist sehr leicht zu finden. Das Hauptübel und die größte Gefahr für christliche Zucht

und Sitte liegt eben in der falschen, in der Pseudokunst, die der Sinnlichkeit schmeichelt und gar oft direkt der Unsittlichkeit dient; die Sünden auf diesem Gebiet müssen ja, Gott sei es geklagt, gar oft auch die Künstler, die solche Ausschreitungen mißbilligen, bitter fühlen und entgelten. Deswegen haben sich allenthalben, namentlich da, wo das Bedürfnis ein schreiendes geworden ist, nämlich in unseren Großstädten, katholische Männer vereinigt mit Männern anderer Konfessionen, mit Protestanten und Israeliten, und auf diesem interkonfessionellen Boden einen Verein zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit gebildet.

Der betreffende Antrag ist schon einmal einer Generalversammlung vorgelegen. Damals hat ihn der mutige Vorkämpfer auf diesem Gebiet, Herr Geheimer Justizrat Roeren, vertreten, dem wir großen Dank schulden (Bravo!), für das, was er mannhaft und standhaft seit Jahren zur Bekämpfung des Schmutzes in Kunst und Literatur hier tut. In München hat sich ein ähnlicher Verein gebildet, namentlich durch die Verdienste des Herrn Dr. Kausen, der auch im Ausschuß den Antrag begründet und zur Annahme empfohlen hat. Er lautet folgendermaßen:

„Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ruft mit Nachdruck die Katholiken Deutschlands zur energischen Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit auf. Sie lenkt die Aufmerksamkeit der Katholiken auf die Bestrebungen und erfolgreiche Tätigkeit der zu einem interkonfessionellen Verbande vereinigten Männervereine zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit. Sie empfiehlt dringend die Gründung solcher Vereine in allen, namentlich in allen größeren Städten und den Anschluß derselben an den Verband."

**Erster Vizepräsident:**

Herr Dr. Schlecht hat den Antrag schon begründet.

Es meldet sich niemand zum Wort. Ich kann annehmen, daß auch dieser Antrag einstimmige Annahme gefunden hat.

Wir kämen nun zu Antrag 3: „der katholische Preßverein in Bayern." Darf ich den Herrn Referenten bitten, sich kurz darüber zu äußern. Herr Generalvikar Dr. Triller hat die Liebenswürdigkeit, zu diesem Gegenstand auch einige Worte zu sagen.

Professor **Dr. Schlecht**, Referent:

Auch dieser Antrag ist kein Neuling, meine Herren, auf unseren Katholikenversammlungen. Wir haben ihn in Regensburg freudig begrüßt und ihm zugestimmt. Hier lautet er:

„Die 54. Katholikenversammlung in Würzburg nimmt mit Freuden Kenntnis von den Fortschritten und Leistungen des Katholischen Preßvereins in Bayern, der die Förderung und Verbreitung der katholischen Zeitungspresse und die Kolportage guter Schriften sich angelegen sein ließ, in den Städten sowohl als auf dem Lande

Volksbibliotheken und Lesezirkel organisierte, mehrere Lesehallen errichtete und durch Abhaltung von Volksbildungsabenden Aufklärung und allgemeine Bildung in die weitesten Kreise des Volkes zu tragen suchte. Da diese Bestrebungen höchst wichtig und zeitgemäß sind, wird der Verein aufs wärmste empfohlen und zugleich der Wunsch ausgesprochen, daß er auch außerhalb Bayerns, wo ein Bedürfnis vorhanden ist, Eingang finden möge."

Der letzte Satz ist etwas Neues, nämlich der Wunsch, daß der Verein, der bisher sich als ein bayerischer Verein schon durch seinen Namen charakterisierte, auch außerhalb Bayerns verbreitet werde. Es sind bei den Ausschußberatungen Bedenken laut geworden, daß dadurch andere Vereine vielleicht in ihrem Wirken etwas gehemmt werden könnten, und speziell hat ein Herr Diskussionsredner den Volksverein für das katholische Deutschland und ein anderer Herr den Borromäusverein genannt. Ich habe mir erlaubt, schon im Ausschuß darauf hinzuweisen, daß meines Erachtens keiner dieser Vereine durch den Preßverein in seinem Wirken gehemmt wird. Herr Generalvikar Dr. Triller wird vielleicht noch nähere Ausführungen hiezu machen.

**Erster Vizepräsident:**

Ich darf den Herrn Generalvikar Dr. Triller bitten, uns einige Worte zu gönnen über die Ziele des Preßvereins in Bayern.

Generalvikar **Dr. Triller:**

Hochverehrte Versammlung! Der katholische Preßverein ist im Jahre 1901 gegründet worden, auf der Generalversammlung der Katholiken in Regensburg hat er sich zum erstenmal vorgestellt und die Katholikenversammlung hat anerkennend auf ihn hingewiesen. Seitdem erhielt er eine neue höchste Empfehlung. Schon Leo XIII. hat die Ziele desselben belobt. Unser jetziger hl. Vater, Pius X., richtete im vorigen Jahre an den Vorstand des Vereins, Herrn Oberregierungsrat Frank, ein Breve, das den Verein aufs wärmste empfiehlt. Es wird darin lobend hervorgehoben, daß bei diesem Verein die Laienkreise in weitesten Umfang herangezogen werden. Der hl. Vater wünscht, daß der Verein recht viele Mittel bekomme, damit er seine schweren vielseitigen Aufgaben erfüllen könne.

Vom Statthalter Christi ermutigt und gesegnet hat der Verein seitdem pflichtgetreu gearbeitet. Er ist ein universeller Verein, d. h. seine Aufgabe umfaßt das gesamte Gebiet der Presse in allen Formen, als Zeitungen, Zeitschriften und Bücher. Nach seinen Statuten wendet er sich in erster Linie der katholischen Zeitungspresse zu. Er betrachtet die Tagespresse unter dem Gesichtspunkt des religiösen, des sittlichen, des allgemein kulturellen, nicht nach der politischen Seite hin. Der Verein ist kein politischer Verein, was er durch sein bisheriges Verhalten bewiesen hat. Er hat an politischen Aktionen, an Wahlen und dergleichen nicht den

geringsten Anteil genommen. Von behördlicher Seite wurde der nichtpolitische Charakter anerkannt, indem der Verein als idealer Verein in das Vereinsregister eingetragen wurde und die Ortsvereine in Landshut und Bamberg die Rechtsfähigkeit erlangten.

Der Preßverein beschränkt sich auf sein Gebiet, das statutengemäß umschrieben ist mit dem Worte „Presse", Presse nach der religiösen, nach der sittlichen, nach der kulturellen, nach der volksbildenden Seite. Er ließ es sich deswegen in erster Linie angelegen sein, die katholische Tagespresse zu verbreiten, dann eine Verbindung herzustellen zwischen den Redaktionen und zwischen dem Publikum und die beiderseitigen Wünsche gegenseitig zu vermitteln. Einen großen Teil seiner Mittel verwendete er zur inneren Förderung und zur Ausbreitung der katholischen Zeitungspresse. Ich kann darauf nicht weiter eingehen, aber Sie dürfen überzeugt sein, daß der katholische Preßverein viele Kräfte in Bewegung setzt, um der katholischen Presse die weiteste Verbreitung zu erwerben nach dem Grundsatze: in jedes katholische Haus ein katholisches Blatt! (Bravo!) Der Preßverein arbeitet ferner für die katholischen Zeitschriften. Unsere katholische Belletristik hat sich nach Quantität und Qualität einen ehrenvollen Platz errungen, allein auch bei den Katholiken ist sie viel zu wenig bekannt. (Sehr richtig!) Es muß dafür planmäßig gearbeitet werden. Der Preßverein übernimmt es, durch eine Agitation von Haus zu Haus die katholischen Zeitschriften zu verbreiten, namentlich durch seine Lesezirkel, deren wir bis jetzt ungefähr 25 in den Städten eingeführt haben. (Bravo!)

Das Augenscheinlichste seiner Tätigkeit sind die Volksbibliotheken. Der Preßverein ging im Bibliothekwesen einen Schritt vorwärts. Unsere bisherigen Bibliotheken waren entweder Pfarrbibliotheken oder Bibliotheken einzelner katholischer Vereine. Die Bibliotheken des Preßvereins sind nicht bloß für die Mitglieder, sondern sind öffentliche allgemeine Volksbibliotheken für alle Stände, so daß die Volksbibliothek des Preßvereins den ganzen Ort, die ganze Stadt beherrscht, und alles zu derselben kommt.

Sie werden sagen, das zu erreichen, wird sehr schwer sein; ich kann Ihnen aber mitteilen, es ist bereits vollkommen gelungen. Wir haben in allen größeren Städten Bayerns bereits solche Volksbibliotheken, so in München, Bamberg, Landshut, Augsburg, Freising, Ingolstadt, Eichstätt, Neumarkt, Regensburg, Würzburg, Aschaffenburg, Weiden, Amberg, Straubing, Passau u. s. w. Dazu kommen viele Volksbibliotheken auf dem Lande, im ganzen ungefähr 70. In den genannten Städten beherrscht die Volksbibliothek des Preßvereins den ganzen Ort, und alles kommt, die gebildeten Kreise, der Arbeiter, der Lehrbursche, die Schuljugend, alles holt die Lektüre beim Preßverein und das ist gewiß von größter Bedeutung. (Bravo!)

Da ist selbstverständlich viel Arbeit und großer Aufwand notwendig.

Mit den Volksbibliotheken sucht der Preßverein auch Lesehallen zu errichten. Das ist eine kostspielige Sache. Wir haben bereits zwei Lesehallen, die vollständig entsprechen, in Landshut und in Eichstätt. Auch in Straubing ist ein Anfang gemacht.

Der Verein fügt dann zu der Lektüre auch das mündliche Wort in den Volksbildungsabenden, die er zahlreich in Städten und auf dem Lande abhält. Ich kann konstatieren, daß schon jetzt auf dem Lande in ganz kleinen Gemeinden regelmäßige Volksbildungsabende mit Lichtapparaten gehalten werden. (Lebhaftes Bravo!) Ich glaube, diese praktische Arbeit dürfte den Preßverein Ihnen empfehlen.

Nun ist der Preßverein genannt worden „Preßverein für Bayern". Ich habe aber von Anfang an die Intension gehabt, daß der Preßverein allgemein sein soll. Wenn ich „in Bayern" oder „für Bayern" sagte, so war das nur, um das Arbeitsfeld zu teilen. Es war nämlich ein Preßverein vorausgegangen, der hieß „Preß- und Literaturverein für Deutschland, Oesterreich und Schweiz." Er ist an dieser Ausdehnung zugrunde gegangen. Die Preßverhältnisse sind in verschiedenen Ländern so verschiedenartig, daß man bei der Arbeit für die Presse ein gleichartiges Gebiet zusammennehmen muß. Ich habe deshalb gesagt „für Bayern", um damit das erste Arbeitsgebiet zu umgrenzen. Es war von Anfang an mein Wunsch, daß der Verein auch anderswo Eingang finde und ich habe in der beantragten Resolution dazu gesetzt, „wo ein Bedürfnis besteht", um ja anderen Vereinen keine Konkurrenz zu machen. Im Ausschusse ist nur die Erweiterung dieses Zusatzes durch einen speziellen Hinweis auf den Volksverein vorgeschlagen worden, so daß es heißen soll: „wo ein Bedürfnis vorhanden ist und solches ohne Schädigung bereits wirksamer Vereinseinrichtungen besonders des Volksvereins für das katholische Deutschland geschehen kann." Ich hätte freilich geglaubt, daß es dieser speziellen Anführung nicht bedürfte, und daß die Gegenüberstellung besser vermieden würde. Der Volksverein ist der große Universalverein, der seine Aegide über alle Vereine hält; er ist der große Landsturm, der alle unsere Leute zu praktischen Zwecken aufruft. Wenn nun die Leute ausgehoben sind, so ist es nicht ausgeschlossen, daß sie zu Regimentern, d. i. zu einzelnen Organisationen für gewisse große Aufgaben gesammelt werden. Die Aufgaben, die der Preßverein hat, sind so umfassend, so kostspielig, so wichtig, daß sie eine eigene Organisation erfordern. Mit dem Borromäusverein geht der Preßverein Hand in Hand Der Borromäusverein liefert uns einen großen Teil des Materials für unsere Bibliotheken, wir benützen seinen Katalog und seine Zeitschrift. Der Borromäusverein wird durch den Preßverein an Ausdehnung gewinnen. Der Preßverein ist, was die Konkurrenz betrifft, so feinfühlig, daß wir von Anfang an auch

auf dem geschäftlichen Gebiete jede Konkurrenz vermieden haben; wir haben deswegen auf ein Vereinsorgan verzichtet, um keiner anderen Zeitschrift und keinem Verlag irgendwelchen Eintrag zu tun. Wir werden also alle Konkurrenz zu vermeiden suchen.

Wenn Sie, hochansehnliche Versammlung, die Resolution, worin der Preßverein für Bayern und auch noch auswärts wärmstens empfohlen wird, annehmen, so sprechen Sie damit eine Art Belobigung für die viele Arbeit aus, die bisher im Vereine, namentlich von den Damen und Herren geleistet wurde, die die Volksbibliotheken und Lesezirkel besorgen. Dieselben werden durch diese Anerkennung freudig ermutigt werden, auf diesem Gebiete weiter zu arbeiten im Interesse der gesamten katholischen Presse. (Lebhafter Beifall.)

**Erster Vizepräsident:**

Meine Herren! Da zu diesem Antrag niemand mehr gemeldet ist, darf ich wohl annehmen, daß der Antrag 3 in der Fassung, wie sie aus dem Ausschuß hervorgegangen ist, einstimmige Annahme gefunden hat. Bevor ich zu Antrag 1 übergehe, möchte ich, nachdem ich sehe, daß bei manchen der Herren Regung zum Appetit sich einschleicht (Heiterkeit) noch bekannt geben, daß heute nachmittag in der öffentlichen Sitzung nachstehende Vorträge gehalten werden, zunächst über „Katholizismus und Nationalität" Geistlicher Rat Wacker aus Zähringen (Bravo!), dann wird, und zwar in Aenderung des ersten Planes Professor Dr. Schorer aus Freiburg über „Charitas" sprechen, und dann als dritter über „Katholizismus und wirtschaftliches Leben" Reichstags- und Landtagsabgeordneter Gröber aus Heilbronn. (Bravo!)

Ich würde nun den hochwürdigen Herrn Professor Dr. Schlecht bitten, über den Antrag 1 zu berichten. Gleichzeitig möchte ich aber die Herren bitten, uns doch nicht ganz allein zu lassen und sich nicht allzu zahlreich zu entfernen. (Heiterkeit.) Den Herrn Referenten möchte ich bitten, von dem Verlesen des Antrages Umgang zu nehmen und sich auf die Darlegung der beschlossenen Abweichungen zu beschränken.

Professor **Dr. Schlecht,** Referent:

Meine Herren! Ich habe den Antrag 1 für den Schluß aufgespart, weil er viele allgemeine Gedanken enthält, die sicher keinem Widerspruch begegnen, aber recht beachtenswert sind; wir gedenken mit diesen Anträgen Samenkörner auszustreuen, von denen wir für später uns reiche Ernte erhoffen.

Der Antrag bezieht sich überhaupt auf alle katholischen Bildungsbestrebungen, namentlich auf solche, welche unserer Jugend zu gute kommen. Er ist gestellt von den Herren Universitätsprofessoren Dr. Grauert in München und Dr. Henner hier. Er ist zunächst in einer Form gedruckt, die durch die beiden Herren Antragsteller

selbst etwas erweitert worden ist. Der Ausschuß hat diesem neuen Gedanken beigepflichtet. Ich bitte Sie deswegen in dem Formular, das Sie in Händen haben, noch diese neuen Gedanken aufnehmen zu wollen respektive ihnen gütigst zuzustimmen.

### Bildungsbestrebungen.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands betont von neuem mit allem Nachdruck die Notwendigkeit, daß an allen höheren Bestrebungen im Wirtschaftsleben, in Wissenschaft und Kunst, ebenso aber auch an der aufbauenden Mitarbeit im höheren Staats- und Gemeindedienst die Katholiken sich mehr als bisher tatkräftig beteiligen.

Nach diesem ersten Satze soll nun eingefügt werden:

Da christliche Frömmigkeit selbst in ihrer asketischen Ausgestaltung und tätiges Leben einander in keiner Weise ausschließen, so gilt es, die in der katholischen Bevölkerung in reichem Maße vorhandenen Kräfte zum Heile der großen Gesamtheit des deutschen Volkes mehr als je hervorzuziehen zur gemeinnützigen, erfolgreichen Mitwirkung bei der Lösung der großen Aufgaben, welche das öffentliche Leben in Staat und Gesellschaft und die großen Unternehmungen in Kunst, Wissenschaft und Wirtschaftsbetrieb der Gegenwart stellen.

Auch für die privatwirtschaftlichen Betriebe jeglicher Art empfiehlt die Generalversammlung einerseits unentwegtes Festhalten an den altbewährten Grundsätzen der christlichen Moral, andererseits die Betätigung eines höheren akademischen Strebens unter Anwendung der besten und rationellsten Methoden. Alle Vorteile, welche moderne Technik und Wissenschaft, sowie korporative Organisationen hier bieten können, sollen auch von den Katholiken sorgsamst ausgenutzt werden.

Dann geht es weiter, wie Sie gedruckt vorliegen haben:

Demgemäß empfiehlt die Generalversammlung den Katholiken auf das angelegentlichste, die Bildungsmittel eifrig sich anzueignen, welche die niederen, mittleren und hohen Schulen dem Volke in reicher Fülle darbieten. Neben den humanistischen Gymnasien dürfen dabei die auf realistischer Grundlage aufgebauten Lehranstalten nicht vernachlässigt werden, neben den Universitäten sind die technischen Hochschulen und Handelshochschulen aufzusuchen.

Hier steht nun ein Satz über zeitweise Ueberfüllung einzelner akademischer Berufe, der gestrichen worden ist.

Dann folgt der Satz:

„An allen einwandfreien Bestrebungen, die höheren Bildungsmittel zu popularisieren, sollen sich die Katholiken eifrig beteiligen."

Hier ist noch anzufügen:

„Die Generalversammlung erachtet es u. a. als einen Gegenstand ernster Sorge für die deutschen Katholiken eine erheblich stärkere

Frequenz der realistischen Lehranstalten, sowie der technischen und Handelshochschulen katholischerseits zu erzielen." (Bravo!)

Dann haben Sie den Text wieder zur Hand, wie er unverändert im Ausschuß angenommen worden ist:

„Auch die Pflege der höheren Frauenbildung auf akademischer Grundlage darf nicht vernachlässigt werden.

Die Generalversammlung begrüßt daher freudig die hier einschlägige, erfolgreiche, aufwärts führende Tätigkeit des Volksvereins für das katholische Deutschland, des katholischen Preßvereins in Bayern und des Katholischen Frauenbundes. In der **fortschreitenden** Kräftigung dieser Organisationen erblickt die Generalversammlung eine Gewähr auch für die Förderung der Bildungsinteressen der katholischen Bevölkerung Deutschlands."

Nun folgen nach dieser allgemeinen Motivierung die einzelnen Ziffern des Antrages:

„Im Hinblick aber auf die unabweisbare Notwendigkeit, in katholischen Kreisen das akademische Studium auszubreiten und Wissenschaft wie Kunst zu fördern, empfiehlt die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands von neuem den Beitritt:

1. zu den Katholischen Studienvereinen, Albertus-Magnus-Vereinen und Akademischen Vincentius-Vereinen zur Unterstützung von Hochschulstudierenden."

Meine Herren! Erst gestern ist hier in diesem Saale eine größere Versammlung abgehalten worden, der viele Teilnehmer der Katholikenversammlung beiwohnten, worin eingehend über die Zwecke der katholischen Studienvereine, des Albertus-Magnus-Vereins usw. berichtet worden ist. Ich darf es mir also wohl versagen, noch etwas zur Begründung anzufügen und gehe zur Ziffer 2 über:

„Die Generalversammlung empfiehlt den Beitritt

2. zu dem Albrecht-Dürer-Verein in München zur Förderung talentvoller junger Künstler."

Zu diesem Punkte hat der Gründer des Vereines, der unter uns anwesende Herr Professor Busch von München empfehlende Worte gesprochen. Er hat darauf hingewiesen, daß dieser Verein sehr segensreich wirkt für diejenigen jungen Leute, welche in die Kunststadt München kommen, dort führerlos und steuerlos ihrem Schicksal überlassen sind und auch mitunter da, wo sie eigentlich einen Halt haben sollten, an den Lehrern, diesen Halt nicht in allewege finden. Es sind gerade 25 Jahre, verehrte Herren, daß dieser Verein unter den jungen Künstlern tätig ist; er hat viel Gutes und sehr segensreich gewirkt; mancher, der jetzt einen geachteten Namen in der Kunstwelt besitzt, ist aus dem Albrecht-Dürer-Verein hervorgegangen.

Ich darf wohl diesen Anlaß benutzen, um dem Gründer dieses Vereins den Dank hiefür auszusprechen. (Lebhaftes Bravo!)

Wir haben deswegen auch geglaubt, daß wir dem Antrag eine etwas erweiterte Fassung, die zugleich zum Verständnis des Vereins beitragen soll, geben sollen. Ich schlage Ihnen namens des Ausschusses vor, als Ziff. 4 anzugliedern:

„Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands nimmt mit Freude Kenntnis von dem jetzt 25jährigen erfolgreichen Bestehen des Albrecht-Dürer-Vereins in München zur Förderung talentvoller junger Künstler, über welchen die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst in München gern weiteren Aufschluß gibt, empfiehlt den Albrecht-Dürer-Verein der Unterstützung und befürwortet die Bildung ähnlicher Vereine an anderen Akademien."

**Erster Vizepräsident:**

Meine Herren! Es hat sich gerade jemand zum Wort gemeldet.

(Zuruf:)

Herr Henlein, Nürnberg!

**Henlein**, Nürnberg:

Ich möchte nur ganz kurz eine Anregung geben und empfehlen, in Ziffer 1 des Antrages 1 den dort genannten Studienvereinen unser jüngstes Kind, den Hildegardisverein anzuschließen. Wenn auch Antrag 5 eigens von ihm handelt, möchte ich ihn doch auch hier eingefügt wissen.

**Erster Vizepräsident:**

Wollen Sie einen förmlichen Antrag stellen oder nur eine Anregung zur Diskussion geben?

(Antwort: Nur eine Anregung.)

Wünscht irgend jemand zu dieser Anregung das Wort?

Meine unmaßgeblichste Meinung ginge dahin, daß Antrag 5 schon diesem Wunsche Rechnung trägt. Eine stiefmütterliche Behandlung des Hildegardisverein wird schon deshalb nicht erfolgen.

Herr Referent!

Professor **Dr. Schlecht**, Referent:

Es hat mit Rücksicht auf diesen Antrag eine folgende Ziffer eine kleine Aenderung erfahren, die den Wünschen des Herrn Vorredners Rechnung trägt. Ich würde also die Erweiterung nicht für nötig halten.

**Erster Vizepräsident:**

Wenn Sie nicht auf einer förmlichen Abstimmung über den Antrag bestehen, dann glaube ich, können wir bloß von der Sache Notiz nehmen.

Ich ersuche den Referenten fortzufahren.

Professor **Dr. Schlecht**, Referent:

„Es empfiehlt die Generalversammlung den Beitritt
3. zu der seit dem Jahre 1876 segensreich wirkenden Görres-gesellschaft."

Das ist auch etwas Ihnen vollständig Bekanntes. Die Empfehlung der Görresgesellschaft ist auf früheren Generalversammlungen mit gutem Grunde immer und immer wieder erfolgt. Sie wissen ja, daß die Görresgesellschaft gerade die Pflege der katholischen Wissenschaft sich zur Aufgabe gesetzt hat, daß sie Stipendien für katholische Dozenten an Hochschulen gibt, und junge Gelehrte unterstützt, welche in Rom sich den historischen Studien widmen wollen. Die Görresgesellschaft hat mit großem Kostenaufwand ein eigenes historisches Institut in Rom ins Leben gerufen, an dem junge Gelehrte wetteifernd mit den großen historischen Instituten, welche die einzelnen Staaten dort unterhalten, die Schätze des Vatikanischen Archivs ausbeuten und in wertvollen Publikationen der gelehrten Forschung zugute kommen lassen. Außerdem wirkt die Görresgesellschaft durch Verbreitung von gediegenen Schriften, die ihre Mitglieder periodisch in die Hände bekommen. Es ist also zu wünschen, daß diese Unterstützung der katholischen Wissenschaft und der katholischen Gelehrsamkeit immer mehr betätigt wird und ihr die weitesten Kreise ihr Interesse zuwenden.

Dann empfiehlt die Generalversammlung den Beitritt
4. zu der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst in München."

Dieser Punkt ist bereits in einem Spezialantrag behandelt worden. Weiter wurde im Ausschuß noch der Satz eingeschaltet:

„Den Albertus-Magnus-Vereinen gibt die Generalversammlung anheim, wohlwollend zu erwägen, ob in Zukunft nicht auch studierende Damen aus ihren Mitteln unterstützt werden könnten."

Die Frage der Frauenbildung und des Frauenstudiums ist bereits durch Empfehlung des Hildegardisvereins in unser Programm aufgenommen, weshalb auch dieser Satz hier am Platze ist. Sache der betreffenden Vereine ist es natürlich, ob sie es mit ihren Satzungen vereinbaren können, ob sie Mittel haben und geneigt sind, dieser Anweisung zu folgen.

„Von neuem empfiehlt die Generalversammlung den verschiedenen Albertus-Magnus-Vereinen und Katholischen Studienvereinen, unter voller Wahrung ihrer Selbständigkeit sich zu einem Verbande auf föderativer Grundlage zusammenzuschließen."

Spezielle Katholische Studienvereine sind noch in einzelnen Diözesen neben dem allgemeinen deutschen Albertus-Magnus-Verein in Tätigkeit, die den gleichen Zweck verfolgen, wie dieser, nämlich die Unterstützung von studierenden Jünglingen an den Hochschulen, ausgenommen die theologische Fakultät, wofür in anderer Weise (durch Konvikte und Seminarien) gesorgt ist.

Nun wäre es gewiß wünschenswert, wenn hier ein großes Kartell sich bilden ließe, und jene Vereine, die noch ferne stehen, sich demselben angliedern würden. Es hat der Albertus-Magnus-Verein auch zu diesem Zwecke Verhandlungen gepflogen und seitens des Trierer Studienvereins ist bereits eine unverbindliche zusichernde Erklärung ergangen. Endlich ist im Ausschuß noch folgender Zusatz angenommen worden:

„Mit Befriedigung hat die 54. Generalversammlung Kenntnis genommen von der im Herbst 1906 auf interkonfessioneller Grundlage zu München erfolgten Gründung der deutschen Calderongesellschaft zur Pflege höherer Bühnenkunst und von ihrem Ende Juni 1907 zu München stattgehabten erstmaligen Hervortreten mit der Aufführung des wundertätigen Magnus, des großen spanischen Dichters, und empfiehlt deshalb auch dringend den Beitritt zur deutschen Calderongesellschaft."

Das ist ein Novum, ein neues Glied in der Organisation christlicher, katholischer Bildung. Diese Calderongesellschaft sucht auch die Bühne, die in der letzten Zeit immer weiter vom christlichen Gedanken sich entfernt hat, wieder zu gewinnen und die großen Meisterwerke unserer christlichen Klassiker, wie z. B. eines Calderon, aufs neue zu beleben, weil sie ja sonst fast der Vergessenheit anheimgefallen sind. Wir haben im Ausschuß dieser Anregung mit Freuden beigepflichtet, doch glaubten wir, die spezielle Erwähnung der Aufführung des wundertätigen Magnus in der Katholikenversammlung vielleicht entbehren zu können, und deshalb beantragen wir, den Zusatz „und von ihrem Ende Juni 1907 zu München stattgefundenen erstmaligen Hervortreten mit der Aufführung des wundertätigen Magnus, des großen spanischen Dichters" wegzulassen.

**Erster Vizepräsident:**

Ich darf nur noch eines erwähnen. Herr Henlein glaubt auf seinem Antrag bestehen zu sollen, den Hildegardisverein in Ziff. 1 des 4. Abs. aufzuzählen.

Ich glaube, nachdem jetzt ausdrücklich eine Art von Antrag hierzu gestellt wurde, könnte es als ein Mangel an Galanterie und Entgegenkommen gegen die studierenden Damen aufgefaßt werden, wenn wir ihren Anwalt aus dem schönen Rheinland im Stiche lassen. Ich darf vielleicht den Herren jetzt anheimstellen, ob sie nicht hinter das Wort „Albertus-Magnus-Vereinen" das Wort „Hildegardisverein" noch ansetzen wollen. Wir brauchen nicht viel darüber zu diskutieren und abzustimmen, sondern wir setzen einfach hinter das Wort „Albertus-Magnus-Vereinen" das Wort „Hildegardisverein" ein.

(Die Versammlung stimmt zu.)

Professor **Dr. Schlecht**, Referent:

„Alle hier genannten Organisationen, welche sich die Förderung der Bildungsinteressen der Katholiken zur Aufgabe stellen, ver-

dienen hochherzige Berücksichtigung bei Zuwendung von Schenkungen und letztwilligen Verfügungen."

Damit ist dieser große, weitausblickende Antrag zu Ende und ich kann namens des Ausschusses Ihnen nur dringend empfehlen, daß Sie ihm in seiner Ganzheit, sowie er aus den Komiteebeschlüssen hervorgegangen ist, auch hier zustimmen.

**Erster Vizepräsident:**

Meine Herren! Wir wären nun am Ende unserer Beratungen über diesen Antrag angekommen, und darf ich annehmen, daß der Antrag einstimmig angenommen wird, wie ihn der Herr Referent vortrug mit dem Abmaße, daß das Wort „Hildegardisverein" hinter dem Wort „Albertus-Magnus-Vereinen" eingesetzt wird.

(Die Versammlung stimmt zu.)

Damit sind wir mit den Anträgen über Wissenschaft, Schule, Presse, christliche Kunst fertig und ich darf im Namen der Versammlung dem Herrn Referenten danken für seine außerordentlich kurze und bündige Berichterstattung.

Meine Herren, wir gehen zu den „Sozialen Fragen" über und ich darf vielleicht den Herrn Generaldirektor, Reichstagsabgeordneten Dr. Pieper bitten, zum ersten Antrag zu referieren.

Generaldirektor **Dr. Pieper:**

Volksbildungsbestrebungen.

Letztes Ziel aller auf die wirtschaftliche Hebung der Erwerbsstände gerichteten, vom Geiste des Christentums getragenen sozialen Bestrebungen ist erhöhte Anteilnahme an den geistigen und sittlichen Gütern der christlichen Kultur. Hand in Hand mit der sozialen Arbeit müssen darum gehen die Volksbildungsbestrebungen, ohne deren Vorarbeit auch die in unserer Zeit unentbehrliche einsichtige soziale Selbstbetätigung der einzelnen Stände nicht erwartet werden kann.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt deshalb von neuem als bewährte Einrichtungen zur Pflege von Geist und Gemüt unter den weiten Volkskreisen die von Standesvereinen oder gemeinnützigen Vereinigungen geleiteten Vortrags- und Unterrichtskurse, Volksbildungsabende, öffentliche Bibliotheken und Lesehallen, in denen edle Werke der Wissenschaft und Kunst dargeboten werden.

Gleiche Empfehlung verdient die Verbreitung guter Schriften und Bildwerke von Haus zu Haus, in Stadt und Land durch eine katholische Kolportage. Solcher Schriftenverkauf kann organisiert werden durch Standesvereine oder eigene Kolportagevereine, sei es durch Heranziehung geneigter Buchhandlungen, sei es mangels solcher durch Anstellung von Kolporteuren im Haupt- oder Nebenamte (Vgl. katholische Kolportage M.-Gladbach Volksverein 1907). Das eifrige Bestreben des katholischen Buchhandels und der Kolportagevereine in Gemeinschaft mit den katholischen Schriftstellern

und Künstlern muß dahin gehen, gediegene billige Volksschriften und volkstümliche Nachbildungen von Kunstwerken mehr als bisher darzubieten.

Der Antrag ist im Ausschuß einstimmig angenommen worden. Ich bitte Sie, ebenfalls zuzustimmen. Einmal, weil die Erfahrung bestätigt, daß an sozialer Arbeit das Volk sich nur dort beteiligt, wo ein gewisses Maß geistiger Regsamkeit vorhanden ist. Andrerseits können aber auch die Erfolge der Sozialreform auf wirtschaftlichem Gebiete z. B. gesteigerte Löhne, gekürzte Arbeitszeit nur dann den letzten Zweck erhöhten menschlichen Glücks erreichen, wenn diese wirtschaftlichen Vorteile umgesetzt werden in geistige und sittliche Kulturgüter. Eine Reihe bewährter Volksbildungseinrichtungen haben bereits im Lande Verbreitung gefunden; es bleibt nur zu wünschen, daß sie noch weitere Verbreitung finden. In den ersten Anfängen steckt noch ein Mittel der Volksbildungsbestrebungen, nämlich der Verkauf von volkstümlichen Schriften und Bildwerken. Man faßt diese Bestrebungen unter dem Namen der katholischen Kolportage zusammen. Es sind in den letzten Jahren von verschiedenen Seiten praktische Versuche gemacht worden; der Volksverein für das katholische Deutschland, der zuerst durch eine Broschüre auf diese Bestrebungen hinwies, hat im vergangenen Jahre eine Umfrage veranstaltet bei allen denen, die sich praktisch in der Kolportage betätigt haben. Die Ergebnisse sind in der Broschüre: „Katholische Kolportage", die in der Reihe der Sozialen Tagesfragen erschien, verwertet. Das größte Hemmnis der katholischen Kolportage liegt in dem Mangel an geeigneten, billigen, volkstümlichen und guten Schriften, noch mehr im Fehlen guter, volkstümlicher und billiger Reproduktionen von Kunstwerken. (Sehr richtig!) Es wurde in dem Ausschuß deshalb der dringende Wunsch ausgesprochen, daß neben dem katholischen Buchhandel, neben den katholischen Schriftstellern und Künstlern auch an erster Stelle die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst in München sich bemühen möge, auch ganz billige, aber kunstgemäße Reproduktionen von künstlerischen Bildwerken herauszugeben.

**Erster Vizepräsident:**

Ich darf wohl annehmen, nachdem sich niemand zum Worte gemeldet, daß der Antrag einstimmige Zustimmung gefunden hat und ich darf vielleicht den Herrn Abgeordneten bitten, über Antrag 2 und 3 gemeinsam zu referieren.

Die Anträge lauten:

Tarifverträge und Arbeitskammern.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt die wachsende Erkenntnis bei Arbeitern und Arbeitgebern, daß dauernd friedlich und gerecht geregelte Arbeitsverhältnisse Arbeitern und Arbeitgebern beiderseitig zum Vorteil gereichen, die Ent-

wicklung von Gewerbe und Industrie fördern und dem Gemeinwohl zum großen Nutzen gereichen.

Zur Förderung des gewerblichen Friedens im Geiste einer christlichen Gesellschaftsordnung sind zu erstreben:

1. Der Abschluß von kollektiven Arbeitsverträgen (Tarifverträgen), in denen die Lohn- und Arbeitsbedingungen durch Vereinbarungen zwischen den Organisationen der Arbeiter und Arbeitgeber auf längere Dauer möglichst einheitlich geregelt werden. Bei der wachsenden Bedeutung dieser Tarifverträge erscheint es geboten, den in dieser Art geregelten Arbeitsverträgen einen besseren rechtlichen Schutz zu gewähren, als es bisher der Fall ist.

2. Errichtung von paritätischen Arbeitskammern, verbunden mit Schiedsgerichten und Einigungsämtern zur Verhinderung und Schlichtung von Streiks und Aussperrungen.

### Kollektive Arbeits-Verträge.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt im Interesse der sozialen Gerechtigkeit und Versöhnung eindringlichst den Abschluß kollektiver Arbeitsverträge (Tarifverträge) zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, und die Einrichtung von Tarif- und Einigungsämtern als Mittel, die Mitglieder der erwerbstätigen Stände vor gegenseitiger Vergewaltigung und Unterdrückung zu schützen, den wirtschaftlichen Frieden zu sichern, die verheerenden und erbitternden Streiks und Aussperrungen zu verhindern und die soziale Gerechtigkeit im modernen Arbeitsverhältnisse zu fördern und sicher zu stellen.

**Generaldirektor Dr. Pieper:**

Die Unterzeichner des Antrages 3 sind mit ihrem Antrag zu gunsten des Antrages 2 zurückgetreten, den sie unterstützen. Im vorigen Jahre sind die Tarifverträge von der Katholikenversammlung zu Essen empfohlen worden; in diesem Jahre kann erfreulicherweise bei Arbeitern und Unternehmern eine wachsende Erkenntnis der Bedeutung und Vorteile der Tarifverträge festgestellt werden. Es mangelt aber heute noch ein gesetzlicher Schutz dieser Tarifverträge dahin, daß die stipulierten Bedingungen vor dem Vertragsbruche rechtlich gesichert werden. Der Wunsch, die Gesetzgebung möge diese Regelung vornehmen, wird unter Ziffer 2 ausgesprochen. Im Schlußabsatze werden zur Ergänzung der gewerblichen Tarifverträge paritätische Arbeitskammern als ebensolches Mittel einer friedlichen Regelung des Arbeitsverhältnisses empfohlen.

**Erster Vizepräsident:**

Der Herr Referent ist mit seinem Referat zu Ende. Es meldet sich niemand zum Worte. Ich konstatiere daher die Annahme des Antrages.

Wir kommen nun zu Antrag 4 und bitte Herrn Generaldirektor hierüber auch noch kurz zu referieren. Der Antrag lautet:

Arbeiterausschüsse.

In Anbetracht der erfreulichen Erfolge, welche die Arbeiterausschüsse in zahlreichen öffentlichen und privaten Betrieben im Interesse von Industrie und Arbeiterschaft, sowie zur Förderung des sozialen Friedens gezeitigt haben, empfiehlt die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands Unternehmern wie Arbeitern, in größeren Betrieben Arbeiterausschüsse mit nicht zu eng bemessenen Befugnissen einzurichten.

Generaldirektor **Dr. Pieper:**

Vorstehender Antrag ist unverändert angenommen. Er sieht ab von der Forderung einer gesetzlichen Einführung von Arbeiterausschüssen. Die Erfahrung hat nämlich bewiesen, daß die Einrichtungen, die nur bei gegenseitigem Vertrauen der Beteiligten Ersprießliches leisten können, nicht gesetzlich gezwungen werden können, wenigstens solange nicht eine Mehrzahl der Beteiligten sich freiwillig zur Einführung derselben bereit gefunden hat. Der Antrag begnügt sich also mit der Einladung an Unternehmer und Arbeiter, nach freiem Entschlusse Arbeiterausschüsse einzurichten, nachdem dieselben sich in zahlreichen öffentlichen und privaten Betrieben bewährt haben. Es ist das Verdienst einer Schrift „Arbeiterausschüsse" von P. Heinrich Koch S. J., auf die günstigen Erfahrungen mit Arbeiterausschüssen hingewiesen zu haben und zwar auf grund einer Umfrage bei jenen Unternehmern, die solche Arbeiterausschüsse gegründet hatten. Die Schrift ist herausgegeben vom Verband „Arbeiterwohl" und im Verlag des Volksvereins für das katholische Deutschland erschienen. Im zweiten Ausschusse wurde noch besonders hervorgehoben, daß diese Schrift zu empfehlen sei als praktischer Leitfaden für jene, welche Arbeiterausschüsse gründen und zu lebensvoller Entwicklung bringen wollen.

**Erster Vizepräsident:**

Zum Worte hat sich niemand gemeldet; ich darf feststellen, daß auch dieser Antrag angenommen ist. Ich bitte, über Antrag 5 in Kürze zu referieren.

Privatbeamte.

Nachdem die Gesetzgebung in den letzten Jahrzehnten sich in erfolgreicher Weise der Regelung der Verhältnisse der Handwerker, kaufmännischen Gewerbetreibenden, der Landwirtschaft und der Arbeiter angenommen hat, weist die 54. Generalversammlung der deutschen Katholiken wiederholt auf die Notwendigkeit der gesetzlichen Reformen zugunsten der verschiedenen Zweige des Privatbeamtenstandes hin.

Generaldirektor **Dr. Pieper:**

Dieser Antrag ist angenommen mit einer Ergänzung, die folgendermaßen lautet und am Schlusse einzufügen wäre:

„Insbesondere erscheint die Einführung einer reichsgesetzlichen Privatbeamtenversicherung nach den eifrigen Vorarbeiten der Vereinigungen der Privatbeamten reif für die Gesetzgebung."

Meine Herren! Der diesjährige Katholikentag wollte nicht versäumen, die Bestrebungen auf einen gesetzlichen Schutz der Privatbeamten dringend zu empfehlen, zumal diese Bestrebungen gegenwärtig im Vordergrunde des sozialen Interesses stehen. Er begnügt sich mit dem allgemeinen Hinweis auf die Notwendigkeit einer gesetzlichen Fürsorge. In der Diskussion sind eine Reihe von Einzelheiten genannt worden. Ich will bei der Kürze der Zeit mir versagen, darauf einzugehen. Sie stimmen durchweg überein mit den Anträgen, die unter anderem auch das Zentrum im deutschen Reichstag eingebracht hat.

**Erster Vizepräsident:**

Ich stelle fest, daß auch dieser Antrag 5 mit der Modifikation, die der Herr Referent bekannt gegeben hat, die Zustimmung gefunden hat. Ich bitte zu Antrag 6 überzugehen.

1. In Anbetracht der traurigen wirtschaftlichen und sozialen Lage zahlreicher Heimarbeiter und -Arbeiterinnen, wie sie in den verschiedenen Gegenden Deutschlands immer wieder aufs neue beklagt wird, in Anbetracht ferner der drohenden gesundheitlichen Schädigung weiter Kreise von Konsumenten durch Heimarbeitsprodukte, hält die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands eine Reform der Arbeiterverhältnisse in der Hausindustrie für eine der dringendsten sozialpolitischen Aufgaben der Gegenwart.

2. Die Generalversammlung bedauert daher, daß der seitens der Regierungsvertreter schon wiederholt versprochene gesetzliche Schutz der Heimarbeiter noch fast gar nicht verwirklicht ist und erhofft ein baldiges entsprechendes Gesetz.

3. Sie erachtet aber auch die auf Selbsthilfe der Heimarbeiterschaft abzielenden beruflichen Organisationen für wichtig und empfiehlt allen beteiligten Kreisen, insbesondere den katholischen Frauenvereinigungen, diese nach Kräften zu verbreiten und zu unterstützen.

4. Endlich erscheinen die auf charitativer Grundlage beruhenden Bestrebungen zur sittlichen und sozialen Hebung der Heimarbeiterschaft bedeutungsvoll, und die Generalversammlung empfiehlt daher auch diese zu kräftiger Unterstützung.

Generaldirektor **Dr. Pieper:**

Der Antrag 6 ist ohne Aenderung einstimmig angenommen. Er wurde lebhaft begrüßt, weil er die gesamten Bestrebungen nach

einer Reform der Heimarbeiterverhältnisse zusammenfaßt und weil andererseits es wohl als die dringendste Aufgabe der Sozialpolitik bezeichnet werden darf, daß man sich dieser Aermsten aller gewerblichen Arbeiter annimmt. Unsere Arbeiterschutzgesetzgebung und auch die Entwicklung der genossenschaftlichen Selbsthilfe, vor allem in der gewerkschaftlichen Form, hatte, wie es naturgemäß war, bei jenen Kreisen der Arbeiter begonnen, die schon sozusagen eine höhere Stufe wirtschaftlicher Lebenshaltung und vor allem auch geistiger Bildung erreicht haben. Es lag nahe, daß diese zuerst sich politischen Einfluß verschafften und auch zuerst imstande waren, Organisationen der Selbsthilfe zu schaffen.

Inzwischen ist aber durch die erste deutsche Heimarbeiterausstellung in Berlin, ferner durch eine wachsende Literatur — ich meine da wieder eine Schrift des genannten P. Heinrich Koch — greifbar dargelegt worden, wie niedrig und zum Teil sogar menschenunwürdig Arbeitszeit, Löhne und Arbeitsbedingungen vieler Heimarbeiter sind. Die gesetzgebenden Körperschaften des deutschen Reichs, wie die Einzellandtage haben sich in Anträgen, die Reformvorschläge boten, mit dieser Frage beschäftigt. und es darf konstatiert werden, daß z. B. im deutschen Reichstag sämtliche bürgerliche Parteien auch nach den politischen Kämpfen des letzten Winters sich auf einen gemeinsamen Antrag einigten. Damit ist die öffentliche Meinung am besten gekennzeichnet. Daneben hat sich erfreulicher Weise auch der Versuch bewährt, die Heimarbeiter gewerkschaftlich zu organisieren. Jüngst ist damit im Bezirke München-Gladbach ein teilweiser Erfolg erzielt worden. Der vorliegende Antrag richtet dann vor allem an die sozialen Frauenvereinigungen die Bitte, diese Bestrebungen der Hilfsbedürftigsten zu unterstützen. Aber auch die Charitas muß eingreifen und darum empfiehlt der Antrag einen Druck auf die Verkäufer der Heimarbeitsprodukte auszuüben. In England wie auch in Frankreich verbanden sich schon früher Damen in Käufer-Ligen zum Zwecke einer Vereinbarung, nur in solchen Geschäften zu kaufen, von denen man weiß, daß sie den von ihnen beschäftigten Heimarbeitern anständige Arbeitsbedingungen zugestehen. Sie suchen auch weiterhin ihre Bestellungen so einzurichten, daß nicht Nachtarbeit und Sonntagsarbeit nötig werden. Es ist zuletzt dringend zu wünschen, daß die Arbeitervereine und vor allem die christlichen Gewerkschaften, deren Mitglieder den größten Teil der Käufer von Erzeugnissen der Heimarbeit stellen, auch in ihren Kreisen aufklärend wirken, daß auch sie als eine Art Käufervereinigung dahin dringen, daß diejenigen, bei denen sie solche Produkte kaufen, den Heimarbeitern anständige Arbeitsbedingungen zugestehen. Auf sozialistischer Seite hat man schon früher dafür agitiert, man solle nur Erzeugnisse kaufen, die eine Gewerkschaftsmarke tragen und dadurch beweisen, daß den herstellenden Arbeitern die von den Gewerkschaften festgesetzte Arbeitsbedingungen zugebilligt waren.

**Erster Vizepräsident:**

Auch Antrag 6 ist einstimmig angenommen.

Wir gehen über zu den Anträgen 7 und 8, welche gemeinschaftlich behandelt und erledigt werden können.

Herr Referent!

**Generaldirektor Dr. Pieper:**

Antrag 7 ist verbunden mit Antrag 8 und zwar in folgender Form:

Katholische Arbeitervereine.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hebt die unveränderte Bedeutung der katholischen Arbeitervereine neuerdings hervor und begrüßt deren stetige Verbreitung und unaufhörliches Wachstum.

Sie empfiehlt dieselben als Mittel der religiös-sittlichen Hebung, der Förderung der Standesinteressen und der Belehrung über Rechte und Pflichten der Mitglieder namentlich als Staatsbürger und Angehörige der öffentlichen Gemeindewesen.

Sie fordert die Arbeiter auf, sich ausnahmslos den katholischen Arbeitervereinen anzuschließen und freudig die Opfer zu bringen, welche die Organisation der katholischen Arbeitervereine und deren beständiger Ausbau verlangt.

Die katholischen Arbeitervereine sollen fortfahren, ihre Mitglieder insbesondere

1. religiös-sittlich zu fördern durch apologetische Belehrung und Exerzitien,
2. geistig fortzubilden und staatsbürgerlich zu schulen in Vorträgen, Unterrichtskursen, durch Bibliotheken, Verbreitung der Verbandsorgane und anderer geeigneter Lektüre,
3. sie zu schützen in Frage des Rechtes, insbesondere auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung durch Errichtung von katholischen Arbeitersekretariaten.

Die Generalversammlung begrüßt auch als höchst förderlich die Mitwirkung anderer Stände an den Bestrebungen dieser Vereine, ohne daß deren Charakter als Standesorganisationen hierdurch beeinträchtigt werden darf.

Als neuer Gedanke wurde in dem Antrage hervorgehoben, daß die Arbeiter möglichst sich überall Arbeitervereinen anschließen sollen, daß man sich aber nicht bloß mit der Ausbreitung begnügen soll, sondern ebensosehr mit dem Ausbau der inneren Vereinstätigkeit, daß insbesondere auch die notwendigen finanziellen Opfer freudig von den Arbeitern aufgebracht werden müßten. Im Schlußsatze wird gewünscht, daß auch Angehörige anderer Stände die Bestrebungen der Arbeiter unterstützen. Man war im Ausschuß einig darüber, daß der Apell an die Mitarbeit der Gebildeten, die noch vielfach fehlt, durchaus am Platze sei. Von einer Seite wurde als

wünschenswert bezeichnet, daß auch manch andere Erwerbsstände mit Nutzen den Arbeitervereinen beitreten und diese fördern könnten. Dem gegenüber wurde von anderer Seite betont, daß eine gesteigerte Arbeit für die Förderung der Standesinteressen der Arbeiter, die doch das Ziel sein und bleiben muß, hie und da Hinderung erfahren habe, wenn andere Standesangehörige als Mitglieder zugezogen würden. Man einigte sich auf den vorliegenden Schlußsatz, nachdem betont worden war, daß die Zulassung der anderen Stände den Charakter der Vereine als Standesvereine nicht beeinträchtigen dürfe.

**Erster Vizepräsident:**

Widerspruch erfolgt nicht; es hat sich niemand zum Worte gemeldet. Ich konstatiere die Annahme des modifizierten Antrags 7. Antrag 8 ist gegenstandslos, weil zurückgezogen.

Ich bitte nun den Herrn Referenten, zu den Anträgen 9, 10, 11 und 12 „Jugendvereine" zu sprechen.

Generaldirektor **Dr. Pieper:**

Die Anträge 9 bis 12 sind zusammengezogen in folgender Weise:

Jugendfürsorge.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erachtet es als eine dringende Pflicht der Katholiken aller Stände, den Bestrebungen zur Förderung der schulentlassenen männlichen Jugend erhöhte Beachtung zu schenken.

Als eines der wichtigsten Mittel der Fürsorge für die schulentlassene männliche Jugend in Stadt und Land haben sich die konfessionellen Jugendvereine erwiesen, deren Tätigkeit auch mehrfach die Anerkennung der kirchlichen und staatlichen Behörden gefunden hat. Die Generalversammlung fordert alle Katholiken auf, ihre jugendlichen Söhne diesen Vereinigungen zuzuführen.

Sie spricht daher die Erwartung aus, daß die katholischen Jugendvereine und Kongregationen fortfahren in ihrem Streben nach allseitiger Förderung der schulentlassenen Jugend, in der Vertiefung ihrer religiösen sittlichen Bildung, in deren Vorbereitung auf die Aufgaben des öffentlichen Lebens, in der wirtschaftlichen Förderung der Jugend, sowie der Pflege der allgemeinen Bildung und der veredelnden Erholung. Eine besondere Unterstützung in der Verfolgung dieser Ziele werden die Vereinigungen finden in der Schaffung und Verbreitung geeigneter Jugendblätter.

Die Generalversammlung wendet sich ferner an die religiösen und sozialen Männervereinigungen mit der Bitte, daß sie aus ihrer Mitte Jugendfreunde stellen, die sich dieser außerordentlich wichtigen Jugendfürsorge mit Eifer und Ausdauer widmen. Soferne selbständige Jugendvereine nicht gebildet werden können, wird die Bild-

ung von Jugendabteilungen im Anschlusse an die Standesvereinigungen empfohlen.

Meine Herren! Die Jugendvereine sind die Vorschulen der übrigen Vereine; deshalb ist in den letzten Jahren von den Gesellen- und Arbeitervereinen immer wieder die Notwendigkeit betont worden, schon im Augenblicke der Schulentlassung die männliche Jugend in geeigneten Jugendvereinen zu sammeln und zu schulen. Solche bestehen bereits an vielen Orten. Im Antrage wird aber die Forderung erhoben, daß sie nicht bloß religiös-sittlicher Förderung dienen, sondern auch soziale und apologetische Schulung bieten. Als ein wirksames Mittel zu diesem Zwecke wurde die Verbreitung von Jugendblättern, als Standeszeitungen für die Jugendlichen genannt, wie mehrere solche im Laufe der letzten Jahre herausgegeben sind. Als besonders dringend wurde bezeichnet ein Appell an die Väter, vor allem soweit sie Mitglieder von Arbeiter- und Männervereinen sind, ihre Söhne den Jugendvereinigungen zuzuführen. Man macht oft die Erfahrung, daß die Väter in unseren katholischen Vereinen sich nicht erinnern, daß es ebenso notwendig ist, daß ihre Söhne schon früh in die Jugendvereine eintreten, wie sie es notwendig haben, daß sie selbst sich Standesvereinen anschließen.

**Erster Vizepräsident:**

Nachdem sich niemand weiter zum Worte meldet, konstatiere ich, daß die Anträge 9 bis 12 angenommen sind.

Wir gehen über zu Antrag 13, der zweckmäßig mit Antrag 14 verbunden wird.

Herr Referent!

Generaldirektor **Dr. Pieper:**

Antrag 13 ist unterstützt worden von den Unterzeichnern des Antrags 14, die diesen Antrag fallen ließen.

In der Ausbreitung der Arbeiterinnenvereine und vor allem in dem innern Ausbau derselben, insbesondere was die soziale und apologetische Schulung anlangt, war lange Jahre ein Stillstand zu beobachten. Die zunehmende Vermehrung der gewerblich tätigen Arbeiterinnen und die Tatsache, daß dieselben sich der Gewerkschaftsbewegung anschließen mußten, hat die Arbeitervereine auf die Notwendigkeit hingewiesen für die weitere Ausbreitung von Arbeiterinnenvereine mit dem Charakter sozialer Standesvereine zu wirken. Diese haben auch Landesverbände gebildet und ein Arbeitsprogramm entwickelt, das durchaus dem Arbeitsprogramm der Arbeitervereine sich an die Seite stellen darf. Man hat auch hier als notwendiges Mittel der Vereinsarbeit die Verbreitung von Arbeiterinnenblätter erkannt; diese haben auch schon eine ziemliche Ausbreitung gefunden. So darf die Hoffnung ausgesprochen werden, daß auch die Arbeiterinnenvereine als soziale Standesvereine sich möglichst bald ebenbürtig den Arbeitervereinen zur Seite stellen können.

Ich habe noch zu bemerken, daß in dem Antrage vor den Worten „ihrer Mitglieder" eingeschoben wird: „und Pflege der Standesinteressen".

Der Antrag lautet nunmehr:

Katholische Arbeiterinnenvereine.

Bei der Bedeutung, welche die Berufs- wie Standesorganisation für die katholischen Arbeiterinnen hat, weist die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands auf die Wichtigkeit der katholischen Arbeiterinnenvereine hin und fordert neuerdings auf zu deren Gründung. Sie nimmt mit Freuden Kenntnis von dem Zusammenschluß dieser Vereine zu größeren Verbänden und der Gründung geeigneter Verbandsorgane. Sie mahnt die Vereine, fortzufahren nicht nur in eifriger Agitation, sondern auch in der praktischen Verfolgung ihrer Ziele: in der religiös-sittlichen Hebung, in der geistigen Schulung, hauswirtschaftlichen Bildung und Pflege der Standesinteressen ihrer Mitglieder.

**Erster Vizepräsident:**

Es meldet sich niemand zum Worte.

Ich kann feststellen, daß der Antrag mit der vom Herrn Referenten genannten Einschiebung angenommen ist. Antrag 14 ist gegenstandslos geworden.

Wir kommen zu Antrag 15.

Herr Referent.

Generaldirektor **Dr. Pieper:**

Antrag 15 lautet:

Anstellung von weiblichen Beamten bei der Gewerbe-Inspektion.

In Anbetracht der bedeutenden Zunahme der weiblichen Arbeiterschaft in den meisten Industrien und des vielfach noch ungenügenden gesetzlichen Schutzes derselben fordert die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands die Anstellung von weiblichen Beamten in allen Gewerbeinspektionsbezirken, in welchen eine beträchtliche Anzahl von Arbeiterinnen in der Industrie beschäftigt wird.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Für die Arbeiterinnen als die schutzbedürftigsten Personen ist gesetzlicher Schutz von besonderer Bedeutung vor allem in gesundheitlicher und sittlicher Beziehung. Es liegt aber auf der Hand, daß weibliche Beamte der Gewerbeinspektion mehr Auge und Verständnis haben für die besonderen Schutzbedürfnisse der gewerblich tätigen Arbeiterinnen, vor allem der Frauen. Darum kann man auch voraussetzen, daß, wenn solche Beamtinnen angestellt werden — bisher ist es meist geschehen mit dem Charakter als Assistentinnen der Gewerbeinspektion —, sie eher das Vertrauen der Arbeiterinnen finden und deshalb auch

besser die Hand dazu bieten können, Mißstände zu beseitigen, die vielleicht von den Arbeiterinnen gegenüber männlichen Gewerbeinspektoren, wenn auch aus falschem Schamgefühl, verheimlicht werden. Im übrigen haben die guten Erfahrungen, welche bisher mit den im deutschen Reiche angestellten Assistentinnen der Gewerbeinspektionen gemacht wurden, die Berechtigung dieser Forderung erwiesen.

**Erster Vizepräsident:**

Es meldet sich niemand zu diesem Antrag zum Worte.

Ich konstatiere die einstimmige Annahme des Antrages 15 und bitte noch, und zwar als letzten Gegenstand, unserer Beratung über Antrag 16 und 17 kurz referieren zu wollen.

Generaldirektor **Dr. Pieper:**

Auch hier sind die Unterzeichner des Antrages 17 zurückgetreten zu gunsten des Antrages 16, der nach kleinen Aenderungen folgenden Wortlaut erhalten hat.

Vereinigungen für jugendliche katholische Arbeiterinnen.

In der Erkenntnis, daß die Jugendfürsorge nicht nur bei der männlichen, sondern ebensosehr bei der weiblichen Jugend von größter Bedeutung ist, begrüßt die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands den neugegründeten Verband süddeutscher Patronagen für jugendliche katholische Arbeiterinnen, sowie anderwärts den Zusammenschluß der erwerbstätigen weiblichen Jugend in Mädchenvereinigungen und Jugendabteilungen als Vorschulen der katholischen Arbeiterinnenvereine und zollt dem Wirken der in denselben tätigen Damen ihre vollste Anerkennung. Sie mahnt dieselben allerorts, wo sich jugendliche Arbeiterinnen befinden, derartige Vereinigungen zu errichten und in denselben die weibliche Arbeiterjugend vor den religiös-sittlichen Gefahren zu schützen, durch die Verbreitung geeigneter Verbandsorgane zu schulen und so für das spätere Leben wie für die soziale Organisation heranzubilden.

Ich darf mich auch hier mit einer kurzen Begründung begnügen. Wenn vorher die Sammlung der schulentlassenen gewerblich tätigen männlichen Jugend als dringend notwendig bezeichnet wurde, so muß als ebenso wichtige Forderung erscheinen, daß man auch die Mädchen schon bei der Schulentlassung in Vereinigungen zusammenschließt, damit sie sich nicht außerhalb des Elternhauses verlieren und der religiös-sittlichen und sozialen Interessenlosigkeit anheimfallen. Nun hat man vielfach Bedenken getragen, in die eben genannten katholischen Arbeiterinnenvereine schon Mädchen mit 14, 15 und 16 Jahren aufzunehmen. So war es geboten, besondere Vereinigungen für dieselben zu schaffen. Infolge dessen sind in Süddeutschland, vor allem auf Anregung der Fürstin von Oettingen-Spielberg und anderer Damen Patronagen für jugendliche katholische

Arbeiterinnen entstanden. An anderen Orten hat man Jugendabteilungen der Vereine gewerblich tätiger Frauen und Mädchen gebildet. Es gibt verschiedene Arten derartiger weiblicher Jugendvereine für Arbeiterinnen. Es wurde nun im zweiten Ausschusse als dringende Notwendigkeit betont, daß auch sie den Grundcharakter sozial-charitativ wirkender Standesorganisationen tragen müssen. Eine Art von Beschützung und Fürsorge kann in ihnen nicht entbehrt werden in anbetracht des weiblichen Geschlechtes, ihrer Mitglieder und deren Jugend. Andrerseits soll aber auch dafür gesorgt werden, daß schon hier der Charakter einer Vorschule der eigentlichen Arbeiterinnenvereine zum Ausdruck kommt, daß deshalb das soziale Interesse angeregt wird, ebenso apologetische Schulung dargeboten wird.

Ferner wurde als notwendig betont, daß diese Jugendabteilungen oder weibliche Jugendvereinigungen in ein festes organisches Verhältnis gebracht werden müssen zu den eigentlichen Arbeiterinnenvereinen. Sie sollen diese nicht schädigen und nicht zu einer unnützen Kraftvergeudung Veranlassung geben. (Lebhafter Beifall.)

**Erster Vizepräsident:**

Da sich niemand zum Wort zur Diskussion gemeldet hat, kann ich annehmen und darf das feststellen, daß der Antrag 16 mit den Zusätzen, die Ihnen bekannt gegeben wurden, die einstimmige Annahme gefunden hat. Antrag 17 ist zurückgezogen.

Damit sind wir am Ende unserer heutigen Tagung angekommen. Herr Dr. Pieper bittet mich, noch bekannt zu geben, daß der soziale Ausschuß nachmittags 3 Uhr seine Beratung hier in diesem Saale fortsetzt.

Ich danke Ihnen, meine verehrten Herren, für Ihre rege Teilnahme an den Beratungen und schließe die Versammlung mit dem katholischen Gruß: Gelobt sei Jesus Christus!

(Die Versammlung: In Ewigkeit! Amen.)

(Schluß der Versammlung 1 Uhr 5 Minuten.)

## 3. Dritte öffentliche Versammlung.

**Mittwoch, 28. August 1907, nachmittags 5 Uhr.**

Die Sitzung wird um 5 Uhr 10 Minuten durch den Präsidenten Rechtsanwalt Fehrenbach eröffnet.

**Präsident:**

Ich eröffne die dritte öffentliche Sitzung der Generalversammlung mit dem katholischen Gruße: Gelobt sei Jesus Christus!

(Die Versammlung erwidert: In Ewigkeit! Amen.)

Wir treten sofort in die Tagesordnung ein.

Ich erteile das Wort dem Herrn Geistlichen Rat Wacker von Freiburg i. B. (Stürmischer Beifall.)

Geistlicher Rat **Wacker:**

Hochwürdigste Herren! Hochansehnliche Versammlung! Ueber Katholizismus und Nationalität soll ich einiges sprechen. Da drängt sich mir unwillkürlich eine Frage auf: Wie wäre es wohl, wenn die katholische Kirche urplötzlich nicht mehr existierte? Wie wäre es in der Welt überhaupt, wie wäre es in Europa, wie wäre es in unserem deutschen Vaterlande, wie wäre es in der Gegenwart bestellt und was wäre wohl für die Zukunft zu erwarten?

Eine volle und sichere Antwort auf solche Fragen zu geben, ist niemand imstande. Aber gleichwohl muß es als zeitgemäß, als sehr zeitgemäß bezeichnet werden, in derartige Fragen sich zu vertiefen. Sie haben ja auch ihre besondere praktische Seite und nicht an letzter Stelle für die Kreise, die berufen sind an der Leitung der Völkergeschicke mitzuwirken, (Beifall), für Parlamente, für Regierungen und für Träger von Kronen. Zweifellos wäre das Verschwinden der katholischen Kirche auch für diese Seite von Interessenten äußerst bedenklich. Denn unter den geistigen Faktoren und Kräften, welcher auch der staatliche Organismus zu seinem Gedeihen bedarf, müßte eine Lücke entstehen, die selbst von solchen bedauert würde, nach deren Meinung das Staatsinteresse den Krieg mit der Kirche notwendig macht oder wenigstens die stete Kriegsbereitschaft. Ein volles Verschwinden dessen, was die Kirche in vergangenen Zeiten gewirkt hat, ist ja nicht denkbar, selbst wenn es denkbar wäre, daß sie selbst verschwände. Es ist nicht einmal denkbar für ein einzelnes Volk, von welchem ja das Verschwinden der Kirche an sich nicht gerade undenkbar ist. Wo immer ein größerer oder auch ein kleinerer Bruchteil der Menschheit längere Zeit unter der Einwirkung der Kirche verblieben ist, da sind die Spuren ihres Geistes unaustilgbar. Je reicher und mannigfaltiger im Leben des einzelnen Menschen Irdisches und Ewiges mit einander verwoben ist, destomehr wirkt Religion und Kirche auch ein auf die Gestaltung irdischer Verhältnisse. Aehnliches ist und zeigt sich auch in der Geschichte der Völker und Nationen. Die Wirksamkeit der Kirche umfaßt zunächst die Interessen der Menschen, der einzelnen Menschen, wie der Völker, aber sie bleibt darauf nicht beschränkt. Ihr Wirken greift überall da ein, wo Bedürfnis ist und Gelegenheit sich zeigt, Gutes zu wirken und Segen zu stiften.

Neben der Wiederherstellung des Verhältnisses der gefallenen Menschheit zu Gott war nichts dringender notwendig als die Heilung und die dauernde Regelung der Beziehungen der Menschen unter einander, der einzelnen Menschen, dann der Menschengruppen bis hinauf zu den zahlreichsten, den Völkern und den Nationen. Auch nach dieser Richtung hin bedeutet der Eintritt des Christentums den großen Wendepunkt in der Geschichte der Menschheit. Das Christentum, das vor allem in der katholischen Kirche vollständig rein und unverfälscht in die Erscheinung tritt, gibt Aufschluß auch speziell

darüber, was die Worte „Nation" und „Nationalität" in sich schließen. Die Kirche gibt genaue und sichere Aufklärung über Bedeutung und Tragweite dieser Worte wie auch über die Folgerungen, die als Pflichten auf der einen und als Rechte auf der andern Seite daraus zu ziehen sind. Hätte die Welt jeder Zeit ausgesprochene Bereitwilligkeit gezeigt, das sich zu eigen zu machen und das zu verwirklichen, was über diese Dinge unsere Kirche lehrt, dann hätte die Geschichte der Völker mehr als einmal einen anderen Weg genommen. (Bravo!)

Was hat man sich denn zu denken unter „Nation" und „Nationalität?"

Die Einheit des Menschengeschlechtes, die vor allem auf der gleichen Abstammung von den Stammeltern beruht, gestattet.....

(Der hochwürdigste Herr Bischof von Würzburg Dr. von Schlör betritt von Jubelrufen empfangen die Festhalle.)

..... den Vergleich mit einem gewaltigen Baum, der mit unverwüstlicher Lebenskraft durch die vergangenen Jahrtausende fortgewachsen ist und mit gleicher Frische und Kraft in den folgenden fortwachsen wird, bis die Laufbahn der Menschen auf Erden abgeschlossen ist. Ein Ast an diesem Baume der Menschheit ist die Nation. Die Einheit des Menschengeschlechts, das seinen Ursprung in Gottes Schöpferhand hat und in seinem Ziel zu Gott zurückgeführt wird, gestattet den Vergleich mit einer großen, außerordentlichen Familie, für die es kein Aussterben gibt, bis abermals die Laufbahn der Menschheit auf Erden abgeschlossen ist. Ein Zweig, eine Linie dieser außerordentlich zahlreichen und reich gegliederten Familie, das ist die Nation. Die Nation ist also ein Bruchteil der ganzen Menschheit, der unbeschadet seiner Zugehörigkeit zum Ganzen für sich selbst wieder ein abgeschlossenes Ganzes bildet, zusammengehalten durch Bande besonderer Art, durch die gemeinsame Abstammung, die gleiche Sprache, Aehnlichkeit des Charakters, Aehnlichkeit der Körper und der geistigen Veranlagung, ererbte Sitten und Gebräuche u. s. w.

Und „Nationalität" ist eben das, was den größeren oder auch kleineren Bruchteil des Menschengeschlechts zu einer eigenen Nation stempelt und von anderen Nationen unterscheidet.

Es kann sein, daß die Nation zugleich ein in sich abgeschlossener politischer Organismus ist und dann das bedeutet, was wir mit dem Worte „Volk" zu bezeichnen gewohnt sind. Es muß aber nicht so sein und es ist in Wirklichkeit nur sehr selten so.

Die Teilung und die Gliederung der Menschheit in Nationen ist ein Stück der von Gott gewollten Ordnung für die Menschen auf Erden, ein Stück des Planes Gottes mit der Menschheit und für die Menschheit. Aus allen Reichen der sichtbaren Schöpfung tritt dem Beschauer das Bild reichgegliederter Mannigfaltigkeit entgegen, ein schönes Bild, das keineswegs den Eindruck planlosen Zufalls

macht ohne Harmonie und ohne Einheit. Der Mensch, der den Glauben an Gott und an Gottes Vorsehung über Bord geworfen hat, der steht vor diesem Bilde wie vor einem Rätsel, das seine Philosophie durch die Jahrtausende hindurch nicht zu lösen vermocht hat und niemals lösen wird. (Sehr richtig!) Dem Menschen aber, der den Glauben an Gott und Gottes Vorsehung lebendig und kräftig bewahrt hat, strahlt aus den Bildern der Natur Gottes Bild so schön, wie keine Kunst der Menschen es zu gestalten vermag, aus diesen Bildern strahlt Gottes Macht und Weisheit ihm entgegen, für ihn sind sie keine Rätsel. Der gleichen Erscheinung begegnet man auch in dem Teil der sichtbaren Schöpfung, welchen die Menschheit bildet.

Der Mensch, so lehrt uns unser Glaube, ist die Krone der Schöpfung auch in dem Sinne, daß die übrige Schöpfung ihm zu dienen hat. Diese Bestimmung der sichtbaren Schöpfung für den Menschen erklärt die reich gegliederte Mannigfaltigkeit derselben und läßt von vorneherein darauf schließen, daß diese reich gegliederte Mannigfaltigkeit auch unter den Menschen sich finden muß, sogar noch reicher und noch vollkommener. Es muß so sein. Jedem Menschen, das ist abermals Lehre unseres Glaubens, ist für diese Welt hier auf Erden eine besondere Aufgabe zugewiesen. Er soll diese Aufgabe lösen, und für seinen Teil und seine Art mitwirken, den Gesamtplan Gottes für die Menschen zu verwirklichen, und er soll sie lösen, um für sich selbst das ihm speziell gesteckte Ziel auf Erden zu erreichen und das allen gemeinsame Ziel in der Ewigkeit nicht zu verfehlen.

So erklärt es sich, daß die Menschen in der verschiedensten Weise auf dem Wege durch das Leben ausgestattet werden. Noch ehe der Mensch seine Freiheit gebrauchen und seine geistigen Anlagen verwerten kann, zeigen sich bei ihm die allgemein menschlichen Fähigkeiten und Anlagen und Neigungen in der verschiedensten Weise vertreten, verschieden nach Maß, verschieden nach Art. Einflüsse von außen und der Gebrauch der eigenen Freiheit, die Verwertung der Anlagen, lassen diese Mannigfaltigkeit noch augenfälliger in die Erscheinung treten. Darin haben wir eine ganz wesentliche Grundlage für die ungeheuer große Zahl menschlicher Berufe zu erblicken. Ohne diese ungeheuere Zahl verschiedener menschlicher Berufe wäre ja ein Zusammenhalten der menschlichen Gesellschaft nicht denkbar. Andererseits ist die naturnotwendige Mannigfaltigkeit der Berufe auch wieder die Unterlage für die verschiedenartige Verteilung der Gaben und Fähigkeiten. Wer an das Walten der göttlichen Vorsehung auch im Leben des einzelnen Menschen glaubt, für den ist das Gewimmel von Beschäftigungs- und Berufsarten der Menschen nicht das Ergebnis von lauter Zufälligkeiten; er kommt gar nicht in die Versuchung, es so ansehen und so beurteilen zu wollen, er glaubt freilich auch nicht — und das sei mit bestimmter Absichtlichkeit ausgesprochen, —, daß alles so, wie es

in der Wirklichkeit sich zeigt, ausgesprochener Plan und Wille Gottes ist; er weiß — der Glaube lehrt es ihn, und als verständiger und überlegender Mensch kann er daran nicht zweifeln —, daß der freigeschaffene Mensch Gottes Plan mit ihm und für ihn auch durchkreuzen kann.

Wie nun der einzelne Mensch von Gott eine besondere Aufgabe für seine irdische Laufbahn überkommen hat, so hat auch jede Nation auf ihrem Wege durch die Geschichte eine bestimmte Aufgabe zugewiesen erhalten. Durch die Lösung dieser Aufgabe soll die einzelne Nation für ihren Teil mitwirken, den Weltplan Gottes für die ganze Menschheit zu verwirklichen. Die Lösung dieser Aufgabe soll für sie selbst ihre eigene Geschichte sein und den Platz und die Rolle sie erreichen lassen, welche von Gottes Vorsehung für sie verschieden ist.

Allein wie der einzelne Mensch, so ist auch die ganze Nation nicht ein willenloses Werkzeug in Gottes Hand, sie kann auch andere Wege gehen, als sie für sie bestimmt sind. Sie kann andere Wege gehen, wenn sie selber es so will und sie kann auf andere Wege durch die Entwicklung der Verhältnisse rings um sie herum gedrängt werden.

Entsprechend dieser besonderen Aufgabe, die jeder Nation von Gottes Vorsehung zugewiesen ist, ist sie auch wie der einzelne Mensch in besonderer Weise ausgestattet, keineswegs bloß mit der besonderen Sprache, nein, auch mit ganz anderem. Man spricht von einem Volkscharakter oder vom Nationalcharakter, man spricht von Nationaltugenden und auf der anderen Seite auch von Nationalfehlern, sogar von Nationallastern. Das alles mit gutem Grunde! Je mehr aber die einzelne Nation ungestört, frei und vollkommen ihre Eigenart entfalten und zur Geltung bringen kann, desto leichter und sicherer wird sie für sich selbst den für sie bestimmten Platz, das für sie gesteckte Ziel erreichen, desto besser und wirkungsvoller beitragen zum Wohle der ganzen Menschheit.

Solche Anschauungen über Nation und Nationalität ergeben sich mit logischer Notwendigkeit aus dem, was unsere Kirche uns über diese Dinge lehrt. Mit Naturnotwendigkeit ergeben sich daraus aber auch bestimmte Rechte und bestimmte Pflichten für die Beziehungen der Nationen unter sich und zum Ganzen, wie auch für die Beziehungen der Nationen zu den einzelnen ihrer Zugehörigen. Was Recht heißt, will respektiert werden und was Pflicht heißt, verlangt Erfüllung. Je mehr auch diese Rechte respektiert und je mehr die Pflichten, um die es sich hier handelt, erfüllt werden, desto besser ist es um das Wohl der einzelnen Nationen bestellt, desto besser um das Wohl des Ganzen, und desto mehr gewinnen auch die einzelnen Menschen davon. (Lebhaftes Bravo!) Auf Erden gibt es nun keine andere Macht, die ein zuverlässiger Hort dessen sein könnte, was Recht heißt — im allgemeinen sage ich, was Recht heißt, nicht bloß, was zum eigenen Recht, sondern auch, was zum

fremden gehört — als die katholische Kirche. (Lebhaftes Bravo!) Dieses Zeugnis müssen wir für sie in Anspruch nehmen und die Geschichte der Jahrhunderte gibt uns recht darin. Sie ist der zuverlässigste Hort dessen, was als Recht bezeichnet werden muß, wenn die Kirche auch nicht in der Lage ist, dem Recht mit materieller Gewalt Geltung zu erzwingen. Es gibt keine andere Macht auf Erden, welche ernster und eindringlicher auf Pflichterfüllung dringen kann als dieselbe katholische Kirche, (Bravo!), wenn ihr auch andere als moralische Mittel nicht zu Gebote stehen, um auf die Pflichterfüllung einzuwirken.

Wenn dem so ist — und Sie scheinen der gleichen Auffassung zu sein, aus Ihrem „Bravo" zu schließen, dann sage ich weiter, ist schon damit die katholische Kirche ein Schutz und eine Förderung dessen, was Nationalität heißt. (Lebh. Bravorufen.) Je mehr die katholische Kirche ein zuverlässiger Hort des Rechtes überhaupt ist und je eindringlicher auf Erfüllung jeglicher Pflicht von ihr gedrungen wird, desto genauer und desto sicherer gibt sie auch darüber Aufschluß, wie die Nationalität begrenzt ist, über Rechte und Pflichten, die daraus abzuleiten sind und wie diese Rechte und Pflichten der Nationalität sich wohlgeordnet einfügen müssen, in die Gesamtheit aller Rechte und aller Pflichten. Schutz und Förderung der Nationalität hat unsere Kirche durch alle Jahrhunderte hindurch praktisch betätigt. Im Christentum hat die Kirche das Bewußtsein der Einheit und der Zusammengehörigkeit des Menschengeschlechtes erneuert und mit übernatürlicher Kraft ausgestattet ins Leben übertragen. Der Menschheit vor Christus ist dieses Bewußtsein der Einheit und Zusammengehörigkeit verloren gegangen. Sie hatte höchstens eine Einheit in dem Sinne, daß ein einzelnes Volk alle anderen Völker unterjochte und ihnen das Recht wie die Möglichkeit nahm, als selbständiger Organismus zu existieren. (Sehr richtig!) Die Einheit und Zusammengehörigkeit, die das Christentum wieder hergestellt hat, war zunächst auf Gott und Ewiges gerichtet. Sie blieb aber darauf nicht beschränkt. Je mehr das Christentum Wurzel faßte, je mehr es sich unter den Völkern verbreitete, desto mehr wich die gegenseitige feindselige Absonderung der Nationen, desto mehr wurden sie sich ihrer Gemeinsamkeit bewußt, auch in den Interessen und in den Bestrebungen, die für das irdische Leben Wert und Bedeutung haben. So groß und so tief nun aber auch dieser einigende Einfluß der geistlichen Macht der Kirche auf die Völker und auf die Nationen war, so hat er doch die nationalen Eigentümlichkeiten nicht beeinträchtigt, sondern verklärt; so ist es nicht bloß tatsächlich gewesen, sondern bewußt und planmäßig. Die Kirche hat selbst die Nationalität gepflegt, jederzeit, von den Aposteln an bis auf unsere Tage; allüberall hat sie die weitestgehenden Rücksichten auf die Nationalität genommen und an sie sich angelehnt, so weit es möglich war. (Lebhaftes Bravo!) Es möge gestattet sein, hiefür das Zeugnis eines großen Gelehrten anzurufen, ein Zeugnis, das

schön bleibt und wahr, wenn auch der Zeuge selbst — mit schmerzlichem Bedauern soll es gesagt sein — am Abend seines Lebens als Priester und als Gelehrter zu der gleichen Kirche in einem anderen Verhältnis gestanden hat, als am Mittag und am Morgen. Döllinger hat in seinem Werke „Kirche und Kirchen" dieses Zeugnis in folgender Form gegeben:

„Es ist der Wille ihres Schöpfers, daß sie — nämlich die Kirche — jeder Volkstümlichkeit gerecht wird. Ein Hirt und eine Herde. Sie selber wird daher in ihren Anschauungen, Einrichtungen und Sitten keine nationale Farbe tragen, sie darf weder deutsch noch italienisch, weder französisch noch englisch sein oder einer dieser Nationen einen Vorzug einräumen, noch weniger anderen Völkern das Gepräge einer fremden Nationalität aufdrücken wollen. Nie wird es ihr beikommen, ein Volk zum Vorteil eines anderen ausbeuten oder beschädigen, in seinen Rechten und Eigentümlichkeiten verletzen zu wollen. Sie nimmt das Volkstümliche, wie sie es findet und verleiht ihm die höhere Weihe. Sie ist weit entfernt, alle Nationalitäten unter das Joch einer monotonen Gleichförmigkeit zu beugen, die Unterschiede der Rasse, des geschichtlichen Lebensganges vernichten zu wollen. Als die beste und zugleich die biegsamste und geschmeidigste aller Institutionen vermag sie allen alles zu werden und jede Nation zu erziehen, ohne ihr Gewalt anzutun.

„Die Kirche geht in jede Nationalität ein, läutert sie, befestigt sie dadurch und überwindet sie, indem sie dieselbe sich assimiliert; sie überwindet sie, indem sie die Auswüchse des Volkscharakters bekämpft, die Verwilderung der nationalen Züge abwehrt. Hier ist das Haus des Vaters, in welchem es nach den Worten Christi viele Wohnungen gibt. Der Pole und der Sizilianer, der Irländer und der Spanier, sie haben dem Nationalcharakter nach nichts miteinander gemein und doch ist jedes dieser Völker in seiner Weise gut katholisch."

So Dr. Döllinger. (Beifall.)

Die Geschichte, die Kirchengeschichte wie die profane, sie erzählt aber noch etwas ganz anderes von der Einwirkung der Kirche auf die Nationen und von ihrem Wirken für dieselbe. Unter allen christlichen Nationen gibt es keine, welche der Kirche nicht besonderen Dank schuldet. In mehr als einem Falle läßt die Geschichte unsere Kirche uns sehen in der höheren Gestalt einer Retterin, einer Retterin ganzer Völker, einer Retterin in höchster Not, einer Retterin vor dem Untergang. (Beifall.) In der Geschichte aller christlichen Völker tritt eine Erscheinung ganz gleichmäßig zu tage. Lange Zeit hindurch in der Geschichte unserer christlichen Völker ist die Schilderung der Lichtseiten ganz wesentlich eine Geschichte dessen, was direkt und indirekt auf die Einwirkung der Kirche und des Geistes zurückzuführen ist, der von ihr ausströmt. (Bravo!) Und durch Jahrhunderte hindurch ist es nahezu ausschließlich das Wirken der Kirche und des eben bezeichneten Geistes, was die einzelnen Nationen auf

den verschiedenen Gebieten der Kultur und der Zivilisation Großes geleistet haben. Was die modernen staatlichen Organisationen arbeiten und leisten, um die Schätze hoher Kultur und Zivilisation zu mehren und zu vervollkommnen, das, hochansehnliche Versammlung, ist aller Anerkennung wert und wir wollen durchaus nicht zu denen gezählt sein, welche an dieser Anerkennung es fehlen lassen. (Beifall.) Aber wir lassen uns auch nicht abhalten, in aller Oeffentlichkeit zu erklären: mit dem, was die Kirche durch die Nationen christlichen Bekenntnisses auf den ganz gleichen Gebieten durch Jahrhunderte hindurch geleistet hat, mit dem kann es nicht verglichen werden, weder verhältnismäßig, d. h. mit Rücksicht auf die Umstände, die dabei in Betracht zu ziehen sind noch auch an sich, (Bravo!) und daß die Kirche dabei alles schont und verständnisvoll pflegt, was zum nationalen Erbe der Völker gehört, das hat eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf die Nationen ausgeübt. Die verschiedenen Völker haben in der Kirche die Hüterin und die Schützerin dessen erblickt, was ihnen selbst überkommen von ihren Ahnen lieb und heilig war, und haben sich eben deswegen gern unter ihren Einfluß begeben, auch über das Gebiet dessen hinaus, was von ihrem göttlichen Stifter ihr überwiesen ist.

Was die Kirche über ihr ureigenstes Gebiet hinaus an Herrschaft über die Völker errungen hat, das ist keineswegs ihrem eigenen Wunsch und ihrem eigenen Streben nach Herrschaft zuzuschreiben, es ist zuzuschreiben der Entwicklung der Verhältnisse und es ist zuzuschreiben den besonderen Bedürfnissen der Völker und der Nationen, für deren zweckentsprechende Berücksichtigung ein anderer mächtiger Faktor als die Kirche nicht vorhanden war.

Die Nationalität hat ihre wohl begründete Berechtigung, sie ist durch alle Jahrhunderte hindurch von der Kirche respektiert, geschützt, gepflegt und gefördert worden. An der Hand eben dieser Kirche bleibt der Mensch dann auch am sichersten bewahrt vor allen Ausschreitungen in Sachen der Nationalität. Auch daran hat es nie gefehlt. Diese Ausschreitungen in Sachen der Nationalität bewegen sich in zwei Richtungen, die einander diametral entgegenstehen, und bezeichnender Weise sind es in der Regel Kinder des ganz gleichen Geistes, in welchen die eine dieser Ausschreitungen ihre Anhänger und Vertreter findet wie auch die andere.

Die eine dieser Ausschreitungen will von besonderem nationalen Bewußtsein, von nationalen Rechten und von nationalen Pflichten überhaupt nichts wissen. Sie ist der Meinung, daß das Festhalten von besonderen nationalen Rechten und nationalen Pflichten allgemeine Interessen und Bestrebungen der ganzen Menschheit beeinträchtigt. Diese Ausschreitung ist das Weltbürgertum, das mit Recht — und da ist kein Unterschied zu machen, mag es sich zeigen wo immer es will — als vaterlandslos bezeichnet werden kann. Dieses vaterlandslose Weltbürgertum hat sich namentlich in der Periode der Aufklärung im 18. Jahrhundert und noch tief ins

19. hinein breit gemacht. Die Aufgeklärten jener Zeit, — ich bitte zu diesen „Aufgeklärten" immer ein Anführungszeichen sich zu denken — die den lebendigen Christusglauben gewöhnlich über Bord geworfen hatten, sie gefielen sich in der Rolle als Weltbürger. In der neuen und neuesten Zeit hat dieses vaterlandslose Weltbürgertum seine Anhänger und seine Vertreter am zahlreichsten, nicht ausschließlich, aber am zahlreichsten in den Reihen der Sozialdemokratie. (Sehr wahr!)

In unseren Tagen begegnet man nun gerade in den Kreisen von Personen, welche das Erbe jener Aufklärung übernommen haben, um es weiter zu entwickeln — wir können ja sehr viel davon erzählen, wie es entwickelt worden ist — in Kreisen solcher, die man als Söhne und als Enkel der aufgeklärten Weltbürger von ehedem bezeichnen kann, der direkt entgegengesetzten Ausschreitung. Sie überspannen den Begriff der Nationalität und sie kommen damit zu Folgerungen der allerbedenklichsten Art. Und gerade aus diesen Kreisen heraus hört man am lautesten und am ungeniertesten und rücksichtslosesten gar nicht selten den ebenso verletzenden wie ungerechten und unwahren Vorwurf wider uns, als wären wir antinational und vaterlandslos gesinnt. (Pfuirufe.) Wir brauchen uns darüber nicht zu erhitzen, hochansehnliche Versammlung; es genügt, auf die Tatsache hinzuweisen und es genügt, darauf hinzuweisen, aus welchen Kreisen solche Anklagen ganz besonders hervorgehen.

Wie soll man sich nun die an sich sehr auffallende Erscheinung erklären, daß die Geistesverwandten von heute in der ganz gleichen Sache das direkt entgegengesetzte, durchaus falsche und auch gefährliche Extrem vertreten wie die von gestern und vorgestern. Wie soll man sich's erklären, daß die Geistesverwandten von gestern und vorgestern Weltbürger der bezeichneten Art waren oder wenigstens in diese Rolle sich gesteckt haben und die von heute als die Vertreter einer durch und durch überspannten Nationalität sich zeigen?

Vor bald 60 Jahren hat ein geistreicher Publizist in den Historisch-politischen Blättern eine Erklärung dafür gesucht, eine Erklärung, die interessant genug ist, um auch heute noch angerufen zu werden. Dieser Publizist führt beide Verirrungen — und Verirrungen schlimmer und bedenklicher Art sind sie beide — zurück auf den Geist der Revolution, zu deren näherer Beleuchtung er damals durch mehr als einen Band hindurch eine Reihe von Artikeln veröffentlicht hat. In einem derselben stellt er fest, daß die Revolution in der Neuzeit — Neuzeit für ihn, vor nahezu 60 Jahren; aber das hat sich inzwischen nicht geändert — mit besonderem Nachdruck das Panier der Nationalität entfaltet, während sie im Jahrhundert zuvor das direkt entgegengesetzte, das Panier des vaterlandslosen Weltbürgertums entfaltet hatte. Er fragt sich, wie dieser Widerspruch zu erklären sei, er fragt, ob denn die Revolution

ihr Wesen und ihre Gesinnung geändert habe und er antwortet mit einem bestimmten „Nein!" Er sagt dann aber — und das möge mir gestattet sein, zu verlesen:

„Ihr Vorteil ist ein anderer geworden und daher auch ihre Taktik. Die junge Revolution fand sich noch überaus festen, wohlgegliederten Staaten gegenüber; die Bürger derselben wußten sich noch mit aller Entschiedenheit der patriotischen Gesinnung diesem angehörig; ihr Patriotismus war einerlei mit Treue gegen den König, Gehorsam gegen nationale Gesetze und Ehrfurcht gegen die von den Vätern überkommene uralte und rechtliche Verfassung des Landes."

Diese der Revolution äußerst unbequeme Form der Nationalität mußte zuerst gebrochen, der Anschluß ans Vaterland mit vollem Herzen beseitigt, die also geartete Vaterlandsliebe als einseitig dargestellt werden. Dem Bürger mußte die Ehre seines Königs und Landes gleichgiltig, dem Mitbürger das nicht revolutionäre Staatswesen entfremdet werden, er mußte angehalten werden, den Institutionen seines Landes vorerst Gleichgiltigkeit entgegenzubringen, er mußte die Welt lieben lernen, um seinen Nächsten zu vergessen. Dies nannte man Kosmopolitismus, d. h. Weltbürgertum. „Ich bin ein Weltbürger" war die gewöhnliche Antwort aller Egoisten, wenn sie zu tätiger Teilnahme an irgend einer Unternehmung zum Wohle des Vaterlandes aufgefordert wurden. Und nachdem er so die Hervorhebung des Weltbürgertums von damals erklärte, stellt er nachdrucksvoll fest, daß die Verhältnisse sich seither ganz anders gestaltet haben und fährt fort:

„Die junge Revolution ist herangewachsen und groß und stark geworden, die alten Staaten sind gebrochen, sie sind dieser selben Revolution in die Hände gefallen. Sie hat darin geschaltet und geschafft, sie sind zum großen Teile, wie sie jetzt bestehen, ihr Handwerk. Da ist nun schon darum ihr Interesse ein anderes. Der Bürger muß jetzt zur Teilnahme und zum Bestand und zur Fortführung dieses revolutionären Baues herbeigezogen werden, er muß zur Mitwirkung mächtig in Anspruch genommen werden, er muß begeistert werden für die jetzigen sogenannten Institutionen seines Volkes, noch mehr aber für die in denselben liegenden Keime einer revolutionären Entwicklung. Das ist schon ein hinreichender Grund, um das Panier der Nationalität aufzustellen."

So hat dieser geistreiche Publizist die auffallende Erscheinung zu erklären versucht. Die Ueberspannung der Nationalität liegt nun darin, daß sie zu einer Quelle von Rechten und Pflichten gestempelt werden will, über welche hinaus es keine andere Rechte und Pflichten gibt, eine Quelle von Rechten und Pflichten, die unter allen Umständen geltend zu machen und zu erfüllen sind, eine Quelle von Rechten und Pflichten, die durch keine andere Rechte und durch keine andere Pflichten begrenzt oder modifiziert werden dürfen. Sie tritt hauptsächlich in dem viel zitierten Nationalitätsprinzip zutage,

welches die Grundlage war für die politischen Umwälzungen der letzten Jahrzehnte und welches in seiner konsequenten Durchführung dem alten Europa ein ganz anderes Aussehen geben, den Bestand aller Staaten dieses Europa erschüttern mußte. Ja, die konsequente Durchführung dieses Nationalitätsprinzipes müßte zu einer Revolution führen, wie sie großartiger die Welt noch niemals gesehen hat und wäre diese Revolution überstanden, hätte die politische Welt eine ganz andere Gestalt angenommen, so wäre keineswegs für die neuen politischen Verhältnisse Ruhe und Beständigkeit und Fortdauer zu erhoffen. Nein, die Umwälzung von heute, die auf der Rücksicht darauf fußt, was einer Nationalität, einer Nation zum Nutzen und zur Wohlfahrt dient, wenigstens nach Meinung eben dieser Nation, eine solche Umwälzung trägt ganz naturnotwendig den Keim neuer Umwälzungen in sich selbst. Die Rücksicht auf das, was für eine Nation wünschenswert, nützlich, wohltätig erscheint — ich wiederhole, nach der Meinung eben dieser Nation —, die kann morgen etwas ganz anderes begehrenswert erscheinen lassen als heute, und wenn dann keine andere Rücksichten zu nehmen sind, wenn keine andere Rücksichten verbietend oder hindernd entgegenstehen, dann ist der Moment zu neuer Umwälzung gekommen. Es ist darum ein sehr gefährliches Spiel, wenn Fürst oder Volk oder beide zusammen mit dem Nationalitätsprinzip sich einlassen wollen. Wohin es führt und wie es endet, ist nicht abzusehen. Eben deswegen ist es ein wahres Glück, ein Glück auch für Volk und Fürsten, daß, im Christentum repräsentiert vor allem durch die katholische Kirche, dem durchaus heidnischen Nationalitätsprinzip das entgegengehalten wird, was nach der Lehre und dem Sittengesetze des Christentums in der Nationalität gut und statthaft ist. (Bravo!) Dessen sollten vor allem die Kreise sich bewußt sein, deren ich bereits gedacht habe, Fürsten, Regierungen und Volksvertretungen und sie sollten Verständnis dafür nicht bloß haben, sondern auch zeigen und sie sollten die Letzten sein, welche zögern mit vollster Ueberzeugung und von ganzem Herzen in den Ruf einzustimmen: der christlichen Weltordnung eine Gasse, eine möglichst weite Gasse (Stürmischer Beifall.)

Wenn darüber gesprochen wird, hochansehnliche Versammlung, wie in vergangenen Zeiten sich die katholische Kirche zu dem gestellt hat, was Nation und national und Nationalität bedeutet und was sie heute darüber lehrt und was sie betätigt, dann haben wir vielen Grund, der Nation besonders zu gedenken, der wir selber zugehören. Ohne jegliche Anwandlung von Selbstüberhebung, aber auch nicht ohne volle und freudige Genugtuung sprechen wir aus, was die Geschichte bezeugt. Außerordentlich viel hat die deutsche Nation der katholischen Kirche zu verdanken. (Lebhafter Beifall.) Die segensreiche Einwirkung der Kirche auf die Geschicke der deutschen Nation durchzieht alle Jahrhunderte ihrer Geschichte. Es würde zu weit führen, wenn man auch nur der Hauptsache

Die hochwürdigsten Herren Bischöfe in den öffentlichen Versammlungen

Abt Norbert | Bischof Mergel | Apost. V. Geyer | Bischof Henninghaus | Fürstbischof Jeglic | Bischof Exz. v. Schlör | Erzbischof Exz. v. Abert

nach an der Hand der Geschichte dies des nähern auseinandersetzen wollte; es kann aber unbedenklich darauf verzichtet werden. Es wird ja niemand bestreiten wollen, daß die Kirche an der Wiege der deutschen Nation gestanden hat, um ihr die mütterliche Pflege zu widmen, ohne welche die deutsche Nation zu politischer Existenz und Bedeutung überhaupt nicht gelangt wäre. (Beifall.) Es wird niemand bestreiten wollen, daß es wesentlich dem mütterlich waltenden Einflusse der Kirche zuzuschreiben ist, wenn die heranwachsende deutsche Nation eine gesunde. eine starke, eine vielversprechende Jugend durchlebt hat und es wird auch das niemand bestreiten wollen, daß es ganz wesentlich auf die Beziehungen zur Kirche zurückzuführen ist, wenn die deutsche Nation im Mannesalter ihrer Geschichte alle anderen Nationen überragte an Bedeutung und Macht und alle anderen Nationen überstrahlte durch den Glanz ihrer Leistungen für sich selbst und für das große Ganze. (Beifall.) Es sind längst vergangene Zeiten deutscher Herrlichkeit und Größe, an welche damit erinnert wird, aber diese Zeiten sind nicht ganz geschwunden, sie leben auch nicht bloß in dem Andenken fort, welches die Geschichte den kommenden Jahrhunderten überliefert hat. Noch heute sehen wir die Spuren und noch heute zehren wir von dem Segen. Die Spuren weisen auf das Wirken des Geistes hin und der Segen ist dem Geiste entsprungen, welcher als der Geist unserer Kirche bezeichnet werden muß, und der Geist, auf dessen Wirken die Spuren hinweisen, der Geist, der Segen von Jahrhunderte langer Dauer zu stiften und grundzulegen vermochte, der ist auch heute noch verblieben, verblieben auch für unsere deutsche Nation. (Beifall.) Viele sympathisieren nicht mit ihm, viele andere stehen in ausgesprochener Feindseligkeit ihm gegenüber; aber auch so kommt er der ganzen Nation ohne Unterschied ihrer einzelnen Zugehörigen zustatten, und zu dem Faktor, auf welchem sich die Hoffnung für die Zukunft, der deutschen Zukunft, aufbaut.

Zu diesen Faktoren gehört eben auch dieser Geist. Wir selbst, die wir treue Söhne der Kirche sein wollen, bekennen uns zugänglich für die Einwirkung dieses Geistes. Wir glauben und halten fest, was er uns über die Nation und das Vaterland lehrt. (Stürmischer Beifall) und wir sind auch bereit, zu tun, was er für die Nation und das Vaterland an Pflichten uns verhält (erneuter Beifall) und je mehr unsere Haltung inmitten der Nation mit diesem Geiste im Einklange steht, desto nachhaltiger wirken wir für das Wohl der ganzen Nation, desto besser und wirkungsvoller dienen wir dem Vaterland. (Stürmischer Beifall.) Davon sind wir überzeugt und wollen es unsererseits nicht erschweren, daß sich auch andere davon überzeugen und daß es auch andere verstehen lernen, die nicht unserem Lager zugehören. Wir sind vollwertige Glieder der Nation und wollen als solche gelten, wir erheben Anspruch darauf, als vollwertige Glieder der Nation angesehen zu werden, die der Nation nicht zur Unehre und zum Schaden sind.

(Großer Beifall.) Wir sind gewissenhafte Staatsbürger und wollen als solche gelten. (Beifall.) Wir erheben Anspruch darauf, als solche angesehen zu werden. Wir wollen bereitwillig und pflichtgetreu dem Kaiser geben, was des Kaisers ist. (Großer Beifall.) Wir sind treue Söhne des Vaterlandes und abermals sage ich so nachdrucksvoll als ich vermag: wir wollen auch dafür gelten. (Stürmischer Beifall.) Wir wollen auch von jedermann so angesehen werden. Wir sind weit davon entfernt, alle diese Ehrentitel, die wir soeben für uns in Anspruch genommen haben, anderen abzusprechen, die unseren Standpunkt nicht teilen. (Bravo! Sehr richtig!) Weit entfernt! Aber auf eines können wir uns berufen, was zwar nicht allen in dem anderen Lager abgeht, aber doch vielen, sehr vielen von ihnen: Was wir der Nation schuldig zu sein glauben, was wir festhalten als Pflicht gegen Fürst und Vaterland, das fußt in unseren Augen nicht nur auf Menschensatzung, nein es fußt vor allem auch auf Gottes Willen und auf Gottes Anordnungen. (Stürmischer Beifall.) Derselbe Gott, der uns gelehrt und befohlen hat: „Du sollst Vater und Mutter ehren", derselbe Gott befiehlt uns auch durch das gleiche Gebot: „Du sollst deinen König ehren und das Vaterland lieben." (Stürmischer Beifall.) Für uns stehen diese Pflichten nicht nur im engen Zusammenhang mit dem 4. Gebot, sie sind ein Teil des 4. Gebotes (großer Beifall) und das gibt unseren Beziehungen zur Nation und zum Vaterland erst die höhere Weihe, das gibt unserer Pflichterfüllung das denkbar solideste Fundament, welches auch in den bedenklichsten Begebnissen nicht wankt und in den größten Gefahren nicht zu Schaden kommt. (Stürmischer Beifall.) In diesem Geiste erzogen, von diesem Geiste erfüllt und geleitet wachsen Untertanen heran, wie das bekannte Lied sie preist, Untertanen, die nach eben diesem Lied dem Grafen Eberhard im Barte den Ehrentitel des reichsten Fürsten eingetragen haben. (Stürmischer Beifall.) Wenn dem aber so ist — und damit will ich zum Schlusse eilen — (Zurufe) Nehmen Sie es mir nicht übel, ich bin mindestens ebenso froh wie Sie alle. (Heiterkeit.) Wenn dem aber, so ist es dann nicht unbescheiden und nicht zu weit gegangen, eben diesen Geist, von dem ich gesprochen habe, als Sauerteig für alles das zu bezeichnen, was in Millionen und Millionen Deutschen an Liebe zur Nation und Treue gegen Fürst und Vaterland lebt und wirkt (großer Beifall), und wir jedenfalls wollen diesen Geist als Sauerteig auf uns einwirken lassen, wie in Liebe und Treue gegen Glaube und Kirche, so auch in Liebe zur Nation, in Treue gegen Fürst und Vaterland einig zu sein, und stark, ja einig und stark aber auch zu gelten. (Minutenlanger, stürmischer Beifall).

**Zweiter Vizepräsident:**

Meine Herren! Es hat schon zum Angelus geläutet.

An die hochwürdigsten Herren Bischöfe gestatte ich mir die Bitte, den Angelus vorbeten zu wollen. (Die Versammlung betet.)

Ich erteile nunmehr das Wort dem Herrn Professor Dr. Hans Schorer aus Freiburg in der Schweiz. (Beifall.)

**Dr. Schorer:**

Hochwürdigste Herren! Hochansehnliche Versammlung! In der überreichen Krone, deren kostbare Reifen und Gesteine der Bürger Edelsinn seit Alters her allhier geschaffen, geformt und gespendet hat, und die heute Würzburgs seltener Schmuck und hohe Zier sind, ragt uns als glänzendster Diamant das Juliusspital entgegen. (Beifall.)

Dem Vorübergehenden den Sinn der Stiftung zu deuten, dem Eintretenden den Brudergruß der christlichen Barmherzigkeit zu entbieten, war über dem Portal des alten Baues in Stein gehauen: Bischof Julius, betend für sein Werk, und die Armen, Kranken und Verlassenen, denen dieses Werk werden sollte. Hilfe, Heilung, Stärkung und Trost, und unter diesen Armen und Verlassenen wirkend der Priester zu der Seele Erhebung und der Arzt zu des Leibes Gesundung. Heute noch lädt im Durchgang zum prächtigen Spitalgarten das nunmehr über 300 Jahre alte Portalrelief aus der Zeit der Gründung zum Nachdenken ein über das in Eins Zusammenwirken von Arzt und Priester, über die einzig Rettung verheißende Vereinigung der Werke der leiblichen und geistigen Barmherzigkeit. Sinnen mag da vor allem unsere Zeit, welche den Anschein erweckt, als wäre ihr der Sinn für die dort im Steinsgebilde verkörperte Wahrheit verloren gegangen, unsere Zeit, welche den Eindruck entstehen läßt, als wähnte sie sich mächtig genug, die Worte des göttlichen Stifters zu Schanden zu machen: „Der Mensch lebt nicht allein vom Brote, sondern auch von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes kommt" (Bravo!); unsere Zeit, welche unermeßliche Summen angehäuft hat und fortgesetzt noch anlegt in staunenswert ausgebauten sozialen Versicherungen, in immensen Kranken-, Irren-, Versorgungshäusern und anderen Anstalten, eine Zeit, von der aber doch nur zu wahr bleibt, daß wohl noch nie zuvor die höheren, besitzenden Stände von den Niederen, den Glücksenterbten dieser Welt so viel und so stark gehaßt wurden. Woher kommt diese betrübende Erscheinung? Etwa gar daher, daß diese Zeit ihr ganzes Denken und Schaffen auf die Fürsorge für des Leibes Wohl konzentriert hat und dabei die Seele vergessen?

Unsere materialistische Zeit hat viel zu viel der Seele vergessen. Die neuzeitliche Wirtschaftsordnung hat gelehrt, mit den Menschen zu rechnen wie mit Kapitalien. Werfen wir einen kurzen Blick in zwei Ausstellungen! Ueber die Pariser Hundeausstellung vom Ende Mai dieses Jahres berichtete die „Neue Züricher Zeitung": Es spielen sich rührende Szenen ab, besonders am ersten Tag, wenn die privaten Ausstellerinnen sich trennen von ihren Lieblingen. Die Herrin macht dem ausgestellten Schoßhündchen mehrmals täglich lange liebevolle Besuche und die Anerkennungszeichen, die auf ihn

herabträufeln, helfen ihren Leiden über einsame Stunden hinweg. Einzelne fürsorgliche Herrinnen haben ihren zarten Lieblingen in der Ausstellung förmliche Boudoirs eingerichtet. (Heiterkeit.) Verschiedene Hündchen wohnen auch in der Ausstellung sehr nobel, in Kämmerchen mit rosa Atlaswänden und rosa Atlaskissen und sie selbst in gleichgestimmte rosa Hausröckchen gehüllt. (Heiterkeit.) —

Doch genug dieser widerlichen Tierhumanität. (Sehr richtig!) Glückliches Hundevieh, und ihr armen, armen Menschen, die ihr in Kindheitstagen verlassen, verwaist niemanden ein zarter Liebling seid, die ihr in einem düsteren Kellerraum zu 6, 7 und, wie uns die Wohnungsstatistiken enthüllt haben, bis zu 10 zusammengepfercht haust, die ihr im kalten Winter dürftig gekleidet zu Hause und draußen friert, die ihr in kranken Tagen vergeblich auf lange, liebevolle Besuche wartet, die euch über die einsamen Stunden hinweghelfen! Wie scharf muß so viele an das liebe Vieh vergeudete Liebe in die Seele dieser armen Menschen schneiden, wie viel Bitterkeit dort zurücklassen, wie oft den Haß auflodern lassen! (Sehr wahr!) Internationale Vogelschutzvereine sind ein löbliches Ding; mögen empfindsame Seelen dabei nur nicht des Menschenschutzes vergessen. (Sehr wahr!)

Doch wir wollen weiter eilen zur Berliner Heimarbeitsausstellung vom März vorigen Jahres. Besser hätte man sie „Elendsausstellung" genannt, nicht so sehr wegen der oft prächtigen Arbeiten, die dort zu finden waren, sondern wegen der kleinen Zettelchen, die an den einzelnen Ausstellungsgegenständen angeheftet waren und die kurz verzeichneten: die aufgewendete Arbeitszeit, den bezahlten Lohn, das Alter und den Stand der Arbeitenden. Diese trockenen Notizen redeten eine furchtbare Sprache. Dort liegt eine schön gearbeitete, in reichem Muster gehaltene Klöppelspitze — ihre Verfertigerin verdiente bei 10stündiger Arbeitszeit 30 Pfennig Taglohn. (Pfui!) Auf dem Stelldichein der eleganten Welt rauscht eine Dame in Spitzen gehüllt an uns vorüber. Ob sie, wie wir, wohl bedenken, daß an solch schönen Spitzen manch junges Leben sich fast zu Tode arbeiten muß, um nur auf das dürftigste sein Dasein fristen zu können. (Sehr richtig!) Wie schmuck dem Kindchen das nette neue Kleidchen mit dem gestickten Kragen steht — eine Heimarbeiterin hat 5 bis 7 Pfennige an der Fertigung desselben verdient. Wie strahlen die Kindergesichter ob all der nett geschnitzten Schäfchen und Hündchen, der glitzernden Trompeten, der reizenden Puppenmöbel, mit denen sie den Weihnachtstisch beladen finden — bei Holzschnitzereien verdiente die Heimarbeiterin für 92 Stück eine ganze deutsche Reichsmark (hört!) und in der Papiermache sind die Löhne selten über 10 Pfennig pro Stunde. (Hört!) Möchte doch da ein Blick aus den müden, tränenumflorten Augen oft alle diejenigen treffen, die sich mit diesen hübschen Sächelchen, mit diesen schönen Spitzen und Seidenbändern belustigen und sich daran erfreuen. Doch vielmehr interessiert es viele, ob auf dem Mars

Menschen wohnen, als wie ihre Mitmenschen wohnen, die ihre Hemden machen und ihre Handschuhe nähen. (Sehr gut und lebhafter Beifall.) Und vielen anderen ist es wiederum ein wichtigeres Ding, Ansichtskarten zu schreiben und Skat zu dreschen, als sich um die Hungerlöhne zu kümmern, zu denen ihre Konfektionsgegenstände hergestellt werden. (Sehr richtig!)

Die Arbeit darf nie und nimmer mit Bettelsuppe und roten Bettelpfennigen bezahlt werden, sondern einzig und allein mit dem ihr gebührenden Lohn. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Wir dürfen wohl das Arbeitsprodukt kaufen, nie und nimmer aber der arbeitenden Menschen leibliches und seelisches Leben. Und geschieht das nicht da, wo die Arbeit so gering entlohnt wird, daß der Arbeitende in wilder Hetze bis zu 16 Stunden lang im Tag weiter gepeitscht wird in einer Arbeit voll Eintönigkeit, gemartert von dem Gedanken, wie kann ich mehr Lohn verdienen? Denn Lohn heißt für ihn, den Hunger stillen, Obdach finden, sich kleiden, den Körper gesund erhalten, die lieben Seinen ernähren können. In solche Hetze leuchtet nie eines Feierabends Glück. Da heißt es: Immer zu, nur immer zu! Darf es da verwundern, wenn von dorther, wo wir Dankesworte erwarten zu können glaubten, uns die Antwort wird: Erst Gerechtigkeit statt eurer Barmherzigkeit! (Stürmischer Beifall.)

Die Erfüllung sozialer Pflichten ist die erste Vorbedingung jeder echten Charitas, und das gerade in unserer Zeit, wo die Schein- und Luxuscharitas sich so breit macht. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Soll es etwa Charitas sein, wenn ein wohlhabender Hausbesitzer am Morgen eine Dachkammerfamilie, die wegen Erkrankung ihres Ernährers den rückständigen Zins nicht bezahlen kann, auf die Straße setzt, und am Nachmittag im Zeitungsbureau einen ansehnlichen Betrag für eine Familie zeichnet, deren Ernährer beim Rettungsversuch eines Knaben, der in den Fluß gestürzt war, das Leben verlor. Es wird ja in der Zeitung quittiert und da darf der Name nicht fehlen. (Sehr richtig!) Soll es Charitas sein, wenn ein reicher Gläubiger einen in Not geratenen Schuldner pfänden läßt, und dafür in die offizielle Sammelliste für die Ueberschwemmten in Xland einen erklecklichen Betrag einsetzt? (Beifall.) Soll es Charitas sein, wenn ein Herr in Stellung gleich einige hundert Mark zeichnet für einen wohltätigen Zweck, um diese seine Wohltat in der Gesellschaft hoher Namen gedruckt weiter verbreitet zu sehen? Und erst die Luxuscharitas mit ihren krassen Auswüchsen in Armenbällen und Wohltätigkeitsbazaren! (Sehr richtig!) Welche Kleiderpracht wird da entfaltet. Freilich, ist auch nötig. Am nächsten Morgen bekommt die ganze Welt in den Zeitungen zu lesen, welchen Haarschmuck die Dame Soundso getragen, und was vom Halsreif bis zum Tanzschuh Farbe und Form hat, wird haarklein geschildert. Und die Wohltätigkeitsbazare! Welch' Gesumme, welch' Gewirre! Goldstücke rollen, Champagnerflaschen knallen. Flirt obenan. Walzer-

klänge heben an. Ist das ein Jubel — alles zum Wohle der Armen! (Lebhafter Beifall und große Heiterkeit.) Man weiß wirklich nicht, ob der materielle Gewinn, den derartige Veranstaltungen abwerfen, auch nur einigermaßen den moralischen Verlust aufwiegt, den sie dadurch mit sich bringen, daß sie Bitterkeit, tiefe Bitterkeit den Seelen jener bereiten, die solch' Almosen empfangen müssen. (Großer Beifall und Händeklatschen.) Nur der Elendeste fragt nicht mehr darnach, wie ihm eine Gabe gereicht wird; aber die stolze Härte empfindet auch er. Mildes, gütiges Gabenspenden gibt mehr als die bloß materielle Gabe, es leiht Trost den Seelen der Leidenden, und das ist meist eine noch größere Gabe, und unserer Zeit ist solche Gabe besonders von Nöten. (Sehr richtig!)

Das Leiden ist im Wachsen begriffen, die Leidenskraft in ständigem Sinken. Derselbe Materialismus, der den Menschen zur Ware entwertet hat, der dessen Arbeitskraft rein kapitalistisch ausbeutet, der die persönlichen Bande von Ergebenheit und Fürsorge zwischen Herr und Diener, zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer gelöst hat, derselbe Materialismus, war auch noch so grausam, die Hoffnung auf den ewigen Lohn für alle Erdenleiden zu entreißen, den Glauben an den göttlichen Tröster, der für alle Zeiten gesagt hat: Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid und ich will euch erquicken (lebhafter Beifall), das war der grausamste Raub, den der moderne Materialismus an den Mühseligen und Beladenen unserer Tage begangen hat. (Sehr richtig!) Diesen armen Menschen ist nicht nur der Glaube aus dem Herzen gerissen worden, nein, auch die Hoffnung und vor allem die Liebe. (Beifall.) Hoffnungslos, liebelos schleichen ihre Tage dahin, denen keine Sonne mehr scheint. Was macht die Arbeit unter Tag im Bergbau so mühsam? Dort scheint nie eine Sonne. Mag auch, wenn die Sonne hoch steht, die Arbeit mühsam sein, mag sie viele Schweißtropfen auspressen, der sich Mühende sinkt nie stumpf dahin; er lebt bei allen Mühen sinnesheiter im sonnigen Lichte. Nachdem aber oben der „Köhlerglaube" abgetan war und unten der Himmel den „Spatzen überlassen", da hob in den Höhen der Gesellschaft wie in den Tiefen dieselbe wilde Jagd an nach Reichtum, Erdengenuß. Rücksichtslos wütet dieser Kampf um die Beute. „Einen Himmel gibt es ja nicht mehr", und da suchen nun alle zu erraffen, was sie nur irgendwie erraffen können, um das Erdendasein bis zur Neige auszukosten. Solche Anschauungen treiben die Geister und die Herzen der unteren Schichten nicht minder leidenschaftlich wie die der oberen, und darin dürfen wir einen Hauptgrund sehen, warum so viele Großtaten der sozialen Wohlfahrtspflege und charitativen Hilfstätigkeit heutzutage den Neid und den Haß nicht zu dämpfen vermögen. Der Mensch ohne Religion hat den Unfrieden in sich, und wird den Unfrieden nach außen tragen und Unzufriedenheit säen, auch wenn er alle Reichtümer der Welt sein eigen nennen könnte. (Bravo!) Mag die soziale Fürsorge Schätze auf Schätze häufen,

mag sie die Länder mit Wohltätigkeitsanstalten übersäen, die Menschen werden darob nie so recht froh werden, wenn nicht die Nächstenliebe im Lichte der Gottesliebe alles überstrahlt, wenn nicht die Hoffnung belebt und die Liebe erwärmt. (Bravo!) So gilt es gerade auch für unsere Tage, daß diejenigen, welche da helfen, Kirchen bauen, wo Priester taufen, Schuldige lossprechen, den Heiland reichen, daß diejenigen, welche die Arbeiterseelsorge unterstützen, nicht nur ein Werk der geistigen Barmherzigkeit üben, sondern nicht minder auch der leiblichen Barmherzigkeit. (Sehr richtig!)

Die kapitalistische Gestaltung unserer Wirtschaftsordnung, der materialistische Geist, der in unserer Gesellschaft krassiert, haben eine Unsumme von materieller Not, von geistiger Oede, von seelischer Trostlosigkeit in ihrem Gefolge nach sich gezogen. Charitas, die nimmermüde, sinnt auch da nun wieder auf neue Mittel, wie den neu auftauchenden Arten des Elends zu wehren sei. Sie horcht auf den Tritt der Zeit, mit der sie vorwärts schreitet; denn sie weiß wohl, daß auch der Tapferste nur dann Hoffnung auf Sieg hat, wenn er mit allen technischen Kampfmitteln der Neuzeit ausgerüstet ist. Die neuen Mittel, welche sich die Charitas zu einem erfolgreichen Kampfe gegen das Elend unserer Tage in besonderer Weise ausersehen hat, lassen sich in die Worte fassen: vorbeugen, raten, sammeln, taten.

Vorbeugen! Dem Verfall in die Armut vorbeugen, das heißt vor allem Hand in Hand arbeiten mit der Sozialoplitik, deren oberster Grundsatz sein und bleiben muß: Herstellung der sozialen Gerechtigkeit. (Bravo!) Einer Sisyphusarbeit käme es gleich, wenn die Charitas Tausende der in die Tiefe des Elends Versunkenen in ihren Armen auffängt und es sinken gleich wiederum Tausend Andere von neuem nach. (Sehr richtig!) Da müssen Dämme nach oben hin errichtet werden, damit das Niedersinken zu jener Grenze hin, wo das Elend beginnt, aufgehalten wird. (Bravo!) Diese Aufgabe liegt ja in ihrem Schwerpunkt auf dem Gebiete der Sozialpolitik, aber auch die Charitas kann darin sehr viel tun, nicht nur, indem diejenigen, welche hier tätig sind, sozialpolitische Fragen rege verfolgen, sich Einfluß sichern auf die soziale Gesetzgebung und Verwaltung, sondern auch durch getreue soziale Pflichterfüllung im nächsten Lebenskreise gegenüber seinen Dienstboten, seinen Angestellten, seinen Arbeitern, wie in den privaten geschäftlichen Beziehungen. (Bravo!) Es sei da nur hingewiesen auf die Käuferliga, die in den verschiedenen Ländern der alten und neuen Welt, so jung, so machtvoll aufstrebt. Die Mitglieder dieser Liga verpflichten sich, nur in solchen Geschäften zu kaufen, welche ein Mindestmaß sozialer Bedingungen ihren Arbeitern und Angestellten zugestanden haben. (Lebhaftes Bravo und Händeklatschen.) Dem Verfall in die eigentliche Armut kann die Charitas auch dann noch vorbeugen, wenn die bittere Not bereits an die Türe klopft. Feinfühliges, rechtzeitiges Eingreifen kann da oft alles retten. Die stille Armut, die erst anhebt und sich nicht bekennen will, müssen wir erst auf-

suchen. Aerzte, Geistliche, die an ihre Stätten gerufen werden, können uns da wertvolle Fingerzeige geben. Und ist das Eingreifen eines Dritten nicht ratsam, so sind sicherlich die so viel in Anspruch genommenen geistlichen Herren oder Aerzte gerne bereit, Gaben zu übermitteln. Jetzt sollen wir gar noch die Armen aufsuchen, möchte einer einwenden, als ob wir nicht an sich schon förmlich von ihnen überlaufen werden. Dem muß allerdings erwidert werden: Sei warm und weitherzig gegen die Armut, die du erst suchen mußt, gegen die Hausarmen (Bravo!), aber bewahre, bis du geprüft hast, kühles Herz und kalten Kopf gegenüber der Bettelei, die sich zudringlich aufdrängt. (Sehr richtig!) Unser modernes Bettlertum, zumal das der Großstädte, ist vielzuviel von unlauteren Elementen durchsetzt, als daß hier nicht äußerste Vorsicht geboten wäre. (Sehr richtig!) Indes, diese Mißbräuche geben kein Recht, dem Bettler ein für allemal die Türe zu schließen. Sie ermahnen uns höchstens mit uns selbst zu rate zu gehen und andere zu rate zu ziehen. Richtige Charitas gibt nicht sorglos Gaben. Richtige Charitas begnügt sich aber auch nicht mit dem bloßen Gabengeben; ihr Ziel heißt „helfen". Und so wird sie da, wo sie wahre Armut entdeckt hat, auf Mittel und Möglichkeit sinnen, wie hier durchgreifende Abhilfe geschaffen werden könnte, eventuell durch Erschließung einer öffentlichen Hilfsquelle mit stärkeren Mitteln oder durch Ausfindigmachung einer charitativen Anstalt. (Bravo!)

Da kommen nun dem charitativ Wirkenden ausgezeichnet zu Hilfe die Organisationszentren in dem großen Charitasverbande für das katholische Deutschland, den Diözesancharitasverbänden, den lokalen Charitasverbänden, wie ein solcher in München seit Jahren seine segensvolle Tätigkeit für das ganze Bayernland entfaltet. Diese Charitasverbände haben den Sammelruf auf dem Gebiete der Charitas ergehen lassen. Heute, wo alle Formen des Gesellschafts- und des Wirtschaftslebens gleichsam durchdrungen, ja beherrscht sind vom Gedanken der Organisation, bedarf es wohl keines besonderen Beweises, daß auch auf dem Gebiete der Charitas der Zusammenschluß notwendig ist. Aber Organisation ist nur Form; was auf dem Gebiete der Charitas Größtes leistet, das ist die persönliche Liebestat. (Lebhaftes Bravo!)

Gar viele glauben, sich von dieser persönlichen Liebestat durch Beiträge an charitative Vereine loskaufen zu können; sie zahlen ihren Beitrag und wollen im übrigen ihre Ruhe haben. Auch sie vergessen der Seelen der Armen. Gewiß, Geld ist notwendig, viel Geld, um der materiellen Not zu steuern, aber an die Not der Seelen reicht das kalte Metall nicht heran; (sehr richtig!) das vermag einzig und allein die persönliche Liebestat, wo Herz zum Herzen spricht. (Lebhaftes Bravo!) Darum heran zur persönlichen Mitarbeit! Der charitativen Werke, die ihrer harren, — ich will sie nun nicht mehr aufzählen — sind so viele, man kann sagen unzählige. Heran zur persönlichen Mitarbeit! Jede Liebestat hat Ewigkeitswert. Dafür

bürgt uns die Verheißung desjenigen, von dessen gottmenschlichem Leben die Schrift sagt: pertransiit benefaciendo, er ging durch diese Welt, indem er Liebes tat.

Ich will zum Schlusse den Apell an Euere persönliche Mitarbeit in des Dichters Worte fassen:

Auf Adlers Schwingen stürmt die Zeit;
Es naht ihr Schnitter Dir, der Tod mit leisem Schweben.
Dein Staub gehört dem Staube, Dein bess'res Leben
Gott und der Welt, und beiden Deine Tat.
Was säumst Du noch, Dein altes Pfand zu lösen?
O Jüngling, eine Tat, solang noch heiß
Und ehrbegierig Deine Pulse schlagen!
Mann, eine Tat, ein frommes, frisches Wagen,
O, eine Tat noch vor dem Sterben, Greis.
Wer seinen Brüdern nützt, bleibt unvergessen.

(Stürmisches Bravo und Händeklatschen.)

**Präsident:**

Ich erteile das Wort dem Herrn Reichs- und Landtagsabgeordneten Gröber. (Stürmischer Beifall.)

**Gröber**

(mit lebhaftem Bravo! und Händeklatschen begrüßt):

Hochwürdigste Herren! Geehrte Versammlung!

Wenn ich am Tage des heiligen Kirchenlehrers Augustinus über das Thema „Katholizismus und wirtschaftliches Leben" zu reden habe, so schreibe ich als Motto über meinen Vortrag die Worte des heiligen Augustinus: „Nur jene Gesellschaft kann glücklich sein, deren Königin die Wahrheit, (Bravo!) deren Gesetz die Liebe und deren Zweck die Ewigkeit ist." (Lebhaftes Bravo!)

Die Gegner des Katholizismus machen der katholischen Lehre den Vorwurf, sie sei das Evangelium der Weltflucht und Weltverneinung, des Welthasses und der Verachtung der irdischen Güter. Wäre dieser Vorwurf begründet, so würde er nicht bloß den Katholizismus, sondern das Christentum überhaupt treffen, und es könnte überhaupt nicht von christlichen Idealen in der Ordnung wirtschaftlicher Güter gesprochen werden. Indessen, der erhobene Vorwurf ist unbegründet. Das Christentum kennt recht wohl eine ideale Gestaltung der wirtschaftlichen Güterordnung; die Lehren des Christentums über die rechte wirtschaftliche Ordnung enthalten sogar den denkbar höchsten Idealismus, denn sie entstammen nicht menschlicher Weisheit, sondern der Offenbarung göttlicher Güte und Erbarmung. (Bravo!) Deshalb haben die christlichen Lehren über die wirtschaftliche Güterordnung auch das Gute, daß sie der Natur des Menschen und der wahren Bedeutung der irdischen Güter entsprechen, und

daß die Völker glücklich werden, die ihr wirtschaftliches Leben nach diesen Lehren ordnen. (Bravo!)

Die Bestimmung des Menschen muß also der Ausgangspunkt für meine Erörterung sein. Die Frage nach der Bestimmung des Menschen und nach der wahren Bedeutung der irdischen Güter wird nun natürlich sehr verschieden beantwortet vom christlichen Standpunkte und vom atheistischen Standpunkt. (Sehr wahr!)

Ich will aber die Zeit des heutigen Abends nicht in Anspruch nehmen mit einer eingehenden Erörterung der atheistischen Auffassung. Ich meine, wir als Katholiken wollen uns damit heute abend begnügen, die christliche Auffassung uns vor Augen zu führen. (Bravo!) Da erscheint mir nun die Formulierung der christlichen Auffassung am schlichtesten und am tiefsten gegeben zu sein in den beiden weltberühmten Fundamentalsätzen, welchen ein bekannter großer Heiliger an die Spitze seiner Exerzitienbetrachtungen gesetzt hat: „Der Mensch ist geschaffen, um Gott unsern Herrn zu loben, ihn zu verehren, ihm zu dienen und dadurch seine Seele zu retten. (Bravo!) Die übrigen Dinge auf der Erde sind um des Menschen willen geschaffen, damit sie ihm zur Erreichung des Zieles, zu welchem er geschaffen ist, behilflich seien." Zwei große, gewaltig tiefe Sätze! Was hier der heilige Ignatius uns sagt, ist selbstverständlich nichts Neues. Es ist im Grund genommen nur eine ausführliche Fassung jener erhabenen Weisung, die am Morgen der Schöpfung an das erste Menschenpaar ergangen ist: „Machet euch die Erde untertan und herrschet über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über alles Getier, das sich tummelt auf der Erde!" Macht euch die Erde untertan und beherrscht sie. Laßt euch nicht von den irdischen Gütern beherrschen, sondern beherrscht ihr sie. (Lebhaftes Bravo!) Das ist die eine Seite dieser Weisung Gottes an die Menschen. Dient nicht dem Mammon, sondern macht euch den Mammon dienstbar! (Bravo!) Das ist nur eine andere Fassung desselben Gedankens. Alle irdischen Güter, geehrte Festversammlung, sind nicht Endzweck für das menschliche Erdenleben, sondern nur Mittel zur Erreichung eines höheren Zieles, der ewigen Glückseligkeit. Aber obschon nur Mittel zum Zweck haben die irdischen Güter doch eine große Bedeutung, die nicht unterschätzt werden darf: sie sichern dem Menschen die Befriedigung der wesentlichen, aus seiner Natur hervorgehenden irdischen Bedürfnisse; sie geben insbesondere ihm und seiner Familie den Unterhalt; sie gewähren ihm die Möglichkeit, dem Nebenmenschen gar viel Gutes zu erweisen; sie verleihen ihm die Würde und Unabhängigkeit, die ihm als dem gottgewollten Herrn der Schöpfung zukommt.

Wenn nun das Christentum die Blicke der Menschheit auf das höhere Ziel lenkt, so will das Christentum damit keineswegs die Bedeutung der irdischen Güter herabsetzen und die Ansprüche des

irdischen Daseins verneinen. Aber es warnt allerdings vor der Ueberschätzung der irdischen Güter und es verwirft die Uebertreibung der Forderungen, welche Selbstsucht und Genußsucht an das Leben stellen. Auch den Reichtum verurteilt und verbietet das Christentum durchaus nicht. Machen wir uns das nur recht klar! Nur darauf weist das Christentum immer wieder hin, daß der Reichtum allerdings gewisse sittliche Gefahren in sich birgt, die überwunden werden müssen; beherrschet die Erde, beherrschet die Erdengüter; lasset euch nicht von den Erdengütern beherrschen. Nicht der Reichtum an sich, sondern die unehrliche Erwerbung des Reichstums oder die unrechtmäßige Verwendung des Reichtums ist tadelnswert. (Sehr richtig!)

Gerade weil die Erdengüter bestimmt sind, zur Befriedigung der in der Natur des Menschen gelegenen irdischen Bedürfnisse zu dienen, deshalb ist das Streben nach den irdischen Gütern nicht bloß erlaubt, selbstverständlich, ja so weit es sich um notwendige Bedürfnisse des Menschen handelt, sogar pflichtmäßig. Wenn der Heiland Menschen, die sich mit der Sorge ängstigen und abquälen, was werden wir essen, wie werden wir uns bekleiden, auf die Vögel des Himmels und auf die Lilien des Feldes hinweist, so kann nur eine recht große Torheit oder bodenloser Haß gegen das Christentum aus jenen Worten eine Folgerung etwa dahin ableiten, es werde dem Christentum zugemutet, müßig dazustehen, die Hände in den Schoß zu legen und abzuwarten, bis der himmlische Vater ihn versorge. (Heiterkeit.) Derselbe Heiland hat uns ja gelehrt, um unser tägliches Brot zu bitten; er hat also nicht die Sorge um das tägliche Brot getadelt, sondern nur die übertriebene Sorge, mit anderen Worten: der Mangel an Gottvertrauen. (Bravo!)

Das göttliche Gebot: Macht euch die Erde untertan und beherrscht sie, heißt im Grunde genommen nichts anderes als: wendet das Mittel an, das zur Beherrschung der Erdengüter erforderlich ist, die Arbeit. Es ist mit anderen Worten nur das Gebot der pflichtmäßigen Arbeit des Menschen (Bravo!) und kein Geringerer als der Gottessohn selbst hat in seinem Leben uns die Erfüllung der Arbeitspflicht recht vor Augen geführt; hat er doch den größten Teil des Lebens in einer armseligen Handwerkerwerkstatt arbeitend zugebracht und ist er doch von dieser mühsamen Arbeit nur übergegangen zu der noch viel mühevolleren Arbeit des Lehramtes für die Menschheit. Christus folgend hat der Völkerapostel Paulus wiederholt die Pflicht der Arbeit eingeschärft; er hat mit einer für die damalige Zeit ganz unerhörten Strenge sogar ausgesprochen: wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen. Meine Herren! Für die damalige Zeit, in der auf Millionen von Sklaven sich die Ordnung der oberen 10000 aufbaute, da war das ein Wort von furchtbarer Strenge. So hat das Christentum von Anfang an die Arbeit, das erlaubte, pflichtmäßige Streben nach Erlangung

von Erdengütern betrachtet, die Arbeit, veredelt und geheiligt durch das Beispiel des Heilandes selbst.

Art, Maß und Ziel des Gütererwerbs wie des Gütergebrauches ergibt sich aus dem Befehl, wie er an die ersten Menschen ergangen ist. Gott ist der Herr von uns; er ist das Ziel unseres Strebens; alles was wir erwerben und besitzen, das erwerben und besitzen wir nicht als absolute Herren, sondern nur als Diener, als Verwalter, die einst Rechenschaft werden ablegen müssen, strenge Rechenschaft vor dem ewigen Herrn und Gott. (Bravo!) Es ist also gar nichts falscher als die Behauptung, daß die Kirche in weltfremder Weise die irdischen Güter und die weltliche Arbeit mißachte. Ich kann auch noch hinweisen auf die unbestreitbare Tatsache, daß unsere Kirche aus allen Ständen, aus allen, auch weltlichen Berufsarten Heilige aufzuweisen hat, vom Arbeiter angefangen bis hinauf zum Kaiser und König und von der Kaiserin und Königin herab bis zur Dienstmagd. (Bravo!) Aus allen Ständen Heilige, auch aus den Reichen und Mächtigen Heilige, das sieht doch nicht aus, als ob man die Arbeit, den Besitz und die Erwerbung irdischer Güter mißachte. Ich erinnere ferner an die Tätigkeit der alten wie der neuen Orden der Kirche, die den barbarischen Völkerschaften nicht bloß den Segen des Christentums gebracht haben und heute noch bringen, sondern die gleichzeitig auch den Segen christlicher Arbeit unter diesen Völkern verbreitet haben und heute noch verbreiten. (Bravo!) Endlich kann jeder einfache Volkskatechismus einer jeden Diözese in Deutschland statt eines großen Lehrbuches den Beweis erbringen, daß die Kirche in allen Ständen die genaueste Pflichterfüllung fordert, auch von den weltlichen Berufsständen. Auch die weltlichen Berufsarten sind gottgewollte Wege zum Himmel. Meine Herren! Wenn man so manchmal hört, daß die Frömmigkeit im weltlichen Leben doch eigentlich nicht recht angebracht sei, daß sie ein gewisses Hindernis für die weltlichen Berufsarbeiten bilde, so sage ich mit dem heiligen Franz von Sales: wenn die Frömmigkeit dem pflichtmäßigen Berufe schadet, dann ist das ein Beweis, daß sie keine echte Frömmigkeit ist. (Lebhaftes Bravorufen und Händeklatschen.) Die wahre Frömmigkeit, sagt dieser Heilige, stört die Berufsgeschäfte nicht; sie veredelt und verschönert dieselben. Also das Christentum ist keineswegs irgend ein Hemmnis für die richtige Ordnung des wirtschaftlichen Lebens weder, was den einzelnen Menschen betrifft, noch was die wirtschaftliche Gesellschaftsordnung anbelangt.

Wie sieht es denn mit der gesellschaftlichen Güterordnung nach christlicher Auffassung aus? Die christliche Auffassung geht aus von der Einheit des Menschengeschlechtes. Alle Menschen sind Kinder eines Vaters, müssen sich deshalb in brüderlicher Liebe zugetan sein und sich helfen. Das ist in aller Schlichtheit zusammengedrängt der Grundsatz. Auch die im Staate vereinigte menschliche Gesellschaft bildet eine Einheit, in der man sich gegenseitig unterstützen soll.

Der Mensch ist nun einmal von Geburt an für sich unzulänglich, bedarf der Ergänzung. Kein Wesen kommt so hilflos auf die Welt wie der Mensch und kein Wesen braucht so das ganze Leben hindurch Tag für Tag in allen möglichen Beziehungen die Hilfe anderer Menschen wie gerade der Mensch. Schon die einfachen Lebensbedürfnisse wird sich kaum ein Mensch für sich allein beschaffen können. Aber der Mensch will nicht bloß die Notdurft des Lebens befriedigen, er will sich verbessern und vervollkommnen; er will in der Beherrschung der Erde Fortschritte machen. Das kann er aber nur in Verbindung mit anderen Menschen. (Sehr richtig!) Der Mensch will ferner das Errungene im Frieden genießen und gebrauchen, aber wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt, Frieden zu halten, dann müssen andere mithelfen, damit Friede bleibt, damit das Errungene im Frieden genossen werden kann. Je höher die Kultur voranschreitet, je mehr die Kulturbedürfnisse sich vermehren, desto mehr ist der Mensch angewiesen, die Hilfe des Nächsten zur Befriedigung der gesteigerten Kulturbedürfnisse in Anspruch zu nehmen. (Beifall.)

So liegen die Dinge. Die beständige Hilfsbedürftigkeit des Menschen beweist, daß der Mensch zum gesellschaftlichen Leben bestimmt ist und daß andererseits ihm die notwendige Hilfe gesichert sein muß, wenn er seine Aufgabe erfüllen soll. Der Mensch findet in der Gesellschaft nicht nur die Ergänzung seiner eigenen Unzulänglichkeit, sondern auch andere Menschen mit gleicher Ergänzungsbedürftigkeit und mit gleichem Anspruch auf Hilfe; er findet in der Gesellschaft eine alle Gesellschaftsglieder treffende gegenseitige Verpflichtung, welche von der Harmonie der Interessen gefordert wird. Deshalb ist der Ausgangspunkt für die wirtschaftliche Ordnung der Menschheit nicht ein Roman von isolierten Menschen à la Robinson. (Heiterkeit.) Der Ausgangspunkt für die wirtschaftliche Ordnung der Gesellschaft ist vielmehr weder der einzelne Mensch allein, noch die Gesellschaft, der Staat allein, sondern die Verbindung der Gesamtheit mit dem einzelnen Menschen, beruhend auf Gemeinschaft und Gegenseitigkeit. Die wirtschaftliche Ordnung muß sich gründen auf das große Gesetz der Solidarität, der Interessenharmonie. Nur von einer solchen Ordnung ist für den einzelnen Menschen eine genügende Freiheit und für die Gesamtheit eine genügende öffentliche Wohlfahrt zu erwarten, während sowohl der Individualismus, der vom einzelnen Menschen ausgeht, wie der Sozialismus, der von der Gesamtheit ausgeht und dem Einzelnen alle Freiheit nimmt, notwendig zum Verderben führen, weil sie den Kampf aller gegen alle entfalten. (Bravo!)

Zwei mächtige Grundpfeiler tragen die auf dem Gesetz der Solidarität aufgebaute Wirtschaftsordnung der Gesellschaft: Gerechtigkeit und Liebe. Die Gerechtigkeit ordnet das zum Zusammenleben Notwendige; es gibt deshalb in der christlichen

Wirtschaftsordnung kein absolutes Recht, sondern überall ist mit dem Rechte die Pflicht verbunden, der Staat ist nicht nur Inhaber von Rechten, sondern auch von heiligen Pflichten. (Beifall.) Und die Untertanen haben nicht bloß Pflichten, sondern sie haben auch Rechte gegen die Gesamtheit. (Beifall.) Ja, meine Herren, damit berühren wir den Satz, ob es wahr ist, daß der Staat allein die Quelle alles Rechtes sei. Das ist eine Irrlehre, wie sie nur eine schändliche in der Welt gibt. (Stürmischer Beifall.)

Auch das Eigentumsrecht, meine Herren, so hoch es gewiß von uns geschätzt wird, darf in einem christlichen Staat nicht als ein absolutes starres Recht geordnet werden. Auch hier ist die Pflicht verbunden mit dem Recht. Deshalb kann auch hier unter Umständen im einzelnen Fall die Notwendigkeit eintreten und verlangt werden, daß das Interesse des einzelnen dem Interesse der Gesamtheit weiche. Unter keinen Umständen aber darf dieses Eigentumsrecht ohne vernünftigen Zweck zum Nachteil anderer mißbraucht werden. (Bravo!) Indessen die Gerechtigkeit reicht nicht aus, denn alle menschliche Gerechtigkeit, ach Gott, wie ist die unvollkommen! Alle menschliche Gerechtigkeit bleibt unvermeidlich infolge der menschlichen Unvollkommenheit hinter der wirklichen Gerechtigkeit zurück, und es entsteht bekanntlich oft ein recht bitterer Streit sogar darüber, was Recht ist. Deshalb brauchen wir noch wesentlich zur Ergänzung der Gerechtigkeit die Liebe. Eine Ordnung, bloß auf die Gerechtigkeit gegründet, das ist nicht das Vollkommene. Das Unglück im menschlichen Leben ist so vielgestaltig, daß es von menschlichen Paragraphen und Regeln der Gerechtigkeit nicht erfaßt und gedeckt werden kann. Es muß die Liebe mit ihrer Barmherzigkeit, mit ihrer Opferwilligkeit eingreifen, soll die Gesellschaftsordnung wirklich zu einer innerlich freudigen, Alle beglückenden Gestaltung des Lebens gedeihen. (Beifall.) Alle auf atheistische Auffassung gegründeten Wirtschaftssysteme sind herzlos, gemütlos; nur auf dem Boden der Gerechtigkeit und Liebe kann eine Wirtschaftsordnung erwachsen, die eines christlichen Kulturvolkes würdig ist.

Gestatten Sie mir, auf ein paar Beispiele noch einzugehen, die den Inhalt des Solidaritätsprinzips Ihnen näher zeigen werden. Der Solidarität der Interessen zwischen Unternehmer und Arbeiter entspricht ein Ausgleich auf dem Boden sozialer Gerechtigkeit. Unternehmer und Arbeiter sollen sich nicht gegenüberstehen wie zwei feindliche Parteien, die bis zu den Zähnen bewaffnet einander möglichst viel abringen, sondern es sollen sich Unternehmer und Arbeiter gegenüberstehen als Interessenten, die an dem Prosperieren desselben Geschäfts gleichmäßig beteiligt sind. (Sehr richtig!) Von diesem Ausgangspunkt wird man dann auch die Lösung aller Schwierigkeiten — ich gebe zu, zum Teil großer Schwierigkeiten, — finden können, finden müssen. Der Arbeiter ist seines Lohnes wert, nicht bloß der Arbeiter, der im wesentlichen körperliche Arbeit verrichtet, auch der geistige Arbeiter. Wieviel

wird aber gerade hier heute noch gegen die Forderung des gerechten Lohnes gefehlt! Ein Lohn, der gerecht sein will, soll auch so groß sein, daß er nicht bloß für den Unterhalt des einzelnen, sondern auch seiner Familie ausreicht: (Beifall.) Familienlohn, um das Prinzip zu bezeichnen, das ist eine Forderung der Gerechtigkeit. (Beifall.) Wie wird heute noch gerade die geistige Arbeit oft so miserabel gelohnt! Und wie jammervoll sind vielfach die Löhne der Frauen, so weit abstehend von den Löhnen der in denselben Geschäften stehenden männlichen Arbeiter, daß man es kaum verstehen kann, wie man das noch mit der Forderung der Gerechtigkeit ins Einvernehmen bringen kann.

Meine Herren! Die Solidarität der Interessen zwischen Unternehmer und Arbeiter hat neuerdings vielfach zum Abschluß von Lohntarifverträgen geführt, was nicht genug begrüßt werden kann. Diese Tarifverträge sind, wie ein geistreiches Wort lautet, Friedensdokumente ersten Ranges. Aber wie wenig Verständnis findet man noch in manchem Kreise für diese Friedensverträge. Wie hören wir immer wieder von Arbeitgebern, daß sie erklären, wir lassen uns auf solche Vereinbarungen überhaupt grundsätzlich gar nicht ein, wir wollen allein Herren in unserem Haus, in unserer Fabrik sein und bleiben. Und wie töricht ist es auf der anderen Seite von Arbeitern, die einen Tarifvertrag abgeschlossen haben, den Tarifvertrag aber nicht halten. In letzterer Beziehung sind gerade in den letzten Wochen beklagenswerte Nachrichten speziell aus Bayern in die Oeffentlichkeit gekommen. Ja, meine Herren, daß solche Arbeiter ihrem eigenen Interesse aufs tiefste Schaden zufügen, das möchte ich doch aussprechen. Denn wer einen Tarifvertrag einmal eingeht, der muß ihn wie andere Verträge pflichtmäßig auch halten, das können die Arbeitgeber auch verlangen. (Beifall.) Es wird beraten, es wird ausgeglichen, der Vertrag wird abgeschlossen; dann muß er auch von beiden Teilen gehalten werden. (Bravo!)

Aus der Solidarität der Interessen heraus rechtfertigt sich auch die Forderung, daß bei der Organisation von Arbeitskammern behufs friedlichen Ausgleichs der oft gegensätzlichen Anschauungen und Bestrebungen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu gemeinsamer Aussprache und Verständigung vereinigt werden sollen, mit einem Worte, die Forderung der paritätischen Arbeitskammern. Da ist es von recht großem Interesse aus den Verhandlungen der ersten Würzburger Generalversammlung vom Jahre 1864, meine Herren, 1864! zu entnehmen, daß damals Rechtsrat Dr. Roßbach aus Würzburg einen auch in anderer Beziehung ausgezeichneten Vortrag über die soziale Frage auf der Generalversammlung gehalten hat, in dem er über diese Frage wörtlich Folgendes ausgeführt hat:

„Man verlangt, daß die Arbeiter auch bezüglich ihrer Interessen zu einer Vertretung kommen. In Berlin wurde zuerst im vorigen Jahre von hochkonservativer Seite der Antrag hiezu gestellt;

in diesem Frühjahr in der französischen Kammer wiederholt, hier durch Damiron, — und gewiß mit Recht. Denn jene, welche mittaten, sollen auch mitraten. Es ist billig und recht, daß jeder gehört werde, wenn es sich um so hochwichtige Angelegenheiten handelt."

Und nun kommt der Hauptsatz:

„Aber wegen des innigen Zusammenhanges aller materiellen, wirtschaftlichen Verhältnisse soll bei solchen Arbeiter- oder Syndikalkammern oder Industrietagen das Gewerbe wie die Fabrik ihre Vertreter sowohl in den Meistern wie in den Fabrikherren, sowohl in den Gesellen wie in den Arbeitern haben."

Meine Herren! Es ist doch recht schön und überraschend, daß schon vor 43 Jahren auf der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands die paritätischen Arbeitskammern befürwortet worden sind. (Bravo!)

Möge es uns gelingen in unseren Tagen jene nun 43 Jahre alte Forderung endlich verwirklicht zu sehen. Wir werden es der Regierung gar nicht übelnehmen, wenn sie im neuen Reichstag möglichst rasch eine solche Vorlage bringt; auch bei geänderter politischer Situation werden wir eine solche Vorlage gern annehmen. (Bravo!)

Nicht minder wichtig als die Solidarität zwischen den Interessen der Unternehmer und der Arbeiter ist die Solidarität der Interessen zwischen den einzelnen Berufsständen. Meine Herren! Die Interessen der einzelnen Berufsstände sind natürlich nicht dieselben; das behauptet auch niemand. Aber es besteht ein innerer Zusammenhang, es besteht eine Solidarität der Interessen, und nur eine oberflächliche Betrachtung kann behaupten, daß ein solcher Zusammenhang nicht besteht. Der Leib fühlt sich nur dann gesund und wohl, wenn alle einzelnen Glieder gesund und wohl sind, und so ist es auch mit dem Körper des Staates; auch der kann sich nur gesund und kräftig fühlen, wenn alle seine Glieder, alle die Berufsstände im Staate sich wohl befinden. Jede einseitige Begünstigung des einen Berufsstandes zu ungunsten des andern Berufsstandes führt zu großen Nachteilen und Erschütterungen der Ordnung. Sollte die wirtschaftliche Entwicklung dahinführen, daß man gezwungen ist, für einen einzelnen Berufsstand besondere Maßnahmen zu treffen, dann muß dabei immer Rücksicht genommen werden auch auf die andern Berufsstände. Das gilt in ganz besonders hohem Maße von dem Verhältnis der Landwirtschaft zur Industrie. Schon in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hat der berühmte Nationalökonom List den bekannten Satz ausgesprochen, daß eine gut gelohnte Industriebevölkerung die beste Abnehmerin der Landwirtschaft sei (Zustimmung) und die inzwischen eingetretene wirtschaftliche Entwicklung hat wahrhaftig diesem Manne recht gegeben. Eine einseitige Förderung der Industrie, wie sie manchmal in Arbeiterkreisen gewünscht wird, würde

# Redner der 3. und 4. öffentl. Versammlung

Prof. Hans Schorer
Freiburg, Schweiz.

Landgerichtsdirektor Gröber
Reichstags- und württemberg. Landtagsabgeordneter
Heilbronn a. N.

Prof. Meyers
Luxemberg.

Pfarrer Wacker
in Zähringen.

gerade den Arbeitern zum Nachteil ausfallen, denn durch die Schädigung des Mittelstandes, des Handwerker- und des Bauernstandes würden nur um somehr Arbeitskräfte von dem Lande und vom Handwerk in die Stadt und in die Fabriken strömen und die Löhne der Industriearbeiter müßten notwendig dann erst recht gedrückt werden. (Zustimmung.) Es ist also ganz verkehrt, wenn solche einseitige Maßnahmen verlangt werden. Wir können in Deutschland keine ausschließliche Produzentenwirtschaftspolitik treiben, weil wir Millionen von Arbeitern haben, denen wir die Verteuerung der Nahrungsmittel nicht in höherem Maße zumuten dürfen als eben die Erhaltung und das Gedeihen des Bauernstandes notwendig voraussetzt. Wir können auf der andern Seite auch keine ausschließliche Konsumenten-Wirtschaftspolitik treiben, weil die Millionen von Landwirten in ihrer wirtschaftlichen Existenz fortbestehen müssen, wenn nicht der Staat die schwerste Schädigung durch Vernichtung der Landwirtschaft erfahren soll. (Sehr richtig!) Blicken wir doch auf England hin, dort ist die Landwirtschaft vernichtet worden nicht zum Vorteile des Landes.

Wenn nun eine gute Wirtschaftsordnung geschaffen werden soll, dann muß allerdings Gesellschaft, Staat und Kirche zusammenarbeiten, um insbesondere den Mittelstand zu halten und zu kräftigen und um den Arbeiterstand zu heben. Eine doppelte Aufgabe ist da vor allem zu lösen. Einmal — ich will das nur kurz ausführen — die Organisation der Berufsstände. Es liegt in der Natur der Sache, daß der Einzelne in dem heutigen Riesenkampfe des wirtschaftlichen Lebens wie ein schwaches Rohr ohne jede Bedeutung ist; er erlangt Kraft zu seinem Schutze nur in der Vereinigung mit andern Standesgenossen und deshalb ist eine ganz selbstverständliche Forderung: Zusammenschluß der Standesgenossen, Organisation. Indessen die Organisation ist noch nicht die Hauptsache, das beweist die Geschichte der Zünfte im Mittelalter und in den späteren Jahrhunderten. Die Zünfte haben Herrliches geleistet in der Zeit, wo ein guter christlicher Geist in ihnen geherrscht hat. Als der Geist aber von ihnen gewichen war, da ist auch Egoismus und Ausbeutung in den verschiedensten Richtungen eingetreten und die ganze Organisation ist zusammengefallen. Nicht die Organisation für sich allein, der rechte Geist der Organisation, das ist die Hauptsache. Der rechte christliche Geist ist die Hauptsache, denn sonst bildet jede Organisation eine gefährliche Versuchung zum Mißbrauch der Gewalt, die in der Organisation natürlich gegeben ist. (Zustimmung.) Also es gilt, den Organisationen den richtigen Geist beizubringen. Kann das der Staat? Nein. Da muß die Gesellschaft selbst und in allererster Linie die Kirche dafür sorgen, daß der richtige christliche Geist in diesen Reihen herrscht. Soll aber die Kirche ihre Aufgabe erfüllen, dann muß sie frei sein (Bravo!), dann darf sie diesen großen sozialen Aufgaben nicht mit gebundenen Händen gegenüberstehen, dann muß

nicht bloß die Kirche frei sein, sondern sie muß auch bezüglich der Erziehung der Jugend die Arme frei haben, um dem Volke das bieten zu können, was schließlich das Wichtigste ist, die rechte christliche Erziehung der Jugend. (Lebhafter Beifall.) Auch die liberalen Herren wollen folgsame Kinder (Heiterkeit) und es gibt Länder, wo bekanntlich die allerärgsten Radikalen ihre Kinder Ordensleuten zur Erziehung übergeben. (Sehr richtig!) Als im Jahre 1890 im Reichstag das Arbeiterschutzgesetz beraten wurde, hat Graf von Galen, unser verehrter, nunmehr dahingeschiedener Freund, mit Recht erklärt: „Bevor nicht die Kirche ihre volle Freiheit und die Schule ihre von Gott gewollte Stellung zur Familie und Kirche wieder erhält, wird alle unsere Arbeit vergeblich sein." (Sehr richtig!) Leider wird niemand behaupten können, daß inzwischen Kirche und Schule ihre richtige Stellung bekommen haben, im Gegenteil ist es wie eine Verblendung, eine unselige Verblendung, daß man glaubt, einen wahren Kulturfortschritt machen zu können, indem man die Schule aus den Armen der Kirche zu reißen sucht. (Lebhafter Beifall.) Sollen die Katholiken aber auch ihrer speziellen Aufgabe auf diesem Gebiete gerecht werden, so müssen sie nicht nur in systematischer Weise die organisatorische Arbeit in den Standesvereinen, also Bauernvereinen, Handwerkervereinigungen, kaufmännischen Verbindungen, Arbeitervereinen u. s. w. aufs nachdrücklichste aufnehmen, sondern sie müssen auch in ihrem wirtschaftlichen Berufsleben dahin streben, daß sie sich hier ebenso auszeichnen wie auf charitativem Gebiete und auf sozialem Gebiete.

Vor 10 Jahren ist in den „Münchener Neuesten Nachrichten" ein Aufsatz erschienen, (1896 Nr. 167), in welchem sich eine schlimme Prophezeihung über die Entwicklung der wirtschaftlichen Lage der Katholiken befunden hat. Welches Recht diese Zeitung zum Prophezeien hatte, lasse ich dahin gestellt. (Heiterkeit.) Der Hauptsatz der Prophezeiung lautete folgendermaßen:

„Die Katholiken werden trotz aller Deklamationen mit mathematischer Sicherheit allmählich aus den bedeutenden und einflußreichen Stellungen des Geisteslebens und Erwerbslebens der Nation verdrängt werden. (Hört!) Sie werden zunächst verarmen (Heiterkeit) und infolge dieser Verarmung werden sie immer weniger in der Lage sein, ihre Kinder in höhere Schulen zu schicken. Das bereits bestehende Mißverhältnis wird sich noch steigern und schließlich wird kein Mahnruf mehr helfen, da die Mittel fehlen, ihm Folge zu leisten."

Nun kann es gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Frage der Verarmung des katholischen Volksteils speziell für uns Katholiken, aber nicht bloß für uns, eine überaus ernste Frage ist. Verarmung der Katholiken bedeutet eine Abnahme des Einflusses der Religion, der Kirche, im gesellschaftlichen Leben nicht bloß auf wirt-

schaftlichem Gebiete, sondern auch auf geistigem Gebiete. (Sehr richtig!)

Jene Prophezeiung ist nun, was das Gebiet des Geisteslebens betrifft, inzwischen glücklicherweise nicht bestätigt worden. Der Anteil der Katholiken am Studium hat Gott sei dank inzwischen zugenommen (Bravo!), aber noch lange nicht genug. (Zustimmung.)

Geehrte Damen und Herren! Wenn Sie aus der heutigen Versammlung von meinem Vortrage nur das eine mit nach Hause nehmen, den Entschluß, ihre Kinder möglichst in den höheren Schulen Tüchtiges lernen zu lassen, dann bin ich reichlich belohnt für alle Mühe. (Bravo!) Auch auf dem Gebiete des literarischen Lebens hat sich in den letzten 10 Jahren auf katholischer Seite ein hocherfreulicher, lebenskräftiger Wettbewerb gezeigt. Mögen wir nicht ruhen und rasten, bis wir auf allen diesen Gebieten noch viel weiter vorankommen, wir können es geradeso wie die andern. (Lebhafter Beifall.) Und ich will Ihnen auch sagen, wo besonders noch Lücken vorhanden sind, wo man besonders noch helfen muß. An den humanistischen Gymnasien, da ist noch am ehesten eine prozentuale entsprechende Beteiligung der Katholiken nachzuweisen, hauptsächlich fehlt es in den realen, den technischen Fächern. (Sehr richtig!) Die Talente sind bei uns geradeso zu finden, wie auf der andern Seite. (Bravo!) Auch die Ausbildung unserer höheren Töchter läßt noch viel zu wünschen übrig. (Heiterkeit.) Ich kann das ganz unparteiisch sagen. (Heiterkeit.)

Was endlich die wirtschaftliche Lage der Katholiken Deutschlands seit jener Unglücksprophezeiung betrifft, so fehlt es trotz dem vielen, was darüber schon geschrieben und gesprochen worden ist, immer noch an genügenden Nachweisen über die wirkliche Gesamtlage. Das eine aber muß man feststellen, und ich stelle eine für uns unangenehme Tatsache fest, daß allerdings in einzelnen deutschen Ländern in der Tat die Beteiligung der Katholiken am Reichtum eine erheblich geringere ist, als die Beteiligung der Nichtkatholiken und das ist eine bedenkliche Tatsache, auch wenn man im Reichtum, wie Sie hoffentlich von mir auch annehmen werden, nicht das Ziel des menschlichen Lebens sieht.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Maß der Anteilnahme am Reichtum ohne jede Bedeutung ist für die Frage, welche Religion die wahre ist. (Heiterkeit.) Wäre das anders, würde die Wahrheit der Religion nach der Größe des Goldstumpens abzumessen sein, welchen die Angehörigen eines Glaubensbekenntnisses hinter sich haben, dann hätte das Christentum niemals Eingang in die Welt finden dürfen. Denn zu der Zeit, als das Christentum erschienen ist, da war aller Reichtum in den Händen der Nichtchristen. (Heiterkeit.) Und, meine Herren, auch heute noch (große Heiterkeit), auch heute noch ist das Verhältnis bezüglich des Reichtums so, daß, wenn das Maß des Reichtums der Maßstab für die Wahrheit der Religion wäre, die Christen ihre Religion aufgeben müßten (Heiter-

keit), denn die Einnahmen- und Vermögensstatistik bringt mit grausamer Rücksichtslosigkeit (Heiterkeit) den Nachweis, daß die größten Einnahmen und Vermögen überhaupt nicht auf christlicher Seite sich befinden. (Heiterkeit.)

Auch darüber, meine Herren, kann kein Zweifel bestehen, daß, was ich ja schon vorhin gesagt habe, für uns Katholiken wie für jeden Christen das Schwergewicht des menschlichen Lebens und Strebens nicht im Diesseits, sondern im Jenseits liegt (Bravo!), und daß die Worte des Heilandes heute noch gelten und in alle Ewigkeit gelten werden, die da lauten: was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an seiner Seele (Bravo!), und das andere Wort: Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, das übrige wird euch dann dazu gegeben werden.

Aber mit all' dem ist die Frage, wie sich der Christ zum Streben nach Reichtum verhalten soll, noch nicht erschöpft. An und für sich ist der Reichtum etwas sittlich Indifferentes; man kann den Reichtum zum Guten, man kann ihm zum Bösen verwenden. Nicht der Reichtum an und für sich ist etwas Gutes oder Schlechtes, sondern die Art und Weise, wie er erworben und wie er gebraucht wird. Wie viel Gutes läßt sich mit reichen Mitteln ausführen! Was kann man für charitative und soziale Zwecke, für wissenschaftliche und sonstige gemeinnützige Einrichtungen und Veranstaltungen mit reichen Mitteln leisten! Haben wir nicht auf dem ersten Verhandlungstag dieser unserer Generalversammlung einen Missionär gehört, der uns wehmütig gesagt hat: ja ohne Geld können wir Missionäre unsere Arbeit nicht leisten! Und wie freuen wir uns, wenn wir sehen, daß ein christlich gesinnter Fabrikant Tausenden von Arbeiterfamilien ein gutes Auskommen, ein würdiges Dasein, die Hebung ihrer sozialen Stellung verschafft (Bravo!), eine ganze Gemeinde, ja vielleicht eine ganze Gegend wirtschaftlich zu heben in der Lage ist. Und da soll es nicht aller Mühe, alles Schweißes und aller Anstrengung eines Christen wert sein, die Mittel zu erringen, um ein so großes, sozial wohltätiges Werk ins Leben zu rufen! (Bravo!)

Ich weiß wohl die Einwendungen; — Sie wissen sie ebensogut wie ich —, die man gegen den Reichtum macht. Es ist die Besorgnis, daß der Reichtum eben vielerlei sittliche Gefahren in sich schließt. Daß solche Gefahren in Wirklichkeit bestehen, das gebe ich ohne weiteres zu; ich bestreite aber die Richtigkeit der Schlußfolgerung, daß man wegen dieser sittlichen Gefahren gut daran tue, überhaupt das Streben nach Reichtum aufzugeben. Ich sage Ihnen: auch die Armut hat ihre große sittlichen Gefahren. (Sehr wahr!) Ich frage Sie alle, insbesondere die hochwürdigen Herren aus dem Klerus: was bringt alles an sittlichen Gefahren die Armut mit sich? (sehr wahr!), und doch hat noch niemand die Behauptung aufgestellt, daß man unter allen Umständen die Armut vermeiden

müsse. (Heiterkeit.) Wissen wir doch alle, daß die freiwillige Uebernahme der Armut im richtigen Geiste ausgeführt zur Heiligung dienen kann. (Sehr richtig!) Ferner im Leben der Welt, im wirtschaftlichen Kampfe liegen auch viele sittliche Gefahren, viel mehr Gefahren als im Leben eines wohlgeordneten Klosters. (Sehr richtig!) Das muß jeder zugeben. Hat aber schon jemand die Forderung aufgestellt, daß wegen dieser sittlichen Gefahren des Weltlebens, des wirtschaftlichen Lebens überhaupt, alle Menschen ins Kloster gehen müssen? (Heiterkeit.) Ja da ginge es der Gesellschaft, wie dem Staat und der Kirche gleich schlecht. (Heiterkeit.) Wer ein schwaches Herz besitzt, muß das Bergsteigen bleiben lassen. (Heiterkeit.) Wer aber ein kräftiges Herz hat, kann es riskieren, auch auf den steilsten Berg zu steigen. So liegt es auch auf sittlichem Gebiete. Wer in seinem Herzen ein recht warmes christliches Empfinden hat, wer durchdrungen ist von dem Pflichtgefühl, in allem Gott zu dienen, und nicht sich selbst zu suchen, der kann ruhig allen sittlichen Gefahren entgegengehen; er wird sie überwinden mit der Gnade Gottes, freilich nicht aus eigener Kraft. (Sehr richtig!) Es wäre deshalb nach meiner Ueberzeugung höchst verkehrt, wenn die Katholiken aus übertriebener Aengstlichkeit sich dem Streben nach Erlangung irdischer Güter fern halten wollten. Das Problem lautet nicht: „Sollen wir nach der Erlangung irdischer Güter streben oder nicht, sollen wir nach Reichtum streben oder nicht", es lautet vielmehr nach meiner Ueberzeugung: „Wie erlangen wir die sittliche Kraft, um alle Gefahren zu überwinden? (sehr richtig!), wie stärke ich mein christliches Herz, um alle Kämpfe sieghaft durchzufechten?"

Verehrte Versammlung! Das Wort, welches der himmlische Vater am Morgen der Schöpfung zum ersten Menschenpaar gesprochen hat: „Macht euch die Erde untertan und beherrscht sie", es ist bis heute noch nicht zurückgenommen, wie ein geistvoller Ausspruch Leo XIII. in seiner wunderbar schönen Enzyklika über das Verhältnis von Kultur und Kirche lautet. Jenes grandiose Kulturprogramm des Schöpfungsmorgens gilt heute noch für die gesamte Menschheit, es gilt auch für uns Katholiken. (Sehr richtig!) Die Erde und die Erdengüter sind auch für die Katholiken da; erarbeitet auch diese Erdengüter und herrscht über sie, das will unser Herrgott; erarbeitet sie euch durch eueren Fleiß und euere Tüchtigkeit; macht euch den Mammon untertan. Die ganze große Frage, die ich heute zu erörtern versucht habe, läßt sich lösen in den wenigen Worten, die Sie auch kennen: „Alles ist Euer, Ihr aber seid in Christo". (Stürmischer, tosender, langanhaltender Beifall.)

**Zweiter Vizepräsident:**

Ich habe das Programm der Rede für die morgen vormittag stattfindende öffentliche Versammlung mitzuteilen.

Es wird sprechen Herr Professor J. Mayers aus Luxemburg über schöne Literatur und Kunst, Seine Durchlaucht Erbprinz Aloys von und zu Löwenstein über das Papsttum und sodann wird der Herr Präsident die Schlußrede halten.

Ich schließe die Versammlung mit dem katholischen Gruß: Gelobt sei Jesus Christus!

(Versammlung: In Ewigkeit! Amen.)

(Schluß der Sitzung 7 Uhr 56 Minuten.)

### 4. Das Kellerfest

hatte nach den ernsten Arbeiten der letzten Tage Tausende von Teilnehmern an den Verhandlungen des Katholikentages heute abend in den riesigen Hofbräuhauskeller gelockt. Der Keller sowohl, wie die beiden reichgeschmückten geräumigen Hallen waren bis aufs letzte Plätzchen besetzt. Die laue, angenehme Witterung kam dem Kellerfeste besonders zugute. In der Veranstaltung hatten sich auch der 1. Präsident des Katholikentages, Reichstagsabg. Rechtsanwalt Fehrenbach, sowie mehrere Herren des Präsidiums und zahlreiche Abgeordnete eingefunden. Die Musik stellte das kgl. bayer. 9. Inf.-Regt. unter Leitung des kgl. Musikdirigenten Herrn Witt. Es war ein ganz vorzügliches Programm, das die bewährte Kapelle unter großem Beifall der Anwesenden zu Gehör brachte. Der Würzburger Sängerverein, weit über Würzburgs Mauern hinaus bekannt, hatte die Liebenswürdigkeit, seine Kräfte in den Dienst der guten Sache zu stellen. Von den auserlesenen Männerchören, die mit wunderbarer Exaktheit vorgeführt wurden, gefiel besonders Breu's herrlicher „Frühling am Rhein". Der Applaus setzte, nachdem das entzückende Lied verklungen, so mächtig ein, daß sich die wackeren Sänger zu einer Dreingabe entschließen mußten. Dem Würzburger Sängerverein und seinem umsichtigen Dirigenten, Herrn kgl. Seminarlehrer Schmitt, sei auch hier die wohlverdiente Anerkennung zum Ausdruck gebracht. — So verlief der Abend unter Gesangs- und Musikpiecen aufs genußreichste. Das prächtige Wetter hielt die Kellergäste lange beisammen und erst in später Stunde beförderte die Trambahn die letzten nach der über dem Main gelegenen Feststadt.

## V. Fünfter Versammlungstag.

Früh vor Beginn der 4. geschlossenen Versammlung, die auf 8 Uhr festgesetzt war, fanden in den einzelnen Kirchen hl. Messen in der Intention des Bonifatiusvereins statt. Gegen 8 Uhr fanden sich die Mitglieder und Gäste in gleich starker Zahl wie an den vorhergehenden Tagen zu der geschlossenen Versammlung ein.

## Vierte geschlossene Versammlung.

### Donnerstag, 29. August 1907, vormittags 8 Uhr.

Der 2. Herr Vizepräsident, Amtsgerichtsrat Engelen, eröffnet um $8^{18}$ Uhr die Versammlung mit dem katholischen Gruß: Gelobt sei Jesus Christus!

(Die Versammlung: In Ewigkeit! Amen.)

### Zweiter Vizepräsident:

Ich eröffne die 4. geschlossene Sitzung, indem ich zugleich um Entschuldigung bitte, daß ich mich etwas verspätet habe, weil ich aus dem Requiem für den verstorbenen Herrn Seuffert komme.

Wir fahren in den Anträgen zu den sozialen Fragen fort, und da kommt heute zuerst an die Reihe der Antrag 18: „Katholische Dienstbotenvereine". In sachlichem Zusammenhang damit steht der Antrag 19: „Dienstmädchenvereine".

Ich gebe das Wort zur Berichterstattung dem Herrn Dr. Pieper.

### Dr. Pieper:

Meine Herren! Die Anträge 18 und 19 behandeln dieselbe Angelegenheit. Auch hier ist der Antrag 19 zugunsten des vorhergehenden Antrags zurückgezogen worden.

Antrag 18 stellt sich dar als das Ergebnis von längeren Beratungen, die zwischen den Frauenbünden auf evangelischer und katholischer Seite, Vertretern von Dienstbotenvereinen, wie auch von anderen sozialpolitisch tätigen Personen gepflogen sind. Man mußte insbesondere Stellung nehmen einmal zu den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen, insbesondere der Abneigung, in häuslichen Dienst zu treten, man mußte auch rechnen mit der veränderten Denkungs- und Gesinnungsart der jungen Mädchen, die noch geneigt sind, Dienstboten zu werden. Vor allem kam aber in Frage, wie man sich stellen solle zu den Bestrebungen auf sozialistischer Seite, die weiblichen Dienstboten in die gewerkschaftlichen Organisationen einzubeziehen. Dieses Bestreben entspricht auch den wiederholten Anträgen von sozialistischer Seite, die Dienstboten überhaupt unter die Gewerbeordnung einzubeziehen und sie den gewerblich tätigen Arbeiterinnen gleichzustellen.

Man hat geglaubt, vor allem auf Seite der konfessionellen Frauenbünde, daß, wenn man absehe von solchen Dienstboten, die man eher Hausbedienstete nennen könnte, die sich mehr den gewerblich tätigen Personen nähern, man für die große Mehrzahl vor allem der jüngeren, noch erziehungs- und ausbildungsbedürftigen weiblichen Dienstboten, von einer Gewerkschaft absehen müsse. Wenigstens sollte zunächst der Versuch gemacht werden, ob nicht durch eine konfessionelle Dienstbotenorganisation, die an erster Stelle sich religiös-sittliche Aufgaben stellt, aber auch dem Bedürfnis der Aus-

bildung für den späteren Beruf als Hausfrau und Mutter gerecht werde, die außerdem in einer Art von Tarifgemeinschaft der Dienstboten und Hausfrauen Vereinbarungen treffe zur Regelung der wichtigsten Fragen des Dienstbotenverhältnisses, ob dadurch der Zweck einer Gewerkschaft erreicht werden könnte, insbesondere wenn man in Rücksicht ziehe, daß mehr wie eine etwaige Androhung eines Streiks hier die Sperrung durch eine Stellenvermittlung wirken könne, die diese Tarifgemeinschaft in die Hand nimmt. Man hat in der ersten Zeile der Resolution die Worte gestrichen „besonders in den Städten", und hat damit die Dienstboten auf dem Lande in die Erörterung einbezogen. Dabei wurde besonders von Vertretern der Landwirtschaft betont, daß es auch auf dem Lande notwendig sei der Frage einer Organisation der Dienstboten nahe zu treten. Es sind Vorbereitungen getroffen worden, die einer solchen Organisation unter Berücksichtigung der eigentümlichen Verhältnisse auf dem Lande genügen dürften. Man betonte, es sei Aufgabe der landwirtschaftlichen Organisationen, insbesondere der christlichen Bauernvereine, diese Frage zu lösen. An erster Stelle sei zu erstreben eine bessere Pflege des Zusammengehörigkeitsgefühls auf beiden Seiten, man müsse aber auch wirtschaftliche Vorteile in Aussicht nehmen. Als solche wurden hingestellt Altersheime für männliche und weibliche ältere ledige Dienstboten, die Erwerbe wegen hohen Alters nicht mehr finden können, ferner Heiratsausstattungen für Dienstboten, die heiraten wollen, möglichst in der Weise, daß man sie in kleinen Landstellen anzusiedeln suche. Es sind weiter in Aussicht genommen Schiedsgerichte, welche bestehen aus je 2 Vertretern der Landwirte und der Dienstboten mit einem unparteiischen Vorsitzenden, eine Stellenvermittlung und ein Normaldienstvertrag.

Sie sehen, daß diese Gedanken, die ganz selbständig auf dem Lande sich entwickelten, sich zum Teil decken mit denjenigen, die ich oben als Ansichten der Frauenorganisationen bezüglich der städtischen weiblichen Dienstboten ausführte. Im Anschlusse daran wurden im Ausschusse noch längere sehr interessante Erörterungen gepflogen über die Organisation der landwirtschaftlichen Arbeiter. Da dieselben aber nicht zu diesem Antrag, der vorliegt, gehören, so begnüge ich mich mit dem Hinweis darauf.

**Präsident:**

Das Wort hat Herr Dr. Heim. (Lebhaftes Bravo!)

**Dr. Heim:**

Meine sehr verehrten Herren! Der vorliegende Antrag 18 hat, wie bereits der Herr Referent ausgeführt hat, eine ganz kleine Veränderung erfahren insoferne als die Worte „besonders in den Städten" gestrichen worden sind. Es war das eine Konzession an eine Anschauung, die in der gestrigen Verhandlung im Ausschuß sehr stark zum Ausdrucke gekommen ist. Meine Herren! Wir glauben,

wenigstens durch die Beseitigung dieser Worte „besonders in den Städten" nach außen zu bekunden, daß es für uns eine Dienstbotenfrage auf dem Lande genau ebenso gibt wie in den Städten. (Sehr richtig!)

Meine Herren! Es ist ein sehr kitzliches Kapitel, über das ich jetzt rede und, wer die Absicht hat, von vorneherein einen Redner und seine Anschauung zu verdächtigen, der hat auf gar keinem Gebiete mehr Möglichkeit, das mit Leichtigkeit zu tun als auf dem, von dem ich jetzt sprechen werde. Meine Herren! Es ist das aber kein Grund, den Erörterungen dieser Dinge feig auszuweichen.

Es ist von mir ursprünglich ein Antrag gestellt worden, die ländliche Dienstbotenfrage als solche überhaupt auf dem Katholikentage hier zu besprechen. Man ist nun in dem vorbereitenden Zentralkomitee, das die Anträge durchsiebt, der Meinung gewesen, daß ein Antrag nach der Richtung doch seine diffizile Seite hätte; die Sache wäre noch nicht so erörtert und dergl. mehr. Ich habe gemeint, es sollte der Katholikentag sich dafür aussprechen, daß die baldige Organisation der ländlichen Dienstboten und der landwirtschaftlichen Arbeiter notwendig sei, die Organisationsform für beide Klassen könne nicht dieselben bleiben, die Organisation speziell der Dienstboten müsse im Verein mit den Organisationen des Bauernstandes selbst Hand in Hand zusammengehen.

Meine Herren! Wie liegen denn gegenwärtig bei uns in Deutschland die Verhältnisse? Wir haben auf dem Lande 2½ Millionen Besitzer und nahezu 5½ Millionen Arbeiter, Dienstboten, also Unselbständige. Wenn letztere verloren gehen, von einer andern Bewegung mit fortgeschwemmt werden, dann können wir nicht mehr vom „konservativen Land" reden, sondern dann wird sich das Bild plötzlich und jählings verändern, wie das auch in anderen Ländern, leider Gottes, bereits der Fall ist. Ich weise bloß auf Ungarn hin, wo die Landarbeiter die Kerntruppe der Sozialdemokratie bilden. Es wird niemand hier sein, der wagt zu behaupten — abgesehen von dem, was wir jetzt hier tun und beschließen —, daß bis in 10 oder 15 Jahren die ländlichen Dienstboten und Arbeiter entweder rot oder schwarz organisiert sind. (Sehr richtig! und Bravo!) Ein feiges Ausweichen, dieser Gefahr ins Gesicht zu sehen, das wäre Vogel Strauß-Politik, die die Gefahr mit keinem Schritt von uns weiter wegrückt. Gerade so würde es gehen wie mit den Industriearbeitern. Man hat in unseren Reihen einen Schrecken gehabt vor den Gewerkschaften, man hat geglaubt, sie stören den Frieden, man hat gegen sie gepredigt, schließlich hat man Resolutionen auf den Katholikentagen dann *für* sie angenommen, als nahezu das ganze Gebiet bereits von anderer Seite besetzt war. Da hat man unseren christlichen Arbeitern erlaubt, sich auch christlich zu organisieren und nach dieser Richtung zu arbeiten.

Es ist aber für mich diese *Gefahr* nicht das *Entscheidende*, daß die ländlichen Arbeiter und Dienstboten von anderer

Seite organisiert werden. Wir haben ja heute bereits Anzeichen dafür, daß in Süddeutschland, wo kein gesetzliches Hindernis besteht — in Norddeutschland haben wir ja das Organisationsverbot vom Jahre 1854 — bereits die Sozialdemokratie anfängt, die ländlichen Dienstboten und Arbeiter zu organisieren. Ich habe eine Zuschrift mitten aus dem Gebirge aus Oberbayern, in der mir ein Dienstbote mitteilt, daß bei ihnen — es ist ein Dienstknecht in Aspertsham in Oberbayern, — bereits die sozialistische Arbeiterorganisation begonnen werde. Wir haben also höchste Zeit, an die Sache heranzugehen und uns zu erinnern, daß es außer in der Stadt auch noch auf dem Lande Dienstboten und Arbeiter gibt, deren wir uns annehmen müssen, für die bisher so gut wie nichts geschehen ist. Aber wir sind in dieser Beziehung im Hintertreffen. Die sozialdemokratische Gewerkschaft, der sogenannte Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiterverband hat bereits die Herausgabe einer Landarbeiterzeitung für Mecklenburg beschlossen. In Oberbayern ist ein Flugblatt nach Tausenden und Tausenden verbreitet worden, in der Gegend von Oppenheim haben sich die Winzerarbeiter bereits organisiert. Das sind Anfänge, und wenn einmal ein Erfolg da ist in einzelnen Bezirken, dann — das wissen wir aus Erfahrung — dann geht der Flug über das ganze Land.

Die Furcht, daß wir zu spät kommen, ist für mich nicht allein maßgebend; nein, ich sage, unsere ländlichen Dienstboten und Arbeiter haben *so gut* wie die Industriearbeiter und die Dienstboten in den Städten das Recht darauf, daß sie ihre Lage verbessern. (Bravo!) Das ist für mich der Vordersatz. Wenn die Dienstboten und Arbeiter auf dem Lande dieses ihr Bestreben in richtige Form kleiden, sind wir alle miteinander verpflichtet, wie wir hier sind, die Dienstboten dabei zu unterstützen. (Bravo!) Wir haben gar keine Veranlassung an diesen Fragen vorüberzugehen deshalb, weil man hetzt und sagt, wir wollten den Bauern draußen die Arbeiter verhetzen. Meine Herren! Heute klagen die Bauern, speziell was die Dienstboten anlangt, über Mangel an Gehorsam, an Verkehrsformen mit den Dienstherren und dergl. mehr. Wenn diese Klagen auf Seiten der Bauern bestehen, so ist das der beste Beweis für die Notwendigkeit, die ländlichen Dienstboten zu organisieren, denn die *irregulären* Truppen sind immer die gefährlicheren, — die Franktireurs, nicht die regulären. Die organisierten Arbeiter halten Disziplin; die jetzt bestehenden Klagen auf dem Lande, daß die ländlichen Dienstboten unbotmäßig wären und vielleicht den Respekt gegenüber den Herren überschreiten, diese Klagen haben zum großen Teil ihre Wurzel darin, daß diese Leute kein Standesgefühl besitzen und nicht Disziplin halten, weil keine Organisation für sie besteht, die ihnen ihr Standesgefühl klar macht und auch die Pflichten. Der richtig denkende Bauer braucht eine derartige Organisation nicht zu fürchten; er hat nur die falsche Form der Organisation zu fürchten. Die falsche Organisationsform sehen wir darin, daß der gute Wille

fehlt, mit den Bauern in richtiger Weise die Sache zu machen. Aber diese Organisation wird kommen; der Bauer, der sich heute vor der richtigen christlichen Organisation der ländlichen Dienstboten fürchtet, wird später um so schwerer unter der anderen leiden und muß dies am eigenen Leibe fühlen.

Es ist nun zu unterscheiden zwischen der Organisation der Dienstboten und der Arbeiter auf dem Lande. Die Organisation der Dienstboten muß eine ganz andere sein wie die der Landarbeiter. Bei den Dienstboten kommt vorwiegend der Mittel- und Kleinbauernstand in Betracht, bei den ländlichen Arbeitern der Großgrundbesitz. Es ist das Bestreben vorhanden, die mittleren und kleinen Bauern kopfscheu zu machen, indem man diejenigen verdächtigt, die sich der ländlichen Dienstboten annehmen wollen und sagt: Seht, die wollen euch die Löhne verderben und die Dienstboten verziehen. Das geschieht hauptsächlich vonseiten gewisser Großgrundbesitzer — nicht von allen, man muß immer unterscheiden — aber von vielen, um die Bauern scharf zu machen gegen jede Organisation der Arbeiter und Dienstboten. Die Dienstboten- und die Arbeiterorganisation sind zwei getrennte Dinge und deshalb brauchen wir zwei Organisationsformen. Bei den Dienstboten auf dem Lande gibt es keine Lohnfrage. Die Dienstboten sind, was die reine Bezahlung anlangt, in einer Weise gestellt, daß man sagen kann, sie sind gut entlohnt. Es fehlt möglicherweise an der Unterkunft und Verköstigung in den Bauernfamilien. Hier läßt sich aber sehr viel durch Aufklärung, Haushaltungsschulen und anderweitig erreichen. Was aber die Dienstboten an das Haus und an die Scholle des Dienstherrn fesseln kann, was die Klagen beseitigt, daß die Landdienstboten immer weniger werden, ist in erster Linie die Organisation, die Disziplinierung der Dienstboten und daß man auf der anderen Seite dem Umstande Rechnung trägt, von dem jeder von uns für seine Person es für selbstverständlich hält, daß ihm Rechnung getragen wird — die Aussicht auf eine Zukunft. Jeder Mensch, der arbeitet, will einem Ziel zusteuern, er will sich verbessern können, er erstrebt eine gesicherte Zukunft. In dieser Beziehung fehlt es heute für unsere ländlichen Dienstboten fast vollständig. Wir müssen dafür sorgen, daß unsere Landdienstboten, wenn sie ledig bleiben und stetig in Dienststellung sind, wenigstens ein sorgenloses Alter haben. Auf diesem Gebiete ist noch gar nichts geschehen. Wir brauchen Dienstbotenheime für Dienstboten, die lange der Landwirtschaft gedient haben, damit sie ein ruhiges Lebensalter haben. Wir werden auch bei unserem bayerischen Bauernverein in allernächster Zeit zunächst für männliche, dann für weibliche Dienstboten im Zusammenschluß mit einem Kongregationshaus Altersheime errichten. (Lebhaftes Bravo!)

Eine weitere Art der Fürsorge ist die, den Dienstboten und landwirtschaftlichen Arbeitern die Möglichkeit zu geben, selbständig zu werden. Heute haben sie diese Möglichkeit so gut wie gar nicht.

Wir wollen Sparkassen mit Prämienzahlung einführen und dann, wenn wir in unserem Bauernverein einmal eingreifen können bei der Zertrümmerung eines Gutes, den Leuten die Ansiedlung ermöglichen. So sollen Dienstboten in den Stand gesetzt werden, selbständige Bauern zu werden. Man klagt über den Dienstbotenmangel auf dem Lande, man sucht fortwährend nach einer Lösung dieser Frage; wie einfach wäre es, wenn der Staat eine Bank ins Leben rufen würde, die die planlose, manchesterliche Zertrümmerung unseres landwirtschaftlichen Besitzes verhüten und selbst als Besitzregulator eingreifen würde und die Dienstboten zum Lohne dafür, daß sie eine gewisse Zeit gedient haben, bei der Ansiedlung unterstützen würde. (Lebhaftes Bravo!) Durch dieses eine Mittel würden Tausende von Arbeitern und Dienstboten der Landwirtschaft wieder zugeführt. Was ich hier vorschlage, ist so unmöglich nicht. Warum geht es denn in Polen mit der Ansiedlungskommission? (Sehr richtig! Lebhaftes Bravo!) Eine derartige Heimstättenversorgung für unsere Dienstboten nach 1 oder 2 Dezennien treuer Dienstleistung für die Landwirtschaft würde einen ganzen Komplex von landwirtschaftlichen Fragen auslösen und glücklich lösen die Dienstbotenfrage und die Frage der Bodenverteilung im Gegensatz zu der planlosen Bodenzertrümmerung und der Latifundienbildung, wie sie bei uns in Süddeutschland zum Teil nebeneinander hergehen, ebenso in West-, Ost- und Norddeutschland.

Die Dienstbotenorganisation ist etwas, was wir in Bayern in der nächsten Zeit ins Werk setzen können. Wir tun uns allerdings leichter wie in Preußen, weil wir kein Organisationsverbot haben. Wir sehen hier, daß wir, was politische Freiheit und politische Gesetze anlangt, unseren Brüdern im Norden doch etwas voraus sind. (Große Heiterkeit.) Verzeihen Sie mir, Herr Präsident, diesen partikularistischen Einschlag! (Heiterkeit.)

Wir wollen bei unserer Dienstbotenorganisation auch vermitteln zwischen Dienstherren und Dienstboten; da bei Dienstboten von einem Tarifvertrag nicht die Rede sein kann, so schaffen wir einen Normalvertrag, in dem Rechte und Pflichten von beiden Teilen festgesetzt sind. Zu diesem Zwecke haben wir bereits Erhebungen veranstaltet von mehreren tausend Fragebögen, die von den Bauern hereingekommen sind und ganz wertvolles Material geben. Aber für Streitigkeiten zwischen Herren und Dienstboten soll in erster Linie in Zukunft ein Schiedsgericht angerufen werden, das zusammengesetzt ist aus zwei Vertretern des Bauernvereins und zwei Mitgliedern der künftigen Organisation, das einen unparteiischen Vorsitzenden wählt und den Streit entscheidet. Verstößt ein Teil wiederholt und schwerwiegend gegen keine Pflicht, dann wird er aus der Organisation ausgeschlossen und geht aller Vorteile verlustig. Auf diese Art tragen wir zur Hebung der Disziplin auf dem Lande bei und über Mangel an Disziplin wird ja so viel geklagt.

Ganz anders liegen natürlich die Verhältnisse bei den ländlichen Arbeitern. Auch ich will diesen Punkt, wie der Herr Referent, weil es sich um die Dienstbotenresolution handelt, nicht näher erörtern. So viel aber kann ich hier bloß streifen, soweit es sich um ländliche Arbeiter handelt, kann bloß eine Form in Betracht kommen, die der Gewerkschaft sehr verwandt ist, wenn sie nicht selbst eine solche ist.

Ich möchte nun bitten, wenn Herren hier sind speziell aus Bayern — und das ist der praktische Schluß meiner Ausführungen — die in einer Gegend sitzen mit Landwirtschaft und vielen ländlichen Dienstboten, wir bitten Sie und ich bitte Sie, unterstützen Sie uns bei unserer Arbeit der Organisation der ländlichen Dienstboten. Viel besser als Resolutionen und Predigen ist immer das Vormachen. Wir wollen es einmal vormachen. Wenn es uns in Bayern gelingt, dann dürfen wir sicher sein, daß man es im übrigen Deutschland nachmacht. Ich scheue mich nicht, über diese Frage zu sprechen vor tausend Dienstboten und vor tausend Bauern. Was recht und gerecht ist, muß man vertreten können, mag es sein, wo es will. (Lebhaftes Bravo!) Wir haben keinen Anlaß, uns zu scheuen, an die Sache heranzutreten. Es liegt eben ein Bedürfnis vor und zwar ein dringendes. Die Linien sind für uns gezogen; es gibt für uns nichts anderes, was uns Maßstab sein kann bei unserem Handeln als die ausgleichende Gerechtigkeit, und die werden wir Katholiken hoffentlich finden, ob wir Bauern oder ob wir Arbeiter sind. (Lebhaftes Bravorufen und Händeklatschen.)

**Zweiter Vizepräsident:**

Das Wort zur Diskussion hat Herr Landtagsabgeordneter Oswald.

Landtagsabgeordneter **Oswald:**

Ich darf wohl den Vorschlag machen, bei Punkt 4 des Antrages 18 noch aufzunehmen nach dem Worte „Kranken-" und „Unfallversicherung". Unsere landwirtschaftlichen Dienstboten sind heute schon größtenteils versichert; nach einigen Statuten der Berufsgenossenschaften sind sogar die häuslichen Arbeiten mit in die Unfallversicherung einbezogen, während die Dienstboten in den Städten heute der Unfallversicherung noch nicht unterstellt sind.

**Zweiter Vizepräsident:**

Herr Referent!

Dr. **A. Pieper,** Referent:

Ich kann den Antrag nur unterstützen; es ist ganz recht so.

**Zweiter Vizepräsident:**

Herr Giesberts!

**J. Giesberts**, Arbeitersekretär, M. d. R.:

Meine sehr verehrten Herren! Wir haben gestern schon in der Kommission den gleichen Gegenstand beraten, den Herr Dr. Heim eben behandelt hat. Es ist außerordentlich erfreulich, daß gerade ein Vertreter der Landwirtschaft in dieser fortgeschrittenen Form die Organisation der Landarbeiter und speziell auch das Koalitionsrecht der Landarbeiter vertreten hat. Bei uns am Rhein wird die Organisation dieser Arbeiter nicht so leicht werden wie hier in Bayern, trotzdem die Landwirtschaft bei uns ungefähr gleich gelagert ist. Es fehlt aber dort an der richtigen Aufklärung in dieser Frage. Was Herr Dr. Heim heute hier ausgeführt hat, das haben mir in Privatdiskussionen schon dutzendemale Vertreter der Landwirtschaft gesagt. Aber einmal sind die Landwirte dadurch erschreckt worden, daß man ihnen vormachte: wenn eure Dienstboten organisiert sind, dann laufen sie euch davon, wann sie wollen. Daß aber durch die Organisation gerade eine Stabilität in die Verhältnisse kommt, das ist ihnen so schwer begreiflich zu machen.

Und dann das Gespenst des Erntestreiks. Immer hört man, was sollen wir anfangen, wenn die Arbeiter mitten in der Ernte die Arbeit hinschmeißen? Ich bin der Ansicht, daß der Erntestreik bei uns in Deutschland von den Landarbeitern, die im Sinne unserer christlichen Gewerkschaften organisiert waren, gar nicht ernstlich in Frage kommen kann, wenigstens nicht in der mittleren und kleineren Landwirtschaft. Erst neulich haben bei einer Diskussion hierüber auf der Versammlung in M.-Gladbach die Teilnehmer sich übereinstimmend auf den Standpunkt gestellt, daß bei einer Landarbeiterorganisation der Streik eine untergeordnete Rolle spielen werde. Ich nehme aber keinen Anstand zu erklären, daß ein Erntestreik, der die Folge haben würde, daß die Frucht eines ganzen Jahres dem Verderben ausgesetzt würde, wenn er nicht aus äußerst zwingenden Gründen der Notwehr entstehe, entschieden zu verurteilen ist.

Die Landarbeiter werden aber aus Klugheitsgründen niemals diesen Weg betreten. Seinerzeit in Ungarn, bei dem großen Landarbeiterstreik, haben die Landarbeiter gerade genug traurige Erfahrungen gemacht. Die Leute haben dort leider zu spät eingesehen, wie die Früchte dort verdorben sind auf dem Felde durch die schlechte Witterung, das das Brot war, von dem sie im nächsten Jahre leben mußten. Wenn die Organisations- und Aufklärungsarbeit für die Landarbeiter in richtiger Weise getrieben wird und der Vorschlag des Herrn Dr. Heim der Ausgangspunkt für diese Arbeit in der nächsten Zukunft wird, dann hoffen wir bestimmt, daß auch bei uns im Westen die Vorurteile gegen die Organisation der Landarbeiter schwinden werden. Für Norddeutschland und speziell für Preußen lege ich Wert darauf, ein Moment ganz besonders hervorzuheben. Sie wissen, daß wir in Preußen nicht bloß 27

oder noch mehr Dienstbotenordnungen haben, sondern daß das Gesetz vom Jahre 1854 einen Paragraphen enthält, der bestimmt, daß, sobald die Landarbeiter sich vereinigen oder organisieren, um gemeinsam die Arbeitsbedingungen zu regeln und den Arbeitgeber zu Zugeständnissen zu zwingen, sie bestraft werden können bis zu einem Jahr Gefängnis. Meine Herren! Diese vormärzlichen reaktionären Gesetze (Zuruf des Herrn Dr. Heim: solche Paragraphen haben wir in Bayern auch noch) müßten in erster Linie ausgemerzt werden. Gerade dieses unglückliche Gesetz gibt der Sozialdemokratie die breiteste Angriffsfläche gegen die Landwirtschaft bei ihrer Agitation. Sie sagen den Leuten: seht, die Gesetzgebung gibt die Handhabe dazu, Euch ins Gefängnis zu stecken, wenn Ihr einmal von dem Recht, Euch zu koalieren, Gebrauch macht. Also, meine Herren, das ist eine Reform, die angestrebt werden muß. An der Regelung des Koalitionsrechtes der Landarbeiter werden wir in Deutschland nicht vorbeikommen. Wir haben im verflossenen Jahre bereits im Reichstag die Frage diskutiert, und ich selbst bin es gewesen, der damals bei dem Gesetz über die Berufsvereine im Einverständnis mit der Zentrumsfraktion die Frage angeschnitten hat, aber ich muß gestehen, daß ich damals in allen landwirtschaftlichen Kreisen dadurch äußerst angestoßen habe, so angestoßen habe, daß ich als der größte Verhetzer der landwirtschaftlichen Arbeiter geradezu verfehmt bin. In Wirklichkeit handelt es sich in der ganzen Frage, wie Herr Dr. Heim mit Recht sagt, um sachgemäße Aufklärungsarbeit, und ich hoffe, daß bei der nächsten Generalversammlung in Düsseldorf, wo auch andere Bezirke der Landwirtschaft vertreten sind, Herr Dr. Heim seine Vorschläge erweitert, damit die landwirtschaftlichen Vertreter anderer Landesteile sich auch einmal darüber klar werden, was sie zu tun haben in dieser Frage.

Meine Herren! Es erfüllt mich vor allen Dingen mit Genugtuung, daß gerade ein Vertreter der Landwirtschaft von der anerkannten Bedeutung wie Dr. Heim die Landarbeiterfrage angeschnitten und noch mehr, daß seine Anschauung sich wesentlich mit dem decken, was wir christlichen Arbeiterführer seit Jahren vertreten haben. — Uns trauen die Landwirte ja nicht recht. Wenn wir Arbeitersekretäre auf das Land kommen, dann werden wir als Hetzer angesehen, obwohl uns gar nicht einfällt, die wirklich guten Verhältnisse zu stören. Dann müssen wir Arbeitersekretäre uns in der Frage schon aus dem Grunde etwas zurückhalten, weil wir in der Industrie gegenwärtig eine ungeheure Arbeit zu bewältigen haben, und dann auch aus dem Grunde, weil man uns auch vonseiten unserer politischen Gesinnungsgenossen unter den landwirtschaftlichen Arbeitgebern entgegenhält: was versteht denn Ihr von der Landwirtschaft, Ihr seid Industriearbeiter usw.

Hoffen wir also, daß die Anregung des Herrn Dr. Heim auf fruchtbaren Boden in der Landwirtschaft fallen möge.

Noch einige Worte bezüglich der Dienstbotenverhältnisse. Meine Herren! Das Dienstbotenverhältnis, wie es in Kleinstädten, in Mittelstädten und wie es auf dem Lande besteht, kann durch eine geeignete Organisationsform, wie Herr Dr. Heim auch schon betonte, besser gestaltet werden. Ich gebe auch Herrn Dr. Heim recht, wenn er sagt, daß gerade die Dienstbotenfrage nicht in erster Linie eine Lohnfrage ist, daß sie vielmehr eine Frage der Behandlung, der Arbeitszeit, der Stellung des Dienstboten in dem häuslichen Dienst usw. ist. Aber ich kann mir nicht versagen, auf die Dienstbotenfrage in den Großstädten aufmerksam zu machen. In den Großstädten finden sich schon Uebergangsstufen vom Dienstbotenverhältnis zu einem freien Arbeitsverhältnis. Das sind alle jene Dienstboten, die in Betrieben beschäftigt sind, wo der Herrschaft der patriarchalische Charakter fehlt, wo man das Dienstbotenverhältnis lediglich benützt, um eine billige Arbeitskraft zu haben, die man möglichst ausnützen kann. Diese Erscheinung ist noch zu unterstützen, in den Großstädten, wo dieser Uebergang stattfindet, entwickelt sich ein Arbeitsverhältnis nach der Form des Dienstverhältnisses, das auf der tiefsten Stufe steht, noch tiefer wie die Heimarbeit, weil eben diese Leute unter dem Zwang der Dienstbotenordnung stehen und infolgedessen auch rücksichtslos ausgenützt werden können. Auf Grund unserer Entschließungen, die wir hiemit fassen, wird die Organisation der Dienstboten eine wesentliche Förderung erfahren. Den Korporationen, die sich mit der Dienstbotenfrage befassen, besonders den Frauenvereinen möchte ich jedoch nahe legen, ob es nicht zweckmäßig ist, die Entwicklung der Dienstbotenverhältnisse in den Großstädten einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen, besonders nach der Richtung, wo sich das Dienstverhältnis zu einem Arbeitsverhältnis entwickelt, um zu erkennen, wie weit es noch besteht, wie weit es reformbedürftig ist u. s. w. Vor allen Dingen vergessen wir das nicht, zu erwägen, wie wir auch zu einem größeren sittlichen Schutz der Dienstboten gelangen. Ich lege einen besonderen Nachdruck und Wert darauf, weil ja die Dienstboten vielfach die Frauen unserer Arbeiter werden. Woher kommt die Schutzlosigkeit der Mädchen, die vom Lande in die Stadt kommen? Warum „fallen" diese Mädchen, wie mir einmal ein alter Pfarrer sagte, wie die Fliegen, sobald sie einmal in die Stadt kommen? Das kommt, meine Herren, vielfach daher, daß diese Leute in die Stadt kommen mit den guten ländlichen Ideen und der großen Ehrfurcht vor der Dienstherrschaft und deren Söhnen, wie man es auf dem Lande gewöhnt ist und wie es auch bei guten christlichen Haushalten am Platze ist. In der Großstadt aber, in unseren modernen Haushalten bestehen ganz andere Verhältnisse und ganz andere Voraussetzungen. Da fehlt vielfach nicht bloß der christliche Geist, da findet man oft direkt die Spekulation, das Dienstverhältnis zu unsittlichen Zwecken auszunützen, und nicht bloß vonseiten der Dienstherren, sondern auch

der Söhne des Hauses. Gerade aus diesen Gründen wünsche ich, daß diese Dienstboten einen etwas geringeren Begriff von der Autorität der Herrschaft bekämen und wie weit sie ihr zu folgen haben, daß die Dienstboten etwas selbständiger wären in der Verteidigung ihrer Sittlichkeit und ihrer Ehre.

Ich zeichne bloß kurz diese Aufgabe, um auf die Bedeutung der Frage hinzuweisen und hoffe, daß auch in der landwirtschaftlichen Arbeiterfrage wir einer Verständigung mit den Vertretern der Landwirtschaft entgegengehen werden.

**Zweiter Vizepräsident:**

Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit ist die Diskussion jetzt endgiltig geschlossen. Ich darf annehmen, daß der Antrag 18 in der Fassung, wie er aus der Beratung der Sektion hervorgegangen ist und wie er dann noch weitere Abänderung erfahren hat durch den Antrag, den der Herr Referent vernommen hat, die Annahme gefunden hat.

Es ist ein Telegramm bekannt zu geben:

Metz.

Der in der herrlichen Frankenstadt Würzburg tagenden 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands entbieten wir aus der alten Moselfeste, in welcher jüngst der internationale eucharistische Kongreß zum erstenmal auf deutschem Boden mit glänzendem Erfolge tagte, herzliche Grüße mit dem Wunsche besten Verlaufes zum Heil für Kirche und Vaterland.

Katholischer Bürgerverein Metz.

(Bravo!)

(Der Herr 2. Vizepräsident macht geschäftliche Mitteilungen.)

Ich bitte die Herren, die sich etwa zum Worte melden, damit die Berichterstatter besser verstehen können, das Rednerpult zu benützen.

Der Antrag 19 ist zurückgezogen. Ich bitte den Herrn Referenten zu Antrag 20 zu referieren.

Generaldirektor Dr. **Pieper:**

Antrag 20 hat in seinem 2. Absatz eine Aenderung erfahren. Der Antrag lautet in diesem 2. Absatze nunmehr folgendermaßen:

„Sie empfiehlt daher wiederholt die Einrichtung sozialer Studienzirkel und sozial-charitativer Vereinigungen unter der katholischen Studentenschaft."

Meine Herren! Die Klagen über mangelndes soziales Interesse der Gebildeten sind alt. Es fehlt weniger an gutem Willen wie an Vertrautheit mit der sozialen Arbeit. Man steht dem Leben des Volkes zu ferne, man hat kein Auge dafür, wo es fehlt, man weiß sich darum nicht zu helfen, wenn man herangezogen werden soll zu sozialer Arbeit, der sich die Mitglieder der einzelnen Er-

werbsstände schon in weitem Maß gewidmet haben. Man geht wohl nicht fehl, wenn man dieses mangelnde soziale Verständnis und Interesse zurückführt auf einen Mangel in der akademischen Vorbildung oder wenigstens auf den Mangel an Möglichkeiten, während der akademischen Studien sich wenigstens allgemeine Kenntnisse, eine gewisse Einführung in die praktische soziale Arbeit und vor allem soziales Interesse zu erwerben. Deshalb ist man dazu übergegangen, freie soziale Studienzirkel oder sozial-charitative Vereinigungen unter den Studenten zu bilden. Man knüpfte dabei an Vorbilder an. Bekannt sind die schon längere Zeit bestehenden sozial-wissenschaftlichen Vereinigungen, welche an den Universitäten bestehen ohne Unterschied der Partei oder Konfession der bestehenden Mitglieder. An theologischen Lehranstalten sind auch hier in Bayern nach dem Muster der sozialen Konferenzen der Geistlichen soziale Studienzirkel unter den Theologiestudenten gegründet. Die Unio Piana hat sich den Ausbau derselben besonders angelegen sein lassen. Man ist nun auch an die Laienstudenten herangetreten und hat in mehreren Universitätsstädten sozial-charitative Einrichtungen, zum Teil im Anschluß an die Marianische Kongregationen der Studenten gebildet. In der jüngsten Zeit sind dann 25 kleinere Studienzirkel unter den Universitätsstudenten entstanden. Leider fehlt es noch an praktisch-sozialer Literatur, welche an die Gedankengänge der akademischen Jugend anknüpft. Unsere praktische soziale Literatur, die der Werbeagitation und Organisationsarbeit der einzelnen Erwerbsstände dient, ist weniger geeignet, das Interesse der Universitätsstudenten zu wecken. Um so wichtiger sind solche Studienzirkel, die die sozialen Bestrebungen den Studenten unter jenen besonderen Gesichtspunkten, die deren Interesse wecken, nahe bringen können.

Hier berücksichtigt man auch den religiösen Gedanken, für den ja die Jugend besonders empfänglich ist, indem man an die Pflichten christlicher Nächstenliebe und Solidarität appelliert.

Da man die christliche Weltanschauung mit ihren starken Motiven in den Studienzirkeln einbezieht, erweisen sie sich als eine Notwendigkeit neben den neutralen sozialwissenschaftlichen Vereinigungen. Der Ausschuß hat deshalb auch diesen Antrag mit der genannten Aenderung einstimmig angenommen. Ich empfehle Ihnen denselben ebenfalls zur Annahme.

**Zweiter Vizepräsident:**

Ich gestatte mir hinzuweisen, daß es bereits 9 Uhr ist. Ich möchte dringend bitten, daß die Herren, die sich zum Worte melden, möglichst kurz fassen, besonders mit Rücksicht darauf, daß voraussichtlich die in den letzten Tagen weniger behandelte Frauenfrage etwas eingehender noch behandelt werden soll.

Das Wort hat der Hochwürdige Herr Abg. Walterbach.

**Walterbach:**

Es ist in der Kommission gegen den Antrag opponiert worden von dem Gedanken aus, als ob damit eine gewisse Seichtigkeit gepflegt wird. Wir waren der Mehrzahl nach der Auffassung, daß man zuerst einmal Anregungen haben müßte, um in diese Fragen hinübergeführt zu werden. Ich möchte die Gelegenheit benützen, hier zu konstatieren, daß wir in ganz Bayern in allen Seminarien nunmehr derartige Studienzirkel besitzen, möchte aber bitten, daß besonders die hochwürdigen Herren Konfratres auch hie und da bei den Studenten ein Wort sagen, um sie zu animieren, in den Zirkeln mitzutun und möchte dabei gleichzeitig anregen, daß wir solche Konferenzen und Studienzirkel noch draußen unter dem Klerus mehr bekämen, als wir sie bisher haben. Die „Soziale Charifrage", die in München-Gladbach erschienen ist, gibt genügend Anleitung und man wird gerne bei den einzelnen Zentralen mit Stoff und Material an die Hand gehen. Ich möchte also die hochwürdigen Herren bitten, daß wir mehr die Studienzirkel pflegen, als wir bisher getan haben.

**Zweiter Vizepräsident:**

Herr Assessor von Savigny!

**von Savigny:**

In der Kommission habe ich Widerspruch, nicht eigentlich Widerspruch, sondern Bedenken gegen den vorliegenden Antrag erhoben, und zwar, wie ich betone, in meinem eigenen Namen allein. Ich ziehe aber meine Bedenken ausdrücklich und formell auf Grund der Ausführungen des Herrn Abgeordneten Walterbach zurück. Die soziale Frage ist in eminentem Sinne eine Rechtsfrage. Es handelt sich um die Abgrenzung der gegenseitigen Rechte und Pflichten von Arbeit und Eigentum, und beider gegenüber der Gesellschaft. Es handelt sich um die Sicherstellung der Arbeiterwelt und der ganzen Gesellschaft gegen die neuheidnische, menschenunwürdige Verwechslung der Arbeit mit einer Ware, des Arbeitskontraktes mit einem Kaufvertrage und deren verderbliche Folgen, welche in neuerer Zeit sich in weitestem Umfange geltend machen und schließlich in der wirtschaftlichen und politischen Anarchie münden müssen. Dazu kommen die Organisationsfragen der Stände und ihr Verhältnis zu einander und zur Gesamtheit. Meine Herren! Das alles sind Rechtsfragen im eminenten Sinne, sei es de lege lata, sei es de lege ferenda. Ihre Lösung setzt eine gründliche Kenntnis fast des ganzen privaten, wie öffentlichen Rechtes nach Wesen, Grund und Zweck voraus, und soweit die sozialen Zirkel, die hier empfohlen werden, für die juristische Jugend eine Anregung bieten können, daß sie die Rechtsprobleme der sozialen Frage und deshalb vor allem das Recht selbst gründlich studiert, seine Prinzipien tiefer zu erfassen strebt, insoweit

begrüße ich diese sozialen Zirkel als eine wichtige und fruchtbare Einrichtung für unsere studierende Jugend des Juristenstandes.

Das gleiche gilt für den Theologen. Das Recht wurzelt nach christlicher Weltanschauung in unauflöslichem Zusammenhange tief in der Sittlichkeit. Die Moral ist das Feld des Theologen. Sedes materiae der sozialen Frage ist für den Theologen zunächst das 7. Gebot. Theologe und Jurist aber wirken als Organe der kirchlichen und staatlichen Autorität, der Jurist als Richter oder Gesetzgeber, der Theologe in seinem priesterlichen Amt. Damit tritt die Autoritätsfrage in die Erscheinung. Sedes materiae der sozialen Frage ist für den Theologen neben dem 7. das 4. Gebot. Mit diesen beiden Fragen kommt die Frage nach der Abgrenzung und Aufgaben der Autoritäten und ihr gegenseitiges Verhältnis zur Geltung. Und damit kommen wir schließlich auf die Weltanschauung und die drei ersten Gebote.

Die soziale Frage hat im eminenten Sinne Bedeutung für den Theologen wie für den Juristen und die Wissenschaft im allgemeinen, und wenn die hier empfohlenen Zirkel Theologen und Juristen veranlassen, ihre Studien in Hinsicht auf die sozialen Fragen der Gegenwart und, wie man wohl sagen kann, im Hinblick auf die ökonomischen Tatsachen zu vertiefen und zu erweitern, insofern sehe ich in diesen Zirkeln einen wesentlichen Fortschritt. Ich bitte Sie in diesem Sinne, im Sinne des Herrn Abgeordneten Walterbach als Anregung diese sozialen Zirkel, so wie sie in dem Antrage empfohlen werden, einstimmig anzunehmen. (Lebhafter Beifall.)

**Zweiter Vizepräsident:**

Die Diskussion ist geschlossen. Ich stelle fest, daß der Antrag in der Fassung des Ausschusses einstimmig angenommen ist.

Antrag 21. Herr Referent!

Generaldirektor Dr. **Pieper:**

Der Antrag 21 lautet:

Fürsorge für Abwanderer vom Lande.

Die Fürsorge für die vom Lande abwandernde Bevölkerung ist eine wichtige sittliche Pflicht.

Aus diesem Grunde wird den katholischen Pfarrgemeinden dringend empfohlen, die Abwanderer aus ihren Gemeinden den errichteten (und noch zu bildenden) Meldestellen anzuzeigen.

Die Herausgabe eines Verzeichnisses der (Zentral-)Meldestellen soll dem Volksverein für das katholische Deutschland nahe gelegt werden.

Dieser Antrag gab Anlaß zu interessanten Erörterungen. Da er keine genügende praktische Anweisungen bietet und deshalb wenig erfolgreich erschien, ist er an das Zentralkomitee des Katholikentages verwiesen worden mit dem Ersuchen, für das nächste Jahr

einen gleichen Antrag, der aber den praktischen Bedürfnissen mit entsprechenden Ausführungen gerecht wird, vorzulegen.

Die Beratung ist also vom Ausschusse auf das nächste Jahr verschoben worden. Ich empfehle die Annahme dieses Antrages.

**Zweiter Vizepräsident:**

Ich darf wohl festlegen, daß dieser Vorschlag des Ausschusses, der die Beratung und Beschlußfassung bis zum nächsten Jahre verschiebt, angenommen ist.

Wenn Widerspruch sich nicht erhebt, konstatiere ich das.

Antrag 22 und 23. Herr Referent!

Generaldirektor Dr. **Pieper:**

Antrag 22 ist umgeändert worden in folgender Weise:

„Die Generalversammlung lenkt die Aufmerksamkeit der deutschen Katholiken wiederholt auf die Notwendigkeit einer besseren hauswirtschaftlichen Ausbildung der heranwachsenden weiblichen Jugend. Sie empfiehlt insbesondere die Unterstützung und weitere Ausbreitung der bestehenden privaten und öffentlichen Haushaltungsschulen."

Die Erörterung der Frage, inwieweit der Kochunterricht schon ins letzte Schuljahr gelegt werden soll, ist zurückgestellt worden. Diese Frage erschien nicht geeignet, um in einem Beschlusse des Katholikentages gelöst zu werden. Im übrigen wurde betont, daß gerade die organisierten Arbeiter, welche in der Oeffentlichkeit der Interessen ihres Standes sich annehmen, immer wieder auf die Notwendigkeit hinweisen, daß nicht bloß eine Erhöhung des Einkommens zu erstreben ist, sondern ebensosehr eine rationelle Verwendung des Einkommens. Das ist vornehmlich Aufgabe der Hausfrau, die für die Erfüllung derselben eingehend geschult werden muß. Zu diesem Zwecke sind nun von privater Seite, von Arbeitgebern und gemeinnützigen Vereinen, auch von Städten Haushaltungsschulen oder Haushaltungskurse errichtet worden, die an Wochentagen, an Wochentagsabenden oder an Sonntagen Unterricht erteilen. Auch seitens der Landwirtschaft sind solche Haushaltungsschulen gegründet, welche besonders auf die Bedürfnisse der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung Rücksicht nehmen. Leider begegnen diese Haushaltungsschulen bei den Arbeitern, ihren Frauen und Töchtern, einer großen Zurückhaltung. Es wurde daher als eine Pflicht der Arbeiterorganisationen, insbesondere auch der Arbeitervereine, hingestellt, größeres Verständnis und Interesse in diesen Kreisen zu wecken. Sehr erfolgreich kann man auf Familienabenden dahin wirken, daß die Eltern ihren ganzen moralischen Einfluß geltend machen, daß ihre Töchter nun auch von solchen Schulen Gebrauch machen, selbst wenn zeitweise damit ein kleiner Verdienstentgang verbunden sein sollte.

**Zweiter Vizepräsident:**

Wortmeldung liegt nicht vor. Der Antrag ist also in der vom Ausschusse beschlossenen Fassung angenommen.

Antrag 23. Herr Referent!

Generaldirektor Dr. **Pieper:**

Antrag 23 lautet:

Soziale Schulung junger Landwirte.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erachtet es als eine hochwichtige Aufgabe der nächsten Zukunft die soziale Schulung intelligenter erwachsener Söhne des Bauernstandes.

Der Antrag ist unverändert angenommen. Es wurde bei der Begründung durch den Antragsteller Dr. Heim hervorgehoben, daß die Landwirte zurzeit Einrichtungen noch entbehren, die die Arbeiter in den Industriebezirken schon haben, sei es in Form von Volksbureaus oder Arbeitersekretariaten, sei es in sozialen Unterrichtskursen, in denen die Mitglieder der arbeitenden Stände Gelegenheit finden, sich so auszubilden, daß sie ihren Standesgenossen Führer auf sozialem Gebiete und Berater in einfachen Fragen des bürgerlichen Rechts, der sozialen Gesetzgebung u. s. w. sein können.

Dem gegenüber erschien als Notwendigkeit, daß nun auch für die Söhne des Bauernstandes ähnliche Einrichtungen getroffen werden. Es wurde hingewiesen auf eine diesem Zwecke dienende Schule, die im nächsten Jahre in Regensburg eröffnet wird. Das Schuljahr läuft vom November bis März, fällt also in eine Zeit, wo die landwirtschaftlichen Arbeiten nicht so sehr drängen. Es sollen in dieser Schule gelehrt werden Buchführung, allgemeine Rechtskunde, Versicherungsrecht möglichst im Anschluß an die praktischen Fälle des täglichen Lebens. Hierzu tritt eine Vorbereitung für die Gemeindeschreiberei. Ferner wird gelehrt landwirtschaftliche Maschinen- und Warenkunde. So hofft man aus den Bauernsöhnen die Führer der Landwirte heranzubilden, unter deren Leitung der Bauernstand den neuen Aufgaben unserer Zeit gerecht werden kann.

**Zweiter Vizepräsident:**

Herr Abgeordneter Dr. Heim hat das Wort.

Abgeordneter Dr. **Heim:**

Meine Herren! Ich werde Sie nicht lange aufhalten. Ich möchte bloß zur Begründung des Antrags selbst noch bemerken: Es ist ohne allen Zweifel, daß draußen auf dem platten Lande für alle die sozialen Mißstände, die sich zeigen, bei denen es notwendig ist, daß man Helfer und Berater an der Seite haben müßte, die Landbevölkerung schlechter daran ist als die Stadtbevölkerung. Hier kann nicht geholfen werden wie für die Industriearbeiter durch

Sekretäre und Bureaus, hier kann nur durch Erziehung und Ausbildung der Bauern selbst geholfen werden, daß sie aufgeklärt werden und dahin gebracht werden, nicht nur zu unterschreiben, sondern den Bogen selbst ganz vollzuschreiben. (Zustimmung.) Das ist das Ziel. Es dreht sich nicht um landwirtschaftlichen Unterricht, sondern um soziale Schulung. Die Zentralstelle des christlichen Bauernvereins in Regensburg macht im November die Sache vor. Wir errichten am 1. November einen 4½monatlichen Kurs, zu dem nur erwachsene Söhne des Bauernstandes, die militärfrei sind, zugelassen werden. Wir haben schon starke Anmeldungen, so daß wir einen ähnlichen zweiten Kurs, wenn die Sache erprobt ist, in Würzburg errichten. Wir haben bereits Grund und Boden für einen Bauplatz hier erworben. Wir müssen vor allem den Bauern dazu bringen, daß er im eigenen Haushalt lernt, kaufmännisch zu denken und zu rechnen versteht. Deshalb haben wir in den Unterricht die Buchführung aufgenommen. Wir wollen weiter, daß der Bauer auch die genossenschaftliche Buchführung kennt, ferner daß er in der Rechtsmaterie sich auskennt, soweit man sich im Erwerbsleben auskennen muß, um nicht zu Schaden zu kommen. Deshalb haben wir in den Lehrplan die allgemeine Rechtskunde aufgenommen. Wir geben keinen theoretischen Unterricht, sondern nur praktischen Unterricht an der Hand von Formularien. Wir lassen auch die Gemeindeschreiberei ausführlich lehren — das kommt für Norddeutschland weniger in Betracht —, ferner landwirtschaftliche Warenkunde, Maschinenkunde, dann lassen wir nebenbei noch Stenographie lehren.

Wir machen Ihnen das in Bayern jetzt vor. Es war uns daran gelegen, daß der Katholikentag dazu Stellung nimmt. Es ist immerhin eine moralische Unterstützung, wenn man sagen kann, die Versammlung der Katholiken Deutschlands hat dem Plan einstimmig zugestimmt. Deshalb haben wir den Antrag gestellt und bitten um dessen Annahme. (Lebhafter Beifall.)

**Zweiter Vizepräsident:**

Die Diskussion ist geschlossen. Der Antrag ist, wie ich feststelle, in seiner ursprünglichen Fassung einstimmig angenommen. Ich bitte um Berichterstattung zu Antrag 24.

Kaufmännischer Mittelstand.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erkennt die Klagen über die wachsende Bedrohung der wirtschaftlichen Existenz des kaufmännischen selbständigen Mittelstandes als berechtigt an und hält einen umfassenden gesetzlichen Schutz dieser staatserhaltenden, für Kirche und Gesellschaft bedeutsamen Bevölkerungsschicht für notwendig.

Desgleichen erachtet sie die Bestrebungen der kaufmännischen und sonstigen Privatangestellten, ihre wirtschaftliche Lage durch Staats- und Selbsthilfe zu heben, für begründet.

Die Generalversammlung begrüßt es, daß die bürgerlichen Parteien des Reichstages den Bestrebungen des Mittelstandes freundlich gegenüberstehen und hofft, daß die Gesetzgebung baldigst dessen berechtigten Wünschen Rechnung trägt. Sie empfiehlt gleichzeitig den selbständigen und unselbständigen Mitgliedern des Standes die tunlichste Ausgestaltung der Selbsthilfe durch Ausbau der Wohlfahrtseinrichtungen der Standesorganisation.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erblickt in den katholischen kaufmännischen Vereinigungen eine wirksame religiöse und soziale Standesorganisation der selbständigen und unselbständigen Kaufleute und verwandter Berufe. Sie empfiehlt daher diesen Kreisen den Beitritt zu den Vereinigungen und wünscht deren tatkräftigste Unterstützung durch die Katholiken Deutschlands, sowie ihre allgemeine Verbreitung an geeigneten Plätzen.

Essen (Ruhr), den 24. Juli 1907.

Verband kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands.

Die Verbandsleitung: J. V. Weber, Tewes.

**Dr. Pieper:**

In dem vorliegenden Antrage sind einige Aenderungen vorgenommen worden. So sind in Abs. 1 vorletzte Linie gestrichen die Worte: „staatserhaltenden, für Kirche und Gesellschaft bedeutsamen", dann ist gestrichen in Abs. 3 in der ersten Linie das Wort „bürgerlichen". Dieser Antrag stellt unter anderem fest, daß die gesetzgebenden Körperschaften seit einiger Zeit der Mittelstandsfrage erhöhtes Interesse zugewendet haben. Es mehren sich die Parteien, die bereit sind, die wichtigsten Wünsche des gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes zu erfüllen. Vor allem kamen auch in Frage die Bestrebungen der Privatangestellten, ihre Lage zu bessern. Den Privatangestellten schließen sich die Technischangestellten mit ihren Forderungen an. Im Schlußsatz wird von neuem hingewiesen auf die wachsende Bedeutung der kath. kaufmännischen Vereine. Es wurde im Ausschuß der Wunsch ausgesprochen, daß auch in Süddeutschland in mittleren Städten überall kath. kaufmännische Vereine gegründet würden. Dieselben sind neben den sonstigen kaufmännischen Organisationen deshalb wünschenswert, weil die katholischen kaufmännischen Vereine sich auch der religiös-sittlichen Hebung des Kaufmannsstandes und besonders den religiös-sittlichen Interessen der jüngeren kaufmännisch Angestellten widmen. Weiterhin hat der Verband der katholischen kaufmännischen Vereine seit Jahren ein sehr reges Interesse gewidmet den sozialpolitischen Fragen nicht nur der selbständigen Kaufleute, sondern auch der Angestellten. Aus allen diesen Gründen erscheint die Gründung der katholischen kaufmännischen Vereine dringend notwendig überall dort, wo eine genügende Anzahl junger Kaufleute und Erwachsenen vorhanden ist, um einen lebensfähigen Verein bilden zu können. (Lebhafter Beifall.)

**Zweiter Vizepräsident:**

Das Wort hat Herr Landtagsabgeordneter Held.

**Held:**

Ich zweifle nicht, daß der Antrag einstimmig angenommen wird, aber ich möchte doch Veranlassung nehmen, besonders und eindringlichst den Verband der katholischen, kaufmännischen Vereinigungen Deutschlands zu empfehlen. Ich tue das um so lieber, als wir uns mit der Generalversammlung in Bayern befinden. In der Generalversammlung von 1904 habe ich darauf hingewiesen, daß es notwendig ist, in Bayern gerade solche Vereine auszubreiten. Wie die Tatsache zu konstatieren ist, daß in Mittel- und Norddeutschland jede mittlere Stadt einen katholischen kaufmännischen Verein besitzt, so ist auf der anderen Seite zu konstatieren die für uns wenig angenehme Tatsache, daß wir in Bayern noch ganz bedeutend im Rückstand sind. Man verkenne die Wichtigkeit der katholischen kaufmännischen Vereine, die Wichtigkeit der gesamten Organisation in einem Verbande nicht. In jeder einzelnen Gemeinde, in einer größeren Stadtgemeinde, namentlich werden es auch die Geistlichen dankbarst empfinden, wenn für das katholische Leben eine solche Organisation mit als Basis gegeben ist. Wenn man in Bayern da und dort anklopft, bekommt man stets dieselbe Antwort, daß bereits ein kaufmännischer Verein existiere und für einen neuen kein Bedürfnis vorliege. Ich würde es begreifen und verstehen, wenn die anderen kaufmännischen Vereine dieselben Bestrebungen hätten, wie die katholischen. In den katholischen kaufmännischen Vereinen handelt es sich nicht nur um eine soziale und fachliche Organisation, sondern zugleich um eine Organisation, welche religiös-sittlich erziehen will, die im eminentesten Sinn katholisch wirken will, und daher wäre es meines Erachtens unter allen Umständen Pflicht jedes Katholiken, in den einzelnen Städten im Hinblick auf die Erziehung der jungen Kaufleute und der Erhaltung derselben für den Katholizismus und das katholische Leben, daß eine warme Unterstützung dieser Vereine eintrete. Täuschen wir uns nicht! Der Katholizismus wird um so mehr geachtet sein, auch von den Gegnern, jemehr Leute aus dem besseren Mittelstand oder den höheren Klassen zu ihm gehören und fest an ihm halten. (Lebhafter Beifall.) Das wird eben vor allem erreicht, wenn in den katholischen kaufmännischen Vereinen die katholischen Kaufleute gesammelt und organisiert sind. Heute sehen wir, daß gerade in den nichtkatholischen, kaufmännischen Vereinen es vielfach Mode geworden ist, die modernen Irrlehren über Glauben und Wissen zu verbreiten und zwar nach den verschiedensten Richtungen. In solchen Vereinen werden die jungen Kaufleute uns nicht erhalten, sondern im Gegenteil in das gegnerische Lager gezogen. Deshalb bitte ich Sie, übersehen Sie die Wichtigkeit der Frage nicht und helfen Sie ge-

rade in Bayern in den mittleren und größeren Städten neue katholische kaufmännische Vereine zu gründen. (Lebhafter Beifall.)

**Zweiter Vizepräsident:**

Das Wort hat Herr Kaufmann Kreißer aus Krefeld.

**Kreißer:**

Meine Herren! Ich kann Ihnen von Norddeutschland berichten, daß wir dort mit der Tätigkeit der katholischen kaufmännischen Vereine sehr zufrieden sind. Im Gegensatz zu Bayern haben wir fast in jedem Orte einen solchen Verein und dieselben wirken dort außerordentlich segensreich und finden alle Unterstützung. Ganz besonders möchte ich es nicht unterlassen, dem Volksverein für das katholische Deutschland für seine tatkräftige Unterstützung, die er den katholischen kaufmännischen Vereinen widmet, hier den herzlichsten Dank auszusprechen. Hoffentlich folgt Bayern uns in dieser Beziehung bald nach.

Gestern ist wieder gesprochen worden vom Herrn Abgeordneten Dr. Heim beim Bauernverein, daß der Norden da rückständig sei. In diesem Fall scheint Bayern etwas rückständig zu sein. Wir sind in Norddeutschland in dieser Beziehung viel besser daran wie im Süden. Ich kann Ihnen nur warm empfehlen: gründen Sie auch im Süden in jeder Stadt, soweit es möglich ist, kaufmännische Vereine, damit der Verband sich weiter ausbreitet und Segen bringen möge für die gesamte Kaufmannschaft unseres lieben deutschen Vaterlandes. (Bravo!)

**Zweiter Vizepräsident:**

Antrag 24 ist in der Fassung des Referats einstimmig angenommen.

Antrag 25 ist zurückgezogen.

Zu Antrag 26 bitte ich zu referieren.

Katholischer Frauenbund.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erkennt die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der katholischen Frauen und Jungfrauen zu einem großen Bunde an und nimmt mit Freuden davon Kenntnis, daß bereits in 42 Städten Zweigvereine mit mehr als 16 000 Mitgliedern zu ihm gehören. Sie wünscht daher:

1. Gründung von Sektionen des katholischen Frauenbundes in allen größeren Orten und Städten Deutschlands.
2. Beitritt aller Frauen und Jungfrauen in den Bund und tatkräftige Mitwirkung aller Arbeitskräfte zur Erreichung der vielfachen Ziele des Bundes.

3. Die Generalversammlung bittet insbesondere den hochw. Klerus um Wohlwollen gegen die Bestrebungen des katholischen Frauenbundes um geeignete fortgesetzte Empfehlung desselben behufs Gründung von neuen Sektionen und Gewinnung von Mitgliedern.

**Dr. Pieper:**

Der Antrag 26 ist unterstützt von den Unterzeichnern des Antrages 27, der zurückgezogen wurde. Die Sammlung und Schulung der katholischen Frauen ist notwendig, weil denselben immer neue Aufgaben auf wirtschaftlichem, charitativen und sozialen Gebiete zufallen. An dieser Stelle können wir uns nur mit sozialen Aufgaben der katholischen Frauen befassen. Solche sind im Laufe unserer Beratungen durch verschiedene Anträge schon betont worden. Naturgemäß müssen die katholischen Frauen an erster Stelle sich verpflichtet fühlen, ihrer Geschlechtsgenossinnen sich anzunehmen. Dahin gehören die Dienstboten, die gewerblichen Arbeiterinnen, vor allem die Heimarbeiterinnen, ferner die Angestellten im Handel und Verkehr, die Beamtinnen im öffentlichen Verkehr, Lehrerinnen usw. Der katholische Frauenbund ist bisher in seinen Bestrebungen auf manche Schwierigkeiten gestoßen. Es fehlt vielfach noch an katholischen Frauen, welche zur Führung genügend sozial geschult sind, oder welche genügend Zeit haben, sich den Arbeiten des Frauenbundes zu widmen. Es ist begreiflich, daß alle jene Frauen, die Mütter zahlreicher Kinder sind, dadurch schon abgehalten werden. Vor allem liegt eine Schwierigkeit darin, daß die Frauen nicht genügend für derartige Aufgaben interessiert sind. Deshalb wäre es wünschenswert, daß alle höheren Lehranstalten, welche sich der Heranbildung der Töchter speziell der besser gestellten Stände widmen, einschließlich der von Ordensgenossenschaften geleiteten Schulen, sich auch der sozialen Interessierung der jungen Mädchen annehmen und sich nicht bloß begnügen mit der Weckung des Interesses für die charitative Tätigkeit, die gar oft ein Verständnis der sozialen Bestrebungen unseres Volkes vermissen läßt.

Es ist naturgemäß, daß der katholische Frauenbund sich dann vor allem um die Unterstützung auch der Männer, die schon sozial tätig sind, bewirbt, daß er vor allem an die katholische Geistlichkeit appelliert, da es dieser am ersten möglich ist, die Gründung neuer Bunde und die Werbung neuer Mitglieder zu fördern.

**Zweiter Vizepräsident:**

Zum Wort zu kommen wünscht Frau Baronin von Gordon in Würzburg.

Es ist nach der bestehenden geltenden Geschäftsordnung nicht zulässig, daß Frauen an der Beratung und Abstimmung teilnehmen; aber im vorigen Jahre ist man schon dazu übergegangen, — Damen

zu bitten — sich gutachtlich zu äußern, und ich nehme, da Widerspruch sich nicht erhebt, daß die Versammlung wünscht, daß sich die Frau Baronin von Gordon gutachtlich zu diesem Antrage jetzt äußert.

Frau Baronin **Gordon**:

Aus der dringenden Notwendigkeit der katholischen Frauenbewegung heraus, die zur Lösung der tief in das Familienleben eingreifenden Zeitfragen Stellung nehmen muß, ist der Katholische Frauenbund ins Dasein getreten.

Er hat sich gut entwickelt, wie die erhebliche Zahl der Gründungen, die er machte, dokumentiert. In diesen, d. h. innerhalb der Zweigvereine, von denen Würzburg der älteste ist, mangelt es indes vielfach an tätigen Mitgliedern, eine Klage, die nicht allein hier, sondern allerorts laut wird.

Die katholischen Frauen sind zu spät gelehrt worden, daß auch sie soziale Pflichten zu erfüllen haben. Durch Propagandareden allein erreichen wir unser Ziel nicht; es bedarf einer theoretischen und praktischen Ausbildung der Arbeitskräfte, einer gründlichen Schulung der Frauen für die großen Aufgaben unserer Zeit. Diese sind: höhere Bildung der weiblichen Jugend, Armen- und Waisenpflege, Vormundschaften, Rechtsschutzstellen, Dienstboten-, Ladnerinnen-, Arbeiterinnen-Fürsorgevereine usw. Es empfiehlt sich daher für den hochwürdigen Klerus vor allem der Frauenfrage ein eingehenderes Studium zu widmen, damit deren Berechtigung und dringende Notwendigkeit erkannt und gewürdigt werde. Dann zur Durchführung der organisatorischen Aufgabe des katholischen Frauenbundes sowohl die schon bestehenden Vereine zum Anschluß an denselben zu bewegen, die Gründung von Zweig- und Töchtervereinen zu unterstützen und die bis jetzt noch brach liegenden Arbeitskräfte der praktischen Mitwirkung zuzuführen. Die Seelsorger auf dem Lande besonders mögen die ihnen Anvertrauten im Bedarfsfalle auf die helfende und schützende Tätigkeit der einzelnen Vereine aufmerksam machen, damit diese in weitgehendster Weise zum Heile aller entfaltet werden kann.

Wenn unser Antrag genehmigt wird — woran wir keinen Augenblick zweifeln — und wenn derselbe in weitesten Kreisen des Klerus Widerhall findet, so darf auch die katholische Frauenbewegung zur Verwirklichung des so wünschenswerten Zieles beitragen, das Kanonikus Maienberg in solch begeisterter Weise schilderte — zum Zusammenarbeiten der Geistlichen mit den Laien. (Lebhaftes Bravo!)

**Zweiter Vizepräsident:**

Aus Ihrem Beifall, meine Herren, darf ich entnehmen und ausnahmsweise hier besonders aussprechen, daß wir der Rednerin, die wir eben gehört haben, besonders dankbar sind, daß Sie sich hieher bemüht und diese interessanten Ausführungen uns vorgetragen hat. (Beifall.)

(Redner unbekannt.)

Es sei mir gestattet, eine ganz kurze Bemerkung zu machen.

Ich höre immer, bei allen Anträgen, daß die Priester auch mehr mitwirken sollen. Das ist ganz in der Ordnung und liegt in der Natur unserer Stellung. Das können wir aber nur machen, voll und ganz, wenn wir Priester selbst unter uns organisiert werden, einen gemeinsamen Priesterbund bilden, in dem über Fragen, die nicht kirchlicher Natur sind und auch sonst unserem Stand angehen, beraten und beschlossen wird und aus dem wir dann hervortreten sollten zur Aushilfe, wo sie gewünscht wird.

Also, meine Herren, denken Sie einmal darüber nach, ob es nicht möglich wäre, einen solchen Priesterbund zu bilden.

(Glocke des Präsidenten.)

**Zweiter Vizepräsident:**

Ich muß den Herrn Redner unterbrechen.

Es handelt sich hier um die Frauenbewegung, nicht um die Priesterorganisation. (Zustimmung.)

Der unbekannte Redner:

Das ist ganz recht. Aber ich sage, daß, wenn wir dem Wunsch der Frau Baronin, den sie in ihren Ausführungen ausgesprochen hat, und anderen Wünschen, die an uns herantreten, gerecht werden wollen, eine Priesterorganisation notwendig sei. (Lebhafter Beifall.)

**Zweiter Vizepräsident:**

Das Wort hat Herr Dr. **Heim.**

Dr. **Heim:**

Meine Herren! Ich unterschätze die Frauenbewegung in unserem Lager durchaus nicht, im Gegenteil, ich habe an anderer Stelle, auch im Parlament schon bekundet, daß ich vielleicht auf einem sehr extremen Standpunkte stehe, den ich hier nicht ganz darstellen möchte, denn ich stehe auf dem Standpunkte, seitdem die Frau im Erwerbsleben eine selbständige Rolle spielt, ist ihr Verhältnis zur ganzen menschlichen Gesellschaft total verändert. Seitdem es Frauen gibt, die ihre Männer ernähren (große Heiterkeit), hat sich die soziale, gesellschaftliche und staatsrechtliche Stellung der Frau geändert, und wir müssen zur Sache anders Stellung nehmen wie früher. Sie wissen, ich bin deswegen für das Frauenstimmrecht eingetreten und wurde deshalb vielfach angegriffen — im eigenen Lager. Das macht nichts! Man muß abwarten. Es wird oft etwas verlacht, später wird es doch gemacht. (Zurufe: Sehr richtig!)

Was ich aber für Anliegen habe, habe ich gestern schon im Ausschusse produziert, und weil ich heute auch Damen, die an der

Bewegung beteiligt sind und Führerinnen der Damen sehe, so möchte ich ganz bescheiden Einzelnes an den Mann bringen.

Es ist nämlich vorhin in der Begründung durch die Frau Baronin in der Einleitung schon gesagt worden, unsere katholischen Frauen sind jahrelang sozial rückständig geblieben.

Meine Damen und Herren! Diese Rückständigkeit ist besonders an unseren Dienstboten ausgegangen und auch manche katholische Frauen, glaube ich, haben in dieser Beziehung gefehlt (Heiterkeit) und ich möchte die Bitte an die Frauenbünde richten, sie sollen zunächst als ersten Punkt auf ihr Programm setzen eine Gewissenserforschung über die Dienstbotenfrage. Es wird über die Dienstboten so viel geklagt, aber es sollen sich die Frauen fragen, ob eigentlich die Klagen über die Dienstboten nicht zum Teil in ihnen selbst liegen.

Ich möchte bescheiden einige Punkte anregen zur Erörterung in den Frauenbünden, so ganz naiv und einfach und naheliegend, z. B. darüber, ob überall die Dienstboten satt zu essen bekommen, (lebhafte Zustimmung) ob es in der Ordnung ist, daß die Dienstboten mittags, wenn große Tafel gewesen ist, erst dann etwas zu essen bekommen, wenn von drinnen abserviert wird, wenn vielleicht nichts übrig bleibt als Knochen oder Alles kalt geworden ist, (Lebhafte Zustimmung und Beifall.) eine Gewohnheit, die heute in fast allen Häusern eingerissen ist. (Rufe: Oho!) In fast allen Häusern! (Widerspruch und Oho-Rufe.) Die „Oho"-Schreier machen es halt anders. (Große Heiterkeit.) Das waren aber so wenige „Ohos", daß ich auf meinen Worten bestehen bleiben muß. (Stürmische Heiterkeit.) Im übrigen sind das bloß Männer gewesen und die Männer wissen das meist gar nicht. (Heiterkeit.)

Meine Herren! Vor allem sollten wir das Programm aufstellen „und gebt ihnen ihr tägliches Brot", damit wenigstens den Dienstboten nicht das Brot eingesperrt wird. (Beifall.) Das ist die geringste Forderung, aber auch das gibt es dutzendweise trotz aller „Ohos", die gekommen sind. (Beifall und Heiterkeit.) Ich würde ferner die Frauenbünde bitten — nirgends ist die Arbeitszeit so leicht zu regeln wie im Haushalt — darauf Bedacht zu nehmen, daß es für die Dienstboten in unseren Häusern auch ein Bedürfnis nach Schlaf gibt. Ich will nicht von der achtstündigen Arbeitszeit reden, aber von dem achtstündigen Schlaftag. (Beifall.) Ich möchte die Frauenbünde jeder Art bitten, dem achtstündigen Schlaftag ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Man gibt abends Gesellschaft bis 11, 12 Uhr. Der Dienstbote muß dann noch aufwaschen und aufräumen und morgens 5 Uhr soll er wieder bei der Arbeit sein, und man fragt nicht, ob er 8 Stunden geschlafen hat. (Lebhafte Zustimmung.)

Im strengen Winter, wenn Schnee und Eis uns den Aufenthalt im Freien unangenehm macht, wenn Eis und kalte Zugluft Eiszapfen an den Schnurrbart zaubert, sehen sie einen armen Dienstboten vor dem Theater oder einem Herrschaftshause stehen und

warten, bis die Gnädige aus der Gesellschaft kommt, (Zustimmung), um sie nach Hause zu führen. Predigen Sie unseren Gnädigen, daß sie in diesem Falle die Dienstboten die Treppe hinaufgehen und sitzend warten lassen und erinnern Sie daran, daß den Dienstboten genau so friert wie die Dienstfrau. (Lebhafter Beifall.)

Ich komme auf diese einfachen Dinge deswegen zu sprechen, weil ich gelesen habe, daß in unserer katholischen Frauenbewegung, um sich als superior, als hochstehend und nicht als inferior zu erweisen, die schwierigsten Themata behandelt werden. Ich habe einmal einen Vortrag angehört und gar nichts davon verstanden (große Heiterkeit), aber über den Beifall der Frauen habe ich mich gewundert und gedacht: Donnerwetter, die stehen bedeutend höher wie du (große Heiterkeit), obwohl ich sonst meist höher stehe wie andere Leute mit meinen 1,92 m. (Heiterkeit.) Aber ich habe geglaubt, die Frauenbünde bitten zu dürfen, auch diese einfachen Dinge nicht ganz zu vergessen, also Arbeitszeit, Kost, menschliche Behandlung und vielleicht auch noch die Schlafstelle, daran zu denken, daß auch der Dienstbote doch eine Schlafstelle will, wo er gesund ausschlafen kann und seine Gesundheit nicht Schaden leidet. Wenn man aber Dienstboten-Schlafstellen unter kalten Treppen findet, in den höchsten Etagen, in niederen Dachkammern unter furchtbaren Verhältnissen, so ist das etwas, was gegen alle Gesetze der sozialen Fürsorge für den Mitmenschen verstößt und besonders gegen den Katechismus. (Lebhafter Beifall.) So scheint eine ganze Reihe von Aufgaben für unsere Frauenbünde dringender zu sein gegenüber den Zielen, die sonst gepredigt werden. Ich glaube, es schadet manchmal nichts, an das Einfachste zu erinnern und wie gesagt, die Gelegenheit war günstig, so eine Bitte bei den anwesenden Damen an den Mann zu bringen. (Heiterkeit und lebhafter Beifall.)

**Zweiter Vizepräsident:**

Zu einer kurzen Ergänzung der gutachtlichen Aeußerung erteile ich das Wort der Frau Baronin Gordon.

Freifrau von **Gordon:**

Ich habe bereits gestern Herrn Dr. Heim erklärt, daß die Führerinnen der katholischen Frauenbewegung sich vollkommen klar sind, daß diese Sünden gegen die Dienstboten in der Welt der Hausfrauen leider noch vorkommen, wie er so schön ausgeführt hat. Es ist auch bereits in unser Programm aufgenommen, Stellung dagegen zu nehmen. Wir sind uns indeß auch klar, daß wir den Frauen keine Kapuzinerpredigten halten können, weil sie von uns am wenigsten gehört würden, sondern, daß auch hier der hochwürdigste Klerus seine Macht ausüben und auch die Presse Artikel über diesen Gegenstand, die ja nicht gezeichnet zu werden brauchen, aufnehmen müßte. (Beifall.)

**Zweiter Vizepräsident:**

Das Wort hat Herr Dr. Pieper.

Generaldirektor Dr. **Pieper:**

Meine Herren! Ich möchte kurz zu der von Herrn Dr. Heim berührten Frage bemerken, daß die Dienstbotenfrage als eine der ersten vom katholischen Frauenbund behandelt ist. Im vorigen Jahre auf dem Kongreß des Frauenbundes in München hat die Dienstbotenfrage im Vordergrund der Erörterungen gestanden. Ich habe eben bei der Berichterstattung über den Antrag betreffs Organisation der Dienstboten schon bemerkt, daß verschiedene Konferenzen stattgefunden haben, an denen gerade der katholische Frauenbund sich lebhaft beteiligt hat. Er bemüht sich zur Zeit, in Verbindung mit Vertretern der Arbeiterorganisationen diese Frage der Lösung näher zu bringen. Insofern ist also der Wunsch des Herrn Dr. Heim schon in weitem Maße erfüllt.

**Zweiter Vizepräsident**

Die Diskussion ist geschlossen. Ich stelle fest, daß Antrag 26 in der Fassung des Ausschusses angenommen ist und ich sage, einstimmig angenommen und ich mache diese Feststellung nicht ohne den Wunsch, der Ihrem allgemeinen Empfinden entspricht, Ausdruck zu geben, daß die noch junge Frauenbewegung in die christlichen Bahnen, die wir für sie wiesen, erstarken möge.

Antrag 27 ist zurückgezogen.

Wir kommen zu Antrag 28.

Handwerk.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hält es im Interesse einer gesunden volkswirtschaftlichen Entwicklung unseres Staates für notwendig, daß alle geeigneten Mittel angewendet werden, um den schwer um seine Existenz ringenden selbständigen Kleingewerbestand zu stärken und zu heben. Als solche Mittel werden u. a. angesehen: 1. Die Förderung des Genossenschaftswesens im Handwerk, vor allem Aufklärung über den Nutzen einer richtig geleiteten Kreditgenossenschaft; 2. Zuwendung von öffentlichen Arbeiten an Handwerker-Korporationen; 3. möglichst tüchtige Heranbildung eines gewerblichen Nachwuchses durch Fürsorge für Lehrlinge und Gesellen.

Ich bitte um das Referat.

Dr. **Pieper** (Referent):

Meine Herren! Der Antrag ist einstimmig angenommen worden mit einem Beifall, der bewiesen hat, daß der Katholikentag gewillt ist, gerade auch der Förderung des Handwerkerstandes sich ernstlich anzunehmen. Der Antrag sieht davon ab, die große Zahl

der sogenannten grundlegenden Forderungen aufzuführen, beschränkt sich vielmehr darauf, einige Forderungen zu betonen, die verdienen, nicht bloß in den Kreisen der Handwerker, sondern darüber hinaus mehr Beachtung zu finden. Das ist zunächst die Förderung des Genossenschaftswesens im Handwerk, die Unterstützung der Genossenschaften durch Staat und Gemeinde, indem sie denselben Arbeiten überweisen, und zuletzt eine tüchtige Heranbildung des gewerblichen Nachwuchses. Der Handwerkerstand kann eben seine Konkurrenzfähigkeit nur dann erweisen, wenn er nicht nur technisch und kaufmännisch auf der Höhe steht, sondern wenn seine Mitglieder auch soweit sozial geschult sind, daß, wie der Antragsteller, der leider nicht anwesend sein kann, in seiner schriftlichen Begründung darlegt, der Handwerkerstand immer mehr aus seinen eigenen Reihen tüchtige Männer hervorbringt, die sich ihren Platz im öffentlichen Leben, in den Gemeindekollegien bis hinauf in den Parlamenten erringen und ihn dort mit Erfolg ausfüllen, wie andere Stände das ebenfalls erstreben. In diesem Sinne bitte ich Sie um einstimmige Annahme.

**Zweiter Vizepräsident:**

Das Wort hat Herr Bernhard aus Würzburg.

**Bernhard:**

Sehr geehrte Herren! Sie werden es mir nicht als Unbescheidenheit anrechnen, wenn ich zu dieser Handwerkerfrage noch einen Augenblick Stellung nehme, umsomehr als ich doch diesen Stand als Vorsitzender einer Handwerkskammer vertrete. Unser Freund Irl hat Ihnen hier einen Antrag vorgelegt, der eigentlich einen schwachen Körper betrifft, denn in der Tat ist gerade unser Handwerkerstand derjenige, der bei den sozialen Fragen jetzt wohl einen der wichtigsten Teile mitbildet. Es war vielleicht gerade die Handwerkerfrage vor einigen Jahren noch leichter zu behandeln wie gegenwärtig. Es mag dies vielleicht Wunder nehmen, weil man sagt, es sind jetzt die Handwerkskammern da; verschiedene Sozialpolitiker arbeiten mit, den Handwerkerstand zu heben. Aber Sie werden mir wohl Recht geben, wenn ich behaupte, daß gerade der Handwerkerstand unter den einzelnen Berufen am allerwenigsten vorwärts gekommen und folglich am allerschwierigsten die Handwerkerfrage zu erledigen ist. Es ist dies erstens deswegen, weil der Handwerkerstand einerseits nach Arbeit ruft, auf der anderen Seite aber billiges Geld braucht. Man hat ja deshalb den Punkt, die Förderung des Genossenschaftswesens im Handwerk, Aufklärung und Nutzen einer richtig geleiteten Genossenschaft schon an die Spitze gestellt. Tatsache ist aber, daß diese Mittel, die man den Handwerkern zuweist, viel zu klein sind. Denn was sind 250 000 Mark für ein Königreich wie Bayern? Oder was nützt das, wenn ein Handwerker einen kleinen Bruchteil, 100 oder 200 Mark aus einer Ge-

nossenschaft bekommt oder gar 300 Mark? Das reicht oft noch nicht aus, um die Arbeitslöhne von einem 8—14tägigen Betrieb zu bezahlen. Es muß dem Handwerkerstande deshalb ausgiebiger geholfen werden, und da, meine Herren, möchte ich eine Bitte an diejenigen richten, die so gerne ihr Kapital in den festen Schrank hineinschließen zu schlechten 3½ Prozent. Hier wäre es sehr praktisch, wenn diejenigen Herren, die es machen können, auch als Mitglieder die Kreditgenossenschaften unterstützen, also nicht nur mit Worten, sondern in der Tat dem Handwerkerstand durch Kreditgewährung helfen. Mit der Zuwendung der öffentlichen Arbeiten an Handwerkerkorporationen ist ja ein Schritt vorwärts zu verzeichnen, denn es ist Tatsache, namentlich in Bayern, daß die staatlichen Behörden bei einer Reihe von Handwerksarbeiten direkt in Verbindung mit den Handwerkern getreten sind. Hier stoßen wir aber auf die Schwierigkeit, daß viele Handwerker in dieser Frage nicht genügend aufgeklärt sind. Da können gerade die Herren, die außerhalb Würzburgs wohnen, an solchen Orten, wo die Worte den Handwerker nicht so leicht erreichen, sehr Gutes wirken, wenn sie namentlich in den Meister- und Gesellenvereinen die Handwerker aufklären würden über den Wert dieser Einrichtung. Das verlangt man im Handwerk, denn das fehlt sehr. Es ist nur zu bedauern, daß hier mein Freund Irl nicht noch einen Zusatz beigefügt hat dahin, daß man solche Gesetze von Reichswegen im Reichstage festlegen möchte und nicht so es den einzelnen Verwaltungsbehörden überläßt. (Sehr richtig!) Es ist Tatsache, daß wir Handwerker ganz praktische Arbeit leisten können und große Hoffnungen auf die Gesetze der Reichsregierung setzen, daß aber leider gerade die Gemeindeverwaltungen und auch die Verwaltungsbehörden in den Städten, die eben nach dem Ausfall der politischen Wahlen zusammengesetzt sind, diese Gesetze nicht in Anwendung bringen, (sehr richtig!) weil die ganze Reichsgewerbeordnung immer nur ein „kann" und „darf" aber kein „muß" hat. (Sehr wahr!) Das ist's, meine Herren, was dem Handwerkerstande oft sehr schädlich ist.

„Möglichst tüchtige Heranbildung eines gewerblichen Nachwuchses durch Fürsorge für Lehrlinge und Gesellen" ist eine Forderung, die von allen Seiten des Handwerks gerne unterstützt wird. Hier stoßen wir aber ebenfalls auf zwei Punkte und kommen zwischen die Pusser: Pädagogen, die mehr oder minder glauben, sie müssen die Frage von einem höheren Standpunkte aus behandeln, von einem Professorenstandpunkte, die haben ganz andere Ideen wie der praktische Handwerker oder der praktische Schulmann. In Bezug auf das jetzige Schulwesen wollen wir hauptsächlich, daß die Schule dem Handwerk mehr angepaßt wird, Schule und Handwerk sollen möglichst zusammenarbeiten.

Die Heranbildung des Lehrlings in der Kalkulation und im Zeichnen ist eine wichtige und brennende Frage. Hier stoßen wir immer noch auf Schwierigkeiten. An vielen Plätzen ist die Sache

so geregelt, daß der praktische Fachzeichenunterricht sich der Schule anschließt. Leider kann ich es mir nicht versagen, um nicht den Vorwurf zu bekommen, als ob ich vielleicht nicht den Mut hätte, es auszuführen, daß wir auf dem Lande oft auf unerwarteten Widerstand dadurch stoßen, daß einzelne Herren viel zu hartnäckig an dem Titel „Sonntagsschule" hängen und die fachliche Ausbildung in den Fortbildungsschulen nicht fördern wollen. Es ist dies vielleicht damit zu erklären, daß früher gerade die gewerbliche Fortbildungsschule bezw. das Lehrlingswesen von politischen Parteien gepflegt wurde, von welchen man mehr oder minder (mit Recht oder Unrecht sei dahingestellt) behauptet, daß sie die religiöse Ausbildung vernachlässigt haben. Es ist das nun vorbei, seitdem die Handwerker selbst das Recht haben, in diesem Schulwesen mitzureden. Deshalb möchte ich herzlich bitten, daß, wenn irgendwo eine Fachschule besteht, welche Fortbildungs- und Fachzeichenschule ist, man den modernen Bestrebungen Rechnung trägt und die Lehrlinge nicht noch extra zwingt, in die Sonntagsschule zu gehen. Die Fortbildungs- und Fachschule muß nach unserer Meinung entschieden die Sonntagsschule wieder ersetzen. Selbstverständlich, meine Herren, wollen wir damit nicht sagen, daß die Religion dabei nicht berücksichtigt werden soll, denn wir wissen nur zu gut, daß wir mit Religionslosen oder mit Zweiflern in der Religion als Lehrlingen nichts anfangen können, weil wir nicht immer unsere Kästen ꝛc. vollständig verschließen und immer auf die Finger der Lehrlinge schauen können. Darum wollen wir haben, daß den Lehrlingen die Religion voll und ganz erhalten werde, (Bravo!) schon im Interesse unserer eigenen wirtschaftlichen Lage.

Im übrigen, meine Herren, möchte ich wiederholt bitten und insbesondere diese Bitte an die Herren Reichstagsabgeordneten richten, daß, wenn demnächst wieder die Handwerkerfrage den Reichstag beschäftigt, auf den wir so große Hoffnung setzen, — es ist freilich noch nicht die volle Forderung, sondern nur ein Schritt vorwärts —, sie dafür sorgen, daß nicht wieder allzu viel Wasser in den Wein hineinkommt, daß nicht allzu viele „darf" und „kann", sondern ein bestimmtes „Muß" in der Gesetzgebung ausgesprochen wird zur Erhaltung unseres Handwerkerstandes. (Bravo!)

Auch bei der sozialen Frage möchte ich bitten, daß man nie den Grundsatz vergißt, daß die Lösung der sozialen Frage die Wohlfahrt aller sein soll und nicht in einen einseitigen Berufsinteressenkampf auswächst. Das wünsche ich von ganzem Herzen und zwar im Interesse des sozialen Friedens. (Lebhaftes Bravo!)

**Zweiter Vizepräsident:**

Ich werde darauf aufmerksam gemacht, daß unter dem Antrage gestanden hat: M. d. R. und daß das nicht verstanden wird. Das heißt: Mitglied des Reichstags.

Das Wort hat jetzt Schreinermeister Joseph Fink aus Wiesbaden.

**Josef Fink** (Wiesbaden):

Auch ich freue mich von ganzem Herzen über diesen Antrag und ich darf annehmen, daß er jedenfalls einstimmig angenommen wird. Die Lage des Handwerkerstandes insbesondere des Kleinhandwerks ist eine schwierige und brennende geworden, und wir erachten die Mittel, welche hier in diesem Antrag angegeben sind, als solche, welche wesentlich dazu beitragen, daß die Hebung des Handwerkerstands wieder vorwärts geht; wenn auch nicht alle Mittel angegeben sind in diesem Antrag, wie der Herr Vorredner mit Recht bemerkt hat, so müssen wir doch sagen, daß durch diesen Antrag die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beweist und bekundet, daß es ihr ernstlich darum zu tun ist, dem Handwerkerstand wieder unter die Arme zu greifen, damit auch wieder bessere Zeiten für denselben wiederkehren. Und in diesem Sinne, meine verehrten Zuhörer, spreche ich als Schreinermeister, als Handwerksmeister der Generalversammlung für die Sympathien, welche sie dem Handwerkerstand durch diesen Antrag bekundet, den aufrichtigsten und herzlichsten Dank aus, nicht nur im Namen katholischer Handwerksmeister, nein, meine Herren! Ich bin in der Lage, zu danken auch im Namen solcher Meister, welche nicht unserem Glauben angehören. (Lebhaftes Bravo!)

**Zweiter Vizepräsident:**

Die Diskussion ist geschlossen. Ich stelle fest, daß der Antrag, da sich kein Widerspruch erhebt, einstimmig in der Fassung angenommen ist, wie er aus dem Ausschuß hervorgegangen ist.

Der Herr Direktor Dr. Pieper hat noch das Wort.

Dr. **Pieper**:

Meine Herren! Gestatten Sie mir ein Schlußwort.

Der soziale Ausschuß hat alljährlich vor allen anderen Ausschüssen das größte Interesse der Teilnehmer des Katholikentages gefunden. Es sind in diesem Jahre wiederum wichtige Fragen und zum Teile neue Anregungen erörtert worden. Aber man darf zweifeln, ob auch die Ausführung dieser Anträge im Verhältnis zu jener regen Teilnahme steht. Hier scheint mir ein Mangel darin zu liegen, daß man sich vielfach begnügt mit dem Abdruck der offiziellen Texte der Anträge.

Meine Herren! Wir müssen damit rechnen, daß die in den Zeitungen abgedruckten Anträge sehr vielen Zeitungslesern als etwas langweilige Kost gelten. Ich möchte diejenigen, welche sich als Leiter von Vereinen usw. der Förderung jener Interessen, die in den einzelnen Anträgen besprochen sind, widmen, bitten, diese Anträge mit dem, was in der Diskussion gesagt worden ist, in selbständigen

Artikeln in den Standeszeitungen und sozialen Zeitschriften zu verarbeiten, ebenso in Vorträgen in Vereinen, wo man oft um die Wahl eines Themas besorgt ist, diese sozialen Anregungen des Katholikentages zu behandeln. (Bravo!)

Dann, meine Herren! werden Sie auch den Erfolg haben, daß jene katholischen Gesinnungsgenossen, bei denen wir manchmal noch Widerstand, Mißtrauen, oder wenigstens mangelhaftes soziales Interesse beklagen, um so eher interessiert werden, wenn wir uns bei solchen Darlegungen auf die Autorität des Katholikentages berufen können.

**Zweiter Vizepräsident:**

Wir haben uns noch zu befassen mit der Bildung des Zentralkomitees.

Mitglieder des Zentralkomitees waren bisher:

1. Prinz von Arenberg-Berlin. 2. Fabrikbesitzer Franz Brandts-M.-Gladbach. 3. Dr. Burguburu-Straßburg. 4. Kommerzienrat Cahensly-Limburg. 5. Justizrat Custodis-Köln. 6. Graf Droste zu Vischering, Erbdroste Derfild, Vorsitzender. 7. Amtsgerichtsdirektor Gießler-Mannheim. 8. Landgerichtsdirektor Gröber-Heilbronn. 9. Prälat Professor Dr. Hitze-Münster i. Westfalen. 10. Prälat Dr. Hülskamp-Münster in Westfalen. 11. Landgerichtsdirektor Dr. Laarmann-Essen. 12. Durchlaucht Erbprinz Alois zu Löwenstein-Kleinheubach, stellvertretender Vorsitzender. 13. Prälat Propst Nacke-Paderborn. 14. Graf von Oppersdorff, Oberglogau-Schlesien. 15. Verleger Otto-Krefeld. 16. Justizrat Dr. Porsch-Breslau. 17. Prälat Domdekan Dr. Schädler-Bamberg. 18. Reichsrat Freiherr von Soden-München. 19. Fürst Waldburg-Wolfegg-Waldsee. 20. Prälat Dr. Werthmann-Freiburg. 21. Matthias Wiese-Werden a. d. Ruhr.

Von diesen Herren scheiden in diesem Jahre nach der Geschäftsordnung aus:

1. Dr. Burguburu, 2. Matthias Wiese, 3. Fürst Waldburg-Wolfegg. Prinz von Arenberg ist dem Zentralkomitee durch den Tod entrissen. Justizrat Custodis hat aus Gesundheitsrücksichten seinen Austritt aus dem Zentralkomitee erklären müssen.

An Stelle der ausscheidenden Herren treten satzungsgemäß neu in das Zentralkomitee ein:

1. Der Präsident der 54. Generalversammlung, Herr Rechtsanwalt Dr. Fehrenbach-Freiburg.
2. Der Präsident des Würzburger Lokalkomitees, Herr Justizrat Dr. Thaler.

Es werden vorgeschlagen zur Wahl:

1. Fabrikbesitzer Franz Brandts-M.-Gladbach. 2. Dr. Burguburu-Straßburg. 3. Kommerzienrat Cahensly-Limburg. 4. Graf

Droste zu Vischering-Darfeld. 5. Rechtsanwalt Dr. Fehrenbach-Freiburg. 6. Amtsgerichtsdirektor Gießler-Mannheim. 7. Landgerichtsdirektor Gröber-Heilbronn. 8. Prälat Professor Dr. Hitze-Münster. 9. Prälat Dr. Hülskamp-Münster. 10. Landgerichtsdirektor Dr. Laarmann-Essen. 11. Erbprinz Alois zu Löwenstein. 12. Prälat Propst Nacke-Paderborn. 13. Graf von Oppersdorff-Oberglogau. 14. Verleger Otto-Krefeld. 15. Justizrat Dr. Porsch-Breslau. 16. Prälat Domdekan Dr. Schädler-Bamberg. 17. Justizrat Dr. Schmitt-Mainz. 18. Reichsrat Freiherr von Soden-München. 19. Justizrat Dr. Thaler-Würzburg. 20. Prälat Dr. Werthmann-Freiburg. 21. Matthias Wiese-Werden a. d. Ruhr.

Wenn sich ein Widerspruch nicht erhebt, so stelle ich fest, daß die Versammlung die Bildung des Zentralkomitees aus diesen vorgeschlagenen Personen annimmt. (Lebhaftes Bravo und Händeklatschen.)

Meine Herren! Wir stehen am Schlusse unserer Arbeiten. Ich möchte die Hoffnung und den Wunsch aussprechen, daß die gefaßten Beschlüsse die segensreichsten Früchte zeitigen mögen und werden.

Der Versammlung möchte ich für die Vorstandschaft den herzlichsten Dank aussprechen für das gezeigte große Interesse und für die erwiesene freundliche Unterstützung.

Gelobt sei Jesus Christus!

Die Versammlung erwidert: In Ewigkeit! Amen.)

Ich schließe die letzte geschlossene Generalversammlung. (Bravo!)

(Schluß der Sitzung $9^{58}$.)

## Vierte öffentliche Versammlung.

### Donnerstag, 29. August 1907, vormittags 10½ Uhr.

Kurz vor 10 Uhr war die 4. geschlossene Versammlung zu Ende. Schon um diese Zeit drängte sich alles in die Festhalle, von einem Abflauen des Besuches, wie es manches Mal am letzten Tage der Versammlung schon vorgekommen, war absolut nichts zu bemerken. Es ist dies wohl der beste Beweis von dem großen Interesse, das bis zur letzten Stunde wach blieb und von dem Eifer aller, auszuharren bis zur letzten Stunde. Auch die hochwürdigsten Herren Bischöfe und Aebte, mit Ausnahme Sr. Exzellenz des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Dr. v. Abert, den oberhirtliche Funktionen am Mittwoch nachmittag nach Bamberg zurückgerufen hatten, erschienen wieder, mit lebhaften Hochrufen begrüßt, in der Versammlung.

Die Versammlung wird um 10 Uhr 43 Minuten durch den Herrn 1. Präsidenten, Rechtsanwalt Fehrenbach, eröffnet.

**Präsident:**

Ich eröffne die letzte öffentliche Sitzung der Generalversammlung mit dem katholischen Gruße: Gelobt sei Jesus Christus!

(Die Versammlung erwidert: In Ewigkeit! Amen.)

Ich habe den Herren folgendes Telegramm aus Dubuque bekannt zu geben:

Der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Würzburg entbieten wir herzlichsten Dank und Gegengruß im Namen der deutsch-amerikanischen Katholiken. Dem Vertreter der Katholiken Deutschlands und Mitglied der Zentrumsfraktion Herrn Dr. Bitter sichern wir herzlichstes Willkommen unter dem deutsch-amerikanischen Glaubensgenossen.

Nikolaus Gonner, Festpräsident.

Wir treten nunmehr in die Tagesordnung ein.

Ich erteile das Wort zu seinem Vortrag über Schöne Literatur und Kunst Herrn Professor Meyers aus Luxemburg. (Lebhafter Beifall.)

Professor **Meyers:**

Hochwürdigste Herren! Hochansehnliche Versammlung! Es war im Jahre 1877. In den Mauern dieser altehrwürdigen Frankenmetropole tagte die 25. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Unter trüben Aspekten, in schweren, leiderfüllten Tagen war sie zusammengetreten; aber über ihren Verhandlungen schwebte soviel Ernst und Hoheit der Gesinnung, soviel Adel und Glanz der Rede, daß sie sich in jeder Beziehung zu einem würdigen Silberjubiläum der deutschen Katholikentage gestaltete. (Lauter Beifall.) Denkwürdig war namentlich diese zweite Würzburger Tagung durch die Gegenwart und das Auftreten einer Reihe von Männern, die damals zu den geistigen Herolden des katholischen Deutschland gehörten (Bravo): Redner, Schriftsteller, Parlamentarier, Männer der Weisheit und der Wissenschaft, Männer der Schule und des Lebens, deren Schild gesalbt war zum heiligen Streite für Israel: greise Bannerträger des katholischen Deutschland neben herrlich aufblühenden Talenten, die die katholischen Herzen emportrugen auf den Flügeln ihres begeisterten Wortes: Felix von Loë und Hettinger, Hergenroether und Stamminger, Moufang und Heinrich, Haffner und Rolfus neben dem jungen Düsseldorfer Kaplan, der später der Weihbischof Schmitz von Köln geworden ist. (Beifall.) Nun sind sie alle längst heimgegangen; aber ihre Werke haben sie überdauert: wo unsere Fahnen wehen, da klingen auch heute noch ihre Namen, und nach mehr als einem Vierteljahrhundert legen wir am Schlusse dieser 54. Generalversammlung des katholischen Deutschland auf ihr Grab nieder den Kranz unverwelkter Liebe und Dankbarkeit; hin-

schauend auf diese großen Toten dürfen wir der gegenwärtigen Generation das stolze Wort des alten Dichters entgegenrufen:

„Este, precor, memores, qua sitis stirpe creati."

„Seid eingedenk, ich bitte euch, wes Stammes Kinder ihr seid."

Einen Namen aber gibt es in der ruhmreichen Schar des Jahres 1877, den ich bisher nicht genannt habe, den ich aber hier vor allen anderen ehrenvoll in Erinnerung bringen muß, weil er für alle Zeiten unzertrennlich verbunden ist mit dem Thema, das ich vor dieser hochachtbaren Versammlung zu behandeln die Ehre habe: es ist der Name eines ihrer großen Führer: August Reichensperger. Maßvoll und besonnen, über den tiefen Schatten der Gegenwart auch ihr Licht nicht vergessend, ein Sohn seiner Zeit im besten Sinne des Wortes, hat man ihn den deutschen Montalembert genannt. Mit Recht, denn wie dem ritterlichen Pair von Frankreich, dem unsterblichen Autor der „Moines d'Occident", so haben auch ihm in seinem langen, kampferfüllten Leben zwei Sterne vorangeleuchtet: der eine war der Kampf um die Freiheit der Kirche im öffentlichen Leben, der andere war die Sorge um ihre innere Schönheit in den Werken der Kunst. Schon an der Schwelle des Greisenalters stehend, erschien er 1877 hier in Würzburg wieder in der ersten Reihe mit jugendlichem Eifer und seltener Frische; und es muß etwas Erhebendes gewesen sein, zu hören, wie dieser treu bewährte Kämpe des politischen Lebens ebenso begeistert für die Rechte des Ideals eintrat, indem er auf immer in den Arbeiten der Katholikenversammlungen auch den Aufgaben der christlichen Kunst einen bedeutenden Platz eingeräumt wissen wollte. (Lauter Beifall.)

Dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen. August Reichensperger, der würdige Sohn des Rheinlandes, ruht nun auch seit mehr denn 12 Jahren im Schatten des Riesendomes zu Köln, dem sein erster Jubel und sein letzter Seufzer gegolten hatte: aber seine edlen Bemühungen sind nicht fruchtlos geblieben. Wo seither die deutschen Katholiken alljährlich sich vereinigten, da haben sie, entgegen dem alten Spruch: „Inter arma silent musae, Vor dem Kampfgetümmel fliehen schweigend die Musen", neben den brennenden Streitfragen des öffentlichen Lebens, auch die Interessen des Geisteslebens auf dem Gebiete der Kunst im Auge behalten. Und so komme ich nicht mit leeren Händen hierher zur Verherrlichung der gläubigen Kunst und ihrer Werke; ich darf mitbringen all den inneren Gedankenreichtum, all die Blütenfülle des Geistes, die in der Geschichte der Katholikentage als gemeinsamer Schatz hinterlegt sind.

Daß aber im Sinne und Auftrage der Veranstalter dieser vierten Würzburger Versammlung zur Kunst sich auch die Dichtung und schöne Literatur gesellt, das ist nur ein Ausbau und eine Vollendung des hohen Gegenstandes, über den ich zu Ihnen zu reden die Ehre habe. Denn Literatur und Kunst sind nur zwei verschiedene Offenbarungen einer und derselben ewigen Schönheit, zwei

Schwestern, von denen der gemütssinnige Johannes Diel so schön gesagt hat, daß sie sich deshalb so gerne zueinander gesellen, weil sie aus derselben Heimat kommen und im Lande der Verbannung sich gegenseitig trösten und ermutigen. Es ist nicht ohne tiefe Bedeutung, wenn Arnold Böcklin auf einem seiner schönsten Bilder die Dichtung und die Malerei darstellt, die eine still vor sich sinnend, die andere hoffnungsvoll in die Zukunft blickend, beide aber aus demselben kastalischen Quell der Begeisterung trinkend.

Seien dieselben darum auch in unserem Vortrag vereinigt, und erlauben Sie mir, Ihnen zu zeigen, wie die katholische Welt- und Lebensauffassung, wenn nicht der einzig richtige und wahre, so doch sicher einer der machtvollsten und höchsten Einflüsse auf künstlerisches und dichterisches Schaffen ist; denn im Lichte der katholischen Weltanschauung finden Kunst und Literatur das höchste Ziel, die glorreichste Geschichte, das hochsinnigste Programm.

Den einsichtsvollen Veranstaltern dieser herrlichen Tagung sage ich tiefgefühlten Dank, daß sie für die Behandlung eines so bedeutsamen Themas einen Unbekannten aus einem kleinen Lande hieher gerufen haben. Das ist ein leuchtender Beweis dafür, daß die Katholikenversammlungen noch nicht aufgehört haben, ihren schönsten Ruhmestitel zu suchen in der Verherrlichung katholischer Einheit, jener Einheit, die keine Grenzen der Länder und der Völker kennt, sondern in mächtigen Akkorden bis an die Enden des Erdkreises klingt. (Lauter, anhaltender Beifall.)

Verehrte Damen und Herren! In der katholischen Weltanschauung finden Kunst und Dichtung ihr höchstes Ziel. Ein ideal veranlagter Kirchenhistoriker und glänzender Redner, dessen Namen man in der Stadt Würzburg und im ganzen katholischen Frankenland auch heute noch mit Ehren nennen darf, der bereits erwähnte Autor der »Franconia sacra«, J. B. Stamminger (Bravo!), hat eines Tages im Kilianeum den Satz geschrieben: „Die Kunst empfängt ihre Nahrung von der Religion. Ihre Wiege stand immer im Schatten der Altäre; sie ist nicht die Dienerin, sondern mehr, sie ist die Tochter jener. Als solche lebt sie das Leben ihrer Mutter mit und stirbt auch ihrer Mutter Tod. Es wird auch daher nur ein vergebliches Bemühen sein, die Kunst einer Zeit wieder zu erwecken, wenn sich deren Glauben nicht beleben läßt. Was gerettet werden kann, ist die Technik, nicht der Gehalt."

Bedarf dieses schöne Wort einer Begründung? Ist es nicht von selbst einleuchtend, daß die Religion allem Kunststreben Größe, Harmonie und Vollendung gibt? Nicht als Künstler schlechthin sind Homer und Dante, Michel-Angelo und Shakespeare so bedeutend; nein, als Künstler von hochgespannter religiös-philosophischer Grundstimmung der Seele und, erst von da aus abgeleitet, von Freiheit und unbefangener Größe des Weltblickes. Erst aus ihrer Weltanschauung floß ihre Kunstanschauung.

Diese herrlichen Künstler sind im wirklichen Sinne wie hohe Berge aus dem Dunst der Erde hinausragend in das kleine Weltall; sie sind groß, hochragend und hehr, sie sind Könige der Erde. Weshalb? Weil ihre Kunst sich bewegt auf dem Höhenzug des Gottesgedankens und der religiösen Weltanschauung. (Lauter Beifall.)

Auf das Ganze sieht der Dichter von Gottes Gnaden wie der große Künstler; er sieht die Welt sub specie aeterni, ihm ist alles Vergängliche nur ein Gleichnis. Auf das Ganze zu sehen, das Elend mit Sonne zu überwinden und im Glück Maß zu halten, ist aber nur dem möglich, dem das Weltall bis in die Sternennebel eine gewaltige Harmonie ist, nur dem, der „den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht" gewonnen hat. Die Horizonte einer vernüchterten, banalen Welt sind im buchstäblichen Sinne zu eng für ein hohes Streben. Die Probleme großer Kunst in Natur und Menschenleben drehen sich im letzten Grunde um Gott oder ein religiös erfaßtes Schicksal; die höchsten Gegenstände werden hinfällig, wie für den Denker, so auch für den Dichter und für den Künstler, wenn man die unendlichen Horizonte wegnimmt, die in den letzten Urgrund der Dinge weisen, deren Randlinien übergehen in die und der religiösen Weltanschauung. (Lauter Beifall.)

Nicht vom Tage sollst Du leben,
Auf und nieder schwankt die Welle.
Laß Dein Inneres fröhlich weben
Stets verjüngten Daseins Quelle.
Ist Ursprünglichkeit Dir eigen,
Darfst sie hegen, darfst sie zeigen:
So nur spürst Du in der Zeit
Vorgefühl der Ewigkeit.

Größe und Harmonie, Weltblick im weitesten und höchsten Sinne des Wortes gibt der Gottesgedanke der Kunst; er gibt ihr mehr: er gibt ihr auch das nie ruhende Streben, die ewig neue Sehnsucht nach Vollkommenheit. So verschiedenartig und geteilt auch im Laufe der Jahrhunderte die Auffassungen von dem Wesen und der Aufgabe der schönen Künste gewesen sein mögen, in einem Punkte waren immer alle hervorragenden Vertreter derselben einig: in der Ueberzeugung, daß die Kunst, unbegrenzt in ihren Wünschen und Bestrebungen, im Menschengeiste niemals ihre volle Befriedigung finden könne; je größer das Genie war, um so schmerzlicher empfand es die Unzulänglichkeit und Unvollkommenheit seiner Werke. (Beifall.)

Virgil wirft seine Aeneide ins Feuer, nachdem er sie beendigt hatte; Augustinus ist unzufrieden mit all seinen Reden: Leonardo da Vinci kann sich nicht entschließen, sein Abendmahl zu vollenden, weil er das Antlitz des Welterlösers nicht so darzustellen vermag, wie er es im Geiste sieht; Milton zieht seinem verlorenen Paradies ein obskures Gedicht seiner Zeit vor; Fenelon beginnt immer wieder von neuem seinen Telemaque

und hat uns nicht weniger als 18 Manuskripte desselben hinterlassen; und ich habe von einem alten deutschen Meister gelesen, daß er einstmals lange Zeit vor seiner Staffelei saß, nachsann und sich abmühte, dann aber Pinsel und Palette aus der Hand legte mit dem schmerzlichen Rufe: „Ach! ich sehe Farben und Gestalten, die ich nicht im Stande bin, wiederzugeben!"

Werden wir diese berühmten Künstler anklagen, sich in ihrem übertriebenen Eifer getäuscht, ein eitles Wahngebilde verfolgt zu haben? Nein, denn das Genie ist niemals der Wahrheit so nahe, als wenn es sich anklagt, dieselbe nicht erreicht zu haben. Weit entfernt, sich in den Regionen der Mittelmäßigkeit zu verirren, die immer ebenso töricht wie eingebildet ist, verurteilt das Genie sich selbst, weil es ein hohes Ideal vor Augen hat; es verachtet den Menschen in sich und tritt ihn unter die Füße, weil es Gott gesehen hat: Gott, die ewige Ordnung und Schönheit, das vollendete Ebenmaß, der Glanz ohne Makel, die Tiefe ohne Grenzen, die Unermeßlichkeit ohne Ufer, das Bild aller Vollkommenheiten, von dem Leibniz gesagt hat: „Die Vollkommenheiten Gottes sind die unserer Seele, aber er besitzt sie ohne Grenzen; er ist ein Ozean, aus dem wir nur einige Tropfen erhalten haben; wir besitzen einige Macht, einige Wissenschaft, einige Güte, in Gott sind sie alle; die Künste sind unvollkommene Musterbilder derselben; alle Schönheit ist nur ein Erguß seines Reichtums." Erste, wesentliche, unendliche Schönheit, die auch schon Plato erkannt hatte, als er sagte: „Gott ist die unerschaffene Schönheit, unabhängig von der Zeit und dem Urteil der Menschen, frei von aller sinnlichen und körperlichen Zutat, rein, einfach, ohne Mischung und ohne Schatten, mit einem Worte — vollkommen. (Beifallrufe.)

Am großartigsten aber erhält der Gottesgedanke seine Verwirklichung und seinen Einbau in das Kulturleben der aufwärts wandernden Menschheit in der katholischen Weltanschauung. (Lauter Beifall.) Noch klingen in unser aller Gedächtnis die hohen Worte, mit denen Professor Meyenberg vor einigen Jahren die Sicherheit und Weitherzigkeit katholischer Lebensauffassung verherrlicht hat; ein hochgebirgsluftumwehter Hymnus auf die Glorien unseres Glaubens. Da erweitert und vollendet sich der Gottesgedanke in der gnadenreichen und liebenswürdigen Erscheinung des Welterlösers und in dem majestätischen Bau seiner Kirche zu dem großartigsten natürlichen und übernatürlichen System von Licht und Kraft und Leben; eine ganze Welt, in der sich Himmlisches und Irdisches, göttliche Hoheit und Entfaltung edler Menschennatur, Glauben und Wissen, Religion und Kultur miteinander verbinden; im strahlenden Glanze dieses Gottesreiches ist die Kunst mehr als die verzierende Blume auf dem Münster, sie ist die Krone auf dem Lebensbaum. Ihr gegenüber ist der Künstler immer noch unvollkommen; ihr Anblick ist darum für ihn eine ständige Aufforderung zum Emporstreben, ein ewiges Excelsior. (Lauter Beifall.)

O Michel-Angelo, ich habe das Meisterwerk deiner Schöpfungen gesehen. Mit zitterndem Fuß, von frommem Schauder erfüllt, bin ich über die Schwelle des Weltentempels getreten, den du über Petri Grab erbaut hast. Während einer ganzen Stunde bin ich zu jener wundervollen Kuppel emporgestiegen, von der du eines Tages gesagt hast, indem du das antike Pantheon betrachtetest: „Ich werde das alles nehmen und es in die Lüfte versetzen!" Ich bin bis zum Gipfel gestiegen, und habe dann den Blick um mich hergeworfen; da sah ich weithin erstrahlend die blühende Schönheit des italienischen Himmels, die sanften Linien der ewigen Hügel, die gewaltigen Höhenzüge des Sabinergebirges, und in geheimnisvoller Ferne wie einen funkelnden Diamant das glänzende Meer; von Bewunderung ergriffen, habe ich ausgerufen: „O Michel-Angelo, es gibt einen größeren Baumeister, als du es gewesen bist", und ich habe Gott angebetet. (Lauter, anhaltender Beifall.)

O Raffaël, ich habe deine erhabenen Fresken gesehen! Stunden und Stunden lang, wie unbeweglich, in Verwunderung und Entzücken, bin ich stehen geblieben vor deinen unsterblichen Bildern des Vatikans. Ich habe betrachtet den Ernst deiner Werke in der Schule von Athen, die Heiligkeit deiner Lehrer in der Disputa, die jungfräuliche Mütterlichkeit deiner Madonnen überall da, wo sich die Nationen um den Besitz derselben streiten. Aber wie ich aus der weihevollen Halle hinweggegangen, trat mir an der Straßenbiegung der Glanz des Genies in einem erleuchteten Menschenauge entgegen, der Strahlenkranz der Selbstverleugnung und Tugend auf der Stirne eines priesterlichen Greises, der in seinen zitternden Händen Segen und Verzeihung trug in die Wohnungen der Armut und Sünde, da sah ich an seinem weißen Sonntag das Kind vorübergehen im Jubel seines Seelenglückes und seiner Unschuld, und ich habe ausgerufen: „O Raffaël, es gibt einen größeren Maler als du es gewesen bist", und ich habe Gott angebetet. (Stürmischer Beifall.)

O Dante Alighieri, Tu duca, tu signore e tu maëstro, mit dir bin ich hinabgestiegen in die Abgründe menschlicher Leidenschaft und Verirrung im Inferno, ich habe mit dir den Läuterungsweg de Purgatorio erstiegen und habe mich dann gebadet in den Lichtströmen deines unsterblichen Paradieses. Aber wie ich deine Divina Commedia aus der Hand gelegt, da bin ich am Ostermorgen ins Gotteshaus getreten: der Tempel war geschmückt wie ein Königspalast; der Altar erglänzte wie ein Königsthron; es leuchteten die Lichter, es dufteten die Blumen, es umfing mich die Weihe des Heiligtums, es wehten die Fahnen, es glänzten die Siegeszeichen, die Töne der Orgel fielen ein, fern sangen die Engelchöre: „Christi ist erstanden!" Da klang das Alleluja der ewigen Heimat herüber, da erweiterte sich das Gotteshaus, und die Lobgesänge des himmlischen Jerusalems erfüllten dasselbe: ein wundersames Gedicht, das

der Himmel selbst zusammengesetzt zu haben schien aus Licht und Duft und Farbe und Ton; da ist mir von selbst das Auge und das Herz übergegangen vor Rührung und vor seligem Entzücken; ich bin auf meine Knie gesunken, habe meine Hände gefaltet und gerufen: „O, Dante Alighieri, o altissimo poeta, o eccelso maëstro, es gibt einen größeren Dichter als du es gewesen bist", und ich habe Gott angebetet. (Bewegung, minutenlanger begeisterter Applaus.)

Verehrte Damen und Herren! Wer hat der schönheitsdurstigen Menschenseele ein so erhabenes Ziel gesetzt wie die katholische Kirche? Wo ist ein Ideal, das das ihrige ersetzen könnte? Auf wen wenden sich mit mehr Recht, als auf die katholische Weltanschauung die Worte Ihres großen Dichters an:

Was wir als Schönheit hier empfanden,
Wird einst als Wahrheit uns entgegengehn.
Der Dichtung heilige Magie
Dient einem weisen Weltenplane,
Still lenke sie zum Ozeane
Der großen Harmonie.

Und es ist nicht der Künstler, auf den in dieser Gottes- und Lebensanschauung an erster Stelle sich jenes andere hohe Dichterwort Lamartines anwenden läßt:

L'homme est un Dieu tombé qui se souvient des cieux.

Der Mensch ist ein verbannter Sohn des Himmels, der sich seiner ewigen Heimat erinnert. (Jubelnder Beifall.)

Groß in ihrer Idee und in ihrem Ziel, ist die gläubige Kunst auch die glorreichste in ihrer Geschichte. Verehrte Damen und Herren, es ist ein alter, richtiger Spruch: „Die Liebe macht blind", aber ich meine, es ist noch richtiger zu sagen: „Der Haß macht blind". Denn sonst würde niemand es mehr wagen, der Kirche den Vorwurf zu machen, sie habe sich je als die Feindin der Kunst erwiesen. (Lauter Beifall.)

Oft und schön haben im Laufe der Jahrhunderte die Unsrigen geredet von der Aufgabe und der Geschichte der Kunst. Sie haben es getan in der Genialität des Augustinus, in dem goldenen Redestrom des Chrysostomus, in der Milde des Ambrosius, in der Poesie des Gregor von Nazian, mit dem Adlerfluge Bossuets, im Feuereifer Lacordaires, im flammenden Prophetenworte des großen Görres, mit der sicheren Wissenschaft feinsinniger Kunsthistoriker, im Zauber edlen Dichterwortes; ein wirkliches Sonnenlied des christlichen Ideals. Aber wenn sie auch alle geschwiegen hätten, so würden die Steine reden. (Lauter, langanhaltender Beifall.)

Es gibt keinen Stein am Bau der Kirche, an dem der Hammer des Feindes sich nicht versucht hätte; es gibt aber auch keinen Stein in ihrem zweitausendjährigen Bau, der mit der Umwandelbarkeit ihrer Lehre nicht auch den Glanz und die Schönheit ihrer Kunst von sich strahlte. Welche Horizonte eröffnen sich hier unserem geistigen Auge!

Erlauben Sie mir, nur einige Seiten aufzuschlagen in dieser ruhmgekrönten Geschichte.

Ich sehe zuerst Rom und Hellas mit ihrer zauberhaften Herrlichkeit, ihrer edlen Einfachheit und klassischen Majestät sich retten an das Herz der Kirche. Wie der Tempel Jehovas zu Jerusalem ungeheure Unterbauten forderte, um darüber seine marmorne und goldene Pracht zu erheben, so diente der Kirche Gottes die ganze antike Kultur und Kunst zum Unterbau; das geniale Heidentum, dieser verlorene Sohn der Offenbarung, barg seine heiße, müde Stirne in ihren barmherzigen Schoß. (Lauter Beifall.)

Dann kamen die Heldengenerationen der jungen Kirche. Versteckt in den Schlupfwinkeln der Wälder und Nächte, in dunkeln, von elendem Lampenlichte erhellten Katakomben, unter den langen Reihen der Martyrersärge, die ein, zwei, drei Jahrhunderte dort aufgespeichert hatten, erbebend bei jedem Tritte, der aus der Ferne durch die dunkeln Gänge dröhnte, fürchtend, ob die Kraft des Glaubens ausreiche, zitternd, ob die Gnade ihnen gewährt sei: das war das Leben der ersten Christen. Wie oft mögen sie beim Lesen der Martyrerberichte innegehalten haben, um in Bitterkeit und Schmerz der Seele die Hände zu ringen, um zu weinen und zu Gott empor zu seufzen: „O Herr, laß es das letzte Opfer sein, laß den Frieden erstehen aus den zerrissenen Gebeinen!" Und siehe! Durch Blut und Tränen, durch Jammer und Not schreitet die unterirdischen Grüfte entlang der lichte Osterengel der Kunst. Da bauen sie die ersten Altäre, da streuen sie Blumen auf den Weg, da stecken sie Fähnlein auf und zünden Lichter an, da zeichnen sie in den rauhen Stein die ersten Bilder des Erlösers und der heiligen Mutter, und am Ende erklingen auch ihre frommen Lieder, allerdings mit leiser, vor Tränen fast erstickter Stimme, aber es war genug, um ihren Seelen den Flug zu geben aus der Nacht des Todes und der Verfolgung heraus an das Herz der leuchtenden ewigen Wahrheit und Schönheit. Wer hat die Kunst mehr geliebt auf Erden? Wer hat ihr so sein Herzblut verschrieben wie unsere heilige Kirche? (Lebhafter Beifall.)

Weiter schreitet die Weltgeschichte. Beim Ausbruch der folgenden Periode wälzen sich hunderttausende von heidnischen und häretischen Barbaren von Osten her über Europa. Unter der Riesenhaftigkeit dieses Anpralls brechen Reiche und Dynastien zusammen, Europa liegt in Trümmern. Was für die Welt ein Gericht war, soll für die Kirche eine Gnade werden. Mit ihrem heiligen Taufwasser wäscht sie das Blut der alten Europa ab, womit die jungen Eroberer gedeckt waren, und hingebeugt wie der Prophet über den Sohn der Witwe, haucht sie ihnen ein neues Leben ein, ein Leben der christlichen Wahrheit und Gnade, die christliche Zivilisation. Da erhebt sich auf dem Boden der altklassischen Grundformen die Basilika, das Königshaus des Erlösers. Ein trieb-

kräftiger Wildling ist gepfropft auf den alten Stamm, es kann beginnen eine Blütezeit der Kirche.

Und sie begann. Es kam das Mittelalter mit seinen starken Leidenschaften, Geistern und Charaktern, vor allem aber mit seiner Herrschaft der Idee über allen Naturmechanismus. Die christliche Menschheit sah nach vielen Stürmen ihren Hirten ruhig auf dem ewigen Felsen sitzend; den Hirtenstab über die Völker haltend; durch ihre Hände werden die Schätze des Orients und des griechischen Altertums erschlossen; die Städte an Macht und Reichtum mit Königen wetteifernd: Adel und Rittertum im idealsten Dienste Gottes, des Rechtes und der Schwäche; die christliche Spekulation auf den Engelflügeln eines Thomas, Bonaventura und ihrer Schulen zu den schwindelnden Höhen der Theologie und Philosophie sich erhebend; die Klöster, die Metropolen der Wissenschaft und Heiligkeit, der Agrikultur und Industrie, vor allem aber der Kunst; die Künste bis zu den Formen eines Dante und Fiesole und jener gotischen und romanischen Architektur aufgeblüht, von deren ausgegrabenen Steinen die Meister der Neuzeit noch lernen müssen, was Kunst sei; und während an den hohen Bogen der Portale die Meisterwerke der Bildhauerkunst in wundersamer Weise herauswuchsen, während in den dunkeln Kapellen die Farbenglut der Malereien erstrahlte, während die Schatzkammern sich füllten mit den zarten Werken der Goldschmiedekunst, da belebte sich im alten heiligen Köln der Kran, und der Hammer beflügelte sich, da erhoben Deutschlands Riesentürme sich über die Städte und Länder: in ihrem Schatten aber wandelten die gottbegnadeten Sänger des heiligen Grales, und in ihrer Harfe rauschte das Gold tiefster und innigster Poesie; dazu eine jugendliche Frische und Spannkraft der Charaktere, ein hochherziger Freiheitssinn, eine Fülle der Heiligkeit im innern Leben: Das war das Mittelalter für die Kirche. (Bravorufen, lauter Beifall.)

Nichts liegt uns ferner, als auf allen Gebieten die Zeiten des Mittelalters wieder herbei zu sehnen. Verfallene Burgruinen, geborstene Mauern haben für uns den Anblick des Toten: das Kraut, das zwischen den Felsen sprießt, der Efeu, der um die einsamen Säulen sich rankt, sie wenden unsern Sinn auf das neue Leben, das aus dem alten quillt, mit dem in fruchtbarem Wechsel neue Menschen, Neues schaffend, erstehen. (Lauter Beifall.) Aber was leuchtend niederging, strahlt lange noch zurück. Wenn etwas für alle Zeiten ein Ruhmesblatt bedeckt in der Geschichte der Kirche, dann ist es eben die christliche Kunst des Mittelalters gewesen. Sie ist ja zu einer förmlichen Wissenschaft geworden; die besten Namen der neueren Literaturgeschichte sind an dieselbe geknüpft. Sprachforscher und Historiker, Dichter und Pädagogen stimmen mit Ihrem herrlichen Uhland überein, wenn er sagt: „Man hat das Mittelalter eine tausendjährige Nacht genannt. Diese Nacht war wenigstens eine sternenhelle. Sternenbilder stiegen in ihr auf und nieder, welche nicht sichtbar sind, wenn die schattenlose Mittags-

sonne scheitelrecht auf die Häupter der Menschen leuchtet. Was die klassischen Dichterwerke trotz meines eifrigen Lesens mir nicht geben konnten, weil sie mir zu klar, zu fertig da standen, was ich an der neuen Poesie und all ihrem rhetorischen Schmucke vermißte, das fand ich hier: frische Bilder und Gestalten mit einem tiefen Hintergrund, der die Phantasie beschäftigte und ansprach. Und Emanuel Geibel hat so schön von der mittalterlichen Kunst gesungen:

Die groß geschaut, die kühn gebaut,
Sie ruhen in den Särgen,
Auf ihren Gräbern kriechen wir,
Als ein Geschlecht von Zwergen. (Lauter Beifall.)

Auf all den Glanz folgten dunkle Stunden. Aber in keiner Not und Gefahr, in keiner Angst und Bedrängnis hat die Kirche ihre gebenedeiten Hände weggezogen von den Werken der Kunst. Wie leuchtet ihre Liebe zu derselben wieder auf zur Zeit der Renaissance, wo Päpste den alten St. Peter niederrissen unter dem Seufzen der Christenheit, um einer ganzen Schar genialer Künstler Raum und Recht und ein Objekt zu geben, daß sie im Sturmesdrange ihrer Begeisterung die katholische Gottes- und Weltanschauung in einer ganz neuen Sprache verkünden konnten? Ist nicht die türmereiche Bischofstadt Würzburg mit ihren herrlichen Kunstdenkmälern, mit ihrem einzigartigen Dom, ein dauernder Beweis für die Sorge der kirchlichen Organe um die Schicksale der Kunst? (Lauter Beifall.)

Wir stehen an der Schwelle der Gegenwart; hinter uns rauscht wie ein Meer die Geschichte der Kirche, und über diesem Meere leuchtet der Stern der ewigen göttlichen Schönheit. Ist er uns untergegangen in den Tagen der Romantik, wo der Bund der Kirche mit den Künsten die Signatur einer großen Zeitströmung war, wo dort an dem Ufer des Neckars Görres, Arnim und Brentano für eine Wiederbelebung germanisch-christlicher Kunst und Poesie sich begeisterten? Ist er uns untergegangen in den Tagen jener reinen, lauteren Kunst, wie sie ein Overbeck, ein Veit, ein Steinle, ein Führich gepflegt haben? Ein Führich, meine Herren, den wir noch lange genug schätzen gelernt haben; mit Freuden habe ich gelesen, was in diesen Tagen auf herrlichen Blättern kundige und begeisterte Männer über diesen edlen Menschen und sehr großen Künstler geschrieben haben. (Bravo!)

Ist er Ihnen untergegangen, der Stern der Kunst, in jenen Zeitläuften, wo die deutschen Katholiken mit der einen Hand das Schwert führen mußten, während sie aus der anderen die Maurerkelle nicht weglegten? (Begeisterter Beifall.) Zählen wir nicht mit in den poetischen Werdegang der neuen Zeiten, wenn in diesem Augenblick das literarische Deutschland sich anschickt, den 50. Todestag Josef von Eichendorffs als eines der allergrößten Lyriker Deutschlands zu begehen? (Allgemeiner Beifall.) Sind wir

die Feinde der Poesie und der Kunst, wenn heute noch der Name, den die größte deutsche Dichterin, die größte dichtende Frau der Weltliteratur getragen hat, fortfährt, über Deutschlands Katholikentagen zu leuchten im Glanze eines vornehmen Geschlechtes und eines ritterlich frommen Christensinnes? (Lauter, anhaltender Beifall.) Sollen wir unsere Ideale preisgeben, wenn wir sehen, wie unter unseren Augen durch die ganze neueste Literatur und Kunst ein tiefer, schmerzlicher Zug der Sehnsucht nach dem Schönheitsgehalt des Christentums geht, wenn die versunkenen Glocken anheben zu läuten von „Erdenweh und Himmelssehnsucht?" (Bravo, lauter Beifall.) Sollen wir kein Wort mehr mitreden dürfen, wenn unter unseren Augen junge, hoffnungsvolle Künstler- und Dichterschulen entstehen, die mit Begeisterung und Erfolg ihre Talente der uneigennützigsten Kunsttätigkeit widmen? (Beifall.) Ich lenke Ihre Blicke nur nach den beiden Heimstätten der christlichen Kunst, Düsseldorf und München, wo so Herrliches hervorgebracht wird, für Kirche, Schule und Haus. Ehrenvoll möchte ich namentlich die deutsche Gesellschaft für christliche Kunst erwähnen, die zu München ins Leben getreten ist. (Lauter Beifall.) Auf weitherziger Grundlage aufgebaut, geleitet von Meistern der Bildhauerkunst, der Architektur und Malerei, hat sie sich ein hohes Ziel gesetzt im Dienste der Künstler selbst ebenso wie der Religion; wir hoffen, daß die weiteste Anerkennung und Förderung sie belohnen wird für die Summe von Arbeit und Kunstliebe, die sie stellt. (Allgemeiner Beifall.)

Verehrte Damen und Herren! Montalembert hat eines Tages gesagt: „Wir Katholiken sind nicht stolz genug, sonst würden wir nicht für einen geistlosen, schalen Witz so häufig den ganzen Reichtum und den Adel unseres Hauses preisgeben." (Stürmischer Beifall.) Nein, diese Fabel muß einmal aufhören, die da behauptet, unsere gläubige Weltanschauung sei eine natürliche Feindin geistiger Kultur und geistigen Fortschrittes. (Begeisterte Zurufe und Beifallsbezeugungen.) Mit den Worten des großen französischen Redners stimmen herrlich überein die wenig bekannten Worte, die Goethe elf Tage vor seinem Tode sagte: „Mag die geistige Kultur nur immer fortschreiten, mögen die Naturwissenschaften in immer breiterer Ausdehnung und Tiefe wachsen und der menschliche Geist sich erweitern wie er will, über die Hoheit der Kultur des Christentums wird er nicht hinauskommen." (Begeisterter Applaus.)

Hochansehnliche Versammlung! Wer einem hohen Ideale dient, wer auf eine ruhmvolle Geschichte zurückblickt, dem ist ein herrliches Programm gestellt.

Keines ist hochsinniger in Kunst und Literatur als das der katholischen Weltanschauung. Erlauben Sie mir, es in einigen Strichen zu kennzeichnen.

Das erste, was auf unserem Programme steht, ist aufrichtige Liebe zur Kunst. (Beifallrufen.) Unser Zeitalter ist zweifellos wie kaum irgend ein anderes ein Zeitalter der Geschäfte, ein Zeitalter der praktischen Lebensauffassung, der regsten äußeren Betriebsamkeit, ein Zeitalter, in dem mehr gearbeitet als gesonnen und in schöner Geistesruhe hingebracht, mehr genossen als erträumt und gesehnt wird. Das Bildungsstreben zielt heutigen Tages überallhin auf das Erwerben von Wissen, das Nutzen bringe, auf Kenntnisse, die in bare Münzen umzusetzen sind, d. h. auf Verwertung des Erlernten in praktischer Hinsicht, auf Wohlstand und Macht und Genuß. Der Naturmechanismus ist zu gewaltiger Stärke gelangt, durchdringt alle Verhältnisse, die ungeistigen Mächte besitzen das Feld und beherrschen den Durchschnitt des Lebens. Jene ungeheure Entwicklung technischer Arbeit gefährdet aber ganz gewiß die selbständige Innerlichkeit und versetzt den Menschen in einen Kampf um das geistige Sein. Die Geistesrichtung ist eine mechanisierende, uniformierende. Es ist an der Zeit, daß dieser breiten Strömung der Gegenwart in vernünftiger Weise ein Damm entgegengesetzt werde. Denn, wie der freisinnige Wilhelm Münch sagt: „Die leuchtend aufsteigende äußere Kultur wirft auch ihren Schatten, und dieser fällt in das innere Leben der Menschen.“ Die Träger ererbten oder erworbenen Geldes sind nicht auch die Träger geistigen Adels. Durch die weiten Räume der Zeiten wandeln die Bildner und Erzieher der Menschheit, jene großen Einsamen, ja oft Armen und Verfolgten und Notleidenden, die Dichter und Künstler, die Denker und Jugendbildner. In ihre Gedankenwelt sich zu versenken, das öffnet den Blick für die geheimnisvolle Schönheit der Natur und für die Rätsel des Lebens, das zieht den Sinn ab von dem Gemeinen und Niedrigen, das hebt hervor aus dem disharmonischen Treiben der Welt in den Frieden eines sich selbst zurückgegebenen Gemütes. Wohl muß der moderne Mensch auf festem Boden der Wirklichkeit mit klarer Erkenntnis ihrer Bedingungen und ihrer Ziele stehen, aber er darf sich ihr nicht gefangen geben, er muß auch den Blick nach oben richten; er muß auf die Gasse sehen, aber auch auf die Sterne. Nicht als ob wir die Toren wären, zu behaupten, die Kunst sei die alleinige Erzieherin der Menschheit, das einzige Bildungsideal und Bildungsmittel; mit allen ernsten und nachdenklichen Männern aus Pädagogik und Poesie betonen wir, daß wir nicht bloß schön empfindende, sondern vor allem sittlich starke und große Menschen brauchen. Aber das verhindert uns nicht, aller edlen Kunst eine hohe, heilige Aufgabe zuzuerkennen und ihr eine aufrichtige, begeisterte, rückhaltlose Verehrung und Liebe entgegenzubringen. (Lauter Beifall.) Denn die Kunst trifft das Seelenleben an vielen Punkten zugleich, wirkt belehrend, anregend, erfrischend, und, sofern sie einer den Idealen zugewendeten Gesinnung entquillt und ihr Gestalt gibt, stärkt sie auch den Willen und den wahlverwandten Zug des menschlichen Herzens und wird zur sitti-

genden und sozialen Macht, wie es Professor Otto Willmann in einem seiner schönsten Aufsätze so herrlich auseinandergesetzt hat. (Bravorufen und lauter Beifall.)

Wie sollten wir sie nicht lieben? Wie sollten wir sie nicht lieben, wie sollten wir nicht unsere ganze Aufmerksamkeit, unser ernstes Studium auch den Werken der Kunst und Literatur zuwenden, eingedenk jener nicht genug zu beherzigenden Mahnung, die Freiherr von Hertling 1903 zu Köln so nachdrücklich gegeben hat, daß die beste Verteidigung unserer religiösen Ueberzeugungen die eigene Tüchtigkeit auf den verschiedenen Wissensgebieten sei.

Auf dem Programm der Kirche wird darum immer das Wort stehen: „Katholiken, liebet und verehret die Literatur und die Kunst in den klassischen Werken der Vergangenheit wie in allem wertvollen Neuen; pfleget sie, damit in den geistigen Strömungen der Gegenwart der Katholizismus dazu beitrage, den sieghaft sonnigen Idealismus wieder in das Bildungsstreben einzuführen. (Lauter Beifall.)

Die zweite Parole auf dem künstlerischen Programm der gläubigen Weltanschauung lautet: Entfaltung des ganzen Reichtums der Kunst. Scharfe Scheidung zwischen dem Echten und dem Unechten, vernünftige Kritik und Selbstsucht, aber vor allem weitherzige, freudige Entfaltung des ganzen Reichtums der künstlerischen Ideale, insofern sie mit den Grundsätzen des Christentums übereinstimmen: Anerkennung aller ehrlichen Veranstaltungen und Bestrebungen, die eine Förderung der Kunst und Literatur bedeuten auf den Gebieten der Erziehung, des Unterrichtes und des Volkslebens; großmütiges Mäzenatentum aller berufenen Kreise gegenüber den Bemühungen junger Dichter und Künstler; opferwillige Unterstützung der Werke des eigenen Hauses. (Bravo!)

Vergessen wir nicht, was wir im besonderen der katholischen Literatur und Kunst schulden! Es ist in den letzten Jahren so viel geschrieben und geredet worden von unseren literarischen und künstlerischen Aufgaben und Pflichten. Von verschiedenen Gesichtspunkten aus, mit verschiedenen Zwecken nach einzelnen Richtungen hin sind dieselben definiert worden; aber ich meine, die Auffassungen sind am Ende nicht wesentlich von einander getrennt, wenn in den höchsten und heiligsten Fragen unseres Daseins die Geister und die Herzen geeinigt sind auf Leben und Streben. (Begeisterter Beifall.) Jeder soll mit seiner Eigenart die Dinge und die Menschen beurteilen dürfen, und wenn er ein Wort reden und eine Feder führen kann, soll er auch seiner Individualität den entsprechenden Ausdruck geben; über alles Persönliche und Individuelle hinweg aber reichen wir uns die Hand im Dienste der gemeinsamen Gottes- und Weltanschauung, in der Liebe zur heiligen Kirche. Sagen wir es uns, daß vieles noch besser werden kann, freuen wir uns aber auch an dem, was bereits geschaffen worden ist. Und es ist vieles Wert-

volle geschaffen worden in Kunst und Dichtung, in Kritik und Presse, in Geschichte und Literarhistorie. Darf ich Sie nur erinnern an jene meisterhaften Werke der Geschichte und Biographie, von denen gerade die letzten Zeiten uns eine so reiche Fülle gebracht haben? Darf ich, zur Ehrung des teuren Namens, dem sie gilt, nur die allerletzte, die herrliche Windthorstbiographie von Dr. Hüsgen erwähnen (Lauter Beifall.), die uns nicht nur den großen Staatsmann und Politiker, sondern auch vor allem dem innerlich so reich und groß veranlagten Menschen zeigt? In würdiger Weise schließt sich das schöne Buch an eine ganze Reihe ähnlicher Werke an, die noch lange nicht genug bekannt und beachtet sind. Darf ich Sie erinnern an die Arbeiten der Presse, die so vieles bewerkstelligt haben im Dienste guter Literatur und Kunst? Ehrenvoll sei namentlich hier diese Seite der Tätigkeit Ihrer Presse erwähnt. Wollen Sie in prächtiger Zusammenstellung sehen, was die katholische Literatur der Neuzeit geschaffen hat, so schlagen Sie das nun bald zu glücklichem Abschluß gebrachte Herdersche Konversationslexikon auf, das als ein Monument gläubiger Wissenschaft eine epochenmachende Bedeutung erlangt hat, würdig in jeder Beziehung aller ähnlichen und zeitgenössischen Unternehmen. (Beifall.) Nein, die liebevolle, aufrichtige Anteilnahme der Katholiken an Kunst und Literatur ist nicht zu leugnen; sie ist ein Beweis dafür, daß der Schriftsteller K. Domanig recht hat, wenn er vor kurzem sagte: „Was wir sind, gedenken wir zu bleiben, und wie wir sind, uns zu behaupten. Unser Streben ist: soviel wie möglich unser Können auf eine hohe Stufe zu bringen; über Erfolg und Mißerfolg des Tages mit weitem Blick hinwegzusehen, dem deutschen Volke, und zwar zuvörderst unsern Stammes- und Glaubensgenossen zu nützen, und auf solche Weise den Katholizismus in der deutschen Nationalliteratur nicht auszuschalten, nein, so Gott will, reichlich einzubürgern." (Beifall auf allen Seiten.)

Und das Dritte auf unserm Programm heißt: Heilighaltung der Kunst und Literatur. (Lauter Beifall.) Heilighaltung und Schutz derselben vor dem Siechtum der Unwahrheit und Unsittlichkeit. Verehrte Damen und Herren! Wir sind nicht mehr allein in diesem Kampfe. Nachdem hervorragende Staatsmänner und Schriftsteller aus allen Lagern, nachdem Aesthetiker und Kunsthistoriker wie Professor Henry Thode, Künstler wie Hans Thoma u. a. sich in das Vordertreffen gestellt, sind sie zahlreich geworden, diejenigen, die Front machen wollen gegen jeden trostlosen pessimistischen Verfall der Kunst. Es ist die begeisterte, hochherzige Liebe zur wahren Kunst, die hier Männer der verschiedenartigsten Lebensanschauung in gemeinsamem Kampfe vereint. Ihnen wie uns gilt noch das Wort Jean Pauls als wahr: „Nur der gute Dichter kann der große sein", ebenso wie der inhaltreiche Spruch des liebenswürdigen Wandsbecker Boten: „Es ist nichts groß, was nicht gut ist, und es ist nichts wahr, was nicht besteht." (Zuruf, lauter Beifall.)

Das war eine der heillosesten Verirrungen unserer Zeit, daß die Kunst geglaubt hat, die Wahrheit bestehe in der Schilderung aller Krankheiten und Abnormitäten der menschlichen Seele. Gegen solche Unwahrheit und Verirrung haben wir namentlich das Heiligtum der Familie, vor allem aber das Herz unserer teueren Jugend zu schützen. Es soll uns niemand den Glauben nehmen, daß das Heil von der Jugend kommt, und daß es gilt, ihr die Wege zu bereiten, ihr Wachstum zu fördern, und vor allen Mißbildungen zu bewahren. Heranwachsend in begeisterter Verehrung für alles, was Jahrhunderte hindurch in Wissenschaft und Kunst, in Religion und Vaterlandsliebe, in froher Schaffenslust und treuem Pflichtgefühl den höchsten Lebensschatz der gebildeten Völker ausmachte, soll sie nicht das Auge schließen gegen die geistigen Bedürfnisse und Aspirationen ihrer Zeit. (Bravo.) Aus unseren Schulen soll sie die Gabe mitbringen, schon früh Echtes vom Unechten, Gold von Flitterwerk zu unterscheiden. Aber auch einen gesunden Widerwillen soll sie mitbringen ins Leben gegen alle literarische Gaukelei und Verwirrung, gegen alle seelische Verkümmerung und Verkrüppelung, die im Namen der Kunst und Poesie geschieht. (Lauter Beifall.) Einigen sehr lauten, unverständigen Beherrschern der Literatur und Kritik soll sie mit der Berechtigung sicherer, vornehmer Kenntnisse noch lauter zurufen: Wir wollen eine reichere, frohere Kunst! Den schönen Schein des Lebens, seinen farbigen Abglanz soll uns die Dichtung bieten; und auch da, wo sie, der nichts Menschliches fremd bleiben darf, bis in die dunkelsten Tiefen des Erdenlebens hinabsteigt, da soll sie immer noch Kunst bleiben, nicht peinlich treue Wiedergabe dessen werden, was wir ohne Kunstverklärung auch im Lebensalltag um uns sehen: Nur so wird uns als die Blüte des Volkstums eine gebildete Jugend heranwachsen, die mutig und einsichtsvoll die Hand ans Steuer legt, dem Vaterland und der Menschheit dienend in Ideal und Leben, in Sturm und Sonnenschein. (Lang anhaltender Beifall.)

Und ein letztes Wort steht auf unserm Programm: es heißt Fortschritt und Freiheit. (Bravo, Beifall.) Es soll sich dieser Tag nicht zu Ende neigen, ohne daß es laut und deutlich von dieser Stelle aus verkündigt werde. Denn die Wahrheit ist es, die uns frei macht, und Gottes Kirche ist es, die uns zu Söhnen des Fortschrittes stempelt. Mit Professor Braig aus Freiburg fragen wir: Hat denn unser Glaube, der seinen Siegeslauf durch die Welt, aus dem Dunkel der Katakomben hervor, durch die Legionen der Cäsaren hindurch, über die Throne der römischen Imperatoren hinweg, hat unser Glaube seinen Siegeslauf nicht im Namen der Freiheit angetreten? Hat nicht die Freiheit, die sich weder durch Feuer noch durch Blut einschüchtern ließ, gewohnt in den Herzen, gethront auf den Lippen heldenmütiger Männer und Frauen, Jungfrauen und Jünglinge, die Freiheit, die dem heidnischen Wahne zu sagen sich getraute: „Es ist nicht wahr!“ und

die der heidnischen Zuchtlosigkeit entgegenhielt: „Es ist nicht erlaubt!"? Wahrlich, Söhne Freigeborener sind wir und hätten unsere Ahnen auch Sklavenketten getragen! Enkel jener Ahnen rühmen wir uns, welche die Freiheit ihres Bekenntnisses und ihrer Ueberzeugung, welche die Freiheit der Wahrheit gegenüber dem Zwange des Ueberkommenen oder der gemachten Vorurteile, kurz, gegenüber den falschen Voraussetzungen mit ihrem Leben erstritten haben. (Allgemeiner, lauter Beifall.) Und Söhne des Fortschrittes sind wir. Gibt es denn etwas Moderneres als das Christentum? Jedes Zeitalter hat auf seine Fahne den Fortschritt geschrieben. Wo sind sie? Wie eine anbrausende Meeresflut alles zerstört, was Menschenhände gebaut, wie eine Welle das Grab der anderen ist, so haben die folgenden Generationen gestürzt und begraben, was ihre Ahnen gebaut hatten. Nur das Christentum hat alles überdauert, weil es allen Zeitverhältnissen gewachsen und in jeder Periode der Weltgeschichte modern war. Auch an der Schwelle ihres dritten Jahrtausends ist die Kirche ebenso modern, wie zu Zeiten ihres Stifters, stark und schön wie die Cedern des Libanon, wie die Summe der Geschichte. Das ist das Senfkorn des Christusswortes, das zum Riesenstamme geworden ist, der sein Wurzelgeflecht bis zu den Abgründen des Erdballs senkt und sein Laubdach über das Weltall ausbreitet, und in ihm den Reichtum seines Lebens und den zweitausendjährigen Schatten seiner unveränderlichen Majestät spendet. (Lauter, lang anhaltender Beifall.)

Neuheit und Anpassung an die zeitgemäßen Bedürfnisse und Bestrebungen, an die Probleme der Wissenschaft, der sozialen Frage, der Arbeit und der Armut, soll darum auch unser Losungswort sein, gemäß August Reichenspergers Mahnung: „Die Vergangenheit soll für den Künstler kein Gefängnisturm sein, in dem er stecken bleibt, sondern ein Wachtturm, von dessen Zinnen er zugleich Gegenwart und Zukunft überschaut." Darum drängt die Pflicht der Anteilnahme an Kunst und Literatur heute doppelt. Katholische Künstler, Schriftsteller, wir alle, die wir Interesse haben an der Lösung der wichtigsten Lebensaufgabe, haben wir Sinn und Verständnis für die Fortschritte und Technik jeder wahren Kunst, machen wir uns dieselbe zu eigen, damit wir, jeder in seinem Kreise dazu beitragen, zahllose Keime einer großen Zukunft auch in unsere Zeit zu legen. (Lauter, begeisterter Beifall.)

Verehrte Damen und Herren, ich bin am Schlusse. Ehe ich aber diese Tribüne verlasse, gestatten Sie mir, einen Augenblick ein Traumbild vor Ihnen aufsteigen zu lassen, das unsern innersten Gedanken und Wünschen Ausdruck verleihen mag: es ist das Traumbild einer Erneuerung des gesamten Geisteslebens in Kunst, Wissenschaft und Literatur auf dem lichtvollen Grunde der katholischen Weltanschauung. Ich sehe aus unsern Gotteshäusern, aus unsern Familien und Schulen eine neue Generation hervorgehen, geeinigt in einem Glauben, getragen von einer Hoffnung, beflügelt von einer

großen gemeinsamen Gottes- und Nächstenliebe, zum Kampfe befähigt durch ein ernstes, unabläßiges Studium, in allem auf der Höhe der Zeit stehend.

Nachdem sie noch einmal am Fuße der Altäre sich zusammengefunden, reichen sie sich die Hand und gehen hinaus in die Stätten der geistigen Arbeit und des idealen Strebens.

Da tritt ihnen der Unglaube entgegen und sagt: „Wir haben die Sterne des Himmels gezählt, wir haben keine Spur von einem Gotte gefunden" — und es antwortet ihnen die gläubige Schar: „Wir haben sie auch gezählt, und wir haben sie nicht minder gut gezählt als Ihr; uns aber war es, als ginge eine wundervolle Harmonie durch die Sternenheere und riefen sie einer dem andern zu: Coeli enarrant gloriam Dei, et opera manuum ejus annuntiat firmamentum: Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre, und seiner Hände Werk zeigt an das Firmament. (Lauter, lang anhaltender Beifall.)

Und wieder erhebt der Unglaube seine Stimme und sagt: Wir haben die Annalen der Menschheit durchblättert, wir haben die Sprachen der Menschen gelesen, wir haben ihre Dichtungen studiert, nirgends haben wir die Spuren eines alleinigen wahren Gottes gefunden — und es ertönt ihm die begeisterte Antwort entgegen: Auch wir haben die Geschichte der Menschheit verfolgt, auch wir haben die Sprachen der Menschen gelesen und sind den Werken ihres Geistes nachgegangen bis zu ihrem Ursprung in der Menschenseele, und wir haben gefunden, daß überall da, wo ein menschliches Herz schlägt, es sich zum Himmel hebt und sich nach dem Unvergänglichen sehnt, und wo eine menschliche Sprache tönt, wenn auch noch so arm und noch so rauh, sie doch ein Wort hat, um Gott zu nennen. (Tosender Beifall).

Und es kommt die Schar der Ungläubigen, und ruft: Es ist vorbei, das alte ewige Lied vom göttlichen Wehen im menschlichen Geiste; tot die christliche Wissenschaft, tot die christliche Kunst, tot die alte Poesie — da rauschen die Fahnen der Gottesbekenner wie im Triumphe, da leuchten die Augen, da verklären sich die Züge, und aus den Reihen der gläubigen Schar erhebt sich der Hymnus, mit dem der Genius der Kunst durch den Mund Michel Angelos, ihres größten Meisters neuerer Zeit, sie verherrlichte:

„Weh jedem, der vermessen und verblendet
Die Schönheit nieder zu den Sinnen reißt,
Zum Himmel trägt sie den gesunden Geist."

(Tosender, langanhaltender Beifall und Händeklatschen. Redner wird allseitig beglückwünscht).

**Erster Vizepräsident:**

Meine sehr verehrten Herren! Der stürmische Beifall, den Sie dem Herrn Redner soeben gespendet haben, ist der Beweis dafür, daß seine Ausführungen die ganze Zuhörerschaft tief bewegt haben. (Beifall).

Ich glaube, wir können unserem Nachbarlande Luxemburg die herzlichsten Glückwünsche dafür entbieten, daß dieses kleine liebliche Land einen solchen Mann als Mitbürger zählt. (Lebhafter Beifall).

Das Wort erteile ich nun Seiner Durchlaucht dem Herrn Erbprinzen zu Löwenstein.

**Erbprinz zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg:**

O wäre mir nur das Wort nicht erteilt worden, o hätte nur dieser herrliche Mann noch 2, 3 Stunden weiter gesprochen. (Lebhafter Beifall). Ich hätte es ihm gedankt aus persönlicher Eitelkeit, denn wahrhaftig, es ist schwer jetzt zu sprechen, um noch länger mit Jubel aufnehmen zu können die herrlichen Töne, die Pracht, die Wucht der Rede und die Macht der Gedanken, die er uns hier geschenkt hat. (Lebhafter Beifall.)

Hochwürdigste Herren! Hochansehnliche Versammlung! Als vor drei Wochen das Lokalkomitee mir den Auftrag erteilte, heute hier über das Papsttum zu sprechen, über das Papsttum als Hort der Autorität und der Einheit, der Kultur und der Freiheit, da habe ich gezittert, weil ich wußte, daß mir die Kraft fehle zur Bewältigung dieser Aufgabe.

Aber je mehr ich in die Tiefen des Themas einzudringen versuchte, je schwindelnder seine Höhen sich vor mir erhoben, desto mehr erkannte ich, daß niemand, der größte Geistesriese, der vollendetste Redner nicht, der Wucht dieser Aufgabe gewachsen sein könne.

Wenn ich Ihnen daher statt einer Rede über das Papsttum nur oberflächliche Gedanken und skizzenhafte Bilder biete, so wollen Sie dafür an erster Stelle meine persönliche Schwäche, dann aber auch die unbesiegbare Größe des Themas verantwortlich machen.

Bevor unser Heiland in der Himmelfahrt der trauernden Erde seine körperliche Gegenwart in menschlicher Natur entzog, um erst in der Vollendung der Zeiten zurückzukehren, da wollte er der Menschheit zum Troste und zur Vollendung seiner göttlichen Mission seinen mystischen Leib auf Erden lassen, dessen wunderbares Gefüge die innere Werdekraft besitzen sollte, die ganze Menschheit in allen ihren Gliederungen und in allen ihren Atomen in sich aufzunehmen und zu Teilen und Organen seiner selbst umzubilden. Da schuf Er seine Kirche. Und diesem mystischen Leibe hat er ein sichtbares Haupt gegeben, das an seiner Statt das innere Leben und die äußere Tätigkeit dieses herrlichen Körperbaues regeln solle, Petrus und seine Nachfolger im Primate. So ward die Institution des Papsttums der natürliche Träger des Autoritätsgedankens. Unmittelbar, weil es die Autorität Jesu Christi im Leben der zum Reiche Christi berufenen gesamten Menschheit verkörperte, mittelbar durch die Fülle der Gaben, durch welche Christus seinen Stellvertreter zu seinem hehren Berufe ausrüstete.

Das Papsttum mußte zum höchsten Träger, zum Hort des Autoritätsgedankens werden, weil es der Hort der Wahrheit

ward. Naturnotwendig, denn Christus hat nicht nur durch sein göttliches Blut die Menschheit aus den Banden der Sünde befreien wollen, er wollte auch durch sein göttliches Wort die Bande des Irrtums und der Unwissenheit zerreißen, er hat uns die Wahrheit gebracht. (Lebhafter Beifall.)

Nun wäre dieser eine Hauptinhalt seines heiligsten Lebens auf Erden verloren gewesen, hätte er nicht ein Forum unter uns Menschen geschaffen, das er befähigte, sein göttliches Wort, die Wahrheit unverfälscht, authentisch den kommenden Geschlechtern zu übermitteln, er hat das Licht in die Finsternis der Welt gebracht — lumen ad revelationem gentium. Diesem Licht hat er einen getreuen Wächter gesetzt, das Papsttum. (Beifall.) Darum mußte wiederum naturnotwendig der jeweilige Inhaber dieses heiligsten Wächteramtes in der Wiedergabe und Auslegung der Worte unseres Heilandes unfehlbar sein, weil er nur eine Wahrheit verkünden durfte, **die** Wahrheit. (Lebhafter Beifall.) Kann unser Verstand eine reinere, reichere Quelle der höchsten Geistesautorität ersinnen, als die es ist, die dem Papsttum aus seinem unerschöpflichen Besitz göttlicher Wahrheit strömt? Christus, die Sonne der Wahrheit, spiegelt sich in seinem irdischen Stellvertreter wie in dem reinen erhabenen Monde, der die Wahrheitsstrahlen auffängt, und sie den schwachen Augen der Menschheit gemildert, dennoch klar und unverderbt hinableuchten läßt in die Nacht unserer Niederungen. Freilich geht es diesem geistigen Mond, wie es dem Monde der Römer erging. Die Römer fanden für die nach links gerichtete Sichel des zunehmenden Mondes keine bessere Deutung, als daß sie die Form des Buchstaben D ergänzten — decrescens, abnehmend — und für die Form der abnehmenden Sichel setzten sie C — crescens, zunehmend, und darum sagten sie: luna mentitur, der Mond lügt. Ja, freilich, weil ihre Phantasie zu bequem war, um eine passende Deutung zu finden, so mußte just der Mond der Lügner sein. (Heiterkeit.) Und wenn unser armes, schwaches Menschenhirn oder auch der Verstand unserer Edelsten, vielleicht durch Stolz getrübt, oder durch Vorurteil, oder auch nur durch die Menschenschwäche, die dem Größten anhaftet, zu Ergebnissen seiner Forschung kommt, die mit den Strahlen jenes Mondes nicht harmonieren, weil sie das Licht der Wahrheit nicht vertragen, luna mentitur! (Beifall.)

Zu der Krone der Wahrheit hat Christus dem Papsttum das Schwert der geistigen Macht gegeben, das andere Insignium königlicher Autorität. Und weil das Reich dieses Königs von Gottes Gnaden die ganze Menschheit umspannen soll, so ist er, der sich zugleich den Niedrigsten der Niedrigen nennt — servus servorum dei — der höchste Inhaber göttlicher Autorität auf Erden: „Dir werde ich die Schlüssel des Himmelreiches geben, und was Du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein; und was Du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöset sein.“ „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe!“ Die innere,

tiefste und wesentlichste Machtfülle, die durch diese Worte des Heilands dem Haupt der Christenheit verliehen wurde, und die aus seinen Händen durch tausend Röhren der kirchlichen Hierarchie weiter geleitet wird, eine Macht über das Menschenherz nicht nur, sondern auch über die Gnadenschätze Gottes selbst, eine Macht, die das Fegfeuer leert, die den Widersacher Gottes niederwirft, und den Himmel bevölkert, diese Machtfülle hat jeder in seinem Innersten erfahren und Menschenwort kann sie nicht schildern. Aber auch, wie die auf Wahrheit und Macht fußende Autorität des Papsttums in die äußere Erscheinung getreten ist, wie scheinbar verschieden sie auf die verschiedenen Zeitläufte gewirkt hat, auch das ist ein weltgeschichtlicher Vorwurf, zu dessen voller Erfassung und Schilderung das Leben und die Kraft eines begnadeten Gelehrten kaum genügen mögen. Denken Sie, meine Herren, an das wunderbar geheimnisvolle Wirken der Kirche in den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens, als unter der Leitung des armen, ungebildeten Fischers Petrus und seiner ersten Nachfolger auf dem Bischofsstuhl zu Rom aus dem unsicheren Schutze der finsteren Katakomben heraus dieses Kind des Lichtes zuerst seine mächtigen Schwingen auszubreiten begann, wie unter dem Wüten der greulichsten Christenverfolgungen die Kirche sich mehr und mehr ausbreitete, bis nach der kurzen Spanne von kaum 300 Jahren nach Christi Tod Kaiser Konstantin die christliche Religion als Staatsreligion des großen Römerreiches anerkennen mußte. Nicht mächtige, an irdischem Einfluß, an Gold, an Waffen reiche Führer waren es, die das sieghafte Vordringen der immer wachsenden Streiterschar Christi leiteten, nein, arme, verachtete, grausam verfolgte Männer sind jene heiligen Päpste gewesen, die unter dem Schwert des Henkers aus der Arena, vom Kreuze herab, kraft ihrer göttlichen Autorität ihre Herde stärkten, begeisterten, zum Siege führten. Sind doch von den 31 ersten Päpsten, von Petrus bis Eusebius, 30 des Martyrertodes gestorben!

In den Zeiten der Völkerwanderung steht das Papsttum wie ein Leuchtturm in der wogenden See. Leo der Große, der durch das strahlende Diadem seiner göttlichen Mission allein den unbezwungenen Attila von den Toren Roms weist. Gregor der Große, der mitten im Sturm und Drang jener Zeit mit starker Hand das Schifflein Petri leitet, und in erhabener Ruhe zugleich die Armen mit Wohltaten überschüttet und der kirchlichen Tonkunst neue Bahnen weist.

Welch' kulturhistorisch interessantes Bild bietet die Reise des Papstes Stephan III. zu Pipin dem Kleinen. Um den Schutz dieses Karolingerkönigs zu erbitten, kam Stephan III. nach Frankreich; aber nicht wie einen demütig Flehenden nahm ihn der König auf, sondern wie einen mächtigen Herrscher, den er glänzend empfangen, ehrerbietig begrüßen zu müssen glaubte, dem er den Steigbügel hielt, wie der Vasall dem Lehensherrn. Und von der Notwendigkeit durchdrungen, die autoritative Stellung des Kirchenoberhauptes auch durch

Schaffung äußerer Unabhängigkeit zu sichern, schenkte Pipin dem Papste jene Gebiete, welche den Grundstock des Kirchenstaates bilden sollten. Oder richtiger, nicht dem Papste, sondern dem Papsttum. Denn wie König Pipin dem oströmischen Gesandten sagte: „Nicht um des Kaisers will bin ich zweimal in den Kampf gezogen, sondern dem heiligen Petrus zu Ehren und der Vergebung meiner Sünden wegen." Und er fügte die bedeutsamen Worte an: „Was ich einmal dem hl. Petrus dargebracht habe, das soll ihm bleiben und nicht um die Schätze der ganzen Welt werde ich mein eidlich gegebenes Wort brechen." Späteren Zeiten war es vorbehalten, dies Königswort zu brechen, das den Königen aller Länder und aller Zeiten hätte heilig bleiben sollen! (Bravo!)

Die glorreiche Weihnacht vom Jahre 800 kann wohl als der Beginn und der Höhepunkt jener bedeutsamen Epoche in der Geschichte des Papsttums betrachtet werden, welche durch die Idee der sich gegenseitig stützenden päpstlichen und kaiserlichen Macht, die Idee der zwei Schwerter charakterisiert wird. Als Leo III. die römische Kaiserkrone auf Karl des Großen Haupt setzte, da mag der Pontifex maximus des alten heidnischen Rom in seinem Grabe erkannt haben, daß sein Nachfolger im Titel erst wahrhaft das war, was er vergeblich zu sein geheuchelt hatte, Pontifex, der Brückenbauer zwischen Himmel und Erde. (Lebhaftes Bravo!)

Das ganze Mittelalter trägt den Stempel des außerordentlichen Einflusses des Papsttums auf die gesamte, christliche, auch auf die nichtchristliche Welt. Mögen die heiligen Päpste Paschalis I., Nikolaus der Große, Hadrian III., Leo IX., der Deutsche, Gregor VII. von ihrem glühenden Seeleneifer getrieben, durch ihren heiligen Lebenswandel fortreißend, für die Reinheit der Sitten wirken, die überschäumende Lebenskraft der jungen Nationen in ruhige Bahnen zu lenken suchen, mit apostolischem Eifer an der Ausbreitung und Erhaltung des Glaubens arbeiten.

Mag Urban II. den Kreuzzug predigen, dem ritterlichen Geiste der Zeit edle Ziele weisend, und — wenn auch wohl unbewußt — durch Erschließung des Orients den Grund legend zur Verallgemeinerung von Wissen und Wohlstand, mögen die Päpste die weltlichen Fürsten in ihren legitimen Ansprüchen stützen, wie Silvester II., Benedikt VIII., Innozenz II., Hadrian IV., Honorius III., oder in Verteidigung der Freiheit der Kirche und ihrer Institutionen durch die Macht ihres päpstlichen Wortes über die Geister den stolzesten Fürsten widerstehen — Gregor VII. ist das typische Beispiel — oder wie Calixtus II. durch weise Milde das friedliche Zusammenwirken der beiden Schwerter wieder ermöglichen, immer zeigt sich das wunderbare Wirken einer Autorität übernatürlichen Wesens, deren Lebensprinzip menschlich nicht erklärlich werden kann, die göttlich sein muß.

Die Papstgeschichte des Zeitalters der Renaissance zeigt in Licht und Schatten ein treues Spiegelbild der Zeit.

Der Umschwung der Weltanschauung und Gesittung, welchen die Rückkehr zur oft einseitig verstandenen Antike in Wissenschaft, Literatur und Kunst im Augenblicke heftiger Gärungen und politischer Zerfahrenheit im Innern der Staaten verursachte, konnte die Menschen auf dem Stuhle Petri nicht unberührt lassen.

Zwar ragen auch aus dem moralischen Sumpfe dieser traurigen Epoche der Kirchengeschichte edle Papstgestalten hervor.

So unter den Päpsten Avignons die sittenstrengen Benedikt XII. und Innozenz VI., der heiligmäßige Urban V., später der hochgebildete, milde Pius II. Ja, bei voller Würdigung der Zeitverhältnisse mag der titanische Julius II. als eine der imponierendsten Gestalten in der Reihe der Päpste gelten.

Und als eine der edelsten der heiligmäßige Papst Hadrian VI., der letzte Papst, den die deutsche Nation bisher auf den Stuhl Petri entsenden durfte.

Aber daneben bieten sich uns die traurigsten Bilder: die Schmach der politischen Abhängigkeit in Avignon, gewissenloser Nepotismus, Verweltlichung des römischen Hofes bis zu seiner Spitze, und alle schlimmen Folgen dieser Abkehr vom Geiste Christi und der Apostel, übermäßige Genußsucht, naturgemäß verbunden mit Geldgier und Schacher mit geistlichen Stellen und Gütern, grobe Vernachlässigung der schwer bedrohten religiösen Interessen, erschreckende Sittenlosigkeit. Der Name Alexander VI. kennzeichnet den tiefsten Niedergang, den die Persönlichkeit des Stellvertreters Christi erleiden konnte. Er bedeutet zugleich die herrlichste, glorreichste, überzeugendste Apologie des Papsttums als göttliche Institution. (Lebhaftes Bravo und Händeklatschen).

Lesen Sie die düsteren Prophezeiungen jener Zeit, in denen die baldige Zerschmetterung des Stuhles Petri, der Untergang der Kirche vorhergesagt werden. Eine ähnliche Kleingläubigkeit, wie sie die Apostel nach dem schimpflichen Tode ihres Meisters empfanden, hatte viele edle Geister der Zeit befallen. Sie war entschuldbar. Denn daß das Papsttum irdische Machtlosigkeit und Verfolgungen, Leiden und Martertod seiner Träger überdauern könne, das konnte menschlich erklärt werden. Aber war es denkbar, daß Exil und Schisma, daß schwerste politische Wirren und der größte Abfall von der Kirche seit ihrer Gründung die Einheit und den Bestand der Kirche nicht vernichten, daß sie die oberste Leitung der Kirche nicht hinwegfegen sollten, wie welke Spreu, wenn in einer Reihe von weltlich leichtfertigen Päpsten durch volle 11 Jahre ein Mann den Stuhl Petri inne hatte, dessen sittenloses Leben das Gespött, das Aergernis, der Haß seiner Zeitgenossen war? Es war nicht menschenmöglich — gottesmöglich war es. (Bravo!) Er hatte seinem ersten Stellvertreter auf Erden gelobt, daß die Pforten der Hölle selbst den Fels nicht überwinden sollten, auf den er seine Kirche gebaut. Hier hat dies Gotteswort die Feuerprobe bestanden. (Lebhaftes Bravo und

Händeklatschen.) Ein hochgebildeter Protestant hat mir einmal gesagt: „Wenn es etwas gäbe, das mich von der Einsetzung des Papsttums durch Christus überzeugen könnte, so wäre es das Studium der Lebensgeschichte der schlechten Päpste!" (Bravo!)

Auch in der Periode, welche ich eben behandeln mußte, — meine Ausführungen sind hier unwillkürlich etwas breit geworden, weil die große, glänzend weiße Fläche der Papstgeschichte dem einen schwarzen Punkt ein übertriebenes Relief verleiht — auch in dieser Periode gibt es Beispiele der Wirksamkeit der päpstlichen Autorität. Aber naturgemäß tritt dieses Moment hier weniger klar in die Erscheinung.

Umso prächtiger dokumentiert sich das Ansehen des Papsttums in der neueren Zeit.

Noch die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts brachte den Beginn eines Aufschwungs des Papsttums und der gesamten Kirche, wie er spontaner und vollkommener nicht gedacht werden kann.

Paul III., von eiserner Strenge gegen sich selbst, greift mit starker Hand in das Wespennest der Mißbräuche. Julius III., der hl. Pius V., Gregor XIII., Sixtus V. vollenden das Werk wahrer Reform an Haupt und Gliedern mit solchem Erfolg, daß der hl. Stuhl, der päpstliche Hof, die Kirche Roms in fast apostolischer Einfachheit der Lebensweise, in Sittenstrenge, in Glaubenseifer wieder zum Vorbild der Christenheit werden konnten. Das war dann der rechte Boden, auf dem der Eichenstamm der päpstlichen Autorität grünen und erstarken konnte. Auf dem ewig denkwürdigen, dankeswürdigen Konzil von Trient hat die Geistesautorität des Papsttums einer ihrer größten Triumphe gefeiert. Hier hat der Papst den Wankelmut seiner ängstlichen Berater, den Widerstand der um ihren mißbräuchlichen Einfluß auf die Kirche besorgten Fürsten besiegt, hier hat er den Irrglauben besiegt, indem er ihn aus dem Tempel der Kirche wies und ihm die Einfallpforte in die Feste der Kirche Christi für immer vermauerte.

Dem Irrglauben den Eingang verschlossen, aber jedem die Wahrheit demütig Suchenden, auch dem müden Wanderer des modernen Lebens die Pforten weit geöffnet, so stand der herrliche Dom der Kirche wieder da, festgefügt und frei, den Turm zum Himmel strebend und das Kreuz auf der Spitze.

Das haben die päpstlichen Baumeister des 16. Jahrhunderts mit Gottes Hilfe vermocht. Und es war hohe Zeit, daß sie den Bau in solch' innerer Kraft auf das alte Fundament Petri hinstellten, denn von außen her stürmten und wühlten jetzt die Feinde. Dem innigsten Wunsche des Vaters der Christenheit, die verlorenen Söhne in Liebe wieder aufzunehmen,. wurde der Versuch entgegengesetzt, die Häresie selbst mit der Kirche oder die Kirche mit der Häresie zu versöhnen. Den Erschütterungen, welchen die kirchlichen Organisationen durch die verheerenden Kriege des 17. Jahr-

hunderts ausgesetzt wurden, folgte religiöse Lauheit. Das Bestreben nationaler Kirchenbildung ging Hand in Hand mit der Usurpierung geistlicher Gerechtsame durch die irdischen Fürsten, die in dem Machtgefühl des Absolutismus sich auch auf religiösem Gebiete Stellvertreter Christi wähnten.

Nur als mächtige sturmfreie Festung, wie sie aus dem Konzil von Trient hervorgegangen, konnte die Kirche unberührt bleiben vom Drängen der werdenden Zeit. Sie blieb es. Und unbeachtet, verachtet selbst konnte auch ihr Feldherr seine Unabhängigkeit, ja seine volle Autorität bewahren. Ein glänzenderes Bild von der Macht des päpstlichen Wortes, als es der in Fontainebleau gefangene Pius VII. bietet, kennt die Weltgeschichte nicht. (Bravo!)

Die stolze Einsamkeit, zu welcher die Weltlage des 18. Jahrhunderts das Papsttum bestimmte, glaubten manche tiefe Denker, aber oberflächliche Beobachter der Geschichte als Zeichen altersmüder Schwäche deuten zu dürfen.

So sagt d'Alembert: „Die Barke Petri zieht mächtig Wasser." Und Friedrich der Große prophezeit: „Der Thron des Aberglaubens wankt und wird im 19. Jahrhundert einstürzen."

Wäre es diesen Männern möglich gewesen, hundert Jahre nach ihrem Tode den Weltlauf sich wieder anzusehen, wäre es ihnen möglich gewesen, Zeugen der glorreichen Pontifikate Pius IX. und Leo XIII. zu sein — ihr Erstaunen, ihre demütige Bewunderung auszudenken, übersteigt die Vorstellungskraft. Seit den Anfängen der Kirchengeschichte, müßten sie bekennen, hat die katholische Weltweite und die unitas romana der Kirche keine sichtbarer deutliche, keine machtvoller wirksame Entfaltung genommen, als es im Laufe des 19. Jahrhunderts, von dessen Anfang bis zu dessen Ausgang, geschehen ist.

Seit den Anfängen der Kirchengeschichte ist es kaum vorgekommen, daß in Gebieten, groß wie Weltteile, in einem Jahrhundert aus dem Nichts Kirchenorganisationen entstehen, deren Erzbistümer und Bistümer sich der unitas romana einfügend, im Vollbild der Weltkirche die Katholizität und die Einheit erstrahlen lassen, wie niemals zuvor! (Bravo!)

Ja, die unitas romana, die Einheit der römischen Kirche! Was brauchen wir die Geschichte nach Beispielen durchblättern, die uns die gottgegebene Autorität des Papsttums erweisen sollen, wenn der überzeugendste Tatsachenbeweis dieser Autorität uns handgreiflich umgibt? Die glorreiche Einheit der römischen Kirche! Länder und Zeiten überwölbt sie, Völker und Epochen verbindet sie. Als säkulare Tatsache durchwaltet sie alle Geschichten der christlichen Zeiten. Als weltweite Tatsache steht sie in der Gegenwart sichtbar vor uns.

Nun kann aber die Einheit eines sozialen, eines gesellschaftlichen Körpers nicht sein ohne die Einheit des Oberamtes und seiner Autorität. Und welcher Art die Einheit ist, solcher Art muß die

Autorität sein. Eine jahrhundertweite und weltweite Einheit, eine religiöse und soziale Einheit bedarf einer Autorität, die durch alle Jahrhunderte sich behauptet, die ökumenisch, deren Machtgebiet sonach weltweit ist. Einer Autorität, die wahrhaft soziale Obermacht ausübt, die in ihrem Geltungsbereich souverän ist, die endlich religiös ist in ihrem Ursprung und Rechtstitel, wie in dem Umfange ihrer Machtbefugnisse und in dem Beweggrund, der ihr Gehorsam zusichert.

Wie die Einheit des katholischen Weltreiches in Vergangenheit und Gegenwart ein Schauspiel ist ohnegleichen in aller Geschichte, ebenso ist auch das Prinzip, der tragende Grund solcher Einheit etwas welthistorisch Einziges. (Bravo!) Von Petrus dem Fischer bis Pius X., dem Bauernsohne, dessen mildem ernsten Worte atemlos die Erde lauscht, ist das Papsttum eine säkulare Autorität, eine ökumenische, eine soziale — die religiöse Autorität. (Bravo!)

Das Papsttum ist auch der Hort der Kultur. Und wie jede wesentliche Lebensäußerung des Papsttums nur aus seinem gottgewollten Ursprung verstanden werden kann, so auch seine welt- und geistumspannende Kulturarbeit.

Als Christus seinen Aposteln sagte: „Daran soll man Euch erkennen, daß Ihr meine Jünger seid, daß Ihr einander liebet", da war dem Haupt der Christenheit die kulturelle Mission erteilt und gleichzeitig das allmächtige Mittel in die Hand gegeben, diese Mission zu erfüllen. (Bravo!)

Denn darin liegt das Fundament, ja das Wesen der christlichen Kultur, daß sie die Menschenliebe und die Menschenbrüderschaft in Christo verkündet und damit auch die Freiheit des Menschen. (Bravo!)

Hätten die Päpste nichts anderes getan, als durch die Predigt der christlichen Lehre den Sklaven, den Armen, den Unterdrückten die Gewißheit zu bringen, daß auch für sie der Sohn Gottes gestorben, daß auch ihrer der Himmel wartet, hätten sie nichts anderes getan als den Enterbten des Glückes die innere Freiheit zu bringen, sie hätten das größte Kulturwerk geschaffen. (Lebhafter Beifall.) Sie haben aber die Konsequenz aus der Lehre von dem Wert der Menschenseele gezogen, indem sie auch den Großen der Welt, den Reichen, den Herren, die Wunderbotschaft kündeten, daß der Arme, der Sklave ihr Bruder in Christo sei, daß auch die Frau die ebenbürtige Gefährtin des Mannes sei, nicht sein Spielzeug. Und in dem Maße, als der christliche Gedanke in der Welt gesiegt hat, sind der Sklave und die Frau frei geworden, hat die liebende Fürsorge für den Armen und Schwachen, hat der soziale Gedanken Verständnis und praktische Betätigung gefunden.

Aus der Idee der inneren und aus der allmählichen Verwirklichung der äußeren Freiheit des Menschen entwickelte sich dann ein weiterer, der alten Welt völlig fremder Begriff, der der freien Menschenarbeit.

So sind die Menschenliebe, die Menschenbrüderschaft, die Menschenfreiheit — ich wiederhole es — der Urgrund und das Wesen der christlichen Kultur, der gesamten abendländischen Kultur bis auf unsere Tage.

Alle Kulturerscheinungen sind die Blüten, die herrlichen wunderbaren Blüten an dem Baume der christlichen Kultur.

Zunächst folgert aus der Achtung der Menschenfreiheit die Achtung vor den Erzeugnissen des menschlichen Geistes, dessen höchste Entfaltung gottgewollt ist. Darum hat das Papsttum die Werte der antiken Kulturentwicklung geachtet und pietätvoll geschützt. Als die alte Welt zusammenbrach, als die Fluten der Völkerwanderung die alte Kultur zu verschlingen drohten, da hat das Papsttum die herrenlose Erbschaft angetreten mit allen Rechten, weil es alle Lasten freiwillig übernahm. (Bravo!)

Das Papsttum hat neuen Geist, christlichen Geist in die alten Formen gehaucht und war dadurch allein schon eine Kulturmacht, als man, wie Masaulay sagt, im Pantheon noch den Göttern Opfer darbrachte und in der Arena Menschen den Tieren vorwarf. Es war eine siegreiche Kulturmacht, als Iren und Angelsachsen in seinem Dienste vollführten, was den römischen Legionen versagt blieb, die Donau- und die Rheingrenze zu überschreiten, das Innere Deutschlands aufzuschließen, der „Germania barbara" eine Zukunft zu bereiten, die sie befähigt hat, die Weltmacht des abendländischen Kaisertums neben der päpstlichen Weltmacht und durch diese zu erlangen. Die Erinnerung an die irische und die angelsächsische Mission muß sich uns an dieser Stätte aufdrängen, wo St. Kilian gepredigt und St. Bonifatius das Bistum begründet hat. (Lebhaftes Bravo!)

Hätten nicht die Päpste alle, die Deutschlands Kultur gegründet und geschützt, in unseren deutschen Herzen ein Monument dauernder wie Erz — das prächtigste Denkmal müßte in Deutschlands Mitte jenem heiligen Papste Gregor gesetzt werden, der uns Bonifatius gesandt hat. (Lebhafter Beifall.) Wissenschaft und Kunst, die wunderbarsten Blüten am Baume der Kultur haben im Papsttum die eifrigsten, verständigsten und mächtigsten Förderer gefunden zu jeder Zeit. Die ideale Einheit der christlichen Kulturauffassung die nicht Zwiespalt zwischen der aufs Jenseits gerichteten und der diesseitigen irdischen Vervollkommnung anstrebt, sondern volle Harmonie zwischen religiöser und profaner Kultur, brachte es mit sich, daß die Päpste sich nicht mit der Erfüllung ihres religiösen Auftrages begnügten, sondern sich zugleich die Bildung des menschlichen Geistes in allen jeweils erreichbaren Zweigen und Graden profanen Wissens zur Aufgabe setzten. Wo immer in der Welt das Kreuz errichtet war, und kirchliche Organisationen geschaffen wurden, da folgte fast unmittelbar die Gründung von Domschulen und Klosterschulen. Bis in die neue Zeit hinein war so die Kirche im wesentlichen die alleinige Lehrerin des Volkes in all seinen Schichten. Auch an der Gründung

der ersten Universitäten waren die Päpste teils mittelbar, teils unmittelbar beteiligt und die größten Gelehrten der Kirche zierten die Lehrstühle der Hochschulen. (Bravo!) Jederzeit, auch heute haben die Päpste die Gründlichkeit der Wissenschaft gefördert, wie sie sich in Augustinus und Thomas von Aquin verkörpert, die Allseitigkeit der Wissenschaft, die wir in Albertus Magnus bewundern, die Freiheit der Wissenschaft.

Jawohl, die Freiheit. Die Freiheit unbeschränkten Forschens nach dem Ziel jeder Wissenschaft, der Wahrheit. (Bravo!) Voraussetzungslosen Forschens, aber nicht bodenlosen Forschens. (Lebhaftes Bravo!) Denn wenn das Ziel aller Forschung die Wahrheit ist, so ist der Schatz an Wahrheit, der einmal gewonnen wurde, sei er nun selbst gefunden oder uns unmittelbar geschenkt durch den Urquell aller Wahrheit, nicht eine beengende „Voraussetzung", sondern ein felsenfestes Fundament, auf dem die Wissenschaft freudiger und erfolgsicher weiterbauen kann. (Bravo!) Daß der einzelne Gelehrte, der sich zur Erkenntnis der Gottheit Christi nicht aufzuschwingen vermag, die erhabenen Enthüllungen seiner göttlichen Offenbarung nicht ohne weiteres als gewonnene Wahrheit anerkennen will, ist verständlich. Aber prinzipiell die Berechtigung eines Wahrheitsfundaments leugnen, in diesem Sinne Voraussetzungslosigkeit der Wissenschaft fordern, das heißt die Wissenschaft zu einer unvernünftigen, weil unfruchtbaren Sisyphusarbeit erniedrigen. (Bravo!) Wenn also die Päpste verlangt haben und verlangen, daß der katholische Forscher den gegebenen Boden der göttlichen Offenbarung nicht verlasse, so haben sie der Wissenschaft nur die Schranken gezogen, welche die Vernunft dem Wahne zieht. Keine anderen Schranken. Nicht etwa solche, welche das eigene Interesse des Papsttums zu fordern scheinen könnte. Als schlagendes Beispiel nenne ich Ihnen Leo XIII., der zuerst von allen Fürsten das geheime Staatsarchiv den Gelehrten der Welt geöffnet hat, um zu schaffen, was alle Päpste mit verschiedenen Mitteln zu verschiedenen Zeiten angestrebt: Der Wahrheit eine Gasse! (Bravo!) Das Papsttum war zu allen Zeiten der Beschützer und Förderer der Kunst. Darüber will ich keine Worte verlieren. Wer von Ihnen, meine Herren, je Rom gesehen hat, dem quillt das Herz über von dieser geschichtlichen Tatsache. Und wer noch nicht dort war in der felix Roma, im Mittelpunkt der Welt, o, den bitte ich, daß er den Römerzug, den wir Deutschen im nächsten Monat Mai zum Grabe des Apostelfürsten unternehmen wollen, nicht vorübergehen lasse.

Dem werden die liebevoll behüteten Kunstschätze des alten Roms und die köstlichen Schöpfungen der kindlichfrommen alten Meister und die Wunderwerke Bramantes und Michel Angelos und Raffaels mit überwältigender Beredtsamkeit den Ruhm des größten Kunstmäcens künden, des Papsttums.

Wem es aber verwehrt bleibt, das ewige Rom zu schauen, der gehe in sein armes, einfaches, vielleicht nicht ganz künstlerisches

Dorfkirchlein und verfolge dort dankbar die letzten Spuren jener unermeßlichen Liebe zur Kunst, von der die Kirche unter Führung ihrer Päpste jederzeit getragen war.

Bände müßte ich sprechen, wollte ich nur einem kleinen Teile des mir gestellten Themas gerecht werden. Aber meine Zeit ist um, und so möchte ich mit einigen Gedanken zum Schlusse kommen.

Was das Papsttum ins Leben gerufen und gefördert hat, die innere Kultur und die Gesittung, die Wissenschaft und die Kunst, das hat es mit der ganzen Macht seiner Autorität verteidigt gegen Attila und seine Hunnenscharen, gegen die Bilderstürmer, gegen den Islam, gegen jede Art von Revolution.

Und dieser größte Wohltäter der Menschheit ist ohne Schwertstreich preisgegeben worden, als an jenem 20. September unglückseligen Angedenkens ein feindlicher Einfall dem Papste den Besitz raubte, den er in den Dienst der Wissenschaft, der Kunst, der Armen gestellt, die Hauptstadt raubte, die er zum Juwel der Erde gemacht, die Freiheit selbst raubte, dem Horte aller wahren Freiheit.

Darum erheben die Katholiken der ganzen Welt immer wieder, darum erheben auch wir heute nicht als Katholiken nur, sondern im Namen der dankesschuldigen Menschheit Protest gegen diesen Frevel schwärzesten Undanks. (Lebhafter Beifall.)

Wir wollen uns jedoch nicht auf Proteste beschränken, sondern selbst wieder gutmachen, was wir können. Dem Papste die Residenzstadt wiederzugeben und die Freiheit, steht nicht in der Macht des Einzelnen. Aber ihm die Mittel wiedergeben, um dem Wohle der Christenheit und der Menschheit dienen zu können, das steht in unserer Kraft, und darum *wollen* wir es. Mit beredten Worten hat uns Justizrat Dr. Porsch am ersten Tage unserer Verhandlungen die Notwendigkeit des Peterspfennigs bewiesen. Es genügt, wenn ich daran erinnere. Er hat uns auch davon überzeugt, daß wir Deutsche gerade jetzt verpflichtet sind, doppelt und dreifach zu geben, damit unser heiliger Vater nur einigermaßen seinen Pflichten genügen könne.

Sehen Sie, meine Herren, es hat eine Zeit gegeben, in der wir mit den Franzosen im Krieg waren. Gott sei Dank ist dies vorbei. Aber den Wettstreit kindlicher Freigebigkeit, den wollen wir mit ihnen aufnehmen, und wenn unsere französischen Glaubensgenossen alle Mittel, die sie sonst so freigebig dem heiligen Stuhl widmeten, zur Erhaltung des religiösen Lebens in ihrem eigenen Lande opfern müssen, so wollen wir beweisen, daß wir Deutsche uns an Einsicht und Opferfreudigkeit von den Franzosen nicht schlagen lassen. (Lebhafter Beifall.)

Aber nicht nur mit Geldmitteln, auch mit dem geistigen Peterspfennig der Liebe, der Ehrfurcht, des Gehorsams, der mutigen Treue wollen wir unsern heiligen Vater erfreuen und trösten. (Bravo!) Auch Pius X. hat uns schon durch das Lob beglückt: »Germania docet«. Ja, Doceat Germania! Solange Deutschland steht — Gott

segne es — möge es immerdar wahr sein, daß Deutschlands Katholiken die Musterkinder der Christenheit sind! (Beifall.) Die Worte, die ein Landsmann des heiligen Kilian an den Papst Bonifaz IV. schrieb, wiederholen wir nach 1300 Jahren und legen damit Zeugnis dafür ab, daß das Papsttum uns heute ist, was es damals den Vorvätern war. Columban, der im Wasgenwald predigte und an den Ufern des Bodensees, schrieb an den Papst: „Unter uns ist keiner, der einem Irrglauben anhängt, keiner, der Spaltungen hervorruft, wir sind treue Schüler des Apostelfürsten und der Lehre, die durch sie auf uns gekommen ist."

Ach, unser Herrgott macht es uns ja so leicht! Nach den herrlichen Papstgestalten des 19. Jahrhunderts hat er uns in Pius X. wieder einen Papst so recht nach seinem Herzen gegeben. Einen Papst, dessen ganze Persönlichkeit uns auch menschlich anziehen und begeistern muß. Welch' ergreifendes Bild, wenn dieser treue Seelsorger auf dem Stuhle Petri die Gläubigen der römischen Pfarreien in den vatikanischen Gärten um sich versammelt, um ihnen die Sonntagspredigt zu halten. Welche Vielseitigkeit, die sich um die Reinheit des liturgischen Gesanges wie um die Vereinfachung des Zeremoniells seines Hofes besorgt. Welch' väterlicher Seeleneifer, der aus der Enzyklika „Acerbo nimis" über den religiösen Volksunterricht redet. Welch' tiefe Frömmigkeit, mit der Pius — nomen est omen! — die größere Verehrung der heiligen Eucharistie und die häufige Kommunion der Gläubigen empfiehlt. Welch' unerschütterliche Treue, mit der dieser Wächter des göttlichen Glaubensschatzes darüber wacht, daß auch nicht ein Jota des heiligen Evangeliums Christi gefährdet werde. (Beifall.)

Welch' apostolisch große Auffassung seines obersten Hirtenamtes, aus der Pius X. das Leitmotiv all' seiner Arbeit im Weinberge des Herrn geschöpft: Omnia instaurare in Christo.

Ja, alles in Christo erneuern, das ist der Inhalt des gesamten weltgeschichtlichen Wirkens des Papsttums. Es ist der wesensnotwendige Inhalt seines Wirkens, seitdem Christus das Machtwort gesprochen: „Du bist Petrus der Fels und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen." Christus, der Heiland, hat sein Kreuz auf diesen Felsen, auf das Papsttum, gepflanzt, und weil das Kreuz stehen wird, dum volvitur orbis, bis die Welten vergehen, darum wird auch der Fels des Papsttums unerschüttert bleiben, und die Pforten der Hölle werden ihn nicht überwältigen. (Stürmischer, sich immer wieder erneuernder Beifall mit Händeklatschen).

**Präsident Fehrenbach:**

Die Persönlichkeit des letzten Herrn Redners legt mir den Gedanken nahe dankbarer Anerkennung für die lebhafte Teilnahme unseres katholischen, deutschen Adels an unserer diesjährigen Tagung. (Lebhafter Beifall).

Das fürstliche Haus Löwenstein hat seit langer Zeit sich ausgezeichnet durch das lebhafteste Interesse für die katholische Kirche und speziell für unsere Generalversammlungen. (Beifall.) Wir sind hoch erfreut, in dem jugendlichen Sprossen dieses erlauchten Hauses einen würdigen Nachfolger seiner Vorfahren zu sehen.

Es hat vorhin Angelus geläutet. Ich bitte die Hochwürdigsten Herren Bischöfe vorzubeten.

(Die Versammlung betet den englischen Gruß.)

**Erster Vizepräsident:**

Eine Reihe von Korrespondenzen und Telegrammen liegen auf dem Bureau. Ich bitte den Herrn Schriftführer, die Adressen bekannt zu geben. (Geschieht.)

Ferner ist folgendes Telegramm vom katholischen Gesellenverein Ludwig Windthorst, Wilmersdorf-Berlin, eingetroffen:

„Der katholische Gesellenverein Ludwig Windthorst, Wilmersdorf-Berlin, dessen großer Namenspatron früher die Generalversammlungen mit seinen Reden begeisterte, sendet herzlichen Gruß und Glückwünsche." (Bravo!).

**Erster Vizepräsident:**

Ich erteile nun das Wort dem verehrten Herrn Präsidenten Fehrenbach.

Präsident **Fehrenbach:**

Hochwürdigste Herren! Hochansehnliche Versammlung! Wir stehen am Schlusse unserer Tagung. Schöne, gottgesegnete, fruchtbringende Tage sind es gewesen. Ich habe sie in meiner Eröffnungsrede unter den Schutz des Allerhöchsten und unter die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau gestellt. So soll es jetzt in meiner Schlußrede das erste sein, Dank zu sagen dem allgütigen Gott und der Gottesmutter, der Patronin unserer Generalversammlungen und des Frankenlandes. (Beifall.)

Den reichen Dank, den ich im übrigen abzustatten habe, bitte ich nicht stückweise zu verlangen. Ich befürchte, daß ich den einen oder andern übergehen könnte und das wäre schmerzhaft für den Betreffenden und für mich. Allen, allen, die in irgend einer Weise sich um das Gelingen dieser schönen Tagung bemüht haben, sei der herzlichste, der wärmste Dank dargebracht. (Beifall.) Der reiche Segen, der aus dieser Versammlung sprießen wird, ist ein tröstlicherer Lohn als wie die schönste Dankes- und Lobesrede.

Meine Herren! Wir brauchen es uns jetzt in der letzten Stunde dieser Tagung nicht zu verhehlen, daß wir diesmal ganz besonderen Anlaß zum Danke haben. (Sehr richtig!) Die Verhältnisse lagen bis wenige Tage vor der Versammlung so, daß manche mit bangem Herzen und stiller Sorge dem Verlaufe der Tagung entgegengesehen

haben. (Sehr richtig!) Aber der allseitige gute Wille, der echt katholische Geist und Gottes Gnade haben die Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt. (Lebhafter Beifall.) Ich werde mich als vorsichtiger Mann hüten, in meiner Schlußrede neue Schwierigkeiten zu schaffen. (Heiterkeit.) Aber ich habe das Gefühl, in diesem Momente ist es nicht bloß das Recht, sondern vielleicht sogar die Pflicht des Präsidenten der Katholikenversammlung, den Beteiligten einige Worte zu widmen, freundlich gemeint, herzlichst gedacht. Ich hoffe, daß Sie mir in unanfechtbarer Objektivität und Korrektheit gelingen mögen. Ich befinde mich dabei durchaus im Einklang mit den Worten des stellvertretenden Vorsitzenden des Zentralkomitees, des Herrn Vorredners.

Sache der Wissenschaft ist die Forschung, Sache der theologischen, speziell der apologetischen Wissenschaft ist die Verteidigung der Grundprinzipien der katholischen Religion gegenüber allen Angriffen. Die Verteidigung wird sich zu richten haben nach den Angriffen, nach der Art und dem Charakter der Angriffe in den verschiedenen Zeiten. Die Theologen der ersten christlichen Jahrhunderte und des Mittelalters sind der Auseinandersetzung mit den Behauptungen der damaligen Philosophie nicht aus dem Wege gegangen. (Bravo!) Ein einfaches Ignorieren der wissenschaftlichen Bestrebungen der Neuzeit würde der katholischen Theologie nicht förderlich sein; sie muß die Grundlagen unserer Religion gerade gegenüber den Theorien der modernen wissenschaftlichen Richtungen verteidigen, vielfach in moderner Methode, vielfach mit modernen Mitteln. (Bravo!) Irren ist dabei möglich, denn „errare humanum est“ und „es irrt der Mensch, solange er strebt.“ Irren an sich ist auch keine Schande und keine Sünde (Sehr richtig!), die Kirche, die milde Richterin, hat es noch nie dafür erklärt.

Ist die Forschung Sache der Wissenschaft, so ist die Entscheidung Sache des kirchlichen Lehramtes. (Lebhafter Beifall.) Und die Entscheidung mag fallen, wie sie will, ihr gegenüber gibt es nur die Unterwerfung. (Bravo!) Die Kirche ist nicht so grausam, eine freudige Unterwerfung zu verlangen. Was sie aber verlangen kann und verlangen darf, das ist eine klare, unzweideutige Unterwerfung. (Lebhafter Beifall.)

Und nun noch ein zweites Wort! Die Entscheidung steht nur dem obersten kirchlichen Lehramte zu; die Bischöfe überwachen die Ausführung. Es mag einer ein noch so eifriger Theologe, es mag einer ein noch so gewandter Publizist und Schriftsteller sein, die Erteilung und Entziehung der missio canonica steht nicht ihm zu. (Lebhafter Beifall.) Und da ich annehme, daß es dem Betreffenden mit der Verehrung der kirchlichen Autorität ernst ist, so nehme ich auch an, daß er gut daran tun wird, sich zu hüten vor aufdringlichen Ratschlägen. (Bravo!) Unsere Bischöfe kennen schon ihre Pflichten und werden sie erfüllen. (Bravo!)

Meine Herren! Ich glaube nicht, daß wir von Würzburg fortgehen können, ohne einer sehr bedenklichen Erscheinung noch Er-

wähnung zu tun, die sich um die Wende des letzten und dieses Jahres vollzogen hat. Die politische Betrachtungsart dieser Vorgänge scheidet hier aus. (Sehr gut!) Aber die Tatsache haben wir festzustellen, daß man sich nicht gescheut hat, die konfessionellen Leidenschaften aufzurufen gegen uns. (Sehr richtig!) Man hat dabei nicht gefragt, ob wir, die Katholiken, je einmal Anlaß gegeben haben zur Klage bei andern Konfessionen und man hat auch nicht gedacht, welche Summe von mühsam erworbenem Vertrauen man leichtsinnig preisgab. (Lebhafte Zustimmung.) Meine Herren! Diese Tatsachen predigen eine klare und eindringliche Predigt für jeden verständigen Mann (sehr richtig!), wir können nur bauen auf unsere eigene Kraft und auf Gottes Hülfe. (Bravo!)

Meine Herren! Ich habe auch jetzt wieder wahrgenommen, daß man unseren Katholikenversammlungen in gewissen Kreisen immer noch übelwollend, bösartig gegenübersteht. Dem gegenüber möchte ich folgende Tatsache feststellen. Das kann doch kein einsichtiger Gegner mehr bestreiten, daß unsere Katholikentage allmählich in Wirklichkeit geworden sind die Sammlung nicht bloß aller katholischen Vereine, sondern auch aller Katholiken Deutschlands. (Bravo!) Wenn einige Eigenbrödler auf der Seite stehen und andere, die von ihrem Katholizismus keinen Gebrauch mehr machen, so beseitigt das natürlich nicht die Tatsache, daß unsere Katholikentage Tage des ganzen deutschen Katholizismus sind.

Und wo ist der Gegner, der der heutigen Katholikenversammlung nachsagen könnte, sie wäre eine politische Versammlung einer politischen Partei gewesen? Wo ist irgendwie in unseren öffentlichen Ansprachen von politischen Parteibestrebungen die Rede gewesen? (Sehr richtig!) Und ich kann den Herren versichern, es ist auch in den übrigen Zusammenkünften mit keinem Worte die Rede davon gewesen. Es sind nicht einmal die Parlamentarier der verschiedenen deutschen Volksvertretungen und des Reichstages zu irgend einer Aussprache zusammengekommen. (Heiterkeit.)

Meine Herren! In gewissen Zeiten, wo man den Artikel wieder braucht, da macht man dann Kundgebungen der Hochachtung vor der Religion, auch vor der katholischen Religion. Wenn das ehrlich wäre, dann würden wir auch wenigstens eine gewisse honorige Behandlung für unsere Katholikentage erwarten dürfen. (Lebhafter Beifall.)

Es werden unsere Katholikentage auch vielfach von einem einseitigen Gesichtspunkte aus behandelt, vielleicht als Tage rhetorischer Leistungen. Die Beredtsamkeit ist bei unseren Katholikentagen nicht die Hauptsache. Der Stempel, den wir unseren Katholikentagen aufdrücken, ist der Wille zur Tat. (Bravo!) In unseren Ausschüssen, in unseren geschlossenen Versammlungen beraten wir eingehend und gründlich alles, was auf kirchlichem, auf gesellschaftlichem und sozialen Gebiete die Menschheit fördern kann; und unsere großen Versammlungen sind nur dazu da, durch ge-

eignete Reden die Menge zu unterrichten, sie zu begeistern, sie auf die Höhe der Erkenntnis hinaufzutragen, und unsere Massenaufgebote bei den Katholikenversammlungen — o ja! wir wissen, welchen Wert diese für den inneren Zusammenschluß, für die innere Freudigkeit, für das Gefühl der Zusammengehörigkeit, für den Mut und die Energie aller Katholiken Deutschlands haben. (Lebhafter Beifall.) Dabei hatten wir gerade auf unserem diesjährigen Tage das Glück, daß mit der Quantität unserer Versammlungen auch die Qualität gleichen Schritt hielt. Es freut mich außerordentlich, feststellen zu können, welche vorzügliche Leistungen gerade auch in einer ganzen Reihe von Nebenversammlungen, bei Kommersen und Abendveranstaltungen geboten wurden, so daß wir alten Kameraden zur Ueberzeugung gekommen sind: Gott Lob und Dank! Auf Euch braucht man das nächstemal nicht mehr zu rekurrieren, es ist eine bessere jüngere Garde schon auf dem Marsche. (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren! Unsere Katholikenversammlungen sind aber zugleich auch Andachtstätten. (Sehr richtig! Beifall.) Im Hochamt zur Anrufung des hl. Geistes, zu Ehren der allerseligsten Jungfrau, im Pontifikalrequiem hat sich das katholische Deutschland vereinigt zu einem innigen, gläubigen Gebete; und dann, meine Herren, die Wallfahrt auf das Käppele (Bravo!), diese ergreifende Wallfahrt, dieser majestätische Ausdruck des kath. Bewußtseins, der kath. Ueberzeugung und Frömmigkeit! In dichtem Nebel haben wir das Neumünsterheiligtum, die Grabstätte der Apostel dieses Landes verlassen. Post nubila phoebus, per aspera ad astra, per nucem ad lucem! Tausende und Abertausende haben sich beteiligt an diesem imponierenden Zug; sie haben miteinander gebetet und gesungen. Keine Frauen waren dabei, keine Kinder, kein kirchlicher Pomp; es war ein ernster, man möchte fast sagen, ein harter Aufzug, so wie unsere modernen Maler und Bildhauer die Männer der Arbeit darstellen. (Lebhaftes Bravo!) Es waren auch alle Männer der Arbeit, der geistigen und der körperlichen. Es waren auch in diesem herrlichen Wallfahrtszug vertreten alle Stände; da ging der Fürst neben dem Arbeiter und der Bauer neben dem Professor. Sie haben alle mit der gleichen Andacht ihr salve regina gesungen, der eine, der in die Tiefen der theologischen Wissenschaft eingedrungen ist, und der andere, der nur gepriesen hat die Gemeinschaft der Heiligen, alle mit der gleichen Andacht und Inbrunst. (Lebhafter Beifall.) Das sind Weggenossen zum frommen Ziel, Weggenossen zur Arbeitsstätte des Gebetes. (Bravo!) Und am Rande der Wege, da sind sie in Masse gewesen alle, die nicht das Glück hatten, den Versammlungen anwohnen zu können, damit auch sie einen Eindruck bekommen von der Großartigkeit unserer Veranstaltungen und von dem Segen, den dieselben über die Lande ausbreiten. Dann haben Sie die Waisenkinder gesehen in ihrem Schulgarten. Sie verstehen ja noch nichts von der Bedeutung dieses Vorganges; aber noch in späteren Jahren werden sie sich einander sagen: Denkst du noch, damals wo die vielen,

vielen Männer aufs Käppele hinaufgewandert sind, wo die ersten schon droben waren auf dem Käppele und die letzten noch drunten auf der Brücke; denkst du noch an die vielen Bischöfe, wie sie gesegnet haben. O! das ist eine kostbare Erinnerung für die Jugend. (Lebhafter Beifall.) Und haben Sie die Frauen gesehen aus dem Volke? Ich habe die eine und die andere gesehen, die da kniend betete und den Segen des Bischofs erwartete; abgehärmt, ihr Kind vor sich. Es ist vielleicht die Sorge ums tägliche Brot, vielleicht der Kummer, der an ihr nagt. Ich habe Tränen in ihren Augen gesehen; aber der bischöfliche Segen hat sie getröstet, und sie hat zum Herrn gehofft, daß aus dem Gnadenschatz, der herniederströmen muß infolge des Gebetes so vieler Männer, auch ihr etwas Trost zu teil werde. (Lebhafter Beifall.) Wir sind hinaufgestiegen und haben ein großes, ein bedeutungsvolles Gotteswort gehört und haben dem heiligen Opfer, für dessen Erhabenheit die menschliche Sprache nicht ausreicht, beigewohnt. Kräftige deutsche Männerchöre haben sich abgelöst mit den lieblichen zarten Engelsstimmen unserer Knaben und haben sich vereint zu einem inbrünstigen Gebete. (Bravo!) Dann kam der Augenblick, wo wir die Kirche verlassen haben, wo wir wieder heraustraten ins Freie. Das war der Moment, wo die Rührung in mir, sowie auch vielen Anderen aus dem Herzen heraufgestiegen ist in die Augen. Die Winde hatten die Nebel zerrissen. Der Marienberg strahlte in der Herrlichkeit des herbstlichen Sommermorgens. Da lagen Sie alle und beteten, die vielen Tausende! Da erklang durch die ganze Natur eine unendliche Symphonie der Gottesminne und des Gottesjubels, und nicht nur die Männer allein haben gesungen, nein auch die Wellen des Mains haben die Litaneien gemurmelt und der Marienberg, der Nikolausberg, alle die wonnegetränkten Höhen des Frankenlandes haben eingestimmt in den Jubelruf: Hosianna, Halleluja! (Lebhafter Beifall.) Und das Muttergottesbild von Marienberg strahlte in herrlich schöner Milde, trauertröstend, siegverheißend: Salve regina, sedes sapientiae, solatium pauperum! In dir sind aufgelöst alle wissenschaftlichen Streitfragen, alle Kämpfe zwischen Wissen und Glauben, in dir sind aufgelöst alle sozialen Fragen des Lebens, alle Not und Elend der herben Täglichkeit. Gegrüßt seist du, Sitz der Weisheit, Trost der Armen! Allmächtiger Gott, schütze unsere hl. Kirche, allmächtiger Gott, segne uns und unser geliebtes Vaterland! (Stürmischer, nicht endenwollender Jubel und Beifall.)

Nun möchte ich noch zum Schluß die hochwürdigsten Herren Bischöfe um den oberhirtlichen Segen bitten.

Seine Bischöflichen Gnaden **Dr. von Schlör:**

Sehr geehrte Versammlung! Bevor ich mit meinen hochwürdigen Mitbrüdern der Bitte des hochverehrten Herrn Präsidenten, den bischöflichen Segen zu erteilen, entspreche, drängt es mich noch, meinen Dank zum Ausdruck zu bringen. Ich will auch nicht minder

vorsichtig sein als der Herr Präsident war und darum auch absehen von der Aufzählung der einzelnen geehrten Persönlichkeiten, welchen auch ich Dank schuldig bin. Aber eine Persönlichkeit muß doch noch besondere Erwähnung finden und das ist, dann werden Sie wohl alle mit mir übereinstimmen, die sehr geehrte Persönlichkeit unseres Herrn Präsidenten. (Lebhafter Beifall.) Ihm gebührt ungemessener Dank und diesen Dank verdient auch seine großherzige, herrliche Rede, die wir soeben aus seinem Munde vernommen haben. Diese herrlich schönen und vollberechtigten Gedanken, sie werden von uns nicht vergessen werden. Wir wollen uns diese Gedanken merken, sie und alle die herrlichen Gedanken, die im Laufe dieser Tage von dieser Stelle aus verkündet wurden, sie sollen tief in unser Inneres eingesenkt bleiben (lebhaftes Bravo!) und emporwachsen zu herrlichen Pflanzen und Bäumen, an denen während unseres ganzen Lebens recht viele herrliche Früchte reifen möchten. Um die Verwirklichung dieser Wünsche, die ich eben ausgesprochen habe, dieser Dankesempfindungen — will ich mit meinen hochwürdigen Mitbrüdern zu Gott beten, indem wir nunmehr den bischöflichen Segen spenden:

Sit nomen Domini benedictum!
Ex hoc nunc et usque in saeculum!
Adjutorium nostrum in nomine Domini,
Qui fecit coelum et terram.

Benedicat vos omnipotens deus: Pater et Filius et Spiritus sanctus. Amen.

(Die Versammlung sinkt in die Kniee und empfängt den bischöflichen Segen.)

(Hierauf wird unter Musikbegleitung von der Versammlung das Lied gesungen: „Großer Gott, wir loben Dich".)

**Präsident:**

Ich schließe die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands mit dem katholischen Gruße: Gelobt sei Jesus Christus!

(Die Versammlung erwidert: In Ewigkeit! Amen.)

(Die Versammlung bricht in jubelnden Beifall und stürmische Hochrufe aus.)

(Schluß der Sitzung um 1 Uhr 5 Minuten.)

---

## Das Festmahl.

Die Harmoniegesellschaft hatte in zuvorkommender Weise, eine Ausnahme von ihrer strengen Regel machend, ihren prächtigen, säulengeschmückten Saal dem Komitee überlassen zur Veranstaltung des Festmahles. Leider ließ dabei die Zahl der auswärtigen

Teilnehmer zu wünschen übrig. Das herrliche Wetter lockte zu Ausflügen in das schöne Frankenland. So nahmen nur ca. 160 Herren am Festmahl teil. Gewitzigt durch die Erfahrungen anderer Lokalkomitees wurde der Beginn erst auf 1/2 3 Uhr angesetzt und konnte auch dieser Termin pünktlich eingehalten werden. Unter den Klängen einer ausgezeichneten Tafelmusik, sowie ernsten und launigen Reden und Trinksprüchen entwickelte sich eine sehr gemütliche Stimmung, zu der nicht wenig beitrug ein Quartett, welches 4 Herren des „kath. kaufmännischen Vereins Konstantia", die wegen dieser ihrer Leistungen weithin bekannt sind, gesungen haben.

Am Festmahl nahmen u. a. teil der Hochwürdigste Herr Bischof Dr. v. Schlör und der 2. Bürgermeister Ringelmann als Vertreter der Stadt. Die Reihe der offiziellen Toaste eröffnete der Präsident der 54. Generalversammlung, Herr Rechtsanwalt

**Fehrenbach:**

Hochwürdigster Herr Bischof! Hochansehnliche Festversammlung! Es gibt kein herrlicheres Schauen in die Lande hinaus als an einem schönen Spätherbst- oder Winterabend von einem der südlichen Berge unseres Schwarzwaldes, wenn drunten im Rheintal in dichten Schwaden der Nebel liegt und wenn die Gletscher und die Firnen der Alpen majestätisch sich im Süden erheben. Auch da sind wir glücklich, daß unser Fuß stehen kann auf deutscher Erde, auf heimischem Boden, daß unser Kopf arbeiten darf für das deutsche Volk und das deutsche Reich (Bravo!), und daß unser Herz sich freuen darf über deutschen Reiches und deutschen Wesens Größe und Gediegenheit. (Bravo!)

Aber dankbar schweift unser Blick auch hinüber über die Alpenfirnen zum ewigen Rom, der Zentrale unseres Glaubens, dem Sitze unseres kirchlichen Oberhauptes und willig öffnen sich Geist und Herz seiner Weisheit und die Lippen stammeln Worte der Verehrung, der Liebe und Ergebenheit. (Bravo!)

Unserem deutschnationalen Empfinden tut es keinen Eintrag, sich in dem allerinternationalsten, was es geben kann, in dem religiösen Empfinden abhängig zu fühlen von dem Stellvertreter dessen, der die ganze Welt mit der gleichen Liebe umfaßt. (Bravo!)

Aber gerade als Katholiken freuen wir uns ganz besonders unseres deutschen Vaterlandes, in dessen Gauen die Güter des Friedens, der Nächstenliebe und der Religion eine sichere Heimstätte haben und in dem unserem Bekenntnis eine immer segensreichere Tätigkeit zu sichern eine Herzensaufgabe von uns ist. (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren! Freuen wir uns, daß an der Spitze unserer staatlichen und kirchlichen Ordnungen Männer stehen, gleich wert unseres Vertrauens, unserer Liebe, unserer Verehrung, und so bitte ich Sie, meine Herren, erheben Sie sich von Ihren Sitzen und stimmen Sie mit mir ein in den Ruf: Se. Heiligkeit Papst Pius X.,

Se. Kgl. Hoheit, der Prinzregent Luitpold, von Bayern und Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. — sie leben hoch, hoch, hoch!

(Die Versammlung stimmt jubelnd ein.)

Der erste Vizepräsident,

**Frhr. von und zu Franckenstein:**

Hochwürdigster Herr Bischof! Hochverehrte Festversammlung! Die schönste Obliegenheit, die nach den Traditionen unserer Generalversammlungen dem ersten Vizepräsidenten zusteht, ist die, bei dem Festmahl den Toast auf den hochwürdigsten Episkopat auszubringen. Als Leitmotiv unserer Tagung wurde vom hochverehrten Präsidenten ausgegeben: „Verwirklichung der christlichen Ideale, Mitarbeit des katholischen Volkes an dieser Aufgabe."

Ich glaube, Freund, aber auch Feind unserer Weltanschauung hat sich in den letzten Tagen überzeugen können, daß wir deutschen Katholiken entschlossen sind, in geschlossenen Reihen unter Aufbietung aller Kräfte mitzuarbeiten an der Erreichung unseres hohen Ziels, der Verwirklichung der christlichen Ideen. Aber auch davon kann sich wohl jedermann im deutschen Vaterland, ja wohl auch noch über die schwarz-weiß-roten Grenzpfähle hinaus weiter überzeugen, daß wir uns einen sicheren Führer gewonnen haben auf diesem Marsch nach vorwärts und nach aufwärts. Man konnte sehen, daß wir auf diesem Marsch derselben Führung folgen wollen, der wir bei unserer Wallfahrt aufs Käpelle gefolgt sind (Bravo!), daß wir diesen Marsch unternehmen wollen, geführt und geleitet von den Hochw. Herren Bischöfen (Lebh. Bravo!). Ich glaube meine Herren, nicht bloß der hochverehrungswürdige Oberhirte der Diözese Würzburg, nicht bloß der von uns allen so hochverehrte Metropolit der fränkischen Kirchenprovinz, sondern auch die weit hergekommenen Bischöfe von Afrika, von Asien und dem benachbarten Oesterreich haben sich davon überzeugen können, daß unser gutes katholisches Volk noch die alte Treue, die alte Verehrung, und Hochachtung mit all' dem kindlichen Gehorsam gegen den Episkopat besitzt. (Lebhaftes Bravo!) Ich glaube, dessen können die hochwürdigsten Herren Bischöfe sicher sein, daß nicht bloß in guten Tagen, sondern auch in jenen Tagen, wo man vielleicht glaubt, Gewitterwolken sehen zu können, das katholische Volk auf seinem Marsch nach vorwärts und aufwärts freudig, opferbereit, demuts- und ergebungsvoll sich ihrer Führung überläßt. (Bravo!).

Und so wollen wir auch den letzten Anlaß, der uns nochmals zusammenführt vor dem Scheiden aus Würzburg, benützen, um unsere Huldigung dem hochwürdigsten Episkopat darzubringen. Ich bitte Sie, aufzustehen und mit mir zu rufen: Der hochwürdigste Episkopat, er lebe Hoch! Hoch! Hoch!

(Die Versammlung stimmt begeistert ein).

Zweiter Vizepräsident **Engelen:**

Hochwürdigster Herr Bischof! Hochansehnliche Festversammlung! Den ganzen in der vollen Größe kaum geahnten, glänzenden Erfolg unserer Tagung verdanken wir nächst einem gütigen Walten der Vorsehung dem Zusammenwirken vieler Mitarbeiter. Bei dieser Mitarbeit kommen unter anderen besonders das Zentralkomitee und das Lokalkomitee in Betracht. (Beifall.) In dem Zentralkomitee verehren wir eine Gruppe verdienter Katholikenführer, die uns eine ständige Vertretung sind für die bedeutsamsten katholischen Interessen, für die Pilgerzüge und besonders auch für unsere Generalversammlungen. Und auch diese Generalversammlung ist nicht zum geringsten Teile, wie sie gelungen, ein Werk dieses Zentralkomitees.

Die Hauptmühe und Arbeit der unmittelbaren Vorbereitung hat aber dem Lokalkomitee obgelegen, und ich glaube, es nicht eingehend darlegen zu brauchen, welche Arbeit, welcher Eifer, welche rastlose Ausdauer zu verbinden waren mit dem besten Willen, mit dem katholischen Geiste und mit Selbstverleugnung, um das zustande zu bringen, was hier erreicht ist. Einen Beweis, einen uns tief betrübenden Beweis von der Arbeit hat uns das Hinscheiden jenes edlen Mannes gegeben, der nach Ueberanstrengung im Dienste der Generalversammlung als Opfer dieser guten Sache während der Tagung heimgegangen ist. Ich habe auch andere Zeugen an Mitgliedern des Lokalkomitees. Da denke ich an jene, die während der ganzen Tagung noch fortgesetzt in Arbeit und teilweise nicht einmal in der Lage sind, das Gelungene mitzugenießen. (Beifall.) Die Gerechtigkeit verlangt, daß wir ihnen, die bescheiden im Stillen wirken, ausdrücklich danken. Meine Herren! Es bedarf noch des kurzen Hinweises, daß hier gewisse besonders schwierige Verhältnisse obwalteten, die diesem oder jenem es vielleicht zweifelhaft erscheinen ließen, ob auch die Einigkeit aufrecht erhalten werde. Aber die gepriesene Opferwilligkeit, die Selbstverleugnung der Mitglieder des Vorstandes und besonders des lieben und hochverehrten, schon um mehr als eine Generalversammlung verdienten Vorsitzenden, Herrn Dr. Thaler (Beifall), hat alle Schwierigkeiten geebnet und die Arbeit des Lokalkomitees beharrlich sein lassen.

Verehrte Festversammlung! In der Freude über den errungenen Triumph bitte ich Sie, sich zu erheben und mit mir einzustimmen in den Ruf: „Das Zentralkomitee und das Lokalkomitee, sie leben hoch! hoch! hoch!"

(Die Versammlung stimmt lebhaft ein).

Justizrat **Dr. Thaler:**

Hochwürdigster Herr Bischof! Meine sehr verehrten Herren!

Sie haben aus dem Munde des sehr verehrten Herrn Vorredners ein Lob gehört gegenüber dem Zentralkomitee und Lokalkomitee. Ich gehöre dem Zentralkomitee seit einigen Stunden an,

und es steht mir deshalb nicht an, mich in einer Kritik des Zentralkomitees zu ergehen. Ich schließe mich deshalb den ganz zutreffenden Worten des sehr verehrten Herrn Engelen an. Insoweit aber das Lokalkomitee in Frage ist, meine Herren, glaube ich, haben Sie doch die Verdienste desselben viel zu viel überschätzt. (Oho!).

Es ist wahr, wir haben ja mit Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Ich erinnere mich noch sehr lebhaft der Worte meines hochverehrten Freundes und Kollegen im Reichstage, Gröber, dem ich bei Beginn unserer Tätigkeit im Dezember vorigen Jahres, vor der Auflösung des Reichstages — wir wollen nicht politisch sein, — über unsere Arbeiten berichtete, und der mir sagte: „Haben Sie nur keine Angst; je mehr Schwierigkeiten, um so besser wird die Sache." (Bravo! und Heiterkeit.) Das hat mich getröstet und in der Hoffnung auf ein gutes Gelingen unserer Tagung hat das Lokalkomitee auch stets seines Amtes gewaltet.

Nun aber, meine Herren, was würde das Zentralkomitee, was würde das Lokalkomitee erreicht haben, wenn es nicht das Glück gehabt hätte, ein so vorzügliches Präsidium zu gewinnen, wie wir es in diesem Jahre besessen haben. (Bravo! und Händeklatschen.) Meine Herren! Wir dürfen behaupten: während unserer Tagung konnte man das Walten der Vorsehung, die Hilfe von oben in jeder Richtung beobachten. (Sehr richtig!) Ganz besonders ward uns die Hilfe Gottes zuteil bei der Auswahl und Durchführung der Aufgabe des Präsidiums. Wir sind in diesem Jahre von der altgewohnten Regel abgewichen, das Präsidium in die Hände eines norddeutschen Herren zu legen. Verschiedene äußere unvorhergesehene Ereignisse machten es unmöglich, einen Präsidenten aus Norddeutschland zu gewinnen. Da haben wir denn in das badische Nachbarland geblickt, und siehe, wir haben keinen schlechten Griff gemacht, (Heiterkeit), ja, wir haben einen vorzüglichen Griff getan. (Bravo!) Was brauche ich viel zu reden? Der Erfolg hat es bewiesen. (Sehr richtig!).

Wir haben ferner in der Person unseres zweiten Herrn Präsidenten gleichfalls eine vorzügliche Kraft gewonnen. Er hat schon bei seinem ersten Auftreten die Herzen der Zuhörer sich erschlossen, daß sie im Innersten ergriffen waren. (Lebhaftes Bravo!) Deswegen auch ihm ebenso wie dem ersten Herrn Präsidenten unsern herzlichen Dank! (Lebhaftes Bravo!).

Ganz besonders verbunden aber sind wir auch unserem verehrten dritten Präsidenten und zwar deshalb, weil er noch in letzter Stunde in die Bresche sprang und uns aus einer großen Notlage befreite. Die Besetzung der Stelle des dritten Präsidenten im vorbereitenden Stadium war untunlich. Da kam unser guter Freund und Kollege Engelen von Kissingen, wo er zur Erholung weilte, hierher. Er hatte keine Ahnung, daß ihm das Amt eines Präsidenten zugedacht würde, und siehe da, es bedurfte nur eines Hinweises, einer Bitte, und er erklärte sich zur Annahme bereit. (Lebhaftes Bravo!)

So wollen wir denn das ganze Präsidium einschließen in unseren Dank für die vorzügliche Führung der Geschäfte, wodurch es so wesentlich zum Gelingen beigetragen hat. Die drei Herren Präsidenten leben hoch! hoch! hoch! (Die Versammlung stimmt lebhaft in das Hoch ein).

Universitätsprofessor **Dr. Henner:**

Meine verehrten Herren! Es ist soeben der großen Verdienste unseres ausgezeichneten Präsidenten gedacht worden und da sind wir nun gewiß alle eines Sinnes, daß wir gar keinen tüchtigeren Präsidenten hätten finden können. Allein die Sache bedarf nach einigen Richtungen hin noch einer gewissen Ergänzung. Denn redlich in die Arbeit haben sich in diesen letzten arbeits- und drangvollen Tagen die verehrten Schriftführer geteilt. (Bravo!) Und denen gebührt ganz gewiß auch der innigste Dank. Es war mir eine ganz besondere Genugtuung, daß wir unseren alten lieben treuen Freund Peter Bachmann wieder hier sehen konnten, der schon vor 13 Jahren bei der vorigen Tagung der Katholikenversammlung hier in Würzburg auch das Amt eines Schriftführers bekleidet hatte und auch jetzt, sowie der Ruf an ihn ergangen war, sofort in der liebenswürdigsten Weise sich dazu bereit erklärte. (Bravo!) Dazu kommen dann noch alle die verehrten Herren, die in der liebenswürdigsten Weise die mitunter gar nicht so einfache und leichte Leitung der Ausschußverhandlungen übernommen hatten. Also auch ihnen und allen denen, die ihnen bei der Leitung dieser Ausschußverhandlungen zur Seite standen, unseren wärmsten, innigsten Dank. Ich möchte Sie, meine hochverehrten Herren, auffordern, diesen unseren innigsten Dank einkleiden zu wollen in ein recht kräftiges Hoch. Diese treuen, hochverdienten Mitarbeiter, sie leben hoch! hoch! hoch! (Die Versammlung stimmt begeistert ein).

Dompropst **Dr. Diem:**

Ich wurde aufmerksam gemacht, daß wir noch eine sehr ernste Pflicht zu erfüllen haben, indem wir jenen Männern unseren Dank auszusprechen haben, die die ganze Versammlung so schön haben durchführen helfen. Das war insbesondere die Rednerkommission. Es war eine sehr ernste Aufgabe, die uns lange beschäftigt hat, die Redner für den Katholikentag zu gewinnen. Es gehörten zur Besetzung der Kommission Männer, die Personal- und Sachkenntnis hatten und welche schon vielen Katholikentagen beigewohnt hatten. Die haben die schwere Aufgabe, die Redner auszuwählen, von denen man annehmen konnte, daß sie ihrer Aufgabe gerecht werden und daß sie sowohl, was Geist, Inhalt, was Stimmittel und die übrigen Anforderungen betrifft, mit allem ausgerüstet sind, um hier mit Ehren ihre Stelle auf der Rednertribüne auszufüllen und den Zuhörern Freude zu machen. Diese Herren haben eine schwere Aufgabe gehabt, sie haben sich freudig an die Arbeit gemacht, aber es

waren Schmerzenstage, bis sogar wenige Tage vor dem Beginn der eigentlichen Katholikenversammlung. Aber, Gott sei Dank!, es gelang, und ich weiß es nicht, — ich habe noch wenigen Katholikentagen beigewohnt —, aber ich darf sagen, unsere Katholikenversammlung darf sich an die Seite so vieler, die schon gehalten wurden, stellen an Gediegenheit der Redner, an großem Interesse des Inhalts und an dem Geschick, mit welchem sie ihre Aufgabe bewältigt haben. Im Namen der Rednerkommission und namens derjenigen, welche so schwer bis in die letzten Tage zu arbeiten hatten und gearbeitet haben, halte ich mich für verpflichtet, den Dank allen denjenigen Rednern auszusprechen, welche die Freundlichkeit hatten, die schwere Aufgabe, auf unserer Katholikenversammlung zu sprechen, zu übernehmen. Ich danke allen denjenigen, welche sich hieher bemüht haben und welche unter den Zuhörern herrliche Begeisterung entzündeten.

Ich bitte Sie alle, meine verehrten Herren, in diesem Augenblicke hier den Dank und die Anerkennung auszusprechen unseren Rednern und denjenigen, welche diese Redner ausgewählt haben, in einem begeisterten Hoch. Die Redner und die Rednerkommission, sie leben hoch! hoch! hoch! (Die Versammlung stimmt begeistert ein. Stürmischer Beifall).

**Dr. Wurm:**

Hochwürdigster Herr Bischof! Meine hochverehrten Herren! Die Stadt Würzburg soll ich preisen. Die Aufgabe ist mir, während wir hier in gemütlicher Korona zusammensitzen, gestellt worden. Ich weiß nicht, was soll ich auf die Frage antworten: „Ist es schwer, oder ist es leicht, die Stadt Würzburg zu preisen?" (Zurufe: Leicht!)

Leicht ist es zunächst einmal für einen alten Studenten, der in Würzburg fünf Semester seines Studentenlebens zugebracht hat. Als es im vorigen Jahre hieß: wir gehen nach Würzburg, da fingen die Würzburger Glöckli gar schön an zu läuten für die alten Würzburger Studenten, und sie sagten sich: „Da gehen wir wieder einmal nach Würzburg hin, zumal es lange, lange Jahre her ist, seit wir die alte alma mater zuletzt gesehen haben. Das ist eine Gelegenheit, die müssen wir benützen, um einmal an die alte Stätte der Wissenschaft zurückzukehren." (Bravo!).

Leicht ist's, Würzburg zu preisen für denjenigen, der wie ich, dann noch das Glück gehabt hat, in den Jahren des Kulturkampfes im Seminar ad bonum pastorem hier eine Zuflucht zu finden, um sich für die heilige Priesterweihe vorbereiten zu können. Darum lag mir Würzburg tief, tief im Herzen, und als ich am Donnerstag abend hier angekommen, da war mein erster Gang zum Seminar, um die alte Stätte wieder aufzusuchen, um das Gotteshaus wieder zu sehen, dessen Hochaltar im Bilde noch heute mein Studierzimmer schmückt. Immer noch habe ich die schöne Zeit im Herzen.

Leicht ist's, Würzburg zu preisen! Aber wer soll die geeigneten Worte finden? Darum ist's wieder schwer. Wer soll alles so schön

zusammenstellen, zumal wenn er nicht die Zeit hat, sich eine wohlstilisierte Rede ausarbeiten zu können. Wer soll alles preisen, was es in Würzburg Schönes, Herrliches, Gutes gibt? 21 Jahre sind es her, seit ich hier fortgezogen bin, und ich habe mich gefreut, wie die schöne alte Stadt sich herausgemacht hat, an manchen Stellen wahrlich kennt man sie kaum mehr wieder. Wie soll man alles preisen was es in Würzburg Schönes gibt? Gestern lag oben auf dem Präsidententisch ein schönes Büchlein über Würzburg, und da wurde angegeben, wie man Würzburg durchwandeln könne in einem und in zwei Tagen. Herausgegeben ist es, glaube ich, vom Verkehrsverein Würzburg. Ich muß den Herren, die das Büchlein herausgegeben haben, mein Kompliment machen. Die Herren haben das nämlich so schön arrangiert. Da sieht man so recht, was es in Würzburg Schönes gibt. Es ist ein Führer gemacht 1. für schön und 2. für Regenwetter, und auch bei Regenwetter ist es in Würzburg ganz schön. Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen wenigstens die Tagesordnung des Vormittags sage; wenn vielleicht einer der Herren in späterer Zeit wieder nach Würzburg zurückkehrt, möge er sich das empfohlen sein lassen. Also wenn man nach Würzburg kommt, vorwiegend wenn Regenwetter ist, wird empfohlen: da geht man morgens zum Juliusspital — man kann sich auch nebenbei den Garten ansehen — vom Juliusspital geht man zum Hofkeller, vom Hofkeller geht man zum Bürgerspital, darauf geht man, um 11 Uhr, sich das Schloß anzusehen. Ich habe allerdings gesagt: wer das vor 11 Uhr abgemacht hat, der besieht sich das Schloß nach 11 Uhr nicht mehr. (Heiterkeit.)

Nun, meine verehrten Herren, wir alle wissen, was Würzburg so Schönes und Nettes hat. Würzburg ist uns allen ins Herz hineingeschrieben. Aber uns Teilnehmern an der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ist es mit einem goldenen, festen Griffel tiefer noch ins Herz hineingeschrieben. Was waren das doch für schöne goldene Tage, die wir hier verlebt haben in der alten, freundlichen Herzogs- und Bischofsstadt, ich bin überzeugt, sie werden uns im Leben unvergeßlich sein.

Es sind verschiedene Faktoren schon hervorgehoben worden, die Sie alle diese Faktoren, das hohe schöne Präsidium, hätten Sie alle dazu beigetragen haben. Ich wage aber zu behaupten: hätten die schönen großartigen Redner versetzt in die Wüste der Sahara (Heiterkeit) — was wäre aus dieser Versammlung geworden? Dazu mußte eben Würzburg kommen, Würzburg mit seiner liebenswürdigen Einwohnerschaft (Bravo!), das schöne, festgeschmückte Würzburg, die Stadt, die mußte dazu kommen, um uns diese Generalversammlung so lieb, so wert zu machen. Sie liegt mitten im Herzen Deutschlands, und es ist vielleicht auch von ganz besonderer Bedeutung, daß von der Mitte, vom Herzen Deutschlands aus die großen Gedanken jetzt, wo wir es ganz besonders nötig haben, sich ergießen sollen in alle deutschen Gaue hinein. (Bravo!) Wir haben

die großen Gedanken gehört. Nun gehen wir alle fort aus Deutschlands Herzen, der eine nach Nord, der andere nach Süd, und wir alle nehmen sie mit und werden sie verbreiten.

Ich gehe zurück nach Westfalen und da erinnere ich mich dessen, was vor 1100 Jahren geschehen ist. 1100 Jahre sind es jetzt her, da zog ein Mann aus Würzburg aus, seinen Stab ergriff er, um zu wandern nach den Quellen der Pades. Hathuwer war es, ein edler Sachse. Karl der Große hatte ihn nach Würzburg in die Schule geschickt, und nun sollte er sein der erste Bischof seiner Heimat, meiner Vaterstadt Paderborn. Begreifen Sie jetzt, meine Herren, wenn ich bedenke, von Würzburg her ist uns im Paderborner Lande das große, kostbare Gut des katholischen Glaubens gekommen, wenn ich bedenke, von Würzburg her ist der Glaube im alten Paderborn im Sachsenlande fest gegründet worden; daß er gestanden hat durch die Jahrhunderte hindurch, daß er nicht wankte und nicht wich, begreifen Sie jetzt, daß mir der Gedanke an Würzburg das Herz weitet und meine Seele sich freut, wenn ich an Würzburg denke! (Lebhafter Beifall.) Nun also Würzburg, du alte, schöne, herrliche Frankenstadt, du mögest wachsen, blühen und gedeihen durch alle Jahrhunderte hindurch!

Doch gestatten Sie noch ein kurzes Wort. Den Herrn ersten Bürgermeister, der uns am Sonntag mit einer so schönen Rede begrüßt hat, den Herrn zweiten Bürgermeister, der uns heute Nachmittag die Ehre seiner Anwesenheit schenkt, sie meinen wir besonders mit, wenn wir die Stadt Würzburg und ihre gastlichen Bewohner leben lassen. Die Stadt Würzburg und die beiden Bürgermeister, sie leben hoch, hoch, hoch!

(Die Versammlung stimmt lebhaft ein).

Der zweite Herr Bürgermeister **Ringelmann**:

Bischöfliche Gnaden! Hochansehnliche Versammlung! Als ich am heutigen Mittag meine Schritte in diesen Saal lenkte, da kam mir ein Ausspruch des großen Friedrich in den Sinn, der da sagte, schon die Natur weise den Menschen darauf hin, daß er mehr hören und weniger reden solle, indem sie ihm zwei Ohren und nur einen Mund gegeben hat. (Heiterkeit.) Diese Mahnung des Weisen von Sanssouci gilt jedenfalls nur sehr bedingt für den Bürgermeister einer Stadt, namentlich dann, wenn er sich entschlossen hat, an einem Fest- oder Liebesmahle teilzunehmen, und erst recht dann, wenn er die Ehre hat, Bürgermeister der Stadt Würzburg zu sein. Denn wenn er sich auch hundertmal vornehmen möchte, in stiller Beschaulichkeit sich lediglich dem Genuß eines leckeren Mahles hinzugeben oder der von anderen zu haltenden Reden, es wird ihm dies kaum gelingen. Mit einem Male erhebt sich irgendwo in der Tafelrunde ein Herr, von dessen Existenz und rednerischen Talenten er bis dahin vielleicht kaum eine Ahnung hatte (Heiterkeit), und hält mit geradezu bezaubernder Liebenswürdigkeit eine begeisterte Rede auf

die schöne Stadt, wo man soeben getagt und so schöne Stunden verlebt habe, auf deren große geschichtliche Vergangenheit, auf die liebenswürdige Bevölkerung, auf die gegenwärtigen und vergangenen Lokalheiligen, und wenn es hoch geht, sogar auf die „Herren Bürgermeister."

Was bleibt da dem armen Bürgermeister übrig, als sich vom Sitze zu erheben und sofort mit tiefempfundenen Worten dem hochgeschätzten Herrn Vorredner innigsten Dank zu sagen für die liebenswürdigen Worte der Anerkennung, die er der Stadt und ihrer Bevölkerung gespendet hat!

In dieser Lage sehen Sie jetzt auch mich, meine hochverehrten Herren.

Mein Herr Vorredner hat, wie Sie mir wohl alle bezeugen werden, in so überaus warmen und von Herzen kommenden Worten der Stadt Würzburg das Lob gesungen, daß es doch gewiß undankbar wäre, ja geradezu eine Unterlassungssünde, wollte ich darauf nicht meinerseits sofort im Namen der Stadt und ihrer Bevölkerung, die hier zu vertreten in gewissem Sinne ich die Ehre habe, erwidern und innigen Dank sagen für diese trefflichen Worte, die mein Herr Vorredner der Stadt Würzburg gewidmet hat. Glauben Sie aber nicht, daß mich dies ein Opfer koste! Im Gegenteil! Es erfüllt mich mit aufrichtiger Freude, zu sehen, und, wie ich heute wiederholt Gelegenheit hatte, zu hören, wie unsere auswärtigen Gäste, die aus allen Teilen Deutschlands, zum Teil noch viel weiter her, aus fremden Weltteilen, gekommen sind, um an der Heerschau der deutschen Katholiken teilzunehmen, sich in Würzburg wohl und behaglich befunden haben. Es erfüllt mich mit aufrichtiger Befriedigung, zu sehen, wie die viele Mühe und Arbeit nicht umsonst aufgewendet wurde, die sich namentlich das Lokalkomitee und an seiner Spitze unser für die katholische Sache unermüdliche Herr Justizrat Dr. Thaler gemacht hat, um die Gäste möglichst glänzend zu empfangen und die großangelegte Veranstaltung würdig durchzuführen.

Es war gewiß keine kleine Sache, nach dem glanzvollen Verlauf der in den letzten Jahren in Straßburg, Essen u. s. w. abgehaltenen Katholikentage in einer wesentlich kleineren und nicht mit so reichen Mitteln ausgestatteten Stadt den Katholikentag aufzunehmen, ohne befürchten zu müssen, daß man allzusehr hinter den Vorgängern zurückstehen werde.

Nun, wir haben es gewagt, und ich hoffe, daß weder wir noch die Katholiken Deutschlands es zu bereuen haben. (Bravo!). Dank der vortrefflichen Vorbereitung hat alles geklappt, und abgesehen von einem betrübenden Todesfall, der in dem Willen eines Höheren gelegen ist, hat nichts die Harmonie der Seelen gestört. Auch des Himmels Gunst war, wie Sie mir alle zugeben werden, Ihnen in reichem Maße beschert, was allerdings nicht Wunder nehmen darf bei einer Versammlung so vieler frommen Herren. (Heiterkeit).

Wenn ich nun hoffen darf, meine sehr geehrten Herren, daß Sie außer dem unschätzbaren geistigen Gewinn, den Sie von einer jeden solchen Versammlung mitnehmen, auch eine freundliche Erinnerung an unsere Stadt Würzburg und ihre Bevölkerung mit nach Hause nehmen werden, und wenn ich mich der Ueberzeugung hingeben darf, daß das, was Ihnen hier unter freudiger Anteilnahme der gesamten Bevölkerung ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses geboten wurde, (Bravo!), Ihre nachsichtige Beurteilung und Ihren gütigen Beifall findet, dann darf ich vielleicht hieraus den Mut schöpfen, Ihnen auch eine Bitte vorzutragen, — die Bitte nämlich, daß Sie recht bald wieder zu uns zurückkehren mögen, (Bravo!), daß Sie dem Genius loci, der sie viermal bereits in wechselvollen Zeiten nach Würzburg geführt hat, neuerdings Ihre Huldigung darbringen mögen. (Bravo!). Die Stadt des heiligen Kilian und des heiligen Burkard, die Stadt, in der ein Franz Ludwig von Erthal, ein Hettinger, Hergenröther und viele andere erleuchtete Geister gewirkt und Samenkörner der christlichen Kultur und christlichen Geistes, christlicher Wissenschaft und christlicher Gesittung ausgestreut haben, die Stadt Würzburg wird es sich jeder Zeit zur hohen Ehre anrechnen, den Katholikentag wieder bei sich aufzunehmen. (Lebhaftes Bravo!).

Sie aber, meine Würzburger Herren, mit Einschluß unseres hochwürdigsten Herrn Bischofs lade ich ein, mit mir das Glas zu ergreifen und es zu leeren auf das Wohl unserer liebwerten auswärtigen Gäste, auf glückliche Heimkehr und baldiges Wiedersehen. (Lebhaftes Bravo!). Unsere hochverehrten Gäste, Sie leben hoch, hoch, hoch!

(Die Würzburger Herren stimmen begeistert in das Hoch ein).

Justizrat **Dr. Thaler:**

Das Lokalkomitee war bei der Vorbereitung des Katholikentages viel geplagt mit allen möglichen Anerbietungen zum Verkauf und zur Ausstellung von Kunstwerken und dergl. Wir haben alles so ziemlich bewältigt und zwar zur Zufriedenheit der Beteiligten. Aber in einem Punkt ist es uns nicht gelungen, den Anforderungen nachzukommen. Es hat sich nämlich eine Künstlergesellschaft nach Schluß des Katholikentages angemeldet und sich erboten, die Besucher mit einer entsprechenden Darbietung zu erfreuen. Sie konnte dem Programm nicht einverleibt werden. Allein ich dachte doch den Herren noch eine Freude zu bereiten und so haben wir uns entschlossen, die Künstler heute erscheinen zu lassen. Sie werden gebeten, mit ihren nachträglichen Darbietungen uns zu erfreuen. Das Konstantia-Quartett wird uns mit einigen Liedern erfreuen.

Baron **Hohe:**

Ich weiß nicht, wie es hier Landessitte ist, in meiner Heimat ist es so, daß, wenn die süße Speise kommt, Redefreiheit herrscht. Ich wollte nur mit wenigen Worten meinen Dank aussprechen, nachdem

ich die Ehre hatte, von dem hochwürdigsten Herrn Bischof von Osnabrück beauftragt, die Festgrüße und Segenswünsche zu überbringen, und von meiner stolzen Schleswig-Holstein'schen Heimat sowie aus dem Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin mit den ersten Katholiken, die je zu einer Katholikenversammlung erschienen, hieher kommen zu dürfen, da wollte ich nur meinem Dank darin Ausdruck geben, daß ich sie kurz und in einfach schlichter Weise, wie es einem Landmann ziemt, bitte, auf die Blumen von Würzburg die Gläser zu leeren, die Blumen von Würzburg, die Damen, deren ich so edle kennen gelernt habe in den Damen des Herrn Justizrates. Ich bitte Sie also auf das Wohl der Würzburger Damen das Glas zu leeren. Die Würzburger Damen, sie leben hoch, hoch, hoch!

(Die Versammlung stimmt begeistert ein).

# Dritter Teil.

## Nebenversammlungen katholischer Vereine.

Bevor wir die Tätigkeit der Vereine, die in zahlreichen Nebenversammlungen tagten, schildern, sei eines Ereignisses gedacht, welches außerhalb der offiziellen Feier des Katholikentages doch mit diesem innig zusammenhing und bisher in der Geschichte der Katholikenversammlungen einzig dasteht. Wir folgen dem diesbezüglichen Bericht des Festblattes:

### Der 3. Festzug — ein Trauerzug.

Die Würzburger 54. Katholikenversammlung wird in der Geschichte dieser großartigen Veranstaltungen ganz besonders ausgezeichnet sein. 3 „Festzüge" sind es, die ihr unter besonderen Umständen ein ganz besonderes Gepräge gaben. Der erste war der große Arbeiterfestzug, der entgegen dem ursprünglichen Beschlusse in ganz kurzer Zeit vorbereitet war und — wenn auch nicht durch die Zahl der Teilnehmer, so durch die Zahl der teilnehmenden Vereine und der weiten Entfernung, aus der sie gekommen waren, alle seine Vorgänger übertroffen hat.

Dann folgte die herrliche Männerwallfahrt aufs Käppele, ein Festzug, der an Zahl der Teilnehmer, an Geschlossenheit die Essener Wallfahrt nach Werden nicht nur, sondern auch die Bonner Wallfahrt nach Poppelsdorf weit in den Schatten stellte.

Der 3. „Festzug" — der steht überhaupt einzig in der Geschichte der Katholikenversammlungen da. Der Vorstand einer der wichtigsten Kommissionen für die Katholikenversammlung, der Finanz- und Anmeldekommission, der sich im Dienste dieser Arbeit aufgeopfert hatte, starb als Opfer seiner Tätigkeit und wurde am vorletzten Tage beerdigt. — Das Zentralkomitee, vertreten durch den Erbprinzen von Löwenstein und Generalsekretär Donders, das Präsidium, vertreten durch den 1. Vizepräsidenten Freiherrn von und zu Franckenstein und die Schriftführer, das Lokalkomitee in seinen Vorständen und eine zahlreiche Menschenmenge nahmen teil an diesem Trauerzuge.

Die zahlreichen Fahnen der Vereine, denen der Verstorbene angehörte, die Kreuze der Bruderschaften, die große Zahl Neugieriger, verstärkten diesen Eindruck, als der große Leichenzug, dem auch der H. H. Dompropst Dr. Diem und der Hochwürdigste Herr Abt Danner von St. Bonifaz vom Sterbehaus weg beiwohnten, in den Friedhof einzog. Einen „Festzug" nannte der funktionierende Priester, H. H. Stadtpfarrer Dr. Ackermann, diesen „Trauerzug". „Er war das Opfer, um den Segen des Himmels für die so wichtigen Katholikentage herabzuflehen." Sein Tod war die kürzeste, die eindringlichste und die beste Predigt, die während dieser Tage gehalten worden ist." Nicht den Würzburger hielt sich sein Pfarrer für schuldig, aus dem Leben des Mannes einiges zu schildern, wohl aber seinen neuen Freunden aus der Fremde. Als besonderes Merkmal hob er hervor die Herzensgüte des Verstorbenen und seine Treue. Nicht nur die Millionen der städtischen Stiftungen hat er verwaltet, auch die Tausende der Kirchenstiftung und die kleineren Mittel der Marienanstalt, des Vinzentinum, der Katholikenversammlung, — und die kleinen Beträge des Zentrumsvereins. Unverheiratet, stand er der Haushaltung seiner drei Schwestern vor; sie verlieren an ihm, was eine Familie an ihrem Vater verliert. Der Staat hat ihn ausgezeichnet, als er nach den Schlachten von Weißenburg und Wörth vor Paris zum Reserveleutnant ernannt wurde — aber mehr verliert die katholische Kirche an einem solchen Manne. Wenn er auch *nicht mehr* gearbeitet hat für den Katholikentag, wie viele andere, so hat er doch das größte Opfer dabei gebracht. Mit der Aufforderung, an seinem Trauergottesdienste, der am Donnerstag früh halb 8 Uhr, dem letzten Tage der Katholikenversammlung stattfindet, sich zu beteiligen, und an die Priester, ein Memento für ihn zu machen, damit der „Festzug" zum Einzug im Himmel werde und, während das Festmahl die Katholikentage beendet, er teilnehme am himmlischen Hochzeitsmahl, zu dem er eingeladen wurde: „*als guter und getreuer Knecht*", schloß Pfarrer Dr. Ackermann. — Während der Kirchenchor von St. Peter das Grablied sang: „Gehe ein zur Ruhe", gingen Abt Danner, Dompropst Dr. Diem, Erbprinz Löwenstein, Baron Frankenstein, Justizrat Dr. Thaler und die übrigen Mitglieder des Vorstandes des Lokalkomitees an das Grab, um ihm die drei letzten Schaufeln Erde nachzusenden.

Danach widmete dem Verstorbenen der 1. Vorsitzende des Lokalkomitees, Herr Justizrat Dr. Thaler, mit einer Stimme, die nur schwer die Ergriffenheit verbergen konnte, folgenden Nachruf:

„Von den Türmen der Stadt haben vor wenigen Tagen die Glocken ein Fest eingeläutet, so harmonisch, hehr und feierlich, wie es nur selten begangen wird. Und in dieses Geläute mischte sich der Klang der Posaunen und der Jubel der Sänger, und eine Schar froher Gäste durchzieht freudig bewegt die Straßen. Das Grün der Kränze und Blumengewinde ziert die Häuser, während die

Fahnen und Wimpeln in den sonnigen Lüften flattern. Von der Höhe des hl. Berges schallen Gebete und Lieder frommer Wallfahrer, die von Mariens Heiligtum herniedersteigen und in festlich geschmückter Halle lauschten Tausende wissensdurstiger Hörer den Worten begeisterter Redner. Ueberall heilige Bewegung, frohes Leben, herzinnige Gottesfreude.

Und inmitten des Jubels erklang vom St. Peters Turm das Totenglöcklein und fern von den Scharen der Gäste legten sie einen braven christlichen Mann auf die Bahre. Die Schwingen des Todesengels hatten ihn unerwartet berührt, und wir senkten in ins stille Grab, ihn, dessen Brust noch vor wenigen Tagen gehoben war von Freude und Lust am Leben, von hl. Schaffensdrang und feurigem Eifer für die höchsten Ideale des Daseins.

Welch ein Kontrast! Dort Lebensfreude, hier Grabeseinsamkeit, dort lautes Treiben, hier Todesruhe! Doch nein! Nur scheinbar äußerlich ist dieser Widerspruch. Dem geistigen Auge erkennbar ist der Weg, der beide verbindet und auf ihm ist unser herzensguter Freund uns vorausgeeilt. Er hat sein ganzes Wesen, sein Wissen und Können in den Dienst jener großen Ideale gestellt, welche das Leben und Schaffen der Christen mit der Bitterkeit des Todes versöhnen und deren Verwirklichung diese herrlichen Tage geweiht sind. Er hat sein Herzblut, seine Gesundheit und sein Leben für diese Ideale, für die Vorbereitung und das Gelingen dieses Festes hingeopfert, er hat seine Kraft verzehrt im Dienste der hl. katholischen Sache. So ist er, dessen sind wir sicher, eingegangen durch die enge und einsame Pforte des Grabes in das ewige Reich, in jene Herrlichkeit, von der geschrieben steht: „Kein Aug hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, und in keines Menschenherz ist es gekommen, was Gott denen bereitet, die ihn lieben."

So schlafe denn sanft, teurer Freund! Wir wissen, was du uns warst: Mitarbeiter in frohen, Mitstreiter in ernsten Tagen, ein eifriger Berater, ein opferwilliger Helfer, ein goldgetreuer Freund, eine engelreine Seele bis zum letzten Atemzuge.

Gedenke auch unser, die wir noch wallen auf dem sorgenvollen Pfade des geschäftigen, aber doch so einsamen Lebens, dort in jenen lichten Höhen, wo ewiger Jubel herrscht, gegen den die Freude dieser Tage nur eine schwache Vorahnung bedeutet.

Ruhe sanft im heiligen Frieden Gottes!

Deine Freunde, der Zentrumsverein und das Lokalkomitee widmen dir dies Kranzgewinde."

Mit der Niederlegung der Kränze seitens der zahlreichen Vereine, denen der Verlebte angehörte, endete die ergreifende Feier, — ein Ereignis im Rahmen der Katholikenversammlungen.

# I. Religiöse Vereine.

## 1. Eucharistischer Priesterverein.

Der Eucharistische Priesterverein hielt am Dienstag, 27. Aug. nachmittags im Refektorium des bischöflichen Klerikalseminars eine Versammlung ab, die gut besucht war und welcher die hochwürdigsten Herren Bischof von Eichstätt und Abt von Scheyern anwohnten. Nach Begrüßung der hochwürdigsten und hochwürdigen Herren durch H. H. Diözesandirektor Domkapitular Monsg. Dr. Hergenröther-Würzburg erteilte derselbe das Wort dem H. H. Generalvikar Prälat Dr. Triller.

Derselbe sprach in eingehender, auf Grund eigener Erfahrungen gestützter Ansprache über die Beziehungen der Geistlichkeit zum Preßverein. Er schilderte, wie notwendig es sei, daß die katholische Presse tunlichst von allen Katholiken gelesen werde. Es sei eine betrübende Erscheinung, daß man in katholischen Kreisen immer noch sog. unparteiische und vor allem gegnerische Zeitungen liest, zum Annoncieren benützt. In jedes katholische Haus gehöre eine katholische Zeitung. An der Hand von Erfahrungen wußte der H. H. Redner die Anwesenden von der Richtigkeit seiner Ausführungen zu überzeugen und wußte dieselben in herzlichster Weise zu bitten, damit alle katholische Zeitungen abonnieren. Nur durch gute katholische Zeitungen werde das Volk erzogen und viel Unheil hintangehalten.

Wie die Zeitungen, so verderben aber die Zeitschriften, überhaupt die Lektüre schlimmer Bücher, die menschliche Gesellschaft. Wie viel Gift steckt in den Büchern, die man in Leihbibliotheken erhält und die ganze Familien vergiften. Ebenso müsse man mit Kolporteuren vorsichtig sein und dürfe denselben unter keinen Umständen eine Empfehlung mitgeben, die sehr oft mißbraucht werden. Mit dem Hinweis auf den hl. Augustinus, dessen Fest morgen von der Eucharistischen Vereinigung gefeiert wird, schloß H. H. Prälat Dr. Triller seine glänzenden Ausführungen und bat um inniges Zusammenwirken der Eucharistischen Priestervereinigung und dem kath. Preßverein in Bayern. —

Den zweiten Vortrag hielt H. H. P. Marschall, Eucharistiker aus Bozen, über das hl. Altarsakrament als das Zentrum des Priesterstandes, indem er dasselbe von 3 Gesichtspunkten auffaßte, das hl. Altarsakrament als das Zentrum der kirchlichen Wissenschaft, der Wissenschaft überhaupt, der christlichen Aszese und der seelsorgerlichen Tätigkeit. Nach diesen Ausführungen richtete der hochwürdigste Herr Bischof von Eichstätt herzliche Worte an die Versammelten. Er führte aus, daß er sich hingezogen gefühlt habe zu den Priestern, um einige Zeit in ihrer Mitte zu weilen, knüpfte noch an den letzten Vortrag an und erteilte zuletzt den bischöflichen Segen.

## 2. Verein vom hl. Lande.

Der Verein vom hl. Lande hielt am Montag abend eine gut besuchte Versammlung ab. In großer Zahl, zum Teile mit den Pilgerabzeichen geschmückt, waren die Jerusalem-Pilger und -Pilgerinnen, und die, die es erst noch werden wollen, erschienen; in einer ausgiebigen Aussprache wurden Pläne und Anregungen ausgetauscht, und mit Recht konnte der Leiter der Versammlung, Domvikar Hütten-Köln, am Schlusse konstatieren, daß die heute gepflogenen Verhandlungen möglicherweise den Ausgangspunkt einer neuen Missionsarbeit im hl. Lande bilden werden.

Zunächst gab H. H. P. Superior vom Berge Sion, Cornelius Kniel, eine anschauliche Schilderung über den Stand der auf der dormitio beatae virginis in Angriff genommenen und ihrer Vollendung entgegengehenden kirchlichen Bauten, die ein würdiges Denkmal zu werden versprächen deutscher Kunst, deutscher Frömmigkeit und deutscher Opferwilligkeit. (Lebhafter Beifall.) Auch für die innere Ausschmückung seien schon große Spenden in Aussicht gestellt — so habe sich u. a. die Bürgergesellschaft in Köln bereit erklärt, eine Kapelle in der Kirche vollständig auszuschmücken, und man könne heute schon sagen, daß die Kirche nicht nur das schönste Bauwerk in Jerusalem, sondern überhaupt ein Bauwerk sein werde, an dem alle Nationen und Konfessionen sich ein Beispiel nehmen könnten. Mit einem von flammender Begeisterung getragenen Appell zur tatkräftigen Mitarbeit an der Missionstätigkeit im hl. Lande schloß Redner seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen: „Wenn wir ins hl. Land ziehen und dort missionieren, so gehen wir damit nicht in ein fremdes Land, denn das hl. Land ist unsere eigentliche Heimat. Helfen Sie dazu, dem hl. Lande, das uns vor 2000 Jahren unseren heiligen Glauben gegeben hat, diesen Glauben wiederzubringen. Gott will es!" (Lebhafter Beifall.)

Monsignore Vogt (Biberach) macht nähere Mitteilungen über ein speziell von Württemberg aus geplantes Kolonisationsprojekt. Ein Komitee, dem u. a. auch Graf Balleſtrem angehört, hat am See Genezareth ein Areal von 750 Hektar angekauft, um es zu billigen Preisen an katholische Ansiedler abzugeben. Redner erklärt sich bereit, Interessenten auch brieflich nähere Mitteilungen über das Projekt zu machen.

Pfarrer Esser-Köln regte an, in periodischen Zwischenräumen große, gemeinschaftliche Pilgerzüge zu veranstalten, die dem Einzelnen erheblich geringe Kosten verursachen und so auch den Minderbemittelten die Beteiligung ermöglichen würden. (Lebhafter Beifall.)

Ein Mitpilger forderte alle Jerusalempilger auf, bei solchen Versammlungen des Vereins vom hl. Lande das Pilger-Ehrenkreuz anzulegen und ebenso bei den kirchlichen Feierlichkeiten, bei Gelegenheit der Katholikenversammlungen.

Pfarrer Tholen-Neuhonrath (Bezirk Köln) bedauerte, daß über die Kosten und Beschwerden einer solchen Pilgerfahrt vielfach weit übertriebene Angaben kolportiert würden; hier gelte es auch, mit Hilfe der Presse aufklärend zu wirken. Außerdem empfahl er allen bisherigen Jerusalempilgern, für eifrige Beteiligung an den Volkswallfahrten zu werben und den Verein vom hl. Grabe in Köln und (den Bayern besonders eingeschärft!) den bayerischen Pilgerverein vom hl. Lande bestens zu unterstützen. Hinweisend auf die Tätigkeit der Benediktiner auf dem Berge Sion widmete Redner diesen Ordensleuten ein Hoch.

Der Vorsitzende teilte noch mit, daß Verhandlungen im Gange seien, um zwischen den befreundeten Vereinen, so vor allem zwischen dem Verein vom hl. Lande und dem Bayerischen Pilgerverein, ein gemeinschaftliches Aktionsprogramm zu vereinbaren. Im Herbste soll zu dem Zwecke im Süden eine größere Versammlung stattfinden. Endlich wurde noch die Absendung eines Begrüßungstelegrammes an den Patriarchen von Jerusalem beschlossen.

## 3. Generalversammlung der Akademischen Bonifatius-Einigung.

Im Saale der kath. Gesellschaft Union fand am Dienstag, 27. August vormittag 10 Uhr die Generalversammlung statt, der um 9 Uhr ein feierliches Hochamt in der Pfarrkirche St. Gertraud vorausgegangen war.

Der Vorortspräsident Zimmer begrüßte die 20 Vertreter der Vereine und Gäste. Eine Verlesung der Protokolle wurde nicht beliebt.

Der 1. Punkt betraf die Regelung des Verhältnisses der C. V.-Sektion zur Akademischen Bonifatius-Einigung. Nach einer kürzeren Debatte kam man dazu, die prinzipielle Erörterung über das Verhältnis nicht vorzunehmen und nur den vorliegenden Antrag des C. V. (Kartellverband der farbentragenden kath. Studentenverbindungen) zu diskutieren. Derselbe wurde durch H. H. Pfarrer Wurm vertreten und lautete: „Der C. V. erhält innerhalb der Akadem. Bonifatius-Einigung so viele Stimmen, als sich die der Einigung angehörenden Verbindungen des C. V. auf einzelne Orte verteilen, gegenwärtig 27 Orte." Zu diesem waren vom A. B. V. Fulda, Linz und Trier verschiedene Abänderungen und Gegenanträge gestellt, welche zu einer eingehenden Diskussion führten und schließlich zur Annahme des vom A. B. V. Freiburg i. Br. führten, der dahin lautete: „Jeder Verein hat eine Stimme, die C. V. erhält soviel Stimmen, als dem Verhältnis die Zahl seiner Kartellverbände zur Zahl der Verbindungen und theologischen Kurse der Lokalvereine entspricht."

Der Antrag Fulda: § 30 der Einigungsstatuten, nach dem die Vertreter, die auf der G.-V. gegen oder ohne Instruktion stimmen, ihr Votum nachträglich vom Verein genehmigen lassen und den V. O. darüber in Kenntnis setzen müssen, sollen als hinder-

lich und unpraktisch fallen gelassen werden, wurde bei 4 Stimmenenthaltungen einstimmig angenommen. — Die Fortsetzung der Verhandlungen wurde auf 28. August vorm. 9 Uhr vertagt.

Für die „Akademische Bonifatius-Korrespondenz" wurde unter Vorbehalt H. H. Pfarrer Mumbauer in Naumburg a. S. als Redakteur gewählt, nachdem ein Antrag durch den Verband der Akadem. Bonifatius-Einigung und der Piusvereine die Lokalvereine veranlaßt werden sollen, ob es sich empfehle, ein gemeinschaftliches Organ herauszugeben. In Zukunft soll die Akademische Bonifatius-Korrespondenz einen Annoncenanhang erhalten. Die Korrespondenz soll je zweimal im Semester, also viermal im Jahre erscheinen, 20 Seiten Text erhalten, einfacher ausgestattet werden. Bezüglich des Formates, des Umschlages und der Aufnahme von Annoncen sollen die Akademischen Monatsblätter als Muster dienen. Die Kosten für die Korrespondenz werden aus den Zweidrittelbeiträgen bestritten, die an den Generalvorstand in Paderborn zu leisten sind. Der Abonnementspreis wurde auf 60 Pfg. pro Jahr, für Oesterreich auf 75 Heller, für die Schweiz und Italien auf 70 Cents festgesetzt. Nachdem noch die Vorortsanträge, daß jeder A. B. V. sich einen Protektor zu wählen und in jedem Semester eine Bonifatius-Versammlung (-Feier, -Kommers) zu halten hat und einige Statutenergänzungen vorgenommen waren, wurde die anregende Versammlung geschlossen.

### 4. Die Versammlung des Frauen-Missions-Vereins

tagte am Montag, 26. August, nachmittags 3 Uhr im Chilianeum. Lange vor der festgesetzten Zeit waren die beiden Säle gefüllt. Hunderte von Frauen und Jungfrauen harrten geduldig der Eröffnung; selbst die Gänge des Hauses waren besetzt. Freifrau von und zu Franckenstein, die Vorsteherin des bayerischen Verbandes, welche die Vorbereitungen vorzüglich geleitet hatte, empfing die zahlreichen Gäste, unter denen wir noch besonders bemerkten: Prinzessin von der Leyen-Waals, die Gräfinnen Schönborn, Schönberg und Montgelas, die Baroninnen Thüngen, Dorth, Wimpffen und Hutten, ferner die Vertreterinnen verschiedener Ordensgesellschaften u. a., der englischen Fräulein, eine Genossenschaft, die mit der Missionsvereinigung den gleichen Protektor, (Kardinal Steinhuber), besitzt.

Zur festgesetzten Zeit trafen die hochwürdigen Herren Bischöfe: A. Henninghaus aus Südschantung (China) in Begleitung eines einheimischen Priesters und Msgr. Geyer aus dem Sudan (Afrika) ein, sowie der hochwürdige Abt Norbert aus St. Ottilien, viele Missionäre und Weltpriester, wie die Vertreter der verschiedenen Missionsgesellschaften, ein.

Herr Pfarrer Forschner aus Mainz, als Stellvertreter des Kardinal-Protektors der Missionsvereinigung, eröffnete die Versammlung, indem er die hochwürdigsten Herrn und die Anwesenden herzlich willkommen hieß. Er führte sodann Folgendes etwa aus:

„Geheiliget werde Dein Name; zukomme uns Dein Reich! Das sind die zwei ersten Bitten des Gebetes, das der Herr selbst uns gelehrt hat. Christus ist auf die Erde herabgestiegen, um zu suchen, was verloren war. Er hat Feuer vom Himmel gebracht, und was will er anders, als daß es brenne. Er will, daß ein Hirt und eine Herde werde. Darum sprach er zu den Aposteln: „Gehet hin in alle Welt, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes. Amen." Gelten nun auch die letzten Worte in erster Linie den Aposteln und ihren Nachfolgern, so haben sie doch auch ihre Bedeutung für alle Christgläubigen ohne Ausnahme. Wohl ist es nicht jedermanns Beruf, hinauszuziehen, um den Heiden das Evangelium zu verkündigen. Dazu gehört eine besondere Gnade, ein besonderer Beruf, den Gott den Missionären gibt und denen, die ihnen unmittelbar behilflich sind in der Ausbreitung des Reiches Gottes. Jeder wahre katholische Christ aber muß auch Interesse haben an dem, was dem göttlichen Heiland selber so sehr am Herzen gelegen, am Heil der Seelen; darum darf das katholische Volk nicht gleichgiltig sein und ist es eben deswegen auch nie gewesen, wenn es sich um die Missionen handelt. Es ist deshalb nur konsequent, wenn auch die Frauen und Jungfrauen sich für das Missionswesen interessieren und dieses ihr Interesse praktisch betätigen.

Gerade die Frauen und Jungfrauen haben besondere Veranlassung, sich eifrig am Missionswerk zu beteiligen in dem dankbaren Bewußtsein, daß das Christentum das weibliche Geschlecht frei, edel und glücklich gemacht hat. Darum hat es aber auch das fromme Frauengeschlecht nie fehlen lassen an Glaubenseifer und Glaubensmut. Alle Jahrhunderte sind seit der christlichen Zeitrechnung reich an heiligen, großen und gottgeweihten Frauenseelen, welche die Kirche in ihren großen Kulturaufgaben unterstützten.

Unsere Zeit aber zeigt neben Schattenseiten mancherlei Art auch ihre Lichtseiten und zu diesen Lichtseiten zähle ich vor allen Dingen das Aufblühen des Missionswesens in unserem deutschen Vaterland; infolgedessen das Reich Gottes in den Heidenländern reiche Ernte hält. Neben den großen alten Orden der Heiligen Benediktus, Dominikus, Franziskus und Ignatius haben sich neue Missionskongregationen gebildet, wie unsere Steyler, die Pallotiner und viele anderen. Der Geist aber, der diese Missionsgesellschaften im eigentlichen Sinne des Wortes ins Dasein rief, der weckte auch jene Vereinigungen, die sich zur Aufgabe machten, die Missionäre mit ihren Liebeswerken zu begleiten, sei es, um für die persönlichen Bedürfnisse der Missionäre zu sorgen, sei es, zu arbeiten für den eucharistischen Christus, der noch immer in wahrhaft bethlehemitischer Armut erscheint, oder aber für die zahlreichen materiellen und geistigen Bedürfnisse zu schaffen, welche die Neubekehrten als die Glieder des geheimnisvollen mystischen Leibes Christi haben.

Aus diesem Gedanken heraus wurde denn auch die Missionsvereinigung katholischer Frauen und Jungfrauen geboren. Gesegnet und approbiert vom hl. Vater Leo XIII. hochsel. Andenkens und belobt, und in seinen geistlichen Privilegien von unserem glorreich regierenden hl. Vater Pius X. bestätigt, und ermutigt, hat sich die verhältnismäßig junge Pflanzung zu einem großen starken Baume ausgewachsen; zählt doch derselbe nach dem letzten Jahresbericht 81 000 Mitglieder."

Hierauf bat Herr Pfarrer Forschner den hochwürdigsten Herrn Bischof Henninghaus, einige Worte an die Versammlung zu richten. Hochderselbe stattete in warmen Worten dem Verein seinen Dank ab für alles, was derselbe für die Missionen und speziell Südschantung getan habe. Er wies darauf hin, welche Freude und welcher Trost es sei, eine so ansehnliche Schar frommer Frauen im Apostolate mittätig zu sehen. Als der hochsel. Bischof von Anzer, sein Vorgänger, ihm 1902 die Gründung des deutschen Frauen-Missionsvereins mitgeteilt habe, da sei als Antwort aus der Tiefe seines Herzens ein inniges lautes „Gott sei Dank" zum Himmel emporgestiegen. Dann zeigte der hochwürdigste Herr Redner, wie die christliche Frau durch die Mitarbeit am Missionswerk eine Dankespflicht gegen Jesus und die Kirche erfülle, der sie die Erhöhung ihres Geschlechtes aus dem unwürdigen Lose der Schmach und Sklaverei schulde. Nun entrollte Bischof Henninghaus ein Bild von dem elenden Dasein des chinesischen Weibes, das noch unter dem Joche der Lehre des Confucius darnieder gedrückt liegt, und woraus allein das Christentum es befreien kann. Mit dem innigen Wunsche eines vivat, crescat, floreat für den Frauenmissionsverein und einem warmen Appell an die Mitglieder desselben, nach dem Beispiel Mariens und der christlichen Frauen vergangener Zeiten mitzuarbeiten im Apostolate der Kirche, schloß der hochwürdige Herr Redner.

Daran anschließend fand auch der hochwürdige Herr Bischof Geyer warme Worte für die Tätigkeit des Vereins und sprach dann im besonderen über das elende Los des Weibes in Afrika, — wo es als minderwertige Ware gilt, wie ein Tier behandelt und verkauft wird. Darauf gedachte er in anerkennendster Weise der apostolischen und charitativen Tätigkeit der Missionsschwestern, ohne die der Missionar wenig oder oft gar nichts erreichen könne. Zum Schlusse rief auch Bischof Geyer dem jungen Vereine sein vivat, crescat, floreat zu.

Der hochwürdige Herr Abt Norbert von St. Ottilien, welcher in der um 5 Uhr tagenden Generalversammlung zu sprechen hatte, wollte ungeachtet der ihm bevorstehenden Anstrengung dem Verein doch noch einige aufmunternde Worte widmen. Hinweisend auf die beiden Hauptmittel, welche die Tätigkeit des Apostels fruchtbar machen, das Gebet und die materielle Unterstützung, mahnte er die Vereinsmitglieder, nicht nachzulassen in der frommen Fürbitte für die Ausbreitung des heiligen Glaubens und im Arbeiten für die Altäre des Herrn, denn gerade die Schönheit des katholischen Kultus wirke

tief ein auf das Gemüt der Neger; dabei erinnerte er an die Mithilfe, die St. Bonifatius immerfort bei den Frauen Englands inmitten seiner apostolischen Arbeiten gefunden hat. Herr Pfarrer Forschner dankte in herzlich-ehrerbietiger Weise den drei hochwürdigsten Herrn für die herrlichen Worte und Mahnungen und fährt dann ungefähr fort wie folgt:

„Der Zweck unseres schönen Vereines ist „die Unterstützung vorzüglich der Deutschen Missionen vor allem in den Heidenländern und zum Teil auch in den heimatlichen Diözesen.

Daß wir vor allem die deutschen Missionen ins Auge fassen, ist nach Lage der Dinge selbstverständlich. Ehe Deutschland Kolonialbesitz hatte, haben auch die deutschen Katholiken sich am auswärtigen Missionswesen beteiligt, aber lange nicht in dem Maße, wie z. B. Frankreich, das an Gut und Blut für die Missionen unermeßlich vieles geleistet hat. Deutschland ist nunmehr eine Weltmacht geworden, Deutschlands Flagge weht in den Kolonien, Deutschlands Schiffe befahren alle Meere. Deutschlands Söhne gehen als Kaufleute und Unternehmer, als Forscher, Lehrer und Reisende in alle Länder. Es ist daher selbstverständlich, daß auch das Interesse für die Missionen gewachsen ist. Zu der Pflicht, die uns Katholiken als solchen erwächst, die Missionen zu unterstützen, kommt sozusagen auch die patriotische Pflicht, unseren Landsleuten in den Kolonien zur wahren Kultur und Zivilisation zu verhelfen, die ohne das Christentum gar nicht denkbar ist. Darüber brauche ich heute wohl kein Wort zu verlieren. Wir wollen aber Deutschlands Söhnen, und es sind wahrhaftig nicht die schlechtesten, den Missionären, unseren Landsleuten unsere Sympathie beweisen und ihnen nach Kräften beistehen und ihr Werk fördern. Wir verlieren deswegen das Ganze nicht aus dem Auge und treiben keine separate Politik, es erweist sich das bloß als eine Arbeitsteilung, die für das große Missionswerk der Kirche sich als segensreich erweist, wie die Tatsachen zeigen.

Indessen vergessen wir nicht über dem ferner Liegenden das nahe Nächste. Wir haben innerhalb unseres deutschen Vaterlandes noch weite Missionsgebiete, die sogenannte Diaspora. Ueber der Fremde vergessen wir daher die Heimat nicht, sondern neben der Heidenmission betreiben wir auch die Fürsorge für die Katholiken, welche in der Zerstreuung wohnen, wo die Kinder des katholischen Religionsunterrichtes häufig entbehren müssen, und wo den Katholiken die Erfüllung ihrer religiösen Pflichten so unsäglich schwer gemacht ist.

Darf ich nun noch ein Wort sagen über die Mittel, deren sich unser Verein zur Erreichung seines hohen und idealen Zweckes bedient.

1. Das große, echt katholische Universalheil- und Hilfsmittel, das Gebet, ist auch das erste Mittel, welches unser Missionsverein seinen Mitgliedern empfiehlt. Legt doch die katholische Kirche, unsere hl. Mutter, einen so großen Wert auf das Gebet. Das Gebet ist ja die gewaltige geistige Waffe, vor der die Hölle zittert. Das Gebet

begründet aber auch jene Lebens- und Liebesgemeinschaft, durch welche wir einer siegreichen Armee vergleichbar erscheinen, die von Sieg zu Sieg schreitet. Unser Verein will daher eine Armee von Betern sein, welche die Arme und die Herzen zum Himmel erhebt auf dem geistigen Berge, während die Glaubensboten mit dem tausendköpfigen Feinde ringen, ihm die Seelen zu entreißen, die da sitzen in der Finsternis und im Todesschatten. Gott erwählt ja mit Vorliebe das Schwache, um das Gewaltige zu beschämen.

Ein herrliches, großartiges Ideal, wenn tagtäglich 81 000 Frauen und Jungfrauen im weiten deutschen Vaterlande Herzen und Hände zum Himmel erheben mit der Bitte, Adveniat regnum, tuum! Welch' ein stärkendes Bewußtsein für den Streiter Christi auf dem rauhen Felde der Mission, das oft zum blutgetränkten Leichenfelde für sie ward. Ich sage, welch' ein ermutigendes Bewußtsein für die Missionäre, die sich sozusagen auf den Schwingen des Gebetes getragen fühlen!

2. Das zweite Mittel ist die Arbeit. Tausende und Tausende fleißiger Hände regen sich, um aus Liebe zu Christus für den Bedarf an Weißzeug und Paramenten zu sorgen. Die beneidenswerte Aufgabe der Frauen, die den Leib des Herrn dereinst salbten und in reine Linnen hüllten, ist auch unseren Vereinsmitgliedern zuteil geworden, sie nähen und sticken das geheimnisvolle Grabtuch, auf dem der geheimnisvolle Leib des Herrn im hl. Sakramente ruhen soll; sie sorgen für Korporale und die ganze Kelchwäsche.

Es gibt mancherlei geistreiche und anmutige Beschäftigungen, edel in ihrer Art; wer sollte das leugnen. Aber ich darf kühn behaupten, eine erhabenere Art und Weise, seine Zeit zu verbringen, und eine ehrenvollere Arbeit kann es doch wohl für Frauenhände nicht geben! Nicht großartige Prunkgewänder sind es, die wir fertigen wollen, sondern den Verhältnissen entsprechende einfache, aber durch Stoff und Form würdige, d. h. den kirchlichen Vorschriften entsprechende Paramente wollen wir den Missionären zur Verfügung stellen.

3. Endlich fordert der Verein von seinen Mitgliedern einen Jahresbeitrag von mindestens 25 Pfennigen. Aus diesen Vereinsbeiträgen fließen die Bauunterstützungen der Missionäre und werden hl. Gefäße und Gewänder beschafft. Ganze 25 Pfennige pro Jahr ist gewiß nicht viel; aber viele Tropfen füllen das Gefäß.

Wohl ist es dem erhabenen Zwecke des Vereins, der mit so unscheinbaren Mitteln arbeitet, zu verdanken, daß er so rasch Eingang gefunden und sich bereits unter Empfehlung des hochwürdigsten Episkopates in vielen deutschen Diözesen ausgebreitet hat. Gegründet am 6. Januar 1902, zählte er heute, wie bereits erwähnt, 81 000 Mitglieder und hat laut Rechenschaftsbericht des letzten Jahres 1906 folgende Leistungen zu verzeichnen: Die Bareinnahmen betrugen 50 229,36 M., bar abgeliefert wurden für die Diaspora 7031,61 M., und an die Missionen 22 621,15 M., an Paramenten

und kirchlichen Geräten im Werte von 48 342 M., insgesamt 77 994 M.

Und nun schließe ich mit der Bitte, der anwesende chinesische Priester wolle, da er der deutschen Sprache nicht mächtig, in seiner Muttersprache uns das „Vater unser" vorbeten; die anwesenden hochwürdigsten Herren bitte ich jedoch ehrerbietigst, der Vereinigung, den an- und abwesenden Mitgliedern den bischöflichen Segen zu erteilen."

Nachdem das Gebet des Herrn, dem die Versammlung stehend gefolgt, in chinesischer Sprache verklungen war, knieten alle nieder, den bischöflichen Segen zu empfangen, den Msgr. Henninghaus erteilte. Um halb 5 Uhr schloß die herrlich verlaufene Tagung.

## Allgemeiner Missionskongreß.

Nach den herrlichen Reden des Hochwürdigsten Herrn Abtes Norbert von St. Ottilien in der ersten öffentlichen und des Hochwürdigsten Herrn Missionsbischofes Henninghaus aus Süd-Schantung in der zweiten geschlossenen Versammlung über die Missionsaufgabe unserer heiligen katholischen Kirche war es fast ein Wagnis, die auf Dienstag nachmittag anberaumte öffentliche Missionsversammlung noch abzuhalten. Aber das Interesse des katholischen Volkes an dem Missionswerke, der äußeren Mission, der Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden ist zu tief gewurzelt, daß es nicht in Scharen herbeieilen wollte, mehr von dieser Tätigkeit zu hören, die Männer, die diesem hohen Berufe dienen zu sehen, den Schilderungen aus den Heidenländern zu lauschen.

Der große Saal des Hutten'schen Gartens war ganz gefüllt, so daß viele, die auch auf der Gallerie nicht Platz fanden, die anstoßenden Nebenräume füllten: Geistliche und Ordensleute, Männer und Frauen, Jung und Alt, aus allen gesellschaftlichen Schichten und Landleute der Umgegend.

Herr Dr. med. Berkenheier aus München eröffnete die Versammlung mit kurzer Begrüßung der erschienenen Prälaten und führte das Programm in sachgemäßer Weise trefflich durch. Hochw. Herr P. Donders von der Gesellschaft der weißen Väter in der kleidsamen arabischen Tracht führte die aufmerksam lauschenden Zuhörer in ihre Missionen in Zentralafrika. Wir folgten voll Spannung den ersten Versuchen der Söhne des Kardinal Lavigerie durch die Wüsten nach Süden vorzudringen — bewunderten die herrlichen Erfolge der nach so harten Kämpfen in herrlicher Blüte stehenden Niederlassungen an den großen Seen.

Danach ergriff der 2. Vizepräsident des Katholikentages, Herr Amtsgerichtsrat Engelen aus Osnabrück, das Wort und gab der vollen Sympathie des Gesamt-Auslandes der Katholikenversammlung an der Missionssache beredten Ausdruck. An der Hand der aufliegenden Mitteilungen über die in Deutschland bestehenden Missionsorganisationen und Zeitschriften, Gesellschaften und Arbeits-

Generalversammlung des Volksvereins für das kath. Deutschland.

felder bezeichnet er die Frage: „Was bedeutet die Zahl von gut 300 Missionären für die 16 Missions-Oberen? 300 Priester für die deutschen Schutzgebiete, welche zusammen viel größer sind, als „das ganze deutsche Reich" als einen Notschrei, den das katholische Deutschland nicht überhören dürfte; eine steigende Tendenz des Interesses und der Beihilfe zur Heranbildung von Missionären als eine Notwendigkeit für die deutschen Katholiken. Allgemeiner brausender Beifall bekundete die Zustimmung der ganzen Versammlung.

Es führte sodann Hochw. Herr P. Schwager von der Steyler Missionsgesellschaft die Missionsverhältnisse auf Kaiser Wilhelmsland vor Augen und ließ einen interessanten Einblick tun in die Geschichte und Schwierigkeiten der Mission unter jenen wilden Söhnen der Südsee, wo der Samen des Evangeliums aufgehe und in den Herzen der Neubekehrten Frucht zu tragen beginne.

Nach einer kurzen Ansprache über sein Missionsgebiet Khartum erteilte der hochwürdigste Herr Missionsbischof Geier gemeinsam mit den beiden anderen obengenannten Prälaten den Anwesenden den heiligen Segen und der Vorsitzende schloß mit herzlichen Dankesworten die so anregend verlaufene Versammlung.

Möge die Würzburger Tagung eine nachhaltige Vertiefung des Verständnisses, Belebung des Interesses zeitigen für die so große Missionsaufgabe unserer heiligen katholischen Kirche.

---

# II. Soziale Vereine.

## 1. Volksverein für das katholische Deutschland.

Die Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland, welche bisher immer auf den 2. Tag (Dienstag) des Katholikentages verlegt war, wurde in diesem Jahre am Mittwoch abgehalten und zwar, weil an diesem Tage als Markttag die Bevölkerung aus der Umgegend stärker in die Frankenhauptstadt strömt. Der Besuch war ein außerordentlich zahlreicher. Viele, denen Zeit und Geld zum Besuche der Versammlungen fehlte, benützten diese Gelegenheit, die prächtige Festhalle zu besuchen, da der Besuch der Generalversammlung des Volksvereins unentgeltlich ist.

Es hatten sich u. a. zu derselben auch der hochwürdigste Herr Fürstbischof von Laibach und der hochwürdigste Herr Bischof von Würzburg eingefunden.

Fabrikbesitzer Brandts-M.-Gladbach eröffnete die Versammlung mit folgender Ansprache:

„Wenn heute der Volksverein für das katholische Deutschland mit einer Mitgliederzahl von 565 700 (lebhaftes Bravo!) an die Oeffentlichkeit tritt, so liegt die Frage nahe, welches die Hauptursache

für solch' ein außerordentliches Wachstum sei. Sie findet ihre Antwort wohl darin, daß der Volksverein mit seinen praktisch-sozialen Zielen einem im katholischen Volke vorhandenen Bedürfnis nachgekommen ist. (Beifall.) Eine Bestätigung für diese Annahme ist die sich noch immerfort wiederholende Tatsache, daß es nur einer lebenswarmen Darstellung dessen bedarf, was der Volksverein will, wie er sich die wirtschaftliche und geistige Hebung des Volkes in Verbindung mit der religiös-sittlichen angelegen sein läßt, um überall den lebhaftesten Widerhall zu finden. Gerne folgt das Volk diesen Darlegungen und versteht es auch, wenn hervorgehoben wird, daß die Interessen der verschiedenen Stände in Stadt und Land, besonders des Arbeiter- und Mittelstandes vor allem auf dem Wege einsichtsvoller Selbsthilfe, durch Zusammenschluß und vereinte Tätigkeit für Förderung finden müssen. (Beifall.) Nicht minder freudige Aufnahme findet der Appell an die Notwendigkeit, sich an allen gemeinnützigen Bestrebungen immer mehr zu beteiligen und auch Opfer dafür zu bringen, sowie sich überhaupt mehr dem öffentlichen Leben zu widmen. (Beifall.) Erfreulicherweise kann man auch in allen den Kreisen, wo der Volksverein verständnisvolle Aufnahme findet, ein Zunehmen höherer geistiger Regsamkeit und eine größere Teilnahme an allen Fortschritten der Zeit konstatieren. Zusehends steigt in diesen Kreisen auch die Erkenntnis, daß an dem geistigen Ringen der Gegenwart nach oben nur diejenigen mit Erfolg teilnehmen können, die durch gesunde wirtschaftliche Verhältnisse dazu in den Stand gesetzt werden. Der Volksverein bezweckt nun gerade die noch christlich denkenden Volkskreise, in denen das Gefühl der Anerkennung der kirchlichen und staatlichen Autorität noch lebendig ist, vor allem auch wirtschaftlich zu stärken. Wir bedürfen heute in einer Zeit des religiösen Niederganges der Masse, mehr als je eines Volkes, das sowohl wirtschaftlich wie geistig tüchtig ist, und zugleich sein kostbarstes Gut, den Glauben an Gott und Kirche, hochhält (Beifall), und auch in der Oeffentlichkeit dafür eintritt. Nur dadurch ist ein Wiederaufsteigen des christlichen Volkslebens und daraus hervorgehend ein höheres Kulturleben der Allgemeinheit im christlichen Sinne zu verwirklichen. (Beifall.) Nur ein tüchtiges, unterrichtetes christliches Volk ist im Stande, an einer solchen großen Aufgabe erfolgreich mitzuarbeiten (Lebhafter Beifall.) Es hat dabei den Kampf mit den starken, dem Glauben abgewandten Mächten aufzunehmen. Wie will es denn aber siegreich bestehen, wenn es sich nicht selbst die Errungenschaften der vorwärtsdrängenden Zeit als Waffen in diesem Kampfe zu eigen gemacht hat. Selbstverständlich muß das geschehen ohne Ueberschätzung der irdischen Kulturgüter und ohne zu vergessen, daß für den Christen in letzter Linie die ganze Kulturwelt mit all' ihren Erfolgen, ihrer Kenntnis und Beherrschung der Naturkräfte und mit allen ihren glänzenden Erfindungen doch nur dem einen großen Ziele dienen soll, für das die Menschen auf Erden sind, und das ja in der anderen Welt liegt. Das soll und darf aber, wie es nicht

oft genug wiederholt werden kann, kein Hindernis sein, auch in den Angelegenheiten dieser Welt die vorderste Stelle einzunehmen und diese nicht dem anderen Teile zu überlassen, dem der Glaube an jenes große Ziel verloren gegangen ist. (Beifall.) Soll das aber erreicht werden, so bedarf es auch der Kenntnis und der Anwendung der rechten Mittel. Da lehrt uns nun die Erfahrung, daß ein Zurückbleiben des gläubigen Volkes auf den Gebieten, die Macht und Einfluß verschaffen, in weltlichen Dingen, immer gleichbedeutend ist mit einem Verlust für den Besitzstand der christlichen Weltanschauung. (Sehr richtig!) Ein jeder weiß es ja, wie leicht ein großer Teil der Menschen dem Einfluß derer anheimfällt, die da herrschen. Danach sind es also Macht, und Einfluß, Geld und Gut und weltliche Kultur, die eine so große und weitwirkende Bedeutung haben, und darum muß es offen ausgesprochen werden, daß der christgläubige Teil des Volkes die Pflicht hat, sich im Erwerbsleben mehr zu betätigen als bisher, (Beifall), um auch seinerseits dieser unentbehrlichen und wichtigen Mittel nicht zu entraten. Da liegt unzweifelhaft der Weg zu allem Vorankommen nicht nur auf dem materiellen, sondern auch auf dem geistigen Gebiete, ja zu jeder sicheren Kultur. (Beifall.) Denken wir nur daran, wie sehr die durch wissenschaftliche Tätigkeit zu erlangenden Geistesgüter durch das Vorhandensein der materiellen Güter bedingt sind. Es ist nun in der Tat nicht einzusehen, warum die christliche Weltanschauung, der die heutige Menschheit doch im Grunde ihre Zivilisation verdankt (Lebhafter Beifall), sich nicht aller natürlichen Mittel bedienen soll, um auch in unserer Zeit wieder wie ehedem als die erste Kulturträgerin dazustehen. (Erneuter Beifall.) Es würde damit für die Menschheit sicherlich nichts verloren gehen von alledem, was wirklichen Kulturwert hat; weder Handel noch Industrie, noch Kunst und Wissenschaft brauchten dabei die geringste Einbuße zu erleiden. Die Menschheit würde vielmehr besser fahren als jetzt, denn um das Seelen- und Gemütsleben, über dessen Verarmung die Einsichtsvollen der Jetztzeit so bitter klagen, würde es dann zweifellos besser stehen als heute. Dadurch allein würde auch die Menschheit vor der sie auf die Dauer verderbenden Ueberkultur bewahrt. Die Folge wäre eine gesunde Kultur, (sehr richtig!), die sich vielleicht etwas langsamer entwickeln, an der aber dafür eine größere Anzahl Menschen teil haben würde. (Beifall.) Da tritt nun aber gegenüber den Zuständen der Jetztzeit mahnend die ernste Frage an uns heran, wie die Welt ihren christlichen Charakter in so hohem Maße hat verlieren können, wie dies der Fall ist. Sind die Anhänger des positiven Christentums in der Lage, sich einer Selbstanklage zu entziehen? Sie werden sich sogar weiter fragen müssen, ob sie nicht selbst eine Mitschuld tragen an den Bedrängnissen, denen die Kirche vielerorts ausgesetzt ist. Sie werden sich selbst sagen müssen, daß in dieser Beziehung gewiß Vieles anders sein würde, wenn sie mehr getan hätten, um in führende Stellungen zu gelangen. (Beifall).

Wie unumgänglich nötig das in Wirklichkeit ist, wie nötig z. B. die Beteiligung am öffentlichen Leben ist, um Macht und Einfluß im Staatsleben zu gewinnen, zeigt ein Blick auf die Zustände in Frankreich. Da sollen wir lernen, die Machtmittel der Welt nicht gering zu achten, sondern sie zu gewinnen und in den Dienst des Guten zu stellen. Es liegt ja auch im Christentum kein Hindernis, materielle Güter unter Vermeidung der damit für das Seelenleben verbundenen Gefahren zu erwerben und zur Verwirklichung der christlichen Ideale zu verwenden. Wir dienen dann dem Christentum und fördern das Reich Gottes auf Erden. (Beifall.) Man soll sich hierbei vor allem hüten, die damit verbundene Gefahr, die Menschheit zu sehr zu verweltlichen, zu übertreiben. Es ist Sache der Volkserziehung, dahin zu wirken, daß mit dem wirtschaftlichen und sozialen Emporsteigen das Volk nicht einem verwerflichen Genußleben anheimfällt, sondern daß damit vielmehr der Sinn für die großen christlichen Kulturaufgaben geweckt wird und lebendig bleibt. Die Christen sollen sich deshalb mit aller Energie des Wissens einen Sonnenplatz auf dieser Welt erkämpfen. Den zu erlangen, darf ihnen allerdings keine Mühe zu groß, kein Weg zu weit, im Streben nach Ausbildung und Wissen keine Höhe zu hoch und keine Tiefe zu tief sein. (Lebhaftes Bravo!) Schwierigkeiten aus der Vergangenheit oder aus der Gegenwart sollen sie nur zu größerer Kraftentfaltung anspornen. Handelt es sich doch darum, die große konservative Macht, die in unserem Christentum liegt, und die berufen ist, einst den starken Anprall des Unglaubens auszuhalten und zu brechen, der Zukunft zu retten. (Beifall.) An der Lösung dieser Aufgabe will nun auch der Volksverein für das katholische Deutschland im Verein mit anderen berufenen Faktoren in bescheidener Weise teilnehmen durch Heranziehung seiner Mitglieder zur Mitarbeit auf sozialem Gebiete und außerdem zur lebendigen Teilnahme an den kulturellen Bestrebungen der Zeit. Er lehrt zugleich den hohen Wert der irdischen Arbeit für die großen Zwecke der christlichen Kultur, welche er durch seine apologetische Tätigkeit in ihren Fundamenten gegen alle Angriffe verteidigt. Von dem vollen Ernste seiner Aufgabe durchdrungen, schreckt den Volksverein nicht die Weite des Weges, nicht die Ferne des Zieles, er denkt nur daran, im kleinen zu arbeiten, um die Leistungsfähigkeit und die Tatkraft des katholischen Volkes zu steigern, als Vorbereitung zur Erreichung des schönen Zieles, das dahin geht, daß einstens die ganze Kulturwelt einstimmt in den Ruf: Instaurata omnia in Christo! (Langanhaltender lebhafter Beifall).

Stürmisch begrüßt, nahm hierauf das Wort Reichstagsabg. Trimborn, welcher der Versammlung präsidiert. Er begrüßt die erschienenen Bischöfe von Würzburg und Laibach, und dankt ihnen für das Interesse, das sie dem Volksverein bisher bewiesen hätten. Der Volksverein werde immer an den katholischen Traditionen festhalten und unter allen Umständen treu zum Episkopat stehen. (Lebhafter Beifall.) Diesen Gefühlen wolle die Versammlung durch ein

Hoch auf die Vertreter des Episkopates Ausdruck geben. (Die Versammlung stimmt begeistert in das dreifache Hoch auf die Bischöfe ein.) Hierauf fährt der Präsident fort:

Das Wort hat nunmehr der Präsident der Katholikenversammlung, Fehrenbach, der auch unser Gewalthaber ist, (Heiterkeit), denn unter seinem Szepter tagen wir.

Präsident, Reichs- und Landtagsabg. Fehrenbach: Es wird zweckmäßig sein, wenn ich die Gewalt, die mir der verehrte Präsident dieser Versammlung soeben angetragen hat, mit Rücksicht auf die Stimmittel, die bei ihm und die bei mir vorhanden sind, ihm sofort wieder zurückgebe. (Heiterkeit.) Es war uns im Präsidium ganz besonders erwünscht, dem Volksverein und vor allem seinem verdienten Leiter, Herrn Fabrikant Brandts, dem Mann, der in den Silberjahren mit so jugendlichem Feuer für die Sache eintritt, (Beifall), unsere Grüße und unsere Sympathie darzubringen. Ist doch der Volksverein ganz zweifellos einer der gewaltigsten Faktoren im Leben des Katholizismus. (Lebhafter Beifall.) Hoffentlich wird die heutige Tagung dazu beitragen, auch im schönen Bayernlande, wo man sich bisher dem Volksverein gegenüber etwas zaghaft, etwas zurückhaltend benommen hat, große Scharen arbeitswilliger, opferbereiter und begeisterter Mitglieder zuführen. (Lebhafter Beifall).

Das Wort erhält hierauf zur Erstattung des Jahresberichts

Generaldirektor Dr. Pieper.

Bei einem durchschnittlichen Hefteversand von 524 540 Stück erwarben 503 711 Personen die Mitgliedschaft. An Beiträgen für das Vereinsjahr 1906, Zinsen und rückständigen Beiträgen aus früheren Jahren, gingen bei den Geschäftsführern 491 771,97 Mark ein, wovon die Geschäftsführer 103 474,41 Mark für Unkosten verrechneten und die restlichen 388 297,56 Mark an die Zentralstelle in M.-Gladbach abführten; 122 556,59 Mark wurden erst im ersten Halbjahr 1907 abgeführt, so daß die Zentralstelle im Vereinsjahre 1906 bar nur 263 740,97 Mark erhielt, bezw. zuzüglich 4073,27 Mark Zinsen netto 269 814,24 Mark. Die Ausgaben der Zentralstelle für die Volksvereinsorganisation im Vereinsjahr beziffern sich auf 269 445 Mark, einschließlich der besonderen Rücklage von 2300 Mark aus den Beiträgen von 23 hinzugekommenen lebenslänglichen Mitgliedern, so daß pro 31. Dezember 1906 das Vereinsjahr mit 6369,24 Mark Ueberschuß abschloß.

Es wurden im einzelnen aufgewandt von der Zentralstelle und den Geschäftsführern: für Herstellung der Vereinsschriften, Drucksachen und Inserate 110 736,66 Mark, für Versammlungen und Reisen 56 472,80 Mark, für Porti und Expeditionskosten 39 419,94 Mark, für Volksbureaus, soziale Vereine, Kurse, Stipendien, Missionen 48 977,47 Mark, Unkosten der Zentralstelle 86 000,61 Mark, allgemeine Unkosten 23 011,93 Mark, für Rücklage von 23 lebenslänglichen Mitgliedern 2300 Mark, in Summa: 366 919,41 Mark.

Die im ersten Halbjahr 1906 für das Vereinsjahr 1905 noch nachträglich eingegangenen Mitgliederbeiträge belaufen sich auf 106 092,04 Mark. Sie wurden der am 20. März 1905 gegründeten Verlagsgesellschaft des Volksvereins überwiesen zur Bestreitung der Auslagen für das Geschäftsgebäude und zum Erwerb des Grundstücks zum Bau der vom Gesamtvorstand im Herbste 1906 beschlossenen Druckerei.

Generaldirektor Dr. Pieper-M.-Gladbach führt im Anschluß an den Jahresbericht aus: Der Jahresbericht kann natürlich nur nackte Zahlen geben. Will man die Tätigkeit des Volksvereins auf ihren inneren Gehalt und ihre Vielseitigkeit prüfen, so muß man in die Volksversammlungen hineingehen, den Beratungen der Geschäftsführer und Vertrauensleute beiwohnen, sich eine Zeit lang an der Zentrale umschauen und die Schriftenliteratur des Volksvereins studieren. Ich will hier nur einige Gedanken über die Erziehungsmethode äußern, mit welcher der Volksverein seine Aufgabe als soziale und apologetische Fortbildungsschule der katholischen Männerwelt Deutschlands zu lösen versucht. In den Vordergrund stelle ich den Grundzug, den der Volksverein von seinem Mitbegründer Windthorst übernommen hat, nämlich die Realpolitik. Der Volksverein tritt mit beiden Füßen auf den Boden der neuzeitlichen Entwicklung, er sucht erst die Dinge zu verstehen, wie sie sind und wie sie in naturgemäßer Entwicklung geworden sind. (Beifall.) Aus dieser Anschauung heraus vermittelt der Volksverein zunächst im katholischen Volke die Einsicht, daß wir nicht in einem Zeitalter einer ruhigen Beharrung des Wirtschafts- und Gesellschaftslebens stehen, daß wir uns vielmehr in einem Zeitalter der gewaltigsten wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, politischen und religiösen Umwälzungen befinden. Neue, bis vor kurzem unbekannte wirtschaftliche und geistige Kräfte sind entbunden, die das Angesicht der Erde mit naturgemäßer Notwendigkeit umwälzen. Neues, was sich nicht mehr zurückhalten läßt, sucht Altes, was durch jahrhundertelangen Bestand geheiligt erschien, zu verdrängen. So wird das Wirtschaftsleben der einzelnen Erwerbsstände aus den alten, engen, leicht zu überschauenden, beharrlichen Bahnen hinausgedrängt. Der Wirtschaftsmarkt erweitert sich zum Weltmarkt. Der Landmann im stillen Bergdorf muß mit dem Bodenpreis, Arbeitslöhnen und mit den sonstigen Betriebsbedingungen fernster Länder, die er oft nur dem Namen nach kennt, rechnen. Der Handwerker, in früheren Jahrhunderten sozusagen Monopolinhaber des Gewerbes, der seit dem Mittelalter gewohnt war, durch das behördliche Regiment und die Zunftsatzungen feste Kundschaft und gute Preise gesichert zu haben, hat das Szepter an den Großbetrieb abgeben müssen. (Zustimmung.) Neben diesem Nebenbuhler, der bevorzugt ist durch die Kapitalkraft, muß er sich zu behaupten suchen. Der gleichen Entwicklung sieht der mittlere und kleine Kaufmann gegenüber, in dessen Kundengebiet Warenhäuser, große Spezialgeschäfte oft mit zahlreichen Filialen, Konsumvereine erobernd eindringen. Verschoben hat sich

auch das Stärkeverhältnis der Erwerbsgruppen zwischen Stadt und Land. Die Städte schwellen an auf Kosten der Landbevölkerung. Die Landwirtschaft, sowieso schon mit vielerlei Schwierigkeiten ringend, seufzt unter der schwersten Bedrängnis der Leutenot, die trotz aller technischen und sozialen Fortschritte ihre Ertragsfähigkeit zu unterbinden droht. Umgewandelt ist das Arbeitsverhältnis. Der Arbeitsvertrag wurde freier Vertrag. Verkürzung überlanger Arbeitszeit und stetige Erhöhung der Löhne waren ermöglicht durch die glänzende Ergiebigkeit des industriellen und kaufmännischen Großbetriebes. So erhöhte sich die Lebenshaltung. Mit ihr wuchs auch der Drang der Arbeiter und Angestellten, auch gesellschaftlich emporzusteigen, höhere Geltung im Arbeitsverhältnisse, in den bürgerlichen Gemeinschaften von Stadt und Gemeinde zu erhalten. Das gewerbliche Arbeitsverhältnis soll konstitutionell neu geordnet werden, eine Verfassung annehmen, welche die wirtschaftliche Gleichberechtigung der Unternehmer und Arbeiter verwirklicht, die durch Gesetz schon vor Jahrzehnten gewährleistet ist. Nun beginnen sich diese Bestrebungen auch durchzusetzen in den Staatsbetrieben, im landwirtschaftlichen Arbeitsverhältnis, sogar im häuslichen Dienstverhältnis. Damit war die Entwicklung nicht beendet. Es begann der Wettlauf um die grundsätzlich mit Recht geforderte Staatshilfe und die Forderung nach politischer Betätigung der Gemeinden und Kreise. Schwere politische Interessenkämpfe schienen wiederholt den ruhigen Fortgang der Staats- und Kommunalpolitik zu gefährden und die Bürger aufs schärfste zu entzweien. Nicht geringere Zusammenstöße brachte die Entwicklung der Organisationen zur Selbsthilfe in Berufsvereinigungen und Erwerbsgenossenschaften. Neben die gewerblichen Streiks treten die scharfen Kämpfe der Kartelle, Syndikate usw. Der gemeinnützigen Wohlfahrtspflege wurden neue Aufgaben gestellt, die dort eingreifen muß, wo Staats- und organisierte Selbsthilfe nicht ausreicht. Diese großen Umwälzungen greifen über in das Verhältnis der größten Gemeinschaftsbildungen. Hier erwächst namentlich uns Katholiken eine gewaltige ernste Mahnung, sozusagen die Frage um die kulturelle Vorherrschaft. Bislang waren die Katholiken im Erwerbs- und Kulturleben zurückgedrängt, sie stellten aus zahlreichen geographischen, geschichtlichen und politischen Ursachen nicht den ihnen nach der Bevölkerungsziffer zukommenden Anteil am Reichtum und an der wissenschaftlichen Ausrüstung. Hieraus entsprang die Zurückdrängung des politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Einflusses der Katholiken im Deutschen Reich. (Lebhafter Beifall.)

Aber auch direkt sind unsere religiösen Interessen heute gefährdet. Das Suchen nach Neuem greift auf das religiöse Gebiet über. Die religiösen Zweifel werden reger, es wird die Frage aufgeworfen: Stellt sich das Christentum mit seinen sittlichen Idealen und Geboten fördernd oder hemmend zu dem kulturellen Aufwärtsdrängen der weiten Volksmassen? Tatsächlich ist diese Frage der schärfste Stachel der heutigen religiösen Kämpfe des neuen Kultur-

kampfes, der auch die Massen interessiert hat. Aus der Erkenntnis, daß sich die Dinge um uns verschoben haben, entspringt die Einsicht, daß der aus früherer Zeit überkommene Oberbau der christlichen Gesellschaftsordnung unwohnlich wird oder gar an weiten Strecken zusammenstürzen muß, wenn wir nicht den geänderten Verhältnissen gemäß umbauen. (Lebhafter Beifall.) Als eine Neuordnung der christlichen Gesellschaftsordnung ist die Forderung der Zeit an uns Katholiken. Dieser Forderung haben wir uns vielfach unbewußt dessen, um was es sich handelt, schon angepaßt durch Veränderung der Betriebsweise. Wir müssen aber weiter sehen. Wir müssen das soziale Denken erneuern, wir müssen von neuen sozialen Gedanken unsere Anschauungen erweitern und ändern lassen über Aufgaben und Mittel der Staatshilfe, der Wohlfahrtspflege, der Erziehung zur persönlichen Berufstüchtigkeit. Es ist das die neue Anforderung Gottes an uns. Begreifen unsere Handwerker, Kaufleute und Landwirte nicht die neuzeitliche Entwicklung und die Forderungen der Neuzeit, so kann nicht Staat und Gesellschaft sie retten trotz aller technischen Fortschritte. Begreifen andererseits die Unternehmer, Angestellten und Arbeiter nicht, was ihnen den Weg zur Verständigung und zum gewerblichen Frieden weist, dann reiben sie in fruchtlosem Kampfe jene Kräfte auf, die bestimmt sind, die höchstmögliche Entfaltung der Unternehmung zum beiderseitigen Besten zu bringen, und finden weiter Staat und Beamten nicht eine befriedigende Regelung des gegenseitigen Verhältnisses, so werden ihm die schärfsten Erschütterungen nicht erspart bleiben. (Lebhafter Beifall.) Alle soziale Schulung des ganzen Volkes ist die erste und letzte Forderung unserer Zeit, die Grundbedingung einer Lösung der zahlreichen sozialen Fragen. Aber wie mangelt es noch an dem sozialen Verständnis und guten Willen. Da stößt auch der Volksverein bei Hoch und Nieder, auch in weiten Kreisen Ihres Bayernlandes, auf stumme Ablehnung. Viele betrachten den Fortschritt als Verirrung oder Uebertreibung, andere werden scheu, weil das neuzeitliche Wirtschaftsleben einen unbequemen Wettbewerb mit sich bringt. Im letzten Grunde sind alle diese Hemmnisse und Widerstände zu erklären aus der Scheu vor der Mühe neuen Denkens oder vor der Sorge des langwierigen Suchens nach einer Neuordnung der sozialen Verhältnisse. Es fehlt an geistiger Regsamkeit und an Vorwärtsstreben. Wer vorwärts strebt, begrüßt jede Möglichkeit des Fortschreitens. Betrachten Sie nur unsere junge, aufstrebende christlich-nationale Arbeiterbewegung, wie sie an eine bessere Zukunft glaubt, wie sie freudig kämpft und Opfer trägt, wie sie nach sozialem Wissen dürstet, wie sie weite Kreise anderer Stände an politischer Regsamkeit, an apologetischem Eifer, an Bildungshunger übertrifft. (Lebhafter Beifall.) Sie sehen aber auch, wie diese Kreise dem Volksverein ihre Arme öffnen, wie sie für ihn arbeiten, weil sie in seiner Schule eine tüchtige Ausrüstung für ihr soziales Aufwärtsringen gefunden zu haben glauben. Ueberall da,

wo man aber dem Volksverein gegenüber sich noch verschließt, ist Mangel an geistiger Regsamkeit, Mangel an Liebe zur Arbeit für unsere christlichen Ideale im neuzeitlichen Wirtschafts-, Gesellschafts- und Kulturleben der letzte Grund. Wir in den Volksvereinen wollen durch ganz Deutschland die bestehenden Hemmnisse zu beseitigen mithelfen. Redner bespricht hier des näheren die im Jahresbericht schon erwähnten Institutionen des Volksvereins, um fortzufahren: Geben wir Mitglieder des Volksvereins und deshalb auch auf der diesjährigen Generalversammlung einander die Hand zu dem Gelöbnis, dem großen sozialen Volkserzieher, dem Volksverein für das katholische Deutschland, überall da die Tore zu öffnen, wo man sie bisher uns nicht geöffnet hat. Unserem Volk und unserem Vaterland, dem zu dienen unser Ehrgeiz ist, sind wir schuldig, diejenigen weiten Kreise, die gegenüber der neuzeitlichen Entwicklung noch im Zustande kindlich naiven Denkens gleichgiltig zur Seite stehen, zu sozialem Denken und Tun, zu sozialer Arbeit zu erziehen in der Schule des Volksvereins, der heute in allen Ländern Europas und darüber hinaus von Freund und Gegner bewundernd anerkannt ist als die erfolgreiche Gesamtorganisation des katholischen deutschen Volkes. (Stürmischer Beifall.)

Nur durch die soziale und kulturelle Tat: durch die volle Ausnützung der natürlichen und übernatürlichen Kulturkräfte, die zum Teil noch im katholischen Volke schlummern, kann die Behauptung des neuen Kulturkampfes widerlegt werden, daß die christlichen Ideale ein Hemmnis für die neuzeitliche Entwicklung seien, auf der die wachsende Größe des deutschen Volkes beruht. Somit reiht sich der Volksverein jenen katholischen Männern an, die durch Hebung der Leistungsfähigkeit des katholischen Bevölkerungsteils auf wirtschaftlichem, politischem, wissenschaftlichem, künstlerischem und kulturellem Gebiete das unter der Ungunst äußerer Verhältnisse Versäumte nachzuholen und so die Katholiken Deutschlands zur Ebenbürtigkeit der Leistungen im mächtig erstarkten deutschen Volk emporzuheben suchen. Wir sind schon auf dieser Bahn fortgeschritten; daher die Unruhe unserer Gegner. Das ganze katholische Volk muß seine Kraft einsetzen. Es dient damit nicht den selbstsüchtigen Zwecken eines Vereins, sondern der Hebung des katholischen deutschen Volksteils und damit unseren höchsten Idealen, unserem Glauben und unserem Vaterlande. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Die Mitglieder, welche statutengemäß aus dem Gesamtausschuß ausscheiden müssen, werden per Akklamation wiedergewählt. Hierauf überbringt, mit lebhaftem Beifall begrüßt, Professor Rosselli-Florenz die Grüße des Volksvereins für das katholische Italien, der seit einiger Zeit besteht, und nach acht Monaten auf 14 000 Mitglieder gestiegen ist. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender Trimborn: Nicht wahr, daß war ein schönes Intermezzo. (Stürmischer Beifall.) Solche Intermezzi müssen wir

noch mehr haben auf unserer Generalversammlung. (Stürmischer Beifall.) Es existiert nicht bloß ein Volksverein für das katholische Italien, es existieren solche auch in Kärnthen, im Großherzogtum Luxemburg, in Nordamerika. (Beifall.) Nachdem die Kunde von dem Auftreten des Professors Rosselli in alle Welt verbreitet sein wird, werden zweifellos auch die eben genannten Volksvereine das Bedürfnis empfinden, sich nächstens auch hier einzufinden (Beifall); sie werden sagen: was der Italiener kann, das können wir auch. (Stürmische Heiterkeit und großer Beifall.) So wird es zweifellos mit der Zeit dahin kommen, daß auch wir uns einmal international in Stuttgart versammeln können. (Tosender Beifall.) Herrn Professor Rosselli sagen wir unseren herzlichsten Dank, daß er die erste Schwalbe war (Beifall und Heiterkeit) — die erste Schwalbe, die ganz gewiß einen Sommer machen wird. (Stürmischer Beifall.) Unseren Dank werden wir in zwei Formen ausdrücken. Einmal bitten wir ihn, unsere italienischen Brüder herzlichst zu grüßen. (Beifall.) Wir versprechen ihnen, auch ihre Verhandlungen einmal zu besuchen (lebhafter Beifall) und wir werden im Vorstand uns in der italienischen Sprache auszubilden suchen. (Große Heiterkeit.) Und das Zweite: wir werden unseren Dank dadurch zum Ausdruck bringen, daß wir als ersten Vorsitzenden der internationalen Zusammenkunft für die verschiedenen Länder niemand anders vorschlagen, als Signore professore Rosselli aus Florenz. (Stürmischer, nicht endenwollender Beifall.) Nunmehr wird der hochwürdigste Bischof von Laibach die Gnade haben, einige Worte an Sie zu richten und ich bitte ihn, uns seinen bischöflichen Segen erteilen zu wollen.

Fürstbischof von Laibach: „Wir Oesterreicher und auch wir Slowenen sind den deutschen Katholiken zu großem Danke verpflichtet, den ich hier im Volksverein, wo ich das ganze deutsche Volk vereint finde, aussprechen will. Zunächst danke ich für die Wohltaten, die das deutsche Volk unseren Auswanderern zuteil werden läßt. Auch bei uns hat die Pest der Auswanderung das Volk ergriffen, und wir sind nicht imstande, sie aufzuhalten; der Rafaelsverein hat nun dafür gesorgt, daß unser Volk weder in materieller, noch in sittlicher Beziehung auf dem Wege nach Amerika geschädigt wird. Vergelt's Gott tausendmal. Ferner im Ruhrrevier arbeiten an 14 000 Slowenen, die alle in Gefahr stehen, ins Lager der Sozialdemokraten hinein zu geraten, wenn sich nicht einer ihrer annimmt. Da haben nun die Priester Deutschlands die Mühe nicht gescheut, um die slowenische Sprache zu erlernen. Der Bischof von Münster hat zwei Priester zu mir nach Laibach geschickt, damit sie vollkommen unserer Sprache mächtig werden. Herzlichen Dank für die Bemühungen, die Seelen unserer Landsleute zu retten, zu bewahren. Ich suche diesen besonders abzustatten durch Fürsorge für die Deutschen in meiner Diözese. Es sind sicher 30 000. Wir haben eine deutsche Sprachinsel, in der 25 000 Deutsche in zwölf Pfarreien wohnen. Wir pastorieren sie in deutscher Sprache. Es wird deutsch

gepredigt, in deutscher Sprache werden die Kinder in der Schule unterrichtet. Wie sorgsam unsere einheimischen Priester sich der Deutschen annehmen, mögen Sie daraus ersehen, daß Deutsche zu mir gekommen sind mit der Bitte: Geben Sie uns keinen fremden, sondern einen slowenischen Priester. (Lebhafter Beifall.) Da ich heute nachmittag abreise, werde ich Ihnen die Eindrücke schildern, die ich hier gefunden habe. Zunächst ist mir bei dem Zuge der Arbeiter, der am bischöflichen Palais defilierte, aufgefallen, daß in den einzelnen Abteilungen, immer Priester dabei waren und auch hier in der Versammlung sah ich solche stets in Ihrer Mitte. Das ist das richtige. Auch wir in Krain haben alle Stände organisiert und das Land mit Genossenschaften und Vereinen überzogen und überall stehen Priester an der Spitze, und so haben wir das Land befreit von gewissenlosen Wucherern und Ausbeutern. Der Priester kann in der Tat seine Aufgaben heute nicht besser erfüllen, als wenn er alle Kraft und Zeit verwendet nicht nur für das geistliche, sondern auch für das leibliche Wohl unseres guten katholischen Volkes. Wir Priester haben unsere Vollmachten nicht erhalten, um zu herrschen, sondern um dem Volke zu dienen. (Beifall.) Ungemein erfreulich hat mich dann bei dem Einzuge in dem Dom die große Zahl der akademischen Vereine, die jungen Leute im bunten Schmuck und strammer Gestalt, berührt. (Heiterkeit.) Meine Freude, um nicht zu sagen, mein Erstaunen, wuchs, als ich bei den Festkommersen sah, daß die katholischen akademischen Vereine die höchsten Güter anstreben, die wir haben: Wissenschaft und Tugend, und zwar beide zu gleicher Zeit. Bloß den Leidenschaften nachzugehen ist keine Kunst. Stromabwärts und bergab zu gehen ist etwas leichtes, nicht aber die auflodernden Leidenschaften unter den Füßen zu halten, namentlich in jungen Jahren. Die Gefahren der Großstädte zu bestehen, dazu gehört Mut, Energie, Tapferkeit und Charakter, und diese Eigenschaften können unsere jungen Männer nur behalten, wenn sie die Mittel gebrauchen, die uns der Heiland gegeben, das Gebet und den öfteren Empfang der hl. Sakramente. Wie schön ist es, wenn aus ihren akademischen Vereinigungen Männer erwachsen für alle Berufe, die christlich leben und dem Volke ein leuchtendes Beispiel geben und es führen. Glücklicherweise haben auch wir ähnliche Vereine und Männer, die es als Gewissenssache und Pflicht betrachten, das Volk zu erhalten auf dem Wege der Wahrheit und der Tugend, von Sieg zu Sieg. Ein Drittes, was auf mich großen Eindruck gemacht hat, war die Männerwallfahrt nach dem Käppele, das mir aus jungen Jahren so vertraut ist. Wie herrlich war die Beteiligung der katholischen Männer; da waren alle ein Volk, eine Familie: die Bischöfe und Priester, die Adeligen, die Gelehrten, Beamte und Arbeiter und Landwirte. (Stürmischer Beifall.) Alle waren verbunden in Liebe, und das ist auch das Richtige. Ein solches Volk braucht keinen Kulturkampf zu fürchten. Katholisches Volk Deutschlands, diese Männer verlassen Euch nicht, sie werden

Euch fortführen von Sieg zu Sieg. Auch wir in unserem Lande haben eine soziale Organisation aller Stände durchgeführt und zwar im engen Anschluß an religiöse Vereinigungen. Die Mädchen und Jünglinge sind in marianischen Kongregationen vereinigt, die Hausväter in den Bruderschaften der christlichen Familie. Ich kann wohl sagen, daß alle Hausväter meiner Diözese einem solchen Verein angehören. Sehr verbreitet ist auch der dritte Orden. Die Männer, die ihm angehören, fürchten nur Gott und sein Gebot, sonst niemand. (Beifall.) Wo haben ihre Führer Windthorst, Mallinckrodt u. s. w. ihren Mut geschöpft? Es war vor dem Tabernakel, in der Kommunion, am Herzen Jesu Christi. Wollen Sie dieses nie vergessen. Verehrte deutsche Katholiken, denket auch stets daran, einig zusammenzuhalten in der Liebe zu Maria. Mütter und Väter, legt in die Herzen Euerer Kinder eine herzliche Liebe zur hl. Jungfrau. Möge in jedem Hause der tägliche Gruß lauten: Sei gegrüßt, Maria, Herrscherin, Salve, salve regina.

In der Begeisterung, von welcher die ganze Rede getragen war, stimmt der Bischof, bevor er den Segen erteilt, den Responsorien-Segengesang an, in den die ganze Versammlung einstimmt.

Vorsitzender Trimborn: Wir danken dem hochwürdigsten Herrn Fürstbischof für diese erhebenden und ergreifenden Worte, die er an uns gerichtet hat. Alle, die wir hier versammelt sind, werden den hohen Herrn aus Laibach nicht vergessen. Wir wünschen ihm, daß er noch auf lange Jahre das Szepter über seine Diözese führen möge und wir wünschen ihm die geistige Kraft und ungebrochene körperliche Frische, daß er bis ans Ende seiner Tage die Lebendigkeit und Frische bewahren möge, die uns so erfreulich und erbaulich ist, jene Lebhaftigkeit und Frische, die uns Deutschen in dem Maße nicht gegeben ist, dem Rheinländer nicht, auch nicht dem Bayern. Möge sie ihm bis ans Ende seiner Tage beschieden sein. Er möge aber unseren Glaubensbrüdern in jenen südslavischen Ländern, besonders in der deutschen Enklave, unseren herzlichsten und innigsten Brudergruß ausrichten. (Lebhaftes Bravo.)

Ich erteile das Wort dem Herrn Landessekretär für Bayern, Herr Brehm aus München.

Vor 3 Jahren ging ein mächtiger Impuls aus im Volksverein, der sich in ganz Deutschland in einem mächtigen Vorwärtsstreben äußerte. Auch in Bayern strebte der Verein nach mächtiger Weiterverbreitung. Zwar war auch in manchen anderen Ländern der Vorsatz recht gut, aber bisweilen gelang es nur schwer, mit nachhaltiger Kraft den Verein vorwärts zu bringen. Daß gerade in Bayern der Volksverein einen so gewaltigen Aufschwung genommen hat, ist vor allem der regen Agitation zu danken, welche systematisch die Verbreitung des Vereins in die Hand genommen hat, und dem Umstand, daß in Bayern ein eigenes Landessekretariat geschaffen wurde. Dieses Landessekretariat ist seit 1. Oktober des

verflossenen Jahres in München errichtet worden. In dem Dreivierteljahre seines Bestehens konnten von ihm aus gegen 80 große Versammlungen abgehalten werden, gegen 10 soziale Konferenzen und eine große Anzahl kleinerer Versammlungen, eine Anzahl von Anfragen konnten erledigt, eine reiche Menge von Beziehungen nach allen Teilen Deutschlands angeknüpft werden. Die Statistik teilt uns mit, daß der Volksverein im verflossenen Jahre in Bayern um 7734 Mitglieder voranging; also um 45 Prozent seines bisherigen Bestandes gewachsen ist. Wenn wir die Gesamtzahl der Mitglieder auf die einzelnen Diözesen verteilen, so nimmt den ersten Platz ein die Diözese Augsburg mit 6649 Mitgliedern, dann kommt die Diözese des hl. Kilian, in der wir uns jetzt aufhalten, mit 4347 Mitgliedern. Ihr folgt die Erzdiözese München mit 4156, wovon fast die Hälfte auf die Hauptstadt selbst treffen. Ihr folgt die Erzdiözese Bamberg, die es trotz der schwierigen Diasporaverhältnisse dank der rührigen Arbeit auf 3193 Mitglieder gebracht hat. Ihr folgt Regensburg mit 2719, Eichstätt mit 585 und Passau mit 100 Mitgliedern. Aus diesen Ziffern erkennen wir sofort, daß noch eine gewaltige Arbeit für den Volksverein zu geschehen hat. Mit Stolz können wir aber auf die Arbeit zurückblicken, die wir in den letzten Jahren geleistet haben. Während wir auf dem Katholikentag zu Regensburg noch schüchtern und beklommen erschienen, sind wir heute in der Lage, in dieser großen Zahl in der Versammlung zu erscheinen, in welcher das ganze katholische Deutschland verkörpert ist. Seien Sie überzeugt, daß wir allen Mut und alle Kraft aufbieten werden, unserem Land den gebührenden Platz in der Gesamtheit der deutschen Völker zu erobern, der ihm nach seinen geheiligten Traditionen zukommt. Zu diesem Vertrauen berechtigen uns vor allem die günstigen Bedingungen, mit denen wir in Bayern rechnen können. Wohin wir schauen, sehen wir, die katholische Bevölkerung zu Vereinen zusammengeschlossen, mit denen der Volksverein nur seine guten Beziehungen anzuknüpfen braucht.

Der einheitliche große christliche Gedanke ist die Wurzel des freudigen Verständnisses und der Begeisterung, die überall uns im Volksverein entgegenschlägt. (Beifall.) Freilich, es muß sich die Organisation in unserem Vaterlande, die noch am Anfange steht, gewaltig vertiefen. Ohne Ruhe und Rast muß gearbeitet werden, und der letzte bayerische Katholik muß für den Volksverein gewonnen werden. (Stürmischer Beifall.) So groß wie die Welt ist des Volksvereins Feld. (Wiederholter stürmischer Beifall.) Es war wohl bisher, als ob wir Bayern etwa gezögert hätten; aber ich kann Sie versichern, nachdem wir es erst angepackt haben, werden wir es festhalten (Stürmischer Beifall), und in diesem Sinne werden wir mitarbeiten nach dem Spruch: In Treue fest! (Lebhafter, langanhaltender Beifall).

Landtagsabgeordneter Bezirksamtsassessor Dr. Einhauser: Namens meiner bayerischen Landsleute glaube auch ich sagen zu

können: Der Erfolg, den der Volksverein im letzten Jahre in Bayern errungen hat, soll nur ein Anfang sein. (Lebhafter Beifall.) Gewiß, wir haben in Bayern schon eine ganze Reihe gut bewährter katholischer Vereine, sie können und sie wollen wir nicht entbehren; sie bleiben unsere Kerntruppen. (Beifall.) Aber mit der Garde schlägt man heute keine Schlacht; die Masse entscheidet im Kampfe. Deshalb werden auch wir in hellen Scharen zum Volksverein stoßen. (Lebhafter Beifall.)

Mit nicht enden wollendem Beifall wird nunmehr Reichstagsabgeordneter Landgerichtsrat Gröber als Redner begrüßt. Vom Augenblicke ihrer Begründung an, vom Jahre 1848 ab, haben die Katholikenversammlungen die große Bedeutung der sozialen Frage erkannt, und sie haben demgemäß immer das eine oder das andere spezielle Thema aus diesem Gebiete behandelt. Im Jahre 1848 war es ein einfacher Pfarrer aus Westfalen, der nachmalige Bischof von Mainz, von Ketteler, der mit erschütterndem Ernst die sittlich-religiöse Bedeutung der sozialen Frage besprochen hat. Schon in den 50er Jahren wurde auf den Generalversammlungen die Frage der Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung mit einer Lebhaftigkeit behandelt, die heute unsere Bewunderung erregen muß. Bischof Ketteler wurde mehr und mehr der Apostel der sozialen Frage (großer Beifall), und um ihn sammelten sich weitsichtige Männer, welche das katholische Volk für die Verwirklichung der sozialen Aufgaben zu gewinnen wußten. Es war vor allem der edle Kolping, der mit warmem, feurigem Herzen die Handwerkerfrage aufgriff und durch Gründung der Gesellenvereine eine soziale Großtat ersten Ranges ausgeführt hat. (Stürmischer Beifall.) Ich glaube, diese Feststellung dem Andenken dieses edlen Mannes umsomehr schuldig zu sein, als es ja gerade die erste in Würzburg 1854 abgehaltene Generalversammlung war, auf der Kolping zum letzten Male in öffentlicher Versammlung gesprochen hat, auf der er das schöne Wort sprach: „Die besten, hingebendsten und treuesten Herzen habe ich stets in dem verachteten Stande der Handwerker gefunden." (Stürmischer Beifall.) Indessen, das neugegründete Deutsche Reich zeigte lange Jahre hindurch kein Verständnis für die sozialen Aufgaben der Gegenwart. Als die Schwindeljahre vorbei waren, da schien ihm die Bekämpfung der katholischen Kirche wichtiger zu sein, als die Lösung der sozialen Frage. In jenen Jahren ist ungeheuer viel versäumt worden. (Sehr richtig! und Zustimmung.) Erst in den 80er Jahren fand der soziale Gedanke auch im Reichstage Eingang und es waren — das wollen wir mit freudigem Stolz feststellen — katholische Abgeordnete, die ihm den Weg bahnten. Freilich, der soziale Gedanke fand damals im deutschen Volke zunächst nur wenig Verständnis, und wir begreifen es heute einfach nicht, mit welcher Nachlässigkeit damals die Arbeiter, auch die katholischen Arbeiter, an den Gewerbegerichts- und an den Krankenkassenwahlen und anderen sozialen Aufgaben sich beteiligten. Jetzt war die Zeit, gekommen, um für den sozialen

Gedanken eine mächtige Bewegung im deutschen Volke zu entfalten, jetzt trat der Volksverein auf den Plan. Und wenn anfangs auch viele Katholiken sich dem Volksverein gegenüber abseits stellten: er hat inzwischen seine Existenzberechtigung und seine Existenznotwendigkeit in glänzender Weise bewiesen, indem er sich zu einer sozialen Gesamtorganisation, zu einer großartigen sozialen Schule der deutschen Katholiken unter Gottes Segen entwickelt hat. (Stürmischer Beifall.)

Ohne die Tätigkeit des Volksvereins, der uns die Arbeitssekretäre schenkte, wäre die ganze christliche Arbeiterbewegung, ja man kann sagen, wäre die Durchführung der sozialen Gesetzgebung nicht möglich gewesen (Beifall); ohne die Tätigkeit des Volksvereins wäre es dem deutschen Volke nicht möglich gewesen, aus dem Widerstreit der Interessengegensätze, wie sie vor allem bei den Zolltarifkämpfen zutage traten, so einig und so geschlossen hervorzugehen, wie es Gott sei Dank der Fall ist. Aber der Volksverein darf bei dem, was er bisher errungen hat, nicht stehen bleiben. Er muß seine Arbeit vergrößern und vertiefen. Von ihm müssen wir singen, wie es in einem anderen Liede heißt: O nein, o nein, der Volksverein muß größer sein. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Es war der verstorbene Dr. Lieber, welcher auf einer Versammlung eine herrliche Rede gehalten hat: und wenn du allen katholischen Vereinen angehörst, aber nicht dem Volksverein, so hast du deine Pflicht im öffentlichen Leben nicht erfüllt. Der Volksverein hat sich besonders die Aufgabe gestellt, die gebildeten Stände von der Wichtigkeit ihrer sozialen Pflicht zu erfüllen und sie zu praktischer Arbeit heranzuziehen. Die soziale Kluft läßt sich nicht durch Paragraphen ausfüllen, sondern die soziale Frage kann nur ihre Lösung finden aus tiefgründigen Herzen. Massenarbeit mit dem Volk und für das Volk sind nötig. Erst wenn das Volk selbständig seine Aufgabe erfaßt, wird ein vollständiger Erfolg zu erhoffen sein. Hieran mitzuwirken, ist Pflicht der gebildeten Laien. Arbeit des gebildeten Mannes, für das Volk wird am besten durch den Volksverein geleistet. Neben der sozialen Tätigkeit übt der Volksverein eine Apologie durch die Tat. Die Erfolge in den Volksvereinen widerlegen die gegnerische Behauptung, als ob die katholische Kirche eines Fortschritts nicht fähig sei, und der Fortschritt des Volksvereins wird erzielt auf dem Boden des Christentums. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Reichstagsabgeordneter Justizrat Trimborn: Wenn die gebildeten Stände vorangehen, wird die große Masse folgen. Alle Erwerbsstände sind zur sozialen praktischen Tätigkeit heranzuziehen. Wir haben eine christliche Bewegung, welche der antichristlichen gegenübersteht. Die treibende Kraft dazu waren vielfach die wirtschaftlichen Gegensätze, aber auch ideale Momente sind hinzugetreten. Die sozialen Probleme müssen wissenschaftlich dem Volke zugänglich gemacht werden. Die soziale Bewegung stützt sich vielfach auf Männer, die dem einfachen Volke angehören, wie Schultze, Delitzsch, und Raiff-

eisen und auf Männer, wie dies bei Professor Dr. Hitze der Fall ist, deren Wirkungskreis einem anderen Berufe angehört. Die Gebildeten dürfen nicht vergessen, daß ihre Stellung vom Volke getragen und erhalten wird, ihre Stellung ist nur so lange berechtigt, als sie dem Volke dienen. Die Liebe zum Volke muß der ideale Hintergrund jeder höheren Berufstätigkeit sein. Auch unsere Priester müssen sich in hervorragendem Maße der sozialen Frage zuwenden und dadurch, daß sie sie dem Volke zu erhalten suchen, leisten sie eine Kulturarbeit. Wer den Arbeiter zur Selbständigkeit erzieht, erzieht ihn zur Sittlichkeit, arbeitet aus ihm das Vorbild Gottes heraus. Es handelt sich darum, den Sozialismus zu bekämpfen, der in alle Kreise des Volkes dringt. Daher muß das Volk über sein Wesen belehrt werden. Der Jurist lernt aus der sozialen Tätigkeit das werdende Sozialrecht kennen, welches aus den neuzeitlichen wirtschaftlichen Verhältnissen geboren ist. Auch die Historiker und Lehrer nehme ich für die soziale Arbeit in Anspruch. Jener macht die Erfahrungen der Vergangenheit für die Gegenwart nutzbar und dieser übermittelt sie der Jugend. Auch der Arzt muß an der sozialen Frage sich beteiligen, weil die moderne Hygiene mit ihr zusammenhängt und den Großindustriellen rufe ich zu: tua res agitur. Redner schließt mit einem warmen Appell im Volksverein mitzuarbeiten. (Stürmisch, langanhaltender Beifall). Mit einem Hoch auf den Generalsekretär Dr. Pieper, der heute seinen Namenstag feiert, wird hierauf die Versammlung geschlossen.

## 2. Katholischer Lehrerverein in Bayern.

Die öffentliche Festversammlung, die der bayerische katholische Lehrerverein für Dienstag nachmittag nach dem Burkardushofe einberufen hatte, hatte sich eines riesigen Andranges zu erfreuen. Saal und Tribünen waren bis auf den letzten Platz besetzt; zahlreiche Versammlungsteilnehmer mußten mit Stehplätzen in den Gängen vorliebnehmen. Noch vor Beginn der Sitzung erschienen mit stürmischen Hochrufen begrüßt, Erzbischof Dr. v. Abert, Bischof Dr. v. Schlör, Bischof Dr. v. Mergel von Eichstätt, Abt Danner von St. Bonifaz. Als Vertreter der Kreisregierung ist Regierungsrat v. Gumppenberg erschienen, die Stadt vertrat ihr zweiter Bürgermeister Ringelmann, selbst ein Lehrerssohn. Der Vorsitzende des Vereins, Lehrer Hämmel, Straubing, eröffnet die Versammlung mit dem katholischen Gruße. Er erinnert daran, wie vor 14 Jahren es nur eine kleine Schar katholischer Lehrer war, die es wagte, sich von dem großen bayerischen Lehrerverein loszulösen, um die Parole „christlich-konfessionelle Jugenderziehung" auf ihre Fahne zu schreiben. Welches Ansehen der Verein sich inzwischen erworben habe, beweise die heutige imposante Versammlung. (Beifall.) „Ein Verein, zu dessen Hauptversammlung Episkopat, Regierung und Stadtverwaltung Vertreter entsenden, hat damit gezeigt, daß er die Sympathien der Oeffentlichkeit noch lange nicht eingebüßt hat."

(Stürmischer Beifall.) Redner dankt den Ehrengästen und bittet die Vertreter des Episkopates, der Versammlung den bischöflichen Segen zu erteilen.

Bischof Dr. v. Schlör: „Mit großer Freude bin ich der Einladung zu der heutigen Versammlung gefolgt. Der katholische Lehrerverein zählt zu jenen Vereinen, die meinem Herzen ganz besonders nahestehen. (Lebhafter Beifall.) Er beschränkt seine Tätigkeit nicht bloß auf das irdische Wohl der ihm anvertrauten Jugend und seiner Mitglieder selbst, er hat vor allem auch ihr ewiges Wohl im Auge. Wohl uns, daß es uns mit unseren schwachen Kräften vergönnt ist, zum ewigen Glücke unserer Mitmenschen beizutragen. (Beifall.) Deshalb wird und muß auch der Verein an Größe und an Ansehen wachsen, der die christliche Erziehung der Jugend auf seine Fahne geschrieben hat. Das ist der Wunsch, den wir wohl alle hegen und zum Zeichen dessen will ich mit meinen ehrwürdigen Mitbrüdern der Versammlung den bischöflichen Segen spenden." Die Versammlung empfängt knieend den bischöflichen Segen. (Stürmischer Beifall.) Hierauf heißt Regierungsrat v. Gumppenberg die Versammlung namens der unterfränkischen Regierung willkommen. Die Regierung betrachtet es als ihre Hauptaufgabe, das Volksschulwesen zu fördern; dazu braucht sie den Rat in der Praxis erfahrener Männer und sie wird deshalb das Ergebnis Ihrer Beratungen gerne entgegennehmen. (Beifall.) Hierauf ergreift das Wort 2. Bürgermeister Ringelmann: „Ich begrüße Sie nicht bloß als die Jugendbildner und Lehrer, ich begrüße Sie als katholische Lehrer (Lebhafter Beifall), die ihren kirchlich-religiösen Standpunkt sowohl in der Auffassung des Wesens der Schule, wie Ihrer Berufspflichten betont wissen wollen. (Erneuter Beifall.) Ich begrüße Sie als katholische Lehrer in der Feststadt Würzburg, deren Verwaltung die Bedeutung der Lehrerarbeit voll zu würdigen weiß. Möge der Geist des Fortschrittes und des Friedens, wie über dem Würzburger Katholikentage, so auch über Ihrer Versammlung schweben; möge das, was Sie hier beraten und beschließen, Ihrem Stande und der Schule zum dauernden Segen gereichen, das wünsche ich Ihnen als Vertreter der Stadt Würzburg und als Sohn eines katholischen Lehrers, dessen Andenken ich segne (Stürmischer Beifall). Und so heiße ich Sie in unserem lieben Würzburg herzlich willkommen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Schließlich richtet noch Rektor Brück-Bochum, vom Vorsitzenden als der Feldherr des katholischen Lehrervereins begrüßt, einige Worte der Ermutigung und Aufmunterung an die Versammlung. Vom Prinzregenten Luitpold ist auf ein gestern abgesandtes Huldigungstelegramm ein Danktelegramm eingegangen. Das Wort ergreift hierauf mit lebhaftem Beifall begrüßt, Professor Faulhaber-Straßburg zu seinem Vortrage über „Religion und Schule", den wir auf allgemeinen Wunsch im Wortlaut veröffentlichen.

Dr. Faulhaber:

Der moderne Schulkampf ist im Wesen ein Kampf für oder wider die absolute Verstaatlichung und Verweltlichung der Volksschule. Nicht als ob der Kampf von der einen Seite, von unserer Seite dem System der Staatsschule überhaupt gelte! Es fällt keinem Katholiken, wenigstens keinem Deutschen, ein, für die neue Zeit und ihre neue Art die rein kirchlichen Schulen des Mittelalters ausgraben und die heutige Schule absolut entstaatlichen zu wollen. Der Staat mag seine guten Rechte auf die Schule behalten; es kann aber auch die Kirche auf ihre Teilrechte an der Schule nicht verzichten, weil sie auf ihre Lehrmission an alle Welt nicht verzichten kann. Von unserer Seite also die versöhnliche concentrierende Devise: Staat und Kirche sollen Hand in Hand in der Durchführung des Schulzwanges wie in dem inneren und technischen Ausbau der Schule zusammenarbeiten. Von der andern Seite dagegen die exzentrische radikale Forderung, alle Verbindungsfäden zwischen Kirche und Schule, auch wenn es nur Zwirnsfäden sind, mehr und mehr zu lockern und nach und nach ganz zu lösen und so die Normalschule von heute in absolutem Sinne zu entkirchlichen und in der Richtung des staatlichen Schulabsolutismus zu verstaatlichen. Wie in der Konstantinschlacht am Tiber sehen im Schulkampf zwei Weltanschauungen einander ins Auge: auf der einen Seite die Scharen des Maxentius unter den Legionsadlern, den Hieroglyphen des Staatsgedankens; auf der Gegenseite die Scharen Konstantins, die auch unter dem Legionsadler kämpfen; aber über diesem Adler leuchtet in den Wolken den Adler bestrahlend und verklärend, das Siegeszeichen des Kreuzes. Der Kampf um die Schule hat etwas von jenen Kämpfen, welche noch immer die hitzigsten Kämpfe der Geschichte waren, von Religionskriegen und Bürgerkriegen.

Die Schulfrage ist *nicht eine selbständige Zeitfrage, sondern Begleiterscheinung einer allgemeinen Zeitströmung*, die gleich einem Golfstrom die geistige Temperatur ganzer Länder und Jahrhunderte bestimmt. Im Gegensatz zum Mittelalter, in welchem Staat und Kirche in denkbar innigster Verbindung standen, hat die neue und mehr noch die neueste Zeit das Prinzip, Kirche und Religion Schritt für Schritt aus dem öffentlichen Leben zu verdrängen. Wie auf dem Gebiete der Charitas an Stelle der rein kirchlichen Liebeswerke der früheren Zeit nun in staatlichen oder gemeindlichen, also in rein zivilen Formen organisiert wurde, mit mehr Geld und strengerer Buchführung, aber mit weniger Liebe, so drängte der neuzeitliche Golfstrom auch auf andern Gebieten des öffentlichen Lebens in der gleichen Richtung. Die Zivilehe, die ohne den Segen der Kirche geschlossen wird, die kulturkämpferische Bevormundung der Kirche in rein kirchlichen Angelegenheiten, der Bannstrahl über die konfessionellen Studentenverbände, — Soldaten in verschiedener Uniform, aber alle unter dem Kommando des gleichen modernzeitlichen Ideals, das öffentliche Leben

mehr und mehr von Kirche und Religion loszureißen und neuzeitlich zu säkularisieren. Die Forderung der Zivilschule, der Bannstrahl über die konfessionelle Schule ist eine weitere Ausprägung dieses Prinzips, das neben andern Faktoren die moderne Zeit geschaffen hat. (Sehr richtig!) Der See rast und will sein Opfer haben.

Amerika, ein rein neuzeitlicher Staat, der die Entwicklung des Mittelalters nicht mitmachte, konnte deshalb sofort seinen ganzen Schulapparat nach der neuzeitlichen Idee in Betrieb setzen. Die europäischen Staaten hatten erst den durch die Entwicklung des Mittelalters geschützten Bund zwischen Kirche und Schule zu lösen und bewegten sich deshalb in viel langsamerem Tempo in der modernen Schulbahn. Jetzt erst, nachdem Frankreich in französischer Eilfertigkeit offiziell der Kirche den Schulentlaßschein ausgestellt hat, mehren sich auch in andern Staaten der alten Welt, besonders in England, die Stimmen, die eine schleunige Einführung der rein staatlichen Zivilschule fordern. Frankreich ist aber nicht erst der Rufer im Schulstreit, sondern selbst schon Echo der neuzeitlichen Parole.

Wir in Deutschland haben zwar nicht zu fürchten, daß die Brutalität, mit der in Frankreich der Religionsunterricht aus dem Lehrplan der Schule gestrichen wurde, in allernächster Zeit über die Vogesen und Ardennen auf deutschen Boden herübergreife. Es steht eine Wacht am Rhein! (Stürmischer Beifall.) Der gesunde religiöse Sinn unseres Volkes und in den Trägern der Krone die Ueberzeugung, daß die Religion ein unentbehrlicher Faktor staatlicher Wohlfahrt ist, wird treue Wache stehen, damit das böse Beispiel Frankreichs die gute deutsche Erziehungsart nicht verderbe. Es ist sogar zu hoffen, daß das Fiasko der französischen Staatsschule, das jetzt schon, nach 21 Jahren, statistisch greifbar ist, unsere Staatsmänner gegen das absolute Staatsschulsystem und seine dogmenlose Zivilmoral eher mißtrauisch machen wird. (Erneuter, stürmischer, Beifall.) Auf der andern Seite aber kann ich mir nicht verhehlen, daß Zeitströmungen etwas von der elementaren Gewalt eines Lavastromes haben und über alle Zäune der Logik und des Rechtes hinweg sich eine Gasse brechen. Wie immer in näherer oder fernerer Zukunft die Würfel für die Schule fallen mögen, ob der Prozeß der Entfremdung zwischen Staat und Kirche rückläufig oder vorwärts treibt und auch das Gebiet des Schulwesens, also das letzte gemeinsame Arbeitsfeld ergreift à la Frankreich, in jedem Falle dürfen wir nicht schlafen, wenn es im Nachbarhaus lichterloh brennt. (Lebhafter Beifall.)

Schule und Religion, näherhin das Heimatrecht der Religion in der Volksschule auf Grund der Beziehungen zwischen Religion und Schulkind, zwischen Religion und Schulplan, zwischen Religion und Schulmann, — so das Thema, das ich, selber ein Schulmann und Lehrer der Religionswissenschaft, vor einer so stattlichen Corona von verehrten Kollegen und Kolleginnen aus dem Lehrerstande zu behandeln habe. Der heutige Tag der Katholiken-

versammlung ist im Stimmungsmotiv auf Schulwesen und Bildungswesen vertont; da kann es nicht befremden, daß die Volksschule, der Mutterschoß aller Volksbildung, die wichtigste und für die meisten Staatsbürger die einzige Schule, mehrmals am heutigen Tage zu Wort kommt. Die pädagogischen und allgemein ethischen Zeitschriften des letzten Jahres haben uns eine ganze Flutwelle von Artikeln gebracht, welche jeden Religionsunterricht aus der Schule wegspülen möchten, und auch auf Lehrerversammlungen wurde wiederholt und im lauten Kommandoton, vor 2 Jahren in Bremen und vor wenigen Tagen in Hamburg, die gleiche Forderung erhoben; da erscheint es durchaus zeitgemäß, die inneren unlöslichen Wechselbeziehungen zwischen Schule und Religion einzig nach religiösen und schulpädagogischen Gesichtspunkten unter Ausschaltung aller politischen Parteirücksichten klarzulegen.

Tiefinnere, naturrechtliche Beziehungen zwischen Religion und Schulkind ergeben sich erstens *aus der psychischen Veranlagung des Kindes*. Die Scheidewand zwischen der jenseitigen Lichtwelt und der diesseitigen Schattenwelt ist niemals mehr im Leben so durchsichtig wie in den Tagen der Kindheit. Ein dichterisches Wort läßt das Kind die Harmonie der Sphären hören und mit den Engeln Zwiesprache halten. Das Kind greift nach den Sternen, so kurz schätzt es selber die Entfernung nach den höheren Regionen ein. Das Kind hört im Donner die Stimme des Herrgotts und sieht, unbewußt die kindliche Sprache der biblischen Geschichte sprechend, in allen Naturerscheinungen einen Finger Gottes wirksam. Das Kind fragt an der Wiege jüngerer Geschwister nach dem Woher und am Grabe der Großeltern nach dem Wohin und vernimmt die Antwort der religiösen Lebensauffassung. „Von Gott ausgegangen und zu Gott hingegangen" mit einem Interesse, mit einem Glauben an die Jenseitswelt, daß, wenn der Kinderfreund von Nazareth es nicht gesagt hätte, die Psychologie des Kindes es zum Evangelium der Pädagogik machen müßte: „Laßt die Kleinen zum Heiland kommen, denn ihrer ist das Himmelreich."

In solche Gedankenwelt eingelebt, im Himmelreich eingebürgert kommt der ABC-Schütze in die Schule. Da wäre es ein Attentat auf alle Pädagogik, das Kind aus diesem Himmelreich hinauszustoßen und es gleichsam in einer Sprache, welche nicht die Muttersprache des Kindes ist, in das Reich des elementaren Wissens einzuführen. Es wäre ein Hohn auf alle Psychologie, in den Jahren des ABC und des Einmaleins, in denen so viel Akte des Glaubens an das Wort des Lehrers erweckt werden müssen, den Glauben an das Wort Gottes aus dem allgemeinen Unterricht zu verbannen. Es wäre eine pädagogische Brutalität, die junge Pflanze, die bis zum 6. Jahr in der warmen Zone einer religiösen Familie ihre Wurzeln einsenkte, nun auf einmal im 6. Jahre in das rauhe Klima einer religionslosen Schule zu verpflanzen. Der Schulzwang wird für religiös erziehende Eltern zur unerträglichen Gewissenstyrannei,

wenn die Kinder in eine andere religiöse Atmosphäre gezwungen werden, als sie im Elternhause atmeten. Die Eltern haben der Schule gegenüber die hl. Pflicht, das, was die Schule baut, nicht wieder zu zerstören; es hat aber auch die Schule den Eltern gegenüber die hl. Pflicht, das religiöse Fundament, das im Elternhause gelegt wurde, nicht wieder einzureißen.

Die Theorie von Rousseau, man müsse das Kind religiös sich selbst entwickeln lassen und dürfe vor dem 18. Lebensjahre mit keinem Wort von Gott und Religion zu ihm sprechen, schien im archäologischen Museum der Pädagogik begraben zu sein; da tauchte in der diesjährigen Mai-Nummer der englischen Zeitschrift The nineteenth century ein ähnlicher Vorschlag wieder auf, die Einführung in die religiösen Mysterien der Religion erst mit dem 12. Lebensjahre beginnen zu lassen, also mit dem Jahre, fügt der moderne Pädagoge fromm hinzu, in welchem die Kinder heute konfirmiert werden und der Knabe von Nazareth in den Tempel ging. Ich frage jeden Schulmann, der je Zwölfjährige zu schulen hatte: Soll man wirklich erst im 12. Jahre, also für die meisten Schüler gegen das Ende der Schulzeit mit einem Unterricht beginnen, der die ganze Geistesfrische des Schülers und eine jahrelange Gewöhnung erfordert wie der Religionsunterricht? Soll man wirklich die sittlichen Anforderungen der Religion dem jungen Menschen erst in der kritischen Zeit verkünden, in der sie als lästige Fessel empfunden werden wie nie zuvor? Sollte der Geist wirklich für die religiösen Mysterien empfänglicher sein in einer Zeit, in der die Söhne Adams und die Töchter Evas eine körperliche und geistige Metamorphose durchmachen und mehr den physiologischen Mysterien nachzusinnen beginnen? Erst um die Zeit der Konfirmation, die Rein in einen andern Zusammenhang das Abschiedsfest von der Kirche nannte? Die Berufung auf den zwölfjährigen Knaben von Nazareth ist ein entgleistes Argument. Als ob Emanuel nicht auch schon vor jenem Wallgang ein psalmenbetendes und religiöses Kind gewesen wäre! Der Vorschlag, den Relionsunterricht in die letzten Schuljahre zurückzustellen, ruht also auf einer Verkennung der kinderpsychologischen Tatsachen.

Viel häufiger, besonders in den Streitschriften neuesten Datums, ist der andere radikalere Vorschlag, *die Religion ganz aus der Schule auszuweisen*. Religion erlernen wollen heiße Religion verlieren wollen, Religion lehren heiße Religion verleiden. Drill und Dressur im Religionsunterricht müsse psychologisch eine Reaktion auslösen und die Religion für das spätere Leben verekeln, ähnlich wie der Erwachsene der Kindermilch und der Abiturient der Klassiker satt werde, mit denen er an der Schule überfüttert wurde. Je mehr Religion in der Schule, desto weniger Religion im Leben. Der Religionsunterricht soll sogar in erster Linie an dem Mangel an Religiosität und an der Fahnenflucht aus der Kirche als Massenerscheinung die Schuld haben. So und

so ähnlich die Stimmen, die dem Religionsunterricht jedes Heimatrecht in der Schule bestreiten. Ich konstatiere *erstens den Widerspruch*: Auf der einen Seite die Besorgnis, die Religion könnte für das spätere Leben verekelt werden und damit das Zugeständnis, daß die Religion für das spätere Leben notwendig sei; auf der andern Seite wird die Religion mit rein propädeutischen nur für die Schuljahre notwendigen Fächern wie mit der Klassikerlektüre zusammengestellt. Selbst wenn, ich sage, *wenn* die Religion nur einen relativen Bildungswert hätte, nur Kindermilch wäre, auch dann und dann erst recht wäre sie im Schulplan ebensowenig entbehrlich, wie die Muttermilch für das Kind. Ist sie aber als Manneskost auch für das spätere Leben notwendig, dann gehört sie in die Vorschule des Lebens so gut wie Lesen und Rechnen und die andern zeitlebens notwendigen Künste. *Zweitens*: Die Religion soll ja nicht als bloße *Lern*sache in der Schule figurieren, nicht als eine Lektion, die man auswendig lernt und nach der Prüfung wieder vergißt und mit dem Katechismus in den Winkel wirft; die Religion ist vielmehr eine *Lebens*aufgabe, ein Problem der praktischen Lebensführung, das Hand in Hand mit dem Religionsunterricht durch Gewöhnung und tägliche Selbsterziehung gelöst werden will. Die Religion ist also kein leerer Gedächtnisdrill und kein Spekulieren „auf öder Heide". *Drittens*: Die Gegner des Religionsunterrichtes sind vielfach in dem Grundirrtum Schleiermachers befangen, der die Religion zur Sache des Gefühls erniedrigt. Die Religion enthält viel zu schwere sittliche Forderungen, um auf dem Flugsand des Gefühls aufgebaut zu werden. Die christliche Religion will den *ganzen* Menschen, also vor allem die höchsten Kräfte des Menschengeistes erfassen und himmelwärts heben und muß deshalb als Religion des Geistes mit einem klaren Unterricht über die religiösen Begriffe und Glaubenssätze beginnen, um dann als Religion des Willens die andere Grundkraft unseres Seelenlebens, das sittliche Wollen, auszulösen. Gerade die Gegner des Religionsunterrichtes, die in ihren Streitschriften nicht selten mit einer allerdings sehr gründlichen Voraussetzungslosigkeit, ohne die elementarsten Kenntnisse der Religionsphilosophie, über Wesen und Herkunft und Notwendigkeit der Religion oder der einzelnen Religionssysteme philosophieren, gerade sie beweisen, wie schreiend notwendig der Religionsunterricht in der Jugend ist.

Ein Kieler Kollege hat mit 500 Kindern von 9 bis 14 Jahren den Versuch gemacht und über die liebste Schulstunde abstimmen lassen, und nur 12 von 500, also nicht 3 Prozent haben die Religionsstunde genannt. Also, lautet das ceterum censeo des modernen Cato, fort mit dem den Kindern verhaßten Religionsunterricht! Ich sehe davon ab, daß der einzelne Religionslehrer durch einen ledern geistlosen und methodisch planlosen Unterricht, durch einen Vortrag ohne Satz und Würze, die Religionsstunde wirklich zu einer Qual machen und durch ein Uebermaß an reli-

giösen Uebungen dem Kinde die Religion verekeln kann; solche individuelle Verkehrtheiten dürfen aber nicht verallgemeinert, und aus der methodisch verkehrten Anwendung eines Systems darf nicht die Verkehrtheit des Systems gefolgert werden. Ich sehe auch davon ab, daß, wenn die Beibehaltung eines Faches im Schulplan von der geheimen Abstimmung der lieben Jugend abhängig gemacht wird, auch manches andere Fach mit erdrückender Stimmenmajorität aus dem Lehrplan verschwinden würde. Man lasse doch einmal in der Schule geheim abstimmen, ob die Schulbildung überhaupt notwendig sei und ob mehr Bildungswert in den Klassikern oder in den Indianer- und Räubergeschichten stecke. Eines sollte Cato bei der Kieler Statistik nicht vergessen: die Katechese über die Glaubenswahrheiten der Religion fordert von den Katechumenen die höchste Anspannung des Geistes und greift als Lektion des Lebens mit den kategorischen Imperativen sittlicher Pflichten weit tiefer ins Leben ein als irgend ein anderes Schulfach; Pflichten von solchem Ernst und solcher Tragweite haben nie die Sympathie der Majorität.

Tiefinnere Beziehungen zwischen Schule und Religion ergeben sich *ferner aus den Arbeitszielen der Schule*; das Ziel der Schularbeit kann nicht ausschließlich in der Ausmöblierung des Kindes für die irdische Kulturaufgabe liegen; das wäre eine nur diesseitige, also eine einseitige, eine einäugige und hinkende Pädagogik. Das Ziel der Bildungsarbeit muß vielmehr, wie es ein ABC-Axiom der christlichen Ethik für alles sittliche Handeln fordert, in der Richtung auf *das letzte Ziel des Menschen* abgesteckt werden. Die Erkenntnis dieses letzten Zieles aber, also ein Fundamentalerkenntnis aller pädagogischen Arbeit, ist dem Erkenntnisbereich der Religion entnommen und schon damit atmet die Schule in der Atmosphäre der Religion. Als eine Minderung des wissenschaftlichen Wertes der Pädagogik kann diese Anleihe aus der Religion nicht empfunden werden, da auch andere Wissenschaften, z. B. die Medizin aus der Naturwissenschaft ähnliche axiomatische Anleihen machen, ohne deshalb an ihrem wissenschaftlichen Werte einzubüßen.

Die Religion ist Fundament *und* Seele der gesamten Schularbeit, jenes Lebensprinzip, das die verschiedenen Bildungsstoffe einheitlich und organisch zusammenschließt, so wie die Seele alle Gliedmaßen und alle Tätigkeiten des Körpers organisch verbindet. Der religiöse Mensch ist nicht nur am Sonntag und stundenweise religiös; so verlange man auch vom Lehrer und vom Kinde nicht, nur Montag und Donnerstag von 8 bis 9 religiös zu sein. Auch die Pflege des patriotischen Gedankens in der Schule muß in der gesamten Schulzeit im Auge behalten werden, nicht bloß an den nationalen Festtagen und in der einen oder andern Stunde vaterländischer Geschichte. Religion und Vaterlandsliebe ist wie alles, was ein Stück unseres Herzens ist, nicht auf Stundenpacht zu vergeben. Wie das

Standesbewußtsein „ich bin ein Lehrer" uns nicht nur stundenweise, sondern lebenslang innerhalb und außerhalb des Unterrichtes begleiten muß, so soll auch das religiöse Standesbewußtsein „ich bin ein Gotteskind und ein Kandidat des Himmels" das ganze Leben, also auch die ganze Schulzeit uns beseelen. Die Religion ist demnach nicht ein Schulfach *neben* x andern Fächern, sondern ein *übergeordnetes* Prinzip, das die andern Fächer überragt und in einer höheren Einheit zusammenfaßt. Soll das Rein'sche Ideal von der pädagogischen Einheitsschule Wahrheit werden, braucht es ein pädagogisches Einheits*prinzip*, und ein solches Prinzip ist nur die Religion.

In der *Naturkunde* zum Beispiel ist der religiöse Gedanke ohne bitteren Schaden für den wissenschaftlichen Wert des Unterrichtes gar nicht auszuschalten. Der naturkundliche Unterricht im allgemeinen darf sich doch nicht damit begnügen, die an der Oberfläche der Natur auftauchenden Erscheinungen zu registrieren; er muß in die Tiefe steigen, in die innere Werkstätte der Natur, um die Einzelerscheinungen der Oberfläche zu einem großen Netz innerer Zusammenhänge ineinanderzufügen und an dem Ariadnefaden des Kausalitätsgesetzes die Naturstoffe und Naturkräfte auf ihre letzte, selber nicht wieder verursachte Ursache zurückzuführen. Das kann natürlich vor dem Schulkinde nicht in akademischen Formeln geschehen, etwa in Polemik gegen Häckel'schen Monismus oder gegen Materialismus und Dualismus und andere Surrogate fremder Götter geschehen; sachlich ebensogut geschieht es vor dem Kinde mit dem Wiegenwort der biblischen Geschichte: Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Aber notwendig ist es, den Grund der Naturdinge zu nennen, zumal das Kind, manchmal mehr als der Verstand der Verständigen, mit seinen hundert Warum und Wozu nach der Lösung dieser Welträtsel fragt. Ein Kind ins Leben schicken, das den wunderbaren Namen Gottes in der Schöpfung nicht lesen kann, hieße einen Analphabeten ins Leben schicken, der den Namen seines Vaters nicht lesen kann. Sobald aber der letzte Grund der Natur genannt wird, wird der naturkundliche Unterricht von selber zum Religionsunterricht.

Die Schule hat noch höhere Ziele als *Erziehungsanstalt*. Sie kennen, meine Herrn, aus der älteren und neueren und neuesten Geschichte der Pädagogik das Schaukelspiel zwischen den Wortführern der Unterrichtsschule auf der einen und der Erziehungsschule auf der andern Seite. Während Tews und Naumann die Unterrichtstechnik obenan stellen, hat neuestens in unserer Nachbarschaft Herr Rektor Dr. Ernst Kapff in Wertheim mit seiner „Erziehungsschule", wie er sein Buch und sein Reformwerk betitelt, scharf und vielen aus dem Herzen sprechend gegen die Lernschule Front gemacht. Gewiß muß die Schule als Unterrichtsanstalt eine angemessene Summe von Kenntnissen und Fertigkeiten für das Leben vermitteln, aber *höher als die Dressur des Intellektes steht die Kultur des Charakters*. Die Drillschule verliert

sich in einseitiger Dressur des Verstandes, die Erziehungsschule erstrebt eine harmonische Durchbildung des ganzen Kindes, vor allem die Veredelung des kindlichen Willens zum Charakter, d. i. zur konsequenten Selbstbefestigung des Willens im Guten. Wir wollen doch nicht luftige Bretterbuden bauen, die bis acht Tage nach der Schulprüfung halten, wir wollen einen massiven Quaderbau aufführen, der den Stürmen des Lebens trotzt. Die Quantität des Wissens kann nie die Qualität des Gewissens vollwertig ersetzen. Wir brauchen Menschen, die etwas wissen und etwas können, aber noch mehr brauchen wir solche, die etwas *sind*. Man kann ein wandelnder Bücherschrank sein und dabei nichts sein. Man kann ein Weltwunder an Wissen heißen und an Charakter von dem Blindgeborenen des Evangeliums Johannis 9 übertroffen werden. Nun aber stellt gerade *die Religion* der Erziehungsschule und Charakterbildung unschätzbare Bildungswerte zur Verfügung. Die christliche Religion ist nicht ein rein verstandesmäßiges Gedankensystem, nicht bloß Auskunftei über Fragen des Wissens, nicht bloß Weltanschauung, sie ist vielmehr eine übernatürliche Lebenskraft zur Erlösung des Menschen und eine sittliche Lebensaufgabe, deren Lösung die ganze Spannkraft des sittlichen Willens erfordert. Die christliche Religion ist also Kultur des Charakters und ein unentbehrlicher Faktor der Charakterbildung. So gebührt ihr nach ihrem innersten Wesen ein Heimatrecht in der Erziehungsschule.

Auf der Tagesordnung der pädagogischen Konferenzen von heute steht allerwärts das Kapitel „*Sexualpädagogik*", zumal seitdem die Statistik den zahlenmäßigen Beweis erbrachte, daß die sittlichen Verirrungen zu einem erschreckenden Prozentsatz mit ihren ersten Wurzeln in das schulpflichtige Alter zurückreichen. Aufklärung über geschlechtliche Mysterien und über die heilige Ordnung der Ehe, Aufklärung ohne Prüderie kann gewiß viel Schaden verhüten, und gewiß ist es besser, wenn die reifende Jugend unter sittlich ernster Führung die Dunkelkammer der Natur besucht; Aufklärung kann aber auch, wenn nicht gleichzeitig der sittliche Wille gestählt wird, den Appetit nach den verbotenen Früchten noch steigern. *Wie* aber wird der reifenden Jugend der sittliche Wille gestählt? Die Wauwau werden sie nicht mehr schrecken und die Bonbons nicht mehr locken gerade in der Zeit, in der ein sittlicher Halt am notwendigsten wäre. Rücksichten auf Anstand und Vernunftgründe allein versagen in den kritischen Jahren. Hygienisches Wissen und Rücksichten auf Gesundheit sind für sich allein gleichfalls eine zerbrechliche Stütze der Sittlichkeit laut Krankheitsstatistik und zudem ist die wahre, kernhafte Sittlichkeit auch dann sittlich, wenn das Gegenteil nicht ungesund wäre. Wie wird der Jugend der sittliche Wille gestählt? Auf dem sexualpädagogischen Kongreß in Mannheim vor wenigen Wochen hatte Förster, der berühmte Moralpädagoge von Zürich, den Mut, *die Religion als sexualpädagogische Kraftquelle* zu nennen. Freilich nicht eine Vernunftmoral ohne Dog-

men und ohne Gnadenmittel, — das wäre eine Religion ohne Knochen und ohne Blut, sondern eine Religion mit bestimmten Dogmen: Ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt! Der Menschenleib ist zum Tempel des heiligen Geistes gesalbt! Kein Herrgott aus Birkenholz ist dem Dogma der Allgegenwart Gottes sittlich äquivalent. Eine Religion mit bestimmten Gnadenmitteln, die dem sittlichen Aufwärtsstreben unentbehrliche, übernatürliche Heilquellen und Kraftquellen eröffnen! Eine Religion mit bestimmten sittlichen Idealen: Der schönste Schulerfolg sei die Selbsterziehung und die höchste sittliche Freiheit ist die freiwillige Beobachtung der göttlichen Gebote und die schönste Herrscherkrone sei die Selbstbeherrschung! Das Kreuz, die große Hieroglyphe der Entsagung, ist auch die magna charta der Sexualpädagogik. Wer für unsere Schulen die Sexualerziehung fordert, fordert für unsere Schulen die Religion. Die Religion ist ein Arsenal sittlicher Waffen, ein Lebenskapital sittlicher Werte und damit eine unentbehrliche sexualpädagogische Großmacht.

Der Sexualerziehung zur Seite steht das Schulideal der Sozialerziehung. Die Schule muß für das Leben erziehen, für das Bewußtsein sozialer Pflichten gegenüber dem einzelnen Mitmenschen und nationaler Pflichten gegenüber der Gemeinschaft von Mitmenschen im Staatsverband. Die Forderungen der sozialen Ethik aber sind im tiefsten Grunde in der Religion verankert. Nur der Glaube an einen lebendigen persönlichen Gott und die andern dogmatisch religiösen Motive kann auf die Dauer und allgemein zur Unterordnung des Eigennutzens unter das Gesamtwohl und zur unentwegten opferstarken Mitarbeit am Gemeinwohl verpflichten und begeistern. Auch jene Humanitätsidealisten in den Höhenvillen der Gesellschaft, die in behäbiger Lebensstellung ohne persönliche Religiösität gemeindlichen Opfersinn zur Schau tragen, atmen, ohne es zu wissen, in den durch die christliche Religion zur Herrschaft gekommenen Rechtsanschauungen der öffentlichen Ethik. In der großen Masse des Volkes, in den Hütten der Niederung vollends wird, ohne daß ich die Religion mit Kant zur Polizeimacht erniedrige, die soziale Ordnung nur durch die Religion gegen Revolution versichert. Pietät und Patriotismus, Gerechtigkeit und Charitas, Humanität und Achtung vor der Autorität von Gottes Gnaden haben ihren besten Nährboden in der Religion. Solange also die Religion so tief in das Wohl und Wehe der sozialen Ordnung eingreift, solange muß sie in der Schule, in der Vorschule für das soziale Leben, ein Heimatrecht haben. (Lebhafter Beifall und Zustimmung.) So dürfen wir das goldene Kaiserwort „Ich will, daß meinem Volk die Religion erhalten bleibe" übersetzen: Ich will, daß die Religion in der Schule bleibe. (Beifall.)

Die Religion, die ich bisher meinte, ist aber nicht als dogmenlose Allerweltsmoral zu denken, sondern als ein Religionssystem in bestimmter konkreter Formulierung, in konfessioneller Färbung. Alles Reale muß eine bestimmte Farbe bekennen. Obgleich Herr

Rektor Brück noch heute ausführlicher zu diesem Kapitel sprechen wird, darf nach der Natur meines Themas die Frage der konfessionell-religiösen Schule auch hier nicht ganz übergangen werden. Die Simultanschule kann als Ausnahmezustand wegen zu geringer Kinderzahl der einen oder der andern Konfession notwendig werden; in diesem Falle werden wir uns mit ihr wie mit andern notwendigen Uebeln abfinden. Etwas aber anders ist die Simultanschule als Notbehelf anerkennen, etwas anders, sie prinzipiell als Normalschule fordern. Der Normalschule, der evangelischen wie der katholischen, schreiben wir das Bibelwort über das Portal: „Bepflanze deinen Weinberg nicht mit zweierlei".

Ich schicke voraus: Niemand kann den Riß, der in religiöser Beziehung breit und abgrundtief durch unser Volk, durch Lehrerwelt und Kinderwelt, sich zieht, mehr bedauern als wir Katholiken ihn bedauern. Wir haben diese Spaltung der alten Glaubenseinheit in den Tagen der Väter nicht gewollt, wir werden diese Tatsache der Glaubenszweiheit auch nicht aus der Welt schaffen. Mit den gewaltigen Fantasiebrücken des Optimismus wird die Kluft zwischen den getrennten Konfessionen nicht überbrückt, wohl aber durch christliche Achtung fremder Ueberzeugung und durch ehrliche Anerkennung einer historischen Tatsache, die auch im Weltplan der Vorsehung in Rechnung gesetzt ist. Es gibt unter unseren evangelischen Mitbürgern heute mehr als je Herolde des bürgerlichen Friedens; in Bezug auf die Unionsbestrebungen mit Rom dagegen ist im Gegensatz zur englischen Hochkirche der deutsche Protestantismus seit seinem Geburtsjahrhundert eine zentrifugale Spirale gegangen. Katholiken und Protestanten stehen bürgerlich sich nahe, das gemeinsame Gute ermessend und das Trennende vergessend; Katholizismus und Protestantismus aber stehen in ihren Grundanschauungen sich meilenferne. Die Grenzwächter an unserer elsässisch-französischen Grenze mögen sich über die Grenze die Hände reichen, die Grenze selber, die scharf markiert zwischen ihren Füßen durchzieht, wird durch solch persönliche Freundschaft nicht aufgehoben.

Der Kampf gegen die konfessionelle Schule hat vielfach die Wahnidee zur Voraussetzung, die Kinder würden in konfessionellen Schulen zur Intoleranz gegen Andersdenkende und Andersgläubige abgerichtet. Je konfessionell-religiöser eine Schule ist, um so lebhafter wird es in ihr als religiöse und vaterländische Gewissenspflicht empfunden werden, jede antikatholische, bezw. antiprotestantische Verhetzung zu meiden und die Kinder aufrichtige Toleranz, nicht Fluchpsalmen gegen andersgläubige Mitbürger zu lehren. Es ist aber auch eine Wahnidee, zu glauben, die Simultanschule werde die scharfe Scheidegrenze zwischen den beiden Konfessionen aufheben. Jede Konfession, die sich selber achtet und an ihre Wahrheit glaubt, wird nach wie vor auch in dem getrennten Religionsunterricht der gemischten Schule ihr ganzes Lehrsystem ohne Abstrich und ohne Mischmasch zum Vortrag bringen. Die Konfession kennt ihrer Natur

nach in Wesensfragen keine Konzession. Ueber Siebenzahl oder Zweizahl der Sakramente, über evangelisches Existenzrecht oder Unrecht des römischen Primates und andere Wesensfragen wird nie ein Kompromiß zu Stande kommen. Die Fantasie der Babyloner kannte Mischlingswesen, die ein Stück Adler, ein Stück Löwe, ein Stück Mensch, ein Stück Stier waren. Der Konfession sind solche Karrikaturen ebenso unbekannt wie der Natur. Die Sympathie für die Simultanschule hätte ohne vorausgehende Abschwächung des Konfessionsbegriffes, besonders in neuprotestantischen Systemen, nie so weite Kreise ziehen können. Ein Versuch, die den beiden Konfessionen gemeinsamen Tangentenwahrheiten dem gemeinsamen Religionsunterricht der Simultanschule zu grunde zu legen, müßte zu einer neuen, einer dritten Konfession führen. Es ist also eine Utopie, von der Simultanschule eine Einigung der Konfessionen oder auch nur eine Annäherung der dogmatischen Gegenpole zu erwarten. Die Träger religiöser Bewegungen so gut wie wissenschaftlicher und sozialer Zeitläufe sind nicht die Kinder in der Schule, sondern die Erwachsenen im Leben. Eine Einigung oder Annäherung der Konfessionen müßte also im Leben der Erwachsenen einsetzen und von dort auf die Schule zurückwirken, nicht umgekehrt. Solange die Großen in konfessionell getrennte Kirchen gehen, müssen wir die Kleinen in konfessionell getrennte Schulen gehen lassen. Ueberall im Lande sucht man Simultankirchen abzuschaffen, — ein Zeichen der Zeit, daß das konfessionelle Leben nach dem Motto „Schiedlich — friedlich" auf divergenten Linien sich bewegt; es wäre gegen den Strom der Zeit, die Simultanschule allgemein einzuführen und die Kinder auf konvergente Linien zu zwingen. Wir suchen nicht die Entfremdung. Die katholische Religion sucht ihrem Namen und ihrem Wesen nach die Einigung. Von der Simultanschule aber ist keine Einigung der Konfessionen zu hoffen. (Stürmischer Beifall.)

Eine antiprotestantische Tendenz kann in unserer Forderung, den Weinberg der Schule nicht mit zweierlei zu bepflanzen, nicht gefunden werden. Wir fordern ja mit dem gleichen Prinzip für evangelische Kinder evangelische Schulen und begrüßen die Entscheidung des Oberkonsistoriums des bayerischen Protestantismus zu gunsten der konfessionellen Schule. Dagegen bleibt es mir ein Rätsel, wie Professor Rein (in den Beiträgen zur Weiterentwicklung der Religion VIII, 298 f.) die christliche Einheitsschule mit gemeinsamem Religionsunterricht als Schulideal nennen und auf der gleichen Seite fortfahren kann: „Die oberen Stufen . . . sollen protestantischen Geist atmen. Wir wollen uns durch keine Rücksicht auf katholische Zöglinge die Kraft des Luther'schen Geistes abschwächen lassen.... Der Protestantismus soll uns nicht verkümmert werden; er soll sich frei und ungehindert entfalten dürfen; er soll die Bahn frei vor sich sehen und die Jugend kräftig und frisch in sie hineinstellen".

Ist es zu verwundern, meine Herrn, wenn die Katholiken angesichts solcher Bekenntnisse gegen die deutsch-christliche Simultanschule mißtrauisch werden? Mag die Einheitsschule des Herrn Kollegen von Jena in die Brüche gehen, die protestantischen Schulen mögen protestantischen Geist, die katholischen Schulen sollen katholischen Geist atmen. Das ist das ABC der Gewissensfreiheit. Der Katholizismus soll uns nicht verkümmert werden; er soll sich frei und ungehindert entfalten dürfen; er soll die Bahn frei vor sich haben und die Jugend kräftig und frisch in sie hineinstellen.

Auch *aus schulpraktischen Gründen* bestehen gegen die Simultanerziehung ernste Bedenken. Im Kleinstaat der Schulbuben gipfelt alle Rechtsphilosophie im Faustrecht. Noch in den unteren Klassen der Mittelschule muß oft genug der grobkörnige Wortschatz des Gassenlexikons die logisch sachliche Belehrung und am Ende gar ein handgreifliches Argument die dialektische Beweisführung ersetzen. Nun zielt die Erziehung gewiß darauf hin, die deutschen Knaben aus solchen urwüchsigen urgermanischen Rechtsanschauungen zu hochdeutsch bürgerlichen Rechtsbegriffen und zu jener religiösen Reife zu erheben, die aus innerer Ueberzeugung fremde Ueberzeugung zu achten weiß. Es wäre aber pädagogisch verkehrt, jenen toleranten Gemeinsinn, der als *Abschluß* der Schulbildung angestrebt wird, in einer simultan organisierten Schule schon zum Beginn der Schulzeit vorauszusetzen. An den höheren Schulen mögen die Schattenseiten der Simultanerziehung durch das reifere Urteil der Schüler über Recht und Religion leichter paralysiert werden, in der Volksschule aber würde durch die Mischung der Bekenntnisse die Tatsache der Glaubenstrennung fortwährend aus nächster Nähe zum Bewußtsein gebracht in einem Lebensalter, in dem die Urteilsreife noch nicht vorhanden ist, um mit sich über diese Tatsache ins Reine zu kommen. Der Schulknabe ist kein Diplomat, und wenn etwa die katholischen Schüler gestern bei der Fronleichnamsprozession ministrierten oder die evangelischen das Reformationsfest feierten, so wird das heute in der Schulpause sicher zur Sprache kommen, aber nicht in diplomatischer Art und nicht zum Vorteil des Friedens. Nein, die konfessionslose Schule ist kein Bollwerk des Friedens. Sie dehnt das Schlachtfeld nur noch weiter aus. Die wilde Zwietracht und den Klang der Waffen ruft sie in das friedgewohnte Tal der Kinderschule.

Erfahrungsgemäß muß der Religionsunterricht in Simultanschulen häufig, wie ein Anhängsel des Lehrplans, *auf die letzte Schulstunde* abrücken. Nun sind aber die Anforderungen der heutigen Schule an die Kinder derart hochgespannt, daß die Kinder abgespannt und apathisch, in keinem Falle mit jener geistigen Frische zum Religionsunterricht kommen, die gerade zur Erfassung der übersinnlichen religiösen Wahrheiten notwendig wäre. Ceterum censeo: Bepflanze den Weinberg der Schule nicht mit Zweierlei! (Beifall.)

Das Schulgesetz hält hier zu Land aus guten erzieherischen Gründen den Schild über die konfessionelle Schule. Der bayerische Kultusminister hat in öffentlicher Erklärung die guten Gründe zu Gunsten der Konfessionsschule mit seiner Autorität gestützt und es erscheint mir in dieser Stunde als Pflicht, Exzellenz Wehner dafür öffentlich im Namen dieser Versammlung ehrerbietigen Dank zu sagen. (Stürmischer Beifall.) Wir müssen aber auch dem katholischen Lehrerverein in Bayern und dem katholischen Lehrerverbande des deutschen Reiches unsere Sympathie und unsere Bewunderung aussprechen für den Mannesmut, womit diese wackere Leonidesschar für die Pädagogik des Kreuzes und für die konfessionelle, in unserem Fall für die katholische Schule in die Schranken trat. (Stürmischer, nicht endenwollender Beifall.) Seiner Lehrerschaft dankbar, wird das katholische Volk in Stadt und Land aufs neue sich bewußt werden, daß die Schulen, die unter dem Einfluß der christlichen Idee allüberall, auch in der Bannmeile des kleinen Dorfes, im Schatten der Kirchen erstanden, zu den größten Nationalgütern unseres Volkes gehören, und daß eine übertriebene Sparsamkeit in der technischen Ausstattung auch der kleinsten Dorfschule ein Raub an dem geistigen Nibelungenschatz unseres Volkes wäre.

Zu meinem Schlußparagraphen über die Beziehungen zwischen Religion und Schulmann zuerst eine Vorbemerkung über eine aktuelle Frage, die mein Thema wenigstens an der Grenze berührt. Ich meine nicht die Frage des Kirchendienstes. Ich finde nichts Entwürdigendes in der Bedienung des Altares; wenn aber ein Lehrer aus Gründen lokaler Natur eine Entwürdigung darin findet und eine Schädigung seiner Autorität vor der Gemeinde befürchtet, sollte es ihm freistehen, den Kirchendienst zu quittieren. Was nicht zusammen kann bestehen, das tut am besten, sich zu lösen. Die Verbindung zwischen Schulhaus und Sakristei kann abgebrochen werden, ohne daß damit die Verbindung zwischen Schulhaus und Religion abgebrochen wird. Ich meine vielmehr die Frage der geistlichen Schulaufsicht, die in den Fachorganen und leider auch in nichtfachmännischen Blättern nicht mehr zur Ruhe kommt. Die Frage der Schulaufsicht wurde, nicht zum Vorteil der objektiven Behandlung, zu einer parteipolitischen Machtfrage umgebogen, und doch sollten bei dieser reintechnischen Schulfrage nur Motive der Schultechnik und der Liebe zur Schulsache, nicht aber Motive des Hasses gegen den schwarzen Rock den Ausschlag geben. Man spricht gewöhnlich von geistlicher Aufsatz in Gegensatz zur Fachaufsicht. Dieser Gegensatz wird aufgelöst, die geistliche Schulaufsicht wird selber zur Fachaufsicht dadurch, daß die Pädagogik nach ihrer geschichtlichen wie nach ihrer systematischen Seite, aber mit Einschluß der Methodik und Didaktik, auch der angewandten Didaktik, obligatorisch in den Stundenplan der Theologen eingesetzt und eventuell im Priesterexamen, bezw. im Pfarrkonkurs amtlich geprüft wird, dadurch, daß der geistliche Inspektor mit dieser Fach-

bildung ein ernstes Fortbildungsstreben, eine goldechte Unparteilichkeit und Unabhängigkeit von der Note höherer Schulinstanzen, ein warmes Interesse an dem zeitgemäßen Ausbau der Schule und an dem Wohle des Lehrers verbindet, so daß die Bühnenfigur eines Bröseke im „Flachsmann" dauernd von der Bühne des Lebens verschwindet. Diese Fachbildung vorausgesetzt, kann das Plus der theologischen Bildung bei dem geistlichen Inspektor keine Gegenqualifizierung des geistlichen Inspektors sein, sowenig, als ein anderweitiges Bildungsplus, etwa der Doktorgrad in Philosophie oder Geschichte, ein Gegengrund gegen die Uebertragung der Inspektion an einen Laienpädagogen wäre. Die theologische Bildung dürfte, wegen der innersten, mütterlichen Beziehung der Religion zur Schule, den Geistlichen sogar positiv für die Schule qualifizieren. Ich betrachte, persönlich unbeteiligt, die Sache aus neutraler Ferne, und es will mir scheinen, die Lehrerschaft wohne unter dem Krummstab nicht weniger gut als unter einem Standesregiment. Pedanterie und Bureaukratismus ist doch im allgemeinen nicht die Art des Klerus. Die geistliche Aufsicht wird regelmäßig eine Begleiterscheinung der konfessionellen Schule sein, die Aufsichtsfrage darf aber nicht solidarisch mit der Konfessionsfrage verquickt werden, als ob das eine mit dem andern stehe und falle, zumal in manchen Staaten und in den Städten auch hier zu Land die Konfessionsschule ohne geistliche Inspektion tatsächlich zu Recht besteht. Voreilige Parlamentäre, die dem Klerus auf der ganzen Linie ohne Schwertstreich zu kapitulieren raten, sollten doch bedenken, daß die Kirche eine solche weitere Beschränkung ihrer Teilnahme am öffentlichen Unterrichtswesen nicht spornstreichs hinnehmen und ohne weiters einen einfachen Sitz im Schulvorstand, eine solche Bettelgroschenabschlagszahlung, als vollwertigen Ersatz für die bisherige Aufsichtsstellung gelten lassen kann. Es hat sich mancherorts zwischen Klerus und Lehrerschaft, zwischen diesen berufenen Erziehern des Volkes, ein Mißtrauen ausgebildet, das der Erziehungsarbeit nicht zum Vorteil gereicht. Es ist mir, als ob ich heute die Hände der Herren Lehrer und Geistlichen ineinanderlegen und bitten sollte: Meine verehrte Herren! Hand in Hand an dem großen Werke der Schule zusammenarbeiten, männlich hochherzig über alles Kleinliche und Persönliche wegsehen, das sind Sie Gott und der Welt, dem Staate und der Kirche, der Jugend und Ihrem Stande schuldig!

In der Stellungnahme zu dem religiösen Problem der Schule hat sich auch die Scheidung der Lehrerwelt in mehrere Vereine vollzogen. Die Hebung materieller Standesinteressen kann nicht das ausschließliche Ziel eines Lehrervereins sein; die Behandlung *ideeller* Berufsfragen aber führt unausbleiblich auf das religiöse Gebiet. Die Gründung des katholischen Lehrervereins stand im Zeichen jenes Heldenmutes, der auf große, nicht aber auf den kleinsten Bruchteil der religiösen Ueberzeugung verzichten kann und auch des Gegners Achtung verdient. Es war nicht eine Tat der Streitsucht, es war wie

ein Echo jenes Friedenswortes aus der Patriarchenzeit: „Zwischen dir und mir soll kein Streit sein, denn wir sind Brüder; gehst du zur Linken, so geh ich zur Rechten.“ Was nicht zusammen kann bestehen, das tut am besten, sich zu lösen. Stichelworte über klerikale Bevormundung, kirchliche Abstempelung, unwürdigen Dogmenzwang und andere Papierdrachen, die man vor dem Auge des katholischen Lehrers steigen läßt, können uns Männern nicht bange machen. Wenn die Staatsprüfung, die staatliche Abstempelung der Staatsbeamten, nicht als unwürdige Bevormundung empfunden wird, kann auch die Anerkennung der kirchlichen Lehrautortiät in religiösen Fragen kein Stempel geistiger Unmündigkeit sein. Wenn der allgemeine Schulzwang ein Segen für den Volksgeist ist, kann das Dogma, die Erweiterung unseres geistigen Horizontes bis in die höchsten Fernen der Jenseitswelt, für den Menschengeist kein Fluch sein; Dogmenzwang ist der Schulzwang, bei der Kirche Gottes in die Schule zu gehen. Wenn der Staat das Münzrecht für sich in Anspruch nimmt und dem einzelnen Bürger wehrt, nach Belieben Banknoten zu drucken, muß auch der Kirche das Recht bleiben, die Werte, die im religiösen Leben in Kurs kommen sollen, vor ihre Münze zu fordern. Es ist keine Schande, katholisch zu sein und katholische Erziehungsgrundsätze mit offenem Visir zu vertreten. Verachtet ist nur, wer beständig zwischen rechts und links perpendikelt, aus lauter Angst, nicht mehr zu den Katholiken der angenehmen Sorte gerechnet zu werden. Feiger Gedanken, bängliches Schwanken wendet kein Unglück, macht uns nicht frei.

*Die Religion gibt dem Lehrer große Berufsideale.* Wir Schulmänner wissen, wie das lebendige Wort des Lehrers und der persönliche, von Aug zu Aug ausgewechselte Kontakt Kraftströme geistigen Lebens in Umlauf setzen kann, die den Büchern und den andern toten Lehrmitteln niemals eigen sind. Der Lehrer muß mehr sein als ein Buch, mehr als ein mechanischer Bildungstrichter. Der Lehrer muß bei einer so durchaus *persönlichen* Tat, wie es das Schulhalten ist, etwas von seinem Herzen und seiner lebendigen Persönlichkeit in den Unterricht legen. Nun aber ist es die Religion, welche die menschliche Natur *und Persönlichkeit* nach allen Richtungen der Erkenntnis und Sittlichkeit harmonisch vollendet. So ist die Religion der gute Geist des Lehrers, wenn sie ihm zur Herzenssache und zur innersten persönlichen Ueberzeugung geworden ist, nicht zur Theaterkulisse, die man bei dem ersten Akte von 8—9 aufstellt, beim zweiten Akte von 9—10 wegläßt, bei einer Szene krumm, bei einer anderen gerade stellt.

Mehr als ein Buch und *mehr als ein Bildungshandwerker!* Darin hat der Dichter des „Flachsmann“ Recht: Der Lehrer darf kein Knecht sein, sonst macht er aus dem Schüler einen zweiten Knecht. Die Zeiten, in den der Schuldienst in den Händen von Sklaven lag wie im alten Hellas, müssen definitiv vorüber sein. Der Lehrer muß *ein Erziehungskünstler* werden,

und die Religion, die unsere Künstler auf andern Gebieten inspirierte, macht auch ihn zum Künstler, größer als Phidias, indem sie ihn das Ebenbild Gottes aus der Kinderseele herausmeißeln heißt. Auch dadurch, daß für das Auge des Glaubens die Schulkinder zu Taufkindern eines himmlischen Vaters, zu Geschwistern des Kindes von Bethlehem, zu Kapellen des hl. Geistes, zu Reliquien des Paradieses sich verklären, ist die Religion ein Altarfeuer heiliger und hoher Erziehungsideale geworden.

Das religiöse Erziehungsideal fordert dann allerdings, daß der Lehrer unter normalen Verhältnissen der gleichen Konfession angehöre wie seine Kinder, um sein Lehrwort durch das Beispiel eines religiösen Lebens unterstützen und das innere Leben des Kindes nachfühlen zu können nach dem Schillerwort: „Laß mich ein Kind sein, sei es mit!" Wenn der Lehrer in einer gemischten Schule beständig einen Eiertanz zwischen der religiösen Ueberzeugung seiner eigenen Person und jener der Kinder tanzen und ängstlich abwägen muß, um ein anderskonfessionelles Kind ja nicht in seinem religiösen Empfinden zu verletzen, kann er nie schlankweg sein Herz in den Unterricht legen und nie das Beste, was er dem Kinde geben kann, sein persönliches Ich erzieherisch frei entfalten. Dieser Uebelstand der gemischten Schule wird um so mehr als Fessel empfunden werden, je hochherziger der einzelne Schulmann das pädagogische Ideal des Persönlichkeitswertes erfaßt hat. Es wäre leichter, vor deutschen und französischen Kindern über Jena und Sedan als vor katholischen und evangelischen Kindern über Reformationsgeschichte, über Wittenberg und Wartburg und Rom und Altötting zu sprechen. Ein Unterricht über religiöse Fragen ohne innere Ueberzeugung muß zur hohlen Maskerade werden. „Wenn der Lehrer kein persönliches Verhältnis zu der Sache hat oder durch die Forderung äußerer Korrektheit die Persönlichkeit des Lehrers bei diesem allerzartesten und allerpersönlichsten Unterricht ausgeschaltet wird, so kann, was das Lebendigste und Wirksamste für die Geistesbildung sein sollte, das Oedeste und Toteste werden." (Paulsen).

Die Religion läßt die Berufsfreude des Lehrers nicht erkalten. Woher kommt es, daß die Freude am Lehrerberuf zuweilen kurz nach dem Austritt aus dem Seminar auf den Gefrierpunkt herabsinkt? Vielleicht ist der materielle Unterbau des Lehrergehaltes nicht stark genug, um die als Ueberbau geplanten wolkenkratzenden Ideale zu tragen. Die modernen Olympier sind nicht alle so generös wie Jupiter, der seine Erzieherin Amalthea mit dem Füllhorn des Ueberflusses besoldete. Der große Gehalt gibt an sich noch keine großen Berufsideale; wohl aber kann man über dem kleinen Gehalt die großen Gesichtspunkte verlieren. — Vielleicht kränkelt die Berufsfreude ob der Monotonie des Lehrerberufes. Das Alltagsleben in der Volksschule bewegt sich in Bezug auf den Lehrstoff in einer durch Tradition und Schulverordnung fest umschriebenen Zirkusbahn; die Volksschule hat nicht die Aufgabe, den Wissen-

schaften und Künsten neue Bahnen des Fortschritts zu eröffnen; nur die Form des Unterrichtes, die Lehrmethode bleibt ein ewig neues und individuell farbenbuntes Schulproblem. — Die Berufsfreude kann auch deshalb erlahmen, weil der Lehrer das Uebergewicht des Lehrstoffes erkennt, womit er nach Vorschrift die Schulter des Kindes befrachten muß, und vor Schwachbegabten das Gefühl nicht los wird, er solle Steine kochen und das Faß der Danaiden bis zum Rande füllen. Dazu kommen vielleicht positive Mißkennungen und Mißdeutungen und eine unblutige Neuauflage jenes römischen Lehrers Cassian, der nach der Martyrerlegende von den eigenen Schülern mit eisernen Schreibgriffeln zu Tode gemartert wurde.

Europa hat es in den letzten Wochen erlebt, daß auch Automobile Vorspann brauchen, wenn der Rennweg durch Sibirien führt. Auch Berufswege können durch Sibirien führen. In solchen Stunden der Berufsfattheit, wenn Müdigkeit und Verstimmung mit ihrem versteinernden Meduſenblick dem Lehrer ins Auge schauen, wird die Religion ihm wieder Leben und Arbeitsfreude einhauchen und Vorspanndienste leisten; denn ihre sittlichen Motive des Lehrberufes sind als göttliche und darum ewig geltende Werte über den Tageskurs der bitteren Erfahrungen und Verstimmungen erhaben. Paul Keller läßt in seinen herrlichen Erzählungen „Gold und Myrrhe" aus dem Lehrerleben einen alten Schulschrank erzählen, er habe den Lehrer in der Schule manchmal beobachtet, wie er sich müde an ihn, an den Schulschrank, lehnte, wie er aber dann zu dem Kruzifix an der Schulwand aufblickte und dann wieder rüstig und froh an die Arbeit ging. Ich verstehe nicht, spricht der Schulschrank, das Kruzifix ist doch auch nur von Holz wie ich selber, und doch hat der Blick nach dem Kreuze den Lehrer alle Müdigkeit vergessen lassen. Meine Herren! Die Pädagogen, die zum Kreuze aufblicken, arbeiten unter einem Zeichen, das die Aufschrift trägt: „In diesem Zeichen wirst du siegen über alle Müdigkeit und Verdrossenheit!" Ein wahrhaft religiöser Lehrer kann nie zum griesgrämigen Schulpedanten entarten. Die Methodik in Ehren! Aber die Methodik allein macht nicht den Lehrer. Die konsequente Durchführung der methodischen Grundsätze setzt einen fast unerschöpflichen Fond von innerer Berufsfreudigkeit voraus, die Freude aber, auch die Arbeitsfreude, ist nach St. Paulus eine Frucht des hl. Geistes, also ein Angebinde der Religion.

Die Religion begründet endlich jene lebensvolle Verbindung des einzelnen Schulmannes mit dem größten Pädagogen von Nazareth, und diese Verbindung leitet Ströme des Segens in die Schule. Der göttliche Lehrmeister hat in den Lehrproben des Evangeliums das Meisterstück von pädagogischer Methodik und Psychologie geliefert und ist als das Licht der Menschheit der Hauptlehrer jeder Volksschule, der Rektor jeder Mittelschule, die Magnifizenz jeder Hochschule, der Oberschulrat des gesamten Schul-

wesens geworden. Schulgehilfen dieses einen Lehrers der Menschheit zu sein, ist unser höchstes Lehrpatent, unser höchstes Arbeitsideal und unser kräftigstes Arbeitsmotiv.

Das Evangelium Johannis 3 hat uns das unsterblich schöne Bild eines Lehrers zu den Füßen Jesu aufbewahrt. Nicodemus, „Lehrer in Israel", war in der Nacht zum Meister gekommen, und der Meister opferte ihm die Nachtruhe und gab ihm privatissime beim matten Schimmer der Oellampe eine ewig bedeutsame nächtliche Lektion über die Wiedergeburt aus dem Wasser und dem hl. Geiste, über die Sendung des Erlösers, über die Erhöhung des Menschensohnes und über das Wehen des Geistes. Es war eine ewig denkwürdige Religionsstunde über die höchsten Wahrheiten unserer Religion. Nikodemus bekannte: Meister, wir wissen, daß du von Gott gekommen bist. Das war das Credo der Lehrerschaft, und mit diesem Bekenntnis war die Religion in jener Musterschule zur Konfession geworden. Der gleiche Nikodemus, der damals aus Menschenfurcht, also aus Charakterschwäche in der Nacht zum Meister gekommen war, nahm später ohne Menschenfurcht mutig seine Leiche vom Kreuze; er war in der Schule Jesu zum Charakter gereift. Nikodemus, der Lehrer, zu den Füßen Jesu, in einer Schule mit Religionsunterricht, in einer Konfessionsschule, in einer Charakterschule, das ist unser Schulprogramm, und zwar ein Schulprogramm aus dem Evangelium.

Laßt dem Kinde das Himmelreich der Religion! Man dürfte unser Jahrhundert nicht mit Ellen Key das Jahrhundert des Kindes und der heiligen Ehrfurcht gegen die Kinderseele nennen, man müßte es das Jahrhundert der Kindesschändung nennen, wenn es eine Kinderschule ohne Religion organisieren würde. Die Tränen, die der wissensdurstige Intellekt des Kindes weint, wenn es auf sein warum keine Antwort erhält, sind keine Perlen in der Krone seiner Erzieher; noch weniger sind es die Tränen, die das gottesdurstige Herz des Kindes weint, wenn sein Durst nach dem Himmelreich nicht gestillt wird. Menschen des 20. Jahrhunderts, laßt dem Kinde sein Himmelreich!

In dem Grillparzerlied von der Wacht des Germanen unter dem Kreuze ist der poetische Gedanke verarbeitet, in der römischen Legion, die als Henkereskorte die Hinrichtung des Gekreuzigten auf Golgatha zu überwachen hatte, habe auch ein Germane gedient, und ihm sei das Los gefallen, in den letzten Stunden unter dem Kreuze Posten zu stehen. Wie dem auch sei, heute stehen die Germanen Wachtposten unter dem Kreuze, und Sie, meine Herren, von der Schule, Sie sind die Ehrenlegion, welche die Wacht am Kreuze in der Schule übernommen hat. Der Wilde tobt schon an den Mauern, stehen Sie treue Wacht am Schulkreuz! Der große Pädagog, der heute am 27. August seinen Feiertag hat, der hl. Josef von Calasanza, der Gründer der frommen Schulen, wird von der christlichen Kunst dargestellt: an der einen Hand ein Kind und in der andern Hand ein

Kreuz. Kind und Kreuz, aber das eine nicht ohne das andere, sind die höchsten Pretiosen des christlichen Lehrers. Meine verehrten Herrn Kollegen! Glauben Sie an den idealpädagogischen Gehalt und an die realpädagogische Kraft der Religion des Kreuzes! Die Religion unterdrückt kein einziges wahres Erziehungsideal, sie steckt vielmehr die Ziele der Erziehung höher, und der Mensch wächst mit seinen höheren Zielen. Die Religion ist unsere treueste Bundesgenossin, um harmonisch geschulte, charakterfest erzogene, sexualpädagogisch und sozialpädagogisch gewappnete Menschenkinder ins Leben zu schicken. Die Religion ist die Herzogin unter allen Erziehungsfaktoren. (Stürmischer, langandauernder Beifall).

Nach einer mit stürmischem Beifall aufgenommenen Ansprache des Präsidenten des Katholikentages, Fehrenbach, der sich auch als Lehrerssohn vorstellt, und mit einem Hoch auf den hl. Vater, der ein Danktelegramm gesandt, wird hierauf die Versammlung geschlossen.

## 3. Festversammlung des Verbandes katholischer kaufmännischer Vereinigungen.

Der Kath. Kaufm. Verein Constantia-Würzburg lud auf Dienstag, 27. ds., abends, die hier anwesenden Mitglieder des Verbandes kathol. kaufm. Vereinigungen Deutschlands zu einer Festversammlung im Schrannensaale ein. Mit dieser Festversammlung sollte zugleich die Feier des 30. Stiftungsfestes Constantias verbunden werden. Die vollzählig erschienenen Mitglieder Constantias hatten die Genugtuung, eine stattliche Anzahl von Verbandsbrüdern aus allen Teilen Deutschlands in ihrer Mitte begrüßen zu dürfen. Am Ehrentische bemerkten wir u. a. Se. Exzellenz den hochwürdigsten Herrn Erzbischof Dr. v. Abert, die hochwürd. Herren Bischöfe von Würzburg und Südschantung, den H. H. Dompropst Dr. Diem, ferner die Vertreter der Stadt und der beiden städtischen Kollegien, die Herren Reichstagsabg. Baumann und Erzberger, Herrn Landtagsabg. Held-Regensburg u. a. m. Der 1. Vorsitzende Constantias, Weingroßhändler Karl Humpf, hob in seiner Begrüßungsrede die Ehre hervor, die dem festgebenden Verein, dem Verband und der ganzen Versammlung durch den Besuch der hochwürdigsten Herren Bischöfe widerfahre und brachte diesen sowie den übrigen Ehrengästen den Dank des Vereins dar; er schloß mit einem von den Constantianern begeistert aufgenommenen Hoch auf die Gäste.

Kurz darauf ergriff der hohe Protektor Constantias, der hochwürdigste Herr Bischof Dr. v. Schlör, das Wort zu einer herzlichen Ansprache an die Mitglieder, denen er zunächst seinen Glückwunsch zum 30. Stiftungsfeste darbrachte. Er habe vor einiger Zeit in einer nicht kleinen Stadt ein sehr großes Lob auf den Würzburger Kaufmannsstand aussprechen hören, und er glaube, annehmen zu dürfen,

daß dieses Lob auch die Constantianer treffe. Der hochwürdigste Herr führte dann weiter aus: „Der Kaufmann, der, statt möglichst hohe Renten aus seinem Kapital zu ziehen, es ängstlich in seinen Geldschrank verschließt, ist ein schlechter Kaufmann. Die Hauptsache aber ist, daß der Kaufmann seine Reichtümer verwendet, um sich Schätze an dauerndem, ewigen Werte zu erwerben. Sie als katholische Kaufleute besitzen den Reichtum unserer Kirche an Gnaden, Sie besitzen die wertvollen, herrlichen Lehren unserer Kirche und sind durch die Beachtung dieser Lehren und durch den Gebrauch dieser Gnaden im Stande, sich für ewig reich zu machen." Der Oberhirte schloß mit einem Hoch auf Constantia.

Herr Niederwipper-Dortmund hielt die Festrede, in welcher er die Frage der Existenzberechtigung der kathol. kaufmännischen Vereine behandelte. „Hand in Hand mit dem wachsenden Unglauben geht das Schwinden der Autorität und unlautere Elemente drohen Treu und Glauben im Handel zu vernichten. Zwei Weltanschauungen kämpfen in der heutigen Zeit miteinander, hie Christentum, hie Antichristentum. Wer wollte uns verbieten, als katholische Männer unsere heiligsten Güter zu verteidigen? Es ist unsere Pflicht, mit Wort und Tat dafür zu sorgen, daß im Kaufmannsstand die christliche Weltanschauung Usance bleibt und darum haben wir unseren kaufmännischen Vereinen das konfessionelle Gepräge gegeben." Redner kam dann auf die eminente Tätigkeit des Verbandes auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung zu sprechen. „Daß der Verband in dieser Hinsicht segensreich wirken kann, verdankt er nicht zuletzt seiner paritätischen Zusammensetzung aus Prinzipalen und Angestellten. Die Zeit, die Gustav Freytag in seinem Roman Soll und Haben so herrlich schildert, wie Prinzipal und Angestellter in schönster Harmonie zusammenarbeitete, wie der Prinzipal in seinem Angestellten ein Glied seiner Familie sah, ist vorbei, und eine Kluft zwischen beiden Parteien ist entstanden, nicht zum Segen des Kaufmannsstandes. In unserem Verband arbeiten Prinzipale und Angestellte zusammen und sie suchen die Kluft zu überbrücken. Darum verzeichnen wir auf sozialpolitischem Gebiete so hervorragende Erfolge, darum konnten wir bezüglich der verschiedenen Wohlfahrtseinrichtungen mustergültige Institutionen schaffen. Auf das Zusammenarbeiten von Prinzipal und Angestellten legen wir Gewicht und verwerfen es, wenn von anderer Seite eine gewerkschaftliche Organisation den katholischen Handelsangestellten angepriesen wird." Der Festredner schloß mit aufmunternden Worten zur tatkräftigen Mitarbeit aller Vereine und der einzelnen Mitglieder unseres Verbandes an dessen weiterem Ausbau.

Schon während der Festrede war, stürmisch begrüßt, der Präsident des Katholikentages, Fehrenbach, erschienen, und der Unermüdliche ergriff alsbald das Wort zu einer zündenden Ansprache. „Die Bestrebungen Ihres Verbandes billige ich von ganzem Herzen und wünsche Ihnen größten Erfolg. Es hat mich gedrängt, als

Leiter des Katholikentages Ihnen die Wünsche des Präsidiums für Ihre Sache zu übermitteln. Was mich besonders freut, ist der soziale Sinn, der sich in Ihren Vereinsorganisationen ausgebildet hat. Organisationen, die kein Verständnis haben für die Ideen am Ende des 19. und auch des 20. Jahrhunderts auf sozialem Gebiete, die sind veraltet und werden keine richtige Entwicklungsfähigkeit zeigen. Ihr Verband hat den sozialen Gedanken erfaßt, Maßvoll, in langsam fortschreitender Weise, aber in konsequenter Auffassung haben Sie ihnen nach und nach zum Siege zu verhelfen gesucht. Ich habe mit Genugtuung beobachtet, daß bei Ihnen zwischen der Meisterschaft und den Angestellten — mögen auch mal kleine Reibungen vorkommen — im übrigen ein erträgliches, ein erfreuliches Verhältnis besteht. Was mir an Ihrem Verbande ferner gefällt, ist, daß Sie die Wahrung und Pflege der Ideale auf Ihre Fahne geschrieben haben. Sie, die mitten im Erwerbsleben stehen, die berufsmäßig auf den Erwerb angewiesen sind, die alle Mittel und alle Geisteskräfte in Bewegung setzen sollen, um wohlhabend und reich zu werden, Sie laufen eher als andere Berufe Gefahr, die idealen Güter geringer zu schätzen. Wenn Sie da die Devise der Religion mit auf Ihre Fahne geschrieben haben, dann wird das Sie nicht hindern im Erwerbsleben, im ehrlich gewinnbringenden Erwerb, aber es wird Sie sichern vor Abwegen und es wird Ihnen helfen, daß Sie den Schatz echt religiöser Ueberzeugung, den Sie aus dem Elternhaus von der christlichen Mutter mit ins Leben hinüberbekommen haben, durchs ganze Leben bis an den Rand des Grabes unversehrt erhalten. Daß Sie, die mitten in der Brandung des Lebens stehen, die christlichen Ideale mit hineingestellt haben, in die Welt des Erwerbs, das ist ein Verdienst und ein großer Ruhm Ihrer Vereine."

Die Ansprache des Präsidenten wurde mit ungeheurem Beifall aufgenommen. „Diese herrlichen Worte", erwiderte im Namen der Versammlung der Abgeordnete Held-Regensburg, „tun uns wohl in einer Zeit, wo von Gebildeten und Ungebildeten unsere Bestrebungen mißkannt und verhöhnt werden. Da ist es eine Stütze und zugleich auch eine Gewähr für unsere Arbeit, daß unser Verband und seine Bestrebungen in der katholischen Bevölkerung Deutschlands nachhaltigste Unterstützung finden. Wie sich unser Verband herausentwickelt hat aus den Katholikenversammlungen, so sind wir auch angewiesen auf die Sympathien der Katholiken Deutschlands. Der Präsident des Katholikentages hat heute wieder unsere Bestrebungen mit so schönen Worten anerkannt und wir dürfen wohl annehmen, daß durch ihn das ganze katholische Deutschland zu uns gesprochen hat! Wir sind ihm zu Dank verpflichtet." —

**Der 1. Vorsitzende Karl Humpf** gab diesem Dank mit einem Hoch auf den Präsidenten Ausdruck. Eine weitere Ehre wurde der Versammlung zu teil durch das Erscheinen des 1. Vizepräsidenten

Freiherrn von Franckenstein, der ebenfalls längere Zeit verweilte. — In wohlgesetzter, feuriger Rede gedachte der geistliche Beirat Constantias, H. H. Rektor Dr. Winterstein, der geistlichen und weltlichen Obrigkeiten, womit der offizielle Teil seinen Abschluß fand. Es folgten noch die Glückwunsch-Ansprachen der Vertreter der einzelnen Brudervereine und die Bekanntgabe der zahlreich eingelaufenen Telegramme. Ein auserlesenes, von der Kapelle des 9. Infanterie-Regiments unter persönlicher Leitung des Dirigenten Witt in musterhafter Weise durchgeführtes Programm, sowie die Vorträge des Constantia-Quartetts der Herren Bauch, Hebgen, Klüpfel und Raab verherrlichten den in jeder Hinsicht wohlgelungenen Festabend, auf den der Brudervereine Constantia-Würzburg mit Recht stolz sein kann.

## 4. Katholische Studentenkorporationen.

### a) Der Kommers des Kartellverbandes der katholischen süddeutschen Studentenvereine

Normannia-Würzburg, Alemannia-München, Germania-Freiburg und Ripuaria-Heidelberg, der am Montag, den 26. August im Platz'schen Garten stattfand, hatte mit gewohnter Anziehungskraft zahlreiche Teilnehmer herbeigelockt. Kaum reichten die weiten festlich geschmückten Räume aus, um die vielen aktiven Bundesbrüder, Philister und Freunde des Kartells in sich aufzunehmen. Ein bunter Kranz von Damen schaute von der Höhe der Gallerie dem bewegten Treiben unten im Saale zu. Als Festgäste hatten sich eingefunden mehrere Mitglieder des Vorstandes der Generalversammlung, an ihrer Spitze Herr Vizepräsident Amtsgerichtsrat und Abgeordneter Engelen und Herr Universitätsprofessor Dr. Henner, die hochwürdigen Herren Aebte Willibald von Metten und Norbert von St. Ottilien, ferner mehrere Universitätsprofessoren, zahlreiche Parlamentarier aus Reichs- und Landtag, Vertreter der Stadtverwaltung, sowie der bürgerlichen katholischen Vereine.

Der Senior der präsidierenden Korporation Normannia, cand. med. Alfons Göbel, begrüßte nach Eröffnung des Kommerses die Gäste und Kartellbrüder mit herzlichen Worten, die ausklangen in einen donnernden Salamander auf einen frohen Verlauf des Abends. Gegen ½10 Uhr erschienen, von der gesamten Corona stürmisch begrüßt, die am Katholikentag teilnehmenden Kirchenfürsten, der Hochwürdigste Herr Erzbischof von Abert aus Bamberg, die Hochwürdigsten Herren Bischöfe v. Schlör aus Würzburg und v. Mergel aus Eichstätt, Missionsbischof Henninghaus von Südchantung. Nachdem das Präsidium den Vertretern des Episkopats den ehrfurchtsvollen Gruß der Anwesenden zum Ausdruck gebracht hatte, trat Herr Gymnasialassistent Georg Stang aus Hof, Philister der Normannia, ans Rednerpult zu folgender

## Festrede:

### Hochansehnliche Festversammlung!

„Nun laßt die Glocken von Turm zu Turm
Durch's Land frohlocken im Jubelsturm."

Siegesfreude und Siegesjubel haben dies Dichterwort Geibels geprägt, als auf dem ewig denkwürdigen Schlachtfelde von Sedan Deutschlands Heere den schönsten Lorbeer um ihre Fahnen gewunden hatten. Siegesfreude und Siegesjubel bilden den Grundton auch der Feststimmung, die auf den jährlichen Versammlungen der deutschen Katholiken Tausende von Herzen machtvoll erfüllt. Denn der Schimmer glühender Begeisterungsfreudigkeit, der wie strahlender Morgensonnenschein über diesen Tagungen ausgegossen liegt und der nicht die Wirkung rein äußerlichen Pompes ist, sondern der Abglanz einer von Feuer des wahren Enthusiasmus durchleuchteten Innerlichkeit, bedeutet er nicht auch einen Sieg, einen Sieg des katholischen Gedankens, ist er nicht ein sprechender Beweis dafür, daß die Kraft und der Reichtum der katholischen Ideenwelt immer mehr die Herzen erfassen, daß, mag auch mancher kampfesmüde Streiter aus Mangel an Mannesmut und beharrlichem Sinn das Schwert aus der Hand geben, dennoch ungezählte Kämpferscharen es um so fester fassen und ihrer Fahne den Sieg zu erringen suchen?

In aufsteigender Linie hat sich in den letzten drei Dezennien die werbende Kraft des Katholizismus bewegt und dieses langsame, aber stetige Wachsen und Erstarken der katholischen Lebensanschauung offenbart sich vor allem in der immer größeren und blühenderen Entfaltung der katholischen Studentenkorporationen. Es sind unverkennbare Fäden eines inneren organischen Zusammenhangs vorhanden, welche die katholische Studentenbewegung mit den glänzenden Veranstaltungen der Katholikentage verknüpfen. Denn die Wellen, die diese kraftvollen Kundgebungen katholischen Denkens und Empfindens werfen, sie fluten auch hinein in das weite Gelände des Universitätslebens und befruchten es so wirksam, daß die Schöpfungen katholischen Geistes, die katholischen Studentenkorporationen, mit frischem Lebenssafte durchdrungen werden und zu dem alten Eichenwald katholischer Korporationsgründungen neue, verheißungsvoll emporragende Stämme sich fügen. So bekundet sich das sieghafte Aufwärtsschreiten des christlichen Lebensideals vorzüglich auch in dem inneren und äußeren Wachstum des katholischen Korporationswesens. Soll aber die gewiß berechtigte Freude über diese siegreiche Entwicklung der Studentenkorporationen eben nur eitel Freude bleiben, sollen diese freudigen Empfindungen sich nicht vielmehr untersetzen in neue Lebenswerte und zum quellfrischen Brunnen werden, aus dem man neue Tatkraft, neuen Kampfesmut schöpft? Das Heer der katholischen Studentenkorporationen gleicht einer Armee, die am Ende eines glorreichen Siegestages sieht und

freudigen Stolzes auf die Ruhmestaten dieses Tages zurückblicken kann, deren aber am nächsten Tage neue Feinde und frische Kämpfe harren. Für sie gilt in übertragenem Sinne das kampfesfrohe Kaiserwort, daß man das Pulver trocken und die Schwerter geschliffen halten müsse. Mit einer unbeugsamen Zähigkeit suchen unsere Gegner immer wieder aus ihrer Rüstkammer die oftmals ihnen aus der Hand geschlagenen und schartig gewordenen Waffen hervor, um sie gegen uns zu führen. Besonders ist es ein Schlagwort, das, so sehr ihm auch die innere Berechtigung ermangelt, doch immer wiederkehrt, dem man eine ganz besonders starke Stoßkraft gegen den festen Turm des katholischen Korporationswesens beizumessen scheint, weil es dem überzeugungstreuen katholischen Studenten die Wahrung eines der heiligsten deutschen Studentenideale abspricht: das Schlagwort: die katholischen Studenten seien nicht national gesinnt.

Hohe Festkorona! Aus dem aktionellen Interesse der unter dieser Losung gegen uns geführten Kämpfe schöpfe ich die Berechtigung, meinen Ausführungen das Thema zu Grunde zu legen: Patriotismus und katholisches Studententum.

Vaterland! In wessen Seele löst der bezaubernde Goldklang dieses trauten Namens nicht eine Fülle herrlich leuchtender Bilder aus? Eine ganze Harfe von Empfindungen klirrt uns aus diesem einen Worte entgegen, Freude und Stolz und Sehnsucht und Wehmut und Liebe und Treue. Die Vaterlandsliebe ist eine der machtvollsten Regungen, die Gott dem Menschenherzen gab, sie wird nicht gelehrt durch kunstvolle erzieherische Methodik, sie wächst von selbst empor wie goldene Aehrenpracht aus duftiger Scholle. Sie ist die Quelle großer Taten, die mächtige Triebkraft, die den Menschen auf dem Schlachtenplan selbst sein Blut zu vergießen gebietet. Aber eben deshalb, weil sie mit der vollen Macht eines Naturgesetzes über die Menschenherzen zu walten scheint, kann sie nicht das beneidenswerte Erbteil nur einzelner Gruppen von Menschen sein, sondern sie muß das unveräußerliche Gemeingut aller bilden, das niemand abschütteln und über Bord zu werfen vermag, ohne daß er sich in Widerspruch setzt mit seiner eigenen Menschennatur. Bedingt nun das Bekenntnis zu einem bestimmten religiösen Lebensideal, wie es sich in dem katholischen Glauben und seinen sittlichen Forderungen verkörpert, eine Loslösung von dem Boden vaterlandstreuer Gesinnung? Ich denke doch, daß die Sprache einer in das Wesen der katholischen Weltanschauung eindringenden Vernunft ebensowenig wie die Sprache einer gerechten Forschung über den geschichtlichen Werdegang unserer katholischen Kirche auf diese Frage ein „Ja" zu finden vermag. Das katholische Christentum, das das Innenleben des Menschen nach den Richtlinien höchster Sittlichkeit bilden und formen will, enthält in der ganzen Summe seiner Lehren auch nicht ein Jota, von dem eine destruktive Wirkung auf das vaterländische Denken ausfließen könnte, und bei aller Universalität seiner geistigen Gemeinschaft und Einheit läßt es doch die völkische In-

dividualität ungestört und jeden sein Vaterland auf seine Weise schätzen und lieben, ja es schärft ihm sogar in der Forderung: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist", die sittliche Pflicht ein, seinem Vaterlande in fester und starker Liebe und Treue zu dienen. Und ist etwa jenes geschichtliche Zeitalter, in welchem das Christentum dem ganzen Kulturleben seinen Stempel als die alles beherrschende geistige Strömung aufprägte, arm an großen und bedeutungsvollen vaterländischen Taten? Die Schlachtfelder der Ennsburg und des Lechfeldes, an die das Blut manches vaterlandstreuen und kampfesmutigen Bischofs und Abtes getrunken bis herauf zu der glänzenden Reihe berühmter Kampfesstätten der Freiheitskriege und des letzten deutsch-französischen Kriegs, wo deutsche Männer, von der Liebe zur Kirche in gleichem Maße erfüllt wie von der Liebe zu ihrem Vaterlande ihr Leben in die Schanzen schlugen, sie alle künden deutlich die Wahrheit, daß katholische Ueberzeugung und wahrer Patriotismus keine konträren Mächte sind, die sich gegenseitig in ihrer Entfaltung zu hemmen vermöchten. Wie sollte dann eine Korporation, die Inhalt und Zweck ihres Wirkens vorzüglich nach den ewigen Werten der katholischen Lebensauffassung mißt, deswegen die Vaterlandsliebe vermissen lassen? Die katholischen Korporationen stehen wahrlich keiner anderen Korporationsgattung an patriotischer Gesinnung nach und ihre Mitglieder wären allezeit, wenn Waffenlärm durchs Land rauscht und das Vaterland ruft, bereit, zur Klinge zu greifen, und wär' es auch zum letzten Gang.

Aus der naturgesetzlichen Allgemeinheit des vaterländischen Gedankens, der alle mit noch natürlicher Empfindungsfrische begabten Menschenherzen belebt und beseelt, aus dem innern Wesen des katholischen Christentums, das in keiner Weise dem Patriotismus hemmend in den Weg tritt und aus der Geschichte des katholischen Geistes, die eine reiche Fülle von Beispielen vaterlandstreuen Denkens und Tuns umschließt, muß mit zwingender Notwendigkeit gefolgert werden, daß die katholischen Studentenkorporationen, der konkret gewordene Niederschlag des katholischen Empfindens, keine Totengräber der patriotischen Gesinnung sein können.

Aber sie sind nicht nur keine Totengräber des vaterländischen Gedankens, die belebende Macht ihrer idealen Prinzipien, welche die edelsten Kräfte des Geistes weckt und zur Betätigung zwingt, macht die katholischen Korporationen gerade zu den berufensten und begeistertsten Hütern der vaterländischen Denkrichtung.

Hohe Festkorona! Ein Volk, dessen Hasten und Ringen sich in der Schaffung rein materieller Werte oder gar niederer Sinnengenüsse erschöpft, muß an der Verachtung des Idealen zerschellen. Der römische Staat, der zur Sonnenhöhe einer weltumspannenden Macht emporgestiegen war, mußte notwendiger Weise die abwärts zur Nacht der Bedeutungslosigkeit führende Bahn beschreiten, sobald die Römerherzen die virtus Romana zu achten vergaßen und

das vestalische Feuer der sittlichen Integritas immer mehr zu verglühen begann. Wo aber ein gesunder und starker Idealismus alle Schichten eines Volkes durchdrang und die Kräfte der Nation zum Höchsten richtete und steigerte, da reifte allzeit die wahre nationale Größe. Die katholischen Studentenkorporationen aber haben sich an ihrem Himmel in ihren Idealen drei Sterne angezündet, die allzeit in schöner Milde niederleuchten auf ihre Bahnen und sie führen durch dunkle Nacht zum glühenden Morgenrot. Das Dreigestirn „Religion, Wissenschaft und Freundschaft" stellt den Inbegriff alles Edlen und wahrhaft Großen dar und umschließt so auch den Lichtherd, aus dem der wahre Ruhmesglanz des deutschen Volkes emporleuchten kann. Die Religiosität zunächst, die in den katholischen Korporationen eine Heimstätte gefunden und vor allem hier durch die Verwirklichung ihrer sittlichen Konsequenzen geübt wird, gibt der Vaterlandsliebe ihre starke Wurzelkraft, ihre wahre Weihe, ihren echten Adel. Es war ein goldenes Wort im Munde unseres Kaisers, als er einst in Bonn die treue Anhänglichkeit an die Religion des Kreuzes als den Weg bezeichnete, der zu seines Volkes reinem Glücke emporführt und es muß als ein Ruhmestitel der katholischen Studentenkorporationen bezeichnet werden, daß sie dieses Kaiserwort durch ihre Prinzipien zur Tat werden lassen. Denselben Gedanken, daß die Vaterlandsliebe gefestigt und befruchtet wird von religiösen Ideen, hat in eine dichterische Form gegossen ein liebewerter Philister unseres Verbandes, wenn er in seinem schönen Bannerliede sagt:

„Weil Treue ich halte dem himmlischen Herrn,
Hab auch meinen Fürsten, mein Land ich so gern.
Ruft einstens das Heerhorn zum blutigen Streit, —
Mein Schlachtroß steht lang schon zum Ritte bereit."

In innigstem Zusammenhang aber mit der Religiosität steht die Wahrung und Pflege der Moralität, die Sittlichkeit. Vor nicht gar langer Zeit war in der gewiß über den Vorwurf engherziger Prüderie vielleicht allzu erhabenen Zeitschrift „Der Tag", ein Referat über eine Deutschlandsstudie des französischen Vicomte Melchior de Vogue gegeben, das mit Beziehung auf die sittlichen Zustände in manchen Kreisen des deutschen Volkes die beachtenswerte Stelle enthüllt: „Schon knistere es allenthalben im Gebälk; die alte Manneszucht, die straffe Arbeitsfreudigkeit der Jugend, der germanische Respekt vorm Weibe begannen zu schwinden. Mit ihnen müsse und werde die Kraft nachlassen, die Frankreich zu Boden geschlagen hat, die unbesiegbare moralische Kraft der Nation. Frankreich dürfe auf eine Umdrehung des Rades hoffen." Keine ehrliche Kritik wird diese Betonung der Solidarität von sittlicher und allgemein nationaler Kraft als verfehlt bezeichnen können. Der allenthalben immer weiter um sich greifenden Verflachung der sittlichen Begriffe gegenüber muß es die vornehmste Aufgabe der auf dem Boden der Religiosität

aufgebauten katholischen Korporationen sein, in unerschütterlicher deutscher Treue die alten, aber nie veraltenden sittlichen Ideen, die von jeher die deutsche Nation als das schönste Palladium deutscher Volkskraft und deutscher Volksehre betrachtete, hochzuhalten und zu vertiefen.

Ausgerüstet und gestählt mit dieser moralischen Stärke treten die katholischen Korporationen an die Erfüllung ihres zweiten Prinzipes, der Wissenschaft, heran. Die Forderung eifriger, wissenschaftlicher Arbeit, die sie an ihre Mitglieder stellen, ist ebenfalls eine wahrhaft nationale Tat. Denn die Wissenschaft bewahrt vor geistiger Versumpfung, der gefährlichsten Feindin eines Volkes, weil sie nicht nur den geistigen, sondern auch den wirtschaftlichen Zusammenbruch einer Nation heraufbeschwört. Es war von jeher der Deutschen schönstes Lob gewesen, das Volk der Denker zu heißen. Diesen Ruhm dem deutschen Volke zu erhalten, muß jeder nach seiner Kraft anstreben. Zwar ist es nur wenigen vergönnt, die das wissenschaftliche Arbeitsfeld betreten, dort einen weltgeschichtlichen Ruf durch ihre Leistungen sich und seinem Volke zu begründen, aber beitragen zu den Wahrheitsschätzen unserer Nation und sei es nur ein kleines Goldkorn höherer Erkenntnis das kann und muß ein jeder. „Ein edles Verlangen", sagt Schiller in seiner akademischen Antrittsrede, „muß in uns entglühen; zu dem reichen Vermächtnis, das wir von der Vorwelt überkommen, und reich vermehrt an die Nachwelt abgeben müssen, auch unser Teil zu legen, und an der fortlaufenden Kette, die durch die Geschlechter sich windet, unser fliehendes Dasein zu befestigen." Dies wissenschaftliche Rüstzeug aber gibt auch die beste Gewähr für die treue Erfüllung jenes Pflichtenkreises, in den die spätere Berufstätigkeit im Dienste des Vaterlandes, die geistige Führung und Lenkung der großen Masse des Volkes, den deutschen Studenten eintreten heißen. So vollbringen die katholischen Korporationen eine wahrhaft nationale Aufgabe, wenn sie die wissenschaftliche Betätigung als unaustilgbaren Programmsatz für ihre Wirksamkeit festhalten.

Ein reicher Segen für die Stärkung des vaterländischen Sinnes strömt aber auch aus der Realisierung der dritten Forderung in der Prinzipentrias der katholischen Korporationen, der Freundschaft. Die ideale Auffassung der Freundesliebe, die das Leben einer Korporation beherrscht, die nicht nur ihr anmutiger Schmuck, sondern geradezu ihr Lebensprinzip genannt werden muß, reißt die Schranken nieder, welcher engherziger Egoismus sich errichtet, und gibt dem Sinn die Richtung auf eine größere Gemeinschaft. „Im engen Kreis verengert sich der Sinn, es wächst der Mensch mit seinen größeren Zwecken." Diese größeren Zwecke setzt der Organismus einer auf dem Fundamente der Freundschaft gegründeten Korporation ihren Mitgliedern, indem er sie zwingt, die beengenden Fesseln der kleinen und kleinlichen Sorgen für das eigene „Ich" zu durchbrechen und das Wohl des Ganzen immerdar fördern zu helfen. Aus diesem zunächst

in dem kleineren Kreise einer Korporation gepflegten und genährten Gemeinschaftssinn blüht dann auch wie die Frucht aus dem Keime jener große Gemeinschaftsgeist empor, welcher das Gefüge eines Staatengebildes fest und stark zu machen imstande ist.

Aus diesen Erwägungen heraus, die nicht nur für die allgemein menschliche, sondern auch für die nationale Wohlfahrt in den katholischen Korporationen wirksamen Segenskräfte aufzeigen, müssen wir mit aller Entschiedenheit uns gegen den Vorwurf antinationaler Gesinnung verwahren. Wir wollen unbeirrt durch der Gegner Neid und Haß fortfahren, den Acker rüstig zu bestellen, den unsere Väter als ihr Arbeitsgebiet sich erkoren und uns Epigonen als köstliches Erbgut übergeben haben. Seien wir uns aber stets dessen eingedenk, daß der fließende Strom des nationalen Lebens immer neue und größere Aufgaben an die Oberfläche führt, die ein pflichtgetreuer deutscher Bürger nicht unbeachtet lassen kann. Die große Kette der sozialen Fragen z. B., die tief hineinschneidet in den Körper des deutschen Volkswesens, erheischt gebieterisch Beachtung. Und wenn die Universität eine Stätte geistiger Schulung und gediegener Vorbereitung für die Aufgabe sein soll, die den künftigen Diener von Staat oder Kirche erwarten, wenn ferner die katholischen Studentenkorporationen zum wesentlichen Inhalte ihres Daseins die Anregung und Förderung des geistigen Strebens ihrer Mitglieder machen sollen, dann müssen sie ihm auch, soweit das im Rahmen ihres Wirkungsbereiches möglich ist, das Verständnis für die sozialen Fragen erschließen, welche die Volksseele mächtiger erregen; freilich kann das nicht in jener umfassenden und tiefgehenden Art geschehen, die ein erschöpfendes Studium dieses wichtigen Wissenszweiges zu ersetzen vermöchte, aber dann die Gefahr einer Verzettelung der Kräfte mit sich brachte; jedoch in der Form belehrender Vorträge aus dem Gebiete des sozialen Wissens, die so manchen Korporationsabend mit wertvollem Gehalte füllen würden, könnte wenigstens das Interesse für die sozialen Kämpfe unserer Zeit wachgerufen werden, und wo einmal ein Interesse lebendig geworden ist, da regt sich erfahrungsgemäß schon von selbst ein mächtiger Drang nach Fortbildung, der den künftigen Führer des Volkes den Fluten der sozialen Bewegungen gegenüber nicht teilnahmslos lassen wird.

Hohe Festversammlung! Der Kartellverband, der heute in diesen Räumen in den reichen Kranz der Festlichkeiten des Würzburger Katholikentages einen eigenen Festkommers fügte, hat sich zu den allgemein gültigen Grundsätzen der katholischen Korporationen noch die Bezeichnung „süddeutsch" gegeben. Nicht einseitige Gehässigkeit oder Feindseligkeit gegen unsere deutschen Stammesbrüder hat diesen Namen geprägt, sondern das wohlgemeinte Streben in dem Kreise der Korporation die süddeutsche Stammesart zur segensreichen Auswirkung und Entfaltung zu bringen, jene Stammesart, die von jeher ein wichtiger Teil der allgemein deutschen nationalen Kraft gewesen ist. In deutscher Treue wollen wir in unserem

Kartellverbande Schulter an Schulter mit den anderen uns wesensverwandten Korporationen kämpfen in edler Geistesbetätigung für die Verwirklichung der unvergänglichen Ideale des christlichen Deutschlands. So erfüllen wir auch die heißen Wünsche dessen, den Gott als Wächter aller Völker auf die hohe Warte in der ewigen Roma gestellt, so setzen wir um in die Tat, die von christlichem Geiste getragenen Herrschergedanken unseres deutschen Kaisers, so eifern wir nach dem leuchtenden Beispiel unseres geliebten Landesfürsten, des christlich denkenden Prinzregenten; so sind wir in des Wortes edelstem Sinne national.

Die Gefühle inniger Verehrung aber, die wir in unserem Herzen tragen für den pastor gentium, die Empfindungen glühender Vaterlandsliebe, die wir an die Person unseres erhabenen Kaisers und unseres in ungebrochener Kraft regierenden bayerischen Landesherrn knüpfen, wollen wir heute auf diesem festlichen Kommerse zum brausenden Ausdruck bringen. Wir vereinigen uns in dem Rufe: Seine Heiligkeit Papst Pius X., Seine Majestät Kaiser Wilhelm II., Seine Kgl. Hoheit Prinzregent Luitpold, sie leben hoch, hoch, hoch! (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte der dichtbesetzte Saal den trefflichen Ausführungen des Festredners und stimmte dann begeistert in sein Hoch auf Papst, Kaiser und Prinzregent ein. Als das sich daran anschließende Lied „Deutschland, Deutschland über alles" verklungen war, dankte der Hochwürdigste Herr Bischof von Würzburg namens der anderen Kirchenfürsten für die Einladung und bekundete in seiner Rede zugleich seine Sympathien für das süddeutsche Kartell. Namens des Präsidiums des Katholikentages sprach Herr Vizepräsident Engelen. Er hob hervor, daß die Ausprägung des süddeutschen Prinzips keine Gefahr bedeute für die nationale Entwicklung, sondern daß vielmehr die in dieser Ausprägung angedeutete Konkurrenz eher zur Mehrung der Mitglieder der katholischen Studentenschaft beitrage. Ihnen brachte der Redner sein Hoch. Darauf pries Herr Reichstagsabgeordneter General Häusler „als alter Soldat" die Bedeutung der organisierten katholischen Studentenschaft und des Korpsgeistes in ihr, wie er sich aus der Pflege wahrer Religiosität und wahrer Vaterlandsliebe ergebe. Wahre Stürme des Beifalls erweckte Herr Abgeordneter Dr. Heim, Philister der Alemannia, mit seiner „privilegierten Rede", in der er die Vorrechte des Studenten vorführte und seine Conphilister aufforderte, sich das Privileg des ewig Jungbleibens und des Humors zu erhalten. Mit einem donnernden Salamander auf die akademische Jugend beschloß der Redner seine Worte. In später Stunde beehrte noch Seine Durchlaucht Erbprinz Alois zu Löwenstein die Versammlung mit seinem Besuche. In einer kurzen Ansprache wünschte er dem Verband, daß seine Angehörigen tüchtige, brauchbare Männer werden möchten. Noch manches erbauliche und witzige Wort ertönte, noch manches

frohe Lied erklang, und die äußerst gemütliche Exkneipe, die sich an den offiziellen Teil anschloß, hielt die Korona bis in die frühen Morgenstunden zusammen. — In den Pausen zwischen den einzelnen Reden und Liedern, brachte die Kapelle des 5. Infanterie-Regimentes aus Bamberg unter der trefflichen Leitung des kgl. Kapellmeisters Fürst ein gewähltes Programm zum Vortrag.

### b) Festkommers des Unitas-Verbandes.

Die reichgeschmückten Säle des Hutten'schen Gartens vereinigten am Montag, 26. Aug., abends, die Mitglieder des Unitas-Verbandes zum fröhlichen Festkommers. Genau mit dem akademischen Viertel erschienen die Hochwürdigsten Herren Erzbischöfe Dr. von Abert-Bamberg und Jeglic-Laibach (Alter Herr der Unitas), die Bischöfe Dr. von Schlör-Würzburg, Dr. v. Mergel-Eichstätt, Henninghaus von Südschantung mit schmetternden Fanfaren und rauschendem Fußgetrampel empfangen. Die Säle waren dicht besetzt, die Gallerien schmückte ein zahlreicher Damenflor. Von Reichstagsabgeordneten waren erschienen u. a. auch die Abgeordneten Daffner, Erzberger, Graf, Dr. Will, Hammacher, die Barone von Pfetten und Freyberg, ferner Baron von Hobe auf Gelting aus Schleswig-Holstein und der Alte Herr der Unitas Professor Dr. Meyenberg u. s. w.

Der Erstchargierte stud. med. Lehritter eröffnete den Kommers, das Bundeslied stieg. Nach der Begrüßungsansprache erhob sich Se. Exzellenz Erzbischof Dr. von Abert-Bamberg, und in seinem und seiner Hochw. Herren Mitbrüder für die Begrüßung mit ungemein herzlichen, wiederholt durch Beifallsrufe unterbrochenen Worten zu danken. Schon als Universitätsprofessor habe er oft und gerne unter der Unitas geweilt, deren wissenschaftliches Streben und mannhafte Religionsübung ihm der Jungbrunnen in seinem Berufe gewesen sei. Er mahnte die Unitarier diesen ihren Prinzipien treu zu bleiben, um so als echte katholische Studenten fortzuleben, aber auch treue Stützen des deutschen Vaterlandes zu werden. Sein Hoch galt der Unitas. Kurz darauf verließen die Hochwürdigsten Herren mit Ausnahme des Hochwürdigsten Fürstbischofs von Laibach den Kommers, um sich zu einer anderen studentischen Feier zu begeben. Lebhafte Hochrufe begleiteten dieselben.

Namens des Präsidiums des Katholikentages sprach der 1. Vizepräsident Abg. Regierungsassessor Frhr. von Franckenstein. Seine bedeutsame Rede gipfelte außer anderem vor allem in der Mahnung, daß die jungen Unitarier auch in ihrem Lebensberufe offen ihre hl. Religion bekennen und bei jeder Gelegenheit ihren Glauben nach außen hin bezeigen mögen.

Die Festrede hielt H. H. Pfarrer Bauer von Wörth a. Main. Er hatte derselben das Motto: „Seid bemüht, die Einheit des Geistes zu wahren in dem Bande des Friedens. Eph. 4, 3" zu Grunde gelegt. Dieselbe hat folgenden Wortlaut:

„Hochwürdigster Herr Fürstbischof! Vielverehrte Damen! Werte Gäste! Liebe Vereinsbrüder von nah und fern! Mit dem Apostelworte von der Einheit des Geistes in dem Bande des Friedens möchte ich an die Aufgabe herantreten, den Unitarierkommers auf den Ton, auf den Akkord zu stimmen, der für unsere Generalversammlung Tendenz und Leitmotiv bildet, auf den Akkord der Einheit, der Unitas des Geistes.

Die Signatur unserer Zeit ist Zerrissenheit, Unzufriedenheit, Unruhe und Hast auf allen Gebieten des Lebens. Die Schwungräder der Weltmaschine scheinen ohne Rücksicht auf Warnungstafeln und Menschenknochen wie die Autos auf der Landstraße zu rasen und die beinahe bis ins Kindheitsalter herabsteigende Nervorsität ist nur die physiologische Beglaubigung der modernen Krankheit im Menschheit-Organismus.

Es ist kein Zufall, daß dieser Modekrankheit gegenüber die Philosophie des Monismus an Boden gewinnt — das gequälte und gemarterte Herz sucht Klarheit, Frieden, Harmonie, Einheit. Wenn sich nun bei diesem Suchen und Forschen der Menschheit ein Führer anbietet, der sich kühn vermißt, zu behaupten, daß er den einzig gangbaren Weg zur Lösung aller Rätsel zeige, ein Führer im modernsten Gewande, ausgerüstet mit dem Wissen und Können des 20. Jahrhunderts, wer würde sich da wundern, wenn diesem Rattenfänger von Hameln große und kleine Kinder in Masse nachlaufen? „Die Zahl der Welträtsel", so spricht der Wortführer des Monismus, „hat sich durch die Fortschritte der Naturerkenntnis stetig vermindert. Sie ist schließlich auf ein einziges, allumfassendes Universalrätsel zurückgeführt, auf das Substanzproblem. Was ist denn eigentlich im tiefsten Grunde dieses allgewaltige Weltwunder, das der Realist als Natur, der Idealist als Kosmos, der Gläubige als Gott verherrlicht? Wir müssen zugestehen, daß uns das eigentliche Wesen der Substanz noch ebenso unbekannt ist wie den Naturphilosophen im 5. und 6. Jahrhundert vor Christus, ja, es wird uns dieses Wesen immer wunderbarer und rätselhafter, je tiefer wir in die Erkenntnis ihrer Attribute, ihrer Energie und Kräfte eindringen, je gründlicher wir ihre unzähligen Erscheinungsformen kennen lernen. Was als „Ding an sich" hinter den erkennbaren Erscheinungen steckt, das wissen wir auch heute noch nicht. Aber was geht uns auch dieses mystische „Ding an sich" an, wenn wir kein Mittel zu seiner Erforschung besitzen, wenn wir nicht einmal klar wissen, ob es überhaupt existiert oder nicht. Ueberlassen wir dieses unfruchtbare Grübeln über das ideale Gespenst den reinen Metaphysikern und freuen wir uns als echte Physiker des gewaltigen Fortschritts, den die monistische Naturphilosophie in unseren Tagen tatsächlich gemacht hat."[1])

So der Obermonist der Gegenwart. Ja, in Jena lebt sich's bene und in Jena lebt sich's gut. Nur schade, daß dem menschlichen

[1]) E. Häckel, die Welträtsel pag. 151.

Herzen das kategorische Verbot des unfruchtbaren Grübelns nach den letzten Gründen absolut nicht behagt. Diese Philosophie bietet dem fragenden Menschengeiste nicht die Einheit, nicht die Harmonie und nicht den Frieden einer festen und sicheren Weltanschauung, und wenn sie hundertmal Monismus heißt.

Aber wo ist diese Einheit und Harmonie, diese ideale Unitas zu finden? Im Christentum Christi. „Ein Herr, ein Gott und Vater Aller, der da ist über Alle, und durch Alles und in uns Allen." Was der edle Mensch sucht, beharrlich und sehnsüchtig sucht, im Christentum Christi findet er es. „Dieses Christentum mit seiner makellosen, heiligenden Moral der Liebe, mit seinem Dogma von dem einen, ewigen Vater, der unendlich vollkommen und doch, weil persönlich, dem Verstand und dem Herzen erreichbar ist, mit seiner Lehre von der Bestimmung des Menschen zu einer ewigen Seligkeit, die er sich durch freies Handeln erringen soll, mit seinem Glauben an Christus, der uns durch die wunderbare Verbindung von Gottheit und Menschheit über die Erde erhebt und Gott nahe bringt, dieses Christentum enthält in sich alles einheitlich und in organischer Gliederung, was sich sonst in den Religionen, Teosophien und Philosophien der Erde Edles und Hohes, Wahres, Schönes und Gutes findet."[1])

Das Christentum ist die Summe, der Höhepunkt von Einsicht und Kraft, das Fundament von Frieden und Segen für alle Stände und Klassen der Menschen. Wie herrlich kommt das bei den Generalversammlungen der Katholiken zum Ausdruck! Bauer und Arbeiter, Kaufmann und Handwerker, Künstler und Gelehrter, sie alle finden sich zusammen, um in herrlichen Vorträgen und Veranstaltungen das heilige Feuer christlicher Lebensauffassung in sich wieder mächtig auflodern zu lassen.

Das Christentum ist das Hochland der Lebensweisheit auch für den Musensohn, für den akademischen Bürger, und wir freuen uns, daß in der Musenstadt Würzburg ein, relativ wenigstens, bedeutender Teil der Herren Studenten einer Farbe, einem Glauben zugetan sind, dem Glauben Christi und der Farbe und Fahne der katholischen Kirche.

Es wird uns gewiß nicht als Unbescheidenheit ausgelegt werden, wenn wir Unitarier darauf Anspruch erheben, unter den akademischen Bataillons der streitenden Kirche nicht zum Landsturm II. Aufgebotes gezählt zu werden. Denn unser unitarisches Programm verpflichtet uns, aus ganzer Seele und mit allen Kräften wahre und volle Christen zu sein.

Es ist schon lange her, daß ich hätte Psychologie studieren sollen, aber trotzdem kommt mir ein Lehrsatz aus uralten Zeiten nicht aus dem Sinn, der da besagt, daß sich in der Menschenseele drei Hauptrichtungen unterscheiden lassen: eine rezeptive, von außen

[1]) Vergl. Jakob Overmanns Abende am Genfer See. pag. 155 ff.

nach innen, eine spontane, von innen nach außen, und eine immanente. Die rezeptive Richtung diene zur Aufnahme von Eindrücken und Verarbeitung derselben, die spontane zur Hinbewegung nach Gegenständen und Eroberung derselben, die immanente zum Innewerden ihrer Zuständlichkeiten und ihres durch diese Zuständlichkeiten geförderten oder gestörten Lebens. Wenn sich die Seele in diesen drei Richtungen, in diesen Erkenntnis-, Strebe- und Gefühlszuständen auswirkt, dann darf ich wohl sagen, daß unsere Unitas eine psychologische Notwendigkeit sei; denn sie verpflichtet ihre Söhne, diesem dreifachen Rufe des Geistes im christlichen Sinne gerecht zu werden.

Ich bin nun freilich viel zu wenig psychologischer Fachmann, um zu wissen, ob diese Dreiteilung der Seelenzustände nicht längst über den Haufen geworfen ist; aber für heute abend dürfen Sie mir mein Konzept nicht stören und müssen mir erlauben, meine Ausführungen nach dem alten Satze der Psychologie zu ordnen.

Unsere Unitas schreibt für die Erkenntnis vor die Devise: Scientia.

Das ist ja das tägliche Lebensbrot des Studenten, Wissen und Wissenschaft, das die Braut, der er sich vermählt hat. Es soll freilich auch in dieser Ehe manchmal Unstimmigkeiten geben, aber nach den Tagen einer vorübergehenden Trennung von Tisch und Bett finden sie sich doch immer wieder einträchtig zusammen. Es mag manchmal eine Stimmung über den Bruder Studio kommen, die der Homer des akademischen Lebens (Jos. Viktor von Scheffel) mit den Versen besingt:

„Wenn du an Pult und Tische
Geschafft dich lahm und krumm —
Zum Teufel ging die Frische
Samt dem Ingenium —
Dein Hirn wie zähes Leder,
Wie Schwarzblech hart dein Kopf:
Zerstampfe dann die Feder,
Reiß aus, du armer Tropf!
Raus aus dem Haus!
Raus aus der Stadt!
Raus aus dem Staat!
Nix, nix, nix als raus!"

Aber diese Stimmung geht vorüber wie andere Indispositionen diskreter Art und leuchtend lacht ihm hinter Nebel und Wolkenschleier wieder die Sonne der Wissenschaft.

Das Verdienst der Unitas gegenüber der Scientia ist nun ein doppeltes: einmal macht sie das Streben nach Wissen zur Pflicht und zur Herzenssache. Damit erhebt sie den Unitarier turmhoch hinaus über niedrige Streberei und banause Lohnkutscherei. Die Unitas sagt dem grassen Füchslein wie dem bemoosten Haupte, daß die Ehe mit der Wissenschaft unauflöslich ist, daß die Lebensaufgabe des Studenten in rastlosem Eifer und Vorwärtsstreben besteht. Sie ist

ihm ein Motor, ein Akkumulator von nie versiegender Kraft, eine Mutter, die ihm ins Gewissen redet und, wenn nötig, auch einmal ihn rüttelt.

Aber die Unitas hat ein noch viel höheres Verdienst: sie sagt dem Forschenden und Suchenden, daß es kein Wissen gibt außer in Gott. Einer ist Euer Lehrer. Alle Wege des Erkennens, die nicht bei ihm ausmünden, sind Irrwege. In lumine tuo videbimus lumen. Das Licht des Glaubens ist dem katholischen Studenten ein Leuchtturm, ein Scheinwerfer, auch auf die Gebiete der Metaphysik, an welchem die Philosophie des Tages ihre Grenzpfähle eingerammt hat. „Bei den Pythagoräern", sagt ein moderner Apologet, „war der letzte Beweisgrund bei jeder Disputation, das αὐτὸρ ἔφα, ein schönes, wenn auch übertriebenes Zeichen der Verehrung der Schüler für den Genius ihres Meisters. Nicht einem Menschen gebührt diese Unterwerfung des Verstandes, aber Gott gebührt sie, denn er ist die absolute Einsicht, die absolute Wahrheit."[1]) Es kann nur eine Wahrheit geben, wie es nur eine Wahrheitsquelle gibt, uns es ist ein ganz wesentliches Moment der Erlösung, daß uns in Christus die volle Wahrheit erschien, daß der Messias, der Erwartete der Völker, zuerst als Lehrer auftrat. Diese eine Wahrheit, die Christus uns brachte, ist ewig und unwandelbar; der katholische Student bleibt vor der Versuchung bewahrt, im Christentume nur eine Phase der Entwicklung zu sehen, die, wenn sie sich ausgelebt, einer höheren Stufe Platz zu machen hätte.

Man sagt, daß es bei uns in Deutschland seit den Tagen der Reformation keine Zeit gegeben, in der religiöse Fragen die Geister, die Literatur, selbst die Kunst und Politik so beschäftigt habe, wie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Selbst in Romanen versucht man vom idealistischen Standpunkte aus die Lösung religiöser und ethischer Probleme. Auch die Lyrik und — horribile dictu — das Theater erfährt den Einfluß einer dem Höchsten wieder intensiver zugewandten Richtung des Geistes. Es mögen oft nur Versuche sein, Versuche auf falschen Bahnen und mit falschen Mitteln, aber alle diese Erscheinungen sind doch eine Reaktion der Menschenseele gegen den Positivismus und Materialismus. Selbst die krankhaften Erscheinungen des abenteuerlichen Spiritismus und Mystizismus sind Folgen der Empörung des Geistes gegen die Fesseln des kalten, toten und sinnlosen Determinismus der Atome. Dürfen wir katholische Studenten bei diesem Vormarsch des religiösen Geistes zurückbleiben oder auch nur wie der Krähwinkler Landsturm lahm hintendrein hinken? Nein, wir müssen wie die preußische Garde im Sturme bei St. Privat, voraneilen und wenn es sein müßte, fallen mit der Gesinnung der Kerntruppen Napoleons: „die Garde stirbt, doch sie ergibt sich nicht." Der katholische Student muß seinen Stolz darein setzen, auf dem Fundamente eindringender Studien der reli-

[1]) Vergl. Overmann l. c. pag. 119.

giösen Fragen, auf dem Fundamente metaphysischer und apologetischer Studien ein treuer, begeisterter und gewappneter Streiter der Sache Gottes zu werden.

Das Gebiet der Strebungen der Seele gründet unsere Unitas auf die Granitbasis der virtus. Um mich nicht der Gefahr auszusetzen, vom hohen Präsidium gerüffelt zu werden, will ich hier gleich hervorheben, daß in unserem Wahlspruche die virtus an erster Stelle steht. Die scientia kann nur dort gedeihen, wo das Herz, wo der Wille in Ordnung ist. Ein geistreicher Apologet, der zwar in der stillen Klosterzelle lebt, aber in der Kunst der Menschenkenntnis seines Gleichen sucht, sagt mit Recht: „Die Vernunft hat eigentlich nur einen Feind; so lange dieser nicht gebändigt ist, steht die Wahrheit in scheinbar unerreichbarer Ferne. So lange dieser Feind die Herrschaft hat, erkennt die Seele nicht einmal, was sie selber, was in ihr, geschweige denn, was über ihr ist. Und welches ist dieser Feind? Unsere verblendete Zeit hat immer Sorge, es möchte die Offenbarung dem Verstande Schaden bringen. Und doch ist nicht das Licht der Feind des Auges, sondern die Finsternis, der Staub, der Nebel, der Rauch. Der Feind ist nur zu oft die Finsternis des Herzens, der Rauch der Begierden, der Nebel und Staub der Leidenschaften. Das verdorbene und ungeordnete Herz ist der Feind des Verstandes, der Einsicht, der Wahrheit. Eine jede Leidenschaft, sagt Aristoteles, die nicht von der Vernunft gebändigt ist, stößt die Vernunft vom Throne. In eine böswillige Seele, heißt es in der hl. Schrift, kehrt die Weisheit nicht ein, und wohnt nicht in einem Leibe, der der Sünde dient. Ein reines Herz ist der Wahrheit verwandt und wird Gott anschauen. Sind die Leidenschaften zum Schweigen gebracht, dann findet der Mensch ohne Schwierigkeit den Weg zur Wahrheit. Vom Herzen fängt die Krankheit des Geistes an, vom Herzen auch seine Heilung."[1])

Es ist ein glänzender Beweis für den psychologischen Scharfblick der Stifter unserer Unitas, daß sie die virtus, das Tugendstreben, zum Zentrum ihres Systems gemacht haben. In der ganzen Welt erschallt den traurigen Zuständen der Gegenwart gegenüber der Ruf nach Männern. Was aber macht den Mann, den vir in uns aus? Doch gewiß die virtus, das mannhafte Handeln, ein in Selbstzucht und freier Willensanstrengung gestählter Charakter.

Auch hier zeigt dem Unitarier seine Mutter nicht nur das hohe Ideal mit Klarheit und Deutlichkeit, sie führt ihn auch zu jenen Quellen von Kraft und Feuer, die den kampfumtosten Jüngling besonders notwendig sind. Wie herrlich kommt in unserem Vereinsleben die virtus als Basis der scientia zum Ausdruck, wenn wir am Tage des hl. Thomas von Aquin, des unübertroffenen Meisters der Erkenntnis, von der Kommunionbank hinweg zur Festsitzung und zum Festvortrag uns begeben, und wer von uns würde

[1]) Vergl. Weiß Apologie Band I pag. 84 ff.

sich heute nicht dankbar an das Glück erinnern, Unitarier gewesen zu sein?

„Ich bin ein Student und ein leichter Gesell" — mit dieser Qualifikation seines sittlichen Strebens glaubt so mancher Studio den Mantel christlicher Nächstenliebe über die Nachtzeiten seiner akademischen Jugend breiten zu dürfen. Soll wirklich die schönste Zeit des Lebens, die Zeit der Aussaat für ein späteres Wirken auf hohem Posten in jenen Geleisen von Roheit, Trägheit und Ausschweifung verlaufen, die in so manchen — Gott sei Dank aus unseren Kommersbüchern nun eliminierten — Liedern oder besser gereimten Zoten verherrlicht werden?

Nein, ihr Unitarier, hört eure Mutter, wenn ihr Gefahr lauft, in den Sumpf zu geraten. Burschen, heraus! Laßt sie schimpfen auf unser christliches Streben! Sie nennen uns weibische Charaktere, die Kreaturen, die nicht den Mut und die Schneid haben, auch nur einer Versuchung Widerstand zu leisten. Das Christentum ist keine Religion für Schwächlinge und Feige, es muß einer früh aufstehen und seinen Weg laufen gleich als ein Held, der seiner Pflicht als christlicher Mann genügen will. Auch auf dem Felde der Tugend, und hier erst recht, hat das Christentum alles überboten, was vor ihm war und außer ihm steht. Die Griechen, die unter Leonidas an den Thermopylen kalten Blutes den Feind erwarteten und gehorsam den Gesetzen des Vaterlandes den Heldentot starben, Regulus, der treu seinem Manneswortе in der sicheren Voraussicht eines schrecklichen Loses seinen Todfeinden, den Puniern, sich auslieferte, verdienen unsere Hochachtung, aber sie alle hat das Christentum übertroffen, das Christentum, das auch Frauen und Jungfrauen an der Grenze des Kindheitsalters mit einer Festigkeit und Standhaftigkeit erfüllte, welcher die Wahl zwischen Erdenglück und unmenschlichem Tode nicht schwer fiel.

Virtus, sittliches Tugendstreben, das ist die Perle, die wir suchen müssen, um sie zu bewahren, wenn wir sie gefunden haben. Mögen die katholischen Studenten, mögen die Unitarier vor dem Unheil bewahrt bleiben, durch einen falschen Bildungsbegriff verdorben zu werden. Bildung ist etwas mehr und etwas anderes als die Anweisung, wie man die Fingernägel gut pflege, tadellose Handschuhe trage und beim Essen das Messer nicht zum Munde führe. Die Kulturstufe des Studenten darf nicht nach der Höhe seines Stehkragens und nach der Quantität der verbrauchten Kosmetika gemessen werden; den Mittelpunkt seiner Sorgen dürfen nicht bloß Jagdhunde und Dressurpferde bilden.

Nur da gibt es einheitliche und starke Charaktere, wo man den Mut hat, auf Christus als das ewige Ideal hinzuschauen und es als Pflicht empfindet, treu ihm nachzufolgen. Man sagt, Leonardes Hand habe gezittert, als er das Antlitz Christi malen sollte. Es war nicht bloß religiöser Schauer, der den Meister ergriff, es war auch die Furcht, den lebenswahren Ausdruck für den durch keine

Einseitigkeit entstellten Charakter der Vollkommenheit zu finden. Noch viel schwieriger aber ist es, das Lebensbild Christi lebendig und wahr in sich zu gestalten, und trotzdem bleibt dies unsere höchste Lebenspflicht.

Auch für die Welt der Gefühle hat unsere mater Unitas ein eigenes Reservoir im Bereiche ihres dritten Sternes, der amicitia.

Sie hat für dieses Ideal den Boden bestellt in der Einheit der Anschauungen, Ueberzeugungen und Bestrebungen, wie ich sie bisher schilderte und ich kann mich daher bei diesem Teile ganz kurz fassen. Ich kann nun bald das 25jährige Jubiläum jener Zeit feiern, in der ich als Schüler des hiesigen Gymnasiums aus der lateinischen Grammatik des alten Engelmann, wenn auch damals nur vom sprachlich formalen Standpunkte aus den Satz lernen mußte: „Idem velle atque idem nolle eademum firma amicitia est". Ich hätte damals nicht geglaubt, daß ich dieses Wort einst in einer Festrede verwenden könnte. Bei uns Unitariern geht die amicitia aus der einheitlichen Auffassung von scientia und virtus hervor. Gibt nicht unser heutiger Festabend ein herrliches Bild der Freundschaft und Einheit, welche alle Söhne der Unitas beseelt und verbindet. Wenn ich in diesen Saal hineinschaue, dann darf ich an die Verse des Dichters denken:

„Wer zählt die Völker, nennt die Namen,
Die gastlich hier zusammenkamen?
Von Theseus' Stadt, von Aulis Strand,
Von Phocis, vom Spartanerland,
Von Asiens entlegener Küste,
Von allen Inseln kamen sie."

Sie kamen freilich nicht, um vom Schaugerüste herab des Chores grauser Melodie zu horchen, sondern von Nord und Süd, von Ost und West sind sie gekommen, um einige Tage frohen Zusammenseins zu feiern und alte Freundschaftsbande zu erneuern. Wer zu uns kommt mit katholischer Gesinnung im Herzen, sei es auch aus der neuen Welt oder dem fernen Osten, er ist uns lieb und willkommen. Von dem Standpunkte unserer auf die scientia, und virtus des katholischen Studenten gegründeten amicitia aus sind wir längst über das Prinzip der Landsmannschaft hinausgewachsen.

Meine Herren! Ich glaube mein thema probandum bewiesen zu haben. Und nun erlauben Sie mir zum Schlusse, Sie mit mir hinaufzuführen auf jene Höhe, auf der die Männer stehen, die von Amt und Rechtswegen Ordnung und Harmonie, Einheit und Frieden unter den Völkern zu wahren haben. Einheit ist Ordnung. Schauen Sie mit mir hinauf zum Oberhaupte der einen und einheitlichen Kirche Gottes auf Erden, zum Oberhaupte unseres, Gott sei Dank, nun geeinten deutschen Vaterlandes, zum Ober-

haupte unseres einzigen geliebten Bayernlandes und stimmen Sie mit mir ein in den Ruf:

Seine Heiligkeit Papst Pius X., der Stellvertreter Christi auf Erden, Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. und Se. Kgl. Hoheit Prinzregent Luitpold von Bayern, des Königreichs Bayern Verweser, sie leben hoch und abermals hoch und zum drittenmale hoch! (Stürmischer, andauernder Beifall.)

Alte Erinnerungen an seine Studienzeit frischte, lebhaft begrüßt, Professor Dr. Meyenberg auf. Allerdings waren es angenehme Erinnerungen, weil es lauter Erfolge der Unitas als katholische Korporation waren. Baron von Hobe-Gelting ermahnte die Herren, ihren katholischen Glauben auch dadurch zu betätigen, daß sie, wohin immer sie auch kommen mögen, in den Hotels und Wirtschaften katholische Zeitungen verlangen.

Weitere Ansprachen hielten die Herren Abg. Erzberger namens der anwesenden Abgeordneten und Abg. Dr. Will als Alter Herr der Unitas.

Nicht endenwollender Beifall ertönte, als der Alte Herr der Unitas, der Hochwürdigste Fürstbischof von Laibach, das Wort ergriff. Zunächst gedachte er der herzlichen Aufnahme, die er einst vor 30 Jahren als junger, von seinem Bischof nach Würzburg gesandter Priester im Kreise der Unitas gefunden, dann aber richtete er herzliche väterliche Mahnworte an die jungen Unitarier, ihren Prinzipien treu zu bleiben, um so auch im Leben als echte tüchtige Männer zu bestehen. Als dann der Fürstbischof bald darauf den Saal verließ, ertönten lebhafte Hochrufe. Der inzwischen erschienene Abt von St. Ottilien wurde herzlichst begrüßt. Namens der Alten Herren sprach Herr Dr. Bergmaier-München über das Verhältnis der Aktivitas zu den Alten Herren. Noch manche Rede stieg, manch' Lied ward gesungen, ehe der glänzende Kommers, dem als Vertreter der Stadt Herr Rechtsrat Löffler anwohnte, endigte.

### c) Festkommers der Rhätia.

In dem sinnig geschmückten Alhambrasaale fand Dienstag abend der schönstens verlaufene Festkommers der kathol. bayer. Studentenverbindung Rhätia statt. Als Festgäste hatten sich u. a. eingefunden die Herren Universitätsprofessor Dr. Lindl-München, Universitätsprofessor Dr. Stölzle-Würzburg, Domkapitular Kettemann-Würzburg, Gründungsphilister Gymnasialprofessor Schmauß-Bamberg. Der kath. Studentenverein Rhätia in München hatte als Vertreter den Senior Herrn Lebsche entsandt.

Der Senior der Rhätia, Herr Miller-Würzburg, eröffnete die Veranstaltung mit einer schwunghaften Rede, in welcher er seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß die Rhätia bei ihrem 1. öffentlichen Auftreten dahier so viele Gäste begrüßen könne. Redner konstatierte mit Genugtuung, daß die Verbindung trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens an Mitgliedern schon stark angewachsen

sei. Hierauf wurden die zahlreich eingelaufenen Telegramme auswärtiger Bundesbrüder verlesen. Die Bekanntgabe löste großen Jubel aus.

Nach einigen Musikpiecen und Liedervorträgen hielt Herr Dr. Peter Schneider-Bamberg die Festrede, welche sich durch feine Diktion und großen Gedankenreichtum auszeichnete. Er ging von dem Wort „deutsche Katholiken" aus, erläuterte, warum die Rhätia treu zu ihrem Banner halte und warum sie sich eine bayerische Verbindung nenne. Herr Domkapitular Kettemann, das älteste Ehrenmitglied der Rhätia, hob hervor, daß die Verbindung es verstanden habe, sich u. a. auch die Gunst der Professoren zu erwerben, die überhaupt katholischen Studentenverbindungen nahe stehen.

Stürmisches Getrampel wurde laut, als nun die Herren Abt von St. Bonifaz-München, Danner, der 1. Vizepräsident des Katholikentages, Landtagsabgeordneter Baron von Franckenstein, der 2. Vizepräsident Amtsgerichtsrat Reichstagsabgeordneter Engelen und der 2. Vorsitzende des Lokalkomitees Universitätsprofessor Dr. Henner-Würzburg im Saal erschienen. Die Herren verweilten längere Zeit bei der Rhätia, die durch eine herzlich gehaltene Ansprache seitens des Herrn Amtsgerichtsrates Engelen erfreut wurde, der den Anwesenden die Grüße des 1. Präsidenten des Katholikentages übermittelte. Die Rede klang aus in ein Hoch auf die katholischen bayerischen Studentenvereine. Lebhaften Beifall fand auch die Ansprache des Gründungsphilisters Gymnasialprofessors Dr. Schmauß-Bamberg.

Hiemit hatte der offizielle Teil sein Ende erreicht, und es wurde in die Fidelitas eingetreten. Unter heiteren Gesängen und „fröhlichem Tun" entschwanden die nächsten Stunden, und als die Festteilnehmer aufbrachen, geschah es mit dem Bewußtsein, einen der schönsten Abende in der Verbindung erlebt zu haben.

### d) Festkommers des Verbandes der kathol. Studentenvereine Deutschlands.

„Vereint zur guten Stunde", wie das bekannte Studentenlied sagt, hatte am Montag abend der Verband der katholischen Studentenvereine seine Alten Herren, Mitglieder und Freunde des Verbandes, die auch zahlreich erschienen waren, so daß die gewaltige Festhalle fast gefüllt war. Auf der Tribüne der Halle hatte sich ein schöner junger Damenflor eingefunden. Unter den Alten Herren resp. Gästen sah man den Präsidenten des Katholikentages, Reichstagsabgeordneten Fehrenbach, der beim Erscheinen nach studentischer Sitte mit lautem Getrampel begrüßt wurde, die Abgeordneten Trimborn, Pfeifer-Bamberg, den früheren bekannten Abgeordneten Bachem und Erbprinz zu Löwenstein u. s. w. Verbandsvereine waren vertreten aus München, Straßburg, Heidelberg, Freiburg i. Br., Halle, Karlsruhe, Münster, Regensburg, Erlangen und Innsbruck.

Präsidierender Verein war Walhalla aus Würzburg und Präsident cand. med. Th. Abert, der die Erschienenen herzlich begrüßte. Die Stadt Würzburg war durch Rechtsrat Löffler vertreten. Inmitten der Festrede des Abends, die Kurprediger Hock aus Kissingen hielt, erschienen, von lebhaftem Beifall begrüßt, der Erzbischof von Bamberg, der Bischof von Würzburg, der Bischof von Eichstätt und der Apostolische Vikar aus Südschantung.

Der Festredner hob hervor, welch' inniges Band die Katholikenversammlungen und die katholischen Studentenvereine umschlösse und betonte die hohen Prinzipien des Verbandes: Religion, Wissenschaft und Freundschaft. Eine Wissenschaft ohne Gott sei undenkbar. Für den Verband gäbe es aber nur eine Religion, da ohne Dogma kein Charakter möglich sei, und Charaktere sollten aus den Studentenvereinen hervorgehen. (Bravo!) In charitativer und sozialer Beziehung könnten die Vereine noch mehr tun. Die Vereine dienen Staat und Kirche. Den Thron schützten schließlich doch einmal die, die an den König der Könige glauben. Die Rede klang in ein Hoch auf den Papst, den Kaiser und den Prinzregenten von Bayern aus.

Hierauf hielt der Erzbischof von Bamberg etwa folgende Ansprache: Die innere Harmonie von Religion und Kultur, von Kirche und Staat, von den ewigen und zeitlichen Interessen gelte den Katholiken immer noch als großes Ideal. Religion und Wissenschaft, Religion und Vaterland seien keine unnatürlichen Gegensätze. Beide stützen und schützen sich im Gegenteil. Das müsse denen entgegengehalten werden, die den katholischen Studenten den nationalen Gedanken absprechen wollen. (Lebhafter Beifall.) Die Ideale der katholischen Lebensanschauung pflegen, heißt dem deutschen Vaterlande dienen. (Bravo!) Der Kaiser habe ihm vor zwei Jahren in Nürnberg gesagt, eine Hauptsorge für einen jeden, der es gut mit dem deutschen Volke meine, sei es, daß der Aufschwung, den Deutschland nehme, sich nicht im materiellen, sondern im christlichen idealen Sinne vollziehe. (Stürmischer Beifall.) Er habe dem Kaiser darauf geantwortet, das katholische Volk würde in der Beziehung seinen Mann stellen. (Brausender Beifall.) Möge sich dieser Geist von dieser Versammlung immer mehr Geltung verschaffen. (Lebhafter Beifall.)

Präsident Fehrenbach überbrachte dann noch die Grüße des Präsidiums und Universitätsprofessor Dr. Spahn gedachte der Wichtigkeit der Jugend für die Katholikentage und brachte ein Hoch auf die Aktivitas aus.

### e) Festkommers des kath. C. V.

Der C. V., Verband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (farbentragend), welcher in herkömmlicher Weise seinen Verbandstag mit dem Ort und der Zeit

der Tagung der Katholikenversammlung verbindet, hielt am Dienstag eine feierliche Auffahrt. Am Prinzregentendenkmal brachte er dem Regenten von Bayern eine Huldigung dar (siehe Bild), welche ein farbenprächtiges Bild bot.

Am Abend feierte der Verband seinen feierlichen Festkommers in der Festhalle, zu dem sich eine sehr große Anzahl von Kartellbrüdern aus Nah und Fern eingefunden hatte. Die geräumige Gallerie reichte bei weitem nicht aus, um alle die Frauen und Töchter der Verbandsangehörigen aufzunehmen, die gekommen waren, das schöne Fest mitzufeiern; so war es diesen beschieden, an der Seite ihrer männlichen Angehörigen in echt studentischer Weise an dem Kommers teilzunehmen. Es war ein schöner Anblick, die duftigen Damentoiletten zwischen den farbigen Mützen in buntem Gewühle zu erblicken. Um 9 Uhr erfolgte der Einzug der 57 Chargierten mit dem Vorortspräsidenten an der Spitze. An Ehrengästen hatten sich eingefunden Exzellenz Erzbischof Dr. v. Abert von Bamberg, Bischof Dr. v. Schlör von Würzburg, der Apostolische Vikar Geyer von Chartum und Henninghaus von Südschantung, die Aebte Norbert von St. Ottilien und Willibald Adam von Metten, mehrere Prälaten, Bürgermeister Ringelmann, sowie mehrere Reichs- und Landtagsabgeordnete und Universitätsprofessoren. Das Komitee war durch Präsidenten Fehrenbach, Vizepräsident Engelen und Justizrat Dr. Thaler vertreten. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Vorortspräsidenten, welcher unter lautem Beifall die Konstituierung der 60. Kartellkorporation bekannt gab, hielt Rechtsanwalt Paul von Coellen aus Köln die Festrede.

Vor 14 Jahren hatte ich die Ehre, in diesem Saale als Vertreter der Bonner Bavaria der Stadt Würzburg und ihren Damen ein Loblied zu singen, damals im stolzen Schmuck des blauen Wichses und heute — im biederen, nüchternen Philisterrock. Was Wunder, daß sich der Brust der Seufzer entringt:

O jerum, jerum, jerum, o quae mutatio rerum!

Mittlerweile ist eine schöne Spanne Zeit entschwunden: das altehrwürdige Würzburg ist noch älter geworden, aber seiner „Glöckli Geläut" übt noch immer denselben Zauber aus, die damals gefeierten Schönen sind leider nicht jünger geworden, aber zweifellos dieselben „kreuzbraven Leut" geblieben und den Damenredner von 1893 mahnt ein Blick in den Spiegel und ein leises Windesfäuseln über seinen Scheitel an die unerbittliche Wahrheit des Busch'schen Wortes: „Der Mensch wird alt und mangelhaft, die Locke wird hinweggerafft."

Aber mag sich auch die alte Schale verändert haben, der Kern ist Gott sei Dank derselbe geblieben; mit der gleichen, flammenden Begeisterung für unsere Ideale ist auch heute das Herz erfüllt. Und daß ein Kind der fernen Colonia hier im schönen Bayernlande

das Wort zum Festgruße ergreifen darf, beweist, daß wir Kartellbrüder kein Nord und kein Süd, kein Ost und kein West kennen, daß wir vielmehr ein Herz und eine Seele sind, wenn die Losung lautet: „Für den C. V.!"

Ein Fest, wie das heutige, läßt die Gedanken einen Flug in die Vergangenheit nehmen, hin zu jener Stunde, da der junge Mann, von tausend Segenswünschen begleitet, sein Schifflein hinaussteuerte vom heimischen Strand auf das Meer des Lebens, die Segel weit ausgespannt und geschwellt von Hoffnungen. Wie viele sind später zurückgekehrt, deren stolzes Sehnen zerschmettert wurde an den Klippen des Unglaubens, wie viele fanden den Weg nicht mehr zurück, verschollen auf den wilden, stürmischen Wogen einer falschen Wissenschaft. Da ist es in der Tat ein Glück, an Bord des Lebensschiffleins einen erprobten Steuermann zu wissen, der Unwetter, Untiefen und Klippen kennt, da müssen wir es mit hoher Freude begrüßen, einen getreuen Ekkehard gefunden zu haben — und diesem getreuen Ekkehard, unserm geliebten C. V., ihm jubeln heute unsere Herzen in Liebe und Dankbarkeit zu!

Klar steht vor unserm geistigen Auge jene Feierstunde, da wir eintraten in den C. V.; klar jenes Gelöbnis, das uns eine dreifache Weihe gebot: die Seele Gott, die Arbeit der Wissenschaft, das Herz dem Vaterlande und dem Freunde! Wahrhaftig, echt war die Begeisterung in jenem Augenblicke, echt und dauerhaft; denn heute empfinden wir alle jene Gefühle erneut, vertieft und veredelt, heute wissen wir es ganz und voll zu würdigen, was es heißen will, ein katholischer deutscher Kouleurstudent zu sein!

Studenten wollen wir sein, nicht in jenem alltäglichen äußerlichen Sinne, nein im wahren Geiste dieses Ehrentitels. Mit Ernst mahnt der C. V. immer und immer wieder daran, daß nur ein ernstes Streben in der Wissenschaft, ein stetes Ringen nach dem vorgesteckten Ziele den rechten Studenten ausmacht. Das echte Studentenleben will erkämpft, will gewonnen sein. Die Wissenschaft ist gleichsam auch ein Himmelreich, dessen Lösung Gewalt braucht, und zwar die Gewalt der innersten, hochherzigsten und gründlichsten Lebensarbeit. Doch auch hier gibts eine Grenze. Das noch so ernste Arbeiten darf nicht werden zum „Sich überarbeiten"; der Hörsaal nicht zum Gefängnisse, in dem der Körper Schaden leidet. Mens sana in corpore sano! Als getreuer Ekkehardt weist auch hier der C. V. seinen Jüngern den rechten Weg wahrer akademischer Freiheit. Frisches und fröhliches Burschentum soll sich der fleißigen Arbeit zugesellen. Innig soll sich verknüpfen die Liebe zum Studium mit der Liebe zur Burschenherrlichkeit. Hier im C. V., im Kreise gleichgesinnter Freunde, findet der junge Mann stets neue Anregung. Das ist die Parole für die Söhne des C. V.: ein fleißiger Student, aber auch ein flotter Bursche, sonnig wie ein schöner Maientag!

Leider opfern viele nicht nur die Gesundheit ihres Körpers, nein auch den frommen Glauben ihrer Kinderzeit einer falschen

Wissenschaft. Ist das Opfer der Gesundheit verwerflich und schwer in seinen Folgen: verwerflicher und schwerer ist das Opfer der Seele. Die Seele Gott! ruft uns da der C. V. zu. Und mit der bunten Mütze gibt er seinen Söhnen einen Geleitsbrief, mit dem auch das besorgte Elternherz seinen Liebling mit Ruhe hinausziehen lassen kann in das Leben. Wahrhaftig, die Sorge der Eltern ist nicht grundlos, am wenigsten grundlos in unserer Zeit. Und in schweren Seelenkämpfen, bei denen alles gewonnen, aber auch alles verloren werden kann, da bietet die starre, kalte Erde nur Steine statt Brot. Da ist es wieder der treue Führer, der seine Söhne hinweist himmelwärts zu einem höheren Wesen. Wenn diese kraftvolle Hilfe schützend und fördernd dem Charakter zur Seite steht, dann ist es gutbestellt um den jungen Mann, dann wird die Ernte der guten Saat nicht fehlen. Ohne Scheu und mit Stolz nennen wir uns katholische Studenten. In die glaubensfeindliche Welt hinein dringe einem Schlacht und Siegesrufe gleich unser Bekenntnis: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!" und unserer Mutter, der Kirche, jubeln wir zu: „confiteor unam sanctam catholicam et apostolicam ecclesiam!" Wahr ist's ja: vieles steht in der Jetztzeit gegen uns. Die Mehrzahl der akademischen Lehrstühle ist besetzt mit Männern, die die segensvolle Führung des Christentums entbehrlich findet. Eine geradezu feindliche Luft weht uns aus zahlreichen Hörsälen entgegen. Aber deshalb darf keine Entmutigung bei uns Platz greifen; auch nicht einen Augenblick dürfen wir vergessen, daß zwischen Glauben und Wissen, zwischen Offenbarung und natürlicher Erkenntnis kein Widerspruch besteht und bestehen kann!

Gerade der Katholizismus birgt so unendliche Schönheiten und solch tiefe Wahrheiten in sich, deren der nach dem Licht ringende Mensch zu seiner innern Befriedigung bedarf. Der Weg ist offen, nur fehlt es leider an mutigen Streitern, die ihn gehen wollen; die Bahn ist frei, nur muß leider so manches Talent verkümmern, weil es materiell unfrei ist. Da ist es unsere Pflicht, die moralischen und materiellen Hindernisse aus dem Wege zu schaffen. Res venit ad triarios! hinein drum in die Görresgesellschaft, hinein zu tätiger Mitarbeit in den Albertus-Magnusverein! Sicher geht manche junge vielversprechende Kraft unserer guten Sache verloren, weil sie bei uns nicht die nötige Unterstützung findet; offene Arme aus dem gegnerischen Lager strecken sich nur zuviele dem Jünglinge entgegen. Also keinen Kleinmut, aber auch kein Verkennen dieser Gefahr: es ist die ernste Pflicht des katholischen Akademikers, hier offen zu bekennen, was er ist, ein ehrlicher Mitkämpfer für unsere katholische Wissenschaft. Und nie vergesse man die Worte des Dichters:

„Mein Sohn, die Wahrheit ist in Wahrheit nur die Eine,
In Gott ist sie an sich, im Menschen nur zum Scheine!"

Ja, dieses mannhafte Eintreten für unsere Ideale auch im öffentlichen Leben fordert der C. V. Früh soll sich im C. V. üben, wer ein Meister des ehrlichen, freien Wortes, ein Meister der

ehrlichen freien Tat werden will. Wer in der Jugend diese Farben offenen Auges und kühnen Muttes getragen, der kann und wird auch im späteren Leben, komme, was kommen mag, Farbe bekennen. So ehren und lieben wir unsere Farben, die nichts anderes bedeuten, als unsere Ideale und werden sie nimmer lassen; unsere Farben, die Wonne und Stütze des jungen Fuchsen, den Stolz und die Kraft des Burschen, die Freude und den Trost des Philisters.

Deutsche Studenten sind wir! und ein einig Volk von Brüdern! Das Herz dem Vaterlande und dem Freunde! Kerndeutsche Treue blüht in unsern Reihen! Wir lieben aus innigster Herzensneigung unser Vaterland, wir lieben unsern ritterlichen Kaiser und ehren das angestammte Herrscherhaus, wir lieben mit flammendem Herzen, weil diese Gefühle uns angeboren und anerzogen sind. Und wie wird diese natürliche Liebe erst vertieft und geadelt durch das christliche Leben und Denken! Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist! Dieses Gebot zu beobachten, besonders in Stunden der Not, das hat uns der Geist des Glaubens und der Geist des C. V. eindringlichst gepredigt. Und ruft die Stunde der Gefahr, dann werden wir durch die Tat beweisen, jetzt wie einst unsere Väter, daß es keine leeren Worte sind, wenn wir singen:

„Wenn es gilt für's Vaterland,
Treu die Klinge dann zur Hand!"

Freilich wagen die Gegner es, diese unsere Gefühle in Zweifel zu ziehen. Das eine mögen sie sich merken: wir betonen und bekennen die Liebe zum Vaterlande mit klarem Kopfe und mit einem guten reinen Gewissen; fraglich aber ist es, ob die Gegner bei derartigen Anfeindungen immer den klaren Kopf und ein gutes Gewissen für sich in Anspruch nehmen dürfen; neben unbelehrbarem Irrtum und törichtem Hurrapatriotismus birgt dieser Zweifel an unserer Treue auch recht viel bewußte Bosheit. Die gleiche Treue soll die Kartellbrüder unter einander verbinden, echte Freundschaft soll sie beglücken, nicht ein loses Band für flüchtig verrinnende Stunden; nein ein unzerreißbares Band wahrer Lebensfreundschaft soll sie umschlingen. Ehrlich soll's der Kartellbruder mit dem Freunde meinen, geduldig auch seine Schwächen tragen und am allerwenigsten sich lieblos erweisen.

„Wer einen Fehltritt tut, verzeih' ihm, lieber Mann,
Bedenk', auch einen Fuß hast Du, der straucheln kann!"

Diesen Idealen zu leben, sie wach zu halten auch im Philistertum, ihnen nachzustreben das ganze lange Leben hindurch, das hat uns der C. V. gelehrt. Und noch mehr als das: gelehrt hat er uns auch die Ritterlichkeit der Gesinnung in der Betätigung dieser Grundsätze: nur der darf auf den Namen eines charaktervollen und wahrhaft vornehmen Mannes Anspruch erheben, der bei entschiedenster Wahrung der eigenen Anschauung die Achtung vor der Ueberzeugung andrer nicht vergißt. Wir Kartellbrüder haben in dieser

Hinsicht den Frieden nie gestört; auch das können wir mit reinem und gutem Gewissen bezeugen; man lasse uns aber auch den Frieden und vor allem auch das Recht, nach unserer Façon selig zu werden.

Heute aber wollen wir feiern den Wohltäter, der aus dem Füllhorn seines Gabenschatzes uns soviel geboten, den getreuen Ekkehard unsrer Jugendzeit, den erprobten Fährmann in unserm Lebensschifflein, unsern geliebten C. V. Groß und herrlich steht vor uns der C. V., doppelt groß, weil er das, was er heute ist, aus eigner Kraft, durch sich selbst geworden ist. Mit Freuden erneuern wir den Schwur der Treue.

So laß denn flattern dein siegreich Panier schützend über all die vielen Tausende, die dir angehören mit ganzer Seele; lehre auch die noch Fernstehenden, daß es ihre Pflicht ist, dein Wirken zu studieren, ehe sie dasselbe in ihrer Unwissenheit lieblos und ungerecht kritisieren; mahne die Lauen und Gleichgiltigen, daß es eines aufrechten deutschen Mannes unwürdig ist, den Sohn aus kleinlichen Rücksichten deinen Reihen fernzuhalten und weise engherzige und törichte Eltern mit allem Ernste darauf hin, welch' Verbrechen sie an ihren Kindern begehen, wenn sie dieselben skrupellos solchen Korporationen zuführen, in denen die kostbare Saat christlichen Glaubens, vielleicht für immer, vernichtet wird.

Ziehe heran, wie bislang, echte treue deutsche katholische Männer, Männer von lauterm festen Charakter, Männer, die Kirche und Staat in gleichem Maße zu ihren besten Stützen zählen dürfen.

Sei gewiß:

„Der die Sterne lenket am Himmelszelt,
Der ist's, der deine Fahne hält!"

Empor du Siegesbanner: nunquam retrorsum, per aspera ad astra! Und nun Ihr Alten und Ihr Jungen, laßt überschäumen Eure Krüge von deutschem Gerstensafte, füllet zum Rande Eure Gläser mit deutschem Rebenblute zu einem donnernden Jubelsalamander auf ein ewiges Vivat, floreat, cresceat C. V." (Lebhafter, langanhaltender Beifall.)

Den Dank der erschienenen Kirchenfürsten erstattete Erzbischof Dr. v. Abert. Mit begeisternden Worten führte er aus, daß die studierende Jugend durch die Betätigung christlicher Grundsätze ihren gährenden und brausenden Neigungen ein Ferment beifüge, das im Stande sei, sie vor den Gefahren der Studentenzeit zu bewahren und zu glaubensstarken Männern zu erziehen. Nur so könne sie die großen Aufgaben erfüllen, die unsere Zeit an sie stelle, zum Segen für das deutsche Volk und unser liebes Vaterland. Ein brausendes Hoch auf die Kirchenfürsten war der Dank der Versammlung. Die Autoritätenrede hielt Chefredakteur Grunau aus Neuß a. Rh. Der donnernde Salamander, den er reiben ließ, galt den Vertretern der geistlichen und weltlichen Autorität. Inzwischen hatten sich noch die Präsidialmitglieder Freiherr von Franckenstein und Universitätsprofessor Dr. Henner eingefunden.

Namens des Präsidiums und zugleich als Kartellphilister sprach Präsident Jehrenbach; sein Hoch galt dem Kartellverband. Die Rede auf die Stadt Würzburg hielt in launigen Worten Oberbürgermeister Warmbrunn in Neiße, die Damenrede voll Witz und Humor cand. jur. Schmidt aus Bamberg. Der musikalische Teil des Abends wurde von der Kapelle des kgl. 2. Artillerieregiments unter Kapellmeister Lindemanns bewährter Leitung aufs beste durchgeführt. Noch manches erbauliche Wort, manch frohes Lied ertönte, und die Freude des Wiedersehens hielt die Teilnehmer des Festes bis in die frühen Morgenstunden zusammen.

## 5. Festversammlung des Verbandes der Akademischen Piusvereine Deutschlands.

In Anwesenheit des hochwürdigsten Herrn Abtes Gregor Danner von St. Bonifaz-München und anderer hoher Herren und Ehrenmitglieder begann am Montag nachmittag 2 Uhr im Saale der katholischen Gesellschaft Union die bis auf den letzten Platz gefüllte Festversammlung der Akademischen Piusvereine Deutschlands. Eröffnet wurde dieselbe mit der Papsthymne, in wirkungsvoller Weise vorgetragen vom Akademischen Piusverein Fulda unter Leitung des H. H. Regens Professor Dr. Schreiber-Fulda.

In herzlicher Weise begrüßte sodann der Vorortspräsident stud. theol. Eberl-Dillingen den hochwürdigsten Herrn Abt und die übrige Korona und erteilte das Wort dem Herrn cand. theol. J. Vormwald-Mainz über „Religion und Wissenschaft — unser Programm." Mit warmen, von hoher Begeisterung getragenen Worten erörterte Redner das Programm des Verbandes. Er führte unter anderem aus, daß die Pianen bestrebt sein müßten, wie es im Programm enthalten ist, vor allem dem sozialen Gebiete das regste Interesse zuzuwenden, Sozialpolitik zu studieren, um so segensreich zu wirken für Kirche und Gesellschaft. Aber nicht das Studium der Sozialpolitik allein soll der Piane betreiben, er soll auch soziale Tätigkeit entfalten. Es empfiehlt sich deshalb, daß die Studenten, in den Vinzenzvereinen und anderen charitativen Vereinigungen mitwirken, um so einen Einblick in das Elend des Volkes zu erhalten. Wie diese Bestrebungen mit dem ersten Punkte des Verbandsprogrammes im Einklang stehen, so stehen sie auch mit der Wissenschaft im Einklang. Alles aber gipfelt und vereinigt sich in der unwandelbaren Hingabe an den hl. Vater in Rom. Zum Schlusse mahnte der Redner zu unentwegtem Festhalten an unseren hl. Glauben und dem Stellvertreter Christi auf Erden. Wissenschaftlich bis auf die Knochen, ultramontan bis ins Mark hinein.

Lebhafter Beifall wurde dem Redner gezollt. Dieselben Sänger aus Fulda brachten sodann das Pfeilsche Lied: „Dort wo mein Mütterlein mich sang zum Schlummer ein", und nun betrat, mit

minutenlangem Händeklatschen und Trampeln begrüßt, H. H. Prof. Dr. Kneib-Würzburg die Rednerbühne, um die Festrede zu halten über „Klarheit und Festigkeit im Wollen als Ziele unseres ernsten Strebens." Eingangs hat er auf die vor nunmehr 50 Jahren gegründeten Piusvereine und deren Bestrebungen hingewiesen und die Erfolge gestreift, welche der Verband im Interesse des Einzelnen wie der Allgemeinheit erreicht hat. Noch gilt es aber, weiter arbeiten und diese Arbeit gipfelt in der Förderung der Freiheit der Ueberzeugung, deren Wahrheit mit Recht bewiesen werden kann, und soziale Wirksamkeit. In beredten und überzeugenden Worten wußte Redner diese Gesichtspunkte zu erörtern, um am Schlusse darauf hinzuweisen, daß in eifrigem Streben diese Ziele zu erreichen, man sich im Einklang mit dem hl. Vater Pius X. befinde, dessen Programm ja laute „Omnia instaurare in Christo!" Seine Festrede klang aus in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den hl. Vater.

Herr Schriftsteller Dr. R. von Kralik-Wien sprach über „Unser literarisches Programm." Wir lassen dessen interessante Ausführungen im Wortlaut folgen.

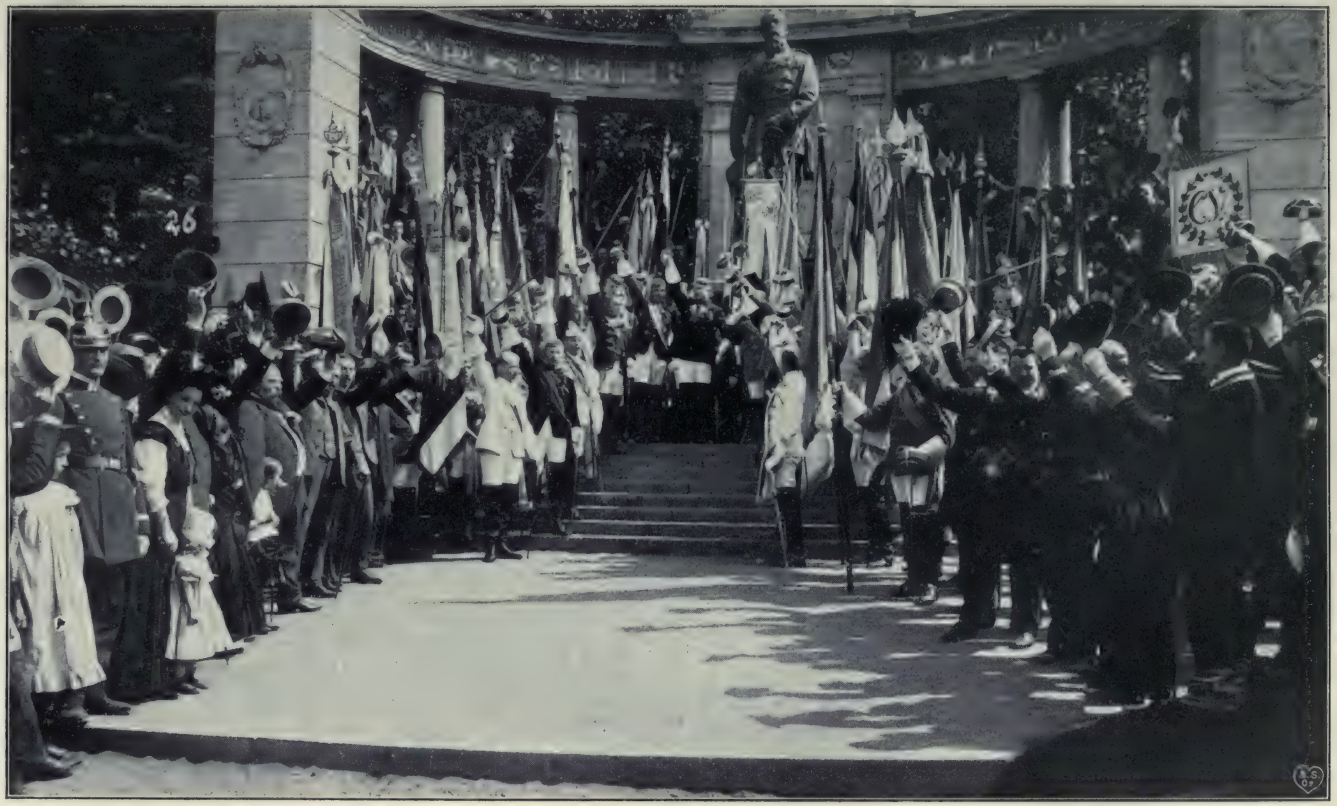
„Im Kampf der Geister, der eben jetzt gewaltiger als je um die Kultur der Gegenwart und Zukunft tobt, erscheint mir keine Waffe wichtiger als die Literatur im weitesten Sinne, Wissenschaft, Poesie, Belletristik und Zeitung mit einbegriffen. Es liegt mir daran, bei dieser Gelegenheit einige Grundsätze wieder zu betonen, die mir noch immer nicht genug betont zu sein scheinen. Ihre richtige Befolgung schiene mir unsere Superiorität, wie sie uns von Rechts wegen zukommen sollte, zu verbürgen.

Man klagt heute ganz mit Unrecht über allzuviel Literatur. Manche ziehen sich von ihr zurück unter dem Vorwand, es werde ohnedies mehr als genug geschrieben und gelesen, man erwerbe sich darum ein Verdienst durch literarische Abstinenz. Nichts ist falscher als das. Es wird bei uns noch immer viel zu wenig gelesen und geschrieben, und nur darum kann sich auch Minderwertiges, Inferiores ausbreiten.

Betrachten wir dagegen das andere Lager, so fällt vor allem die größere literarische Regsamkeit und Ausbreitung in die Augen. Die Literatur war der Strom, der den Schlamm falscher Theorien über unsere Kulturen ergossen hat. Nur ein voller mächtiger Strom reiner Theorien kann wieder unsere Kultur reinigen.

Man glaube nicht, daß die Literatur die natürlichen Grundkräfte eines Volkes verbilde. Wir sehen das Gegenteil an dem kleinen, tüchtigen Volk der Isländer, das wie kaum ein anderes sein gesundes Volkstum bewahrt hat, obwohl oder weil fast jeder isländische Bauer Literat ist.

Die ganze Kulturgeschichte lehrt vielmehr, daß Bildung, Macht, Gesundheit, Blüte des Volkstums zusammenhängen mit der Blüte und Fülle der Literatur, mit ihr wachsen, fortschreiten oder schwinden, zurückgehen.



Huldigung der Studenten des C. V. vor dem Prinzregenten-Denkmal.

Die Literatur ist der Hebel, den wir regieren und handhaben können. Nur so vermögen wir auf andere unwägbare und unfaßbare Mächte des Volkslebens einzuwirken. Die Seele des Einzelnen und des Volkes, sein Gemüt, seine Triebe, seine Ideenspiele sind uns ein Mysterium, ein Rätsel, unberechenbar, unerschöpflich; aber in der Literatur haben wir einen unfehlbaren Zauberschlüssel, in dies Mysterium einzudringen, das eigensinnige Chaos der Ideen zu beherrschen, das dumpfe Brüten der Triebe zu ordnen und zu bestimmen, es zum Lichte, zu einem gedeihlichen Ziel hinzulenken.

Darum gebe man sich auch nie der Verzweiflung hin, als ob die literarische Bemühung eines Einzelnen oder auch unsere gesamten Bemühungen gegenüber der Uebermacht einer gegnerischen Literatur doch ohnmächtig, unwirksam, vergeblich, bleiben müßten. Nichts wäre törichter und verderblicher. Keine Wirksamkeit, keine Betätigung bleibt ohne Folgen für den großen Zusammenhang der Weltgeschicke. Jeder Einzelne ist mit all seinem Tun oder Unterlassen völlig mitverantwortlich für den Ausgang und die Entscheidung der Weltgeschichte, nicht nur der Fürst, der Lehrer, der politische Führer, der Meister, sondern auch der bescheidenste Gefolgsmann. Ebenso wichtig wie der Wortführer ist der Aufnehmer, der Verbreiter, der Bekräftiger, der Kritiker des Worts. Um eine Schlacht zu schlagen, braucht es nicht nur guter Heerführer, sondern auch guter Soldaten. Je besser, zahlreicher, begeisterter, disziplinierter diese literarischen Soldaten sind, um so sicherer können die literarischen Heerleiter den Sieg der Kultur kommandieren. In der Literatur sind diese Führer die Verfasser der bahnbrechenden Werke, der Systeme, der großen historischen Darstellungen, die literarischen Anreger; aber sie brauchen eine Gefolgschaft von verständnisvollen Kritikern, von Vollendern, Ausführern, Ausarbeitern. Eine klassische Literatur ist ohne eine solche breite Grundlage gar nicht denkbar. Es ist zudem keine Unehre, Gefolgsmann zu sein. Nicht jeder kann der erste werden. Und Gefolgsmann ist schließlich jeder. Wie klein hat sich Goethe als Schüler und Nacheiferer Shakespeares, des „Sterns der höchsten Höhe", eingestandenermaßen gefühlt! Und Shakespeare wieder war der Gefolgsmann des Plautus und Seneca, seiner Quellen und Vorbilder und so weiter. Nur durch treueste Nachfolge Virgils hat Dante sein Riesenwerk getürmt, wie denn wieder Virgil nur der dankbare Schüler Homers ist, Homer aber war nur der Redaktor der nationalen Ueberlieferung. Lauter Beispiele treuer, selbstloser, sich unterordnender Arbeit, aus der allein der große Erfolg hervorgehen kann. Jeder Baum entwickelt sich aus einem Keim, dieser aus einem andern Baum. Dasselbe Gesetz der Abhängigkeit gilt auch auf dem Gebiete des Geistes. Darum ist nichts schädlicher und sich selbst zerstörender, als der kleinliche Neid der Größe gegenüber. Wir alle können nur über die Arbeit, den Fleiß gebieten; darin sollen wir alle gleich sein, alle wetteifern. Die Größe, den Erfolg gibt ein Höherer, nicht immer zum äußeren Vorteil des Gekrönten. Die

Krone des Erfolges ist die dornenvollste. Ein gerechter Ausgleich der göttlichen Weltgerechtigkeit!

Es herrscht bei uns ein stärkerer Gegensatz zwischen wissenschaftlicher und belletristischer Literatur als im anderen Lager. Leider sehr zum Schaden unserer Kulturstellung, und durchaus nicht der guten Tradition seit der Gründung der Kirche gemäß. Das scheint mir auch einer der Gründe unserer scheinbaren augenblicklichen Inferiorität zu sein. Aber geradeso, wie schon in der Bibel beider Testamente neben dem Geschichtlichen, Theologischen, Metaphysischen, Moralischen der Hymnus, das Epos würdig angereiht sind, so hat man auch in den Klöstern des Mittelalters neben Philosophen, Historikern und Theologen auch die alten Dichter abgeschrieben mit gleicher Sorgfalt. Neben Thomas von Aquin steht Dante und so fort. In Görres, dem großen Erneuerer einer kirchlichen Kultur, vereinigen sich auch beide Seiten der Literatur. Es ist daher eine Einseitigkeit mancher neueren Theorie, in den ästhetischen Grundlagen der echten Kunst den Wahrheitsgehalt, die philosophische Methode zu unterschätzen. Für die richtige Bewertung berufe ich mich zum hundertsten Male auf Aristoteles: die Poesie ist nach ihm nicht minder philosophisch, nicht minder auf die Wahrheit hin gerichtet als die Wissenschaft. Sie sagt das im Bild, im Gleichnis, in Parabeln, was die Wissenschaft logisch untersuchend erschließt. Sie sagt es wirksamer und einleuchtender. Sie bildet auch ein Regulativ für die etwaigen Fehler wissenschaftlicher Schlüsse. Da nämlich die Poesie wie alle Kunst auf der Anschauung beruht, auf der „Aisthesis", so kann sie leichter einen Irrtum kontrollieren, während doch manchmal der schließende Geist durch irrige Schlüsse auf dem schwierigeren Gebiet der abstrakteren Begriffe sich täuschen kann. Die Poesie kann niemals so radikal umwälzen, wie das öfters schon eine einseitig verrannte Wissenschaft versucht hat. Es besteht seit jeher ein gewisser Bund der Künste mit der Religion, dieser Bund ist im Wesen der Dinge begründet. Vor diesem Bund werden die Angriffe des wissenschaftlichen Skeptizismus, Agnostizismus, Materialismus, Atheismus, Pantheismus, Evolutionismus immer zerschellen. Darum vergessen wir ja niemals dieser Bundesgenossenschaft!

Noch wichtiger aber ist es, den bei uns leider auch bestehenden Gegensatz zwischen den Vertretern der politischen und sozialen Praxis und denen der Poesie zu überwinden. Unsere Journalisten, Politiker, Soziologen haben eine gewisse Scheu vor den Poeten, die manchmal bis zur Mißachtung geht. Man hält oft nur die auf Arbeiterfürsorge, auf die agrarischen Interessen, auf die verschiedenen Zweige der Charitas verwendete Mühe und Organisation für wertvoll und wirksam, man duldet die Poesie dagegen oft gerade nur als einen mehr oder weniger unschädlichen Zeitvertreib. Nichts ist für die Blüte unserer gesamten Kultur verderblicher und irreführender. Es ist derselbe schon aufgezeigte Irrtum über das Wesen der Kunst, vom theoretischen Gebiet auf das praktische übertragen. Man unterschätzt

so die Bedeutng einer ganzen psychischen Provinz. Man vergißt, daß die menschliche Seele nicht nur Verstand und Wille ist, sondern auch Gemüt, daß sie nicht nur durch Gründe, Schlüsse und Affekte, sondern auch durch Anschauungen bestimmt, gebildet, vervollkommnet wird. Im anderen Lager weiß man das wohl und nützt es besser aus. Dort hat man ja fast das ganze Gebiet der schönen Literatur mit Beschlag belegt. Man herrscht fast unumschränkt über die Literaturgeschichte, die Kritik, den Buchhandel, das Bibliothekenwesen, ganz unbeschränkt über die unendlich wichtige Kanzel des Theaters. Welche große, einseitig besetzte Rolle spielt die schöne Literatur und Wissenschaft in den Spalten der politischen Zeitungen jenes Lagers! Welche noch immer allzu bescheidene und zwiespältige bei uns! Soll dieser Gradmesser gegenseitiger Inferiorität und Superiorität auf dem Kulturgebiet noch lange so ungünstige Zeichen registrieren? Nein, ich bin überzeugt, daß wir eben jetzt mit raschen Schritten das lange Versäumte nachholen, daß sich infolgedessen seit kurzem von Monat zu Monat das Verhältnis zu unseren Gunsten völlig verändert.

Durch diese erfreulichen Fortschritte wird in kurzem eine bessere Uebersicht über unsere Leistungen und die der andern möglich sein, man wird alle Seiten abschätzen können, und so wird der Inferioritätsjammer, in den auch ich hier zum Teil mit einstimmen mußte, schwinden. Denn es wird sich herausstellen, daß der effektive Stand unserer Literatur kein so ungünstiger ist, wie er es vor kurzem infolge jener Begleitumstände zu sein schien.

Ich nehme es unseren Kritikern nicht übel, daß sie bisher etwas in Verlegenheit waren, wenn sie sich nach gleichwertigen Vertretern der Literatur bei uns umsahen. Ich selber war in derselben Verlegenheit und habe erst seit einiger Zeit gesucht, einen umfassenderen Ueberblick zu bekommen. Der „Gralbund" gibt übrigens jetzt eben eine lyrische Anthologie heraus, und wird dieser wohl noch eine epische und dramatische Anthologie folgen lassen, vielleicht auch eine philosophische. Es wird dann leichter möglich sein, beide Heerlager gegeneinander abzuschätzen, und ich meine, das Urteil wird ein wesentlich günstigeres sein, als es bis jetzt war durch die Schuld unserer Unkenntnis. Wir hoffen damit auch unseren führenden Zeitungen und Zeitschriften eine Unterstützung ihrer dankenswerten Bestrebungen zu bieten. Die Zuversicht wird wachsen. Unsere Autoren werden sich nicht mehr gar so vereinzelt und — aus beiden Lagern verstoßen vorkommen. Das Publikum wird nicht mehr den Eindruck haben, daß man entweder ganz oder halb unkatholisch sein müsse, um ein richtiger Literat zu sein.

Nun will ich aber schließlich noch anzudeuten suchen, welche Art von Literatur besonders zu pflegen sei. Es gibt heute zwei Hauptarten der Literatur: die Zeitung und das Buch. Oder eigentlich drei, denn auch das lebendige Wort, die Rede, das Gespräch gehört zur Literatur, ist eine wichtige Vorstufe der Literatur. Darum machen

sich um die Literatur schon jene Vereinigungen verdient, welche die Rede, den Vortrag, die Diskussion pflegen und so alle Gebiete der Kultur in fortwährender Evidenz halten. Aus solchen lebendigen Anregungen heraus entsteht die gesundeste, aktuellste Literatur, wie anderseits die Literatur nur wieder in solchen Vorträgen und Diskussionen lebendig und wirksam werden kann.

Ebenso lebendig soll die Wechselwirkung zwischen der Zeitung und dem Buch sein. Wie die Sachen heute stehen, kann nur eine Buch-Literatur wirken, die durch die Zeitung vermittelt wird. Und anderseits wieder kann nur jene Zeitung sich und ihren Leserkreis über den engsten Horizont erheben, die aus dem Buch immerwährend neue geistige Anregung schöpft. Diese Wechselwirkung zwischen Buch und Zeitung zu steigern, scheint mir höchst erstrebenswert zu sein. Der Buchautor, der die Zeitung und die lebendige Rede unterschätzt und übersieht, wird der Sache ebenso schaden wie der Journalist, der seinen täglichen Kraftverbrauch nicht immer wieder aus den Speichern der Buchliteratur ersetzt. Darum ist es ebenso einseitig, wenn der eine das ganze literarische Leben im Buch abgeschlossen sieht, und wenn der andere außer der Zeitung kein höheres literarisches Ideal anerkennt. Nur der geniale Redakteur, der seine Zeitung oder Zeitschrift auch als Mittel zur Erreichung einer großen, würdigen Nationalliteratur betrachtet, wird dadurch zugleich jenes Ideal der periodischen Presse erreichen, das auch unserer praktischen Stellung zugute kommen wird. Und nur jener Autor, der sein Buch als Glied in der goldenen Kette wirksamer Bezüge auf das aktuelle Leben geplant hat, wird ihm jene Dauer geben, die einem klassischen Werke zukommt. In diesem Sinn hat z. B. Dante Journalismus und Klassizität verbunden. Andere in indirekterer Weise.

Ich könnte nun noch die Lücken des epischen, lyrischen, dramatischen, des historischen und philosophischen Repertorismus unserer Nationalliteratur aufweisen und unsere Autoren zur zielbewußten Ausfüllung einladen. Aber ich habe das so oft zu anderer Zeit und an anderem Ort versucht, daß ich hier nur darauf verweisen will. Diese Lücken verraten sich ja schon von selbst dem Auge, das auf den Zusammenhang aller Literatur hingelenkt wird.

Es handelt sich kurz gesagt darum, das ganze Leben zu spiegeln, das Leben aller Stände, Natur und Geist, das Reale und die Ideen, denn auch diese gehören zur Welt der Wirklichkeit, mit all ihrer Metaphysik und Uebernatur, ebenso wie auch die Vergangenheit und die Zukunft zum Leben der Gegenwart gehört.

Und da die höchste, klassischeste Literatur immer mit dem Leben, mit der Gelegenheit zusammenhängen soll, so wiederhole ich hier den schon von anderer Seite gemachten Vorschlag, gerade diese festlichen Katholikenversammlungen als die würdigste Gelegenheit dazu zu benützen, als ein Olympia wetteifernder literarischer Betätigung, wo sich neben der Rede auch die Dichtung und der Gesang wohleingeleitet einstellen mag.

Größe, Fülle, Universalität, Exaktheit, Planmäßigkeit der literarischen Arbeit, das ist es, was wir in allen Fällen aus uns selber leisten können und sollen. Unser religiöser, unser metaphysischer Standpunkt gewährt uns zu alledem den Vorzug der alles überragenden Höhe, des Einblicks in die letzte Tiefe des Weltenabgrunds, Vorzüge, die wir auch heute unentwegt auszunützen, nicht, schlecht beraten, hintanzusetzen haben, Vorzüge, die uns ebenso die Zukunft sichern wie die Ehre unserer Vergangenheit." (Lebhafter Beifall).

Zum Schluß sprach der Vorsitzende dem hochwürdigsten Herrn Abte, den Ehrenmitgliedern und Rednern herzlichsten Dank aus, worauf nach dem Vortrage des Liedes „Die Kapelle" von Muth, komponiert von Weinberger, und gewidmet Herrn Justizrat Dr. Thaler-Würzburg, die Versammlung geschlossen wurde.

## 7. Festversammlung des kath. Frauenbundes Würzburg.

Der Kathol. Frauenbund veranstaltete am Dienstag nachmittag im Platzschen Garten aus Anlaß der Katholikenversammlung eine außerordentlich stark besuchte Festversammlung. Der Bischof von Würzburg und der Erzbischof von Bamberg waren auch erschienen. Unter anderen bemerkte man Erbprinzessin von Löwenstein, Prinz Löwenstein, Freiherrn von Franckenstein, den Abg. Trimborn usw.

Eingeleitet wurde die Versammlung durch einen durch den Hof-Kirchenchor ausgeführten Chor und durch einen von der Hauptlehrerin Frln. Wettring verfaßten und von Frln. Fritz-Würzburg vorgetragenen Prolog. Frau Oehninger-Würzburg begrüßte die Erschienenen namens Würzburgs und des Frankenlandes und teilte folgendes vom Papste eingegangene Telegramm mit: „Den katholischen Frauen Deutschlands, die gegenwärtig in Würzburg versammelt sind, dankt der hl. Vater für den Ausdruck der Treue und segnet aufs liebreichste jede einzelne." Hierauf ergriff der Bischof von Würzburg das Wort zu etwa folgenden Ausführungen: Der Frauenbund habe den Zweck, die bestehenden Frauenrechte sich zu sichern, nicht neue Rechte zu erwerben. Es gebe auch Bestrebungen, die auch vom Schutze der Frauenrechte sprechen. Aber die Rechte, die da gesucht würden, seien höchst bedenklicher Natur, weil sie eine Verletzung der Frauenpflichten im Gefolge haben. Wenn der Frauenbund die vom Christentum geforderten Grundsätze pflegt, dann habe er ein herrliches Ziel. Er versichere, daß er zur Verwirklichung der idealen Aufgaben des Frauenbundes gerne bereit sein werde. (Lebhafter Beifall.) Der Bischof erteilte hierauf der Versammlung den bischöflichen Segen, den die Versammlung knieend entgegennahm. Von der Prinzessin Ludwig war inzwischen ein Danktelegramm auf ein abgesandtes Huldigungstelegramm eingegangen.

Namens des Präsidiums des Katholikentages begrüßte Freiherr v. Franckenstein die Versammlung, indem er ausführte, daß die Frauenbewegung eine nicht wegzuleugnende Tatsache sei.

Es käme nur darauf an, der Frauenbewegung den christlichen Einschlag zu geben. (Lebhafter Beifall.) Zwei Gebiete der Tätigkeit bieten sich der Frauenbewegung hauptsächlich dar: Charitas und Fortbildung der Frauenwelt. Die Frauenbildung muß christlich sein. Darum müsse dafür gesorgt werden, daß die klösterliche Ausbildung der höheren Stände uns nicht verloren gehe. (Lebhaftes Bravo.) Die Mutter müsse die Kinder gegen das Gift feien, das oftmals in der Schule an sie herantrete. (Bravo!)

Frau v. Gordon-Würzburg, die Begründerin des Frauenbundes, und die die Versammlung präsidierte, gab darauf einen kurzen Ueberblick über die gesamte Frauenbewegung.

Den Hauptpunkt der Versammlung bildete ein Referat der Vorsteherin der höheren katholischen Töchterschule in Danzig, Fräulein Landmann über Ziele und Reform der höheren Mädchenbildung, das in folgende Leitsätze unter lebhaftem Beifall der Versammlung ausklang: „Die Frauenbildung, als Fundament alles zielbewußten Strebens, ist der Hauptfaktor in der Frauenfrage, die moderne Zeit fordert eine zweckentsprechende Allgemeinbildung. Durch besondere Vorbildung muß die Frau für die ernsten Pflichten ausgerüstet werden, die ihrer sowohl in der Familie, als auch in der sozialen Hilfsarbeit warten. Das Mädchen soll durch Ausbildung für mittlere oder höhere Berufe befähigt werden, selbstständig den Anforderungen des Lebens zu begegnen."

## III. Charitative Vereine.

### 1. Eine Versammlung des Albertus-Magnus-Vereins

war im Programm der Würzburger Katholikenversammlung für Dienstag nachmittags 3 Uhr in der Schrannenhalle vorgesehen. Dieselbe nahm einen sehr erhebenden Verlauf. In Vertretung des 1. Vorsitzenden des bayer. Landesvereins, Universitätsprofessors Dr. Grauert-München, begrüßte der 2. Vorsitzende, Universitätsprofessor Dr. Henner-Würzburg, die aus den verschiedensten Zweigvereinen Bayerns und aus außerbayerischen Verbänden von Studienvereinen zahlreich erschienenen Vertreter und Interessenten, und ersuchte den Lyzealrektor Geistlichen Rat Dr. Schenz-Regensburg, die Versammlung zu leiten, und den Universitätsprofessor Dr. Weber-Würzburg, als Schriftführer zu fungieren.

H. H. Rektor Dr. Schenz sprach hierauf in sehr beifällig aufgenommener Rede über die Ziele des Vereins wie folgt:

„Hochverehrte Herren! Im Gegensatze zu dem sonst so oft und mit Recht angewandten Zitate aus Goethe's Faust: „Der Worte sind genug gewechselt" — möchte meine Wenigkeit im gegebenen Falle, nämlich bezüglich des Albertus Magnusvereins, doch

der abweichenden Meinung sein, daß nämlich über dessen Notwendigkeit noch manches zu sagen wäre. Freilich bliebe der Wunsch berechtigt, es möchte doch der erste Vater des Albertus Magnusvereins jetzt zur Stelle sein. Es war auf der ersten Katholikenversammlung zu Würzburg vor 43 Jahren; da ließ ein gar jugendliches Mitglied der katholischen Studentenschaft in eben diesem Hause sich vernehmen, und damals schon ahnen, welcher Dienste die kirchliche Wahrheit von seiner Seite sich versehen dürfe. Der junge Mann von damals, heute Geheimrat und Reichsrat der Krone Bayerns, als Philosophieprofessor eine anerkannte Fachautorität im In- und Auslande, er wurde der erste Vater des mit dem Görres-nächstverwandten Albertus Magnusvereins, sofern ersterer der katholischen Wissenschaft, letzterer der katholischen Gesellschaft hauptsächlich dienen soll. Er, wie sein gelehrter Kollega, der derzeitige Vorstand der bayerischen Gruppe des Albertus Magnusvereins, welche ich als dessen 2. Vater bezeichnen möchte, ist indes leider unserm spähenden Blicke nicht erreichbar. Wenn jedoch eine Sache, wie die des Albertus Magnusvereins, sozusagen für sich selber spricht, mag wohl auch ein Wort aus weniger beredtem Munde gleichwohl zur Geltung kommen.

In der Tat kann es nicht schwer fallen, die gewöhnlich wider den Albertus Magnusverein erhobenen Einwände klipp und klar zu widerlegen.

a) Zumal aus akademischen Kreisen mußte man in den jüngsten Jahren den Zuruf vernehmen, Studenten sollten, ihres Namens eingedenk, lediglich studieren; nicht aber durch konfessionelle Pronunciamentos, sich schon in die Dienste einer politischen Partei stellen. Aber es genüge darauf hinzuweisen, daß solche Rufe von solchen erhoben werden, die ihrerseits unbedenklich in politische Parteikämpfe eingreifen; freilich mit dem Unterschiede, daß sie solches auf seiten der gegnerischen Parteien tun, weshalb ihnen Juvenals Wort verdeutscht zur Erwiderung dienen mag:

„Wer wird sich an Grakchen kehren,
Die ob Aufruhr sich beschweren?"

b) Es wird behauptet, die jungen Hochschulstudenten hätten nicht allein das Recht, vielmehr die Pflicht, in religiöser Beziehung durchaus indifferent zu sein; Jugend habe keine Tugend, brauche sich, weil nach einem Barbarismus exlex, an Glaubens- und Moraldogmen nicht zu binden. Wir hingegen betonen mit dem hl. Augustin das Wort des Psalmisten: laudate pueri Dominum!, da wir der Meinung sind, gerade die Jugend müsse mit der ihr allein eigenen und möglichen Begeisterung Gott geben, was Gottes ist; müsse am Baume ihres Lebens die Blüten all' jener Tugenden ansetzen, welche sie im reifen Alter als gereifte Früchte darzuzeigen hätte.

c) Auch die Besorgnis wird geäußert, dadurch, daß der Albertus Magnusverein die Entfaltung entschieden katholischer Studenten-

vereine und Studentenverbindungen fordere und fördere, werde der konfessionelle Friede an den Hochschulen gefährdet. Darauf läßt sich kaum besseres erwidern, als das, was Dr. Grauert in seiner Rede für den Albertus Magnusverein zu Regensburg 1904 erklärt hat: „Die einmal bestehenden (konfessionellen) Gegensätze nehmen wir hin, ohne sie vertiefen zu wollen." In Wirklichkeit beschränken sich die katholischen Hochschulstudenten höchstens auf Abwehr gegenüber Angriffen und wären sehr froh, wenn sie auch hievon entbunden wären. Ganz in Uebereinstimmung mit der so bekannten, wie richtigen Maxime des hl. Ambrosius: Nec timemus, nec terremus werden sie Anrempelungen unerschrocken abwehren, dagegen unter Achtung fremder Ueberzeugung jeder Kränkung der letzteren sorgfältig sich enthalten.

d) Ein anderer Einwand lautet: Der Stipendien sind es ja ohnehin schon mehr als genug; wozu neue? Nun, ein goldenes Wort in der civitas dei sagt: Superflua nno nocent, in freier Uebertragung: „Man kann des Guten nie zu viel haben." Nimmt man noch hinzu, wie viel lästige Beschränkungen lokaler, genealogischer Natur den meisten Stipendien ankleben, so ist leicht einzusehen, daß für die heutigen universalen Bedürfnisse eine Stipendienzuwendung universalen Charakters mit Notwendigkeit sich ergab, gewiß passendst unter dem Namen und Schutz des doctor universalis, dem des seligen Albertus Magnus. Freilich verbreitet sich eben die Kunde, wie neulich von Straßburg aus unserm Verein sozusagen eine Gefährtin an die Seite gestellt wurde, soferne ein „St. Hildegardisverein zur Unterstützung kathol. Hochschulstudentinnen" sich auftat. Allein weit entfernt, darüber zu erschrecken, wollen wir lieber den Hochzeitssegen zu dieser neuesten Vermählung bieten, hoffend, daß reichliche Fruchtbarkeit in Gestalt steten Familienglückes den beiden niemals fehle!

e) Weiterhin wird entgegengehalten: Bei der großen Zahl der Bewerber müssen die Spenden immerhin klein bemessen sein; wird also stets die Andreasfrage wiederkehren, „was ist das für so viele?" Aber gerade die wunderbare Brotvermehrung, bei welcher jene Frage fiel, bietet uns auch die Antwort. Noch immer ist der Arm des Herrn nicht verkürzt, der es liebt, eben im Kleinen seine Größe zu offenbaren. Sollten wir uns auch nicht jenes Morto erinnern, mit welchem vor Jahren die bekannten Reichsfechtschulsammler so erfolgreich ihre Sammlungen betrieben, daß nämlich auch viele „wenig" zuletzt ein „viel" ergeben? Uebrigens darf ich vielleicht hier anführen, daß die eine Diözesangruppe Regensburg binnen 5 Jahren doch bereits 13000 M. an mehr als 300 Kandidaten der verschiedensten Berufsklassen der verschiedensten Hochschulen (Universitäten, Technika, Lyzeen) auszuteilen vermochte. Oft werden ja gerade kleine Gaben besonders dankbar empfunden und bezweckt außerdem gegenwärtige Ansprache nichts anderes, denn

durch Vermehrung der Geber eine Vermehrung der Gaben herbeizuführen.

f) Auch dem mit Recht nicht selten beklagten Studentenproletariat soll, wie man fälschlich dafür hält, durch unsern Verein Vorschub geleistet werden. Der Vorwurf wäre berechtigt, wenn bei Zuwendung der Stipendien bloß die Dürftigkeit, nicht aber auch die Tüchtigkeit des Empfängers in Rechnung gebracht würde. Dem ist jedoch durchaus nicht so. Ohne ein gutes Zeugnis aus nachgewiesenen Prüfungen darf entsprechend den Satzungen keinem Gesuchsteller willfahren werden. Andererseits mag dann aber auch wohl vertraut werden, daß ein tüchtiger und zugleich religiös-sittlich unbescholtener Charakter auch unter schwierigen Verhältnissen nicht untergeht; „bet' und arbeit', dann hilft Gott allzeit!" und „Gott verläßt keinen, er hätte denn zuvor Ihn verlassen" bleibt sicherlich bestehen, mag auch der Zudrang zu den höheren Studien derzeit ein unheimlich und ungesund starker sein.

g) Ein sonst in jeder Beziehung hervorragender Bischof außerhalb Bayerns soll, wie kaum glaublich versichert wird, allerdings um deswillen den Bestrebungen des Albertus Magnusvereins weniger hold sein, weil durch denselben gleichsam eine Prämie auf das Verlassen der theologischen Fahne, auf den Austritt aus dem Priesterseminar gesetzt erscheine. Nun ward allerdings vor Jahrzehnten ein derartiger Trik seitens freimaurerischer Kreise aus Graz in Steiermark gemeldet. Doch wenn je ist hier das Diktum des Terenz am Platze: „Wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe." Dort wollte man den Klerus der Kirche dezimieren, hier will man das Laienelement in der Kirche und für die Kirche möglichst multiplizieren. Und wahrhaftig, wer nicht aus innerster Ueberzeugung; wer nicht aus Berufsgnade den Dienst im Heiligtum anstrebt; der soll ja doch auf jede erlaubte Weise zum Verlassen desselben angeregt werden, sonst macht er nur sich und ungezählt viele andere unglücklich, zeitlich und ewig. Wie wahr erinnert doch der eine der beiden großen Apostelfürsten in seinem Hebräerbriefe: „Niemand nimmt sich die (priesterliche) Würde, außer wer von Gott berufen ist, gleich Aaron."

Viel ist bis jetzt schon für die Zwecke des Albertus Magnusvereins namentlich von seiten des Klerus geschehen; ich darf hier wohl erwähnen, daß der gegenwärtige hochwürdigste Ordinarius von Regensburg nicht bloß persönlich, sogleich nach Antritt seines Oberhirtenamtes, die Ehrenmitgliedschaft erwarb, sondern auch, nach dem Vorgange anderer Ordinariate, eine Empfehlung des Vereins im nächsten Verordnungsblatte verfügte. Zwar bekunden auch laikale Kreise ein hochherziges Interesse. Nicht allein ist da an der Spitze Seine Durchlaucht der regierende Herr Fürst Albert von Thurn und Taxis zu nennen; auch Damen, selbstverständlich uneigennützige, reiferen Alters; sogar schlichte Dienstboten, welche in günstiger Lage eine Barsumme ansammeln konnten, haben mit

ihren Beiträgen nicht gekargt. Gleichwohl muß von den Laien, um deren Interesse es sich ja doch hauptsächlich handelt, da die laikalen Stände in der Regel, Theologiebeflissene nur in der Ausnahme Berücksichtigung finden sollen, noch weit allgemeinere Beteiligung erwartet werden. Nach dieser Seite hin sollten namentlich die katholischen Generalversammlungen in noch viel stärkerem Maße, als es bisher schon der Fall war, die Angelegenheiten unseres Vereins wahrnehmen. So dankbare Anerkennung es verdient, was zu Regensburg, Straßburg, Essen und zumal hier in Würzburg — durch die hervorragende Mühewaltung des Herrn Universitätsprofessors Dr. Henner — zu Gunsten des Vereines geschah; die künftigen, ich wage zu sagen, alle künftigen Katholikenversammlungen werden das seither Geleistete zu überbieten trachten müssen. Unser Verein verdient, wie kaum ein anderer, zum ehernen Bestande der katholischen Generalversammlungen zu gehören; dient er doch, den Stern und Kern des katholischen Laienelementes, die gebildeten Stände für gesunde Religiosität zu bewahren. Die Scheidung in Klerus und Laientum tritt im alten, wie im neuen Bunde hervor; dort wie hier war die Laienwelt keineswegs eine misera contribuens plebs, behauptete vielmehr neben dem Priestertum stets den ihr gebührenden Einfluß, soferne und solange sie von religiösem Sinne erfüllt war. Es genügt, an das theokratische Königtum und Prophetentum zu erinnern, im A. C.; im N. C., und nur die neuere und neueste Zeit zu berühren, auf Erscheinungen hinzuweisen, wie O'Connel in England, Montalembert in Frankreich, Windthorst in Deutschland.

Wohlan, möge denn en gros und en détail, durch die kleinere Jahresspende zu 2 Mark, wie durch die einmalige Ehrenmitgliedspende zu 100 Mark dem Verein materiell noch reichlicher geholfen werden, auf daß er seine ideale Aufgabe immer vollkommener löse! Nicht nur vom Vater der Christenheit soll das ignis ardens gelten; auch jedes seiner Kinder sei und werde zum ignis, ja zum ignis ardens fornues, dann wird — durch unsern Verein — das religiöse und gebildete Laientum seinen berechtigten Einfluß zugleich in der Kirche, nicht allein bewahren, sondern jederzeit erhöhen." (Lebhafter Beifall.)

Professor Dr. Henner bestätigte das vom Vorredner Gesagte auf Grund der in Würzburg gemachten Erfahrungen, widerlegte schlagend die Befürchtung, als gefährde der Verein den theologischen Beruf, wies auf das widerspruchsvolle Verhalten der Gegner hin, die zuerst über die Inferiorität der Katholiken höhnten, dann aber die Bemühungen der Albertus Magnusvereine, jene Inferiorität überwinden zu helfen, als Konfessionalismus bekämpften, und berichtete über die bisherigen Leistungen und Erfahrungen der Würzburger Diözesangruppe. Eine sehr lebhafte Diskussion schloß sich an, die durch Austausch der Meinungen und Erfahrungen vielfach anregend und lehrreich wurde. Es handelte sich besonders um

die Fragen, an welche Bewerber, unter welchen Bedingungen und in welcher Weise Unterstützungen gewährt werden sollen, wie die Würdigkeit der Gesuchsteller sicherzustellen sei, ob es sich mehr empfehle, viele Petenten mit geringen oder wenige mit großen Beihilfen zu unterstützen, wie die Korporationszugehörigkeit der Bewerber zu würdigen sei, inwieweit ein Zusammenschluß aller deutschen Albertus Magnusvereine, zum mindesten der Austausch der Rechenschaftsberichte, anzustreben sei.

An der Debatte beteiligten sich u. a. Dekan Käß-Atting bei Straubing, Kaplan Döhling-Würzburg, Sanitätsrat Dr. Delvoce-Breslau, Oberlandesgerichtsrat Wellstein-Frankfurt a. M., Kommerzienrat Cahensly-Aachen, Professor Uebel-Mainz, Rechtsanwalt Dieminger-Schwabmünchen, Lyzealprofessor Dr. Knecht-Bamberg. Wegen vorgerückter Zeit (4¾ Uhr) wurde die Versammlung, die der H. H. Abt Danner von St. Bonifaz in München mit seinem Besuch zu beehren die Gnade hatte, vom Vorsitzenden unter Dankesworten geschlossen, nachdem folgender Antrag durch Akklamation angenommen worden war: „Die Anwesenden bitten den Vorstand des Würzburger Albertus Magnusvereins, durch die bayerische Zentrale mit den bestehenden Albertus Magnusvereinen in Verbindung zu treten, um für die Generalversammlung in Düsseldorf geeignete Vorschläge zu einem Zusammenschluß zu machen."

## 2. Versammlung der sozial-charitativen Vereinigungen für Akademiker.

Am Mittwoch nachmittag hielten die sozialen charitativen Vereinigungen für Akademiker eine Versammlung ab, die gut besucht war und vom Vorsitzenden Herrn Professor Dr. Göttler-München mit kurzen Begrüßungsworten eröffnet wurde. Sodann erteilte er Herrn Dr. Sonnenschein-München-Gladbach das Wort, der über das Wesen und die Form der sozialen charitativen Vereinigungen sprach. Die Studenten müssen aus ihrer Exklusivität heraustreten, denn die neue Zeit stellt neue Anforderungen an die Studentenschaft. Es ist dies notwendig, weil man mit den alten Ideen und Formen die vorwärtsstrebende Jugend der Kirche und dem christlichen Leben nicht erhalten kann. Wir leben in einem sozialen Zeitalter, in dem die kirchenpolitischen oder nationalen Ideen der vergangenen Jahrzehnte bei der akademischen Jugend nicht mehr den Anklang finden wie früher. Darum muß man nach neuen Idealen suchen und diese bieten sich in der sozialen Betätigung.

Der Student soll sich praktisch mit dem sozialen Leben der Gegenwart vertraut machen, er soll mit den Volkskreisen direkt Fühlung nehmen, soll dem Volke freundschaftlich näher treten und nicht glauben, in einem gewissen Herrenmenschentum verharren zu können. Und zu diesem Zwecke hat man begonnen, soziale charitative

Vereinigungen zu gründen. Hiebei gibt es verschiedene Formen. An einigen Universitäten hat man feste ständige Zirkel gebildet, die zu bestimmten Zeiten zusammenkommen und sich durch Vorträge in die Praxis einführen lassen. Anderswo sind lose Vereinigungen entstanden und die neueste Form sind Ferienvereinigungen unter den Studenten. Alle streben an die Einführung der Studenten in die soziale Praxis.

Die Betätigung in derselben wird sich dann ergeben durch Vorträge in den Arbeiter- und Gesellenvereinen, Mitarbeit in den Vinzenzkonferenzen, Veranstaltung von Volksbildungsabenden, durch Tätigkeit in Bibliotheken. Dabei sollen aber die Studenten nicht über wirtschaftliche Fragen sprechen, sondern über Bildungsfragen und allgemeine kulturelle Themata. Da wird man ihre Mitarbeit stets gerne sehen, nicht aber auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik.

Bei all dem handelt es sich aber nicht darum, gegen die alten Verbände der Studentenschaft Vorwürfe zu erheben, der neue Geist wird ohnedies in sie eindringen und sie modifizieren. Herr Professor Dr. Göttler dankte dem Redner und erklärte, daß all das in München bereits durchgeführt sei. Herr Professor Dr. Fasbender erstattete Bericht über die Tätigkeit der im Jahre 1903 gegründeten sozialen charitativen Vereinigungen und eine ziemlich ausgedehnte Diskussion gab weitere Gesichtspunkte über die fernere Ausgestaltung dieses Gebietes der Charitas.

### 3. Priester-Abstinenten-Bund.

Eine kleine, aber erlesene Schar hatte sich Mittwoch nachmittags im Chilianeum zusammengefunden: die im Priester-Abstinentenbunde organisierten abstinenten Priester hielten ihre Generalversammlung ab. Der Bund zählt in Deutschland, Oesterreich, der Schweiz und Luxemburg zusammen 386 Mitglieder; hiervon entfallen 180 auf Deutschland. Vorsitzender des Bundes ist Prinz Max von Sachsen; er hat, da er selbst am Erscheinen verhindert ist, ein längeres, mit warmen Worten gehaltenes Begrüßungsschreiben gesandt. Die Versammlung beschließt, es telegraphisch zu beantworten. Begrüßungsschreiben sind ferner eingegangen von Bischof Dr. Ferdinandus Ruegg, St. Gallen, und von Bischof Dr. Augustinus Fischer-Colbrie, Kaschau, welche beide dem Bunde als ordentliche Mitglieder angehören, sowie von Bischof v. Keppler, Rottenburg, endlich von dem verdienten Schriftführer des Bundes, Pfarrer Neumann.

Der Geschäftsführer des Bundes, Rektor Haw-Trier, erstattet den Jahresbericht. Er teilt u. a. mit, daß dem Bunde neben den ordentlichen Mitgliedern noch 140 Gönner angehören. Das sind Mitglieder, die vorläufig noch nicht abstinent leben, aber die Bewegung unterstützen wollen. Es besteht noch eine holländische Gruppe mit 40 und eine polnische mit 35 Mitgliedern; beide gehören aber dem Bunde nicht an. Hierauf erstattete Repetent

W. Kohler (Tübingen) ein eingehendes Referat über die Entstehung, den gegenwärtigen Stand und den Aufgaben der Anti-Alkohol-Bewegung. Gegenüber der gewaltigen Schar und in den verschiedenartigsten Organisationen vereinigten Abstinenten stellen die abstinenten Katholiken leider nur eine beschämend kleine Schar dar. Während in Deutschland im Durchschnitt auf je 1000 ein Abstinent entfällt, zählt man bei den Katholiken erst auf 10 000 einen Abstinenten. Die katholischen Abstinenten sind organisiert im „Kreuzbündnis" (1800 Mitglieder), im „Priester-Abstinenten-Bund" (380 Mitglieder) und im Verein abstinenter Katholiken (250 Mitglieder). Der vom Bischof v. Keppler eingeführte „Mäßigkeitsbund" fordert von seinen Mitgliedern nicht Enthaltsamkeit, sondern nur Mäßigkeit; er zählt 2500 Mitglieder. Im Großen und Ganzen müsse man sagen, daß die katholische Anti-Alkohol-Bewegung noch in den allerersten Anfängen stehe. Um so notwendiger sei es, daß wenigstens auf katholischer Seite die „Abstinenten" und die „Mäßigen", statt sich in den Haaren zu liegen, friedlich-schiedlich nebeneinander und miteinander arbeiten. (Lebhafte Zustimmung.)

Redner schließt mit einem warmen Appell zur Mitarbeit an der großen Aufgabe der Alkoholbekämpfung, vor allem gelte es, auch die katholische Presse, die sich in dieser Frage vielfach einer ganz auffallenden Zurückhaltung befleißige, in den Dienst der Bewegung zu stellen. (Lebhafter Beifall.)

Während des Referates war, von den Anwesenden lebhaft begrüßt, Bischof Geier von Chartum erschienen. Auf die Bitte des Vorsitzenden macht er hochinteressante Mitteilungen über die Beobachtungen und Erfahrungen, die er während seines langjährigen Aufenthaltes in Afrika zur Alkoholfrage gesammelt hat. Er stimmt den Aerzten vollkommen bei, die den Europäern dringend raten, in den Tropen überhaupt keinen Alkohol zu genießen oder allerhöchstens ganz geringe Quantitäten nach Sonnenuntergang. Von der allergrößten Wichtigkeit sei es, von den Eingeborenen den Genuß geistiger Getränke unter allen Umständen fernzuhalten; in dieser Beziehung sei das energische Vorgehen der englischen Regierung sehr zu loben. „Ich wünsche", so schließt Redner, „Ihren Bestrebungen den allerbesten Erfolg; ich werde jedenfalls unter den Missionären wie unter den Negern tun, was ich kann, um, wenn nicht gleich der Abstinenz, so doch wenigstens der Mäßigkeit zum Siege zu verhelfen." (Lebhafter Beifall.) Nach einer mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ansprache von Professor Waitz-Brixen erfolgt der Schluß der Versammlung.

## 4. Kath. Mäßigkeitsbund und Kreuzbündnis.

### a) Generalversammlung.

Eine ansehnliche Zahl von Vertretern der Ortsgruppen der beiden katholischen alkoholgegnerischen Vereine und über 100 Gäste

hatten sich im Priesterseminar eingefunden. Der Versammlungssaal hatte zugleich das Aussehen einer Ausstellung gegen den Alkoholismus, indem die großen statistischen Tabellen zur Alkoholfrage von Rob. Willenegger in Zürich an den Wänden angebracht waren. Den Vorsitz führte der Vertreter der Diözese Würzburg, H. H. Pfarrer Hahn, der in sehr warmen und dankbaren Worten des unermüdlichen Vorkämpfers der katholischen Alkoholbewegung gedachte, des leider durch Krankheit verhinderten H. H. Pfarrers Neumann in Mündt-Titz. Dessen Begrüßungsschreiben wurde sofort mit einem Danktelegramm erwidert. Nach einigen aufklärenden Worten über den gegenwärtigen Stand der katholischen Antialkoholbewegung für die zahlreich erschienenen Gäste, nahm Monsign. Professor Dr. Waitz aus Brixen das Wort zu einem einstündigen, klaren, begeisternden Vortrag über „Die Stellungnahme der Katholiken zur Antialkoholbewegung der Gegenwart". Die Katholiken geht diese Bewegung viel an, weil der Alkoholismus zum Massenelend und zum Volksverderben zu werden droht. Das beweist der unheimlich sich steigernde Konsum von geistigen Getränken aller Art und in allen Volksschichten. Anderseits trägt die Schuld der leichte Verkehr und der Kapitalismus, welcher mit allen zu Gebote stehenden Mitteln die Produktion immer noch steigert und immer neue Absatzgebiete zu finden weiß. Leider ist der Alkoholismus besonders durch das Flaschenbier auch in die Frauenwelt eingedrungen und richtet selbst unter der zarten Jugend schon Verwüstung an. Den Katholiken darf die Antialkoholbewegung nicht gleichgiltig sein, um so weniger, als sich da und dort, bald versteckt, bald offen, kirchen- und christusfeindliche Tendenzen geltend machen. Es ist notwendig, daß die deutschen Katholiken, dem Beispiel der Niederlande, Englands und der Schweiz folgend, sich nicht bloß durch eingehendes Studium über die Alkoholfrage orientieren, sondern sich auch organisieren — die Abstinenten im Kath. Kreuzbündnis, die andern im Kath. Mäßigkeitsbund. — Wegen der vorgerückten Zeit mußte hier die Tagesordnung abgebrochen werden. Es folgten noch kurze Geschäftsberichte beider Vereine, über deren erfreuliches Vorwärtsschreiten am besten die schmucke Festschrift, die vom Priesterabstinentenbunde ausgegeben wurde, berichtet.

### b) Festversammlung.

Die „Bier- und Weinstadt" Würzburg ist nicht gerade ein günstiger Boden für die Veranstaltungen der Antialkoholbewegung; ist es bis jetzt doch noch keiner der zahlreichen und verschiedenartigen Organisationen, die den Kampf gegen den Mißbrauch oder auch gegen den Gebrauch alkoholischer Getränke auf ihre Fahne geschrieben haben, gelungen, hier festen Fuß zu fassen. Mit um so größerer Befriedigung werden die Mitglieder des Kath. Mäßigkeitsbundes und des Kath. Kreuzbündnisses auf den Verlauf

der Festversammlung blicken, die sie heute im Saale des Burkardushofes veranstaltet hatten. Dank einer überaus rührigen und geschickten Propaganda war es den Veranstaltern des Festabends gelungen, ein volles Haus zu erzielen, und der Abend nahm einen so anregenden Verlauf, daß wohl alle Erschienenen auf ihre Kosten gekommen sind; jedenfalls lieferte er den Beweis, daß es der künstlichen „Anregung" durch den Alkohol nicht bedarf. Als Vertreter der katholischen Mäßigkeitsorganisationen der Diözese Würzburg eröffnete H. H. Pfarrer Hahn-Goßmannsdorf bei Hofheim die Versammlung mit einer Eröffnungsrede, in der er mit eindringlichen Worten auf die Notwendigkeit des Kampfes gegen den Alkoholismus hinwies; ohne Lösung der Alkoholfrage gebe es keine Lösung der sozialen Frage. (Beifall.) Im weiteren überbrachte er die Grüße des Bischofs von Würzburg, der in dieser hochwichtigen Frage ein leuchtendes Beispiel gebe, daß er für seine Person abstinent lebe. (Lebhafter Beifall.) Er schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß der heutige Abend endlich auch für Würzburg die Bewegung gegen den Alkoholismus in Gang bringen werde; biete doch Würzburg ein so reiches Arbeitsfeld wie kaum eine andere Stadt, da hier allein der Bierverbrauch — vom Wein ganz abgesehen — auf den Kopf der Bevölkerung größer sei, als selbst in München. (Lebhafte Rufe: Hört! Hört!) Auch die Professoren der Würzburger Universität seien leider durchweg Gegner der Antialkoholbewegung. Hier biete sich daher den Katholiken Gelegenheit, in einer so hochwichtigen Frage allen Andern vorzumarschieren. (Lebhafter Beifall). Großen Beifall fand auch eine temperamentvolle Ansprache, die der Schriftführer des katholischen Mäßigkeitsbundes, Pfarrer Mumbauer-Trier, hielt. Der schlimmste Feind der Anti-Alkoholbewegung sei die Gedankenlosigkeit, die Nebensachen und äußere Begleiterscheinungen als den Kern der Sache betrachte und daher nur zu sehr geneigt sei, sie einfach mit faulen Witzen abzutun. „Ich selbst habe es hier in Würzburg erleben müssen, daß ich, wenn ich zu Mittag statt Bier und Wein eine Flasche Wasser bestellte, belächelt und bespöttelt wurde — auch von meinen lieben Konfratres. (Heiterkeit.) Aber ich tröste mich damit, daß von unserer Bewegung wie von jeder neuen Bewegung das Wort gilt: Man veracht's — man belacht's — man beacht's und schließlich: man macht's. Wenn man Witze über uns macht in Würzburg, so beweist das, daß wir doch schon im zweiten Stadium angelangt sind (Heiterkeit und Beifall); und für mich unterliegt es keinem Zweifel, daß es einmal auch in Würzburg heißen wird: Man macht's! (Stürmischer Beifall.) Gegenüber dem leisen Tadel, daß das Präsidium des Katholikentags am heutigen Abend nicht vertreten sei — es sei durch die Studentenkommerse in Anspruch genommen, bei denen das Bier in Strömen fließe, — betonte Dr. Burguburu (Straßburg) als Mitglied des Zentralkomitees, daß dieses auch der Anti-Alkoholbewegung das lebhafteste Interesse

entgegenbringe. Er (Redner) sei jedenfalls ein warmer Freund der Bewegung und er rufe als Arzt vor allem den anwesenden Eltern zu: Um Gotteswillen den Kindern keinen Tropfen Alkohol. (Beifall.) In überaus eindrucksvoller Weise sprechen schließlich noch die beiden bekannten Vorkämpfer der Anti-Alkoholbewegung: Prof. Dr. Waitz-Brixen und Kaplan Weertz-Köln. Ersterer sprach speziell über die Stellung der Frau in der Anti-Alkoholbewegung, während letzterer die religiös-sittliche Seite der Abstinenz in den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte. Beide ernteten lebhaften Beifall.

### 5. Oeffentliche Versammlung des Vereins abstinenter Katholiken.

Dienstag abend 8¼ Uhr fand im „Fränkischen Hof" die öffentliche Versammlung des Vereins abstinenter Katholiken statt. So zahlreiche Zuhörerschaft war erschienen, daß viele nicht mehr Platz finden konnten. Der Vorsitzende, Hochw. Herr Kaplan Zentgraf aus Baumbach i. W., gab in der Begrüßungsrede seiner Freude Ausdruck, trotz mehrerer gleichzeitiger Versammlungen so viele Gäste willkommen heißen zu können. Nun sprach der I. Landesvorstand, H. H. Benefiziat O. Koch aus München über „Abstinenzbewegung und Katholizismus". Nach einer packenden Schilderung der volksgesundheitlichen und volkswirtschaftlichen Schädigungen durch Alkoholgenuß mahnte er die Glaubensgenossen, bei der Bekämpfung dieses Nationalübels nicht auch fernerhin hinter den protestantischen und guttemplerischen Abstinenzvereinen zurückzubleiben. Unter den 70000 Abstinenten Deutschlands seien erst kaum 1600 Katholiken. Der berühmte Kardinal Manning habe erst mit der Enthaltsamkeitsforderung nach seinem eigenen Ausspruche große Erfolge erzielt. Der großartigste Abstinenzprediger der Geschichte — Kapuzinerpater Mathew — vermochte mit der Abstinenzidee viele Hunderttausende zu gewinnen. Papst Pius habe einen Abstinenzablaß erlassen und Papst Leo in einem Schreiben an nordamerikanische Bischöfe der Abstinenzbewegung seine Sympathie und Anerkennung zum Ausdruck gebracht. Wir sollten nicht mehr wie der Priester und Levit in der bekannten Parabel an dieser klaffendsten Wunde unseres Volkskörpers vorbeigehen. — Während der folgenden Pause verlas der Vorsitzende einige eingelaufene Begrüßungstelegramme aus den Ortsgruppen Hamburg, Essen und Köln.

Hierauf trug Herr Wohnungsinspektor Riedesser aus München vor über „Vereinsleben und Alkoholismus". In drastischer, oft humorvoller gewandter Sprache schilderte er, wie unser Vereinsleben ganz im Zeichen des Alkohols stehe. Dadurch würden einerseits die Vereinsabende geistesöde, oft sogar Anlaß zu wüsten Gelagen; andererseits beeinträchtige der Alkoholgenuß dieser Vereinsunterhaltungen das private und berufliche Leben der Vereinler in schädlichster Weise.

Der dritte Vortragende, Herr Lehrer G. Mager aus Aschaffenburg referierte über den hohen Bildungswert des Studiums des

Alkoholismus. Dies Studium sei 1. sehr formalbildend, da es naturwissenschaftliches und mathematisch-statistisches Kapital habe. Die Alkoholfrage als Streitfrage verlangt strenges Prüfen, Ueberlegen, Vergleichen. Die sich allüberall aufdrängenden Diskussionen über diese Frage üben in den wichtigsten logischen Operationen wie Definitionen und Argumentationen. 2. Die hohe Bedeutung des sachlichen Bildungswertes dieses Studiums sei bekannt. Ein ganz besonderer, spezieller Vorzug der Antialkoholliteratur sei, daß sie in die meisten Wissensfächer und Sozialgebiete interessante Einblicke gestatte und dadurch ein vielseitiges Interesse bildet. Da der Alkoholismus mit Hygiene und Sozialwirtschaft in innigster Beziehung steht, erwirbt der den Alkoholismus Studierende sich bedeutende hygienische und volkswirtschaftliche Kenntnisse — also Kenntnisse, die eine bekannte Bildungslücke ausfüllen. 3. Daß die Beschäftigung mit der Alkoholfrage willensbildend ist, zeigt die Energie und der Entsagungsmut der Abstinenten. 4. Da der Alkoholkampf hauptsächlich aus Nächstenliebe und Vaterlandsliebe geführt wird, vermag das Studium des Alkoholismus edelste Gefühle zu entzünden.

Hierauf forderte der II. Landesvorstand und Vorstand des V. a. K. in Berlin, Herr Kaufmann Rieger, ein bekannter hochherziger Wohltäter für die katholische Sache in Norddeutschland, mit hinreißender Beredtsamkeit und flammender Begeisterung zum Beitritt in den V. a. K. auf und zeigte an ergreifenden persönlichen Erlebnissen in der Berliner Diaspora, wie das Fehlen einer katholischen Abstinenzbewegung sogar Glaubensabfall zur Folge haben kann.

Die Diskussion erzielte Dank der sachkundigen Schlagfertigkeit des H. H. Benefiziaten O. Koch eine ungeahnte Sympathie für die katholische Abstinenzbewegung; 2 Herren erklärten sofort ihren Beitritt. Viele Auskünfte mußten erteilt werden und mehrere Vereinsvorstände bestellten Abstinenzvorträge für ihre Vereine. Der V. a. K. kann auf seine Tagung im rebenumkränzten Würzburg mit größter Befriedigung zurückblicken.

---

## IV. Bildungs-Vereine.

### 1. Der Augustinusverein zur Pflege der kath. Presse

tagte am 25., 27. und 28. August während der Katholikenversammlung. In der Eröffnungsansprache betonte der erste Vorsitzende, Herr Verleger Otto-Krefeld, wie auch schon in früheren Jahren, daß die Tagung des Augustinusvereins keinen Teil der Katholikenversammlung bilde, sondern eben nur bei Gelegenheit derselben stattfinde. Des weiteren wies er auf das 30jährige Bestehen des Augustinusvereins hin.

„Hier in Würzburg", führte er aus, „befinden wir uns auf dem für den Augustinusverein so bedeutungsvollen historischen Boden. Hier in Würzburg hat die Wiege des Augustinusvereins gestanden, denn hier wurden 1877 von der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands die für den Augustinusverein grundlegenden Beschlüsse gefaßt. Schon damals, bei diesen ersten Beschlüssen über die Gründung wurde das harmonische Zusammenwirken der kathol. Presse für unsern Verein als Hauptziel gesetzt, und die Geschichte hat bewiesen, daß der Verein diesem Zwecke redlich und mit Erfolg gedient hat. Dann haben wir wieder 1893 hier getagt, ebenfalls gleichzeitig mit der Generalversammlung der deutschen Katholiken, und seitdem ist es Gebrauch geworden, daß der Augustinusverein diese Generalversammlung mit seinen Tagungen gleichsam begleitet hat."

Bei der Neuwahl zum Präsidium trat Herr Nienkemper, welcher im Vorstand bisher ein Doppelmandat ausübte — als Vorsitzender der Gruppe Ostdeutschland und zugleich als Vorstand der Pensionskasse — das letztere an das bisherige Mitglied des Präsidiums, Herrn Abg. Erzberger ab, so daß ein Sitz im Präsidium frei wurde. Die Generalversammlung übertrug denselben einstimmig einem altbewährten Vorkämpfer des Augustinusvereins in Bayern, Herrn Schriftsteller Jakob Frick. Die übrigen Herren wurden wieder gewählt. Das Präsidium besteht nunmehr aus folgenden Herren: 1. H. Otto-Krefeld; 2. Dr. Hüsgen-Düsseldorf; 3. Jos. Broix-Neuß; 4. A. Cappallo-Kreuznach; 5. Jakob Frick-München; 6. Red. Hankamer-Essen; 7. L. Lensing-Dortmund.

Das Referat über die politische Lage hatte Herr Amtsgerichtsdirektor Gießler-Mannheim übernommen. Ebenso sprach Abg. Dr. Schädler-Bamberg über Politik und behandelte des ferneren den Fall Schell-Kommer eingehend. Herr Nienkemper-Berlin führte bezüglich der Presse aus: „Die Devise: „interessant sein um jeden Preis", kann für uns nicht maßgebend sein. Die Presse muß auch belehren und erziehen, die Hauptsache ist der kulturelle Zweck. Das geht aber nicht mit Radaupolitik, denn ein roher Ton muß die gebildeten Kreise abstoßen. Populär wie Alban Stolz, der auch kein Blatt vor den Mund nahm und doch immer nobel war, das sei unser Vorbild."

Herr Dr. Karl Bachem bat die Presse, möglichst vorsichtig vorzugehen, damit der Arbeit der Abgeordneten keine Schwierigkeiten entständen, desgleichen solle man lediglich sachliche Politik treiben und keine persönliche gegen politische Gegner. Als Resultat der Verhandlung wird schließlich folgende, vom Vorsitzenden vorgeschlagene Resolution einstimmig angenommen: „Die Generalversammlung des Augustinusvereins empfiehlt erneut, daß unter allen Verhältnissen festgehalten wird an der guten Gepflogenheit der Zentrumspresse, die Polemik streng sachgemäß und in ruhigen Formen ohne persönliche

Spitzen zu führen und die gute Absicht der Gegenseite unbestritten zu lassen, so lange nicht das Gegenteil erwiesen ist."

Am 27. und 28. August wurden Versammlungen der Süddeutschen Gruppen abgehalten, in denen die politische Lage in Elsaß, Lothringen, Baden, Württemberg und Bayern, sowie einige Meinungsdifferenzen und Zeitungspolemiken zur Erörterung kamen. Abg. Dr. Schädler faßte die aus den Verhandlungen zu ziehenden Lehren in folgenden Sätzen zusammen: „Lernen wir unsere Differenzen sachlich auszutragen; uns den guten Glauben nicht abzusprechen, so lange das Gegenteil nicht erwiesen ist; unter allen Verhältnissen die Polemik nicht persönlich zu führen, besonders nicht zwischen Freunden und Gesinnungsgenossen. Auf diese Weise werden wir auch die wirklich gebildeten Kreise uns erhalten."

Erwähnt sei noch, daß am Samstag, 24. August, ein gemeinsamer Besuch der berühmten Maschinenfabrik von König und Bauer und des Bürgerlichen Brauhauses den Mitgliedern des Augustinusvereins des Belehrenden und Anregenden mancherlei bot.

## 2. Katholischer Preßverein für das Königreich Bayern.

Der katholische Preßverein für Bayern hielt am Montag nachmittags 3 Uhr im Schrannensaale eine sehr gut besuchte Sonderversammlung ab, zu der die Hochwürdigsten Bischöfe von Würzburg, Eichstätt und Laibach, die Hochwürdigsten Aebte von St. Bonifaz und Scheyern, Herr Abg. Frhr. v. Freyberg, Herr Baron Lochner v. Hüttenbach, Herr 1. Vizepräsident Frhr. v. Franckenstein, Herr Rektor Dr. Straub-Aschaffenburg, Universitätsprofessoren, Verleger und Redakteure in bedeutender Zahl erschienen waren. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Oberregierungsrat Frank, mußte wegen einer Luxation des Fußes wieder nach Hause zurückfahren. An seiner Stelle eröffnete und leitete H. H. Dr. Winterstein die Versammlung mit dem christlichen Gruße, darauf hinweisend, daß die Großmacht der Presse heute eine bedeutende Rolle spiele. Der Großmacht, die gegen des Gottes Macht streite, müsse man die andere Großmacht, die für das Gottesreich streite, entgegenstellen. In diesem Sinne wirkte der katholische Preßverein.

Der zweite Vizepräsident des Katholikentags, Herr Baron von Franckenstein (mit stürmischem Beifall begrüßt), überbrachte die besten Grüße und die wärmste Sympathie des Präsidiums, denn der Geisterkampf auf kulturellem Gebiet finde gegen uns seine schärfste Waffe in der schlechten Presse, die in mehr oder weniger offener Form gegen die christliche Weltanschauung vorgehe. Pflicht ist es, die Anstürme abzuwehren, wir müssen die Gefahr mehr einzuschätzen lernen. Wir müssen die Offensive ergreifen, müssen aufbauen im Kampfe für unsere Jugend, für unser christliches Volk. Da muß auch die Frauenwelt mitwirken. Die Notwendigkeit des Kampfes kann man daraus ersehen, daß der katholische Preßverein seit seinem Bestehen stets ein

Hauptangriffsobjekt der Gegner war. Die Notwendigkeit und Wichtigkeit des Preßvereins geht aber auch aus der Anwesenheit der bischöflichen Gäste hervor. Der katholische Preßverein möge wachsen, blühen und gedeihen, er möge zunehmen an Mitgliedern und Intensität der Auffassung und Bedeutung. (Stürmischer Beifall.)

Hochw. Herr Prälat Dr. Triller, Generalvikar in Eichstätt, der geistige Vater des Preßvereins, teilte mit, daß der Verein heute, 6 Jahre nach seiner Gründung, 10 000 Mitglieder zähle. Dr. Huppert habe 1904 in Regensburg den Preßverein einen aktuellen, einen universellen und einen ideellen Verein genannt, und ihn damit am besten charakterisiert. Der Preßverein ist in der Tat ein zeitgemäßer Verein, er steht auf rein idealer Grundlage, vermeidet alles Geschäftliche und nur dadurch konnte er sich richtig entwickeln, hat er sich das Vertrauen auch in den Kreisen der Geschäftsleute erworben. Er wirkt, so weit ihm das möglich ist, auf allen Gebieten des Preßwesens, darum ist er ein universeller Verein. Er ist kein politischer Verein, das ist auch nicht notwendig, sind doch auch alle sozialen Bestrebungen in weitestgehender Weise interessiert. Redner erinnert an die Hochschätzung, welcher sich die katholische Presse bei Papst Leo XIII. und Papst Pius X. erfreut. Auch die anwesenden Kirchenfürsten wollten durch ihren Besuch ihre Hochschätzung für die katholische Presse und die katholischen Journalisten ausdrücken, sie wollen auf die Federn unserer Journalisten des Himmels Segen herabrufen. (Lebhafter Beifall.) Die katholischen Journalisten und die katholische Presse haben eine schwere Aufgabe, denn der katholischen Auffassung gegenüber steht die Welt nicht objektiv da. Desto mehr haben die Katholiken die Pflicht, mit aller Kraft für die katholische Presse einzutreten. Das erleichtert ihnen der katholische Preßverein, der auf diesem Gebiete immer gearbeitet hat. Es ist aber noch viel, viel Aufklärung notwendig, denn es muß hinsichtlich der Stellung der Katholiken zur Presse noch ein völliger Umschwung eintreten. Ihn herbeizuführen, ist Sache des Preßvereins. Er ist aber auch eine Art Vermittlungsstelle zwischen den Redaktionen und dem Publikum. Wenn die Mitgliederzahl des Preßvereins gewachsen ist, kann er noch viel mehr tun für die katholische Tagespresse, für die katholische Belletristik durch die Lesezirkel, die Lesehallen, die sich als öffentliche Volksbildungsanstalten repräsentieren, ebenso wie die katholischen Volksbibliotheken. Letztere müssen die ganzen Orte beherrschen, müssen allen Ständen, allen Konfessionen offen stehen. Man hat Vertrauen zum Preßverein, die Volksbibliothekbestrebungen sind vorzüglich gelungen. Sie verursachen allerdings eine ungeheuere Arbeit, für die jenen, welche sie unentgeltlich leisten, ein herzliches Vergelts Gott! gesagt werden muß, denn sie vollbringen ein auserlesenes, gutes Werk. (Stürmischer Beifall.) Wir müssen gegenüber der eifrigen Arbeit der Gegner alles aufwenden, um unsere katholische Literatur und ihre Verleger, die auf so viel verzichten müssen, zu unterstützen. Der Preßverein ist auch ein idealer Verein, er unterstützt alle Bil-

dungsbestrebungen, wobei er den Hauptwert auf die geistige und praktische Fortbildung des Volkes legt und das Volk anleitet, nach den höchsten sittlichen und idealen Gütern zu streben, die uns in so reichem Maße gegeben sind, in Jesus Christus, dem Sohne Gottes, dem Sitz der Gerechtigkeit und jenem reichen Sternenhimmel, der von ihm sein Licht empfangen hat, das auf die Erde herabstrahlt und auch die katholische Literatur durchleuchtet. (Stürmischer Beifall.) Wir dürfen deshalb keine Literatur verwerfen, welche mehr Lehrgut hat, und über der Form den Inhalt nicht vergessen. Wollen wir unser Volk hinführen zu den Schätzen der katholischen Literatur. Der Schlüssel dazu ist die Lektüre und der Preßverein will den Schlüssel bieten. Redner schloß seine herrlichen Ausführungen mit einem zündenden Appell, den katholischen Preßverein zu fördern. (Anhaltender, stürmischer Beifall.)

Auch der Hochw. Herr Bischof von Eichstätt, Dr. Leo von Mergel, richtete zur großen Freude der Anwesenden einige Worte an die Versammlung: Das Erscheinen der Kirchenfürsten hat nichts anderes zu bedeuten, als daß wir nichts anderes wünschen, als daß auf diesem Boden gearbeitet wird, bis auf jedes letzte Dorf. Vom seelsorgerischen Standpunkte aus müssen tätig sein nicht bloß die Priester, sondern auch die Laien für die gute katholische Presse, weil diese abwehrt, was den Seelen Gefahr bringt und weil sie befördert, was den Seelen nützt, und das tut die katholische Presse. Sie hält die schädlichen Einflüsse fern aus den Häusern, Familien und Gemeinden und fördert das Gute. Die Bischöfe sind einig mit dem katholischen Volke, sie stehen mit ihm ein für die katholische Presse ganz entschieden; deshalb: Fördern wir das Gute, hinaus mit dem Schlechten! (Stürmischer Beifall.)

Herr Baron Holbe-Gelting forderte auf, die katholische Presse auf den Bahnhöfen und in den Wirtschaften stets zu verlangen, während Herr Direktor Dr. Kaufmann die rege Unterstützung der Zentralauskunftsstelle der katholischen Presse verlangte.

Hierauf schloß H. H. Dr. Winterstein die herrlich verlaufene Versammlung mit einem Hoch auf die Kirchenfürsten.

### 3. Der Borromäusverein

hielt am Mittwoch nachmittag 3 Uhr in der „Union" seine Versammlung ab, die sich eines äußerst zahlreichen Besuches erfreute. Erschienen war auch H. H. Prälat Dr. Triller-Eichstätt, der Vater des Preßvereins. Den Vorsitz führte der Vorstand des hiesigen Hauptthilfsvereins des Borromäusvereins, H. H. Rektor der Marienkapelle Hergenröther-Würzburg. Der Redakteur der „Bücherwelt", Herr Herz-Bonn, erstattete ein umfangreiches Referat über die Erfolge und Bestrebungen des Vereins. Unter lebhaftem Beifall betonte er, daß der Verein seit dem Jahre 1845 die enorme Summe von 21 Millionen für Volksbibliotheken aufgewendet habe. In jedem Orte solle eine solche Volksbibliothek bestehen mit

Büchern belehrenden, bildenden und erziehenden Inhalts. Unterhaltungslektüre komme erst in zweiter Linie in Betracht; viele lesen allerdings nur unterhaltende Bücher. Kataloge zur Auswahl geeigneter Bücher seien vom Verlage der Zeitschrift „Bücherwelt" in Bonn erhältlich. Um die Bibliotheken zu vergrößern, empfehle es sich, Zeitschriften und alte Bücher zu sammeln und sie dem Borromäusverein zu überweisen. Leider sei der Verein noch viel zu wenig bekannt, in den Städten sowohl wie auf dem Lande. Um den Verein bekannter zu machen, müsse die Organisation auf einen breiteren Boden gestellt werden. Die Vorstände der einzelnen Lokalvereine haben die Organisation weiter auszubauen. Weiter habe eine Arbeitsteilung einzutreten, wenn der Verein richtig geleitet werden soll. Zu diesen Arbeiten sind die gebildeten Laienkreise heranzuziehen. Bei Vorträgen in den verschiedenen Vereinen möge darauf hingewiesen werden, daß die Bücher in der Bibliothek zu haben seien, die auf den betreffenden Vortrag Bezug nehmen. Auf diese Weise mache man auf den Borromäusverein aufmerksam. Die Vereinsvorstände eines Dekanates sollten auch von Zeit zu Zeit zusammenkommen, um ihre Ansichten auszutauschen. H. H. Rektor Hergenröther gab unter allgemeinem Beifall bekannt, daß die Mitglieder des hiesigen Vereins auf Antrag des Preßvereins auf einen großen Teil der erhaltenen Gaben verzichtet, und sie der Bibliothek zugewendet habe. In der sich anschließenden äußerst lebhaften Debatte dankt Herr Oberlehrer Schnitzler-Krefeld dem Referenten Herz für eine erfolgreiche Mühewaltung. Redner regt an, besonders zu erforschen, welches die Bedürfnisse der Leser seien.

Von anderer Seite wird die Errichtung einer Wanderbibliothek empfohlen. Herr Herz ist damit einverstanden, wenn man dieser Einrichtung draußen Sympathien entgegenbringt. Er habe auf dem Essener Katholikentag einen diesbezüglichen Antrag gestellt, doch sei dieser nicht unterstützt worden. Es sei schwer, in den verschiedenen Orten Leute zu finden, die sich der Sache tatkräftig annehmen. Herr Baron Lochner stimmt dem Vorredner zu; er ist der Ansicht, auch im kleinsten Oertchen eine, wenn auch bescheidene, Bibliothek zu gründen; sei erst der Anfang gemacht, so finde sich das übrige von selbst. Herr Herz regt noch an, zur Beschaffung von Geldmitteln die Kreisausschüsse, Gemeinden und Darlehenskassen anzugehen. Gar oft erhalte man so ganz erhebliche Summen. Ein Herr aus Hohenzollern klagt über die dort zu Tage tretenden Volksbildungsbestrebungen. Es würden Bücher im Volke verbreitet, die das katholische Bekenntnis ankämpfen. Redner schlägt als Mittel, um Gelder zu erhalten, vor, daß man die vermögenden Katholiken angehe, auf dem Lande sich mit den Schiedsmännern ins Benehmen zu setzen, wobei manche Mark für die Bibliothek abfalle, und daß man schließlich auch die Regierung um Beiträge bitte. Herr Geistl. Rat Hergenröther-Aschaffenburg übermittelte die besten Grüße des Hochw. Herrn Bischofs

von Würzburg, der leider der Versammlung nicht beiwohnen konnte. Redner befürchtet, daß die Wanderbibliotheken nicht weit wandern werden. Die Wanderbibliotheken könnten durch die Unterhaltungsbeilagen kathol. Zeitungen noch mehr bereichert werden. Sodann schloß der Vorsitzende die an Anregungen so reiche Versammlung.

### 4. Versammlung der Animapriester.

Einen wirklich herzlichen Abend verbrachten in intimem Kreise am Dienstag im Schönthalerhof die ehemaligen Kapläne der deutschen Nationalkirche in Rom. Welch' große Anziehungskraft diese Versammlung ausübte, geht schon daraus hervor, daß eigens nur ihretwegen mehrere Herren aus weiter Ferne zum Katholikentag herkamen. Auch Bischof Dr. von Mergel von Eichstätt zeichnete als ehemaliger Animakaplan die Versammlung durch seine Gegenwart aus. Weiter bemerkten wir seinen Generalvikar Prälat Triller, den Reichstagsabg. Prälat Dr. Schädler von Bamberg, die Universitätsprofessoren Seitz-München und Faulhaber-Straßburg, die Lyzealprofessoren Wohlmuth und Grabmann von Eichstätt, den Konviktsdirektor Dr. Bilz von Freiburg i. B., Regens Dr. Konle von Dillingen, Privatdozent Schmidlin von Münster i. W. usw. Die Versammlung wurde durch eine tief zu Herzen gehende Begrüßung des Einberufers Dr. Reuther von Heidingsfeld eröffnet. Mit einer geistvoll launigen Ansprache übernahm H. H. Prälat Triller das Präsidium. Dann erstattete Prälat Lohninger, Rektor der Anima, Bericht über den gegenwärtigen Zustand und die jüngsten Geschicke des Hauses, speziell den Pilgersaalbau; mit Freude stellte er fest, daß die Organisation und die Zahl der Anwesenden seit dem Anstaltsjubiläum von Jahr zu Jahr wachse. Hierauf verteilte er die Jahresberichte. Auch der Hochwürdigste Herr Bischof sprach von seinen römischen Jugenderinnerungen. Nach angenehmem Gedankenaustausch gingen alle Teilnehmer äußerst befriedigt von dannen.

### 5. Zu der Versammlung der französischen Teilnehmer an der Katholikenversammlung

hatten sich am Mittwoch nachmittag im Mittelsaale der Festhalle gegen 90 Personen — meistens Deutsche — eingefunden. Nachdem Dr. Kaufmann aus Koblenz die Anwesenden begrüßt hatte, wurde durch Zuruf Dr. Burguburu zum Vorsitzenden der Versammlung gewählt, der seine Freude darüber ausdrückte, daß die Versammlung der französischen Teilnehmer in diesem Jahre weit besser besucht sei, als bei den beiden vorhergehenden Katholikenversammlungen. Als Erster meldete sich stud. theol. Dujon zum Wort. Er führte aus, daß er in Deutschland ein tiefes Mitgefühl mit den französischen Katholiken gefunden habe. Freilich sei auch die deutsche Presse in der Beurteilung der französischen Kirchenverhältnisse vielfach zu scharf gewesen. Es sei in Frankreich infolge der Partei-

konstellation nicht möglich, die Katholiken so zu vereinigen, wie dies in Deutschland der Fall sei. Man könne aber nicht das ganze Volk für die Fehler der Regierung verantwortlich machen. Auch der Klerus hat dadurch gefehlt, daß er jede Fühlung mit dem Volke verloren habe. Zudem sei das Ergebnis der letzten Wahlen noch lange kein Kriterium für die wahre Gesinnung der Bevölkerung. Vorsitzender Dr. Burguburu glaubt die gegenwärtige Lage der französischen Katholiken hauptsächlich darauf zurückführen zu müssen, daß die Bevölkerung politisch nicht genügend geschult sei. Dr. Gars aus Straßburg glaubt auch, daß die deutsche Presse in der Beurteilung der französischen Verhältnisse vielfach zu scharf gewesen sei. Im übrigen machen sich die radikalen Tendenzen, wie sie in Frankreich herrschen, allmählich auch in Deutschland geltend. Für die gegenwärtige Lage könne man nicht die Regierung kurzweg verantwortlich machen; jeder Franzose trage mit die Verantwortung, da man über den egoistischen Interessen jedes höhere geistige Ziel verloren habe. Hoffentlich werde die Zeit bald kommen, in der die Franzosen merken, daß das Wohl unzähliger Seelen auf dem Spiel stehe. Leider sei in Frankreich auch das Vereinswesen noch nicht so hoch entwickelt wie in Deutschland; auch der religiöse Unterricht stehe nicht auf der Höhe der Zeit. Aber mit Gottes Hilfe werde sich die religiöse Krisis wieder heben.

Dr. Kaufmann wies darauf hin, daß zur Hilfe Gottes auch die tatkräftige Arbeit hinzutreten müsse. Vor allem müsse eine tüchtige Presse geschaffen werden; sodann müsse der Klerus wieder mit dem Volke in die engste Fühlung treten. Auch hätten die Katholiken sich nicht den Einfluß auf die Schule entreißen lassen dürfen. Was die soziale Frage anlange, so haben die Katholiken eigentlich noch nichts geleistet. Hier sei ein Gebiet, auf dem man die Fehler wieder gut machen könne. Abbé Tilly aus Metz wies darauf hin, daß man den Katholizismus mehr ins öffentliche Leben tragen solle. Dazu sei vor allem notwendig eine politische Schulung des Volkes, wie sie in Deutschland der Volksverein sich zum Ziel gesetzt habe. Auch auf sozialem Gebiete sei schon manches geschehen. Es sei darum zu hoffen, daß auch Frankreich auf sozialem Gebiete allmählich eine höhere Stufe erreichen werde. Herr Dujon erinnerte daran, daß man auch in Frankreich schon katholische Jugendvereine habe, von denen Dr. Gars eine praktischere Betätigung verlangt. Mit aller Entschiedenheit verlangt dieser, daß der Klerus mit dem Volk in Fühlung trete. Herr Billet glaubt, daß die Lage in Frankreich nicht so schlimm ist, als man gewöhnlich annimmt. Freilich bedürfe es einer ernsten Arbeit, um eine dauernde Besserung herbeizuführen.

Nachdem Dr. Burguburu die Versammelten der wärmsten Sympathien der deutschen Katholiken in ihren kirchlichen Nöten versichert hatte, lud Dr. Kaufmann dieselben ein, ebenso zahlreich im nächsten Jahre in Düsseldorf sich einzufinden.

# Vierter Teil.

## Beschlüsse der Generalversammlung.

### A. Kirche und Generalversammlung.

#### 1. Römische Frage.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands sendet, wie alle ihre Vorgängerinnen, dem hl. Vater in Rom den Ausdruck ihrer unwandelbaren kindlichen Treue und Anhänglichkeit.

Sie macht schon jetzt die Katholiken Deutschlands aufmerksam auf das hehre Fest des 50jährigen Priesterjubiläums, welches der gegenwärtig regierende Papst Pius X. im nächsten Herbst feiern wird, mit der Aufforderung, nach besten Kräften zur Verherrlichung dieses Festes beizutragen.

Sie weist darauf hin, daß die immer drückender werdende finanzielle Notlage des hl. Stuhles es angezeigt erscheinen läßt, bei dieser Gelegenheit dem hl. Vater durch besonders reiche Spenden zu einem außerordentlichen Peterspfennig zu Hülfe zu kommen.

Sie weist ferner darauf hin, daß das Interesse der Unabhängigkeit und Freiheit der Kirche und der päpstlichen Verwaltung es dringend erfordert, zur Bestreitung der laufenden Bedürfnisse des hl. Stuhles den gewöhnlichen Peterspfennig zu einer regelmäßigen, alljährlich wiederkehrenden Gabe an den hl. Vater zu gestalten, welche diesen in den Stand setzen muß, allen an ihn herantretenden Erfordernissen der Kirche in vollem Umfange gerecht zu werden.

Sie fordert die Katholiken Deutschlands auf, an jenem außerordentlichen Jubiläums-Peterspfennig, wie auch an dem alljährlichen, regelmäßigen Peterspfennig durch möglichst reiche Spenden sich zu beteiligen, als ein Beweis der Liebe der Katholiken Deutschland zu ihrer Kirche und ihrer innigsten Verehrung für den regierenden Papst Pius X.

#### 2. Papstjubiläum.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt aus Anlaß der in der Zeit vom 18. September 1907 bis

zum 18. September 1908 stattfindenden Feier des 50jährigen Priesterjubiläums Sr. Heiligkeit des Papstes Pius X. außer der Förderung schon bestehender frommer Werke insbesondere folgende Veranstaltungen zu treffen:

1. Ein Pilgerzug nach Rom soll in der ersten Maiwoche 1908 mit Genehmigung und unter der zugesicherten Beteiligung der Hochw. Herren Bischöfe Deutschlands dem hl. Vater die ehrfurchtsvollsten Glückwünsche und die Huldigung der deutschen Katholiken zu Füßen legen und das Ergebnis einer außerordentlichen Sammlung für den Peterspfennig darbringen.

2. Festversammlungen sollen in Stadt und Land veranstaltet werden, welche die Liebe und Verehrung für den heiligen Vater erhöhen helfen und zur Teilnahme am Pilgerzuge, sowie zur Unterstützung des Peterspfennigs aneifern.

Dazu mögen in diesen Versammlungen geeignete Vorträge über die Person des Stellvertreters Christi, das Papsttum und über die Pflichten der Katholiken gegen den hl. Stuhl gehalten werden; es empfiehlt sich hierfür in größeren Orten besonders Festkomitees zu gründen.

3. Die Laien sollen bei der außerordentlichen Sammlung des Peterspfennigs die von den hochwürdigsten Herren Bischöfen getroffenen Anordnungen unterstützen.

4. An die katholische Presse ergeht die eindringliche Bitte, diese Veranstaltungen, insbesondere die Sammlung des Peterspfennigs in geeigneter Weise nach Kräften zu fördern.

5. Den deutschen Frauen und Jungfrauen wird auf das wärmste die Unterstützung des Deutschen Damenkomitees für das goldene Priester-Jubiläum Pius X. empfohlen, welches — mit der Zentrale in Rom begründet — dem heiligen Vater Paramente, Altargeräte und sonstige für den Gottesdienst bestimmte Gegenstände zur Unterstützung und Ausstattung armer Kirchen darbringen will.

Es wird empfohlen, für jede deutsche Diözese ein besonderes Damenkomitee zu gründen und von der stattgehabten Gründung dem Herrn Grafen Droste zu Vischering, Erbdroste zu Darfeld, in Westfalen als dem Vorsitzenden des kath. Zentralkomitees alsbald Mitteilung zu machen.

### 3. St. Michaelisbruderschaft.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt, in allen Diözesen Deutschlands die St. Michaelisbruderschaft eifrig zu unterstützen und nötigenfalls neu organisieren zu helfen.

### 4. Bonifatiusverein.

Wegen der Fortdauer und der steten Vermehrung der ungünstigen Verhältnisse in der großen katholischen Diaspora Deutschland und Oesterreichs empfiehlt die 54. Generalversammlung, wie

alle ihre Vorgängerinnen seit dem Katholikentage in Regensburg im Jahre 1849, allen Katholiken Deutschlands die kräftige Unterstützung des Bonifatiusvereins und Organisation desselben in allen Pfarreien.

### 5. St. Raphaels-Verein.

a)

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands lenkt wiederholt die Aufmerksamkeit der Katholiken Deutschlands auf das gewaltige Anwachsen der europäischen Auswanderung nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas.

Angesichts der Tatsache, daß die Zahl der Auswanderer im letzten Jahre 1 Million überschritten hat und daß $^2/_3$ derselben, aus 12 verschiedenen Nationen stammend, der römisch-katholischen Kirche angehören, erkennt die Generalversammlung eine religiöse Fürsorge, wie sie der deutsche St. Raphaelsverein bereits seit Jahren in den nordeuropäischen Hafenplätzen mit großem Erfolge ausübt, im Einschiffungshafen und tunlichst auch während der Seereise für durchaus notwendig zur Erhaltung des katholischen Glaubens bei dieser großen Zahl auswandernder Katholiken.

b)

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands warnt vor leichtfertiger Auswanderung und ersucht diejenigen deutschen Katholiken, welche zur Auswanderung durchaus entschlossen sind, sich der unentgeltlichen Hilfeleistung der Vertrauensmänner des St. Raphaelsvereins zu bedienen.

Die Generalversammlung empfiehlt die segensreiche Wirksamkeit des St. Raphaelsvereins durch Beitritt zum Verein und sonstige Spenden zu unterstützen.

c)

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt die Gründung von Seemannsheimen in den großen Hafenstädten des In- und Auslandes nach dem Vorbilde des bereits segensreich wirkenden Seemannsheims „Stella maris“ in Neapel.

### 6. Die Unterstützung der deutschen Missionshäuser.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dem Wohlwollen der Hochwürdigsten Herren Bischöfe und der Freigebigkeit der deutschen Katholiken die tatkräftige Unterstützung der Missionshäuser der in Deutschland zugelassenen Missionsgesellschaften, namentlich

1. Knechtsteden in der Rheinprovinz, Zabern im Elsaß und Neuscheurn bei Saargemünd in Lothringen (Väter vom hl. Geist) für Deutsch-Ostafrika.
2. Trier, Marienthal in Luxemburg und Haigerloch in Hohenzollern (Weiße Väter) für Deutsch-Ostafrika.

3. Hiltrup bei Münster (Väter vom heiligsten Herzen Jesu) für Bismarck-Archipel und Marschallinseln.
4. St. Ottilien in Oberbayern, St. Ludwig bei Weigolshausen U.-Fr., Schweicklberg bei Vilshofen, München und Dillingen a. D. (Benediktiner-Missionäre) für Deutsch-Ostafrika.
5. Limburg in Nassau und Ehrenbreitstein im Rheinland (Pallotiner) für Kamerun.
6. Heiligkreuz bei Neisse in Schlesien, Steyl in Holland und St. Wendel im Rheinland (Gesellschaft des Göttlichen Wortes) für Togo, Kaiser Wilhelmsland und Deutsch-China.
7. Hünefeld bei Fulda und Engelpost in der Eifel (Oblaten) für Südwest-Afrika.
8. Meppen, Provinz Hannover (Maristen) für Samoa und Salomonsinseln.
9. Straßburg-Koenigshofen (Kapuziner) für die Karolineninseln.
10. Schmieding bei Wels in Ober-Oesterreich (Oblaten vom hl. Franz von Sales) für Südwest-Afrika.

### 7. Missionsvereinigung kath. Frauen und Jungfrauen.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt aufs angelegentlichste die Förderung und Unterstützung der vom hl. Stuhle privilegierten und wiederholt belobigten und von einer großen Anzahl deutscher und auswärtiger Bischöfe warm empfohlenen Missionsvereinigung kath. Frauen und Jungfrauen.

Dieser auf deutschem Boden entstandene und von deutschen Frauen geförderte Verein, der bereits 78 820 Mitglieder zählt, reicht an erster Stelle den deutschen Missionen seine Hülfe; aber als wahrhaft katholisches Werk schließt es die andern Missionen nicht von seiner Liebestätigkeit aus, die infolgedessen den ganzen Erdkreis umspannt.

Die Generalversammlung richtet deshalb einen warmen Appell an die Katholiken — besonders an die katholische Frauenwelt — Deutschlands, den Frauen-Missionsverein nach Kräften zu fördern und zu unterstützen.

### 8. Werbung ständiger Mitglieder.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Würzburg empfiehlt allen Freunden der katholischen Sache dringend, sich in die Liste der

ständigen Mitglieder

der Generalversammlung aufnehmen zu lassen.

Sie spricht zugleich die bestimmte Erwartung aus, daß überall in Deutschland, wo Katholiken wohnen, durch deren Organisation sowie durch opferwillige und arbeitsfreudige einzelne Geistliche und

Laien eine systematische Agitation für die Anmeldung zur Liste der ständigen Mitglieder betrieben und wachgehalten wird.

#### 9. Ort der 55. Generalversammlung.

Als Ort der 55. Generalversammlung wird Düsseldorf gewählt.

#### 10. Abhaltung der Katholikenversammlung 1909 in Münster.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands nimmt Kenntnis von dem Antrage, Münster für die Abhaltung der Generalversammlung im Jahre 1909 in Aussicht zu nehmen.

## B. Soziale Fragen.

#### 1. Volksbildungsbestrebungen.

Letztes Ziel aller auf die wirtschaftliche Hebung der Erwerbsstände gerichteten, vom Geiste des Christentums getragenen sozialen Bestrebungen ist erhöhte Anteilnahme an den geistlichen und sittlichen Gütern der christlichen Kultur. Hand in Hand mit der sozialen Arbeit müssen darum gehen die Volksbildungsbestrebungen, ohne deren Vorarbeit auch die in unserer Zeit unentbehrliche einsichtige soziale Selbstbetätigung der einzelnen Stände nicht erwartet werden kann.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt deshalb von neuem als bewährte Einrichtungen zur Pflege von Geist und Gemüt unter den weiten Volkskreisen die von Standesvereinen oder gemeinnützigen Vereinigungen geleiteten Vortrags- und Unterrichtskurse, Volksbildungsabende, öffentliche Bibliotheken und Lesehallen, in denen edle Werke der Wissenschaft und Kunst dargeboten werden.

Gleiche Empfehlung verdient die Verbreitung guter Schriften und Bildwerke von Haus zu Haus, in Stadt und Land durch eine katholische Kolportage. Solcher Schriftenverkauf kann organisiert werden durch Standesvereine oder eigene Kolportagevereine, sei es durch Heranziehung geneigter Buchhandlungen, sei es mangels solcher durch Anstellung von Kolporteuren im Haupt- oder Nebenamte (Vgl. katholische Kolportage M.-Gladbach Volksverein 1907). Das eifrige Bestreben des katholischen Buchhandels und der Kolportagevereine in Gemeinschaft mit den katholischen Schriftstellern und Künstlern muß dahin gehen, gediegene billige Volksschriften und volkstümliche Nachbildungen von Kunstwerken mehr als bisher darzubieten.

#### 2. Tarifverträge und Arbeitskammern.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt die wachsende Erkenntnis bei Arbeitern und Arbeitgebern, daß dauernd friedlich und gerecht geregelte Arbeitsverhältnisse Arbeitern und Arbeitgebern beiderseitig zum Vorteil gereichen, die Ent-

wicklung von Gewerbe und Industrie fördern und dem Gemeinwohl zum großen Nutzen gereichen.

Zur Förderung des gewerblichen Friedens im Geiste einer christlichen Gesellschaftsordnung sind zu erstreben:

1. Der Abschluß von kollektiven Arbeitsverträgen (Tarifverträgen), in denen die Lohn- und Arbeitsbedingungen durch Vereinbarungen zwischen den Organisationen der Arbeiter und Arbeitgeber auf längere Dauer möglichst einheitlich geregelt werden. Bei der wachsenden Bedeutung dieser Tarifverträge erscheint es geboten, den in dieser Art geregelten Arbeitsverträgen einen besseren rechtlichen Schutz zu gewähren, als es bisher der Fall ist.

2. Errichtung von paritätischen Arbeitskammern verbunden mit Schiedsgerichten und Einigungsämtern zur Verhinderung und Schlichtung von Streiks und Aussperrungen.

### 3. Arbeiterausschüsse.

In Anbetracht der erfreulichen Erfolge, welche die Arbeiterausschüsse in zahlreichen öffentlichen und privaten Betrieben im Interesse von Industrie und Arbeiterschaft sowie zur Förderung des sozialen Friedens gezeitigt haben, empfiehlt die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands Unternehmern wie Arbeitern, in größeren Betrieben Arbeiterausschüsse mit nicht zu eng bemessenen Befugnissen einzurichten.

### 4. Privatbeamte.

Nachdem die Gesetzgebung in den letzten Jahrzehnten sich in erfolgreicher Weise der Regelung der Verhältnisse der Handwerker, kaufmännischen Gewerbetreibenden, der Landwirtschaft und der Arbeiter angenommen hat, weist die 54. Generalversammlung der deutschen Katholiken wiederholt auf die Notwendigkeit der gesetzlichen Reformen zugunsten der verschiedenen Zweige des Privatbeamtenstandes hin. Insbesondere erscheint die Einführung einer reichsgesetzlichen Privatbeamtenversicherung nach den eifrigen Vorarbeiten der Vereinigungen der Privatbeamten reif für die Gesetzgebung.

### 5. Heimarbeit.

1. In Anbetracht der traurigen wirtschaftlichen und sozialen Lage zahlreicher Heimarbeiter und -Arbeiterinnen, wie sie in den verschiedenen Gegenden Deutschlands immer wieder aufs neue beklagt wird, in anbetracht ferner der drohenden gesundheitlichen Schädigung weiter Kreise von Konsumenten durch Heimarbeitsprodukte, hält die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands eine Reform der Arbeiterverhältnisse in der Hausindustrie für eine der dringendsten sozialpolitischen Aufgaben der Gegenwart.

2. Die Generalversammlung bedauert daher, daß der seitens der Regierungsvertreter schon wiederholt versprochene gesetzliche Schutz der Heimarbeiter noch fast gar nicht verwirklicht ist und erhofft ein baldiges entsprechendes Gesetz.

3. Sie erachtet aber auch die auf Selbsthilfe der Heimarbeiterschaft abzielenden beruflichen Organisationen für wichtig und empfiehlt allen beteiligten Kreisen, insbesondere der katholischen Frauenvereinigungen, diese nach Kräften zu verbreiten und zu unterstützen.

4. Endlich erscheinen die auf charitativer Grundlage beruhenden Bestrebungen zur sittlichen und sozialen Hebung der Heimarbeiterschaft bedeutungsvoll, und die Generalversammlung empfiehlt daher auch diese zu kräftiger Unterstützung.

### 6. Katholische Arbetiervereine.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hebt die unveränderte Bedeutung der katholischen Arbeitervereine neuerdings hervor und begrüßt deren stetige Verbreitung und unaufhörliches Wachstum. Sie empfiehlt dieselben als Mittel der religiös-sittlichen Hebung, der Förderung der Standesinteressen und der Belehrung über Rechte und Pflichten der Mitglieder namentlich als Staatsbürger und Angehöriger der öffentlichen Gemeindewesen. Sie fordert die Arbeiter auf, sich ausnahmslos den katholischen Arbeitervereinen anzuschließen und freudig die Opfer zu bringen, welche die Organisation der katholischen Arbeitervereine und deren beständiger Ausbau verlangt.

Die katholischen Arbeitervereine sollen fortfahren, ihre Mitglieder

1. religiös-sittlich zu fördern durch apologetische Belehrung und Exerzitien,
2. geistig fortzubilden und staatsbürgerlich zu schulen in Vorträgen, Unterrichtskursen, durch Bibliotheken, Verbreitung der Verbandsorgane und anderer geeigneter Lektüre,
3. sie zu schützen in Frage des Rechtes, insbesondere auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung durch Errichtung von katholischen Arbeitersekretariaten. Die Versammlung begrüßt auch als höchst förderlich die Mitwirkung anderer Stände an den Bestrebungen dieser Vereine, ohne daß deren Charakter als Standesorganisation beeinträchtigt werden darf.

### 7. Jugendfürsorge.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erachtet es als eine dringende Pflicht der Katholiken aller Stände, den Bestrebungen zur Förderung der schulentlassenen männlichen Jugend erhöhte Beachtung zu schenken.

Als eines der wichtigsten Mittel der Fürsorge für die schulentlassene männliche Jugend in Stadt und Land haben sich die konfessionellen Jugendvereine erwiesen, deren Tätigkeit auch mehrfach die Anerkennung der kirchlichen und staatlichen Behörden gefunden hat.

Die Generalversammlung fordert alle Katholiken auf, ihre jugendlichen Söhne diesen Vereinigungen zuzuführen.

Sie spricht die Erwartung aus, daß die katholischen Jugendvereine und Kongregationen fortfahren, in ihrem Streben nach allseitiger Förderung der schulentlassenen Jugend, in der Vertiefung ihrer religiösen sittlichen Bildung, in deren Vorbereitung auf die Aufgaben des öffentlichen Lebens, in der wirtschaftlichen Förderung der Jugend, sowie der Pflege der allgemeinen Bildung und der veredelnden Erholung.

Eine besondere Unterstützung in der Verfolgung dieser Ziele werden die Vereinigungen finden in der Schaffung und Verbreitung geeigneter Jugendblätter.

Die Generalversammlung wendet sich ferner an die religiösen und sozialen Männervereinigungen mit der Bitte, daß sie aus ihrer Mitte Jugendfreunde stellen, die sich dieser außerordentlich wichtigen Jugendfürsorge mit Eifer und Ausdauer widmen. Sofern selbständige Jugendvereine nicht gebildet werden können, wird die Bildung von Jugendabteilungen im Anschlusse an die Standesvereinigungen empfohlen.

### 8. Katholische Arbeiterinnenvereine.

Bei der Bedeutung, welche die Berufs- wie Standesorganisation für die katholischen Arbeiterinnen hat, weist die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands auf die Wichtigkeit der katholischen Arbeiterinnenvereine hin und fordert neuerdings auf zu deren Gründung. Sie nimmt mit Freuden Kenntnis, von dem Zusammenschluß dieser Vereine zu größeren Verbänden und der Gründung geeigneter Verbandsorgane. Sie mahnt die Vereine, fortzufahren nicht nur in eifriger Agitation, sondern auch in der praktischen Verfolgung ihrer Ziele: in der religiös-sittlichen Hebung, in der geistigen Schulung, hauswirtschaftlichen Bildung und Pflege der Standesinteressen ihrer Mitglieder.

### 9. Anstellung von weiblichen Beamten bei der Gewerbe-Inspektion.

In Anbetracht der bedeutenden Zunahme der weiblichen Arbeiterschaft in den meisten Industrien und des vielfach noch ungenügenden gesetzlichen Schutzes derselben fordert die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands die Anstellung von weiblichen Beamten in allen Gewerbeinspektionsbezirken, in welchen eine beträchtliche Anzahl von Arbeiterinnen in der Industrie beschäftigt wird.

### 10. Vereinigungen für jugendliche katholische Arbeiterinnen.

In der Erkenntnis, daß die Jugendfürsorge nicht nur bei der männlichen, sondern ebensosehr bei der weiblichen Jugend von größter Bedeutung ist, begrüßt die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands den neugegründeten Verband süddeutscher Patronagen für jugendliche katholische Arbeiterinnen sowie anderwärts der

Zusammenschluß der erwerbstätigen weiblichen Jugend in Mädchenvereinigungen und Jugendabteilungen als Vorschulen der katholischen Arbeiterinnenvereine und zollt dem Wirken der in denselben tätigen Damen ihre vollste Anerkennung. Sie mahnt dieselben allerorts, wo sich jugendliche Arbeiterinnen befinden, derartige Vereinigungen zu errichten und in denselben die weibliche Arbeiterjugend vor den religiös-sittlichen Gefahren zu schützen, durch die Verbreitung geeigneter Verbandsorgane zu schulen und so für das spätere Leben wie für die soziale Organisation heranzubilden.

### 11. Katholische Dienstbotenvereine.

Da die Lage der weiblichen Dienstboten sowohl in religiös-sittlicher wie gesellschaftlicher und sozialer Hinsicht vielfach eine mißliche ist, weist die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands auf die Notwendigkeit von Standesorganisationen für die Dienstmädchen hin und fordert daher auf, allerorts katholische Dienstmädchenvereine zu gründen.

Die katholischen Dienstmädchenvereine sollen erstreben:

1. religiös-sittliche Hebung des Standes;
2. Ausbildung und Erziehung für den künftigen Beruf als Gattin und Hausfrau;
3. Beseitigung wirtschaftlicher Mißstände, insbesondere veralteter Bestimmungen der Gesindeordnungen, unwürdiger Behandlung, nicht genügender Verpflegung und Wohnungsverhältnisse;
4. Ausdehnung der Kranken- und Unfallversicherung auf die Dienstboten;
5. Uebernahme der Stellenvermittlung unter Festsetzung von Bestimmungen über die Dienstverhältnisse, welche zwischen Hausfrauen und Dienstboten (z. B. durch Hausdienstausschüsse) vereinbart werden.

Den Zusammenschluß der Vereine zu größeren Verbänden und die Schaffung eines geeigneten Verbandsorgans kann die Generalversammlung nur gutheißen und freudigst begrüßen.

Gleichzeitig spricht sie die Hoffnung aus, daß auch die Herrschaften diesen Dienstboten-Organisationen zeitgemäßes Verständnis entgegenbringen und mit denselben soweit als möglich Hand in Hand zu arbeiten bestrebt sind.

### 12. Mitarbeit der gebildeten Stände.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hält die Mitarbeit der gebildeten Kreise auf sozialem und charitativem Gebiete für eine unabweisbare Notwendigkeit.

Sie empfiehlt daher wiederholt die Einrichtung sozialer Studienzirkel und sozial-charitativer Vereinigungen unter der kathol. Studentenschaft.

### 13. Hauswirtschaftlicher Unterricht.

Die Generalversammlung lenkt die Aufmerksamkeit der deutschen Katholiken wiederholt auf die Notwendigkeit einer besseren hauswirtschaftlichen Ausbildung der heranwachsenden weiblichen Jugend. Sie empfiehlt insbesondere die Unterstützung und weitere Ausbreitung der bestehenden privaten und öffentlichen Haushaltungsschulen.

### 14. Landwirtschaft. Soziale Schulung.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erachtet es als eine hochwichtige Aufgabe der nächsten Zukunft die soziale Schulung intelligenter erwachsener Söhne des Bauernstandes.

### 15. Kaufmännischer Mittelstand.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erkennt die Klagen über die wachsende Bedrohung der wirtschaftlichen Existenz des kaufmännischen selbständigen Mittelstandes als berechtigt an und hält einen umfassenden gesetzlichen Schutz dieser Bevölkerungsschicht für notwendig.

Desgleichen erachtet sie die Bestrebungen der kaufmännischen und sonstigen Privatangestellten, ihre wirtschaftliche Lage durch Staats- und Selbsthilfe zu heben, für begründet.

Die Generalversammlung begrüßt es, daß Parteien des Reichstages den Bestrebungen des Mittelstandes freundlich gegenüberstehen und hofft, daß die Gesetzgebung baldigst dessen berechtigten Wünschen Rechnung trägt. Sie empfiehlt gleichzeitig den selbständigen und unselbständigen Mitgliedern des Standes die tunlichste Ausgestaltung der Selbsthilfe durch Ausbau der Wohlfahrtseinrichtungen der Standesorganisation.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erblickt in den katholischen kaufmännischen Vereinigungen eine wirksame religiöse und soziale Standesorganisation der selbständigen und unselbständigen Kaufleute und verwandter Berufe. Sie empfiehlt daher diesen Kreisen den Beitritt zu den Vereinigungen und wünscht deren tatkräftigste Unterstützung durch die Katholiken Deutschlands, sowie ihre allgemeine Verbreitung an geeigneten Plätzen.

### 16. Handwerk.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hält es im Interesse einer gesunden volkswirtschaftlichen Entwicklung unseres Staates für notwendig, daß alle geeigneten Mittel angewendet werden, um den schwer um seine Existenz ringenden selbständigen Kleingewerbestand zu stärken und zu heben. Als solche Mittel werden u. a. angesehen: 1. Die Förderung des Genossenschaftswesens im Handwerk, vor allem Aufklärung über den Nutzen einer richtig geleiteten Kreditgenossenschaft; 2. Zuwendung von öffentlichen Arbeiten an Handwerker-Korporationen; 3. möglichst tüchtige Heranbildung eines gewerblichen Nachwuchses durch Fürsorge für Lehrlinge und Gesellen.

### 17. Katholischer Frauenbund.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erkennt die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der katholischen Frauen und Jungfrauen zu einem großen Bunde an und nimmt mit Freuden davon Kenntnis, daß bereits in 42 Städten Zweigvereine mit mehr als 16 000 Mitgliedern zu ihm gehören. Sie wünscht daher:

1. Gründung von Sektionen des katholischen Frauenbundes in allen größeren Orten und Städten Deutschlands.
2. Beitritt aller Frauen und Jungfrauen in den Bund und tatkräftige Mitwirkung aller Arbeitskräfte zur Erreichung der vielfachen Ziele des Bundes.
3. Die Generalversammlung bittet insbesondere den hochw. Klerus um Wohlwollen gegen die Bestrebungen des kathol. Frauenbundes, um geeignete fortgesetzte Empfehlung desselben behufs Gründung von neuen Sektionen und Gewinnung von Mitgliedern.

## C. Christliche Charitas.

### 1. Organisation der Charitas.

Ueberzeugt, daß die katholische Charitas nur dann ihren hohen Aufgaben gerecht werden kann, wenn alle katholischen charitativen Anstalten und -Vereine sowie alle Charitasfreunde einheitlich und systematisch zusammenwirken, empfiehlt die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands den Beitritt zum Charitasverband für das katholische Deutschland und zu den Diözesanorganisationen und lokalen Vereinigungen, die im Anschluß an ihn mancherorts gegründet wurden. Sie spricht dabei die Erwartung aus, daß die deutschen Katholiken in noch größerem Maße als bisher zur theoretischen und praktischen Schulung auf charitativem Gebiete die Mittel (Veröffentlichungen der einzelnen Verbände, Generalversammlungen, Charitastage, Charitaskurse, Charitassekretariate) in Anspruch nehmen, die ihnen seitens der einzelnen charitativen Organisationen zur Verfügung gestellt werden.

### 2. Charitative Ausbildungskurse.

Angesichts der günstigen Erfolge, welche im vorigen Jahr der erste Charitaskursus in Frankfurt a. M. zu verzeichnen hatte, begrüßt die 54. Generalversammlung die Absicht des Charitas-Verbandes für das katholische Deutschland, jedes Jahr einen charitativen Ausbildungskursus abhalten zu lassen. Sie empfiehlt insbesondere recht angelegentlich den Besuch des diesjährigen Kursus, der vom 20.—26. Oktober d. Js. in Straßburg i. E. stattfinden soll.

### 3. St. Vinzenzverein.

Die 54. Generalversammlung empfiehlt auch in diesem Jahre wieder den Katholiken Deutschlands, insbesondere aber der studie-

renden Jugend, die Teilnahme an dem so segensreich wirkenden St. Vinzenzverein auf das allerwärmste. In unserer Zeit, in der die sozialen Gegensätze immer größer zu werden drohen, ist der St. Vinzenzverein mit in erster Linie dazu berufen, durch eine intensive charitative Tätigkeit zur Ausgleichung dieser Gegensätze beizutragen.

#### 4. Ländliche Krankenpflege.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands weist erneut auf die Notlage hin, in der sich jene Landgemeinden befinden, in denen die vorhandenen Mittel eine berufsmäßige Krankenpflege nicht ermöglichen. Sie begrüßt es deshalb mit Freuden, daß dem Beispiele des Klosters Arenberg folgend, nunmehr auch Breslau und Straßburg die Ausbildung freiwilliger Krankenbesucherinnen in die Hand genommen haben, die in jenen Ortschaften zu wirken berufen sind, in denen barmherzige Schwestern ihre Tätigkeit nicht ausüben können. Sie gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die bisher erzielten guten Erfolge auch die Katholiken anderer Landesteile anregen werden, Ausbildungsstationen für ländliche Krankenbesucherinnen zu gründen. Sie lenkt die Aufmerksamkeit der Katholiken auf die von den Landesversicherungsanstalten geübte Unterstützung dieser Bestrebungen hin.

#### 5. Katholische Fürsorgevereine für Gefallene und Gefährdete.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands gedenkt dankbar der stillen, aber überaus segensreichen Wirksamkeit der katholischen Fürsorgevereine für gefallene und gefährdete Frauen, Mädchen und Kinder. Es erscheint ihr um so notwendiger, daß die Bestrebungen dieser Vereine seitens der katholischen Frauenwelt und der hochwürdigen Geistlichkeit volle Anerkennung und weitgehendste Unterstützung finden, als die Arbeit in den Fürsorgevereinen mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu rechnen hat und von den als Beschützerinnen tätigen Damen besonders große Opferwilligkeit und Selbstverläugnung verlangt.

#### 6. Fürsorge für die zur Aushebung und zum Heeresdienste bestimmten katholischen Jünglinge.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt die zur Aushebung und zum Eintritte ins Heer bestimmten katholischen Jünglinge dringend der religiösen und sozialen Fürsorge. Alle, welche kraft ihres Amtes oder ihrer Stellung Einfluß auf dieselben haben, mögen zunächst den Ausschreitungen an den Aushebungstagen mit kluger Energie entgegentreten.

Ferner wären zu empfehlen:

1. Vorträge in den Jugend-, Gesellen- und eventuell auch Arbeitervereinen durch geeignete Personen, insbesondere durch Aerzte, über die religiös-sittlichen Gefahren des Zusammenlebens in den Standorten.

2. Veranstaltung von eigenen Exerzitien für die Militärpflichtigen, wie sie bisher schon mit großem Erfolge gehalten worden sind.
3. Besondere Einrichtungen der sozialen Vereine, um das Interesse der Rekruten für die katholischen Vereine zu erhalten, z. B. Militärkasse.
4. Die in den Garnisonstädten sich befindenden katholischen Standesvereine mögen die katholischen Rekruten zur Teilnahme an ihren Versammlungen und Veranstaltungen einladen.

Tatkräftige Unterstützung und Förderung erwartet die Generalversammlung von den Zivilbehörden, der Seelsorgs- und Militärgeistlichkeit, und insbesondere von den Militärbehörden, die in anerkennenswerter Weise hier gerne zur Heilung und Vorbeugung der sittlichen Schäden die Hand reichen.

### 7. Zuwandernde Arbeiter.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hält es für Pflicht aller Katholiken, zur Beseitigung oder wenigstens zur Linderung der in den Großstädten, besonders in der Diaspora, in außerordentlich großem Maße vorhandenen kirchlichen und seelsorgerlichen Notstände beizutragen. Sie empfiehlt daher aufs eindringlichste:

1. daß die Seelsorger in katholischen Landbezirken schon die Jugend apologetisch schulen und die zur Großstadt Abwandernden über die kirchlichen Verhältnisse derselben belehren und auf die dort bestehenden religiösen und sozialen Vereine hinweisen (z. B. durch Uebergabe der in den meisten solcher Städte erschienenen „Führer für die Katholiken" oder Kirchenkalender); ferner daß sie wo möglich auch die Adressen der Zuwandernden einer Seelsorgstelle der Stadt oder einer etwa dort bestehenden katholischen Zentrale (katholisches Arbeitersekretariat) mitteilen;
2. daß die katholischen Zeitungen und Zeitschriften immer wieder die Entwicklung des katholischen Lebens in den Großstädten, besonders der Diaspora, und die dort herrschenden kirchlichen Notstände beleuchten;
3. daß alle deutschen Katholiken nach Kräften Gaben spenden und sammeln für die Erbauung der in den genannten Städten so dringend nötigen katholischen Kirchen."

### 8. St. Josephs-Missionsverein zu Aachen.

In Anbetracht der dringenden Notwendigkeit heimatlicher Seelsorge in den Großstädten des Auslandes für so viele jährlich auswandernde deutsche kathol. Landsleute erachtet es die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands als ihre Aufgabe, die wirksame Unterstützung des für diesen Zweck eigens bestehenden

St. Josephs-Missionsvereins zu Aachen dem deutschen Episkopat und der privaten Wohltätigkeit der deutschen Katholiken ganz besonders zu empfehlen.

### 9. Mäßigkeits-Bestrebungen.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands lenkt die Aufmerksamkeit aller Kreise auf die gewaltige Ausdehnung des modernen Alkoholismus und seine Folgen für das physische, wirtschaftliche und sittlich-religiöse Leben der Gesamtheit und ruft zur Mitarbeit an der allgemeinen Aufklärung über diese Volksgefahr und zur Fürsorge für die Trunksüchtigen und deren Angehörigen auf.

Sie empfiehlt die möglichst weite Ausbreitung einerseits des kathol. Kreuzbündnisses (Geschäftsstelle Heidhausen a. d. Ruhr) mit seiner Frauenabteilung (Annabund) und der Jugendabteilung (Schutzengelbund), andererseits des katholischen Mäßigkeitsbundes Deutschlands (Geschäftsstelle Trier).

## D. Erziehung und Unterricht.

### 1. Bildungsbestrebungen.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands betont von neuem mit allem Nachdruck die Notwendigkeit, daß an allen höheren Bestrebungen im Wirtschaftsleben, in Wissenschaft und Kunst, ebenso aber auch an der aufbauenden Mitarbeit im höheren Staats- und Gemeindedienst die Katholiken sich mehr als bisher tatkräftig beteiligen. Da christliche Frömmigkeit selbst in ihrer aszetischen Ausgestaltung und tätiges Leben einander in keiner Weise ausschließen, so gilt es die in der kathol. Bevölkerung in reichem Maße vorhandenen Kräfte zum Heile der großen Gesamtheit des deutschen Volkes mehr als je heranzuziehen zur gemeinnützigen, erfolgreichen Mitwirkung bei der Lösung der großen Aufgaben, welche das öffentliche Leben in Staat und Gesellschaft und die großen Unternehmungen in Kunst, Wissenschaft und Wirtschaftsbetrieb der Gegenwart stellen.

Auch für die privatwirtschaftlichen Betriebe jeglicher Art empfiehlt die Generalversammlung einerseits unentwegtes Festhalten an den altbewährten Grundsätzen der christlichen Moral, andererseits die Betätigung eines höheren akademischen Strebens unter Anwendung der besten und rationellsten Methoden. Alle Vorteile, welche moderne Technik und Wissenschaft sowie korporative Organisationen hier bieten können, sollen auch von den Katholiken sorgsamst ausgenutzt werden. Demgemäß empfiehlt die Generalversammlung den Katholiken auf das angelegentlichste, die Bildungsmittel eifrig sich anzueignen, welche die niederen, mittleren und hohen Schulen dem Volke in reicher Fülle darbieten. Neben den humanistischen Gymnasien dürfen dabei die auf realistischer Grundlage aufgebauten Lehr-

anstalten nicht vernachlässigt werden, neben den Universitäten sind die technischen Hochschulen und Handelshochschulen aufzusuchen. An allen einwandfreien Bestrebungen, die höheren Bildungsmittel zu popularisieren, sollen sich die Katholiken eifrig beteiligen.

Die Generalversammlung erachtet es u. a. als einen Gegenstand ernster Sorge für die deutschen Katholiken eine erheblich stärkere Frequenz der realistischen Lehranstalten, sowie der technischen und Handelshochschulen katholischerseits zu erzielen.

Auch die Pflege der höheren Frauenbildung auf akademischer Grundlage darf nicht vernachlässigt werden.

Die Generalversammlung begrüßt daher freudig die hier einschlägige, erfolgreiche, aufwärts führende Tätigkeit des Volksvereins für das katholische Deutschland, des katholischen Preßvereins in Bayern und des Katholischen Frauenbundes.

Im Hinblick aber auf die unabweisbare Notwendigkeit, in katholischen Kreisen das akademische Studium auszubreiten und Wissenschaft wie Kunst zu fördern, empfiehlt die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands von neuem den Beitritt:

1. zu den Katholischen Studienvereinen, Albertus Magnusvereinen, Hildegardisverein und Akademischen Vinzentiusvereinen zur Unterstützung von Hochschulstudierenden,
2. zu der seit dem Jahre 1876 segensreich wirkenden Görresgesellschaft,
3. zu der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst in München.
4. Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands nimmt mit Freude Kenntnis von dem jetzt 25jährigen erfolgreichen Bestehen des Albrecht Dürervereins in München zur Förderung talentvoller junger Künstler, über welchen die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst in München gern weiteren Aufschluß gibt, empfiehlt den Albrecht Dürerverein der Unterstützung und befürwortet die Bildung ähnlicher Vereine an andern Akademien.

Den Albertus Magnusvereinen gibt die Generalversammlung anheim, wohlwollend zu erwägen, ob in Zukunft nicht auch studierende Damen aus ihren Mitteln unterstützt werden könnten.

Von neuem empfiehlt die Generalversammlung den verschiedenen Albertus Magnusvereinen und katholischen Studienvereinen, unter voller Wahrung ihrer Selbständigkeit sich zu einem Verbande auf föderativer Grundlage zusammen zu schließen.

Mit Befriedigung hat endlich die 54. Generalversammlung Kenntnis genommen von der im Herbst 1906 auf interkonfessioneller Grundlage zu München erfolgten Gründung der deutschen Calderon-Gesellschaft zur Pflege höherer Bühnenkunst und von ihrem Ende Juni 1907 zu München stattgehabten erstmaligen Hervortreten mit der Aufführung des wundertätigen Magus des großen spanischen Dichters.

Dringend empfiehlt die 54. G.-V. darnach

5. auch den Beitritt zur deutschen Calderon-Gesellschaft.

Alle hier genannten Organisationen, welche sich die Förderung der Bildungsinteressen der Katholiken zur Aufgabe stellen, verdienen hochherzige Berücksichtigung bei Zuwendung von Schenkungen und letztwilligen Verfügungen.

### 2. Ausstellungshaus und Schule für christliche Kunst.

Die 54. Generalversammlung begrüßt mit Genugtuung die Vereinigung zur Gründung eines Ausstellungshauses, zugleich einer Schule christlicher Kunst für Künstler und Kunstfreunde. Sie empfiehlt die Mitwirkung an der baldigen Verwirklichung der Absichten dieser Vereinigung, von der ein segensreicher Aufschwung des christlichen Kunstlebens und ein bildender, heilsamer Einfluß einer edlen Kunst auf alle Volkskreise zu erwarten ist.

### 3. Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst.

Die 54. Generalversammlung empfiehlt den Beitritt zur Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst, welche sich bestrebt, die christlichen Künstler tatkräftig zu fördern, unkünstlerische und unkirchliche Einflüsse von der christlichen Kunst fern zu halten, für Verbreitung der christlichen Kunst zu wirken.

### 4. Ausstellung für christliche Kunst in Düsseldorf.

Die Generalversammlung nimmt zugleich mit Freude Kenntnis von der erfolgten Bildung eines Ausschusses zur Veranstaltung einer Ausstellung für christliche Kunst zu Düsseldorf im Jahre 1908 aus Anlaß der 55. Katholikenversammlung daselbst und empfiehlt dringend tätige Mitwirkung der Katholiken Deutschlands zur erfolgreichen Durchführung der Ausstellung.

### 5. Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ruft mit Nachdruck die Katholiken Deutschlands zur energischen Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit auf. Sie lenkt die Aufmerksamkeit der Katholiken auf die Bestrebungen und erfolgreiche Tätigkeit der zu einem interkonfessionellen Verbande vereinigten Männervereine zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit. Sie empfiehlt dringend die Gründung solcher Vereine in allen, namentlich in allen größeren Städten und den Anschluß derselben an den Verband.

### 6. Der katholische Preßverein in Bayern.

Die 54. Katholikenversammlung in Würzburg nimmt mit Freuden Kenntnis von den Fortschritten und Leistungen des Katholischen Preßvereins in Bayern, der die Förderung und Verbreitung der katholischen Zeitungspresse und die Kolportage guter Schriften sich angelegen sein ließ, in den Städten sowohl als auf dem Lande

Volksbibliotheken und Lesezirkel organisierte, mehrere Lesehallen errichtete und durch Abhaltung von Volksbildungsabenden Aufklärung und allgemeine Bildung in die weitesten Kreise des Volkes zu tragen suchte. Da diese Bestrebungen höchst wichtig und zeitgemäß sind, wird der Verein aufs wärmste empfohlen und zugleich der Wunsch ausgesprochen, daß er auch außerhalb Bayerns, wo ein Bedürfnis vorhanden ist und solches ohne Schädigung bereits wirksamer Vereinseinrichtungen, besonders des Volksvereins für das katholische Deutschland geschehen kann, Eingang finden möge.

### 7. Studien-Verein katholischer Frauen. Hildegardis-Verein.

Die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Würzburg nimmt mit hoher Befriedigung Kenntnis von der jüngst erfolgten Gründung eines Studienvereins zur Unterstützung studierender deutscher Katholikinnen:

Hildegardisverein.

Sie erblickt in der Gründung und Verbreitung dieses Vereins eine Tat von großer Bedeutung und erhofft eine möglichst rasche Ausdehnung desselben durch alle Teile Deutschlands.

Sie empfiehlt den Katholiken Deutschlands, insbesondere den katholischen Frauen, dringend die eifrigste Förderung und Unterstützung des Vereins durch Beitritt, sowie durch Schenkungen und Stiftungen, auf daß, entsprechend dem heutigen Bedürfnis, katholischen Frauen von Talent und Neigung das Studium ermöglicht werde.

# Fünfter Teil.

## Schlußarbeit des Lokalkomitees und Mitglieder-Verzeichnis.

### 1. Schlußarbeit des Lokalkomitees.

#### a) Vorstandssitzung im Anschluß an die Generalversammlung.

An den Montagen den 2. und 22. September fanden Sitzungen des Vorstandes statt. In denselben wurden Berichte über den guten Verlauf der Versammlung entgegengenommen sowie über die Tätigkeit und Beobachtungen der einzelnen Kommissionen. Außerdem Besprechungen wurden gepflogen wegen Zuweisung von Gratifikationen für die Polizei usw. und wegen der sonstigen Abwicklung der Geschäfte.

#### b) Der Dankgottesdienst in der Marienkapelle

fand am Sonntag den 24. November vormittag ½10 Uhr statt. Zu der gottesdienstlichen Feier hatten sich das Präsidium sowie die Mitglieder des Lokalkomitees und zahlreiche Andächtige eingefunden. Die Predigt hielt H. H. Benefiziat Abg. Gerber, welcher die Worte des hl. Paulus der Predigt zu Grunde gelegt hatte: „Nicht der ist es, der säet, nicht der, welcher begießt, sondern Gott ist es, der das Gedeihen gibt." Der Prediger wies auf die Entstehung der Katholikentage im Sturmjahr 1848 hin und wie sich dieselben von Jahr zu Jahr wiederholten. Er gedachte sodann der Katholikenversammlungen, welche zur Kulturkampfszeit die Katholiken stärkten, festigten und stählten für die ihnen bereiteten Kämpfe. So pflanzten sie sich fort als hervorragende Kundgebungen katholischen Lebens und so wurde es auch die diesjährige Generalversammlung. Schweren Herzens gingen die hiesigen maßgebenden Kreise daran, den Katholikentag vorzubereiten, — boten sich doch verschiedene Hindernisse dar, deren Ueberwindung nicht leicht war. Aber im Vertrauen auf Gott hat man es gewagt und es ist trefflich gelungen. Wir verdanken dies nächst Gott dem Gebete des hl. Vaters, der mit größtem Interesse die Arbeiten verfolgte, dem Gebete des Oberhirten der Diözese und aller Geistlichen und Laien, die für den günstigen Verlauf des Katholikentages beteten. Sodann schilderte der Prediger noch kurz den Verlauf und den Eindruck des Katholikentages, mit seinem Arbeiter-

festzug, der Männerwallfahrt aufs Käppele und der ergreifenden letzten Versammlung. Er schloß mit einem Appell an die katholischen Männer, die Lehren und Eindrücke des Katholikentages nicht zu vergessen. An die Predigt schloß sich ein feierliches levitiertes Hochamt mit Te Deum, welches H. H. Abg. Gerstenberger zelebrierte, der vor einem Jahre in Essen die erste Einladung zur Abhaltung des Katholikentages in Würzburg übermittelt hatte.

### c) Die geschäftliche Schlußsitzung

fand am Montag, 18. November statt. Von einer größeren Versammlung wurde abgesehen, da aus verschiedenen Gründen der Termin für die Schlußsitzung zu weit hinaus verlegt werden mußte, und so der unmittelbare Eindruck des Katholikentages durch andere Ereignisse etwas zurückgedrängt war, sodann aber auch aus anderen tristigen Gründen, die in den speziell Würzburger Verhältnissen liegen.

In der Vorstandsitzung gab der Vorsitzende Herr Justizrat Dr. Thaler nochmals ein Bild über die vielen Arbeiten, welche die einzelnen Kommissionen geleistet haben. Es hatten 17 Sitzungen der Vorstandschaft stattgefunden und zirka 50 Sitzungen der einzelnen Kommissionen, dagegen nur 3 Sitzungen des Gesamtkomitees.

Der Vorsitzende der Finanzkommission, Herr Bankier Geist, berichtete in ausführlicher Weise über das finanzielle Ergebnis. Dasselbe ist wider alles Erwarten so gut ausgefallen, daß ein Ueberschuß von über 9000 Mark an das Zentralkomitee resp. an den Bonifatiusverein abgeführt werden könne; außerdem werden auch die 3000 Mark, welche in Anbetracht der besonderen Umstände ausnahmsweise vom Zentralkomitee dem Lokalkomitee zur Erledigung der ersten Ausgaben vorschußweise überlassen waren, wieder zurückgegeben, sohin beträgt die abzuliefernde Gesamtsumme 12 000 M.

Herr Universitätsprofessor Dr. Henner hielt dann nochmals mit warmen Worten eine Ansprache, in welcher er den besonderen Dank aussprach dem H. H. Dompropst und Generalvikar Dr. Diem, der bei der Gründung des Lokalkomitees wirksam eingegriffen hatte, und dann vor allem dem ersten Vorsitzenden des Lokalkomitees, Herrn Justizrat Dr. Thaler. Da er schon bei der vorletzten Generalversammlung im Jahre 1893 die Bürde auf sich genommen hatte und somit die Last kannte, ist seine neuerliche Bereitwilligkeit um so dankbarer anzuerkennen. Die Vorbereitungen zur vorletzten Generalversammlung seien das reinste Kinderspiel gewesen gegen die Arbeiten zu der unterdessen so stark angewachsenen Generalversammlung des Jahres 1907. Gott sei Dank sei unter der zielbewußten Führung, dem einigenden Band und der letzten Instanz, die der Vorsitzende in sich repräsentiert hat, alles so durchgeführt worden, daß unsere kühnsten Hoffnungen übertroffen worden seien. Mit dem Wunsche, daß der liebe Gott ihm diese seine Opferwilligkeit und die Arbeiten, die er mit so viel Mut und Begeisterung getan hat, vergelten möge, schloß der Redner.

Herr Justizrat Dr. Thaler wies die Verdienste von sich ab: „Wir fühlen uns alle überzeugt, daß wir einer guten Sache gedient haben und in dieser Ueberzeugung finden wir den besten Dank.“ Er versprach, immer wieder am Platze zu sein, soweit seine Kräfte hinreichen, und dankte vor allem den Vorsitzenden der Kommissionen für die tatkräftige Hilfe, die sie ihm geleistet hatten. Jeder Vorstand und jedes Mitglied hat mit seiner ganzen Kraft zum Gelingen der Sache beigetragen. Er hofft, daß der Segen Gottes allen Mitgliedern, ihren Familien und Freunden zuteil werde. „Das Band, das uns alle umschließt, möge uns zusammenhalten bis zum letzten Atemzuge!“

(Der genaue Ausweis ist zu ersehen aus dem Rechnungsabschluß der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, welcher unmittelbar nach dem Mitgliederverzeichnis beigefügt ist).

## 2. Mitglieder-Verzeichnis der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

### A. Ständige Mitglieder:

Seine Eminenz **Kardinal Antonius Fischer**, Erzbischof von Köln.

Seine Exzellenz **Dr. Roerber**, Erzbischof von Freiburg.

Seine bischöfl. Gnaden **Hermann Dingelstadt**, Bischof von Münster.

Seine bischöfl. Gnaden **Wilhelm Schneider**, Bischof von Paderborn.

Seine bischöfl. Gnaden **Antonius von Henle**, Bischof von Regensburg.

Seine bischöfl. Gnaden **Hubert Voß**, Bischof von Osnabrück.

Seine bischöfl. Gnaden **Dr. Dominikus Willi**, Bischof von Limburg.

Seine bischöfl. Gnaden **Willibrod Benzler**, Bischof von Metz.

Seine bischöfl. Gnaden **Dr. Adolf Fritzen**, Bischof von Straßburg.

Seine bischöfl. Gnaden **Dr. Adolf Bertram**, Bischof von Hildesheim.

Seine bischöfl. Gnaden **Msgr. Dr. Franz Nagel**, Bischof von Triest.

Seine bischöfl. Gnaden Freiherr **Dr. Franz Zorn von Bulach**, Bischof von Erythräa, Weihbischof von Straßburg.

Seine bischöfl. Gnaden **van den Branden de Reeth**, Titl. Erzbischof von Tyrus, Weihbischof von Mecheln.

Seine bischöfl. Gnaden **Dr. Josephus Müller**, Titl. Bischof von Sarepta, Weihbischof von Köln.

Seine bischöfl. Gnaden **Maximilian Graf von Galen**, Weihbischof von Münster.

Seine bischöfl. Gnaden **Augustinus Gockel**, Weihbischof von Paderborn.

Seine bischöfl. Gnaden **Dr. Friedrich Knecht**, Weihbischof von Freiburg.

Seine bischöfl. Gnaden Freiherr **Sigismund von Ow**, Bischof von Passau.

Seine bischöfl. Gnaden **Dr. Leo von Busch**, Bischof von Speier.

Seine bischöfl. Gnaden **Dr. Ferdinand von Schlör**, Bischof von Würzburg.

Seine Gnaden **Renzel**, Abt von Merkelbeck.

Seine Gnaden **Rupert**, Abt von Scheyern-Plankstetten.

Abs Jos., Dr. jur., Rechtsanwalt, Bonn.
Abt Ludwig, Direktor, Frankfurt a. M.
Abtei St. Ottilien, Post Geltendorf (Oberbayern).
Acker Amandus, P., Prov. d. Väter v. hl. Geist, Knechtstetten, stat. Dormagen a. Rh.
Ackeren van, Dr., Arzt, Cleve.
Ackert Josef, Pfarrer, Dülken.
Adrians Peter Johann, Schreinermeister, Viersen (Rhld.).
Ahle Johann Max, Dr., Domkapitular, Augsburg.
Ahlers-Niesing Anton, Kaufmann, Billerbeck (Westf.).
Ahner, Gutsbesitzer, Wulfringhausen bei Allendorf (Kr. Arnsberg).
Aichbichler Jos., M. d. d. Reichst., Wolzach (Bayern).
Aichele J., Bgrmstr. und Schmiedmstr., Oerstaufen (Allgäu).
Aix Baron von, Apostol. Ehrenkämmerer, Düsseldorf.
Albers Wilhelm, Gutsbesitzer, M. d. H. der Abg., Godelheim (Westf.).
Alken, Pfarrer, Nassiedel (Kr. Leobschütz).
Allekotte Josef, Postsekretär u. Stadtverord., Mühlheim a. d. Ruhr.
Altenberg Wilhelm, Justizrat, Essen.
Altmeyer Ludwig, Religionslehrer, Pfalzburg (Lothringen).
Altstaedt Ferdinand, Domkapitular, Paderborn
Amann Josef, Vikar, Triberg.
Amelunxen von Julius, Dr., Notar, Kolmar (Elsaß).
Aenderl Alois, Bürgermeister, Steinweg bei Regensburg.
Anderlbauer Joh., Senn, Simbach a. Inn.
Andlaw Hub., Graf von, Homburg-Stotzheim (Elsaß).
Angerhausen Eugen, Dr., Bankdirektor, Krefeld.
Amann K., Landgerichtspräsident a. D., Freiburg i. Br.
Antoni, Dr., Oberbürgermeister u. päpstl. geh Kammerherr, Fulda.
Arco-Zinneberg, Maximilian Graf, K. B. Kämmerer, Schönburg, Post Pocking (Niederbayern).
Ahrenberg, Johann Prinz von, Haus Pesch, Post Osterath (Rhld.).
Arenhold J. Wilh., Dr., Domdechant und Gen.-Vikar, Fulda.
Aretin Freiherr von, Fürst Thurn und Taxischer Geheimrat, Regensburg.
Areß Franz, Rektor, Honnef a. Rhein.
Arezweiler Nikol., Seminarlehrer, Sablon bei Metz
Arnd Karl, Kaufmann, Fulda.
Arntz, Dr., Arzt, Cleve.
Assindia, kath. kaufm. Verein, Essen-Ruhr.
Atzert Emil, Pfarrer, Eckweisbach b. Fulda.
Aufseß Hermann Freiherr von und zu, Regensburg.
Augstein Johannes, Pfarrer, Oppum bei Krefeld.
Auling, Pfarrer, Münster (Westf.).
Aust Wilhelm, Fabrikant, Iserlohn.
Austermann, Kaplan, Schermbeck (Rhld.).
Averdung Johannes, Vikar, Oberkassel bei Düsseldorf.

Bachem Karl, Dr. jur., Reichstagsabgeord., Berlin-Steglitz.
Bachem Karl, stud. jur., Köln a. Rh.
Bachem Franz Xaver, Verleger der Kölner Volkszeitung, Köln a. Rh.
Bachem Julius, Dr., Justizrat, Köln a. Rh.
Bachem Robert, Verleger, Köln a. Rh., Marzellenstr. 35—41.
Bachmaier Heinrich, Dr., k. Oberzollinspektor, Reichenhall.
Bachmann Peter, Rentner, Straßburg.
Bahr Anton, Baurat, Hamm.
Baldus C. A., Friedrichsthal, Post Vollmershausen.
Ballestrem Franz Graf von, Wirkl. Geh.-Rat, Majoratsherr, Plawniowitz, Post Rudzinitz (Oberschl.).
Bamberg Alexander, Forstrat, Augsburg.
Bange, Landgerichts-Direktor, Essen-Ruhr.
Barbian Wilhelm, Kaufmann, Rheydt.
Baron Ludwig, Stadtrat u. Privatmann, Mannheim-Neckarau.
Bardorf A., Hauptlehrer, Freiburg i. Br.
Bartels Alois Baumeister, Westheim (Westf.).
Bartels Christian, Pfarrer, Bielefeld.
Bartels Rudolf, Kaplan, Krefeld.
Bartels Theodor, Kaufmann, Bielefeld.
Barth Bernhard, Dr., Professor, Bedburg, Ritterakademie.
Barth Phil., Prokurist, Hausen bei Frankfurt a. M.
Bartsch Ogerius, Pater S. D. S., Superior des Marienkollegs, Tivoli (Rom).
Batton Jakob, Postmeister a. D., Limburg a. d. Lahn.
Bauer Albert, Direktor des bisch. Seminars, Straubing.
Bauer Chr., Rechtsanwalt, Freiburg i. Br.
Bauer Josef, Stadtdekan, Mannheim.
Bauland Heinr., Kaufmann, Essen (Westf.).
Baumann Josef, Pfarrer, Oberburnhaupt.
Baumer Eduard, Ingenieur, Regensburg.
Bauer Hugo, Dr., Rechtsanwalt, Konstanz.
Baur Paul, Sekretär, Ravensburg.
Bautzke, Pfarrer, Lendzin (Ob.-Schles.).
Bayer Rud., Geh. Sanitätsrat, Köln.

Bayerischer Kurier, Redaktion und Verlag, München.
Bechem. Definitor, Pfarrer bei St. Martin, Düsseldorf.
Becher Franz August, Pfarrer, Schonnebeck bei Kray.
Becher Heinrich, Eisenbahnsekretär a. D., Köln.
Bechtold Georg, Kaufmann, Frankfurt a. M.
Becker, Dr., Amtsgerichtsrat, M. d. d. R., Hennef a d. Sieg.
Becker Arnold, Kaufmann, St. Johann a. d. Saar.
Becker Jos. Blas., Dr., Regens d. bischöfl. Seminars, Mainz.
Becker Franz, Rentier, Königswinter.
Becker Gustav, Dekan, Weinheim i. B
Becker Josef, Architekt, Friedenau.
Becker Josef, Direktor, Limburg a. d. Lahn.
Becker Lambert, Geh. Registrator, Schöneberg bei Berlin.
Beckers Peter Jos., Kaufmann, Essen-Ruhr.
Beckmann Alb., Bocholt (Westfalen).
Beckmann Eduard, Hotelier, Oberhausen (Rhld.).
Beckmann Ferd., Dr., Arzt, Stoppenberg.
Beckmann Herm., Stabsveterinär a. D., prakt. Tierarzt, Metz.
Beckschäfer Bernh., Gen.-Vik., Sekr. und Apostol. Notar, Osnabrück.
Behnes Alexander, Baumeister, Osnabrück.
Behr Fr., Dr., Rechtsanwalt, Colmar i. E.
Behre Friedrich, Kanzleibeamter u. Volks-Bureau-Sekretär, Hildesheim i. H.
Behrle Alfred, Notar, Freiburg i. Br.
Behrle Otto, Kaufmann, Freiburg i. Br.
Beck Franz, Schornsteinfegermeister, Frankfurt a. M.
Bell Johann, Dr. jur., Rechtsanwalt und Notar, Essen-Ruhr.
Belzer, Dr., Amtsgerichtsarzt, M. d. d. R., Simaringen.
Bender Theodor, Hüttendirektor, Wetzlar a. d. Lahn.
Bendheuer Jakob, Rentner, Kalk bei Köln.
Bendix Ludwig, Dr., Domkapitular, Mainz.
Bennetz Wilhelm, Kaufmann, Freiburg i. Br.
Bentler Gustav, Dr. med., Arzt, Worringen.
Benz J., sen., Bäckermstr. Freiburg i. Br.
Bercker Bernhard, Verlags-Buchhändler, Kevelaer.
Bercker Josef, Verlags-Buchhändler, Kevelaer.
Berckheim, Freiherr von, Rittersbach, Station Bühl.
Berentzen Wilhelm, Rechsanwalt u. Notar, Osnabrück.
to Berens Arnold, Betzdorf a. d. Sieg.
Berg Karl, Kaufm., Hattingen, Ruhr.
Berger Bernh., Bauunternehm., Duisburg.
Bergervoort B. M., Dr., Pfarrer, Blankenberg a. d. Sieg.
Berghorn Heinr., Seilermeister, Steele.
Bergmann, Dr., Arzt, Cleve.
Bergmann A., Maurermeister, Wormditt (Ostpr.).
Bergmann Theodor, Fabrikant, Kevelaer.
Berkenheier Heinrich, Apothekenbes. und Stadtrat, Diedenhofen i. L.
Berndt Paul, Pfarrer, Hertwigswaldau (Kreis Sagan).
Bernhard Anton, Rechtsanwalt. Frankfurt a. M.
Bertram Frz., Spenglermeister, Mannheim.
Bertram Karl, Dr., Pfarrer, Camberg i. Nassau.
Bertsch Franz, Pfarrer, Altkrautheim (Württemberg).
Berthold B., Verleger, Steele.
Berz Math., Kaufmann, Augsburg.
Bessenich Josef, Rechtsanwalt, St. Johann a. d. Saar.
Betten Albert, Bauingenieur, Köln.
Bettendorf Ludwig, stud., Trier.
Bettschart Franz, Geschäftsführer, Köln.
Betzner J., Dr. med., Arzt, Düsseldorf.
Beutter Franz Sales, Dompräbendar, Freiburg i. Br.
Bewerunge Josef, Rechtsanwalt, Düsseldorf.
Beys Heinrich, Dechant, Eupen.
Bickhoff Aug., Kaufmann, Dortmund.
Bierbaum Emil, Buchhändler, Düsseldorf.
Bierbaum Fritz, Dr. med., Sanitätsrat, Münster.
Biermann Herm., Weinhändler, Bingerbrück.
Biggeleben H. D., Hemer i. W.
Bihler Ferd, Hofmetzgermeister, Freiburg i. Br.
Bihler Heinr., Hofrat, Freiburg i. Br.
Bihler Heinr., Hofmetzger, Freiburg i. Br.
Bihlmeyer Jos., Fabrikant, Schwäb. Gmünd.
Bingen J., Mühlenbesitzer, B.-Borbeck.
Binthoff Aug., Pfarrer, Münster i. W.
Bispinck Hub., Kaufmann, Münster i. W.
Bisping Hub., Dr., Arzt, Rellinghausen.
Bissingen und Nippenburg Ferd., Graf v., Gutsbesitzer, Schramberg (Württemberg).
Bitter Joh., Lic., Pfarrer, Notthausen, b. Gelsenkirchen.
Bitter Karl, Fabrikant, Krefeld.
Bix Richard, Kaufmann, Meßkirch (Bad.)
Blankenstein Moritz, Frhr. v., Reg.-Assess. u. bayer. Landtagsabg., Regensburg.
Blender Marc., Ingelheim (bayr. Rheinpfalz).
Blenninger Franz Seraph., Stiftskanonikus zur Alten Kapelle, Regensburg.
Blenz Jak., Oberbahnmst., Köln-Nippes.
Bleß Joh., Dechant, Geldern.

Blücher Hans von, Geh. päpstl. Kämmerer, Glashagen Post Doberan (Mecklenburg).
Böcklin v. Böcklinsau, Frhr., Kammerjunker, Mitgl. d. 1. bad. Kammer, Schloß Rust, b. Ringsheim (Baden).
Bodmann von und zu Herm., Großherzogl. bad. Kammerherr, Baden-Baden.
Bohlen, Pfarrer, Essen-R.
Böhling Aug., Gutsbesitz, Gelsenkirchen.
Böhm Ant., Rentner, Köln-Nippes.
Böhm Edm., General-Sekretär der westfälischen Zentrumspartei, Münster.
Bökmann F., Kaufm., Stettin.
Bolanden von Konr., Prälat, Speyer.
Bolch Franz Aloys, Bäckermeister, Heilbronn a. Neckar.
Bolik Karl, Landtagsabgeordneter, Cosel (Ober-Schlesien).
Bollig Fritz, Gutsbesitzer, Köln.
Bömken Heinr., Herten i. W.
Borgmann Wilh., Schriftsteller, Redakteur a. D., Oberkassel (Düsseldorf).
Bornewasser, Pfarrer an St. Gertrud, Essen-R.
Bornewasser Rud., Direktor der Kirchenmusikschule, Aachen.
Börsch Ludw., Brauereidirektor, Mülheim a. Rhein.
Börste Wilhelm, Pfarrdechant, Dülmen.
Boryszewski Max, Subdirektor, München.
Boschbach Josef, Kaplan, Köln-Ehrenfeld.
Boß August, Rechtsanwalt, M.-Gladbach.
Boßmann J. H., Schneidermeister, Cleve.
Bott Cajetan, Pfarrer, Frankfurt a. M.
Bottermann Theodor, Reg.-Schulrat, Kassel.
Boetticher Emil, Dechant, Wevelinghofen.
Bour Ernst, Kaufmann, Metz.
Bourier Josef, Prokurist, Augsburg.
Bourscheidt, Freiherr von Rud., Bürgermeister, Wittlich (Bez. Trier).
Böwer Jul., Pfarrkaplan an St. Johann, Osnabrück.
Brandenburg, Dr., Fabrikant, Kempen a. Rh.
Brandenburg Herm., Staatsanwalt, Essen-Ruhr.
Brandhoff Heinr., Juwelier, Steele.
Brands Gerhard, Kaplan, Dülken.
Brandt Adolf, Kaplan, Elberfeld.
Brandts Franz, Fabrikbesitzer, M.-Gladbach.
Braubach Wilh., Amtsgerichtsrat, Königswinter.
Brauckmann Wilh., Gastwirt, Herten i. W.
Braun Gebhard, Ravensburg.
Braun Johann, Kaplan, Wadgassen a. d. Saar.
Breidbach Fritz, Kaufmann, Köln.
Breiden, Karl, Kaufmann, M.-Gladbach.
Breidner Julius, Landgerichtsrat u. Landtagsabgeordneter, Freiburg i. Br.
Brem Nikolaus, Landessekretär des Volksvereins, München.
Brennenkamp Heinrich, Dr., prakt. Arzt, Bochum.
Brentano di Tremezzo von, Justizrat und Landtagsabgeordneter, Offenbach.
Brester, Dr., Aachen.
Brettle Augustin, Domkapitular, Freiburg i. Br.
Brettle Konst., Dompfarrer, Freiburg i. Br.
Breuer Bernhard, Rechnungsrat, Schöneberg b. B.
Breuer Wilh, Düsseldorf-Oberkassel.
Brieden Hubert, Professor, Arnsberg.
Brieden Kaspar, Probst, Arnsberg.
Briem Joh., Maschinenbauer, Krefeld.
Brinckmann, Probst, Billerbeck i. W.
Bringmann, Pfarrer, Nürburg (Eifel).
Bringewald H., Verleger der Wittener Volkszeitung, Witten.
ten Brink H, Chefredakteur der Germania, Berlin.
Brinkmann Johann, Kaufmann, Osnabrück.
Brinkmann Josef, Pfarrer, Seppenrade i. W.
Brisken Alb., Landrichter, Essen-Ruhr.
Brockvan, Heinrich, Kaufmann, Köln.
Brocke W., Apotheker, Herne.
Brocker Joh., Baugewerksmeister, Duisburg.
Brogsitter Adam, Königswinter.
Brück Hermann, Rektor a. D., Bochum
Bruckmann Joh., Stadtdechant, Köln.
Bruders Gerh., Pfarrer u. Definitor, Köln-Birkendorf.
Brüggemann Karl, Professor Mülheim a. Rh.
Brühl Mart., Rentner, Wiesbaden.
Brune Hans, Kaufmann, Münster i. W.
Brüning, Dr. jur., Rechtsanwalt, Trier.
Bruns Dominikus, Kaufm., Münster i. W.
Bruns P. J., Postrat, Köln.
Buchholz Anton, Dompfarrer, Osnabrück.
Buchholz Math. Ludw., Pfarrer, Emmersweiler, Kreis Saarbrücken.
Buechl Andre, Kalkwerksbesitzer, Walhallastraße b. Regensburg.
Buechl Konrad, Kaufmann, Steinweg bei Regensburg.
Buechl Josef, Kaufmann u. bay. Rat, Steinweg b. Regensburg.
Bücker, Pfarrer, Gescher, Bez. Münster i. W.
Bücker August, Altarbauanstalt u. Holzbildhauerei, Rheda i. W.
Bücker August, Lehrer, Dortmund.
Budde Konrad, Pfarrer, Elspe bei Grevenbrück i. W.
Buhmayer Karl, Prokurist, Augsburg.
Bullmann Aloys, Wirt, Caternberg.
Bülljes Wilhelm, Kaplan, Duisburg.
Bunkhofer Karl, ref. Pfarrer von, Münchenweier, jetzt in Freiburg i. Br.

Burget, Pfarrer, Burghelden i. Elsaß.
Burguburu Peter, Dr., prakt. Arzt, Straßburg i. E.
Burlage, Oberlandesgerichtsrat, M. d. d. R., Oldenburg.
Busch, Franz, Rechtsanwalt und Notar, Recklinghausen.
Busch Herm., Amtmann, Bork a. d. Lippe.
Busch Jul., Reg.-Baumeister, Neuß.
Busch Wilhelm, Postverwalter u. Landtagsabgeordneter, Cuchenheim, Kreis Rheinbach.
Buselmeier Oskar, Betriebssekretär, Freiburg i. Br.
Buß Eduard, Zeitungsverleger, Essen-Ruhr.
Büsse Konrad, Pfarrer, Ovenhausen, Kreis Höxter a. d. Weser.
Büssem Math., Pfarrer u. Dechant, Steele.
Cader Adolf, Direktor, Köln.
Cahensly Pet. Paul, Kommerzienrat, preuß. Landtagsabg., Präsident d. St. Rafaelsvereins, Limburg a. d. Lahn.
Canto, Dr., Rechtsanwalt, Düsseldorf.
Cardauns Herm., Dr., Chefredakteur, Köln.
Casaretto Rudolf, Kaufmann u. Gutsbes., Krefeld.
Cazin Alex., Architekt, Münster i. Westf.
Choquet Kaspar, Bauunternehmer, Bingen a. Rh.
Clasen Ferd., Paramentenhandl., Düsseldorf.
Cleev von Hub., Pfarrer, Merheim bei Köln-Kalk.
Cleven Johann, Kaplan, Aachen.
Clostermann Grh., Konditor, Dortmund.
Coellen von Paul, Rechtsanwalt, Köln.
Coellen von Theod., Justizrat, Köln.
Collin Henri, Chefredakteur, Metz.
Conzen Peter, Gutsbes., Rondorf b. Köln.
Cortes Anton, Kaufmann, Hagen i. Westf.
Cordier T. W., Verlagshandlung, Heiligenstadt (Eichsfeld).
Coesfeld Adolf, Rentner, Münster i. W.
Cramer Leon., Kaufmann, Mannheim.
Cremer Arnold, Dr. jur., Dortmund.
Cremer Josef, Kommerzienrat, Dormund.
Creutzberg Heinr., Buchhändler, Krefeld.
de Crignis Rich., Kaufmann, Freiburg i. Br.
Croce Rich., Dr. med., Sanitätsrat, Breslau.
Cronenberg Heinr., Fabrikant, Hüsten i. W.
Crux Franz Anton, Feinbäcker, Düsseldorf.
Custodis August, Justizrat u. Notar, Köln.
Custodis Karl, Justizrat, Köln.
Custodis Karl, Rechtsanwalt, Köln.
Dahl Josef, Domdechant, Speyer a. Rh.
Dahlem, Dr., Rechtsanwalt u. Notar, M. d. d. R., Niederlahnstein.
Dahlhoff, Pfarrer, Ottmarsbocholt, Kreis Lüdinghausen.
Dahlmann Joh., Pfarrer an Servatii, Münster.
Dahm Alfred., Weingutsbesitzer, Walporzheim a. d. Ahr.
Dahm Jakob jr, Bankdirektor, Bonn.
Daller von Balth., Dr., päpstl. Hausprälat, kgl. Lyzealrektor, M. d. b. A., Freising.
Damm Math., Dekan, kgl. Distrikts-Schul-Inspektor, Pirmasens.
Danwitz von, Privatier, Issum, Kr. Geldern.
Danzer Franz, Fabrik. u. Gutsbes., Waldkirchen (Niederbayern).
Dasbach, Kaplan u. Reichs- u. Landtags-Abgeordn., Trier.
Decken von der Raban, Justizrat. Höxter.
Decker Christian, Gutsbes. u. M. d. pr. Landtags, Jülich.
Degen Heinrich, Dr., Domkapitular und Seminardirektor, Osnabrück.
Deilmann, Dechant, Wiedenbrück.
Deister Friedr. Gg., Weingutsbes. u. Hoflieferant. Gau-Algesheim a. Rh.
Deitmer Herm., Bauunternehmer, Münster.
Delhaes Leo, Kaufmann, Aachen.
Deller Anton, Domvikar, Augsburg.
Delochs H., Rittergutsbesitzer, Dobersdorf i. Schles.
Demmer, Pfarrer, Happerschoß (Siegkreis).
Denk Rudolf, Spiritual im Sem., Győr (Ungarn).
Deplaz J. J., Kunstanstaltsbes., Regensburg.
Dersin Jos., Rendant, Hildesheim.
Detten von Georg, Landgerichtsrat, Paderborn.
Dettlaf Fried., Eisenbahnsekretär, Danzig.
Deutsches Volksblatt, Redaktion u. Verlag, Stuttgart.
Dick Franz, mech. Strickerei, Grafschaft bei Schmallenberg i. W.
Dick Heinrich, Pfarrer, Bachem b. Frechen.
Dickerscheid Joh., Pfarrer, Mühlheim a. Main.
Dickmann Bernh., Pfarrer, Darfeld i. W.
Dickmann Gerh., Kaufmann, Osnabrück.
Dieckmann, Kaplan, Dortmund.
Diefenbach Joh., geistl. Rat, Eltville a. Rh.
Diekamp Sigismund, Justizrat, Bochum.
Diemer Josef, Kaufmann, Furtwangen.
Dieminger Franz, Rechtsanwalt, Schwabmünchen (Bayern).
Diepgen, Dr., Sanitätsrat, Krefeld.
Dießel senior Max, Kaufmann, Osnabrück.
Diestegge Heinrich, Kaplan, Alpen (Kreis Moers).
Dieterle Jonas, Dekan, Abg. d. 2. bad. Kammer, Dogern bei Waldshut.
Dietsch Frz. Xav., Spediteur, Freiburg i. Br.
Dilger Joh., Oekonomiekommissar, Bautzen i. Sachsen.
Dilger Jos., Buchdruckereibes., Freiburg i. Br.

Dillmann A., Kaufmann, Linz a. Rh.
Dinslage, Landgerichtsrat, Arnsberg.
Dinslage Ernst, Kaufmann, Dietz b. Limburg (Lahn).
Dinter, Oberamtman, Bittendorf b. Ottmachau.
Dirking, Pfarrer, Olfen (Kreis Lüdinghausen).
Dischler Rud., Paramentenanstaltsbesitz., Freiburg.
Ditges Anton, Pfarrer, Köln.
Dittrich, Pfarrer, Loßen, Post Perschütz (Kreis Trebnitz).
Dohmen Alois, Limich b. Aachen.
Dolbaum Karl, Kaufmann, Fischeln bei Krefeld.
Döllgast Jos. Stadtpfarrer b. St. Josef, Augsburg.
Dombo Heinrich, Kaufmann, Mühlheim a. Rh.
Donders Adolf, Kaplan, Münster i. W.
Döneke Franz, Hochw. Professor am Gymnasium, Paderborn.
Dormanns Hub., Kaufmann, München Gladbach.
Dörper C. Rud. sen., Prokurist, Krefeld, Gerberstraße 17.
Dorsemagen Hugo, Rentner, Wesel a. Rhein.
Dorsemagen Julius, Gutsbes., Wesel a. Rh.
Dorth Wilhelm, Freiherr von, Neckarsteinach (Hessen).
Dramner Jos., Dr., Oberpfarrer, Aachen.
Drechsel-Deufstetten Karl Aug., Graf von, Dr. jur., Schloß Karlstein b. Regensburg.
Dregger Georg, Kaufmann, Köln-Ehrenf.
Dreher L., Privatier, Freiburg i. Br.
Dreher Theodor, Dr., Domkapitular, Freiburg i. Br.
Dresen Matth., Lehrer, Duisburg—Beeck.
Drießen, Dr., Landdechant u. Pfarrer, Cleve.
Drießen Franz, Amtsrichter, Hamm.
Droste zu Vischering, Graf Erbdroste, Darfeld.
Droste zu Vischering Max, Graf, Vischernig b. Lüdingshausen (Westfalen).
Droste zu Vischering Wilh., Graf, Padberg b. Bredelar.
Druffel Bernhard, Domprediger, Münster.
Dubois, Pfarrer, Herdt b. Neuß.
Duffner Jos., Gutsbesitzer, M. d. d. R. u Landt., Furtwangen bad. Schwarzwald.
Duhr Heinrich, Köln, Sionstal 25.
Dumont Jos., Bankprokurist, Köln, Sionstal 25.
Durgeloh H., Zahntechniker, Meschede-Ruhr.
Dünnebacke Joh., Kaplan, Dortmund.
Dunsche Karl, Eisenbahnsekretär Köln-Ehrenfeld.
Dupré Eduard, Uhren-, Gold- u. Juwelengeschäft, Hagen i. W.
Düsing Jos., Hotelbesitzer, Ankum Reg.-Bez. Osnabrück.
Düsseldorfer Tagblatt, Verlag, Düsseldorf.
Dykmens Heinr., Bierbrauereibesitzer, Cleve.
Dyk van, Rentmeister, Lüdinghausen.
Dziumbla, Gassen N. L.
Ebbert Wilhelm, Vikar, Ringenberg.
Ebner L., Dr, Gymnas. Oberlehrer a. D., Budenheim b. Mainz.
Echo der Gegenwart, Redaktion und Verlag, Aachen.
Eckart S., Gutsbesitzer, Niederviehbach.
Eckes, Studienrektor, Berlin W 57.
Effert Johann, Gewerkschaftssekretär, Essen.
Egger Ludwig, Kaufmann, München.
Ehrenberg Josef, Direktor, Köln.
Ehring Karl, Dr. phil., Apotheker, Hagen i. W.
Ehring Max, Kaufmann, Münster i. W.
Eichel H., Rentner, Hamborn.
Eichel Theodor, Ohligs.
Eichhorn Joh. Pet., geistl. Schulrektor, Höhr b. Koblenz.
Eickel Peter, Kunstschlossermeister, Paderborn.
Eickelmann Franz, Vikar, Selm W.
Eickenscheidt Fritz, Gutsbesitzer, Kray.
Eickenscheidt Max, Fabrikbesitzer, Fulda.
Eicker Karl, Dr. med., Arzt, Oberkassel bei Düsseldorf.
Eingärtner Ignaz, Kaufmann, Frankfurt a. M.
Einig Peter, Dr., Professor, Trier.
Eisele, Dr., Hofrat, Universitäts Professor, Freiburg i. Br.
Elkan Johann, Bankdirektor, Köln.
Elsperger Alois, cand. theol., Straubing
Elhopp Heinrich, Kaplan, Mettingen.
Enk August, Dr., Professor, Paderborn.
Endres B, Joh., Regens, Trier.
Engel N., Grubendirektor, Groß-Moyenvre (Lothringen).
Engelen Karl, Amtsgerichtsrat u. Reichstagsabgeordneter, Osnabrück.
Engemann, Kaplan, Werden.
Epp Wilh. Adam, Stadtpfarrer, Tauberbischofsheim.
Epping Friedr., Restaurateur, Köln.
Erasmy Heinr., Bankkassier, Gelsenkirchen I.
Erken Ludw., Dr., Arzt, Düsseldorf.
Ermann Fr., Dr., Domher, Generalsekretär, Metz
Ernst Wilhelm, Dr., Arzt, Metz.
Erzberger Math., Mitglied d. d Reichstages, Berlin W 15.
Esch Friedr. Wilh., Pfarrer, Esseren b. Köln.
Espey August, Kaufmann, Köln.
Esser Heinr., Pfarrer, Düsseldorf.
Esser Peter Hub., Pfarrer, Hermülheim b. Köln.

Estenfeld Heinr. M., Pfarrer, Nieder-Saulheim (Rheinhessen).
Esterhues Fritz, Beauftragt. der Handwerkskammer, Münster.
Estermann Th., Gutsbesitzer, Stoppenberg.
Esters Herm., Kaufmann, Kircherhütte bei Kirchen a. d. Sieg.
Etscheit Peter, Oberst a. D., Berlin W 30.
Etzler Wilhelm Hub., Kaufmann, Krefeld.
Euskirchen Jos., Pfarrer Essen.
Evers Franz, Justizrat, Warburg i. W.
Evertz H. H., Kaufmann, Stettin.
Eynotten Franz, Frhr. von, Oberstleutnant z. D., Düsseldorf.
Fackeldey Wilh., Amtsgerichtsrat, Duisburg.
Fackeldey Ludwig, Dr., Ohrenarzt, Cleve.
Fahle Klem., Dr. jur., Rechtsanwalt, Münster i. W.
Fahr, Rechtsanwalt, Königswinter.
Fahr B., Apotheker, Fulda.
Falk, Verleger, Mainz.
Fahrwick Herm., Dr. med., Arzt, Bocholt i. W.
Fasbender Kaspar, Pfarrer, Berkum (Kreis Bonn).
Faust Herm., Vers.-Inspektor und Stadtverordneter, Mülheim Ruhr-Styrum.
Faust Wilh., Buchdruckereibesitz., München-Gladbach).
Federath Hans Karl, Dr., Geh. Regierungsrat, Olsberg
Fehrenbach, Rechtsanwalt, Freiburg i. Br.
Fehrenberg Bernh., Brauereibesitz., Essen-Ruhr.
Fehrenberg Leo, Brauereitechniker, Essen-Ruhr.
Fehring Franz jun., Kaufmann, Essen-Ruhr.
Feinhals Fritz, Kaufmann, Mülheim a. Rh.
Feldhaus Fritz, Dr., Rechtsanwalt u. Notar Mülheim a. Ruhr.
Feldhaus Heinrich, Gutsbesitzer, Huttrop.
Feldhaus Theodor, Dr. jur., Rechtsanwalt und Notar, Duisburg.
Feldhege Theod., Vikar, Seppenrade i. W.
Feldmann Jos., Dr., Repetent am Leo-Konvikt, Paderborn.
Feldt Wilh, Kaufmann, Viersen (Rhld.)
Fendel Jos. Konr., Stadtrat, Direktor, Mannheim.
Fendel Nikolaus, Pfarrer, Felsberg Post Saarlouis.
Feninger Witwe, Freiburg i. Br.
Fenneker Bernhard, Vikar, Legden i. W.
Fervers Adolf, Dr., Regierungsrat u. M. d. preuß. Abgeord. Hauses, Düsseldorf.
Ficker Anton, Inh. d. Paramentenhdlg. Glaß-Egeling, Münster.
Fihsan Chr., Mengede.
Finke, Amtsgerichtsrat, Essen-Ruhr.
Fink Jos., Schreinermeister und Stadtverordneter, Wiesbaden.
Fink Mart., Schreinermeister, Freiburg i. Br.
Fischedick Bernh., Pfarrer, Flensburg.
Fischer Ferd., Privatier, Freiburg i. B.
Fischer Franz, Konditor, Steele a. Ruhr.
Fischer Karl, Dr., Dompräbendar, Freiburg i. Br.
Fischer Robert, Dr., Rechtsanwalt, Augsburg.
Fischer Rudolf, Chirurgie-Mechaniker, Freiburg i. Br.
Fischer Theod., Konviktspräses, Rheinbach b. Bonn.
Flamm Franz, Pfarrer, Steinfeld (Kreis Schleiden).
Flamm Jos., Buchdruckereibesitzer, Jülich
Flecken, Pfarrer, Düsseldorf.
Flecken H., Pfarrer, Krefeld.
Fleischauer, Justizrat, Rechtsanwalt, Cleve.
Fleiter Frdr., Orgelbauer, Münster.
Flerlage Aug., Wiesenbaumeister, Osnabrück.
Fleschhut Georg, Privatier, Augsburg.
Fleuster Werner, Bürgermeister, Stollberg (Rhld.)
Flötzer Franz, Kaufmann, Freiburg i. Br.
Flocke Paul, Kaufmann, Münster.
Fockenbrock, Konrektor, Oelde i. W.
Forst Jos. Bäckermeister, Düsseldorf.
Förster Heinrich, Pfarrer, Mülheim a. Rh.
Foeßer Richard, Dr., Justizrat, Rechtsanwalt und Notar, Frankfurt a. M
Frank Alois, Regierungsrat u. Landtagsabgeordneter, Passing bei München.
Frank Fritz, Dr., Arzt u. Direktor d. Hebammenlehranstalt, Köln.
Frank Joh., Wagenbauer, Regensburg.
Frank N, Pfarrer, Isling (Oberfranken).
Frank Roland, Pfarrer, Fischeln b. Krefeld.
Franken Wilh., Apotheker, Köln.
Frankenstein Hans Karl, Frhr. von u. zu, kgl. bayer. Kämmerer u. erbl. Reichsrat d. Krone Bayern, Schloß Ullstadt (Mittelfranken) Post Langenfeld.
Franksmann Karl, Dekan, Wallenhorst, Kreis Osnabrück.
Frauzen Heinr., Pfarrer, Sürth b. Köln.
Freckmann Franz Jos., Steinmetzmeister, Bremen.
Freese, Dr., Pfarrer, Schwagstorf i. H.
Treff Nik., Kaufmann, Mannheim.
Freilander Ant. Jos., Kaufmann, Augsburg.
Frenken Heinr., Bauunternehmer, Krefeld
Frese Konstantin, Tapetenhändler, Freiburg i. Br.
Freund, Pfarrer, Sondershausen.

Freund Karl, Stadtrat a. D. München.
Freusberg Jos., Präses am Aloisianum, Gelsenkirchen.
Friederichs Kaspar, Dr. med., Arzt, Worringen b. Köln.
Friedmann Jos., Rechtsanwalt, Offenburg i. Bad.
Frielingsdorf Eugen, Regierungsbaumeist. a. D., Viersen.
Friesenegger Jos., Stadtpfarrer und Kämmerer, Augsburg.
Frings Heinr., Dr., Redakteur, München-Gladbach.
Fritsch Jos., Benefiziat, Waldkirchen i. B.
Fritsch Paul, Professor am bischöfl. Gymnasium, Montigny b. Metz.
Fritzen A., Landesrat u. M. d. d. R., Düsseldorf.
Fritzen P. Jos., Religionslehrer, Viersen.
Frohberger Jos., Dr., Provinzialoberer der weißen Väter, Trier.
Fröhling, Dr., Propst, Bochum.
Fröhling H., Gutsbesitzer, Günnigfeld bei Wattenscheid.
Frohne Heinr., Kaufmann, Mülheim a. Rh.
Froitzheim Melchior, Privatier, Köln.
Fromm Ant., Redakteur, Osnabrück.
Frommelt Franz, Pfarrer, Walltropp i. W.
Fronning Ferdinand, Dr. med., Arzt, Wesel.
Frye Wilh., Dr., geistl. Professor, Fulda.
Fuchs Alois, Repetent, Paderborn.
Funk Karl, Rentner, Baden-Baden.
Funk Karl, Kaufmann, Köln.
Funk Wilh., Kaufmann, Düren.
Funk Jos., Inspektor des bayer. Knabenseminars, Dillingen a. D., Bayern.
Fürst Raimund, Möbelfabrikant, Mannheim.
Gabriel, Religionslehrer, Hagen i. W.
Gagg Karl von, Kaufmann, Freiburg i. Br.
Gahmann Lorenz, Kooperator, Isen (Oberbayern).
Galen Friedr. Graf, Erbkämmerer, Haus Aßen b. Lippborg.
Galland Aug., Fabrikant, Westerholt (Westfalen).
Gallois Se., Bergrat, Recklinghausen.
Gander Joh., Rektor, Frankfurt a. M.
Gaßeling Ant., Rentner, Bredeney.
Gaßmann Eduard, Justizrat, Münster.
Gaßmann Johannes, Präbendar, Fulda.
Gatzen Heinrich, Justizrat, Aachen.
Geesmann Herm., Landwirt, Bochum.
Gehling Jos., Essen-Ruhr.
Gehlings Heinr., Rentner, Krefeld.
Gehr Engelbert, Metzgermeister, Freiburg i. Br.
Geis Lukas, Architekt, Freiburg i. Br.
Geisen A., Scheiterhof bei Gobern-Gondorf.
Geiß, Bankdirektor, Krefeld.
Geißer Alois, Postamtsdirektor, Augsburg.
Geith Adolf, kgl. Ministerialrat, München.
Gelsam Fr., Kaplan, Essen-Ruhr.
Gember Rob. van, Kaufmann, Essen-Ruhr.
Gemmeren Jos. van, " "
Genius Jos. Dr., Religionslehrer, Telgte i. W.
Genske Julius Kaufmann, Köln.
Geörg Ant., Medschdel (Magdala) bei Tiberias i. Syrien (Palästina).
Geppert Frz. Friedr., Weinhändler und Landtagsabgeordneter, Bühl (Baden).
Gerner Gg., Stiftsadministrator zur alten Kapelle, Regensburg.
Gernlein Joh. Bapt., Benefiziat, Augsburg.
Gerstenberger Liborius, Hauptredakteur, M. d. d. R. u. bayer. Landtags, Würzburg.
Geue, Th., Bäckermeister, Bottrop i. Westf.
Geüsgen Heinr., Fabrikbesitzer, Frechen b. Köln.
Geuting Joh., Fabrikant, Essen-Ruhr.
Geyr Albert, Kaufmann, Köln.
Geyr Joh., Apotheker, Bottrop, i. Westf.
Gieben Heinr., Kaplan, Dülken.
Gielen Franz, Bürgermeister, Neuß.
Giesberts Joh., Arbeitersekretär, M. d. d. R, München-Gladbach.
Giesen Aurel., Kaufmann, Krefeld.
Giesen Joh., Schreinermeister u Stadtverordneter, Köln.
Giesler J., Amtsgerichtsdirektor, Mannheim.
Gilleßen Heinr., Kaufmann, Köln.
Gils Jacob van, Pfarrer, päpstl. Ehrenkämmerer, Msgr., Köln-Lindenthal.
Gindele Konr., Stadtpfarrer, Lechhausen bei Augsburg.
de Giorgi Herm., Fabrikant, Essen-Ruhr.
Glaremin F., Kaufmann, Bottrop i. W.
Glasmeier Heinr., Pfarrer a. d. S. Aegidium, Münster i. W.
Gleichauf Fritz, Musikverleger, Regensburg.
Gleichenstein Frhr. v., Landwirt u. Landtagsabgeordneter, Oberrotweil (Baden).
Gloger Hugo, Bankier u. Stadtverordneter Vorsteher, Neiße.
Glotzbach Adolf, Kaufmann, Freiburg i. Br.
Goblet Aug., Seifenfabrikant, Aachen.
Goder Lamb., Fabrikant, Neuß.
Goebbels Jos., Architekt, Aachen.
Goebel Moritz, Kaufmann, Linnich.
Goebel Otto, Bankier, Fulda.
Goebel Ludw., Brauereibesitzer, Krefeld.
Goecke Heinr. Oekonomierat, Herford.
Göhring Louis, Juwelier, Mannheim.
Görtz Heinr., Rentner, Köln-Lindenthal.
Görtz Wilh., Kaplan, Grefrath b. Krefeld.

Goetsckes Tillm., Gutsbesitzer, Schmalbroich, Post Kempen, Rhld.
Goetz A., Dr., Benefiziat, Ränkam b. Furth a. Wald.
Gonella R., Pfarrer, Laffeld b. Heinsberg, Rhld.
Gonski Heinr. Z., Direktor der Gregorius-Buchhandlung, G. m. b. H., Köln.
Goßen Laur. J., Dechant u. Pfarrer, Kirchherten (Kreis Bergheim).
Gottron Bernh., Rentner, Mainz.
Gottwald Franz, Kaufmann, Köln.
Gotzes Theod., Fabrikant, Krefeld.
Grabherr Jos., Verleger, Augsburg.
Graf Th., Notar, Köln-Ehrenfeld.
Grandpré Paul, Kaufm., Limburg a. Lahn.
Graßer Joh. Jos., Amtsgerichtssekretär, Mülhausen i. E.
Gratzfeld, Dr., Msgr., Essen-Ruhr
Grauert Herm., Dr., a. o., Univ.-Professor, München.
Greff Wilh, Pfarrer, Kirchenbollenbach bei Kreuznach.
Greis Jos., Kaufmann, Münster i. W.
Greiß Joh., Privatier, Wegscheid.
Gremm Jean, Verleger, Mannheim.
Grieser Eugen, Kaufmann, Mannheim.
Grießmeyer Ant., Seminarpräfekt, Dillingen a. D. (Bayern).
Grill C. M., München.
Gröber, Landgerichtsdirektor, Heilbronn.
Gröber Konr., Dr., Stadtpfarrer, Konstanz.
Groove Bern., Kaufmann, Köln.
Großfeld Eberhard, Kaplan, Brochterbeck.
Groß Joh., Redakteur des Niederrh. Volksblattes, Goch.
Großkopf Edmund, Kaufmann, Osnabrück.
Großkopff Wilh., Dr. med., Hals-, Nasen- und Ohrenarzt, Osnabrück.
Grote Peter, Kaufmann, Osnabrück.
Grote Richard, Rentner, Godesberg a. Rh.
Groten Ant., Gerichtsvollzieher, Bochum.
Grunau Aug., Dr., Fabrikant, Köln.
Grüne Friedr., Pfarrer, Gelsenkirchen II.
Grunnenberg A., Dr. phil., Düsseldorf.
Gruenter Peter, Pfarrer, Lank b. Krefeld.
Grünwald Franz, k. Major a. D., München.
Grüter Ernst, Kaufmann, Schermbeck.
Gruwe, geistl. Direktor, Haus Hall bei Gescher, Bez. Münster.
Gryßar Ferd., Kaplan. Neuß
Grzimek Paul Franz, Rechtsanwalt und Notar, Neiße.
Gschwendter Joh., Seifenfabrikant, Regensburg.
Gülker Theodor, Metzgermeister, Bochum.
Günther Adolf, Telegraphendirekor, Dortmund.
Günther Anton, Fabrikant Sebnitz i. Sachs.
Günthner Engelbert, Professor, Rottweil (Württemberg).
Haag van, Dr., Religions- u. Oberlehrer, Bocholt.
Haager, Pfarrer, Bingert (Rheinpfalz).
Haas Adolf, Verleger, Augsburg.
Haas J. Ludwig, Fabrikant Mannheim.
Habbel Jos., sen., Verlagsbuchhandlung, Regensburg.
Habbel Jos., jun., Buchdruckereibesitzer, Regensburg.
Habbel Martin, Buchdruckereibesitzer und Verleger, Regensburg.
Haberl Franz Xav., Dr., Kgl. Geistl. Rat, Direktor der Kirchenmusikschule, Regensburg.
Haberle Gustav, Kaufmann, Ravensburg.
Habig Theod., Fabrikant, Herdecke.
Hackert Aug., Kaufm. u. Stadtverordneter, Bochum.
Haenbein Wilh., Weingutsbesitzer, Hochheim a. M.
Haentges Theob., Kaufmann, Essen Westf.
Häusler, Generalmajor z. D., Bruck bei München.
Häußler P. P., Kaufmann in Käserei-Artikeln, Neuteich Westpreußen.
Haffner Eugen, Kommerzienrat und Weinhändler, Mainz.
Hagemann, Ludw., Pfr., Warburg (Westf.).
Hagen Theod., Kaufmann und Stadtverordneter, Düren.
Haiß Wilh., Dr., Senatspräsident München.
Hammels Jos., Pfarrer, Alstaden b. Oberhausen.
Hammelsbruch Heinr., Rektor, Huttrops.
Hanneken Fritz, Sekretarius, Paderborn.
Hanraths George, Dr., Rechtsanwalt und Notar, Rybnik (O. S.)
Hans Hans, Dr., Arzt, Limburg a. L.
Hansen Anton, Pfarrer, Bettrath b. M.-Gladbach.
Hansen Ceslaus Maria, P., Prioviaial, ord. praed., Köln.
Hanßen Leonh., Postrat, Düsseldorf.
Hardering Joh., Rentner, Köln.
Harff Jos., Pfarrer, Neuß.
Harlander Franz, Pfarrer, Michldorf, Post Leuchtenberg (Oberpf.).
Harling Gerhard, Domkapitular, Osnabrück.
Harnischmacher, Dr., Arzt, Cleve.
Harperath Wilh., Kaufmann, Köln
Hartgenbusch Joh., Versteigerer, Oberhausen Rhld.
Hartmann Eduard, Dr., Professor, Fulda.
Hartmann Felix v., Dr., Domkapitular und bischöfl. Generalvikar, Münster.
Hartmann Gerhard, Tünchermeister, Limburg (Lahn).

Hartmann Just, Kasp., Kaufmann, Düsseldorf.
Hartz J., Stadtpfarrer, Markirch i. Elsaß.
Hartzheim Daniel, Gutsbesitzer, Geyen Post Brauweiler.
Hasebrink, Pfarrer, Hohenholte.
Haße Emil, Oberstleutnant a. D., Limburg (Lahn).
Haßel J., Rektor a. D., Krefeld.
Haßlacher Franz, Patentanwalt, Frankfurt a. M.
Hattler Joh., Schirmfabrikant, Augsburg.
Haugg Mich., Redakteur, Viersen
Haupt, Dechant, Hattingen.
Hauptmann Felix, Dr., Univers.-Professor, Bonn.
Hauser Anton, Benefiziat und Katechet, Augsburg.
Hauser Bernh. Alfons, Kaufm., u. Kunstantiquariat, Freiburg i. Br.
Hauser Jos., Privatier, Freiburg i. Br.
Hauser Karl, Bäckermeister, Freiburg i. Br.
Hausmann Franz, Gerichtsassessor a. D., Cochem a. d. Mosel.
Hausmann J., Propst, Wattenscheid.
Hausmann Jos., Rentner, Willich b. Krefeld.
Havixbeck Antonius, Kaufmann, Münster.
Havixbeck (Hartmann) Fritz, Kaufmann, Münster.
Havixbeck Karl, Pfarrer, Leer i. Westf.
Havixbeck Karl, Kaufmann, Dülmen i. W.
Haw Johann, Rektor, Trier.
Hebel Bened., Pfarrer u. M. d. b. R., Wiedergeltingen (Bayern).
Hecht Joh., Kooperator, Abensberg (Niederbayern).
Heckert Joh. Bapt, Bauunternehmer, Mannheim.
Hechhausen Christian, Dr. jur., Bedburg (Bezirk Köln).
Hegemann, Pfarrer, Venne, Post Senden i. W.
Heger Heinr., Zigarrenfabrikant, Moers a. Rh.
Heiermann K., Kaplan Sonsbeck bei Geldern.
Heickner Jos., städtischer Landmesser, Köln-Klettenberg.
Heim Alex., General-Agent, Frankfurt a. Main.
Heimig Egidius, Stein- und Bildhauerei, Essen-Ruhr.
Heinekamp Richard, Domkapitular, Paderborn.
Heinemann Otto, Kaufm., Neuß.
Heinemann Wilh., Kfm., M.-Gladbach.
Heisig Jos., Dr., Landtagsabg. und Gutsbesitzer, Gleiwitz i. Schles.
Heitzer, Rektor, Altenessen.
Heitzmann, Dr. med., prakt. Arzt, Neuhof (Kreis Fulda).
Helbronn Aug., Ober- und Religionslehrer, Koblenz.
Held Eduard, Kaufm., Freiburg.
Held Heinr., Verleger und Chefredakteur, M. d. bayr. Abgeord.-K., Regensburg.
Held Otto, Verwalter, Freiburg i. Br.
Helffrich Christian, Kaufm., Mannheim.
Helfrich Eugen, Dr., Rechtsanwalt, Frankfurt a. Main.
Hellekessel II Heinr., Justizrat und Rechtsanwalt, Bonn.
Heller Ludwig, Kaufm., Mannheim.
Hellfritzsch Franz K., Progymnasialrektor, Germersheim (Pfalz).
Hellraeth, Justizrat und Rechtsanwalt, Münster i. W.
Hellraeth Paul, Kaplan, Kempen (Rhein).
Helm Andreas von der, Dr. med., Arzt, Bonn-Endenich.
Helmstatt R., Graf von, Gutsbesitzer, Hochhausen bei Neckarelz.
Helmus Jos, Rentner und Stadtrat, Münster i. W.
Hellweg B., Kaplan, Cleve.
Hemmers Andr., Kaufm., Duisburg.
Hemmersbach Lambert, Baumeister, Mannheim
Hendrichs Viktor, Direktor, Berlin W. 50.
Hendrickx G., Fabrikant, Frechen bei Köln.
Hengehold F., Rent., Fürstenau (Hannover).
Hengsbach Max, Prokurist, Essen.-R.
Hennes Anton, Dr. med., Arzt, Lobberich.
Hennes Heinr., Kaufm., Köln.
Hennig Michael, Dekan, Abg. d. II. Bad. Kammer, Kappel a. Rhein.
Henry Johannes, Rechtsanwalt, Bonn.
Hentzel Bernhard, Rendant, Bork a. d. Lippe
Heptner, Pfarrer, Polnisch-Neukirch (Oberschlesien).
Herbener Jos., Domkapitular, Fulda.
Herbold, Jos., Bäckermeister, Weitmar bei Bochum.
Hercher J., Kaufmann, Freiburg i. Br.
Herde Max, Kaufmann, Neisse.
Herder Hermann, Verlagsbuchhändler, Freiburg i. Br.
Hergt Richard, Baurat, Abgeord. d. II. bad. Kammer, Offenburg.
Hermann Jos., Gerichtskanzlist, Ems.
Hermkes, Dr., Sanitätsrat, Arzt, Düsseldorf.
Herold, Gutsbes., Reichs- und Landtags-Abgeord., Gut Loewelinkloe b. Münster i. W.
Herrman, Professor, Essen-Ruhr.
Herrmannsdorfer Eduard, Generalagent, Dortmund.

Hertel Hilger, Regierungbaumeister und Architekt, Münster i. W.
Hertling Gg., Freiherr von, Univers.-Prof., M. d. d. R., München.
Herwig Frz., Kaufmann Bredeney.
Herwig Heinr., Kaufmann, Essen-Ruhr.
Hespers Karl, Prälat, Professor, Domkapitular, Köln.
Hesse Wilh., Justizrat, Arnsberg.
Hesselbach, Dr., Oberstabsarzt a. D., Augenarzt, Koblenz.
Hessenmüller Ludw., Telegraphensekretär a. D., Bremen.
Hetlage Bernard, Kaufmann Düsseldorf.
Heukelum Gerh., van, Kaplan, Duisburg.
Heupel Johannes, Kaufmann in Bergwerks- und Hüttenprodukte, Siegen.
Heusgen Paul, Dr., Konviktsassistent Münstereifel.
Heuveldop Bern., Pfarrer, Epe i. Westfalen.
Heyder Heinrich, Dr., Arzt, Frankfurt a. M.
Heymanns Jos., Rendant Bochum.
Heinen Franz, Pfarrer, Lindlen bei Vorweiden (Bez. Aachen).
Hiederer Joh., Domprediger, Regensburg.
Hiefinger Joh., Baumeister, Regensburg.
Hildenbrand Hier., Partikulier, Ravensburg.
Hilfrich Jos., Dr., Stadtpfarrer u. geistl. Rat, Frankfurt a. M.
Hille, Dr. theol., Pfarrer, Bausenhagen (Kreis Hamm).
Hillebrand Joh., Rektor der höh Knabenschule, Steinheim (Westfalen).
Hilpisch J. G., Direktor, Frankfurt a. M.
Himmelsbach G., Holzhändler, Freiburg i. Br.
Himmelsbach F., Holzhändler, Freiburg i. Br.
Hinsken Franz, Rentner, Essen-Ruhr.
Hinte Gust., Hüttentechniker, Essen-Ruhr.
Hirschberger Jul., Erzpriester, Stettin.
Hisgen Heinrich, Kaufmann, Frankfurt a. M.
Hitzegrad Klem., Rentner, Oldenburg.
Hobe-Gelting, Frhr. Bertr von, Geh.-Kämmerer Sr. Heil. Papst Pius X., Rittmeister a. D., Fideikommißherr, Gelting (Schl.-Holst.).
Hoberg Alfred, Weinhändler, Osnabrück.
Hofacker G., Kaufmann, Menzelen.
Hofacker Wilh., Kaufmann, Essen-Ruhr.
Hoffmann Franz Jos., Zigarrenfabrikant, Gernsheim a. Rh.
Hoffmann Hubert, Kaufmann, Essen-Ruhr.
Hoffmann Jakob, Verleger, Honnef a. Rh.
Hoffmann N. J., Kaufmann, Köln.
Hoffrohne Wilh., Essen-West.
Hoffschmidt J., Kaufmann, Kleve.
Hofherr Alb., Kaufmann, Freiburg i. Br.
Hogrebe Anton, Pfarrer, Rott bei Aachen.
Holle Gottfried, Arbeitersekretär, Lippstadt.
Holler Seb., Metzgermeister, Frankfurt a. M.
Hollerbach Adolf, Kaufmann, Mannheim.
Hölper Wilh., Lagerhalter d. Konsumvereins Maxhütte, Burglengenfeld (Oberpfalz).
Holtgreven Franz X., Domkapitular, Paderborn.
Holthaus Heinr., Gutsbesitzer, Bochum.
Holtkamp Karl, Sattler, Bremen.
Holz Anton, Kaplan, Recklinghausen.
Holzner Ferd., Zimmermeister, Mannheim.
Homann, Pfarrer, Wolbeck bei Münster.
Hompel, ten Rud., Kaufm., Recklinghausen.
Hompel, ten E., Kaufmann, Bochum.
Homann Heinr., Buchhalter, Gladbeck (Westfalen).
Hompesch Alfred Graf v., Mitgl. d. Herrenhauses d. d. Reichstags, Rurich b. Linnich.
Höping Bernh., Kaplan, Bottrop.
Horn Alb., Stiftsrat u. M. d. d. R., Neiße.
Horn David, Landtagsabgeord, Seligenstadt (Hessen).
Hornig, Chemiker, Köln-Nippes.
Horstmann Joh. Bernh., Kaufmann, Münster i. W.
Horstmann Hermann, Kaufm. u. Stadtrat, Münster i. W.
Horstmann Hermann, Pfarrer, Moers a. Rh.
Hösl Joh. Bapt., kgl. Oberamtsrichter, Augsburg.
Höß mer Ant., Domkapitular u. Dompfarrer, Augsburg.
Hoevel Jos., Posthalter, Arnsberg.
Hoeveled Pet., Abgeordneter, Bernrad bei Hüls.
Hovestadt, Gutsbesitzer, Handdorf b. Münster i. W.
Hovestadt A., Pfarrer, Telgte.
Huppig Joh., Rel.-Lehrer, Duisburg.
Huber Karl, Kaufmann, Freiburg i. Br.
Hubert Wilh. Emanuel, Dr., Superior, Mainz.
Hüffer Ant., Verlagsbuchhändler, Münster i. W.
Hüffer D., Reg.- u. Forstrat, Paderborn.
Hüffer, Friedr., Verlagsbuchhändler, Münster i. W.
Hufnagel Aug., Kaufmann, Münster i. W.
Hug Friedr, M. d. d. R., Konstanz.
Hugenroth, Stadtdechant, Münster i. W.
Hügens Peter Jak., Genua.
Hüging Herm., Dechant, Duisburg.
Hüls Peter, Dr., Domkapitular, Münster i. W.
Hülskamp Franz, Dr., päpstl. Hausprälat, Münster i. W.
Hülsmann Anton, Rektor, Homberg-Hochheide.
Hülstedt, Oberpfarrer, Uerdingen.
Humann Heinr., Landwirt, Reichs- und Landtagsabgeord., Neuenkirchen (Kreis Wiedenbrück).

Humfa Theod., kgl. Eisenbahnsekretär, Kattowitz (Oberschl.).
Humpert Jos., Kaplan, Baukau b. Herne.
Hünnebeck H., Pfarrer, Mechernich (Kreis Schleiden).
Hünermann Jos., Pfarrer, Bruschied bei Kirn a. d. Nahe.
Hürth Theod., Präses des kath. Gesellen-Vereins, Köln.
Hunze Joh., Bureauvorstand, Hannover.
Huppertz G., Dr. med., Arzt, Rheydt.
Hüsch Christ., Kaufmann, Bäcker u. Wirt, Kircherhütte b. Kirchen a. d. Sieg.
Hüsgen Eduard, Dr., Düsseldorf.
Hüesker, Amtsgerichtsrat, Essen-Ruhr.
Husmann Fritz, Kaufmann, Köln.
Huß Karl, Privatier, Freising.
Huße Ludw., Lehrer, Speyer.
Hutflies Georg, Kaufmann, Mannheim.
Hütten Gg., Domvikar, Köln.
Hutter Robert, Druckereidirektor, Freiburg i. Br.
Hütter Heinr., Vikar, Eller-Düsseldorf.
Huttrop Th., Gutsbesitzer, Huttrop.
Jäckle Friedr., Prokurist, Freiburg i. Br.
Jakobi Nord., Ingenieur, Frankfurt a. M.
Jacobs C., Dr., Pfarrer, Niederfels (Kreis Brilon Westf.).
Jaegen H., Bankdirektor a. D., u. Landtagsabgeordneter, Trier.
Jaeger, Dr., Reichs- u. Landtagsabgeord., Speyer.
Jaeger Christ., Kaufmann, Frankfurt a. M.
Jaeger Herm., Postdirektor a. D., Kirchzarten b. Freiburg i. Br.
Jaeger Mich., Pfarrer an St. Christof, Mainz.
Janscheidt Frdr., Kaufmann, Sterkrade.
Jansen Joh., Dr., Erzbisch. Geheimsekretär, Köln.
Jansen Paul Florentin, stud. theol., Nymwegen (Holland).
Jansen Wilh. Steph., Rentner, Lüdingshausen.
Jansenius Adolf, Honnef a. Rh.
Janßen Albert, Kaufmann, Neuß.
Janßen Julius, Rentner, „
Janzen Heinr., Schuhfabrikant, Cleve.
Japes Joh., Postdirektor a. D., Recklinghausen.
Jeblinger R., Erzbisch. Bauinspektor, Freiburg i. Br.
Jeder Phil., Pfarrer, Berlin S. O. 33.
Jerusalem Alfred, Landger.-Rat a. D., Köln.
Illigens Eberh., Sparkassenrendant, Beckum Rbz. Münster i. W.
Imbusch Herm., Gewerkschaftssekretär, Frintrop.
Ingensand Wilh., Pfarrer, Goch, a. Rhein.
Inhoffen Wilh., Kaufmann, Neuß.
Johnen Jos., Kaplan an St. Johann, Barmen-Rittershausen.
Joppen Heinr., Gym.-Oberlehrer, Aachen.
Jordans Bernh., Amtsrichter, Rheydt.
Jordans Heinr., Kaufmann, Cleve.
Jordans Jacob, Dr., Pfarrer, Kervenheim.
Jörgens Wenzeslaus, kgl. Landmesser, Marburg.
Jörißen Jos., Kaplan, Neuß.
Jörißen Karl, Kaufmann, Braunsrath bei Heinsberg Rhld.
Jost Wilh. Pet., Baugewerkmeister, Devant-les-Ponts (Lothringen).
Josten Franz, Kaufmann, Neuß.
Josten Josef, „ „
Josten Paul, „ „
Josten Wilhelm, „ „
Irmen Peter, Fabrikbesitzer München-Gladbach.
Jserloh Franz, Lehrer, Duisburg-Beek.
Issel Friedr., Brennereibesitzer, Duisburg.
Itschert P., Landger.-Rat, Frankfurt a. M.
Junker C., Kaufmann, Köln.
Jung Engelbert, Stadtpfarrer z. St. Johann, Freiburg i. Br.
Jung Franz, Stadtverordneter, Neiße in Schles.
Jungbluth Herm. Jos., Kaufmann, Köln-Lindenthal.
Juris Mich., Pfarrer an St. Joh. Bapt., Köln.
Jüßen Joh., Pfarrer, Calrath, Post Ameln (Kreis Jülich).
Jüttner Maximilian, Pfarrer, Rietschütz (Schlesien).
Kagerer Paul, Dr. theol., Dompropst, Hausprälat Sr. päpstl. Heiligkeit, Regensburg.
Kah B., cand. jur., Ravensburg.
Kah Bernh., Dr., Verleger des Oberschwäb. Anzeigers, Ravensburg.
Kah Max, Buchdruckerbesitzer, Ravensburg.
Kahnen Bernh. aus dem, Rechtsanwalt, Dülken.
Kaiser Heinr., Kaufmann, Dülken.
Kaiser Joh., Privatier, Freiburg i. Br.
Kaiser Jos., Kaufmann, Viersen.
Kaiser Paul, Kaplan, „
Kalkhof, Oberamtsrichter u. M. d. d. R., Wertingen (bayer. Schwaben).
Kallhoff Joh., Rentner, Essen West.
Kammann Franz, Rentner, Bredeney.
Kammann Theodor, Metzgermeister, Köln.
Kammermeier Joh., Pfarrer, Leonberg Post Ponholz, Oberpf.
Kamper Max, Rendant, Krefeld.
Kampmann Heinr., Kaplan, Forstmar i. W.
Kaenfel Bernh., Domkapitular, Augsburg.
Kapferer Adolf, Privatier, Freiburg i. Br.

Kappen Jos., Dr., Arzt, Seligenstadt (Hessen).
Kappes Sigismund, Pfarrer, Köln.
Karmainsky Eduard v., Major z. D., Berlin W 30.
Kaesen Wilh., Kaufmann, Mannheim.
Kaeß Engelbert, Pfarrer, u. Dekan, Atting b. Straubing.
Kastert Bertram, Pfarr-Rektor, Kalk b. Köln.
Kathol J., Kaufmann. Prüm (Bez. Trier).
Katholischer Arbeiter-Verein, Erding.
Katholischer Arbeiter-Verein, Köln-Ehrenfeld.
Katholischer Arbeiter-Verein, Ravensburg.
Katholischer Arbeiter-Verein, Linden bei Hannover.
Katholischer Bürgerverein f. Metz u. Umgebung, Metz.
Kath. Charitas-Verband, Frankfurt a. M.
Kath. Gesellenverein, Rheine.
Kath. Hausfreund, Redaktion und Verlag, Düren Rhld.
Kath. Jünglingsverein, Linden b. Hannover.
Kath. Lehrerverband d. D. R., Provinz Rheinland e. V., Aachen.
Kath Kasino, Linden b. Hannover.
Kath. Kaufm. Verein, Stettin.
Kath. Männer Verein, Augsburg.
Kath. Männer Verein, Hanau a. M.
Kath. Männer Verein St. Maria, Hannover.
Kath. Männer Verein, Neustadt a. H.
Kath. Verein für Döbeln und Umgegend, Döbeln i. S.
Kath. Arbeiter-Sekretariat, Köln.
Katz Philipp, Zentralheizungsfabrik., Köln-Ehrenfeld.
Kaufmann Franz Ant., Domdekan, Augsburg.
Kaufmann Heinr., Privatier, Frankfurt a. M.
Kausen Arnim, Dr., Chefredakteur u. Verleger, München.
Kauthe, Oberforstmeister, Aachen.
Kayser Jos., Pfarrer, Krefeld.
Keck Anton, Rentner, Augsburg.
Kehlenbach Joh., Relig.- und Oberlehrer am Schiller-Gymnasium, Köln-Ehrenfeld.
Kehren Max, Fabrikant, München-Gladbach.
Kein Fritz, Bankprokurist, Krefeld.
Keller A., Dr., Hausprälat Sr. Heiligk. u. Stadtpfarrer, Wiesbaden.
Keller Aegidius, Dr., Pfarrer und Dekan Höhr (Nassau).
Keller Augustinus, Prior des Dominikaner-Klosters hl. Kreuz, Köln.
Keller Heinr., Landwirt, Riemke b. Bochum.
Keller Jos., Oberlandesger.-Rat, Hamm.
Keller Karl, Fürstl. Justiz- und Domänen-Rat, Regensburg.
Keller Martin, Erzb. Ordinariatssekretär, Freiburg i. Br.
Kelz Jacob, Kaufmann, Duisburg.
Kemper Anton, Dechant, Diözesanpräses, Warburg.
Kemper Joh., Gerichtssekretär, Essen.
Kempf F., Lehrer u. Choregent, Neustadt a. Hdt.
Kenntemich Wilh., Kaplan, Köln-Ehrenfeld.
Kerkerink zur Borg Engelbert Freiherr v., Rittergutsbesitzer, Haus Borg b. Rinkerode i. Westf.
Kershiens Christ., Rentner, Münster.
Kersenbrock, Graf, Schurgast (Ober-Schles.).
Kersten Past., Flachsmeer b. Ihrhofe.
Keßeler August, Dr., Arzt, Wanne.
Keßeler Franz v., geistl. Rektor, Horst bei Randeroth, Bez, Aachen.
Keßler Ignaz, Pfarrer im St. Urban, Freiburg i. Br.
Ketteler Wilderich v. Frhr., Rittergutsbesitzer, päpstl. Kämmerer 2c. 2c., Schloß Schwarzenraben, Post Störmede i. W.
Keußen Eugen, Fabrikant, Krefeld.
Keußen Norbert, Rentner, Krefeld.
Keyser Theodor, Kaufmann, Bochum.
Kiendl Sebastian, kgl. geistl. Rat u. Stiftskan. an St. Johann, Regensburg.
Kilian Benedikt, Domkapitular u. bischöfl. geistl. Rat, Regensburg.
Kinzel Alois, Stadtpfarrer, Augsburg.
Kipp Bernard, Kaufmann, Lembeck (Westf.).
Kips Norbert, Rektor, Krefeld.
Kircher Robert, Kaufmann, Fulda.
Kirchfeld Johannes, Kaufmann, Essen-Ruhr.
Kirchheim Karl, Dr. jur., Verlagsbuchhändl. Mainz.
Kirchhoff Frz., Kaufmann, Bielefeld.
Kirsch P. A., Dr., Redakteur, Köln.
Kirsch Theodor, M. d. d. R. u. preußisch. Abgeord., Düsseldorf.
Kirschbaum Joh., Dr., Pfarrer, Büderich b. Neuß.
Kirschbaum Walter, Gelsenkirchen.
Klagges, Dechant, Letmathe.
Klausener Alfons, Beigeord.-Bürgermeister, Aachen.
Klauser Peter, Kaplan, Eupen.
Kleefisch-Hermeling Jos., Hofgoldschmied, Köln.
Klefisch Joh., Importgeschäft, Köln.
Kleimann Adolf, Rentner, Stadtrat und Ehrenbürger, Münster i. W.
Klein Kaspar, Pfarrer, Bochum.
Klein Franz, Marine-Oberzahlmeister a. D., Nürnberg.
Klein Georg, Rendant, Bottrop i. W.
Klein Heinr, Dr. jur., Rechtsanwalt, Kolmar i. Elsaß.

Klein Karl, Mathematiker, Direktions-Bevollmächtigter der Germania, Lebens-Versicherung, A.-G., Stettin.
Klein Leo, Jüchen.
Klein Peter, Rektor und Religionslehrer, Essen-Ruhr.
Kleindorp Fr., Bauunternehmer, Cleve.
Kleine Karl, geistl. Rektor der höheren Stadtschule, Warstein i. Westf.
Kleinen Wilhelm, Professor, Religions- u. Oberlehrer, Köln.
Kleins, Direktor des kath. Knaben-Seminars, Schloß Broleck b. Brohl a. Rhein.
Kleiser E., Pfarrer, Sinzheim b. Baden-Baden.
Kleiser E., Pfarrer, Bickesheim, Post Durmersheim i. Baden.
Kleiser Karl Friedr, Weingarten i. Württ.
Kleist Ewald, Freiherr von, Geheimer Rechnungsr. a. D., Löwenberg i. Schlesien.
Klemann Karl, Pfarrer, Ludwigslust in Mecklenburg.
Kleibold M., Kaufmann, Düsseldorf.
Klespe Heinr., Kaufmann, Beckum.
Klever Wilh, Arbeitersekretär, Mülheim-Styrum.
Kliphel Alfons, Vikar, Weißenburg i. Elsaß.
Klocke Anton, Regierungsrat, Treysa, Bez. Kassel.
Kloos Fr., Arbeitersekretär, Malstatt.
Klostermann Bernh., Rechtsanwalt u. Notar, Soest i. W.
Klöter Heinr., Kaufmann, M.-Gladbach.
Kloth Karl, Kaplan, Viersen.
Klövekorn Karl, Oberförster a. D., St. Mauritz b. Münster i. W.
Kluger Joh. Chryf., h. l. Konsistorialrat, Dec. em., Stadtpfarrer, Bauerwitz (O.-S.).
Klunden Jakob, D., Domkapitular, Pelplin, Westpreußen.
Klütsch Joh., Pfarrer, Berrenrath, Landkreis Köln.
Kluwer Ferdinand, Kaufmann, Essen-Ruhr.
Knab J, Kaufmann, Mannheim.
Knappstein K. L, Hoflieferant, Bochum.
Knaup Heinr., Ingenieur, Recklinhausen.
Knebel Joh, Bapt., Stadtpfarrer, Mannheim.
Kneer A., Dr., Rechtsanwalt, Trier.
Kneilmann Jos., Stadtsekretär, Dortmund.
Knein Eugen, Vikar, Holzheim b. Neuß.
Knittel Simon, Maurermeister, Frankfurt a. M.
Knoedgen Karl, Pfarrer, Frankfurt a. M.-Bornheim.
Knodt Phil., Spediteur, Essen.
Knott Jakob, Pfarrer, Neuß.
Knühl-Fiege Joh., Brauereibesitzer, Bochum.
Knüppel, Redakteur, Billerbeck, Westf.
Knurr August, Apotheker, Trier.
Koch, Pfarrer, Siersdorf, Kreis Jülich.
Koch Ant., Dr., Stadtpfarrer St. Georg, Augsburg.
Koch Aug., Architekt, Krefeld.
Koch M. J., Gutsbesitzer, Efferen.
Koch Wilhelm, Kaplan, Bielefeld.
Koch Karl Wilh., Paramentenfabrik, Krefeld.
Koch Ernst, Rektoralschullehrer, Borken, i. W.
Koch Franz, kgl. Gymn.-Prof. u. Relig.-Lehrer, Regensburg.
Koch Heinr., Holzhändler, Krefeld.
Kochmeyer Theod., Pfarrer, Münster.
Kochs Jos., Dr. med., Arzt, M.-Gladbach.
Kohleppel Vikar. Oppum b Krefeld.
Kohler Karl, Privatier, Freiburg i. Br.
Kohler W., Repetent, Tübingen.
Koehne Wilh., Rentner, Essen-Trohnhausen.
Kolbe Fridolin, Pfarrer, Oberhaunsdorf (Kreis Glatz).
Kölbe Ferd., Beurbarungs- u. Sparkassen-Verwalter, Freiburg i. Br
Köllen G., Verleger der Ruhrorter Volkszeitung, Duisburg-Ruhrort.
Kollibay Paul, Rechtsanwalt u. Notar, Neiße.
Köllisch Ant., Kaufmann, Mannheim.
Kölsch Jakob, Kaufmann, Frankfurt a. M.
König, Professor u. Relig.-Lehrer a D., Krefeld.
König, Dr., Arzt, Krefeld.
König Antoni, Geh. Sanitätsrat, Köln.
Königsegg Frz. Xav., Graf zu, Aulendorf (Württ.).
Kopschina Paul, Kaufmann, Stettin.
Korff Gottfried, Freiherr von, Sutthausen b. Osnabrück.
Korff-Schmising, Ferdinand, Graf, Amtsger.-Rat, Werne, Bez. Münster.
Korsmacher Th., Pfarrer, Ensen b. Köln.
Körner Wilh., Pfarrer, Wersten-Düsseldorf.
Köngen Wilh., Buchhändler, Essen-Ruhr.
Körnig Gerh., Fabrikant, Köln-Ehrenfeld.
Körschgen Stephan, Rentner, Krefeld.
Kösters Thom., Rektor, Duisburg-Beek.
Kötte Herm., Pfarrer, Diestedde i. Westf.
Kötter Gerh., Pfarrrektor, Bruckhausen a. Rhein.
Krahe Vincenz, geistl. Rektor, Straelen, Post Waldenrath.
Krämer Heinr., Dr., Arzt, Essen West.
Kratz Jos., Kaplan, Köln-Ehrenfeld.
Kraur Karl, Kaufmann, Düsseldorf.
Krawinkel Jos., Rentner, Münster i. W.
Krebs Adolf, Bankier, Freiburg i. Br.
Krebs Eugen, „ „
Krebs Jakob, Fabrikbesitzer, M.-Gladbach.
Kreifels Theod., Notar, Malstatt a. Saar.

Kremer Wilh., Pfarrer, Köln.
Kremerskötter Wilh., Wirt, Essen-Ruhr.
Kremp Julius, Kaufmann, Freiburg i. Br.
Krems Aloys, Zementwarenfabrik., Freiburg i. Br.
Kreutz Benedikt, Kooperator an St. Martini, Freiburg i. Br.
Kreuer Jos., Rektor. Stürzelberg b. Zons a. Rhein.
Kreuzer Emil, Erzbischof, Justitiar, Offizialratsrat, Freiburg i. Br
Kreuzer Karl, Hauptlehrer, Freiburg i. Br.
Krichel, Pfarrer, Vokum b. Krefeld.
Krichel Laur., Oberpfarrer, M.-Gladbach.
Krings, Justizrat, Köln.
Krings Leonh., Baumaterialien- u. Holzhdlg., Steele-Ruhr.
Krings Mich., Tierarzt, Kalk, Rhld.
Krug Karl, Rentner, Mainz.
Krüper A. C., Kaufmann, Münster i. W.
Krüsemann Heinrich, Korrespondent, Gelsenkirchen III.
Krüsemann Paul, Justizrat, Krefeld.
Kruß Jakob, Kaplan, Cleve.
Kugelmeier Fried. Wilh., Redakteur der Sprecher am Niederrhein, Dülken.
Kühlen Oskar, Verleger, M.-Gladbach.
Kühler Ludger, Pfarrer, Leichlingen.
Kuhlmann Bernh., Kaufmann, Ankum, Bez. Osnabrück.
Kuhlmann Philipp, Küster, Münster i. W.
Kuhn P., Postassistent, Frankfurt a. M.
Külshammer Herm., Kaufm., Essen-Ruhr, West.
Kumpfmüller Jos., Dr., bischöfl. Seminar-Direktor, Regensburg.
Künemund Andr., Chefredakteur d. Volksfreundes, Aachen.
Künzig Gottfried, Kaufmann, Mannheim.
Küpper Hermann, Gastwirt, Münster i. W.
Küpper Jos., Kaplan, Viersen.
Küppers Jakob, Kaplan, Cleve.
Küppers Mart., Baugeschäft, M.-Gladbach.
Kury Augustin, Kooperator, Freiburg i. Br.
Küster Johannes, Vikar, Lommersum, Kreis Enskirchen.
Küsters Karl, Seifenfabrikant, Krefeld.
Kuetgens Heinr. C., Köln-Sülz.
Laarmann, Dr., Landgerichtsdirektor, Essen-Ruhr.
Laarmann Aloys, Privatier, Bochum.
Lackmann Wilh., Dr., prakt. Arzt, Bes. des Kurhauses Wolbeck, Wolbeck i. W.
Lammers Clemens, Kfm., Steinheim i W.
Lamprecht Fr., Bäckermeister, Freiburg i. Br.
Landvogt Franz, Pfarrer, Heusenstamm b. Offenbach.
Landwehr Fr., Bankdirektor, Osnabrück.
Lange, Pfarrer, Gogolin (O.-Schl.)
Lange Bernh., Juwelier, Osnabrück.
Langer Adolf, Direktor, Trier.
Langer Rich. Kuratus, Berlin N. 58.
Laetitia, kath. kaufm. Verein, Stuttgart
Lauer Karl, Amtsrichter, Saarbrücken.
Laufenberg Mich., Rentner, Mülheim a. Rh.
Laumann Anton, Kaplan, Laggenbeck i. W.
Laurent L., Chanoine Archiprêtre, Gorze (Lothringen).
Laurenz Heinrich, Geh. Kommerzienrat, Fabrikbesitzer, Ochtrup i. Westf.
Lausberg P. J., Seminarpräses, Köln.
Lautenschlager Matthias, Benefiziat, Straubing (Niederbayern).
Leers Fritz, Weinhändler, Köln.
Lefranc Jos., Msgr.-Dechant und Pfarrer, Krefeld.
Lehrmacher Wilh., Tabakfabrikant, Mülheim a. Rh.
Lehn Peter, Mainz.
Leidgens Friedrich, Pfarrer, Niederaußem.
Leimbach Karl, Professor, Fulda.
Leimgardt W., Vorbeck b. Essen-Ruhr.
Leißmann Wilh., Kaufmann, Essen-Ruhr.
Leitner Franz Xaver, Päpstl. Hausprälat, Domkapitular u. Generalvikar, Regensburg.
Lendner Franz Xaver, Dr., M. d. d. R., Sasbach b. Achern.
Lennards Peter, Kaplan, Köln-Ehrenfeld.
Lennartz Karl, Pfarrer, Höningen.
Lennartz Leo, Justizrat, Brühl b. Köln.
Lentzen Jos., Oberpfarrer, Köln.
Leopold Karl, Buchdruckereibes., Warendorf.
Leppelmann Wilh., Landwirt, M. d. preuß. Abgeordnetenhauses, Hamicolt b. Rorup i. Westf.
Lepper Theodor, Vikar, Bochum.
Leser, M. d. d. R., Neuhausen a. d. F. Württemb.
Letocha, Geh. Justizrat, Ziegenhals i. Ob.-Schles.
Leufkens Josef, Kaplan, Calcar.
Ley Hub., Schiffsinspektor, Mannheim.
Lezen Erwin, Fürst von der, Schloß Waal b. Buchloe i. Bayern.
Lill Hub., Hofphotograph Mannheim.
Lillotte Karl, Pfarrer ad B. M. V., Hagen i. W.
Limper Eduard, Kaufmann, Welschenennest i. Westf.
Lindt Jul., Kaufmann, Frankfurt a. M.
Linfert Heinrich, Kaufmann, Meiderich.
Linfert Theodor, Uhrmacher, Köln.
Linneborn Johannes, Dr., Oberlehrer, Arnsberg.
Linnemeier Wilh., Osnabrück.
Linnig Joh., Dechant, Sinzenich
Lipchens, Dr., Pfarrer a. D., Aachen.

Lipphaus Herm., Rechtsanwalt u. Notar, Burgsteinfurt i. W.
Lippold Jos., Kaufmann, Osnabrück
Lob W., Kaufmann, Duisburg.
Löbbert Joh., Vers.-Beamter, Essen-Ruhr.
Löcherbach, Rektor a. d. höheren Schule, Herzogenrath.
Lochner von Hüttenbach, Max Freiherr von, kgl. bayr Kammerherr u. päpstl. Geheimkämmerer, Elten a. Rh.
Löchte, Pfarrer, Hoisten b. Norf i. Rhld.
Löchtermann W., Kaufmann, Bochum.
Löchtermann, Herm., Kaufmann, Bochum.
Loë Friedr., Freiherr von, Rittergutsbesitzer, Haus Longenburg bei Königswinter.
Loë Gg., Freiherr von, Rittergutsbesitzer, Adendorf bei Meckenheim.
Lohmann Franz, Architekt, Recklinghausen.
Lohmeyer Aug., Msgr., Päpstl. Geh.-Kämmerer, Regens, Osnabrück.
Lohnninger Jos., Dr., Prälat, Rektor der Anima, Rom.
Löhr Karl, Gewerke, Meggen (Lenne).
Loibl Mart., Malzfabrikant u. Landtags-Abgeordneter, Neuburg a. d. Donau
Longert Chr., Stukkateurmstr, Essen.
Loetschert Alois, Kaufm., Höhr b. Koblenz.
Loevenich Johannes, Architekt u. Fabrikbesitzer, Brühl.
Löwenstein Alois, Erbprinz von Kleinheubach (Bayern).
Löwenstein Karl, Fürst zu Kleinheubach (Bayern).
Lübke Franz, Rechtsanwalt, Arnsberg.
Lückerath Wilh., Pfarrer, Waldfeucht, Bez. Aachen.
Lüdtke Klemens, Dr., Domdechant u. Gen.-Vikar der Diöz. Culm, Pelplin.
Ludwigs Heinr. Maria, Dr., Domkapitular, Köln.
Lüer Karl, Konditor, Osnabrück.
Lüer Rud., Kaufmann, Osnabrück.
Lücken Aug., Rektor, Hamm.
Luschberger, Dr., Pfarrer, Wirges (Westerwald).
Lutterbeck Joh. Heinr., Rentner, Münster i. W.
Lüttcke Heinr., Tiefbauunternehmer, Dortmund.
Lützenkirchen Theod., Rentner, Essen-Ruhr.
Lux Rudolf, Dr. jur., Amtsrichter, Wünschelburg (Grafschaft Glatz).
Maas, Propst, Gelsenkirchen,
Maas Anton, Rektor, Hamm.
Maeschle Kasp., Pfarrer und Kämmerer, Villingendorf (Württemberg).
Magin Emil, Bäckermeister, Rodalben (Pfalz).
Mahler Jos., Pfarrer, Antdorf (Bayern).
Maier Jean, Direktor, Mannheim.
Maiß Gustav, Pfarrer, Chroscziz b. Oppeln.
Maister Frz., Hafnermeister, Oberstaufen (Schwaben).
Mallebrein Karl, Privatier, Ravensburg.
Marbe Ludw. sen., Rechtsanwalt, Freiburg i. Br.
Marschand Jakob, Architekt B. D. A., Köln.
Marcour, Dr., Reichs- u. Landtagsabgeord., Koblenz.
Margreth Bernh., Kaufmann, Rheinfelden (Schweiz).
Marquard, Dr., prakt. Arzt in Großenlüder, bei Fulda.
Marquardt, Pfarrer, Benern, Post Freimarkt (Ostpreußen).
Martini Paul, Landgerichtsdirekt., Frankenthal (Pfalz).
Marx, Dr., Professor, Bochum.
Marx, Oberlandesgerichtsrat u. Landtagsabgeordneter, Düsseldorf.
Matena Heinr., Kaufmann, Essen-Ruhr.
Matz Adolf, Gymnasiallehrer, Recklinghausen.
Maurenbrecher Karl, Kaufmann, Krefeld.
Maurer Gerhard, Rentner, Metz.
Maus Heinr., Fabrikbesitzer, Köln.
Mausbach Jos., Dr., Universitätsprofessor, Münster i. W.
Maxen W., Dr., Pastor, Linden-Hannover.
Mayer Gustav, Kaufmann, Mannheim, (Neckarau).
Mayer Jos., Pfarrer, Mitterteich (Bayern).
Mayer Julius, Dr., Universitätsprofessor, Freiburg i. Br.
Mayer Karl, Msgr. geistl. Rat, Superior, Freiburg i. Br.
Mechler Johann David, Zigarrenfabrikant, Mannheim.
Meck Josef, Geistl. Rat am Gymnasium, Mannheim.
Meckel Max, Erzbisch. Bankdirektor a. D., Freiburg i. Br.
Meer von Gottfried, Gutsbesitzer, Alshof, Post Butzheim.
Meese Wilh., Kaplan, Mülheim-Ruhr.
Meesmann Franz, Essen-Ruhr.
Mehler, Msgr. Kongr.-Präses, Regensburg.
Mehliß E., Apotheker, Linz a. Rh.
Meier Jos., Rektor, Klosterhardt b. Osterfeld i. W.
Meinus Klemens, Kaplan, Geschen, Bez. Münster.
Meis F., Kaplan, Münster.
Meiß Heinr., Vikar, Dormagen b. Köln.
Meiß Joh., Paramentenfabrik., Krefeld.
Meißburger H., Privatier, Freiburg i. Br.
Mengelberg Edmund, Architekt, Köln.
Menne Wilh., Kaplan, Höxter a. d. W.

Mennekes Jos., Kaplan, Recklinghausen.
Mennicken, Oberpfarrer, Bonn.
Mensing Aug, Domchordirekt., Osnabrück.
Mentzingen Peter, Frhr. von u. zu, kgl. bayr. Kämmerer u. Landtagsabgeord., Schloß Mentzingen (Baden).
Merscheim A., Dr., Sanitätsrat, Essen-Ruhr.
Merschen, Pfarrer, Mülheim, Ruhr (Styrum).
Mersmann Paul, Inh. d. Kupfergießerei, W. A. Talger, Münster.
Mertens, Oberlehrer am Gymn., Steele-R.
Mertens Paul, Pfarrrektor, Köln-Ehrenfeld.
Merveldt Graf v. Friedrich, Erbmarschall des Fürstentums Münster, Schloß Lembeck, Post Wulfen i. W.
Metzen Heinr., Rektor, Frankfurt a. M.
Metzinger August, Gewerkschaftssekretär, Essen-Ruhr.
Metzner Karl, Schornsteinfegermeister und Landtagsabgeord., Neustadt (Ob. Schles.).
Meuser Karl, Rechtsanwalt, Bochum.
Meusers Peter, Kaufmann, Viersen.
Meyer Alois, Kommerzienrat u. Mag.-Rat, Regensburg.
Meyer Gerh., Kaplan, Duisburg.
Meyer Karl, Fabrikbesitz. u. Landtagsabg., Regensburg.
Meyer Louis, Handelsgärtner, Osnabrück.
Meyer W. Konr., i. Firma A. Waldeck u. Cie., Chemiker, Münster.
Middelberg Heinr., Maurermeister, Osnabrück.
Middendorf Karl, Dr., Professor, Osnabrück.
Middendorff Friedr., Kaufmann, Osnabrück.
Mies Johannes, Landtagsabgeordneter, München-Gladbach.
Millhäusler Mich., Oberl., Ravensburg.
Miltitz Heinr., Frhr. v., Kaplan, Gelsenkirchen.
Mintrop Wilh., Dr., Generalsekretär des schles. Bauernvereins, Breslau.
Michell Louis, Kaufmann, Essen-Ruhr.
Möbs Gottfried, Benefiziat, Seligenstadt (Hessen).
Moch, Professor, Ober- und Religionslehrer, Leobschütz.
Mockel Felix, Kaplan, Essen, West-Ruhr.
Modler Albert, Justizrat u. Notar, Berlin.
Mohr Willibrord, Hoflieferant, Freiburg i. Br.
Mölders, Rendant, Rees.
Moll L. Jos., i. Firma Joh. Bapt. Düster, Paramentenhandlung, Köln.
Molls Mich., Kaufmann, München-Gladbach.
Molter Ew., Bankprokurist, Düsseldorf.
Molz Peter, Vors. d. Verbandes deutscher Eisenb., Handw. u. Arbeiter, Trier.
Monifelder Leop., Dekan, Pfarrer u. geistl. Rat, Rottenburg (Niederbayern).
Mönig Jos., Kaufmann, Warstein i. W.
Mönnig Heinr., Lehrer, Niederbonsfeld (Post Nierenhof).
Mönnig Hugo, Rechtsanwalt, Köln.
Monschaw Fr. Rud. von, päpstl. Ehrenkämmerer, Goch a. Rh.
Montz Franz Xaver, Oberpfarrer, Aachen.
Morgenthaler Jos, Landw. u Landtagsabgeordneter, Fautenbach b. Aachen.
Moritz Karl, Reg.-Baumeister, Köln.
Moritz Franz Jos., Kreisdeputierter, Cochem (Mosel).
Mörs Melch. Hub., Geometer, Köln.
Morsches P., Lederhändler, Krefeld.
Mller Bernard, Pfarrer a. d. S. Lambertum, Münster i. W.
Mühlbauer Hans, Weinhändl. Regensburg.
Mühlen Jos., Pfarrer, Bürrig-Klippersteg.
Muke Bernhard, Domvikar, Osnabrück.
Müllem Hub., Bürgermeister, Waldfeucht b. Heinsberg (Rhld.)
Müller, Kaplan, Sindlingen b. Höchst a. M.
Müller Eduard Jos., Kunstmaler u. Stadtverordneter, Frankfurt a. M.
Müller Fritz, Kaplan, Wiedenbrück.
Müller Heinr., Graveur, Essen-Ruhr.
Müller Heinr., Ingenieur, Essen-Ruhr.
Müller Herm., Rentner, Münster, z. Z. Hopsten, Bez. Münster.
Müller Herm., Dr., Professor der Theol., Paderborn.
Müller Joh., Pfarrer, Köln.
Müller Jos., Dr., B. G. B. Sekretär, Fulda.
Müller Jos., Herrenkonfekt., Freiburg i. Br.
Müller Karl, Kaufmann, Eschweiler.
Müller Aug., sen., Rentner, I. Beigeordneter, Fulda.
Müller Karl, Domkapitular, Osnabrück.
Müller Karl, Weinhdlr., Päpstl. Hoflief., Flape i. Westfalen.
Müller Otto, Rentner, Köln-Ehrenfeld.
Müller P., Amtsgerichtsrat, Prüm.
Müller Richard, Reichstagsabgeordneter, Fulda.
Müller Th., Bäckermeister, Frintrop.
Müller Winand, Obertelegraphenassistent, Osnabrück.
Müller Wilh., Pfarrer, Mersch b. Jülich.
Müller-Hoberg Frz, Kommerzienrat, M.-Gladbach.
Müller-Hoberg Ludw., M.-Gladbach.
Müller-Hoberg Max, „
Müller Aug., Fabrikbes., „
Müller Konr., Kaufm., „
Müller Simonis Paul, Dr., Ehrendomherr, Straßburg.

Mummenhoff Wilh., Professor, Recklinghausen
Münch Heinr., Kaufmann, Bremen.
Münnemann Frz., Schreiner- u. Zimmergesch., Duisburg.
Münster Gustav, Pfarrer, Neumünster in Holstein.
Münstermann Walter, Verleger der Gelsenkirchener Zeitung, Gelsenkirchen.
Münster'sche Zeitung, Redaktion u. Verlag, Münster i. W.
Mutschler Karl, Oelmühlenbesitzer, Freiburg i. Br.
Naberschulte Jos., Dr. med., Arzt, Gelsenkirchen.
Nachtrab Jos., Fabrikant, Jena.
Nacke Franz, Prälat, Paderborn.
Naegele E., Kaufmann, Cleve.
Nave Max, Rentner, Neiße.
Nettesheim Karl Theod, Rentner, Köln.
Neuhaus Aug., Fabrikbesitzer u. Landtagsabgeordneter, Schwetzingen (Baden).
Neuhaus Konstantin, Kaplan, Duderstadt.
Neuhaus Otto, Generalagent, Münster i. W.
Neuhaus Wilh., Rentner, Düsseldorf.
Neumann, Erzpriester, Kornitz, Kreis Neustadt (Ob.-Schles.).
Neumann, Pfarrer, Tilz (Rhld.).
Neumeyer M., Buchdruckereibes., Landsberg a. L.
Ney, Pfarrer, Dipperg.
Nienhaus Albert, Kaplan, Uedem, Kreis Cleve.
Nienhausen E., Gutsbesitzer, Rotthausen, Kreis Essen.
Nienhausen Rud., Gutspächter, Wellheim b. Bottrop.
Nienhues Johannes, Kaplan, Recklinghausen-Süd.
Nienhus, Bernh., Kaplan, Herford.
Nierhoff Bernhard, Dr., Arzt, Dülken.
Niermann, Dr. med., Arzt, Krefeld-Linn.
Niesert Jos., Kaplan, Cleve.
Nitsche Gustav, Apothekenbesitzer, Neiße.
Nolde Franz, Kaufman, Dorsten.
Nolte, Kaplan, Borgloh b. Wellendorf, Reg.-Bez. Osnabrück.
Nolte P. P., Fleischermeister, Wesel.
Noll F. A., Baumstr., Mannheim-Neckarau.
Nolzen A., Eisenbahn-Assistent, Duisburg.
Nonnenmühlen Peter, Rechtsanwalt, München-Gladbach.
Nopp Augustin, Erzbisch. Hofkaplan, Freiburg i. Br.
Nörpel Joh., Benefiziumsprovisor, Heideck (Mittelfranken).
Nottebaum Karl, Kämmereirendant, Münster i. W.
Nottebaum Herm., Stadtdechant, Aachen.
Notz Max, Pfarrverweser, Böckingen bei Heilbronn.
Nürnberg Andr., Kaufmann, Essen-Ruhr.
Nüse Franz, Deservitor, Cleve.
Nüßlein Hans, kgl. Bahninspektor, Regensburg.
Nütten, Oberst a. D., Cleve.
Oberlé Jos., Generalsekretär, Straßburg i. E.
Oberleitner Martin, Pfarrer, Holzhausen bei Vilsbiburg (Niederbayern).
Oberreuter Adolf, Rektor, Paderborn.
Oblinger Jos., Domkaplan, Augsburg.
Oechtering Herm., Kaplan, Suderwich bei Recklinghausen.
Oettiger Peter, Juwelier, Krefeld.
Offenberg Heinr., Kaplan, Rheine.
Offenberg Otto, Rechtsanwalt, Arnsberg.
Offermann Karl, Oberpostsekretär, Köln-Deutz.
Oidtmann Heinr., Dr., Glasmalereibesitzer, Linnich (Rhld.).
Oldenkott J. B., Ahaus i. West..
Olinger Ludw., Oberlehrer, Montigny bei Metz.
Olligs Urban, Gutsbesitzer u. Kaufmann, Godorf bei Köln.
Ondrusch, Professor, Sagan (Schles.).
Oepen Franz, Pfarrer, Köln-Ehrenfeld.
Opfergeld, Dr., Amtsgerichtsrat, Geilenkirchen
Opfergelt, Pfarrer, Schw.-Rheindorf.
Oppersdorff Hans Georg, Reichsgraf von, Majorats-Besitzer, M. d. Herrenhauses, Schloß Oberglogau (Ober-Schles.).
Orterer, Dr., Georg von, kgl. Oberstudienrat, Landtagsabgeordneter, München V.
Ostendorff Albert, Verlagsbuchhändler, Münster i. W.
Oster Heinr., Stadtverordneter, Kämmerer Sr. Heil. d. Papstes, Aachen.
Oster Joh. Bapt., Professor, Metz.
Oster Max, Dr., Amtsrichter, Köln-Marienburg.
Osterheld Christ., Pfarrer, Hohengandern im Eichsfeld.
Ostermann Joh., Ziegeleibes., Rotthausen.
Osters Bernhard, Domkaplan, Osnabrück.
Osthues Bernh., Juwelier, Münster.
Ostmann von der Leye, Clemens Freiherr, Schloß Leye bei Eversburg.
Ostrop Franz, Gutsbesitzer, Bredeney.
Ostrop Heinr., Dr., Gutsbes., Mitgl. des Hauses d. Abgeord., Osterfeld i. W.
Othegraven W. von, Wesel.
Otto, Dr., Domkapitular, Freiburg.
Otto Heinr., Beigeord. u. Verleger. 1. Vorsitzender d. Pius-Vereins, Krefeld.

Overhamm Gregor, Apotheker, Werden a. d. Ruhr.
Ow Anton von, Freiherr, k. Bezirksamtmann a. D., Pieſing, Poſt Burghauſen (Oberbayern).
Paas Wilhelm, Landwirt, Byfang bei Kupferdreh.
Padberg Karl, Dr., Fabrikbeſitzer, Barmen.
Päffgen Herm., Brauereibeſitzer, Köln.
Pape Albert, Buchhändler, Paderborn.
Pape Franz Th., Privatier, Eſſen-Ruhr.
Pape Joh., k. Lokomotivführer, Koblenz.
Papſt Wilh., Pfarrer, Würſelen.
Paßmann Frz., Stadtverordneter, Baugewerksmeiſter, Oberhauſen, Rhld.
Patheiger H. Joſ., Kaufmann, Trier.
Pauly Franz, Gelſenkirchen.
Pauly Joſ., Pfarrer, Krefeld.
Pawelek Heinr., Verlagsbuchhändler, Regensburg.
Peil Guſtav, Pfarrer a. D., Brühl b. Köln.
Pell, Dr., Kgl. Lyzealprofeſſor, Paſſau.
Pelzer Ludw., Geh. Regierungsrat, Aachen.
Peters Wilh., Kaufmann, Hagen i. W.
Pfaff Karl, Stadt- und Garniſonspfarrer, Weingarten (Württemberg).
Pfennigs J., Köln-Ehrenfeld.
Pfennig Valentin, Pfarrer, Seckenheim.
Pfetten Max von Freiherr, Kgl. Kämmerer, Gutsbeſ., Reichstagsabgeordn., Ramspau b. Regensburg.
Pfetten-Arnbach Sigm. von Freiherr, Kgl. Kämmerer, Gutsbeſitzer, Niederarnbach (Oberbayern).
Pfeufer Eduard, k. Oberlandesgerichtsrat, Augsburg.
Pfiſter Joh. B., Molkereipächter, Oberglogau (Ober-Schleſ.).
Philipps Heinr., Dechant, Osnabrück.
Pichler Frz. Seraph., Dr., Domkapitular, M. d. d. R. u. d. bayer. Abgeordnetenkammer, Paſſau.
Pieler Franz, Bergrat, Ruda (Ob.-Schleſ.)
Pieper, Kgl. Oberlandmeſſer, Weſel.
Pieper Aug., Dr., Generaldirektor, München-Gladbach.
Pieper Eduard, Kontrollbeamter, Recklinghauſen.
Piepmeyer Bernh., Kaufmann, Osnabrück.
Pietſch Joſ, Prieſterhausdirektor, Neiſſe.
Pilgram Frz., Dr., Sanitätsr., Köln-Nippes.
Pingen, Rentner, M. d. d. R., Bonn.
Pirnay Pascal, Dr., Rektor des Lehrlingshauſes St. Joſef, Köln.
Piſtorius Theod., Kommerzienrat, Hildesheim.
Plappert Walter, Fabrikant, Fulda.
Plaß Martin, Privatier, Augsburg.
Plaßmann Klemens, Rechtsanwalt, Münſter i. W.
Plaßmann Joſ., Wirt, Eſſen-Ruhr.
Plaum G., Kaplan, Düſſeldorf.
Pleithner Frz. X., Dr., k. o. Lyzealprofeſſor u. erzbiſch. geiſtl. Rat, Freiſing.
Plettenberg-Lenhauſen Joſ., Graf, Erbkämmerer, Mitgl. d. Herrenhauſes, Hoveſtadt, Kreis Soeſt (Weſtf.)
Ploeßner Mich., Rechtsanwalt, Regensburg.
Plum Joſ, Pfarrer, Rodenkirchen b. Köln.
Pohl Arnold, Notar u. Juſtizrat, Mülheim a. Rhein.
Pohlmann Lampert, Domkapitular, Osnabrück.
Pohlſchröder Viktor, Landrichter, Eſſen-Ruhr
Polm Frz., Juwelier, Bingen a. Rh.
Porſch Felix, Dr., Juſtizrat, Breslau I.
Port Karl, Bildhauer u. Kunſtanſtaltsbeſitzer, Augsburg.
Pottböhmer Hugo, Gutsbeſitzer, Eſſen-Rüttenſcheid.
Pottering Bernh., Präſes, Osnabrück.
Prachar Franz S., Pfarrer u. Vertrauensmann des St. Raphaelvereins, Bremen.
Prälat, Rechtsanwalt, Colmar i. E.
Praſchma Friedr., Graf, M. d. Herrenhauſ., Schloß Falkenberg (Oberſchleſien).
Praſchma Hans, Graf, M. d. d. R. und Landtags, Rogau b. Graaſe (Ob.-Schl.).
Preutenborbeck Klemens, Gutsbeſitz., Eſſen-Rüttenſcheid.
Preyſing-Lichtenegg-Moos Albert, Graf v., Kronwinkel (Bayern).
Preyſing-Lichtenegg-Moos Joſ., Graf v., Kronwinkel (Bayern).
Preyſing-Lichtenegg-Moos-Warmund, Graf v., kgl Kämmerer u. Fideikommißherr, Kronwinkel (Bayern).
Prill, Profeſſor, Religions- u. Oberlehrer, Eſſen-Ruhr.
Prinz P., Dr., Direktor des kgl. Lehrer-Seminars, Arnsberg.
Prinz Bernh., Gutsbeſitzer, Schermbeck.
Prinzenberg Heinr., Kaufmann, Krefeld.
Pröbſting Joſ., Seminaroberlehrer, Osnabrück.
Proenen Jean, Köln.
Provinzial der Miß. vom hl. Herzen Jeſu, Hiltrup b. Münſter i. W.
Puhl Alexius, Pfarrer, Stromberg.
Puſtet Friedr., Verlagsbuchhändl., Regensburg.
Puſtet Karl, Kommerzienrat, Regensburg.
Puſtet Ludw., Verlagsbuchhändl. u. Mag.-Rat, Regensburg.
Pütz Joh., Dechant u. M. d. d. R., Wemding (Bayern).

Pütz Peter, Duisburg-Meiderich.
Pütz Peter, Vikar, Grefrath b. Neuß.
Quack Eduard, Kaufmann, München-Gladbach.
Quade Kl., Professor, Vechta i. Oldenburg.
Quickert Ant., Stadtsekretär, Recklinghausen.
Quirmbach Jos., Dr., Kaplan, Frankfurt a M.
Raabe Wilh., Dr., Sanitätsrat, Fulda.
Racké Nikola, Mainz.
Radoff Ernst, Vikar, Telgte b. Münster i. W.
Ramfoué Friedr. Wilh., Agent, Mülheim a. Ruhr.
Rang Franz, Fabrikbesitzer, Köln.
Rang Justus, Rechtsanwalt und Notar, Fulda.
Rasberger Jos., Bezirkstierarzt, Garmisch (Ober-Bayern).
Rath, Justizrat und Notar, Cleve.
Rauch Anton, Glasermeister, Freiburg i. Br.
Rauch Herm., Verleger, Wiesbaden.
Rauch Karl, Rentner, Viersen.
Rauh Franz, Kaufmann, Grönenbach.
Rausch Karl, Kaufmann, Frankfurt a. M., Oberrad.
Rauschen Leonh. Hub., Pfarrer, Kraudorf b. Randerrath.
Rayers Heinr., Kaufmann, Düsseldorf.
Rechtenwald J., Dudweiler b. Saarbrücken.
Rech Jakob, Dr., Frauenarzt, Trier.
Reckert Heinr., Kaufmann, in Firma J. H. Kapferer u. Sohn Nachf., Freiburg i. Br.
Recklinghäuser Zeitung, Redaktion u. Verlag, Recklinghausen.
Rees Aloys, Verlagsbuchhändler, Freiburg i. Br.
Regenbogen, Friedr., Benefizimusvikar, Augsburg.
Reichenberger Anton, Rentier, Bocholt i. W.
Reichle Andr., Stadtschultheiß, Ravensburg.
Reidel Jakob, Architekt, Mannheim.
Reiermann Joh., Pfarrer, Laggenbeck i. W.
Reif Ludw., Maurermeister, Frankfurt a. M.-Bockenheim.
Reifenrath Otto, Gelsenkirchen.
Reimann Aloys, Pfarrer, Frankenstein i. Schles.
Reimann Paul, Religions- und Oberlehrer, Neiße i. Schles.
Reinarz Christ., Pfarrer, Osterrath.
Reinelt Franz, Pianofortefabrik., Dortmund.
Reinermann Theod., Kaplan, Krefeld.
Reinert, Rektor, Steyl, Post Kaldenkirchen.
Reinharz Ferdinand, Bäckermeister, Rheda i. Westf.
Reinstadler S., Dr., Pfarrer, Etzlingen b. Forbach i. Lothringen.
Reintjes Gerh., Kaufmann, Cleve.
Reisert Friedrich, Rechtsanwalt, Augsburg.
Reismann B., Vikar, Billerbeck i. W.
Reistorff Kornel., Kaplan, Rheydt.
Rembold, Rechtsanwalt u. Landtagsabgeordneter, Schwäbisch-Hall.
Rembold A., Rechtsanwalt, Ravensburg (Württemberg).
Rembold Wilh., Rentmeister a. D., Godesberg.
Remy Julius, Rentner, Wesel.
Reuber Heinr., Kaufmann, Niederschelden b. Siegen.
Reumont Heinr., Dr., Oberlehrer, Montigny b. Metz.
Reuß Alex., Dr., Domkapitular, bisch. Generalvikar, Hausprälat Sr. Heil. d. Papstes, Trier.
Reynes, Pfarrer u. Definitor, Essen-Ruhr.
Rheinbaben Arthur von, Hauptmann, Spandau.
Rheinbaben Karl von, Hauptmann, Spandau.
Rhein- u. Moselbote, Redaktion u. Verlag, Koblenz.
Rhiel Franz, Stadtpfarrer, Fulda.
Rhode Robert, Fabrikant, Nottuln i. W.
Rhotert Johannes, Domkapitular, Osnabrück.
Richter, päpstl. Geheimkämmerer u. Pfarrer, Bocholt.
Richter Wilh., Rentner, Arnsberg.
Rickermann Theod., Pfarrer, Stromberg b. Oede (Westf.)
Riedmatter H., Kaufmann, Freiburg i. Br.
Riecke Aug., Dr. med., Augenarzt, Paderborn.
Riffarth A., Verleger, München-Gladbach.
Rings Otto, Stadtverordn., Königswinter.
Rintelen Paul, Justizrat, Limburg (Lahn).
Ritz Dominikus, Zahntechn., Frankfurt a. M.
Rixen Franz, Wirt, Krefeld.
Robert Ludw., Kaufmann, Münster i. W.
Robrecht Jos., Kaplan, Rietberg (Westf.).
Roeder von Diersburg Baron Felix, Geheimkämmerer Sr. Heil. des Papstes, Baden-Baden.
Roderburg, Pfarrer, Alsdorf (Rhld.).
Rogmann Heinr. Dr., Pfarrer, Duisburg-Beek.
Rohde Wilh., Kaufmann, Essen-Ruhr.
Roehl Karl von, Hauptmann u. Verwaltungsdirektor der kgl. Pulverfabrik, Spandau.
Röhrig Mich., Rentner, Essen-Ruhr.
Romen Antonius Maria, Dr. jur., Wirkl. Geh. Kriegsrat, Berlin W. 30.
Roemer Jos., Pfarrer, M.-Gladbach.
Römer Wilh., Architekt, Essen-Ruhr.
Roer Max, Kaufmann, Münster i. W.
Roeren, Geheimrat, Köln-Lindenthal.

Rosbach Otto, Gymnasialprofessor. Trier.
Rosen Franz, Düsseldorf, Humboldstr. 101.
Rosen Ph., Gemeindevorsteher, Lommersum b. Euskirchen.
Rosenberg-Gruszczynski Fritz von, Bonn.
Rosendahl Theod., Wirt, Marxloh.
Rosendahl Theod., Rheinberg.
Rosing Fritz, Kaufmann, Duisburg.
Roß J., Hofrat, Glauchau (Sachsen).
Roß Theod., Architekt B. D. A., Köln.
Roß Theod., Direktor des Franziskus-Hospitals, Münster i. W.
Roth Adolf, Bildhauer, Zeilsheim, Kreis Höchst a. M.
Rothlübbers Gerh., Pfarrer, Riemsloh.
Röttgen Bernh., Kaplan, Duisburg-Beek.
Roettgers Wilh., Pfarrer, St. Josefskirche, Dortmund.
Rudolf, Prälat, Domkapitular, Freiburg i. Br.
Rudolph Arthur, Kaufmann, Stettin.
Ruegenberg Gottfried, Dr., Geh. Sanitätsrat, Mitgl. d. Reichst. u. preuß. Abgeordnetenhauses, Bonn.
Rüping Herm., Domkapitular, Münster i. W.
Rüppel Joh. Ad., Kirchenbaumeister, Bonn.
Rüsthaus Anton, Direktor, Münster i. W.
Rütters T., Rentner, Anrath b. Krefeld.
Ruf C., Hoffotograf, Freiburg i. Br.
Ruh Frz., i. Firma J. H. Kapferer u. Sohn Nachfolger, Freiburg i. Br.
Rumé Mich., Dr., Professor im Priesterseminar, Luxemburg.
Rummel Hans, Architekt, Frankfurt.
Rumveller Cl., Kaufmann, Freiburg i. Br.
Ruß Wilh., Dr. med., Ravensburg.
Rutten Norbert, Krefeld.
Saas E., Drogist, Straßburg i. E.
Saasen Jakob Alb., Rentner und Gutsbesitzer, Fischeln bei Krefeld.
Sachs, Joseph, Dr. theol., Lyzealprofessor, Regensburg.
Sachs Kaspar, Pfarrer und Kämmerer, Winzeln bei Oberndorf a. Neckar.
Sack Gerh., Rentner, Cleve.
Salm-Reifferscheidt Alfr., Fürst, Schloß Dyk.
Salm-Salm Leop., Fürst, Anholt.
Salzmann Adolf, Justizrat, Münster i. W.
Sandgathe Wilh., Osterfeld i. Westf.
Sandhage Albin, Pfarrer, Hamm.
Sandkühler Friedrich, Pfr., Haren a. d. E.
Sauerland Jos., Ingenieur, Paderborn.
Savigny Karl von, Landrat, M. d. d. R. u. d. preuß. Landtags, Büren i. W.
Sawatzky, Pfarrer, Danzig.
Schaedler, Dr., Prälat, Reichs- und Landtags-Abgeordneter, Bamberg.
Schaefer, Dr., Apotheker, Essen-Ruhr.
Schaefer, Dr., Leiter der Realschule, Recklinghausen.
Schaefer Antonius, Pfarrer, Bochum.
Schäfer Karl, Goldwarenhdlg., Essen-Ruhr.
Schaefer Kaspar, Stadtpfr., Offenbach a. M.
Schaefer Georg, Dr., Professor, Geheimrat, Darmstadt.
Schäfer Hermann, sen., Mühlenbesitzer, Essen-Ruhr.
Schäfer H., Holzhandlung und Dampf-Sägewerk, Fürstenau (Hannover).
Schäfer Joh., Anstr.-Mstr., Essen-Ruhr.
Schäfer L., Gastwirt, Wanne.
Schaefer Wilh., Prokurist, Bentheim (Prov. Hannover).
Schaefers Johannes, Prokurator, Paderborn.
Schäffer, Dr., Prälat, Ratibor.
Schagen Hubert, Standesamtsvorsteher, Düsseldorf.
Schaeling E., Brauereidirektor, Krefeld.
Schallenberg Heinr., Referendar, Köln.
Schanzenbach, Geistl. Rat, Professor, Freiburg i. Br.
Scharmer F., Domkapitular und geistl. Nat, Pelplin.
Scharz Frz., Pfarrer, Barop-Hombruch.
Schatten Frz., Bademeister, Trier.
Schecher Frz. Leop., Pfarrer und Distrikts-Schul-Inspektor, Theilheim.
Scheibe Jos., Domkapitular, Augsburg.
Scheideler Theod., Kaufmann, Essen-Ruhr.
Scheidtweiler, Kaplan, Reinickendorf b. Berlin.
Scheiermann, Dechant, Geheimkämmerer Sr. Heil. des Papstes, Lingen.
Schein Gottfried, Verwalter, Mintard.
Schenk Friedr. von, Fabrikbesitzer, Arnsberg.
Schenz Wilh., Dr., Geistl. Rat und Lyzeal-Rektor, Regensburg.
Scherer, Dr., Geh. Regierungsrat und Oberschulrat, Straßburg i. E.
Scherf Max, Kaufmann, Nürnberg.
Schermuly, Dr., Schulrat und Seminar-Direktor, Oberglogau (Ober-Schlesien).
Schiedges Karl, Kaufmann, München-Gladbach.
Schiesl Gg., Oberpostinspektor, Regensburg.
Schiestl Friedrich, Kaufmann, Erding (Oberbayern).
Schievekamp Herm., Rechtsanwalt, Duisburg.
Schilbers Karl, Kaufmann, Köln-Nippes.
Schild Peter, Brauereibesitzer, Stadtamhof b. Regensburg.
Schilling, Dr., Rechtsanwalt, Stuttgart.
Schinzinger, Dr., prakt. Arzt, Freiburg i. Br.
Schirpenbach P., Oberingenieur, Bochum.
Schlager Jos., Stiftungsverwalter, Freiburg i. Br.
Schlatter Aug., Kaufmann, Gelsenkirchen.
Schlick, Pfarrer, Geyen b. Köln.

Schlieper Bernh., Kaufmann, Gladbeck i. W.
Schlöter Adolf, Kaplan, Dülmen.
Schmalohr Jos., Rektor, Erkelenz.
Schmedding Ad., Landesrat, Münster i. W.
Schmelz Liborius, Dompfarrer, Fulda.
Schmid Al. von, Dr., kgl. Univ.-Professor a. D., München.
Schmid Alois, M. d. d. R., Immenstadt.
Schmid Andr., Dr., Univ.-Professor, Direktor, München.
Schmid F. Aug., Hoflieferant, Freiburg i. Br.
Schmid Jos., Dr. theol. et phil., Stiftsdechant d. Kolleg-Stiftes Zur alten Kapelle, Regensburg.
Schmidt Edmund, Landger.-Rat und Landtagsabgeordneter, Karlsruhe.
Schmidt Herm. Jos., Kaufmann, Limburg (Lahn).
Schmidt Joh., Prokurist der Bonifacius-Druckerei, Paderborn.
Schmidt Jos., Kaplan, Köln-Ehrenfeld.
Schmidt Jos., Direktor d. Glash., Jena.
Schmidt Karl, Kaufmann, Regensburg.
Schmidt Otto, Landger.-Rat, Mitgl. d. d. R. und preuß. Abgeordnetenhauses, Berlin.
Schmidt Wilhelm, Kaplan, Cleve.
Schmieder, Dompräbendar und geistl. Rat, Freiburg i. Br.
Schmising Frz. Xaver, Graf, Kerssenbrock bei Brinken i. W.
Schmitt Adam Jos., Dr., Rechtsanwalt und Justizrat, Mainz.
Schmitt Jos., Weinhändler, Fulda.
Schmitt Jos. Damian, Dr., Bischof, Fulda.
Schmitt Richard, Fabrikbesitzer, Fulda.
Schmitz Bertram, Pfarrer, Titz bei Jülich.
Schmitz Frz., Kgl. Baurat, Köln.
Schmitz Jakob, Arzt, Lechenich.
Schmitz Joh., Rentner, Willich bei Krefeld.
Schmitz Joh., Verleger des Zeller Volksfreund, Zell-Mosel.
Schmitz Mich., Kgl. Kassenvorstand, Köln.
Schmitz Otto, Kaufmann, Köln-Ehrenfeld.
Schmitz Rudolf, Pfarrer, Nesse i. W.
Schmitz-Valkenberg Jakob, Weinhändler en gros, Köln.
Schmiz P. Jos., Apotheker, Trier.
Schmutte Frz., Dr., Spandau.
Schneider, Pfarrer, Bellamont (Württemb.)
Schneider A., Fabrikbesitzer, Edenkoben (Pf.)
Schneider Gg., Hofglasmalerei, Regensburg.
Schneider Wilh., Rechtsanwalt, Hamm.
Schnellbach Jul., Steinmetzmeister, Frankfurt a. M.
Schneller Jak. Fabrikvertreter, Freiburg i. Br.
Schneitler Karl, Pfarrer, Wanne.
Schnitz Jos., Domkapitular, General-Vikar, Paderborn.
Schnorrenberg Jean, Köln.
Schödrey, Kgl. Baurat, M.-Gladbach.
Schofer, Dr., Landtagsabgeordn., Freiburg.
Scholler Jos., 1. Direktionsverl., Augsburg.
Scholz O., Dr. jur., Landesältester, Gauers Kr. Grottkau (O.-Schl.)
Schönauer Heinr., Relig.- u. Oberlehrer, Mülheim-Ruhr.
Schönburg-Glauchau, Graf von, Glauchau (Sachsen).
Schoenenberg, Pfarrer, Anrath b. Krefeld.
Schönfelder Anton Julius, Mainz.
Schöningh Ferd., Verlagsbuchhändl., Paderborn.
Schöningh Heinrich, Verlagsbuchhändler, Münster i. W.
Schöningh Joseph, Verlags-Buchhändler, Paderborn.
Schoo Gerh., Dombechant, Osnabrück.
Schorlemer-Overhagen, Freiherr Fritz von, kgl. Kammerherr, Overhagen.
Schorlemmer Klem., Oberlandesger.-Sekretär, Rechnungsrat ꝛc., Hamm.
Schrader Heinr., Generalvikariatssekretär, Münster.
Schrader Ludw., Rech.-Rev., Essen-Ruhr.
Schramm Linus, Erzpriester, Pfarrer, Frankfurt a. d. Oder.
Schramm Paul, Postass., Hagen i. W.
Schreiber Chr., Dr., Professor und Subregens, Fulda.
Schriek Franz, Pfarrer, Madfeld i. W.
Schrills Joh., Pfarrrektor, Köln-Ehrenfeld.
Schroeder Johannes, Kaplan, Hamm.
Schroelkamp Wilh., Kaufmann, Duisburg.
Schrömbgens, Dr., Rechtsanwalt; Köln.
Schroth Valentin, Kaufmann, Frankfurt a. M.
Schuheder Frz., bischöfl. geistl. Rat und Dechant, Pondorf a. Donau (Bayern).
Schuler Bernh., Bankier, München.
Schuler Oskar, Bankier, München.
Schüler Jul., M. d. d. R., Ebringen (Bad.)
Schülgen Franz, Rentner, Köln.
Schulte Fritz, Rentner, Münster i. W.
Schulte Friedrich, Kaufmann, Bochum.
Schulte Herm., Türschloßfabrikant, Velbert (Rheinld.)
Schulte Herm., Dr., Arzt, Rodenkirchen bei Köln.
Schulte Hub., Kaufmann, Herten i. W.
Schulte Johannes, Domvikar, Köln.
Schulte-Jring, Waltrop.
Schulte-Oestrich Herm., Kaufm., Bochum.
Schulte-Saße, Gutsbesitz., Disteln b. Herten.
Schultz, Dr., Gerichtsassessor, Borken i. W.
Schultz Ferd., Kaufmann, Münster i. W.
Schulz Emil, Direktor, Essen.
Schuhmacher Konr., Seminaroberlehr., a. D., Köln.

Schuhmacher II Georg, Dr., Rechtsanwalt, Bonn.
Schuhmacher Paul, Referendar, Aachen.
Schuhmacher Th., Dr., Stadtchem., Aachen.
Schumacher Werner, Kaufmann, Köln.
Schunk, Rechtsanwalt u. Notar, Bottrop i. W.
Schürings Theod., Kaufmann, Cleve.
Schürkes Anton, Kaplan, Krefeld.
Schwandner Franz, Regierungs-Sekretär, Augsburg.
Schwanke Heinr., Baumeister, Berlin NW.
Schwarte Wilh., Wirt, Gladbeck i. W.
Schwartz Felix, Fabrikant, Bocholt i. W.
Schwartz Oskar, Dr. med., Geh. Medizinalrat, Köln.
Schwarz Christof, Kaufmann, Nordkirchen.
Schweigmann H., Kaufmann, Bochum.
Schweigmann Theod., Rechtsanwalt und Notar, Osnabrück.
Schweikart Karl, Architekt, Mannheim.
Schweinen Wilhelm, Kaufmann, München-Gladbach.
Schweitzer Franz, Msgr., Päpstl. Geheim-Kämmerer, Generalpräses der Gesellen-Vereine, Köln.
Schweitzer H., Msgr., Dompräbendar und Domkapellmeister, Freiburg i. Br.
Schweizer Bened., Kaufmann, Augsburg.
Schwenger Karl M., Bankier, Osnabrück.
Schweuer Christ., Propst, Dortmund.
Schwind Jos., Dekan, Kaiserslautern.
Schyns Hubert, Pfarrer, Venwegen (Post Cornelimünster).
Segenbauer Rud., Justizrat, Fulda.
Seibt Ludw., Kaufmann, Frankenstein i. Schl.
Seitz Julius, Bildhauer, Freiburg i. Br.
Seitz Mich., Buchhändler, Augsburg.
Selbach Wienand, Pfarrer, Eller-Düsseld.
Selbst Jos., Dr. theol., Domkapitular und Professor, Mainz.
Seling Heinr., Bildhauer, Osnabrück.
Senger H., Kaufmann, Hannover-Linden.
Sense Heinr., Wirt, Gladbeck i. W.
Seraphisches Liebeswerk, Altötting.
Seraphisches Liebeswerk, Zentralstelle, Ehrenbreitstein.
Serres J., Religions- u. Oberlehrer, Aachen.
Sester Franz, Dr., Bürgermeister, Enskirchen.
Siben Adam, Kaufmann, Frankfurt a. M.
Siebel, Pfarrer, Ostbevern.
Siebert Wilh., Wirt, Mülheim a. Rh.
Siegel Georg, Händler, Mannheim.
Siepe Wilh., Kaufmann, Herford.
Siepmann Joh., Gärtner, Essen-Ruhr.
Sievers Karl, Kaufmann, Heiligenhaus.
Silberkuhl-Schulte, Joh., Privatier, Cleve.
Simon Edm., Kaufmann, Münster i. W.
Simon Jos., Pfarrkurat in Herz Jesu, Freiburg i. Br.
Sindermann A. R., Kaufmann, Berlin NW 7
Singer Dav., Bürgermeister, Seligenstadt (Hessen).
Singer Heinr., Kaplan, Mainz.
Singhofer Georg, Pfarrer, Feldkirchen bei Straubing (Bayern).
Sinn Heinr., Kaufmann, Krefeld.
Sinz Heinr., Maschinenfabrikant, Regensburg.
Sittart H., Reichs- u. Landtagsabgeordn., Aachen.
Sittart Joh., Pfarrer, Aachen.
Söding Aug., Lic. theol. Dompastor, Hildesheim.
Sommer Hub., Kaufmann, Kreitz b. Neuß.
Sonneck Hans, Dr., Direktor, Charlottenburg.
Soßinka Willibald, Dr. med., prakt Arzt, Berlin-Schlachtensee.
Spahn Peter, Reichs- u. Landtagsabgeordn., Kiel.
Spangenberger Bernh., Anstreichermeister, Duisburg.
Sparrer J. B., Stiftskanonikus zur alten Kapelle, Regensburg.
Späth Paul, Kassier, Freiburg i. Br.
Speck, Regierungsrat u. M. d. d. Reichst., München.
Spee Graf Anton, Landtagsabgeordneter, Groß-Lichterfelde.
Spee Graf Franz von, kgl. Kammerherr u. Schloßhauptmann, Heltorf b. Angermund (Bez. Düsseldorf.
Spee Graf Friedr., Pfarrer, Birgel bei Düren.
Spee Hubert Graf von, Hösel (Schloß Linnep).
Spee Graf Jos. v., Maubach (Kreis Düren).
Spee Graf Wilh. von, Burg Arenthal bei Sinzig a. Rh.
Spicker, Leiter des Progymnasiums, Werl i. W.
Spindler, Weingutsbesitzer u. bayer. Landtagsabgeordn., Forst (bayer. Rh.-Pfalz).
Spork, geistl. Rat, Paderborn.
Sprenger Gerh., Dechant, Duisburg-Meiderich.
Staber, Pfarrer, Beuerberg (Ob.-Bayern).
Stadler Anton, Gutspächter, Regensburg.
Stahl Jos., Buchhändler, Arnsberg.
Stahl Ernst, Hofbuchhändler, München.
Stallmann Aug., Restaurant- und Cafebesitzer, Gelsenkirchen.
Stammer Fritz, Kaufmann, Boppard.
Stang Adolf, Margarethenhof (Siebengebg.)
Stanislaus Wilh., Kaufmann, Duisburg.
Starker Franz, Justizrat, Neiße.
Staubesand Ernst, Bankdirektor, Trier.
Stauf Peter, Pfarrer, Düsseldorf.

Staufenbiel A., Kontrollbeamter, Berlin NW.
Steegmann Franz, Rechtsanwalt, St. Johann a. d. Saar.
Steffen Moritz, Kaufmann, Bochum.
Stegemann H. B., Fabrikant, Münster i. W.
Steiger Leo, Baumeister, Freiburg i. Br.
Steimann Karl, Pfarrer, Freienohl, Kreis Arnsberg (Westf.)
Stein Hub. von der, Holzhändler, Essen.
Stein Urban, Rechtsanwalt, Köln.
Steinbürger Peter, Fabrikant, Osnabrück.
Steiner Jos., Kaplan, Oberstaufen (Ob.-B.)
Steinhardt, Rechtsanwalt, Straßburg i. E.
Steinkamp Wilh., Kaplan, Rosellen b. Neuß.
Stenger J., Forstpraktikant, München.
Stephinsky, Pfarrer, Itter b. Düsseldorf.
Sterling Paul, Amtsrichter, Berlin O. 112.
Stierstädter Emil, Hotelbesitzer, Limburg (Lahn).
Stinnesbeck A., Architekt, Essen-Ruhr.
Stinnesbeck Herm., jr., Prokurist, Essen-Ruhr.
Stock Bernh., Landgerichtssekretär, Köln.
Stock (Kruse) Johannes, Kaufmann, Bissendorf, Bezirk Osnabrück.
Stoff Leop., Domkapitular, Fulda.
Stolberg-Stolberg, Graf Herm. zu, Westheim (Westfalen .
Stolze Ignaz, Militärbausekretär, Trier.
Storp J. W., Bottrop.
Straaten M., Kaplan. Schloß Oberglogau (Oberschlesien).
Strachwitz Graf Alfred, Bertelsdorf, Kreis Laubau in Schlesien.
Sträter, Dr., Pfarrer, Krefeld.
Strauß Jak., Rechtsanwalt und Justizrat, Saarbrücken.
Strauß II Johannes, Rechtsanwalt, St. Johann a. d. Saar.
Stroux Ludwig, Dechant, Viersen.
Strunk Aug., Apotheker, Recklinghausen.
Strunk Wilh., Kaplan, Duisburg-Hochfeld.
Stumpf Brentano Klemens von, Rödelheim b. Frankfurt a. M.
Stupp C., Reichs- u. Landtagsabg., Jülich.
Stupperich Wilh., Fabrikant, Duisburg.
Suresch, Vikar, Wolbeck b. Münster.
Syré Binc., Bahnmeister a. D., Münster i. W.
Tapmeyer David, Domkapitular, Osnabrück.
Taepper Theodor, Pfarrer, Barmen.
Tapprogge Klemens, Kaufmann, Dortmund.
Tengler Jul., Zugführer, Tarnowitz.
Teröverste Aloys, Köln-Deutz.
Terstige Ignaz, Sparkassenrendant, Münster.
Terwelp Gerh., Kaplan, Duisburg.
Tewes A., Pfarrer, Bramsche bei Lingen.
Teschemacher Heinr, Kaufmann. Trier.
Thalmeier Korbinian, Kooperator, Waging (Oberbayern).
Theben Alfons, Zeitungsverleger, Gladbeck i. W.
Theissing Heinr., Verlagsbuchhdlr. u. Buchdruckereibesitzer, Verleger des hl. Stuhles, Köln.
Theissen Heinr., Stadtverordn., Uerdingen.
Thelen Peter Jos., Hotelbesitzer u. Kaufmann, Köln.
Thielemann Viktor, Dr., Dompräbendar u. Prof., Fulda.
Thiemann Aug., Verleger, Hamm i. W.
Thier H., Kaufmann, Essen West-Ruhr.
Thies B., Gärtner, Wanne.
Thoma Felix, Glasermeister, Freiburg i. Br.
Thomée Arthur, Sanitätsrat, Köln.
Thoenneßen, Justizrat u. Notar, Randerath.
Thünefeld Klemens Freiherr von, Kgl. Kammerherr, M. d. d. R., Augsburg.
Thywißen, Dr. theol., Pfarrer, Krefeld.
Thywißen Kornel., Kaufmann, Neuß.
Thywißen Wilh., Kaufmann, Neuß.
Tidick Hans, Dr. jur., Amtsgerichtsrat, Busendorf i. Lothr.
Tietmann Joh., Kaufmann, Witten-Ruhr.
Tilgner Aug., Kaufmann, Recklinghausen.
Tilly Georg, Spitalpfarrer, Metz.
Tilmann Gustav, Rentner, Arnsberg.
Tilmann Emil, Bergassessor a. D., Dortmund.
Tischler P., Kaufmann, Berlin N. O. 18.
Tonberge Franz, Seminarlehrer, Osnabrück.
Tosetti Franz, Brennereibesitzer, Neuß.
Tourneau Wilh., Landger.-Rat u. Landtags-Abgeordneter, Magdeburg.
Tranner Mich., Kaufmann, Augsburg.
Triller G., Dr., Päpstl. Hausprälat und Generalvikar, Eichstätt.
Trimborn Karl, Justizrat, M. d. d. R. u. Landtags, Köln.
Trimborn Wilh., Fabrikbes., Grevenbroich.
Trimpel Hans, Rechtsanwalt, Regensburg.
Tripp Wilh., Stadtpfarrer, Limburg (Lahn).
Troescher Emil, Kaufmann, Freiburg i. Br.
Toetschel Paul, Kaufmann, Frankenstein i. Schles.
Tücking, Amtsgerichtsrat, Aachen.
Tüshaus Max, Gutsbesitzer, Wulfen, Post Herveſt-Dorsten.
Tuttmann H., Gutsbesitzer, Stoppenberg.
Troenhöven, Dr. med., Arzt, Neubeckum.
Twickel, Baron von, Haus Hammeren bei Billerbeck, Westf.
Twickel Klemens, Freiherr von, Rittergutsbesitzer, Stopern b. Salzbergen.
Ufer Hub., Fabrikant, Berlin W.
Uhl Julius, Apotheker, Germersheim a. Rh.
Ulrich Kaspar, Amtsgerichtsrat, Essen-Ruhr.
Unfug Bernhard, Kaufmann, Trier.

Vanvolxem Peter, Leutnant a. D. und Brauereibesitzer, Trier.
Vatteroth J., Eisenbahnsekretär, Arnsberg.
Veithen Christian, Fabrikant, Köln.
Velten Jos., Vors. d. St. Mauritiusvereins, Berlin.
Velter T. P., Apotheker, Freiburg i. Br.
Veltmann Klemens, Rentner, Pforzheim.
Verband kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands, Essen-Ruhr.
Verdong Gottfried, Postassistent, Essen-Rüttenscheid.
Verein kath. junger Männer, Vorsitzender: Taubstummenlehrer Julius Wunschick, Ratibor.
Verhagen Aug., Direktor, Köln.
Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, Buch- und Kunstdruckerei Aktien-Gesellschaft, München-Regensburg.
Vetter J. B., Uhrmacher, Straßburg.
Vittinghoff-Schell Fr., Freiherr von, Rittergutsbesitzer, Schellenberg, Post Recklinghausen, Kreis Essen a. Rh.
Vittinghoff-Schell Max von, Alland bei Baden (Niederösterreich).
Vogelsang Heinr., Werkbesitzer, Recklinghausen
Vogt Bernh., sen., Arnsberg.
Vogt Franz J., Chefredakteur u. Geschäftsführer des „Anzeigers vom Oberland" und des „Rottumboten" in Ochsenhausen, Biberach a. Riß.
Vöing Heinr., Buchdruckerei, Gladbeck i. W.
Vollmer Frz., Architekt, Jena.
Vollmer Karl, Arnsberg.
Vollmer Otto, Oberlehrer, Fulda.
Vollminghoff Georg, Rentner, Gelsenkirchen.
Vollminghoff Joh., Rentner, Gelsenkirchen.
Vonhoff Paul, Kaufmann, Aachen.
vorm Walde Peter Karl, Kaufmann, Borbeck.
vorm Walde Wilh., Kaufmann, Gladbeck.
Vornholt Fried., Dechant, Neunkirchen b. Bramsche.
Vorrenhagen Joh., kgl. Bahnhofsvorsteher, Düsseldorf.
Voß, Justizrat, Meschede.
Voß Adolf, Weinhändler, Hagen i. W.
Voß Heinrich, Rektor, Heißen b. Mülheim a. d. Ruhr.
Voß Heinrich, Rektor, Schmidthorst b. Ruhrort.
Voß Leopold, Weinhändler, Hagen i. W.
Voßgätter genannt Niermann Fritz, Bäckermeister, Essen-West.
Wächter, Pfarrer, Blankenstein a. d. Ruhr.
Wacker Theod., Geistl. Rat, Zähringen (Bad.).
Wadlinger Wilh., Dr., Rechtsanwalt, Kaiserslautern.
Wagels Joh., Hauptlehrer, Aachen.
Wagener Albert, Kaufmann, Arnsberg.
Wagener Ferd., Rektor der Rektoratsschule, Brackel (Kreis Höxter).
Wahl P. Otto, Vorsteher d. deutsch. St. Elisabeth-Mission, Paris XIII 51 av. de Choisy.
Waldburg-Wolfegg Max, Erbgraf, Wolfegg (Württemberg).
Waldeck M., Seminaroberlehrer (geistl.) Saarburg.
Walderdorff Graf Adolf Wilderich, Schloß Möggingen bei Radolfszell (Baden).
Im Walle, Geh. Justizrat, Münster i. W.
Waller Thomas, Kaufmann, Augsburg.
Walliser Emil, Kaufmann, Mannheim.
Walter Bernh., Dechant, Dortmund.
Waltermann Jos., Kaufmann, Münster.
Wanner Anton, Benefiziat, Weinheim a. d. Bergstraße.
Warlimont Louis, Buchhändler, Osnabrück.
Warmbrunn Emanuel, Oberbürgermeister, Neiße.
Watermann Johannes H., Buchhändler, Aschendorf a. d. Ems.
Wattendorf Heinr., Rentner, Ibbenbüren.
Watterott P. Ignaz, Provinzial, Hünfeld bei Fulda.
Weber Alexis, Bürgermeister, Bolchen.
Weber Andreas, Kaufmann, Frankfurt a. M.
Weber Georg, Pfarrer und Kämmerer, Sünching bei Regensburg.
Weber Karl, Dr., Sanitätsrat, Limburg (Lahn).
Weber Peter, Domvikar, Trier.
Weckber Peter, Rektor, Frankfurt a. M.
Wegener Karl, Eisenbahnsekretär, Linden bei Hannover.
Weghmann II, Justizrat und Rechtsanwalt, Cleve.
Weglau Rich., Vorstand der westf. Vereins-Druckerei, Münster i. W.
Weidenfeld Hans Gg., Rittergutsbesitzer, Birkhoff, Post Neuß a. Rh.
Weigl Michael, Kaufmann, Luhe (Oberpf.)
Weilandt Leo, Steuerinspektor, Essen-Ruhr.
Weinand Ant., Kaufmann, Köln-Lindenthal.
Weinrich Alfons, Redakteur, Köln.
Weins Willibrord, Pfarrer, Alsweiler bei St. Wendel.
Weischer Alfred, Dr., Arzt, Hamm i. W.
Weiß, Kaplan, Bottrop.
Weißhaupt Jos., Brauereibesitzer, Abg. der II. bad. Kammer, Pfullendorf.
Weißhaupt Max, Pfr., Aystetten (Bayern).
Weitz Karl, Kaufmann, Düsseldorf.
Wellenberg Johannes, Pfr. an St. Paulus, Düsseldorf.
Wellermann Gustav, Kaplan, Bremen.
Wellstein, Oberlandesgerichtsrat, Abgeordn., Frankfurt a. M.

Welter Mich., Pfarrer, Kemplich (Lothr.)
Wendt Freiherr Konrad von, Gevelinghausen, Kreis Meschede.
Wenker W., Vikar, Gladbeck.
Wenking Theodor, Architekt, Münster i. W.
Wenz Friedrich, Postrat, Regensburg.
Werhahn Franz, Kaufmann, Neuß.
Werhahn Franz, Kaplan, Viersen.
Werhahn Joh., Rentner, Düllen.
Werhahn Peter, Kaufmann, Neuß.
Wesselinck Jos., Pfarrer, Lüdinghausen.
Wessels, Oberrentmeister, Recklinghausen.
Weßling W., Pfarrer, Eynatten bei Aachen.
Weßoly Volkmar, Kürschnermstr., Düsseldorf.
Wester-Schulte Wilh., Gutsbesitzer u. Landtagsabg., Beckum i. W.
Westhoff Ludw., Kaufm., Mülheim a. Rh.
Westphalen Graf Klemens von, Mitgl. des Herrenhauses, Laer b. Meschede (Westf.)
Wette Wilhelm, Kaufmann, Wenden, Kreis Olpe (Westf.)
Weyland Aug., Fabrikant, Kempen a. Rh.
Wibbelt Aug., Dr., Pfarrer, Mehr b. Kleve.
Widnmann Hubert, K. Regierungs- und Kreisbau-Assessor, Augsburg.
Wieberich A., Lehrer, Lippstadt i. W.
Wiechmann E., Provinzialsekretär, Stettin.
Wiedel J., Apotheker, Stoppenberg.
Wiedemann Narziß, Zimmermeister, Stadtamhof b. Regensburg.
Wiederhold, Pfarrer, Altenbergen, Post Bellersen (Kreis Höxter).
Wiederholt Joh., Dr. med., Arzt, Nörten.
Wiedermann, Dr., Apotheker, Freiburg i. Br.
Wiegand Ant., Postmeister, Heppenheim.
Wiegel Viktor, Schlossermeister, Essen-Rüttenscheid.
Wieland Joh., Prokurist, Essen-Ruhr.
Wielen C. von der, Direktor des C. P. C. Bureau, Groß-Lichterfelde b. Berlin.
Wiemann Ernst, Kaufmann, Osnabrück.
Wien Klemens, Kaplan, Stuckenbrock (Kreis Paderborn).
Wienges August, Rentner, Krefeld.
Wienges H., Bierbrauereibesitzer, Krefeld.
Wiese Sigismund, Justizrat, Bedburg.
Wiese Mathias, Fabrikant, Werden a. d. Ruhr.
Wiesner Paul, Lehrer, Berlin N 39.
Wigger Heinr., Dompropst, Paderborn.
Wildermann Rudolf, Oberlehrer, Recklinghausen.
Wilke Richard, Fabrikbesitzer, Mülheim-Ruhr-Saarn.
Willebrand Jos., Amtsgerichtsrat a. D. und Landtagsabgeordneter, Warendorf.
Willms Baltasar, i. F. Pelzhandlg., Freiburg i. Br.
Willems Christoph, Dr., Professor, Trier.
Windbiel J., Gaswerksverwalter, Freiburg i. Br.
Windlinger Wilh., Bankbeamter, Mannheim.
Windolph Jos., Vikar, Bochum.
Winkelmann Heinr., Kaufmann, Bochum.
Winkelmann Wilh., Kaufmann, Bochum.
Winkler Alois, Stadtrat, Neiße.
Wirtz Vincenz, Verleger, Datteln.
Wiskirchen Jos., Pfarrer, Hackenbroich, Post Dormagen.
Wiskirchen Fried., Kaplan, Essen-Ruhr.
Witzler Friedr., Kaufmann, Mannheim.
Witt de, Reichs- u. Landtagsabg., Köln.
Witte Franz, Kaplan, Coesfeld.
Wittemann Jos., Oberamtsrichter u. Landtagsabgeordneter, Donaueschingen.
Wittemann Wilh., Verwalter, Freiburg i. Br.
Wittich Paul, Generalagent, Stettin.
Wolff Karl, Lehrer, St. Vitte (Eifel).
Wolff Metternich zu Freiherr Ferd. von, kgl. Forstmeister, Reichs- u. Landtagsabgeord., Xanten a. Niederrhein.
Wormstall Alb., Rechnungsrat, Essen.
Wörner L., Pfarrer, Adelzhausen.
Wucherer Joh., Kaminkehrermeister, Oberstaufen (bayer. Allgäu).
Wucherpfennig Franz, Architekt, Münster i. W.
Wulff Aug. sen., Rentner u. Stadtverordneter, Dortmund.
Wulff Aug. jun., Buchhändler, Dortmund.
Wulff Georg, Rechtsanwalt, Dortmund.
Wunderle Heinr., Postmeister, Augsburg.
Wurm Herm., Dr., Pfarrer, Hausberge i. W.
Wüsten Franz, Emailleur u. Goldschmiedemeist., Köln, Hunnenrücken 28.
Zabel III Jos., Bauführer, Niederselters, Kreis Limburg (Lahn).
Zahn Alois, Pfarrer, Mainroth.
Zahnen, Dr., Rechtsanwalt, Essen.
Zander Jos. Engelb., Rentner, Köln-Nippes.
Zangerle E., Eisenbahnsekretär, Essen-Ruhr.
Zarth Leonard, Kaplan, Düsseldorf.
Zaun Joh. Peter, Pfarrer und Definitor, Köln.
Zeitler Anton, Rechtsanwalt, Stadtamhof bei Regensburg.
Zell Anton Vitus, Kaufmann, Augsburg.
Zengerle Max, Arzt, Ravensburg.
Zennauer Heinr, Fabrikant, Honnef a. d. Sieg.
Zenner Wilhelm, Rentner, Augsburg
Ziegeweidt, Dechant, Hoerde.
Ziegler von Ziegleck auf Rheingrub, Dr. Gustav, Rechtsanwalt und Abgeordneter, Luxemburg.
Ziegler Jos., büch. geistl. Rat u. Stiftsdechant am Kollegialstift St. Johann, Regensburg.

Zilkens Franz, Dr., Chemiker, Köln-Ehrenfeld.
Zilkens Franz, Stadtverordneter, Köln-Ehrenfeld.
Zimmermann Klemens, Fabrikarbeiter, Bergeborbeck.
Zimmermann Heinr., Pfarrer, Rheydt.
Zimmermann Heinr., Kaplan, Essen-Rüttenscheid.
Zimmermann J., Kaufmann, Breyell.
Zimmermann Wilhelm, Bauunternehmer, Gelsenkirchen.
Zimmern, Dr., Domkapitular, Speyer.
Zinser Matthäus, Kommissär, Freiburg i. Br.
Ziock A. H., Verleger u. Redakteur der Grevener Nachrichten, Greven i. W.
Zuhorn L., Kaufmann, Osnabrück.
Zündorf Friedr., Justizrat u. Rechtsanw., Köln.
Zwehl v., Kanzleirat, Otterndorf (Unterelbe).

## Neu zugekommene ständige Mitglieder:

Ackermann Leop, Dr., Stadtpfarrer, Würzburg.
Adamczyk, Kuratus, Godullahuette (O.-Schl.).
Adams, Landesrat, Düsseldorf.
Alexianerkloster, Haus Kannen, Kannen b. Amelsbüren i. Westf.
Altmannshofer Jos., Expositus, Hinteroben, Post Waldkirchen (Niederb.).
Amend Ludwig, Pfarrer, Klosterheidenfeld.
Astor, Dr., Notar, Castellaun.
Astor Franz, Wwr., Bernkastel-Culs (Mosel).
Astor Jakob, Bernkastel-Culs (Mosel).
Bach Karl, Eisenbahnsek. a. D., Breslau.
Bachem Aug., Kellermeister, Hochheim a. M.
Bähr Aug., Schneidermeister, Erkrath b. Düsseldorf.
Baetz Achilles, Rentner, Straßburg i. Els.
Bauer Johannes, Bankdirektor, Cochem (Mosel).
Bauer Pius, Pfarrer, Ernstkirchen bei Mömbris.
Baumann Jakob, Domvikar, Redakteur u. Präses d. Gesellenvereins, Speyer.
Baumgärtner Jos., Weingroßhändler, Ellwangen a. Jagst.
Bausa Josef, Pfarrer, Landenbach (Württ.).
Bayer Joh. Bapt., kgl. Professor a. D., Würzburg.
Behrend Hans, Dr., Domherr, Pelplin.
Bettendorf Ludwig, Freiherr von, Naßloch bei Heidelberg.
Bewermige H., Professor, Maynooth (Irland).
Beyhoff Philipp, Pfarrer, Unterbach bei Düsseldorf.
Blödl J., Pfarrer, Steibis, Post Oberstaufen (Allgäu).
Bode Adolf, Ingenieur, Hückerswagen.
Böhmer, Pfarrer, Emden.
Bolzan Hermann, Referendar, Heiligenstadt (Eisfeld), Villa Bolzan.
Braig Karl, Dr., Univ.-Professor, Freiburg i. Br.
Brandmann Joh., P. O. S. A. Ordenspriester (Augustinerkloster), Würzburg.
Braun Anton, Kaplan, Nürnberg.
Bremer Jakob, Kaplan, Eschweiler b. Aachen.
Brener, Direktor und Stadtverordneter, Münster i. Westf.
Brenken Josef, Bochum-Elberfeld.
Brückner Hans, Buchbinder, Lichtenfels.
Bürkle Robert, Fabrikant, Nürnberg.
Bukes, Pfarrer, Mengede Kr. Dortmund i. Westf.
Bundschuh, Pfarrer, Heiligenbrunn (Württemberg).
Burkhart Frz. Xav., Dr., Pfarrer, Otterswein.
Busch Konrad, Dr., Bischof, Speyer.
Butscher L., Garmisch.
Buus, Pfarrer, Hofheim a. H. b. Frankfurt a. M.
Camps, Stadtverordneter, Münster i. Westf.
Claer, Dr., Professor, Eschweiler b. Aachen.
Constantia, kath. kaufm. Verein, Würzburg.
Corsten Kaspar, Kaufmann, Eschweiler-Bergrath.
Corsten Peter, Hauptlehrer, Eschweiler-Bergrath.
Debets Wilhelm, Buchhalter, Mainz.
Debler Nik., Expos., Riedlingen.
Dechelmann Johann, Pfarrer, Bergrheinfeld.
Deckert Josef, Kaplan, Ansbach.
Deitmer Franz, Dr., Westerholt b. Münster i. W.
Deppisch Karl, Pfr., Brüchs, Post Fladungen.
Desch Karl, Fabrikant, Aschaffenburg.
Diederich Eduard, Pfarrer, Kombsen, Kreis Schlesien.
Diem Theodor, Dr., Domprobst u. Generalvikar, Würzburg.
Dietmeier J., Erzbischöfl. Kämmerer und Stadtpfarrer, Steinbach i. Baden.
Doerner Heinrich, Buchhändler, Kaiserslautern
Doeweling Heinr., Kaufmann, Gladbeck i. W.
Donders Leopold, Kaufmann, Brandenburg (Havel).
Dresen, Rechtsanwalts-Bürovorsteher, Crefeld.

Dresen Bernard, Amtsgerichtsrat, Andernach a. Rh.
Drobig P., Lehrer, Duisburg-Meiderich.
Drobner Franz, Elektrotechniker, Breslau X.
Duschl Heinrich, Hofapotheker und Mitglied d. bayer. Landtags, Würzburg.
Duttenhöfer Aug., Kaplan, Mömbris.
Eisenmann Simon, freires. Pfarrer, Beneficiat und bayer. Landtagsabgeordneter Rosenheim.
Eitel Anton, Kupferstecher, Düsseldorf.
Emmerich Franz, Dr., Domkapitular und geistl. Rat, Würzburg.
Erasimy, Pfarrer und Kämmerer, Harthausen b. Mergentheim.
Ernst, Kaplan, Herten i. Westf.
Ettl Urban, Pfarrer u. Kämmerer, Waldthurn.
Euler, Justizrat, Düsseldorf.
Fasselt Bern., Reasfeld i. Westf.
Feldhoff Arnold, Kaufmann, Düsseldorf.
Fell W., Dr., Professor, Münster St Mauritz.
Feßler F., Hofkaplan, Dresden.
Fischer Joh. Christ., Pfarrer und Distriktsschulinspektor, Rohrenfels b. Neuburg.
Fischer Max, Kaufmann, Kempten.
Fister J., Pfarrer, Algerwissen (Hannover.)
Fliegel Jos., Mallmitz.
Försch, Pfarrer, Albertshausen b. Kissingen.
Franke A., Breslau IX.
Franzen August, Duisburg-Ruhrort.
Franziskaner-Convent, Würzburg.
Frehe Heinrich, Kaufmann, Brandenburg a. Havel.
Frei August, Reg.-Registrator, Ansbach
Fries Karl, Lokalkaplan, Eichelsee (Post Ochsenfurt).
Frisch Franz, Dr., prakt. Arzt, Würzburg.
Froidevaux, Rechtsanwalt, Cleve.
Fürpiel Frz. L., Kaufmann, Gelsenkirchen.
Fürst Jakob, kgl. Professor, Passau.
Fuhrwerk Ludwig, Bäckermeister, Düsseldorf.
Funke, Dr., Seminardirektor, Warendorf.
Gärtner, Dr., Großh. Notar, Paddersheim (Rheinhessen).
Gasper Carl, Kaufmann u. Rendant, Balve i. Westf.
Gaßner Edmund, Justizrat u. Notar, Mainz.
Gebele Eugen, Kaplan, Grönenbach bei Memmingen.
Geidtner Martin, bischöfl. geistl. Rat, Dekan und Pfarrer, Deinnig (Oberpfalz).
Geisinger, Pfarrer, Weißenau, C.-A. Rohrensburg.
Geist Max, Bankier, Würzburg.
Gerber Johannes, Bahnarbeiter, Germersheim.
Gerock Karl, emeritierter deutscher Consul u. kgl. württ. Hptm. d. Landw., Innsbruck.
Geschweser, Pfarrer, Slaventzitz i. Ob.-Schl.
Geßl Frz. X., Stadtpfarrer u. Schulinspektor, Rosenheim.
Giehrl Ludwig, Oberzollinspektor u. Landtagsabgeordneter, München.
Gietemann Gustav, Handlungsgehilfe, Cleve.
Gleitsmann, Dekan u. M. d. d. R., Landshut.
Göpfert Frz. Ad., o. o. Univ.-Professor, Würzburg.
Goerlich Jos., Verl.-Buchhänd., Breslau I.
Götschenberg Karl, Kaufmann, Düsseldorf.
Gott Jos., Pfarrer, Birnsberg (Mittelfrk.)
Grampp Gustav, Rechtsanwalt, Nürnberg.
Greß Georg, Bezirksamtsoffiziant, Bad-Kissingen.
Grob Andreas, Pfarrer bei heilig. Kreuz, Donauwörth.
Groh Ant., Bahnmeist., Altenglan (Rheinpfalz).
Gunst Franz, Gutsbesitzer, Hembsen, Kreis Höxter i. Westf.
Guntermann Max, Dekorationsmaler und Anstreicher, Düsseldorf.
Gutmann Wilhelm, Düsseldorf.
Habicht Julius, Arzt, Noevenich b. Düren.
Haiböck Jos., Cooperator, Obernzell a. Donau (Niederbayern).
Harlander Frz. H., Pfarrer, Michldorf (Post Leuchten).
Hartung Paul, Pfarrer, Bundorf.
Hartung Phil. v., Stadtpfarrer, Lichtenfels.
Hauck Jak., Stadtpfarrer u. Dekan, Nürnberg.
Hauck Max, Pfarrer, Fellen i. Unterfrank.
Heibl Jakob. Kämmerer, Geisenfeld (Ob.-Bayern).
Heidel August, Bankbeamter, Karlsruhe.
Heim, Dr., Regensburg.
Heim August, Sekretär, Breslau.
Heinkelmann, Georg, Magistr.-Rat, Lichtenfels.
Hegermann, Kaplan, Nottuln i. Westf.
Hellinger Josef Alfr., Beneficiat, Gengenbach (Baden).
Helmsen Theodor, Hildesheim.
Hengeler A., prakt. Arzt, Markt-Rettenbuch (Schwaben).
Henke Karl, Maurermeister, Algermissen, Prov. Hannover.
Henner Ph., Oberregier.-Rat, Würzburg
Henoeldop, Kanonikus, Borken i. Westf.
Henoeldop Bernh., Emsdetten i. Westf.
Hergenröther Ignaz, Pfarrer, Aschaffenburg.
Hertling Peter Josef v., Rentier, Würzburg.

Heßdörfer Kaspar, Stadtpfarrer u. geistl. Rat, Würzburg.
Heßler J. W., Rensdorf.
Heusch L., Garnisonspfarrer, Berlin S 53.
Hildenbrand, Pfarrer, Altheim b. Ehingen.
Hillenbrand Eug., Kreisanwalt, Würzburg.
Hiller Gg. Dionys, Domkapitular, Würzburg.
Hilpisch, Prälat, Domdekan, Generalvikar, Limburg (Lahn).
Hitze Franz, Dr., Professor, M. d. R. u. preußisch. Abgeordnetenhauses, Münster i. W.
Hönninger Joh., Dechantpfarrer, Scheinfeld (Mittelfr. Bayern).
Hoffeller Gg., Amtsgerichtssekretär, Groß-Gerau (Hessen).
Hoffümmers Herm., Landwirt, Fischenich b. Köln.
Holzapfel Nikol., Landtagsabgeordneter, Zeuzleben (Unterfrank.)
Honickel Rudolf, Pfarrer, Königshofen a. d. Tauber.
Horling, Gerichtsassessor, Dortmund.
Hübner Frau, Dr., Stettin.
Hüffer Georg, Dr., Professor, Paderborn.
Hülsmann Pater, Rektor der Redemptoristen, Bochum.
Humpf Karl, Weingutsbesitzer und Weingroßhändler, Würzburg.
Hunkemöller Werner, Kaufmann, Warendorf i. W.
Huth Erasmus, Verkehrskontrolleur, Köln-Lindenthal.
Januskowski, Ehrendomherr, Tilsit.
Jaschik Joh., Pfarrer, Leschnitz (Ob.-Schl.)
Jörgens, Kaplan, Herten i. Westf.
Jonscher Wilhelm, Graborn b. Stettin.
Jüngling Alois, Rechtsanwalt, Lichtenfels.
Jungbluth, Rektor, Berensberg (Post Aachen).
Kanzler, Bezirksgeometer u. Landtagsabg., Lichtenfels.
Kath. Gesellenverein, Essen a. Ruhr.
Kath. Kaufmännischer Verein, Duisburg.
Kath. Casino „Constantia" Hannover.
Kath. Jünglings-Verein, „St. Clemens", Hannover.
Kath. Kaufmännischer Verein, Hannover.
Kempf Emil, Stadtpfarrer u. geistl. Rat, Würzburg.
Kenter Ludw., Pfarrer, Weidenau (Sieg).
Kensch Christian, Gutsbesitzer, Porz a. Rh.
Kerff Leonh., Schreinermeister, Aachen.
Ketterer Alb., Pfarrer, Mauenheim.
Kihn Heinrich, Dr., Domdechant u. päpstl. Hausprälat, Würzburg.
Kirchner Franz, Privatier, Würzburg.
Kirn Karl, Kaplan, Kirnach.
Klewinghaus Wilh., Weitmar.
Kloker Alb., Pfarrer, Binswangen (Württ.).
Klotz Jakob, Steuer- und Gemeinde-Einnehmer, Dohn (Pfalz).
Kloubert Richard, Referendar, Soers bei Aachen
Knappich Hieronymus, Pfarrer, Neuburg a. Kammel.
Knauer Melchior, Kaplan b. U. b. Frau, Aschaffenburg.
Kneib Philipp, Dr., o. ä. Univ.-Professor, Würzburg.
Koch Jos., Klosterpfarrer, Offenburg i. B.
Köhler, Domdekan, Eichstätt.
Köpps F., Pfarrer, Mehle (Hannover).
Koeth Jakob Aug., kgl. Juliusspitälischer Hauptkassier u. Oberpflegamtsrat, Würzburg.
Kolb Ignaz, Privatier, Würzburg.
Kraft Georg Josef, Postoberkondukteur, Würzburg.
Krampf Adam, Dr., geistl. Rat, Regens am bischöflich. Klerikalseminar, Würzburg.
Kretschmer Richard, Pfarrer, Peterswaldau (Bez. Breslau).
Kreutmaier Anton, Benefiziat, Landshut.
Krille Hub., Steuersekretär, Münster i. W.
Kröner Alfons, Kunstmaler, Breslau.
Krull, Pastor, Wettrup (Kreis Lingen).
Krumbein A., Mühlhausen i. Thür.
Küppers Josef, Pfarrer, Erkrath b. Düsseldorf.
Kuffler Josef, Stadtkaplan, Fürth.
Kuhlinski, Apothekenbesitzer, Herford.
Kuhmünch Jos., Fabrikant, Röttingen.
Kurth Heinrich jun., Dentist, Krefeld.
Kurth J., Stadtpfarrer, Weißenstein (in Württ.)
Lamprecht Karl, Stadtpfarrer, Nördlingen.
Landes, Dekan u. Pfarrer, Kaufbeuren.
Langel Jacob, Siegburg.
Leffers August, Kaufmann, Bant-Wilhelmshaven.
Leffers Friedrich, Kaufmann, Wildeshausen i. Oldenburg.
Leffers Heinrich, Kaufmann, Delmenhorst i. Oldenburg.
Leicher Lorenz, Lehrer, Frankfurt a M.
Leier Heinrich, Pfarrverweser, Hösbach bei Aschaffenburg.
Leipold Aquilin, Baumeister, Würzburg.
Lescher Karl Peter, Weingutsbesitz., Trier, Heiligenkreuz.
Lichtenberg, Kuratus, Friedrichsfelde bei Berlin.
Lichtenberg, Rentier, Friedrichsfelde bei Berlin.
Liebel, Dr., Oberförster, Remilly i. Lothr.
Lingens Aug., Aachen.

Lochner Georg Hugo, kgl. Gymnasiallehrer, Passau.
Lodde, Kaplan, Herten i. Westf.
Lohrer Anton, Pfarrer, Ruprechtsberg, (Niederb., Post Eberspoint).
Lomwens Cornelius, Rentmeister a. D., Cochem (Mosel).
Lust Josef, Rektor, Wanne i. Westf.
Lurz Mich., kgl. Oberzollinspektor, Aschaffenburg.
Maase Franz, Lehrer, Myslowitz (Ober-Schles.).
Männergesellschaft Concordia, Amberg.
Märkl Vinzens, kgl. Eisenbahnoberexped., München.
Maidhof Georg, Pfarrer, Grafenrheinfeld.
Maier Richard, Hofbuchhändler, Fulda.
Majewski Gustav, Pfarrer, Lablinitz (Ob.-Schles.).
Marian, Kongreg., Köln a. Rh.
Martini, Landger.-Direktor, Frankenthal.
Mattes Emil, Karlsruhe.
Matzanke Leo, Viehhandlungsinhaber, Lyck.
Maucher Hans, Fabrikant, Waldsee (Württ.)
Mauerer Josef, Pfarrer u. Dechant, Lutse, Post Luhe (Mark).
Mayer Albin, Pfarrer, Hagenbach a. Rh.
Mayer W., Dr., Rechtsanwalt, München.
Mayer Wilh., Gau-Algesheim a. Rh.
Meiller Karl, Magistratsoffiziant, Amberg.
Mellrichstadt, kath. Dekanat.
Menghius, Präses des Volksvereins v. St. Maria Himmelfahrt, Düsseldorf.
Menzinger Alois, fürstl. Domänenrat, Wertheim.
Mertz Anton, Stadtpfarrer, Berg-Pfreind.
Middendorf Josef, Vechta i. Old.
Millemann Adalb., Dechantpfarrer, Hofheim i. Unterfranken.
Minges Joh., Pfarrer, Dahn (Pfalz).
Mock B., Dr., Redakteur, Paderborn.
Mockenhaupt Franz, Pfarr., Cochem (Mosel).
Molitor, Pfarr., Wüllen (Kr. Ahaus i. Westf.).
Montgelas, Graf Eduard, k. b. Kämmerer und Gesandter, Dresden.
Moreau, Dr. Ferdinand Freiherr von, k. Kämmerer und Gutsbesitzer, München.
Mühlhaupt, Pfarrer, Grünsfeld i. Baden.
Müllem H., Pfarr., Kirchtroisdorf, Bez. Köln.
Müller, Expositus, Aura b. Burgsinn (Ufr.).
Müller Andr., Holzhändler, Bamberg.
Müller Eduard, R.-A., Justizrat, Coblenz.
Müller Franz, Pfarrer, Reinerz, Kr. Glatz
Müller Franz, Präfekt und Kaplan an der kath. Hofkirche, Dresden-A.
Müller Friedrich, Gymnasialoberlehrer, Büdingen.
Mues L., Apotheker, Eslohe b. Dortmund.
Nachbauer Eugen, Gräfl. Fugger'scher Rentamtmann, Oberkirchberg b. Ulm.
Nem Nikolaus, Wahn (Rhld.).
Neumeyer N., Buchdruckereibesitzer, Landsberg a. L.
Niederbühl Jul, Werkmeister, Rastatt.
Nillesen B., Emmerich.
Noll J., Subregens am bisch. Priesterseminar, Limburg a. Lahn.
Nonn Peter, Gastwirt „z. Alken", Brohl a. Rh.
Nordhoff, Vikar, Hohenholt b. Münster i. W.
Oesterheld Christian, Pfarrer, Hohengandern b. Eichenberg, Kr. Witzenhausen.
Offergelt, Justizrat, Bonn a. Rh.
Ohlinger, Buchhändler, Mergentheim.
Ohm Julius, Bankdirektor, Dortmund.
Olpen Josef, Coiffeur, Frankfurt a. M.
Pater Prior des Dominikaner-Klosters, Berlin NW.
Pauen C., Lehrer, Fischeln b. Krefeld.
Pelozacus, Justizrat, Koblenz.
Peters Norbert, Rechtsanwalt, Koblenz a. Rh.
Pfeiffer Josef, Kaplan, Cochem (Mosel).
Pfeiffer Max, Dr. phil., Reichstagsabgeordn., Bamberg.
Plank Josef, Handelsgärtner, Traunstein.
Poertgen Heinrich, Buchhdl., Münster i. W.
Pötgens Carl, Aachen.
Ponken Joh., Crefeld.
Pünder, Reichsmilitärgerichtsrat, Berlin.
Prüllage, Kaplan, Stadtlohn i. Westf.
Quack Otto, Kaufmann, M.-Gladbach.
Rach Eduard, Professor, Tauberbischofsheim.
Rachvoll Heinrich, Kaufmann, Magdeburg.
Randebrock, Bergwerksdirektor, Recklinghausen.
Rave, Kaplan, Beckum i. Westf.
Reinarz Heinr., Vikar, Erkrath b. Düsseldorf.
Reiser Max, Stadtpfarrer, Pleystein.
Rhleger, Dr., Landesausschußabgeordneter, Türkheim i. Elsaß.
Richrath Josef, Lehrer, Hubbelrath, Kreis Düsseldorf.
Rieck, Vikar, Abtsgemünd (Württemberg).
Riedel Franz, Kaufm., Brandenburg (Havel).
Riedl Josef, Kooperator, Salzburghofen.
Rieg Jg. Klem., Pfarrer und Redakteur, Rammingen, Post Langenau (Württ.).
Röckel Wilhelm, Pfarrer, Urloffen.
Roeser Josef, jun., Mergentheim.
Roos Heinrich, i. Fa. Val. Roos, Weinhandlung, Rüdesheim a. Rh.
Roßkopf Jakob, Arbeitersekretär, Planig (Rheinhessen).
Rudolff Albert, Dachdeckermstr., Düsseldorf.
Rülander Hyacinth, Kaufmann, Vegesack a. d. Weser.

Rumpel, Oekonom u. Landtagsabgeordneter, Hausen b. Arnstein.
Schaefer Josef, Kaplan, Pirmasens.
Schalscha Vik., von, Major a. D., Breslau.
Scherf Josef, Pfarrer z. St. Michael, Aschaffenburg.
Schiele C., Kaufm., Stetten, Amt Hechingen (Hohenzollern).
Schierhölter Aug., Averfehrden b. Glandorf.
Schirmer Josef, Kaufmann, Ludwigshafen.
Schlüter Franz, Ingenieur, Düsseldorf.
Schmid J., Benefiziat, Essenbach b. Landshut.
Schmidt, Dr., prakt. Arzt, Kauth (Schles.).
Schmitt Romuald, Rechtsanw., Schweinfurt.
Schmitz Karl Josef, Dechant und Pfarrer, Vernich b. Krefeld.
Schmöller Leonh., Dr., k. a. o. Lyzealprofessor, Passau.
Schneble Franz, Stettin-Hedwighütte.
Schneider Wilh., Direktor, Voslau b. Wien.
Schneider Wilh. T., Rentner, Elmeloh, Post Delmenhorst i. Old.
Schnitzler Franz, Köln.
Schömig Georg, Pfarrer, Kronungen.
Schöner Anton, Hotelier, Würzburg.
Scholz Anton, von, Dr., o. ö. Univ.-Prof. u. k. b. Geheimrat, Würzburg.
Schrepfer Konrad, Kaufmann, Bamberg.
Schrüfer Andr., Steuerinspektor, Würzburg.
Schürgers H. H., Pfarrer, Bleiben, Bez. Aachen.
Schürmann H., Rentner, Essen-Ruhr.
Schuler Gg., kgl. Oberpflegamtsrat u. Pfarrer am Juliusspital, Würzburg.
Schulte Franz, Buchhandlung, Bottrop.
Schwab Berthold, Fabrikant, Würzburg.
Schwarz Gg., Fabrikant, Bocholt.
Schwarzmann Hrch., Kuratus am Bürgerspital, Bamberg.
Sebastian Ludwig, Dechant, Ansbach.
Sesselmann Karl, Kaufm., Frankfurt a. M.
Seuffert Lothar, Kaufmann, Würzburg.
Sieger Friedr., Rechtsanwalt, Darmstadt.
Simi Andreas, Kaufmann, Köln.
Söllner L., Oberinspektor, Nürnberg.
Soden-Frauenhofen Max Maria, Dr., Freiherr von, k. b. Kämmerer u. Reichsrat, Neufrauenhofen.
Specht Georg Franz, k. Rentamtmann, Weißenhorn (Bayern).
Spiegel Nikolaus, Dr., k. Gymnasialprof, Würzburg.
Spreti Adolf, Graf von, k. b. Kämmerer u. Gutsbesitzer, Vilsheim (Niederb.).
Stadtfeld Rudolf, Kaplan, Neustadt a. d. Wied.
Stahl, Pfarrer, Waldsachsen.
Stahl Jeom, Sigmaringen.
Stahler Thaddäus, Pfarrer z. u. l. Frau, Aschaffenburg.
Stanfenbiel Leop., Magdeburg-Sudenburg.
Stengel Andreas, Gerichtsvollzieher, Lichtenfels.
Stengel Bernhard, Schneidermstr. Bochum.
Stenger Johann, k. Bezirkstierarzt, Würzburg.
Stolze Johann, Pfarrer, Gleismar (Eichsfeld).
Straub, Dr., Gymnasialrektor in Aschaffenburg, Schongau a. Lech.
Straub Karl, Pfarrer, Oberstadion (Württemberg).
Strobel Gregor, k. geistl. Rat, Dekan und Pfarrer, Billenhausen.
Strohe Heinrich, Hagen i. Westf.
Szymkowiak Theodor, Präses, Kassier des kath. Arbeitervereins, Dresden.
Thaler K., Rektor, Seligenstadt (Hessen).
Theato Frz. L., k. Gerichtsvollzieher, Frankenthal.
Thiemann, Pfarrer, Herten i. Westf.
This Joh. Peter, geistl. Oberlehrer am bischöfl. Gymnasium, Montigny b. Metz.
Thoelen Wilhelm, Rentner, Oberhessel bei Düsseldorf.
Treder Paul, Stettin.
Trost Alexander M., Kaufmann, Weingroßhandlung, Düsseldorf.
Venema, Dr., Professor, Lippstadt i. Westf.
Vequel-Westernach Theodor von, Baron u. Gutsbesitzer, Kronburg, Post Lauterbach a. Iller.
Vierheilig Oskar, Kaplan, Unterpleichfeld.
Vogt Frz., Dr. theol., Vikar, Erfurt St. Crucis.
Volland Anton, Inspektor, Nürnberg.
Vonderlinden Alois, Pfarrer, Mömbris.
Vorrath Heinrich, Lippstadt i. Westf.
Voßschalte A., Dr. med., Beckum i. Westf.
Wachtberger Josef, München-Gladbach.
Walter, Landgerichtsrat, Ellwangen (Württemberg).
Wassermann Leonh., Pfarrer, Mainz, St. Emmeran.
Weber Andreas, Pfarrer, Faha (Post Kirf b. Trier, Rhld.).
Weber Josef Maria, geistl. Rat, Sandberg Unterfranken.
Weidenbörner, Lokalkaplan, Glattbach bei Aschaffenburg.
Weilinghaus Wilh., Dr., Düsseldorf.
Weinszieher Gustav, Buchhandlung en gros, Berlin.
Weißler Ernst, Buchbindermstr., Schwäb. Gmünd.
Welde August, Bahnbeamter, Weinheim a. d. Br.

Wieckens Theodor, Fabrikant, Borsme bei Harsum Prov. Hamm.
Wiedmann Johann, Pfarrer, Ailringen O. A. Kinzelsau.
Wiedmann Jos., Pfarrer, Umlingen O A. Riedlingen (Württemberg).
Will Franz, Weingroßhändler und Hoflieferant, Würzburg.
Willmann, Pfarrkurat, Pforzheim-Brötzingen (Baden).
Winterhalter Herm., Ingenieur, Bruchsal i. Bad.
Winzig Joh., Magistratsoffiziant, Nürnberg.
Wißmüller Georg, Dechantpfarrer, Mering b. Augsburg.
Wolfe Alois, Pfarrer, Nimptsch, Bez. Breslau.
Wolters Hermann, Dr. jur., Referendar, Hamm i. Westf.
Würstlein Bank., Kaufmann, Lichtenfels.
Wulfert Jos., Fabrikbesitzer, Brilon-Wald, Westf.
Zacherl Peter, Pfarrer, Ranoldsberg, Post Oberbergkirchen.
Zehnter, Dr., Landgerichtspräsident, M. d. d. Reichs- u. bad. Landtags, Offenburg i. Baden.
Ziegler Johann, Pfarrer und geistl. Rat Bergtheim.
Zimmermann, Pfarrer, Binswangen O. A.
Zimmermann L., Altbürgermeist., Schlierstadt.
Zu-Rhein Ludwig Freiherr v., kgl. bayer. Kämmerer u. Rentier, Würzburg.

## B. Nicht ständige Mitglieder.

Aberle Max, Schreiner, Ochsenhausen bei Biberach i. Wrtbg.
Abt Johann, Schmiedmeister, Kempten.
Ackermann Johann, Pfarrer und Dekan, Erbes-Büdesheim (Rheinhessen).
Adam Willibald, Abt, Stetten.
Adams, Johannisthal.
Adelsberger Josef, Kuratbenefiziat, Ellgau.
Adome Adolf, Privatier, Tettnang (Wrttbg.).
Aersfen W. van, Apotheker, Ueden, Kr. Klern.
Aich, Pfarrverweser, Böttingen (Wrttb.).
Aigner Lorenz, Pfarrer, Oberhatzhofen.
Albert Franz, Dr., prakt. Arzt, Würzburg.
Albert Peter, Kaufmann, Würzburg.
Albrecht Johann, Techniker, Würzburg.
Albrecht Pankr., Magistratsrat, Würzburg
Alteneder Josef, k. Professor, München.
Alteneder Karl, Sonthofen.
Althoff Bernhard, stud. theol., Alverskirchen b. Münster i. Westf.
Althoff Felix, cand. theol., Nesse bei Buer i. Westfalen.
Altstedde, Wirt, Bork a. Lippe.
Alzheimer Ferd., Dechantpfarrer, Gaukönigshofen (Untfr.).
Amberg Josef, Goldarbeiter, Würzburg.
Amboß, Pfarrer, Großzimmern (Hessen).
Ammermann August, Kaufmann, Neustadt a. d. Hardt.
Amrhein, Schreinermeister, Würzburg.
Amrhein August, Dr., Pfarrer, Eßfeld.
Anderseck, Amtsgerichtsrat, Hermsdorf (Preuß. Schlesien).
Andree Herm., Lehr., Niedermarsberg (Westf.)
André Jos., Arbeitersekretär, Stuttgart.
Angelhardt Hans, Kaufmann, Nürnberg.
Anhalt Joseph, Erfurt.
Ankenbrand, Pfarrer, Rüdenschwinden bei Fladungen.
Ankenbrand Adam, k. geistl. Rat u. Dekan, Alzenau.
Aretin Heinrich, Freiherr von, Haidenburg b. Nürnberg.
Arnold Andr., Alumnus, Würzburg.
Auer, Arbeitersekretär, Stuttgart.
Auer Ludwig, Direktor, Donauwörth.
Augenwart, Pfarrer, Mengeln, Kr. Mörs.
Aumann Josef, Pfarrer, Remertshofen.
Antoni Heinrich, Buchdrucker, Wiesbaden.
Bach Eduard, Prof, Tauberbischofsheim.
Bachem Hans, Kaufmann, Köln.
Bachmann, Lokalkaplan, Maidbronn.
Bachmann Albert, Spenglermeister, Würzburg.
Backer, Diakon, Geisa.
Backmann Bernh., Oberhausen (Rhld.).
Backmann Herm., „ „
Bachvoll Heinr, Kaufmann, Magdeburg.
Bader Philipp, Pfarrer, Motten i. Rhön.
Bäumert Wilh., Litograph, Hausen bei Frankfurt.
Baier, Pfarrer, Reute b. Walsen (Württ.).
Balaszeskul M., Fabrikant, Magdeburg.
Ballinger Andreas, Kaufmann, Waldbüttelbrunn.
Ballinger Adam, Kaufmann, Wülfershausen b. Arnstein.
Ballmann Josef, Fabrik. kirchl. Geräte, Stuttgart.
Bank Joh., stut. theol., Oberhaid b. Bamberg.
Baqué L., Eisenbahneinnehmer, Homburg (Pfalz).
Bares Matth., Pfarrer, Schweich, P. Trier.

Baron Josef, Kuratus, Berlin-Hoblegarten.
Barsch Karl, Kaufmann, Hardtheim.
Bartelmann Friedr., Zimmermeister, Forchheim.
Barth, Pfarrer, Estenfeld.
Baschab Charles, Referent, Mittelbexbach (Oberpfalz).
Bastian Georg, Bureauvorsteher, Ludwigshafen.
Bathe J., Gymnasialoberlehrer, Paderborn.
Bauch Valentin, Buchhändler, Würzburg.
Bauer Albert, Privatier, Würzburg.
Bauer Andreas, Pfarrer, Aura b. Euerdorf.
Bauer Ant., Pfarrer, Waigolshausen.
Bauer Bapt., Weingutsbes., Mergentheim.
Bauer Christian, Rechtskonsulent, Selters i. Westerwald.
Bauer Eduard, Glasermeister, Sontheim a. Neckar.
Bauer Eduard, k. Postmeister a. D., Würzburg.
Bauer Josef, Gärtner, Sandheim b. Heilbronn.
Bauer Josef, Pfarrer, Laudenbach (Württ.).
Bauer Josef, Privatier, Arnstorf (Ndrbay.).
Bauer Lorenz, Kaplan, Ochsenfurt.
Bauer Otto, Kaufmann, Sontheim a. Neckar.
Bauer Philipp, Pfarrer, Wörth a. M.
Bauernfeind Karl, Holzhändler, Stadtamhof.
Baumann Johann, Kaufmann, Rosenheim.
Baumann Josef, Privatier, Würzburg.
Baumann Luitpold, Bürgermstr., Dettelbach.
Baumann Peter, Pfarrer, Zeubelried bei Ochsenfurt.
Baumeister Adam, Kaufmann, Würzburg.
Baumgärtner A., Bankbeamter, Gera.
Baumgärtner Seb., Pfarrer Maßbach.
Baumhartner Aloys, Kaplan, Eßleben.
Bauner Karl, Hilfslehrer, Mömbris.
Bauridl Leopold, Pfarrer, Ackenhofen, Post Neufarn (Niederbayern).
Baus, Pfarrer, Burggrumbach.
Bausen, theol., Iphofen.
Bausenwein Georg, Maidbronn.
Bautenbacher Johann, Pfarrer, Oberköblitz, Post Wernberg (Oberpfalz).
Bayer August, Buchhalter, Würzburg.
Bayer Aug., Kaplan, Eltmann.
Bayerschmitt J. E., Pfarrer, Allersberg.
Bechmann, Stadtkaplan, Nürnberg.
Beck, Pfarrer, Güntersleben.
Beck, Franz, Reichtagsabgeord., Aichach.
Beck Joh., Coop., Speinshart, Post Stadtrechtenbach.
Beck Karl, Vikar, Straßburg b. Königshofen.
Becker August, Pfarrer, Nordheim a. M.
Becker S., Kaplan, Sobernheim a. Nahe.
Becker Jos., Stadtpfarrer, Bergzabern.
Becker Leopold, Pfarrer, Dorfprozelten.
Bednarczik Theophil, Wagenwärter, Tarnowitz i. Oberschl.
Beermoser Theodor, Dechant, Neuhof bei Fulda.
Beikert D., Rektor St. Maria, Offenbach.
Bell E., Gymnasiast, Waibbachshof, Post Adelheim.
Bendel B., Eltmann.
Berberich, stut., Horn.
Berberich, Josef, Kaplan, Wermerichshausen b. Münnerstadt.
Berchtold Anton, Briefträger, München.
Berens Peter, Pfarrer, Erfurt.
Bergel R., Thüngersheim.
Berger, Pfarrer, Martinfeld b. Eichsfeld.
Bergmann Balt., Bierteldiener, Würzburg.
Beringer Karl, Kaufmann, Kühlsheim.
Berkenheier Jakab, prakt. Arzt, München.
Bertele, Hoflieferant, Augsburg.
Bertele Matthäus, Pfarrer, Wolfertsschwenden (Allgäu).
Berthol Hrch., Superior, Meppen, Hannov.
Bertsche Karl, Dr., Professor, Lahr i. Bad.
Bettendorf Ludwig, Frhr. v., Nußloch bei Heidelberg.
Betz, Pfarrer, Steinsfeld b. Wonfurt.
Beuchert A. Seb., Forst b. Bruchsal.
Beuntner Jos., Wachswarenfabrikt., Würzburg.
Beyer, Pfarrer, Großlichterfelde.
Bialk H., Kuratus, Danzig-Schidlitz.
Bickel Fr. Anton, Dekan u. Stadtpfarrer' Bludenz-Vorarlberg.
Biener Wilh., Pfarrer, Heiligenzimmern, Post Gruol Hohenzollern.
Biermann Hub., Kaplan, Großenluter.
Bierschenk Johannes, Pfarrer, Kalteneber.
Bießinger, Pfarrer, Dietingen b. Ulm.
Bilz Jakob, Dr., Direktor des Erzbischöfl. theol. Konvikts, Freiburg i. Br.
Birkner Anton, Pfr., Geiselwind (Mittelfr.)
Bittlinger Jos., Baumeister, Haßloch.
Blank, Dr., Rieneck.
Blasel Hugo, Kaufmann, Nicolai (Ob.-Schl.)
Bleibinhaus Fr., Kooperator, Gnadenberg bei Altdorf.
Blersch Karl, Bildhauer, München.
Bleymann Gg., Pfarrer, Poppenrath bei Bad Kissingen.
Blößner Gg., kgl. Seminardirekt., Amberg.
Blötzler J. J., Professor, München.
Blümlein Michael, kgl. Postinspekt., Würzburg.
Blum Jakob, Pfarrer und Präsident des Hess. Bauernvereins, Ober-Abtssteinach (Odenwald).
Bobolz Karl, Kaufmann, Charlottenburg.

Bodems, Pater, Steyl, Post Kaldenkirchen (Holland).
Bodesohn Jos., Hainstadt (Hessen).
Bock, O. S. A. Crem., Germersheim Eichsfeld.
Bodmar, Freiherr v. u. zu, Major a. D., München.
Böck Georg, Stadtpfarrer, Ellingen.
Böhnlein Jos., Badepächter, Würzburg.
Böll Th., stud. rer. nat., Bonn a. Rhein.
Bösbauer, Berichterstatter d. Corresp. d. Pius-Vereins, Wien I.
Böschen Ferdinand, Cassel.
Bogenschütz Aug., Agentur u. Commission, Tailfingen (Württemb.)
Bogenschütz Aug., Kaufmann, Tailfingen (Württemb.)
Bonfigt, Kaplan, Oberschleichach.
Bonnländer, Brauhauspächter, Würzburg.
Bopp J. A., Pfarrer, Buchen i. Bad.
Borgmann Jos., Kaufmann, Dinklage-Oldenburg.
Bosch H., Pfarrer, Ullstadt, Mittelfr.
Boßle J., Pfarrer, Mußbach (Rheinpfalz).
Bouffier Albert, Fabr., Würzburg.
Brägelmann, Dr., Professor, Vechta, Oldenburg.
Brand Bernhard, Rechtsrat, Würzburg.
Brandenburg Peter, Privatier, Düren.
Brander Vitus, Kaplan, Ochsenfurt.
Braun, Inspektor, Volkach.
Braun Bonifaz, Lehrer, Böttingen (Post Gundelsheim a. N.
Braun Heinr, Pfarrer, Scheidt b. Weißenburg (Rheinpfalz).
Braun Jakob, Kaplan, Bischwind.
Braun Josef, Kaufmann, München.
Braun Oskar, Dr., kgl. Univers.-Professor, Würzburg.
Brech Kilian, Alumnus, Würzburg.
Brech Kilian, Pfarrer, Grettstadt.
Bredt Aurel, Kaufmann, Fritzlar.
Brehl William, Priester, Wörishofen.
Brehm P. J., Installateur, Bonn.
Brener Josef, Köln a. Rhein.
Brenner Franz, Katechet, Schillingsfürst (Mittelfr.)
Brenner Joh., Pfarrer, Lengdorf (Oberbayern)
Brennfleck Martin, Weingroßhändl., Würzburg.
Bretz Franz, Kaplan, Heidingsfeld.
Breuer Josef, Köln a. Rh.
Breunig Andreas, Kaufmann, Würzburg
Breunig Josef, Schuhmacher, Ehrfeld bei Walddürn.
Breunig Karl, Dr., prakt. Zahnarzt, Würzburg.
Breunig Peter jun., Kaufmann, Würzburg.
Brix, Pfarrer, Szibben.
Brock, Kaplan a. St. Dionysius, Krefeld.
Brogsitter Hugo, Rüdesheim a. Rh.
Brom Val. Gregor, Zimmermeister, Homburg v. H.
Bronning Herm., Architekt, Berlin N 20.
Brors Heinr., Bockum b. Krefeld.
Broten, Kaplan, Eßennert.
Brunk v. Freundeck, Domkapitular, Straßburg.
Bruder Carl Ludwig, Pfarrer, Günching, Post Deining (Oberpfalz).
Brückner Jakob, Kaufmann, München V.
Brückner Joh., Gew.-Sekretär, München.
Brückner Ludw., Stationsmeist., Würzburg.
Brühl Alfons, Herdorf.
Brukmayer Wilh., Sekretär, Haardt.
Brust, Pfarrer, Dornheim.
Bshorer Frz., Lehrer, Ottobeuren.
Buchner Alex, Redakteur, Altenessen, Essen.
Buchner Hugo, Ingenieur, Würzburg.
Buckeley Aug., Dr. jur., landwirtsch. Berufsgenossenschaft, Regensburg.
Büble Kaspar, Privatier, Tettnang (Württ.)
Büchel S., Pfarrer, Neuerburg (Bez. Trier).
Bückle Rob., Fabrikant, Nürnberg.
Bülter Jos., Konrektor, Cillerbach (Westf.)
Bürger Jos., Sekretär, Dortmund.
Bücke J., Hauptlehrer, Neurode (Schles.)
Büttner Steph., Pfarrer, Augsfeld b. Zeil a. M.
Bundschuh Alois, Theol., Glashofen b. W.
Burger, Pfarrer, Martinfeld, Post Eichsfeld.
Burger A., Pfarrer, Frankfurt a. M.
Burger Franz, Oekonom, Zeil.
Burger Franz, stud. theol., Mainz.
Burget Richard, Kaplan, Thüngersheim.
Burggaier Ludw., bischöfl. Sekretär, Eichstätt.
Burggraf Kaspar, Pfarrer, München-Neuhausen.
Buri Friedr., Paramentengesch., Würzburg.
Burlein Franz, Kaufmann, Dettelbach.
Burtschell L., Kaufmann, Hanau.
Busch Gg., Professor, München.
Cauwenbergh M. von, Professor, Mecheln (Belgien).
Concordia, Männergesellschaft, Amberg.
Coucina Pet. Maria, Pfarrer, St. Niklaus (Kanton Wallis, Schweiz).
Cuvellier, Kaplan an Liebfrauen, Duisburg.
Czermak Th., Kaplan, Falkenau (Böhmen).
Dach Hugolinus, P. O. S. A., Fährbrück.
Dahlem Christ., Pfarrcuratus, Werneck.
Dalminger Johann, Schneider, Reichenbach (Oberpfalz).
Dangelzer Mich., P., Knechtsteden b. Horrem (Bezirk Düsseldorf).

Danner Gregor, Abt O. S. B., Andechs-München.
Day A., Kaplan, Metz.
Débois Andreas, Schriftsetzer, Würzburg.
Debon Martin, Pfarrer, Röttingen.
Dechant Mich., Amtsgerichtssekretär, Weismain (Oberfranken).
Dechelmann Joh., Pfarrer, Bergrheinfeld.
Deckert Heinrich, Schweinfurt.
Degaspari, Dr., Trier.
Deibele Anton, Bauschreiber, Untertürkheim.
Deinhardt Heinr, Kaplan, Seßlach (Oberfranken).
Deisler, Pfarrer, Roth bei Mergentheim.
Demmeler Joseph, Pfarrer, Stöttwang in Schwaben.
Denker Jos., Sekr.-Assistent, Ochsenfurt.
Denner, Cooperator, Karlburg a. M.
Denninger Karl, Pfarrer, Steinbach bei Eßlingen.
Deuringer Jos., Brauereibesitzer, Bobingen.
Deppisch M., Pfarrer, Oberfladungen.
Deß Alois, Lehrer, Großeibingen.
Deßloch Herm., Dr., prakt. Arzt, Würzburg.
Detzel Jakob, Dr., Kaplan, Kaiserslautern.
Deuerling Jos., Schuhwarenhdlg., Bamberg.
Diehl Heinrich, Pfr., Inningen b. Augsburg.
Diel Heinrich, Bauunternehmer, Dermbach.
Diem Joseph, Pfarrer, Bizau (Vorarlberg).
Diem Wilh., Dr., prakt. Arzt, Würzburg.
Dietsche, Spediteur, Freiburg.
Dill Kaspar, Fabrikbesitzer, Sonneberg.
Dinges Xaver, Hilfsmeßner, Augsburg.
Dinges Xaver, Messungsgehilfe, Augsburg.
Distelberger Johann, Pfarrer, Gelbelsee.
Dittmann Pankraz, Zollamtspraktikant, Markt-Zeuln.
Dittmeyer Jos., k. geistl. Rat, Mellrichstadt.
Döhling Georg, Kaplan, Löhrieth.
Dölger Frz.Jos., Dr., Privatdozent, Würzburg.
Dömling Georg, Glasermeister, Würzburg.
Dörr Alois, Pfarrer, Kupprichhausen.
Dollbatsch Joh. Nep., Kaplan, Gefäll.
Dommermuth Nikolaus, Kaplan, Königstein (Taunus).
Dongel, Pfarrer, Somborn, Bez. Kassel.
Dornacher Frz., Pfarrverw., Ruiggenweiler.
Dornauer Joh., Produktenhdlr., Würzburg.
Dornigk, Dornbirn.
Dorsch Kaspar, Lehrer, Würzburg.
Dotterweich, Karl, Kaplan, Buch b. Röttingen.
Draftor, Castelbaun.
Drechsel Joseph, Kaplan, Würzburg.
Drescher Adam, Privatier, Würzburg.
Drexel Karl, Dr., Professor, Reichsrats- u. Landtagsabgeordneter, Dornbirn.
Drestomark Heinr., Kaplan, Bocholt i. W.
Dreyer, Pfarrer u. Kammerer, Leuterschach.
Driesler Franz, Vergolder, Würzburg.
Drinnenberg Joseph, Sekretär, Hünfeld.
Druckenbrod Joh., Postamtsgeh., Kitzingen.
Drunzer Joseph, Bürgermeister, Säckingen.
Dückershoff Karl, Kaufmann, Düsseldorf.
Dümler Johann, k. Eisenbahn-Oberexpeditor, Würzburg.
Dümler Johann, Pfarrer, Hundsfeld.
Dürrnagel M., Kaplan, Würzburg.
Dunkelberg, Vikar, Gommern.
Durnegger, Vikar, Törwang b. Rosenheim.
Ebel Wilhelm, Pfarrer, Konnersreuth (Oberpfalz).
Eberhard Johann, Kaffeewirt, Frankfurt a. M.
Eberl B., cand. theol., Benediktbeuren (Oberbayern).
Eberl Ludwig, Privatier, München.
Eberle Mich., Kaufmann, Sonderdorf i. Allgäu.
Eberle P. Reimund, O. S. A., Münnerstadt.
Eberth, Pfarrer, Arnstein b. Weismain.
Ebert, Kooperator, Velden a. Vils.
Eck Johann I, Oekonom, Eichelsee b. Ochsenfurt.
Eck Lorenz, Pfarrer, Seckach (Baden).
Eckert Alois, Gymnasiast, Talferingen b. Tauberbischofsheim.
Eckert Fridolin, Domänendir., Wertheim (Baden).
Eckmüller Mart., Benefiziat, Ering (Niederbayern).
Edelmann Jos., Pfarrer, Unterhohenried.
Egenolf H., Pfarrer, Frickhofen b. Wiesbd.
Eggers Eduard, Kaufmann, Hamburg.
Egner, Pfarrer, Burghagel.
Ehrhardt Heinr., k. Zollinspektor, Ludwigshafen.
Eiff Augustin v., Kaplan, Bingen.
Eitel, Pfarrer, Gerolzhofen.
Ejargue Roman, Freiburg i. Breisgau.
Elsässer, Kaufmann, Wiesen b. Lohr.
Elser Jakob, Pfarrer, Kötzling.
Elsner Alois, Lehrer, München.
Elz Friedr., Dr., Ehrendomcapitular, geistl. Rat und Stadtpfarrer, Darmstadt.
Emmert Ferd., Pfarrcuratus, Neustadt a. d. Aisch.
Emonds, Pfarrer, Rott b. Geistingen (Siegkreis, Bez. Köln).
Endres, Dr., Assistent in der psych. Klinik, Würzburg.
Endres Christian, Pfarrer, Stadtlauringen.
Endrich Aloys, Würzburg.
Engelhart M., Forstamtsassessor, Wustviel (Post Untersteinbach).
Engelmaier Anton, Kaufmann, Forchheim.
Engelmann Karl, Domänenrat, Würzburg.
Engelmann Eduard, Cooperator, Burggrumbach.

Engert Stefan, Pfarrer, Hochhausen a. d. Tauber.
Englert Stefan, Steueradjunkt, Würzburg.
Enshoff Dominikus, Pater O. S. B., St. Ottilien.
Entres Lothar, Uhrmacher, Würzburg.
Enzenroß Math., Sattlermeister, Sontheim a Neckar.
Erdinger Karl, Privatier, Biberach.
Erdner Eugen, Pfarrer, Ried b. Neuburg a. D.
Erlacher J. B., Bahnverw., Bamberg.
Erlwein Georg, Erzbischöfl. geistl. Rat und Stadtpfarrer, Kulmbach.
Ernszh A., Dr., Mitglied des Parlament, Budapest.
Ertl Josef, al. cler., Grafenau (Niederb.)
Esch Ernst, Referendar, Cöln a. Rh.
Eschenbach, Landtagsabgeord., Königshofen i. Grbf.
Eß Martin, Lehrer, Darnbim (Vorarlberg).
Esser Wilhelm, Bäcker und Wirt, Horst (Ruhr).
Ettel Jos., Lehrer, Straubing.
Ettenreich Anton, Bauzeichner b. d. Eisenbahndir., Nürnberg.
Euher P., stud. theolog., Eppertshausen b. Dieburg (Hessen).
Everken Wilh., Bankier, Hannover.
Eversmann Wilhelm, O. S. B., Pfarrer, St. Claud Minnesotta (Nordamerika).
Ewald Alois, Pfarrer, Altenmittlau bei Gelnhausen.
Faber Anton, Kaufmann, Kleinauheim a. M. bei Hanau.
Fahrmeier O., cand. theol., Gissigheim.
Faltz, Verleger des Mainzer Journals.
Farrenkopf K. T., Pfarrer, Boxthal a. M.
Faßbender Georg, Theologe, Kostheim bei Mainz.
Faßbinder, Dhron b. Neumagen a. Mosel.
Faulhaber M., Dr., Univ.-Prof., Straßburg.
Faulhaber Melch., Pfarrer, Stadtschwarzach.
Faulhaber Robert, Pfarrer, Hesselbach (Ufr.).
Faulstich Nik., Pfarrer, Hausen b. Bergtheim.
Fech Anton, Pfarrverweser, Rottendorf.
Feeger, stud.
Fees Georg, Oekonom und Bürgermeister, Langensendelbach.
Fehler H., Brandenburg.
Fella Ludwig, Lokalkaplan, Ruppertshütten (Spessart).
Feineis Pet., Kasernwärter, Fürstenfeldbruck.
Ferstl Josef, Pfarrer, Inthofen.
Feser Aloys, Lokalkaplan, Lebenhan b. Neustadt a. S.
Feser August, Bäckermeister, Würzburg.
Fick Georg, Privatier, Brückenau.
Fiener Hrch., Fabrikant, Borsum (Hannover).
Fink Georg, Coop., Reissing b. Straubing.
Finsinger Anton, Alumnus, Würzburg.
Firneisen Rud., Pfarrer, Wenkheim.
Firsching Phlipp, k. Oberexpeditor, Schweinfurt (Hauptbahnhof).
Fischer A., Bibliothekassistent, Würzburg.
Fischer Ant., Dr. theol., Poppenhausen.
Fischer Engelbert, Dr., Prälat und Stadtpfarrer, Würzburg.
Fischer Eg., Lehrer, Fulda.
Fischer Jos., Amtsgerichtsrat, Geldern.
Fischer Josef, k. Regierungsrat u. Rentamts-Vorstand, Würzburg.
Fischer Otto, Cooperator, Konstanz.
Fleischer Dr., Berlin.
Fleischer J. B., Kaplan, Haßfurt.
Fleischer M., Kaplan, Würzburg.
Fleischmann, Pfarrer, Sulzthal b. Euerdorf.
Fleischmann Heinrich, Portier, Nürnberg.
Flesch, Pfarrer, Tünsdorf.
Flum Franz, Großhändler, Würzburg.
Flurschütz, Michael, Bürgermeister, Lengfeld
Först Eg., Seminarpräfekt, Bamberg.
Förster Fr., Pfarrer, Daxlanden.
Förster Martin, Possekretär, Hardheim b. Walldürn.
Folz Karl, k. Bahnexpeditor, Würzburg.
Fontaine N., Bäckermeister, Traulautern (Bez. Trier).
Forster Friedr., Pfr., Talslanden b. Karlsr.
Fournelle, General.-Sekr., Berlin C. 25.
Frank Karl, Horstermark.
Frank Karl, Kaufmann, Seckach i. Baden.
Franz J., P. S. J., Unterkirchberg.
Franz L., Pfarrer, Unterkirchberg.
Freder Paul, Stettin.
Freisen Josef, Dr., k. Univ.-Prof., Würzburg.
Freitag, Pfarrer, Oberdürrbach.
Freudenberger Jos., Beneficiat, Großwallstadt.
Freund Richard, Sekr.-Assistent, Brückenau.
Freyberg Karl Freiherr von, k. Kämmerer, Gutsbesitzer, Land- und Reichstagsabg., Jetzendorf.
Frick Karl, Redakteur der „Stimmen von Maria Laach", Bellevue-Luxemburg Stadt.
Friedrich, Pfarrer, Neustadt.
Friedrich Otto, Großkaufmann, Würzburg.
Friedrix Theod., Priv.-Sekretär, Krefeld.
Fries A., Würzburg.
Fritz Adam, Pfarrer, Krum.
Fritz Franz, k. Oberbauführer, Würzburg.
Frohberger Josef, P. Provinzial der weißen Väter, Trier.
Frühwein Joh., stud. theol., Darmstadt.
Fuchs, Stadtpfarrer, Munderkingen (Württ.).
Fuchs Max, Kaplan, Wornshofen.
Fuchs Theob., Hofrat, Kissingen.
Fünfer Andr., Pfarrer, Hoppingen i. Ries.
Fürst Heinrich, theol., Passau.

Fürst Josef, Weingroßhändler, München.
Fürst Max, Buchhalter, Miltenberg.
Fürst Paul, Pfarrer, Hauswarz b. Fulda.
Fürter Andr., Privatier, Würzburg.
Fürthauer Andreas, Pfarrer, Frankenburg (Oberösterreich).
Fuldigel Ferdinand, Lehrer, Bruck b. München.
Funk Ludw., Pfarrer, Mörnsheim (Mittelfr.)
Furrer, Pfarrer, St. Peter u. Paul, Zürich.
Fuß Gottfried, Eisenbahninsp., Würzburg.
Fuß Kilian, Kollekteur der Hamburger Stadtlotterie, Hamburg.
Futterling Adolf, Vikar, Laibach i. Württ.

Gähr, Pfarrer, Zuffenhausen.
Galbusera Ambrogio, Professor, Aroma.
Galen Augustinus, P. O. S. B., Bonifatius-Verein, Prag II Emmaus.
Galeodck Greg., Dr., Abbas, Canonikus, Rektor Seminarii majoris, Bacha (Ungarn).
Gammel Ludwig, Stadtkaplan, Kempten.
Gartner Johannes, Pfarrer, Waldmichelbach i. Hessen.
Gaß Josef, Dr., Theologieprofessor, Straßburg.
Gaßner Adolf, Rektor, Konstanz.
Gatzen Cornelius, Amtsgerichtsrat a. D., Fulda.
Gehrig Nikolaus, Privatier, Mannheim.
Gehringer Michael, Diakon, Scheßlitz.
Geier Anton, Pfarrer und erzbischöflicher Kämmerer, Gonnersdorf i. B.
Geier Peter, Gew.-Sekretär, Augsburg.
Geilhofer Max, Stadtkaplan, Neuburg a. D.
Geipp P. O., Philadelphia
Geisel Joh. Bapt., Pater, Limbach b. Elt.
Geisler Andreas, Pfarrer, Eisingen.
Geist Josef, Curatus, Untereuerheim.
Geist Karl, Handelsmann und Schneidermeister, Burkardroth.
Geiß Willibald, Alumnus, Großwallstadt.
Geitner Anton, cand. theolog., Eichstätt.
Gengler Nikolaus, Pfarrer, Obervolkach.
George, Dr., Amtsgerichtsrat a. D., Darmstadt.
Gerber Johann Bapt., Benefiziat und Abgeordneter, Würzburg.
Gerner Balt., Pfarrer, Mainsondheim.
Gerschütz Jos., Benefiziat, Karlstadt a. M.
Gerst Wilhelm, Architekt, Celle (Hannov.)
Gerstner Gg., Pfarrer, Steinfeld b. Lohr.
Gesellenverein Essen.
Geyer, Pfarrer, Ullersdorf Bez. Breslau.
Geyer Franz K., Bischof, Central-Afrika.
Gfrörer, Pfarrer, Frohnstetten.
Gick Paul, Stadtkaplan, Fürth.
Giegerich A., Stadtkaplan, Würzburg.
Giegerich Georg, Oberprimaner, Aschaffenburg.
Giersberg Karl, Gymnasiast, Lindenfurt b. Rothenfels.
Gille L., Redakteur, Brüssel.
Gillet H., Bergzabern.
Gillmann Franz, Dr., k. Univ.-Professor, Würzburg.
Ginter Andreas, Eichhalden.
Glaser Michael, Dr., Stadtpfarrer, Neustadt a. d. H. Pfalz.
Glaser, Dr., Stadtpfarrer, Neustadt a. S.
Glock Josef, Pfarrer, Schwarzenau.
Glock Otto, Pfarrer, Steinbach b. Lohr.
Glöggler Ben. Ulr., Religionslehrer, Miltenberg.
Glöggler Josef, Domvikar, Würzburg.
Glöggler Paul, Drechslermstr., Würzburg.
Glücker, Pfarrer, Eltingshausen.
Gnürr Clemens, Pfarrer, Fischingen.
Godelet Hubert, stud. theol., Luxemburg.
Göb M., Kaufmann, Kolitzheim b. Volkach.
Göbel J., Bäckermeister, London.
Göller Georg, Pfarrer, Herzogenaurach.
Göpfert Konrad, k. Landgerichtsdirektor, Würzburg.
Göppel Ruppert, Pfarrvikar, Dürrlauingen.
Görgen Lorenz, Landwirt, Arzheim b. Cobl.
Görtz Eduard, Pfarrer, Erfurt.
Götschenberg Karl, Kaufmann, Düsseldorf.
Götz Franz, Dekan, Neudenau.
Götz Heinrich, Pfarrer, Steinbach (Bad.)
Götz Joh., Arbeitersekr., Bellin O.
Gorstramp B., Kaufmann, Essen.
Gorsler Christian, Kaufmann, Fulda.
Gosser Max, Kaplan, Neuhausen a. N.
Gotzen O., Versicherungs-Inspektor, Nauß a. Rh.
Gotzinger Georg, Alumnus, Schlierstadt i. Baden.
Grabenschweiger Stef., stud. theol., Strengberg (Nieder-Oesterreich).
Graf, Landtagsabgeordneter, Stuttgart.
Graf Franz, Kaufmann, Würzburg.
Graf Röttger, Kaufmann, Kirchhunden i. Westf.
Grafenberger, Arbeitersekretär, Wiesbaden.
Gram Valentin, Tapezier, Würzburg.
Gramling Pet. Maurus August, Oberkeßach.
Gramling Thomas, Pfarrer, Mauer bei Heidelberg
Gramse, Kaplan, Blesen b. Schnain.
Graßer, Anton, Pfarrer und Dechant, Oberailsfeld.
Grellner Johann, Kaplan, Stadtsteinach.
Greubel Bruno, Kaplan, Oberschwarzach.
Greubel Daniel, Hausmeister, Bad Kissing.
Greulich Gregor, Reallehrer, Speyer.
Grieuer Eduard, Pfarrer, Bohenstrauß.
Grimm Georg, Bezirksamtsoffiziant, Neustadt a. S.

Grodde Jos. Gg., Kaplan, Wusen (Westp.)
Grömling Gg., Kaplan, Miltenberg.
Grömling Wilhelm, Kaplan, Falkenstein.
Groh Jakob, Stadtschrbr., St. Imbert (Pf.)
Grohe Josef, Privatier, Scheßlitz.
Grohmann Edmund, Pfarrer, Zwickau.
Grompe Adolf, Privatier, Leinefelde.
Grooh Anton, Bahnmeister, Altengham (Rheinpfalz).
Grossi Giovanni, Kanonikus, Torino (Itl.)
Groß Karl, Pfarrer, Obernburg a. M.
Grosz Josef, Dr., Pfarrer, Lippach (Ung.)
Große Heinrich, Pfarrer, Bieber b. Gelnh.
Groten, Kaplan, Essen (Westf.)
Grün R., Kaufmann, Hanau a. M.
Grüneis Johann, Schneidermeister, Regensburg.
Grünewald Johann, Kaplan, Würzburg.
Grupp Jos., Vikar, Unterschneidheim(Württ.)
Günther Josef, Gutspächter, Domäne Bemberg b. Roth a. Sel.
Günther Ludwig, Pfarrer, Lutter.
Gundermann Albert, Kassakontrolleur, Würzburg.
Gundermann Konrad, Hofphotograph, Würzburg.
Gunkel Ph., Rentner, Cassel.
Gurdan Peter, Geschäftsreisender, Würzb.
Gut Josef, Brauereileiter, Leutkirch (Württ.)
Haaf Adam, Privatier, Würzburg.
Haag Georg, Landwirt, Ochsenthal.
Haas G. E., Dr., Obernau.
Habereder Friedr., Rechtsanwalt, Passau.
Haberstroh, st. theol., Elzach b. Freib. i. Br.
Hablitz Phil., Kaplan, Westheim b. Haßfurt.
Häfel W. J., Dekan, Wipfeld a. M.
Hämel Adalbert, Lehrer, Straubing.
Haffner Franz, Pfarrer, Venningen (Pfalz).
Hafl, Pfarrer, Tietzenbach.
Hafner Karl, Pfarrverweser, Walbertsweiler (Hohenzollern).
Hageden, Duisburg.
Hagel Michael, Pfarrverweser, Michaelsberg (Württbg.).
Hagenmüller, Pfarrer, Lutzingen.
Hahl Ludwig, Braureibesitzer, St. Wendel bei Trier.
Hahn Florian, Priester, Banning (Kaliforn.).
Hahn Gottfried, Pfarrer, Saal a. S.
Hahn Richard, Pfarrer, Goßmannsdorf.
Hahn Valentin, Wagner, Großenbrach.
Hahnappel Ad., Zugführer, Wiesbaden.
Hain Georg, Schneider, Seligenstadt a. M.
Hain J. M. B., New-York.
Hain Joseph Ph. G., Newark (Nordamerika).
Haiß Karl, Pfarrer, Holdhausen (Hohenzoll.).
Haiß Karl, Pfarrer, Feldhausen „
Halbig Vincenz, Pfarrer, Obertheres.
Haefner, Reallehrer, Kiel.
Hall Herbert, Direktor, Zürich.
Hallbauer Cornel., Pfarrer, Messelhausen.
Haller Adalbert, Curatus, Heidelberg.
Hamecher C., M. d. d. R., Berlin W.
Hamerle, Pfarr., Bösensell (Landkr. Münster).
Hamma Alfons, Direktor, Metz.
Hammer Kaspar, Rektor, Würzburg.
Hampel, Dr., Zopolin (Oberschles.).
Happ Burkard, Dr., Apoth., Wolfratshausen.
Harlacher Josef, Lehrer, Rohrenfels b. Neuburg a. Donau.
Harsch Jos., Pfarrer, Apfelbach.
Harth Ernst, Pfarrer, Mömlingen.
Harthl A., Domkapitular, München.
Hartmann, Berichterstatter d. Corresp. des Pius-Vereins, Wien I.
Hartmann A., Konsistorialrat und Pfarrer, Dresden-Neustadt.
Hartmann Julius, Pfarrer, Eichtersheim b. Heidelberg.
Hartung Lorenz, Pfarrer, Althausen i. Erbf.
Haselmeyer, Professor, Würzburg.
Hasenstab Mich., Dienstknecht, Kleinwallstadt.
Hasse Friedr., Gewerkschaftssekretär, Frankfurt a. M.
Haßl Guidd, Pfarrer, Ditzenbach (Württ.).
Haßmüller Anton, Buchbinderm., Würzburg.
Haßmüller Karl, Oberamtsrichter, Eltmann.
Haubrich P. E., Pfarrer, Camp a. Rh.
Hauck Alois, Benefiziat, Arnstein.
Hauptmann, Pfarrer, Bonn.
Haus Fr. Math., Liqueurfabrikant, Aschaffenburg.
Haus Vincenz, Pfarrer, Veitshöchheim.
d'Haussimille, Breslau.
Hautmann Gg., Rentamtmann, Zusmarshausen.
Hay, Bürgermeister, Boppard a. Rhein.
Hebgen Franz, Kaufmann, Würzburg.
Heel Josef, Dekan, Babenhausen.
Hehn M., Dekan u. Pfarrer, Waldstetten.
Heibl Mich., Cooperator, Geisenfeld (Oberb.).
Heichele Karl, Kaplan, Pähl a. Ammersee.
Heidecker Franz, Hotelier, Darmstadt.
Heiden Josef, von der, Rentner, Godesberg a. Rhein.
Heigl S., Stadtpfarrer, Furth i. Wald.
Heiler Franz, Eisenbahnexped., Würzburg.
Heiler Karl, Zollverwalter, Wertheim.
Heilig Ludwig, Pfarrer, Braunsbach bei Schwäb. Hall.
Heilmeier Oskar, Dr., prakt. Arzt, Würzburg.
Heimburger Johann, Pfarrer, Schriesheim.
Heinrich E., Pfarrer, Gossersweiler.
Heinrich Peter, Pfarrer, Walleshausen.
Heinrich Philipp, Pfarrer, Kürnach.
Heinz Anton, Pfarrer, Friesendorf b. Bamberg.
Heizmann Frz., Schultheiß, Sulgen (Wrtbg.).

Helle Friedr., Pfarrer, Großeneder.
Heller, Pfarrer, Würzburg.
Heller, Dr., Fulda.
Heller Ludwig, Mannheim.
Hellmuth, Pfarrer, Schönfeld b. Hollfeld.
Hemmerich Math. Max, Redakt., Würzburg.
Hemmrich Georg, Domvikar, Würzburg.
Hemichs H. O., Rentner, Rees a. Rhein.
Heninger Alois, Spiritual, Dittramszell.
Henke Carl, Maurermeister, Algermissen (Hannover).
Henle Anton von, Dr., Bischof, Regensburg.
Henner Theodor, Dr., k. Universitätsprof., Würzburg.
Hennermann Adam, Amtsgerichtssekretär, Bad Kissingen.
Hennig Alois, stud. theol., Richelbach.
Henninghaus, Dr., apost. Vikar.
Henrichs X., Rentner, Rees a. Rhein.
Hensel Val., Pfarrer, Strüth.
Heppner Kilian, Stadtschullehrer, Würzburg.
Herrbach Heinr., Schriftsetzer, Würzburg.
Herbert Michael, Oekonom, Kolitzheim.
Herchenbach Wilh., Dechant, Zell a. M.
Hergenbach, Würzburg.
Hergenhan Maximil., P., Herz-Jesu-Institut in Sittard bei Wehr, Bez. Aachen.
Hergenröther Franz, Dr., Msgr., Domkapitular, päpstl. Geheimkämmerer, Würzburg.
Hergenröther Jakob, Privatier, Würzburg.
Hergenröther Otto, Rector eccl., Würzburg.
Hergenröther Salv., P. O. M. C., Franziskanerkloster Würzburg.
Herges, Dr., prakt. Arzt, Kleinrosch (Lothr.)
Hermanns Wilhelm, Kaufmann, Eschweiler.
Hermanns Leonhard, Pfarrer, Straberg bei Horrem, Bezirk Düsseldorf.
Herns Johann, Kaufmann, Dülken.
Herold Ulrich, Pfarrer, Trennfeld.
Herrmann Bernh., Pfarrer, Theinheim bei Prölsdorf.
Hersam Georg, Präfekt im Chilianeum zu Würzburg.
Hertweck Ambr., Landwirt, Au a. Rh.
Herz, Privatgeistlicher, Bonn a. Rh.
Herzinger Alois, Spiritual, Dietramszell.
Herzoch Friedrich, Pfarrer, Obermedlingen.
Hesselbach Adam, Pfarrer, Burgwallbach.
Heß Eduard August, Pfarrer, Oberlinn.
Heßdörfer Georg, Kaufmann, Würzburg.
Heßdörfer Klemens, Domkapitular und geistl. Rat, Würzburg.
Heßdörfer Th., Stadtschullehrer, Würzburg.
Heßler J. W., Ronsdorf.
Hetterich, Pfarrer, Strahlungen.
Hetterich Georg, Pfarrer, Zusamaltheim.
Hetterich Mich., Lehrer, Speyer.
Hetz Sigmund, Kaufmann, Würzburg.
Hetzenegger Gregor, P. O. S. B., Weltenberg.
Heukäufer Joh., Grünebach, P. Betzdorf a. S.
Heuler Raim., Stadtschullehrer, Würzburg.
Heun Friedrich, Tapezier, Heidelberg.
Heuring Thomas, Pfr., Unterweissenbrunn.
Hilarius, P., Karlstadt.
Hilbisch Georg, Generalvicar, Trier.
Hilburger Lorenz, Hauptlehrer, Brudersdorf.
Hilgers, Rev. P., Shotts (Schottland).
Hilger, Dr., Pfarrer, Godesberg a. Rh.
Hilpert Michael, Lehrer, Dürrfeld.
Hilt, Dr., Pfr. an S. Suitbertus, Elberfeld.
Hitze Franz, Dr., Professor, M. d. d. R. und preuß. Landtags, Münster i. W.
Himmelsbacher Anton, stud. theol., Schönberg bei Lahr in Baden.
Hinterberger Frz. Jos., Privatier, Würzburg.
Hippacher Karl, Kapl., Schloßborn i. Taun.
Hirt Jos. Karl, Bürgermeister, Hofheim.
Hittenberger Alois, Präfekt, Linz.
Hitzfelder Joseph, Oberkeßach.
Hitzner Benignus, P., Superior, Augsburg.
Hoch Joseph, Lokalkaplan, Schmalwasser.
Hochdörfer Johannes, Pfarrer, Altenbuch.
Hochstuhl Frz. Sales, geistl. Gymn.-Lehrer, Konstanz am Bodensee.
Hock Alois, Rechtsanwalt, Würzburg.
Hock August, Kurprediger, Bad-Kissingen.
Hock Konrad, Spiritual, Würzburg.
Hoeber Dr., Redakteur, Direktor, Köln.
Höfelich Ludw., stud. theol., Schw.-Gmünd.
Höhnlein Joseph, Vikar, Urbau b. Leutkirch.
Höll Joseph, Curatus, Berneck.
Hölsken Th., Dampfsägewerk u. Holzhdlg., Bergenhausen.
Höppner Alois, Vikar, Treffurt (Sachsen).
Hörner Martin, Schreinermstr., Würzburg.
Höß L., Pfarrexpositus, Kirchenbuch.
Hof Karl, Lehrer, München.
Hoffmann Joh., Pfr., Weilerswist b. Köln.
Hoffmann Phil., Pfr., Roden b. Leobschütz.
Hofmann, k. Strafanstalts-Pfarrer, Ebrach.
Hofmann, Stadt- und Garnisons-Pfarrer, Ludwigsburg.
Hofmann Ad., Dr., prakt. Arzt, Würzburg.
Hofmann, Frz. X., Pfarrcuratus, Aschbach bei Schlüsselfeld.
Hofmann Joseph, Präfekt im f. c. Konvikt, Duppau in Böhmen.
Hofmann Karl, Pfarrer, Rottenbauer.
Hofmann Ludwig, Pfarrer, Gelchsheim.
Hofmann Max Jos., Lehrer a. D., Pflochsbach bei Lohr a. M.
Hofmann O. K., Neopresbyter, Heidingsfeld.
Hofmann Rudolf, Architekt, Würzburg.
Hohmann Cölestin, Kontrolleur, Hilders.
Hohmann Franz, Pfr. u. Insp., Zell a. M.
Hohner Nikolaus, Kaufmann, Bamberg.
Holweck Franz, Pfarrer, St. Louis (N.-A.)
Holz, Stadtpfarrer, Neckargemünd.

Honickel Jos., Pfr. u. Kammerer, Bretzingen.
Honiver, Telegraphensekretär, Siegen.
Hormuth Gg. Mich., Landwirt, St. Martin bei Edenkoben.
Hopf L., Dechantpfarrer, Heilberg.
Hopfensitz Max, Vikar, Ochsenhausen bei Biberach in Württemberg.
Hornbasch Peter, Zugführer a. D., Würzburg.
Huber, Pfarrer, Erlabrunn.
Huber, Pfarrer, Marktsteinach.
Huber Franz Xaver, Pfarrer, Perkam bei Straubing.
Huber Georg Adam, Dechantpfr., Weißenrohe bei Bamberg.
Huber Joh. Nep., Lehrer, Burglengenfeld.
Huber Karl, Dr., Rechtsanw., Buhl (Baden).
Huber Ludw., Pfarrer, Rosentaft b. Fulda.
Hübner Frz. Alois, Pfarrer, Sendelbach.
Hubrich A., M. d. b. R. und preuß. Landtags, Roßdorf b. Falkenberg (Oberschles.)
Hügel Konstantin, Pfarrverweser, Wiesenbach bei Heidelberg.
Lochner von Hüttenbach Max Freiherr von, k. b. Kammerherr und päpstl. Geheimkämmerer, Eiten a. Rh.
Hufgard Ferdinand, Religions- und Studienlehrer, Amorbach.
Hug Emil, Kassier, Buhl (Baden).
Hug, Finanzrat, M. d. b. R., Konstanz.
Hummler Alfons, Herrlishöfen (Württbg.)
Humpel Joseph, Pfarrer, Heilikofen.
Hund F., geistl. Rat u. Dekan, Säckingen.
Hußlein Valentin, Pfarrer, Höchberg.
Huth Heinrich, Kaplan, Kürnach.
Jäger Em., Pfarrer, Wegfurt b. Bischberg.
Jäger Gabriel, Pfarrer, Gereuth.
Jäger Max, Kaplan, Kleinwallstadt.
Jakob Friedr., Domkaplan, Mainz.
Jankowski Berthold, stud. theol., Nikolai (Oberschles.)
Jansen P. Christian, Rektor d. Missions-Hauses, Deventrop (Kr. Arnsberg).
Jansen Karl, Gym.-Oberlehrer, Köln,
Janser Josef, Pfarrer, Obermaiselstein.
Jaunes Jos., Lehrer, Holzhammer.
Jehle Josef, Inspektor, Schenkenzell i. Bad.
Ille Heinr., Kaplan, Kleinkrotzenburg i. Hess.
Imberg Theod., Wirt, Bochum i. W.
Imhof J., geistl. Rat, Groß-Langheim.
Imhof Hans, Assistent, Würzburg
Imhof Philipp, Pfarrverweser, Oberlauda.
Imhof Wilh., Kaufm., Borgentreich i. W.
Imping Franz, Wirt, Bocholt i. W.
Johanning Alb., Pfarrer, Molbergen (Oldenburg).
Issing, Dekan und Stadtpfarrer, Aub.
Issing Gg., Pfarrer, Untertheres.
Jüngling J. B., Kaplan, Mürsbach bei Ebern.
Jung Georg, Amtsrichter, Höchst a. M.
Jung Johannes, Pfarrer, Mainz.
Jung Th., Pfarrer, Heinstadt (Hessen).
Junker Konstantin, Alumnus, Oberaffer-bach b. Aschaffenburg.
Just Bernardin, Pfarrer, Husi (Rumän.)
Just Heinr., Stadtpfarrer, Ludwigshafen.
Käsborer Georg, Pfarrer, Glött.
Kaffer Alfred, Pfarrer, Rödelsee.
Kaiser Andreas, Gärtnereibesitz., Würzburg.
Kaiser Bruno, Brauereibesitz, Kronach.
Kaiser Fridolin, Pfarrer, Dallau.
Kaiser Jakob, Buchbinder, Nürnberg.
Kaiser Richard, Pfarrer, Gissigheim bei Tauberbischofsheim.
Kaiser Stephan, Gastwirt, Günching, Post Deining (Oberpfalz).
Kaiser Th., Apotheker, Pfullingen
Kall, Privatier, Ravensburg.
Kamps, Münster.
Karl Jordanus, Pater O. S. A., Enerhausen i. Gau.
Karlstädter Zeitung (Korrespondent Friedrich) Karlstadt.
Karst Jos., Dr., Domvikar, Limburg a. L.
Kast, Stadtpfarrer, Kaiserslautern.
Katzschmann Paul, Pfarrer, Chemnitz.
Kaufmann Hugo, Dompredigr, Würzburg.
Kaufmann Mich., Prokurist, Würzburg.
Kaufmann Wilh., Inspektor, Erfurt.
Kausen Jos., cand. jur., München.
Kath. Kaufmännischer Verein, Duisburg.
Kath. Kaufmännischer Verein, Hagen i. W.
Kehrein Valentin, Dr., Prof., Koblenz a. Rh.
Keilbach, Pfarrer, Dittwar b. Tauberbisch.-heim.
Keilholz J., Forchheim.
Keinethofer Jos., Religionsprofessor, Baumgartenberg (Oberösterreich).
Keller Anton, Pfarrer, Kirchzell b. Amorb.
Keller Jos., Anton, Dr., Pfarrer, Gottenheim.
Keller Kilian, Pfarrer, Himmelstadt.
Keller Theodor, Landwirt, Lengfeld.
Kellerer Jos., Kaufmann, München.
Kemethofer Jos., Religionsprofessor, Wels Oberösterreich).
Kempf, Pfarrer, geistl. Rat, Würzburg.
Kerchhoff Edmund, Bankdirektor, Essen-Ruhr.
Kerkhoff Jos., Schuhfabrikant, Uedem, Amt Goch.
Kerkoff, Essen.
Kern Emil, Pfarrer, Gerlachsheim.
Keßein, Dr., Professor, Brückenau.
Keßler Phil., Regierungsrat, Würzburg.
Kestler, kgl. geistl. Rat, Neustadt a S.
Kettel Bernh., Pfarrverwalter, Hattersheim b Frankfurt a. M.

Kettemann Jos., Domkapitular, Würzburg.
Keusch Christian, Gutsbesitzer, Porz a. Rh.
Kiener Edmund, kgl. Bahnoberexpeditor, Würzburg.
Kieninger Fridolin, Gerichtsvollz., Schwäb.-Gmünd.
Kieser Franz, Pfarrer, Königheim i. Bad.
Kieser Karl, Sekretär, Münsterschwarzach b. Dettelbach.
Kirsch Franz, Pfarrer, Kleinzimmern bei Diebing (Hessen).
Kirchgäßner Jos., Pfarrer, Schlierstadt in Baden.
Kirchhofer Anton, Pfarrer, Attenhausen.
Kirchner Anton, Kaplan, Fladungen.
Kirner Wilh., Hauptlehrer, Assamstadt.
Kirsch Franz, Großzimmern.
Kisser Albert, Dr., Repetitor a. erzbischöfl. theol. Konvikt Freiburg i. Br.
Kiunka Max, kgl. preuß. Eisenbahn-Güter-Vorsteher, Oberburg (Oesterr. Schlesien).
Klein Franz, Pfarrer, Gleuel b. Köln.
Klein Johann, kgl. Schichtmeister, Saarbrücken.
Klein Jos., Stadtkaplan, Würzburg.
Kleinhenz Valentin, Rentier, München.
Kleinschnitz Frz., Kaufmann, Würzburg.
Kleinschnitz Heinr., Kaufm., Frankfurt a. M.
Kleinschrod Jos., Alumnus, Würzburg.
Kliche Jos., stud. theol., Blesen b. Schwain.
Kliemann, Dr. med., prakt. Arzt, Peine (Hannover).
Klihm Franz, Kaufmann, Amönenburg.
Kling Ambros, Pfarrer, Schwarzbach (Kr. Hünfeld).
Kling Georg, Ziegeleibesitzer, Haßloch bei Neustadt a. H.
Klinger Matthäus, Pfarrer, Wolkshausen.
Klör Gg., geistl. Rat und Pfarrer, Würzburg.
Klucken Theod., cand. theol., Duisburg.
Klüpfel Hans, Photograph, Würzburg.
Klug, Pfarrer und Distrikts-Schulinspektor, Eussenheim.
Klug Ingaz, Dr., Präfekt, Würzburg.
Knietsch Carl, Kaufm., Friedberg (Hessen).
Knapp Adalbert, Kaplan, Aschaffenburg.
Knappenvereins-Präses, Essen-Altendorf.
Knecht, Dr., Professor, Bamberg.
Knecht Heinr., Expositus, Heinrichsthal.
Kneidel, Lehrer, Kemnath.
Knetz A., Pfarrer, Mittelberbach (Pfalz).
Kneuer Franz, Privatier, Würzburg.
Kniel Cornelius P., Superior, Jerusalem.
Knies, stud., Bad Kissingen.
Knipfer Mich., Bauer, Günching Post Deining (Oberpfalz).
Knorz Gg. Anton, Schreiner u. Vorstand des Darlehensvereins, Rimpar.
Knoth Franz Josef, Privatier, Rimmels (Kr. Hünfeld).
Koch, Lokalkaplan, Gunzenhausen.
Koch Heinr., P., S. J., Berlin.
Koch Joa, Kaufm., St. Martin bei Edenkoben.
Koch M., Lokalkaplan, Gumenbach, Post Mömbris.
Köbler Leonh., Schutzmann, Haßloch Rhpfl.
Koegel M., Pfarrer, Blöcklach bei Kaufbeuren.
Köhler Lorenz, Oekonom, Pautzfeld b. Eggelsheim.
Köhler Ludwig, Pfarrer, Wollbach.
Köhble Alfonso, New-York.
Koemm S., Pfarrer, Effeldorf.
Kömpel Anton, Zugführer, Neunkirchen b. Trier.
König, Essen.
König, Pfarrer, Oberleinach.
König Andreas, Dechantpfarrer, Zellingen.
König Andreas, Stadtverordneten-Vorstand, Mannheim.
König Johann, Pfarrer, Fachenhausen.
König Theodor, Kaufmann, Würzburg.
König Valentin, Schuhmacherm., Würzburg.
Königer Maximilian, Kaplan, Herrieden.
Koeppele Josef, Pfarrer, Weiding b. Schönsee.
Körner Valentin, Rentamtssekretär, Würzburg.
Kösters L., P. S. J., Exaten b. Back (Holland).
Kösterus Jos., al. cler., Würzburg.
Kohl A., Dechant M. v. d. R., Ingolstadt.
Kohlenberger, Pfarrer, Premich.
Kohlhepp Aurian, Lehrer, München.
Kolb Aloys, Pfarrer, Steinach a. S.
Kolb Ludwig, Pfarrer und Distriktsschulinspektor, Winnweiler (Pfalz).
Kolb Ludwig, Pfarrkuratus, Euerbach.
Kolb Mich., Rektor, Limburg a. Lahn.
Koller F. X., Großweingarten.
Kompter F., Stadtpfarrer, Kirchheimbolanden.
Konle Ludwig, Dr., Regens, Dillingen.
Konrad Adolf, Gew.-Sekretär, Nürnberg.
Kopffeld Friedrich, Oekonom, Pautzfeld.
Kopp Johann, Stiftungsamtmann, Würzb.
Kopp Lorenz, Landwirt, Bürgel (Hessen).
Korb Pfarrer, Stettfeld.
Koßmann, Arbeitersekretär, Neunkirchen.
Kost Aloys, Präfekt, Mainz.
Kotsch Frz., Schornsteinfegermstr., Nicolai.
Kottenthaler Vinzenz, Cooperator, Saal a. d. Donau.
Katz J., Kaplan und Militärseelsorger, Erlangen.
Krämer Erhard, Privatier, Würzburg.

Kraft, Pfarrer,
Kralik Meyerswalden Richard von, Dr., Wien XIX.
Kramer Paul, Pfarrer, Gerolzhofen.
Kramm, Pfarrer, Kleinsassen i. Rh.
Krampf Franz, Domkapitular, Würzburg.
Krampf Mich., Rechtsprkt., Würzburg.
Kraus, Pfarrer, Stetten.
Kraus Gg., Amtsrichter, München.
Kraus Heinrich, Pfarrer, Mosbach i. Bad.
Kraus Josef, Pfarrer, Spahls S. W.
Kraus Jos., Privatier, Würzburg.
Kraus Karl, Domvikar, Würzburg.
Kraus Peter, Dekan, Abenheim b. Worms.
Kraus S, Pfarrer, Retzstadt.
Krause Paul, Rechtsanwalt und Notar, Sprottau.
Krauß, Pfarrer, Mosbach.
Krauß Konrad P., Missionär, Salzburg vom hlst. Herzen Jesu.
Kreichgauer Wilh., Oberamtsrichter, Dachau b. München.
Kresse, Kaplan, Sagan i. Schlesien.
Kreuzer Josef, Expositus, Erlstätt.
Kribben, Msgr., Ehrendomherr, päpstl. Geheimkämmerer, erzbischöfl. geistl. Rat u. Stadtdechant, Düsseldorf.
Kröner Alfons, Kunstmaler, Breslau.
Krone, Vikar, Lastrup (Oldenburg).
Krinner Frz., Bauer und Landtagsabgeordneter, Wolfersdorf (Niederbayern).
Krug Alois, Lokalkaplan, Oberriedenberg.
Krug Josef, Lehrer, München.
Kuchenmeister, Fabrikant, Röttingen.
Kühnel Heinr., Kaplan, i. Klösterle a. d. Eger.
Kühner Wilh, Malermstr., Sontheim a. N.
Kühnl, Professor, Teplitz.
Kühteiler Theod., Dr., Cooperator, Guntramsdorf b. Wien.
Kümmelmann Gregor, Curatus, Röttenbach b. Lauf.
Kützel Adam, cand. phil., Brandlos b. Fulda.
Kugelmeier E., Köln a. Rh.
Kugler Joh., Pfarrer, Saulburg (Straubing Niederb.).
Kuhn Karl, Gastwirt, Wülfershausen bei Arnstein.
Kuhn Nikol., Kaplan, Zellingen.
Kuhn Philipp, Lokalkaplan, Vasbühl.
Kuhn Stefan, Alumnus, Würzburg.
Kuhn Wilhelm, Benefiziat, Lauda.
Kullmann, Dechantpfarrer, Stangenroth.
Kurz Martin, Kaufmann, Würzburg.

Lagler, Kaplan, Hospenthal (Uri).
Lamer Franz, Pfarrer, Lausa (Oberösterr.).
Lammerer Oskar, Wachswarenfabrik., Würzburg.
Lampert Johann, Prediger, Kitzingen.
Lamprecht Martin, Postexpeditor I. Kl. Freising.
Landsdorfer Joh. Jak., Privatier, Kacherhof, Post Zeichenzell.
Lang Konrad, Schatzmeister, Unterweihersbach, Post Kirchehrenbach.
Lang Franz, stud. theol., Untrasried (Gunzenh.)
Lang Julius, Gutsbesitzer, Kehlheim.
Langehegemann Joh., Bottop.
Langel Jakob, Siegburg.
Langenbach, Kuratus, Bad Steben.
Langenstein Edmund, Pfarrer, Trillfingen.
Langhirt Mich., Würzburg.
Lankl P., Pater, Franziskl., Hammelburg.
Lantermann Friedrich, Sterkrade.
Lätitia-Gesellschaft, Stuttgart.
Lauer Mich., Kaufmann, Marktheidenfeld.
Laurer Matthias, Gefängnisverwalter, Bamberg.
Lazarus Heinrich, Buchhändler, Würzburg.
Lederle Karl, Wallfahrtsdirektor, Friedberg i. Bayern.
Lehner, Pfarrer, Eggersberg, Post Riedenberg (Oberschl.).
Lehritter Balth., Baumeister, Würzburg.
Leible Josef, Pfarrer, Immendingen (Baden).
Leicht Johann, Kaufmann, Würzburg.
Leiling Fr. Jos., Gymnasialprofessor, Bergzabern.
Leimküller Otto, Bankdirektor, Altenessen.
Leipold Phil., Bautechniker, Hanau.
Leising Hermann, Priester, Neudörpen (Post Kluse i. Hannover).
Leisner A., Benefiziat, Scheßlitz.
Leisnig Hermann, Priester, Cincinati (Ohio).
Leitner Dr., Lyceialprof., Passau,
Lengauer Josef, k. Konrektor, Würzburg.
Lengle Franz, Pfarrer, Kappelwindeck (Post Bühl in Baden.
Lenhard Albin, Kaplan, Wiesthal b. Lohr.
Lennert, Karl Bürgermstr., Fürth (Hessen).
Lesch Ph., Müllermeister, Darstadt.
Leuchtweis Otto, Pfarrer, Oberschefflenz.
Lewek, Schloßkaplan, Plawniowitz bei Rudzinitz.
Lex Aloys, Pfarrer, Nesselbach (Niederl.).
Lex Eduard, Schiffahrtsinspektor, Mühlberg b. Karlsruhe.
Liebl. Joh. E., Pfarrer, Schwabhausen.
Liebler Augustin, Privatier, Würzburg.
Liebler Nikolaus, Bauer, Birkenfeld bei Marktheidenfeld.
Liebst Leo, stud. theol., Mittelstreu.
Lill Johannes, Dr., pralt Arzt, Würzburg.
Linder Georg, Pfarrer, Dürrwangen bei Dinkelsbühl.
Lindemayer A., Benefiziat, Augsburg.

Lindhauer Matth., Haushofmeister, Thamenheim b. Leipzig.
Lindner Hans, Eisenbahnoberg., Traunstein.
Lindner Johann, Nürnberg.
Lindner Michael, Privatier, Ellmasen.
Linhaft Franz, Vikar, Witten-Ruhr.
Link Ludwig, Kunstschreinermstr., Würzburg.
Link Theodor, Dr., Gymnasial-Professor, Regensburg.
Linke Gustav, Kassenbote, Dresden.
Linneborn Franz Friedr., Dr., Generalprokurator der Kongregation vom hl. Kreuz, Rom.
Linnerbacher Heinr., Bankbeamter, Koblenz-Karthäuser.
Lippert, Dechant, Dettelbach.
Loben Frz. Alb., k. Rentmstr., Limburg-Lahn.
Locher Georg, Landtagsabgeord., Tettrang.
Lochner Max, Pfarrkuratus, Würzburg.
Lochner Sebastian, Pfarrer, Goßmannsdorf.
Löhr Beda, Dr., k. Gymnasialprof., Würzburg.
Löhrer Robert, Pfarrer, Berk b. Stadtkyll.
Lohr Sigismund, Kaplan, Amorbach.
Lorbacher Valentin, Sparkassenrechner, Lorsch, (Hessen).
Lordoug H., Vikar zu St. Johann, Luxemburg.
Lorenz Jos., stud. theol., Toerbel (Kant. Wallis, Schweiz).
Lorimeier Arthur, Dr., stud. theol., Portland, Dorgon, K. S. A.
Löser Heinr., Pfarrer, Neunkirchen (Unterf.).
Loster Bernhard, stud. jur., Würzburg.
Ludwig Tobias, Kaufm., Lorsch (Hessen).
Lüdtke Klem., Dr., Domdechant u. Generalvikar, Peplin.
Lühe Heinr., Fabrik., Hühnfeld, (Kurhessen).
Luibl, Buchhändler, Freiburg i. Baden.
Lurz, Pfarrer, Versbach.
Lurz Michael, Oberzollinspekt., Aschaffenburg.
Lutter Josef, Regensburg.
Lutz Georg., Pfarrer, Merching b. Mering (Oberbayern).
Lutz Josef Frz., Dr., Pfarrer, Hilpertshausen.
Lutz Josef, stud. theol., Würzburg.
Lutz Leo, Pfarrer, Neubrunn.
Madlener Theod., Stadtpfarrer, Monheim.
Madlener, Kaplan, Nürnberg.
Mähler Andr., Rechnungsrevisor, Würzburg.
Männerverein Neudorf.
Mäusbacher Joh., Pfr., Gaisstadt b. Bambg.
Mager Joseph, Pfarrer, Zell a. A., Post Pfullendorf in Baden.
Maier J. Christ., Pfarrer, Kemnath.
Maier Math., Oekon., Kobel b. Vilsbiburg.
Maier Willibald, Expositus, Ursensollen bei Amberg.
Mainhart Eg., Seilermeister, Würzburg.
Mainhart Joseph, Kaufmann, Würzburg.
Mainhart Karl, Gürtlermeister u. Kaufmann, Würzburg.
Mainzinger Ant., Stadtsekretär, Ochsenfurt.
Mallisch Fr., Arbeitersekr., Dresden-Altstadt.
Mandl Lubens, Baugewerkmeister, Andernach am Rhein.
Mangold Joseph, Kaufmann, Würzburg.
Manger, Pfarrer, Elbelstadt.
Manger Adolf, Pfarrer, Bürgstadt.
Mann Adam, Lehrer, Oberhaid b. Bambg.
Mark Georg, pens. Pfarrer, Ochsenfurt.
Martin J., Kaplan, Hanau.
Martin J., Pfarrer, Burggrub.
Martin Johann, Schuhwarengeschäft, Würzburg.
Marx Karl, Schneidermeister, Leipzig.
Mattes Emil, Bankbeamter, Karlsruhe.
Matzanke Leo, Viehhandlungsinhaber, Lyck.
Matzinger, Dr., Professor, Passau.
Maurus Augustinus, Privatier, Oberkeßbach.
Max Richard, Kaufmann, Düsseldorf.
May A., Bäckermeister, Würzburg.
May F., Prokurist, Giesen.
Mayer Anselm, Pfarrer, Walkertshofen b. Schwabmünster.
Mayer Johann, Kaufmann, München.
Mayer Pankraz, Curatus, Neuengrun.
Mayerhöfer Georg, Pfarrer, Waldhausen b. Buchen i. Baden.
Mayr Johann, Benefiziat, München.
Meckel Eduard, Regens, Würzburg.
Mehling, Dechantpfarrer, Sulzheim Ufr.
Meiller Karl, Magistrats-Offiziant, Amberg i. Oberpf.
Meisenzahl, Kuratus, Hildburghausen.
Meistermann, Dr., Pfarrer, Langföhren Oldenburg.
Melchior Ernst, Professor, Montigny bei Metz.
Memel Max, Buchhalter, Kronach.
Mentzingen Freiherr von und zu, Schloß Mentzingen.
Mergel Leo von, Dr., Bischof, Eichstätt.
Mak Frz., Pfarrer, Altheim b. Biberach.
Merk Karl, Pfarrer, Mettenberg b. Biberach (Württemberg).
Merse Friedrich, Lokomotivführer, Barmen R.
Merz, Pfarrer, Zipplingen.
Merz Jos., Spitalverwalter, Mergentheim.
Meßmer A., Kurat., Münchberg (Oberfr.)
Metz Mich., Baumeister, Goerisrica (Augsburg).
Metzger Josef, Bildhauer, Würzburg.
Metzger Seb., Bäckermstr., Marbach Wtbg.
Meurer Jos., Pfarrer, Niederhadamar bei Wiesbaden.
Meyenberg Albert, Dr., Professor, Luzern.
Meyer Anton, Kaplan, Borgentreich i. Westf.

Meyer, Fr., Pfarrer, Aßmannshardt bei Biberach a. Ries.
Meyer Friedr., Kaunsbeck Westf.
Meyers J., Dr., Professor, Luxemburg.
Michel Peter, Pfarrer, Horchheim b. Worms.
Michel Phil., Ritter von, k. Hofrat und 1. Bürgermeister, Würzburg.
Michels N., Generalagent, Oldenburg.
Militairverein St. Mauritius, Berlin.
Millet Luzian, Kaplan (Vicaire a. St. Laterne), Orleans.
Milon Lorenz, Gutspächter Ernsthof, Baden.
Mincochi Salvatore, Professor, Florenz.
Mischler Barthol., Dekan, Heppenheim.
Mijere Paul, Postverwalter, Idaweiche Oberschlesien.
Mitnacht Barthel, k. Oberexpeditor, Würzburg.
Mitterwieser Aloys, Dr., k. Archivsekretär, Würzburg.
Modehn, Magistratsbeamter, Berlin O. 34.
Modlmayr Hans, Dr., k. Gymnasialprofessor, Würzburg.
Möller Alois, Mechaniker, Frankfurt am Main.
Mohr Heinrich, Uhrmacher, Würzburg.
Mohr Josef, Privatier, Würzburg.
Moll van, Curatus, Langenselbold bei Hanau.
Molthan Jos., Weingroßhändler u. Landtagsabgeordneter, Mainz.
Mondada Battista, Publizist, Bergamo.
Moosbader, Kaplan, Kempten.
Morgenstern Georg, Spediteur, Speyer.
Moritz Gg. Pankraz, Kaufmann, Würzbg
Moritz Josef, Landtagsabgeordneter, Junkershausen.
Morsey, Freiherr von, Wien.
Moser Adolf, k. Postamtsdirektor, Würzb.
Moser Emil, k. Oberkriegsgerichtsrat, Würzb.
Moser Hans, Bankkommis, Würzburg.
Mühlbayer, Oberlehrer, Stuttgart.
Mühlberger August, Weingärtner, Sontheim a. Neckar.
Mühleis A., Pfarrer, Tomerdingen.
Mühleisen Wilh., Postmeister, Mengen i. Württemberg.
Mühlbauer Richard, Präfekt, Würzburg.
Michler A., Pfarrer, Feuerthal.
Müller Alex, Gärtner, Wiesbaden.
Müller Alois, Pfarrer, Mosenbachhausen (Württemberg).
Müller Andreas, Pfarrer, Schwabmühlhausen.
Müller Eduard, Professor, Lohr a. M.
Müller Frd., Rektor, Köln-Braunsfeld
Müller Franz, Kaufmann, Flape, Stat. Altenhunden.
Müller Frz. X., Kaplan, Sch. Gmünd.
Müller Frz. Xaver, Bauer, Rengersbrunn.
Müller Johann, Arbeitersekretär, Erfurt.
Müller Johann, Kaufmann, Mkt. Zeuln.
Müller Johann, Schreinermeister, Schwanheim a. M.
Müller Josef, Lederhändler, Ladenburg a. N. b. Mannheim.
Müller Josef, Lehrer, Maßbach.
Müller Karl Josef, Pfr., Röhrenbach, Baden.
Müller Leo, Schuhmachermeister, Simmershausen i. Rhön.
Müller Wilhelm Ant., Korrektor, Würzburg.
Müller Werner Johann, Erlangen.
Müller Willibald, Pfarrer, Eschenbach bei Triersdorf.
Müller Wolfgang, Diakon, Steinwiesen b. Kronach.
Münch Eduard, Präfekt, Tauberbischofsheim.
Münch Hugo George, Großkaufmann, Würzburg.
Münz Ludwig, Bankprokurist, München, Bayer. Vereinsbank.
Mütsch Petrus, Pfarrer, Marlach.
Muhler A., Pfarrer, Feuerthal.
Mumbauer J., Pfarrer, Hamm a. d. Saar.
Munch Karl, Oekonom, Heidingsfeld.
Munsch Daniel, geistl. Rat und Stadtpfr., Bamberg.
Musiol Heinrich, Kaplan, Laurahütte.
Mussotter Josef, Buchhändler, Munderkingen (Württ.).
Muth G., Dr., Eglfing b. München.
Muth Karl, Chefredakteur, München.
Naber Julius, Gymn., Aschaffenburg.
Nadler Adam, Pfarrer, Hettstadt.
Nagengast, Pfarrer, Ochsenfurt.
Nagengast Ernst, Kunstgärtner, Würzburg.
Nasbala Paul, Schlosser, Dresden.
Nau, Pfarrer, Steinhaus b. Fulda.
Nebel, landgräfl. hessisch. Kammer-Direktor, Fulda.
Neckermann Jos. K., Kohlenhändler, Würzburg.
Nensel Karl, Kaufmann, Dermbach.
Neppel Johann, Sekretär des St. Mich.-Vereins, Bamberg.
Neuland Valentin, Pfarrer, Laudenbach bei Karlstadt.
Neumann Herm. Jos., Mintard a. Ruhr.
Neundörfer J., Lorsch (Hessen).
Neuschaefer, Kaplan a. St. Johann, Kreseld.
Ney Josef, Schlossermeister, Fulda.
Ney Wilhelm, Pfarrer, Dipperz.
Nickiosch, Pfarrer, Schönbrunn (Kr. Sagan).
Niedermann Jos., Curatus, Großezutz in der Buckowina
Niedermeier Anton, Alumnus, Würzburg.
Niederwiper, Augsburg.
Niederwipper Fritz, Kaufmann, Dortmund.

Niemann H., Kaplan, Stroelen a. Niederrhein.
Niemann Klemens, Dr., prakt. Arzt, Rheima (Westf.)
Nigl Jos., Pfarrer, Kirchenfeld b. Osterhof.
Nihuen Jos., Privatier, Bork i. Westf.
Niklas Frz. Xaver, Kaplan, Retzbach.
Niklaus Kanisius, Kaplan, Haibach bei Aschaffenburg.
Nikolaus Albert, Pfarrer, Ziegelhausen bei Heidelberg.
Nimis Frz., Pfarrverw., Waldbüttelbrunn.
Nix H., P. S. J. Frankfurt a. M.
Noê M., Pfarrer Reicholzheim i. Bad.
Noe Oskar, Pfarrer, Grombach i. Bad.
Noël, Dr., Dozent a. d. kath. Hausschule, Mechelen.
Noewer Konrad, Metalldrucker, Berlin-Rixdorf.
Nold, Pfarrer, Selz.
Nold Josef, Pfarrer, aus Polen.
Norbertus, Abt, St. Ottilien.
Nording Heinr., Rektor, Dinklage-Oldenburg.
Nottaf, Duisburg.
Notz Wilh., Uhrmacher und Optiker, Leutkirch (Württ.)
Nüchtern, Pfarrer, Müdesheim.
Nüdling Hieronymus, Landwirt, Lahrbach i. d. Rhön.
Nunn Ludw., Landwirt, Assamstadt i. Bad.
Nutz J., Pfarrer, Illschwang bei Sulzbach.
Oberleitner, Pfarrer, Vilsbiburg.
Ochs Josef, Kaufmann, Versbach i. Bad.
Oechsner, Kaplan, Gerolzhofen.
Oechsner Thim., kgl. Gymn.-Professor und geistl. Rat, Würzburg.
Oechtering, Kaplan, Suderwich b. Recklinghausen.
Oehmann Stefan, Pfarrer, Erfeld.
Oehrlein Josef, Privatier, Würzburg.
Oer Frhr. von, k. sächsisch. Oberstleutnant a. D., Fulda.
Oestreicher, Pfarrer, Büchold.
Ofenloch Bernhard, stud. phil., Kaplan, Freiburg i. Br.
Offinger Mart., Pfarrer, Biffingen, Schwab.
Ohl, Kaufmann, Neustadt (Westf.)
Okmann Stefan, Pfarrer, Erfeld i. Bad.
Olownisky, Pfarrer, Guhrau b. Breslau.
Opfermann Josef, Amtsgerichtssekretär, Wiesbaden.
Opitz Max, Dr., Berlin-Friedenau.
Orgeldinger Ant., Coop., Margetshöchheim.
Orgeldinger Aug., Gymn.-Prof., Nürnberg.
Orterer, Dr. v., Kammerpräs., München V.
Ost Emil, Kaiserslautern.
Osterheld Christ., Pfarrer, Hohengandern i. Eichsfeld.
Ostermayer L., Apotheker „zum Strauß", Aschaffenburg.
Oswald Heinrich, Landtagsabgeordneter, Aschaffenburg.
Ott Anton, Kaplan, Kitzingen.
Otten, Dechant, Bergheim a. d. Sieg.
Otten John, Aachen.
Ottersbach Kaspar, Verbandssekret., Maien bei Coblenz.
Otto Ottomar, Architekt und Reallehrer, Würzburg.
Pacht Wilhelm, Rentner, Betzdorf a. Sieg.
Paffendorf, J., Chefredakteur des Düsseldorfer Tageblattes, Düsseldorf.
Pallauf Joh., Cooperator, Obertaufkirchen.
Panzer Hans, Kaufmann, Bamberg.
Panske Paul, Dr., Pfr., Bütow, Bez. Cöslin.
Pascholl H., Magdeburg.
Pauen O., Lehrer, Fischeln b. Krefeld.
Pezold Theodor, Herzogenaurach.
Pesch Heinr., Eisenbahnbeamter, Düsseldorf.
Pesca Joh., Pfarrer, Zabrze-Dorotheendorf.
Pestalozzi P., Dr. med., Centralpräsident, Zürich.
Peßl Alexander, P. O. S. B, Stiftscooperator, Kremsmünster.
Peters Franz, Pfarrer, Ossendorf i. Westf.
Peters Gerhard, Kaufmann, Dülken.
Petrers P. O. Cap., Direktor d. 3. Ordens bei St. Anton, München.
Pezold Heinr., Dr., Curatus, Herzogenaurach.
Pfafferoth Herm., Pfr., Esselder (Eichsfeld).
Pfeiffer Hugo, Anstaltsinsp. a. D., Würzburg.
Pfeuffer Adam, Kaplan, Arnstein.
Pfister Hans, Kaplan, Hörstein.
Pfleger, Dr., Landesausschuß-Abgeordneter, Türkheim im Elsaß.
Pflugmacher F. X., Leipzig.
Pfrang Nikolaus, Oekonom, Poppenroth.
Pfuhl Jos., stud. theol., Mainz (Priesterseм.)
Pfulf Otto, Prof., Luxemburg (Bellevue).
Philipp Heinrich, Pfarrer, Kürnach.
Pieper Clemens, Rektor, Warburg.
Pieper Heinrich, Gärtner, Dresden.
Pinzinger Anton, Pfarrer, Untersteinbach.
Platz, Lokalkaplan, Hachtel b. Mergentheim.
Pleßer Joseph, Stadtkaplan, Brilon i. W.
Pollerberg Joseph, Kaufmann, Essen.
Ponnach Johannes, Musikpräfekt, Stetten.
Popp Wend., Abit., Höpfingen b. Waldürn.
Posselt E., Direktor, Neuß a. Rh.
Pralle Franz, Pfarrer, Hofaschenbach (Kr. Hünfeld).
Pregler Franz, geistl. Rat und Stadtpfr., Forchheim (Bayern).
Pregler Konrad, Neopresbyter, Bamberg.
Preißendörfer Alois, Pfarrer, Oberstreu.
Preßbureau des Pius-Vereins, Wien.
Pritzl Karl, Kaufmann, München.

Prokſch, Pfarrer, Chechlan b. Rudzinitz.
Pruner Michael, geiſtl. Rat, Dekan und Stadtpfarrer, Spalt.
Puff Karl, Würzburg.
Raab Albert, Kaufmann, Würzburg.
Raab Franz, Pfarrer, Knetzgau.
Raab Joſef, Frühmeſſer, Geiſa (Sachſen-Weimar).
Rabenau Alex., Belſchau.
Raczek Max, Pfarrer, Carlsruhe (Schleſ.).
Raedler Jakob, Lehrer, Wending a. Ries.
Ramb H., Kaplan, Batten b. Hilders.
Rappert Gg., Bürgermeiſter, Büttharb.
Raſſenfoß Karl, Gärtner, Landau (Pfalz).
Raſſenfoß, Konrad, Kaplan, Landau.
Raſter Joſef, Südd. Korreſpondenz-Bureau, München.
Rathgeber Anton, Kaplan, Königsfeld (Obfr.).
Rauchalles Hans, Rechtspr., Würzburg.
Rauſch Adolf, Dr. jur., Würzburg.
Rauſcher Joſef, Präfekt im erzbiſch. Klerikalſeminar, Freiſing.
Rayers, Pfarrer, Düſſeldorf.
Rebhann Friedr., k. Pfarrer u. Hausgeiſtlicher an St. Georgen, Bayreuth.
Rechner Carl, Riedenheim.
Recktenwald J., Rentner, Dudweiler (Saar).
Recoscum Johann, Pfarrer, Oberbach bei Brückenau.
Reger Max, Pfarrer, Rothenſtadt (Oberpf.),
Regler, Dr., Pfarrer, Weilheim b. Oetting.
Rehlberg Otto, Graf von, Donzdorf.
Rehle Georg, Repetent, Ehingen.
Reiber Alois, Kaufmann, Widerfeltingen i. Schwaben.
Reichard, Kaplan.
Reichert Ed., Kaufmann, Würzburg.
Reichert Ferdinand, Lehrer, Weichenwaſſerlos b. Scheßlitz.
Reichert Hans, k. Oberexpeditor, Würzburg.
Reichert Joſef, Landwirt, Großbardorf.
Reiher, Schernheim.
Reimann, Suhl.
Reinhard Johann, Pfarrer, Peine (Hann.).
Reinhart Rich., k. Gymn.-Lehrer, Würzburg.
Reinlein, Pfarrer, Kersbach.
Reinwald Konrad, Stadtpfarrer, Preſſath.
Reiß Franz, pr. Zahnarzt, Stuttgart.
Reiß J., Ipf- u. Jaaſtzeitung, Ellwangen.
Reiß M., Dechant, Merzig (Saar).
Reiter Max, k. Eiſenbahninſp., Würzburg.
Rentſch Jakob, Militärpfarrer, Dresden.
Rettich Konſtantin, Pfarrer, Mulfingen.
Reuß Adam, Hofchorregent, Würzburg.
Reuß B., Bezirksgeometer, Aſchaffenburg.
Reuß Franz, Landtagsabgeordn., Gelchsheim.
Reuter Adam, Lehrer, Maberzell-Fulda.
Reuter Fritz, Mathematiker, Köln a. Rh.
Reuther, Pfarrer, Stadelhofen.
Reymann, Pfarrer, Suhl (Thüringen).
Rhein Joſef, Oberſekretär, Würzburg.
Rheinweiler Julius, Pfarrverweſer, Durrenweilſtetten.
Rhiel, Amtsgerichtsrat, Fulda.
Richart Joſ. Gg., Kaplan, Andelsbuch.
Richter Paul, Arbeiterſekretär, Berlin.
Ridders Chriſt., Hüls b. Krefeld.
Ridders Eng., Hüls bei Krefeld.
Rieck Franz, Lehrer, Wiblingen b. Ulm.
Ried Joſef, Lehrer, Oberhauſen.
Riedel Fr. A., Pfarrer, Werbau.
Riedmann Hans, gepr. Lehramtspraktikant, Würzburg.
Riedmann Vincenz, Pfarrer, Hundsbach.
Rieger Julius, Berlin O.
Ries Aug., Techniker, Frankenthal (Pfalz).
Rieſenhuber Martin, P. O. S. B., Mauer-Ohling (Nieder-Oeſterreich).
Rieß Georg, Kaufmann, Mühlheim a. M.
Rieth, Kaplan, Viernheim (Heſſen).
Rily, Freiburg.
Rindermann Wilh., Direktor, Berlin N.
Rindfleiſch F. X., Pfarrer, Großenried bei Ansbach.
Ringelmann Max, 2. rechtsk. Bürgermeiſter, Würzburg.
Rings Otto, Königswinter.
Ritter Theodor, Pfarrer, Oberginsbach.
Ritzinger Franz, Benef., Pfelling b. Straubing.
Robben Hermann, Paſtor, Lengenich (Hann.).
Röckl Bertrand, P., Würzburg.
Röder Karl, Kaufmann, Würzburg.
Röder Werner, Gymnaſiaſt, Berlin-Wilmersdorf.
Roeder Valentin, Pfarrer, Donnersdorf.
Roedle Hermann, Gerichtsſchreiber, Triberg.
Röll M., Kaufmann, Würzburg.
Röll, Pfarrer, Biebelried.
Römſtöck Joſ., Gymn., Würzburg.
Röſcher Ferdinand, Oberſekretär, Caſſel.
Roether Joſef, Pfarrer, Hergolshauſen.
Rohrbach, Dr., Zahnarzt, Würzburg.
Romahn Paul, Erzprieſter, Röſſel (Oſtpr.).
Romhold, Dr., Stadtpfarrer und Diözeſanpräſes der kath. Arbeiter u. Arbeiterinnen, Cannſtatt-Stuttgart.
Romig Heinrich, Kaufmann, Bamberg.
Romeis, P., Fulda.
Roos Joſef, Stadtrechner, Bensheim.
Roſelli Giuſeppe, Profeſſor, Florenz.
Roſenberger Georg, k. juliusſp. Hauptkaſſakontrolleur u. Inſpektor, Würzburg.
Roſt Wilhelm, k. Poſtoberexped., Würzburg.
Roßkopf Andreas, Kaufmann, Bamberg.
Roßkopf Jak., Arbeiterſekr., Planig (Rheinh.).
Roßteuſcher Longin, Stadtſchull., Würzburg.
Roth Joſ., Geſchäftsführer der Allg. Verl.-Geſellſchaft, München.

Rothstein Franz, Magistratsrat u. k. Posthalter, Würzburg.
Rotzinger Anselm, Seminarpräses, Prag III.
Rudolph L., Kaplan, Bastheim.
Rudolph Wilhelm, Pfarrer, Dresden.
Rübsam Aug., Pfarrer, Petersberg b. Fulda.
Rübenauer, Bernh., Kaplan, Rimpar.
Rüger, Pfarrer, Vermaningen.
Rüther Paul, stud. theol., Braunschweig.
Rug Otto, Pfarrer, Euerfeld.
Rupp Josef, Pfarrer, Stapfenheim (Mittelfr.).
Rupp Nikolaus, Kaplan, Ensdorf a. Saar.
Ruppert Jos., Stadtpfarrer, Haßfurt.
Ruppert III., P., Abt von Scheyenwill, Plankstetten.
Ruppert Fritz, Jesuitenzögl., St. Franzisko.
Ruppert Jos., Stadtpfarrer, Aschaffenburg.
Russack Edmund, Kaufmann, Erfurt.
Saiber Joh., Uhrengroßhandl, Würzburg.
Saier Josef, Pfarrer, Oetigheim (Bad.)
Salvator, P., Würzburg.
Salzmann Emil, Lokalkaplan, Fabrikschleichach.
Sambeth, Kaufmann, Mergentheim.
Sandizell Graf von, Kämmerer und erbl. Reichsrat, Sandizell (Oberbayern).
Sauer, geistl. Rat, Lohr a. M.
Sauer Nik., Pfarrer, Bautzen i. Sachs.
Sauerborn Gg., Buchdruckereibes., Montabaur.
Savygny Franz v., Gerichtsassessor, Berlin S 20.
Schabel, Kaufmann, Gundelsheim a. N.
Schaedler Caspar, Privatier, Würzburg.
Schäfer, Pfarrer, Mettlach.
Schäfer Fritz, Dr., Professor, Marburg.
Schäfer Georg Eisenbahnsekretär, Erfurt.
Schaeffer, Forstmeister, Weidenberg.
Schaeffer Raimund, Dr., prakt. Arzt, Würzburg
Schäflein Joh, Bürgermeister, Untertheres.
Schaffgotsch Graf, Warmbrunn i Schlesien.
Schafmeister, Pfarrer, Altapen (Kr. Arnsberg.
Schamberger Jos., Baumeister, Contraktor and Builder, Baltimore.
Scharnagel Anton, Dr., Dombenefiziat, München.
Scharnagel K, Bäckermeister, München.
Scharrer Wilh., Alumnus cler, Arnsdorff (Niederbayern).
Schaub, Vikar.
Schauer Heinr,. Prokurist, Bockenheim.
Scheblein Friedr., k. Postexped., Würzburg.
Schediwy, Hofinstrumentenmacher, Ludwigsburg.
Scheer Jos., Stationsaufseh., Niederlauer.
Scheer Wilh., Benefiziat, Würzburg.
Scheiber Jos., Pfarrer, Unt. Gemaringen.
Schell, Pfarrer, Krensheim.
Schell Sebastian, Kaufmann, Mergentheim.
Scheller Georg, Tapezier, Würzburg.
Scheller Hugo, Akzisamtskontroll., Würzburg.
Scheller, Sekund., Gymnasiast, Hetzlos bei Hammelburg.
Schenk Adam, k. Registrator, Würzburg.
Schenk Joh., Stadtpfarrer, Burgkundbach.
Schenk Jos., Wachswarenfab., Würzburg.
Schenk Thaddäus, Privatier, Würzburg.
Scherer Christof, Dr., Privat-Doz., Würzburg.
Scherer Mart., Bankdiener, Mannheim.
Scherf F. A., Fabrikant, Nürnberg.
Scherg J. L., geistl. Rat, Schmerlenbach b. Aschaffenburg.
Scherl Franz, Ingenieur, Berlin.
Scheuerich Georg, Pfarrer, Stadtprozelten.
Scheuermann Josef, Gutspächter, Bronnbacherhof b. Osterburken.
Scheuplein Ingenieur, Würzburg.
Scheurer Gg., Dr., Pfarrer, Neuleiningen, Rheinpf.
Scheuring Josef, Oberriedenberg.
Scheuring Jos., Postsekretär, Chemnitz.
Scheuring K., Oberriedenberg.
Scheyeck Karl, Lederhändler, Wesel a. Rh.
Schick Jos., Pfarrverw., Rexingen (Württ.)
Schiestl jun., Bildhauer, Würzburg.
Schiestl Math. sen., Bildhauer, Würzburg.
Schiffer C. M., M. d. d. R., Düsseldorf.
Schilling Franz Jos., Stadtrechner, Schwetzingen i. Bad.
Schilling Friedr., Pfarrer, Neuses b. Mergentheim.
Schilo Wilh, Pfarrer, Eltville.
Schimpfle Mathäus, Pfarrkurat, Hausen bei Mindelheim (Schwab.)
Schirmeyer, Stadtbaurat, Fulda.
Schlabeck, Pfarrer, Kleinrinderfeld.
Schlatter Friedr., Pfarrverw., Adelsheim i. Bad.
Schlaub Jos., Vikar, Königshofen i. Bad.
Schlaub Jos., Devotionalienhdl., Würzburg.
Schlecht Jos., Dr., Professor, Freising.
Schlechter Anton, Kaufmann, Ziegelhausen b. Heidelberg.
Schlegelmünig Artur, Kunstbildhauer, Würzburg.
Schleppinghoff Heinr., Spiritual, Dernbach b. Wiesbaden
Schlereth Karl, stud. phil., Greßthal bei Arnstein.
Schlick Karl, geistl. Lehrer, Mudau (Bad.).
Schlimbach Martin, Orgelbaumeister, Würzburg.
Schlipf Anton, Kaplan, Donzdorf (Württ.).
Schlör Ferd. von, Dr., Bischof, Würzburg.

Schlüter C. W., stud. theolog., Paderborn.
Schmelz Christian, Pfarrkuratus, Würzburg.
Schmid Johann, Pfarrer, Wilburgstetten.
Schmid Max, Geometer, München.
Schmidt, Dekan, Braubach a. Rhein.
Schmidt Anton, Berlin S. W. 61.
Schmidt Georg, Pfarrer, Klingenberg.
Schmidt Hubert, Oberpostassistent, Wertheim.
Schmidt Johann, Stationsmeister, Ludwigstal (Niederbayern).
Schmidt Michael, Kuratus, Lauf b. Nürnberg.
Schmidt Willi, Elektrotechniker, München.
Schmitt, Kaplan, Reistenhausen b. Miltenb.
Schmitt Eugen, Pfarrer und Dechant, Lengfeld.
Schmitt Franz, Magistratsrat und Großhändler, Würzburg.
Schmitt Johann, Buchhalter, Bamberg.
Schmitt Josef, cand. math., Würzburg.
Schmitt Josef, Gymn., Willanzheim.
Schmitt Josef, Landwirt, Zeisenhausen.
Schmitt Jos., Vikar, Konstanz.
Schmitt Julius, Pfarrer, Heustreu.
Schmitt Konrad, Stadtkaplan, Bamberg.
Schmitt Max, Pfarrer, Unsleben.
Schmitt V., Dr., Subregens, Würzburg.
Schmittfall, Tanzenberg.
Schmitz Josef, Präfekt, Oberlahnstein.
Schmitzler Michael, Rektor, Krefeld.
Schnackig Gg. Ul., Weingutsbesitzer, Sulzfeld a. M.
Schneidawind Gg., Curatus, Hohenberg (Oberfranken).
Schneider, Professor M. d. d. R., Ellwangen.
Schneider Anton, Kaufmann, Schwanheim a. M.,
Schneider Franz, Schneider, Würzburg.
Schneider Friedrich, Postschaffner, Wertheim (Baden).
Schneider Georg, Dr. med., Fulda.
Schneider K. K., Vers.-Beamter, Stuttgart.
Schneider Michael, Kaplan, Mahlstadt-Burbach.
Schnepf Karl, kgl. Geh. Rechnungsrat und Garnis.-Verw.-Direktor, Würzburg.
Schnorr Otto, stud. theol., Amorbach.
Schnupp Martin, Privatier, Würzburg.
Schoch Anton, theol., Schw. Gmünd.
Schömig Gustav, cand. med., Würzburg.
Schönborn Frd. Karl, Graf von, Kirchschönbach.
Schönfelder A. J., Bäckermeister, Mainz.
Scholl Konrad Joh., Schneidermstr., Grafenrheinfeld.
Scholze Paul, Expositus, Hainitz (Königr. Sachsen).
Schoquet Kaspar, Bauunternehmer, Bingen.
Schorer Hans, Dr., Freiburg (Schweiz).
Schott Gg Val., Elektrotechn., Würzburg.
Schott Josef, Maler, München.
Schott K., Pfarrer, Evansville (Amerika).
Schramm D., Schulinspektor, Venloe.
Schramm Joh. Bapt., Pfarrer, Hirschaid b. Bamberg.
Schramm Josef, Restaurateur, Würzburg.
Schraut, Pfarrer, Acholshausen.
Schreiber, Pfarrer, U.-Germaringen.
Schreiber Aug., Gefängnisbeamt., Bochum.
Schreier Rudolf, Tapezierer, Regensburg.
Schreiner J., Pfarrer, Eiberg (Niederbay.).
Schreiner Wolfgang, Domkapitular, Würzburg.
Schreitmüller E., Kaplan, Friedrichshafen a Bodensee.
Schrepping, Missionspriester, Zeitz.
Schretzenmeyer Burkard, P. O. S. B., Metten.
Schreyäg J. E., Verwaltungsaktuar, Schönberg (O.-A. Rottweil).
Schrimpf Friedrich Wilhelm, Prokurist, Würzburg.
Schritteulochner, Redakteur, Würzburg.
Schröter Frz., Dr., Pfarrer, Oliva (Westpr.).
Schubert Anton, Verwaltungsassistent im Juliusspital, Würzburg.
Schubert Joh. Valerian, Stadtschullehrer, Würzburg.
Schuhmann Phil., Kaplan, Esselbach bei Marktheidenfeld.
Schuhmann Nikolaus, Kaufmann, Schwanheim a. M.
Schulte, Dr. med., Fulda.
Schultheis, Pfarrer, Wintersbach.
Schulz Felix, Amtsrichter, Lissa (Posen).
Schulz Jak., Landtagsabgeordneter, Kleinwallstadt.
Schulz Karl, Kaplan, Klosterheidenfeld.
Schurr, Subdiakon.
Schuster Frz, Frater S. J., Ulm a. Donau.
Schwab Aloys, Lokalkaplan, Waldzella.
Schwab Heinrich, Kaplan, Alzenau.
Schwab Hugo, Kaplan, Urspringen.
Schwager, Pater, Steyl, Post Kaldenkirchen (Holland).
Schwanenberger Eberhard, Zieglermeister, Dermbach.
Schwanke H., Baumeister, Berlin N. W.
Schwarz Georg, Arbeitersekr., Schweinfurt.
Schwarz Peter Anton, Schweinemetzger, Würzburg.
Schwarze Wilh., M. d. d. R., Lippstadt.
Schwarzer Alois, Pfarrer, Prötzau i. Schl.
Schweickert August, Pfr., Lohrbach, Baden.
Schweiger J., Großkaufmann, München.
Schweigert Valentin, Gemeindepfleger, Oberkehlach.

Schweinberger Josef, Pfarrer, Gabelbach b. Augsburg.
Schweitzer, Pfr., Wichenstein, Marschreuth (Oberfranken).
Schwendemann Romon, Gewerbelehrer, Lahr i. Baden
Schwender Eugen, Amorbach.
Schwetges, Kaufmann, München.
Schwieters Felix, Vikar Albersloh, Kreis Münster i. W
Schwimmbeck Albin, Expositus, Sallingberg.
Sebald Wilhelm, Kaufmann, Thalau (Rhön).
Seeberger Herm., Pfarrer, Görisried bei Augsburg.
Seiber, Uhrenhändler, Würzburg.
Seibel, Dr., Boppard a. Rhein.
Seidl Klemens, Expositus, Dreifaltigkeitsberg b. Dingolfing.
Seiler Ferdinand, Privatier, Würzburg.
Seiling Matth., Rentamtssekretär, Mühldorf.
Seitz, Pfarrer, Wolferstadt, Schwaben.
Seitz Anton, Dr., Professor, München.
Seitz Josef, Bürgerm., Königheim i. Baden.
Seitz Ludwig, Worms.
Sell Ambros, k. Forstrat, Würzburg.
Semer Franz, Fabrikdirektor, Osnabrück.
Semmert Medard, Privatier, Wittighausen.
Senger Adam, Dr., Domkapitular, Bamberg.
Sennert Medard, Oberwittighausen.
Sensburg Kurt, Freiherr v., kais. Notar, Sulz (Oberelsaß).
Sentzer, Dr., Pater Bonif., Groß-Reichenau, Niederschlesien.
Settl Robert, Pfr., Kaltenbrunn, Oberpfalz.
Seubert, Pfarrer, Rohrbach b. Eppingen.
Seubert Karl, Distriktsschulinspekt., Niedernberg.
Seubert Mich., Dr. med., prakt. Arzt, Hofbiber, Kr. Fulda.
Seuffert Peter Jos., Pfarrer, Waldfenster b. Bad Kissingen.
Seybold Georg, Privatier, Würzburg.
Seybold Vinzenz, Kaplan, Wargolshausen.
Sickenberger, Dr., Prof, Weilheim, Oberb.
Siebenlist August, k. Rat, Würzburg.
Sieber Daniel, Neopresbyter, Würzburg.
Sieber Josef, Pfarrer, Doesinger (Schwaben).
Silberbauer Jos., Schneidermstr., München.
Simon Eduard, Pfarrer, Schondra (Rhön).
Singer, Bürgermeister, Seligenstadt (Hessen).
Sinsel Otto, Kaufmann, Würzburg.
Sittler, Pfarrer u. Schulinspektor, Bernau (Oberbayern).
S'Irdle Thomas, Redakt., Prag, Nr. 570/II.
Sobkowski Ludwig, Dr., Propst, Stary-Gostyn (Posen).
Soden-Frauenhofen Max Maria, Dr., Freiherr von, k. bayer. Kämmerer u. Reichsrat, Neufrauenhofen.
Soller Josef, Alumnus, Miltenberg.
Sommer Georg, theol., Mauer b. Heidelb.
Sonnenschein, München.
Sonnenschein, Dr., M.-Gladbach.
Sonntag Engelb., Neomyst, Legau (Schwab).
Spahn, Berlin.
Spahn M., Dr., Professor, Straßburg.
Specht Florenz, Fabrikbeamt., Schwanheim b. Frankfurt a. M.
Specht Gamaliel, Pfarrer, Kolitzheim.
Specht Karl, Privatier, Königsheim i. Bad.
Spengler Georg, Glasermeister, Würzburg.
Spieker Wilhelm, Metallhändler, Düsseldorf.
Spörer Pius, Privatier, Würzburg.
Sporer Jakob, Bauer, Arnstorf i. Niederb.
Spors Alb., Domherr, Danzig.
Staab, Pfarrer, Geisa.
Staab K., Dr., Assistent, Würzburg.
Stackler Jos., Neopresb., Weiler (Unterfr.)
Stadtler Joh., Kohlenhandlung, Bamberg.
Stahl Heinr Jos., Domvikar, Würzburg.
Stahl Th., Weingutsbesitz., Dettelbach.
Stahle Franz, Neupriester, Stuttgart.
Stamm Gg., Reichstagsabg., Karsbach bei Gössenheim.
Stang Gg., Gymnasialassistent, Hof.
Stangl Thomas, Dr., kgl. Univ.-Professor, Würzburg.
Stappert, Dr. med., Oberarzt, Sterkrade.
Stark Anton, Privatier, Thundorf.
Staudhammer Seb., Canonikus, München
Steets Johann, Stadtkaplan und Präfekt, Nürnberg.
Steffan Franz, Pfarrer, Krautheim i. Bad
Steffan Kasp. Ant., Kaufmann, Würzburg
Stegemann Heinr., Kaplan, Hau b. Cleve
Stegerwald Ad., Gewerkschaftssekr., Köln
Stehle Roman, Stadtpfarrer, Crailsheim.
Stehler Georg, Pfarrer Wallerdorf (Niederbayern).
Steidle Josef, Benefiziat, Weisenborn.
Steik Mich., Dekan, Jagstberg i. Württ.
Steiler Heinr., Weinhändler, Würzburg.
Stein H., Pfarrer z. St. Maria, Bonn.
Steinel L., Pfarrer, Hettingenbeuren bei Buchen.
Steinhäuser Philipp, Buchbind., Frankfurt.
Steinhart, Pfarrer, Fischingen a. Neckar
Steinhauer Wilh., Kaufmann, Fulda.
Steinmetz, Pfarrer, Frankenwinheim.
Stelzer Artur, Dr., prakt. Arzt, Würzburg.
Stelzer K., Bahnhofrestaurateur und Hoflieferant, Karlsruhe.
Stephan, O. S. F., Pater, Dettelbach.
Stetter Ferdinand, Pfarrer, Heiltingen, Post Riedlingen (Württemb.)
Steurer, Pfarrer, Reuthe (Vorarlberg).
Stich Wilhelm, Dr., Expositus, Modelhofen (Niederbayern).

Stiegeler Karl, P. Minorit, Freiburg i. B
Stier Frz. Jos., Bocksbrunn b. Amorbach.
Stöckel Aloys, Pfarrer, Großhöbing bei Höbing.
Stockert Chr., Gymnas.-Prof., Würzburg.
Stöhr Guido, Apotheker, Würzburg.
Stöhr Jos., Privatier, Würzburg.
Stölzle, Remigius, Dr., k. Univ.-Professor, Würzburg.
Störrlein Karl, Kaufmann, Würzburg.
Stößel Jakob, Privatstudent, Würzburg.
Stoll Jos., Ant., Pfarrer, Kirchhausen bei Heilbronn (Württemb.).
Stoll Stephan, Privatier, Würzburg.
Stolte Josef, Pfarrer, Harburg a. Elbe.
Stolz Felix, Pfarrvikar, Tiefenpölz, Post Heiligenstadt.
Storg Max Jos., Kaufmann, Würzburg.
Storz, Kaplan, Laupheim (Württemb.).
Strack Maximilian, Komanditore d. päpstl. St. Gregoriusordens, Friedrichsau bei Rheda (Westpreußen).
Straub Oskar, Rechtsanwalt, Würzburg.
Strauß Johann, Privatier, Würzburg.
Strebel Alfons, Pfarreiverweser, Neckargerach.
Strehle, Pfarrer, Salz b. Neustadt a. H.
Streitmüller E., Kaplan, Friedrichshafen a. Bodensee.
Strigl, Pfarrer, Neuler b. Ellwangen.
Strobel Gg, Militärbautechn., Würzburg.
Strömen Aug., geistl. Repetent, Kempen a. Rh.
Strohmenger Joh., cand. theol., Brevers-dorf.
Stroj Aloys, Diözesanpräs., Laibach (Oest.)
Strubel Johannes, Domvikar, Würzburg.
Strüber Anton, Pfarrer, Grauthal a. Harz.
Strhoda Frz., Reichstagsabgeord., Deutsch-Muelmen i. Schles.
Stühler Alfred, Pfarrer, Darstadt.
Stürmer Gg., Schmeinemetzger, Würzburg.
Stützle Karl, Professor, Ellwangen.
Stumm August, Priester, Wien.
Stumm Aug., P., Oblate, Wien 19.
Stumpf Emil, Rektor, Tauberbischofsheim.
Stumpf Joh., Pfarrer, Retzbach.
Sturm Karl, Hofspediteur, Ludwigsburg.
Sturm Mich, Obermeister, Heiligenstadt.
Sturm Theod., cand. theol., Mainz.
Sturmfeder Horneck, Frhr. v., Schloß Thurn (Oberfranken).
Stutz, Coburg.
Strerath F., Direktor, Neuß a. Rh.
Sürth Heinr., Essen i. W.
Sutholt Joh., Kaplan, Hamborn.
Switer Gg., Pfarrer, Stetzburg b. Augsb.
Sydow Bruno, Vikar, Deutsch-Krone i. W.
Szillus, Pfarrer, Fürstenwalde b. Berlin.
Szudrinski S., Pfarrer u. Dekan, Podwidz.
Sznurkowski Theod., Frankfurt a M.
Szynkowski Franz, Vikar, Floetenstein (Kr. Schlochau).
Tabornigg, Tanzenberg.
Tauscher Joseph, Pfarrer, Ottmarshausen.
Tauser, Bezirksvikar und Pfarrer, Mraden (Böhmen).
Tepe Gerhard, Präses, Vechta (Oldenburg).
Tepe van Heemstede, Redakteur der Dichterstimmen, Oberlahnstein.
Thaler Johannes, Dr., Justizrat, M. d. R., Würzburg.
Thaler Jos. II, Dr., Rechtsanwalt, Würzburg.
Thalmaier Joh., Domvikar, München.
Thehn Jakob, Vikar, Zaisenhausen (Wttbg.)
Theilacker Wilh., Postsekretär, Geislingen.
Then I, J. B., Dr., Rechtsanw., Würzburg.
Thierer von Wiesensteig.
Tholen Gerard, Pfr., Neuhonrath b. Bachermühle bei Cöln.
Thomann Georg, Pfarrer, Schlüsselfeld.
Thomann Joseph, Pfarrer, Ludwigschorgast.
Thüncfeld Clemens, Frhr. von, k. b. Kammerherr und M. d. R., Augsburg.
Thum Jakob, Ackerer, Knidsbach (Pfalz).
Tilly H., Abbé, Metz.
Töpfer Karl, Lehrer, Remagen a. Rh.
Toll M., Dr., Rektor der Anima Neapel, Wörishofen.
Trageser Konrad, stud. theol., Altenmittlau.
Trapp Kaspar, Expositus, Roßbach b. Kleinwallstadt.
Trapp J., Pfarrer, Brendlorenzen.
Treppner Valentin, Würzburg.
Tries A., Würzburg.
Trost, Düsseldorf.
Trübswetter Ad., Dr., k. Forstrat, Würzburg.
Trumpke Alfred, Baugewerbsmeister, Städt. Karf, Kreis Beuthen, Oberschlesien.
Trutz N., Hofwagenfabrikant, Koburg.
Tuß Kilian, Kollekteur der Hamburger Stadt-Lotterie, Hamburg.
Uebel Augustin, Professor, Mainz.
Uebel Philipp, Landtagsabgeordn., Dieburg.
Ueberer Joseph, Vikar, Fronhofen.
Uhl, Pfarrer, Dettingen b. Rottenburg.
Uhl Albert, Fabrikdirektor, Hoburg.
Ullrich Friedr., k. Gymnasiallehr., Würzburg.
Ullrich Hieronymus, Gastwirt, Eichenbühl.
Ullrich Phil. Em., geistl. Rat und Militärpfrarrer, Würzburg.
Ullrich Valentin, städt. Schulrat, Würzburg.
Ulmer, Aufseher, Steinbach b. Schw.-Hall.
Ulsamer Philipp, Pfarrer, Schonungen.
Unser Augustin, P. O. S. B., St. Joseph, Coll. Luisiana (Amerika).
Urban Joh. H., Pfarrer, Niederzeuzheim b. Wiesbaden.

Urbansky Robert, Werkmeister, Chemnitz.
Valentin Karl, Bäckermeister, Lengfeld.
Vay Ernst, Kaufmann, Aschaffenburg.
Veit Albert, Plauen.
Vernado, Joseph, Oberkessach.
Veth Emil, Pfr., Schlossau, Amt Buchen.
Viering Georg, Glasermeister, Würzburg.
Vierrether Simon, Pfr., Oberleichtersbach.
Vilsmaier Math., Pfarrer, Kollbach.
Vogel Georg, Bürgermeister, Reuchelheim.
Vogler Luitpold, Tapezier, Würzburg.
Vogt Eduard, k. Gymn.-Prof., Würzburg.
Volk Ant., Pfarrcurat, Sulzbach b. Mosbach.
Volk Friedrich, Wachslieferant, Kostheim.
Vollmar A., Neu-Ulm.
Vollmer Wilhelm, Kaufmann, Bühl i. B.
Vollmuth Joh., Bäckermeister, Würzburg.
Volpert Leo, Pfarrer, Altmünster.
Vonderlinden Alois, Pfarrer, Mömbris.
Vornwald Johann, stud. theol., Mainz.
Wabler Franz, Kaplan, Herbstadt.
Wachter Augustin, Kaplan, Philadelphia.
Wachter Peter Jos., Kaufmann, Würzburg.
Wäldle Josef, Pfarrer, Disberg.
Wagenbrenner Jos., Stadtschullehrer, Würzburg.
Wagenmeister, Scheweningen.
Wagner August, Kaufmann, Weilerbach b. Kaiserslautern
Wagner J., Prediger und Landtagsabgeordneter, Straubing.
Wagner Johann, Privatier, Mainz.
Wagner Michael, Kaufmann, Bamberg.
Wagner Thomas, Domkapitular, Malz.
Wahler Georg, Tünchermeister, Würzburg.
Wais, Dr., Prof., Brixen (Tyrol).
Wald Adam, Handelsmann, Hammelburg.
Waldbott Graf v., Passenheim, Würzburg.
Waldheim Albin, Schuhmacher, Erfurt.
Wallpach Alfred von, päpstl. Kämmerer, München.
Walter Aloys, Kapellmeister, Schw. Gmünd.
Walter Aloys, Kaplan, Schweinheim.
Walter Anselm, Pfarrer, Langenreichen b. Augsburg.
Walter E., Kaplan, b. St. Martin (Metz).
Walter Johann, Privatier, Maidbronn.
Walter Karl, Bäckermeister, Zigelhausen b. Heidelberg.
Walz, St. Gallen (Schweiz).
Walz Wilh., Erzbischöfl. Schulinsp., Hollerbach b. Buchen (Baden).
Wand J. B., Pfarrer, Brooklyn.
Warmuth Georg, Privatier, Neuses b. Hofheim.
Weber, Dr., Stadtpfarrer, Marburg.
Weber Anton, Dr., Professor, Regensburg.
Weber Anton, Sattlermstr., Görisried bei Augsburg.
Weber Hans, Dr., Gymn.-Lehr., München.
Weber Joh., Landtagsabgeordn., Heilbronn.
Weber Josef, Pfarrkuratus, Sonneberg (Thüringen).
Weber Konstantin, Pfarrer, Basel (Schweiz).
Weber Otto, Bez. Direktor, Dresden-Altstadt.
Weber Valentin, Dr., k. Univ.-Professor, Würzburg.
Wedig Gg., Vikar, Neustadt (Westpreußen).
Wehner Michael, Schuhwarenhändler, Zahlbach b. Bad-Kissingen.
Weidinger, Stadtpfarrer, Schweinfurt.
Weigand, Pfarrer, Wirtheim b. Cassel.
Weigand Alex., cand. theol., Würzburg.
Weiher Konrad, Pfarrer, Apfeldorf b. Schongau.
Weihrauch Wilh. Pfarrer, Rauenberg, Wiesloch in Baden.
Weiland Jos. Gust., Pfarrer, Hainstadt i. Baden.
Weiler Peter, Privatier, Mannheim.
Weingärtner Paul, k. Zollinspektor, Würzburg.
Weis Aloys, Gastwirt, Spalt.
Weis Jos., Weingärtner, Sontheim a. Neckar.
Weis Karl, Stadtpfarrer, Meersburg.
Weismantel Leo, Gymnasiast, Obersinn,
Weisenbacher A., Dr., Oberpräceptor, Nieblingen (Württemberg).
Weiß Michael, Oekonom, Rohrdorf b. Neubrunn.
Welte, Leutkirch.
Welter J. Th., Institut catholique, Paris.
Wenzel Franz, Kürschner, Fulda.
Wenzel Johann, Pfarrer, Unterelsbach.
Wenzel Martin, Bürgermeister, Hainstadt i. Hessen.
Werthmann, Dr., Freiburg.
Werthmann Jrz., Kaplan, Gerozhofen.
Westner Gg., Pfarrer, Fussenhausen.
Westrich Johann, Buchbindermeister, Weilerbach i. Pfalz.
Wetzel, Dr., prakt. Arzt, Würzburg.
Wibbe, Gerichtssekretär, Bielefeld,
Wibbe, Pfarrer, Züschen Kreis Brilon.
Wickl Anton, al. cler., Passau.
Wiedemeier Christ., pens. Lehrer, Würzburg.
Wienke, Kuratus, Danzig-Langfuhr.
Wiesmann Gg., Arbeitersekretär, Heiligenstadt (Eichsfeld).
Wiesmann Hrch., Bäcker, Bochum.
Wigge Jos., Bahnarbeiter, Lippstadt (Westf.).
Wigge Wilhelm, Bahnbeamter, Hamburg.
Wigger Anton, Priester, Stachelau b. Olpe.
Wigger Peter, " " "
Wild Otto, k. Kreisobergeometer, Würzburg.
Will, Kaplan, Geiselwind (Mittelfr.).
Will Dionysmus, Dr. theol., M. d. R., Honheim (Elsaß).

Willmann Adam, Lehrer, Wachenheim (Pf.).
Willmann Josef, Dornach i. Elsaß.
Wimmer Max, Pfarrer, Au b. Freising.
Winkler A., cand. theol., Mainz.
Winkler Franz, Benefiziat, Rottach b. Immenstadt.
Winkler Josef, Kaufmann, Oedingen.
Winkler Kaspar, Pharmazeut, Burgsinn.
Winsauer Oskar, Expositus, Inning.
Winterstein Alfred, Dr., Rektor, Würzburg.
Wirsing Peter, Fabrikant, Miltenberg.
Wisbaras Joh., Pfarrer, Dorbiany (Rußl.).
Wittmann Karl, Gemeindekassier, Tauberrettersheim.
Wittstadt, Pfarrer, Niedern (P. Neunkirchen).
Witzel Josef, Bürgermeister, Hofaschenbach.
Witzel N., Diakon, Soisdorf.
Wörmann Johann, Vikar, Osterwieck (Westf.).
Woerner Joseph, Rechtsanwalt, Stuttgart.
Wohlecker Heinrich, k. Regierungs-Sekretär, Würzburg.
Wolbert Christian, Aschaffenburg.
Wolf, Tünchermeister, Würzburg.
Wolpert Sebastian, Privatier, Würzburg.
Wolters Karl, Frankfurt a. M., Eiserne Hand 11.
Wolz, Rechtsanwalt, Würzburg.
Wolz Karl, k. Forstrat, Würzburg.
Wolz Karl, Stadtschullehrer, Würzburg.
Wormann Joh., Vikar, Osterwick (Westf.).
Woßmann Anton, Lehrer, Forchheim.
Wüchner Joh. Gg., Pfarrer, Unterdürrbach.
Würstlein Joachim, Lehrer a. D., Bamberg.
Wunderer Karl, Pfarrer, Rieden b. Dasing
Wurm, Dr., Pfarrer, Hausberge.
Zacherl Quir., Stadtcooperator, Moosburg.
Zahlten Franz, Pfr., Pischkowitz bei Glatz.
Zahn Albert, Pfarrer, Bühler.
Zahn Julius, Rechtsanwalt, Würzburg.
Zahner Gotifried, Oekonom, Wiesel.
Zech, Pfarrer, Brüssel.
Zehnder Joseph, geistl. Seminarpräfekt und Professor, Bamberg.
Zeller, Pfarrer, Brockenzell.
Zeller, Dekan, Mergentheim.
Zeller Karl Anton, Hotelbesitzer, Ellwangen.
Zeller Konst., Pfr., Relingshausen (Wtbg.)
Zengerle M., Gerbereibesitzer, Losheim.
Zenter, Religions- u. Oberlehrer, Kosel.
Zentgraf, Kaplan, Baumbach (Westerwald).
Zellmann Seb., Pfr., Hemmersheim b. Ansb.
Zick, Pfr., Gusenburg b. Hermeskeil.
Ziemann, Justizrat, Lublinitz (Oberschles.)
Zier Karl, Restaurateur, Würzburg.
Zierlein Georg, Pfr., Lanthal (Wtbg.)
Zimmer L., Präfekt, Rottenburg a. N.
Zimmer L., Stadtpfleger, Neresheim.
Zimmermann Joh., Holzhändler, Forchheim.
Zintner, Karl, rechtsk. Bürgermstr., Kronach.
Zöller Karl, Pfarrer, Alsleben.
Zott Anton, Pfarrer, Langweid a. Lech.
Zübert Joh. Bapt., Kaufmann, Würzburg.
Zugelder Steph., Schreinermstr., Würzburg.

## Nachtrag.

Fries Georg, Pfarrer, Eussenhausen.

Infolge der plötzlichen Erkrankung des Vorsitzenden der Anmelde-Kommission, der sämtliche Listen selbst geführt hat, unmittelbar vor Beginn der Katholiken-Versammlung und seines Hinscheidens während derselben, war es außerordentlich schwierig, die Mitgliederliste richtig zusammenzustellen und sind deshalb Irrtümer nicht ausgeschlossen.

# Geschäfts-Bilanz

der

# 54. Generalversammlung in Würzburg.

---

# Geschäfts-Bilanz der 54. Generalversammlung in Würzburg.

## Einnahmen

| | | | | ℳ | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|
| 4307 | Mitgliederkarten | à ℳ 7.50 | | 32 302 | 50 |
| 348 | Teilnehmerkarten | à ℳ 5.— | | 1 740 | — |
| 464 | Studentenkarten | à ℳ 4.— | 1856.— | | |
| 23 | " | à ℳ 2.— | 46.— | 1 902 | — |
| 176 | Damenkarten | à ℳ 6.— | | 1 056 | — |
| 577 | " Tageskarten | à ℳ 1.50 | | 865 | 50 |
| 600 | Nummerierte Herrenplätze | à ℳ 4.— | | 2 400 | — |
| 700 | " " | à ℳ 1.50 | | 1 050 | — |
| 4535 | Tageskarten | à ℳ 1.— | | 4 535 | — |
| 10 | Lehrerkarten | à ℳ 6.— | | 60 | — |
| | Kellerfest-Eintritt | | | 636 | 66 |
| 155 | Festmahlkarten | à ℳ 4.— | | 620 | — |
| | Erlös aus Restauration | | | 487 | 50 |
| | Erlös des Festblattes: Inserate | | ℳ 5096.14 | | |
| | Verkauf | | ℳ 2355.90 | | |
| | | | ℳ 7452.04 | | |
| | ab Unkosten | | ℳ 2008.48 | 5 443 | 56 |
| | Erlös aus Postkarten und Gedenkblatt | | | 1 357 | 52 |
| | Vergütung für Freiwohnungen | | | 30 | — |
| | Zinsen aus verfügbaren Geldern | | | 300 | 75 |
| | Kathol. Studenten-Korporationen für Beleuchtungs-Entschädigung | | | 77 | — |
| | Erlös aus Diverses | | | 8 | 73 |
| | Transport | | | 54 872 | 72 |

## Ausgaben

| | | M. | ₰ |
|---|---|---|---|
| **I. Vorstandschaft:** | | | |
| Telegramme, Porto und sonstige Auslagen . . | 241,15 | | |
| Sekretariatdienste, Schreibmaterialien . . . . | 581,90 | | |
| Inserate . . . . . | 40,05 | **863** | **10** |
| **II. Redner-Kommission:** | | | |
| Diäten und Reiseentschädigung . . . . . | 1266,— | | |
| Portoauslagen, Telegramme . . . . . | 25,25 | **1 291** | **25** |
| **III. Preß-Kommission:** | | | |
| Führer . . . . . | 815,50 | | |
| Stenographen . . . . . | 963,50 | | |
| Herstellung und Vertrieb des Festblattes . . . | 6293,— | | |
| Vertrieb der Ansichtskarten . . . . . | 100,— | | |
| Redaktion des Festblattes und Vergütung an C.-P.-C.-Gesellschaft . . . . . | 410,— | | |
| Drucksachen . . . . . | 1276,48 | | |
| Stenographischer Bericht . . . . . | 6500,— | | |
| Versand des stenographischen Berichts . . . . | 1310,— | | |
| Klischees-Herstellung und Vertrieb . . . . | 1202,15 | | |
| Schreibaushülfe . . . . . | 6,— | | |
| Porto, Telegramme . . . . . | 56,25 | | |
| Augustinusverein . . . . . | 400,— | **19 332** | **88** |
| **IV. Finanz-Kommission:** | | | |
| Honorare u. Gratifikationen für Dienstleistungen | 485,— | | |
| Schreibmaterialien und sonstige Auslagen . . | 127,98 | | |
| Portoauslagen, Telegramme und Fracht . . . | 271,— | | |
| Drucksachen . . . . . | 846,76 | | |
| Wohnungs-Vergütung . . . . . | 30,— | **1 760** | **74** |
| **V. Wohnungs-Kommission:** | | | |
| Dienstleistungen, Schreibarbeiten ꝛc. . . . . | 175,90 | | |
| Portoauslagen, Schreibmaterialien und Telephon-Gebühren . . . . . | 73,23 | | |
| Drucksachen . . . . . | 65,50 | **314** | **63** |
| **VI. Fest-Kommission:** | | | |
| a) Begrüßungsabend: | | | |
| Musik, Musikalien und Programme . . . | 592,30 | | |
| b) Festgottesdienste und Prozession: | | | |
| Musik, Choräle, Gratifikationen an die Kirchenchöre, Dekorationen der Kirchen . . . | 1714,70 | | |
| c) Diverses: | | | |
| Musik beim Kellerfest, Dienstleistungen, diverse Auslagen, Inserate, Drucksachen und Porto | 228,20 | **2 535** | **20** |
| **VII. Ordnungs-Kommission:** | | | |
| Gratifikationen an Feuerwehr, Schutzmannschaft, freiwillige Sanitäts-Kolonne . . . . | 754,— | | |
| Dienstleistungen, Wagenfahrten und sonstige Gratifikationen . . . . . | 350,50 | | |
| Abzeichen . . . . . | 254,32 | | |
| Inserate . . . . . | 12,— | | |
| Drucksachen und Portoauslagen . . . . . | 353,15 | **1 723** | **97** |
| | Transport | 27 821 | 77 |

| Einnahmen | ℳ. | ₰ |
|---|---|---|
| Transport . . . . . | 54 872 | 72 |
| | 54 872 | 72 |

| Ausgaben | | ℳ | ₰ |
|---|---|---|---|
| | Transport | 27 821 | 77 |
| VIII. Bau- und Ausschmückungs-Kommission: | | | |
| Einrichtung der Festhalle: | | | |
| Zimmerarbeiten | 8311,25 | | |
| Tüncher- und Maler-Arbeiten | 1907,90 | | |
| Tapezierarbeiten | 1784,58 | | |
| Blumendekorationen | 430,— | | |
| Dekorationsstück | 250,— | | |
| Bildhauerarbeiten | 529,— | | |
| Schlosserarbeiten | 49,90 | | |
| Einrichtung der elektrischen Beleuchtung und Wasserleitung | 1321,74 | | |
| Beleuchtung und Wasserabgabe | 242.82 | | |
| Projektierung und Pläne | 622,53 | | |
| Lokalmiete und Entschädigungen | 247,65 | | |
| Stuhltransporte, Reinigung der Lokalitäten, Leihgebühr von Möbeln | 149,50 | | |
| Versicherungen | 147,20 | | |
| Löhne, Gratifikationen und Portoauslagen | 29,50 | | |
| Reparaturen | 340,22 | | |
| Sonstige Auslagen | 19,— | 16 382 | 79 |
| IX. Festzugs-Kommission: | | | |
| Musik, Inserate, Portoauslagen ꝛc. | 483,58 | | |
| Vergütungen an Vereine | 367,80 | 851 | 38 |
| X. Altar-Kommission: | | | |
| Drucksachen | | 36 | 40 |
| XI. Festmahl | | 820 | — |
| Ueberschuß | | 8 960 | 38 |
| | | 54 872 | 72 |

Würzburg, 8. Dezember 1907.

**Die Finanz-Kommission**

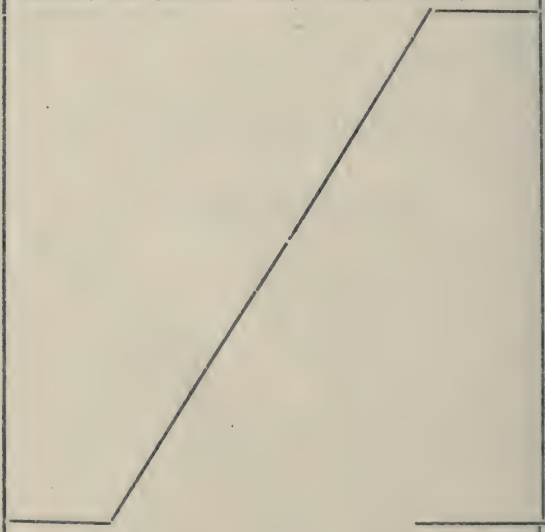
J. A.;

**Max Geist**, Schatzmeister.

# Rechnungsabschluß der 53. Generalversammlung in Essen

## Einnahme.

| | | | ℳ | ₰ |
|---|---|---|---|---|
| 4 979 | Mitgliedskarten | à ℳ 7,50 | 37 342 | 50 |
| 494 | Studentenkarten | à ℳ 4,— | 1 976 | — |
| 19 914 | Herren-Tageskarten | à ℳ 1,— | 19 914 | — |
| 453 | Damen-Teilnehmerkarten | à ℳ 6,— | 2 718 | — |
| 1 040 | Damen-Tageskarten | à ℳ 1,50 | 1 560 | — |
| 359 | Damen-Tageskarten für den Begrüßungs-Abend | à ℳ 2,50 | 897 | 50 |
| 1 040 | Zuschlagskarten für numerierten Platz | à ℳ 4,— | 4 160 | — |
| 563 | Herren-Tages-Zuschlagskarten | à ℳ 1 50 | 844 | 50 |
| 340 | Festmahlkarten | à ℳ 4,50 | 1 530 | — |
| 3 610 | Karten für die Generalprobe | à ℳ 0,20 | 722 | — |
| 4 231 | Karten für den Volksunterhaltungsabend | à 20 ₰ | 2 309 | 90 |
| 4 879 | " " " " | à 30 ₰ | | |
| | Gartenfest (Eintritts- und Zuschlagskarten) | | 7 662 | 40 |
| | Wallfahrts-Bahnkarten | | 151 | 80 |
| | Besichtigung der Festhalle | | 30 | — |
| | Postkarten-Vertrieb | | 2 135 | — |
| | Restauration | | 6 000 | — |
| | Vermietung der Halle | | 2 055 | — |
| | Beitrag der vereinigten Studenten-Korporationen | | 570 | — |
| | Beitrag der Arbeiter-Vereine zur Musik für den Festzug | | 819 | 90 |
| | Gedenkblatt | | 575 | 41 |
| | Gesamtübersichten | | 330 | 88 |
| | Festblatt a) Abonnement | 8050,71 | | |
| | b) Anzeigen | 6716,02 | 14 766 | 73 |
| | Festprogramm am Begrüßungsabend | | 185 | 60 |
| | 40 Fremdenführer à 80 ₰ | | 32 | — |
| | Klischee-Vertrieb | | 533 | 90 |
| | Verkauf von Inventar (Tische, Stühle, Bänke) | | 7 300 | — |

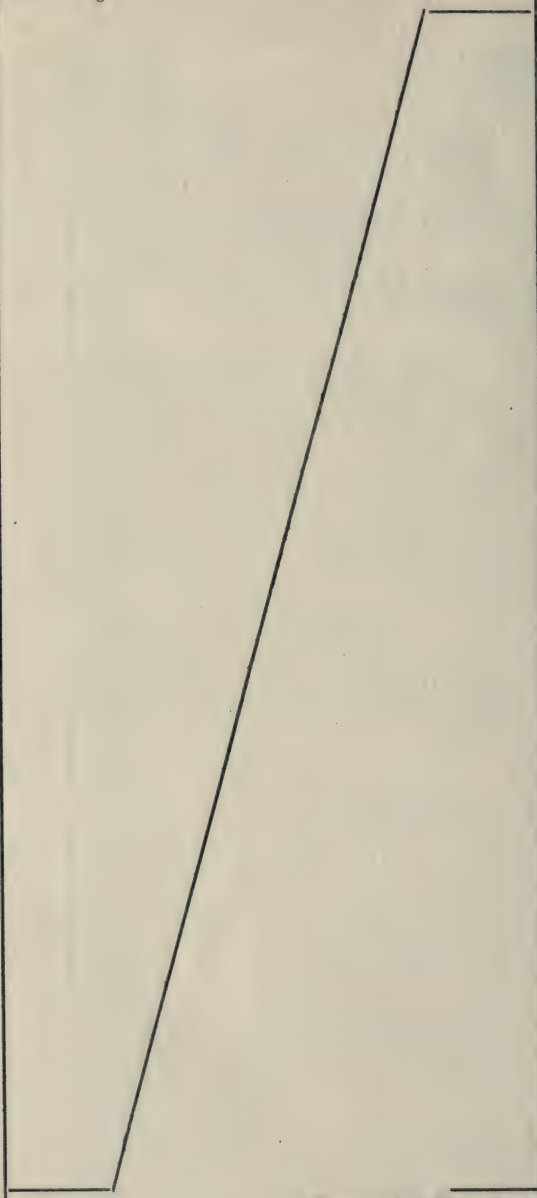


| | | | |
|---|---|---|---|
| | Uebertrag | 117 123 | 02 |

| Ausgabe. | | M. | ₰ |
|---|---|---|---|
| I. Präsidium: | | | |
| Drucksachen | 20,— | | |
| Schreibhülfe | 179,50 | 199 | 50 |
| II. Redner-Kommission: | | | |
| Remuneration für die Redner | 807,90 | | |
| Drucksachen, Porto ꝛc. | 40,85 | 848 | 75 |
| III. Preß-Kommission: | | | |
| Zahlung an die Stadt für den „Führer“ (1200 Exemplare à 60 ₰) | 720,— | | |
| Stenographen | 1047,75 | | |
| Herstellung und Vertrieb des Gedenkblattes | 427,— | | |
| " " " " Gesamtübersicht | 115,— | | |
| " " " " Festblattes | 7859,90 | | |
| Redaktion des Festblattes und Vergütung an die C.-P.-C.-Gesellschaft | 365,20 | | |
| Drucksachen | 3066,50 | | |
| Stenographischer Bericht | 7300,— | | |
| Versand des stenographischen Berichts | 1400,— | | |
| Klischee-Herstellung und Vertrieb | 472,60 | | |
| Inserate | 237,90 | 23 011 | 85 |
| IV. Finanz-Kommission: | | | |
| Billetausgabe | 379,54 | | |
| Botenlohn | 120,90 | | |
| Inserate | 70,20 | | |
| Porto-Auslagen und Stempelkosten | 150,— | 720 | 64 |
| V. Anmelde-Kommission: | | | |
| Bürokosten | 144,80 | | |
| Drucksachen | 254,85 | | |
| Porto-Auslagen | 950,— | 1 349 | 65 |
| VI. Wohnungs-Kommission: | | | |
| Bürokosten | 187,04 | | |
| Inserate | 28,70 | | |
| Drucksachen | 184,55 | | |
| Porto-Auslagen | 120,43 | 520 | 72 |
| VII. Begrüßungs-Kommission: | | | |
| Inserate | 100,80 | | |
| Drucksachen, Porto ꝛc. | 64,74 | 165 | 54 |
| VIII. Bau-Kommission: | | | |
| Projektierung | 690,50 | | |
| Polizeiliche Genehmigung | 80,20 | | |
| Entschädigung für die Pächter | 200,50 | | |
| Bau der Festhalle | 43480,34 | | |
| Stühle und Bänke | 9559,70 | | |
| Drahtumzäunung des Festplatzes | 450,— | | |
| Anlage der Wasserleitung und Hydranten | 500,— | | |
| Reparatur und Reinigung | 199,92 | | |
| Sonstige Ausgaben | 12,55 | 57 266 | 36 |
| IX. Ausschmückungs-Kommission: | | | |
| Dekorations-Arbeiten | 1825,10 | | |
| Gärtner-Arbeiten | 686,60 | | |
| Maler- und Anstreicher-Arbeiten | 180,37 | | |
| Uebertrag | 2692,07 | 84 083 | 01 |

## Einnahme.

| | ℳ | ₰ |
|---|---|---|
| Uebertrag . . . . . | 117 123 | 02 |
| Summe der Einnahme | 117 123 | 02 |
| Ueberschuß . . . . . | 12 311 | 69 |



## Ausgabe.

| | | M. | ₰ |
|---|---|---|---|
| Uebertrag | 2692,07 | 84 083 | 01 |
| Bildhauer-Arbeiten | 480,— | | |
| Hülfsarbeiten (Stuckateur-, Schmiede-, Erdarbeiten) | 1733,29 | | |
| Fahnentuch und Guirlanden | 465,— | | |
| Material | 329,51 | | |
| Fuhrlohn und Fracht | 224,70 | | |
| Leihgerüst | 79,80 | | |
| Drucksachen und Porto | 11,50 | 6 015 | 87 |
| X. Ordnungs- und Verkehrs-Kommission: | | | |
| Einrichtung der Garderobe, des Postraumes ꝛc. | 593,70 | | |
| Fernsprechanschluß einschließl. Gebühren | 272,35 | | |
| Notbeleuchtung | 130,30 | | |
| Feuerwehr | 123,— | | |
| Tag- und Nachtwache | 1150,— | | |
| Reparatur-Arbeiten | 493,22 | | |
| Abzeichen der Kommissions-Mitglieder | 248,50 | | |
| Schreibutensilien und Porto-Auslagen | 71,67 | 3 082 | 74 |
| XI. Festzugs-Kommission: | | | |
| Ausstattung der Herolde, Aufstellungspläne ꝛc. | 144,12 | | |
| Musik-Kapellen | 716,— | | |
| Remuneration für die Redner in den Arbeiter-Versammlungen | 734,40 | | |
| Drucksachen, Porto-Auslagen ꝛc. | 204,25 | 1 798 | 77 |
| XII. Fest-Kommission: | | | |
| Noten ꝛc. für die Begrüßungs-Feier | 362,10 | | |
| Programme zum Gartenfest | 140,— | | |
| Elektr. u. bengalische Beleuchtung beim Gartenfest | 1846,20 | | |
| Festmahl | 1544,15 | | |
| Städtisches Orchester für Unterhaltungs-Abend und Festmahl | 600,— | | |
| Porto-Auslagen | 59,59 | 4 552 | 04 |
| XIII. Altar-Kommission: | | | |
| Auslagen | 28,30 | 28 | 30 |
| XIV. Allgemeine Ausgaben: | | | |
| Versicherungs-, Stempel- usw. Kosten | 370 20 | | |
| Wagenfahrten und Fuhrlohn | 986,50 | | |
| Telegramme | 32,85 | | |
| Drucksachen | 563,05 | | |
| Richtfest, Trinkgeld usw. | 246,— | | |
| Vergütung für besondere Leistungen: | | | |
| an den Augustinus-Verein | 300,— | | |
| „ die Polizeibeamten | 500,— | | |
| „ „ Gesangvereine und Dirigenten | 500,— | | |
| Botenlohn und sonstige Unkosten | 252,— | | |
| Noch ausstehende Rechnungen | 1500,— | 5 250 | 60 |
| Ueberschuß | | 12 311 | 69 |
| Summe der Ausgaben | | 117 123 | 02 |

## Die Finanzkommission.

**Andreas Nürnberg**, Vorsitzender.

# Geschäftsbilanz der 52. Generalversammlung in Straßburg.

## Einnahmen.

| | | ℳ | ₰ |
|---|---|---|---|
| 2887 | Mitgliedkarten à 7,50 ℳ | 21 652 | 50 |
| 74 | Teilnehmerkarten à 5,— ℳ | 370 | — |
| 912 | Lehrer- und Studentenkarten à 4,— ℳ | 3 648 | — |
| 669 | Zuschlagskarten für nummeriert. Platz à 4,— ℳ | 2 676 | — |
| 191 | Damenkarten à 6,— ℳ | 1 146 | — |
| 6717 | Herrentageskarten à 1,— ℳ | 6 717 | — |
| 193 | Herrentageskarten für reserv. Platz à 2,— ℳ | 386 | — |
| 1170 | Damentageskarten à 1,50 ℳ | 1 755 | — |
| 782 | Eintrittskarten zur Generalprobe des Begrüßungschors à 0,50 ℳ | 391 | — |
| 208 | Festmahlkarten à 4,50 ℳ | 936 | — |
| | Gartenfest in der Orangerie | 1 208 | 60 |
| | Erlös aus dem Gedenkblatt | 444 | 25 |
| | Anzeigenertrag des Führers und Sonderverkauf | 280 | 50 |
| | Erlös aus dem Verkauf des Festblattes | 2 838 | 85 |
| | Anzeigenertrag des Festblattes | 4 600 | 10 |
| | Verkauf von Festprogrammen | 167 | 36 |
| | Erlös aus Ansichtskarten | 854 | 15 |
| | Verpachtung der Restauration | 1 401 | 20 |
| | Verpachtung von Plakaten an der Festhalle | 500 | — |
| | Vermietung von Betten in den Massenquartieren | 177 | — |
| | Erlös aus dem Medaillenverkauf | 2 463 | 50 |
| | Verschiedene Beiträge und Einnahmen | 846 | 65 |
| | Summa der Einnahmen | 55 549 | 66 |

## Ausgaben.

| | | M. | ₰ |
|---|---|---|---|
| I. Rednerkommission: | | | |
| Drucksachen, Reisen, Porto | | 780 | 85 |
| II. Preßkommission: | | | |
| Stenographen | 836,— | | |
| Führer durch Straßburg | 700,50 | | |
| Herstellung des Gedenkblattes | 780,— | | |
| Herstellung und Vertrieb des Festblattes | 4 196,25 | | |
| Redaktion des Festblattes | 140,30 | | |
| Drucksachen | 1 573,95 | | |
| Herstellung und Versandt des stenographischen Berichtes | 5 550,— | | |
| Porto | 401,96 | 14 178 | 96 |
| III. Finanzkommission: | | | |
| Bureaukosten | 154,61 | | |
| Aushilfe | 209,— | | |
| Porto | 65,30 | 428 | 91 |
| IV. Wohnungskommission: | | | |
| Anzeigen in den Zeitungen | 118,23 | | |
| Drucksachen und Bureaukosten | 560,— | | |
| Betten für Massenquartiere | 281,02 | | |
| Porto | 220.91 | 1 180 | 16 |
| V. Ordnungskommission: | | | |
| Festzug der Arbeiter- und Männervereine | 2 605,44 | | |
| Abzeichen der Komiteemitglieder | 155,18 | | |
| Aufsichtsmannschaften | 394,75 | | |
| Feuerwehr- und Sanitätswache | 244,— | | |
| Bureaubedürfnisse der Versammlung | 228,99 | | |
| Porto | 209,50 | 3 837 | 86 |
| VI. Bau-Ausschmückungskommission: | | | |
| Bau der Festhalle | 25,000,— | | |
| Ausschmückung der Festhalle | 2 572,63 | | |
| Beleuchtung und Reinigung | 853,85 | | |
| Porto | 5,67 | 28 432 | 15 |
| VII. Festkommission: | | | |
| Begrüßungsfeier | 522,18 | | |
| Gartenfest in der Orangerie | 33,50 | | |
| Festmahl | 1 194,— | 1 749 | 68 |
| VIII. Miete des Sängerhauses: | | 460 | — |
| IX. Herstellung der Festmedaillen: | | 3 150 | — |
| X. Allgemeine Auslagen: | | 1 351 | 09 |
| | | 55 549 | 66 |

# Geschäftsbilanz der 51. Generalversammlung in Regensburg.

## Einnahmen.

| | M. | Pf. |
|---|---|---|
| Aus verkauften Karten durch Herrn Pawellek | 29 833 | 76 |
| Aus verkauften Drucksachen durch Herrn Pustet | 11 405 | 60 |
| Aus Bierausschank | 426 | 20 |
| Aus Rückvergütung für Miete und Musik durch Studentenvereine | 657 | 50 |
| Aus Rückvergütung für Dombeleuchtung | 245 | 40 |
| Aus Rückvergütung der Firma Strohmeier & Co. in Constanz | 800 | — |
| Aus sonstigen Rückvergütungen | 80 | — |
| Erlaß der Inseratenrechnung des Regensburger Morgenblattes und Anzeigers | 1 522 | 90 |
| Geschenk des Fürsten Thurn und Taxis | 5 000 | — |
| Geschenk des Herrn Bischofs Ignatius | 3 000 | — |
| Sonstige freiwillige Beiträge | 17 700 | — |
| Defizit, dessen Deckung garantiert ist | 2 454 | 54 |
| Summe der Einnahmen | 73 125 | 90 |

## Ausgaben.

| | M. | ₰ |
|---|---|---|
| Miete für Festplatz und Festlokale | 1 534 | 90 |
| Miete der Festhalle (M. 18 500), Bänke und Stühle | 23 300 | — |
| Holzbauten usw. in und außerhalb der Festhalle | 11 646 | 84 |
| Beleuchtungskosten und Wasserverbrauch | 2 113 | 57 |
| Dekoration der Festhalle usw. | 6 430 | 31 |
| Städtische Gebühren, Polizeiwache, Feuerwehr usw. | 432 | 45 |
| Feuerwerk, Festdiner und Dombeleuchtung | 1 315 | 40 |
| Beitrag zur Ausstellung des christl. Kunstvereins | 500 | — |
| Auslagen der verschiedenen Kommissionen | 2 562 | 23 |
| Druckkosten | 11 421 | 13 |
| Insertionskosten | 2 185 | 30 |
| Stenographen, Depeschen, Portis, Schreibgebühren | 1 746 | 15 |
| Musik bei den verschiedenen Anlässen | 1 868 | 30 |
| Auslagen der fremden Arbeitervereine | 454 | 02 |
| Rückzahlung für unbenutzt gebliebene Karten | 15 | 30 |
| Herstellung des stenogr. Berichts inkl. Versendungskosten | 5 600 | — |
| Summe der Ausgaben | 73 125 | 90 |

# Namen- und Sachregister.


Abert, Friedrich Philipp, Dr. von, Erzbischof von Bamberg, Reichsrat der Krone Bayern, Bamberg, 55. 206. 247 ff. 527. 537. 538. 542.

Abert, Theodor, cand. med., Würzburg 537.

Abstinente Katholiken 560. 561.

Abstinente Priester, Bund der Pr.-A. 556. 557.

Ackermann, Dr., Stadtpfarrer zu St. Peter, Würzburg, 37. 470.

Akademiker, sozial-charitative Vereinigung für A. 555. 556.

Akademische St. Bonifatius-Einigung 474. 475.

Albertus-Magnus-Verein, Antrag 113. 345. 346. — Versammlung 550 ff. Beschlüsse 583.

Altarkommission 17. 116.

Altötting, Wallfahrt 271.

Amerikanische Katholiken 183 ff. 201 ff.

Anima-Priester, Versammlung 567.

Anmeldungskommission 17. 18. — Aufgaben der A. 17. 18. — Mitglieder der A. 38.

Annoncen-Expedition, Antrag 111.

Anträge 5. 6. 12. 13. — Verzeichnis der A. 83 ff 187 ff. 253 ff.

Arbeiter-Ausschüsse, Antrag 93. 350 — Beschluß 574.

Arbeiter-Festzug, Veranstaltung des A. 19. 31. 32. 120 ff. 469.

Arbeiterfrage 348 ff. 382 ff.

Arbeiterinnen-Vereine, katholische, Anträge 97. 98. 355 ff. — Beschlüsse 576.

Arbeiter-Vereine, katholische, Anträge 95. 353. 354. — Beschlüsse 575.

Arbeiter-Versammlungen 32. 124 ff. 146.

Arbeitskammern 348. 349. — Beschlüsse 573. 574.

Arbeits-Verträge, Antrag 93. 348. 349.

Aufrufe an die katholischen Arbeiter- und Gesellenvereine 31. 32.

Augustinusverein 561 ff.

Ausschmückungs-Kommission, Aufgaben der A. 18. 19. — Mitglieder der A. 81.

Ausschüsse 4. — Konstituiernng der A. 178. 179.

Auswanderung, Antrag 404. 405.

Bachem Karl, Dr., Köln, 562.

Bachmann, Rentner, Schriftführer, Straßburg, 168. 169. 273 ff.

Bartels, Pfarrer, Generalpräses, Bielefeld, 282 ff.

Bauch, Buchhändler, Schriftführer des Lokalkomitees und 54. Katholikentags, Würzburg, 28. 37. 47. 147. 178.

Bauer, Stadtpfarrer, Wörth a. M., 527 ff.

Baukommission, Aufgaben der B. 18. — Mitglieder der B. 41.

Bechem Pfarrer, Düsseldorf, 147. 165 ff.

Begrüßungsabend 10. 147 ff.

Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit, Antrag 110. 111. 336. 337. 584.

Berkenheim, Dr. med., München, 480.

Bernhard, Konditor, Vorstand der Handwerkskammer, Würzburg, 417 ff.

Beschlüsse der 54. Generalversammlung 569 ff.

Beverunge, Rechtsanwalt, Schriftführer, Düsseldorf, 178.

Bildungsbestrebungen 342 ff. 347. 550. 582 ff.

Bildungsvereine, k., Antrag 112. 113. 341 ff.

Böhler, Maler, Würzburg, 30. 36.

Bonifatius-Verein, Antrag 86. 193 ff. — Rede 291. — Hl. Messen des B. 390. — Beschlüsse 570. 571.

Borromäus-Verein 565 ff.

Brand, Rechtsrat, Vorsitzender d. Wohnungskommission, Würzburg, 37. 115.

Brands, Fabrikbesitzer, 1. Vorsitzender des kath. Volksvereins M.-Gladbach, 124 ff. 131 135. 136. 145. 146. 421. 481 ff.

Brehm, Landessekretär des kath. Volksvereins, München, 492. 493.

Brück, Rektor, Bochum, 303 ff. 497.

Burguburu, Dr, Straßburg, 268 ff. 276 ff. 559. 567. 568

Cahensly, Kommerzienrat, 201 ff.

Calderongesellschaft, Antrag 346.

Charitas, christliche, Organisation derselben, Antrag 105. 106. 267 ff. 401 ff. — Rede 371 ff. — Beschlüsse 579 ff,

Charitas-Verband für das kath. Deutschland 267 ff.

Charitative Ausbildungskurse, Antrag 106. — Beschluß 579.

Coellen, Paul von, Rechtsanwalt, Köln, 538 ff.

Danner Gregor, P., O. S. B., Abt zu St. Bonifaz, München, 79. 151. 536. 543. 555.
Diem, Dr., Dompropst und Generalvikar, Vorsitzender der Rednerkommission Würzburg, 27. 28. 37. 119. 124. 462. 463.
Dienstbotenvereine, katholische, Antrag 100. 101. Beschlüsse 577.
Diözesanausschüsse, Antrag 89.
Donders, Kaplan, Generalsekretär d. Zentralkomitees, Münster, 36. 147.
Donders, P. der Gesellschaft der weißen Väter, Afrika, 480.
Drexel, Dr., Professor, Wien, 136 ff. 391 ff.
Droste, Graf zu Vischering, Erbdroste, Vorsitzender des Zentralkomitees, 36. 271. 421. 422.
Düsseldorf, Ort f. den Katholikentag 1908. 90. 245. 336. 573. 584.

Einladungen zur 54. Generalversammlung, an die Katholiken 31 ff. — An den päpstl. Nuntius 47. 50. — An den deutschen Episkopat 52. — Dessen Antwortschreiben 51 ff.
Engelen, Amtsgerichtsrat, 2. Vizepräsident der 54. Generalversammlung, Osnabrück 178. 370. 389 ff. 460. 480. 481. 520. 536.
Enshoff, P. Dominikus, O. S. B., 257. 258.
Erzberger, Reichstagsabgeordneter, Berlin 147. 163. 164.
Essen, Ruhr, 185.
Esser, Pfarrer, Köln, 473.
Eucharistischer Kongreß, internationaler, Metz 184.
Eucharistischer Priesterverein 472.
Fabrikarbeiterinnen, Antrag 98.
Faulhaber, Dr., Univ.-Professor, Straßburg 330 ff. 497 ff. 567.
Fehrenbach, Konstantin, Rechtsanwalt, deutscher Reichs- und badischer Landtagsabgeordneter, 1. Präsident der 2. badischen Kammer, 1. Präsident der 54. Generalversammlung, Freiburg i. Br., 175 ff. 207 ff. 252 ff. 358 ff. 390. 421. 422. 451 ff. 458. 459. 485. 516 ff. 536 ff.
Festhalle, Einrichtung der F. 29 ff. 123 ff. 146. 147.
Festkommission, Aufgaben der F. 20., Mitglieder der F. 43.
Festmahl 457 ff.
Festzugskommission, Aufgaben der F. 19. — Mitglieder der F. 43. 44.
Finanzkommission, Aufgaben der F. 17. 18 — Mitglieder der F. 38. 39.
Fink, Schreinermeister, Wiesbaden 420.
Fischer Antonins, Dr., Kardinal, Erzbisch. von Köln 35. 61.
Fischer, Dr., Stadtpfarrer und päpstlicher Geheimkämmerer, Würzburg 37.
Forschner, Pfarrer, Mainz 254. 475 ff.
Französische Teilnehmer 567. 568.
Franckenstein Moritz, Frhr. von u. zu, kgl. Kämmerer u. Regierungsassessor, 1. Vizepräsident der 54. Generalversammlung, Regensburg 177. 178. 315 ff. 439. 452. 459. 519. 527. 549. 550. 563. 564.
Franckenstein, Kaufmann, 475.
Frauenbund, katholischer, Antrag 105. 410 ff. 549 550. Beschlüsse 579.
Frauenfrage 549. 550.
Frauenstudium, katholisches, Antrag 111. Beschlüsse 583.
Freyberg, Baron v., 278. 279.
Fürsorge, katholischer Gefallenen und Gefährdeten, Antrag 106. 107. 317. Beschluß 580.
Galen, Graf, 147. 198. 199.
Galen, P., Augustin, Graf, Oesterreich 147. 152 ff.
Geist, Bankier, Schatzmeister des Lokalkomitees, Würzburg, 28. 37.
Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, Sitzungen für die G. 3 ff. 256. 257. — Zeit für die Tagung der G. 91.
Genossenschaften, Antrag 104. 105.
Gerber, Benefiziat und Landtagsabgeordneter, Würzburg 124. 147. 586.
Gerstenberger, Benefiziat und Hauptredakteur, Reichs- und Landtagsabgeordneter, Vorsitzender der Preßkommission, Würzburg 37. 116. 587.
Gewerbeinspektion, weibliche, Antrag 99. 356. 357. — Beschluß 576.
Geyer, Franz Xaver, Bischof und apostolischer Vikar von Zentralafrika, 68. 171. 475. 477. 481. 557.
Giesberts, Arbeitersekretär und Reichstagsabgeordneter, 126 ff. 131. 276. 397 ff.
Gießler, Amtsgerichtsdirektor, Ausschußvorsitzender, Mannheim, 179. 267. 268. 272 ff. 317 ff. 325 ff. 421. 422. 494. 495. 562.
Glöggler, Domvikar und Vizepräses des katholischen Gesellen- und Meistervereins Würzburg, 32.
Görresgesellschaft, Antrag, 345.
Görtler, Dr., Professor, München, 555, 556.
Gordon Emmy, Baronin von, Vorsteherin des katholischen Frauenbundes, Würzburg, 411. 412 415. 550.
Gröber, Landgerichtsdirektor, Reichs- und Landtagsabgeordneter, Heilbronn, 377 ff. 421. 422.
Gumppenberg, Freiherr von, k. Kämmerer und Regierungsrat, Würzburg, 496. 497.
Haemmel, Lehrer, Vorstand des katholischen Lehrervereins in Bayern, Straubing, 496.

Hahn, Pfarrer, Goßmannsdorf bei Hofheim, 558. 559.
Handwerkerstand, Antrag, 416 ff. — Beschluß 578.
Hauck, Stadtpfarrer und Dekan, Nürnberg, 322 ff.
Hauswirtschaftliche Ausbildung, Antrag 405. — Beschluß 578.
Haw, Rektor, Trier, 327 ff. 555.
Heeresdienstpflichtige, Fürsorge für dieselben, Antrag 107. 108. 318 ff. — Beschlüsse 580. 581.
Heim, Dr., Landtagsabgeordneter, Regensburg, 392 ff. 406. 407. 413 ff. 520.
Heimarbeit, Antrag 94, 351. 352. — Beschluß 574. 575.
Held, Landtagsabgeordneter, Regenburg 409. 518.
Henner, Dr., Universitätsprofessor, stellvertretender Vorsitzender des Lokalkomitees, Würzburg, 27. 28. 36. 47. 56. 171 ff. 181. 462. 550. 554. 555.
Henninghaus, Bischof und apostolischer Vikar von Süd-Schantung, 60. 130. 131. 171. 258 ff. 475. 477. 480.
Hergenröther, Dr., Domkapitular und päpstlicher Geheimkämmerer, Würzburg, 472.
Herz, Redakteur, Bonn, 565. 566
Heßdörfer, Domkapitular und bischöflicher geistlicher Rat, Vorsitzender der Baukommission, Würzburg, 30. 37.
Heßdörfer, Stadtpfarrer zu Stift Haug und bischöflicher geistlicher Rat, Würzburg, 37.
Hildegardisverein, Antrag 111. 330 ff. 344 ff. 585.
Hohe, Baron von, Schleswig-Holstein 161 ff. 467. 468.
Hofmann, Architekt, Würzburg 30.
Hütter, Domvikar, Köln 473.
Humpf, Weingroßhändler, 1. Vorstand der Konstantia, Würzburg 516. 518 ff.
Jeglic, Fürstbischof von Laibach, 130. 131. 171. 490 ff. 527. 535.
St. Josephs-Missionsverein für Auswanderer, Antrag 108. 325. 326. — Beschlüsse 581. 582.
Jugendfürsorge, Antrag 96. 97. — Weibliche, Antrag 99. — Reden 282 ff. 303 ff. 354. 355. 405. 412. — Beschlüsse 375 ff.
Jugendvereinigungen, katholische, Anträge 97. — Beschlüsse 576. 577.
Kathol. kaufmännische Vereinigungen 516 ff.
Kathol. kaufmännischer Verein Constantia, Würzburg, 516 ff.
Kaufmann, Dr., Koblenz, 567. 568.
Kaufmann, Domprediger, Würzburg, 119.
Kaufmännischer Mittelstand, Antrag 103. 104. 407 ff. — Beschluß 578.
Kaufmännische Vereinigung, katholische, 408ff.
Kellerfest auf dem Hofbrauhauskeller 390.
Kettemann, Domkapitular, Würzburg, 535. 536.
Kempf, Stadtpfarrer und bisch. geistl. Rat, Würzburg, 37.
Keßler, K. Regierungsrat, Vorsitzender der Ordnungskommission, Würzburg, 37.
Kihn Heinrich, Dr., Dombechant und päpstl. Hausprälat, Würzburg, 37.
Knetb, Dr., Univ.-Prof., Würzburg, 544.
Kniel Cornelius, P. Superior vom Berge Sion, Jerusalem, 473.
Koch, Benefiziat, München, 560. 561.
Kolportage, katholische, 347. 348.
Kommissionen 37 ff.
Kralik, Dr. von, Schriftsteller, Wien, 544 ff.
Krankenpflege, ländliche, Antrag, 275 ff.
Krausgesellschaft, München, Anträge, 256. 257.
Kreußer, Kaufmann, Krefeld, 410.
Kreuzbündnis, katholisches, 557 ff.
Kunst, christliche, Antrag, 109. Deutsche Gesellschaft für christl. Kunst 110. 334 ff. 345. — Rede 425 ff. — Beschlüsse 583. 584.
Kunstausstellungskommission. Aufgaben der K., 20. 336.

Ländliche Dienstboten und Arbeiter, Antrag, 103. 392 ff.
Ländliche Krankenpflege, Antrag, 106. — Beschluß 580.
Landmann, Frl., Vorsteherin der höheren Töchterschule, Danzig, 550.
Landwirtschaft, Antrag, 103. 406. 407. — Beschluß 578.
Lehrerverein, katholischer, Festversammlung, 496 ff.
Leitung der Generalversammlung 5.
Leo XIII., Papst, 446. 449.
Lill, Dr., prakt. Arzt, Vorsitzender der Festkommission, Würzburg, 37.
Lohninger, Prälat, Rektor der Anima, Rom, 567.
Lokal-Komitee 3 ff. 7. — Leitfaden für das L. 8 ff. — Tätigkeit des Würzb. L. 26 ff. — Mitglieder des L. 36 ff. 44.
Löwenstein, Karl, Fürst, Frater Raymund, O. P., Transcedron, Venlo 181.
Löwenstein Alois, Erbprinz, stellvertretender Vorsitzender des Zentral-Komitees, Kleinheubach, 29. 147. 174. 175. 179. 181 ff. 421. 422. 440 ff. 520. 536.
Lueger, Dr., Bürgermeister, Wien, 292.
Luitpold, Prinzregent von Bayern, Huldigungstelegramm, 180. — Antworttelegramm 281.

Mädchenschutz, Antrag, 357. 358.
Mäßigkeitsbund 557 ff.

Mäßigkeitsbestrebungen, Antrag, 109. 326 ff. — Versammlungen der M. 357 ff. — Beschlüsse 582.
Mager, Lehrer, Aschaffenburg, 560. 561.
Marschall, P., Eucharistiner, Bozen, 472.
Max, Prinz und Herzog zu Sachsen, Univ.-Professor, Freiburg i. Schw. 556.
Mergel Leo von, Dr., O. S. B., Bischof von Eichstätt, 70. 316. 472. 565. 567.
Metzger, Bildhauer, Würzburg, 31.
Meyenberg, Dr., Professor und Kanonikus, Luzern (Schweiz) 211 ff. 535.
Meyer, Kaplan, Westfalen, 319, 320.
Meyers, Professor, Luxemburg, 423 ff.
Michaelsbruderschaft, Antrag, 85. 192. — Beschluß 570.
Michel von, k. Hofrat, 1. Bürgermeister von Würzburg, 151. 152.
Miller, Senior der Rhätia, Würzburg, 535. 536.
Missionshäuser, deutsche, Antrag, 87. 88. 257 ff. — Beschlüsse 571. 572.
Missionskongreß, katholischer, allgemeiner, 480. 481.
Missionsvereinigung katholischer Frauen und Jungfrauen 89. 475.
Mitarbeit gebildeter Stände, Antrag, 101. 253. 254. — Beschluß 577.
Mitglieder 3. 34. 35. 90. — Werbung ständiger M. 572. 573.
Mitglieder-Verzeichnis 589 ff. — Ständige M. 589 ff. — Nichtständige 620 ff.
Mitgliedskarten zur Generalversammlung 115. 116.
Münster als Ort für den Katholikentag 1909, 91. 255. 573.
Mumbauer, Pfarrer, Naumburg, 475.
Mumbauer, Pfarrer, Trier, 559.
Nacke, Prälat, Nüße 193 ff.
Niedermeyer, Vizepräses des kath. Arbeitervereins, Würzburg, 32.
Niederwipper, Dortmund, 517.
Nürnberg, Kirchenrat, 322 ff.
Nuntius, apostolischer, München; Schreiben an den N., 49. 50. — Antwortschreiben des N., 51. 52. — Telegr. des N., 246.
Oesterreichische Katholiken, 152 ff. 185. 198. 199. 490 ff.
Ordnungskommission, Aufgaben der O., 19. 20. — Mitglieder der O.-K., 41 ff.
Orterer, Dr. von, kgl. Gymn.-Rektor und Oberstudienrat, München, 271.
Oswald, Arbeitersekretär u. Landtagsabgeordneter, 396.
Otto, Verleger, Krefeld, 561. 562.
Patronagen, Antrag 99.
St. Peter Claver-Sodalität, Antrag, 88.
Papstrede 440 ff. — Papstjubiläum, Beschlüsse, 569. 570.
Petrespfennig, Antrag, 83. 188 ff. 192.
Pfyffers Pestalozzi, Dr., Zürich, 156 ff.
Pieper, Dr., Generaldirektor des Volksvereins, Ausschuß-Vorsitzend., M.-Gladbach, 124. 178. 347 ff. 391. 392. 397. 401 ff. 485 ff.
Piusvereine, (akadem.) Antrag, 85. 192. — Festversammlung 543 ff.
Pius X., Papst; Huldigungsadresse, 45 ff. — Antwortschreiben, 48. 49. — Huldigungstelegramm, 179. 180. 516. — Antworttelegramme, 281. 549. — Reden, 447. 450. 451. 547. 569. 570.
Plan der Vorträge, 81. 82.
Pontifikalamt im Dom, 171.
Pontifikal-Requiem in St. Haug, 316.
Pontifikal-Messe auf dem Käppele. 252.
Porsch, Dr., Justizrat, 188 ff.
Präsidenten-Verzeichnis der bisherigen P., 24. 25.
Präsidium, 5. 21 ff. — Wahl d. Präsidiums 175 ff.
Presse, 13 ff. 18. 31. 116.
Preßkommission, Aufgaben der P., 5. 13 ff. — Mitglieder d. P.-K., 38.
Preßverein, kathol., Antrag, 110. 337 ff. — Versammlung, 563 ff. — Beschlüsse, 584. 585.
Privatbeamte, Antrag, 93. 94. 350. 351. 407. — Beschluß 574.
Programm der Generalversamml., 113 ff.
St. Raphaelverein, Antrag, 86. 87. 191. 201 ff. — Beschlüsse 571.
Rechnungsabschluß 541 ff.
Rednerkommission, Aufgaben der R.-K., 11 ff. 37. 38.
Rednerliste der Arbeiter-Versammlungen, 124. — Rhätia, 535. 536.
Ringelmann, 2. Bürgermeister, Würzburg, 458. 465 ff. 497.
Riedesser, Wohnungs-Insp., München, 560.
Ringer, Kaufmann, Berlin, 561.
Römische Frage, Anträge, 83 ff. — Rede, 440 ff. — Beschlüsse, 569.
Rupert, O. S. B., Abt von Scheyern, 77. 147. 151.
Schädler, Dr., Domdekan und apostolischer Protonotar, Abgeordneter, Bamberg, 179. 421. 422. 562. 563. 567.
Schenz, Dr., Lyzeal-Rektor, Regensburg, 550 ff.
Schistl, Maler, München, 86.
Schlecht, Dr., Lyzeal-Rektor, Ausschußvorsitzender, Freising, 179. 329. 330. 334. 336 ff. 341 ff. 344 ff.
Schlör Ferdinand, Dr. von, Bischof von Würzburg, 27. 123. 130. 131. 135. 136. 171. 206. 210. 456 ff. 497. 516. 517. 519. 526. 549. 567.

Schlußfeier 586. 587.
Schlußsitzungen 586.
Schmitt, Großkaufmann und Mag.-Rat, Vorsitzender der Festzugskommission, 31, 32. 37. 120.
Schmitt, k. Seminarlehrer, Würzburg, 36. 390.
Schneider. Dr. Bamberg, 536.
Schriftführer 5. — Wahl des S. 5. 8. 21. 178.
Schwager, P. der Steyler Missionsgesellschaft 481.
Schönburg, Graf, Glauchau, 199 ff.
Schorer, Dr., Professor, Freiburg i. Schw., 371 ff.
Schubert, Stadtschullehrer, Schriftführer des Lokalkommitees, 28. 37.
Schule 497 ff.
Savigny, Assessor von, 403.
Seemannsheim, Antrag 204. 205. — Beschluß 571.
Seuffert Lothar, Kaufmann, Vorsitzender der Finanz- und Anmeldungskommission, Würzburg, 37. 115. 183. 266. 280. 469 ff.
Sonnenschein, Dr., M.-Gladbach, 401 ff. 555. 556.
Soziale Frage, Anträge 91 ff. 347 ff. — Rede 377 ff.
Stang, Gymnasialassistent, Hof, 519 ff.
Spahn Martin, Dr., Univ.-Prof., Straßburg, 292 ff. 537.
Stein Franz Josef, Dr. von, Erzbischof von München u. Freising, Reichsrat der Krone Bayern, München, 56.
Studentenverbindungen, deutsche katholische 537 ff.
Staudhammer, Stiftskanonikus, München, 334. 335.
Studentenvereine, süddeutsche kathol, 519 ff.
Studentenvereine, katholische Deutschlands 536. 537.
Studienvereine, katholische Antrag 113. 345. — Beschlüsse 583.
Stndienverein katholischer Frauen, Antrag 111. — Beschlüsse 588.
Studienzirkel, soziale für Studenten 401 ff.
Tarifverträge, Antrag, 92. Beschlüsse 573. 574.
Telegramme 185 ff.
Thaler, Dr., Justizrat, Vorsitzender des Lokalkomitee, Würzburg, 27. 28. 32. 36. 47. 48. 50 ff. 114. 148 ff. 155. 159 ff. 171 ff. 181. 421. 422. 460 ff. 467. 470. 471. 587. 588.
Then I, Dr., Rechtsanwalt, Schriftführer des Lok.-Kom., Würzburg, 28. 36. 37.
Tholen, Pfarrer, Neuhonrath (Köln), 474.
Tilly, Abbé, Metz, 169. 170. 568.
Toaste beim Festmahl, 458 ff.
Toll, Dr., Rektor der Anima, Neapel, 204. 205.
Triller, Dr., Domdekan, Generalvikar und Prälat, Eichstätt, 337 ff. 472. 560.
Trimborn, Rechtsanwalt und Justizrat, Reichstagsabgeordn., Köln, 484 ff.
Unitas-Verband, 527 ff.
Unterricht, hauswirtschaftlicher, Antrag, 102. 103.
Verein vom hl. Land 473.
Vereinigungen, sozial-charitative, für Studenten 401 ff. — St. Vincenzverein, Antrag, 107. 272 ff. — Beschluß 579. 580. — Akakademischer V. 273. 274.
Versammlungen, Nebenvers. der Vereine, 472 ff.
Vogt, Monsignore, Biberach, 473.
Volksbildungsbestrebungen, Antrag, 91. 92. — Beschlüsse 573.
Volksverein für das katholische Deutschland 481 ff. — Generalversammlung des V. 481 ff.
Vormwald, cand. theol., Mainz, 543.
Vorstand, Geschäftsordnung des V., 9 ff. 21 ff. — Wahl des V. 175 ff. 181.
Wacker, geistl. Rat, Freiburg i. Br., 358 ff.
Wallfahrt der Männer aufs Käppele, 247 ff. 455. 456. 469.
Walterbach, Arbeitervereinspräses u. Landtagsabgeordneter, München, 403.
Waiz, Prof., Monsignore, Brixen, 557 ff.
Wand, Referent, Brighton, Illinois, Nordamerika, 159.
Weber, P. Norbert O. S. B., Abt von St. Ottilien, 76. 147. 151. 239 ff. 475. 477. 480.
Wallstein, Oberlandesgerichtsrat, Ausschuß-Vorsitz., Frankfurt a. M., 178. 253 ff.
Wilhelm II., deutscher Kaiser, König von Preußen, Huldigungstelegramm, 180. — Antworttelegramm 303.
Winterstein, Dr., Rektor der Neumünsterkirche, Würzburg, 519. 563 ff.
Wohnungskommission, Aufgaben der W.-K., 17. — Tätigk. der W.-K. 115. — Mitglieder der W.-K. 39 ff.
Würzburg als Ort d. 54. Generalversammlung 26. 31. 32 ff. 148 ff. 451 ff. 458.
Wurm, Dr., Pfarrer, Schriftführer, Hausberge (Westfalen) 178. 465 ff. 474.
Zentral-Komitee, 4 ff. 7. 23. 28. 29. — Zusammensetzung des Z., 421.
Ziegler, Dr. v., Landtagsabgeord., Luxemburg 160. 161.
Zimmer, V.-D.-P. der akadem. Bonifatius-Einigung 474.
Zuwandernde Arbeiter, Anträge, 101. 102. 320 ff. — Beschlüsse 581.

# Inhalts-Verzeichnis.

## Erster Teil.

### Vorbereitung der 54. General-Versammlung.


Seite

I. **Aus der Arbeit der früheren Generalversammlungen.**

1. Satzung für die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands . . . 3
2. Leitfaden für das Lokalkomitee der Generalversammlung . . . . . 8
3. Verzeichnis der bisherigen Generalversammlungen und ihrer Präsidenten . . 24

II. **Das Würzburger Lokalkomitee und seine Tätigkeit.**

1. Die Einsetzung und Tätigkeit des Vorstandes und der Kommissionen . . . 28
2. Die Mitglieder des Lokalkomitees . . . . . 36
3. Ergebenheitsadresse an den hl. Vater und dessen Antwortschreiben . . . . 45
4. Einladungs- und Begrüßungsschreiben zur 54. Generalversammlung . . . 49
5. Programm der 54. Generalversammlung . . . . . 113


## Zweiter Teil.

### Der Verlauf der 54. General-Versammlung.


I. **Erster Versammlungstag.**

1. Der Gottesdienst in der Domkirche . . . . . 119
2. Der Festzug der Arbeiter- und Gesellen-Vereine . . . . . 120
3. Die Arbeiterversammlungen . . . . . 124
4. Der Begrüßungsabend . . . . . 147

II. **Zweiter Versammlungstag.**

1. Das Pontifikalamt im hohen Dom . . . . . 171
2. Erste geschlossene Versammlung . . . . . 171
3. Erste öffentliche Versammlung . . . . . 206

III. **Dritter Versammlungstag.**

1. Die Wallfahrt auf das Käppele . . . . . 247
2. Zweite geschlossene Versammlung . . . . . 252
3. Zweite öffentliche Versammlung . . . . . 281

IV. **Vierter Versammlungstag.**

1. Das Pontifikal-Requiem in Stift Haug . . . . . 316
2. Dritte geschlossene Versammlung . . . . . 316
3. Dritte öffentliche Versammlung . . . . . 358
4. Das Kellerfest auf dem Brauhauskeller . . . . . 390

V. **Fünfter Versammlungstag.**

1. Vierte geschlossene Versammlung . . . . . 391
2. Vierte öffentliche Versammlung . . . . . 422
3. Das Festmahl . . . . . 457

# Dritter Teil.

## Nebenversammlungen katholischer Vereine.

### I. Religiöse Vereine.

Seite
1. Eucharistischer Priesterverein . . . . . 472
2. Verein vom hl. Lande . . . . . 473
3. Akademische Bonifatius-Einigung . . . . . 474
4. Frauen-Missions-Verein . . . . . 475
5. Allgemeiner Missionskongreß . . . . . 480

### II. Soziale Vereine.

1. Volksverein für das kath. Deutschland . . . . . 481
2. Kathol. Lehrerverein in Bayern . . . . . 496
3. Kathol. kaufmännische Vereinigungen . . . . . 516
4. Kathol. Studentenkorporationen . . . . . 519
   a) Süddeutsche Studentenvereine . . . . . 519
   b) Unitas-Verband . . . . . 527
   c) Rhätia . . . . . 535
   d) Kathol. Studentenvereine . . . . . 536
   e) Kathol. C. V. . . . . 537
5. Akademische Piusvereine . . . . . 543
6. Katholischer Frauenbund . . . . . 549

### III. Charitative Vereine.

1. Albertus Magnus-Verein . . . . . 550
2. Sozial-charitative Vereinigungen für Akademiker . . . . . 555
3. Priester-Abstinenten-Bund . . . . . 556
4. Mäßigkeitsbund und Kreuzbündnis . . . . . 557
   a) Generalversammlung . . . . . 557
   b) Festversammlung . . . . . 558
5. Verein abstinenter Katholiken . . . . . 560

### IV. Bildungs-Vereine.

1. Augustinusverein zur Pflege der kath. Presse . . . . . 561
2. Kath. Preßverein für Bayern . . . . . 563
3. Karl-Borromäusverein . . . . . 565
4. Anima-Priester . . . . . 567
5. Französische Teilnehmer . . . . . 567

# Vierter Teil.

## Beschlüsse der Generalversammlung.

A. Kirche und Generalversammlung . . . . . 568
B. Soziale Fragen . . . . . 573
C. Christliche Charitas . . . . . 579
D. Erziehung und Unterricht . . . . . 582

# Fünfter Teil.

## Schlußarbeit des Lokalkomitees und Mitglieder-Verzeichnis.

1. Schlußarbeit des Lokalkomitees . . . . . 586
2. Mitglieder-Verzeichnis der 54. Generalversammlung . . . . . 589
   a) Ständige Mitglieder . . . . . 589
   b) Nichtständige Mitglieder . . . . . 620
3. Rechnungsabschluß . . . . . 642

# Anhang.

Namens- und Sachregister . . . . . 654

# Druckfehler-Berichtigungen.

Auf Seite 18, 5. Zeile von unten muß es heißen „Preßraum" statt Preſtraum.
„ „ 21, 18. „ „ oben „ „ „ „der biſchöflichen" statt des biſchöflichen.
„ „ 35, 16. „ „ „ iſt noch einzufügen „erſcheinen".
„ „ 36, 14. „ „ „ iſt statt: erſcheinen, folgt daraus nicht, zu leſen: „nicht übertroffen hat".
„ „ 36, 10. „ „ unten iſt „durch" zu ſtreichen.
„ „ 122, 18. „ „ oben iſt bei Neuſchleichach noch anzufügen: „-Fatſchenbrunn".
„ „ 147, 24. „ „ „ iſt statt Erbprinz zu leſen: „Erbkämmerer".
„ „ 152, letzte Zeile iſt statt Sylva zu leſen: „Silva".
„ „ 153, erſte „ „ „ Taurocca zu leſen: „Taroucca".
„ „ 153, 16. Zeile von oben iſt statt letzten zu leſen: „jüngſten".
„ „ 155, 35. und 36. Zeile von oben iſt statt: gehören noch immer zu Ihnen (Bravo!). Die Erinnerung einer Gemeinſamkeit einer tauſendjährigen Geſchichte, zu leſen: „gehören noch immer zu Ihnen (Bravo!), die Erinnerung an eine tauſendjährige gemeinſame Geſchichte"
„ „ 155, 40. Zeile von oben muß nach eins eingeſchaltet werden: „mit Ihnen".
„ „ 198, 11. und 12. Zeile iſt statt: Seit 10 Jahren iſt infolgedeſſen die Zahl . . . zu leſen: „Infolgedeſſen iſt die Zahl . . ."
„ „ 515, 13. Zeile von unten muß es statt Grillparzerlied heißen: „Freiligrathlied".